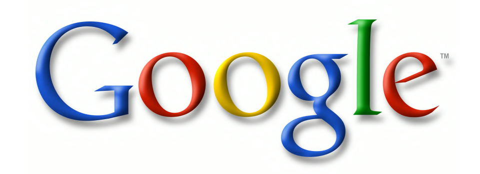
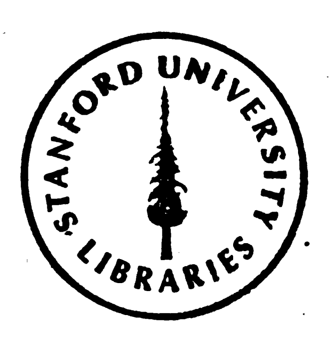





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Actensammlung

zur

Schweizerischen Reformationsgeschichte.

Actensammlung

zur

Schweizerischen Reformationsgeschichte

in den Jahren

1521—1532

im Anschluss an

die gleichzeitigen eidgenössischen Abschiede

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Joh. Strickler

Staatsarchivar des Cts. Zürich

Dritter Band

(1531, Jan. bis 11. Oct.)

ZÜRICH

In Commission bei Meyer & Zeller

1880

Druck von J. Schabelitz in Zürich.

1. **(1530, 1531**: Zum process in Payerne). « Inventarium jurium mandatorum per heral. Bernen(sem) die septima mensis Novembris 1530. » « Autenticum Adriani pape quarti cum maledictione, (simul?) confirmatione composition(is) facte inter episcopum et comitem. — Originale prohibitionis facte per dominum episcopum, locumtenentem vicedomini m° procedat vigore mandati decreti per comitem. — Bullas apostolicas Clementis pape septimi re(vocatio)nis omnium contractuum per episcopos factorum. — Item litteras territorii concessi per R. d. Ph. de Compesio, tenend(as) causas in civitate Gebennensi. — Item alias litteras territorii concessi, debite sigillatas binis sigillis. — Litteras apostolicas ab Urbano papa super resti(tutio)ne jurisdictionis, et alias similes litteras ab eodem Urbano super restitutione (et) jurisdictione. — Sententia lata per Fredericum, Romanorum imperatorem contra Vullum... (Guillaume?), comitem Gebennensem. — Copia restitutionis facte per dominos comites Sabaudie et Gebennensis. — Territorium pro manutentione jurisdictionis. — Litteras ab ill. Fran(cisco) de Sabaudia eman(atas) debite sigillatas. — Declaratorias de fortificatione Sancti Gervasii. — Transsumptum novum revocationis vicariatus. — Sententia lata per Fredericum imperatorem. — Litteram transsumpti remissionis jurisdictionis per Amedeum comitem Sabaudie. — Litteras revocationis cuiusdam cride facte per vicedominum contra jurisdictionem. — Cride vicedompni et episcopi in copioso numero. — Bine littere borgesie confirmatorie(,) originales quattuor libri consiliorum. — Processus contra fugitivos. — Processus contra Jacobum Sernelli cum allegationibus juris. — Processus Cartellerii. — Literam capitulorum edict. per ducem Sabaudie sigillatam sigillo ipsius ducis. — Mandatum castellani Gaillardi. — Citationis copia ab imperatore moderno impetrata. — Sig. Roset. — Cf. nr. 2. **Freiburg, A. Genf.**

2. « Inventoire des droits et titres remis a lexcellence de messeigneurs de Fribourg a garde(r) pour la cite de G e n e v e. — 1) Premierement le transumpt de la bulle auree et totale declaration, comme levesque de Geneve est prince et seigneur dicelle, sans ce que jamais nul autre puisse rien avoir dautorite ni seigneurie, combien que levesque le voulsuz ainsi fere, et que lempereur Frederic ne soi rien reserve fors que la procession des prestres, quant il viendra personnellement a Geneve; signe par deux notaires et scelles. 2) Le double de ladite bulle translate en allemant. 3) Le livre des franchises scelle du sceau du pape Felix de plum(b), escript en parchemin. 4) La sentence declaratoire de Charles, roy de France, comme ceux de Geneve, leurs

chasteaux et apartenances ne sont rien soubjets en justice, seignorie ni autrement, mais sont soubjets en ressort et souverainete de leur seigneur, scelle du sceau du roy susdit et signe par le secretaire appele le Conte, dessous lan mille iiij°lv et xj jour de decembre. 5) La sentence du pape Clemens revocatoire de tous contrats, engagements et alienations faites par les evesques de Geneve, tant doffices que dautres biens, scelle du sceau dudit pape, avecq transumpt de ladite bulle, signe par deux notaires. 6) Linstrument leve sus le livre de la ville, signe par trois vicaires du vidompnal (sic), par lequel se conste, comme les predecesseurs de ill. seigneur monseigneur de Savoye sont et obliges de maintenir le vidompnal a levesque et a la ville envers tous et contre tous, et si par aventure il leur venoit par quelques moyens aux mains, que incontinent il le doit rendre et remettre, sans contredit quelconque, a celle fin que un citoien et bourgeois de la ville soit vidome pour un an et non devoit estre vidome jusque quatre ans apres passe, et pour cela faire ont oblige quatres chasteaux, cest ascavoir de Mornay, de Balleyson, Allinge le vieux et de Montey; avec la copie dicelui en allemant. 7) Linstrument du pape Felix, de quelque estat qui soient (?), ont detenu et occupe les biens apartenans a leglise et prince de Geneve, scelle dudit sceaul dudit pape en plum(b). 8) Linstrument de la revocation du vicarial de lempereur fait aux predecesseurs du duc de Savoye par deux empereurs, signe par deux notaires. 9) Linstrument comme les predecesseurs de monseigneur de Savoye ne peuvent occupe(r) les vivres a ceux de Geneve, faire treves ni alliance sans le vouloir de ceux de Geneve, et doi(ven)t donne(r) seur(e)te a tous venant aux marches et aux foires, scelle du sceau du comte Amy de Savoye. 10) Lettres de lempereur declaratoires, comment il est declaire que nul prince, quel quil soit, ne puisse estre seigneur ni prince de Geneve, fors que levesque, combien que levesque le voulsuz ainsi fere; car justice et raison le deffend; signees par deux notaires. » — (Vollständig? — Es könnte ein blatt ausgefallen sein!).

Freiburg, A. Genf.

3. 1530—1531. Bittschrift der Z u r z a c h e r (geschrieben von Niklaus Brunner, vogt zu Regensberg!). 1. « Unser bitt und meinung ist an unser herren, dass sy wellend beholfen sin, dass wir gehandhabet werdint by erkenntem abscheid, der do berüert die jarzit, seelgrätt, ewige liechter und derglichen gottsgaben, ouch das sigristen ampt mit siner besoldung, zuo trost den armen und erhaltung des sigristen; inhalt ouch die ornaten und kilchenblunder an erlittnen kosten und zuo erbuwung des predicanten hus (ze verwenden). 2. Item dass unsere herren uns gunnen und helfen wellind, dass wir noch einen diaconum oder diener han mögind, der einem predicanten beholfen sye und zuo vil ziten die biderben lüt von Kadelburg, so die ungewitters halb zuo uns über Rin gan Zurzach nit komen möchtind, mit dem göttlichen wort versehe. 3. Item dass man uns helfe, dass wir bas denn bishar mit einem geschickten gottsförchtigen züchtigen schuolmeister versehen wurdind, der ouch etwan das gricht mit schriben versehen möchte; dass ouch im (sin) notdurft geben (wurd) uss der stift güeter, diewil doch etlich caplanien ledig

sind, und das ampt vorhin xxv stuck guots hatt; item dem diacono ouch daselbst har versehung geschehe. 4. Item dass wir aller reformation und mandaten unserer herren, sy treffind sitten oder anders an, gebruchen mögind gegen menklichem in unserer kilchhöri und anderschwo, so es die reformation zuogäbe. 5. Item dass mine herren die armen biderben lüt von Tegerfelden irs erlittnen kostens, so sy mit erbuwung irs predicanten hus gehan hand, zuo tagen bedenken wellind. 6. Item dass man welle, so es die zyt brächte, zwen geschickt jüngling zuo wyterer leer mit zimlichen kosten uss des gestifts guot erhalten, für und für, und so da einer oder sy bed zur leer nit geschickt wurden sin, dass darnach dieselbigen mit geschickteren, aber uss den unseren, abgewechslet wurdind, damit und man nit widerum von der leer und berichten gelerten lüten kome. 7. Und ob diser unserer artiklen ze wenig oder ze vil wärind, bittend wir üch . ., ir wellend die mäfsgen nach üwerem guotdunken und gefallen. »

Zürich, A. Zurzach.

Vgl. Absch. p. 703, n, und p. 912, 913, k (text und note).

4. 1530—1531. « Anbringen des landvogts » (von Sargans). 1. Es sei ihm aufgetragen, ein neues urbar zu fertigen; da nun das alte in schrift und blätterzahl mangelhaft sei, so werde er des in Baden liegenden urbars bedürfen, um dessen baldige zusendung er bitte. 2. Sodann begehre er eine abschrift des kaufbriefes um die herrschaft Sargans, die auch zu Baden liege, da er sie der fischenz wegen nötig habe; auf tagen sei sie ihm schon bewilligt worden, aber noch nie zugekommen. 3. Nach vollendung des urbars sollte jedes Ort eine botschaft abordnen, um dasselbe vor allen beteiligten zu verlesen und dann förmlich aufzurichten und zu bestätigen (« und wüssentlich gichtig gemacht »), damit sich später niemand beklagen könne. 4. Bisher sei alljährlich das heu ab den zum schloss gehörigen gütern durch die vögte verkauft und dann weggeführt worden, wodurch aber die güter in abgang kommen; desshalb begehre er, dass künftig jedem vogt an dem zins etwas nachgelassen und damit ermöglicht werde, das heu zu behalten, damit der dung (« buw ») darauf bliebe.

Zürich, A. Sargans (hdschr. v. Gilg Tschudi).

Auf der rückseite bemerkt Beyel, dass m. Tumisen diesen act herabgebracht habe, und fügt für die boten (nach Baden) die weisung bei, denselben wieder heimzubringen.

5. 1530—1531. Vorschläge zur wahl von klostervögten im Thurgau (von unbekannter hand, an m. Ulrich Funk in Zürich adressirt). « Vischingen. Erstlich sind die klöster fürnemlich frommer dapferer lüten notdürftig als die, die grofse gricht hand, als Vischingen. Da wurd guot (sin) zuo eim pfleger der müller (Müller?) von Sirnach oder Hans Jos zuo Vischingen oder der amman daselbs. Dobel. Darnach Dobel, hat ein grofses gericht oder piet; da ist guot der jetzig vogt oder Hans Schriber von Tägerschen oder Junghans Schwizer von Affeltrangen. Däniken. Item Däniken hat ein gricht und ist bisshar übel verwalten, darf wol eins redlichen mans; ist Haus Metzger von Wyeren zuo Adorf oder Claus Murer von Etenhusen oder der weibel

zuo Adorf. Itingen. Itingen hat ouch ein grofs ampt, darf eins, der redlich strafe die ungehorsamen; ist guot Matthias von Gaifselen oder Hensli Hagen von Hutwil (?) oder Hamendli Ritknecht zuo Wart. Rinow. Rinow hat alle herlikeit, und ist aber ein grofser mangel, wie der pfleger wol anzeigen wirt; hat nit sunders gschickt lüt; aber doch wäre ze vertruwen Claus Schwizern oder Hans Müllern. Diefsenhofen. Diefsenhofen hat nit gricht; da findt man wol gschickt lüt in der statt, als den schultheifsen Michel Wepfer oder sin bruoder Caspar Wepfer. (Von anderer hand: Michel Schuomacher, Clas Fischer). Münsterlingen. Münsterlingen hat ouch ein zimlich gricht; da ist guot vogt Wacker oder Hans Habenrüti von Scherzingen oder Dies Bischoff. Crüzlingen. Crüzlingen hat kein sunderen gschickten man in sinen grichten; da muofs man sunst ein anderstwen (anderswo?) nä(me)n; ist guot Wolf Ribi von Ermatingen oder Kleinhans Sprenger von Winfelden. Veltbach. Veltbach hat kein gricht; (da) ist guot Uolrich Hufsmann zuo Steckboren oder Moritz Döucher oder Claus Meninger (?) von Steckboren. Calcheren. Calcheren ist klein, hat kein gricht; versicht wol Cristan Hagg von Hutwyl.* Paradifs. Paradifs hat kein gricht, muofs man anderschwa versechen; findt man wol zuo Diefsenhofen oder den Wäheli von Winfelden oder den schulthessen Mörikofer von Frowenfeld etc.» Ein datum ist nicht beigesetzt; auch fehlen chronologisch orientirende bemerkungen. Der (selten vorkommenden) handschrift nach dürfte landvogt Brunner der verfasser sein, welche vermutung sich auch anderweitig empfiehlt.

Zürich, A. Thurgau.

* Dieser posten ist von der oben erwähnten zweiten hand gestrichen, aber diese streichung wieder aufgehoben durch den beisatz «giltet».

6. (1530 f.). (Zu den verhandlungen über die schiffahrt auf dem Zürichsee, Walensee etc.). «Artikel so die Pündt ingleit hand. 1. Zum ersten, welicher gen Zürich zuo mercht gfaren ist by unsern vordern und noch by mans denken, der hat sin erkouft guot mügen heruf verdingen und verschaffen, by welichem er hat wellen, und im glegen was nach sinem wolgfallen. 2. Zum andern, dass die schifflüt sollen war und hab, so wir Zürich ald anderschwo koufen, in das schiff abzelen und annemen, darmit sy es zuo Walenstatt dem husmeister unschädlich wüssen zuo überantwurten nach der zal, wie sy es empfangen hand. 3. Zum dritten, dass wir nit witer bschwert noch gsteig(er)t werdint des schifflons halb, dann als unser lieb eidgnossen und nachpuren (von) Glarus und (die) Sarganserländer. 4. Zum vierten ist by unlanger zyt brüchlich gewesen, dass man zuo Zürich viij malter haber für ein ledi in xij seck gefasset und haruf gefertiget hat, nüwlich (aber) darzuo komen, dass man nun vij malter in xiiij seck fasset; semlichs uns übel beschwert. 5. Zum fünften ist uns noch in frischer dechtnus, dass man einen jeden, wer der was, rörli nach siner glegenheit zuo füllen und zuo füeren nachglassen; (ist aber) nüwlich uns abgestrickt, derhalber wir ouch ein klag füerend. 6. Zum sechsten, des hus gelts halber zuo Walenstatt hat und ist man nüt me schuldig dann zwen Luzerner schilling von einer ledi; ist uf ein batzen gsteigt,

dess wir uns bschwerend. 7. Zum sibenden, des zols halber zuo Wesen gibt man von einer ledi ein batzen, und hat man weder tach noch gmach, darmit unser güeter in ungwitter schirm und ufenthalt haben. Semlich tach und gmach begeren wir, damit unser güeter mügen trocken erhalten werden. 8. Zum achten, dass man mit den schifflüten verschaff, darmit sy zuo Zürich kein schiff überladen, dass sy es erst nachmalen zuo Tugken oder anderschwa müefsen wider entladen, dardurch uns dan vil underwegen beliben und verderpt ist. 9. Zum nünten des zolls halber zuo Rapperschwil vermeinen wir von alter har ganz und gar nüts schuldig zuo sin; dann sy gebend uns weder tach noch gmach. » Zürich, A. Oberwasser.

Auf der rückseite notirte Beyel: « Die handlung zuo Wallenstad des schiffarts halb, nüw. »

7. (1530, 1531?), Zürich. « Nachgang . . betreffent die schifflüt. » — « Ludi Schnider von Chur seit, wie dann er ouch etwa har fart und gern haber koufen wellte, und im aber allwegen nit mer werden mag, dann etwa eins und zwei malter; so ist es im aber ouch schwärlich, (dass er) so ein witen weg durch zweyer malteren willen gan muofs, wiewol er urpüttig, als wol als ein anderer miner herren mandat zuo geleben; so sind aber etlich von Walistad, die etwa v oder x malter koufend; dessglichen sind iren ouch etlich zuo Chur, und nemlich einer, heifst der Goldschmid, so nit persönlich harkomment, und inen aber doch nüt dester minder die hie(s)igen schifflüt ire seck harfüerend und die voll und etwa by x und xv malter fassind und ufkoufind in namen derselben zuo Chur, dardurch der gmein man bschwärt wirt; dann wann er gezüg und ein anderer schon selbs harkompt, mag im doch nit me werden dann eins oder ij malter, als obstat; er gezüg möge aber nit wissen, ob die schifflüt den haber uss inen selbs (koufen) und dann wider verkoufind, ald ob dieselbigen inen, den schifflüten, vorhin das gelt daruf oder darnach gebint. » . .

Zürich, A. Nachgänge.

8. 1531 (??), Solothurn. Instruction für ungenannte boten von kleinem und grofsem Rat, behufs einer unterhandlung mit dem herzog von Savoyen. Erinnerung an die früher ihm dargestreckte bedeutende geldsumme, für welche bei versäumniss der abzahlung gewisse herrschaften brieflich versetzt seien, etc. Wiewohl man längst befugt gewesen wäre, auf die unterpfänder zu greifen, habe man doch immer noch geduld gehabt, weil der Herzog baldige ledigung zugesagt; weil aber alle fristen überwartet und die versprechungen nie gehalten worden, so sei daraus grofser unwille entstanden, und wolle jetzt niemand mehr bei der verschreibung bleiben; . . . darum haben die boten den auftrag, den Herzog zu ungesäumter zahlung aufzufordern; würde aber diese auch jetzt nicht geleistet, so wäre man genötigt, die unterpfande zu handen zu ziehen und so lange zu nutzen, bis das darlehen samt kosten und schaden abbezahlt wäre. Solothurn, Absch. Bd. 18.

Bezügliche correspondenzen folgen später.

9. 1531 (Jan. f.), Bern. Vortrag einer savoyischen botschaft. « Grofsmächtigen und sonders erenden herren. 1. Als dann min herr,

dazuo ein sandtpott keiserlicher Majestat zuo unserm gnädigen herren von Savoy kommen, namlich ime zuo erkennen geben, dass er darum von keis. Majestat zuo im geschickt worden, dass er verstanden hat den span und stofs, so sich zwüschen gedachtem unserm herrn von Savoye und üch haltet, welichs gedachter keis. Majestat ganz missgfellig und doran ein bedurens hat, von wegen der gesipten verwandtschaft und durch fründschaft verpflicht, und so vil mer dass er ein glid des hl. römischen Rychs, ouch desselben undertan und ein fürst ist, darzuo von wegen der liebe und fründschaft, so keis. Majestet zuo üch hat; harum keis. Maj. undernommen, sich in den handel ze legen, damit sy bemelten span fründlich betragen und vereinen möcht, und uf sölichs obgenanntem herrn irem botten vollen gwalt und befelch geben, welcher von dess wegen unsern genannten allergnädigosten herrn von Savoye bittlich ankert, dass er ime zuogeben wellt etlich von sinen lüten, damit und von sölicher ursach wegen, wann er üch sin befelch eroffnet und erzelt, sampt den anzeigungen, so dienstlich wären, sölichen span zuo betragen und widerum zuo ganzer einigkeit und fründschaft ze kommen, dass er dann mit genannten gwalthabern bemelts unsers gnädigen herrn und an des Herzogen statt üch in guoter neigung und guotem willen finden möchte, zuo ersinnen und ze betrachten die besten mittel, dadurch aller span und handel zu guotem beschluss gebracht und guoter frid und fründschaft widerum gemacht wurde, zuo welichem unser . . gn. herr von Savoye sins teils gern bewilligen und im geliebt als dem, der do nit abschlachen will gnädige fründliche handlung, dodurch ware fründschaft und pündnuss widerumb ufgericht, die so lange zyt zwüschen im und üch, ouch üwern vordern beidersit erschiesslich gewäret hat. Harum und von sölichs handels wegen ime gefallt, uns dess zuo undernemen, namlich an siner statt wir dry, mich von Longecombe, so ouch von desswegen nächst hie gewesen, und uns den herren von Peres (Perez) und den herrn collateral Milliet. 2. Harumb, . . . als wir verstanden und vernomen durch genannten herrn potten nach beschechner antwurt, so ir ime geben, dass ir dheins andern willens syend, in kein ander guot mittel üch zuo veranlassen, so zuo ruowen, fründschaft und guotem friden gegen gedachtem unserm herrn dienstlich sin möcht, dess wir uns ganz beschwert und bedurlich empfinden und für klagbar haben, in ansehen und betrachtung der liebe und fründschaft, so unser gemelter herr täglich zuo üch gehebt und noch hat, darzuo den guoten willen, so er hat zuo steter behaltung der vereinung und bündnussen bishar mit üch gehebt, welichs ir doch gar wenig bedenken wellent, besonders so ir noch nit bestimmt haben ein zil, die pündnussen widerum ze schweren, so doch unser herr er(n?)stlich begert, dass söliche pündnuss fürderlich geschworen und gehalten werdint, mir genanntem von Longecombe allhie empietende üch ze bitten, wie ich ouch vor üch tan hab, (dass ir) die bünd von nüwem schweren wellint, das ir aber hand abgeschlagen, ime etlich artikel doruf geleit und zuo antwurt geben, dass ir vor allen dingen und eb ir wyter fürfaren wellint, des willens syend, dass die artikel iren fürgang habind, welcher üch ein antwurt

daruf geben (hat) und gibt also. 3. Namlich von dess wegen, dass in bemelten artiklen dry punkten vergriffen sind, so gar vil uf inen tragint und dorum guoter wyl und rats bedörfint, und fürnemlich zuo beraten den herrn herzogen de Nemoux (Nemours), sinen bruoder, dess er täglich . . erwarten ist, ouch anderer grofser fürnemer personen uss sinem land, harumb er üch jetzmal mit antwurt uf sölich artikel nit begegnen kan; aber so bald der herr sin gemelter bruoder komen wirt, und nachdem er sinen stat versamlen mag, wirt er üch mit sölicher antwurt begegnen, dass ir erkennen werdent den guoten willen, dass allem dem gelebt werden und fürgan (soll) alles das, so erlich und er mag und ime möglich ist ze tuond, alles one unbill und nach sinen eren; üch zuoletst abermals bittende, so unser herr erwartet die zuokunft des bemelten herrn sins bruoders, dass ir sölichs ansechen wellint, dass ir die zyt nit verlierind in sölchen artiklen, . . . uf welich er nach siner beratung gnuogsamlich geantwurt hat, und ob noch etwas vorhanden, so zuo recht von nöten ze legen, dass sölichs gebessert werd durch siner botten (und) anwälten guotdunken, ouch an üwer statt durch üwer anwält, welichs ir insonderheit ouch nit hand wellen verwilligen, sonder allzyt ir zuo wort hand die dry punkten wie obstat. 4. Harumb . . wir uns gar verwyst befindent, dass ir von wegen einer statt Jenf verlassen wellend die pündnuss, die liebe, die fründschaft, so ir so lange zyt gehebt hand, darwider dhein gedächtnuss sampt der vorfarenden unsers genannten herrn sin mag (?), und er sich allwegen üch presentiert und friden, liebe, einigkeit und fründschaft und so vil wyter, dass die erste pündnuss, so ir je gehebt, ist gewesen mit dem edlen hus Savoye, darzuo ir ouch nit unwissend sind, dass der dienst und gunst, so unser genannter herr üch bewisen mag, vil mer dann die gedachten von Jenf verglichen mögint, und uf anwysung und fürgeben derselben von Jenf ir ine gnuog ruch und hert ein zyt dahar gehalten und dass er also mit urteil condemniert und verurteilt worden, dess er nüt (ver)mag noch schuld hat, und also um grofs geld verfallen ganz härtenklich sampt grofser verpfändung und verbindung sins lands in der Wad, und ir selbs (?) urteilen söllend, üch selbs zuo bekennen söliche burgerschaft nach üwerm guotdunken und gefallen mit einer statt Jenf anzenemen, dergestalt dass wir vergwüsst sind, dass von des rechtens, der gerechtigkeit, der billigkeit und der conscienz, so wir desshalb wüssen in üch ze sin, wann ir selbs wellend erachten, mögent ir lichtlich erkennen und in üch selbs befinden den verstand, so ir hand vil gröfser sachen dann dise jemer ist zuo erkennen, dass nach göttlichem rechten, der conscienz und billigkeit unser gemelter herr also nit sölt tractiert und gehalten worden sin. Dann als die statt Jenf überfallen worden, ist doch sölichs nit beschechen mit sinem wüssen, nachlass, gebieten noch verwilligen, sonders so habend es getan die fründ und verwandten des herrn von Ponvoire, der von den Jenfern uf der brugg daselbs wol von achtzig oder hundert personen, als der herr doselbs fürgefaren zuo sinem hus ze keren, gar elendklich erstochen worden, als ir dann sölichs wol in der ufgenomnen kundschaft hand mögen vernemen, desshalb ouch

mögen verstan, wie billich unser gemelter herr mit recht sich wider die gemelten von Jenf solt bewegen lassen in sölchem so gar bösen handel; nüt dest minder hat er sölichs nit getan, sonders üch den handel zuogeschickt, angsehen dass ir die genannte statt Jenf under üwern schutz und schirm genomen, üch des bösen handels bericht, von dess wegen aber den schuldigen und den tätern ganz dhein straf, ersatzung noch reparation beschechen, dergestalt dass sölich mort ungestraft blibt, darum sich niemands verwundern soll, obschon die fründ des umkomnen, dero eben vil ist, es sig im Delphinat oder Burgund oder im Savoye, die do rach gesuocht hand des elenden tods, so ir fründ gelitten hat, do keiner under üch minen herren ist, der nit denken mag, dass söliche schmach ungerochen ze lassen einen jeden schwer ankummen wurd. Nüt dest weniger, als unser herr bericht worden des überfalls bemelter statt Jenf, hat er von stund an darzuo getan und ein gebott und verbott von ime usgan lassen, dass sich ein jeder, dohar er wär, widerum heim machen sölte; aber ungehindert dess hand die von Jenf mit stätem obligen und fürgeben, wie dann die find noch nit von der statt zogen, sonders täglich darvor verharretint, hand sy üch ursach damit geben zuo nachfolgendem übel und vollbrachtem schaden, es sige mit brönnen und andern krieglichen verfolgungen, so man uf der fienden erdrich tuon mag, on alle absagung, on alles wüssen und one widerstand, der dodurch hett beschechen mögen, und besonders so sind solich angriff beschechen nach der abkündung der beschechnen urteil von wegen des angenomnen burgrechten, eben als über die unschuldigen als über die so dess schuld tragent, welichs doch mit keinem rechten noch billicher ursach beschechen söllt, und so sölichs beschechen wäre wider ein ussländigen und frömden dann eben ime, der üch gehalten und noch haltet für sine fürnemsten fründ und bundgnossen, so er haben mag, welcher sich ouch desshalb dheins wegs hat bewegen lassen, als er aber dickermals darzuo gereizt und von sinen fründen gemant worden, dess er sich nüt doran kert, sonders dass er des willens, sinen guoten fründ nit zuo verlieren, ouch die guote fründschaft, so allweg sich zwüschen im und üch gehalten hat, betrachtende, dass er nit ein ursach sin welle der zerstörung einer so alten fründschaft, so zwüschen sinen vorfaren und üch so lange zyt gewesen ist, und so vil an im ist, will er doran sin, dass söliche fründschaft sins teils vil mer gemeret und gestärkert, dann dass ir einicher abbruch oder mindrung beschechen söll. 5. Harumb und von dess wegen . . . wellen wir üch gern bitten und erbetten haben, dass ir betrachten wellind die grofse nutzbarkeit, so beidersit sin mag, wo söliche pündnussen gehalten werden, und also von kleiner ursach wegen üch dheinswegs darvon sündren, angesechen dass solichs beiden stätten (stäten?) so komlich und nutzlich ist, und üch gelieben und gefallen well, etwas guoter mittlen fürzenemen, die do mögint abstellen und gestillen all stöfs und spän, so zwüschen unserm herrn und üch sind, desshalb wir üch versichern, dass sins teils nützit abgeschlagen wirt, was er nach sinen eren tuon mag, und nützit anders denn das zuo guotem end und beschluss

reichen und dienen wirt. Wo es sich aber nit anders begeben, und sölichs üch nit gefallen wellt sölichs ze tuond, so hand ir darnach wol damit erscheint und anzeigt unserm gnädigen herrn alle ursach, dass er nützit kreftigers glouben söll, (dann) dass ir lieber findschaft und krieg mit im suochent dann fründschaft, welichs im doch so ein widrig ding wär, so im uf erdrich begegnen möcht. Nüt dest weniger will er gott zum gehilfer nemen, sine guoten herren und fründ, ouch sine undertanen, dass er genötiget wirt, sin allerbest vermögen ze tuond, damit er behalten und beschirmen mög sin guot recht, sin landschaften und undertanen. 6. Sodenne anders teils hat uns min herr Schultheiſs von üwert wegen gesagt, dass wir verschaffen sölltint um das gelt, so zuo Fryburg uf disem vergangnen Sant Johanns tag sölt geleit werden, do wir uns haben uf genanntem tag finden lassen und by dry oder vier tag daselbs verharret, verhoffende, dass etwar an üwer statt sich ouch do hette finden lassen, mit inen des willens zuo überkomen, dass sy wol zuofriden gsin wärint. So nun niemands von üwert wegen, hand sy nützit desshalb wellen lassen verhandlen . . ., dann unser gedachter herr nit will, dass kein fäler noch hindrung des gelts sye, (sonder) mit üch fründlich zuo leben. 7. Und so vil berüeren mag, dass ir fordrent uss der bürgschaft gelediget (zuo) werden, als von der summ gelts, so er ze tuond und schuldig ist, harum unser herr spricht, (dass er) üch gar vil verbunden sye von sölichs diensts wegen, dass ir für in verbürget und versprochen hand, desshalb er üch nit wychen will ze tuond das so die billigkeit fordret, und wiewol ir söliche fordrung hievor mermals getan, hand ir doch allweg üch gelitten, desshalb wir üch sin befelch geben zuo verstan, dass er sich geflissen hat, üch alle billigkeit zuo bewysen, üch bittende, dass ir im jetz ein angnem zil setzint, wirt er üch mit sölicher billigkeit begegnen, dass ir dess guot vernüegen haben werdent. 8. Wir bittend üch als anwält und sandtbotten an siner statt, die antwurt, so ir uns nach üwerm gfallen hieruf geben wend, dass sy uns in gschrift geben und gestellt werd. » Bern, A. Genf.

10. 1531 (??). Abschrift eines an den kais. Kammerrichter erlassenen (fürsprechergutachtens?), ohne datum und unterschrift, betreffend einen — uns nicht bekannten — rechtshandel der (gebrüder) Beat Rudolt und Joachim von Rappenstein, zubenannt Mötteli, gegen Wilhelm, freiherr von Waldburg, des r. Reichs erztruchsess, (ohne bezeichnung des streitgegenstandes). — Es wird auf die alten gesetze hingewiesen, welche die geächteten und gebannten von den wohltaten des rechts ausschliefsen, sodann erinnert, wie Luther und Zwingli verurteilt seien, und einläfslich aufgezählt, wie die genannten der zwinglischen lehre sich offenbar anhängig gemacht haben, um den schluss zu begründen, dass der beklagte ihnen keine antwort schuldig sei; dennoch erbiete sich dessen anwalt auf den notfall zum rechten, mit allen üblichen vorbehalten betreffend kundschaften etc.

Bern, Allg. Absch. DD. 245—249 (copie aus Baden).

11. 1531 (Jan. f.). Gesuch von propst und capitel der stift Münster in Granfeld an Bern. 1. Da das gotteshaus seit langer zeit bei seinen hergebrachten gottesdiensten geblieben, was sie vor Gott zu verantworten hoffen, so bitten sie demütig, sie nicht davon zu treiben und gewalt abzuwehren, etc. 2. Bei seinen burgern und verwandten unter den gotteshausleuten möge Bern verschaffen, dass dieselben ihre pflichten erfüllen, zinse und zehnten etc. bezahlen und gehorsam seien. 3. Es soll die prädicanten, die auf des gotteshauses pfründen sitzen, dahin weisen, dass sie unziemliche scheltworte unterlassen und das göttliche wort sonst verkünden, was ja sonst nicht beanstandet werde. Darüber verlangen die petenten eine schriftliche zusage.

Solothurn, Absch. Bd. 18 (copie).

12. 1531, Januar 2, Bern. Die boten von Genf verdanken den ihnen (resp. der stadt) zu Peterlingen geleisteten beistand.

Bern, Ratsb. 228, p. 58.

13. Jan. 2. Gemeine edelleute und schildgenossen im Thurgau an Zürich. Nachdem sie kürzlich zwei botschaften abgefertigt, nämlich Ulrich von Landenberg und Heinrich von Ulm, mit dem auftrag, die neuen beschwerden vorzutragen und um abhülfe zu bitten, Zürich aber hinter den verordneten der landschaft nicht handeln wolle, sondern einen tag auf Freitag nach St. Andreas (2. Dec.) anberaumt, wozu man Wilh. von Peyer und Joach. von Rappenstein abgefertigt, haben diese boten infolge langer verhandlung . . . (folgt erzählung) den bescheid erhalten und heimgebracht, dass die gerichtsherren zu klagen wenig ursache hätten, indem ihre offnungen von den streitigen bufsen nichts sagten, solche von ihnen nie bezogen worden, und sie überdies sich begeben hätten, die satzungen von Zürich anzunehmen etc. Darauf habe man sich gründlich beratschlagt, könne aber, so gerne man, wo es ohne nachteil irgend möglich wäre, in allen dingen willfahren wollte, von diesen beschwerden nicht abstehen, da man sonst aller gerechtigkeit des niedern gerichtszwanges beraubt würde, begehre vielmehr rechtliche erläuterung darüber von den vier Orten, auf grund des neuen vertrags und des alten herkommens laut der briefe und siegel; denn darin würde man unzweifelhaft finden, dass alle laster, deren bestrafung von jeher bräuchlich gewesen, das malefiz ausgenommen, immer von den gerichtsherren bestraft worden, nie von den gemeinden, etwa mit ausnahme einzelner, denen nachgelassen worden, strafen zu verhängen (zäune, gräben etc. zu machen); niemals haben sonst die gemeinden die befugniss zu strafen gehabt, wie die urkunden genugsam beweisen . . , wesshalb jene billig es auch jetzt nicht tun sollen. Zudem habe man sich immer vorbehalten, keine herrschaft, satzung oder neuerung der gemeinden anzunehmen, worüber noch schriften und abschiede vorhanden seien; nun haben aber die gemeinden eigenmächtig das gedruckte mandat aufgerichtet, wodurch die gerechtigkeit der herren sehr geschmälert werde, was auch augenscheinlich wider den jüngsten vertrag und andere briefe sowie den darum gegebenen abschied sei; sollte man dabei nicht geschirmt werden, so müfste man sich zwar der vergwaltigung fügen; aber man sei der zuversicht, dass das begehren

der gemeinden im rechten nicht begründet werden könne. Darum rufe man Zürich zum höchsten an, zu berücksichtigen, wie viel man um des friedens willen nachgelassen, was sonst kein recht hätte abtun mögen, und dass man überdies geld hinausgegeben, obwohl man nichts schuldig gewesen, allein auf die bitte Zürichs und die zusage hin, dass man nicht weiter gedrängt werden solle; daran wolle man Zürich mahnen, damit es die gemeinden abweise; wäre dies nicht erhältlich, so biete man recht, und so weit das gedruckte mandat dem vertrag zuwider sei, werde man demselben nicht folge leisten und ohne recht sich nicht unterziehen. Dem allem nach bitte man geflissen und ernstlich um abhülfe und handhabung bei dem rechten. . .

Zürich, A. Thurgau.

14. Jan. 2. Ph. Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Da etliche zusätzer von Zürich und Glarus nach Gottlieben verordnet worden, die noch daselbst liegen, so sei er ihnen bisher mit wein und kernen behülflich gewesen, so dass sie daran wohl keinen mangel gelitten haben; jetzt fordern sie aber alles essen und trinken und dazu wöchentlich eine krone, oder für jeden monat, ohne die zehrung, 8 gulden für den mann. Darin wisse er ihnen nicht zu helfen, da jedermann mit ihnen unzufrieden sei. Dagegen wolle der vogt von Gottlieben für die woche 1 gld. von den Eidgenossen nehmen und das schloss zu handen aller X Orte vertrösten, so dass es vom See oder Rhein her nicht überrumpelt und eingenommen würde. Nach diesem anerbieten, und weil es wirklich nicht nötig scheine, jenen zusatz länger zu behalten, sondern rätlich, den darauf gehenden kosten zu ersparen, bitte er hiemit ernstlich und dienstfertig um schriftlichen bericht, ob er jene leute heimschicken oder behalten, und wie viel er ihnen, den bisherigen leistungen gemäfs, ferner geben sollte; weitere besoldung vermöchte er nicht aufzubringen, während er für das noch ausstehende mittel zu beschaffen wüsste, ohne dass er darüber zu Baden etwas anbringen und dadurch vielleicht unwillen zwischen Zürich und den andern Eidgenossen erwecken müfste. Zürich, A. Thurgau.

A tergo: Es wird ihm geschrieben, wenn Glarus dazu einwillige, so nehme man eine solche trostung von Töucher (vogt zu Gottlieben) auch an, damit der zusatz wegkomme, nachdem die schulden bezahlt seien.

15. Jan. 2 (Montag nach Neujahrstag). Mühlhausen an Basel. 1. Letzte woche habe man vernommen, dass zu Ensisheim etc. rüstungen vor sich gehen; am Freitag seien dort über 300 mann zusammen eingezogen; desshalb sei das gerücht entstanden, dass die Eidgenossen heranrücken; gestern seien aber die zugelaufenen leute bis auf 60, die als besatzung bleiben sollen, heimgeschickt worden. 2. Der hessische edelmann — name unbekannt — dessenthalb man bereits um rat gefragt, sei gestern wieder gekommen; als man mit ihm geredet, habe er (zur beruhigung) erklärt, dass er nur eine botschaft erwarte, sich dann weiter begeben werde und sonst keinen zulauf mehr zu gewärtigen habe, der hier missliebig wäre; dass Eberhard von Reischach und der herr von Hewen zu ihm kommen, könne man aber nicht ab-

schlagen, weil man sie kenne; mit unbekannten gästen würde man sich jetzt nicht wohl fühlen. Basel, Zeitungen I.

16. Jan. 2 (Montag nach Neujahr). Zürich an Solothurn. Auf das wiederholte rechtsbegehren schultheifs Hebolt's gegen pannerherr Schweizer, wegen einiger ihn berührenden worte, die er (in Bern oder Solothurn?) lesen lassen, habe Zürich vorerst zu erwidern, dass der aufzug nur durch die häufige abwesenheit des beklagten verschuldet sei, und dass derselbe sich verantwortet, er habe jene äufserungen nicht erdacht, sondern auftragsgemäfs mitgeteilt. Obwohl in Solothurn allerlei verletzende schmachworte gegen den glauben und die ehre Zürichs ungestraft bleiben, wolle es doch nichts versäumen, um jedermann recht zu halten, und habe es für die beiden einen tag angesetzt auf Montag nach Lichtmess (6. Februar). — Vgl. II. nr. 1578, 1959.
Zürich, Missiven.

17. Jan. 3, Zürich, vor ehegericht. Pfrundangelegenheiten von Mammern. «Herr Hans Fischer, pfarrer zuo M. Pelagius Türing, verköufer; köufer Marx von Kirchen, hat ein brief geschickt und zil begert zwüschend Ostren und Pfingsten. Der pfarr gült: An zehenden zuo Nussboumen, dis jar xxxvij mlr. Steiner mäfs, allerlei frucht — korn, haber, roggen, gersten, — iiij gl. höwgelt; zuo gmeinen jaren iij fuoder win; wingarten xij man(s) grab(en), j klein juchart, c gl. wert, für v stuck; vj mannmad wisen, bringen ungefarlich für viij gl. höw; ij stuck von xiiij juchart felds; hus, schür und krudgarten; j fuoder sus ouch von anderen zehenden. Uff semlichs alles gat kosten inzefüeren; — xij gl. Item c gl. hat er müefsen ge(be)n, den alten pfarrer abzestellen. — Jetz ist der span um emd und höw zehenden mitsampt der minut; het kernen etwen vj stuck getragen; spricht herr Hans, ein pfarrer habs von alter har ingenommen. In synodo zuo Frouenfeld ist erkennt, dass alles by der pfarr ze Mammeren blyben sölle, was sy von alter har ghan hett, nüt usgenommen. — Pelagius Türing redt, die junkherren und lehenherren habend die minuten, klein zehenden, höw und emd güetlich gelassen. Herr Hans redt wie vor, ein pfarrer habs allweg ghan. — Der sach ist ein ufschlag gen bis über Ostren, ob sy in mittler zit eins wurdind, das gfiel uns am besten. Sunst sol die urteil im synodo blyben und wider darkan. Sol es aber wider harkan, so gschech (es) mit aller gwarsame. — Item von den c gl. jerlich x gl. ad depositum leg(ale?), dass si in x jaren abglöst werdind, und die pfruond (von der pension) ledigen; uff nechst Martini anfan, 1531. Täding(er) M. Uorich, Löw, D. Eng(elhart).
Zürich, Pfrd. Prot.

18. Jan. 3. Bern an Zürich. Es gehe das gerücht, dass der könig von Frankreich für einen zug nach Genua rüste, und dass Zürich erlaubt habe, ihm zuzulaufen, was aber Schultheifs und heimliche Räte nicht glauben können; sie bitten daher um genauen bericht, und namentlich, dass es sich nicht übereile, sondern die leute zurückhalte, wie auch Bern gesonnen sei, die verbote gegen das reislaufen und die pensionen aufrechtzuhalten. Zürich, A. Frankreich.

19. Jan. 3 (Dienstag nach Circumcis.), eilends. Strafsburg an Basel. In dieser stunde höre man, dass etwa zweitausend Basler auf österreichisches gebiet gerückt und bei Altkirch gelagert seien, und zwar wider der obrigkeit willen; sofern dies richtig sei, bedaure man es treulich, bitte um genauen bericht und werde gerne tun, was zur abstellung dieser unruhe helfen könne. — Vgl. nr. 15.

Basel, Zeitungen I.

20. Jan. 4, Bern. (Des) «Herzogen (von Savoy) pot (hat) fürtragen, wie Frisching, (Jacob) Mey und ander houptlüt in angelanget von eins gefangnen wegen, so der Herzog an(e) iren willen usgelassen habe, vermeine inen nützit ze antwurten haben. — Hat artikel dargleit über gestellt artikel der werbung.» — (Zu nr. 9?).

Bern, Ratsb. 228, p. 61.

21. Jan. 4 (Mittwoch nach Neujahrstag). Zürich an den landvogt im Thurgau. Grufs etc. «Wie wir den edlen und gerichtsherren im Thurgöw nüwlicher tagen, als sy mit den biderwen Thurgöwern der buofsen halb, das nüw usgangen mandat und die ergerlichen laster betreffend, allhie vor uns warend, eins und gnuog, und dass inen mit disem mandat an iren offnungen und buofsen, die si von altemhär gehept, kein intrag bescheche, daby ouch geseit, dass der artikel des vertrags heiter des vermögens sye, dass die laster gestraft werden söllent, lut der ordnung und reformation, so wir inen, das ist den gemeinden im Thurgöw zuostellen werden, das sy die edlen an ire mithaften genomen hinder sich ze bringen, und uns irer antwurt zum fürderlichesten zuo berichten, da wir wol vermeint, (dass) solichs unzbar von inen beschechen wäre; diewyl aber gemelt mandat under dinem, als eins landvogts titel uss unserm bewilligen und zuolassen usgangen, daby wir die biderwen lüt ze handhaben nit allein begirig, sonder ouch schuldig, und (so) dann dasselb mandat uss göttlichem wort geflossen, demselben änig und niemands gerechtigkeiten abbrüchig ist, so haben wir uss cristenlichen ampts pflichten den biderwen lüten lut unsers zuosags und göttlichs worts bewilligt und zuogelassen, der edellüten vermeinten intrags und rechtfürschlachens unangesechen, gemeltem mandat also nachzekomen und die laster vermög desselben abzuostellen, zuo strafen und die buofsen zum almuosen zuo verwenden, und ist desshalb an dich unser will und meinung, (dass) du sy hieby handhaben, schirmen, und dass sy vilgemeltem mandat geläben und daby belyben mögind, beholfen und byständig sin, dich ouch hierin so ufrecht und guotwillig bewisen wellest, als uns nit zwyfelt, du zuo fürderung aller cristenlicher sachen uss sondern gnaden Gots selbs geneigt syest. Daran tuost du vorab Gott und uns sonder gefallen, umb dich in aller guotwillikeit allzit fründtlich zuo bedenken.» — Vgl. nr. 13.

Zürich, A. Thurgau.

22. Jan. 4. Bern an alle amtleute. Weisung, die ansprecher an die französische krone zu benachrichtigen, dass sie am 12. d. m. in Solothurn eintreffen sollen, um ihre forderungen vor den richtern geltend zu machen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 869.

23. Jan. 4. Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein an die oberösterreichische regierung zu Innsbruck. Auf deren schreiben samt der beigeschlossenen klagschrift deren von Zürich etc., worüber die regierung nähern bericht begehrt, um weiter handeln zu können, haben sie so lange nicht geantwortet, weil sie damals in des Königs dienst aufser landes gewesen. . . Damit nun die obrigkeit über den kauf, den sie beide mit w. dem . . . abt Kilian, ihrem lehensherrn, und dem convent von St. Gallen, da dieselben von dem ihrigen verjagt worden, zu beidseitigem wohlgefallen und nutzen geschlossen haben, verständigt werde, geben sie der wahrheit gemäfs folgenden aufschluss, dass sie, wie sie glauben, mit gutem fug und recht, mit dem genannten abt und seinem convent jenen kauf ganz aufrecht, fromm und redlich vollzogen, wie sie denn desshalb auch einen besiegelten kaufbrief samt der hauptverschreibung deren von St. Gallen und andere gewahrsamen bei handen haben und im rechten, wo es je nötig würde, darlegen könnten, wesshalb die von Zürich die erwähnte verklagung, um sie beide an diesem rechtmäfsigen und beständigen kauf zu hindern, als eine gänzlich ohne grund geschehene billig hätten unterlassen sollen, da es offenbar sei, welchermafsen der genannte abt und sein convent mit gewalt vertrieben worden, so dass sie aus not diesen zins und anderes haben angreifen müfsen; es sei auch bei diesem rechtschaffenen und ewigen kauf mit nichten ein betrug irgend welcher art beabsichtigt und noch viel weniger verübt worden, wie Zürich ohne grund, mit blofs erdichteten schmähreden anziehe, die sie für einmal unbeantwortet lassen können, um ihre obrigkeit damit nicht zu belästigen. Weil nun Zürich in seiner klage den abgestorbenen abt Kilian schimpflich und verächtlich antaste, so haben sie, als dessen lehensleute, dem jetzigen neuen abt des gotteshauses St. Gallen das von Zürich empfangene schreiben auch mitgeteilt, wie billig, worauf derselbe über den fraglichen kauf geantwortet, wie beiliegende abschrift ausweise, und zur ablehnung der verletzlichen nachreden der Zürcher die ehrliche verantwortung seines vorherrn, die vor gemeinen Eidgenossen öffentlich geschehen, schriftlich zugeschickt, wie aus den mitfolgenden copien zu erfahren. Weil aber die Zürcher in ihrer mehrmals berührten klage vorgeben und sich höchlich beschweren, als ob sie beide denen von St. Gallen in drohendem tone geschrieben hätten, was sie sehr befremde, indem sie solches nicht getan zu haben glauben, so schicken sie eine copie ihres schreibens und namentlich auch eine abschrift der antwort deren von St. Gallen, woraus die obrigkeit abermals den ungrund der Zürcher wohl erkennen werde, da jene mit freundlichen worten um eine frist gebeten, nach welcher sie guten bescheid gegeben, so dass sie beide damit zufrieden gewesen; zugleich ergebe sich daraus, dass die von St. Gallen nicht gesonnen seien, wie die Zürcher, jenen kauf als unkräftig zu vernichten. Damit nun die obrigkeit sehe, dass sie nicht gehandelt haben, wie Zürich unbegründeter weise vorgebe, so seien sie erbötig, vor ihr desshalb recht zu nehmen und zu geben, was jedoch ohne allen verzug geschehen sollte, da sie wohl ermessen könne, dass sie als arme edelleute einer so namhaften summe

zins und hauptgut nicht lange zeit entraten und unbezahlt bleiben können und genötigt würden, ihrer frühern erklärung gemäfs die von St. Gallen wieder um bezahlung zu ersuchen. Nach diesem berichte hoffen sie, dass das hochl. haus Oesterreich wie ihre altvordern so auch sie bei ihrem rechte und aller billigkeit gnädig handhaben und schirmen werde. . .

Stadtarchiv St. Gallen (Zürcher copie). Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

24 a. Jan. 5, Wyl. «Hernach stat geschriben, wohin die vj^m gld. rinisch, dessgelich die ij^m j^c xxij gld. x s. vom heltumb, so houptman Jacob Fryg von Burgermeister und rat der statt Sant Gallen ingenomen, komen und bewendt sygint, und namlich ist dise rechnung geschechen uff der heilig dryg Künig abent im xxxj^ten jar. I. Item erstlich viiij^c lxxvij g. j s. iij d. Costenzer wärung dem amptman zuo Sant Gallen, Franciscen Studer. (Ist vormals verrechnet). — Zum andern dem alten statthalter zuo Wyl, Petern Wäber, iij^c xxxiij g. x s. Costenzer münz. (Ist ouch verrechnet und geläsen vor herrn apt und der vier Orten botten). — Zum dritten dem amptmann zuo Roschach, herr Soliban (?), xxxviij g. ij s. Sant Galler wärung. (Ist vormals verrechnot). — Zum vierten dem ammann Vogler, domaln amptman ze Altstetten, v^c xxij g. x s. Sant Galler wärung. — Zum fünften dem vogt uff Rosenberg xvj g. — Zum sechsten dem vogt uff Roschach, Andresen Heren, vj^c lxxvj g. iiij s. ij d. Sant Galler wärung. II. Wyter usgen. Item zuo Wyl im sturm und uflouf den knechten, nach lut der abredung, j^m xxxv g. j s. vj d. — Item umb allerlei, es sige zerung und ander ding, über den houptman und gemeine hushaltung gegangen, an gelt vij^c xxxij g. xj s. — Item den loufenden botten geben, an gelt xvj g. v s. vj d. — Item den rytenden botten der vier Orten, an gelt vj^c xxxviiij g. iij s. d. — Item der landschaft des gotshus Sant Gallen gesandten rytenden botten, an gelt lxxxxvj g. x s. — Item den conventherren lut mit inen gemachter verkomnus, an gelt iij^c viij g. vj s. d. Sant Galler wärung. — Item über die gefangnen und hochen gericht gangen, an gelt xxxxv g. x s. — Item dem zunftmeister Giren von Sant Gallen umb korn geben zuo underhaltung des almuosens und der hushab zuo Sant Gallen, vor und ee Francisc Studer anstuond, an gelt j^c g. — Item usgen dem vogt von Kyburg, ist in zwei malen verbrucht, als er haruf gan Wyl gezogen mitsampt dem geschütz und allem unkosten im ersten Cappeler zug, an gelt iiij^c lxiij g. vij s. — Summa summarum an gelt vj^m ij^c xxx g. iij s. vij d. Summa summarum beider rechnungen, an gelt viij^m vij^c xxxij g. v s. iij d. — Und so die vj^m g. rinisch, dessgelich das so ab dem heltumb empfangen, an obgeschribner summ abgezogen wirt, so belipt noch wyter über, so usgeben, an gelt iij^c ix g. ix s. iij d. — Dise summ ist gelöst uss aller gefellen, früchten und nutzungen, so jerlich dem Gotshus ingand, namlich an gelt hinder dem keller funden, als abt Kilian selig hinweg gefaren, 54 $^1/_2$ g., mer ingenommen vom hofammen liiij g. j plaphart. Uss vesen und kernen gelöst ij^c xxxiij lib. xj s., machot iij^c viij g. xi s. III. So hat houptman Fryg in einer summ ingenommen: An vesen iiij^c lviiij mlr. ij mt. ij vtl., an roggen

xxij müt, an gersten iij vtl., an wyn lxj eimer ij mafs von Stamhein. Darwider usgen und verkouft: An vesen j^{c} j mlr. ij mt. j vtl. Ussglichen: An vesen xxxij mlr. iij mt. j vtl. Laurenzen Appenzeller geben: An vesen j^{c} lxxxiiij mlr. Den hantwerchslüten geben: An vesen xxvij mlr. iij mt. ij vtl. Im hus gebrucht und versäigt: An vesen j^{c} vj mlr. iij vtl., — an roggen xxij mt. Im hus gebrucht: An wyn lxj eimer ij mafs, an gersten —. Summa summarum alles usgebens: An vesen iiij^{c} lij mlr. j mt. ij vtl., — an roggen xx mt., — an wyn lxj eimer ij mas, — an gersten iij vtl. — Und nach allem abzug innemen und usgebens so belipt man dem houptman schuldig: An vesen vij mlr. ij müt j vtl. Darfür sind im xxx gld. durch Petern Weber zalt. »

Zürich, A. Abt St. Gallen. — Tschud. Doc. Samml. IX. 53 (Fragm.).

24 b. (Jan. 5). Rechnungsrödel von hauptmann Frei und schreiber Appenzeller, von 1529 bis 1531, über einnahmen und ausgaben, namentlich für schnitter, boten, schriften, ross- und knechtenlöhne, taggelder für gesandte, richter, landräte; zehrungskosten, späherdienste, sölde für besatzungen; almosen, trinkgelder, munition; kosten einer disputation 159 fl. (119 Pfd. gleichgesetzt!), etc. etc. — Vgl. Absch. nr. 448.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

25 a. Jan. 5. Bern an die französischen gesandten. Erneuerung der bisher fruchtlos gebliebenen gesuche um auszahlung der rückständigen pensionen, zum wenigsten um bestimmte antwort bei dem gegenwärtigen läufer, ob sie diese jahrgelder (überhaupt) bezahlen wollen oder nicht, wonach man sich richten werde.

25 b. Jan. 6. Bern an den König. Da seine gesandten zur ausrichtung der particularpensionen für das jahr 1529 keine vollmacht zu haben erklären, so bitte man, die geleisteten dienste zu würdigen und den boten befehl zu geben, die fraglichen gelder auszuzahlen.

25 c. Jan. 6. Dasselbe an die französischen boten. Gesuch um rasche beförderung des an den König erlassenen schreibens, etc.

25 d. Jan. 9. Dasselbe an dieselben. « Nobles, magnifiques seigneurs, etc. Ces jours passes (nous) vous avions escript a cause des pensions que demandions, pareillement au Roy. Ce non obstant depuis avons advise et considere que cela ne nous est convenable; pour autant la requeste que vous avons faicte, revocquons et anullons, vous advertissant que ne (ni) les pensions du xxviij^{e} ne xxix^{e} annees ne aussi des passees ne voulons recevoir, ains icelles toutellement quittons, sans les jamais demander. Pour autant ny faites autre diligence ne depaiche, et si (ce!) navez envoye les lettres au Roy, que icelles nous rendez, vous priant neans moins que les pauvres compaignons de guerre qui ne sont contentes de leurs souldes, veuillez avoir par recommande, aussi ceux qui ont fait plaigeries pour le Roy, extraire dicelles, les pensions tousjours excluses et refusees. »

Jan. 11, Bern. Quittung für 6000 Sonnenkronen, die im jahr 1523 dem general Morelet für den König geliehen worden, an Gaillard Spiffame, ausserordentlichen kriegszahlmeister.

Jan. 13. Bern an die französischen boten. Antwort auf ihre frage betreffend die 2000 frk. jährliches friedgeld. Auf dieses wolle man allerdings nicht verzichten, sondern es beziehen wie Zürich; dagegen schliesse man die übrigen völlig aus, was dem König beförderlich zu melden sei.

Febr. 3, Bern. Quittung über 2000 fr. (escus dor au soleil!) friedgeld für das mit Lichtmess 1529 begonnene jahr, an meister Morelet de Museau. — (Auf der gleichen seite folgen zwei bemerkenswerte notizen, die im auszug folgen: Für das jahr 1530 an meister Jehan Lagnette (?), am 29. April 1532; für 1531 am 23. August 1533. — Es wurde das gleiche formular gebraucht).

Bern, Welsch Miss. A. 183 a, 184, 185 a, 186, 188 a.

26. Jan. 5. Bern an Freiburg. «Uns langt gloublich an, wie etlich üwer burger und namlich metzger dem weibel von Schwarzenburg und Pauli Grindelwald tröuwen, inen, wo sy in üwer statt kommend, leids ze bewysen, darum dass sy uss unser befelch die bildstöckli und feldcapellen abweg getan hand, das nun uns befrömdet; harumb an üch unser fründlich pitt, ouch unser trungenlich vermanen ist, mit den üwern ze verschaffen, dass sy die guoten gsellen unbeleidiget und unbekümbert lassind; dann wo inen hierüber ützit, so inen schädlich, begegnen sollt, mögend ir wol gedenken, wie lidenlich das sin wurd; darum wellend vor unruowen sin.»

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 870.

27. Jan. 5. Bern an Genf. Ueber die verhandlungen in Payerne werden die boten bereits genügenden bericht gegeben haben. Weil nun die savoyischen gesandten mit dem ausgang sehr unzufrieden, so sei zu vermuten, dass der Herzog eine unruhe anstifte, wie seine boten bereits gedroht haben; dies melde man nun, damit die Genfer sich vorsehen und heimliche späher aussenden können, um alles, was etwa vorgehe, zu erfahren und rechtzeitig einer gefahr zu begegnen; was sie als wahrheit vernehmen, mögen sie anzeigen.

Bern, Welsch Miss. A. 183 b.

28. Jan. 6. Bern an Hans von Fuchsstein. Antwort auf dessen zuschrift. 1. Den Jacob May, der sich wider eine beschworne verordnung vergangen (durch werbung von reisläufern?), habe man verhaftet und bestraft, so dass sich niemand darüber zu beschweren habe; bei dieser verfügung werde man beharren. 2. Die nachricht, dass der herzog von Würtemberg in dem span mit dem herrn von Vara zu freundlicher unterhandlung einwillige, vernehme man nicht ungern, und könne eine botschaft etwas gutes ausrichten, so wolle man sich dazu erboten haben; dies hätte man auch vor mehreren tagen gemeldet, wäre nicht der seckelmeister, der diese verhältnisse am besten kenne, abwesend gewesen. Bern, Teutsch Miss. S. 871.

Am 2. Jan. waren dem J. May 100 gl. busse auferlegt worden. — Herr von Vara(z) war Jehan de Palud, seigneur de Varambon, Richemont, Roche etc.

29 a. Jan. 6, Bern. Befehl an die amtleute zu Wangen, Aarwangen, Trachselwald, Hutwyl, Aarburg, Zofingen, Lenzburg, Aarau, Brugg, Königsfelden und Bipp: auf Heinrich Schönbrunner (von Zug) heimlich zu achten und ihn bei betreten in diesseitigem gebiet ohne zaudern zu verhaften und bericht zu geben; damit er nicht gewarnt werde, sei dies in «grofser geheimd» zu halten.

29 b. Jan. 21. Bern an die amtleute zu Wangen, Aarwangen, Aarburg, Zofingen, Bipp und Aarau. Da Sch. jetzt in Solothurn sei, so sollen sie wohl auf ihn achten, um ihn bei der rückkehr durch Berner gebiet nicht zu verfehlen. Bern, Teutsche Miss. S. 874, 890.

30. Jan. 6 (« xij tag »), (Wyl). Statthalter und Rat des gotteshauses St. Gallen an Zürich. Dank für die botschaft zu der jüngst in St. Gallen gehaltenen synode, und bitte, die den gesandten und m. Ulrich Zwingli als kleines geschenk gegebenen 26 goldkronen « bleiben zu lassen » (die annahme zu gestatten). Sodann bitte man um die gunst, die unter den letzten äbten aufgekommenen verbote, bei 10 pfd. pfg. an kirchweihen, hochzeiten etc. etwas unziemliches gegen einander anzufangen, als unbillige beschwerde abtun zu dürfen, « dwil (doch) die buofsen gesworen, ouch die fräfinen und buofsen sust bestimpt » seien. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

31. Jan. 6. Bern an Zürich. Von dem boten, der in den letzten tagen zu Baden gewesen, und aus dem daselbst ergangenen abschied habe man vernommen, dass ein span zwischen Zürich und Lucern entsprungen sei des hauptmanns wegen, der von letzterem nach St. Gallen geordnet werden sollte; nachdem man auch das bezügliche schreiben Zürichs in betracht gezogen, erkenne man zwar, dass dieses um förderung des göttlichen wortes willen sich geweigert, einen hauptmann anzunehmen, welcher der reformation und der mit den Gotteshausleuten desshalb gemachten verkommniss zuwider wäre; aber mit rücksicht auf das geziemende erbieten Lucerns, einen frommen biedern mann, der dem gotteswort nicht nachteilig sei und den leuten darin keinen eintrag tun würde, dahin zu verordnen, und darauf, dass die abweisung dieses gebührlichen vorschlags Zürich den entschiedenen unwillen aller Eidgenossen zuziehen und vielleicht mehr unruhe und zwietracht, und schaden für das göttliche wort, als förderung desselben und gutes bringen könnte, stelle man die geflissene bitte, dass Zürich dies alles gründlich betrachte und nicht so steif auf seinem vorhaben bleibe, sondern sich zu einer andern erklärung entschliefse, seine antwort einigermafsen ändere und seinen boten, die soeben nach Baden gekommen, eine glimpflichere meinung zu eröffnen befehle. . .

Bern, Teutsch Miss. S. 872. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

32. Jan. 7. Bern an den hofmeister (der gräfin) von Valendis. (Dass er) « diss rüewig lasse oder wo sy recht anrüefen, inen halten (?) vermög des burgrechten, (si) ungefecht lassen: (sölle dess) indenk sin, das er hie zum nächsten gredt und erpotten; (dann die) nüt tan haben, dann das recht ist. » Bern, Ratsb. 228, p. 75.

33. Jan. 7, Bern. Der nach Baden verordnete bote von Freiburg bringt vor, Lucern habe seinen herren geschrieben, es sei von Zürich auf den letzten abschied, betreffend das mehren, noch keine antwort eingelangt; da die V Orte desswegen den tag nicht zu besuchen gedacht, so habe Freiburg sie schriftlich ersucht, in Baden doch zu erscheinen. — Man lässt es aber bei der gestern beratenen instruction bleiben. Bern, Ratsb. 228, p. 73.

34. Jan. 7. Bremgarten an Zürich. Hr. Othmar It, prädicant zu «Zufikheim», zeiger dieses, habe angezeigt, wie er vor jahren von einer pfründe in der herrschaft des grafen von Sulz, deren lehensherr der abt zu Rheinau sei, in der bauernempörung vertrieben worden und die ihm daher gebührende «besoldung» seitdem nicht habe erhalten können; weil nun Zürich jenes klosters kastvogt und verwalter sei, und man dem bittsteller, der bei der annahme des göttlichen worts der stadt erster caplan gewesen und desshalb viel gelitten, so weit «wolwellig» geworden, dass man ihm auch in gröſserem gefällig sein würde, so empfehle man ihn hiemit bestens für den fall, dass seine ansprache rechtmäſsig wäre. Zürich, A. Capp. Krieg.

35. Jan. 7. Bern an Zürich. Die gerichtsherren im Thurgau haben durch gesandte, auch in schriftlicher supplication vorgetragen, dass der nach langwierigem span zwischen ihnen und den landleuten durch «die vier Städte», zu ihrem groſsen nachteil, aufgerichtete spruch, den sie aber um des friedens willen angenommen und gerne halten wollten, ihnen gar nicht angedeihe und all ihr nachlassen bei der gegenpartei nicht so viel helfe, dass sie ruhig bliebe, worüber sie sich höchlich beklagen, da die Zwölf (der Landrat) vor einigen tagen hinterrücks ein neues mandat gemacht haben, das dem erwähnten vertrag in einigen stücken zuwiderlaufe, und mit erlaubniss des landvogtes in Zürich wollen drucken lassen, um dasselbe zu «publiciren», was auch Zürich schon bestätigt haben solle. Dies finde man nicht wenig befremdlich, da die Zwölf hiezu gar kein recht und keine befugniss haben, und ganz unerträglich; darum bitte und begehre man dringlich, dass Zürich die folgen dieses handels erwäge und demnach verschaffe, dass jenes mandat nicht ausgehe, sondern unterdrückt und vernichtet werde, und dass es besonders dem landvogt zuschreibe, dass er dasselbe hinterhalte; denn sollte dies nicht geschehen, so müſste man, von den gerichtsherren um recht angerufen, ihnen mit andern Eidgenossen dazu verhelfen und solchen eigenen vermessenen gewalt der Thurgauer keineswegs dulden, da die gerichtsherren doch ganz erbötig seien, dem letzten vertrag und demjenigen, was die X Orte noch sprechen möchten, nachzukommen. Hienach bitte man die mitburger und brüder von Zürich, unruhe zu verhüten und die Thurgauer zur billigkeit anzuhalten. Bern, Teutsch Miss. S. 875, 876, 877. Zürich, A. Thurgau.

36. Jan. 7 (Samstag nach Regum), Solothurn. Auf das schreiben der edlen und gerichtherren im Thurgau wird beschlossen, den boten zum tag in Baden zu befehlen, in der sache bestens zu handeln, besonders mit Zürich, damit es die herren bei dem vertrag bleiben lasse. Solothurn, Ratsb. 20, p. 1, 2.

37. Jan. 7 (Samstag nach drei Königen), Zürich. Instruction für den tag in Baden. 1. Auf die frage betreffend die geltung des mehrs mögen die boten, falls sie zur sprache käme, zur antwort bemerken, dass man glimpflichen bescheid geben werde, sobald Uri in sachen des kaufmanns von Schawatz dem mehrmals erkannten eidg. mehr genüge leiste; wenn die nach Bern und Glarus geschickten erklärungen über

das mehr erwähnt werden sollten, so wäre zu erwidern, dass dieser «gegenwurf» erst seither dazwischen gekommen. Gemäfs den desshalb an die Eidgenossen erlassenen schriften sollen auch die boten ernstlich verlangen, dass dieser gute mann gütlich oder rechtlich zufriedengestellt, böses geschrei über die Eidgenossen und fehden oder sonstiger schaden verhütet werden. 2. Man lässt sich gefallen, dass die personen, die aus den klöstern im Thurgau austreten wollen, mit geziemenden leibgedingen abgefunden, daneben die klöster mit redlichen schaffnern versehen, die wahl eines obervogtes jedoch verschoben, gleichförmige urbare angefertigt und nötigenfalls für diese geschäfte ein tag nach Frauenfeld anberaumt würde; und da die Thurgauer den wirt zum Schaf in Frauenfeld als landammann begehren, so soll derselbe entschieden empfohlen werden. 3. Das rechtsbegehren von Schwyz gegen Glarus hält man für ganz unbillig . . . und will sich also nicht absöndern lassen, sondern mit einstehen. 4. Man will wissen, ob Lucern, Schwyz und Solothurn ihre botschaften gemäfs der letzten abrede nach Rotweil geschickt haben, um sich in dem rechtshandel der flüchtlinge von Wyl darnach zu richten, wobei aber eine appellation nicht als zuläfsig erscheint, da die stadt den IV Orten nicht untertan, sondern nur schirmsverwandt ist. 5. An Lucern hat man der hauptmannschaft wegen geschrieben, wie die beilage lautet; weitere verunglimpfung von seiten der Eidgenossen sollen die boten mit den dort entwickelten gründen aufs kräftigste ablehnen; man wiederhole das anerbieten, den Lucerner hauptmann dahin kommen zu lassen, wenn er der verkommniss nachleben wolle; wenn aber keiner geschickt würde, so müfse man sich mit Glarus darüber verständigen, da man die Gotteshausleute nicht ohne verwaltung lassen könnte. (Vgl. II. nr. 1916). 6. Häfte im Thurgau. . . 7. Die von Arbon sollen in ihren rechten gegenüber Egnach geschützt werden. 8. Verwendung für Heinrich Göldli, damit ihm wenigstens die kosten ersetzt werden. 9. Die schmähungen betreffend hält man sich gern dem landfrieden gemäfs; «aber des wörtlis halb *gottlos*, so wir das abstellen, müefstind wir zuovor die ganz bibel dannen tuon, dann sy sinen an allen orten voll ist». 10. Der jahrzeiten und kirchengüter halb erinnert man Bern an die getroffene abrede über die teilung der reformationsgebiete. 11. Es ist zu erfragen, ob die appellation von den niedern gerichten im Kleggau nach Schaffhausen gehe; ist dies der fall, so haben die boten gewalt, dahin wirken zu helfen, dass die Schaffhauser angehörigen mit keinen ausländischen gerichten belästigt werden. 12. «Provision» für Sebastian von Fulach und Jacob Schmid; empfehlung zur vollziehung des jüngsten vergleichs, sofern die sache vorgebracht wird. 13. Den Jörg von Hasli aus den Freiämtern, der gesagt hat, Gott habe keine mutter, will man dafür schlechterdings nicht strafen lassen, da dies das gotteswort betrifft und nie als unchristlich betrachtet worden ist; wo möglich sollen die kläger ihm die kosten ersetzen. Man findet es sehr befremdlich, dass der landvogt einen solchen biedermann verfolgt und dagegen offenkundige gotteslästerer nicht straft; man behält sich weitere schritte desshalb vor. 14. Den Sargansern will man die appellation

nicht erlassen, da diese «ein rechte bekanntniss der oberkeit ist». 15. «Die richter im Sarganser land, so von einer ganzen landsgemeind zuo straf deren, so unsere botten gemuotwillet, geordnet und gesetzt worden sind, hand für sich selbs ein mandat usgan und in allen kilchhörinen verkünden lassen, darvon ir ouch ein copy by handen hand, dass niemand mer gezymen solle, umb was anliggen joch das syge, ouch in sachen den gelouben berüerend, uns von den Orten, so sy zuo beherrschen hand, anzekeeren; weliches der oberkeit und dem landsfriden ein grofs vorgericht, ouch gänzlich wider den landsfriden und alle billigkeit ist, dass ein biderman sin anliggen sinen natürlichen herren und obern nit anbringen solt. Sölich mandat, ob man dess zuo red wurd, wellent wir gänzlich widerrüeft und genichtiget haben und nüt gelten lassen; dann undertanen nit gepürt, einiche mandat hinder irer oberkeit und zuo nachteil derselben usgan ze lassen, besunder die zuo abbruch göttlichs worts und des landfridens dienstlich sind.» . . 16. Wenn die hintersäfsen und die äufseren kirchgenossen von Walenstad nach Baden kommen, . . . so soll ihr begehren kräftig gefördert und die versammlung einer freien gemeinde verlangt werden, deren entscheid man anerkennen will; «dann wir under eins burgers und (eins) hindersäfsen seel im glouben keinen underscheid finden könnend». 17. Die kürzlich zu Wettingen getroffene verfügung will man für ein jahr, jedermanns rechten unvorgreiflich, handhaben und sich nach dieser frist weiter entschliefsen. 18. Hinweis auf den gedenkzeddel des landvogtes von Sargans (s. nr. 4), dem man diesseits willfahrt. 19. Die klagen der Rheintaler über ihren vogt sind mit allem ernste zu unterstützen und die wahl eines anderen vogtes zu fordern. . .

Zürich, Instruct. II. 299—304.

Zu § 15 vgl. Absch. p. 559; der dort wörtlich gegebene act gehört unzweifelhaft hieher, resp. in den Dec. 1530.

38. (Jan. 8). Aus der Basler instruction für den tag in Baden ist der schlussparagraph zu bemerken: «Und als der herr von Mesier vor unserm gesessnen rat erschinen, unsere alten botten gen Betterlingen in des Herzogen (von Savoyen) kosten in der sach zwüschen demselben Herzogen und andern etc. ze handlen abzefertigen begert, daruf wir die unseren verordnet, aber uns den kosten niemants abgetragen etc., da soll unser bott eigentlich erfaren, ob ander Eidgnossen, wer joch oder welche die sind, irs kosten entricht syen oder nit, und darnach sin erfarung an uns, (uns) fürer mögen (ze) gerichten, langen lassen.»

Basel, Abschiede.

39. (Jan. 8). Zu Absch. p. 874: Instruction der Freiburger botschaft: 1. (a) Unterstützung des begehrens von Uri, dass die frage über die geltung des mehrs (vor allen andern) erledigt werde; würde diese nicht anerkannt, so wollte auch Freiburg keine tage mehr besuchen; im andern fall erklärt es sich bereit, die bünde zu beschwören, was umsonst wäre, wenn das mehr nicht gehalten würde. Der kirchengüter halb will Freiburg jedem verwandten, der erbfähig wäre, solche zukommen lassen, ohne rücksicht auf den glauben desselben. 3. «Und als die Franzosen geschriben hand der an-

sprachen halben, dass die, so es nit bis uf den zwölften tag dis monats dartuon, dannenthin nit mer anzefordern hab(en söllen), will min herren ungeschickt bedunken und (dass) das zil ze kurz syg; aber jedoch dz sölichs zil verstreckt werde bis zuo der Liechtmess oder ein sechs wuchen (sic), damit man nit allzemal darkommen, wann man si ouch nit gar usrichten mög, sonders kämen die ansprecher in grofsen kosten, und diewil wir Eidgnossen etwan lange zit haben müefsen beiten, so mögen die Franzosen das zil ouch wol verstrecken.»

Freiburg, Instr. Bd. II. 4, 5.

40. Jan. 9, Baden. Hans Bleuler und Rudolf Stoll, boten von Zürich, an burgermeister Diethelm Röist. 1. Der vorweiser dieses briefes, ein geborner landmann von Glarus (Ludwig Rösch?), habe einen handel betreffend die von Mellingen angezeigt, worüber er selbst bericht geben werde; auch empfehle ihn der seckelmeister dringend zur fürbitte. 2. Ferner folge ein brief, welchen ammann Eisenhut von Appenzell übergeben, hier mit, worauf er noch in Baden antwort zu empfangen wünsche. P. S. «Die fünf Ort sind alle hie zuo Baden.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

Zu 1. Aus dem in dorso beigefügten extract ist zu ergänzen, dass der fragliche priester des gotteswortes wegen von Mellingen vertrieben worden war und dagegen die hülfe Zürichs in anspruch nahm.

41. Jan. 9, Bern. 1. «Indenk, so man reiset, denen von Granson gelt ufzelegen, umb dass si vergangens Jenfer zugs selbs zuo reis geluffen.» 2. «Dem von S. Martin kein gleit (ze geben), sonders (antwurten), habe er wol ghandlet, möge er sich dester bas verantwurten; soll sich gegen dem Herzogen versprechen.» Bern, Ratsbuch 228, p. 76, 77.

42. Jan. 9 (Montag nach Regum), Solothurn. I. Die chorherren von Münster begehren rat, 1. über die pfründe zu Sombevaux, auf welche die von Biel einen andern prädicanten setzen wollen; 2. über den meyer daselbst, indem die gemeinde einen andern begehrt; 3. über den meyer zu Dachsfelden, wegen des christhabers; 4. die untertanen im Münstertal, die denselben auch verweigern; 5. denen von Ror (Welschenrohr) wollen sie die taufen («den toufe») bewilligen, sofern dieselben den bischof als geistlichen lehenherren darum ersuchen und dem kirchherrn leisten, was sie schuldig sind. II. Beschlossen nach Biel zu schreiben, es mögen die chorherren die pfründe (nach ihrem gefallen) versehen lassen, da die pfarre ihnen zugehöre; ferner nach Biel wegen der Dachsfelder, und nach Nidau (an den vogt), wegen der Münstertaler, damit sie angehalten werden, der stift zu zahlen, was sich gebühre. Solothurn, Ratsb. 20, p. 6.

Gleichen tags wurde wegen des christhabers etc. an den vogt zu Nidau, H. Schleif, wirklich geschrieben; dessgleichen, wegen der pfründe zu S., an Biel; s. Miss. p. 445, 446, 450.

43. Jan. 10, Freiburg. Bezeichnung einer botschaft nach Lausanne (wegen des burgrechts). Freiburg, Ratsb. nr. 48.

Am 7. war an Bern in sachen geschrieben worden; am 26. gaben die zurückgekehrten, erst jetzt genannten boten über ihre sendung bericht. — Vgl. Absch. p. 887.

44. Jan. 9 (Montag nach Epiphaniä), Zürich. Abschied und ratschlag betreffend den landvogt im Rheintal. Die biderben leute aus dem Rheintal, nämlich von Altstätten, Marbach, Balgach, Bernang, St. Margrethen, Rheineck und Thal samt andern gemeinden haben ihre gesandten vor kleinen und grofsen Räten gehabt und sich abermals zum höchsten beklagt über ihren jetzigen landvogt Bastian Kretz von Unterwalden, was sie laut einer schriftlichen instruction verlesen lassen, summarie folgender meinung: Wiewohl er ihnen und den prädicanten bei seinem aufreiten mit vielen freundlichen erbietungen zugesagt, sie bei dem göttlichen wort, dem aufgerichteten landfrieden und ihren freiheiten zu handhaben, so habe er doch vielfach mit freventlicher und gewalttätiger versperrung des hochgerichts und vielen andern dingen dawider gehandelt; namentlich sei er, wider den abschied, den die herren (von Zürich und Glarus?) den Rheintalern gegeben, wonach er ihren christlichen satzungen nachleben sollte, auf letzten St. Johannstag zu Weihnachten über den Rhein zur kirche gegangen, wo man noch die päpstliche messe und andere unnütze ceremonien pflege, während er zu Thal, als man das nachtmahl Christi begangen, mit etlichen andern böswilligen sich hinaus «gestrichen» und über die predigt aus dem gotteswort geäufsert, «er syge böser dann vor». Demnach stellen sie das ernstliche begehren, ihnen vermöge des göttlichen worts, des landfriedens, der bestehenden zusagen und der billigkeit zu einem christlichen obern und landvogt zu verhelfen, der die gerechtigkeit äufne, die guten vor den bösen schirme, die übeltäter strafe, die leute bei ihren freiheiten und allen bräuchen, es sei mit fahen, «plöchen» oder andern sachen, bleiben lasse. — Da die herren Räte geneigt sind, durch ihre verordneten die freiheiten der Rheintaler gehörig zu erdauern und dann zu tun, was sich gebührt, so sind 4 meinungen aufgestellt: 1. (Angenommen). Die gesandten aus dem Rheintal sollen auf dem jetzigen tag in Baden ihre anliegen und beschwerden nach inhalt ihrer instruction vortragen, worauf die boten von Zürich von den Eidgenossen ganz entschieden fordern werden, dass sie einen frommen ehrbaren vogt ins Rheintal setzen und den gegenwärtigen abberufen sollen, weil sich derselbe so weit vergangen habe, dass weder die Rheintaler noch Zürich ihn ferner dulden können.

Zürich, A. Rheintal.

45. Jan. 11 (Mittwoch nach drei Königen). Die geheimen Räte von Zürich an diejenigen von Bern. Sie haben erfahren, dass herzog Ulrich von Würtemberg einen begründeten anspruch auf die herrschaft St. Hippolyte habe, die jetzt eben nach rechtmäfsigen titeln ihm zugefallen sein sollte, die er aber, wenn er sie mit hülfe von Bern, Basel und Zürich erobern könnte, den drei städten kaufsweise überlassen würde. Nicht wissend, was hinter diesem plane stecke, bitte Zürich bei Bern, das hierüber gründlicheren bericht habe, um seine meinung, ob etwas fruchtbares gehandelt werden könnte; wäre dies der fall, so möge Bern nach gutfinden einen tag ansetzen, indem Zürich zu allem willig sei, was zur handhabung der göttlichen wahrheit und stärkung von land und leuten dienen könnte. Zürich, Missiven.

46. Jan. 11. Zürich an Bern. Antwort auf das schreiben betreffend die hauptmannschaft zu St. Gallen, mit dem begehren, den boten nach Baden etwas milderen befehl zu geben etc. Man erkenne daraus wohl, dass Bern, wenn es über die gestaltsame aller bezüglichen händel und die beweggründe, bei der verkommniss mit den Gotteshausleuten zu beharren, gründlich berichtet wäre, Zürich mit dergleichen bitten kaum angesucht hätte. Damit es nun über dessen glimpf verständigt und dadurch, wie man hoffe, bewogen werde, sich des handels zu entschlagen, so teile man hiemit das jüngst Lucern zugeschickte schreiben abschriftlich mit. . . Obwohl dessen vorschlag gleifse und den anschein habe, als ob der verordnete hauptmann die b. leute ungehindert lassen wolle, so sei doch nichts anderes vorauszusehen, als dass es ihnen ergehen würde wie den Rheintalern mit dem vogt von Unterwalden, der doch bei seinem aufreiten sogar geschworen, sie bei dem göttlichen wort zu handhaben, während er alle widerwärtigen an sich ziehe, sie bestärke, so viel möglich anlafs zur unterdrückung der gottesfürchtigen und zum abfall von christlicher ordnung gebe, und solche « ufstörer, glückstöuber und durchächter » der gläubigen nicht im geringsten strafe, zu schweigen davon, dass er erst in diesen feiertagen mit seiner « rotte » über den Rhein zur messe gefahren und sich alles unrats befleifse, so dass grofser abfall zu ersorgen sei. Weil nun unter den Gotteshausleuten noch genug widerwillige leute seien, so lasse sich wohl denken, was gutes daraus entspringen möchte und wie starke handhabung die « wider(c)hristliche rotte » erlangen würde, wenn zwei solche nachbarn (Kretz und AmOrt) zusammenkämen, dass nämlich alles, was man so mühsam aufgebaut, zu grunde gerichtet würde, besonders weil Lucern immerfort und kürzlich noch in seinem schreiben erklärt habe, es wolle dem abt brief und siegel halten, was nichts anderes heifse, als ihn bei der herrschaft zu schirmen; wie die b. leute bei dem landfrieden und göttlichem wort von leuten, die noch so stark an den vermeinten äbten hangen, beschützt, und was für unruhen unter denselben erweckt würden, sei leicht zu gedenken. Weil nun jene Eidgenossen sich der Gotteshausleute nie so beladen, sondern sie bei allen handlungen um gericht und obrigkeit an den abt gewiesen haben, der sich aber unehrlich aus dem lande getan und kein recht mehr habe, so sei man, zu besserer sicherung des göttlichen wortes, bewogen gewesen, den artikel über den eid des hauptmanns in die verkommniss aufzunehmen, den doch gewiss kein christlich gesinnter anfechten oder als unziemlich schelten könne; da man « ihnen » (Lucern etc.) an ihren burg- und landrechten und der hauptmannschaft, sofern sie der verkommniss nachleben wollen, niemals eintrag zu tun oder sie deren zu « verschalten » gedacht, obwohl man dazu gutes recht gehabt hätte, so gezieme sich nicht, dass man von den ehrbaren zusagen und besiegelten briefen abweiche und vor so vielen gemeinden als lügner erscheine, sondern man werde bei der vorigen antwort bleiben und sich nicht weiter nötigen lassen, stelle also die ganz dringliche hochgeflissene bitte, dass Bern sich der sache, wie es bisher freundlich stillgestanden, nicht ferner annehme,

sondern diese antwort und das getane erbieten sich gefallen und sich zu keinem unwillen bewegen lasse. . . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

47. Jan. 12. Bern an Freiburg. 1. Antwort auf dessen schreiben betreffend das beutegut. Man finde nicht ratsam, dasselbe jetzt wegzuziehen, da es in sicherheit sei; da nun beide Städte bald eine botschaft nach Lausanne senden werden, so gedenke man ihr zu befehlen, den dort liegenden wein zu verkaufen und das geld herzubringen; den Genfern wolle man schreiben, dass sie den dort verwahrten auch veräufsern und den erlös abliefern möchten; desshalb möge Freiburg jetzt nicht anders verfahren. 2. Den handel mit dem herrn von Viry werde man dem grofsen Rat vorlegen und sich dann weiter erklären. — Vgl. nr. 44 und II. 1822, 1823, 1829.

Bern, Teutsch Miss. S. 879. Freiburg, A. Bern.

48. Jan. 12, Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte etc. an Zürich. Wie man jüngsthin auf das wegen Jos von Laubenberg etc. empfangene schreiben angezeigt habe, dass man die antwort derselben erwarten und dieselbe mitteilen werde, so melde man jetzt, dass die beiden geschrieben haben laut der beigelegten copie. Sofern es nun Zürich gefalle, deren erbieten gemäfs in dieser sache vor die regierung zu kommen, so möge es dies eröffnen, wonach man sich beiden parteien zu gut mit dem handel beladen und eine tagsatzung ankündigen werde. — Vgl. nr. 23. Zürich, A. Abtei St. Gallen. Stadtarchiv St. Gallen (copie).

49. Jan. 12, Aachen. K. Karl V. an Schaffhausen (resp. an alle Reichsstände). Anzeige, dass sein bruder Ferdinand am 11. d. dahier gekrönt worden, und aufforderung, demselben als r. König gehorsam zu leisten, etc. etc. (Druckblatt). Schaffhausen, Corr.

50. Jan. 12, Aachen. Kaiserliches mandat an St. Gallen, betreffend stellung von 114 fufsknechten zu dem reichsheer gegen die Türken. — Ebenso an Schaffhausen (14 zu ross, 90 zu fufs); — dessgleichen an Basel (20 zu ross, 360 zu fufs).

Stadtarchiv St. Gallen. Basel, A. Reich.

51. Jan. 12 (Freitag Hilarii), Solothurn. «An probst und capitel zuo Münster in Granfeld, wie min herren bericht in geheimbde, dass man das Münstertal (die kirche!) werde rumen, und wo inen etwas begegnet, m. h. by tag und nacht zuo berichten, werde man tuon, was man schuldig, und ob sy ützit liebs hätten, in gewarsame, wo ützit zuofiele, zuo behalten.» Solothurn. Ratsb. 20, p. 22.

Der erwähnte plan wurde dem vogt zu Nidau, resp. der regierung von Bern zugetraut, s. Miss. p. 451.

52. Jan. 13. Bern an Freiburg. Man habe heute (in der beratung) erwogen, dass etliche Berner und Freiburger das schloss des herrn von Viry beschützt und eine brandlegung verhütet haben, wofür ihnen gutwillig 200 kronen verheifsen worden; das könne man daher nicht als «brandschatz» ansehen und erwarte, dass er die summe ohne widerrede ausrichte; Freiburg möge ihn anhalten, die hälfte (für Bern?), also 100 kr., zu geben.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 881.

53. Jan. 14. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen herzog Ulrich von Würtemberg. Man habe dem herrn von Fuchsstein auf das gleiche ansinnen bereits geantwortet, dass man seinen herrn gar nicht hindern wolle, das ihm rechtmäfsig zugehörende zu erobern; aber ihm dazu hülfe zu leisten, finde man nicht rätlich; man habe ihm auch untersagt, angehörige von Bern dafür zu werben; darum erachte man nicht für gelegen, desshalb weiter zu reden; «wir könnend ouch nit ermässen, dass göttlichem wort dahar etwas ufnung zuostan möchte, darumb wirs ein guote sach sin lassen.» . .

Zürich, A. Bern.

54. Jan. 14. Bern an seine boten in Baden. Auf das diesseitige schreiben habe Zürich weitläufig geantwortet, es wolle bei dem früher erklärten beschluss betreffend den lucernischen hauptmann für (die landschaft) St. Gallen gänzlich beharren. Da man nun besorge, dass daraus etwas widerwärtiges entspringe, so sollen die boten mit andern sich bemühen, etwelche mittel aufzufinden, nämlich dass der (neue) hauptmann den herkömmlichen eid leiste und dabei zusage, die Gotteshausleute bei «göttlichem glauben» bleiben zu lassen, sie dabei zu schirmen und nicht davon zu drängen, auch gutes gericht zu halten; damit dürften sich dann Zürich und die landschaft wohl begnügen; wenn aber dieser vorschlag nicht anklang finde, und Bern um recht angerufen würde, so wolle man ferner tun, was sich gebühre.

Bern, Teutsch Miss. S. 883.

55. Jan. 15. Hans von Fuchsstein an Zürich (Bm. und geheimen Rat). «Fromen etc. etc. Zuovor und ehe dann e. g. und gonst befelch, meinem gnedigen fürsten und herrn herzog Uolrichen von Wirtemberg etc. zuo bewarung des sloss Twiel halben zuo früntlichem willen geschehen, mir zuo wissen komen, bin ich gloublich bericht worden, ouch mit grund befunden, dass die österreichischen reuter mer dann in einem dorf zuo negst umb und bei Twiel iren nachtleger gehabt, sonder zweifels gegen demselben oder denen, so do in zuosatz ligen, was fürzuonemen, wie dann ir anslag vormals gemacht, derhalb ich mich, so pest (best) ich in der eil vermögt, zuo ross und fuofs in gegenwere geschickt, irem unfrüntlichen fürnemen widerstand zuo tuon. Als sie aber solichs vermerkt, sind sie eilends aus iren nachtlegern zuo hauf geruckt und sich dermafs geschickt, dass ich mit meiner gegenwere anderst nichts, denn das sloss zuo verwaren, mögen ufsrichten. So mir aber gloublich warnung komen, dass sie beratslagt und willens sein sollen, das sloss Staufen, so gerad gegen Twiel, nit ferrer dann ein halb viertl meil wegs, überligt, einzuonemen und mit eim zuosatz zuo ross und fuofs zuo befestigen, also dass zuo Twiel niemant ufs oder ein handlen noch wandlen, sie möchten den ires gefallens verhindern, irren und beschedigen. Solichs zuo fürkomen, hab ich in der eil nit pessern ratslag gewisst, dann demselben sloss selbst nachzuotrachten, das mir dermafsen geraten, solichs erobert, doch meniklichs so darin gewonet, onbeschediget, darbei ouch Hansen von Schellenberg als inhaber desselben sloss durch seinen vogt kund getan, dass im solich mein geschehen einnam zuo keinem schaden oder

nachteil noch entwerung des seinen gelangen soll, so man allein verwaren möchte, dass darufs oder ein denen uff Twiel kein nachteil widerfaren sollte. Wess er nun in dem gesinnt, ist mir onbewisst, dann ich je solichs mit der eil an bede min gnedig fürsten und herren, den landgrafen zuo Hessen, dess genaden das sloss Twiel nit minder dann Wirtemberg, zum pesten stet, auch an verlust desselben treffenlich viel gelegen wäre; derglich e. g. und gonst ich solichs nit sollen verhalten, mit dienstlicher bitt, uff eur vorigs erbieten und der verwantnus, auch sonderm vertrauen nach, so bede hochgenennte fürsten zuo euren gnaden und gonst tragen, hierin mit getreuem rat, bis so lang ich hierum von iren fürstlichen gnaden bescheid erlange, nit verlassen, und ob euren gnaden und gonst ferner beistand nit gebürte, doch mit unverzogenlicher güetlicher unterhandlung dermafsen in die sachen richten, darmit so vil möglich hochgedachter fürsten nachteil, schimpf und spott des orts verhüet werden mög; denn ich versich mich entlich, dass Hansen von Schellenberg von syner oberkeit nit gestattet werde, diss orts die versicherung Twiel halben wie obbemelt zuo tuon; bitt hierüber (um) günstig fürderlich antwort.»

Zürich, A. Würtemberg.

Gleichzeitig richtete obiger an Zwingli ein lateinisches billet, worin er meldete, dass dessen schreiben zu spät gekommen, und um verwendung für eine schleunige zwischenkunft bat. ib. ib.

56. (Jan. 15?). Anton Greber, vogt zu Staufen, an Hans von Schellenberg zu Zell. «Edler etc. etc. Ich lass üwer g(naden?) wissen, dass an nechten spet etzlich reuter und knecht von Eidgnossen alher für bede tor am abend, als man die ochsen von der trenk getriben, gen Stoffen komen sind und eingetrungen, auch all do bei in(en) zuo pliben verpflicht und beaidiget, mit eim anzeigen, dass etwas zeugs vorhanden, dem herzog von Würtemberg zuo guot; damit nun nit andere leut von Eidgnossen in das hus komen und e. g. schaden tuon mit prand eim oder anderm (?), wie villicht etlicher meinung sein mög, und wollend sie darin herberg haben und sunst niemant e. g. zue schaden inlassen biss uff wyter bescheid irer oberkeit, und mich darum bei in(en) behalten, dass ich sechen mög, dass euch nichts zergengt werde oder zuo schaden bracht, wie sie sich dan noch nit ungeschickt halten, ich ains etlich gut gesellen darunter kenn, die e. g. kein schaden begeren zuo tuon, sunder alles guots; aber da haben sie mir sonst von pauren oder den knechten, die hinein gehören, niemants einlassen wollen, doch vergonnt, dass ichs e. g. zu wissen tue; dann ich verstee so vil an inen, dass sie e. g. on schaden abziechen wellen. Das hab ich üwer g. nit wollen verhalten; dann wer sonst noch herkompt, den weisen sie ab gen Hülzingen oder Singen; darnach wiss sich e. g. zuo richten. Datum eilend.» Schaffhausen, Corr. (copie).

Am fusse, von anderer hand: «Disse geschrift ins vogt(s) namen usgangen durch (die?) inhaber (des?) hus, irs gefallens gestellt; der vogt kan nit schriben.»

57. Jan. 16, Twiel. Hans Heinrich von Rischach und Sebastian von Lier, derzeit befehlshaber, an grafen und ritter im Hegau, jetzt in Engen versammelt. Antwort auf ihr schreiben an herzog Ulrich, wegen

des eingenommenen schlosses Staufen. Ueber diese einnahme wissen sie nicht mehr als andere nachbarn; da nun für eine botschaft auf morgen geleit verlangt werde, so gebe man hiemit solches anher und zurück; wolle aber die sache schriftlich verhandelt werden, so werden sie es dem fürsten zusenden, etc. Schaffhausen, Corr. (copie).

58. Jan. 16, Schaffhausen. Erasmus Ritter (prediger) an Joachim Vadian. ...(Theolog.)..«Apud nos rumor est ducem Wirte(m)bergensem juniorem Cesari elapsum et patrem et filium paternas iam tandem lares cupere ut restituant(ur?), hisque diebus arcem Stoufen Schellenbergeri vi occupasse et obtinuisse, quod jacet prope Twiela»... (betreffend Benedict Burgauer, etc.).

Vad. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. III. 39.

59. Jan. 16. Bern an Philipp am Henggart, alt-bischof von Sitten. Er habe durch seine botschaft anzeigen lassen, dass er mit dem abt von St. Moriz einen tausch vereinbart, den er aber ohne diesseitige einwilligung nicht vollziehen wolle. Man sei nicht gesonnen, denselben zu hindern, behalte aber vor, dass diese änderung weder jetzt noch in zukunft der reformation im glauben und den innehabenden rechten und herrlichkeiten in Aelen nachteil bringen solle.

Bern, Teutsch Miss. S. 884.

60. Jan. 17. Bern an Besançon. Antwort auf die anzeige, dass etliche deutsche fürsten eidg. knechte sammeln, die sie gegen die grafschaft Burgund führen wollen, etc. Man könne nicht glauben, dass ein solcher krieg unternommen werde, zumal der schwache haufe, der für den herzog von Würtemberg angeworben worden, längst wieder zerstreut sei, und man diesseits zu neuen unruhen nicht hand bieten möchte. Dabei vernehme man aber, dass ein heer von Lothringen her die grafschaft bedrohe, wisse jedoch nichts bestimmtes und bitte daher um genauern bericht, etc. Bern, Lat. Miss. I. 299. a.

In beruhigendem sinne hatte Solothurn bereits eine bezügliche zuschrift von Besançon, dd. 12. Januar, beantwortet, 16. Jan. Miss. p. 452.

61. Jan. 18. Bern an Solothurn. Die von Egerchingen haben seit einiger zeit weder prädicanten noch messpfaffen gehabt, obwohl man als collator wegen des hauses Thunstetten ihnen gern einen hirten gesetzt hätte, der sie mit dem gotteswort versähe; wie früher haben sie auch in den letzten tagen den ihnen vorgestellten prädicanten abgelehnt, was man befremdlich finde; da sie sich aber erbieten zu tun, was die obrigkeit sie heifse, so bitte und ermahne man Solothurn, mit denselben zu verschaffen, dass sie nicht länger also «wys und weidlos» bleiben, sondern den prädicanten, den man ihnen zuschicke, annehmen; das werde viel gutes bringen und ruhe schaffen; was aus dem abschlag erfolgen würde, möge Solothurn wohl ermessen.

Bern, Teutsch Miss. S. 886.

62. Jan. 18. Bern an Freiburg. L. Barba von Orbe, jetzt in Neuenburg wohnhaft, zeige an, er sei in dem letzten feldzug nach Genf von etlichen Freiburgern gezwungen worden, sich um 8 kronen zu verschreiben wegen der zu Morges (in beschlag) genommenen briefe,

die aber seiner frau gehören; man ersuche nun Freiburg, die inhaber jener handschrift anzuweisen, dieselbe ohne entgelt herauszugeben; da dies nur billig sei, so zähle man auf willfahrung. Freiburg, A. Bern.

63. Jan. 19. Constanz an Zürich, ebenso an Schaffhausen. Da sich im Hegau etwas zugetragen, woraus eine grofse unruhe und krieg erwachsen könnte, so habe man für notdürftig erachtet, dass Zürich mit Schaffhausen und Constanz versuchen, den handel in güte beizulegen; daher bitte man Zürich, mit höchster ermahnung, auf morgen abends oder Samstag morgens mit einer botschaft in Stein zu erscheinen. Das werde, wie man hoffe, Schaffhausen, dem man gleichzeitig schreibe, auch nicht abschlagen; denn sofern es gelinge, den frieden zu erhalten, glaube man der ganzen landschaft grofsen nutzen geschafft zu haben. Zürich, A. Hegau. Schaffhausen, Corr.

64. Jan. 19. Hans Kaltschmid von Kaiserstuhl an Zürich. 1. «Als ich in landmers wise berichtet bin, wie ich gegen üch minen gnedigen herren versagt sin sölle, wie ich üwern glouben oder meister Uolrichen Zwingli gescholten sölle haben, und so nun aber sölicher glouben anfangs nit jederman gefallen, und (ich) villicht die gnad nit gehept, mögen mir etliche wort empfallen sin, und so aber Gott zum dickern mal den sünder lat fallen und in darnach wider ufzuostan erforschet, mit entzichung aller sünden, desshalb ich üch min gnedig herren trungenlich pitten, mir sölich unwüssent reden zuo verzichen.» 2. Den eid, den er geleistet, keinen angehörigen Zürichs wegzuführen, habe er immer redlich gehalten, wofür er sich nächst Gott auf alle knechte berufe, die er angenommen, indem er sie jeweilen aufgefordert zu sagen, ob sie von Zürich seien, da er solche nicht wegführen dürfte; wenn einer dann seine herkunft verläugnet habe, so könne man doch nicht ihn (den hauptmann) dafür bestrafen. . . Da er nun lange zeit in fremden landen gewesen, «und aber der fisch von natur widerumb an das ort, da er geboren, zuo schwümen begert», so bitte er hiemit untertänig, ihm die heimkehr nach Kaiserstuhl zu gestatten, und um schriftliche antwort. . . (Handschr. v. Bodmer in Baden). Zürich, A. Capp. Krieg.

65. Jan. 18, Freiburg. Instruction nach Murten (text fehlt). — 20: Der prädicant soll von jeder stadt (Bern und Freiburg) zur hälfte versehen (besoldet) werden; die kirchengüter sind unverändert (resp. ungeteilt) zu lassen. — 23: Urteil wegen Kerzers.
Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

66. Jan. 20. Hans von Schellenberg zu Hüfingen an Zürich. Es werde wohl vernommen haben, wie ihm kürzlich sein haus Staufen («Stoffa»!) durch leute zu ross und zu fufs unabgesagt und unverschuldet entrissen worden; am letzten Mittwoch, um 1 uhr nachm., sei ihm dann ein schreiben ohne datum, titel und unterschrift zugekommen, wie die beilage zeige, die unter anderm sage, dass ihm das haus wieder übergeben werde, sofern er den herzog Ulrich von Würtemberg vor angriffen sicher stelle etc. Nun könne jedermann ermessen, dass jenem fürsten aus einem unbefestigten haus und meyerhof nichts nachteiliges zugefügt werden möchte; auch wäre es (den in-

habern von Twiel) leicht, den ganzen berg zu verbollwerken. Er habe kein dienstgeld und sei niemandem eidlich verpflichtet als dem römischen König etc., des lehens wegen, und habe dem herzog Ulrich oder dessen verwandten nie etwas leides getan oder wider sie gedient, sondern bisher gute nachbarschaft bewiesen und ihnen ungehindert proviant und anderes zuführen lassen, auch von widerwärtigen anschlägen nichts erfahren. Da nun etliche (der leute), die in seinem hause liegen, aus dem gebiete Zürichs sein sollen, so bitte er freundlich, ihn bei dem recht zu schirmen, die angehörigen zum abzug anzuhalten und ihm das haus sofort wieder zustellen zu lassen, wie er es vorher besessen habe, etc. etc. Zürich, A. Würtemberg.

A tergo (note von Beyel): «Ist jemand hie, der einer antwurt nachfragt, so soll man im schryben, dass es hinder minen herren beschechen, sy nützit darumb gewisst, und so erst sis erfaren, habind sy ir ratsbotschaft hinus verordnet, das best zum handel ze reden, hoffen sy beschechen sin.»

67. Jan. 20, Nellenburg. Hans Jacob von Landau, landvogt zu N., an Schaffhausen. Antwort auf dessen eben übersandte zuschrift, betreffend das schloss Staufen etc., mit danksagung für die anerbotenen dienste. Er habe letzten Sonntag an Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen lande bericht geschrieben und erwarte nun stündlich deren antwort; nichts desto weniger wolle er solches nachbarliche erbieten dem König und dessen regierung zu wissen tun . . ., und er zweifle auch nicht, dass die beiden Majestäten diese neigung zum frieden gnädig erkennen und in dem falle, dass sie eine gütliche handlung zulassen, solche Schaffhausen bewilligen werden, etc. etc. Schaffhausen, Corr.

68. (Jan. c. 20?). Denkschrift oder instruction betreffend die besetzung, resp. wiederabtretung des hauses Staufen, von würtembergischer oder zürcherischer seite, zur unterhandlung mit Hans von Schellenberg dienend. (Der inhalt bietet neben den übrigen acten nichts sonderlich bemerkenswertes). Zürich, A. Würtemberg.

69 a. Jan. 20 (Sebastiani), Solothurn. Georg Hertwig, stadtschreiber, an Bern. Erinnerung an die am schluss des rechtstages zu Päterlingen von den savoyischen gesandten eingelegte erklärung (Absch. p. 1560, § 17 etc.?). «Uf sölichs, als dann mine herren die schidlüt und richter sich vor irem abryten letst versamnet, hab ich inen angezöigt, diewyl solich urkund an mich erfordret, und aber der handel an im selbs nit kleinfüeg, darby erlich partyen, fürsten und stett antreff, wölle mir als einem kleinverständigen nit gebüren, sölich brief ane fertigung oder verhöre der copy ufzerichten; zuodem, diewyl vil nebenreden verloffen, so dieselben all vergriffen, wurde (es) den handel unluter und ungeschickt machen; so ich dann etwas söllt ussen lassen, möchte mir zuogemessen werden, als ob das gefarlicher wyse beschechen; dessgelychen dass in vil andern sachen die copyen angefertiget werden, und wo das harin nit beschäche, an der besiglung der houptbriefen irrtum möchte gebären, und desshalb gedachten min herren die schidlüt und richter gebetten, sich uf ein zyt und platze, inen gefällig, zuo besamlen, damit gedachte copy gehört und gefertiget möchte

werden, daruf si einen tage verrumt, als uf unser lieben Frowen Liechtmess tage (2. Februar) schierst künftig zuo Baden an der herberg zuo erschynen, doch in kosten deren, so der urkunden wurden begeren, als namlich des Fürsten (von Savoye?) und deren von Jenf, und als solichs den savoyschen botten angezöugt, haben sy wie vor weder in die tagleistung noch sunst in die handlung ane vorgande berichtung ires fürsten gar nützit bewilliget, doch darby sich merken lassen, dass villicht gemelter ir fürst sinen willen hinus werde schryben, und aber die Jenfer früeg vor tage sampt üwer gnaden botten verritten, damit man iren willen ouch nit wüssen mag. Diewyl nun üwer gnad ermessen kann, wo die vorgedachten schidlüt nit wyters bericht, dass etlich derselben darkommen und die übrigen anheimsch beliben, und sofer sy gelychwol (als doch ich nit weifs) gemeinlich sich darfüegen, und aber niemand daselbs sin wurde, so der zerung und des kostens abrichtung tuon wöllte, ein merklich irrtum gebären wurde; desshalb, nachdem solicher tage uf üwer miner herren von beiden stetten, dessgelychen der Genfern begerten urkund und zuo verhöre der copy merenteiles bestimpt; damit dann harin nützit versumpt werde, hab üwer gnad ich dess im besten unbericht nit wöllen lassen, mit ganz dienstlicher undertäniger bitte, soferr iro gefällig, sölichen tage zuo fürgang kommen ze lassen oder abzestellen (diewyl ich nit hören, dass die Savoyschen irem erbieten nach sithar ützit harus geschriben), solichs den richtern und schidlüten anzuozeigen, damit sy die tagleistung zuo besuochen oder anheimsch zuo beliben mögen wüssen; wo sy aber ützit anders und bessers bedüechte, setzen derselben üwer gnad und wysheit gänzlich heim ze tuonde,» etc.

69 b. Febr. 9, Solothurn. Georg Hertwig an Bern. «Edel etc. etc. Üwer gnad sye .... zuo wüssen, dass ü. g. schryben und befelch, mir durch dieselb schriftlich angehenkt, ich letst zuo Baden erstattet, und wiewol soliche tagsatzung zuo Betterlingen durch die richter und zuogesatzten etwas missverständlich verrumpt, als üwer gnad uss vorgetanem minem schryben vernemen mögen, jedoch so sind zuo Baden die rechtsprecher und zuogesatzten (usgenommen Lucern, Underwalden und Wallis) erschinen, vor wölichen ich min befelch vollstreckt, und ist üwer gnaden eidgnossen, minen herren von Lucern und Underwalden durch die übrigen rechtsprecher fründlich geschriben, dergestalt dass ich guoter hoffnung (bin), die besiglung sölle irothalb nit erwinden, dergelychen die von Wallis ouch dhein irrtum gebären, dann dieselben ferre halb des wegs usbeliben; bin also willens, die houptbrief zuo dem fürderlichosten mir möglich ufzerichten und üwer gnaden zuozeschicken. So vil den ufgeloufnen kosten berüert, haben die Genfer darum dissmales abtrag getan. Aber die gefangnen von Genf und anders iro halb belangend bin ich ungezwyflet, die botten, so by üwer gnad fürryten, werden sy berichten, wie mit den savoyschen anwälten harum geredt und ouch irem fürsten geflissenlich geschriben ist das, so harzuo gebürlich und nutzbar gewesen,» etc.

Bern, A. Savoyen, Bd. II.

70. Jan. 20. Bern an Unterwalden. Von den 3000 kronen, die es laut eines rechtlichen spruches zu zahlen habe, sei die hälfte entrichtet; nachdem die für den rest gesetzte frist seit Weihnachten abgelaufen, habe man auf dem letzten tage zu Baden antwort verlangt, der bote aber, vogt zum Brunnen, keine genügende erklärung gegeben, indem er nur gesagt, die herren wollen den landfrieden halten, vermögen indess die summe nicht zu erstatten. Dadurch sehe man sich genötigt, hiemit an die fällige zahlung zu mahnen, und begehre schriftliche antwort bei diesem boten, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 887.

71. Jan. 21. Bern an Zug. «Ein antwurt, sidmal si in (Heini Schönbrunner) nit gestraft, (so) wellen min herren im kein gleit gen, sonders vermög des landsfridens wider in handlen.»

Bern, Ratsb. 228, p. 128.

72. Jan. 21, Hüfingen. Hans von Schellenberg an Schaffhausen. Antwort auf dessen zuschrift, die er an vetter, schwäher und andere freunde habe gelangen lassen; er finde darin ein treues gemüt und neigung zum frieden, wofür er zum höchsten danke, und da er noch nicht habe erfahren können, warum ihm sein schloss Staufen weggenommen worden, so sehe er eine gütliche unterhandlung durch Schaffhausen gern; in dieser stunde sei ihm die schriftliche anzeige zugekommen, dass boten von Zürich und Constanz in Stein liegen, um in gleichem sinne zu handeln, und eine botschaft von Schaffhausen erwarten, etc. Schaffhausen, Corr.

73. Jan. 21, Constanz. Instruction für Thomas Blarer als gesandten nach Zürich und Bern. 1. Anzuzeigen, dass das verständniss zwischen etlichen churfürsten, fürsten, grafen und städten bis an ein zusagen verabschiedet sei; gemäfs dem burgrecht habe man sich aber ohne vorwissen der beiden Orte nicht dazu verpflichten, sondern hiemit ihre erlaubniss nachsuchen wollen, etc. Der bote soll den heimlichen Räten den wortlaut der verständniss eröffnen, jedoch mit der bitte, alles geheim zu halten, bis die sache endgültig beschlossen werde. Auch den täglichen Räten mag derselbe auf gestelltes begehren angezeigt werden, doch mit der gleichen bedingung, da man hierselbst den grofsen Rat darüber noch nicht benachrichtigt hat. Die bewilligung soll schriftlich gegeben werden, damit man sie dem grofsen Rat und allfällig auch der gemeinde vorlegen kann. Was der bote desshalb in Zürich findet, soll er sofort berichten und dann sich nach Bern verfügen. Wenn gefragt würde, ob der beiden Orte halb auch etwas gehandelt worden, so ist zu bemerken, man habe zu Schmalkalden keine eigene botschaft gehabt, sondern Strafsburg desshalb bevollmächtigt, wisse also nichts bezügliches. (Folgt ein verzeichniss der ersten teilnehmer). Stadtarchiv Constanz.

74. Jan. 21 (Samstag nach Sebastiani), Solothurn. I. 1. «Es ist vor minen herren erschinen ein botschaft von der princessin von Orange und dem parlament zuo Dol, haben angezöigt den abgang ir(er) fürstin, frow Margariten seligen, und was grofsen leids inen daher zuogestanden sye; demnach wie der Keiser das land erblicher

wise zuo sinen handen gebracht, und verhoffen, dass er sich gegen minen herren den Eidgnossen gebürlich und wol werde halten, mit bitte, si nach besage der erbeinung in getrüwer befelche ze haben, des erbietens ires teiles, soliche ouch ze halten etc. 2. Demnach angezöugt, wie dann etwas rede vorhanden, als ob herzog Uolrich von Würtenberg understande, mit hilfe der Eidgnossen die grafschaft Burgund zuo überzüchen uss dem, dass der küng Ferdinand das herzogtum Würtenberg besitz und innhabe, mit bitte, daran zuo sind, damit inhalt der erbeinung im solich knecht nit bewilligot noch erloubt werden etc., dann diss si noch den Keiser nützit berüere etc., und dem Herzogen ze schriben, dass er si gerüewigot lasse.» II. «Uff solichs ist geraten, inen zuo antwurten, was guotes min herren der Frowen und der Grafschaft getan, sye mit guotem willen beschechen, und so vil an inen stat, haben si vor verbotten, dass ire knecht nit zuo dem Herzogen loufen; dasselb wöllen si abermaln versechen und daran sin, damit die erbeinung und fründlich nachburschaft behalten werde; aber dem Herzogen ützit harum ze schriben, diewil er minen herren nützit verwandt, wölle sich nit gebüren etc. Und dise meinung ist geraten hinin ze schriben, als dann in dem missivenbuoch geschriben stat.»

Solothurn, Ratsb. 20, p. 33, 34.

Noch am 21. wurde ein lat. condolenzschreiben an die princessin, den gouverneur der Freigrafschaft und die vorsteher des parlaments erlassen, mit der zusicherung, einen allfälligen kriegerischen angriff von seiten des herzogs von Würtemberg nicht zu gestatten; wobei aber bemerkt wird, dass ein bundesverhältniss mit ihm nicht (mehr) bestehe, und man desswegen unterlasse, ihn schriftlich zu warnen, etc. Hinwider wird die herrschaft Blamont (Albimontis) zu freundschaftlichem schutz empfohlen. Miss. p. 453, 454.

75. Jan. 21, Stein. Hans Schweizer und Ulrich Funk an Bm. und Rat in Zürich. Ihrem befehl nach haben sie auf dem schloss Twiel das begehren der obern eröffnet; die befehlshaber wollen aber nichts von der sache wissen, da sie nur dieses haus zu bewahren hätten, übrigens vernommen haben, dass das schloss Staufen, das freilich wie kein anderes im Hegau für Twiel nachteilig, eingenommen worden, wodurch dem letzteren erleichterung verschafft sei; der Fuchssteiner sei aber nicht auf Twiel gewesen. Nach empfang eines briefes seien sie nach Staufen geritten, wo sie 24 Zürcher gefunden, die sie sofort heimgemahnt haben, worüber die andern zusätzer sehr erschrocken gewesen, wesshalb sie dringend gebeten, dieselben bis zur rückkehr des von Fuchsstein behalten zu dürfen . ., was die boten nicht bewilligt haben. Auf dem weg nach Stein haben sie den Fuchssteiner getroffen, der in der meinung stehe, Twiel müfse von Staufen aus beschützt werden, so dass dort freier ein- und ausgang stattfinden könnte . .; wolle man ihm jetzt die zusätzer wegnehmen, so werde dies in der unterhandlung mit dem von Schellenberg nachteilig wirken. . . Zu Staufen seien auch Schaffhauser und Thurgauer im dienst. Sie wollen indess fortfahren, mit allem fleifse zu mitteln.

Zürich, A. Würtemberg.

76. Jan. 21. Hans von Fuchsstein an die geheimen Räte von Zürich. «Frommen etc. etc. 1. Nachdem mine herren von Costanz unbewisst,

dass e. g. ire gesandten uff Twiel und Stoufen verordent (!), durch schriften an dieselben e. g., auch myne herrn von Schaffhusen gelangen lassen zu hinlegung der irrungen, Stoufen berüerend, ire ratsbotten uff hüt Frytag oder morn Sambstag gen Stein zu schigken, hab ich solichs, inmafsen (es) mir von den herren von Costanz zugeschriben, euren ratsboten, so jetz zu Stein syen, angezeigt und aldo zu erwarten gebeten, weliches, wiewol inen etwas beschwerdlich, jedoch bewilligt, noch heut Freytags alhie zu verharren; wo inen aber e. g. nit bescheid desshalb zukommen lassen, morgen früe zu verreiten, das e. g. ich darumb anzeig, ob inen gefellig sein wellte, iren ratsbotten desshalb bescheid uff dem weg entgegen zu schicken; dann es meins teils anderer vorhaltung des sloss Stoufen halb gütlicher handlung nit bedarf, dann so Schellenberg versichert, aus oder in Stoufen dem sloss Twiel oder zuvorderst meinem gnedigen fürsten und herrn herzog Ulrichen oder den seinen keinen nachteil, verhinderung oder schaden zuzefüegen, sonderlich aldo dem gegenteil kein befestigung wider das sloss Twiel ufzurichten oder die mit streifenden rotten zu ross oder fuofs, dardurch di profiand abgestrigkt, ouch das aus und einwandeln verhindert, zu gestatten, so will ich ime dasselbig gern abtreten und einraumen; sonst gedenk ich darin meins g. fürsten und herrn bescheid zu erwarten, mir werde dann von e. g. und gonst ein anders rats oder gutbedunkens weise eröffent (sic). 2. Für das ander so haben myne herren e. g. ratsbotten, nachdem sie das sloss Twiel inwendigs mit genugsamem zusatz uff dissmal versehen befunden, e. g. untertonen, so etlich (tag?) auf Stoufen in zusatz gelegen, abgemanet, weliches dann zuvorderst meinem gnedigen fürsten und herrn, darbei auch dem sloss Twiel zu grofsem nachtail raichet; dann so Staufen dermafsen geraumet und dem gegenteil eingeantwort wurde on di versicherung wie obgemeldet, so wirdet on zweifel ir fürnemen dasselbig zu befestigen und wider die (von?) Twiel zu besetzen, erstattet, also dass man onbeschedigt uff Twiel weder aus noch ein kommen mag; desshalb abermals von hochbenanntes meins g. fürsten und herrn wegen mein hochvertreulich bitt, darin einsehens zu haben, darmit solicher geferdlicher nachteil und schade des sloss Twiel verhüetet werden mög, und also genediglich nachlassen, den jetzigen zusatz bis zu end und vertrag des handels aldo zu gebrauchen. 3. Und nachdem mein gnediger fürst und herr vergangner jaren, als er den letztern zug in sein vaterland Wirtemberg mit den Eidgnossen getan, im abzug etlich feldgeschütz den(en) von Rotwyl zu treus handen zugestellt und zu verwaren gegeben, das sein gnad hiezwischen zum oftern mal wider erfordert, aber sie aus besorknus der keiserlichen ungnaden immer ufgezogen und ausflucht gesucht; dann jetzt ist durch etzliche ire gewaltigen an mich gelangt, so mein g. fürst und herr des geschütz bedürflich, ime dasselbig nit vorzuhalten; so ich dann des willens, solich geschütz bei inen zu reichen und holen, ee dann widerum ein gerew darin kome, so sie vielleicht sehen wurden, dass m(eins) g. herrn sachen abermals kein fürgang haben möchte(n), wie sie sich villeicht jetz besorgen, in sein vaterland zu komen, ist dissfalls abermals mein dienstlich bitte,

mir gonstlich nachzugeben zu belaitung vermeltes geschütz die jenen, so jetz im zusatz Stoufen ligen, nach dem vertrag und abtrettung (von) Staufen zu gebrauchen, mir auch darzu noch ein knecht oder hundert ungeferlich aus den vordern vogteyen, als Stein, Kyburg, Egelsau zu vergonnen, darmit es onverhindert des gegenteils von Rotwyl mag uff Twiel pracht werden; dann so e. g. knecht bei dem geschütz sind, bin ich wol sicher, dass es die widerwertigen nit angreifen oder ufhalten, und dass e. g. uff solichs iren gesandten, noch ee dann sie von Stein verreiten, befelch tun wollten, in dem allem sich gegen meinem g. fürsten und herrn hierin dermafsen zu erzeigen, wie seiner f. g. onzweifenlich vertrauen steet und ich verhoff e. g. aus cristenlichem gemüet zu tun geneigt syen. • Zürich, A. Würtemberg.

77. Jan. 21 (Samstag nach Sebastiani). Zürich an das Regiment zu Innsbruck. Antwort auf dessen letztes schreiben . . . Man habe nicht in der absicht (an die regierung) geschrieben, mit denen von Laubenberg und Surgenstein vor ihr recht zu pflegen, sondern in der bestimmten hoffnung, dass sie, wenn sie über deren ungebührliche forderung gründlich berichtet sei, als ordentliche ehrbare obrigkeit sie um der ruhe und guter nachbarschaft willen von ihrem vorhaben freundlich abweisen und ihrem nichtigen, unwahrhaften schreiben nicht so viel glauben schenken werde; denn es habe ihr nicht verborgen sein können, dass zins und hauptgut, dessen sich die beiden kaufsweise anmafsen, dem Gotteshaus und nicht dem flüchtigen abt gehört und ohne zustimmung der schirmherren nicht habe verkauft werden dürfen; so könne man auch nichts anderes vermuten, als dass ihr vorgeben blofser schein und eine mutwillige ansprache sei, und dass sie keinen heller für diesen vermeinten kauf verwendet haben, und wenn sie dennoch etwas bezahlt hätten, so sei der abt doch nicht eigentümer und nicht befugt gewesen, dies auf eigene hand zu verkaufen . . . .; denn bekanntlich habe sich derselbe aus freiem mutwillen geflüchtet, briefe und anderes dem Gotteshaus entwendet und es in grofsen schulden verlassen, also sich selbst vertrieben, wesshalb die beiden herren die zulage, als ob er mit gewalt verstofsen worden, hätten unterbleiben lassen können, wenn sie der ehrbarkeit hold wären. Denn sollte es gelten, wenn ein flüchtiger abt aus österreichischem gebiet hieherkäme und etwas verkaufte, das dort läge und der dortigen obrigkeit schirmsweise unterworfen wäre, so würde die regierung wohl wenig gefallen daran haben etc. So könnte dem gotteshaus (St. Gallen) am ende alles bestritten werden, und müfste man desshalb jedem frevlen ansprecher vor fremde gerichte folgen, was niemand billig finden und dulden werde. Die freundliche antwort, welche St. Gallen gegeben, habe ihren guten grund darin, dass es dem gotteshaus das seinige noch vor Franciscus' tod erlegt und von den schirmherren dafür quittung empfangen, wogegen Zürich die vertretung allein übernommen habe. Weil nun die beiden edlen für ihre forderung keinen grund haben, zumal die verschreibung laute, dass der zins zu St. Gallen in das gotteshaus und nicht weiter entrichtet werden solle, das haupt-

gut längst abgelöst und verbraucht, St. Gallen also nichts mehr schuldig, und man verpflichtet sei, es zu entschädigen, so ermahne und bitte man die regierung nochmals zum freundlichsten, die beiden dahin zu weisen, dass sie für allfällig erlegte baarschaft sich an abt und convent halten, die von St. Gallen unangefochten lassen und von ihren mutwilligen umtrieben abstehen . . . ; denn sollten sie weitere unruhen versuchen, so würde man mitteln nachdenken, um ihres beschwerlichen verächtlichen treibens ledig zu werden . . .

Zürich, A. Abtei St. Gallen. Stadtarchiv St. Gallen (Zürcher copie).

78. Jan. 21. Hauptmann und Rat der landschaft des gotteshauses St. Gallen an keller und gemeinde zu St. Johann Höchst. Nach dem unehrbaren abweichen des abtes und conventes sei des Gotteshauses vermögen durch Zürich und Glarus als schirmherren rechtmäfsiger weise der landschaft übergeben worden, so dass Hauptmann und Rat es zu verwalten haben. Nun vernehme man, dass (die gemeinde St. Johann) ungeachtet vielfacher aufforderung sich weigere, die schuldigen zinse, zehnten etc. zu entrichten, und sich auf ein verbot der mönche berufen, das doch nichtig sei, was man befremdlich finde; denn sie könne doch nicht bestreiten, dass sie jene nutzungen sonst immer herüber verabfolgt haben, und wisse zudem, dass die mönche keine rechte des Gotteshauses mehr ausüben können; man gestehe ihnen solche überall nicht zu, wesshalb es ihnen nicht gezieme, zinse oder zehnten in verbot zu legen. Hienach stelle man die freundliche und ernste bitte, dass die gemeinde an die ansprüche der mönche sich nicht kehre, sondern die dem Gotteshaus schuldigen nutzungen getreulich und beförderlich herbeibringen lasse; geschähe dies nicht, so müsste man auf mittel sinnen, um solcher unbill zu wehren, was man doch lieber unterlassen würde; desshalb begehre man eine antwort auf nächsten Dienstag nach Rorschach, etc.

Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

79. (Jan. 22?), Zürich. Instruction für Joh. Schweizer und Ulrich Funk. Da sie berichtet haben, dass die gütliche unterhandlung zwischen Johann von Fuchsstein und dem herrn von Schellenberg, des schlosses von Staufen wegen, die zu Stein durch sie und boten von Schaffhausen und Constanz gepflogen worden, noch zu keinem ziele geführt, weil die Schellenbergischen anwälte die vorschläge des von Fuchsstein verworfen haben, so werden die genannten nochmals nach Stein verordnet, mit dem ernsten befehl, dass sie nichts unversucht lassen, ein gütliches verständniss herzustellen, und in dem fall, dass die fraglichen vorschläge beharrlich abgelehnt würden, andere geeignete mittel erwägen, um die freundliche nachbarschaft zu erhalten etc. Wenn aber die Schellenbergischen nicht nachgeben, so sollen die boten sich des schlosses Staufen nicht weiter beladen, sondern dem von Fuchsstein sagen, er solle die angehörigen Zürichs sofort entlassen und keine mehr annehmen, um in jener gegend keine unruhen oder krieg hervorzurufen etc.

Zürich, A. Hegau.

80. Jan. 22. Bern an den stadtschreiber von Solothurn. Auftrag, den rechtshandel in Peterlingen förmlich auszufertigen und besiegelt anher zu bringen, und zwar auf kosten Berns. — Vgl. nr. 69.

Bern, Ratsb. 228, p. 132.

81. Jan. 22, Bern. 1. «Vogt Tribolet soll für die Stät appellieren umb den handel, der zuo Nüwenburg ergangen. 2. Tribolet soll den gefangen nä(me)n, der geredt hat, dass alle die ketzer siend, die Testament by inen tragen. Kilchherr zue Landeren.»

Bern, Ratsbuch 228, p. 132.

82. Jan. 22 (Sonntag vor Pauls Bekehrung), Altstätten. Die boten der vier Höfe im Rheintal an Zürich. Nachdem ihre boten kürzlich angezeigt, wie schon früher hierselbst geschehen, dass etliche personen Zürich beschimpft haben, und dasselbe ihnen abschiedsweise geraten, mit dem landvogt einen rechtstag gegen die schuldigen anzusetzen, zu welchem es dann auch erscheinen und die klage wolle führen helfen etc., so haben sie nun einen solchen tag auf Montag vor Lichtmess (30. Januar) bestimmt und zeigen dies an in der meinung, dass die botschaft mit dem hauptmann Jacob Frei, damit man sich zuvor unterreden und über andere händel beraten könnte, einen tag früher, nämlich auf Samstag abend, hier eintreffen möchte. . .

Zürich, A. Rheintal.

A tergo: (1.) . . . «Ist M. Uolrich Stoll hinuf verordnet. (2.) Trium Regum warend sy (die Ryntaler) der sach zuo Baden uff dem tag eins worden, dass der landvogt inen gericht halten wöll; dann die Eidgnossen hattend im den belz erwäschen, und uff solichs kam dise schrift uff Convers. Pauli» (25. Jan.) etc. (3.) Im staatsarchiv Zürich befinden sich sechs besiegelte urteilssprüche dd. 30. und 31. Januar, sowohl äusserungen gegen Zürich und die neue ordnung im Rheintal, als auch gewöhnliche vergehen belangend.

83. Jan. 23. Freiburg an Maigret und Boisrigault (zu schreiben), um 1—2000 kronen in den stadtseckel; an die (schieds-)richter in Solothurn, (wegen soldansprüchen). — Am 26.: An (herrn von) Mezières, man wisse niemanden, der ihm gedroht habe, etc.

Freiburg, Ratsb. nr. 48.

84. Jan. 23 (Montag nach Vincentii). Solothurn an Bern. Beschwerde über ein dortseits erlassenes verbot, den diesseitigen angehörigen korn zu verkaufen, was dem brüderlichen herkommen und den burgrechten wenig entspreche; desshalb bitte man freundlich um gewährung des gewohnten «feilen kaufs», den man gerne erwidern werde, und um ausdrückliche antwort darüber. Solothurn, Miss. p. 455.

85. Jan. 23 (Montag nach Vincentii). Solothurn an Bern. Antwort auf eine zuschrift betreffend die pfrundstreitigkeit in Egerchingen. Es haben heute die abgeordneten beider parteien vor Rat je einen besondern geistlichen verlangt; um der zwietracht ein ende zu machen, sei man nun auf den gedanken verfallen, Bern nochmals um ein kleines opfer zu ersuchen, weil doch der zehnten von E. es wohl ertrage, nämlich den altgläubigen einen messpriester und prediger auf kosten des hauses Thunstetten zuzulassen, wie der dortige schaffner es früher versprochen habe, damit keine partei zurückgesetzt werde. Um des friedens willen bitte man dringlich, so viel zu bewilligen; sonst wäre

man genötigt, die mehrheit bei ihrem rechte zu handhaben und zu verlangen, dass die gemeinde einen prediger erhalte, der zugleich die alten gebräuche beobachten würde. Man erwarte hierüber umgehend schriftlichen bescheid. Solothurn, Miss. p. 467, 468.

86. Jan. 23 (Montag nach Antonii). Glarus an Zürich. «Unser schifflüt sind uf hüt vor uns erschinen und habend uns anzöugt, wie sy kurz verruckter tagen einem uss den Pündten, genant hoptman Högerli, etwas guots in üwer statt Zürich gfüert, und wie si dem genannten Högerli etwas in der widerfuor in ire schiff geladen, sye inen dasselbig von üwern schifflüten zuo recht verpotten worden, und so sy darab ein unwillen gehept, haben üwer schifflüt inen geantwurt, inen stande zuo, sölich guot, so über Rin hinus hört, ze füeren, dann sy das mit recht erlangt und darumb brief und sigel haben etc. Diewyl inen nu sölichs ganz schwer und zuo grofsem nachteil reiche, haben sy uns desshalb um hilf und rat, was inen hierin ze tuon, gepetten, und so wir uns desshalb erinnert, können wir nüt finden, dass die üwern söliche widerfuor mit recht jendert erlangt haben; dann wir nochmals guot wüssen tragen, dass unser eidgnossen von Schwyz und wir unser potschaft desshalb by üch ghept und domals (wann?) etlich artikel gstellt, doch wie jetwäderer pott dieselbigen heimpracht, sidhar nüt entlichs gmacht noch bschlossen worden, desshalb die üwern solich inwürf unsers dunkens unbillicher wys inherziechen. Diewyl dann gemelt üwer schifflüt solichs zum ofteren mal mit den unsern gepruсht und etwan, so den unsern etwas ingelegt, üwer schifflüt inen das genomen und in ire (eigne) schiff gelegt und gfüert haben, will uns dasselbig zuo grofsem nachteil reichen; dann wo sy nüt abstüendint, wurden wir also gwaltiklich mit unsern dingen hindersich gstellt. Harumb, diewyl vilicht solichs alles hinder üch geschehen möcht, langt an üch unser gar früntlich ernstlich pitt, ir wöllend mit üwern schifflüten verschaffen, dass sy die unsern mit dem, das inen befolhen und von biderwen lüten inglegt und überantwurt wirt, ungesumpt füeren und verferken lassen; dann wir nüt anders können verstan, dann dass die unsern sich dess gegen üch oder den üwern ouch bishar gepruсht haben. Hättend aber ir oder die üwern desshalb rechtlichen brief und sigel erlangt, begertend wir die selbigen ze hören; sunst beschäche uns warlich ungüetlich,» etc. etc. Zürich, A. Oberwasser.

87. Jan. 23. Hans Albrecht von Mülinen, commentur zu Hitzkirch, an Ulrich Zwingli. «Gnad und frid, etc. etc. Es hat einer unserm predicanten schmach und schandwort offenlich zuogeredt, dardurch sy in rechtferkung vor unsrem obervogt sampt dem gericht komen sind, und der handel so wit (getriben), dass in der obervogt für mine herren die sechs Ort gon Baden geschiben hat, als üch disere zwen aller handlung von grund berichten werden etc. Nun will ich achten, die widerpart habe ir sach so gewüss, dass sy vermeinend zuo dem allerwenigisten den predicanten zuo vertriben, ursachen irer anzügen umb reden, so er geprediget haben soll, wie ir von disern vernemend; dann es ist nit on, der predicant ist nit allwegen mit sinen worten

geschickt, so er doch von uns gnuogsam gewarnet, semliche zuo underlassen, angesechen an was orten und enden wir gesessen sind. Aber wie dem allem, so wills not sin, dass mine herren mit üwerm rat in disern handel sehend, ob doch weg funden werden möchte, darmit der predicant nit gon Baden erfordert, sunder diser handel in ander weg und mittel hingelegt und er, der predicant, zuo diser zit nit von uns hinweg tan wurde; dann wann semlichs beschäche, wurdend die widerwertigen gröfslich gestärkt, darnebend zuo besorgen, ein grofser abfal under uns beschechen möcht, zuo dem welcher uf disern predigen, müefste gar eben sin selbs warnemen; dann under disen widerfechtern wurde kein frid noch ruow mer sin. Haruf, günstiger lieber herr, ist min bitt, disern handel gar wol zuo erörtern und harin verhelfen und raten nach minem vertruwen, darmit semlichs fürkomen wurde.» . .

Zürich, Zwingli-schriften.

88. Jan. 24 (Dienstag vor Pauli Bekehrung). Zürich an Toggenburg (adresse fehlt). Die eidgenossen von den V Orten haben auf dem jüngsten tage zu Baden Zürich in einer scharfen und trutzlichen schrift der «ehrbaren und göttlichen» handlungen wegen, die es im Toggenburg, mit den Gotteshausleuten, Thurgauern, Rheintalern und andern vorgenommen, angeklagt, dass es weder bünde noch landfrieden halte, die V Orte verachte, sie beherrschen und aller gerechtigkeiten und regierungsgewalt eigenmächtig berauben wolle, die boten der andern Orte um hülfe und handhabung zum rechten ersucht und sich dabei «hochmütig aufgetan», sie können und wollen solches nicht mehr leiden. Weil nun dieser angriff keinen andern grund habe als den treuen eifer für das göttliche wort und die zusagen, die man sich gegenseitig getan, einander dabei zu schützen, und die V Orte «die sache so kurz angebunden», dass man nicht wisse, was sie weiter zu tun gedenken, so wolle Zürich diese auslassung nicht verbergen, damit sich die «guten freunde und getreuen lieben nachbarn» (im Toggenburg) zeitig vorsehen und für den fall einer «empörung» gerüstet halten können.

Zürich, Missiven.

89. Jan. 25. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen langes schreiben betreffend (die pfründe in) Egerchingen. Man hätte sich eines solchen ansuchens zu gunsten der messe, die doch ein greuel vor Gott sei, nicht versehen, willfahre nun aber insofern, dass es einen messpfaffen aufstellen möge, doch mit den gedingen, dass der schaffner zu Thunstetten denselben nur bis Johannis Bapt. zu versehen habe, und der prädicant, den man gebe, das pfarrhaus und die pfründe unangefochten besitze, dass endlich die predigt vor der messe gehalten werde.

Bern, Teutsch Miss. S. 893.

Die hier beantwortete erklärung Solothurns war das ergebniss einer am 23. d. m. gepflogenen beratung; s. Ratsb. 20, p. 36. — Solothurn beschloss nun (26. Jan.), eine botschaft nach Egerkingen zu schicken, um zu versuchen, ob (die altgläubigen) den prädicanten in dem pfrundhaus sitzen und in der pfarrkirche wollen predigen lassen.

Solothurn, Ratsb. 20, p. 49.

90. Jan. 25 (Mittwoch nach Vincentii). Solothurn an Basel. Klage über die von Reigoldswyl (Rigotschwyl), die einen auf der

Schafmatt, in diesseitigen gerichten, ermordeten weggeführt haben; solche eingriffe könne man nicht dulden und verberge desshalb nicht, dass man Reigoldswyler, die man etwa betreten könne, für den begangenen frevel bestrafen werde. — Vgl. Absch. p. 901, nr. 464.

Solothurn, Miss. p. 470.

91. Jan. 25 (Mittwoch nach Vincentii), Zürich. BM. und Rat an Ulrich Stoll, jetzt im Rheintal. 1. Man werde abermals von den Göldlin ersucht, ihnen zu einer caplaneipfründe in Altstätten behülflich zu sein; demnach soll er sich genau erkundigen, wie sich die sache verhalte und was für einwände die gemeinde zu machen habe. 2. Da ferner die Gotteshausleute schriftlich begehrt, ihnen die 10 pfd. pfg., die auf die versammlungen (an kirchweihen?) gelegt seien, zu erlassen, so soll dies geschehen, wenn auch Glarus dazu einwilligt; dies möge er dem Hauptmann anzeigen, damit er die leute zu berichten wisse. — Vgl. nr. 30. Zürich, A. Rheintal.

92. Jan. 25, 26, 31. Gütliche und rechtliche verhandlung zwischen Hauptmann und Landrat des gotteshauses St. Gallen und der gemeinde Blatten oder Oberriet, betreffend die strafen für letztere infolge des bewiesenen ungehorsams und des gegen sie gerichteten auszugs. Die überzogenen hatten ohne widerstand sich gefügt; aber durch vermittelnde botschaften war festgesetzt worden, dass der streit schiedsgerichtlich in güte oder mit recht zu erledigen sei. Von seiten der obrigkeit wurden zu schiedsrichtern ernannt Joachim von Watt und Konrad Mayer, von St. Gallen, von seiten der gemeinde Ulrich Eisenhut und Matthias Zidler von Appenzell. Gütlicher ausgleich gelang nicht; nach weitläufiger verhörung der parteien sprachen die richter den klägern (statt 1100 fl.) 500 gl. kosten zu, die in drei fristen erlegt werden sollten.

Alles nähere enthält Wartmann's Regestensammlung der Höfe Kriesern und Oberriet, (1877), p. 106—114, im auszug. (Uns gütigst vor abschluss des werkes mitgeteilt). — Vgl. dens. p. 119, nr. 124.

93. Jan. 26 (Donnerstag nach Convers. Pauli), Solothurn. Ludwig Specht hat Hieronymus Moresin und andere Lauiser vor Rat geladen und fordert nun, dass sie, als der geschäfte kundig, sich erklären, ob er als biedermann gehandelt (regiert) habe; da sie eine pflicht zu solcher kundschaftgabe bestreiten, auf ihre statuten gestützt, und ihm vorhalten, dass er sich letztes jahr wohl vier wochen lang zu Lauis aufgehalten, ohne von der sache zu reden, so begehrt er rat, (ob sie ihm kundschaft zu geben rechtlich aufgefordert werden sollten). Da es ungebräuchlich erscheint, einem kläger rat zu geben, so wird ihm nur ein fürsprecher erlaubt. Die von Lauis beharren indessen auf ihrer antwort. Nun erklärt er seine absicht, zu beweisen, dass er sich in ihrer gegenwart zu verantworten wüsste. Es wird aber erkannt, man wolle sie nicht zwingen, bescheid zu geben, aber nicht hindern, es gütlich zu tun; genügte ihm das nicht, so müfste er sie an ihrem wohnort suchen. Solothurn, Ratsb. 20, p. 46, 47.

94 a. Jan. 26, Innsbruck. Statthalter und Regenten d. o.-ö. L. an den hauptmann Georg (sic) Frei und den Landrat des G.-H. St. Gallen.

Der kellner zu Höchst habe ein an ihn und die gemeinde erlassenes schreiben eingesandt, durch welches sie aufgefordert worden, die dem gotteshaus St. Gallen zugehörigen zinse, gülten und zehnten verabfolgen zu lassen, widrigenfalls andere schritte getan werden könnten etc. Nun haben, wie der Hauptmann und der Rat ohne zweifel wissen, Zürich und Glarus vor kurzem das gleiche begehren gestellt; darauf sei dann diesseits die antwort erfolgt, dass die obrigkeit schuldig sei, niemanden seines inhabens ohne recht entsetzen zu lassen, u. s. f., wie aus der «eingetanen» copie zu entnehmen. Da es die beiden Orte bei diesem schreiben und erbieten bleiben lassen, so erwarte man, dass auch der Hauptmann und Rat aufserrechtlich nichts weiter handeln werden. Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

94 b. Jan. 31, Innsbruck. Dieselben an dieselben. Beantwortung eines abermals an keller und gemeinde zu St. Johann Höchst erlassenen schreibens, dd. Rorschach Dienstag nach Sebastiani (24. Jan.). Man habe sich laut der beigelegten copie in den letzten tagen über diese sache erklärt und wisse diese antwort nicht zu ändern, etc. etc. (Obigem ziemlich genau entsprechend).

Beide im Stiftsarchiv St. Gallen (originale).

95. Jan. 26 (Donnerstag nach Sebastiani), Rotweil. Rudolf, graf zu Sulz, hofrichter, an Schaffhausen. Anzeige, dass der abt zu Rheinau mit urteil und recht die leute zu Altenburg in die acht des hofes zu Rotweil einschreiben lassen und verbotbriefe gegen dieselben erlangt habe; demzufolge werde hiemit ernstlich geboten, diese ächter nirgends aufzunehmen und keine gemeinschaft mit ihnen zu haben, etc.

Schaffhausen, Corresp. (perg.).

96. Jan. 27, Bern. Instruction für die boten nach Zürich (Absch. nr. 462). 1. Einläfsliche verteidigung der frühern erklärung betreffend die geltung des mehrs auf eidgen. tagen (s. Absch. p. 874), infolge Absch. nr. 459 § 1 als unnötig bezeichnet. 2. Auftrag, mit der botschaft von Basel über die behandlung des streites zwischen Schwyz und Glarus, resp. Lucern und Zürich, sich vorgängig zu besprechen, da jetzt eine kleine änderung vorgeschlagen werde (welche zu bestimmen schwer fällt!). Nach Glarus ist geschrieben, damit es eine botschaft nach Zürich sende, mit welcher dringlich geredet werden soll, dass es zu freundlicher verständigung hand biete; wäre solche nicht möglich, so könnte man das recht nach den bünden freilich nicht abschlagen; nur würde man das göttliche wort und den landfrieden vorbehalten. 3. Willading soll sich erinnern, wie mit der botschaft von Constanz dahier zum Leuen geredet worden, und bei Zürich dahin wirken, dass es die gleiche antwort gebe, wie die beigelegte missive; gefiele aber diese nicht, so soll der brief doch beförderlich nach Constanz gefertigt werden. Freiburg, Diessb. Pap.

97. Jan. 27. Bern ins Münstertal. Empfehlung zweier (nicht genannter) französischer prädicanten. — Vgl. Abschiede p. 888.

Bern, Ratsb. 228, p. 153.

98. Jan. 28, Innsbruck. Statthalter und Regiment etc. an Zürich. Die eben empfangene antwort betreffend die von Laubenberg und Surgenstein habe man denselben mitgeteilt; was die darauf erwidern, wolle man wieder schreiben, «darab ir ungezweifelt unsernthalben billichen ersettigt sein werdet.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

99. Jan. 28 (Samstag vor Purif. Mariä). Solothurn an graf Georg (in Mömpelgard). Antwort auf seine zuschrift betreffend herzog Ulrich und seine eigenen ansprüche an die herrschaft «zum Felsen». Wie man früher in dieser sache schon gearbeitet, sei man auch jetzt noch immer bereit, mit botschaften oder schriften behülflich zu sein, und wenn etwa die vögte zu Blamont und Dorneck mit reisen dazu dienen können, wolle man es ihnen voraus gestattet haben und gebe ihnen hiefür ausdrückliche weisung. Solothurn, Miss. p. 471.

100 a. Jan. 30 (Montag nach Convers. Pauli), Cassel. Herzog Ulrich von Würtemberg an Zürich. Durch ein erst gestern abend spät empfangenes schreiben der befehlshaber auf Twiel erfahre er, was der vom Fuchsstein mit dem schloss Staufen vorgenommen, und wie Zürich durch gesandte sich anerboten, ein gutes aufsehen zu halten etc. Wiewohl der Fuchssteiner das ohne allen befehl und vorwissen (des Fürsten) unternommen, wie Georg von Hewen und Eberhard von Rischach d. ä., die eben hier gewesen, mündlich anzeigen werden, bedanke er, der Herzog, sich für solches anerbieten gar freundlich, indem er hoffe, dass Zürich später im fall der gefahr sich wie jetzt verhalten würde, was er nicht vergessen, sondern freundlich erwidern wolle, etc.

100 b. Jan. 31 (Dienstag nach Convers. Pauli), Cassel. Landgraf Philipp von Hessen an Zürich. 1. Anzeige, dass der Fuchssteiner zu dem, was er daoben «angerichtet», von herzog Ulrich oder andern keinen befehl gehabt, — damit man sich künftig «vor ihm zu hüten wisse». 2. Bezeugung seines wohlgefallens über das anerbieten Zürichs betreffend Twiel, etc. Zürich, A. Würtemberg.

101. Jan. 31 (Dienstag vor der Lichtmess), Zürich. Die ratsanwälte von Zürich, Bern und Basel an Schaffhausen. Verkündung des nächsten burgertages in Basel, dem abschiedtext gemäſs, mit beilegung einer abschrift des schmalkald. bundesentwurfs; bitte um besuch jenes tages, etc. Schaffhausen, Corresp.

102. Jan. 31 (Dienstag vor Lichtmess). Baden an Zürich. Antwort auf dessen jüngste beschwerden. Dass «böswillige» von Wettingen die hiesige kirche besuchen, möge wahr sein, lasse sich aber nicht wohl ändern, da man ihnen oder andern die kirche nicht verbieten könne. Der brautläufe und kindertaufen halb habe man jetzt mit dem pfarrer und andern priestern geredet, damit solches («es?») nicht mehr vorkomme. Auch sei in dem kirchlein bei dem sondersiechenhaus die messe abgestellt. Zürich, A. Capp. Krieg.

103. Jan. 31, Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über Gachnang (forts. von II, nr. 1780). «M. Caspar Nasal und Uorich Funk

sind ze Gachnang uff des ammanns bitt gsin und hand ghört und funden, wie hernach wirt anzeigt. Es sind funden so vil stucken, dass dem pfarrer (80 stuck) und dem helfer (50) ir bestimpte competenzen wurdend bis an v stuck. Ein fürschlag, dass die undertanen bed pfruonden nemind und die pfarrer und helfer vernüegind; der ander, der abt soll bed pfruonden ne(me)n und sy vernüegen, und nüt (dest minder?) xx[t] kernen den armen jerlich lassen erschiefsen. Item von vij mt. kernen j qr. ward ouch geredt, so die under(tane)n vorhar eim pfarrer gen hand. — Item die caplany het ein eigne widum. Von eines holz(e)s wegen, ob sy das, umb bessers nutz(e)s willen ze schaffen, mögind verkoufen? Sy sond nüt verkoufen. — Partes: Herr Cuonrat Wolf, klagt sin kosten und mangel; im stüendend noch xv gl. us vom ammann und vernüegung von undertanen; das sol alls bezalt werden. Ammann Rüepli, Ow, wott sin fürschlag halten, will den pfarrer bzalen. Lienhart Kübler, schmid, Hans Zuber, von der gmeind wegen; wend die caplany han an die armen. Der lehenherr soll die pfarr versehen. — Wie und was erfunden ist von den obgemeldten: An fäsen xxxvj mlr. iij[t], an kernen xviiij[t], ij qr., haber xviij mlr. iij[t], win iiiij soum, an gelt xvj gl. iij s. d., hüener xxj, jung und alt; eyer. — Teilung: (der) pfarrer sol han xxx[t] k(ernen), vj mlr. haber, viij soum win, xxx gl., cc garben strow. Helfer xxij[t] kernen, iiij mlr. (haber), vj soum win, xv gl. und der caplany hus. — Der abt sol alle ding nen, wie sy funden sind, ouch die viiij[t] kernen, iiij soum win und das hus dem helfer etc., und sol dem pfarrer sine 80 stuck gen, und dem helfer 50, und was me funden wirt, sol im ouch stüren. Item sy sond recht zenden oder verklagt werden; item von der caplany nüt verkoufen, der abt ouch nüt verändren, damit die pfrüenden habend syend; ouch all sin gült im Turgöw haft; er mag ouch verheften in der pfarr, wenn die undertanen nit gschickt sin wettind.»

Zürich, Pfrd. Prot.

104. Jan. 31 (Dienstag vor der Lichtmess). Solothurn an Zürich. Es habe dem schultheiss Hebolt gegen pannerherr Schweizer einen rechtstag angesetzt, den er nun zu besuchen gedenke, obwohl das der diesseits waltenden ansichten halb nicht nötig wäre, indem man voraussetze, dass ihm unrecht geschehe; weil nun aber zu besorgen sei, dass der gemeine mann über die beklagten reden gegen ihn unwillen hege, so begehre man freundlich, ihm ein geleit zu schicken, etc.

Zürich, A. Personalien.

Am 2. Febr. (Purif. Mariä) wurden die boten in Baden — Benedict Mannsleib, Hieronymus von Luternau, Wolfgang Stölli, Hans Wallier — beauftragt, samt oder sonders, nach Hebolt's wahl, ihm in Zürich als beiständer zu dienen.

Solothurn, Miss. p. 463, 481.

105. (Februar). Kundschaften über unflätige und absurde verleumdungen gegen Zwingli, von Luci Schumacher von Uri, in Lucern, Ruotsch Reimann von Lidwyl, zu Lachen, von dem Ochsenwirt zu Lucern.

Zürich, A. Relig. Schmähungen.

106. (Febr. f.), Zürich. Kundschaften über Hans Ita von Aegeri, Hildbrand von Einsiedeln, den angriff einiger Zuger bei Sins (auf

Schumpeler) und die tödtung von Konrad von Aegeri's pferd, z. t. sehr umständlich.

Zürich, A. Nachgänge.

107. (Febr.) Zürich an Uri. «Ir tragent (wie wir nit zwiflent) guot wissen, wie verruckter jaren zuo gehaltnen tagleistungen früntlicher und bester meinung verabscheidet worden, dass je zuo ziten ein Ort, so im etwas beschwerlichs, es wäre gemeiner ald sonderbarer personen halb, von dem andern Ort begegnoti, (es) durch gschrift ald botten zuo wüssen tuon und dann dermafsen gegen den schuldigen teil von siner ordenlichen oberkeit mit gebürlicher straf gehandlet werden söllte, (dass wir) in einer loblichen Eidgnoschaft dest fürer und bas in guotem frid und ruowen, ouch eidgnössischer trüw und liebe mit einandern möchtint leben. Diewil nun uns jetzunt glouplich anlangt, dass der üwer Luci Schuomacher verschiner tagen uns und die unsern offenlich in bysyn etlicher der üwern, als houptman Erben und anderer, unser eren zum höchsten angetastet, und namlich dass wir ketzer sygint, beschuldiget haben sölle, und uns wie billich solich red zuo grofsem missfallen und unerlidenlicher beschwerde reicht, so tuond wir üch, unsern lieben eidgnossen und als denen wir genzlich vertruwent, (dass) si daran dhein gefallen tragint, das so uns glouplich fürkompt zuo wüssen und begärent demnach an üch obersts flifses, mit allem ernst, ir wellint den lantsfriden und obangeregten abscheid gruntlich als die wisen zuo herzen füeren, disere hoch erverletzliche zuored, mit dero wir schantlich one grund der warheit one schuld übergossen, dapferlich an den üwern erkonnigen und dannanthin dergestalt gegen dem getäler mit straf handlen, dardurch wir üwern grofsen missfal der sach ougenschinlich gespüren, und ander offen exempel und warnung empfachen mögint, sich vor solichen bösen sachen zuo vergoumen, und als ir weltint, wir in glichem fal gegen üch ouch tuon söltint. Das kompt uns hinwider jeder frist, ungespart unsers vermögens libs und guots, geneigts willens ze beschulden.»

Zürich, Missiven.

108. (Febr.). (Fuchsstein an den geh. Rat in Zürich). Da der Kaiser dem Landgrafen so nahe liege, so könne dieser nicht sein land entblöfsen, um den herzog von Würtemberg einzusetzen; damit aber die Kaiserlichen doch in einiger gefahr und sorge stehen müfsten, könnten ohne schaden der christlichen Orte da und dort kleine sammlungen und aufbrüche geschehen, wodurch die kräfte der obern lande gebunden würden, so dass der Kaiser wider Hessen und k. Ferdinand wider k. Johann in Ungarn keine hülfe (von daher) erhielten, da sie sonst zu fürchten hätten, das land fiele den Eidgenossen zu; desshalb liege der regierung der o. österreichischen lande das schloss Twiel «hart in den augen», so dass sie es wohl gern erobern oder einschliefsen würde. Darum sei Staufens halb wohl nötig, etwas zu tun; Twiel sei gegenwärtig hinreichend versehen, aber die umliegenden flecken bedürften besserer verwahrung, damit es nicht daraus geschädigt werde. Geleit begehre er für die gütliche unterhandlung mit Schellenberg, weil Stein, wo er aus- und einreite, ihn etwa mit gewalt

anfechten möchte, indem es diejenigen strafe, die mit ihm auf Staufen gewesen, vielleicht aus besorgniss, dass er knechte aufwiegle, was er aber diesmal gar nicht begehre. Zürich, A. Würtemberg.

109. Febr. (»Januar«) 1. Bern an Solothurn. Es habe sich schriftlich beschwert, dass man diesseits ein verbot getan haben sollte, den seinigen korn zu verkaufen. Man wisse nichts anderes, als dass man gemäfs dem von den drei Städten gefassten beschluss gehandelt, und lasse es dabei bleiben; denn gar ungern würde man etwas dawider tun, noch minder die brüderlichen pflichten und bünde, die man habe, verletzen. . . Bern, Teutsch Miss. S. 903.

110. Febr. 1. Bern an Freiburg. »Wir sind bericht, wie ir jetz zum andern mal üwerm und unserm amptman zuo Murten geschriben habind, die von Ulmiz, so zuo Gurmels mess gelost, rüewig ze lassen biss uf die jarrechnung, das nun uns nit wenig befrömdet; dann ir wol wüsst, wie die üwern und unsern von Murten das gottswort, ouch unser reformation angenommen, darby ir zuogesagt, sy beliben ze lassen, dess wir und sy uns versechen und keins wegs vermeint, dass ir einichen intrag tätind, sind ouch guoter hoffnung, (dass) ir uns in dem fal nützit irren werdind; desshalb wir dem schultheifsen von Murten zuogeschriben, von gedachten von Ulmiz die buofs an(e) alle gnad ze (be)züchen.« . . Bern, Teutsch Miss. S. 906. Freiburg, A. Bern.

Ein schreiben an den schultheissen zu M. liegt nicht mehr vor, ist aber im Ratsbuch angedeutet.

111. Febr. 1. Appenzell an Lucern. Zeugniss über das verhalten des nach Lucern berufenen pfarrers Joseph (N.), vormals in Herisau (anerkennung seines priesterlichen und ehrbaren wandels, etc. etc.). Lucern, Missiven.

112. Febr. 2 (Lichtmess). Rudolf Ammann und vogt Urmi an vogt Berger zu Knonau. »Es ist kommen Michel Tschumpeler von Hedingen mitsampt vogt Urmi und Ruodi Gallman und sich erklagt, wie im ein erbermklicher handel uff jetz Sunntag verschinen (29. Januar) zuo Sins am far begegnet sy(e); namlich sind iren sechs zuo ross komen, die sind von Zug, und namlich ist einer des amman Dossen sun; der hat in gerechtfertiget und gefragt, von wannen er sy(e); antwurt im der Tschumpeler, ich bin von Hedingen. Do sprach des ammans sun, ei du bist, dass dich gots wunden schend, als luterischen böfswicht, du bist ein kilchen dieb, und alle die Züricher sind kilchen dieben und röuber, darzuo kätzer; dessglichen sy(e) der Zwingli ein wüssentlicher dieb und böswichter, mit vil andern ungeschickten worten, und als der guot xell hat wellen hinüberfaren, hant sy im tröwt, in zuo ertrenken. Also ist er nach inen allein hinübergefaren; do hant etlich uff in gewartet und in getriben, bis er komen ist zuo einem schürli; ist er inen in einen stall entrunnen; do hat des ammans sun sich vom ross geschwungen und uff in geylt; do sind iro zwei, namlich Peter Feren sun von Maschwanden, heifst Hans Fer, und ein frowen bild, hant gefridet; aber es hat alls nüt geholfen, sunder über friden hat des ammans sun ein misthaggen erwütscht und uff in geschlagen, mit

vil unbillichen schwüeren über in und sine herren, mit schmachworten, sy syend ketzer, dieben, röuber und böswicht. . . Darzuo uff Mentag zuo nacht, als sy heim gen Zug komen sind, hant si mit luter stimm uffs aller schantlichest des Zwinglis lied gesungen, wie der Zwingli und der Löw habint wiber, die essint haber und höw, mit vil andern schmachworten etc.» Zürich, A. Capp. Krieg.

(Beyel:) «Merz von Steinhusen und sin gsell hand derglichen hie gseit.»

113. (Febr. 2 f.). Zürich, kundschaft. «Michel Schumpeler von Hedingen seit, als er verschiner tagen sin dochter in Luzerner piet an einen dienst gefüert(!), und als er widerumb heim hat wellen und kommen ist gan Sins ans far, wärind etlich Zuger vor im daselbst und hettind gefragt, was er uff im trüege, wo er gsin wär, wannen er käme, wo er hin wellte und von wannen er syge; uff das alles hat er inen früntliche antwurt geben und inen geseit, von Hedingen. Da redt der ein, y, du bist, dass dich Gotts wunden als ein luterischen schelmen schänd, und in wyter gefragt, ob er ein paternuster hette, und ob er an gott, an unsere Frowen und an die lieben heiligen oder was er gloubte; da hat er inen geantwurt, er gloubti das alles, sy sollind in nur gan lassen. Und wie die Zuger im schiff warend und überfaren wellten, ruofte der schiffman disem Schumpeler ouch inhin; seitind sy, wenn er zuo inen inhin käme und nit des alten gloubens wäre, so wellint sy in über das schiff us werfen und in ertränken, und (oder) wellint im ein krüzer schenken, dass er gange und dem Zwingli sage, dass er ein ketzer und ein dieb syge, und die von Zürich wärind all kirchenröuber, dann sy nämind die kelch und was sy funden; — welichs diser Schumpeler nit tuon wölt, sunder wartet, unz in der schiffman ouch reicht und in alleinig überfüert. Und als er hinüber kam, ist er das wasser abhin gangen und etwa eins büchsenschutzes wit kommen, hettind die Zuger in uff iren rossen ersechen, dass die zwen ilents zuo im rittend, und hieltind die anderen vier still, und als die zwen zuo im kament, habint sy in abermalen ein luterischen schelmen gescholten, und einer gesprochen, wann er so nach by der Rüss als er nit wäre, so wellte er in ertränkt haben; hette sich diser Schumpeler allwegen geflissen, dass er inen ab den ougen komen möcht, und zuo einer schür gangen; da wäre ein man und ein frow, die wurdint villicht im helfen, dass sy in rüewig und sin strafs faren lassen wurden; sigint sy im doch nüt dester minder nachgeilt und ire ross über einen zun und graben gsprengt und ab den rossen gesessen und einer damit zuckt, dass er, der Schumpeler, inen kum in einen stall entrünnen mocht; uff solichs habe derselb man, so by der schür was, friden geschruwen; da stackt er widerumb in, und als diser Schumpeler widerumb uss dem stal wellt, habe in der ein mit einem misthaggen uff sin achslen und hinden in ruggen fast übel geschlagen, dass er schier nit mer hat mögen werchen; demnach sigint sy hinweg und von im geritten und in also da bliben lassen; so ist es ergangen und nit anders.» Zürich, Nachgänge.

114. Febr. 3 (Freitag nach Lichtmess). Solothurn an Bern. Ansuchen um bewilligung für Hans Leu, prädicant «in dem Grindelwald», die berufung zu einer predigerstelle in der stadt S. anzunehmen, zumal er angehöriger sei, und die burger ihm wahrscheinlich lieber gehör geben als einem fremden; zunächst möge ihm gestattet werden, 1—2 wochen lang das gotteswort vorzutragen, etc. etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh. Solothurn, Miss. p. 485.

115. Febr. 4. Bern an die chorherren zu Münster, (dass si) «die predicanten von Court und «Survellier» versechen mit narung, von friden und ruowen wegen». Bern, Ratsbuch 228, p. 184.

116. Febr. 4. Basel an Strafsburg. Nachdem es den auf hl. Dreikönigen angesetzten burgertag aus dringenden ursachen abgeschrieben, die besorglichen zeitläufe einen solchen tag aber nötig machen, so habe man mit beirat von Zürich und Bern einen andern bestimmt, und zwar auf Sonntag den 12. Februar allhier, etc. etc.

Basel, Missiven f. 327.

117. Febr. 4 (Samstag nach Lichtmess), Zug. Kundschaft über die bei der fähre zu Stadelmatt von Zugern (German Brandenberg etc.) an einem Zürcher verübten frevel. — Vgl. nr. 113.

Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

118. Febr. 4 (Samstag nach Lichtmess), Lucern. Tag der V Orte, (nach den Lucerner Umgeldbüchern; vgl. Absch. p. 896, nr. 461, event. auch nr. 463). Lucern (mitget. v. Th. v. Liebenau).

119. Febr. 5. Hans von Schellenberg zu Hüfingen an Schaffhausen. Erinnerung an die plötzliche besitznahme seines schlosses Staufen im Hegau durch Hans von Fuchsstein, etc. etc. Ungeachtet der zusagen, die dann zu Stein vor den boten der drei städte gegeben worden, seien am 26. v. m. früh morgens die (dort eingedrungenen leute) heimlich abgezogen und haben ihm einen schaden von 300 gld. hinterlassen («an wein, korn, haber, ochsen, küen, kelbern, schwin (verzert), auch zu dem dass sy mir ein ross entritten, auch von kelch, gewer, harnasch, spiefsen, feurbüchsen, stehelin bogen, winden und anders mit inen hinweg genommen»). Nun glaube er nicht, dass ihn herzog Ulrich dergestalt wolle schädigen lassen, da er demselben nichts zu leid getan. Gestern sei ihm von einem vertrauten freunde die abschriftlich beiliegende warnung betreffend den von Fuchsstein zugegangen, was alles er hiemit anzeigen wolle, damit Schaffhausen für sein gebiet sich darnach zu verhalten wisse, etc. — Nachschrift: Er hoffe, dass es diejenigen, die ihn dergestalt überzogen haben oder fernerhin schädigen möchten, in seinem gebiete nicht dulden oder passiren lasse, etc. Schaffhausen, Corr.

Febr. 4. N. an (H. v. Sch.). «Ich lass dich wissen, dass ich auf heut ain brief gesehen, den der Fuchsstainer geschriben, dass man im knecht aufbringen und schicken und beschaiden sol gen Münsterlingen, und söllen die knecht sagen, herr Völker von Knöringen beschaid(e) sy dahin, und sond nit sagen, dass sy weder Wirtembergern oder Fuchsstainern zugehörn, bis dass sy stark werden, oder bis er selbs zu inen kume, und im kloster werd man inen essen geben, und er welle nit mer mit dir zu Stain tädingen; er wiss ain blatz, da er

glicher richter hab, und müess noch manchem der kopf zerschlagen werden.» . . (Copie, beilage). ib. ib.

120. Febr. 5 (Sonntag nach Purificat. Mariä), Frauenfeld. Kundschaft über eine versammlung («schlegel») zu Märstetten, und verschiedene (nicht gerade bedenkliche) reden betreffend klagen über das strenge spielverbot, die verwaltung der Zwölfe, den antrag Heinrich Federli's, in den kosten zusammenzuhalten, oder anderer, bei dem landvogt bittlich um milderung einzukommen, etc. — Vgl. Absch. p. 914, 915. Zürich, A. Thurgau.

121. Febr. 6. Bern an Solothurn. 1. Erinnerung an die letzten schriften betreffend Egerchingen. Die gegner des göttlichen wortes verlangen, dass man einen prädicanten setze, der zugleich messe halte; das sei aber nicht möglich, auch nicht zu ertragen; da man nun darin entgegengekommen, dass man einen messpfaffen, obwohl man dies nicht schuldig wäre, eine zeit lang da erhalten wolle, so bitte man Solothurn dringlich, die Egerchinger zu weisen, dass sie sich mit der billigkeit begnügen und dem befehl ihrer obrigkeit nachleben. 2. Der bitte, den prädicanten in Grindelwald, Hans Leu, nach Solothurn zu senden, vermöge man mit dem besten willen nicht zu entsprechen, da man ihn dort nicht entbehren könnte, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 912, 913.

122. Febr. 6. Bern an Zürich (dessgleichen an Basel). Man habe überdacht, wie ungleich die christlichen städte des Herren nachtmahl halten, und dass daraus wohl ärgerniss entspringen möchte; daher sähe man für gut an, dass die prädicanten der im burgrecht vergriffenen städte sich zusammenverfügten, um sich über einen gemeinen brauch zu vergleichen. Desshalb sei den boten auf den nächsten tag in Basel befohlen, dies zur sprache zu bringen, und man bitte Zürich, dasselbe zu tun, auch andere städte, z. b. Constanz, dahin zu laden, auch wenn deren boten zwei bis drei tage später kämen. In diesem sinne habe man nach Basel (selbst) geschrieben.

Zürich, A. Religionssachen. Bern, Teutsch Miss. S. 911.

Febr. 8 (Mittwoch nach Purificat. Mariä). Zürich an Schaffhausen. Obigem conform. Schaffhausen, Corr.

123. Febr. 6 (Montag nach Lichtmess). Vertrag zwischen Heinrich von Helmstorf, sesshaft zu Buwyl, und der gemeinde Sommeri. Jener beanspruchte, gestützt auf den abschied der vier Orte, als lehensherr der caplaneipfründe zu Amriswyl, deren zinse, gülten und güter samt dem hof und dem weingarten, wie alles in der dotation bezeichnet sei. Dagegen behaupteten die anwälte der gemeinde S. (fünf namen), dass die gülten und güter, den hof und weingarten ausgenommen, ihnen für das almosen zugestellt und für die armen sollen verwendet werden. Dieses spans wegen wurde ein tag in Amriswyl vereinbart und von beiden teilen heute besucht. Nachdem die beiderseits eingelegten briefe verlesen worden, haben sich die parteien, zur vermeidung der kosten eines rechtshandels, in gegenwart der anwälte der gebrüder Ludwig und Wolf von Helmstorf, freundlich vertragen wie folgt: 1. Der caplaneihof und der weingarten zu Amriswyl soll mit aller zubehör dem Heinrich von Helmstorf zugehören, so dass er

beide stücke wie eigenes gut benutzen und damit nach wohlgefallen schalten darf; dazu sollen ihm die von Amriswyl jährlich drei fährten mist zu geben pflichtig sein. 2. Im übrigen soll die caplanei mit allen ihren gerechtigkeiten gänzlich der gemeinde Sommeri heimfallen, wonach sie gewalt haben wird, laut des angerufenen abschieds darüber zu verfügen; desshalb soll ihr der von Helmstorf die briefe, rödel und andere titel, die er jetzt besitzt oder künftig finden würde, zu handen stellen. 3. Er erbietet sich dabei, seinen vettern Ludwig und Wolf an gebührendem ort wegen dieser übereinkunft recht zu gestatten. — Die parteien geloben dieselbe redlich und stät zu halten und erbitten den landvogt, sein siegel an die zwei gleichlautend ausgefertigten briefe zu hängen; überdies siegelt auch Heinrich von Helmstorf. (Copie von 1638, 20. (30.) December, beglaubigt durch Hs. Hch. Waser, stadtschreiber in Zürich, nach dem original in der pfarrlade Sommeri). — Vgl. 23. März. Zürich, Thurg. Pfrunds. (Sommeri).

124. Febr. 6 (Montag nach Purificat. Mariä), Zürich. Die grafschaftsleute von Toggenburg lassen durch ammann Künzli und ammann an der Wies eröffnen, 1. dass sie sich auf das schreiben der V Orte wegen gerüstet haben und auf weiteres ansuchen für Zürich alles einsetzen wollen, was sie vermögen, indem sie hoffen, dass man gegen sie gleich gesinnt sei. 2. Sodann beschweren sie sich über die grofse menge der wiedertäufer, wesshalb sie ein allgemeines gespräch zu halten begehren, und bitten, ihnen dazu m. Ulrich Zwingli zu vergönnen, von dem sie bereits die zusage haben, auf Mittefasten zu willfahren, wenn die obrigkeit beistimme. — Darauf sind die anwälte mit guten worten «abgefertigt», ihr erbieten freundlich verdankt und mit entsprechenden zusicherungen erwidert worden. Zwingli betreffend gewärtige man, dass Räte und Burger ihr vorhaben nicht hindern werden. Zürich, Ratsb. f. 90 a.

125. Febr. 6 (Montag nach Purificat. Mariä), Zürich. «Verzwickter» rechtstag zwischen schultheifs Hebolt von Solothurn und pannerherr Schweizer. 1. Hebolt klagt über einen brief, den der letztere dem venner im Hag und andern zu Bern habe vorlesen lassen, betreffend die unterhandlung, die er in Augsburg zu besorgen gehabt*; darin solle ungefähr folgendes gestanden sein: «Wie er, schultheifs Hebolt, Sant Ursen bild zuo Solothurn herfür tragen oder tragen lassen, und je wöllen sechen, ob dasselb schwitzen wölte ald nit, und in disen dingen hett sölich bild so heftig geschwitzt, dass das tuoch, darin es gelegen oder umgeben gsin, ganz und gar nass, also dass der schweifs durch das tuoch ufshin getrungen sye, dessglich (gesagt?), eb sy sich vom alten glouben zuo Solothurn lassen tringen, ee wöltind sy sich wider an ein hus Österrych ergeben und undertänig machen.» Diese rede sei weit umher erschollen und für ihn gar nicht erträglich, da er in Augsburg solche dinge nicht gesagt, ja nicht gedacht habe; es werde sich dergleichen auch niemals erfinden, wesshalb er höchlich begehre, dass der pannerherr gewiesen werde, für diese äufserung einen ge-

* Es handelte sich um bestätigung der regalien und anderer freiheiten.

ständigen urheber zu stellen oder einen widerruf zur wahrung seiner ehre zu tun. 2. Schweizer und (der mitgesandte) Ulrich Funk tun dar, wie die beklagte äufserung an sie gelangt sei durch personen, die der stadt Zürich gutes gönnen und zu zeiten, wo es nötig sei, in getreuer meinung nachricht geben; sie, die boten, haben es der zeitläufe wegen für ihre pflicht gehalten, das erfahrene etlichen vertrauten personen anzuzeigen; dabei habe man weniger an die person des schultheifsen gedacht als an die gefahr, die der Eidgenossenschaft aus solchen sachen entspringen möchte; desshalb glauben sie dem kläger keine weitere antwort schuldig zu sein; wenn aber die herren anders urteilten, so müfsten sie sich anders zu helfen suchen. 3. Nachdem die Räte den handel erwogen, haben sie beschlossen, dem schultheifsen Hebolt «vor offenem Rat» durch BM. Röist zu erklären, man habe die bewusste äufserung, die er in Augsburg getan haben sollte, allerdings vernommen und desshalb den boten bezügliche befehle gegeben; dass er unschuldig zu sein glaube, höre man am liebsten und wolle also «in Gottes namen» das bessere annehmen. Ein geleit für stadt und landschaft Zürich hätte er aber jedenfalls nicht fordern müfsen, da man diesseits von einer unsicherheit nichts gewusst habe.

Zürich, Ratsb. f. 88 b, 89.

126. Febr. 7 (Dienstag nach Purific. Mariä), Zürich. Hr. Heinrich N., prädicant zu Rordorf, erklärt den rücktritt von seiner pfarrpfründe, in der zuversicht, dass er bei nächster gelegenheit mit einer ledigen pfründe treulich versehen und bei der stadt Baden wegen der schriftlichen zusage, ohne ihre gunst und vorwissen die pfründe nicht aufzugeben oder zu vertauschen, entschuldigt werde. Dabei meint er, die prädicatur zu Birmenstorf aus vielen gründen nicht annehmen zu können, und bittet, ihm einen tausch mit einem caplan zu gestatten, etc. Mit diesem gesuche wird er an Zwingli gewiesen; die von Baden ersucht man schriftlich, ihn der verschreibung zu entledigen. Sein begehren, ihm für die an haus und scheuer zu Rordorf verbaute summe (bei 100 kronen) etwelchen ersatz zu erwirken, wird ebenfalls dem m. Zwingli empfohlen, der gegen «dem Bulli» in der güte etwas ausrichten mag.

Zürich, Ratsb. f. 90 b, 91 a.

127. Febr. 7. Bern an Basel. «Demnach üwer ersam potschaft, so nächster tagen (zuo) Zürich gewesen, unsern gesandten zöugt hat etlich schriften von üch und unsern eidgnossen und mitburgern von Solothurn gegen einandern usgangen, die unsers dunkens scharpf sind, berüerend den span, so sich zwüschen üch und inen haltet von wegen, dass die üwern von Rigotschwyl einen todten corpel, so sy uf der Schafmatt im grauen boden gefunden, hingenommen etc., hat uns für guot angesechen, von stund an darzuo ze tuond, und haben uf solichs unser potschaft zuo unsern e. u. m. von Solothurn gesandt, inen solichs fürgehalten und gepätten, dass sy von unsertwegen von irem fürnemen stan welltind, mit wyterm fürhalt; (daruf) haben wir sy guotwillig und des erbietens gefunden, dass sy von unser pitt wegen das best tuon wellind, soferr wir üch schriben, dass ir üwer potschaft

uf (den) spennigen platz schicken und einen kurzen tag ansetzen, (so) wellind sy ouch ir potschaft dahin verfertigen, guoter hoffnung, ir und sy werdind des spans halb wol übereinkommen.» Bitte um anberaumung eines «verzwickten» tages und anerbietung guter dienste, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 275, 276.

128 a. Febr. 7. Bern an Zürich, Basel, Schaffhausen, Solothurn und graf Jörg von Mümpelgard. Gerüchtweise vernehme man, dass der herzog von Würtemberg und sein bruder (Georg) sich um kriegsknechte bewerben, um die grafschaft zur Flue in Burgund, an welche sie rechte zu haben glauben, mit gewalt einzunehmen und den grafen Johann von «Waraz» etc. derselben zu entsetzen; dieser biete aber recht. Wiewohl man nicht glaube, dass (die genannten Orte) sich der sache beladen, wolle man ihnen doch zu wissen tun, dass der bedrohte mit Bern in ewigem burgrecht stehe; daher wolle man sie freundlich gebeten haben, dem Herzog gegen denselben keinen beistand zu gewähren, damit nicht gewalt gebraucht, sondern recht geübt werde, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 273, 274. Solothurn, Berner Schr. Schaffhausen, Corresp.

128 b. Febr. 7. Dasselbe an den herrn von Varaz. 1. Antwort auf zwei schreiben. Bestätigung der für die erwerbung eines burgerhauses in Bern festgesetzten frist, u. s. f. 2. Anzeige, dass an die vier Orte seinethalb geschrieben worden und guter erfolg zu hoffen sei.

Bern, Welsch Miss. A. 188 b.

129. Febr. 7, Knonau. Hans Berger an Bm. und Rat. Ihrem befehl zufolge habe er der kundschaft wegen Schumpler von Hedingen nachgefragt; aber die von Zug seien ihm «vorgefahren» und haben am letzten Samstag (4.) eine kundschaft eingenommen, die vogt Bluntschli von Frauenthal hieher gebracht zur fertigung einer abschrift; dieselbe laute aber der in Zürich gegebenen ganz ungleich, indem den Zugern nichts zur last gelegt werde; die zeugen, der «Fer» und der «Post», dürften aus furcht geschwiegen haben, da ihnen etliche zu St. Wolfgang schwer gedroht; auch liefse sich durch biderbe leute bezeugen, dass die beiden früher anderes gesagt, was im geschriebenen fehle. Darum habe er die schrift zurückgegeben und dabei angezeigt, dass er den obern nachricht geben werde, wie mutwillig die Zuger ihnen trotzen mit tannästen und Zwingli's lied, und die amtsleute darüber noch nie unwilliger gewesen als jetzt, so dass man es nicht länger ertragen könne. Ammann Toss habe einem redlichen manne gedroht, wenn er sich dem nicht füge, was seine herren sich gefallen lassen, nämlich tannäste zu tragen etc. Auch werden schon neue zeichen, als hahnenfedern und «äbhöw» (epheu) etc. gebraucht. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

130. Febr. 8. Bern an Solothurn. «Wir sind bericht, wie die von Kriegstetten, die in üwern nidern und unsern hochen gerichten gesessen, nächstvergangen Donstag um das gottswort und mess gemeeret und das mer um wenig worden, by der mess ze belyben; da nun die andern, die göttlichen worts begirig, eins predicanten, der inen das fürtrage, begert, das aber die andern inen nit vergonnen wel-

lend, das nun äben erschröcklich ze hören, dass Christus, unser aller heiland, also hinderstellig sin und der endchrist gefürdert soll werden. Harumb an üch unser trungenlich pitt langet, ir wellend in ansechen gestalt der sach und dass wir üch zuo gefallen einen messpfaffen zuo Egerchingen mit unserm kosten erhalten müefsen, den biderben lüten zuo Kriegstetten einen prädicanten vergönnen, wie dann das in üwer statt ouch jetzmal brüchlich ist, damit sy ze beiden syten rüewig und wyter unrat darus nit folge; ob gott will, werdend sy sich bald verglichen. Wellend von der eer gottes und ouch unser wegen hierin das best tuon; dann ir wol mögend bedenken, dass uns (der) oberherrligkeit halb des orts insechen ze tuond gepüren will.»

Bern, Teutsch Miss. S. 277.

131. Febr. 8. Bern an den vogt zu Echallens («Tscherling»). «Wir sind warlich bericht, wie vergangner tagen zwen münch zuo Orba wider unsern christenlichen glouben gepredigel und den kätzrisch und derglichen gescholten und uns, ja gott vorab, damit geschmächt, das wir in unsern oberkeiten keins wegs liden könnend, mögend noch wellend, und hetten wol vermeint, wo du sölichs vernommen, (dass) du anders darzuo tan und uns dess bericht hettest. So nun die eer gottes erfordert, zuo solichem dapfer insechen ze tuond, ouch unser schuldig ampt der oberkeit solichs erhöuscht, haben wir für uns genommen, dieselben prediger und namlich den barfuofsen zuo Orbach und den vicari von Romanmoustier ze berechtigen, und damit sy nit rechtflüchtig werdind und einen abtritt nemen mögind, befelchen wir dir ernstlichen, die fänklich anzenemen und inzelegen, als lieb dir ist unser huld ze behalten und unser ungnad ze vermyden; wann du sy dann fänklich behandet hast, alldann sollt (du) solichs ilends unserm getrüwen lieben ratsfründ Hans Jacoben von Wattenwyl, so jetz zuo Columbier ist, kund tuon und ime einen rechtstag verkünden; wirt er und meister Wilhelm Farellus bemeldt münchen in unserm namen rechtfertigen, wie sich dann der notdurft nach wirt gebüren.»

Bern, Teutsch Miss. S. 278, 279

Febr. 8. Bern an (Joh. Jacob von) Wattenwyl. Entsprechende weisung und vollmacht. — «damit ouch die guotwilligen des orts, dero ein guote zal ist, gestärkt und getröst werdind.» ... ib. ib. 280.

132 a. Febr. 8 (Mittwoch nach Purif. Mariä), Zürich. Instruction für den tag in Basel (boten Johannes Bleuler, Rudolf Stoll). 1. Unter hinweis auf den beigelegten entwurf einer verbindung mit christlichen fürsten und städten im Reich wird erklärt, dass man denselben schon angenommen. Da nun die ansicht Berns noch nicht bekannt ist, so sollen, wenn es nicht eintreten will, die boten mit denjenigen anderer städte durch eine botschaft oder ein schreiben, dem burgrecht gemäfs, die bewilligung nachsuchen, wenigstens diesseits in die sache sich einzulassen. 2. Da Basel jüngst durch seine boten zwei beschwerdeartikel über die geflüchteten domherren an Zürich und Bern gebracht und darüber eine bestimmte zusage für gewisse fälle gefordert hat, so sollen die gesandten hierin sich mit den Bernern verständigen und zwar in dem sinne, dass man Basel ersuchen würde, derzeit nichts

tätliches oder unfreundliches zu unternehmen, da man sich diesseits solcher späne wegen auch gedulden müsse; mit botschaften oder schriften sei man jedoch immer geneigt, für Basel hierin einzustehen. 3. Vollmacht, den span zwischen Basel und Solothurn zu gütlicher oder rechtlicher erledigung zu befördern. 4. Klage über die verfolgung von Adrian Fischli, Meinrad Amberg und Jost Martin durch Schwyz. . . (abgedruckt bei Bullinger, Ref.-G. II. 337 f. — vgl. Absch. p. 902, c).

Zürich, Instruct. II. 324, 325.

Es liegt nur eine abschrift vor, die zeitweise im besitz Bullinger's gewesen sein muss.

132 b. (Febr.?). «So es unseren eidgnossen von Bern, Basel und Schaffhusen gefallen wölte, den fürsten und ständen der schmalkaldischen einigung under unser eidgnossen von Basel sigel gemeinlich mit unser aller underschribung ze danken und sy ze bitten, uns allwäg in günstiger befälch ze haben und uns fürer ze berichten, was sy der zit gedächtind uns ze wüssen notwendig ze sin, das hand ir mit inen ze reden und ze handlen gwalt, doch dass die ganz unvergrifenlich gestellt, nüt anders dann wie gehört in sölicher gschrift vergriffen (wurd), und mögend unsere herren liden, dass dise gschrift ze Basel in aller oberländischer kilchen namen, wie wir all in einer bekanntnuss mit einander sind, verfergget und die stett all gemeinlich underschriben, der achtung, wenn der brief gan Strafsburg geferggot, die herren daselbs sich villicht den zum kurfürsten zuo verferggen nit weigern werdint.»

Bern, A. Nüwe Zytung I. Schaffhausen, Abschiede (Beil. z. 13. Febr. 1531).

Vgl. Absch. p. 902, 903, f.

133. Febr. 8 (Mittwoch nach Purif. Mariä). Solothurn an Freiburg. Zwischen den französischen gesandten und Jacob Zimmermann von Oergelz (?), zu Schwyz sesshaft, zeiger dieses, bestehe ein span, weil letzterer sie wegen des aus Frankreich gekommenen geldes verdächtigt habe (unklar!); sie haben ihn nun rechtlich belangt, und er bekenne, etwas der art gesagt zu haben, gebe aber als gewährsmann den Lauiser Baptist von Somazzo an; da die kläger darauf beharren, die sache zu verfolgen, so habe man sie endlich beredet, soweit nachzugeben, dass sie nur noch ein zeugniss von Freiburg verlangen, dass es jene äufserung nicht zu ihren ungunsten deute und sie für unschuldig halte. Man bitte nun, dem Zimmermann zu einer solchen urkunde behülflich zu sein und die sache dadurch zu einem gütlichen austrag zu fördern, etc. Solothurn, Missiven p. 488, 489.

134. Febr. 9. 1. Bern an den Hofmeister zu Valendis. (Man hab) «verstanden die guoten wort, so er minen herren und Jacob Tribolet (geben), da (aber) m. h. das widerspil vernäment; (dass er) die armen lüt rüewig lasse; wo ers nit tuon (well), harköme mit denen, die er gefechtet.» 2. «Min herren wöllent die von Bätterlingen bim b(undsbrief?) lan blyben und inen nit mer anmuoten.»

Bern, Ratsb. 228, p. 200.

135. Febr. 9. Bern an Zürich. Aus dem letzten abschied von Baden ersehe man, dass ein krieg betrieben werde, durch welchen der

herzog von Würtemberg wieder sein land gewinnen sollte, wozu vielleicht die Thurgauer und andere gemeinsame untertanen einen aufbruch tun möchten. Mit rücksicht auf die grofse jetzt herrschende teurung bitte man Zürich, derartige unruhen zu verhüten, da sonst ein langwieriger landkrieg daraus entstehen könnte, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 283.

136. Febr. 9. Bern an Solothurn. «Wir sind gwüsslich bericht, wie ir und die üwern grofs schiffeten mit korn an (den) see fertigend und um win vertuschent, das nun richtig wider die ordnung, so ir und wir sampt unsern eidgnossen von Biel des korns und wins halb gemacht; darumb an üch unser früntlich pitt und beger (langet), von solichem ze stan und sölich tuschen abzestellen; dann wo das nit söllt beschechen, müefsten wir je von gemeinen nutzes wegen insechens haben und luogen, wie dem ze tuond.» . . Bern, Teutsch Miss. S. 284.

137. Febr. 9, Constanz. Instruction auf den burgertag in Basel. Zu f: Antrag, dass die evangelischen städte sich um die aufnahme in den schmalkaldischen bund bewerben, und erbieten, zunächst bei den obern städten und dann auch bei den fürsten vermittelnd dafür zu wirken. — Zu h. Auszug eines schreibens von dem geheimen Rat in Memmingen, — in allgemeinen freundschaftlichen äufserungen. — Zu k. Dass kein prädicant nach Basel komme, sei damit zu entschuldigen, dass etliche krank seien, und andere nach Memmingen und Ulm reiten sollen, um an einer beratung über religionsfragen teilzunehmen.

Stadtarchiv Constanz.

138. Febr. 9. Bern an seine boten in Basel, (instruction). «Min herren giengent gern drin mit offner antwurt; so müefsen sy (es) an die gemeind(en) in statt und land bringen, so wurde es offenbar; darumb sys jetz wöllent lassen anstan. Wenn aber ander sich gegen einandern verschrybent, und die sach beschlossen wirt, dass mans offenbaren darf, alldann wöllents m. h. an den grofsen Rat und die iren in statt und land bringen.» — Vgl. nr. 132.

Bern, Ratsb. 228, p. 201.

139. Febr. 10, St. Gallen. Hauptmann Frei an Zürich. Gerüchtweise erfahre er, dass eine botschaft der regierung zu Innsbruak letzter tage zu Baden etwas angebracht habe betreffend überrheinische zinse und zehnten des gotteshauses St. Gallen; näheres wisse er jedoch nicht. Zur abwehr allfälliger verunglimpfungen gebe er über die sache hiemit bericht. Nachdem die landschaft vor kurzer zeit die herrschaftsleute von Blatten zum gehorsam zu bringen unternommen, haben sich die von St. Johann-Höchst, die dem Gotteshaus seine zinse, zehnten etc. nicht verabfolgen wollen, angefangen zu fürchten (vor einem überfall) und desswegen seither ohne unterlass wache gehalten; nachdem man dies vernommen, haben Hauptmann und Landrat ihnen geschrieben, wie die beilage A laute (s. nr. 78), und als dieselben sich gescheut, ohne bescheid von ihren herren eine antwort zu geben, sei ihnen die frist um acht tage verlängert worden. Inzwischen habe das regiment Innsbruck eilends eine antwort geschickt, beilage B, und von

einem schreiben an Zürich abschrift beigelegt, C. Als dann er mit dem Landrat beförderlich habe darüber ratschlagen wollen, sei ihm eine neue missive aus Innsbruck zugegangen, worin das Regiment ein recht laut der erbeinung anerbiete. Da nun die Oesterreicher die erbeinung (immer) vorwenden, sie aber nie halten; da ihnen jetzt in Ungarn ein schwerer verlust begegnet sein soll, und etliche fürsten und städte ein christliches bündniss errichtet haben, worüber ennet Rheins grofser schrecken walte (« gar erhaset » . . .), so möchte er raten, auf dem nächsten burgertag in der sache zu handeln oder rasch mit schreiben oder sonst allein etwas zu unternehmen, indem jetzt am ehesten ein erfolg zu hoffen wäre, wie es vor jahren geschehen, dass die von Ensisheim den Baslern (plötzlich) willfahrt haben. Hierüber bitte er um bescheid, da er nichts tätliches von sich aus beginnen wolle, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

140. Febr. 10, Bern. « Hubelmann (vogt im Maiental, hat) anzöugt, da min herren im jenfischen zug, syend die Meiländer grüst gsin, houptlüt bestellt ze Arona und anderswo, und sye der anslag noch vorhanden, waun der herzog von Savoye uf(breche, wellen) sy ouch. Der Bapst solle gan Bononien kommen und (da ein) concilium halten. » Bern, Ratsb. 228, p. 204.

141. Febr. 10 (Freitag vor Valentini), Solothurn. General Maigret und herr von Boisrigault, als zusätzer des Königs, sodann Hans Hug, von Lucern, und Hans am Stein, von Unterwalden, als zugesetzte der Eidgenossen, erscheinen vor Rat; in ihrem namen trägt ihr procurator Hans Wunderlich vor, sie haben seit Joh. Bapt. (1530) zuerst in Lucern, dann hier auf jede ansprache antwort gegeben, letzthin zu Peterlingen den eidg. boten angezeigt, dass jeder ansprecher hier erscheinen solle, und es zum überfluss in allen Orten der Eidgenossenschaft ausschreiben lassen, damit sie zum abschluss kämen; da sie nun das ihrige getan, und ihre gewalt nicht weiter reiche, so protestire er (Maigret) hiemit, dass er niemandem mehr etwas schuldig sein wolle. Maigret dankt für sich und Boisrigault für den hier genossenen schutz und bittet, ihnen solchen ferner zu gewähren, da sie noch länger hier zu wohnen wünschen. Dessgleichen verdankt Hug für sich und Amstein den schutz und andere guttaten. Es wird (den französischen herren) geantwortet, es sei (der obrigkeit) recht lieb, wenn ihnen hier etwas gutes geschehen, und falls sie ferner hier wohnen wollen, möge man es gar wohl leiden, etc. Solothurn, Ratsb. 20, p. 88, 89.

142. Febr. 11, Bern. Der hofmeister und der venner von Valendis klagen schriftlich und mündlich (über kirchliche neuerungen in ihrem gebiet?). Es wird ihnen geantwortet, man habe der Gräfin geraten, die anhänger des gotteswortes nicht zu strafen, indem eine verletzung des burgrechts darin läge. Sie mögen also desshalb « nichts verbieten und trüben, sondern das wasser (ruhig) nidsich laufen lassen », u. s. f.

Bern, Ratsbuch 228, p. 210.

Die noch folgenden andeutungen sind allzu dürftig, um sie sicher zu umschreiben, und übrigens nicht erheblich, z. t. wiederholungen.

143. Febr. 11. Bern an die gräfin von Valangin (Claudia de Vergy). «Illustre honoree dame, bourgeoise tres agreable. Nous avons entendu vos doleances lesquelles vostre maistre dhostel nous a explique, et aussi les responses que Pierre Marmoz et sa fiance ont faites sur leur cas et au nom de maistre Guillaume Farel etc. Sur quoi vous respondons comme sensuit. Puisque nous priez sur cela vous donner nostre conseil, aide et faveur et nous tenez comme vos peres, protecteurs et gardiens, vous prions et admonestons tres a certes, vous voulons aussi bien conseiller que veuillez pour vostre profit et honneur bien considere(r) les bons plaisirs quavons faicts a feu monseigneur vostre mary, a vous et vostre pays de Valengin, et non permettre ne comander que iceux qui veulent retourner a la foy de Jesus Christ, nostre sauveur, soient a cause de cela molestes, ennuyes, troubles ne persequutes, comme pour le passe est fait. Car nous pouvons bien considere(r) que si iceux estimez mauvais et meschans et soi opposant a la vraie loi et foi de Dieu, qui tiennent la partie de levangile, que aussi nous estimez et tenez pour tieux, ce que ne scaurions ne pourrions souffrir, et seroit aussi contre la bourgeoisie et amitie que vous portons. Pour autant y ayez esgard et vos soubgets, nos bourgeois et autres qui demandent la parole de Dieu, laisse(r) en paix, sans les molester en sorte que soit; ne veuillez aussi faire defense quelconque que la verite evangelique ne soit annuncee a vos soubjets, ains es precheurs donne lieu, place et seurete de cela faire sans empaiche quelconque, et specialement quant y seront evocque(s) par la pluspart des paroichiens, et ainsi nulli constraindre de croire, ains a un chescun laisse(r) sa conscience et vous contenter de la jurisdiction sur corps et bien. Ce faisant ferez vostre grand prouffit et honneur. Et comme par plusieurs fois alleguez la paix faite a Bremgarten, scachez que nentendons pas avoir fait contre icelle, et ne soi trouvera pas par verite, nous referans a icelle, si (vous) lavez observee en persecutant nostre foi chrestienne. Pour autant, si voulez garder nostre amitie, deportez vous ci apres de cela que jusquici vous, vostre maistre dhostel et autres vos officiers nous ont fait a regrait, et expressement lesdits Pierre Marmoz, sa fiance, Claude Vuillame, Pierre Corcelles et autres qui tiennent la partie de lèvangile, comme dit est, laisse(z) en paix. Ce faisant avancerez paix, union, tranquillite et obeissance entre vos soubjets, et (a) nous donnerez occasion de vous maintenir, porter et favoriser en vostre bon droit, jurisdiction et autorite, comme du passe avons fait, a laide de Dieu, auquel prions vous donner grace de cognoistre les erreurs et seductions de lantechrist.»

Bern, Welsch Miss. A. 189, 190 a.

144. Febr. 11, Zürich. Bm. Walder, m. Binder, m. Ochsner, m. Kambli und m. Tumisen sollen m. Ulrich Zwingli und wer sie gut dünkt zu sich berufen, den Suter auf Morschwanden, auch Michel Schumpeler von Hedingen verhören, dann die kundschaft über die Zuger prüfen und ratschläge verfassen, die vor Räte und Burger zu bringen sind, und wo nötig die sachen auch auf den jetzigen burgertag in Basel gelangen lassen. Zürich, Ratsb. p. 92 a.

145. Febr. 13 (Montag vor Valentini), Solothurn. «An die von Egerchingen, inen die copy ze schicken miner herren schribens,* dass si den predicanten und mässpriester gedulden bis Johannis, doch dass der mässpriester in der rechten pfarrkilchen und der predicant in der cappell das gottswort verkünde bis Johannis, und inen verordnet herrn Micheln (Merz), dessgelichen den predicanten, und sye miner herren meinung, dass si einandren das best tüegen und (die beiden geistlichen sich im pfarrhaus) mit einander lyden.»

Solothurn. Ratsb. 20, p. 95. Miss. p. 475.

* resp. des entscheids von Bern, s. nr. 121.

146. Febr. 13 (Montag vor Valentini). Solothurn an Bern. «Ir haben uns durch ein missif angezöugt, wie dann wir und die unsern grofs schiffoten mit korn an den see fertigen und umb wyn vertuschen, wölichs richtig wider die ordnung sye, so ir und wir sampt üwern und unsern eidgnossen von Bieln gemacht und angenommen, mit angehenkter begere, desselben abzestand, dann ir sunst geursachet wurden, den rick in üwern gebieten zuo versächen etc. Uff sölichs ... ist nit ane, üch möchte villicht der handel anders, dann er an im selbs, angezöigt worden sin; dann wir sölicher klägde dhein wüssen tragen; aber es ist nit ane, wir werden warhafteklich bericht, wie dann die armen lüt ab dem Sew für und für in üwern herrlikeiten korn koufen, den mindsten teil har in unser statt, sunder grofs sommen ze wagen gan Büren und dannen ze schiff hinuf fertigen, da villicht gemeint möchte werden, solichs uns oder den unsern zuogehörig sin, wölichs wir üch also im besten nit haben wöllen verhalten, darin ze tuond, als üch nach besage der ordnung guot bedunken wirt; dann so vil an uns stat, sind wir gänzlich des willens, solicher ordnung zuo geläben und nachzekommen.» Solothurn, Miss. p. 478.

147. (Febr. c. 13). (Zu Absch. p. 902, b). «Supplication so die vertriben Rotwylischen den edlen etc. etc. gesanten herren und potten der stetten der christenlichen burgerschaft uff nächst gehaltenem burgertag zuo Basel den xvj[ten] tag Februarij im xxxj[sten] undertenigklich haben lassen fürtragen.» Nachdem sie ein jahr und länger mit weibern und kleinen kindern in dieser schweren teuern zeit von ihren häusern und andern gütern gewalttätig um der wahrheit willen verstofsen und vertrieben gewesen — über welchen verderblichen und unbilligen handel sie schon früher mündlich und schriftlich die städte genugsam berichtet haben, wesshalb sie denselben zu wiederholen nicht für nötig erachten — seien sie (die sprecher) abermals abgefertigt worden, um vor den christlichen obrigkeiten zu erscheinen und sie um hülfe, trost, rat und recht anzusuchen, ob mittel und wege zu finden wären, was und wie mit denen von Rotweil zu handeln wäre, damit deren unbilliges verfahren abgewendet werden möchte, zumal sie sich mehrmals zum rechten erboten vor den ständen des Reiches, gemeinen Eidgenossen oder jedem Ort besonders, vor allen christlichen städten, auch vor einer ganzen gemeinde von Rotweil, ja selbst vor dem Kaiser, wofern sie gehör gefunden hätten; dies alles haben sie

aber bis heutigen tag noch nicht erlangt. Weil ihnen nun alles recht abgeschlagen sei und sie sich im gebiet der christlichen städte niedergelassen haben, so hoffen sie zu letzteren, als ihren gnädigen obern, dass dieselben sie als ihre armen gehorsamen untertanen schützen und schirmen und zu ihrem recht verhelfen werden. Ihre meinung ziele dahin, dass sie diejenigen, die an all dieser unbill schuld seien — nicht die stadt Rotweil, sondern nur etliche personen — an leib, hab und gütern, wo sie solche im gebiete der städte betreten könnten, nicht um tätlichen frevel zu verüben oder selbst richter zu sein, auf recht angreifen und niederlegen wollten, und was ihnen an jedem orte, wo solches vorfiele, zugesprochen oder auferlegt würde, das begehrten sie gutwillig anzunehmen und zu tragen; sollten sie gehandelt haben, was wider gottes ehre und christliche ordnung wäre, so wollten sie es im recht entgelten; im andern falle, wenn die gegner unbilliger handlungen überwiesen werden, so würden hoffentlich diese mit der gleichen bürde beladen; wenn aber sie (die flüchtigen) dem spruch nicht mit ihrem vermögen nachkommen könnten, so erbieten sie sich mit ihrem leibe dazu, denn Räte und gemeinde (von Rotweil) haben sich förmlich entschlossen und ausgerufen, wo einer oder mehr der ihrigen — deren sie etliche sogar dazu ausgesandt — auf vertriebene stofsen würden, dass sie solche ohne alles recht umbringen und todt oder lebendig der obrigkeit überantworten sollen und mögen, und dass, wer solches vollführte, ehrlich beschenkt werden sollte. Weil nun diese verrufung ohne alle billigkeit und recht geschehen, so sollte den unschuldigen vergönnt und zugelassen werden, sich dagegen zu wehren. Desshalb bitten sie die herren, die ehre gottes, die gemeine gerechtigkeit, die not der armen waisen, und ihre pflicht gegen dieselben zu betrachten und hierüber gnädige antwort zu geben.

Zürich, Absch. Bern, Allg. Absch. DD. 165—167.

148. (Febr. c. 13). (Zu Absch. p. 902, f 1). «Harnach geschriben churfürsten, fürsten und geschickten (botten) der stett haben den verstand angenommen: Herr Johanns, herzog zu Sagen (Saxen, Sachsen), churfürst — herzog Ernst von Lünenburg — herzog Philips zuo Bronschwig — lantgraf Philips von Hessen — fürst Wolfgang von Anhalt — Graf(en) Gebhart und Albrecht von Mansfeld — Megdenburg — Bremen. 2. Nachfolgende geschickten (sic) der stett haben den abscheid uff hindersichbringen angenomen: Strafsburg, Ulm, Costenz, Lindow, Kempten, Memmingen, Heltbronn (sic), Rütlingen, Bibrach, Yfsne.» Bern, Absch. Schaffhausen, Absch. Stadtarchiv Constanz. (Auch anderswo).

149. Febr. 14. Zug an Zürich. Man habe von dem «feren» (fähren?) zu Sins, auch von Peter Fehr's sohn, der jetzt in Zug wohne, geschworne kundschaft eingenommen über den handel, der letzthin an einem Zürcher verübt worden, und ihnen (den zeugen?) gestattet, auch vor dem obervogt in Knonau zu sagen, was sie davon wüssten, alsdann, jetzt vor acht tagen, den ratsfreund Hermann Bluntschli mit der kundschaft nach Knonau geschickt, um sie vorzulesen; da haben jedoch jene beiden nach altem brauch ihren lohn gefordert, worauf der

vogt die kundschaft « abgeschlagen » habe. Nun vernehme man, dass Zürich dieselben schriftlich aufgefordert, heute vormittag um 8 uhr zu erscheinen; man verwundere sich, dass es ohne wissen und willen ihrer obern sie zur ablegung von kundschaft drängen wolle, und glaube, so viel nicht schuldig zu sein; denn ihrer aussage zufolge habe man den rechten anhänger des leidigen handels, an dem man gar kein gefallen trage, ins gefängniss gelegt, acht tage darin behalten und so gestraft, dass man hoffe, andere werden sich daran « stofsen » etc. — Ferner höre man, dass Zürich das, was dem Konrad von Aegeri an seinem ross zugefügt worden, hoch aufnehme und wahrscheinlich denke, es sei dies zum tratz geschehen, was vielleicht der fall sei; denn wer es getan, wisse man nicht; damit aber die obern desswegen nicht angeklagt würden und etwa in fehde kämen, habe man das pferd bezahlt und zu handen genommen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

150 a. Febr. 14, Zürich, vor ehegericht, betreffend Märstetten. « Erschin(t) herr Steffan Meyer und klagt, im wurd nüt. J. Cuonrat Zwick von eim ersamen Rat (zuo) Costenz, zuogebner (des) j. Heinrich von Ulm; der seit, dass im nie verkündt sye vormals, und vermeint verkürzt sin, will jetz nit wyter zuo recht reden, die urteil werde dann abgetan. »

150 b. Febr. 15 (Mittwoch). I. « Ward von des kostens wegen gehandlet des ufschlags halb, wie der brief lut; daby liefsends die richter blyben, liefsends also stan und fragtend dem houpthandel nach. Die (von) Merstetten begerend by der urteil ze blyben. J. Heinrich meldet, wie der vordrig caplan sye abkouft, darum dass die caplany ledig wurd, vermeint, man sött in billich als ein lehenherren ankeert und ouch hierzuo verkündt han, klagt (über) beroubung sins lehens, er will patron sin, doch nit me dann sins nen, das ander den puren lan, das sy gen hend. II. Notizen: « Litteræ fund(ationis?) 1465, frow Küngund und ir tochter Eva von Schwarzenberg, gräfin von Nellenburg, 16 stuck. Die und(ertanen) x[t] k. Diser patronin recht will j. Heinrich han. Die von Merstetten meinend nein; der stifter sye keiner me, j. Heinrich sye nit stifter, heig nüt denn das lehen kouft und nit die zins. J. Heinrich wils alls erkouft han, jus patronatus, und patron sin. — Uns bedunkt nit, dass j. Heinrich patron sye als ein erb, hat nüt denn das leben kouft und nit die zins erkouft; denn es ist ein zsemen gschütte pfruond; wenn er schon berüeft wäre und erschinen und alles geredt wie obstat, so hettend wir nüt dester minder also geurteilt; denn uns was befolet (!), den alten zuo versehen. (Am rande: Er hett ouch dester minder gen von der 16 stucken wegen). Exemplum Bülach caplany; aber dass er by der rechnung sye, wenns zuo fal kunt (kumpt) an die armen. » — Vgl. die etwas klarere verhandlung in Absch. p. 1046, 1047 (1531, Juni). Zürich, Pfrd. Prot.

151. Febr. 15, Knonau. Hans Berger an Bm. und Rat in Zürich. Er schicke hiemit die kundschaft von Zug, die aber morgen schon zurückgestellt werden müfse; sie möge desshalb in Zürich eilends copirt werden. Etliche Zuger haben auf Sonntag nach Lichtmess (5. Febr.)

eine fastnacht zum dürren Ast angeordnet; auf ansuchen der ehrbarkeit habe er verboten, dieselbe zu besuchen, damit kein unrat entstehe und man auf alles gefasst sei; nur drei haben nicht gehorcht; er bitte nun um schriftlichen bescheid, ob er sie der obrigkeit gefangen überantworten solle, damit nicht andere durch ihr beispiel auch ungehorsam würden. Zürich, A. Capp. Krieg.

152. Febr. 15. Bern an Solothurn. «Wiewol wir uns uf unser vilfaltig schryben ganz versechen, (dass) ir den predicanten, den wir gan Aegerchingen bescheiden, nit wyter mit dem messpfaffen bekümbert hettend, begegnet uns doch, dass ir denselben mit siner metzen in das pfarrhus setzen wellend, das nit an(e) grofse ergernuss sin (möcht); dann ir wol mögend gedenken, wie sich das zuosamen rimpt, dass der predicant mit siner eefrouen und der messpfaff mit siner huoren by und mit einandern wonen söllend; desshalb wir üch abermals .. ernstflifsenklich pitten und vermanen, uns und gedachten predicanten nit wyter .. ze unrüewigen ...; dann wo das nit söllte beschechen, wurden wir dem messpfaffen sin narung uss unserm guot nit reichen, sonders ganz abstricken.» (Das folgende berührt den zoll in Nidau und Büren). Bern, Teutsch Miss. S. 288, 289.

Am 24. Februar hatte Bern auf ein langes schreiben von Solothurn zu erwidern, wie sehr es bedaure, dass die von Egerchingen um die früher gegebene zusage, der weisung von S. folge zu leisten, sich nicht mehr bekümmern; es lasse nun die sachen ruhen und bleibe bei dem, was es öfter geschrieben, und bitte zu bedenken, was daran liege. ib. ib. 295.

153. Febr. 15. Jos von Laubenberg und H. U. v. Surgenstein an die regierung zu Innsbruck. Antwort auf deren schreiben mit der beigeschlossenen erklärung von Zürich. Sie hätten bestimmt erwartet, dass dieses andere antwort geben und ihr anerbieten annehmen würde; weil nun aber aus dessen schreiben zu ermessen sei, dass es etwas anderes im sinne habe, für die von St. Gallen so ernstlich einstehe und sie mit gewalt zu schützen unternehme, so sehen sie ein, dass die beiden städte ihnen zu mächtig wären, und sie unter solchen umständen die sache dem allmächtigen befehlen, sich gedulden und auf eine bessere zeit hoffen müfsen. Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

154. Febr. 15 (Mittwoch nach Valentini). Wolfgang, abt zu Cappel, an Zürich. «Der straf halb, so die von Zug des amman Tossen sun und andern gefangnen zuogfüegt, .. ist es also zuogangen. Uff Zinstag vergangen hand sy von der statt und ampt ein zwyfalten Rat gehept, und ist amman Toss dargestanden, hat für sine fründ (die sinen sun hand wellen schirmen) gebetten; für sinen sun hat er nit gebetten, sonder geredt, sy söllend in strafen, er mög in nit gemeisteren. Demnach hat der statthalter Aerni Brandenberg für des amman Tossen und für sine sün und fründ gebetten; demnach, als der Rat kuntschaft und allen handel verhört, hand sy sich erkennt, dass die gefangnen söllend abtragen allen kosten, so von des fachens wegen, im turn und sust ufgeloffen ist; es sölle ouch amman Tossen sun, des statthalters der ein sun und Wernli Brandenbergs sun ein ganz jar nach der bättgloggen kein win usserthalb iren hüsern trinken, und ein urfech

schwören, dise sach nit zuo äfren etc., und hand inen gseit, wo sy der glichen reden bruchtind, die üch minen herren und den üwern zuo nachteil reichtend, so wellind sys strafen an lyb und an guot, und zuo letst habend sy sich erkennt, dass sy üch minen herren wellind die sag der kuntschaft und die form der straf zuoschicken, in hoffnung, ir werdind . . . ein benüegen . . . haben; sy erbütend sich ouch, dass sy die kuntschaft (die sy vermeinent unpartyesch sin) wellind für üch mine herren stellen, damit ir der warheit bericht werdind. . . Ich vernim aber, wiewol durch eins wybs sag (das selb wyb ist aber anheimsch nach by dem far ze Sins), dass sy zwen man fürnämlich habind verhört, deren vätter von Maschwanden gewesen, sy sind aber under inen sesshaft; der ein heifst Hans Gröbli, den andern nemend sy den Posten, was Peter Feren sel. lediger sun, sind arm gsellen, nit fast witzig, und hat ir red wenig gloubens; dann als uns die obgemelt frow anzöugt hat, sind die beid zuo der sach oder tat komen und hat entwederer friden geforderet, bis dass darzuo kommen ist Hensli Golders frow am far zuo Sins; (der) hat inen friden gebotten und mit den beiden krieget, dass sy nit habind friden ufgenommen. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

155. Febr. 16. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen gesuch um bericht über die unterhandlung zwischen Zürich und den V Orten. In dem artikel betreffend das mehr habe sich Zürich völlig mit Bern verglichen, im sinne der zu Baden eröffneten instruction, von welcher die boten von Freiburg etc., so viel man wisse, eine abschrift genommen haben. Sonst aber sei nichts endliches beschlossen; man werde sich aber weiter bemühen, zu handeln, was zur wohlfahrt gemeiner Eidgenossenschaft diene. Bern, Teutsch Miss. S. 291. Freiburg, A. Bern.

156. Febr. 16. Bern an Unterwalden. 1. Es habe in seiner antwort betreffend die noch rückständigen 1500 kronen um eine längere frist gebeten, aber kein ziel genannt, wann es die zahlung zu leisten gedenke; wiewohl man dies nicht schuldig wäre, habe man nun die frist bis Ostern verlängert, jedoch dem erlangten recht ohne schaden; länger zu warten könne man sich nicht entschliefsen. 2. Bitte um geleit für Joachim ab Planalp zu rechtlicher verantwortung, zu der man ihn dann weisen werde. Bern, Teutsch Miss. S. 290.

157. Febr. 17, Tavannes. Claudius de Glantinis, prediger, an den schultheifs zu Nidau. 1. Seit die herren von Bern eine botschaft im Münstertal gehabt, um eine abstimmung über das gotteswort zu bewirken, haben sich (aufser Sornetal und Court) noch die drei pfarreien Corban, Courrendelin und Maleray für abstellung der bilder und (mess-) altäre entschieden; die ehre Gottes nehme also täglich zu. 2. Nun bitte er, den herren diese seine klage vorzulegen. An dem tage Purificationis Mariä, als er zu Maleray gewesen, um zu predigen, in gegenwart des priors von Bellelay, herrn Semay, der dem evangelium günstig und der gemeinde pfarrer sei, habe nämlich Jean Humaz (der sich schon zu Moutiers feindlich gezeigt) ihn unter beschimpfungen und fluchen aufgefordert, die predigt zu schliefsen, und gedroht, ihn nicht

(lebendig) wegkommen zu lassen, wenn er nicht (ab der kanzel) ginge. Er habe hierauf den schutzbrief der herren von Bern durch den pfarrer verlesen lassen und gebeten, die predigt vollenden zu dürfen; aber Humaz habe erklärt, diesem befehle nicht zu gehorchen und weitere drohungen ausgestofsen. Um blutvergiefsen und streit zu verhüten, habe er aufgehört; dann habe Humaz mit einigen anhängern den pfarrer gezwungen, messe zu lesen. Am Sonntag habe derselbe, als der pfarrer über den gräuel der messe und der götzenbilder gepredigt, ihn ebenso mit schimpf und drohung zum schweigen genötigt. Das möge den herren angezeigt werden, damit sie den hochmut dieses reichen mannes ein wenig dämpfen würden; da er häufig nach Biel gehe, so könnten sie den Bielern befehlen, ihn zu verhaften, um ihn zur verantwortung zu ziehen; er würde von rechts wegen wol verurteilt werden, die kosten der botschaft nach Münster zu tragen. Es sei desshalb bereits nach Biel geschrieben, und da er einen brief, der ihm von Bern geschickt worden, nicht beachte, so wäre gut, es dem stadtschreiber zu melden; sonst würde Humaz in dieser landschaft alles verderben, etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

Den wortlaut, mit einer kleinen lücke, hat Herminjard II. 310, 311. (Das original ist ziemlich schlecht geschrieben).

158. Febr. 17 (Freitag nach Valentini), Zürich. « Betrachtungen und ratschläg, wie dem hochmuot, muotwillen, fräflen, schmächung und schantlichen eerverletzlichen zuoredungen, so uns und den unsern täglichs on alle rach und straf angestattet werdent, zuo begegnend wäre. (Min herr Walder, m. Binder, m. Ochsner, m. Tumysen, m. Cammli, m. Huldrich Zwingli). 1. Und nemlich fürs erst: Der unbillichen sachen und strafen halb, so den biderwen lüten im Sarganser land, die göttlichem wort und uns anhängig sind, begegnend, ist für guot angesechen, dass min herren ein ratsbotschaft usziechen und durch die selben unseren lieben eidgnossen von Glarus solich unbilligkeiten, und wie gefarlich der landvogt mit biderwen lüten handle und die gönner evangelischer warheit gefaaren und undertrucken lasse, aber die widerwärtigen embor und inen fürhebe, inen ouch alles muotwillens gestatte, dermafs dass die unsern mit unbill undergetruckt sin müefstind und zuo glycher billigkeit nit geschirmpt werden möchtind etc., zum ernstlichisten fürhalten und sy uffs aller früntlichest ermanen lassen, diewyl der landsfriden heiter des vermögens, dass niemands des gloubens halb gefecht oder gehasst werden, zuodem ouch von göttlichem natürlichem und mentschlichem rechten für(ze)sechen, dass man glich richten und niemant umb unschuld verfellen soll, und wir dann den biderwen lüten nit allein zuogeseit, sunder ouch schuldig sind, sy vor unbilligkeit zuo schirmen etc., mögent sy wol ermässen, unsers erlidens in keinen weg ze sin, biderw lüt also gefaaren und undertrucken ze lassen; dann hierus folgen (wurd), dass kein evangelisch man meer sicher wäre, und nemlich inen das darneben wol usstrychen, dass er den armen gsellen zuo Flums, dem frid gebotten und doch niemand, gegen dem er frid halten sölte, mit namen benamsamet wor-

den, wol strafen können, aber den anderen muotwilleren, so im das sin zergängt und die (den) frid gegen im brochen, nie nachgefragt. Ob sy hieran gefallens habint, achten und vertruwind wir inen nit. Wir achtent aber, dass sölichs übel gevogtet und nit des billichen gemacht. Und syge desshalb an sy unser gar ernstlich pitt, sy wellint ernstlich insechen hierin tuon und uns beraten und beholfen sin, dass sölich unbilligkeiten abgestellt, die unsern by glych und billichem geschirmpt, inen ouch das, darumb sy unbillich und on schuld gestraft, widerkeert werde, als sy selbs achten mögent, solichs vor Gott und aller erbarkeit billich sin. Dann solte das nit beschechen und uns wyter klegten kommen, dass wir spüren möchten, biderw lüt wider billichs geträngt sin, wellint wir inen unverhalten, sunder im besten harus geseit han, dass wir sölichs nit lyden, sunder was sich gepürt, daran setzen und wegen nachgedenken, wie die unsern gefristet und by billichen dingen geschirmpt wurdint. Wir sygint aber ungezwyfleter hoffnung, (dass) sy als bekenner göttlichs worts wol ermessen mögint, wie touglich und würdig ein solicher landvogt syge, biderw lüt zuo regieren, der da spricht, was er tan, das habe er müefsen tuon, syge im leid, und eim gelt wider herus gibt, umb dass er wissentlich weifst, dass im unbillichs beschechen ist, dargegen ouch die ursächer und anläfser ungestraft hingan lasst, denen nützit nachfragt und die unschuldigen verfellen und on ursach strafen lasst. 2. Die botten sollent ouch mit etlichen vertruwten zuo Glarus darneben inhär trüwlich reden und allen müglichen flyfs ankeeren, ob weg funden, damit diser landvogt abgesetzt werden möcht; ist sich zuo versechen, (dass) den guotherzigen dardurch vil ruow gestiftet wurde. 3. Dessglychen sollent sy ouch by gemelten vertruwten neben inhär daran sin, dass sy den handel gegen denen von Rappreschwyl der gemeind halb, so sy inen halten söltend, nit erliggen lassind, sunder emsigklich üebind; dardurch möchte sich villicht zuotragen, so sy von Glarus uns ersuochen, inen byständig ze sin, dass dann denen von Rappreschwyl der märkt abgeschlagen und sy geschreit wurdint; wöltind dann ire schirmherren von den drygen Orten sich iren beladen, so könte man aber dest bas in dsach und mit inen ze worten kommen, was schand und schmach sy uns täglich on underlass angestattetind und kein rach noch straf darnach gan liefsind, sunder ein gefallen daran hettind etc. 4. Zum andern, der schantlichen zuoreden, schmähungen, frävel und lesterungen halb, so uns und den unsern täglichs begegnent, wie die uss den verhörten kundschaften uszogen und in schriftliche artikel verfasst sind, ist abgeraten, so ein burgertag in einer kürzi angesetzt werden sölt, dass man dann allen unseren mitburgeren gemeinlich, und fürnemlich jetz angends unseren eidgnossen und cristenlichen mitburgeren von Bern solich frävel, muotwill und gewaltshandlungen fürhalten, sy deren berichten, und den selben unsern eidgnossen von Bern darby uff die meinung jetz schryben solle, wir werdint allweg in sy getragen und by inen verdacht, als ob wir meer dann zuo vil hitzig und uns sunderer unruowen zuo beflyfsen geneigt sigint. Nun sechind aber sy jetz wol, was böser schantlichen handlungen wider uns und die unseren

stätigs on underlass fürgenommen, dass wir nit allein an eeren geschmächt und mit den aller schandtlichesten grusamlichisten und uncristenlichisten schmachworten, deren sich billich der himmel beschämpt anzeschouwen, lasterlich übergossen und angezogen, sunder ouch mit der hand fyentlich angriffen, in hüsern und uff dem feld überloufen, vilfaltiklich gereizt, geschlagen, gebocht und gemuotwillet, und dermafs ein und all tag mit uns misshandlet werde, dass nit allein wir, sunder ouch unser vech und tier nit sicher mer by inen sin noch wandlen mögint, das wir doch von den aller sterkisten fygenden, so wir je gehept, nie kein stund ungerochen gelitten, als wir ouch solich schmach und gewalt nit meer erlyden könnind noch wellint. Diewyl aber unsers bedunkens unser verunglimpfung bisshar vil statt by inen funden, und wir aber nit wissen, was sich hierunder zuotragen möchte, dann uns dise ding unlydenlich, die wir ouch fürer zuo getulden nit gedächtind, damit dann sy, dass wir gröfslich darzuo verursacht und keinen muotwillen tribint, wissens haben und nit wenen möchten, wir wärend zank anzerichten sunders begirig, hettend wir inen, als unsern vertruwten fründen und cristenlichen mitburgeren, die uns hierin byständig ze sin und nit allein in kraft unserer cristenlichen pflichten und burgkrechten, sunder ouch der pündten und langharbrachter fründschaft vor gewalt und unbill ze schirmen schuldig, solichs nit verhalten wellen, mit fründlicher bitt, unsern widersächern und durchächtern hinfür nit so geneigte oren ze büten, sunder ob wir etwas zuo errettung unserer eeren, lyben und güetern fürnemen wurden, uns als die so darzuo gezwungen und genötigt, im besten entschuldigt und in allweg dest getrüwer ufsechen uff uns ze haben, als wir inen ganz wol vertruwtind, dann wir derglich muotwill und hochmuot in keinen weg meer erlyden, wie uns nit zwyfelt, sy als die verständigen solichs unser hoche notdurft erfordern selbs wol ermässen möchtind etc., alles mit geschickten worten, wies die fäder wol weifst zuo begryfen. 5. Und uff solichs hin, sidtenmal zuo diser zyt uss vilerlei ursachen kriegklich empörung nit wol statt haben, ouch nit vil fürständigs damit usgericht werden, und doch unsere durchächter wol mit fuogklicheren mittlen als mit hunger und anderem getämmt werden mögent; diewyl wir dann wäder by glychem noch billichem belyben, und uns weder der landsfriden noch die pündt noch kein billigkeit schirmen mag, sunder wir unsern eidgnossen von Schwyz und Zug solich schmach und laster nit numen einmal zuogeschriben, aber dest minder nit alle unbilligkeit by inen statt hat und ungestraft hingat, wir ouch nit anders sechend, dann dass inen wol daran gedienet und ganz kein besserung by inen ze hoffen, sunder sy durch unser verschonen und vorgeben sovil gehalsstarket, dass weder wir noch das unser nienan sicher sind, und alle gefarligkeit mit inen bestan, ouch solich übel, tratz und hochmuot ein und alltag lyden müefsend, und kein ufhören da ist, und dann dise schwäre sachen wol etwas tapfers und wichtigs erforderent, so ist etlicher guot bedunken, dass man recht, fuog und glimpfs gnuog hab, gemelten beiden Orten Schwyz und Zug frygen kouf und unsere märkt abzuoschlachen und von den unsern inen nützit zuokommen ze lassen.

Dardurch wurde villicht der gemein man bewegt, den wätterfüerern bas in dsach ze luogen, damit solich unbilligkeiten abgestellt wurden. 6. Und ob villicht unser cristenlich mitburger oder villicht jemand anders vermeinen wölt, sölichs wäre wider den landsfriden, dann man sölte es eins herren und obern zuoschryben, und so in dieselben nit straftind, möchte in das Ort, dem er leids getan, wo es in in sinen bieten beträtten, wol annemen und strafen etc.; solichs ist hiemit abzuoleinen, dass diser artikel des landfridens nit anders verstanden werden mag, dann uff ein schlechte frische einzige schmach, fräfel oder wunden, so etwa ein mal bescheche; so wir aber für und für von inen fygentlich gefechtet und mit gewafneter gewerter hand überloffen sin müefsend, und solicher schmähungen und unbilligkeiten schier kein zal noch end ist, und weder frid noch sicherheit an uns gehalten wirt, als sich das zuo Zug, zuo Wolrouwen, zuo Ägeri, zuo Sins und anderswo wol erscheint, mag uns gemelter artikel, dass wir darumb uns und die unsern vor unbill und gewalt nit schirmen sollent, nit binden; man möchte uns zuoletst gar uff die köpf sitzen oder all tag ein erstächen; soltent wir darumb anders nützit darzuo tuon, dann söliches den obern schryben, und so sich die muotwiller usserthalb unsern gebieten enthalten möchten, solt es damit schlächt (..?) und uns unser selbs fristung damit benommen sin, achtend wir, dass kein recht noch billigkeit solichs erlyden möcht. Darzuo so haben wirs inen lut des landsfridens ankündt; so sy aber an der straf sümig und dem landsfriden nit statt tuond, meinend wir uns nuntalameer zuo widertrybung unbillichen lasts und fräfels und zuo abschlahung unserer märkten guot fuog ze haben. 7. So aber unsern herren gemelt abschlachung feilen koufs an dhand ze nemen je nit anmüetig, die man doch mit Gott, allen eeren und fuogen wol tuon mag, und dann villicht wol ander weg ze finden, damit solichen boshaftigen und muotwilligen fräfleren zuozekommen, die aber in grofser geheim behalten werden müefsend, und doch mine herren die heimlichen, diewyl solich händel etwas wichtig und träf, mit gnuogsamem gewalt nit verfasst, und niemand weifst, woran man letz oder recht tuot; so man dann dieselben weg an dhand nemen soll, wirt es von nöten sin, dass inen oder andern, wer minen herren hierzuo gefellig, pratik und anschleg hierüber ze machen und denen nachzekommen sunder gewalt und befelch zuogestelt, und ob sy etwas tapfers der notdurft nach handlen wurden, zum selben rugken gehalten werd; dann man söliche ding nit allweg sicher an ein völligen Rat langen lassen oder vil lüt darumb fragen kan. 8. Zum letsten, diewyl denen von Luzern und Uri noch bisshar dise muotwillen und schmachreden, durch die iren, wies die artikel vermögent, usgestofsen, lut des landfridens nit anzöigt worden, ist bedacht, dass man inen zuovorderest dieselben zuoschryben und an sy begeren sol, die iren lut des landfridens umb solich schandtlich mareden ze strafen. Bescheche das dermafsen, dass es nach gröfse der schuld gnuogsam geachtet werden möge, syge mit heil; wo nit, werdent wir dermafs darzuo tuon, dass solich unbill ungestraft nit belybe; dann wir die und derglychen sachen schlächtlich nit meer erlyden

könnind noch wellint; darnach mögent sy wol haben in dsach ze sechen, dass derglych muotwill abgestellt werde. 9. Wurdent sy aber ab solichem schryben nüt tuon und mine herren ouch nit berichten, ob oder wie sis getraft hettind, so möchte man dann aber wyter handlen und daruf gan lassen, was sich zur sach gepüren und min herren guot bedunken wurd. 10. Und ist nit von nöten, wo man also hin schrybt, dass man einer antwurt beger, dann ein eerliche statt Zürich sich allweg in solcher mayestet, gewalt und in denen eeren halten, dass man inen billich zuoschryben und sy berichten soll, ob oder wie man diss oder jens gestraft hab, oder ob mans strafen well oder nit, und mag man darnach allweg, so man etwas tapferers fürnemen müefst, sagen, wir hand üch lut des landfridens, was uns angelegen, anzöigt, ir aber hand uns nie so für guot gehept, dass ir uns berichtet, ob ir die üwern gestraft hettind oder nit. 11. Es meinend ouch etlich der herren verordneten, so man etwas tapfers und nemlich abschlachung feilen koufs an dhand näme, dass damit gar nützit verhönt oder zuo einicher kriegIicher empörung, armuot oder türe ursachen geben werden möcht, angesechen dass sich die fünf Ort diser zyt tucken müefsend und von niemant keiner hilf noch sterkung, weder vom Keiser noch andern, gewartend sind, sich ouch nienaruf getrösten noch verlassen oder in krieglich rüstung begeben dörfen; so verfienge ouch, so man etwas tapfers fürnäme, vil mee dann aso für und für hiehär und dorthin rösslen, der statt seckel damit erösen und alle ding mit papir usrichten, sunder wurde damit vil kost tagens, rytens und rösslens erspart und dise lüt gewänt, dass sy wisstind, was sy an uns hettind, und nit alles papir und darnach nüt meer wär; dann inen, besunder den zweyen Orten Schwyz und Zug (von denen wir aller meist übertrangs lyden müefsend), nunmeer wol sovil geschriben worden, hette schryben wellen beschiefsen, dass wir ungezwyfelt solichs muotwillens vertragen wärind; so sis aber nit strafend und nit strafen wellent, als sich das am Goldknopf und Hiltpranden von Einsidlen und anderen (die je lenger je frecher) wol bescheint, mögent wir darumb nit eewigklich also zuosechen und unser eer darnider liggen lassen. 12. So es aber (wie ouch obstat) unser herren je nit für fuogklich ansechen wölt, so findt man sunst wol weg, wiewol die ouch wichtig und eins tapferen ansechens sind, so feer dass etlich und wenig personen zum selben völligen gewalt habint, was sy tüegind, dass es getan syge, und nit disem oder jenem zuo kurz oder zuo lang getan habint. »

Zürich, A. Capp. Krieg.

Dieses in mehrfacher beziehung interessante document, mit tadelloser sauberkeit ausgefertigt, ist bisher noch nirgends benutzt oder mitgeteilt; auch Bullinger und Hottinger kennen es nicht.

159. Febr. 18 (Samstag vor Estomihi). Bremgarten an Zürich. Die anwälte von Lunkhofen haben heute eine citation vorgelegt, die von den ehe- oder chorrichtern in Zürich ausgegangen, um auf Dienstag nach Invocavit (28. d.) rechtlich gegen Niklaus Ländi zu handeln, mit dem « nachklang », dass auf anrufen des klägers mit verhör und urteil weiter gefahren werden solle, ob sie erscheinen oder

nicht, — und desswegen rat begert, da sie nicht gesonnen seien, ihm dort um seiner vermeinten ansprache willen ins recht zu stehen. Man wolle nicht bestreiten, dass Zürich befugt sei, den pfarrern oder seelsorgern competenzen zu schöpfen und dergleichen geistliche sachen, sowie daraus erwachsende späne zu verhandeln und zu entscheiden; da jedoch die ansprache, die hr. Niklaus zu haben vermeine, (wenn sie schon von einer pfründe herrühre), nicht geistlich oder chorgerichtszwängig sei, und die rechtshandlung um solche weltliche sachen billig angefangen werden sollte, wo der angesprochene wohne, so bitte man untertänig, dass Zürich der verschreibung um das Kelleramt gemäfs den kläger anweise, seine forderung bei dem gerichte der beklagten anhängig zu machen, wogegen man erbötig sei, ihm ein gutes ehrbares recht ergehen zu lassen, zumal die sache zuletzt doch appellationsweise an Zürich gelangen werde.

A tergo (28. Febr.): Es ist erkannt, dass die eherichter in dieser sache stillstehen, und hr. Niklaus Ländi das recht anfangen soll, wo die ansprächigen sitzen; erhält er aber zu Lunkhofen oder Bremgarten kein urteil, das ihm gefällt, so mag er vor meine herren appelliren. Zürich, A. Capp. Krieg.

160. Febr. 18 (Samstag vor der Pfaffenfastnacht), Zürich. M. Schweizer, m. Nasal, m. Ulrich Stoll und Ulrich Funk sollen die klagen der klosterfrauen zu Diefsenhofen untersuchen, darüber beschluss fassen und ihre ratschläge nötigenfalls vor Räte und Burger bringen. Zürich, Ratsbuch p. 94 b.

161. Febr. 19, Innsbruck. Statthalter etc. an Zürich. Nach ihrem schreiben vom 28. Januar, zur antwort auf die zuschrift wegen Jos von Laubenberg etc., dass sie deren weitere antwort nicht verbergen wollen, teilen sie nun eine copie von dem seither eingetroffenen briefe der beiden mit, wobei sie ihrerseits den wunsch nicht unterdrücken können, dass der streit gütlich beigelegt werden möchte; wenn aber die güte hier keine statt finde, und Zürich und St. Gallen desshalb zu rechtlichem entscheid vor sie, im namen der kön. Majestät, kommen wollen, so werden sie einen rechtstag ansetzen und das recht beförderlich ergehen lassen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

162. Febr. 21. Bern an propst und capitel zu Münster. Aufforderung, «dem prädicanten» aus den kirchengütern seinen unterhalt zu verschaffen. Bern, Ratsbuch 228, p. 237.

163. Febr. 21. Bern an Solothurn. Dessen späne mit Basel seien noch nicht erledigt; wenn nun eine freundliche unterhandlung genehm wäre, so würde man diesseits sich gerne bemühen, um die einigkeit zu fördern; sofern also Solothurn es begehre, werde man einen «verzwickten» tag an ort und stelle bestimmen und eine botschaft dahin verordnen, um wo möglich allen unwillen zu tilgen, wesshalb man um ausdrückliche bewilligung und umgehende schriftliche antwort bitte. Bern, Teutsch Miss. S. 293.

164. Febr. 22. Bonaventura, abt von Rheinau, an die regenten zu Ensisheim. Sie wissen bereits, wie er von dem gotteshaus und seinem eigentum gekommen und dessen bisher entsetzt geblieben; er

habe sich dann nach Waldshut verfügt und, durch die not gedrungen, die untertanen im Kleggau, nachdem sie die vielfach geforderten zinse und zehnten zurückbehalten, mit dem hofgericht zu Rotweil in die acht gebracht; darauf habe Zürich an Waldshut geschrieben und ihn verunglimpft. Nun sei zur aufklärung der sachen zu berichten, dass er kraft des landfriedens die Eidgenossen auf tagen öfter angerufen, ihm zu dem gotteshaus oder zum recht zu verhelfen; aber bei Zürich sei dies vergeblich gewesen; es handle gegen ihn widerrechtlich und verklage ihn, als ob er des gotteshauses vermögen heimlich entwendet und seine rechte verwirkt hätte, was sich aber nicht beweisen lasse. Da er nun blofs sein recht begehre, so rufe er die regenten an, ihn gemäfs den hergebrachten freiheiten dabei zu schützen und dem «blinden» unwahrhaften schreiben von Zürich keinen glauben zu schenken; gegen ansprecher erbiete er sich zum recht vor den regenten, oder in Waldshut oder an andern orten, wo es billig sei.

Zürich, A. Rheinau (copie aus Ensisheim).

165. Febr. 22. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend die ansetzung eines tages: Man finde es unnötig, denselben zu leisten, werde also keine botschaft abordnen, sich aber ohne verzug über den handel (des sacraments halb) reiflich beraten und den gefundenen ratschlag schriftlich mitteilen.

Bern, Teutsch Miss. S. 294. Zürich, A. Capp. Krieg.

166. Febr. 22 (Mittwoch nach der Herrenfastnacht). Zürich an Bern, Basel, Schaffhausen (und St. Gallen). Erinnerung an die in den bünden und dem landfrieden ausgesprochene pflicht der Eidgenossen, einander an der ehre nicht zu schädigen, etc. Bittere klage über die von angehörigen der V Orte ausgegossenen schmähungen und andere verletzungen (laut einer beilage). Hinweisung auf den inhalt der christlichen burgrechte u. s. f. Ansetzung eines burgertages in Zürich auf Sonntag Reminiscere, behufs beratung ernstlicher gegenmafsregeln, etc.

Basel, Abschiede. Schaffhausen, Corresp.

Das original, zwar sehr weitläufig redigirt, bedarf kaum einer einlässlichen wiedergabe. — Die ausführung der klagen, die nun noch monate lang die ohren und die federn beschäftigten, ist hier schon bis auf den einzelnen ausdruck vollendet. Vgl. nr. 158.

167. Febr. 23 (Vig. Matthiä). Solothurn an Bern. Erörterung der schwierigkeiten in den verhältnissen der gemeinde Egerchingen, indem die mehrheit verlange, bei ihrem recht gehandhabt und mit einem pfarrer, der predige und die alten ceremonien halte, versehen zu werden, einen prädicanten aber nicht (mehr) dulden wolle; zudem hätte der grofse Rat, dem die kläger die entscheidung überweisen möchten, an der bisherigen nichtbeachtung des mandats kaum ein gefallen; dies alles möge auch Bern bedenken und den kirchgenossen einen seelsorger setzen, der (beiden parteien) genugtun könnte, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 495—497. Bern, Solothurn-B. M. 52.

168. Febr. 23. «Consul, Signiferi Secretiorque Senatus urbis Bernensis» schreiben an herzog Franz II. von Mailand: «Illustrissime cet. Incerto quodam rumore et forsan falso intelleximus ill^{mam} d. v.

cum cæteris principibus et potentatibus Italianis fœdus quoddam cum confœderatis nostris trium pagorum Uraniæ, Suitiæ et Underwaldi inire velle, quod nobis alienissimum videtur nec tamen credere possumus illud ullo pacto contra nos aut in præjudicium nostrum fieri; nihilominus ill^mam^ d. v. super hoc admonere voluimus, ut si quid contra nos adtentaretur, quod tum credere nequimur, memor esse velit veteris amicitiæ et vinculi vicinitatis utriusque ditionum, insuper considerare quid inde evenire possit, si quid quod nobis adversum esse possit, tractaretur; præterea quid commodi ill^mæ^ d. v. et aliis inde exoriri. Hæc boni æquique consulat et valeat. » cet.

Bern, Lat. Miss. I. 300 a. Zürich, Missiven (1532) f. 268.

In dorso des Zürcher exemplars die nota von der hand Beyels: « Copia missive a Bernatibus Duci Mediolanensi scripte; simili tenore scripserunt domini mei eidem. »

169. Febr. 24 (Freitag vor der alten Fastnacht). Sebastian Kretz, landvogt im Rheintal, (an Nidwalden). Erinnerung an die verhandlung mit den Rheintalern auf dem letzten tag in Baden. « Uff sölichs in nächst kurz verschiner zit habend die Rintaler ein grofsen landsrat gehept uf Rosenberg zuo Bernegg, mag ich nit wissen, was sy daselbs gehandlet haben, und ilents darnach botten gen Zürich geschickt, vilicht in andere Ort ouch und vilicht rat kan (ghan) und mich verklagt, haben sy mir weder wort noch werk, kleins noch grofs, darvon gesagt. Dem allem nach sind die Rintaler von (den) Höfen, by den fierzig mannen, von (den) Räten uf dato diss briefs zuo Bernegg im Rintal zuosamen kumen und mich durch min stadhalter lassen wissen, ich sölle nit lassen, ich sölle zuo inen komen; das han ich ton, und domals, do ich zuo inen kam, suochtens ein brief, kontens nit finden; (do) gieng ich und wolt ein suppen essen; in dem beschicktens mich wider, han(d) derwil ein anderen brief gemacht. Do ich zuo inen kam, las der schriber den brief, desglichen redts der amman Vogler und der amman von Bernegg mit mund ouch, und was das die meinung, dass sy mir fürhielten, sy habend sich dess entschlossen mit einem ganzen landsrat der landschaft, dass ich nit mer ir vogt sölle sin, und gebend mir urloub von stunden an, ane lengeren verzug me da zuo beliben; das wellents gehebt haben; wann ich sige ira fuog ganz und gar nit. Uf das han ich inen zuo antwurt gen, womit ich das verschuldt oder was die ursach sige, und hab daby geredt, ob sy mich nit by dem versigleten abscheid wellind lassen beliben, der uns zuo beder syten zuo Baden syge worden von minen gnädigen herren; redt der amman Vogler, (die herren?) von denen sölicher abscheid ist usgangen, hand uns nüt zuo heifsen, und syge nun nüt anders die meinung dann wie vor; ich sölle hin und hinweg und sölle das one verzug tuon; wann sy wellind minen nümmen zuo einem vogt; tüege ichs, sy(g es) wol und guot; tüege ichs nit, so sölle ich luogen, was mir darnach gange etc. Uf das hab ich inen abermal antwurt geben, (ent)weder hand ir mir geschworen oder han ich üch geschworen, und kan an dem ort nit hinweg kumen mins eides halb, den ich minen gnedigen herren den acht Orten geschworen han, und

hab inen darby witer anzeigt, ich begere für all gmeinden im Rintal, ob es ir will sig oder nit, und welle ouch der sach rat han etc. Gaben sy abermals zuo antwurt, wie vor, (und) ka(i)n anders, ich sölle hinweg von stund an, und mir abgeschlagen für die gemeinden zuo komen, sölle ouch nit witer rat han noch praticieren, sunder von stund an hinweg ziechen, und so ichs nit tüege, so wellind sy daran spannen lib und guot und alles, das inen gott verlihen hab; sy wellend minen nüt etc. Hab ich geredt, so well ich von stund an gen Rineck hinab und an üch . . schriben, dass ir ein anderen vogt usher schickend etc. Uf sölichs . . . ist min ernstlich bitt an üch, ir wellind ein anderen vogt herus schicken; ir spürend wol den willen und wie die sach stat, oder aber üwer ersami botschaft herus schicken, was üch . . am besten und glegen will syn. Das mügend ir tuon, doch dass sölichs bescheche on verzug. Ir spürend wol, dass mir an der sach glegen; ich muofs all stund und wil erwarten, was mir witer begegnet, und ob aber ab mir klag üch . . (zuo)käme oder komen wäri, das mir ganz und gar unwissend ist, bitten ich üch, ir wellend mich lassen zuo verantwurtung komen.» . . Nachschrift: Wiederholung des gesuches um abordnung eines andern vogtes; wenn die obrigkeit das nicht tun wolle, so möge sie eine botschaft von den V Orten oder zwei (boten) mit denen von Appenzell herschicken, um zu untersuchen, ob er recht oder unrecht gehandelt habe; denn Vogler sei jetzt vogt und wolle ihn mit gewalt vertreiben. Was die Rheintaler noch an (LA. und Rat) geschrieben haben, wisse er nicht und begehre, dass es ohne prüfung nicht geglaubt werde. Schwyz, A. Rheintal (original, doch ohne adressblatt u. siegel).

170. Febr. 24 (S. Matthis tag). Amtleute, Richter und Räte von Altstätten, Marbach, Balgach, Bernang, St. Margrethen, Höchst, Rheineck, Thal, Eidberg, Widnau und Haslach im Rheintal an Zürich. «Fromen etc. etc. Wir füegend üch als fromer oberkait zuo wissen, als wir dann uff hüt dato ze Bernang in rats wys gesessen, alda unsern herrn landvogt Sebastion Kretzen von Underwalden uss siner grofsen beschuldung und onerbern handlungen gegen uns unbillicher wys gebrucht, ime urlob geben und in one verzug und alles pratecieren widerum heifsen heimziechen etc., dann wir dz von im mit hilf Gottes ain mal ghept wellend haben, und wie wol er sich dess gewidert und uns tröwt, er welte ee unsre gmeinden zuo hilf nemen, haben wir im gsagt, dz er sich keiner gmeinden understand, wir ime och kein gmeind stellen werden; dann wo er sich dess zuo Tal oder andern orten understande, sölle er wissen, dass wir unser lib und guot darwider stellen; wir habend ouch hieruf zuo guoter gwarsame denen von Tal oder andern drühundert man usgeschossen, daruf zuo warten, desshalb wir üch, u. g. h., pittend, trüw ufsechen uff uns zuo haben. . . Wir schickend och disen botten mit ainem brief zuo u. g. h. gen Underwalden, lut der missif üch hierby och zuogeschickt, darmit ir, u. g. h., findend sin handlung, och uns, wo not sin wurd, vertretten, wie wir uns dann dess als arme gegen üch keins andren versechend; wir begerend och, dz ir uff disen löufer gnädigs ufsechen

haben wellend, und wie und ob im villicht etwas not wäre, ime nit zuo verhalten etc. Hierum wir im namen gottes understanden zuo volstrecken. Gott verlich uns ainen cristenlichen regenten, der hoffnung wir zuo im gänzlich sind; der füere uns alle. Actum » etc. — Vgl. nr. 172, 173. Zürich, A. Rheintal.

171 a. Febr. 24, 6 uhr nachmittags. Die amtleute der landgrafschaft Nellenburg an Schaffhausen. Ansuchen um auslieferung des kürzlich zu Buch verhafteten Jörg Schnöblin (Schüeblin?), der bei der gewalttätigen einnahme von Staufen behülflich gewesen, etc.

171 b. Febr. 27. Dieselben. Antwort: Da es auf nächsten Donnerstag einen rechtstag angesetzt, dieser aber etwas zu nahe sei, so bitten sie um einen aufschub von acht tagen, etc.

171 c. März 6 u. 7. Bezügliche briefe von Hans von Schellenberg, auch dem amtmann und dem schreiber zu Stockach (gemeinsam), bei obigen. Schaffhausen, Corr.

172. Febr. 24 (Matthiä). Hans Vogler (in Altstätten) an U. Zwingli. « Gnad und frid, etc. etc. 1. Ich lass üch wissen, dass wir dem lantvogt urlob geben nach der lengi, wie ir von u. g. h. von Zürich, als ich acht, verston werden; in summa, er hat uns uff unser gmeinden tröwt; so ist im wider gseit worden, understand er sich die gmeinden über uns zuo hetzen, söll er wissen, dass wir im widerston werdend mit lib und guot. Daruf hand wir iij^c guoter mannen usgeschossen, sofer er zuo Tal ain gmaind stallte, oder sunst dem andern zuoloffen (?) etc. Wir hand ouch m. h. ain copyg des briefs, so wir gen Underwalden geschickt, zuogeschickt etc. Hierum so wachend, und diewil ich mich versich, sy werdend die sach verziechen und uns kain vogt geben, sonder pratecieren, beger ich üwers rats, ob wir verziechen oder zuo Zürich um ain vogt anruofen, so wir sölchen verzug sächend etc. 2. Zum andern, Karolstats halb acht ich, ich werd üch in kurz(em) berichten; bitt ich üch um gottes willen, dann mir diss pitt nit abzuoschlachen etc. Gott walt unser. Grüefsend uns baiden üwern egmachel. Der löufer wird gar gen Underwalden loufen. »

Zürich, Zwingli-schriften.

173 a. Febr. 24. Die Rheintaler an Landammann und Rat von Nidwalden. « From fest etc. etc. Wir begerend und bittend üch, üwer lieb, dis unser ainfaltig zuoschriben von uns als den armen ainfaltiger, doch notwendiger höuschung zuo verstan, üch hierinne als gnädig herren und oberen berichten und verstendigen etc. I. Des ersten, als wir dann bericht, wie ir uns von üch einen landvogt mit namen Sebastion Kretzen alher zuo billicher erberer regierung verordnet, gesetzt etc., (ist) nit on, als er in sinem ufriten mit anderen zuogegebnen, (so) von üch allher komen, nach der lenge on not zuo melden, habend wir doch als arme undertonen in empfangen und unsere botschaft zuo im gen Rinegg gesandt, mit erbietung aller schuldigen pflicht, och in ernstlich ermant, Gottes worts halben, wie wir dz bin uns angenomen habind, so vil Gott gibt, dz och uns der ufgericht landsfriden bestetiget, er Bastion Kretz, als wir verstond, zuo

Baden och solichen landsfriden an uns zuo halten zuogsagt und üch unseren gnädigen herren den acht Orten solichs geschworen zuo halten etc.; zuodem wir, och alle unsere diener und verkündiger göttlichs worts, sy uss inen selbs, doch uns (zuo) gfallen, all zuo im gen Rinegg kert, in wie billich ist empfangen mit aller fromer ermanung, das so zuo Gottes ere, gemainem friden, och ime by uns zuo friden dienen, erzelt und petten etc. Daruf er uns zuogesagt, uns bi Gottes wort und satzungen, och ufgerichtem landsfriden zuo hanthaben, schützen, schirmen, darnach helfen strafen und handlen, dz guot und erber zuo ufnen und dz übel, alle laster helfen nidertrucken, wie och ainer oberkait zuostat und ir ampt, sunst nicht anders ist etc.; wir och verstanden, er habe och solichs von üch unseren gnedigen herren in ernstlicher befelch, sich aller erberkeit zuo flifsen, uns bi Gottes wort und ufgerichtem landsfriden zuo schirmen, dess wir uns och zuo üch als gnädigen herren versechend etc. — So wir uns dann kains anderen versechen, gemelter Sebastion Kretz hette solichs sin zuosagen gehalten und sich dem landsfriden glich gemacht und sich kainswegs darwider gsetzt oder uns darinne gehindert; ob er aber solichs gehalten, gebend wir üch als gnädigen herren, och anderen u. g. h. und allen fromen zuo ermessen, das uns doch von herzen laid, dass wir üch und alle u. g. h. darin bemüegen sollend etc. Dann wir üch hie nach, nach der kürz, etlich notwendig artikel anzaigen und die überigen, so jetz die il nit erliden mag, behalten, üch hie berichten, wie sich die all und jeder mit warhait gnuogsam bezüget befunden und von im ergangen und gehandlet sind, und nit minder üch och mit hilf Gottes nichts anders berichten wellend dann die warhait, on felen offenbar, darin ir als gnädig herren unser notdurft erkennen werden, unser handlung gnuogsam geursachet fürgnomen habend etc. Des ersten habend wir zuo Baden verschines tags durch unser botschaft etlich unbillich beschwerden und artiklen gehept, alda ime under ougen fürgehalten, die er etlich vernainet, die aber alle warhaft und am tag ligend, üch hie dieselben zuo dem tail in kürz zuo erzellen, wie dann die selben von etlichen Orten gnädiger wis verhört sind etc., lut aines abschaids, die uns gebetten, ouch in ermant allerlai, mit ainanderen ze friden uns zuo halten, Gottes worts, den landsfriden, och by unseren fryhaiten und recht zuo halten, wir ime och tuon, dz so wir schuldig sind, lut siner inhaltung, ernstlich pitt an uns gelegt, dz nun solichs pitt und abschaid unsere botten uns haim gebracht und da nichts uff dem tag zuogesagt noch abgschlagen etc., und so wir aber vorhar gnuogsam verursachet, och er sidhar gehandlet, dz uns onlidenlich ist und wir gar kain willen (zuo) endrung noch besserung an im spürend, dz er uns by solichem schirmen, sonder darwider genötiget werden, vor und sid, wir och uns jetz bis in das fünft jare under den vögten von Ure und Schwiz dermafs erlitten und getrengt worden, dz solichs uns nit müglich ist lenger zuo tulden, da wir aber, wo es müglich wär, gern tulden welten etc. II. 1. Item des ersten, als vor tagen wir in um hochgricht ankomen, recht nach lut unser fryhaiten, och uss kraft des landfridens und satzungen gottes worts, och uss kraft

des mandats von unserer herren der drizechen Orten usgangen, über etlich erverletzer, zuoreder fromer oberkait, mainaidig, urfechbrüchig, gotslesterer, ufrüerer etc. zuo halten, dz er zuogsagt, und dz hochgricht mermal mit grofsem kosten lassen warten, und aber dz nit gehalten, sonder abgschlagen, in ainen grofsen lantrat zuo Marpach in bysin unser gnädigen herren beider Orten botten Zürich und Glarus, und uns also recht vorgehalten und zuo unbillichem schaden gebracht und uns trengt von unseren fryhaiten etc. 2. Zuo dem anderen, wie er unseren gnädigen herren den beiden Orten Zürich und Glaris mit unwarhait zuogeredt, wider dz mandat unser gnedigen herren der drizechen Orten, sy geschulten, ei sy machend wol als vil unruow als friden, lut des artikels zuo Baden fürgehalten, dz doch uns nit lidenlich, dz ainer, der dz strafen sölt, selbst tüege und also sich verhetzt mache etc. 3. Zuo dem dritten, als er zuogesagt, hochgricht zuo halten etc., hat er über dz uns den biderben lüten zuogeschriben und potten, bin den aiden, dz sy nit recht halten, biss er witer zuo etlichen Orten komen, lut des briefs, so wir habend etc. 4. Zuo dem gredt, er welt dz die pfaffen (maint er die hie) all ertrenkt oder verbrennt wärend, darin er sy nit wol geschirmt hette etc. 5. Zuo dem fünften, wie er den biderben lüten zuo Tal wider ir zuosagen, och Gottes wort und der lantschaft artikel den amman Egli gewaltig uff den hals (gesetzt) hat, wider dz schriben, so u. g. h. von Zürich ainer gmaind zuo Tal uff ir ratsforschig geschriben und ermant etc. 6. Zuo dem sechsten, wie er sich sunst wider die artikel der lantschaft setzt, och selbst tuot, och wider den abschaid, von u. g. h. von Zürich uns geben uss kraft des landsfridens, dz sich gemelter Bastion Kretz (in) allen satzungen gottes worts der lantschaft glichförmig machen und fürnemlich in dz österrichesch land zuo der mess noch niendert hin gon, sonder sich aller bäbstischen zerimonien abston, dz er noch nie bis uf dise stund gehalten, weder er noch sin volk etc. 7. Zuo dem sibenden, wie er die botten, so von der landschaft zuo im gen Rinegg kurzlich geschickt wurden, empfangen und gredt, es sigend etlich, die brechtind in gern um lib und guot, dz doch mit warhait niemer funden, och unseren aiden ganz zuowider etc. 8. Zuo dem achtenden hat er och zuo derselben fart zuo Rinegg zuo den botten geredt, es sigend etlich, die habind im gschworen, und die habind ir aid nit gehalten, dz sich doch wils gott nit finden wird, sonder uns onbillich wider alle warhait zuogredt etc. 9. Zuo dem nünden, wie er kurz zuo Roschach im kloster und vorhar ganz vol vom win worden, dz sich frome lüt, so es gsechen hand, übel verergert. 10. Zuo dem zechenden, dass ain grofser schwärer fräfler gotslesterer, nit vil so grob gehört, über Rin har gfangen worden und an dz hoch gricht gestelt, hat Baschon Kretz die richter ruch angfaren und inen tröwt, als ob sy solichen handel nit malefitzisch erkennen sölten, und geredt, wisstend etliche Ort, dz er also da säfs, sy hettents von im nit verguot, dann aim solichen wäre gnuog, dry tag wasser und brot im narren hüsli ze essen, so doch unsere vorelteren solich grofs gotslesterer tür geachtet und nichts höchers ist etc. 11. Zuo dem ailften, wie er zuo

Baden uns hinderrugs verklagt, also dz die richter allerlai gfar im rechten bruchend, och so man die lüt fach, well man nit anzaigen, was sy ton habend, lut aines abschaids, so uns unser gnädig herren von Zürich gehört habend lassen, und sich selbs und uns also zuo Baden daruf verantwurt, darin er die richter irer aiden gescholten, dz sich aber nit finden wirt etc. 12. Zuo dem zwelften, wie sin knecht nach dem ufgerichten landsfriden bin uns tratzlich paternoster in den zerhowen hosen tragen hat, und och er und sin knecht noch uff hüttigen tag zerhowen hosen tragen über des lands satzung, dz er doch solt helfen strafen etc. 13. Zuo dem drizechenden hat es sich begeben, dz zuo Tal iro dry böswillig ongschickt man dry from lieb cristenlich mannen one ursach angeloffen, uss hass gottes worts, so vil dz sy frid gemacht, und aber über den frid sy inen wider nach gangen, dz sy geredt hand, nun muofs es gott erbarmen, dz wir nit by frid und recht pliben mögend; über solichs sind sy inen (aber) nachgangen biss für ire hüser und sy witer beschelkt und gar ungschickte wort brucht und als morndes die dry disen frefel in klagens wis unserm herr landvogt hand fürgehalten, hat er geredt, lieben gsellen, ich hör nit gern, wenn ainer nit by frid und recht mag pliben, es sol aber nit me gschechen. Do redt ainer zuo dem landvogt, wir mögend daran kain vernüegen han, wo solichs nit gstraft wurde etc., und in dem kamend die dry, die ufrüerer, och zuo dem lantvogt, und er gieng mit inen in die stuben und satzt sy zuo im an den tisch und gab inen zuo essen und trinken, darby wol ze merken, was missfallens er gehept, so er sy nit rücher empfangen, dann inen essen und trinken geben etc. 14. Zuo dem vierzechenden, als unser gnädig herren von Zürich dem hoptman Jacob Fryen geschriben hand von wegen der Rintaler, des briefs, so er (Kretz) von Baden an die gmainden bracht hinderrugs aller amptlüt, richter und räten etc., dass hoptman Jacob Fry mit Baschon Kretzen redt, dz er des briefs halb stillstand bis uff den tag gen Baden den zwelften tag, und in bis zuo der zit für kain gmaind bring und langen lass; dz hat er dem hoptman zuogsait, aber nit gehalten, sonder so bald die dry botten uss dem Rintal hinweg komen sind, hat er zuo Tal ain gmaind stellen lassen, und den brief lassen hören, darus erwachsen, dz die von Tal, die widerpart, zwen böswillig och gen Baden geschickt mit der befelch, dz so ir statthalter und rat zuo Tal mit gmainer landschaft uss kraft irs zuosagens hand geholfen handlen und gen Baden empfolt, ganz darwider, dass och die biderben lüt in grofsen unwillen komen sind etc. 15. Zuo dem fünfzechenden, als hoptman Jacob Fryg sampt dem Rintal zuo Altstetten ainen sines ampts entsetzt vor offner gmaind zuo Altstetten, ursach siner handlung, dz er ain statt von Zürich mit unwarhait verlaidiget und ander vil enbörungen gemacht, und als jetz der tagen kurz hat er denselben zuo sinem amman erwelt wider unser artikel, darby wir gnuogsam spürend, dz er begert, nit (nach?) der erbarkait (willen?) zuo handlen, sonder zuo tratz, wie er och darum gewarnet ist. 16. Zuo dem sechzehenden, so setzt er (als) sine amman, als zuo Bernang und Balgach, die aller widerwärtigisten gottes worts und

der landschaft, och so nit zuo dem tisch gottes gangen, aber wider unser artikel, deren wir och kainen habend noch darfür erkennen werden. 17. Zuo dem sibenzechenden, wie er sich mit richteren, jetz zuo nächst in hochem gricht angelassen, mit inen boldert, sy etlich haifsen lügen, waifs dz ganz gricht, als er noch domals für die übelteter selbs bat, so doch in sinem namen klagt was; wie dz ime zuostand, mag menklich ermessen, dessglichen wie er mit lichtem glechter an dem hochgricht safs über solich schwer hendel, hat menklich gsechen. 18. Zuo dem achtzechenden, als der landvogt denen von Tal gebotten hat, sy sollen amman Eglin behalten bis uff den zwelften tag, so werde der tag zuo Baden nach dem uff unser Frowen tag, hat der stathalter richter und rät zuo im geschickt und (an) in pitts wis begert, ob er inen ainen amman welle gen; do hat er inen geantwurtet, er well inen kain gen, dann es sige im gsait, es werde jetz ein tag zuo Zürich, da komend die drizechen Ort hin, da welle er rat pflegen, und sy also an irem zuosagen gottes worts bishar gwaltiklichen gehindert. 19. Zuo dem nünzechenden, was schirms der predicant zuo Tal von im habe, lit am tag; der dan von Eglin Mesmer gescholten ist, er sig mainaidig am lantvogt und an im, dz doch on alle warhait ist; och von Hansen Prülisower gescholten, er hab lugen geprediget, von wegen des sacraments, dz aber gemelter vogt ongstraft lasst, dz aber alles hoch wider den landsfriden ist etc. 20. Zuo dem zwanzgisten, wie er jetz aber kurzer tagen zuo Tal von wegen amman Eglis ain gmain gestellt und inen potten bin iren aiden, ain mers ze machen, da och an dem ort ain mers wider iren zuosagen gangen, dz sy solichen amman als ain find gottes worts behalten wellend, und aber die guotwilligen dannen gangen und nit gmeret, sonder ir zuosagen, an u. g. h. den beiden Orten, och der landschaft Rintal geton, halten wellen, da sy Baschon Kretz billich darzuo ghalten solt haben, dz sy den landsfriden lut irs zuosagens von der gmaind geton, ghälten soltend haben und darwider schlechts kain mers haben lassen machen etc.; wie er sich an der selben gmaind mit guotwilligen erzaigt hat, ist wol ze wissen; es ist och darus erwachsen, dz die böswilligen ain mers wider ir zuosagen gemacht hand, namlich zwen botten, figend göttlichs worts, ebrecher, Schwarzhansen und Hansen Prülisower, gen Appenzell um hilf und rat hinderrugs der lantschaft gschickt hand etc. 21. Zuo dem ainundzwanzgisten, wie er mit Eglin Mesmer der tagen über Rin in dz österrichisch land gen Hö(ch)st gangen, och gen Lustnow in des von Emps grichte, villicht andere gselschaft gwartet, und da selbst der mafsen trunken, och er und Egli da gspilt, kronen vor inen gehept, dz doch verbotten ist, wer by uns wont und sitzt, der sol die gepott in anderen landschaften halten als wol als hie, welcher's überfar, werd man glicher gstalt strafen wie hie, das aber Egli Mesmer wol gwisst, och sin ampt und aid solichs wist zuo strafen, och gmelter landvogt die unseren och nit also haimlich darby hanthaben und brechen. 22. Zuo dem zwaiundzwanzgisten, wie er der tagen zuo Appenzel bracht (triben?) und zuotrunken, mit unbeschaidenhait, lyt am tag etc. — Uff solich ursachen, u. g. h., habend wir Sebastion Kretzen widerum haifsen

haim faren, dann wir solicher gstalt von im noch andern derglichen gar hinfür nit geregiert mögen werden, soliche och als sin glichen bin uns für kain oberkait erkennen mögend, dann wir sin zuo solichem schwären onbillichen kosten und schaden, und namlich die unseren, komen sind, so nit zuo erzellen; daruf wir aber üch als u. g. h. bittend, (dass) ir uns ainen anderen landvogt geben, der da sige ain erber from cristenlicher man, der da dz war und gerecht ufni und dz arg, sünd und laster, so wider gott und alle erberkait sige, nidertrucke und sich uns in den satzungen gottes worts glichförmig mache und uns die alle nach lut göttlichs worts, unser satzungen, fryhaiten, och nach lut der mandaten u. g. h. der drizechen Orten und vermög ufgerichts landfridens on alles verhinderen und ufzug, wie etwan bishar nit beschechen, fürfar und helfe strafen, darum wir üch u. g. h. ernstlich hierum zuo verhelfen und ainen solichen regierer fromer lantschaft zuoschicken, der zuoversicht wir gegen üch allen u. g. h. gänzlich sind; dann wo wir fürter also geregiert solten werden (als wir doch nit hoffend), könden wir nit finden zuo erliden, solichs och onverhalten, ainen solichen nit für ain landvogt annemen, der sich der billichait, wie oft gmelt ist, nit flifsen wurde; so wir dan, wie obgmelt ist, von üch wie billich ist versechen werden, wellend wir gott dank sagen und uns gegen üch in allweg erbotten haben aller gehorsame mit unserm lib und guot nach unserm vermögen, mit beger, ir wellend dises unsers zuoschribens grofse notdurft erkennen und von uns als armen undertonen in gnädigem willen annemen, der hoffnung wir zuo üch genzlich sind. Der allmechtig Gott welle üch und uns alle wisen nach sinem willen. Wir begerend och von üch unseren gnädigen herren bin disem botten gnädige antwurt. Actum uff Sant Matthis tag» etc. — Unterschrift: «Üwer undertänig gehorsam arme Amman, Richter und Rät aller gerichten, namlich Altstetten, Marpach, Balgach, Bernang, Sant Margreten, Höchst, Rinegg, Tal, Widnow, Haslach, im Rintal gelegen.»

In Zürich eingetroffen am 28. Februar in einer copie. — Eine circa vierzehn tage später abgegebene schrift enthält obige 22 und folgende 6 artikel, mit einem nachtrag über die vögte Gisler und Anderhalden.

173 b. (23.) «Zuo dem drü und zwainzigesten, wie Bastion Kretz, als er har in dise statt komen, hat er sin hochmuot gebrucht, namlich von wegen aines gefangen Lienharten Zelwegers, den wir uss kraft unser aiden von unser satzungen der lantsgmaind angenomen, hat er wellen, man sol in ufs lan, dan er hab gehandlet, das aim biderman zuostat, da sich aber finden wirt, dz er gehandlet hat, dz wider sin eer und aid ist. (24.) Zuo dem vierundzwanzigosten ist der landvogt zuo Tal für ainen ganzen Rat komen und geredt, es sind under euch zwen, so zuo Bernang sind gesin, so man mir urlob geben hat, dess ich mich onversechen hab und mich onpillich bedunkt; dann ich bin miner herren der acht Orten knecht und in irem namen da, und han ich etwes onpillichs gehandlet, so hand mir die selben urlob zuo gend, und hand understanden lüt ze fachen und türnen one min gunst, wüssen und willen, dass ich vermain, ir sollend dz nit tuon,

dann der turn sige unser herren der acht Orten, und sond kain me fachen noch türnen und mir den turn rüewig lan, und ob irs nit tuon, wurd ich witer mit üch reden. Do hiefs man in usstan und bedacht sich und gab im die antwurt, alles dz sy u. g. h. den acht Orten schuldig ze tuond wärind in üsserlichen dingen, das wellind sy tuon, als biderben lüten zuostand, aber was Gottes wort betreff und sy zuogesagt u. g. h. von Zürich und Glarus, ouch unseren nachburen in Höfen, dem wellind sy nachkommen und strax statt tuon. Do sprach Bastian Kretz, so wend ir doch nit gehorsam sin. Do sprach ainer im Rat, hettend ir die artikel gehalten, so üch zuo Baden vorgelesen und ir uns schuldig sind gesin, so welten wir üch ouch gehorsam sin. Sprach er, die artikel sind mir hinderrugs gemacht (das sich nit erfinden sol), dz kainer die warhait sig, und vil anderer ungeschickter worten, wys und perden, dz der statthalter in zuo der tür ufsfüert. Daruf er redt, wenn ir dz nit halten, so halten ir euwer aid nit; do sprach ainer, wir wend unser aid halten, halten (ir) euwer ouch. (25.) Item so hat Bastion Kretz geredt sidhar zuo Sant Gallen, die im Rintal sygen als mainaid. (26.) Witer so man dem landvogt den abschaid in der gmaind hus geben hat ze Bernang, ist er für ain abhin gangen und zuo im geredt, der amman welle in gar vertriben, und (er) welle (aber) daran setzen, was im Gott verlichen hab, dz er in vertrib, und es werde aines tags darzuo komen, dz die gröst not im Rintal sin werd, so kain man im Rintal nie gesächen hab. (27.) Witer so ist Bastion Kretz für ain hin geritten und zuo im gerüeft und gesprochen, er müefs hinweg, man hab im urlob geben, und hat in gefraget, ob er uff dem schloss Rosenberg ouch sige gesin; hat er im geantwurt nain; daruf der landvogt geredt, er welle nit me by denen lüten sin, ouch witer do geredt, wenn im dz Bernila (?) wurd, so wett er im dz liecht abblasen, den er doch pillich schützen und schirmen sött, dem tröwt er also selb. (28.) Item der landvogt Bastion Kretz ist zuo dem stattknecht Hansen Nagel komen und hat zuo im geredt, wo ist dz ply und pulver, dz zuo den büchsen gehört, und wer hat den schlüssel; jach Hans Nagel daruf, lieber gevatter vogt, sind rüewig und nit erzürnt, wüssen ir nit, was üch ze Bernang für ain antwurt ist worden, bis die botten jetz wider komen; jach er, worumb sött ich aber rüewig sin, pin ich nit in namen miner herren der acht Orten da, und gib mir den schlüssel zuo dem turn; dann er gehört mir zuo; jach Hans Nagel, ich gib in nit, wann ich han in nit, der amman hat in. Uff das sind sy uff der prugg zesamen komen, hat der vogt geredt, du hast geredt, du habest den schlüssel (nit), und hest in, so gib mir in, er gehört mir, du büebly, und gang hin, du buob, und du bist ain buob; uf dz Hans Nagel geredt, er sige sin leptag kainem buoben nie hold worden, und wenn ir reden, ich sig ain buob, so sind ir ouch ain buob.» Zürich, A. Rheintal.

Eine in Zürich gefertigte copie hat die Berner Abschiede-Sammlung, DD. 185—195; der nachtrag ist hier am passenden orte eingeschoben.

174. Febr. 24. Bern (Schultheifs, Venner und Heimlicher) an Zürich. 1. Dem schreiben vom letzten Mittwoch (22.) gemäfs teile

man hier den gefassten ratschlag mit, so dass Zürich, wenn es denselben billigte, die gleiche meinung nach Basel und Strafsburg melden könnte; wenn ihm aber etwas anderes gefiele, so möge es dies anzeigen, wonach man weiter tun werde, was sich gebühre. 2. Sodann habe man warnungsweise vernommen, wie der herzog von Mailand und andere italienische potentaten mit den III Waldstätten in unterhandlung stehen sollen, um ein verständniss oder bündniss zu machen, ohne zweifel nicht zum vorteil von Zürich und Bern; obwohl man darauf noch keinen glauben gesetzt, so habe man doch für gut erachtet, dem herzog von Mailand etwas zu schreiben, wie aus der beiliegenden copie zu ersehen; da nun Zürich einen amtmann zu «Lucaris» habe, der sich hierüber wohl erkundigen könnte, entweder bei den Welsern in Lauis oder bei andern, so scheine rätlich, dass es demselben insgeheim schreibe und auftrage, der sache nachzuforschen und ihm die missiven der beiden städte an den Herzog zu behändigen, mit dem befehl, dieselben zu fertigen, wenn das gerücht von einer werbung grund haben sollte; vielleicht möchte dadurch der anschlag vereitelt werden. — Vgl. nr. 168.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 296, 297 (22. Febr.!).

A tergo . . . (minute): quod factum est Martis post Invocavit (28. Febr.).

175. Febr. 24 (Matthiä Ap.), (Frauenfeld). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. 1. Antwort auf dessen schriftliche weisung, die von Constanz bei steuern freizuhalten etc. Darüber beschweren sich die edlen und gerichtsherren, indem sie behaupten, die Constanzer, die stifte St. Stephan und St. Johann, und andere auswärtige besitzer von gerichten im Thurgau seien bisher ohne einspruch besteuert worden, wesshalb sie begehren, sie bei dem herkommen zu handhaben. Da er nun vernehme, dass die von Constanz und ihre stifte besonders in kriegsläufen, wenn der landvogt eine steuer erhoben, samt andern ausländischen mit dem adel dazu contribuirt («bruchet») haben, worüber noch etliche rödel, teils bei den edelleuten, teils bei dem landschreiber, bei den eidg. schriften zu finden wären; da überdies in dem zu Zürich gemachten vertrag verabredet sei, dass die aufserhalb wohnenden gerichtsherren sollen steuern helfen, und die andern sich auch zu entledigen versuchen würden, wenn die Constanzer eine ausnahme machen könnten, was dann den (innern) gerichtsherren und dem landvogt grofsen nachteil brächte, so bitte er hiemit um bescheid; (2.) dessgleichen in betreff der zusätzer zu Gottlieben, ob er sie entlassen, und was er einem jeden für einen monat bezahlen sollte; den empfangenen wein und kernen wollen sie an der besoldung abziehen lassen. Etliche ratspersonen von Constanz haben auf befragen die ansicht geäufsert, dass jetzt die besatzung nicht mehr nötig sei; ebenso denke er selbst mit andern leuten; was Zürich befehle, lasse er sich wohl gefallen, etc. Zürich, A. Thurgau.

176. Febr. 24. Bern an die Heimlicher zu Strafsburg. «Demnach unser ratspot, so uf jüngstgehaltnem burgerstag zuo Basel gewäsen, anheimsch worden und uns, was da gehandlet, anzöigt, darby

wir ouch uss dem abscheid vernomen, wie churfürstl. Dt. von Saxen sich uf dem tag zuo Schmalkalden merken lassen, soferr üwer und unser christenlich mitburger von Zürich und Basel, ouch wir uns der bekantnus, so ir von wägen des sacraments keis. Mt. uf dem rychstag zuo Ougspurg fürtragen, verglychen wöltent, söltent wir in den christenlichen verstand genomen werden etc., zuodem die bekantnus, berichtswys durch Martinum Butzer darüber geben, verläsen, haben wir etwas befrömbdens darab empfangen, nit dass wir den artikel und Butzers verstand verwerfint oder unchristenlich haltint, sunders darumb dass derselbig etwas dunkler, dann aber uf unser disputation, darby üwer predicanten ouch gewäsen, darvon geredt, gedisputiert und erhalten und bisshar, und noch fürer (ob gott will) gehalten und gepredigt ist worden. Söltent wir nun von heiterer bekantnus stan und den verdunkleten verstand annämen, was ergernuss nit allein unsern kilchen, so noch zart, einfaltig und nüw, sunders menklichem darus folgen wurd, ja ouch etwas abfals ze besorgen, habt ir als die wysen lychtlich ze ermessen, unerzelt ander ursachen, die wir von kürze wegen fallen lassen, desshalb uns dheins wegs gepüren will, die bekantnus also anzuonämen, sonders, wiewol ir und üwer predicanten bester meinung und zuo fürderung der eer gottes sölichs fürgetragen und (ir?) üch gefallen lassen, ganz abgeschlagen. Ob aber den fürsten und stetten, so Christum bekennent und verjächent, gmeint und gelägen will sin, einen christenlichen verstand mit uns ze machen lut gestellter notel, damit sy und wir by der warheit und göttlichem wort belyben mögint, wöllent wir gern losen und darinne handlen nach unserm erpieten, durch unsern potten nächst zuo Basel eroffnet, soferr der artikel obbemelt, berüerend das sacrament, underlassen werde und wir desshalb unersuocht belibent; dann uns nit bedunken will, dass es von nöten, sonders ganz unfruchtbar sye, dass der dingen in sölichen vereinungen meldung beschäche, sonders dero ganz geschwigen und einem jeden unverbunden zuogelassen ze glouben, das er getruwt mit heiliger geschrift ze erhalten; daby werden wir mit hilf und gnad gottes unverruckt beliben und den walten lassen, von dess wegen wir uns in alle gefar gelassen und begäben haben. Harumb (ist) an üch unser brüederlich vermanen, höchste pitt und trungenlich begär, (dass) ir uns sölichs nit zuo argem messen noch ufnemen wöllint und uns an orten, da es sich gebürt, für entschuldiget haben, wiewol von grofsen nöten, dass diser handel in grofser geheimbd belybe, dadurch denen, so dem gotswort anhängig, kein unwillen und den widerwärtigen kein fröud dahar zuostande etc. Der Allmechtig wöll uns allen sin gnad verlychen, dass wir by sinem wort belybent und von menschlichen gewalts wegen uns weder darzuo noch darvon wysen noch trengen lassent. »

Zürich, A. Religionssachen (Berner copie). Bern, Teutsch Miss. S. 300—302. (Eine minute hat das Ratsbuch 228, p. 240). Basel, Abschiede.

Abgedruckt im Archiv E. H. II. 288—290. Basel erhielt eine copie aus der Zürcher canzlei, mit der notiz von Beyel, dass Zürich dieser meinung sich « zu guter mass » angeschlossen habe.

177. Febr. 25 (Samstag nach Matthiä), Solothurn. «An min herren von Bern, dass sy in dem spane zwüschen Basel und minen herren einen tage mögen ansetzen, mit danksagung etc.» — Vgl. nr. 163. Solothurn, Ratsb. 20, p. 111.

Am 1. März (Mittwoch nach Matthiä) wurde wegen drei anderer kleinerer streitfragen mit Basel auf die unterhandlung Berns in dem span um die marchen abgestellt. ib. 114.

178 a. Febr. 25, Valangin. Claude de Bellegarde, gouverneur, an den pfarrer von Dombresson (Pierre Marmod). Verbot, morgen und künftig daselbst zu predigen, und befehl, entweder persönlich oder durch geeigneten ersatzmann, messe zu halten, mit betonung, dass Biel in dieser herrschaft nichts zu gebieten habe, unter androhung schärfster mafsregeln gegen jede störung der herkömmlichen gottesdienste.

178 b. Febr. 26, Neuenburg. Farel, Marmot und Cunier an Biel. Beschwerde über den befehl betreffend den kirchendienst in Dombresson etc. und bitte, die rechte der stadt ohne aufschub zu verteidigen, etc. (A. Biel). Herminjard IV. 446—449.

179. Febr. 26. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend die V Orte. Daraufhin habe man beschlossen, eine bevollmächtigte botschaft auf den angesetzten tag in Zürich zu schicken, um alles, was die sachlage erfordern werde, mit beirat der andern christlichen verwandten, die ohne zweifel auch schon dazu geladen worden, zu besprechen und das nötige zu handeln. Zürich, A. Capp. Krieg.

180. Febr. 26. Bern an Basel und Schaffhausen. 1. Erinnerung an den angesetzten tag in Zürich und mitteilung des gefassten ratschlages, dass nämlich boten der beiden Orte zu den V Orten reiten sollten, um denselben die beschwerden (von Zürich und Bern) tapfer vorzuhalten und besonders zu verlangen, dass sie vorsorge treffen, damit der (evangelische) glaube mit worten oder werken nicht geschmäht und in keiner weise verfolgt, sondern dem landfrieden gemäfs (die übertreter) bestraft würden; wobei zu eröffnen wäre, dass (die beleidigten Orte) sonst andere mittel ergreifen müfsten, wie die notdurft sie erheische etc. Eine antwort sollte dann sofort oder binnen kürzester zeit nach Zürich erbeten werden, wo die boten sich darüber beraten, aber nichts endgültiges beschliefsen würden. 2. Der abschied ab dem jüngsten burgertag habe festgesetzt, dass eine botschaft zu den gotteshausleuten (von St. Gallen) reiten sollte, um ihnen die verabredete meinung vorzutragen; das sollte nun ohne verzug geschehen, und zwar gleichzeitig mit der abordnung zu den V Orten; darum mögen beide Orte eine stattliche botschaft nach Zürich senden, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 305—307.

181. Febr. 27 (Montag nach Invocavit). Joachim von Rappenstein, gen. Mötteli, sesshaft zu Wellenberg, an Zürich. Antwort auf dessen anzeige, dass sein bäschen, Andli (Anna?) von Landenberg, mit Caspar Nasal bevogtet worden, und die weisung, auf morgen in Winterthur zu erscheinen, um eine teilung festzusetzen und alles vermögen dem

vogte zu übergeben. Diese verfügung verwundere ihn; denn nachdem er vor offenem landgericht dem genannten töchterlein zum vogte gesetzt worden mit der befugniss, noch einen andern beizuziehen, habe er Zürich um bestellung eines solchen gebeten, worauf Hans Escher dazu ernannt worden sei; warum Zürich jetzt einen andern gesetzt, wisse er nicht, wolle es aber, da es ohne zweifel dem töchterlein zu gut geschehen, dabei bleiben lassen. Nicht unbillig befremde ihn sodann (besonders) auch das verbot, die tochter ohne zustimmung Zürichs und der verwandten ehelich zu vergeben, und er müfse vermuten, dass er und sein schwager Hans Jacob von Liebenfels verleumdet worden seien; wäre dem also, so würde er sich dergestalt verantworten, dass Zürich daran gefallen haben müfste; denn an dem töchterlein und dessen schwester habe er bisher gehandelt, wie es ihnen nützlich gewesen, und es einem treuen vetter zustehe; er gedenke dasselbe auch nicht zu verehelichen (« verhyren ») ohne gunst und willen der verwandten; wenn es aber sich selbst versorgte, wie so junge leute es etwa tun, und manche vornehme (ehrliche) tochter auch schon getan, so müfste er das geschehen lassen, so sehr es ihm zuwider sein möchte. Er bitte nun, es nicht arg zu deuten, dass er den tag in Winterthur nicht besuche; denn sein schwager sei durch geschäfte daran verhindert, und ohne denselben könne er nichts ausrichten, etc.

Zürich, A. Thurgau.

Unter gleichem datum und grösstenteils wörtlich übereinstimmend liess auch Hans Jacob von Liebenfels schreiben; — beide durch den landschreiber zu Frauenfeld.

182. Febr. 27. Bern an die gräfin von Valangin, «Glande de Vergie». Antwort auf ihr jüngstes schreiben, in dem sie über täglich vorfallende verletzungen klage und um hülfe anrufe. Die pflichten des burgrechts sei man zu erfüllen geneigt, in dingen, welche die herrschaft und äufsere dinge überhaupt betreffen; aber diejenigen strafen zu helfen, die das evangelium gehört und infolge dessen bilder zerstört haben, werde man sich niemals entschliefsen, da dies wider Gott und dem zu Bremgarten gemachten frieden nicht gemäfs wäre, der übrigens die Gräfin und ihre untertanen nicht berühre, da sie (damals) nicht gegen Bern, sondern für dasselbe gewesen seien. Wolle die gräfin ihre ehre und wohlfahrt bedenken, so möge sie sich an die antwort halten, die man ihr letzthin gegeben, und harte reden sowie auch drohungen, die sie noch verlauten lasse, nicht mehr brauchen, indem man für schlimme folgen nicht einstehen würde.

Bern, Welsch Miss. A. 190 b, 191 a.

183. Febr. 27. Bern an Basel. Bericht über das an Solothurn erlassene schreiben wegen der streitigen march auf der Schafmatt und mitteilung der eingegangenen antwort. Wenn nun Basel eine freundliche unterhandlung zulassen wolle, so möge es einen geeigneten platz bestimmen, damit man auf den 13. März morgens früh dahin kommen könne, etc. — Vgl. nr. 177. Bern, Teutsch Miss. S. 309.

184. Febr. 28. Bern an Solothurn. Ungeachtet der diesseitigen erbietungen betreffend die von Egerchingen erfahre man, dass es

noch immer gesonnen sei, den messpfaffen in das pfarrhaus zu setzen und den prädicanten in eine feldkirche oder capelle zu verweisen, was man höchlich bedaure; man bitte und vermahne es daher nochmals dringlich, die rechte des collators unverkümmert zu lassen; man gedenke dabei zu bleiben und wolle gewärtigen, wer da gewalt brauchen wolle; Solothurn solle nun den gegebenen zusagen (einmal) folge leisten. Bern, Teutsch Miss. S. 310, 311.

185. Febr. 28. Solothurn an den herzog von Savoyen. Erneuerte mahnung, die stadt von ihrer bürgschaftspflicht zu befreien, was längst hätte geschehen sollen und keinen weiteren aufschub dulde, etc. etc. (lat.). Solothurn, Miss. p. 501. 519, 520.

Am 22. März und später wiederholt.

186. Febr. 28. Constanz an Zürich. 1. Da man letzter tage vernommen, dass ammann, gericht und gemeinde zu Weinfelden vorhaben sollen, gewisse laster selbst zu strafen und die bufsen nach ihrem gefallen zu verwenden, habe man sie aufgefordert, dieselben nicht aus eigener macht, sondern im namen der gerichtsherren, nämlich der stadt Constanz und Sebastian Muntprats, zu sprechen und ihnen zuzustellen; allein sie haben sich dessen geweigert und dem gesandten zu erkennen gegeben, dass sie dazu befehl und eine zusage von Zürich haben, sie dabei zu schirmen. Obwohl man dieser einrede wenig glauben schenke und keineswegs annehme, dass Zürich gesonnen wäre, jenen gerichtsleuten wider Constanz und dessen recht und altes herkommen beizustehen, so wolle man ihm doch hiemit freundlichen bericht geben und anzeigen, dass die gerichte zu Weinfelden samt allen strafen, die hohen gerichte ausgenommen, allein der stadt und dem Muntprat zugehören und nicht den meyern, den Eidgenossen an ihrer vertragsmäfsig erworbenen hälfte ohne nachteil; auch bestimme der abschied, den die boten von Zürich, Bern, Glarus und Solothurn unlängst mit der landschaft Thurgau gemacht, ganz klar, dass die strafen durch die gerichtsherren geschehen sollen. In anbetracht dessen, auch aller billigkeit und des bisherigen ruhigen besitzes und gebrauchs bitte und begehre man freundlich, dass Zürich niemandem hilfe und handhabe leiste, um der stadt eintrag zu tun, sondern sie bei dem ihrigen schirme. Schriftliche antwort bei diesem boten. 2. Auf das schreiben Zürichs, mit beigelegter copie von einem briefe des landvogtes, sei folgendes zu melden: Ulrich von Landenberg habe jüngsthin geschrieben, es sei in dem streit zwischen den gerichtsherren und den gemeinden im Thurgau ein bedeutender kosten aufgelaufen, den erstere zu bezahlen hätten; weil nun Constanz und dessen spital höfe und anderes im Thurgau haben, so seien denselben 20 gulden und jedem der beiden stifte St. Stephan und St. Johann 5 gld. aufgelegt etc., worüber man befremden empfunden und wieder geschrieben habe, dass man weder mit den gerichtsherren noch mit den gemeinden streit gehabt, auch nie dazu berufen worden und bei dieser «anlage» nicht gewesen, wesshalb man glaube, nichts schuldig zu sein. In der tat habe sich die stadt in die verhandlungen zwischen den gerichtsherren

und den gemeinden gar nie gemischt, obwohl man in dem «aufruhr», als Zürich gegen die V Orte im feld gelegen, derentwegen grofsenteils («villicht») dieser zwist entstanden, grofse kosten gehabt, und sei auch von keinem teile je geladen worden; ebenso haben sie keinen befehl gehabt, im namen der stadt zu handeln, wonach dieses geschäft sie durchaus nicht berühre, und man ihnen dazu auch nichts geben werde. Wenn aber etwas gemeiner gerichte wegen zu handeln gewesen und man auch beigezogen worden wäre und dazu eingewilligt hätte, so würde man sich (einer anlage) nicht weigern. Nach diesen aufklärungen bitte man Zürich, die edlen und gerichtsherren abzustellen; wenn aber dieselben von ihrer ansprache nicht weichen wollten, so werde man ihnen gebührliches recht, laut der stadt freiheiten, nicht abschlagen.

Zürich, A. Thurgau.

A tergo: . . . (1.) Es wird ihnen (Constanz) geschrieben, man habe den gemeinden nicht mehr befugniss eingeräumt, als für dinge, die gottes wort betreffen, um welche die gerichtsherren früher auch nicht zu strafen gehabt, mit der bitte, die leute hievon nicht zu drängen. (2.) Den edlen und dem landvogt ist geschrieben, «sie» ruhig zu lassen.

187. Febr. 28, (Ensisheim). Das k. r. regiment an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom 18. d. (Samstag vor Herrenfastnacht), worin es nach bericht des amtmanns zu Rheinau klage, dass der abgetretene abt mit dem Rotweiler hofgericht etliche leute von Dangstetten, Rheinheim, Jestetten und Altenburg in die acht gebracht habe, obwohl desswegen mit dem vogt zu Küssenberg und dem hofgericht unterhandelt worden, und erkläre, dass es als schirmherr dem gotteshaus sein eigentum nicht dergestalt könne entfremden lassen, zumal die erbeinung solche umtriebe vor fremden gerichten nicht gestatte, wesshalb es begehre, dass der «Heidecker» oder das hofgericht von ihrem procediren abgewiesen und die leute, die sich nur nach seinem befehl verhalten, an leib und gut nicht weiter gefährdet werden, da es sonst anders eingreifen müfste, etc. Dieses ansinnen finde man selbst befremdlich; denn Zürich wisse doch, dass das hofgericht zu Rotweil von dem hl. römischen Reich herrühre, dessen glied auch Zürich sei, und diesseitige regierung darüber keine obrigkeit habe, sondern dasselbe in seinem kreise walten zu lassen schuldig sei; auch bedenke man, dass wenn des abtes sache unbillig wäre, die hofrichter, die doch als Räte der stadt den Eidgenossen verwandt und geneigt seien, sich deren pflichtgemäfs wohl entschlagen hätten; zudem sei der abt in eidgenössischem, nicht diesseitigem schutz, so dass die erbeinung nicht in frage komme; daher könne Zürich selbst ermessen, dass es der regierung unmöglich sei, den abt von seinem processe abzuweisen. Weil man aber friede und ruhe gerne erhalte, so habe man bewusstes schreiben dem grafen zu Sulz . . vorgelegt; er antworte, in gleicher weise sei der vogt zu Küssenberg um abstellung jenes processes ermahnt worden; er selbst habe sein amt als hofrichter, seine grafschaft und das landgericht im Kleggau von dem Reich zu lehen, sei nach seiner lehenspflicht schuldig, jedem (ihn) anrufenden das recht zu gewähren, und habe in seinem erbburgrecht mit Zürich solche gerichte

vorbehalten; aber von niemandem begegnen ihm beschwerlichere ein-
griffe als eben von Zürich; auf eine zweite schriftliche mahnung habe
er noch keine antwort bekommen, und täglich sehe er sich in seiner
obrigkeit beschränkt; denn trotz dem von dem abt erwirkten arrest
und der fürsprache der V Orte . . . und ungeachtet seiner pflicht habe
er, um Zürichs widerwillen zu vermeiden, das recht abstellen, den abt
also rechtlos gelassen, und müfse nun dessen klage über ihn erwarten.
Dass nun derselbe zu Rotweil recht gesucht, dafür könne er nichts
und müfse jenen gerichtszwang über seine eigenen untertanen gelten
lassen. Wenn aber Zürich von dem abte glaube beschwert zu sein
so möge es an kais. Mt. oder an das Kammergericht gelangen. Da sich
die sachen so verhalten, so könne man darin nichts weiter tun.

Zürich, A. Rheinau.

188. Febr. 28 (Dienstag nach Invocavit). Zürich an Basel. Gruß
etc. « Wir können je nit (anders) gedenken, dann dass ir des guoten
vertruwten gemüets, ouch der ungezwyfleten zuoversicht zuo uns syent,
ob wir üch glich in sundern sachen nützit sunderlichs zuoseitind, das
uns dennocht unverborgen, was wir üch nit allein in kraft unser lang-
harbrachter fründschaft, sunder ouch der pünten und unser cristen-
lichen burgrechten, briefen und siglen in einer gemein schuldig, und
dass wir ouch dieselben getrüwlich und redlich an üch ze halten und
dermafs (als) ir gegen uns getan und ob gott will noch ze tuon ge-
sinnet sind, vorab und allermeist in sachen von göttlichem wort, ouch
üwer und unser cristenlichen verbesserung harlangend, zuo üch ze
setzen geneigt und guotwillig sygint. So wir aber von unseren botten,
die wir uff nächstem burgertag by üch gehept, als sy anheimisch wor-
den, verstanden, dass üwere verordneten, so in üwerem namen unser
antwort üwers bischofs und der tumherren halb von inen empfangen,
sich derselben etwas beschwärt und under anderem (sich) vernemmen
lassen, dass ir üch solicher antwurt keinswegs versechen etc., geben
wir üch daruf ganz früntlicher meinung zuo erkennen, ob wir üch
glichwol in bedenkung diser geschwinden gefarlichen zyt und grofsen
türung (wie dann uns ouch derglych zuo vilmalen in unserem anliggen
von andern begegnet) etwas zuo friden vermanet, dass darumb unser
meinung noch gemüet nit gewesen und noch nit ist, ob üch etwas
lasts, gewalts, nachteils oder unbillichs zuogefüegt oder villicht etwas
understanden, das üch künftiklich an lyb, eer, guot oder andern üwern
fryheiten und gerechtigkeiten nachteilig, ze schwär und unlidenlich sin
wurd, dass ir darumb sölichen schäden und beschwärungen nit vorsin
oder üwer notdurft nach dargegen nit fürnemen noch handlen solten,
das sich zuo errettung und bewarung üwerer statt landen, eeren, lybs
oder guots gepüren wurd, oder dass ir üch hierin von uns keiner hilf
getrösten solten. Wir achtend ouch nit, dass es je in üwer gemüet
kommen (wie joch unser antwurt by üch verstanden worden), dass ir
an trüwem bystand unsernthalb fäl oder mangel haben oder zwyflen
solten; dann uns nit zwyfelt, üch des hochen verstands und so bill-
chen eerbaren gemüets sin, dass ir selbs, wo es jena müglich, uff ruow
ze trachten geneigt und nützit understandint, dann darzuo ir fug und

recht habint und von grofser ehaft und unvermydenlichen notdurft wegen geträngt und verursacht on hoche verletzung und eeren halb nit nebenfür kommen könnind. Wir meinend ouch üch das nit seltsam sin, dass gewonlich etwa ein Ort das ander glimpfs ze faren vermant und destminder nit, so es ze schulden kompt, denacht tuot, das es schuldig ist; der und keiner andern meinung ouch wir gegen üch gesinnet sind; dann wie ioch die wort der antwurt gefallen, so ist doch ungezwyfelt das gemüet getrüw und ufrecht. Und darumb, lieben eidgnossen und cristenlichen mitburger, ob üch gemelte antwurt (die doch im allerbesten, wiewol in einer gähi und uss missverstand beschechen) etwas unfründtlich bedunken oder ein verdenkens by üch bringen wölt, als ob uns üwer sachen in trüwen nit angelegen, bitten wir üch uffs früntlichest, (dass) ir üch deren zuo keiner beschwärung, misstruwen oder unfründschaft beladen, sunder im besten und uffs fründtlichest verstan und solichs der yl und unsern merklichen vilfaltigen geschäften zuogeben, üch darneben ouch dess gewisslich zuo uns versechen, wo wir üwer lob, nutz und eer fürdern, ouch üch vor schanden, schad, last und gewalt schirmen und retten und by göttlichem wort und cristenlicher erbarkeit handhaben könnend, dass wir uns allweg, als guoten fründen und getrüwen eidgnossen gezimpt, darunder tragen und dermafs zuo üch setzen wellent, wie wir dess vermög obangeregter unser pünten und burgrechten, ouch von billigkeit und hanthabung wegen unser aller schuldig sind,» etc. etc. Zürich, Missiven.

Vgl. nr. 132 a und Absch. p. 898, e, noten (wegen der gegenseitigen reibung!).

189. (Febr. E.?). Zürich an (Strafsburg). «Unser fründlich willig dienst etc. I. Wir wellent üch erstlich des handels, wie er an uns erwachsen, berichten. Als der tag ze Schmalkalden verschinen, sind unser lieben mitburger von Costenz zuo uns, umb gunst und verwilligung, in(en) dise vereinung ze vergönnen, kommen (ze bitten) und daby anzeigt, dass ir, unsere lieben mitburger von Strafsburg, empfelch habind, gegen uns den iij stetten, Zürich, Bern und Basel, ze erwerben, und ist doch in dem allem nützit anzöigt von der bekantnus des sacraments. Demnach habent wir mee denn xiiij tag gewartet und (uns) ouch dess verwundret, dass von üch nützit kommen ist bis an die zuokunft unser lieben mitburgern und eidgnossen von Basel; die habent aber weder gschriftlich noch mundlich anzeigt, dass wir umb einigerlei bekanntnuss sollint erfordert werden, und wiewol weder sy noch wir offentlich zur selben zyt nachfrag von der bekantnus wegen gehabt, habent doch besunder lüt an sy, ouch an unsere mitburger von Costenz angemuotet, ob der verstand des sacraments halb von uns ein bekanntnuss werde erfordren, ouch ob man den artikel werde in die vereinung setzen und erlütren; habent sy geantwurt, nein. — Uf das alles hin habent wir den handel getrüwlich und ernstlich für Rät und Burger getragen, wie ir nun wol bericht, die mit gröfserer einhelligkeit verwilliget weder wir selbs verhoffet habent, und ist das die treffenlichiste bewegnuss gewesen, dass wir vormals mit (dem) herren Landgrafen gar nach glichen verstand gemacht, und aber im selben

unersuocht und unangerüert ist, was ein jeder des lyblichen lybs (sic) halb im nachtmal gloube, sunder gnuog gewesen, die houptsumma des gloubens bekennt und zuo deren gsatzt haben; ist uns nie anderst ze sinn kommen, dann der handel werde glycher wys vollstreckt, dann wir im geistlichen essen des gloubens, welchs der fürnemlich grund und summa ist, eins sind. So wir aber jetz ersuocht, nit allein, ob wir üwere bekanntnus also wellint lassen bestan, sunder ouch ob wir glycher wys uns (ver)pflichten und bekennen wellint, werdent wir zwischent ross und wand geträngt. Dann zuo einem könnend wir wol ermessen, dass es den fürsten und stetten nit fürderlich, so man vernemen soll, dass wir mit dem handel angelangt, habint aber darin nit gewilliget. Da wir dennocht erwägen mögent, was gewichtes wir dem handel in Hochtütschland uflegen mögent, ouch was trostes die bäpstler ab unser teilung empfachen und die spännigen zwytracht wyter pflanzen mögent. Zum andern vermeinend wir gwüss zuo sin, dass so wir ein bekanntnuss an unsere Rät langen liefsind, dass sy und der handel überall ee wurde abgeschlagen weder zuogesagt, und wyter(er) unwillen erwachsen, darum dass uns von keiner bekanntnuss nützit eroffnet, und wir so fry hinyn gewilliget, und demnach erst verunwerdert und ersuocht söllent werden, die doch in der widerfart des evangelii, die Gott gnediklich uns zuogeschiben, die ersten gewesen sind, die erstlich zemmen gesetzt und demnach schirm und hilf den schwachen by uns herumb mit gottes gnad getan habent. Desshalb wir (wie gesagt ist) zwischend ross und wand (ge)drängt, und will uns aber für besser ansechen, damit niemand verkürzt werde, ouch niendert geirret, wir lassend den handel one wyter fürbringen stillstan, bis ir unser meinung, die wir hoffend by uns erhebt werden, vernommen, und ob es üch guot will dunken, (üch) ferrer bewerben mögint gegen den fürsten und stetten, und halt sich unser meinung also. II. Üch ist wol ze wissen, dass wir im nachtmal Christi die wort, das ist min lyb etc., nie verlöignet, nie geändret noch gemindret, sunder die allwegen als heilige wort, die uss dem mund gottes kommen, geachtet. Aber von des sinnes wegen dero worten sind wir (doch nit wir, sunder die geschrift) zwyspältig gegen denen die da sagent, sy sollint natürlich verstanden werden; dann wir, wie gnuogsam uss der gschrift durch die gleerten erfochten ist, wol wissen könnend, dass der lyb Cristi natürlich, lyblich, substanzlich oder wesenlich nit mag geessen werden, der die welt verlassen hat und ze himmel gefaren und fürhin, wie er selbs redt, nit wirt in der welt sin. So wir nun nit erforschet werdent von des geistlichen essens wegen, das doch die summa gar ist, sunder von dess wegen, ob wir bekennend, dass der lyb Cristi wesenlich im nachtmal zuogegen sye, das doch nit sin mag, Gottes wort halb, und so wir es aber nit bekanntind, für irrig usgeben wurdint und verschupft, ouch danebent die so umb die warheit erforschet werdent, in den sachen des gloubens nützit zwyfelhaftigs oder beid weg verständigs antwurten sollent, so will uns je nit zymen, dass wir anderst bekennind weder wir im herzen und glouben besinnet sind; dann wir wissent ze erwägen, was uns zeletst uf den hals wachsen

wurde, so wir in disem handel anderst bekanntind, weder wir by uns offenlich tuond. Wir habend ouch daby guot ze gedenken, dass üwer bekanntnuss, ze Ougspurg dargetan, der zyt und gelegenheit nach, ja ouch der geschrift nach, so man die recht annimmt, wol ze tulden ist, ja denen die einmal also die antwurt geben, und lassent die güetlich ûwerthalb belyben, dass wir nit willens, üch darin ze reden, dann ir in der sach nit verschruwen als wir. Wir haben offentliche gespräch und disputation(en) gehalten und darin onverholen bekennt nach vermög gottes worts, dass der lyb Cristi nit wesenlich im nachtmal sye, sunder allein zegegen sye dem glöubigen gemüet, mit ansechen des gloubens. Und so wir uff das also bekanntind, der war lyb und war bluot etc. werdent warlich dargereicht, wer könnd(t)e anderst gedenken, dann dass wir durch die wort *war* und *warlich* verstüendint, der selbs lyb wirt natürlich und wesenlich dargebotten, und dass wir damit (von) der warheit abgestanden wärint? Es ist ouch ze gedenken, dass wir nit (allein) uns selbs lebend, sunder ouch den nachkommenden zyten und menschen, und so wir jetz die warheit nit bis in (den) tod hinyn bekanntint, sunder dero abstüendint uss forcht oder begird, wäre das nit ein verwirrung ouch der künftigen welt? wir geschwygent, wie spöttlich uns das wäre, dass wir der erkannten warheit abgestanden sin verdacht sölltind werden. Wir sollent ouch unbetrachtet nit lassen, dass so man also spricht: Cristus hat im nachtmal und tuots ouch noch mit den worten, das ist min lyb, sin war fleisch und sin war bluot warlich ze essen geben zuo einer spys der seel etc., in der form der worten nit allein die lutherische, sunder ouch die bäpstische mess bestan mag; dann so mit den worten die spis der seel gegeben wirt, so ist es schon erobret, dass den worten die kraft und (das) vermögen des geistlich geessenen lybs Cristi wirt zuogelegt; so stat daran das ganz bapstum widerum uf; denn das gebrist inen allein, dass sy den lychnam Cristi nit söllent vermögen ze machen, ob glich nun geistlich; desshalb die wort nit anderst müefsend verstanden werden weder die, das ist min lyb, dero sinn nit ist, das ist min geistlicher lyb, oder das ich da büt, das ist die spys der seel, sunder das ist ein sacrament, zeichen oder bedütnuss min, dass ich mich zuo der spys der seelen dargeben hab. Dann so der lichnam Cristi selbs, und obglich geistlich, angebotten oder gereicht wurde, so brächte das usser essen das inner, und dörft keins bewärens sin selbs vorhin, sunder wer nit gloubte, der wurd mit dem geistlichen darbieten glöibig, welches alles, wie gesagt ist, das bapstum und lutertum wurd ufrichten, darumb nun ouch die wort, Cristus hat sinen waren lib zuo einer spys der seel warlich im nachtmal ze essen geben, glicher wys müefsend verstanden werden, also: Cristus hat im nachtmal ein figur, ein sacrament oder zeichen geben sines waren lybs etc., den er warlich für uns in tod geben hat zuo eim trost der seel. — Wiewol wir nun verstanden habent, dass üwere predicanten sich ires sinnes erlütret, dass sy im sinn mit den unsern gehällent, noch so verstand es die luterischen zuo eim nit wie sy; zum andren, ob sy glych mit einander einhellig wärind, so sollent doch die wort unerlütret nit blyben, oder

aber wenn man spricht, Cristus hat sinen lyb geistlichen dargebotten ze essen, wirt folgen, dass die sacramentlich reichung den lychnam Cristi geistlich zuo einer spys der seel darbiete, das ist glöibig mache; dann geistlich essen ist nützit anderst denn glouben. Man lasst sich oft durch (der) menschen ansechen und der worten glanz blenden, so man spricht, er hat sinen lyb angebotten, (es) ist ouch in dem wort angebotten ein ambiguitas oder spaltung; wir verstand durch anbieten anzeigen und mit dem zeichen ze betrachten geben; so verstand (aber) die Luterischen, der lyb Cristi werde im brot dargeben, also dass das dargeben die seel spyse, welches spysen ist glöibig sin; also müefste je das sacrament glöibig machen. Und ist aber in summa das sacrament ein üsser üeben des gloubens, der zevor in dem menschen ist; dann er soll sich zevor bewären, wie es um sinen glouben stande, ee und er hinzuo gangi. III. Uff dise unsere erlütrung zeigend wir üch bester meinung an, dass ir eintweders gegen den fürsten (sofer ir uns gern in der vereinung haben wölltind) wurbint, dass sy sich des bekennens unserthalb verzigind, wie wir mit herr Landgrafen gemacht habent, oder so sy je ein gemeines bekennen wellint haben, dass dasselb namlich und mit hällen worten allein uf das fürnemlich essen des geistes diene, uf eine sölche oder bessere meinung, wir bekennend dass Cristus im nachtmal ist, wie er gesagt hat, «wo zwen oder dry in minem namen versammlet sind, da bin ich in mitz under inen,» und welche in also im nachtmal nit haben wellint, dass die nit habint das nachtmal das Herren. Zum andern, wir bekennend, dass das recht fürnem essen des lichnams Cristi vertruwen und glouben ist. Zum dritten, wir bekennend ouch, dass er sacramentlich im nachtmal gessen wird. Und so dero keins sin möcht, wurdint wir nit wyter wissen ze handlen one offen fürbringens. Nach welchem wir uns abschlags gänzlich versechend, und wurde desshalb das best sin, man liefse demnach den handel in der stille ersitzen. — Wir versechend uns ouch, dass üwerthalb nützit abgeschlagen noch hindersich zufet wurde; dann wir verstand uns des evangelii also, dass sidtenmal wir noch im houpthandel des evangelii, ouch im geistlichen essen eins, dass wir dannethin ouch mit den Luterischen köndint püntnus haben, wie sy joch den lyb Cristi wesenlich ze essen vermeinent; wie vil me könnend wir üch ob gott will halten, die wir wissend wol und recht gesinnet sin, da wir ouch mögend ermessen, in was gestalt die sachen gewesen, do ir üwer bekanntnus zuo Ougspurg geben, und wie üch zime, in üwerem verstand ze verharren; dann ir in gemein vom sacrament geantwurt, da üwere wort wol bestan mögent. So aber wir erfordret, werdent wir mit namen darumb erfordret, was wir von dem wesenlichen essen des lybs Cristi haltint; werdent wir unser glouben und meinung nit bergen, man lasse es denn by den gemeinen voranzeigten meinungen bliben, das man ouch billich tät; dann es sölltent die fürsten neben andrem trachten, dass solche(r) fürwitz dem herren Gott nit gefallt, sunder die sach allenthalb getrüwlich meinen, one allen vorteil. IV. Der legation halb in Frankrich ze schicken gebent wir kein antwurt, so wir noch im houpthandel nit vereint sind. —

V. Gfallt uns ouch der ratschlag nit, dass wir sölltend one wissen und willen der predicanten in ein dunkle bekanntnis gan, dann es ein handel ist, den sy uss Gottes wort füerend; will desshalb nit zimen, dass wir solche fluchten suochind, so sy der leer fürständer sind.»

Zürich, A. Religionssachen (reines concept, ohne datum, adresse, schlussformel und unterschrift).

Abschr. aus der Zürcher canzlei im Berner Allg. Absch. DD. 117—121, ohne datum. Aus der überschrift ergibt sich, dass Zürich die zustimmung Berns einholte. Zu beachten ist ferner die bemerkung von Beyel am kopfe einer nach Basel geschickten copie, dass Zürich von dieser meinung «gefallen» und der antwort Berns gefolgt sei. (K.-A. Basel, Abschiede).

190. (Febr. E.?), Zürich. Instruction für eine botschaft nach Bern. 1. Nachdem auf dem jüngsten burgertag zu Basel beratschlagt worden, im namen der beiden städte (Zürich und Bern) eine botschaft zu den Bündnern zu schicken, um sie zum aufsehen zu ermahnen und zugleich zu erfahren, wessen man sich zu ihnen versehen dürfe, befindet man jetzt, da die Bündner ohnedies mit dem herrn von Musso gespannt sind, die ausführung jenes vorschlages dringend wünschbar, indem die Bündner viele treffliche, tapfere leute haben und ihrer lage wegen viele feinde zurückhalten («ufheben») können. Daher sollen die boten bei den Bernern darauf dringen, dass sie einen schriftlichen vortrag an die Bündner verfassen, sofort eine botschaft bezeichnen und hieher abfertigen, um den gemachten entwurf hier noch zu verhören und nach gutfinden zu ändern, alsdann mit den diesseitigen boten nach Bünden zu gehen, von dort aus an die landsgemeinde in Glarus zu kommen, um auch da gemäſs dem abschied von Basel die waltende gesinnung kennen zu lernen. Wenn etwa die botschaften in Bünden nicht so schnell antwort erhielten, dass sie die Glarner landsgemeinde noch erreichen könnten, so müſsten sie dort eine abrede treffen, um entweder, während sie in Glarus wären, die von den Bündnern gefassten beschlüsse schriftlich dahin zu erhalten oder solche selbst abzuholen. 2. Da ferner zu Basel besprochen worden, wie man mit den Venedigern zu einem einverständniss behufs mitteilung von kundschaften gelangen möchte, was aber durch niemand besser als eben durch die Bündner, die der sache am allernächsten gesessen, in gang gebracht werden kann, so sollen die boten mit den geheimen Räten in Bern in vertrauter stille verhandeln und dahin wirken, dass der berner botschaft nach Bünden (ebenfalls) vollmacht gegeben würde, mit einigen angesehenen und besonders vertrauten personen in den Bünden zu beraten, auf welchem wege man ein solches verständniss mit den Venedigern erlangen könnte, um in allen dingen desto sicherer und besser zu fahren. Zudem soll den Bernern empfohlen werden, den mitteln nachzutrachten, wie «die sache» am besten anzugreifen wäre. 3. Die botschaft soll dabei nicht vergessen, die händel mit dem interlakischen und dem frienisbergischen abte in der stille («hübschlich») zu erkunden, damit «sie» in ihrem vortrag sich darnach zu richten wisse und den Bernern kein anlass, sich aus der sache zu ziehen, gegeben würde.

Zürich, A. Müsserkrieg.

Im original ist nachträglich 3) als A, 1) als B, 2) als C bezeichnet. — Die chronologische einweisung ist zweifelhaft.

191. (Febr. E.) Klagen der Rheintaler (an Zürich; vergl. nr. 173b). 1. «Item wie wir uns fünf ganze jar mit oncristenlicher regierung vil muotwillens erlitten, dess wir geschädiget sind an eer, lyb und guot, namlich vogt Gifsler von Uri, der ain füller und huorer, namlich ein grofsen dieben zuo Rinegg gefangen, der dann u. g. h. den acht Orten vil jar den winzechenden in sinen reben verstolen hatt; den hab er gestraft umb ain torgel, der ist u. g. h. zuo straf worden, und darzuo in gestraft ongfarlich umb j°lxx guldin, oder (aber?) lxx guldin, die er sinen g. h. nie verrait (verrechnet), sonder in sinen seckel genomen, und vil muotwillig händel allhie getriben, wie im dann Hans Wätler zuo Rinegg anboten hat. 2. Item der von Schwiz, Pauly an der Halten, der uns um vil hab und guot bracht wider alle recht, namlich über ain biderb man, den predicanten zuo Balgach, ain frömd gricht gsetzt gen Tal, mit wüetender hilf Egli Messmers von frembden lüten besetzt und denselben befelt, gwalteklich im ze bringen ain(em) ross am schwanz oder uf dem ross, onangesächen sprüch und pündt gemainer Aidgnoschaft, ouch die fryhaiten hoch und nider gericht u. g. h. der acht Orten und der vier höfen, sy also zwungen, wider ire aid, so sy den acht Orten getan, den gerichten nichts entfüeren ze lassen, dess(halb) ouch die landschaft mit vierhundert man, die vier höf zuo Balgach im dorf müefsen ligen (und) mit gewalt ir (recht) müessen handhaben. 3. Zuo dem andren, wie er uns zuo verderplichem kosten und schaden pracht und uns rechtlos gelassen und uns an unser fryhaiten gehindret, namlich in des von Sax Hans Eglis, des erlosen mans, (handel), ouch in des von Emps lüten todtschlag, ouch in Reifseris (?) von Bernang, dz wir alles wider in mit verderplichem schaden müefsen erlangen. Er hat ouch minder nit dann x kronen genommen von dem dieben, so vogt Gifsler one recht (d. h. für sich allein) gestraft hat, und im die urfeche wider ushin geben. 4. Witer, als unser herren von Underwalden nid dem Kernwald jetz by disem löufer, dem geschwornen waibel, ain brief zuogeschickt, antwurt Sebastion Kretzen halb, schriben sy allen amman, richter und räten im Rintal under andrem, sy welle aber bedunken, wenn er täte, was amman Vogler wett, dz gefiele uns, es wäre recht oder onrecht, das doch uns ouch in unser aid geredt, sich ouch nit durch fromme männer befinden (wirt). 5. Item als wir den löufer herin (?) gen Underwalden, (wie) oblut, geschickt, ist er ins wirtshus zuo Stanz gesässen, ist ain grofser man, der wirt, sind vil by im gesässen; do redt ainer zuo im, hand sy ob dem tisch genempt der koufman, ain alt man, hat ain grawen bart, mit worten, üch kätzer, kuokyer, märchenkyer, die des gloubens sind, man sott üch nienan tolla. Witer hab im der wirt glück gewünst in sin ampt, redt der bot zuo dem wirt, mainen ir mich; redt der wirt ja, ich gloub, du sigest waibel in des tüfels rott.» Zürich, A. Rheintal.

Vgl. Bullinger II. 334, 335 (div. detail).

192. (März ?), Solothurn. Instruction für j. Heronymus von Lutern-au und Wolfgang Stöllin, zu der unterhandlung mit propst und capitel der stift zu Münster in Granfelden. Nachdem das gotteshaus seit

vielen jahren in dem schirm und burgrecht Solothurns gestanden, was dasselbe bisher kaum «entgolten» habe, sei man auch jetzt noch des festen willens, es ferner getreulich zu schirmen, wie wenn es innert den städtischen ringmauern läge. Da es nun aber im Münstertal dahin gekommen, dass die mit Bern verburgerten landleute dessen glauben angenommen, woraus die gefahr erwachse, dass das gotteshaus zu demselben schritte gedrängt werde, habe man den bisher gestellten bitten, sich desshalb bei Bern zu verwenden, willig entsprochen und wolle man die stift bei ihrem alten wesen und ihren einkünften nach kräften schützen, so lange das gotteshaus zu St. Ursen (in S. selbst) dabei bleibe. Weil nun Bern das ansinnen getan, dem beispiel der landleute zu folgen und aus den zehnten vorab den prädicanten zu ernähren, so sehe man die lage für ernst an, und seien die gesandten beauftragt, geziemende mittel und wege zu suchen, um den prädicanten zu versehen, damit Bern sich dann desto eher beruhige. Man möchte dem herren propst etc. zudem raten, einen vogt oder schaffner von Solothurn anzunehmen, der die einkünfte beziehen und in allen geschäften rat geben könnte, wichtige fälle aber an seine obrigkeit brächte, die dann um so mehr glimpf hätte, gemäfs dem burgrecht einzuschreiten; das müfste nur so lange dauern, als die vorhandene unruhe und sorge, und der stift keinen nachteil bringen. Wenn aber die herren sich darum nicht verstehen, sondern sich selbst und das gotteshaus (durch starrsinn?) um das ihre bringen wollten, so wäre man als schirmer und kastvogt so nahe beteiligt, dass man entschieden handeln müfste, und haben daher die gesandten befehl, über das gotteshaus und dessen angehörden hand zu schlagen und nicht heimzukehren, bis das vollzogen wäre. Solothurn, Absch. Bd. 18 (copie).

193. März 1, Freiburg. 1. Als boten nach Genf, zur beschwörung des burgrechts, werden verordnet (Lorenz) Brandenburger und (Hans) Guglenberg, mit instructionen dahin und für Lausanne. 2. Nach Bern, wegen der (Murtner) kirchengüter, Niklaus Vögeli und Jacob Fryburger. Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

194 a. März 1, Freiburg. Die bünde mit dem herzog (von Savoyen) zu beschwören ist aufgeschoben bis Mittefasten. Man soll die bünde zu «deutsch machen» und um die urteile (von Payerne) nach Solothurn schreiben. Freiburg, Ratsb. nr. 48.

194 b. März 16. Diese bünde sind «erlesen» und in die beschwörung gewilligt worden, mit vorbehalt des rechtshandels von Päterlingen, des abschieds von St. Julien und des burgrechts (mit Genf).

195. März 1, Freiburg. Des standes halb bei dem panner (wird festgesetzt), dass die von Greyers und andere zugewandte «ob» den untertanen der stadt gehen sollen; wenn aber die von Schwarzenburg und Murten mit dem («unserm») panner ziehen, so geht jenes vor, weil es als untertan älter ist. Freiburg, Ratsb. nr. 48.

196. März 1. Basel an Bern. Antwort auf dessen schreiben wegen der von den V Orten ausgehenden schmähungen. Den vorschlag nun,

dass eine botschaft von Bern, Schaffhausen und Basel in die V O reiten sollte, finde man nicht erspriefslich; denn alle drei städte sei in dem christlichen burgrecht begriffen und wie Zürich partei; zud erinnere man sich noch, wie den diesseitigen boten früher begeg worden; ferner glaube man, dass des allenthalben vorhandenen grof schnees wegen nicht vor die gemeinden zu gelangen wäre, und bei d kleinen Räten würde man wenig ausrichten; dieses umherreiten dürf auch eher das ansehen der städte vermindern als mehren. Das abe finde man gut, dass Zürich ermahnt würde, mit rücksicht auf die herrschende kornteure und die gefährlichen umstände nichts unfreundliches gegen die V Orte zu unternehmen, und dass man einen gemeinsamen tag in Baden oder an einem andern gelegenen platze hielte, wo die boten der städte aufstehen und gemeinsam über die verletzung des landfriedens klage führen und bestrafung der täter fordern müssten; nötigenfalls könnten sie dann begehren, dass die Orte und personen, die den landfrieden abgeredet, mit den städten zu den V Orten ritten, etc. Eine botschaft zu den st. gallischen gotteshausleuten abzuordnen scheine nicht rätlich, bis man sehe, wie sich «dieser handel» gestalten wolle. Basel, Missiven f. 332.

Am 3. März gab Bern seinen boten in Zürich von obigem schreiben kenntniss und vollmacht, in der angelegenheit sonst nach gutfinden zu handeln (vorzuraten). Bern, Teutsch Miss. S. 312.

197. März 1. Hans Jacob von Heideck auf Küssenberg an Zürich. Antwort auf dessen schreiben über den abt von Rheinau. Wie es ohne zweifel von den amtleuten zu Rheinau vernehmen werde, dass er keine mühe gespart, um den armen leuten zu helfen, melde er hiemit, dass noch nichts fruchtbares erreicht worden; das hinderniss sei zwar nicht wichtig; es hange an den urbar- und rechnungsbüchern; im übrigen zeige sich der abt nicht unbescheiden; zu frieden und ruhe für beide teile möchte er vorschlagen und bitten, dass Zürich dem abt auch etwas entgegenkomme, damit das übrige desto sicherer dem gotteshaus zufliefsen könnte, und die bücher einstweilen bei seite setze. Da er als amtmann ohne einwilligung seines herrn nichts tun dürfe, so habe er das letzte schreiben diesem zugeschickt, dessen antwort er nicht verbergen werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

198. März 1 (Mittwoch nach Matthiä), Solothurn. Auf anbringen der Franzosen wird beschlossen, der 20,000 gl. halb mit ihnen zu reden und vorzustellen, dass man die abkündung bereits getan habe, sodass man weitere ziele nicht geben könne und erwarte, dass man hierin nicht blofsgestellt werde. Solothurn, Ratsb. 20, p. 114.

199. März 2. Basel an Bern. 1. Antwort auf dessen zuschrif wegen des marchstreites mit Solothurn. Den verkündeten tag (13 d. m.) zu besuchen sei für Basel nicht gelegen, weil auf jene zeit all vögte zur rechnungsablage berufen seien; um aber die sache möglich zu fördern, habe man einen andern tag auf Montag nach Lätare (20. März angesetzt; die malstatt werden die dazu verordneten boten später an zeigen. 2. Nachricht betreffend einen gefangenen. Basel, Missiven fol. 331 b.

März 4. Bern an Solothurn. Mitteilung obigen schreibens zur nachachtung. Bern, Teutsch Miss. S. 313.

März 4. Bern an Solothurn. Nachdem es bewilligt, dass man zwischen ihm und Basel unterhandle, habe man einen tag bestimmt auf 12. März und Basel ersucht, die malstatt zu wählen, worauf die abschriftlich beigelegte antwort eingelangt sei. Solothurn, Berner Schr.

März 9. Bern an dasselbe. Anzeige, dass Basel Waldenburg als malstatt gewählt habe, und ersuchen um abordnung einer botschaft auf Montag nach Lätare, um am Dienstag zur verhandlung zu schreiten, etc. Bern, ib. 316.

200. März 2, Bern. Verhandlung über bedingungen eines neuen bündnisses mit Savoyen; festsetzung einiger artikel. — Diese werden am 5. dem grofsen Rat vorgelegt, der dann beschliefst, sie an den herzog gelangen zu lassen. Bern, Ratsb. 228, p. 263—265, 280.

Seitdem scheint aber bis 1532 nichts mehr bezügliches vorgegangen zu sein. — Dagegen trage ich anlässlich nach, dass am 17. und 19. August 1530 neue artikel entworfen worden waren, lt. Ratsb. 226, p. 193, 199, 200.

201. März 3 (Freitag nach Invocavit), Solothurn. «Uff schriben miner herren von Bern und deren von Egerchingen (der altgläubigen!) anbringen des predicanten halb haben min herren geraten, inen den grofsen Rate biss morn zuo besamlen, es wäre dann dass si sich benüegen wöllten, dass min herren dem messpriester bewilligen zuo predigen vor der mess, nach lut miner herren mandates, und der predicant in der cappel zuo Herchingen; sofer si aber das nit vermeinten, sol man den grofsen Rate bis Sonntag besamlen und dem gegenteil verkünden, darby ze sind. Wo dann der predicant das nit tuon will, werden min herren ouch demnach tuon, das so geschickt sin mag. Und sol der messpriester in dem huse sin; wo dann der predicant by im beliben will, mögen min herren (es) lassen beschechen.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 126.

Entsprechend an die kirchgenossen zu E., s. Miss. p. 506, 507.

202. März 3. Bern an die gräfin von Valangin. «Illustre etc. etc. 1. Il nous ont nos allies et christiens combourgeois de Bienne donne (a) entendre, comme les bonnes gens de Dompbresson ayent accepte levangile et sur ce oste labomination de la messe et brule les idoles, et eux comme collateurs dicelle cure, touchant le chapitre de S. Imier, duquel ils («y»!) sont gardiens et advoyers, es dits de Dombresson donne un prescheur et aussi mis un a Savignier et leur commande de annuncer la parole de Dieu etc. Sur quoi vostre maistre dhoste(!) Bellegarde apres cela est alle a Dombresson et assemble les paroichiens et par minasses de confiscation de corps et bien les parforce de faire un autre plus, de relever et reprendre labomination de la messe, de quoi nous mervillions grandement que ledit Bellegarde est si fier. A ceste cause vous voulons biens (avoir) adverti de ce que par cy devant vous avons escript, vous admonestans de non permettre ni commander que les pauvres gens soient ainsi molestes ni par menasses troubles, aussi les prescheurs de levangile; autrement y mettrions ordre necessaire etc. 2. Pour le scond, touchant le disme de Dombresson, puisque icelui apartient au chapitre de Saint Imier,

et lesdits de Bienne sont gardiens dicelui, comme soi conste par bonne lettre, vous prions, pour eviter inconvenients, que leur veuillez icelui disme laisse(r) parvenir, comme il est par nous este ordonne.» — Vgl. nr. 178. Bern, Welsch Miss. A. 191 b. (Deutsche notizen im Ratsb. 228, p. 272.)

203. März 3 (Freitag vor Reminiscere), St. Gallen. Hauptmann Jacob Frei an Schultheifs und Räte zu Wyl. Da er ohne zustimmung seiner herren nicht gestatten könne, dass gewissen banditen geleit zum rechten gegeben werde, so fordere er hiemit, dass denselben das geleit wieder abgekündet und bis auf weitern bescheid, zumal von Zürich, einstweilen in deren sache nichts gehandelt werde, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

204. März 3. Lorenz zur Eich, pfleger zu Rheinau, an Zürich. Erinnerung an den letzten bericht in betreff der Kleggauer, die der abt mit dem Rotweiler process zu verfolgen begonnen, und was seither von Zürich an Jacob von Heideck und andere desshalb geschrieben worden. In den letzten tagen habe der vogt zu Küssenberg sich hieher und nach Schaffhausen, auch nach Waldshut verfügt, um für einen ausgleich zu wirken und unfrieden zu verhüten, (und nun bericht gegeben). «Und namlich (hat er) an den apt lassen langen, was er doch welte nemen uff ain jar, zwai oder unz zuo ustrag der sache, und aber dagegen die urbar und rechenbüecher und genzlich (alles), was zum inzug diente, welte herus zuo (des) gotshus Rinow handen geben. Also hat der apt anfenklichs gsagt, es bedunkte dennocht in nit ze vil sein(!), so man schon ime liefse zuofolgen alles das, so enet Ryns im Klecköw gfiele; daruf Jacob Heidecker zuo ime geantwurt, herr, das würt man nit lassen beschechen. Demnach hab er den apt nochmals, damit jederman zuo ruowen käme, erbailt (!), was er doch nemen und rüewig sein, doch dass er die büecher herus welte gen; uff das hab er gsagt, wenn man ime alles das, so dann zuo Rynhain und Dangstetten läge und gfiele, und etwa Erzingen, Rechberg oder Wifswyl ime darzuo gäbe, alsdan welte er sich behelfen; doch so möchte er noch nit in im selbs finden, dass er die büecher künnte herusgeben. Zum letsten hab er abermals den apt umb die büecher, die herus ze geben angsuocht und sölicher gstalt mit ime geredt, wenn er die büecher und was zum einzug (!) diente, herus welte geben, alsdann so welte er, Jacob von Heideck, sich understan, by euch minen herren ze handlen, ob ime doch etwas möchte werden. Uff sölichs hette der apt gsagt, er begerte selbs nit ze vil, wenn (man) ime doch nur ain kleinfüegs liefse folgen, damit er underhaltung möchte haben, als namlich die gült(en) zuo Rynhain und Dangstetten, alsdann wellte er rüewig sein, doch dass der kost zuo Rottwyl abgestellt wurde, und was er täte (resp. getan), das müefste er armuot halber tuon, und nicht dest minder, ob ime joch schon etwas gelangt (verabfolgt) wurde, so möchte er doch nit in im selbs erfinden, dass er die büecher also von handen kündte geben. Wol hette er etliche schuldbrieflin umb usglichen korn, die welte er dannocht, sofer ime etwas verlangt, herus geben. Also sye er Jacob Haidecker vom abt abgeschaiden.» Daran knüpfe er die

bitte, in der sache das beste zu tun, um so mehr als der gröfste schaden von unruhen auf die armen leute fiele; desshalb rate er, dem abte etwas zukommen zu lassen, auch ohne dass er die bücher herausgäbe, nur damit die untertanen nicht weiter belästigt würden. Er der pfleger habe ihm freilich vorgestellt, dass wenig zu hoffen sei, wenn der abt die bücher zurückbehalte; doch habe er bewilligt, dies alles an die obern zu bringen, um in Gottes namen diese entscheiden zu lassen; darum bitte er um weitern bescheid. Zürich, A. Rheinau.

205 a. März 3 (Freitag post Invocavit), Bürglen. Ulrich von Hohensax etc. an Zürich. Antwort auf dessen schriftliche weisung, seine gerichtsangehörigen in Sulgen zu vermögen, «der trostung und des rechten, so die chorherren (von Bischofzell) vertrösten, sich (ze) begeben und darvon ze stan». Zur erhaltung des friedens wäre er wohl geneigt, hierin zu willfahren; allein jetzt könne er nichts ausrichten, da die leute nicht bei einander seien; doch werden sie auf nächsten Sonntag zusammenkommen; dann wolle er mit ihnen verhandeln, und was er erreiche, — er hoffe, dass sie es nicht abschlagen — werde er sofort schreiben. Zürich, A. Sax und Forsteck.

205 b. März 17 (Freitag vor Mittefasten), (Bürglen). Ulrich von Hohensax etc. an Zürich. Er sei willens gewesen, den auf (nächsten) Dienstag und Mittwoch angesetzten tag zu besuchen, es seien auch von der gemeinde Sulgen etliche dazu verordnet, um mit ihm zu kommen; nun seien aber diese zu der landsgemeinde berufen, sodass sie nicht in Zürich erscheinen können; darum bitte er, die chorherren und die stadt Bischofzell zu bewegen, den tag auch nicht zu besuchen, da man denselben abgeschlagen habe und dabei bleiben wolle.

206. März 4. Die nächsthin in Frauenfeld versammelt gewesenen edlen und gerichtsherren im Thurgau an Zürich. Nachdem sie mehrmals durch ihre botschaften und schriften vorgestellt, wie das mandat der gemeinden dem vertrag, den die IV Orte aufgerichtet, und ihren rechten zuwider sei, aber darauf noch keine günstige sntwort erlangt haben, . . . sei dem landvogt eine missive von Zürich zugekommen des inhalts, dass es die gemeinden bei den mandaten bleiben lassen wolle, was man sehr beschwerlich finde, da doch der vertrag in einem artikel klar ausdrücke, dass die übertretungen von den gerichtsherren bestraft werden sollen; darum bitte man nochmals mit allem ernst, diesen vertrag, in dem man ohnehin viel nachgegeben, aufrechtzuhalten und dem landvogt die nötigen befehle zu geben, worüber man schriftliche antwort begehre. Zürich, A. Thurgau.

207. März 4 (Samstag vor Reminiscere). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben über den span zwischen den chorherren und den leuten zu Bischofzell und Sulgen wegen einer pfründe zu B. Es haben sich beide teile vor ihm gütlich erboten, einander vor dem landgericht recht zu erstatten. Weil aber bei der natur des handels zu erwarten sei, dass das landgericht keinen spruch tun, sondern die parteien zu rechtlichem ent-

scheid nach Zürich weisen werde, so habe er das bewilligt; da sich nun die chorherren über das «verfangene» recht beschweren, so wolle er, auf Zürichs begehren, die trostung wieder aufgeben und mit denen von «Sulgow» verschaffen, dass sie den span dem vertrag gemäſs entscheiden lassen etc. Zürich, Thurg. Pfrunds. (Sulgen).

A tergo: Notiz des stadtschreibers: «Zinstag nach Mittfasten (21. März) hie zuo nacht ze sin, die güetligkeit ze suochen, morndes, si non possent concordari, rechtens ze erwarten.»

208. März 4 (Wädenswyl). Hans Wirz an Ulrich Zwingli. Antwort auf sein schreiben betreffend die schändlichen reden Kuoni Hiltbrands. Er habe denselben nachgefragt, sei nach Wollerau geritten und dort zuletzt an einen guten gesellen gewiesen worden, der solche selbst gehört, Heini Fuchs zu Bächi, der auch mehrere andere ohrenzeugen genannt, übrigens vor ende des gesprächs sich wegbegeben habe; er melde (u. a.), dass Hiltbrand gesagt: «Und der Zwingli hat ein kuo gehygt, und wann er nit ein kuo hette, so wölte ich im eine koufen und zalen, dass er dieselb gehygen könnde.» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

209. März c. 5. Zu Absch. p. 912, k. «Die beger gemeiner kilchgnossen (von) Zurzach.» — 1. «Demnach unser gnädig herren von Zürich, Bern und Glarus uns die jarzyt(en) an die armen zuo wenden erkennt, hat ein landvogt von Baden die schlüssel zuo der drisskammer, darin dann das jarzytbuoch und anders lyt (zuo handen genommen?); ist gmeiner kilchgnossen bitt, mit vermeltem herren landvogt zuo verschaffen, damit inen das jarzytbuoch byhändig werde, dass sy gemeltem (?) unser g. h. erkanntniss nachkommen, die jarzyt inziechen und an die armen verwenden mügen. 2. Item, als dann gmein kilchgnossen mit denen widerspennigen pfaffen ein merklichen kosten gehan, und inen allwegen von gemelten unseren g. herren, den dryen Orten, zuogesagt, ist ir bitt, sy irs erlittnen kosten (halb) mit gnaden zuo betrachten; dann die messgwand und andere kleinot sunst verderbent. 3. Item, als dann die pfaffen (von) Zurzach hinweg gfaren, hand unser g. herren von Zürich ein amptman uff gemeiner kilchgnossen beger in der acht Ort (namen?) gesetzt; ist (der) gemeinen kilchgnossen (bitt), dass denen vögten von Baden und Klingnow geschriben werde, dass semlicher amptman onverhindret deren abgetrettnen pfaffen sicher in namen deren acht Ort inziechen müge. 4. Item, dwyl sich gmein kilchgnossen mit der hilf gottes flyſsen, das guot (ze) züchtigen (sic), laster, huory, gottslesterung (und) andere übele ding ab(ze)stellen, underwindt (sich) ein landvogt, die pfaffen by irer huory (ze) handhaben, verbüt uns, (um) semliche laster die pfaffen zuo strafen, und so die kilchgnossen mit iren strafen (lut unser g. h. von Zürich christenlich mandaten) fürfarent, vermeint der landvogt, wir haltend eer und eid nit, darumb dass wir die pfaffen und die huory strafend. Ist gmeiner kilchgnossen bitt, mit vermeltem herren landvogt zuo verschaffen, damit er von semlichen worten abstande und sy mit unserer g. h. von Zürich cristenlichen mandaten fürfaren lasse. 5. Item, als dann die von Kadelburg, die dann kilchgnossen Zurzach und dorf

K. deren chorherren Z. ist; dwyl nun die chorherren abgetretten und hinwegzogen, und unser g. herren von Zürich befolchen, denen chorherren nüt me zuo geben, vermeint ein arme gemeind Kadelburg, unser g. herren söllend sy ouch mit eim vogt in namen deren acht Ort versechen, dwyl unser g. h. die acht Ort der gestift, ouch Kadelburg kastvögt sind. 6. Item es hand ouch die abgetrettnen pfaffen der gemeinen stubengesellen husrat heimlich hinweg gon Klingnow gefüert, welcher husrat uss gemeiner stubengsellen guot erkouft; ist gemeiner stubengsellen beger, mit vermelten pfaffen zuo verschaffen, damit das abgetreit guot widerum dargelegt werde. — Semlichs und anders wellend unser g. herren mit uns armen lüten mit gnaden betrachten, wie dann junker Hans Edlibach (si) unsers anligen wyter underrichten kan. Datum Mittwoch nach der alten Fasnacht anno xxxj.°» (1. März).

Es folgt in der abschrift, die von einem Zürcher kanzleigehülfen gefertigt sein muss, eine copie der abschiedartikel l und m. Bern, Allg. Absch. DD. 127—129.

210. (März 5 c.). Zu Absch. p. 910—912, e, i: Ueber diese verhandlung ist ein besonderer abschied ausgefertigt worden, mit dem datum Montag nach Reminiscere (6. März); er besteht jedoch, wie ersichtlich, gröfstenteils aus den erklärungen der von Zürich berufenen burgerstädte. I. «Der botten von Bern antwurt. 1. Als iren herren die beschrybung dises tags mit sampt den schantlichen, schmächlichen, verachtlichen händlen, schmütz und scheltworten, ouch fräfel und muotwillen, so miner herren zuogehörigen von der v Orten verwandten bishär zuogefüegt worden, zuokommen, habent sy ein grofs beschwärlich missfallen und bedurens darab empfangen, dass es leider darzuo kommen, dass wir in einer Eidgnoschaft einander mit solichen unmentschlichen uncristenlichen lasterworten, wider eer, eid, die pündt und den landsfriden, ouch wider alle billigkeit anziechen, verachten und schmächen solten, und wiewol sy wol gedenken möchten, dass es darzuo gehörte, sölichs mit der hand ze strafen, als sy dess ouch wol geneigt, werind sy doch (nach tapferer erwegung alles handels) andern mittlen nachzetrachten uss nachfolgenden ursachen bewegt worden. 2. Erstlich, dass man denacht täglich spürte und markte die heimlichen untrüwen und gefarlichen pratik und anschleg, damit bapst, keiser, künig, fürsten und herren und in summa aller pfäffischer anhang zuo unser undertruckung und verderbung für und für umbgiengind, da wol zuo gedenken, diewyl unser Eidgnossen von den v Orten so fräfel und franschmuot gegen uns werind, und solich schmähungen nit abstaltind, dass sy sölicher pratiken und anschlegen etwas mitwissend werind, und villicht etwas heimlichen verstands mit inen hettind, und dise ding darumb angerichtet und gestattet, damit wir zuo eim ufbruch verursachet, und so die glocken zuosammenschlachen, darnach umbhalbet und in gefaar gefüert wurdint. 3. Fürs ander, so bewegte sy die unschuld der frommen und erbaren, deren ungezwyfelt vil under den fünf Orten, denen dise ding fast widerwillig und in trüwen leid werind; sölte man nun glich gächling sich zuo kriegklicher empörung wider sy begeben, so müefstind vil der frommen und un-

schuldigen unschuldigklichen lyden und solicher fräflen unglückmachern schwärlich entgelten; das wölte sy ouch nit zum cristenlichisten bedunken. 4. Fürs dritt, so were des kriegs anfang gering und bald angeschlagen, aber sin end und usgang möchte niemand bald wissen. 5. Fürs vierd, so were dise schwäre und herte türung wol zuo bedenken, dann der gemein arm man nuntalameer unträglich und sunst meer dann zuo vil damit beschwärt, da wol zuo erwägen, dass krieg kein wolfeile brächt. 6. Und so nun also ire herren die sach uf und nider erwägen, wölte sy nit für guot, fuogklich noch geschickt ansechen, uff dissmal mit tätlicher hand ützit anzuogryfen. 7. Solte man dann vil schryben, so ist ein geschrift ein geschrift, und brächte nüt dann disputierens und geschrift umb geschrift, desshalb kein ustrag mit geschriften zuo verhoffen. 8. Desshalb und uss vil anderen beweglichen ursachen, durch ire herren nach aller notdurft erwegen, so wölte sy für guot ansechen, dass min herren mit sampt andern iren cristenlichen mitburgeren, und ob es aber minen herren nit gemeint sin wölt, doch die andern burgerstett, ein träffenliche potschaft für der v Orten gemeinden geschickt und inen dise uncristenliche, unerbarliche schandliche schmächungen zum ernstlichisten fürgehalten, sy zuo straaf der selben in kraft der pündten, der billigkeit und des landfridens ermant hetten; da werind sy guoter zuoversicht, dass denacht manig fromm biderw man an den gemeinden sin, die solichs dermaſs bewegen, dass sy bas darin sechen und solichs ungestraaft nit hingan lassen wurdint. 9. Welte dann kein raach noch straaf darnach gan, und dann im letsten beschluss, so man zuo Baden über den landfriden gemacht, heiter angedingt, wo sy dem landsfriden nit geleben, dass es widerumb in allen fuogen wie vor stan solt, und man inen nemlich die profiand abschlachen möcht etc., so meintent ire herren, dass man inen mit keinen füegklichern mitteln on kriegklich empörung bas zuokommen und sy getämmen möchte, dann mit abschlachung der profand, zuo welicher sy ouch darnach ires teils beraten und beholfen sin wölten, wo obangezogen schmähungen, nachdem sy den v Orten mit mund an den gemeinden eroffnet, der gepür nach nit gestraaft wurdint. 10. Und möchte demnach jedes Ort die sinen an den anstöſsen allenthalben berichten, was uns hierzuo bewegt und verursachet; das keme dann von den unsern under die iren; die wurdint dannenthin, so sy diser schandtlichen schmähungen bericht, ungezwyfelt iren herren hierin keinen gestand geben, inen ouch (ob sy glych übel wöltind) kein hilf tuon, sunder daran sin, dass dise muotwiller gestraft wurdint. 11. Wöltend sy aber je einander byständig sin und die profand selbs reichen, müeſste man sich darnach im namen gotts aber in die gegenweer schicken, nachdem man getruwte, der sach zuo genieſsen. Doch ob etwas bessers und füegklichers von andern iren cristenlichen mitburgern möchte bedacht und an hand genommen werden, darin hettind sy gewalt und befälch, mit inen ze handlen, das fürs best und wägst angesechen werden möcht; doch beschlüsslich so were irer herren meinung, zuo diser zyt mit tätlicher hand also in einer gächi nützit anzuofachen. II. Basel gab antwurt, 1. dass inen der handel uffs

höchst schwär, fast missfellig und in trüwen leid wäre, dass wir jetz einander selbs mit solichen uncristenlichen schandtlichen schmach und lasterworten anziechen sölten, deren halb wir doch vornaher lyb und guot zuosammen gesetzt und sy an unsern erbfynden ungerochen nit (ge)lassen hetten, und diewyl dann die pündt zuosampt unsern cristenlichen burgkrechten des vermögens, dass wir einander unser eer, lyb und guot ze retten, und umb göttlichs worts, ouch sachen willen unseren cristenlichen glouben berüerend, einander zuo handhaben und vor unbill und gewalt ze schirmen schuldig, und dann mine herren sy in irem usschryben solicher pflichten erinnert, so werint ire herren erpüttig und willig, vermög derselben ir lyb und guot zuo minen herren ze setzen. 2. Und wie aber ire herren den handel uf und nider erwegen, und sy wol bekennen möchten, dass er tätlicher raach wol würdig, wölte sy doch schryben und bottenschicken nit für guot ansechen, dann schryben liefse man schryben sin und were ouch nit meer; solte man dann botten schicken, so kännte man dises volks grobkeit und unzucht, und sölte (?) wol den potten etwas begegnen, es were mit sprüchen, gemälden oder andern dingen (wie vor ouch beschechen), das meer zuo hitz und verdruss dann zuo guotem dienstlich und wäger vermitten were. 3. Und dunkte desshalb ire herren in bedenkung diser grofsen türung, ouch dass bald ein krieg angefangen, aber nit bald geendet, und unser uneinigkeit unsern widerwärtigen ein grofse fröid, trost und hoffnung were, dass nach gstalt der sach nützit kommenlichers noch geschickteres jetzt an dhand genommen werden möchte, dann dass ein gemeiner eidgnössischer tag von allen Orten zuosampt denen, so den friden gemacht, an ein gelegene malstatt, gan Baden oder anderswohin, beschriben wurde, und wir dann von cristenlichen stetten (diewyl es unser aller gemeine sach ist) zuosammen stüendint und uns diser uncristenlichen schandtlichen sachen und schmähungen, dass wir die nit erlyden könnten noch wolten, zum höchsten und träffenlichisten vor allen Eidgnossen erklagtind, mit bitt, darob und daran ze sin, dass solicher muotwill gestraft und abgestellt wurde; möchte das sin, so wäre der sach geholfen, und vil unruow (darus trännung der Eidgnoschaft folgen möcht) verhüetet; wo nit, so täte man aber nach gstalt der sach. Dadurch wurde menklich uns zuogfüegter unbilligkeiten berichtet, unser glimpf gegen jederman dest gröfser, und möchte niemand sagen (wir fiengend joch darnach an, was wir wölten), dass es hierin verachtlich fürgangen, oder im dise ding nit geoffnet oder anzöigt werind. Es ist ouch wol zuo gedenken, (dass) so vil alsdenn zur sach geredt, dass unser eer damit verwaret und gemelt schand und schmach gnuogsamlich gestraaft wurdint. Doch so habint sy ouch gewalt, wyter mit den botten von cristenlichen stetten zuo beratschlagen, was sy gedenken mögint wäger getan dann gelan sin. III. Unser eidgnossen von S c h a f f h u s e n hand mit erzelung des beschwärlichen grofsen bedurens, so ire herren ab gehörter schand und schmach empfangen, und dass sy wol geneigt, sölichs (wie es sich wol gebürte) mit der tat helfen ze strafen, dessglychen mit infüerung der ursachen, deren halb sich diser zyt in kriegklich empörung nit zuo

begeben, ouch zun eidgnossen weder botten zę schicken noch ze schrybend syge, fast zuohin uf die mafs geantwurtet, wie unser eidgnossen von Basel, soferr dass sy in irem ratschlag, des gemeinen eidgnössischen tags halb zuo beschryben, nit verfasst hand, dass man ouch die, so den friden geholfen machen, sunder allein die zwölf Ort beschryben und sich vil gerüerter schand und schmach uffs träffenlichest erklagen sölle. Sunst sind sy grad der meinung wie Basel, und meinend, dass sölichs jetz für dissmal nach gstalt und gelegenheit der löufen und zyten das geschick(te)st und fuogklichest, ouch das bast verantwurtlichest sin werd. Möge aber neifswas bessers funden, und ire herren dess bericht, werdind sy aber tuon, das sy vermög der pündten und cristenlichen burgrechten zuo göttlicher und unserer eeren handhabung schuldig sygent. IV. Sant Gallen hat ein härzlichs grofs bedurens ab der schmach, (so) minen herren und uns allen zuogeleit, die sy mit der tat ze rechen wol begirig, ja so solichs zuovor den eidgnossen anzöigt und sy in (den) handel ze sechen erfordert werind; das müefste aber durch botten oder geschrift geschechen; schrybe man nun, so falle es hinder den bänken nider und damit us; schicke man einen botten, so syge meer unrats dann guots darus zuo verhoffen; desshalb könne sin herren nit für guot ansechen, wäder zuo schryben noch botten ze schicken. Das were aber ir meinung und gefallen, wie es durch Basel und Schaffhusen geredt und geraten, dass man all Eidgnossen an ein gelegene malstatt gan Baden oder anderswohin beschryben, inen da den handel zum scherpfisten fürhalten und sy zur straf vermanen solle; verfahe das, syge guot; wo nit, möge man aber wyter ze rat werden, was in der sach, nach unserer eeren notdurft ze handlen syge; ire herren habent aber darfür, dass dann wol so vil weg und mittlen funden, dardurch der sach on wyter unrat geraten werden; wo aber das je nit sin mög, sygent sy noch wie allweg erbüttig, ir lyb und guot zuo minen herren zuo setzen, und sich hierin den pündten und unsern cristenlichen burgrechten gemäfs halten, wie sy das vermög derselben ze halten schuldig sygent. V. Und als unser eidgnossen von Bern (diewyl sy die einmündigkeit der übrigen botten des gemeinen tags halb gehört) von irer meinung gewichen und inen der Basler zuosampt Schaffhusen und St. Gallen guot bedunken gefallen lassen, so ist es in summa in aller meinung, dass man sich in kein kriegklich empörung begeben und nit schryben, ouch nit botten schicken, sunder einen gemeinen eidgnössischen tag beschryben und da handlen sölle, wie oben davon geredt und geraten ist. Und wiewol etlich die fürsorg tragend, diewyl der span des meerens halb noch nit ustragen, sy villicht (ob sy schon erschynend) nit by uns sitzen wurdent etc., ist doch sölichs nit zuo vermuoten, diewyl sy jetz jüngst zuo Baden, als man den safoyischen friden verfertigt, in andern händeln sitzen beliben und darin schalten und walten geholfen habint; zuodem so sis villicht andern Orten nit zuo lieb tuon, so werdint sis doch, so unser eidgnossen von Bern sy beschrybent, nit abschlachen. Darzuo so möge man wol die usschrybung uff die mafs richten, dass dermafs so schwär und grofs händel und sachen fürgefallen etc. (wört-

lich wie i). Da ist sich zuo versechen, dass jederman stattlich erschynen und mit solicher tapferkeit hierin gehandlet, dass (es) zuo unser aller ruow und gemeiner unser Eidgnosschaft nutz, einigkeit und wolfart nit klein erschiefslich (sin) werde.»

Ein auszug, mit hervorhebung der antwort Berns, findet sich bei Bullinger II. 345—348. — Die Basler instruction liegt in der abschiedsammlung.

211. März 6. Bern an Lausanne. Die eben hier gewesenen savoyischen gesandten haben vorgebracht, wie während des auszugs für die Genfer etliche schlösser der stift Lausanne durch die burger besetzt worden, um deren rückgabe gebeten werde; nachdem man gehört, was zu Peterlingen gesprochen worden, und vernehme, dass Lausanne der weisung des Bischofs nachleben wolle, ersuche man es, dessen verfügung folge zu leisten oder zum wenigsten den beschlüssen von Payerne genugzutun. Bern, Welsch Miss. A. 192b.

212. März 6. Basel an Bern. Für den tag, der wegen der späne mit Solothurn auf Montag nach Lätare angesetzt worden, finde man keine besser gelegene «malstatt» als Waldenburg; man wünsche daher, dass die botschaft von Bern bis Montag nachts daselbst erscheine und dass Solothurn ebendahin geladen werde; am Dienstag würde man dann die gütliche unterhandlung beginnen, etc. Basel, Missiven.

9. März. Bern an Solothurn. Nachricht von dieser vertagung, etc. etc. Solothurn, Berner schr.

213. März 6, Mörsburg. Des Bischofs von Constanz verordnete Räte an Zürich (oder die X Orte?). «Unser freuntlich und guetwillige dienst mit fleifs berait voran. Gestrengen fürsichtigen weisen, besonder lieben freund und herrn. Vergangner tagen haben wir des appellation(s) rechtens, so unser gnädiger fürst und herr in seiner f. gn. nidern gerichten im Thurgew und sunst vermüge inhabender verträgen zue setzen und ze halten hat, durch unser verordnet botschaft bey euch werbung und anhalten ton lassen und so vil verfolgs erlangt, dass ir uns mit angeregtem appellation gerichte wie bisher fürzefaren und dasselbig (auf unser beschechen erpieten) zue Costanz auf der Pfalze ze halten güetlich bewilligt, dess wir euch dann an statt unsers gnädigen herrn gnädig und günstlichen, und für uns selbs freuntlich und dienstlichen danke tragen, ungezweifelt, sein f. g. werden solichs umb euch und die ewern gnädig und günstlichs willens zue erkennen ingedenk sein. Und wiewol wir nu die von Costanz diser unsrer erlangung berichtet, und derselben entlich nachzege(e)n vorgehapt, ist uns doch sölchs vermainter unverhoffter und ganz unrechtlicher weise von inen durchschlecht, verspörrt, gewaigert und abgeschlagen worden. Damit aber die jenen, so bei uns umb recht täglich anschreyen, ermelter deren von Costanz gewalttätlichen spörrung nit entgelten, sonder inen zue fürderlichem austrage (wie sich gepürt) verholfen, und also gericht und recht erhalten werden müge, so haben wir uns aufser gedrengter not obbestimpt appellation gericht bis auf ewer und anderer unser freund und herrn gemainer Aidtgnossen weiter erleutrung und ainhelligs einsechen wie vorher wider zue Creuzlingen ze halten fürge-

nomen, und euch doch sölichs zue voran verstendigen, auch darin ewern willen anhören wöllen, freuntlich und dienstlich pittende, euch sölch unser fürnemen auch güetlich gefallen ze lassen und dessen sonderlich in ansechung, dass es den armen undertonen und landsäſsen im Thurgew ze guot und befürdrung gerichts und rechtens beschicht, kain beschwärt ze tragen. Das alles wöllen wir hochgedachtem unserm gnädigen herrn von euch getrewlich riemen und für uns selbs freuntlich und dienstlich beschulden, hierüber ewer verschriben antwurt gewartende. Datum Montags» etc. Zürich, A. B. Constanz.

In hübscher «canzlei-»schrift ausgefertigt. — A tergo: «Der bischof von Costenz hat jetz die appellation gan Crüzlingen gelegt.»

214. März 7. Hans Jacob von Heideck, landvogt zu Küssenberg, an Zürich. «Edlen etc. etc. Uewer schriben des datum Zinstags nach Invocavit in disem jar (28. Februar) håb ich seins inhalts vernomen, und namlich etlich meins gnedigen herrn undertonen, so gen Kaiserstuol kilchhörig, belangende ist nit weniger, als man zuo Kaiserstuol des globens halben meren wellen, seind meins gnädigen herrn undertonen och dahin verordnet und aber dorumb der aiden, damit sy gedachtem m. g. herrn in der pürischen ufruor von nüwem verpunden, by der alten cristenlichen (religion) zuo beliben, nit erlassen, sonder wie sy m. g. herr sampt andern, dessglichen mit üwer meiner herrn hilf, mit groſsem kosten widerumb zuo gehorsami pracht, ermanet worden seind, und als Gallus von Binziga von üch m. h. sonders hierin bedacht, ist weder er noch die seinen zuo Binzga zuo dem meren gen Kaiserstuol beruoft noch verordnet. Aber als mir m. g. herr solich gepot zuo tuon sonders befolchen, hab ich das one seiner gnaden vorwissen zuo ändern noch ufzeheben nit macht, und solich üwer schriben meinem gnädigen herrn uffs fürderlichest zuoschicken (wollen), und was mir desshalb von seinen gnaden mit antwurt begegnet, will ich üch m. h. von stund an och zuoschicken,» etc. Zürich, A. Kaiserstuhl.

215. März 7, Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte der v. ö. lande an Zürich. Antwort auf dessen an Waldshut gerichtetes schreiben betreffend den abt von Rheinau, mit dem begehren, diesen zu verweisen, etc. Die regierung im Ober-Elsaſs, die dieses schreiben mitgeteilt, habe einen brief des abtes an sie selbst beigelegt, worin derselbe die ihm zugedachten vorwürfe ablehne und sich auf einen versiegelten abschied der Eidgenossen berufe, der zugebe, dass er nur das genommen, was ihm und seinem gotteshaus gehöre, wesshalb er um schirm für sein recht anrufe und sich gegen jegliche ansprüche zum recht erbiete, wie die beilage weise. Bei dem kürzlich diesseits wegen des Rotweilischen gerichts erlassenen schreiben lasse man es jetzt bewenden; Zürich möge indessen selbst ermessen, dass sein ansinnen an Waldshut für den abt beschwerlich und unbillig sei, sofern er den erwähnten abschied empfangen habe; man könne den abt nach allem, was bisher verlaufen, nicht als einen feind von Zürich ansehen, der durch die erbeinung ausgeschlossen wäre; den Waldshutern stünde es desshalb auch nicht zu, ohne befehl des Königs der gemachten zu-

mutung nachzukommen. Weil nun der abt nur recht begehre, um das er auch schon vielfach gebeten, und gegen Zürich nichts tätliches unternommen habe, so ersuche man es freundlich, den abt bei seinem erbieten bleiben zu lassen und die von Waldshut desswegen nicht weiter anzustrengen; wenn er aber anders als mit gebührenden rechten handelte, so könne Zürich erwarten, dass man ihn in diesseitigen landen nicht dulden würde; habe es daran kein genügen, so erbiete man gemäfs der erbeinung recht, etc. etc. Zürich, A. Rheinau.

216. März 8. Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an die heute im obern Thurgau sich versammelnden anwälte der gemeinden. Er vernehme, dass sie sich versammeln wollen, was ihn befremde, da ihm wie den Zwölfen und den Schlegelleuten von Zürich ein tag angesetzt sei auf nächsten Samstag (11.), und zu besorgen stehe, dass sie, eigenmächtig und ohne erlaubniss handelnd, etwas unternehmen würden, was wider die herren, ihn und die landschaft wäre. Sofern nun dem also, gebiete er mit diesem boten und briefe bei den geschwornen eiden, davon abzustehen und jenen tag gütlich zu erwarten. Zürich, A. Thurgau.

217. März 8. Bern an Solothurn. Man finde nicht wenig beschwerlich, dass es auf die diesseitigen schriften wegen des kirchensatzes zu Egerchingen nicht mehr geachtet; denn kürzlich habe es trotz alledem im grofsen Rat beschlossen, einen messpfaffen in das pfarrhaus zu setzen, das doch Bern gehöre; zudem brauchen die anhänger des papsttums mancherlei schmach- und trotzworte, was nicht zu ertragen sei; desshalb begehre man nochmals und endlich, dass da keine gewalt geübt werde; denn ohne recht werde man sich nicht weiter drängen lassen und erbiete nun solches kraft der geschwornen bünde; . . . darüber begehre man umgehende und bestimmte antwort. Bern, Teutsch Miss. S. 314, 315.

218. März 8 (Mittwoch nach Reminiscere), Solothurn. «Es sind vor minen herren erschinen zwen von dem capitel zuo Münster in Granfeld, haben angezogen ir beschwärden, so inen begegnen von den undertanen, es syen die kilchensätz, zins, zechenden und ander fäll, und gebetten inen ze raten und gan Bern ze schriben etc. Uff solichs sind min herren rätig worden, diewyl die gestellten copyen eben hitzig, bedunke si nit füeklich, solichs hinuf ze schicken, sonders diewyl m(ins) g. h. von Basel botschaft bis Mittfasten har sol kommen, derselben zyte zuo erwarten.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 140.

219. März 10 (Freitag vor Oculi). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen gestern eingegangene zuschrift betreffend den kirchensatz in Egerchingen. Recapitulation der frühern verhandlungen. . . Da sich beide parteien mit den gemachten vorschlägen begnügt haben, so bitte man Bern, sein früheres erbieten und das hier gültige mandat nach billigkeit zu beachten, etc.

Bern, Solothurn-B. M. 54. Solothurn, Ratsb. 20, p. 144 (ziemlich abweichend); Miss. p. 512—514.

220. März 10. Bern an Freiburg. Man höre, dass es gestern etliche Murtner verhaftet habe nur desswegen, dass sie Wilhelm Farel

nach Wiblispurg begleitet haben; da dies befremdlich sei, so begehre man, dass es dieselben ohne entgelt ledig lasse, wenn sie nichts anderes getan haben sollten, und damit man sich zu verhalten wisse, verlange man umgehende antwort. Bern, Teutsch Miss. S. 317.

März 10, Freiburg. Beratung über Murtner, die mit Farel zu Avenches gewesen. (Ratsb. nr. 48). Freiburg, A. Bern.

221. März 10 (Freitag vor Oculi), St. Gallen. Hauptmann Frei an Zürich. 1. Antwort auf das jüngste schreiben infolge des Basler burgertages. Er werde mit allen treuen in der sache handeln und hoffe, dass den schiedleuten, wenn sie etwas vorbringen, gleichförmiger bescheid gegeben werde. 2. Es sei wohl noch nicht vergessen, wie etliche nach dem aufruhr zu Wyl von stadt und land haben weichen müssen; dennoch haben die von Wyl letzthin den banditen ein geleit zum rechten und zurück erteilt, ohne des hauptmanns wissen, worauf dieselben in die stadt gekommen. Darum habe er eilends dahin geschrieben und gefordert, dass ohne weitere verfügung von Zürich und ihm in der sache nichts gehandelt und das geleit gekündet werde; das sei dann geschehen. In den vor 38 jahren gemachten sprüchen finde er nun, dass der herr von St. Gallen kraft der obrigkeit zu Wyl geleit geben könne, es aber denen von Wyl etc. verkünden solle; dass (aber) auch Schultheifs und Rat geleit erteilen mögen, das sie jedoch dem herrn oder dessen statthalter zu Wyl anzeigen sollen, der es dann aufheben möchte, wenn es ihm widrig wäre. Es sei also wohl zu erkennen, dass die Wyler dem gotteshaus und den schirmherren dieses recht aus der hand zu reifsen versuchen, was er, der hauptmann, ihnen nicht nachlassen wolle, sondern gedenke von sich aus auf begehren hin geleit zum rechten zu gewähren, aber nicht weiter. Wie unlauter es in diesen sachen zugegangen, sei daraus zu ermessen, dass die zwölf unparteiischen männer, die man früher eingesetzt, um über die banditen zu richten, jetzt ohne alle erhebliche (ehafte) ursache durch andere ersetzt worden, die zum teil als parteiisch erscheinen; ferner werden die aufgenommenen kundschaften herausbegehrt, aber von etlichen verweigert, indem sie eine unterschlagung besorgen. Sodann sage der erwähnte vertrag, dass der herr, wenn einer von Wyl den abt oder convent beschimpfe, und der Rat denselben nicht strafte, auf ihn greifen und nach gebühr mit ihm verfahren könne, etc. Weil nun die banditen nicht blofs wider das gotteshaus und die landschaft, sondern auch wider Zürich und (Glarus) gehandelt, und hierin allerlei falsch gebraucht werde; — denn den damaligen reichsvogt, den kürzlich seckelmeister Berger, Ulrich Funk und er, der hauptmann, aus dem Rat gestofsen und um 10 pfd. gebüfst, haben die Wyler wieder eingesetzt, und er habe doch gefährlicher und strafbarer gehandelt als ein um 30 pfd. gestrafter und der ehren entsetzter; — da sie überhaupt je länger je ungehorsamer und böser werden, so halte er für gut, die kundschaft zu seinen handen zu fordern, um im falle schimpflichen verfahrens im namen der obrigkeit nach notdurft handeln zu können. Er bitte aber um baldigen schriftlichen bericht, ob er so oder anders eingreifen solle, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

222. März 10 (Freitag nach Reminiscere), Zürich. Sitzung des geheimen Rats (BM. Walder, Binder, Ochsner, Tumisen, Kambli, Zwingli), in sachen des abtes von Rheinau. 1. Ausdruck der unzufriedenheit über die letzten zuschriften aus Innsbruck, Rotweil und Küssenberg, die man als bübische practiken ansieht, durch welche ein gütlicher vergleich erzwungen werden möchte. 2. «Dann vergäbenlich und ein luter ungrund und muotwill ists, dass sy sich in irem schryben nit schäment anzuozöigen und uns fräfenlich fürzewärfen, als ob wir das hofgericht, das vom heiligen römischen rych begründt und leehen syge, understüendint abzuostellen oder zuo verhindern, das aber unser meinung nie gewesen, und noch nit, dann der span ist nit umb das hofgericht, sunder allein dass wir meinend, diewyl es umb güeter willen ze tuon, die in ein Eidgnoschaft gehörend und uns mitsampt andern unsern Eidgnossen zuo versprechen stand, dass söliche güeter oder ouch die zinslüt, so die (zins etc.?) ze reichen schuldig, derselben halb wider unsern willen mit Rotwylischen oder andern frömbden gerichten nit bekümbert noch angefochten, sunder an die ort und end verfolget werden sollent, da sy von alter här hingehört hand. 3. Dass sy aber fürziechend, ja inen well nit gebüren, den apt, der umb recht anrüeft, sines fürnemens abzuostellen oder im als eim rechts anrüefenden dasselb zuo versagen, dann er uns und nit inen verwandt etc., das ist unser klag und höchste ursach, dass wir vermeinen, die erbeinung werde nit an uns gehalten, die under anderm heiter des vermögens, dass kein teil dem andern die sinen in pündtnuss, burkrecht, schutz, schirm noch versprechen annemen noch ufenthalten solle. So nun der apt (wie sy in irem schryben selbs bekennend) nit inen, sunder einer Eidgnoschaft verwandt und on all ursach hinder uns vom gottshus abflüchtig worden, dem gottshus das sin unerbarlich entwert, was fuog oder glimpf mögend sy dann haben, in als ein abflüchtigen unerbaren man, der inen nit zuo versprächen stat, der erbeinung, ouch der billigkeit zewider ufzuohalten und im von wegen und über des gottshuses güeter, die nit sin, sunder in ein Eidgnoschaft gehörig und uns schirmswys zuo versprächend sind, uns zuo sunderem nachteil und verdruss rechtens zuo gestatten, oder was gefallens möchtend sy doch darab haben, so ein sölicher apt in iren oberkeiten eim gottshus dermafs ufrumpte, und wir im dann platz und ufenthalt darzuo gäbint, sy oder die iren umb güeter, die irem gottshus zuoständig, umbzetryben oder zuo bekümbern; desshalb wir meinend, (dass) sy sich sinen billich entschlachen und im zuo sinem vermässenen unbillichen fürnämen keinen gestand noch fürschuob geben solten, dess ouch wäder glimpf noch fuog habint. 4. Es vermag und wyst ouch obangezogener artikel der erbeinung, ob jemands zum andern (teil) hushäblich ziechen (wurd), so solle das den gerichten, darin ein jeder sines sitzes halb gehört hat, unvergriffenlich und on schaden beschechen etc. So nun diser vermeint apt dem gottshus das sin entfüert, und erst biderb lüt der güetern halb, die in ein Eidgnoschaft gehörig, understat muotwilliger wys umbzeziechen, und sy, die Oesterrychischen, denen er nit zuogehörig ist, im gstand, fürschuob und platz darzuo gebent, wie kan

dann sölichs der erbeinung gelept oder denen gerichten, darus er sich unerbarlich entüssert, unabbrüchig sin? 5. Darzuo so wyst des grafen von Sulz burkrecht, so er mit uns hat, dass er unsern nutz fürderen und unsern schaden getrüwlich wenden und warnen solle. So er nun selbs hofrichter zuo Rotwyl ist und dem wider unser schryben und vermanen gstand gibt, des gottshuses schuldner und zinslüt deren güetern halb, so in ein Eidgnoschaft und under unsern schirm gehörend, mit rotwilischem gericht zuo bekümbern und umbzetriben, wie wirt dann unser nutz von unserem burger bedacht oder ouch sin burkrecht gehalten? 6. Sidtemal dann uns das unser allenthalb by den Oesterrychischen fräfenlich und gewaltentlich onerfolgt einichs rechtens vorgehalten, ingenommen und die erbeinung nit an uns gehalten wirt, sunder genannter graf, unser burger, der es minder dann ander tuon solt, solicher fräfeln, yn und übergriffen ursach und uns nit darvor ist, sunder gstand und fürschuob darzuo tuot, und sich mitsampt sinen amptlüten aller widerwärtigkeit und was uns leid ist, ze tuon flifst, ouch vil pratiken, darus vil unruowen und jüngst der Capelkrieg gefolget, füerer und mitwissend gewesen und noch, und dann kein böser(er) fygend ist, dann wenn einer ein fygend under sinem gesind hat, als dann diser graf unser burger und doch darneben der ufsetzigest fygend, wie sich das uss dem guoten ruom, den er uns vor dem Insbrugkischen regiment dargelichen, wol verstan lasst; darzuo die biderwen lüt, die wir zuo entheben zuogeseit, mit disen gerichtlichen processen in grofs, schwär und verderplich kosten und schäden gefüert, da zuo ersorgen, wir inen den abzuotragen nit lustig; darneben ouch uss des amptmans von Küssenberg schryben wol abzuonemen, diewyl sich der vermeint apt die büecher und rödel von handen ze lassen weigert, er (ob man schon mit im abkäme) nüt dester minder uns folgender zyt wyter regieren und umtryben, und uns übel anstan wurde, diewyl wir so tratzlich geschriben, dass nützit dann papir daruf folgen solt; daby ouch offenbar, dass schryben by den Oesterrychischen gar keins ansechens noch ustrags, sunder allein zuo disputieren und verachtlichem ufziechen und gschrift umb gschrift ze schicken ursach, dardurch aber weder uns noch (den) biderwen lüten geholfen; zuodem, das noch gröfser und schwärer, er sinen undertanen, so gan Kaiserstuol kilchhörig, diewyl er gehört, dass das meer uff des gottsworts syten gefallen ist, über dass er inen vornaher an die gemeind, des gloubens halb zuo meeren, gebotten, jetz zuo nachteil göttlicher eeren an zechen pfund verbotten hat, nit meer in ir pfarr gan Keiserstuol ze gan, weliches alles nit burgerlich; daby ouch der zuofal (?) jetz unser, und so wir nit etwas tapfers an dhand nemen, wir uff unser ernstlich tür schriben verachtet und also für und für in unruow sin, das unser verryten und vertagen müefsend, zuodem hoch von nöten sin (will), söllent wir ächtert zuo ruowen kommen, dass wir uns einmal so eins tapferen verwägind, dass ouch andere daran zuo gedenken habint etc., so will man achten, dass wir nundalamee glimpf, recht und ursach gnuog, und ers ouch wol verdienet habe, dass man im gar zur herrschaft gryfen und im die innemen mög. 7. Und so solichs minen

herren gefallen, mag man das etlichen vertruwten und heimlichen befälchen; die werdent wol fuog, mittel und anschleg finden, dass sölichs als vil a(l)s on alle not und on sunder ufrüstung zuo feld bracht wirt.» 8. Wenn dieser vorschlag aber den herren nicht gefiele, so soll auf dem nächsten burgertag die sache ernstlich angebracht und inzwischen dem regiment zu Innsbruck nichts mehr geschrieben, wohl aber dem grafen Rudolf die ganze meinung gesagt (werden)... Es folgt eine aufzählung der wesentlichen motive, mit andeutung eventueller tätlicher schritte. Zürich, A. Rheinau.

223. März 12. Basel an Mühlhausen. Mitteilung des auf dem burgertag in Zürich gefassten beschlusses, dass Bern auf Judica einen gemein-eidgenössischen tag nach Baden ausschreiben solle, etc. etc.; mit der einladung, denselben auch zu besuchen, etc. Basel, Miss. fol. 335.

224. März 12. Bern an Statthalter, Ministrale, Rat und Burger von Neuenburg. Man vernehme, dass unter ihnen des gottesworts wegen einige zwietracht walte, indem einige vorgeben, es sei bei der abmehrung ein betrug gemacht worden, und nach ankunft des grafen müfse ein anderes mehr gemacht werden, um die messe wieder herzustellen. Daran habe man grofses missfallen, und man verwundere sich sehr darüber, dass etliche sich so anmafslich und halsstarrig zeigen und mit solchen reden unruhe stiften. Um gröfseren übeln zuvorzukommen, erkläre man hiemit, dass man die anhänger des gotteswortes mit leib und gut und aller macht schützen werde; die Räte mögen nun die nöthigen vorsorgen treffen, etc. Bern, Welsch Miss. A. 193 a.

Laut einer notiz am fusse wurde in einem beigelegten zeddel an die verhandlungen betreffend den kornhandel erinnert.

225. März 13. Constanz an Zürich. Der antwort, die man auf das letzte schreiben wegen der gerichtsleute von Weinfelden erhalten, hätte man sich wahrlich nicht versehen; auch sei unterdessen begegnet, dass der landvogt im Thurgau in den niedern gerichten der stadt etliche händel, welche die hohen gerichte nicht betreffen, zu strafen vorhabe; man halte dafür, dass Zürich, wenn es die sache und die folgen gründlich erwöge, weder dem vogt noch den gerichtsleuten vorschub leisten würde. Es schreibe zwar, als ob etliche gerichtsherren in der bestrafung der laster fahrläfsig wären, und dass es darum den meyern zugewiesen und bewilligt habe, zu strafen was mit dem gotteswort zusammenhange, in der meinung, dass solches niemandem besser zustehe als den christlichen gemeinden, obwohl die offnungen davon nichts sagen, und die geistlichen bisher gestraft haben; dagegen achte man aber, dass ihm von keinem recht gebühre, aus solchen gründen in die gerichte von Constanz einzugreifen und andern behülflich zu sein, an sich zu ziehen, was jenen gehöre; man sei auch eine christliche gemeinde und eine ordentliche obrigkeit, zudem begierig, das göttliche wort und christliche zucht zu fördern und die laster zu strafen; aber es sei nicht nötig, ja ungebührlich, dass die gerichtsleute in ihrem namen tun, was nur den herren zustehe; man wolle die laster nicht unge-

straft lassen, sondern den amtleuten befehlen, es zu tun im namen der stadt; allein sie habe (eben) nichts anderes zu strafen, als was dem gotteswort und der ehrbarkeit zuwider sei; sollte ihr nur (noch) das zu strafen zustehen, was nicht wider das wort gottes geschehe, so wäre ihre gerichtliche obrigkeit ganz aufgehoben und vernichtet, was man gegen die angehörigen nicht verantworten könnte, da man bisher mit Sebastian Muntprat in ruhigem besitz des rechts gewesen, alle misshändel, die nicht die hohen gerichte belangen, zu Weinfelden und anderswo zu strafen, ob sie in den offnungen genannt seien oder nicht, da es bekanntlich weder brauch noch möglich sei, die strafen für alle laster in denselben zu verzeichnen, sondern die gerichtsherren die befugniss haben, je nach den umständen und sitten satzungen, gebote und verbote zur förderung von zucht und ehrbarkeit zu machen und die übertreter zu strafen, woran weder die bischöfe noch die pfaffen der stadt jemals zu Weinfelden eintrag getan oder auch nur zu tun begehrt haben; daraus dass ein laster in einer offnung nicht genannt werde, könne doch keineswegs folgen, dass den gerichtsherren desshalb abgestrickt und den untertanen zugelassen sein solle, dasselbe zu strafen, wie man denn seinerseits, auch wenn Zürich in seinen gerichten in der bestrafung der laster fahrläſsig wäre, nicht glaubte fug und recht zu haben, den untertanen hülfe zu leisten, damit sie die strafen selbst und in ihrem eigenen namen vornehmen könnten, und sollte man sich dessen doch unterfangen, so würde Zürich es nicht gestatten; das gleiche solle es nun aber auch gegen Constanz gelten lassen. Da es hienach nicht bloſs der billigkeit wegen, sondern auch vermöge des burgrechts verpflichtet und schuldig sei, Constanz bei seinen gerichten und rechten zu schützen, so ermahne man es dazu mit dem freundlichen begehren, von seinem vorhaben abzustehen, auch den landvogt und die gerichtsleute zu Weinfelden oder anderswo davon zu weisen und dem früher angerufenen abschied nachzukommen; was dem landvogt der hohen gerichte wegen und sonst kraft des vertrags zwischen den Eidgenossen und den gerichtsherren gebühre, solle desshalb ungehindert geschehen. Begehren schriftlicher antwort. **Zürich, A. Thurgau.**

226. März 13. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen zuschrift wegen Egerchingen. Es wisse wohl, mit welchen bedingungen man zugestanden, einen messpfaffen (einige zeit lang) zu unterhalten; da sich die gegenpartei damit nicht begnüge, so müſse man gänzlich bei den frühern erklärungen bleiben und die folgen erwarten; weil also Solothurn und die Egerchinger ihren zusagen nicht nachkommen, so werde man dem messpfaffen nichts verabfolgen, sondern den prädicanten handhaben und den entscheid des rechts gewärtigen. . . (Einschläge zu Fulenbach). **Bern, Teutsch Miss. S. 321.**

227. März 13. Die kirchgenossen von Münster in Granfelden an Bern. Hinweis auf die gestern durch dessen botschaft gestellte frage, ob man hier zur messe oder zum evangelium halten wolle. Nachdem man sich hierüber beraten, habe man die antwort gegeben, man wolle künftig dem evangelium gemäſs leben und bitte Bern so angelegentlich

wie irgend möglich, die gemeinde dabei zu handhaben und eine bezügliche verordnung (reformations-mandat?) zu schicken, wie es anderwärts auch geschehen, indem man die bisher getragenen lasten für die priesterschaft, als zehnten, novalien, todfall u. a. m., zu schwer finde; auch wünsche man die von Bern bestimmten preise des korns und anderer (notwendiger) dinge zu kennen, etc. Bern, Münstertal J. 65.

Einen wörtlichen abdruck gibt Herminjard II. 319—321.

228. März 13 (Montag nach Oculi). BM. und geheime Räte (die 13) von Basel an BM., oberste Meister und verordnete in Zürich. Antwort auf die erklärungen von Zürich und Bern an Strafsburg: Man gedenke den handel nächstens zu beraten und einen beschluss zu fassen, den man wieder anzeigen werde vor absendung jener schriften (nach Strafsburg). Zürich, A. Religionssachen.

229 a. März 13, Sargans. Gilg Tschudi, landvogt, an seine obern in Glarus. «Frommen festen etc. Uf hüt Mentags, als es zuogenachtet was, sind zuo mir komen dero von Meyenfeld botschaft, habend mir angezeigt, wie der gemeinen dryen Bündten botschaft, mit namen Martin Bovelin von Masax, als si dann zum herzogen von Meiland geschickt, von des von Müfs diener, als er wider heim hab wellen, samt sinem sune, zwischend Meiland und Berlasin an einem ort, genannt Cantu, elendklich ermürdt und umbracht, und demnach derselb von Müfs mit zechen tusend mannen in das Veltlin gefallen und allda syge; habent si in gemeinen dryen Bündten einen merklichen uszug getan so fast, dass si ire land an manschaft ganz entblöfst habent. Batend mich, ein getrüw ufsechen uf si ze haben. Diewil dann die löuf gar seltsam und geschwind sind, wiewol ich nüts unfrüntlichs an mynen nachburen ennet dem Ryn befind, hierumb so langt zuo üch myn untertänig flifsig bitt, (ir) wöll(en)t mir hierinne raten und geschriftlichen anzeigen, wie ich mich hierinne halten soll, oder was mir hieruf ze handlen oder ze tuon sig. Was ouch mir fürter zuo handen stofst, will ich ylends berichten,» etc.

Zürich, A. Müsserkrieg (hdschr. d. Sarg. landschr.) Bern, A. Müsserkrieg (Zürcher copie).

229 b. März 14 (Dienstag nach Gregorii). Glarus an Zürich. Mitteilung des warnungsschreibens von dem landvogt zu Sargans (mit teilweiser wiederholung des inhalts), in betracht der vielfach wahrnehmbaren practiken, deren ziel noch niemand erkenne, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

229 c. März 16 (Donnerstag vor Mittfasten). Zürich an Bern. Abschriftliche mitteilung des von Glarus gesandten berichtes von dem landvogt in Sargans. Da man nicht wisse, was «verdeckts ässen» hinter der sache stecke, so begehre man ernstlich, dass Bern nach Savoyen hin, und wo es sonst nötig scheine, kundschaft einhole und schriftliche nachricht gebe, was etwa vorhanden sei, etc.

Bern, A. Müsserkrieg.

230. März 14. Jörg von Hewen und Eberhard von Rischach d. ä. an Rotweil. In einem schreiben, welches Hans von Fuchsstein an die stadt gerichtet habe wegen des geschützes, welches der herzog

Ulrich von **Würtemberg** ihr seiner zeit zugestellt, solle ihrer beider auch gedacht sein, was sie nicht wenig befremde, weil sie damals in Hessen bei herzog Ulrich gewesen, der von dieser sache auch nichts gewusst habe. Aber Hans von Fuchsstein habe auch schon andere händel eigenmächtig angefangen. . . Uebrigens wissen sie wohl, dass der Herzog die büchsen der stadt geschenkt habe, wofür sie brief und siegel besitze. Damit wollen sie sich ernstlich entschuldigt haben, u. s. f. Freiburg, A. Rotweil (copie 9—10 jahre jünger?).

Vgl. hiezu in Zwingli's WW. VIII. 585 dass chreiben von herzog Ulrich an Zwingli: die derbe desavouirung des treibens des Fuchssteiners, und oben nr. 100 b.

231. März 14, Bern. «Ein potschaft gan Wiblispurg von Farellus wegen; er dazwüschen stillstan. (An) schultheiſs von Murten, mit der buoſs gegen denen, so Farellum gan Wiblispurg beleitet, (stillzestan?).»

Bern, Ratsbuch 229, p. 20.

232. März 14. Die regierung zu Innsbruck an die von Ravensburg. Aus allerlei anzeichen vernehme man, dass im Rheintal und Thurgau rüstungen vor sich gehen und die Eidgenossen einen überfall auf die österreichischen vorlande im sinne haben mögen. Der nachbarschaft wegen begehre man desshalb im namen des r. Königs, dass im fall eines angriffes von dieser seite oder Graubünden her die stadt dem bereits verordneten feldhauptmann, Marx Sittich von Ems, kräftigen beistand leiste, etc.

(Stuttgart, Staatsarch.) Zellweger, Urk. z. Appenz. G. III. 1. 379, 380.

233 a. März 15. Bern an Basel. Antwort: Die verschiebung des tages (in Waldenburg) auf den 17. April lasse man sich diesseits gefallen und habe Solothurn davon benachrichtigt; darüber werde sich dasselbe (direct) erklären.

233 b. März 15. Bern an Solothurn. Entsprechend obigem; als grund des verschubs wird «unkomlichkeit des wetters» angegeben, und schlieſslich das gesuch gestellt, sowohl an Basel als an Bern die (vorausgesetzte) zustimmung zu melden, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 325, 326. Solothurn, Berner Schr.

234. März 15. Bern an Zürich. Nachdem die boten von dem letzten burgertag in Zürich heimgekommen und berichtet haben, was dort gehandelt worden, habe man von stund an den gemeinen tag ausgeschrieben, wie der abschied laute. Ferner habe man den vortrag der Zurzacher und das gesuch der Wettinger besehen; um glimpflich darin handeln zu können, habe man diese sache auf den genannten tag verschoben, wo man sich dann ernstlich bemühen werde, sie zur erledigung zu bringen. Endlich habe man dem vogt im Maiental, der noch hier sei, dem wunsche Zürichs entsprechend, aufgetragen, dem vogt in Luggaris bestens beholfen zu sein.

Bern, Teutsch Miss. S. 329. Zürich, A. Capp. Krieg.

235 a. März 15. Bern an Freiburg. Mitteilung der antwort auf den vortrag der botschaft des bischofs von Lausanne, in der sache des münzmeisters, und zwar damit beide städte, wie es die not erheische,

gleich verfahren. Entsprechend habe man der stadt Lausanne geschrieben und sie ermahnt, den münzmeister bis auf den angesetzten tag wohl zu verwahren, auch die Münze verschlossen zu halten, um einmal auf den grund zu kommen. Die botschaften sollen am Sonntag den 26. dort eintreffen; auch wolle man nicht verhehlen, dass man die münzmeister von Zürich, Basel und Sitten berufen habe.

Bern, Teutsch Miss. S. 327, 328.

235 b. März 15, Bern. 1. Eine botschaft des bischofs von Lausanne begehrt, dass der münzmeister entlassen werde; dagegen müfse derselbe bürgschaft zum recht leisten; sonst würden des bischofs hoheitsrechte geschädigt. 2. Man erinnert ihn an den vertrag, an die wiederholten ermahnungen, gegen den fehlbaren münzmeister einzuschreiten, und die erfolglosigkeit dieser aufforderungen; dadurch sei man genötigt, denselben in haft zu legen, bis boten der beiden städte dahin kommen.

Bern, Ratsb. 229, p. 22.

Unter dem 13. März verzeichnet auch das Freiburger Ratsb. (nr. 48) eine verhandlung in dieser sache.

235 c. März 15. Bern an Lausanne. Erwiderung des vortrags von statthalter «Costable» betreffend den münzmeister und die demselben schriftlich zugeschickten befehle. Man habe nun dem bischof geschrieben, wie die beilage ausweise, und bitte, den gefangenen einstweilen wohl zu verwahren, auch das münzhaus geschlossen zu halten, bis die boten erscheinen; denn man sei fest entschlossen, hierin die nötige ordnung zu schaffen. Bern, Welsch Miss. A. 193 b.

236. März 15. Basel an Zürich (und Bern). «Demnach wir unsere botten, so uff nächstem burgertag by euch gewesen, zuosampt den antworten, die ir, ouch euer und unser lieb eidgnossen und christenlich mitburger von Bern euern und unsern fürgeliebten und chr. mitburgern von Strafsburg wegen irer bekanntnuss des sacraments uf jüngst gehaltenem richstag zuo Ougspurg der r. kais. Mt. überantwortet, ze geben vermeinent, allen inhalts verstanden, ouch daruf euere versigelten antwurten sampt euerm begeren, die zuo dem fürderlichisten unsern mitburgern von Strafsburg zuozeschicken, empfangen, haben wir unangesehen, dass wir euch, unsern liebsten fründen, allezyt dienstlichs gefallen zuo bewysen geneigt, euere antworten noch nit fürgeschickt, sonder (uss) der ursach hinderhalten, dass sich euere antworten dahin strecken und dermafsen ansehen lant, als ob wir und Strafsburg, die doch bishar (und ob gott will noch) in disem artikel eins gloubens gsin, jetz gespalten und zweigig. Was ergernuss, lasts, nachred und geferde uns und allen liebhabern göttlicher warheit hievon entspringen, und zuo was fröiden dise spaltung unsern widerwertigen diene, können wir bas betruren dann mit worten ussprechen. Nun will uns aber bedunken, getreuen lieben eidgnossen und christenlichen mitburger, so ir und wir disen handel, wie der an ime selbs, mit christenlichem herzen trülich erwegen, dass wir uns unverletzlich göttlicher eeren und der warheit, so wir hierin am fürderlichisten bedenken, wol einer früntlichern und glicheren antwort vereinbaren mögen, und dieweil unsere chr. mb. von Strafsburg

uns allhie uf jüngstem burgertag heiter angezeigt, dass des artikels vom sacrament in ufrichtung (des) chr. verstands mit dheinem wort schriftlich gedacht; darzuo hat es unsers verstands gar nit die meinung, dass wir uns in die Strafsburger bekanntnuss verpflichten söllen, sunder dieweil wir durch unsere widerwertigen by den usslendigen, als ob wir in des Herrn nachtmal nützit anders dann blofs wyn und brot hetten, und den lyb Christi, so für uns gestorben, nit mit glöubigen andächtigen herzen geistlich zuo einer spys der seelen begerten ze enpfahen, mit unwarheit usgossen und verbitteret, haben unsere mitburger von Strafsburg begert, dass wir zuo uslöschung solicher verbitterung, ouch umb (dess) willen, dass die liebi und das vertreuen by den chr. fürsten und stetten dester höher gegen uns zuoneme, uns vernemen lassen, ob wir uns deren von Strafsburg bekanntnuss unverworfen mögen gefallen lan und die nit für unchristenlich halten. Dieweil nun allein das ir begern, und wir dann in euern antworten, dass ir die bekantnuss und Butzers lüterung glich wie wir (die sunst mit euch, dass der lyb Christi nit natürlich, lyblich, substanzlich oder wesenlich genossen werden möge, bekennen) nit verwerfent noch unchristenlich haltent, befindent, will uns . . . not und guot sin bedunken, dass wir uns umb ufnung und merung göttlicher eeren, sins heilgen worts und brüederlicher liebe, das alles wir uns am höchsten, ouch mit vergessenheit unser selbs ruom, sollen lassen angelegen sein, einer glicheren antwort entschliefsen uf ein solche oder bessere mafs, dass wir unserer chr. mb. von Strafsburg bekantnuss von wegen des sacraments des lybs und bluots Jesu Christi, keis. Mt. uf jüngst gehaltenem reichstag zuo Ougspurg überantwortet, zuosampt doctor Marti Butzers lüterung unverworfen und für christenlich halten, und wo den fürsten und stetten, die Christum bekennen und verjechen, einen christenlichen verstand lut gestellter notel, damit sy und wir by der warheit und göttlichem wort bliben mögen, mit uns ze machen gemeint und gelegen, wellen wir red darvon hören und uns gepürlich erzeigen etc. Hiemit hetten wir, g. l. e., uns nützit verpflichtet noch von handen geben, und mögen ouch mit guoter conscienz die unbegerten, unnötigen neuen bekantnuss und verpflichtung des glaubens, bis wir darum witer, dann jetzt beschehen, ersuocht, wol underlassen, und irret uns nüt, dass wir deren von Strafsburg bekanntnuss, wiewol die etwas dunkler, dann in Bernischer disputation darvon geredt, begriffen, ungestraft für christenlich halten. Dann dieweil man sich in deren der selbs (eigenen) worten Christi gebrucht, und das on alle gafar, dörfen wir die dünkle nit schüchen, wir müefsten sunst ouch dem papst recht geben, der mit vil andern sprüchen in heilger schrift ouch disen, dass wir durch den glouben selig werden, als dunkel verworfen hat. Es haben ouch sich die gleubigen der reden, dass wir durch das bluot Gotts erlöst seien, so doch die schrift also sagt, umb der Nestorianer willen, die ein treffenlich abschühen darvon truogen, gar nit verzihen wellen. Warum sollten dann wir uns der worten Christi, ob die (schon) den unwissenden glich wie den Capernaiten dunkel, nit gebruchen? Es haben die alten gelerten, wann sy im handel des sacraments geschriben, umb der

unersamen und unwissenden willen nit underlassen, sich der schriftlichen worten ze gebruchen, wiewol sy zuo besserm bericht gemeinlich hinzuogesetzt, es wüssent die bericht(et)en, was gesagt wirt. Ja göttlicher befelch was und ist, der berlin und des heiligtum wol acht ze nemen; es sind aber die wort in vilgemelter bekantnuss dennocht also luter, dass ouch die keis. Mt. etc., des glichen die luterischen herren und stett solche von iren meinungen wol underscheiden und darby abnemen können, dass dise bekantnuss, als die allein von geistlichem essen soll und muofs verstanden werden, mit irem natürlichen lyblichen substanzlichen oder wesenlichen lyb, den sy zuo essen begeren, gar kein gemeinschaft hat, darum sich ouch weder päpstler noch luterische diser confession underschriben. Dass aber in gehaltener disputation zuo Bern etwas klarer in disem handel geredt, ist nach disputierender art beschechen, und aber der warheit hie und dort nüt genomen; dann glich wie schier alle artikel des gloubens in christenlichen gesprächen me und heiterer dann in gemeiner bekantnuss erlütert werden möchten, und aber der warheit mit gemeiner bekantnuss nützit genomen, also ist ouch hie in disem handel unangesechen, dass in gehaltner disputation etwas klarer hievon geredt, der warheit mit diser gemeinen bekantnuss nüt genomen. Zuo dem allem können wir nit finden, dass sich vilgemelte bekantnuss wider die usgeschribne proposition, so also lutet, dass der lyb und bluot Christi wesenlich und lyblich in dem wort der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer schrift nit bybracht werden mit einem wort (oder?) stölle. Es sind aber unserer achtung die obgemeldten wort, von welicher wegen sich die disputation erhoben, namlich *wesenlich, lyblich* und derglichen, in Strafsburgischer bekantnuss nit allein nit begriffen, sonder im grund fry ufgehaben und abgestellt. Dass ir aber fürsorg tragen, dieweil in der bekantnuss stat, dass der herr, wie in sinem letsten nachtmal, also ouch hüttigs tags sinen jüngern und glöubigen, wann sy solichs sin heiligs abendmal halten, lut . . siner wort, «nement, essent, das ist min lyb etc, und trinken alle darus, diser kelch ist min bluot,» etc., in disem sacrament sinen waren lyb und wares bluot warlich ze essen und trinken gibt zuo einer spis irer seelen und ewigem leben etc., dass schon hiemit das Babst und Lutertum ufgericht etc., können wir nit also verstan; dann so wir die vilgenante bekantnuss im grund erwegen, befinden wir heiter, dass die allein gat uff Christum, also dass er Christus der sye, der sich selbs gibt, lut der worten, «das ist min lyb.» Dagegen will der papist, dass er der päpstler in kraft der worten, «das ist min lyb,» den lyb Christi mache und gebe, welcher gewalt den papisten oder luterischen in diser bekanntnuss nit allein nit gegeben, sonder gar von handen gerissen, allein Christo dem waren geber zuogeschriben wirdet. Es git sich aber Christus nit einem jeden, sonder allein sinen glöubigen, und so dann der gloub im nachtmal des Herren in betrachtung der guottat Christi, in hörung der worten der verheifsung geüebt, wirt die glöubige seel der edlen spys nit beroubt; der papist gits ime selbs zuo und den worten, die bekantnuss aber wie ouch wir söllent (stellent!) das uff Christum und uff den glouben in

das verheifsen Christi, nit uff den pfaffen noch uff die blofsen wort. Darum ist hie weder Bapst noch Lutertum zuo besorgen. Es schücht uns ouch ab den worten in vilgemeldter bekantnuss gar nit, da die Strafsburger sprechen, dass Christus sinen waren lyb und wares bluot warlich zuo essen und trinken gibt zuo einer spis der seelen und ewigem leben; dann so Christus selbs spricht, «min fleisch ist ein ware spys, und min bluot ist ein wares trank,» etc., warum wöllten wir uns dann beschämen, hierin der heilgen worten Christi ze gebruchen, ja Christus selbs ist unserer seelen spis und trank; das bekennen wir also stif, dass wir für ein schmach oder lesterung hielten, so jemands wider uns sagte, dass wir in des Herren nachtmal nützit dann schlecht brot und win oder nit mee dann schlecht ein blofs zeichen des lybs und bluots Christi empfangen hetten. Wir berüemen uns all me, dass wir in warem glouben den lyb Christi also empfahen, dass wir sins lybs, als unsers einigen houpts glider, in ime und er in uns lebe, und wir am jüngsten tag durch in und in ime in die ewige fröid uferstan werden, welichs alles durch Martin Butzer gnuogsam erklärt ist. — Demnach, g. l. e. und chr. mb., ist an euch unser brüederlichs, christenlichs und früntlichs begeren, ir wellen, wie wenig das sei, so von uns erfordert, ouch wie mit guoter conscienz one abbruch der warheit angeregtem begeren durch uns gewilfart, und so das geschicht, was guots darvon entstan, und wo ir uff euer meinung verharren, was schadens darus entspringen werde, mit demüetigem christenlichem herzen bedenken und euch mit uns in ein glichförmige antwort, wie da oben gemeldet, begeben, und uns die by disem allein darum gesandten (botten) zuosenden und euch doran unser widerwärtigen nachred und noch weniger, dass ir vor andern by den ersten des Herren wyngarten ze pflanzen berüeft, nit allein nit verhindern lassen, sonder bedenken, dass die christen umb fürderung göttlicher eeren allerlei gespött gedulden, ouch die zur eilften stund ir arbeit angehebt, die erste besoldung enpfangen etc. Das wirt one zwyfel Gott unserm schöpfer gefallen, zuo merung des evangelii dienen und unsern widerwärtigen irs bösen fürnemens (!) nit wenig brechen. Es ist doch allein darum ze tuond, dass wir unserer mitburger bekantnuss unverworfen und christenlich bliben lassen. Und so man dann mit dem ein benüegen hat, warum wollen wir witer loufen, dann wir erfordert? Oder dem, das wir nit verwerfen, umb so guoter christenlicher handlung willen nit die eer geben, dass wir es christenlich bliben lassen, so wir doch im houpthandel ganz eins sind? Das wellent, wie es warlich beschicht, im besten von uns vermerken und umb Christi, der eeren Gotts und der warheit willen unser einfaltigen meinung zuofallen, damit wir ungetrennt mit glicher antwort erschinen. Das wellen wir umb euch mit ungespartem lyb und guot treulich verdienen. Lieben eidgnossen, erwägen die sach mit flyfs; es ist warlich hie kein gefar zuo besorgen. In diser stund haben uns die von Strafsburg umb antwort erfordert und anzeigt, wie der churfürst von Sachsen uff Sonntag Judica einen andern tag gen Schmalkalden, die verein ze beschliefsen, beschriben,

den sy besuochen und gern unser antwort erscheinen welten. Der barmherzig Gott verlich euch und uns allen sein gnad.»

Zürich, A. Religionssachen. Basel, Missiven.

Abgedruckt im Archiv E. H. II. 290—297.

237. März 16, Bern. Es werden boten nach Valendis verordnet, um mit der Gräfin in gegenwart des Hofmeisters zu reden und (neuerdings) zu fordern, dass er die anhänger des gotteswortes nicht mehr verfolge; und zwar soll rund heraus gesagt werden, dass man es ihm mit gewalt wehren würde, wenn er nicht aufhören wollte. Das soll auch den gemeinden angezeigt werden, mit dem zusatze, dass sie in äufserlichen dingen gehorsam leisten sollen. Bern, Ratsb. 229, p. 29.

238. März 16 (Donnerstag vor Lätare), Winterthur. Verhöre über Gabriel Meyer, mit Adam Peter, Thomas Wetzel, Martin Wipf und Brosi Ring(g)li, alle von Uowiesen, betreffend die umtriebe des herrn von Fuchsstein behufs besetzung von Staufen etc. Peter erzählt, er habe vor einiger zeit in Schaffhausen den G. Meyer getroffen, der ihm dann gemeldet, wie der Fuchssteiner ihm zu Thäingen gesagt, dass Zürich und andere Eidgenossen damit umgehen, den herzog von Würtemberg wieder einzusetzen, was für sie vorteilhaft wäre; einstweilen würde er gerne etwa zehn mann an einem ort unterhalten und besolden. Mit Meyer sei er dann nach Diefsenhofen gegangen, um mit dem herren zu reden, den sie aber nicht getroffen haben; dann seien sie weiter gezogen und zu ihm gekommen; von aufwiegelung durch Meyer sei aber keine rede. — Wetzel berichtet, auf anweisung Meyer's habe er in Diefsenhofen auf einen befehl gewartet, sei hernach mit demselben (und andern) nach Twiel hinaus und dann nach Staufen gegangen, wobei Meyer immer versichert habe, es sei den herren von Zürich nicht zuwider. Wipf ist erst zwei tage später nachgezogen, auch in der meinung, es missfalle der obrigkeit nicht. Ringgli läugnet wie andere, dass ihm jemand etwas zugesagt; er sei aus armut «dem geschrei» nachgezogen. Alle wollen nötigenfalls ihre angaben beschwören. — Zu nr. 55 etc. Zürich, A. Würtemberg.

239. März 16 (Donnerstag vor Mittefasten). Solothurn an Basel. Der von Bern auf nächsten Montag angesetzte tag zu Waldenburg wegen der streitigen marchen sei des gegenwärtigen (schlimmen?) wetters wegen auf Montag den 17. April verschoben, was man im auftrag von Bern hiemit anzeige, da man diesseits zu dem aufschub eingewilligt habe. — Vgl. Absch. p. 951. Solothurn, Miss. p. 522.

240. März 16, Bern. «Wie die herrschaft und zuogewandten in den reiszügen nebend einandern gan söllend, durch m. h. Rät und Burger . . geordnet.» — Linke hand: Stadt Neuenburg, herrschaft Neuenburg, Aelen, Grasburg, Aarburg, Bipp, Wangen, Erlach, Aarberg, Büren, Nidau, Lenzburg, Brugg, Aarau, Zofingen, Biel; Bern; rechte hand: Saanen, Thun, Burgdorf, Laupen, Hasle, Obersiebental, Niedersiebental, Frutigen, Aeschi, Interlaken, Unterseen, Emmental, Murten, Päterlingen, herrschaft Valendis, Neuenstadt. Freiburg, Diessb. Pap.

Im original sind die namen in einer reihe unter einander gestellt; für die verteilung geben die anweisung: Linke, rechte hand, der natürliche papierfalz und die mittel-stellung von Bern die nötige sicherheit.

241. März 16. Bern an Freiburg. Man habe mit Wilhelm Hertenstein wegen seines amtes in Grasburg abzurechnen beschlossen, finde nun aber, dass etliche in Freiburg gehaltene jahrrechnungen (das ergebniss?) nicht in das hiesige stadtbuch eingeschrieben, auch die bezüglichen abschiede verloren, (wenigstens jetzt) nicht bei handen seien; desshalb bitte man um eine abschrift aller restanzen und rechnungen von den jahren, in denen Hertenstein vogt gewesen, und zwar bei diesem boten. Freiburg, A. Bern.

242. März 17 (Freitag vor Mittefasten), Solothurn. Auf die klage der herren von Münster wegen Bern, das die dortige kirche «geräumt» habe, wird bewilligt, ihnen als burgern durch schriften oder botschaften schirm zu gewähren; die botschaft soll aber (sie bewegen), das gotteshaus zu übergeben; dann wolle man sie bei ihren gewahrsamen handhaben und ihnen nichts abbrechen; «damit min herren dester williger und lustiger syen, sich iro zuo beladen und anzenemen.»

Solothurn, Ratsb. 20, p. 160, 161.

243. März 17 (Freitag vor Mittefasten), Solothurn an Basel. Antwort auf dessen schreiben wegen der vermuteten sperre. Der teurung wegen habe man mit drei andern städten eine marktordnung gemacht, von welcher man nicht einseitig abgehen dürfe. Wenn etwa Baslern in winkeln zu kaufen verweigert worden, so mögen sie nur auf offene märkte kommen, wo sie ungehindert nach bedarf sich werden versehen können. Solothurn, Miss. p. 516.

244. März 17 (Freitags nach Oculi). Burgermeister, oberste Meister und besonders verordnete Räte von Zürich an Basel. «Wir haben abermals üwer schryben und christenlich wolmeinen by dem artikel des sacraments des lybs und bluots Jesu Cristi, unsers seligmachers, verstanden, und könnend nit anderst merken, dann dass entwäders ir uns oder wir üch nit recht verstanden; dann unser meinung nie anderst gewesen und noch nit ist, dann dass wir die bekanntniss, so üwer und unser fürgeliebte fründ und chr. mb. von Strafsburg uf dem rychstag zuo Ougspurg getan, unverworfen für christenlich, recht und guot achten und haben und uns darwider in keinen weg setzen, sunder inen die gern zuo und sy darby unverhindert belyben lassen, daby ouch uns gern mit den evangelischen fürsten und stetten, so sy nit sunder bekanntnissen von uns erforderent, in früntschaft und verständniss nach inhalt vergriffenen notels inlassen und die (nit) usschlachen. Dass wir aber von dem wesenlichen und heitern verstand der worten, das ist min lyb etc., wie der by uns erhalten und bisher geleert und gepredigt worden ist, stan und uns uff die verdünklete, uff beid weg verständige wort gemeldter bekanntniss füeren lassen, und also gesechen werden sölten, als ob wir geirrt und die unwarheit gehandhabt haben sölten, mögend ir, fürgeliebten eidgnossen, wol bedenken, so uns Martin Luter bin hornen erwischen, was ruoms und sigs er von

uns usgiefsen, was nachteils und spaltung es ouch gebären wurd. Darumb mögend wir die bekanntnuss gemelter üwer und unserer mitburgeren von Strafsburg als christenlich ungestraft wol belyben lassen, ist uns ouch ganz unverletzlich; so man aber von uns ein bekanntniss forderen, und wir je antwurt geben müefsten (das wir doch nit gedenkend in disem handel von nöten sin), wurden wir unser meinung und verstand mit heiterern und verständigern worten dartuon. Dann wiewol ir uns früntlicher meinung berichtend, dass ir uss den worten, in Strafsburgischer bekanntniss begriffen, dass nemlich Cristus uns im nachtmal sinen waren lyb und wares bluot zuo einer spys der seelen warlich zuo essen und zuo trinken gebe, nit verstan könnind, dass darumb das Babst und Lutertum widerumb ufgericht werde etc., so können wir doch anders nit befinden, dann dass man uss dem zuo essen geben das darreichen verstan, und also die seligkeit widerumb uff den darbietenden pfaffen, obschon nit jetz, doch folgender zyt gestellt wurde; dann nit allein im nachtmal, sunder da Cristus erboren und gestorben, ist er uns dargeben, und solichs sines darbietens hat er uns durch wyn und brot ein sacramentlich zeichen geben, und gibt sich selbs warlich und wesenlich oder substanzlich nit, sunder die christglöubigen, so uff in hoffend und vertruwend, bringend Cristum selbs mit inen ins nachtmal durch den glouben, also dass unser nachtmal nit itel oder los, sunder Cristus darin ist durch bekanntniss der glöubigen gottliebenden seel; dann vor und ee das brot oder der wyn dargebotten wirt, muofs der gloub schon uff Cristum, dass der für uns geborn, gelitten und gestorben, gestellt und versichert sin, dass solichs uns zuo erlösung und zuo erlangung ewigs lebens beschechen sig, und dermafs bekennend wir Cristum der glöubigen gottliebenden seel im nachtmal zuogegen sin; dass er sich aber selbs zuo essen geben, ist ein zweiverständige red und unserm heitern bekanntniss nit zum änigisten, desshalb wir es by vorgegebner unser antwurt belyben lassend. Und sidtenmal ir dann selbs schrybend, dass es nit die meinung sige, dass wir uns einer nüwen bekanntniss uftuon, sunder allein zuo uslöschung unserer widerwärtigen unwarhaftigs fürgebens, und damit das vertruwen und die liebe der usseren fürsten und stetten dester höcher gegen uns zuoneme, vernemen lassen sollen, ob wir uns gemeldter von Strafsburg confession unverworfen mögen gefallen lassen, so haben ir da oben unser meinung, dass wir uns nie darwider gesetzt und die zuo verwerfen nie gedacht; aber uns in dieselb zuo verpflichten möchte uns nit gemeint sin, als wir ouch wol verstand, dass solichs von uns nit begert wirt. Und darumb, fürgeliebten brüeder und chr. mb., mögend ir gedacht üwer und unser chr. mb. von Strafsburg unserer meinung wol berichten; dann soferr den ussern fürsten und stetten gemeint sin will, uns on sundere bekanntniss lut gemelten notels zuo sich in christenliche versprächniss ze nemen, werden wir es nit weigern; wo das aber nit sin möcht, und wir je zuo diser oder jener bekanntniss (getrungen?) werden sölten, werden wir dem gott vertruwen, der uns bishar erhalten hat und fürer niemer (ver)lassen wirt alle, die in in hoffend. Wolten wir üch uff üwer schryben und

hoch vermanen nit verhalten; dann warin wir üch on nachteil begründter warheit willfaren möchten, sollent ir uns allweg zuo üwerem willen bereit finden.»

Zürich, A. Religionssachen. Bern, Allg. Absch. DD. 169—172, 175—178 (Basler copie).

Ein bezügliches schreiben von Basel an Bern, dd. 15. März, braucht hier, seines unerheblichen inhalts wegen, nur beiläufig erwähnt zu werden. Es ist jetzt bei der beigefügten abschrift des hauptactes eingeheftet. Dabei liegt eine von C. Megander, Bertold Haller und Franciscus Kolb unterzeichnete kurze erklärung, dass sie von der früher schriftlich eingelegten antwort ohne schaden der (Berner) kirche und gemeinde nicht abgehen können, die frage des «burgrechts und verstands» halb indessen den herren anheimstellen. — Notiz des Berner stadtschreibers: «Senatus in eandem sententiam ivit.» ib. ib.

245. März 18. Bern an Genf. Es verlaute, dass der herr von Musso mit den Bündnern krieg angefangen habe, und der herzog von Savoyen truppen sammeln wolle; gegen wen, wisse man aber nicht; desshalb bitte man, etliche späher in das land hinauszuschicken und zu berichten, was etwa vorhanden wäre. Bern, Welsch Miss. A. 194a.

246. März 18. Bern an Zürich. 1. Antwort auf dessen schreiben, die müssische «empörung» betreffend. Man werde nun in Savoyen und anderswo kundschaft einziehen und nichts verbergen, was man je erfahre. Zürich möge in den sachen wie bisher sein bestes tun und soweit irgend möglich dahin wirken, dass ein krieg vermieden werde, da die zeitumstände besorglich seien, und die teurung überall so grofs, dass das land keinen krieg erleiden möge. 2. Ferner habe man durch ein landläufiges gerücht vernommen, wie die Rheintaler ihren vogt aus Unterwalden in gefangenschaft geworfen haben. Die folgen könne man wohl ermessen, wesshalb man Zürich bitte, auch darin das beste zu tun. Bern, Teutsch Miss. S. 331. Zürich, A. Müsserkrieg.

247 a. März 18. Bern an Lucern, (auch Unterwalden). Man vernehme gerüchtweise, dass die Rheintaler ihren vogt ins gefängniss geworfen haben, was man bedaure; sollte an der sache etwas sein, so bitte man, darin das beste zu tun; zu freundlicher unterhandlung sei man auch diesseits bereit, um weiteren unruhen und widerwärtigkeiten zuvorzukommen. Lucern, Missiven. Bern, Teutsch Miss. S. 332.

247 b. März 18. Bern an die Rheintaler. Dringliches begehren, keine gewalt zu brauchen, sondern eine botschaft zu dem tag in Baden abzuordnen, wenn ihnen etwas beschwerlich sei; man werde nicht unterlassen, in der sache gütlich zu handeln, etc. ib. ib. 333.

248. März 18 (Samstag vor Mittfasten). Zürich an Schaffhausen (und andere Orte?). «Uewer und unser puntsgnossen von den drygen Pünten habent ire ratsanwelt und gesandten vor uns gehept und uns mit hohem ernst klagt und fürtragen, wie des castellans von Müfs bruoder mit etlichen reisigen ir ersam botschaft, namlich einen vatter sampt sinem sun, so sy by dem herzogen von Meiland gehept, mortlich und elenklich ermürt und insonderheit sy beid sampt iren rossen zuo stuckinen und lempen zerhowen, syg demnach mit zechen tusent starch uff ir ertrich in das Veltlin zogen, daruf si, die Pünt, mit sechs

ald siben tusent wol gerüster mannen ufgebrochen in meinung, ire land zuo erretten und zuo beschirmen. Und diewil die pratiken und löuf seltsam, und niemands wüssen mag, was darhinder steckt, und wie uns anlangt, sich ein reisiger züg im Hegöw samlen sol, woltend wir üch dess, so uns begegnot, guoter meinung berichten, mit ernstiger begär, ir wellint üch dest fürer umbsechen und ouch üwer späch und kundschaften hin und wider machen, und so es von nöten, uns je zuo ziten dess, so üch begegnot, bi tag und nacht verständigen,» etc.

Schaffhausen, Corresp.

249. März 18 (Samstag vor Mittefasten). Solothurn an Bern. Ansuchen um mitteilung der dort gültigen verordnung («form») für die ehehändel, zur wegleitung für das eigene ehegericht, da häufig die parteien einander nichts nachgeben und gestehen wollen, woraus die gefahr erwachse, dass meineide geschworen werden, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 518.

250. März 18 (Samstag nach Oculi), Zürich. Die Ratsboten von Zürich und Bern an Hans Grebel, bischöflichen vogt zu Klingnau. Die biderben leute von Zurzach haben sich beklagt, dass der hausrat, der auf der chorherrenstube gewesen, von den abgetretenen «geweihten» nach Klingnau geflüchtet worden, obwohl derselbe aus dem gut gemeiner stubengesellen erkauft, also nicht das besondere eigentum der chorherren sei. Man finde dies, wie anderes, was sie getan, unbillig, und weil niemand des seinen mit gewalt entsetzt werden solle, so befehle man ernstlich, dass der vogt diesen hausrat zu recht aufhalte und an niemanden ohne weiteren bescheid und vorwissen der obern verabfolgen lasse. . .

Zürich, Missiven.

251. März 18, Meyrin. Hauptmann und Rat von Sitten an Bern. Antwort auf dessen (heute angelangtes) schreiben über die zwietracht in der Eidgenossenschaft. Man könne, da dasselbe an den gemeinen landrat gerichtet sei, und ohne dessen wissen und willen nichts beschlüssliches gehandelt werden dürfe, den man aber inzwischen zu berufen unmöglich finde, zu dem tage keine boten abfertigen, wolle aber der sache zu gut an die eidg. sendboten ein schreiben erlassen.

Bern, A. Wallis.

252. März 18 (Samstag nach Oculi). Zürich an Bremgarten. Ambrosius Kettenacher, leutpriester zu Riehen, und Jacob Kronberger, schaffner im Wettingerhof zu Basel, deren ehefrauen zu dem convent von Gnadental gehören, beschweren sich über die vorenthaltung der denselben gebührenden vermögensanteile. Da es nun ganz unbillig sei, dass diese frauen ihre christliche verehlichung entgelten sollen, und diejenigen, die sich dem göttlichen willen widersetzen, die andern verstoſsen können, so begehre man, indem man einem freundlichen ansuchen von Basel entspreche, dass Schultheiſs und Rat alle zinse und gülten des klosters Gnadental, die im gebiet von Bremgarten liegen, bei allen burgern und ansäſsen auf recht in haft legen und bis auf weiteren bescheid von hier aus nichts davon verabfolgen lassen, etc. etc.

Stadtarchiv Bremgarten.

Den originalen wortlaut hat Argovia VI. 89.

253. März 18 (Samstag vor Lätare), Zürich. «Zwüschent den beiden Burgern von Schwyz und Zug eins und den anwälten der gemeind zuo Mettmastetten sampt hern prior zuo Cappel anders teils, von wegen des erbfals, den die Burger zuo bezüchen understanden, ist nach klag, antwurt und allem dartuon erkennt, dass die Burger, diewil si und namlich Hans Burger über und wider usgangen urteilen, ouch sinem burgereid, unbillicher wys gehandlet und nit gehalten, trostung geben söllint, daran mine herren kan (komen) mögint, dem jenen, so mit recht und urteil erkennt werd, zuo geleben, und ouch dass soliche trostung haft und pfandbar syge um allen den kosten und schaden, darin mine herren und ander lüt der sach halb möchtint komen, abtrag und widerleggung ze tuond. Soliche meinung ist unsern eidgnossen von Schwyz zuogeschriben und an si begert (?), wo si ermelte trostung erstatten, dass mine herren alsdann witer tagsatzungen bestimmen und fürter entlich im rechten das, so sich der billigkeit nach gebürt, handlen werdent,» etc. Zürich, Ratsbuch p. 103 a.

254. März 19, Meyrin. Adrian, erwählter bischof von Sitten, an Bern. Antwort: Er werde auf dessen ansuchen den münzmeister auf den bestimmten tag (26. d. m.) nach Lausanne abordnen, etc.
Bern, A. Wallis.

255. März 19 (Lätare), Engen. Priorin und convent von St. Katharinental zu Diefsenhofen an (Lindau?). Antwort auf eine zuschrift d. vom Freitag vor der Herrenfastnacht, betreffend einen process gegen die erben des schuldners Stürlin. Beschwerde über das ansinnen des anwaltes der übrigen frauen von St. Katharinental, des landvogtes zu Frauenfeld, dass hierin kein recht bewilligt werde, und bitte, dasselbe ergehen zu lassen; eine appellation behalten sie sich dabei vor, hoffen aber, sonst (nach wunsch) bedacht zu werden.
Zürich, A. Katharinental (copie).

256. März 20. Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom letzten Samstag (18.). Man wisse von einem reisigen haufen («züg»), der sich im Hegau sammeln solle, gar nichts, wolle aber um dergleichen dinge für und für kundschaft machen. . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

257. März 20 (Montag nach Lätare), Zug. Heinrich Riffli an Zürich. Er sei beschuldigt, m. Ulrich Zwingli arg geschmäht zu haben (details. . .), jedoch ohne grund; er erbiete sich, das in der stadt Zürich selbst zu erweisen, wofern ihm dazu geleit erteilt werde; wenn aber jemand desshalb recht begehre, so finde man solches in Zug; denn bei diesen gefährlichen zeiten werde er sich auf eine kundschaft zum rechten nicht «verlassen». Zürich, A. Relig. Schmähungen.

258. März 20. Bern an Freiburg. Erneuerung des begehrens, die spreitgarne zu verbieten, und warnung vor deren gebrauch in bernischem gebiet, etc. Freiburg, A. Bern.

259. März 20 (Montag nach Lätare). Diefsenhofen an Zürich. Antwort auf dessen warnung vom 19. d. (Samstag etc.), wegen des

überfalls im Veltlin etc. Es streifen gegenwärtig im Hegau resp. am Bodensee eine anzahl reisige umher, ohne dass jemand wisse, wohin das ziele; man höre auch, dass sich noch viele sammeln sollen. Weil man desshalb in sorgen stehe, so werde man fleifsig um kundschaft werben und dafür weder mühe noch kosten sparen. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

260. März 20 (Montag nach Lätare), Solothurn. «An min herren von Basel, stillzestand mit ufrichtung der (wild)hägen an den spännigen orten, bis dass der undergang bescheche.»

Solothurn, Ratsb. 20, p. 163.

Ganz kurz in den Missiven, p. 521.

261. März 20 f. «Uff Sunntag Mittfasten hat man im Wallis einen brief uff allen canzlen gelesen von Lucern, Uri und Underwalden, in dem hoch angezogen wirt, dass der Luterisch gloub allenthalb treffenlich zuoneme, das doch allein uss Gottes zorn kommen müefse, dass man in also lasse wachsen. Zuodem wölle man sy von dem alten glouben tringen und bruche man vil gwalts mit inen und übermuots, dass ze besorgen, sy werdind noch etlichs der Orten, die noch des alten christenlichen gloubens sind, uff iren glouben mit kriegsgwalt zwingen. Bittind sy, dass sy ir botschaft zuo inen hinus schicken, wöllind sy bas berichten, denn menschliche wysheit möge das nit underloufen, es müefse krieg gen, wenn Gott nit gwaltigklich darvor sye etc. — Uff das ist die gemein sag, man wölle uss Wallis in Bern piet unversähenlich fallen und von stund an der statt zuo ylen und die anzünden, denn wie gewyfsaget sye, dass es darzuo kommen sölle, dass einer den andern fragen werd, wo Bern sy(e) gestanden, da hoffend sy, das werde uff diss jar erfüllt werden. Ob aber die yl inen fälte, so söllind sy von Savoy har ligen den Bernern entgegen, dass da keiner entrünnen mög, und die Eidgnossen söllinds an der andern syten angryfen, damit sy also ingefangen syend etc., und habe der Keiser den fünf Orteñ zuogeseit, so bald das fuoter uff dem feld erwachsen sye, wölle er Zürich bekriegen über den Ryn har. Darzwüschen söllind sy still halten bis uff wytern bescheid.» (Unbekannte hand.)

Zürich, A. Capp. Krieg.

262. März 21, Zürich, vor ehegericht. «Als von herr Caspar Läringer wegen denen von Frowenfeld früntlich geschriben ist den abbruch siner pfruond betreffend, ist (weder) uns noch im kein antwurt worden, weder uff gschrift noch ladbrief. Der pfruond gült: (Davon will er) stüren, grad als wärs sin erb; (und dass) kernen gült zuo gelt worden, das wott er (beides) dulden. Aber ein müli zins, xv' k., verwendt uff xij gl., da im ouch nüt wirt mit lieb. Provisor sott er sin, das mag er nit am lyb. viij stuck sind im ufgleit, so hat er sus mangel. Sententia: Die erichter hand nit me befelch denn von der pfarren wegen; aber so (der) herr von Capell im verwandt, ist unser meinung, an unser herren ze keren.» Zürich, Pfrd. Prot.

263. März 21, Maienfeld. Martin Seger an Ulrich Zwingli. Ein amtmann in den bündnerischen landen habe einen span mit einem

edelmann, der bei Lindau wohne; dieser habe ihn vor das Kammergericht geladen; derselbe vermeine aber, laut des friedens von Basel sollte er nicht vor fremde gerichte citirt, sondern an dem wohnsitz belangt werden. Da nun der brief zu Zürich liege, so bitte er um eine abschrift, wenn solche (jetzt) möglich sei; der schreiber solle dafür entschädigt werden. Zürich, Zwingli-schriften.

264. **(März 20? 27?),** «Montag,» Cappel. Abt Wolfgang an Peter Simmler, prior. Man habe jemand nach Baar geschickt, um zu erfahren, wie sich die Länder halten wollen; nun habe er von etlichen räten gehört, sie seien unter einander uneinig («stöfsig»); die Urner möchten gern ausziehen, weil der von Müfs ihnen viel falsche, mörderische stücke gespielt, die sie gern würden rächen helfen, und haben es desshalb an eine landsgemeinde gewiesen. Die übrigen vier Orte wollen stillsitzen und warten, wie sich die andern Orte halten; sie klagen über teurung und armut, über den Kaiser und den könig von Frankreich, deren sache das eigentlich sei; kurz, sie wollen nicht ausziehen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

265. **März 21,** Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über die pfrundverhältnisse von Kaiserstuhl. I. «Ep(iscop)us Constan(tiensis) collator, h. decim(arum) etc. J. Stoffel am Grüt von Schaffhusen et Bilgri Fry, (sin anwält). Herr pfarrer Matthias Bollinger klagt sich merklichs abgangs an opfer (100 fl.) und jarzit etc. Ein erlicher platz, statt, landstrafs; erlich mit den burgeren leben etc., vil undertanen, ob 1200; sott ein helfer erhalten; so hat er selb nit narung. Hans Melliker vom Rat von Keiserstuol; Uoli Bininger von der gmeind wegen; begerend dass ir pfarrer und helfer mit zimlicher erlicher competenz versehen werdind; sy buwends, gend zins und zenden. Item sy hettind gemeeret, im gottswort mit unseren herren ze stan. J. Stoffel meldet ein ersetzung und besserung kurzlich geschehen, xx stuck namlich, begert dass (es) darby blyben sölle. II. Wie und was die pfruond hat: Zehenden ze Lienheim, z. g. jaren xxx stuck; der dritteil winzehenden ij soum; ussert der pfarr ins Grafen land, iij juch. in Heggenzis wingarten und Claus Zimberman, iij soum; (von) einer juchart ein soum gschetzt. J. Stoffel ait 40; iij soum, iiij (?). Visibach und Wasserstelzer höwzehenden hat ertreit ij küe winteri und (kan) ein ross han; v stuck. Hanfzenden umb (die) statt, Visibach und Wasserstelz; schetzt er (der pfarrer?) nüt; denn es mög den kosten nit ertragen; ij wingarten hat die pfruond, by einer juchart oder v vierling, für 80 gl. wert; iiij gl. Im seyenten acker zuo Wasserstelz iij juch., ruch; ij[t] kernen davon zins; ein boumgarten hinderm hag, ein kölgart und wisbletzli, vorm obern tor; (gibt) j stuck über allen kosten und zins. Vom zehenden (des) h. von Costenz — 85 stuck uffs höchst hends die undertanen gschetzt — xvj[t] k.; xij soum win (=) 18 stuck. Gottesgaben und jarzit: an kernen xv[t]-iij qr. iij vlg.; iij viertel win; gelt j gl. xij crücer; iiij hüener. Opfer und zuofäl c gl. und darüber, (alles) abgang(en). Zehenden in der pfarr: Costenz —, Tengen lxx stuck; widum höf —, Wasterchingen 50 stuck, Stetten vj stuck, Wyach

kilchenzehenden xv stuck; item quart von allen zehenden; winzehenden ze Keiserstuol, z. g. jaren lxxx soum; ander: Holzhalm xx stuck, Wyach grofs zenden, caplan Zürich; Barter; Steinbockin. III. Pfarrer (sol han) sin hus und garten am hus und den kölgarten; (darzuo?) lxxxx stuck. Helfer: lxx stuck, und die von Keiserstuol (im) ein bhusung (geben). Der lehenherr sol das ander alls ne(me)n ane die obgemelten garten. Pfarrers stuck: an k. xxx, an win xvj soum (=) 24, an haber vj mlr., xxx gl. Helfer an k. xxv', xij soum win (=) 18, haber ij mlr., gelt xxv gl. — alls in guoter werschaft und zuo rechter zyt, Johannis im künftigen angan. Die jarzyt(en) blybend dem pfarrer bis uff Johannis, so die competenz angat; namend ein copy von der jarzit satzung. Item dem Cornelio (Schulthess) ze schriben, dass er das pfarrhus mit siner zuoghör buwe etc. (xj Julii).»

Der letzte satz macht zweifelhaft, ob nicht § III späteren datums ist. Am 11. Juli stellte sich laut eines nachtrags der helfer ein und begehrte etwelche belohnung für ein vierteljahr dienst, von der alten Fastnacht bis Johannis. An Schultheiss und Rat in K. musste desswegen geschrieben werden, da sie jahrzeiten und caplanei an sich gezogen hätten; aber «nihil profuit scribere.»

Zürich, Pfrd. Prot.

266. März 22, Zürich. I. Vor ehegericht erscheinen (für die) «tumherren (von Costenz) Hans Vogel von Altnow, Alexander Bodmer; von Langenrikenbach wegen herrn Jörg Gügis, pfarrer, Barnabas Nüefer, Hans Rütershusen. Liefsend brief lesen, dass inen (die) usstende competenz und kosten zuokennt ist zuo Winfelden am landgricht, unders landgrichts sigel; ij jar vorbestimpter competenz, item den kosten gen Zürich und Winfelden 2 s. d. zum tag. Hans Vogel will by der urteil blyben und um das vor erloffen halb jar rechnung hören; blibt er etwas schuldig, das will er gern gen; item er ist erschinen uff den tag der urteil und derselben glebt. Der pfarrer wott die bestimpten competenz, (vom) 2. November 1530, ouch in das vordrig jar züchen. Der amman Vogel will das vordrig jar in der alten competenz bzalen; item des j jars halb, das der pfarrer gdienet hat, nachdem sin vorfar enweg ist zogen und dasselb vom Vogel ingnon unverdienet, bgert er, (dass es) im ersetzt werd. II. Sententia. Die vor verdienten zit, so herr Jörgen ghört vor der zit (der) bestimmung der competenz, sol Hans Vogel gen nach der alten pfruond. Des halben jars halb soll ouch also bezalt werden; suoche den andern (dorum?), ders hin het. Des kostens halb lasst mans by der urteil im Turgöw blyben, wie der ein brief lut(et). Hans Vogel soll frücht und gelt gen, wie gestimpt ist vorm egricht, und nit mit den armen pfarrern umb gelt tädingen, item gfar und ufsatz vermyden, wie er denn verschreit ist. (Vor?) appell(ation) gwarnet.» — Vgl. 1530, 2. Nov., im Nachtrag d. W. Zürich, Pfrd. Prot.

267. März 22. Bern an Solothurn. Zusendung (einer abschrift?) der satzung des ehegerichts (oder chorgerichts), auf gestelltes begehren. — Vgl. nr. 249. Bern, Teutsch Miss. S. 342.

268. März 22. Constanz an Zürich. Man habe gewisse kundschaft, dass etliche hauptleute jenseit des Sees knechte anwerben und

sie auf Landeck bestellen; es sei auch allgemeine sage, es sollen dem von Müſs drei fähnlein zuziehen, nach einigen vier. Das melde man in der eile, damit die Zürcher und alle, die es berühre, sich darnach richten können. Zürich, A. Müsserkrieg.

269 a. März 22 (Mittwoch vor Judica). Zürich. Es ist an kleine und groſse Räte die zuschrift der V Orte gelangt in betreff des von den Höfen im Rheintal verhafteten landvogtes, und beschlossen, die sache auf den nächsten tag in Baden zu bringen; unterdessen sollen BM. Walder und die Oberstmeister ratschlagen, was diesseits zu tun oder zu lassen sei, und ihr gutbefinden auf den Samstag an kleine und groſse Räte bringen. Zürich, Ratsb. p. 104 a.

269 b. März 22 (Mittwoch zu nacht nach Mitte März?). Appenzell an Glarus. Es habe einen handel vorzubringen, wesshalb es Glarus bitte, auf den nächsten Freitag die Räte zu versammeln, damit die botschaft das ihr übergebene anliegen «erzählen» könne.

Zürich, Tschud. Docum.-Slg. IX. 54.

Alles weitere fehlt. Handelte es sich vielleicht um die Rheintaler wirren?

270. März 23. Ammann, richter und Räte aller gerichte in der grafschaft Rheintal (specificirt) an die V Orte. Antwort auf deren schreiben und begehren, den (vogt) Sebastian Kretz der gefangenschaft ledig zu lassen und ihnen zu überantworten etc. Sie wissen darauf nichts anderes zu antworten, als was sie den zu Altstätten versammelt gewesenen boten der VIII Orte eröffnet haben, hoffen auch, dass ihr erbieten und das verlangen, einen christlichen regenten zu erhalten, der dem recht nach handle, billig erfunden werde, sowie dass die V Orte mit den andern regierenden Orten sich beraten möchten; sie seien der zuversicht, laut ihrer freiheiten befugt zu sein, nach den satzungen ihrer landsgemeinde, die auch der landfriede bekräftige, und dem mandat der XIII Orte den gefangenen rechtlich zu strafen, wodurch sie den oberherren fernere kosten ersparen. Weil nun die V Orte dies für unbillig achten und abschlagen und darin weiter handeln wollen, so spreche man sein bedauern darüber aus, glaube aber solches nicht verdient zu haben, gewärtige indess das weitere und werde, soviel es untertanen zustehe, mit der hülfe Gottes das nötige tun, um gegen diesen und andere gefangene nicht rechtlos zu bleiben, wie es in jüngster zeit etwa begegnet sei, setze auch seine ungezweifelte hoffnung auf den lebendigen Gott, bei der geschehenen anmutung und verantwortung gehandhabt zu werden, und wolle keineswegs davon abstehen, bitte hienach die V Orte, zu bedenken was die notdurft erfordere, und sich gnädig zu beweisen, wogegen man sich zu allem gebührenden gehorsam erbiete. . . Lucern, Absch. I. 2. f. 273.

271. März 23, Wyl. Jacob Frei, hauptmann etc., an Zürich. Antwort auf das letzte schreiben, betreffend das geleit für die banditen von Wyl und anderes. Er habe mit denen von Wyl ernstlich geredet, ihnen vorgehalten, wie sie des aufruhrs wegen ein parteiisches gericht

gesetzt, ihrem erbieten, die schuldigen zu strafen, nicht nachgelebt, und wie aus allem hervorgehe, der sache ausweichen wollen («gern librung suochen»), indem sie kein rechtes geleit geben etc. Darum habe er auch begehrt, dass sie die eingenommene kundschaft herausgeben, damit man im namen der obrigkeit mit strafen einschreiten könnte nach inhalt des vertrags. Dies sei ihnen aber nicht angenehm, indem sie fürchten, es könnte dieses zugeständniss von späteren hauptleuten auch gefordert werden; darum haben sie dringend gebeten, von dieser zumutung abzustehen oder ihnen zeit zu einer botschaft nach Zürich zu lassen, in der hoffnung, dort eine milderung zu erwirken; dies habe er ihnen gewährt, eine empfehlung ihres gesuches jedoch abgeschlagen, weil es ihm nicht zustehe, dem vertrag zuwider und wohl auch den gotteshausleuten nicht gefällig wäre. Hienach bitte er die obrigkeit, wenn die von Wyl erscheinen, sich nicht mit ihnen einzulassen, bevor er eine copie der verträge schicken könne, was baldigst geschehen werde; denn es gelte hier, sich genau an sein recht zu halten, indem an diesen leuten alles verloren sei, was man ihnen zulasse, und dieselben sich immer weniger bessern, vielmehr nur verhärtung und verstockung zu besorgen sei. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

272. März 23, Freiburg. Der stadtschreiber von Biel begehrt, dass der bund erneuert werde. — (Antwort? — Weiteres fehlt).
Freiburg, Ratsb. nr. 48.

273. März 23 (Donnerstag vor Judica). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. «Edlen etc. etc. Euer wysheit schriben uf Wolfen von Helmstorfs klag, der pfruond zuo Amrischwyl nutzung halb, und dass ich verschaffen (söll), dass sölhe unverendert belibe, und kain brief darumb ufgericht, sonder die von Helmstorf bi irem rechterbieten gelassen werdint etc., mir zuogesandt, hab ich alles inhalts verstanden, und füeg daruf e. w. zuo vernemen, dass Hainrich von Helmstorf sich selbs ain lehenherren vorgedachter pfruond sin geachtet und uss kraft semlicher siner lehensgerechtigkait mit denen von Sumbri nach vermög des nüw gemachten vertrags ain überkomen getan, dergestalt dass er sich dess, so sine vordern an die pfruond geben, benüegen lassen und sich der übrigen pfruondgüeter und nutzung gegen inen . . . entzigen hat, mit der zuosagung, ob wyter von jemand derhalb ansprach käm, dass er sy entheben und verston und inen darumb nach hablicher notdurft brieflich urkund und versicherung ufrichten welle, weliches, als die von Sumbri dartuond, in bysin der obgemelten von Helmstorf anwalt beschehen und abgeredt sin sol. Nun ist war, ich hab denen von Sumbri uf Wolfen von Helmstorfs ansuochen ze pieten understanden, dass sy mit der benempten pfruond kain enderung täten; so aber sy sich dess merklich beschwerten, mit fürhaltung Hainrichen von Helmstorfs obbestimpt überkommen und zuosagen, und dass nach vermög des gerüerten vertrags niemant on recht mit potten uss dem sinen getriben, dadurch inen billich ir brief ufgericht und sy nit von der überkomnus und besitzung also getrengt werden, sonder die kleger, ob sy irer ansprach nit abston

möchten, sy mit recht anlangen und fürnemen sölten, (so) welten sy inen dess vor e. w. gern gestattnen und erwarten; hab ich inen ze pieten nachgelassen und mich bewilgt, inen die gerüerten verkomnusbrief zuo besiglen und ufzerichten, mit dem verdingtlichen underschaid, dass semlichs Wolfen von Helmstorf und sinem bruoder an iren rechten, ob sy die darzuo hetten, unvergriffen und on schaden sin söll; anderer gestalt wird ich ouch nit siglen. Darumbe, gnedigen herren, mögen e. w. Wolfen von Helmstorf und sin bruoder wol wysen, Hainrich von Helmstorf und die von Sumbri vor e. w. mit recht zuo beklagnen und irer besitzung dergestalt ze entsetzen, bin ich ungezwyfelt, sy werden uf angezaigt ir erbieten gepürlich antwurt geben und sich von e. w. rechtlichen beschaid zuo empfachen nit widern. . .»

Zürich, Thurg. Pfrunds. (Sommeri).

274. März 23, Bern. An statthalter und venner zu Schwarzenburg, sie sollen den götzen und den altar aus dem schloss entfernen. Anfangs Mai das urbar daselbst aufzurichten; desshalb nach Freiburg (zu schreiben). Der weibel ist abgesetzt; doch (will man) ihn ersuchen, dem vogt bei (der angabe der?) zinse behülflich zu sein.

Bern, Ratsb. 229, p. 49.

275. März 24, Stein. Konrad Luchsinger an Zürich. Heute habe einer vom Bodensee, der von Nürnberg ein jahrgeld beziehe, weil er ihnen immer gewärtig sein müſse, ihm auf befragen angezeigt, dass um Mar(k)dorf, Ueberlingen und im Hegau bei 400 umschweifende reiter seien, auch 400 pferde im herzogtum Würtemberg warten und Mark Sittich dort ein fähnchen knechte angeworben; dieser habe ihm aber gesagt, es sei jetzt keine unruhe vorhanden, als dass den «kröpfigen bauern» «das schloss» nicht recht stehe; wer damit gemeint, werden die obern wohl wissen. . . (Erzählung eines spans mit Zell, wegen bezug von einkünften des klosters Stein.) Zürich, A. Capp. Krieg.

276. März 24 (Freitag nach Lätare), Zürich. Ratschlag über den Kretzischen handel. Auf das schreiben der V Orte dürfte in folgendem sinne (auf den tag zu Baden) zu antworten sein: Wenn sie es verächtlich finden, dass einer von seinen geschwornen gefangen und gestraft werden sollte etc., so sei es nicht weniger schlimm und beschwerlich, dass es jetzt in dem regiment der Eidgenossen so weit gekommen, dass die untertanen anlaſs haben, ihre vorgesetzten zu überwachen; wer daran schuld sei, habe man in öffentlichen schriften schon genugsam gezeigt, wüsste dies auch noch weiter darzutun; obwohl man jenes vogtes gefangenschaft nicht befohlen, ja nicht darein gewilligt und kein gefallen daran habe, so zweifle man doch gar nicht, dass er bei den Rheintalern alle ehre und gehorsam gefunden hätte, wenn er, wie sich einem tapfern und frommen amtmann gezieme, seinen zusagen und pflichten nachgekommen wäre und die laster so viel gestraft hätte, als er ihnen vorschub getan. Es sei auch gar nicht verborgen, dass die gemeinen herrschaften seit längerer zeit durch die vögte übel regiert und namentlich um der wahrheit willen misshandelt, und man dadurch veranlaſst worden, nicht nur im landfrieden, sondern

auch in dem betreffenden beschluss der schiedleute solche ungebühr abzustellen, damit die bid. leute mit ehrlichen, verständigen und bescheidenen vögten regiert werden etc., was ja die V Orte damals auch zugesagt haben; da nun aber nicht dieser allein, sondern auch andere sich mehr dessen beflissen, was den untertanen widerwärtig sei, und denjenigen unterstützung und schirm leihen, welche dieselben bedrängen und schmähen und die obrigkeiten lästern, die malefizischen nicht strafen etc., so könne man nicht erachten, dass die Rheintaler «so gar ungrund» haben, und dürfte ein vogt, dem desswegen solches begegnete, es am meisten sich selbst zuschreiben; es würde die verhaftung auch wohl unterblieben sein, wenn die V Orte nicht versucht hätten, den heimgeschickten vogt mit gewalt wieder einzusetzen. Aber wie dem sei, so liege doch unwidersprechlich am tage, dass derselbe die bid. leute vielfältig wider den landfrieden beschwert habe, so dass man wohl befugt wäre, dem recht und seinem verdienen nach mit ihm zu handeln; damit jedoch die V Orte spüren, dass Zürich nicht so eifrig gegen die ihrigen sei, so wolle man sich dafür verwenden, dass er ledig gelassen, dagegen den Rheintalern nicht mehr aufgedrängt und zu Baden vor die schiedleute gestellt werde, um zu geniefsen oder zu leiden, was sie sprechen werden. (Nachschrift.) «Es ist miner herren meinung, dass der lantvogt . . für ein unpartigisch gemein recht gestellt und ein urteil umb sin handlung geben werden» (soll).

Zürich, A. Rheintal.

277. März 24. Basel an Strafsburg. Mitteilung der antworten von Zürich und Bern über Bucer's abendmahlsdeutung; sodann begründung des wunsches, dass die fürsten und städte des christlichen verständnisses bei dem vertrags-entwurf bleiben und keine näheren bestimmungen über den glauben einflechten, etc. etc. Basel, Missiven.

Eine etwas anders gefasste ausfertigung trägt das datum 23. März.

278 a. März 24, Bern. Instruction für die botschaft nach Baden. (Es werden nur folgende artikel herausgehoben). 1. Denen von Kadelburg im namen der VIII Orte einen vogt zu setzen haben die boten gewalt. 2. «Ir wüsst, was der vogt von Schenkenberg hüt minen herren geschriben hat, berüerend das gerun des landvogts (von Baden) und herrn Ecken von Ryschach, ouch anders; da sollend ir den hofmeister (von Königsfelden) zuo üch nemen und im befelchen, sich der dingen ze erkunden, und wo ir die sach des landvogts argwänig findend, in darumb ze worten stofsen und demnach mit im handlen, als üch guot bedunken wirt. 3. Des handels halb zuo Birmistorf wirt üch der hofmeister ouch wol können bescheid geben.» 4. Den sechs (in den freien ämtern regierenden) Orten soll der ausgefertigte brief übergeben werden in der meinung, dass sie gestatten sollten, wider den pfister Meyer (wiedertäufer) zu verfahren, wie auf tagen beratschlagt worden. Bern, Instr. B. 49.

Zu § 4. Das Ratsbuch deutet an, dass dieser brief die rechte der sechs Orte verwahren sollte.

278 b. März 24, Bern. Schadlosbrief für die sechs Orte, betreffend die verhaftnahme des pfisters Meyer in den Freien Aemtern durch Hans Rudolf Segesser, zu Mellingen. Bern, Teutsch Spruchb. EE. 184.

279. (**März c. 24**), Basel. Instruction für die botschaft nach Baden: «Darby sollend unsere botten unsern christenlichen mitburgern von Zürich und Bern bericht geben, wie wir die schuolen und (die) universität zuogericht (reorganisirt), darzuo geneigt syend, so vil uns müglich, die jugend zuo der leer ze fürdern, item und die kilchen güetere dahin zuo bewenden geneigt syend.» Basel, Abschiede.

280. März 25 (Samstag nach Oculi), Zürich. Zürcher und Berner Ratsboten in Zürich an den landvogt zu Baden. Man höre, dass er die biderben leute in Zurzach und anderswo, die sich dem huren und anderem unehrbarem wesen der mutwilligen pfaffen etwas eifriger widersetzen, beschuldige, eid und ehre zu vergessen, was mit rücksicht auf den landfrieden und das unter des vogtes eigenem siegel ausgegangene «landgebot» sehr befremde; da die obern solche lästerungen nicht dulden können und ihre verwandten davor zu schirmen willens seien, so werde er an seine amtspflicht erinnert und ermahnt, sich gegen seine amtsangehörigen freundlicher zu verhalten, damit sie keine ursache zu klagen haben; wenn er zu solchen aber ferner anlaſs gäbe, so würden die beiden Orte den biderben leuten zum recht verhelfen. Zürich, Missiven.

281. März 25, 5 uhr nachm. Constanz an Zürich. In dieser stunde sei bericht gekommen, dass ein vorgeblicher diener Wolfdietrichs von Ems, des vogtes zu Pludenz, in Ulm begehrt habe, ein fähnlein anwerben zu dürfen, mit der anzeige, dass er dasselbe dem von Müſs zuführen wolle, und der herr von Ems über einen teil des müſsischen kriegsvolkes oberster sein werde. Die werbung sei ihm aber abgeschlagen worden. Das gleiche sei zu Memmingen und Ueberlingen geschehen. Doch werden dem Müſser viele knechte zugeschickt, wie einige hiesige burger, die in den letzten tagen aus Mailand gekommen, solche selbst gesehen. Ebenso verlaute, das regiment zu Innsbruck nehme viele knechte an, aber für k. Mt. von Oesterreich; da der Türke mit einem groſsen heere ausgezogen und mit einem teil bereits in Griechisch Weiſsenburg angelangt sei. Wohin der handel der Bündner und des von Müſs führen werde, sei jedoch Gott allein bekannt, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

282. März 25. Bern an den bischof von Lausanne. Antwort auf das anbringen des Johannes Costabilis, statthalter des bisch. landvogtes, betreffend den auf begehren von Bern und Freiburg verhafteten münzer. Da dieser mehrmals ermahnt worden, die neue münze, die unter dem zeichen des Bischofs ausgehe, besser zu machen, und dieses an den bischof selbst gerichtete begehren bisher fruchtlos gewesen, sodass nicht bloſs die nächsten landschaften, sondern selbst auswärtige gebiete mit dieser münze überfüllt, und zugleich die hiesige münze zerschnitten worden, so sei man zu einer klage befugt; weil aber die

münze unter des Bischofs wappen und anerkanntermafsen zum teil auf dessen befehl geprägt worden sei, so könne man die sache nicht vor den vogt des Bischofs bringen und habe daher einen rechtstag nach Lausanne gesetzt auf den 27. März, begehre also, dass der münzer bis dahin gefangen bleibe. Bern, Latein. Miss. I. 300 b.

283. März 25 (die annunt. humanæ salutis). Bern an (Avenches? Payerne?). Nachdem man die antwort, die der diesseitige bote letzthin empfangen, sowie den desshalb hieher geschickten brief verhört, habe man erwartet, dass dem verheifsenen nachgelebt werde, vernehme jetzt aber, wie letzter tage etliche den m. Wilhelm Farel und einige personen, die das gotteswort zů hören wünschten, haben beleidigen wollen; es müfse befremden, dass gegen sie gewalt und drohungen gebraucht werden sollten, und besonders dass die beteiligten, die so den gegebenen zusagen zuwiderhandeln, unbestraft bleiben. Man begehre daher, dass dergleichen nach gebühr verhütet werde; sonst müfste man selbst einschreiten und zeigen, dass man das göttliche wort und die freunde desselben nicht wolle missachten lassen; es mögen also die folgen wohl betrachtet werden, etc.

Bern, Welsch Miss. A. 194 b.

284. März 26, Altstätten. Jacob Frei, hauptmann etc., an Zürich. In eile zu wissen, was er heute durch eine botschaft, welche die Rheintaler heimlich jenseit des Rheins als kundschafter gehabt, als zuverläfsig erfahren, nämlich dass drei hauptleute, Cornelius (des von Ems diener), der von Knöringen und Locher (?) von Bregenz, knechte angenommen haben und zwar der sage nach fünf fähnchen; schon ziehen solche leute gegen das Etschland ab. Bitte, eilig zu berichten, was er desshalb hier zu tun habe. Weil ein diener des von Ems dabei hauptmann, und des letztern sohn der tochtermann des von Musso sei, so scheine «die pratik vorhanden.» — Nachschrift: Er habe dafür gesorgt, dass die Rheintaler diesen bericht sogleich nach Chur schicken werden. Zürich, A. Capp. Krieg.

285. März 26. Basel an seine gesandten in Baden, Bernhard Meyer und Jacob Götz. Strafsburg habe auf begehren des landgrafen von Hessen in sechs fässern 60 centner pulver, die für herzog Ulrich nach Hohentwiel bestimmt seien, hieher geschickt mit dem ansuchen, dasselbe dahin zu liefern, wie die beigelegten schreiben des Landgrafen, des Herzogs und der Strafsburger des nähern anzeigen. Nun würde man allen gerne willfahren, finde es aber unmöglich, das pulver mit den eigenen leuten nach Twiel zu fertigen; damit aber nichts versäumt und widerwärtigkeiten auf dem wege vermieden werden, sei man geneigt, das pulver nach Bremgarten und Zürich abgehen zu lassen, in der meinung, dass Zürich es übernehmen könnte, dasselbe nach Twiel zu bringen; die kosten wären schriftlich anzumelden, damit man sie beim Landgrafen erholen könnte. Desshalb sollen die boten von Zürich ersucht werden, dies eilends an ihre herren zu schreiben und antwort zu begehren; was hierin erfolge, sei dann beförderlich zu berichten, etc. Basel, Missiven.

286. März 26 (Sonntag nach U. l. Frauen Verkündung). Christoph Kramer, schultheifs zu Sargans, an die boten der V Orte in Baden. 1. Unzweifelhaft sei ihnen teilweise wohl bekannt, wie über Lienhard Scherer ein urteil ergangen, dass er messer oder degen (nicht mehr tragen dürfe), weil er nämlich gegen Zürich in etwas gefehlt haben solle, aber eine milderung den VII Orten zustehe. Da nun zu glauben sei, dass derselbe, wenn es auf Zürich ankäme (« miner herren von Zürich halb »), sein leben lang ohne degen sein müfste, so bitte er, Kramer, die boten untertänigst, dem landvogt zu schreiben, dass er dem guten gesellen die waffe wieder (zu tragen) erlaube. 2. Zürich habe dem landvogt schriftlich befohlen, in Flums der messe und der bilder wegen ein neues mehr ergehen zu lassen, ungeachtet der desshalb zu Walenstadt und Sargans von den V Orten getanen entscheidungen, dass die altgläubigen Flumser einen messpriester anstellen und aufserhalb der pfarrpfründe besolden dürfen. Hienach bitte er abermals geflissen, dem landvogt unverzüglich zu schreiben, dass er die von Flums ohne erlaubniss der VII Orte nicht veranlasse oder nötige, eine abstimmung vorzunehmen, sondern die frühern erkenntnisse handhabe und ohne (besondere) einwilligung der VII Orte keine änderung in glaubenssachen gestatte; das werde der landvogt ohne zweifel tun, wenn er eine solche anweisung erhalte. 3. In betreff der hintersäfsen zu Walenstadt und der leute von Quinten und Quarten mögen die boten (den altgläubigen) tröstlich zuschreiben, sie handfest schirmen und ihnen keine neuen kirchgenossen auf den hals kommen lassen; dann werde da und anderswo der alte glaube ohne zweifel aufrecht bleiben, etc. Lucern, Missiven.

287. März 26 (Sonntag Judica), Solothurn. « Uff bitte der herren von Münster haben min herren geraten, inen ein botschaft gan Bern zuo vergonnen, doch inen darby ze sagen, dass min herren besorgen, dass soliche werbung unfruchtbar sin werde, und wo es inen gefällig, dass si einen von minen herren hinüber nemen, der inen gegen den landlüten in bezuge ir(er) zinsen und zechenden beholfen und beraten sye und sonst, wo inen das not, bystande tüege, so lang als das not sin wurd (wirt); soferr dann sich die händel und gegenwärtig löuf wurden ändren und der bishar gebrucht gotsdienst daselbs und (an) andren orten in wäsen möchte beliben, sol diss inen unschädlich sin, und wöllen mine herren inen harum schyne, brief und sigel geben; wo aber soliche gottsdienst je nit möchten in wesen beliben, wären min herren dester minder nit des guoten willens, si by iren nutzen und gülten beliben (ze) lassen und darby zuo behalten ir leben lang; dann soferr si solichs nit annämen, und das füre ze vil brünnen wurde, förchten min herren, dass es vilicht hienach ze spat möchte werden, und der Bischoff si nit möge beschirmen, als der so sin eigen land und lüt nit beschirmen mag, und diss ist nit uss der meinung, dass min herren understanden, die stifte zuo verderben oder ir fryheiten zuo brechen, sonders zuo irem nutze und behaltung des gottshuses. — Uff dasselb haben si minen herren gedanket und demnach begärt zuo vernemen, in was gestalten der, so hinüber von minen herren kompt,

daselbs sölle sitzen, und mit was herrlikeit und nutzung, damit si solichs an ein capitel mögen bringen, und solichs schriftlich vergrifen. Demselben nach ist geraten, sy gan Bern ryten ze lassen und darzwüschen die schrifte zuo begryfen; so si wider harab kommen, werde man inen solichs anzöigen.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 171–173.

288. (März 26?), Solothurn. Instruction für j. Hieronymus von Luternau, als gesandten nach Bern. Mit der beschwerde von propst und capitel der stift zu Münster in Granfeld über das schreiben Berns bekannt, dass nämlich dieses begehrt, es solle jede der vier kirchen einen eigenen prädicanten, und jeder derselben wenigstens 40 kronen jährlich erhalten, und zwar aus den dort fallenden zehnten, soll der gesandte die folgenden gegengründe anbringen: 1. Dass der zehnten so viel kaum ertrage, und schwerlich etwas übrig bleibe. 2. Dass jene kirchen vorher keine eigenen seelsorger gehabt, sondern öfter von den priestern der stift versehen worden, und in letzter zeit ein kirchherr zwei kirchen verwaltet habe. 3. Dass die beiden (jetzigen) prädicanten vor einiger zeit durch vermittlung einer botschaft von Solothurn, nämlich H. v. L. und Wolfgang Stölli, mit der stift gütlich übereingekommen, mit der verpflichtung, die beiden übrigen kirchen auch zu versorgen, was sie förmlich zugesagt haben. Weil sich nun dieselben nicht begnügen, so werde Bern freundlich ersucht, mit rücksicht auf das alte burgrecht zwischen der stift und Solothurn den handel durch den bischof von Basel und einen boten von jedem der beiden Orte prüfen und entscheiden zu lassen, in der hoffnung, dass dadurch den landleuten ein genügen geschehe, etc. Solothurn, Absch. Bd. 18.

Eine spätere einweisung dieses actes scheint durch den inhalt nicht ausgeschlossen.

289. März 26 (Sonntag Judica), Engen. Priorin und conventfrauen von St. Katharinental bei Dießenhofen an die boten der V Orte in Baden. «Edlen gestrengen vesten etc. etc. 1. Wiewol die von Dörflingen sich allweg erpotten haben, wann die von Schaffhusen in irem gerichtszwang iren undertonen vergunnten uns zuo bezalen, wellten sy uns ouch der zalung nit ferner vorhalten; nun habend die von Schaffhusen iren underton(en) zuo Buoch umb zins und ander schulden uns zuo bezalen bewilget, desshalb (wir) gen Dörflingen geschickt, sy sölchs bericht und bei inen den zehenden, die sy uns des vergangen drißigisten jars und anders schuldig sein, erfordert, der hoffnung, sy hetten uns irem zuosagen nach wie obstat on lenger ufhalten bezalt, daruf sy zuo antwort geben, es sei inen von den acht Orten verpotten; haben wir nit zweifel, dass ir unser gebietend lieb schirmherren und obern, die auch der anzal und (?) der meerteil der acht Orten seind, in kainen weg verbieten lassen noch befelch tuen, das so sy uns schuldig seind, nit zuo bezalen. 2. Zum andern haben wir Hansen Steurlin zuo Lindow selig für ain hundert sechs und achzig guldin fünfthalben kreuzer laut seines schuldbriefs, den wir beihendig haben, wein zuo koufen geben; (da) tund uns die frowen, die noch zuo Dießenhofen im closter seind, eintrag durch den landvogt von Frowenfeld, der inen

vor den(en) von Lindow desshalb im rechten wider uns beistand tuot; gibt für, es sei im von den acht Orten befolhen, inen wider uns beistand zu tun, wie wol wir unzwifenlich dem kainen glouben geben, dass ir im sölchs befolhen, noch (dass er) euch daran kain gefallen tüege. Und dieweil unser . . . jetz zuo Engen die Priorin und Convent als der merteil den wein verkouft und die schuldbrief beihendig haben, vermainen' wir, die schuld sölle uns und nit den frowen, die noch zuo Dieſsenhofen seind, verfolgen. Solher span ist vor den(en) von Lindow zuo recht gesetzt. Hierumb ist an euer gestreng vest ersam weishait . . . unser geflissen demüetig, freuntlich und dienstlich pitte, dass ir bei denen von Dörflingen verschaffen lassend, dass sy uns bezalend oder, dieweil sy in der landgrafschaft Nellenburg hohen oberkeit sitzen, uns vor demselben landgricht ains rechten syen und was da mit recht erkennt werde, dem statt tuen; dessgleichen bei bemeltem euerm landvogt zuo Frowenfeld verhelfet, damit er abstand und uns die schuld von weiland Hansen Steurlin sel. erben zuo Lindow verfolgen lasse; wann soll(t)end ir uns nit darzuo verhelfen, müeſsen wir hunger und armuot bei ainandern haben und zuo besorgen, wir werden nit mögen zu Engen beleiben, sonder in das elend von ainandern komen und euch, ouch all andern unsern herren und freunden und allermenklich zuo erbarmen werden. 3. Wann der spitlmaister von Schaffhusen, über dass er, als wir von Dieſsenhofen kumen, von uns und nit von den frowen zuo Dieſsenhofen den zehenden zuo Siblingen, den wir im umb sübenzig stuck gelihen, wiewol der so wolfa(i)l nie verleihen, hat uns bei warem glouben versprochen und verschriben, dass er den zehenden nit den frowen in das closter gen Dieſsenhofen, sonder uns den bezalen welle, desshalb uns verursacht, (dass wir) im den zehenden also wolfail gelihen haben; aber dess alles onangesehen helt er uns den ouch vor. So gibt man uns in der von Schaffhusen gebiet usserhalb Buoch und zuo Däingen (für) das höwgelt ouch nichts, sonder stat ouch alls in verpott, darzuo unser leibgeding, das uss unser vätter und müeter und uss und von unserm vätterlich und müeterlich erbfal und nit uss des klosters guot erkouft, und anders des unsern haltend uns die von Dieſsenhofen ouch vor und wöllen uns über unser güetlich und billich erfordern nichts verfolgen lassen, geben uns zuo antwurt, die frowen zuo D. im kloster habend inen das verbieten lassen, und gebend für, wir habend dem gottshaus das sein entfüert, daran sy uns gewalt und unrecht tuend, sonder alles das wir gehandelt haben und noch handlen, das tuon wir allain dem geordneten langherkomen(en) und gebrüchlichen gotsdienst und dem kloster zuo sölchem (?) das sein zuo erhaltung, als vil uns müglich sein mag, wie uns dann sölchs bei unser seelen seligkait fleiſsiklich unsern wirdigen hailgen orden zu tun aingebunden ist, wie ir als unser schirmherren und obern dess guot wüssen haben und gen gott und euch gröſser wolgefallen uns ferner nit wüssend zu befleiſsen. Das und ander trüebseligkait, so uns hierin begegnet, wellend zuo herzen fassen, wann wir wol wüssen, dass ir hierin ain groſs mitleiden mit uns haben, und wellend uns hilf und rat hierin beweisen,

wie wir uns halten sollend, damit wir nit hungersnot halb von unserm hailgen wirdigen orden vertrennt werden, wann wir sonst von aller welt verlassen und waislos sind. Das wellend wir mit unserm embsigen onverdrossen gebett gen gott umb euer gestreng vest ersam weishait langwierige glückliche und sigliche regierung stets geflissen und willig sein zuo pitten, mit pitlichem beger umb euer vertrostliche verschribnen antwurt bei disem unserm gesandten.» Lucern, A. Thurgau.

290. (März 26?). Freiburger instruction. Da der münzmeister (von Lausanne) gefangen ist, und eine probe vorgenommen werden soll, so haben die boten befehl, mit dem rechten gegen ihn einzuschreiten, wenn der betrug erwiesen wird; doch will man weder die herrlichkeit des Bischofs noch die freiheit der stadt damit schwächen, sondern allein das übel strafen, um zu einer guten gemeinen münze zu kommen und beschwerden abzustellen. Freiburg, Instr. II. 6 a.

291. März 27. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die von Murten und die von Pfauen. Man wisse von diesem handel nichts, stehe aber in dem glauben, nicht unrecht zu tun, wenn man dort und anderswo die ehre Gottes fördern könne, und werde sich auch durch drohungen nicht davon abwenden lassen; denn die göttliche wahrheit jemandem zu «versperren», wolle weder Freiburg noch Bern gebühren. . . Bern, Teutsch Miss. S. 344.

292. März 27. Bern an Orbe. Ernstliche ermahnung, gegen Holard nichts tätliches anzufangen, und in abwesenheit einer Berner botschaft nichts zu handeln. «Sy habent einen gfangen, der wider den gredt, der min herren geschulten; das wöllent m. h. ghept han.» — Der vogt in Echallens wird beauftragt, zu melden, ob er den mönch verhaftet habe, da man eine botschaft dahin senden wolle.

Bern, Ratsbuch 229, p. 57.

293. März 27. Bern an den herzog von Savoyen. Antwort auf sein schreiben vom 10. d. Man wolle die ankunft seiner gesandten erwarten (und sich dann erklären). Bern, Welsch Miss. A. 195a.

294. März 27. Bern an seine boten in Baden. Mitteilung eines soeben von Lucern gesandten briefes betreffend Luggaris und Ascona (fehlt!), nebst weisung, in der angelegenheit nach bestem ermessen zu handeln. Bern, Teutsch Miss. S. 343. Freiburg, Diessb. Pap.

295. (März 27). Zu Absch. p. 927, l. Basel gibt durch seine instruction zu bedenken was folgt: «Glichergestalt wöllen wir für guot ansechen, dass mit den armen lüten von Rotwyl ouch bis zuo ustrag obgemelter verein*) verzogen werde; dann so man inen glichwol jetz bewillgen soll, dass sy mögen die rechten sächer in unsern gebieten niderwerfen, ist inen damit nit vil gehulfen, und wurde eben darus erwachsen, wo die unsern hinus kämen, dass inen derglichen ouch beschechen; desshalben uns für guot ansähe, dass die armen lüt

*) Es ist in dem vorausgehenden absatz auf den eventuellen anschluss an den schmalkaldischen bund hingewiesen (bei besprechung der arreste).

Basel, Abschiede.

gedult hetten, bis wir sehen, ob die verein fürgang nemen oder nit; dann so der christenlich verstand angenommen, möchte man den armen dannethin stattlich(er) die hand bieten und mit trostlicher hilf erschinen etc.»

296. (März 27). Zu Absch. p. 923—925, a, b: Freiburger instruction: «Und ob es sach wär, dass . . unser eidgnossen von Zürich oder andern (Orten) erlütrung des landfridens begerten, sollen sich die botten nit ze wyt erlütren und insonders, so (es) wider unser eidgnossen von den Ländern dienen wurd, diewil doch die nüwen christlichen mitburger dem meren nit wellen statt geben noch zum rechten stan, als die pündt dargeben.» Freiburg, Instr. II. 5 b.

297. März 27 (Montag nach Mariä Verkündung), nachts 7 uhr, (Baden). Johannes Bleuler, Rudolf Stoll, Joh. Balthasar Keller von Zürich an BM. und heimliche Räte. 1. «Demnach und wir gan Baden komen, haben wir die botten von den burgerstetten . . . . uff das erst, so es müglich gewäsen, berüeft und mit inen ratgeschlaget, wie man die sach angrifen, damit man in die handlung käme etc. Uff das hand wir üwer miner herren will und meinung geoffnet, wie es dann der letst artikel under den dryen ratschlegen inhalt üwer instruction vermag, und dapfer daruf drungen, damit es daby belybe; aber es hat nützit verfangen etc. Demnach hand die botten von Bern, namlich herr schulthess von Diefsbach und Peter von Werd, anzöigt, wie iren hern und obern der handel träffenlich und schwär angelägen, dass wir Eidgnossen dermafsen mit einandern handlen und kein straf darnach folgen söllte, mit vil reden (als si dann können), und doch zuoletst daruf trungen, damit den fünf Orten die proviand abgeschlagen, vermeinend, so das geschäch, wurde es ein grofsen schräcken under allem volk und darzuo vil ruow bringen etc. Do meinten die Basler, uss vilerlei ursachen, die si dann wol erzellen konten, nit not sin, diser zyt entwedere meinung an die hand ze nämen, desshalb ire hern für guot anseche, den miltisten ratschlag fürzetragen etc. Das ist also das mer worden und wirt man demselben nuntalame nachkomen. . . 2. Diser handlung nach sind unser lieb eidgnossen und chr. mb. von Basel zuo uns komen und uns ein meinung anzöigt, als ir an hieby gelegten briefen (?) werden hören; desshalb ist an üch unser früntlich pitt und begär, ir dieselben eigentlich zuo erläsen und uns üwer meinung sampt den briefen allen angents zuozeschicken, damit wir den botten mit witerer antwort der notdurft nach wüssen zuo begegnen.» . . — Vgl. nr. 285, 295. Zürich, A. Capp. Krieg.

298. März 27 (Montag nach Mariä Verkündung), Baden. Joh. Bleuler, Rudolf Stoll und Joh. Balth. Keller an Burgermeister Röist (in Zürich). Die boten von Basel haben eröffnet, dass ihre obern vor kurzer zeit einen läufer mit etlichen briefen von dem landgrafen von Hessen und andern nach Zürich geschickt und daraufhin anzeige erhalten, dass dieselben nicht geschlossen, sondern in etwas verdächtiger weise geöffnet übergeben worden, wesshalb sie den läufer gefangen und peinlich verhört haben, der aber gar nichts gestehen wolle; darum bitten sie freund-

lich, dies zu melden, damit man ihnen genau berichte, in welchem zustande jene briefe angelangt seien. . . Zürich, A. Hessen.

299. März 27 (Montag nach Judica). Solothurn an Heinrich von Liebenfels. Antwort auf sein schriftliches gesuch um nachlass der seinem sohne auferlegten strafe für den begangenen todschlag. Aus guter neigung schenke man ihm den diesseitigen anteil an der summe. Solothurn, Miss. p. 528.

Am 28. beschloss auch Freiburg, etwas nachzulassen (10 fl.).

300. März 28 (Dienstag nach Judica), Zürich. 1. Denen von Kaiserstuhl ist erlaubt, von dem in ihrer stadt liegenden kernen, der dem kloster St. Blasien gehört, bis auf die hälfte zu nehmen; doch soll das geld nach dem jetzigen preis bei dem Schultheiſs und Rat hinterlegt und ohne diesseitige zustimmung nicht hinausgegeben werden. 2. Es wird daher den boten in Baden schriftlich befohlen, die sache den gesandten von Bern schriftlich anzuzeigen und dahin zu wirken, dass beide Orte einen gemeinsamen haft auf kernen und geld verfügen, wie es anderswo auch geschehen ist. — Vgl. nr. 265. Zürich, Ratsb. p. 107 a.

301. März 29, Bern. Die boten von Genf haben angezeigt, dass der gubernator von Lyon fünfzehn tage lang bei dem Herzog von Chambery gewesen; doch wissen sie nicht, was da gehandelt worden sei. Bern, Ratsb. 229, p. 63.

302. März 29. Basel an Zürich. Der landgraf Philipp von Hessen habe letzthin, auf ansuchen herzog Ulrichs von Würtemberg, von Straſsburg begehrt, dem letztern für sein schloss Hohentwiel 100 centner pulver zu geben. Nachdem die stadt 60 ctr. bewilligt und hieher gefertigt, haben sie und beide fürsten Basel ersucht, das pulver weiter, bis auf Hohentwiel zu liefern. Obwohl man hierin gerne willfahren würde, so sei dies doch mit den eigenen leuten nicht möglich; weil aber dieses geschäft den Städten zum vorteil dienen könne, so habe man, um gefahr zu vermeiden, das pulver über Lenzburg und Bremgarten nach Zürich abgehen lassen und bitte nun freundlich, für die beförderung nach Hohentwiel besorgt zu sein; was an kosten darauf gehe, sei zu melden, damit der Landgraf sie bezahlen könne. — Vgl. nr. 285. Zürich, A. Capp. Krieg.

303. März 29. Glarus an Zürich. Heute habe der vogt zu Werdenberg die beiliegende missive (?) geschickt, die er von dem vogt zu Vadutz empfangen mit dem auftrag, sie an die amtleute der grafschaft Toggenburg zu vermitteln und durch diese auch Zürich zu handen zu stellen. Da nun die umstände besorglich seien, so habe man sich «recht des gwalts angnomen,» Zürich diesen brief von dem grafen von Sulz hiemit zu überantworten, womit man ihm nicht zu missdienen hoffe. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

304. März 29, Chur. Die Ratsboten der III Bünde an ihre gesandten in Baden. «Uf hüt dato diss briefs sind uns etlich brief zuokomen, dero inhalt wir üch zum teil berichten wöllend. Erstlich wie

der houptman von Lowers denen von Masox zuogeschriben hat, wie er vernomen hab, dass sechs tusend knecht von Parme und Lode dem von Müſs, unserm fygend, zuoziechend, und besorgt, dass die Venediger und der von Müſs ouch eins sigend. Wyter wie man zuo Meiland in des von Müſs dienst ouch knecht anneme, als heimlich man mag, ouch wie des Herzogen lüt uf Samstag verschinen gen Chum komen sigend; da sigend die selbigen und die Spanger an einandern komen; die ursach möge er nit wüssen, und dass des Castellanen bruoder die Spanger, so zuo Chum abziechend, anneme und besölde etc. Wyter so hat uns der houptman ab Fürstenburg zuogeschriben, wie er durch erber personen, denen zuo glouben sig, erfaren hab, dass Wolf Dietrich (von Ems) mit xij^{m} knecht die under straſs gen Laven (?) zuo zieche und willens sig, durch Meniss in das Veltelin (ze) komen dem Castellanen zuo hilf. Mer wie des Wolf Dietrichs tross zuo Gran uf Sonntag zuo nacht über nacht gelegen sig, hab einer gesagt, sy wöllend in das Veltlin ziechen und habend mit etlichen im Veltlin ein verstand, und wann die knecht jetzund allda wärend, so wölltend sy durch das Münstertal und über das Wurmser joch ziechen. Er werde ouch bericht, wie man von etlichen knechten gehört habe, es sygend den houptlüten brief worden, sy söllend ylends hinin ziechen tag und nacht. Zuo Leck söllend ouch etlich tusent büchsenschützen ligen; sig ein anschlag gemacht, wann dise knecht hinin komend, und das Veltlin überfallen, so söllend dieselbigen schützen . . ouch haruf rucken etc. Sölichs habend wir üch nit wöllen verhalten, sonders guoter meinung anzöigen, und ist unser will und meinung, ir wöllend das gmeinen Eidgnossen anzöigen und sy fründtlich pitten und manen umb hilf und trost, wie ir dann in befelch habend, und dass sy ilents ufsigend one verzug; dann unser figend stärkend sich von tag zuo tage. Dero gliche meinung habend wir unsern getrüwen pundtsgnossen von Zürich ouch zuogeschriben.» . . Freiburg, A. Graubünden.

Es liegt nur eine copie vor und zwar von einer hand, die uns häufig in deutschen acten der französischen gesandten begegnet; die abschrift muss aber in Baden gefertigt worden sein, da sie auf der rückseite und nach der adresse eigenhändige bemerkungen des dortigen landschreibers zeigt; die letzte sei hier bemerkt: «Ylents tag und nacht von Solotorn gan Bern, von Bern gan Fryburg.» — Die ausfertigung an Zürich liegt vor (A. Müsserkrieg); eine copie erhielt von hier aus auch Bern.

305 a. März 29 (Mittwoch nach Judica), in der nacht, Zürich. Aufgebot von 1000 mann für die Bündner, um bis spätestens Montag abends in Chur einzutreffen. Zürich, A. Reisrödel.

305 b. März 30 (Donnerstag vor Palmarum). Piketstellung von 1000 mann für besondere zufälle. . . — Vgl. nr. 306.

Am 1. April (Samstag v. P.) wurde letzteres aufgebot erneuert (A. Müsserkrieg).

306 a. März 29 (Mittwoch vor Palmarum), Zürich. Auf die mahnung der III Bünde haben Räte und Burger 1000 mann zu einem fähnchen ausgezogen, j. Jörg Göldli zum hauptmann ernannt und die knechte gewiesen, spätestens bis Montag in Chur «an der herberge»

zu erscheinen, um dort die ordonnanz zu beschwören und weitern bescheid zu erwarten. Jörg Schnorf ist zum fähndrich, Fridli Murer zum schreiber verordnet.

306 b. März 30 (Donnerstag nach Judica). Es werden zu einem andern Fähnchen noch 1000 mann aufgeboten und Hans Escher zum hauptmann erwählt; die haben sich zu rüsten und im notfall aufzubrechen; als fähndrich ist Grosshans Tumisen, als schreiber Bernhard Reinhard bestellt. Zürich, Ratsb. f. 108.

30. März (Donnerstag vor Palmarum), Zürich. Anzeige der zu gunsten der Bündner gefassten beschlüsse und mahnung zum aufsehen, etc. Bern, A. Müsserkrieg.

307. März 29 (Mittwoch nach Mariä Verkündung), Baden. Christoph vom Grüt, bote von Schaffhausen, an seine obern. 1. «Von wegen der beschwärden und anligens, so ir min herren von den burgerstetten gegen den fünf Orten gefüert, ist, der hoffnung ich bin, dissmals nach notdurft verhandlet, und als ich (zuo) Gott truwen, wirt es alles noch zuo guotem kommen; dann sich der fünf Orten botten in namen irer herren und obern nit ungeschicklich, sunders früntlich und guotwillig erzöigt, ze strafen und die sachen abzestellen.» . . 2. Bericht über den vortrag der Bündner (dem abschied etc. ziemlich genau entsprechend); bitte um bezüglichen bescheid. Zürich und Glarus seien bereits zum auszug entschlossen, etc.

Schaffhausen, Corresp. (von der hand eines Zürchers, Hans Balthasar Keller?).

308. März 29 (Mittwoch nach Judica), Solothurn. Die chorherren von Münster verdanken, dass man ihnen eine botschaft nach Bern mitgegeben, und berichten, dass ihnen zu Bern geantwortet worden, sie sollen sich den landleuten gleichförmig machen etc. Der zinse und zehnten halb werde es die landleute weisen, zu bezahlen was sie schuldig seien, (sobald) die prädicanten (gehörig) mit pfründen versehen werden; schelten sollen dieselben niemand besonders, sondern nur insgemein die sünden und laster «strafen». Dieser bescheid beruhige sie nicht, (wesshalb) sie bitten, ihr gotteshaus als in Solothurn verburgert bei dem (alten) gottesdienste zu schirmen, so lange «es» (das alte wesen?) hier selbst dauern würde. Hierauf wird beschlossen, es sollen zwei herren von den Räten und Burgern hinüberreiten, um die stift «einzunehmen», damit niemand anders dazwischen (zuvor!) komme; dann soll mit den (chorherren) gehandelt werden, damit sie einen vogt annehmen; wollen sie das nicht, so haben die (boten) darüber bericht zu bringen. Solothurn, Ratsb. 20, p. 178—180.

309. März 30, (Egerchingen). Crispin Fischer und Konrad Tübi an Bern. 1. Bericht über die erneuerung des urbars, etc. (unerheblich). 2. Klagen der evangelischen von E. und bitte um hülfe, mit folgender darstellung der (jetzigen) sachlage: «Si habend einen messpfaffen, der understat jetz uf das (österlich?) zit das jung volk zuo verwaren (?) nach dem bäpstlichen gsatz in der rechten pfarrkilchen, dess sich die, so das göttlich wort angenommen, gröfslich erklagen, dass die unwarheit und das wider gott und sin heilig wort ist, in dem kilchensatz und der kilchen statt haben sol, und aber der pfarrer,

so üwer gnaden dargsetzt ha(n)t, nit in die kilchen darf kummen zuo verkünden das wort gottes, ist denen armen biderben lüten zuo schwer uud der eer gottes ein grofser nachteil. Dann der predicant hat uns anzöugt, dass er inen in sinem hus hab verkündt das wort gottes, und syg des volks, so darkumen, so vil, dass sy nit statt haben mögen, das wort gottes zuo hören, und also hand sy under einander gredt, well man sy nit in die kilchen lassen, so wellend sy, so es hübsch werd, uff fryem platz vor der kilchen das wort gottes verkünden, das nun die andern nit liden wellen und vermeinen, wo es beschechen sött, so wurde es ein ufruor gen; dann uns der undervogt selbs ein brief angezöugt hat, den sine herren und obern inen zuogeschickt hand; der lutet also, dass der messpfaff in üwer m. h. hus und hof sitzen sölle, und well der predicant by im sin, mög er wol tuon; welle er aber nit, so söll er da ussen beliben und inen (in) der capellen zuo Nüwendorf änen das wort gottes verkünden und den messpfaffen in dem üwern rüewig lassen. Wie billich und recht nun das sye, setzen wir üwern gnaden und eim jetlichen frommen cristen heim, eb es recht sy(g), dass die warheit der unwarheit wichen sol, dess sich nun die biderben lüt zuo Egerchingen treffenlich erklagen, dass sy von ir kilchen zuo einer andern kilchen söttend gezwungen werden, do aber der merteil by derselben kilchen lieber die mess hettind, und aber der merteil zuo Egerchingen das wort gottes angenommen hand, mögend ir . . wol ermessen, dass das inen unlidlich und ungschickt sin will.» . . 3. Vorstellung, dass der prädicant nicht da bleiben könnte, wenn ihm nicht geholfen würde, indem er nicht bekomme, was ihm gehöre. 4. Anzeige der absicht (der boten), in das Lucerner gebiet zu gehen, etc.

Bern, Solothurn-B. D. 9.

310. März 30 (Donnerstag nach Judica), Baden. Die eidgenössischen boten an Zürich. Gestern abend haben die Bündner die Eidgenossen kraft der bünde zur hülfe gemahnt. Weil aber die obrigkeiten von diesen bünden nichts (näheres) wissen, und die boten sie darüber auch nicht haben unterrichten können, so werde Zürich ersucht, durch diesen expressen die angerufenen bundesbriefe oder deren abschrift nach Baden zu schicken, damit man erfahre, was man den Bündnern schuldig sei; man zweifle auch nicht, dass die obern ihren pflichten nachkommen werden.

Zürich, A. Müsserkrieg.

311. (März c. 30), Zürich. (Burkhard Wirz), unterschreiber, an (Werner Beyel), stadtschreiber. «Günstiger, lieber herr stattschriber, die Pünt hand minen herren geschriben und sy gemant, ilents inen zuo hilf zuo komen, mit meldung eins merklichen zügs, so uss weltsch und tütschen landen dem von Müfs zuozüche; daruf ist mich geheifsen, den uszug zum fendli und ouch den zum paner ilents uszeschriben, muos alles tappell (doppelt? tapfer, geschwind?) zuogan; so muos ich sunst wol an zechen ort ouch schriben und copien (von) der Püntern schriben zuoschicken. Und wie ir den burgertag gen Baden den gesandten von den christenlichen stetten anzöugt, ist miner herren meinung, dass man den von Ort zu Ort, wer im burkrechten sige,

zuoschribe und darin nit gefirot, ouch die sachen mit ernst angezöugt werdint. Desshalb wellint soliche usschribung annemen und fertigen. Ich weis mit disern händel(n) kum nahin ze kommen, es ist nüt dann schriben und schriben; stellent an pfaffen und leigen, das muos ich ouch tuon; man muos jetz den kosten druf gan lassen; ich habs ouch minen herren geseit.» Zürich, A. Müsserkrieg.

312 a. März 30 (Donnerstag nach Judica). Zürich an hauptmann Frei und den Landrat des gotteshauses St. Gallen. Infolge des mörderischen überfalls gegen die Bündner sei man entschlossen, auf nächsten Samstag auszuziehen und sie nicht zu verlassen. Weil aber Mark Sittich von Ems sich des von Müſs, (als) seines schwagers (?), belade, und daneben verlaute, dass der Kaiser heraufrücke, so lasse sich denken, dass die Oesterreicher in diesem spiele seien; desshalb mögen Hauptmann und Rat auf Zürich und die Bündner ein getreues aufsehen haben und sich auf den fall hin rüsten, dass von jenseit des Rheins her etwas begegnen sollte, etc.

312 b. März 30. Zürich an Appenzell, die Thurgauer, die stadt Wyl, die vier Höfe im Rheintal. Gleichlautend.

Zürich, A. Müsserkrieg.

313. (März 30), Zürich. Ratschlag der verordneten auf das «gestrige» mehr. 1. Dem Landgrafen, den Straſsburgern, Thurgauern, Toggenburgern, Rheintalern und andern ist sofort bericht zu geben, dass in des Kaisers landen wider die Bündner knechte geworben werden, mit der bitte um treues aufsehen, gute vorsorge und rüstung und allfälligen widerstand gegen etwelche erhebung. 2. Die Heimlichen sollen fortfahren, sich nach notdurft zu erkundigen und in den dingen zu handeln, was sie für geschickt erachten. 3. Von stund an ist ein gemeiner burgertag zu beschreiben, um «ihnen» den handel ernstlich vorzuhalten und einen ratschlag zu verfassen auf den fall, dass die Kaiserlichen offen partei ergreifen, nämlich wohin man ziehen und wie man «es» weiter angreifen will. 4. Man soll sich sofort wieder rüsten, um auf jedes begegniss gefasst zu sein. Zürich, A. Capp. Krieg.

314. März 30 (Donnerstag vor Palmarum), Rorschach. Hauptmann Frei und Räte der st. gallischen landschaft an Zürich. Antwort auf die letzte missive an den hauptmann, des inhalts, dass es mit Glarus auf anbringen deren von Wyl eine botschaft dahin senden werde, um nach verhörung beider parteien den streit zu entscheiden, mit dem begehren, bis dahin ruhig zu bleiben etc. Man hätte freilich erwartet, dass es bei dem jüngsthin dem hauptmann erteilten befehl geblieben wäre; obwohl Zürich darin ohne zweifel in guter meinung gehandelt habe und man auch in gröſserem zu willfahren geneigt wäre, so könne man doch nicht für nötig erachten, einen tag zu halten; denn es bestehen zwischen denen von Wyl und dem Gotteshaus gute klare sprüche und verträge, die sie nicht abläugnen können; dabei hoffe man zu bleiben und auf nichts anderes eintreten zu müssen; sollte man um jedes beliebige stück, das sie schuldig seien, mit ihnen vor die schirmherren kommen, so würde es diesen selbst zu schwer; man

könne aus ihrem ganzen tun und lassen nichts anderes erkennen, als dass sie ihre pflichten gerne mit guten worten erfüllten und dem Gotteshaus das seinige entzögen; so möge man sie trotz ihrem erbieten nie zu einer rechnung bringen, zu schweigen von andern sachen, welche den hierin beschäftigten Ratsboten von Zürich wohl bekannt sein werden; sie haben früher das Gotteshaus um etwa 3000 gl. gebracht und würden ihm gern noch mehr schaden zufügen, indem letzteres alle kosten allein zu tragen habe; so fordern sie ja auch für die Glarner (boten oder zusätzer?) 40 gl. zehrung (1 fl. per tag), was des Gotteshauses einkommen nicht ertrage. Weil nun alles handeln mit ihnen vergeblich sei und das letzte weniger gehalten werde als das erste, so bitte man hiemit untertänig, die von Wyl von ihrem begehren abzuweisen, zur beobachtung der alten verträge, anerkennung aller gerechtigkeiten und namentlich zur herausgabe der kundschaft (über die «banditen») anzuhalten, wie Zürich es vor kurzem selbst gefordert; hätten sie dann etwas zu fordern, so wolle man auf ihre kosten einen tag ansetzen und mit ihnen handeln. . . Zürich, A. Abtei St. Gallen.

A tergo: Wieder geschrieben, weil die von Appenzell auch keinen zehnten geben, so könne man jetzt nichts besseres tun, als einen tag nach Wyl zu setzen.

315 a. März 31. Basel an die boten der III Bünde in Chur. Durch die gesandten, die man soeben zu Baden gehabt, vernehme man, wie der wüterich von Musso einen bündnerischen gesandten schändlich habe ermorden lassen etc. Man trage darüber grofses mitleiden mit ihnen und wäre das zu rächen willig, wenn man es selbst tun könnte, und wiewohl man in keinem besondern bündniss mit ihren herren stehe, sei man geneigt, treulich leib und gut zu ihnen zu setzen, und da man wisse, dass sie mannschaft genug haben, so erbiete man sich, ihnen mit pulver, geschütz, steinen und anderm behülflich zu sein, etc. Basel, Missiven.

315 b. März 31. Zu beachten ist die (nachträgliche) Basler instruction: 1. Bedauern über die den Bündnern zugefügte schmach etc. und zusicherung geneigter hülfe, sei es mit mannschaft oder munition oder proviant. 2. Wenn die acht Orte ausziehen wollen, so sei nötig zu beraten, wie man dies am geschicktesten unternehmen könnte, damit nicht etwa wegen der überzahl von leuten mangel an proviant einträte, und dann ein spöttlicher abzug geschehen müfste. 3. Wenn die V Orte ihre hülfe abschlagen, sich aber zu einer freundlichen unterhandlung erbieten, so müsse man besorgen, dass es dabei nicht ohne unlautere umtriebe zuginge, und da sich nicht gezieme, in solcher sache (ohne weiteres) tädingen zu lassen, so sollte man die V Orte freundlich und ernstlich ermahnen, die Bündner nicht zu verlassen und namentlich zu bedenken, wie diese zu den Eidgenossen gehalten und schaden erlitten, als den Schwyzern in einer botenbüchse schmach angetan worden (1511?), etc. 4. Wären die Bündner boten nicht mehr zu Baden, so soll beiliegender brief an ihre kriegsräte nach Chur geschickt werden. Basel, Abschiede.

316. März 31 («Freitags»), 10 uhr vor mitternacht. BM. und Rat von Zürich an Ulrich Stoll (verweser der landvogtei im Rheintal). «Unsere botten, so uff jetz haltender tagleistung zuo Baden sind, habent uns under anderm verstendigot, dass sy in lantmers wys angelangt, Merch Sittich von Embs habe selbs geredt, namlich er welle sinen sun dem von Müſs zuoschicken, und so bald er geware, dass man den Püntnern zuozüch, werde er über uns, ouch die Rintaler und Thurgöwer wüschen und uns leren stillsitzen. So dann wir sunst, on das, die hüttigen schrift, von unsern puntsgnossen, wie du weist, uns zuokomen, unsern eidgnossen von Appenzell uff irs amman Brogers begär zuoschicken gewellen, sind wir gesinnot gewesen, dich dennocht dess so obstat ouch zuo berichten, mit ernstiger begär, du wellist die Rintaler wächerig zuo sind und sich wol ze bewaren vermanen, und sunst ouch des landvogts halb, damit er entlediget, ernstlich handlen, uss ursachen dir wol wüssent. Daran tuost unsern willen.»

Zürich, A. Rheintal.

317. März 31, 3 uhr nachmittags, Baden. Sebastian von Dieſsbach an Bern. Seit dem heute abgesandten schreiben sei ein brief an die Bündner boten gekommen, die bereits die mahnung getan haben, wie der herr von Werd berichtet haben werde. Die Eidgenossen halten nun dafür, es sei notwendig, etwas zu tun, obwohl der bund mit den Graubündnern nicht zu einem zug nach Veltlin verpflichte; denn sollte es dem herrn von Musso dort gelingen, so käme es dann wohl an Lauis und Luggaris. Ob die herren bereits beschlossen haben, den Bündnern zuzuziehen, wisse er nicht, erwarte aber ihre antwort. Für den fall eines auszugs werde geraten, mit einem teil über Chur, mit dem andern über Bellitz zu ziehen; auch wünschen die Bündner, dass man sich beeile, damit man ins Veltlin komme, bevor der feind entschüttet werde, da sonst die gegner alle vorräte an speis und trank verderben würden. Die boten der übrigen Orte schicken abschriften von den briefen der Bündner heim und gewärtigen die antwort der obern; inzwischen werde sich Bern bereits entschlossen (und geschrieben) haben, und (sage es hülfe zu), so werden es die andern Orte auch tun. Zürich habe geschrieben, die christlichen städte sollten auf einen tag dahin kommen mit tapferen (ratschlägen). Eine copie des Bündnerbriefs möge auch Freiburg mitgeteilt werden.

Bern, A. Müsserkrieg (vermutl. autogr.).

318. März 31, 8 uhr nachmittags, (Baden). Peter Hebolt an Sch. und Rat in Solothurn. 1. Seit übersendung der «letzten copie von den Bünden» (des mahnschreibens?) habe er den bundesbrief derselben gehört, in dem aber nur die VII (alten) Orte, Bern, Freiburg und Solothurn (also) nicht genannt seien, was er zu weiterer beratung melde. Es werden die Zürcher auch erst auf morgen mit 1500 (1000!) mann ausziehen. 2. Diesen abend sei graf Georg von Lupfen eingeritten, um über sein früheres anbringen antwort zu fordern; er sei jedoch noch nicht verhört worden. 3. Bitte um benachrichtigung Freiburgs und eilige bestellung des beiliegenden briefes für Bern.

Freiburg, A. Solothurn (Soloth. copie).

319. März 31, Freiburg. Vortrag einer botschaft von Bern (Nägeli, R. v. Diefsbach), wegen Avenches. — (Weiteres nicht ersichtlich; vgl. nr. 231). Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

320. (April), Zürich. Kundschaften über die V Orte. 1. «Item ein fürnemer der Räten von Zug hat eim zürichischen amtman, der sin fründ, geseit, dass die vier Ort sinen herren . . geschriben haben, sich der zuoreden etwas ze mafsen und ein klein ze trucken; dann sy wellint denen von Zürich wol ein last uf den hals leggen, dass sy fro sygint, dass sy iren vergessint. 2. Item, als ein Züricher und Zuger in Zugerbiet zuosammen gestofsen und der Zuger hinder dem Züricher angefangen ze singen, der Zwingli hette ein stier gehygt, desshalb der Züricher disen lesterer zuo rechtfertigen understanden und geredt, wir werdent derglychen schmähungen die länge nit erlyden können, hat vogt Bachman, der an gefärd darzuo komen, den Züricher angenomen und doch under anderem geredt, ir Züricher sind als kriegisch, der von Müfs wirt üch zuo kriegen gnuog geben, und als der Züricher disen vogt gefragt, was aber sy darzuo tuon wöltind, redte er, wir wellent stillsitzen und luogen, wer uns (etwas zuo leid) tuon welle. 3. Min herren hand ouch gewisse kundschaft von lüten, so dess guot wissen und es gesechen hand, dass zuo Stuotgarten vil peigerischer rütern angenommen sind, und man noch fürer annimpt fuofsknecht und rüter, so vil deren koment. 4. Graf Jörg von Lupfen hat Sonntags Palmarum nächst verschinen eim zuo Schaffhusen anzöigt, dass er zuo Baden uf dem tag von den Eidgnossen ein antwurt nach allem sinem willen erlangt hab. 5. Wyter hand min herren kundschaft, dass der herzog von Meiland zuosampt den Venedigeren mit dem von Müfs verständtniss haben und uf siner syten sin söllent. 6. Fürer so hand min herren von eim türen redlichen man, der bym Keiser bedienstet, und dem zuo vertruwen ist, warnung, wellent sy etwas tuon, dass sis bald tüegind; dann es syge grofse zyt und wunderbarlich pratik und anschläg wider die cristenlichen stett, dermafs dass sy wol bedürfind umb sich ze sechen. 7. Dessglychen hand mine herren gewisse kundschaft, dass Eck von Ryschach sich diser tagen in einem puren kleid gan Baden zum landvogt verschleikt und da einen schryber von Zug zuo inen genommen und in etwas ufschryben lassen; demnach sige der landvogt zuo gemeldtem Ecken geritten und über nacht zuo Lügkeren by im gelegen.» Bern, A. Müsserkrieg (copie).

321. (April A.?), Zürich. Vor m. Joh. Bleuler und Joh. Balth. Keller haben Jb. Rief von Lindau und schärer Rud. Weber (kundschaftsweise) berichtet, sie seien zu Root bei schultheifs Honegger zu herberge gewesen, der ihnen dann u. a. gesagt, wie die V Orte «all stund» von dem Kaiser botschaft haben, der nämlich letzthin zu «Gamara» im Hennegau mit «den fürsten» einig geworden, «den glauben» auszureuten, sich aber der Eidgenossen wenig beladen werde, den fall ausgenommen, wo sie die mit ihnen verburgrechteten fürsten unterstützen würden; er schreibe den V Orten «täglich», sie sollen still sitzen und sich niemands annehmen, sondern ihn allein handeln lassen.

Sie werden jedenfalls auf keine mahnung mit den Orten, die nicht ihres glaubens seien, ziehen, wider dessen anhänger, im besten fall so spät, dass es die andern wenig freute; auch kennen sie die anschläge, welche die neugläubigen Orte gehabt und noch haben; . . . sie werden auch «nit ein hündli oder ein kätzli, geschwigen einen möntschen» herausgeben, da sie noch nicht so «gedämmt» wären, dass man sie derart zu nötigen hätte; denn binnen tag und nacht könnten sie wohl 8000 mann zusammenbringen. . . Seit die Lucerner nachricht empfangen, dass die Zürcher einen büchsenmeister in ihr gebiet geschickt (?), um auszuspähen, wie man die stadt beschiefsen könnte, haben Schwyz und Zug in jeder nacht eine reitende wache an der grenze verordnet. Die Zürcher haben ihre untertanen «übertörlet», indem sie vorgegeben, die V Orte werden (gegen den Müfser) auch ausziehen, da sonst dieselben nicht aufgebrochen wären. . . Man reite jetzt eben zusammen und berate, was man den gemeinden vortragen wolle, damit sie nach Baden mit gleicher antwort kämen. Zürich, A. Capp. Krieg.

322. (April ?), Zürich. 1. «Dass der abgetribenen von Schwyz sach nit vergessen werd. 2. By den Schwyzeren und Zugeren hand sy gewüsst, dass Merk Sittich ein zügli ufgerüst, und haben sich selb darus getröst, dass wir sy in ansechung desselben züglis nit überfallen wurden, das ein gwüss zeichen einer heimlichen verständtniss zwischen inen ist. 3. Zuo Schwyz hat einer im Rat geredt, es soll sich niemand bekümberen umb dass die ferdinandisch püntniss zerbrochen, dann in einer stund sige (sy) wol widerumb ufzerichten. 4. Der pfarrer zuo Schwyz zücht uns schier in allen predigen an, wie wir ouch mit den lastern der widertöuferen behaftet sigent, und wir habint den friden und die pündt brochen, das alles den abgetribnen zuo unstatten reicht.» Zürich, A. Capp. Krieg.

323. (April A. ?), Bülach. Ulrich Broger, alt-ammann von Appenzell (bote in Baden), an Rudolf Stoll, (Zürcher bote daselbst), (auf dem heimwege nach A. ?). 1. «Wie wir dann begert hand, wann min mitgsell, der alt landschriber (Zydler) käm, üch lassen wissen, was er für ein antwurt von minen herren (empfangen; von wegen der Püntner ?), da tuon ich (üch) zuo wissend, dass er zuo mir kon ist zuo Wenigen, und ist das miner herren antwurt und ansechen, dass sy hand usgnon ain zal knechten, und ist Bartli Berweger ir hoptman, und hand sich also gerüst, (2.) und hand och min herren im empfolchen, üch und andren der Eidgnossen potten zuo sagend, wie dann vil reden und (g)schrai sye Märken (Sittichs) und anderen ennethalb sees halb, und hand villicht sorg, ob sich etwas wurd inbrechen, man wurd unser daselbs ouch bedürfen, diewyl wir also, als ir wissend, am anstofs sitzend. Aber nit dester minder, wo man mainti am nützisten sin, wettind sy gar nit abstellig sin; was sy nun witer werdend handlen, mögend ich und min gsell nit wissen; wir versechend uns aber, sy werdend tuon, was frommen lüten zuostand. . .»

Zürich, A. Capp. Krieg.

Es ist anzunehmen, dass Zydler von Baden heimritt, aber sich verspätete, so dass der andere bote schon auf dem wege war; um Zürich nicht ohne nachricht zu lassen, wurde dann bei der nächsten gelegenheit geschrieben.

324. April 1 (Samstag nach Judica). Zürich an Constanz. Gestern morgen haben die Bündner eilends eilends geschrieben, wie dem von Musso aus deutschen und wälschen landen ein starkes volk zuziehe, und desshalb um schleunigsten zuzug gemahnt, worauf man jetzt eben den aufbruch vollzogen habe. Da man aber zu wirksamerer entschüttung der Bündner für nötig erachte, ein gegenfeuer anzurichten und die helfer des Müſsers, die ihm wider alle besiegelten verträge knechte schicken, nach kriegsrecht zu schädigen, und man vernehme, dass der graf von Montfort und der bischof von Constanz ihm aus ihren gebieten knechte zulaufen lassen, so bitte man Constanz, darüber genaue kundschaft einzuziehen und beförderlich bericht zu geben. Und auf den fall, dass man veranlaſst würde, über den Rhein hinaus zu handeln, möchte man wissen, ob mit den obern städten, als Kempten, Lindau, Memmingen etc., die sich bereits vor einem jahre als freunde erklärt und bewiesen haben, ein verständniss zu erlangen wäre, und bitte man nun in erfahrung zu bringen, ob zu Constanz oder Lindau in aller heimlichkeit eine vorbesprechung gehalten werden könnte, etc.

Stadtarchiv Constanz.

325. April 1. Hans Albrecht von Mülinen, commentur zu Hitzkirch, an U. Zwingli. Von Ludwig von Rischach, vormaligem commentur zu Beuggen, jetzt wohnhaft zu Basel, habe er eine klagschrift erhalten, wie er von den Deutschherren ohne allen vertrag und ohne aussteuer vertrieben worden, etc. Da er nun anzeige, dass desshalb in Zürich etwas gehandelt werden sollte, so bitten beide, seine sache bei den herren zu empfehlen und zu fördern; (wenn er etwas erreichte), so würde er, der ein redlicher mann sei, es ohne zweifel im notfall mit leib und gut vergelten, etc. Zürich, Zwingli-schriften.

326. April 1, Bern. Wattenwyl zeigt an, was die botschaft bei der Gräfin, dem Hofmeister und dem Rat zu Neuenburg des gotteswortes halb gehandelt habe; doch ist eine bestimmte antwort verschoben bis auf die ankunft des Grafen. Bern, Ratsb. 229, p. 72.

327. April 1 (Samstag Palmabend), Solothurn. I. Gesandte von Bern — Bernhard Tillmann, Peter im Hag — sind vor kleinen und groſsen Räten erschienen, um in einem wohlgesetzten vortrag folgende dinge zu erörtern: 1. Betreffend den einschlag bei dem weiher zu Fulenbach; 2. die wiedertäufer; 3. das jahrzeitbuch von Lüſslingen; 4. die verordnung über den fürkauf; 5. die an des gotteshauses Buchsee gehörenden zehnten, welche Solothurn von dem abt zu St. Peter gekauft und mit 600 kronen teilweise bezahlt hat. II. Es wird darauf zur antwort erwidert: (ad 5.) Man glaube, der abt habe wohl die macht gehabt, diesen zehnten zu verkaufen; daher bitte man Bern nochmals freundlich, zu bedenken, dass diese gült wenig ertrage, und das brüderliche herkommen der beiden städte nicht zu vergessen; im fall des abschlags erbiete man sich zum recht. — (Ad. 2.) Es sei allen amtleuten befohlen, die täufer zu vertreiben, und überdies bei 10 pfd. buſse verboten, dieselben zu beherbergen; wenn deren vorsteher ergriffen werden können, so sollen sie zu handen der obrigkeit

überliefert werden, um sie zu strafen; daher sei es nicht nötig und noch weniger zuläfsig, dass Bern dieselben in diesseitigem gebiete selbst aufsuche. — (Ad. 4.) Die angenommene ordnung wolle man halten, wås man bisher auch getan habe, und übertreter bestrafen. — (Ad 3.) Das jahrzeitbuch von Lüfslingen solle dem chorgricht (zu Bern) übergeben werden, sofern es den landleuten wieder zu handen komme; dabei behalte man sich alle (etwa erkennbaren) rechte vor. — (Ad 1.) Den einschlag zu Fulenbach lasse man am liebsten in gegenwart Berns besichtigen; die untertanen klagen nämlich über die erweiterung; was in der sache zu handeln möglich sei, werde man seiner zeit berichten.

Bern, Allg. eidg. Absch. DD. 181, 182. Solothurn, Ratsb. 20, p. 188, 189.

Das Solothurner Ratsbuch verzeichnet schon unter dem 31. März einen vortrag der Berner botschaft, und zwar mit einiger einlässlichkeit; er wurde dann vor dem grossen Rat nur wiederholt und beantwortet.

328. **April 1** (Samstag Palmabend), (Baden). Hans Golder an Lucern. 1. «Als ich uf hüt datum, do ich disen (?) bundbrief hab gehört, han wellen verriten, ist der landvogt zuo mir kon und mir anzöigt, dass die übrigen potten sölich verriten von mir nit wellent in guotem ufnemen; dess glychen wurden sy ouch geursacht ze verriten; ouch (sind) daruf zuo mir kon Schwiz, Underwalden, Friburg und Solodurn potten und mich nit wellen verriten lan etc. Haruf schick ich üch . . ein abgeschrift des bundsbriefs etc. 2. Witer, g. h., ist ouch der graf von Lupfen hie zuo Baden, um antwurt ze erfordren betreffend das herzigtum Wirtenberg, wess sich künklich Majestat zuo uns Eidgnossen versechen söll etc. Haruf im Zürich und ander ir mithaften geantwurt hand wie wir etc. Es will mich ouch dunken, sy sigent ganz glatt; doch ist inen nützit ze truwen etc. 3. Witer . . lan ich üch wüssen, dass noch kein antwort ist kon von Eck von Rischach, als aber dem landvogt was zuogeschriben etc. 4. Witer, . . als dann unser eidgnossen von Bern nit in sölcher pündtnuss sind, hat der schulthess von Diefsbach mir geseit, so sin herren nit von (den) Zürchern gemant wurdent, gloub er, sin herren werden noch gmach tuon etc. Demnach . . will mich schier dunken, die sach sye noch niemen so hitzig, den Pündtern so schnell mit grofser macht zu(ze)ziend, wann die lutrischen schier zwiflent, es syg ein heimlichi pratik, da mine herren die V Ort wüssen drum habint, ursach die grofs rüstung änthalb Bodensees etc. Haruf . . ist not, still in der sach zuo gan, dann warlich nieman das mittel noch das end mag wüssen. Es truwen die drig stett dem herzig von Savoy ouch nit zum besten etc. 5. Witer . . so bald vogt am Ort old ein andrer kumpt, will ich dann selbs heim (riten) und üch . . witer berichten.» . . Lucern, A. Religionshändel.

329. **April 1.** Bern an Zürich. Antwort auf dessen schriftliche mahnung und das mündlich durch den von Baden heimgerittenen boten (P. v. Werd) gemeldete mahnen der Bündner. Man habe Zürich zu gefallen den Bündnern zu gutem und vorab Gott zu ehren und zu des vaterlandes lob und wohlfahrt sogleich ein fähnlein von 1500 mann

ausgehoben mit dem befehl, nächsten Mittwoch aufzubrechen und den Bündnern tröstlich zuzuziehen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Entsprechend an den (ersten) boten in Baden, S. v. Diessbach. (Freiburg, Diessb. Pap.).

330. April 1, Chur. Die boten der III Bünde an Zürich. Antwort auf dessen letztes schreiben, worin es melde, wie es ein fähnlein von 1000 mann ausgezogen, den Bündnern zum trost und zur hülfe. Man habe darüber grofse freude empfunden und sage dafür zum allerhöchsten dank, mit dem erbieten, das jederzeit zu erwidern, etc. Denn die Bünde insgemein, und besonders ihre leute vor Morbegno, bedürfen der hülfe sehr und schicken einen brief nach dem andern, deren einen, der eben heute angekommen, man beilege. Dessgleichen habe man bericht, wie gegen 600 Spanier und 300 Italiener zu Lecco liegen, die da auf die landsknechte warten, in der absicht, in das Veltlin zu ziehen. Man habe auch gute kundschaft, dass nicht mehr als 800 mann zu Morbegno liegen, aber wohl verschanzt und mit allen dingen wohl versehen seien, so dass man sie mit gewaltigem geschütz heraus bringen müfse, was man auch zu tun gedenke, etc.

Beilage: 30. März, vor Morbegno. Hauptleute und Räte der III Bünde an die «Bundesgenossen». Bericht, dass 5000 landsknechte heranrücken und morgen im Veltlin eintreffen sollen, um die Bündner von beiden seiten einzuschliessen. Darum bitte man um eiligsten zuzug; sonst möchte man zum abzug genötigt werden, etc. Zürich, A. Müsserkrieg. Basel, Abschiede (copie).

331 a. April 1. Bern an seine bundesverwandten. Anzeige des durch den Müfserkrieg veranlafsten aufgebotes und mahnung zum zuzug, der in Lenzburg erwartet werde, etc.

Notiz am fusse: Neuchatel 20, Payerne 10, Valangin 5, Bonneville (Neuveville?) 15, Greyerz 10, Münster in Grandval 8 mann.

331 b. April 8 (Vigilia Pascä). Bern an die wälschen zugewandten. Nachricht von dem neuen aufgebot von 8000 mann, und mahnung zur rüstung der bezeichneten anzahl von zuzügern: Grafschaft Neuenburg 60, die stadt 50; Peterlingen 60, Valendis 35, Greyerz 80, Neuenstadt 60, Münster 55, Lausanne 80, Genf 100 büchsenschützen.

Bern, Welsch Miss. A. 196 a, 197 b.

332 a. April 1. Bern an Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn und Wallis. Die ab dem tag zu Baden heimgekehrte botschaft werde bereits gemeldet haben, wie tyrannisch der von Musso gegen die Bündner gehandelt. Da nun dieser handel die Eidgenossenschaft mitberühre, und die Bünde in dem Schwabenkrieg ihr bestes getan, so habe man diesseits, wiewohl mit ihnen nicht verbündet, auf ihre ermahnung hin beschlossen, ihnen zuzuziehen, wie es ein Eidgenosse dem andern schuldig, und dafür 1500 mann aufgeboten, die am nächsten Mittwoch aufbrechen sollen. Das berichte man mit der ernstlichen bitte, hierin das beste zu tun und die Bündner in ihren nöten nicht zu verlassen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 347, 348. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner schr.

332 b. April 1. Bern an stadt und land. Kurze erzählung des kriegsanfangs und begründung eines aufgebots von 1500 mann, mit

entsprechenden weisungen. — (Der auszug reducirte sich auf effectiv 1200 mann (wenig darüber); lt. Ratsbuch p. 78.

332 c. April 2. Bern an Solothurn (§ 1 auch an Freiburg). 1. Antwort auf eine zuschrift (von S.) mit dem beigelegten bericht aus Baden. Nochmalige begründung des auszugs für die Bündner, mit der bitte, ein gleiches zu tun. 2. Zehnten zu Herzogenbuchsee. 3. Fürkauf. Bern, Teutsch Miss. S. 351, 352. Solothurn, Berner schr.

Den detail der anordnungen gibt das Ratsbuch (nr. 229, p. 73, 75 ss.)

333 a. April 1 (Samstag abends vor dem Palmtag). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Antwort auf die mahnung, für die III Bünde eiligst ein fähnlein von 500 mann auszuheben und nach Chur zu fertigen, etc. Er habe von stund an allenthalben im Thurgau dieses aufgebot verkünden lassen. Es werden aber in den gemeinden klagen laut über die grofse zahl der zu stellenden knechte, da es bei ihrer jetzigen armut über ihr vermögen gehe; zudem seien ihnen in den burgundischen und andern kriegen nicht mehr als 200 mann auferlegt worden. Um darüber zu ratschlagen, haben sie eine landsgemeinde begehrt, die er, da er das bedürfniss einsehe, ihnen auch gewährt und nach Weinfelden auf Montag morgens 6 uhr angesetzt habe, mit dem eidlichen gebot, dass jede gemeinde nichts desto weniger heute und morgen (ihre mannschaft) ausziehe. Bis dahin werde er auch von gemeinen Eidgenossen in Baden auf die erwähnten an sie geschickten beschwerden der Thurgauer bericht empfangen. Das melde er, damit auch Zürich rechtzeitig seine botschaft hersenden könne.

333 b. April 3 (Montag nach Palmtag). Derselbe an Zürich. Auf dessen antwort zeige er an, dass die landsgemeinde sich heute gütlich vereinbart habe, gemäfs dem begehren der Zürcher und dem schreiben der X Orte, das er gestern aus Baden erhalten, morgen früh mit einem fähnlein von 500 mann aufzubrechen und eilig nachzuziehen, um wo möglich auf Mittwoch nachts oder Donnerstag morgens früh in Chur zu sein. Die landsgemeinde sei ruhig verlaufen, und für alle fälle ein neuer auszug beschlossen. Zürich, A. Müsserkrieg.

334. April 1 (Samstag Palmabend). Solothurn an schultheifs Hebolt, bote in Baden. Der vogt zu Dorneck habe über die mahnung der Bündner bericht gegeben; da dieselben bisher der Eidgenossenschaft «wohl erschossen», so finde man, sie seien nicht zu verlassen, und habe, obwohl durch kein bündniss verpflichtet, 300 mann ausgezogen, die abziehen sollen, sobald man vernehme, dass dies auch in Bern geschehe, wohin man desswegen schreibe; wenn inzwischen etwas mehr in der sache gehandelt worden, so begehre man darüber bericht bei diesem läufer. Solothurn, Miss. p. 530—532.

Es folgen bezügliche schreiben an Bern, Wolfgang Stölli, als erwählten fähnrich, jetzt in Münster zu Granfelden, und die vögte, und noch gleichen tags ein anderes schreiben an Bern, unter mitteilung eines berichtes aus Baden; erneuerte bitte um anzeige des gefassten beschlusses und ansuchen, auch Freiburg entsprechende nachricht zu geben; am Sonntag an die vögte, mit angabe des auszugstags etc.; ferner am 3. und 4. April.

335. April 1 (Samstag vor Palmarum). Solothurn an Bern. Bitte um mitteilung des gefassten beschlusses über die mahnung der Bündner, und um anzeige, wann die seinigen ausrücken werden, damit man sich mit dem diesseitigen auszug darnach richten könne.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Das S. Ratsbuch gibt den auszug zuerst auf 200, dann auf 300 mann an. Dort folgen auch einige befehle an die vögte betreffend den aufbruch; die von Landeron wurden aufgefordert, bis Dienstag abends zu erscheinen. S. 193 f. ist der auszug mit einigem detail verzeichnet; 230 mann (effectiv; aber) «le nom est iij[c] hommes!»). S. Ratsb. 20, p. 196.

336. (April A.), Freiburg. Instruction für Peter Arsent, als boten nach Orbe. «Si Farel venoit a Orbe pour precher, ledit Arsent lui doit defendre que ne preche pour dapart messeigneurs, veu que ledit Farel a blame les prestres de messeigneurs, aussi que a Orbe ont fait le plus (sic) de estre a la foy ancienne et crestienne, comment (la) sainte egliesse et nos predecesseurs ont tenu, et mess. ont autant de seigneurie comment mess. de Berne, et que les promesses que les deux villes se sont faites lune a lautre, ne porte(nt) point de mettre precheurs, ou le plus ne a este fait par les subjets, pour quoi ne doit consentir audit preche. Aussi doibt faire defense auxdits soubjets de non aller au ledit (!) preche, veu que le plus a este fait (de) demeurer juxte lancienne foy crestienne; si aucun y va, sera pugni.»

Vgl. Herminjard II. 327—329 und Absch. p. 933.

Freiburg, A. Geistl. Sachen.

337. April A., Zürich. «Betrachtungen durch die herren verordneten diser geschwinden löufen halb beschehen, was uff disem tag fürzebringen, und daruf zum fürnemisten ze tringen syge.» Zusammenfassung der bisher gesammelten kundschaften über den zweck des müſsischen angriffs, die haltung der V Orte, die rüstungen des Mark Sittich von Ems, etc. «Dass aber der ufsatz und grundlich zuo merken, dass es nit allein über die biderwen Pündter erdacht syge, lasst sich darus lychtlich verstan, diewyl dem Keiser (wie man weiſst) zuo Augspurg von den geleerten geraten, dass er kein empörung wider die stett des cristenlichen burgrechtens gestatten sölle; dann dardurch der merteil der stetten im Rych und demnach die landschaften zuo uns fallen wurdint; sölichs zuo verhüeten so ist gewisslich durch der bäpstischen und keiserlichen vorbetrettenen rat diser schimpf in disem winkel anzefachen angeschlagen worden uss nachfolgenden ursachen: Fürs erst, so das Vältlyn schnell überrumplet, werde das ein groſsen schräcken bringen. Fürs ander, so werde alles vermögen an ein ruch ort, da köstlich ze liggen und schwer ze kriegen ist, verwendt, und mögind wir allda kein länge verharren. Dann züchind wir mit wenig (lüten), so sygend die Spanier geschwind und geschickt genuog, uns zuo überlisten. Züche man dann mit groſsem züg, so syge es zuo diser zyt unlydenlich von der groſsen türung wegen, und möge der groſs züg in diser enge nützit schaffen noch zuo fechten kommen. Fürs dritt, dass man uns, so dem evangelio anhängig, damit trennen und zwispaltig machen, also dass man nit sagen mög, es syge für-

nemlich des gottsworts, sunder anderer sachen halb, so das gottswort nützit berüerind, da jetlichs teil vermeinen wellen dem anderen kein hilf ze tuon schuldig syn, etc. So aber jemand vermeinen, wir söll-tind also stillsitzen und uns in wyter angriff nit begeben etc., da ist zuo bedenken, dass diser angriff im Veltlin allein darumb beschehen, dass unser farläfsigkeit den Keiserlichen so bekannt, dass si vermeinend gewiss ze syn, an welichem end wir angriffen, da werdint wir genötet und wol alsbald mit unwillen hinziechen, und sunst alle sachen an allen orten unangriffen stillstan lassen, dardurch aller bäpstischer anhang in allem tütschen land gefristet; dann so kein empörung im tütsch(en) land dann durch uns werden mag, so sind si versichert, so wir je zuo empörung verursachet, wir werdint alles trangs stillstan, allein im Wälschland weren und wyter nit gryfen; darus wirt folgen, wo wir sunst nützit darzuo tätind, dass die bischöf und äbt für und für söliche stuck anrichten, damit si allweg ufrecht belyben und wir mit der harr abgetriben; dann diewyl si ufrecht, wurdint si uns uss irem überschwänglichen guot ewiglich unrüewigen, und dörfend sich die armen lüt in aller tütscher nation nit wider si setzen, darus wol abzuonemen, wie lang sölichs in unserem vermögen wäre. Und ob nit unsere vorderen alle sachen mit zytlicher fürderung und behändigkeit erobert habint.»

Zürich, A. Müsserkrieg. Stadtarchiv Constanz (copie). Bern, A. Müsserkrieg (copie).

338. April 1, 9 uhr nachts, Cappel. Abt Wolfgang an Burgermeister und Rat in Zürich. «Fürsichtigen, etc. Uff die manung, so die dry Bünd den fünf Orten getan, ist noch gar nützit ze Zug gemeindet oder dem gemeinen man fürbracht; es hat mir aber uf hüt einer von Zug gseit, die fünf Ort habind hüt ein(en) tag zuo Brunnen gehebt, und sye amman Toss bott. Demnach hat mir uf hüt einer von Maschwanden gseit, Heini Schönbrunner von Zug (der vor etlichen tagen abgescheiden ist uf Sant Jacobs fart), sye heim komen, und er hab in gesechen. So sagen uns etlich, dass die poch hansen (ze) Zug redind, die von Zürich sind allwegen nach krieg begirig gewesen, inen wirt gnuog ze kriegen werden, wir aber werdend stillsitzen. Sölichs ist mir nun durch umbschweif red, wie gemeldt ist, anzeigt, dennocht han ichs also üch zuogschriben. Aber ich will, so fer müglich ist, den grund erfaren, was si sich uf sölichem tag entschlossen und ir gmein gschrei syg, und demnach üch ylends zuoschryben.»

Zürich, A. Müsserkrieg.

339. April 2 (Palmarum), St. Gallen. Hauptmann Frei an BM. und Rat in Zürich. Antwort auf die mahnung zum aufsehen wider die Oesterreicher. Er könne aber nichts anderes erfahren, als dass es dort ganz still sei. Da er noch keine weisung habe, wie er sich nach dem auszug der Zürcher verhalten solle, so möge man ihm darüber baldigst bescheid geben. Sofern es den herren gefalle, würde er gemäfs der pflicht der Gotteshausleute, jetzt mit Zürich zu reisen, eine anzahl knechte ins Veltlin schicken, indem die leute dazu willig seien, und auch sonst das beste tun, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

340. April 3 (Montag nach Palmarum), Solothurn. «Min herren haben verstanden das, so zuo Münster gehandlot durch j. Jeronimum von Luternow und Wolfgangen Stöllin, und ist jetz angestellt. — An j. Jeronimum, noch das beste ze tuond, über diss fyrtag, (so) wöllen min herren einen hinüber fertigen und in lösen.» — (Den bericht hatte W. Stölli gebracht; vgl. nr. 334, note). Solothurn, Ratsb. 20, p. 192. Missiven p. 536.

Am 21. April wurde derselbe ermahnt, einstweilen anstatt eines vogtes noch dort zu bleiben, und bei propst und capitel als gewalthaber beglaubigt. p. 213.

341. April 3, nachmittags, Bern. Verlesung eines briefes aus Aelen. «Antoni de la Pierra spächer (in) Chum gsin, knecht ufbracht gan Veltlin etc., dannen gan Leck, dannen gan Muss, Mogut gsin, zuo Palance erkundet, der herzog von Meiland mit dem von Müſs eins, im das Veltlin übergen, des herzogen gsin, mög ers erobrigen; Margis, mit den Venedigern ouch ein verstand, (die in) anstupfind, drum dass man sy nit schuldige; x^m man, die im Veltlin; nit trumb Morben das stettli ingnon, plündert, gan Punt verruckt. Da wären an einem wasser me lüt zuo Chum; uf Ostren ein andre statt im Veltlin innemen welle; me volks beschickt; von einem edelman ghört, des grafen (von Arona?) diener, sprach, dass ein böser anslag tan, der dem ganzen Meiland übel erschieſse, Eidgnossen sich dess annemen, mächtig Ort, Zürich, Bern etc., und alsbald den herzogen von Meiland verjagen. In Pemunt kein rüstung, wann sy, die Eidgnossen, in iren kosten zien, alls zboden richten.» — Dem vogt in Aelen befohlen, ohne rücksicht auf kosten weitere nachrichten einzuziehen, besonders die Walliser im auge zu haben. Bern, Ratsb. 229, p. 81, 82.

342. April 3. «Der vier landschaften, namlich Thurgöw, das gotshus Santgallen, Toggenburg und Rintal, beredten artikel, mit einandern getuon uff Mentag nach Palmarum durch ir gsandten botschaft zWil im Thurgöw in der pfalz A° etc. xxxj.» 1. Weil es billig ist, dass jedwedem teil, dem des göttlichen wortes und daraus flieſsender gerechtigkeit wegen gewalt oder zwang geschähe, von wem es auch wäre, von vielen oder wenigen, die andern landschaften im fall der not mit leib und gut beistand leisten, und verhütet werden soll, dass in diesen landschaften jemand dinge unternehmen könnte, die Gottes ehre und gemeiner gerechtigkeit zuwider wären, so wollen sie hierüber den rat ihrer herren von den zwei Orten Zürich und Glarus pflegen, um solches durch eine «ordnung» zu vermeiden. Dabei beziehen sie sich auf deren vormals getane zusagen, sie samt und sonders bei dem göttlichen wort zu schirmen. 2. Weil unter ihnen leider noch viele sind, die ohne alle besserung wider Gottes ehre, sein ewiges wort und die «artikel» der landschaften handeln und practiciren, mit leib und gut, mit parteiung, rotten und anderm, womit die landschaften empfindlich belästigt werden, und zudem vor solchen banditen kein biedermann, der dem gotteswort anhängt und sie um ihr unrecht nach inhalt des landfriedens und des mandats der XIII Orte strafen hilft, mit leib und leben sicher ist, sondern sich vor ihnen hüten muſs und nirgends fröhlich wandeln darf; weil die landschaften auch durch

solche banditen bei guten leuten verdächtigt werden, als ob sie alle unbill gegen dieselben verübten, während sie von herzen gern deren besserung sähen, so soll, um solchem vorzubeugen, wenn in zukunft dergleichen leute landflüchtig würden, kraft des landfriedens keine landschaft dieselben in ihrem gebiete aufnehmen, sondern verhaften, wo man sie ergreifen kann, und gefangen halten, bis es der betreffenden landschaft angezeigt wäre, damit man sich gemeinsam berate, wie sie nach verdienen gestraft werden können, jeweilen vermöge der freiheiten der landschaft, wo sie ergriffen werden, auch der satzungen aus Gottes wort, des landfriedens und mandats, worin jede landschaft mit höchstem ernst den andern beholfen sein soll. 3. Weil dem landfrieden gemäſs niemand solche banditen, als die widerwärtigen des andern teils, dulden sollte, da sie sonst, wie man wohl spürt, sich dessen getrösten und nur desto schlimmer werden, so soll den landschaften oder personen, welche ihnen aufenthalt gönnen würden, ernstlich und freundlich geschrieben oder noch besser durch boten von den vier landschaften zugemutet werden, solches nicht mehr zu gestatten, sich hierin nachbarlich zu verhalten und dadurch allen teilen schaden zu ersparen; wenn aber dieses mittel nicht wirkte, so werden und sollen die zwei genannten Orte mit den vier landschaften weiter ratschlagen, wie dem abzuhelfen wäre etc. 4. Wenn andere landschaften, deren mehrheiten das gotteswort angenommen hätten und desswegen in gleicher weise beladen wären, in diese verbindung auch zu kommen begehrten, so wollen die vier landschaften, mit hilfe und rat der beiden Orte, sich vorbehalten haben, sie anzunehmen oder nicht. 5. Diese artikel sollen an Zürich und Glarus gebracht werden, um sie besichtigen zu lassen, ob die vier landschaften darin etwas unternommen hätten, das dem göttlichen wort, dem landfrieden und ihren schuldigen pflichten zuwider wäre, und die etwa nötigen änderungen vorzunehmen, doch mit der untertänigen bitte, ihnen die aufrichtung zu bewilligen oder sie von demjenigen abstehen zu heiſsen, was nicht billig wäre, wozu sie bereit sein wollen. Zürich, A. Capp. Krieg.

Obiger entwurf ist von der hand Lorenz Appenzeller's, stellenweise ziemlich dunkel und schwerfällig gefasst; die völlige ausarbeitung wurde später in Zürich besorgt.

343. **April 3,** Bern. 1. Eine botschaft von Biel begehrt, dass der stadt die geforderte stellung von 10 mann erlassen und künftig statt eines aufgebotes eine mahnung nach den bünden getan werde. 2. Es wird (aber) beschlossen, sie zu halten wie von alter her.

Zwischen ansuchen und antwort steht «schweren ouch», was wir nicht bestimmt als notiz über eine beschwörung der burgrechte zu deuten wagen, weil geeignete anhaltspuncte fehlen. — Vgl. jedoch nr. 272.

Bern, Ratsbuch 229, p. 77.

344. **April 3,** Baden. Rudolf Stoll an BM. Diethelm Röist in Zürich. Die boten von Basel haben angezeigt, dass man in den vier städten am Rhein auf befehl des regiments in Ensisheim proviant beschaffe für allfällig dahin zu legende besatzungen. Von Zurzach her sei geschrieben, dass man 5 schlangen nach Waldshut geführt und auf dem Schwarz-

wald mannschaft ausgehoben worden. Die Berner haben 1500 mann zu einem fähnchen ausgenommen, die auf nächsten Mittwoch (5.) ins feld ziehen wollen. Die Thurgauer haben auf dem Palmtag (2.) eine botschaft hier gehabt und begehrt, dass der ihnen von Zürich auferlegte zuzug vermindert werde; allein die Eidgenossen (die VIII Orte?) haben darüber wenig gefallen bezeigt und es bei den 500 mann bleiben lassen, die sofort ausrücken sollen. Basel wolle leib und gut zu Zürich setzen; die antworten der andern Orte seien noch nicht eingelangt; sie werden aber wohl auch gut sein. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

345. April 3 (Montag nach Palmarum), um mittag. Zürich an Bern. Seit dem letzten schreiben in sachen der Bündner sei gute kundschaft eingegangen, dass dem tyrannen von Musso eine anzahl landsknechte zuziehe, und nichts mehr versäumt werden dürfe; darum mahne und ersuche man Bern um hilfreichen und unverweilten zuzug, etc. etc. Bern, A. Müsserkrieg.

346. April 3. Constanz an Zürich. Antwort auf dessen zweifaches schreiben betreffend die Bündner und den von Müfs. Aus der umgegend habe man keine erhebliche kundschaft zu melden. Wenn aber, wie man vernehme, ein auszug der Thurgauer zu den Bündnern geschehen sollte, so besorge man daraus grofse unkommlichkeit, da die Thurgauer mit weiten schwierigen pässen an die Oesterreicher stofsen. Würden jene also aufser landes ziehen, so möchte ein gelüsten erwachen, etwas zu wagen, das sonst unterbleiben würde. Das wichtigste (bei der sache) sei aber, dass das Thurgau, nach eigener erfahrung, verarmt und zur unterhaltung von knechten nicht fähig sei. Daher möchte man raten, die Thurgauer daheim zu lassen, da aus andern, weniger armen Orten mehr als das nötige volk zu bekommen sei, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

347. April 3 (Montag nach Palmarum), «um die 1. stund» (nachm.), Wädenswyl. Hans Wirz an U. Zwingli. Antwort auf dessen schreiben im auftrag des Rates. Er habe sofort einen boten nach Schwyz geschickt zu Adrian Fischlin, der eben dieser tage heimgekommen gewesen, und ihm das fragliche begehren anzeigen lassen; nun sei der bote heute um 12 uhr wieder erschienen mit folgenden nachrichten. Es sollen nämlich viele seltsame reden umlaufen, dass die vier Orte Lucern, Schwyz, Zug und Unterwalden schlechterdings nicht ausziehen wollen, wie auch von Baden her zu vernehmen sei. Die Urner haben gestern eine landsgemeinde gehalten, deren beschluss aber der bote nicht erfahren habe. Der alte pannermeister und alle andern (gönner der evangelischen Orte) raten aber den herren von Zürich, bei diesen seltsamen sachen sich ernstlich und tapfer umzusehen und die ausgezogenen leute wieder heimzurufen; denn die V Orte haben mit den fremden herren so wunderbarliche practiken, dass es kaum zu beschreiben sei. Die landläufige rede laute: «unser fründ von Müfsen habe inen mine herren abgnan; sunst hetten si müefsen lyden; aber der könne si tryben, dass myn herren als lugg (wurden), dass man si umb ein finger wunde.» Dessgleichen höre man allgemein,

dass der von Ems 18000 mann rüste, und der Kaiser wieder nach Augsburg komme. Damit werde der gemeine mann bestärkt, so dass er jetzt handfester sei denn je zuvor. Gewisse boten, nämlich die von Schwyz und Uri, sollen öffentlich behauptet haben, die Züricher seien in Baden so mild geworden, dass sie sich um den finger winden lassen. Ammann Rychmuot habe auf offenem markte geredet, «die Züricherli füeren geschütz ufhin; aber es wird dem von Emps guot syn, und wär syn nun vil.» Von dem jetzigen tag zu Baden heimgekommen, habe er eine ganze stunde vor dem Rat erzählt, wie die fremden herren den V Orten schriftlich beistand wider das wort Gottes und die Zürcher zugesagt haben, dabei aber den rechten abschied nicht vorgelegt, sondern nur bemerkt, Joseph (Amberg?) werde ihn nachbringen. Ueberhaupt wisse man nichts anderes, als dass verräterische dinge zur zerstörung der Eidgenossenschaft betrieben werden, und die sachen nie böser gestanden als jetzt. Zürich möge aber Rychmuots handel jetzt nicht öffentlich in Baden zur sprache bringen; denn diese nachrichten habe man von augen- und ohrenzeugen, die es übel entgelten müfsten. Auch die von m. Schweizer in Baden getane erklärung, dass Zürich den vogt im Rheintal ohne entgelt entlassen wolle, werde nur zum gespött aufgenommen, etc. **Zürich, A. Müsserkrieg.**

Das original ist behufs abschriftlicher mitteilung an die burgerstädte an zwei stellen in dem sinne geändert, dass die gewährsmänner nicht genannt werden sollten. Auf dem zweiten blatte trug Beyel, vermutlich zu dem gleichen zweck, noch eine reihe anderer kundschaften zusammen. Endlich ist auch ein besonderer auszug des berichtes von Wirz vorhanden. **Bern, A. Müsserkrieg (auszug).**

348. April 4, 8 uhr vorm. B a s e l an seine gesandten in Baden, Bernhard Meyer, Jacob Götz, Joder Brand. Antwort auf ihre zuschrift. Da die Berner (gegen den herrn von Musso) ausziehen, so werde man diesseits auch nicht zurückbleiben, und da J. Götz als hauptmann bestellt sei, so begehre man, dass er sich sofort heimverfüge, die andern boten aber das ende dieses tages erwarten und wichtige beschlüsse oder vorfälle eilends herberichten, etc. Von neuen nachrichten wisse man nichts, als dass die regierung von Ensisheim letzte woche einige büchsen in die vier städte am Rhein habe führen lassen, was den Eidgenossen möge angezeigt werden, etc. **Basel, Abscheidschriften.**

349. April 4, R h e i n a u. Lorenz zur Eich an Z ü r i c h. Schultheifs und Räte von Rheinau haben ihm heute angezeigt, dass ihnen von der letzten landsgemeinde von Weinfelden befohlen worden, geschütz anzuschaffen, und wenn sie sonst keines fänden, etwa glocken zu brechen, um büchsen daraus giefsen zu lassen; weil aber die stadt keine entbehrliche habe, so bitte sie um eine oder zwei aus dem kloster, wenigstens als darleihen, damit sie sich auch gehörig bewahren könnten; die kosten wollen sie übernehmen; sie seien aber zufrieden, wenn Zürich anderswoher ihnen geschütz verschaffen wolle, und erbieten sich zu allen diensten und tapferer behauptung ihres passes, wenn gefahr kommen sollte. **Zürich, A. Capp. Krieg.**

A tergo: . . . «Und als on das ein tag hie was, ward es für die Ort, so teil an klöstern hand, gewisen; diewyl aber nit botten, so der sach gemäss, vorhanden, so ist nützit darin gehandlet worden.»

350. April 4, abends 9 uhr. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben (zweite mahnung) vom Montag nach Palmsonntag, mittags. Man habe schon auf den bericht des von Baden (express) heimgekehrten boten und die erste mahnung Zürichs sogleich ein fähnlein von 1500 mann ausgezogen und wäre wohl gerne sogleich aufgebrochen, könne aber wegen der grofsen ausdehnung der landschaft es nicht eher tun als auf morgen, wie im vorigen schreiben angezeigt; dann wolle man ungesäumt nachrücken, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 355. Zürich, A. Müsserkrieg.

351. April 4. Bern an Freiburg. «Uf unser zwyfach schriben und in betrachtung gstaltsame der sachen hetten wir uns gänzlich versechen, (dass) ir den frommen Grauen Pündern trostlich zuozogen wärend und besonders angesechen hettend die mannhaftigen taten, so sy in vergangnen schwäbischen und andern kriegen begangen, dessglichen ir fründliche underhandlung, dero sy sich in kurz verschinen(en) widerwertigkeiten als ander getrüw Eidgnossen beflissen und gebrucht haben, zuodem ir ouch betrachtet, dass es umb unser aller vatterland und eer ze tuond. Desshalb, ob glichwol gedacht Pündter mit pündnuss üch wie ouch uns nit sonders verwandt, ist doch bishar ein gmein sprüchwort under den Eidgnossen gsin, was liebs oder leids einem Eidgnossen begegnote, dass es dem andern ouch beschehen etc. Harum wir (wie ir vor gehört hand) eeren und not halb uf ire trungenliche pitt und manen, zuo Baden durch ire potschaft fürgetragen, nit könnend noch wellend die biderben lüt verlassen, sonders im namen des Allmächtigen uf morn mit unserm eerenzeichen verrucken, [üch] hieruf in kraft des burgrechten und (der) geschwornen pünden wir üch vermanen und erfordern, als hoch und tür wir üch ze manen haben, dass ir ein guot getrüw ufsechen uf uns habind, uns ane verzug trostlich nachzüchend und das erstattind, das die pünd und burgrecht vermögend und zuogend; dess wellend wir uns gänzlich zuo üch versechen. Hiemit bewar üch und uns alle der, in dess hand und gewalt der sig und alle ding stand.» Bern, Teutsch Miss. S. 353, 354.

352. April 4. Michel Sager an Sch. und R. in Bern. «Es hat sich begeben, dass in vergangner wuchen nach (vor?) dato disers briefs einer von Undersewen (von wegen siner geschäften) hinüber gen Lucern ist kon; da ist im einer begegnet uf dem platz, und nach sim bedunken ist er ein diener gesin des herren von Müfs, und in gefragt, was willens er sig, und ob er dienen well, so wüssi er im ein guoten dienst, und ob er jenant gesellen wüssti, müefsten (si) wol besoldet werden; hat er im semlichs uf alle kürzi gar abgeschlagen; hat in uf sölichs betten, dass ers niemants sagi. Und nach dem ist der gemelt von Undersewen kon in das würtshus ze Lucern zum Ochsen; da sind zwen frömd gesellen zuo im kon, (und) ist abermals ein anderer zuo inen kon in das würtshus und sy gefragt, was ir wesen und ob sy nit kriegsch sigent und mit (inen) geredt, wo sy ziechen wellent und guot gesellen wüsstent, wellt er inen ein guoti besoldung verschaffen; hand im die zwen das abgeschlagen und darby geredt,

wider ein Eidgnoschaft nienant ze ziechen, und hand also willen gehept, in das Niderland; hat er dem von Undersewsn potten, wo er ziechen wellt und ouch knecht wüsste, x oder xx kronen zuo einer ufrüstung ze geben; hat er im semlichs gar abgeschlagen und gesprochen, es sig in siner herren land verpotten, dass ers nit well understan; sig er uf sölichs von im gescheiden und in gepetten, dass ers niemants sagen well.» . . Bern, A. Müsserkrieg.

353. April 4 (Dienstag nach dem Palmtag), später nacht. Der geheime Rat von Zürich an Bern. Auf dem tage zu Baden sei unter den boten der burgerstädte vereinbart worden, dass Bern die eidgenossen von Freiburg vermögen solle, den nächsten burgertag zu besuchen. Nun stehe Freiburg, wie Bern wisse, mit den V Orten in einem besondern «verspruch und burgrecht,» um einander bei dem sogenannten alten glauben zu handhaben; diesseits habe man auch niemand auf den tag geladen, als wer im glauben verwandt sei oder wenigstens mitziehe; überdies werde da allerlei verhandelt, was den glauben und die V Orte betreffe; desshalb halte man nicht für gut, dass die Freiburger an diesen beratungen teilnehmen, bevor sie ins feld ziehen, und möchte wünschen, dass man sie (diesmal) ruhig liefse; denn ihrem boten könnte sonst wohl etwas bekannt werden, das besser verschwiegen bliebe, etc. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

354. April 4 (Dienstag nach dem Palmtag). Hans Heinrich von Reischach und Sebastian von Lier, befehlshaber auf Hohentwiel, an BM., OM. und verordnete (heimliche) Räte in Zürich. Antwort auf ihre zuschrift und die auf ansinnen herzog Ulrichs und landgraf Philipps getane pulversendung. Es sei ihnen diese «mit glückseliger guter sicherheit und verwahrung» zugekommen, was sie mit erbietung gutwilliger dienste nicht verschweigen wollen. — Vgl. nr. 285 etc.
Zürich, A. Würtemberg.

355. April 5, Bern. 1. (Caspar von) Mülinen zeigt an, was zu Lausanne des münzmeisters halb gefunden und mit ihm gehandelt worden. 2. Der bote des Bischofs hat hier vorgegeben, der münzmeister habe sich nicht verfehlt, und desswegen die ledigung gefordert; die burger haben durch dessen verhaftung gefrevelt; darum bitte er, sie zur genugtuung anzuhalten, gestützt auf einen spruch zwischen dem Bischof und ihnen. 3. Freiburg wird nun auf Quasimodo hieher berufen. 4. Weil die von Lausanne des Bischfs erkenntniss über die (festen) plätze des capitels, die sie beschirmt haben, erwarten wollen, so soll es dabei bleiben. 5. Des silbers halb bleibt man bei der früheren antwort. Bern, Ratsbuch 229, p. 88, 89.

356. April 5. Freiburg an Bern. Antwort: Man bedaure, dass es um zuzug mahne, wo man solchen nicht schuldig sei, indem man in keinem bundesverhältniss zu den Bündnern stehe; doch habe man den boten in Baden geschrieben, man werde auch ausziehen, wenn gemeine Eidgenossen es tun; desshalb halte man sich gerüstet und erwarte bezügliche antwort. Bern, A. Freiburg.

357. April 5. Bern an Lucern. «Wir sind durch etlich der unsern, so necher tagen in unser statt gsin, gloublich bericht, wie einer des tyrannen von Müfs diener ouch da gewesen, der nun sich gegen den unsern uf dem platz und ouch im wirtshus zum Ochsen gegen andern merken lassen und inen angemuotet, mit inen in (den) krieg ze züchen, (so) wellte er inen guote besoldung verschaffen, (sy ouch) daby ankert, ander knecht ufzebringen und ufzewiglen, das uns nit wenig verwundert; harumb an üch unser höchst vermanen langet, insechens ze haben und uf sölich ufwigler ze grifen, dwyl doch gegenwärtiger krieg uns all berüert und wir des willens, die Pünder nit ze verlassen, darumb dann wir hüt mit unserm eerenzeichen ufbrechen und im namen Gottes unsern eidgnossen von Zürich nachzüchend, der zuoversicht, ir und ander unser getrüw lieb Eidgnossen werdind sich glicher gestalt in disem fal trostlich bewysen, hieruf von üch antwurt begärende» (sic). — Vgl. nr. 352. Bern, Teutsch Miss. S. 356.

358. April 5 (Mittwoch nach Palmarum). BM., OM. und heimliche Räte von Zürich an (die burgerstädte, Constanz inbegriffen). Aus den beigelegten berichten und kundschaften habe man zu entnehmen, dass der müfsische angriff ein päpstlicher und österreichischer «anschlag» zur unterdrückung der evangelischen sei. Da unter diesen gefährlichen umständen die gröfste wachsamkeit nötig und allem aufzubieten sei, um die feinde keinen vorteil erreichen zu lassen, so wolle man hiemit noch vor dem bestimmten burgertag ein gutachten über die mittel zu tapferer abwehr eröffnen, mit der dringenden bitte, dasselbe zu beherzigen und die boten auf den nächsten tag mit tapfern befehlen abzufertigen, um austräglichen ratschlägen nachzutrachten, damit man den feinden zuvorkommen und den drohenden schaden verhüten könne. Sodann wünsche man für den fall, dass sich die städte zu einem angriff vereinigen, vorschläge zu vernehmen, wie ein solcher ausgeführt werden könnte, damit vieles tagen erspart und durch fahrläfsige säumniss nichts verwahrlost würde, da diese «spitzen sachen» langen aufzug nicht ertragen, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg. Stadtarchiv Constanz.

Beilage: Kundschaften über die V Orte etc.

359. April 5 (Mittwoch nach Palmarum). BM., OM. und geheime Räte von Zürich an landgraf Philipp von Hessen. Man habe sichere kundschaften, dass Mark Sittich zu Ems, zuwider der erbeinung zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, dem von Müfs ein heer aus den österreichischen landen zugeschickt habe; dessgleichen dass zu Stuttgart so viel knechte angeworben werden als deren zulaufen, und die regenten alle pässe und plätze an den grenzen rüsten; auch haben die V Orte auf dem jetzigen tage zu Baden den Bündnern mit vielen faulen ausflüchten den zuzug abgeschlagen. Aus dem allem und den nebenher laufenden practiken lasse sich wohl erkennen, dass ein lange vorbedachter listiger anschlag zur unterdrückung der evangelischen im werke sei, der jetzt unter anderm schein zum ausbruch komme. D man nun heimlich erfahren habe, dass die absicht walte, die gliede

des christlichen burgrechtes zu trennen, als berührte es nicht das wort Gottes, so habe man den landgrafen darüber benachrichtigen wollen, um den vielleicht erhobenen einwand, dass es nicht um den christlichen handel zu tun sei, abzulehnen, und richte an ihn die dringende bitte, auf den fall der gefahr ein gnädiges aufsehen zu haben, nötigenfalls auch luft zu machen, wenn man sich unbilliger gewalt zu erwehren hätte, und bei diesem boten schriftlichen bericht zu geben, wessen man sich zu ihm versehen dürfe, etc. etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Es liegt ein concept von Beyel's hand und eine abschrift aus der canzlei des herzogs von Würtemberg vor.

5. April. Dieselben an Strassburg. Im wesentlichen völlig gleichlautend. ib. ib.

360. April 6, Wyl. Hauptmann Frei an BM. und geheime Räte in Zürich. Antwort auf ihr schreiben, dass er, statt mit einer zahl knechte in das Veltlin zu ziehen, mit den Gotteshausleuten bis auf weitern bescheid gerüstet sein solle. Er sei zwar zu jenem willig gewesen, in der zuversicht, mit den biderben Thurgauern, Toggenburgern und Rheintalern die grenzen (« unser loch hie uss ») dennoch sicher verwahren zu können. Daher bitte er, ihm ein oder zwei gute stücklein büchsen samt nötiger rüstung nach Wyl zu schicken, indem er sich mit (den Gotteshausleuten und) jenen nachbarn so zu halten gedenke, dass die obern an ihrem tapfern widerstand ein wohlgefallen haben werden. Der mehrteil des volkes « hie uss » sei gutwillig; Appenzell habe 200, St. Gallen 70 mann ausgezogen. Von rüstungen jenseit des Sees sei noch nichts zu spüren. Zürich, A. Müsserkrieg.

361. April 6. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom Dienstag (4. d.). Man habe unterlassen, Freiburg zu dem tag in Zürich einzuladen, hingegen die Solothurner, die tröstlichen zuzug leisten, gebeten, ihre botschaft abzuordnen. Da die V Orte auf dem tage zu Baden für die erklärung, nicht ausziehen zu wollen, den einzigen vorwand angeführt haben, dass der vogt im Rheintal noch im gefängniss sei, so bitte man, dessen loslassung auszuwirken, damit den V Orten ihre ohnehin schlechte ausrede entwunden und ihr wille erfüllt werde; man habe sie desshalb aufs höchste um zuzug gemahnt. Sitzen sie dann trotz der ledigung des vogtes still, so sehe man wohl, was « unter dem schnee liege », und könne nach umständen handeln. Die posten (für den briefverkehr) möge Zürich für seinen teil bestellen; dasselbe wolle man von hier aus tun.

Bern, Teutsch Miss. S. 358, 359. Zürich, A. Müsserkrieg.

362. April 6 (hl. hohen Donnerstag), Solothurn. 1. Beschluss des grofsen Rates, morgen für die Bündner auszurücken. 2. « Und söllen min herren sampt den übrigen dryen schidlichen Orten, namlich Glarus, Fryburg, Solotorn und Appazell, an die übrigen Ort werben umb ein tagsatzung, damit min herren die Eidgnossen in disen sorklichen löufen wider zesamen gebracht mögen werden*). 3. Und als

*) Das erste geschäft dieser sitzung war die verhörung des abschieds von Baden.

der houptman (Urs Hugi) begert, im bescheide ze geben, wo man uff die 5 Ort grifen wölte, wie si sich söllen halten, ist inen geantwurt, wo inen ützit begegnote, min herren dess in yle zuo berichten und anzuozöigen, dass si durch min herren allein von der Pündern wegen und umb dehein ander sach abgefertigot syen.»

Solothurn, Ratsb. 20, p. 198, 199.

363. April 6. Lucern an Bern. Antwort auf dessen beschwerde über werbungen des «tyrannen» von Musso etc. Man habe sich darüber nicht wenig verwundert, weil man vorher von der sache gar nichts gewusst; um aber auf den grund zu kommen, habe man den wirt zum Ochsen, dessen frau und hausgesinde sofort vorgeladen und bei dem eid verhören lassen, ob sie etwas derart wahrgenommen; sie antworten aber, etwa acht tage vor und nach letztem Dienstag haben sie keine andern gäste als wohlbekannte Urner gehabt, auch von solchen reden nichts gehört. Dergleichen könne man sonst auch nicht erfahren und ersuche Bern, die person, von der diese anzeige ausgegangen, genau zu verhören und weitern bericht zu geben; dann wolle man in der sache dergestalt handeln, dass Bern erkenne, dass die sache (der obrigkeit) leid sei, indem man wohl ermessen könne, wohin es führen würde, etc.

Bern, A. Müsserkrieg.

364. April 6. Zürich an Glarus. «Es haben uns die biderwen lüt uss dem Rintal angesuocht, sy unz zuo wyterer verwaltung üwerer und anderer unser lieb Eidgnossen mit einem obman, zuo dem sy ir zuoflucht haben und in irem anligen rat suochen mögent, günstigklich zuo versechen, und so wir dann in bedenkung irer argwilligen nachpurschaft und diser sorgklichen löufen, ouch der geschwinden pratiken, so täglichs über Ryn harüber zuo unser verderbung angerichtet werdint, inen dess von oberkeit und billigkeit wegen nit vor sin noch solich billich ansuochen abschlachen mögen, so haben wir inen uff ir trungenlich ernstlich ansuochen, unz Gott gibt, dass wir Eidgnossen zuo besserer einigkeit komment, unseren lieben getrüwen ratsfründ Uolrich Stollen zuo einem houpt oder obman verordnet, und langet daruf an üch unser früntlichs begeren, (dass) ir üch solich unser handlung, so in allen trüwen und zuo wolfart gemeiner Eidgnoschaft, niemants an sinen gerechtigkeiten zuo appruch beschechen, gefallen lassen, und ob es üch anmüetig und nit beschwärlich sin wellte, im von den üweren einen redlichen man, der im in sölicher verwaltung zum besten beraten und beholfen sige, zuoverordnen oder doch zum mindsten, wo üch solichs je nit komenlich sin welte, üwerem vogt uff Werdenberg schriben und befälhen wellint, uff gedachten houptman, ouch die biderwen lüt im Rintal ein fründtlich getrüw zuosechen (sic) ze haben.» . .

Zürich, A. Rheintal.

365 a. April 6 (Hoher Donnerstag), Freiburg. «Ist durch Rät und Burger abgeraten, dass man im namen Gotts uf Sampstag ziechen soll, diewil der krieg den glouben nützig antrifft.»

Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

365 b. April 6. Freiburg an Bern. Heute habe man verhört, was zu Baden gehandelt worden; da nun der vogt (Kretz) von Unterwalden im Rheintal noch gefangen sein solle, so bitte man zum höchsten, dessen ledigung zu erwirken, damit «sie» (die V Orte?) veranlaſst werden, mitzuziehen. Sodann habe man sich entschlossen, am Samstag (8. April) mit dem stadtfähnlein aufzubrechen und bis Bern zu rücken («in üwer stadt ze liggen»), um andern Eidgenossen nachzuziehen, etc. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

366. April 6. Bern an Solothurn. 1. Zehnten zu Herzogenbuchsee. 2. Beilage (zeddel): Bezeugung lebhafter freude über den zuzug (in einem brief an den Berner hauptmann in Burgdorf gemeldet); das soll in ewigkeit nicht vergessen werden. 3. Freiburg wolle der geschehenen mahnung noch nicht folge leisten, dessgleichen die V Orte; dadurch sei man veranlaſst, sie nochmals zum höchsten zu mahnen. Da diese dinge guten rat erfordern, so bitte man Solothurn dringlich, auf den Ostermontag eine botschaft nach Zürich zu schicken.

Bern, Teutsch Miss. S. 357, 359, 360. Solothurn, Berner Schr.

367. April 6 (7.? «Mittwoch», Donnerstag?), «umb die andre stund in der nacht», Burgdorf. Hauptmann, lütiner und räte von Bern an Solothurn. Antwort auf dessen «in dieser nacht» empfangene zuschrift. Man übernachte hier und gedenke bei anbruch des tages gegen Aarburg hin weiter zu rücken und zähle auch bestimmt darauf, dass die Freiburger auf Donnerstag abend in Bern anlangen, um dann nachzuziehen. Solothurn, Berner Schr.

368. April 6 (hl. hohen Donnerstag), Solothurn. «An min herren von Bern, wie min herren bericht, dass die botten (von Zürich und den V Orten) so unfrüntlich von einandren zuo Baden gescheiden syen, und dass min herren geschickt bedüechte, dass si einen andren förderlichen tag ansetzen und verrumen, damit min herren die Eidgnossen wider zesamen kommen; wo inen aber das nit gefällig, alsdann, wo si das guot bedüechte, wurden min herren sampt Friburg solichs tuon etc.»

Solothurn, Ratsb. 20, p. 199. Missiven p. 540, 541.

369. April 7, nachm. 7 uhr, Stalla. Jörg Göldli, fähndrich und Räte (von Zürich) an ihre obern. «Frommen etc. etc. 1. Nachdem und ir . . uns uf der drig Pündten sandbotten ernstlich bitt und ermanen inen zuo trost und hilf usgeschickt, uf das, so wir gen Chur kommen, habend sy uns mit vil guoten worten und mancherlei zuosagungen, so sy und die Pündter uns bewisen wellten, empfangen. Als wir nun sölichs verstanden, ist an sy, uns den nächsten (weg) mit dem geschütz uf den figend, den selbigen ze schädigen, und den biderben lüten trüwe hilf zuo bewysend, ze ferggend und ze verhelfend unser begeren gewesen. Also habend si uns nit den nächsten uf Cleven, sonder einen andern weg über drig berg, so warlich nit kurzwylig, anleitung gegeben, über welch wir mit dem geschütz mit hilf des allmächtigen Gottes one hilf der Pündter puren, welchen dann wir gar unwerd, redlich, als och niemants vermeint dheinen lüten sölichs müglich syn, gefaren und unden an Settnar gen Stallen komen, ouch

uns dermaſs gerüst, dass wir ob gott will uf morn über den Settmar rucken wellen, und mit samt unsern getrüwen lieben Eidgnossen von Glaris, so by uns liggen und sich gar vil guots, als uns an iren worten nit zwyfelt, entbotten, redlich den figend mit einhelligem gemüet gar und ganz und unverzaglich suochen wellen. 2. Sodann, lieben herren, wie ir wüsst uns mit einem geldli abgefertigt syn, ist so ein groſser kost uf uns gangen, dass wir an gelt gar uskomen; desshalb wir üch ernstlich bittend, ir wellend uns ane verzug gelt zuoschicken, damit wir das, darumb wir dann usgeschickt, vollenden, und üch . . lob und eer heimbringen mögint.» — Nachschrift: 3. Wyter, lieben herren, nach diser stund sind botten der Pündter zuo uns uss dem läger von Cleven komen, und nach dem, so wir si verhört, findend wir anders nüt, dann dass si ganz und gar verzagt, und begerend an uns ir väter ze sind. Sodann gehörend wir, dass si weder mit büchsen noch büchsenmeister(n) versechen, desshalb uns gar treffenlich guot, dass wir mit unserem geschütz verfasst; dann wo wir das nit hetten, ist ze besorgen, wie wol die knecht gar guotwillig und ghorsam, wir wurdend wenig schaffen.» Zürich, A. Müsserkrieg.

370. April 7, Stalla. Hauptmann Göldli an BM. und Rat in Zürich. Die zünfte und gemeinden aus der stadt und landschaft klagen über mangel und armut. Da nun leider die notdurft groſs sei, so stelle er die ernstliche bitte, den knechten eilends geld zu verschaffen und lebensmittel nachzuschicken etc. Zürich. A. Müsserkrieg.

371. April 7, 12 uhr mittags, Aarau. Hauptmann und Räte (des aufgebots gegen den Müſser) an Bern. Fuhrleute, die (aus dem lande) herauf gekommen, haben dahier zur Krone gesagt, sie haben zu Waldshut einige landsknechte passiren sehen, die dort gemustert worden, und von dem vogt im Fricktal gehört, es fahre ab dem Schwarzwald ein heer mit feldgeschütz dem Müſser zu. Ob dies wahr sei, wisse man nicht, habe aber dem hofmeister zu Königsfelden befohlen, den sachen weiter nachzufragen, etc. Bern, A. Müsserkrieg.

372. April 7, Bern. 1. «Farellus und die potten (haben) anzöugt, was sy zuo Orbach gehandlet etc. 2. Zuo Iverdon über in geschruwen tüfel tüfel tüfel; einen jüngling, Farellus diener, die wyber wellen ertrenken.» 3. Schreiben nach Orbe. 4. «Etterli, wirt zuo Sitten, zuo Lenz Huotmacher geredt, dass etlich Walliser oben im land zum herrn von Müſs geluffen; aber sine herren habinds verbotten.»

Bern, Ratsbuch 229, p. 95, 96.

373. April 7, (Charfreitag), früh. Jacob Feer, landvogt zu Lauis, an Lucern. «Frommen etc. etc. Uf gester abends ist ein bott vom herzogen von Meiland har zuo mir kon und mir anzöugt, wie dass er in enpfelch heig, zuo üch minen herren den fünf Orten ze riten und üch . . diser löufen halb sin meinung anzezöugen, und ouch derselben stund ist Hans mit üwer(m) . . brief ouch kon; han ich üwer . . will ouch verstanden und füeg üch hieruf ze wüssen, dass der von Müſs vil muotwillens mit den Püntren brucht und si überfallen und Morbent

ingeno(me)n, und ligend etwan vij^c man darin; die hend die Pünter umleit, als ir villicht wol bericht sind. Nun ist mir uf hüt ein specher kon, so ich usgeschickt hatt; het bracht, dass der von Müſs etwan iij tusend stark si(e); er het etwan tusend Spanger, so ze Meiland im schloss und in Chum sind gelegen, und sust banditen und Italianer, und het diser tagen Morbeng wellen entschütten; aber die Pünter sind im begegnet, dass er nüt het geschaffet. Ouch ist vorhanden, dass etlich landsknecht durch Falkomongi hinin ziechend im ze hilf. Aber der Venediger halb, die land im nüt zuo, weder lüt noch guot, denn was inen über ir verbott enweg louft; aber nieman mag wüssen, ob si heimlich fründ oder fyend sind. Des Herzogen halb ist nit an(e), wir hand groſs sorg tregen, es wäre ein pratik, der (!) über disi landschaft gieng; aber der Herzog het uns noch kein unfründschaft erzöugt; so lat er uns das korn ouch noch zuogan und het ouch bi lib und guot verbotten, dass im nieman zuozüch; aber si ziechend im nüt dester minder zuo. Doch wirt üch sin botschaft, so disen brief hinus treit, witer berichten, was sin meinung ist. Aber dess von Müſs halb kumpt uns all tag warnung, er well uns überfallen, denn er uns allweg in eim halben tag oder nacht wol möcht überfallen und schaden zuofüegen; denn sin anschlag sol gwüss sin, dass er understan will, disi landschaften üwer miner herren ze beherschen. Ich acht wol, es erwund an im und an (den) Spangern nit, wenn si es geschicken künnend. Darum ist not, so min herren die Eidgnossen den Püntren zuoziechend, dass ir uns ein zuosatz ilents har schickend, und wär langist not gesin; denn mit disem volk hie ist, dass ich sorg, nit vil ze schaffen; denn si so ungehorsam sind und so ungeschickt, dass ich nit jederman truwen darf, und in summa so sind der fast wenig, die kosten oder anders darstrecken wellend, und han groſs sorg und unruow mit inen. Wenn ich aber hilf hett, wöllt (ich) etwan einen gehorsam machen, den ich sust muoſs ruowig (?) han; gib ich üch im besten ze erkennen und bitt üch, darin ze sechen, damit schad und schand vermitten möcht bliben, und uns für empfolen ze han. Die Pünter hend uns vögt gemant, ein trüw ufsechen uf si ze han, ouch nieman lassen passieren wider si, dess ich mins teils weren, wo ich im mag innen werden. Die Eschentaler züchend im zuo, und sin schwager, der graf von Aronen. Die Pünter hend mir warlich iij mal fründtlich geschriben und tröstend sich . . der fünf Orten fast, dass ir si nit werdent lan. Ich han uf hüt ein botten gan Misogs geschickt und ouch in des von Müs land heimlich erkunnen, was vorhanden si(e), und was mir kumpt, wirt ich üch ze wüssen tuon und daruf Hansen (hie) enthalten. . . Erinnerung an die früher, zunächst an Uri, gestellte bitte, etwas pulver zu schicken, worauf noch keine antwort gegeben sei; man habe nur 8 oder 10 schlechte haken und weder blei noch pulver dazu. Empfehlung etc. Lucern, Missiven.

374 a. April 7. Bern an Freiburg. 1. Verkündung eines tages (in Bern) auf Montag nach Quasimodo (17. d. m.), in der angelegenheit der Lausanner münze. 2. Antwort auf die schriftliche anzeige

von dem beschlossenen auszug. Man habe darüber grofse freude, (und) «soll ouch in vergässlicheit zuo ewigen zyten nit gestellt werden.» 3. Bitte um besuch des tages in Zürich (mit kurzer begründung) und entschuldigung der etwas verspäteten meldung; «dann es ouch ilends uf uns komen ist.» Bern, Teutsch Miss. S. 364, 365. Freiburg, A. Bern.

Am 8. April wurde beschlossen, jedem mann des Freiburger zuzugs 1 mass landwein zu schenken, laut Ratsbuch.

374 b. (April?), Freiburg. Instruction einer botschaft (Tossis, Vögeli), (nach Bern?). Weil der Bischof in der prägung schlechter münze strafbar befunden worden, so sollen die boten darauf dringen, dass die desshalb in dem dreistädtischen spruch bestimmte bufse von ihm gefordert werde samt dem ersatz der kosten, welche mit «erfeckung» der münzen aufgelaufen; sofern er nicht gütlich nachgäbe, soll ihm das recht erboten werden. Wenn der münzmeister gefehlt hat, so sollen die boten der drei städte ihn nach gebühr bestrafen. (Wenn aber diese anträge nicht allen städten gefielen, so haben die boten auch zu andern billigen beschlüssen gewalt). Dabei soll ein versuch bei dem bischof oder andern gemacht werden, ob «er» vielleicht mit Freiburg in gleichem gran münzen wollte.

Freiburg, Instr. XXIX.

Das Fr. Ratsb. verzeichnet am 14. eine abordnung nach Bern, nennt aber Schnewli und Tossis.

375. April 7. Bern an die gemeinde Orbe. Die dort gewesenen gesandten und Wilhelm Farel haben angezeigt, was dort vorgefallen, und besonders wie Farel mit worten und taten misshandelt, und den boten verachtung und spott bewiesen worden; dessgleichen wie Farel das hl. gotteswort nicht habe verkündigen können, was man mit grofsem befremden vernehme, indem sie, obwohl untertanen, sich nicht nur dem gotteswort widersetzen und Farel schimpflich behandeln, sondern auch diejenigen unter ihnen verfolgen, die der evangelischen wahrheit begehren, und sogar verweigern, Farel anzuhören, der sich doch anerboten, aus der hl. schrift zu erweisen, dass der verhaftete mönch gegen die ehre Gottes und die reformation von Bern gepredigt habe. Darüber verwundere man sich höchlich, gewärtige aber genauern bericht und verlange daher, dass die gemeinde spätestens bis Donnerstag sich entschuldige und inzwischen die anhänger des evangeliums in keiner weise belästige; denn das würde man nicht dulden, sondern an leib und gut mit strafen vergelten. Auch begehre man, dass der mönch in gefangenschaft bleibe, bis man im stande sei, nach gebühr zu verfügen. Denn in den eigenen gebieten Gott und sein hl. wort lästern zu lassen, würde (der obrigkeit) zur schande gereichen; die gemeinde solle sich darnach richten, um missfallen und ungnade zu verhüten; man sei auch fest entschlossen, die diesmal beteiligten zu bestrafen, etc. Bern, Welsch Miss. A. 196 b, 197 a.

376. April 7. Bern an Zürich. Wiewohl das gestrige schreiben gemeldet, dass die Freiburger nicht ausziehen wollen, haben sie sich doch eines bessern besonnen und schriftlich angezeigt, sie gedenken

mit ihrem stadtfähnlein morgen aufzubrechen und bis nachts in Bern zu sein. Dessen von herzen froh, habe man dann für gut befunden, sie auch auf den tag in Zürich zu laden.

Bern, Teutsch Miss. S. 366. Zürich, A. Müsserkrieg.

377. April 7. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen schreiben von gestern. Da die V Orte stillsitzen, so erscheine es unnötig, einen gemeineidgenössischen tag auszuschreiben; man begnüge sich jetzt damit, dass (auch) Solothurn den Bündnern zuziehe und den tag in Zürich besuche; diesen habe man auch Freiburg verkündet und wolle gewärtigen, wie die V Orte auf die gestern an sie getane mahnung antworten werden. Freiburg werde morgen zu nacht mit einem fähnchen hier erscheinen, was man nicht verschweigen wolle.

Bern, Teutsch Miss. S. 367, 368. Solothurn, Berner Schr.

378. April 7. Hans Jacob von Heideck, vogt zu Küssenberg, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend das kriegsvolk, das der grafschaft Kleggau aufgelegt worden. Obwohl die armut bei dem gemeinen volk nicht gering, so wolle er doch von stund an die grafschaftsleute auf morgen zusammenberufen und ihnen die sache vortragen und sein mögliches tun; was er hierauf zur antwort erhalte, werde er ohne säumen («seinen herren») wieder melden.

Zürich, A. Capp. Krieg.

379. April 8, Constanz. Instruction auf den tag in Zürich. 1. Ratschläge über den von Zürich betriebenen krieg. . . 2. Denen von Zürich auf ihr schreiben wegen der schwäbischen städte anzuzeigen, dass man nicht für rätlich halte, jetzt mit ihnen zu handeln, da dieser tage zu Schmalkalden das verhältniss zu den Eidgenossen wohl auch zur sprache komme; das ergebniss dieser beratungen sei daher abzuwarten; übrigens haben die evangelischen Orte von jener seite her nur gutes zu hoffen, laut der jüngsten (hier ausgezogenen) zuschrift von Memmingen, etc.

Stadtarchiv Constanz.

380. April 8 (Osterabend), zur ratszeit. Zürich an Bern. «Uf üwer schryben von wegen des vogts uss dem Ryntal, diser stund an uns gelanget, geben wir üch fründtlicher meinung zuo erkennen, dass der vogt nun langest, und nemlich vor und ee der tag jetz zuo Baden gar vollendet, uff unserer ratsbotschaft, die wir sunderlich darumb hinuf geschickt, ansinnen der gefangenschaft ledig gelassen und heimgeschickt, ouch von derselben unser ratsbotschaft um merer sicherheit und gewarsami willen, damit im kein widerdriefs begegne, unz gan Rappreschwyl vergleitet, desshalb unsern Eidgnossen von (den) Länderen sölichs nichtigen fürzugs ganz von unnöten und nützit dann ein unbegründte erdichte fürwelbung ist, wie dann ir selbs sölichs wol verstan könnend. Die posten wellent wir leggen, damit wir einander aller notwendigkeit dest fürderlicher berichten . . . mögent.» . .

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

381. April 8 (Osterabend). Uri an Zürich und Bern. Man habe vernommen, dass die IV Waldstätte samt Zug verdächtigt worden seien, als ob leute aus jenen Ländern, die nach St. Jacob gefahren,

den jetzigen aufruhr im Veltlin und anderes zum nachteil der Eidgenossenschaft verursacht hätten. Darüber habe man sich höchlich verwundert und könne es auch nicht unverantwortet hingehen lassen. Denn darüber wisse man ganz und gar nichts und bedaure den handel treulich; es werde sich auch niemals erfinden, dass man irgend eine schuld daran trage, indem man vielmehr allezeit begierig sei, der Eidgenossenschaft lob und wohlfahrt zu fördern. Und damit der ungrund jener angabe offenbar werde, bezeuge man hiemit, dass niemand von Uri, mit wissen von Statthalter und Rat, dahin gezogen; man habe auch desshalb niemandem etwas befohlen. Demzufolge wolle man sich gegen die städte verantwortet haben, in der festen zuversicht, dass die übrigen vier Orte auch keine schuld an der sache haben, wiewohl man hiemit nur Uri verantworten wolle, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

382. April 8 (hl. Osterabend). Zug an Bern. Antwort auf dessen mahnung. Man hätte sich wohl versehen, es würde sich mit dem bescheid, den man auf dem tage zu Baden gegeben, begnügen; so eilends eine bestimmte antwort zu geben, sei nun nicht möglich; die sache müſse an eine höhere gewalt gebracht werden; zudem sei man mit schwerer teurung und mancherlei unruhe (sorgen) beladen; man wolle sich aber in bälde beraten und dann eine antwort schicken, wie es redlichen leuten gebühre, etc. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

383. April 8 (Osterabend). Bern an stadt und land. Aufgebot von 8000 mann, besonders einer anzahl geübter büchsenschützen, mit der weisung, nicht «so gar kleine» büchsen zu nehmen, und ermahnung zu allgemeiner genügender rüstung mit gewehr und harnisch; — begründet durch die besorgniss vor listigen anschlägen und verrätereien, die auf das verderben der Eidgenossenschaft abzielen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 371—373.

Hiezu gehört eine summarische übersicht der geforderten contingente von stadt und landschaft, in dem actenfach «Müsserkrieg».

384. April 9 (Ostertag), abends, Lauis. Jacob Feer, landvogt, an die XII Orte, zuerst in Uri zu lesen. Da in dem lager des herrn von Musso mangel an speise und trank herrsche, so sei in Piemont und Savoyen für ihn viel (proviant) gekauft worden, der über den Langensee gegen Luino herauf durch Lauis nach Porlezza etc. gefertigt werden sollte; nun drohen er und etliche der seinigen, gewalt zu brauchen, wenn man diese waaren nicht durchpassiren lieſse; er, der landvogt, würde es aber gern versagen, müſse jedoch besorgen, dass bei dem ungehorsam der untertanen 3—400 fremde kriegsleute leicht der landschaft groſsen schaden zufügen würden; zudem lasse sich vermuten, dass der Müſser, weil er sehe, dass die Eidgenossen den Bündnern hülfe schicken, sich an dieser landschaft rächen werde, was ihm jetzt mit geringer mühe gelingen würde. Daher mögen die herren eilends eine besatzung und genügenden vorrat schicken, da sonst mangel sei, und die landschaft überhaupt sich empfohlen sein lassen, zumal sie wissen, dass die bewohner keine (tauglichen) kriegsleute seien. Am letzten Donnerstag haben die Bündner die Spanier in einem schar-

mützel vertrieben; von den letztern seien etliche umgekommen, andere in den schiffen entflohen, etc. Bern, A. Müsserkrieg (original).

385. April 9, Chiavenna. Hans von Marmels, oberster, samt hauptleuten und Räten, an die boten zu Chur. Heute sei ein brief der (andern) Bündner aus dem lager zu Morbegno gekommen, des inhalts, dass der castellan von Müſs gestern mit etwa 1500 mann auf die vom Grauen Bund gestoſsen, aber mit verlust von 200 mann geschlagen worden sei. Zugleich seien die (feinde) in Morbegno ausgebrochen, und wer dabei nicht getödtet worden, sei gegen den see hin entronnen; aber es werde ihnen eilig nachgesetzt, etc. Am 6. April habe man zu Nova(n) (Novate?) über hundert feinde umgebracht, wie bereits gemeldet sei. Nun werden beide lager mit den Eidgenossen sich vereinigen («zusammensitzen»), um mit Gottes hülfe den feind zu strafen.

Bern, A. Müsserkrieg (copie]. Zürich, A. Müsserkrieg.

386. April 9, Morbegno. Hauptleute und Räte der Bündner an die (boten) zu Chur. Antwort auf ihr schreiben und den beigelegten abschied von Baden. Darauf rate man nochmals, dass die Eidgenossen von Bern, Solothurn, Basel und Appenzell auf Lowerz (Lauis) zu ziehen, wo man sie zu treffen hoffe. Wenn es ihnen aber widrig wäre, so mögen sie nach Cleven gewiesen werden. Wie man Morbegno erobert, sei gestern (?) geschrieben worden; man sei auch entschlossen, dem feinde in sein land zu fallen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

387. April 9 (Ostertag). BM. und Rat von Chur samt etlichen ratsboten von gemeinen III Bünden an Zürich. 1. Antwort auf dessen schreiben betreffend die kundgewordene absicht der V Orte, eine botschaft heraufzuschicken und gütliche mittel vorzuschlagen, etc. Man danke auch für die gegebenen warnungen und räte, da man wohl spüre, dass Zürich in diesen sachen nicht bloſs wie bundesgenossen, sondern wie treue väter handle, was man billig erkennte, «wo wir so vil verstands hetten,» und niemals vergessen wolle. Man sei nun gesonnen, sobald jene botschaft komme, den inhalt ihres vortrags in aller eile nach Zürich zu schreiben und dessen rat zu erbitten, auch ohne sein gutachten nichts zu beschlieſsen, etc. 2. Aus dem kriege sei zu berichten, dass in den letzten tagen eine anzahl Bündner, die von Cleven her proviant in das Veltlin geführt, einen feindlichen angriff auf dem see zurückgeschlagen und etwa 20 mann getödtet haben, wobei zudem um die hundert ertrunken seien, während man diesseits nur drei mann todt und einige verwundete habe. Zürich, A. Müsserkrieg.

§ 2 auch im Berner Archiv: A. Müsserkrieg.

388. April 10, Rheinau. Lorenz zur Eich an Zürich. Die von Rheinheim und Dangstetten, die des abtes wegen in die acht gekommen und sich, wie die obern wissen, hier im kloster aufhalten, haben gehofft, dass auf dem letzten tag zu Baden etwas in ihrer sache gehandelt würde; weil nun aber ein krieg dazwischen gekommen, und der krieg alle rechte aufhebe, so wünschen sie wieder heimzukehren; in der tat geschehe ihnen unrecht, indem an beiden orten etwa 400 gld. an geld und geldeswert verboten seien und der abt sie dennoch von

dem ihrigen vertreibe; sie erbieten sich dabei alles zu tun, was Zürich befehlen werde. Bitte um bescheid. Zürich, A. Capp. Krieg.

389. (April c. 10). Zu Absch. p. 936 a ist die Freiburger instruction zu bemerken: Wenn der krieg (mit dem Müfser) des lutherischen handels wegen angefangen wäre, so soll der bote erklären, man habe die sache nicht (so?) verstanden, in diesem geschäfte nicht weiter mitraten und eiligst bericht geben. Freiburg, Instr. II. 7 b.

390. April 10, 4 uhr nachmittags. Strafsburg an Zürich. Antwort auf dessen zwei schreiben und das begehren betreffend den handel zwischen den Bündnern und dem von Musso, mit beileidsbezeugung über die ehrlose ermordung der Bündner boten. Auf Zürichs bitte um ein getreues aufsehen habe man gefunden, dass es gut gewesen sein möchte, vorher auf einem tag über den handel und dessen folgen mit einander zu ratschlagen; wenn aber der angedeutete fall eintreten sollte, was Gott zum besten lenken möge, so könne sich Zürich dessen versehen, dass man den pflichten des christlichen burgrechtes genüge leisten werde, wie man sich hinwider auf Zürich vertröste. Daneben wolle man es bitten und ermahnen, sich wohl vorzusehen und der obwaltenden hinterlistigen practiken wegen nichts «ungeteiltes» vorzunehmen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

391. April 10 (Ostermontag), Chur. Die Ratsboten der III Bünde an Zürich. Die anzeige, dass Solothurn, Basel und Freiburg heute oder morgen mit ihren fähnchen in Zürich eintreffen und eilends vorrücken werden, habe man mit grofser freude vernommen und eilends in das feld geschrieben, und in dieser stunde seien die zwei beiliegenden schriften aus den beiden lagern angekommen. Zürich möge sich nun darüber beraten und sein gutbedünken teils den leuten im felde, teils den bundesgenossen mitteilen, damit man sich überall darnach zu richten wisse. Zürich, A. Müsserkrieg.

392. April 10 (Ostermontag), Cassel. Landgraf Philipp von Hessen an die Dreizehner in Strafsburg. Antwort auf ihr schreiben samt den berichten aus Basel, betreffend den handel zwischen den Graubündnern und dem herrn von Müfs etc. 1. Darauf habe er sogleich kundschafter ausgeschickt und werde nichts nötiges vorenthalten. Bis jetzt aber wisse man noch nichts als von einer werbung und sammlung von knechten unten am Rhein, die zum teil im kloster Steinfeld liegen. Einer ihrer hauptleute, Hans Henselin, Bürger zu Köln, der sich an den Rhein begeben, um die schiffe zu besehen, sei von hessischen befehlshabern in der «niedern» grafschaft verhaftet worden, habe sich aber verschworen, dass dieser handel auf nichts anderes ziele als auf entsetzung der burg des von Wisch, vor welcher der von Berg einige wochen gelegen; wenn es sich anders erfinde, so wolle er des landgrafen gefangener sein. 2. «Wir begeren ouch, (ir) wellet inen hinwider zuo erkennen geben, dass si dennocht die sachen nicht verachten, ouch kein ungeteilts anfachen noch vermeinent mit dem kopf stracks hindurch zuo dringen, als wol hievor inen gelungen ist,

damit inen nicht ungerats zustee, sunder dass si vernunft by der stärke bruchen und die sach nit verachten, ouch sich mit geringem hufen nit in schlahens begeben, wie wol wir uns versehen, dass si sölichs für sich selbst wol bedenken und tun werden,» etc.

Zürich, A. Müsserkrieg (copie).

393. April 10. Jacob Werdmüller, landvogt zu Luggaris, an Zürich. «Strengen etc. etc. 2. Ich hatt uf jetz letsten gehaltnen tag gan Baden minen gnedigen herren den xij Orten geschriben der grofsen geferlikeit (halb), darin ich jetz sitz und stan, ouch der warnungen, so dan mir zukomen sind, und namlich dass die Meilander gegen minen undertanen reden land usgan und die tuond fragen, wie lang sy wellen Eidgnossen sin, sy müefsend bald dem herzigen von Meiland gehorsam und undertenig werden; dann man wüsse wol, wenn man mit einem zug gan Luggaris zieche, wie lang sich das schloss ufenthalten müg; man habe nit dry tag darin zuo essen noch theinerlei rüstung zum geschütz. Des glichen so hat einer uss Sygetz (?) mit der minen undertanen eim wellen wetten und hat im xx kronen an ein mantel wellen setzen, eb ein halb jar verschine, so wäre Luggaris des Herzigen. 2. Des glichen ist mir begägnet von etlichen burgeren zuo Luggaris, welcher rat ich hatt, ob ich den zuosatz der Meintaleren witer bhalten sölt oder nit, welche mir konden sägen, es nem sy frömd und unbillig, dass man ein sömlich schloss nit bas verseche dan man aber tüy, und ich solt den zuosatz in disen seltsamen löifen nit mindren, sunders e meren; dann solte in sölichem ein glöif komen, so wurden villicht die Lugarner als bald zuo dem iren luogen und dasselbig understan zuo schirmen, als dass man zum schloss luffe, dasselb zuo schirmen. 3. Nun hatt ich sölichs uf obbemelten tag geschriben, wie ich mich in diserem allem halten söllt; da ist mir thein antwurt worden, und wissend, gnedigen lieben herren, dass ich den zuosatz noch allwegen hab und wurd ouch denselben nit mindren, bis mir harum ein antwurt wird, und das beschicht ouch von ursachen wegen. 4. Ir . . wissend wie dann der kastelan von Müfs in offenem krieg mit den Pünteren ist, und als ich gründtlich enstan (verstan?), so schickend ir denselben üwer knecht zuo; nun muofs ich jemer besorgen, dass genanter kastelan mit eim züg einer nacht also harkäme und mich ungewarneter sach überfiele; dann er und ander fürsten wol wissend, wie disers schloss mit spys und andrem versehen ist. 5. Ouch so wüssend, dass der kastelan von Müfs die statt und schloss Legg ganz und gar öd hat glassen, dass darin nit über x soldner sind; da muofs ich gedenken, dass der Herzig von Meiland mit im in der sach sig und es alles ein sach sy(e). 6. Ouch so enstan (s. o.) ich, wie dan Antoni de Lewan mit siben tusend Spangeren dem kastelan zuozüche. 7. Nun hatt ich die burger beschickt und inen angefordret, dass sy in das schloss wellten tuon zwen seck mit salz und sechs mit mäl; da hand sy dess nit wellen gwalt han und hand das wellen an ein rat lassen langen und hand es mir als in namen der gmeind nit wellen geben oder zuosagen, sunders hand sy geredt, ir m. h. haben inen verbotten, sy söllend theim komissari nüts in das schloss geben in

üwerem namen, ir schribend inen (denn) das. 8. Wyter . . so wüssend, dass das schloss gar übel versechen ist, es sy(g) mit spys, bly und bulfer, und will mir ouch der zoller thein geld geben, dass ich joch der dingen etwas kleinen fürsechungs tuon möcht; hat der zoller ouch geredt, etliche bsundre Ort haben im embotten, er soll mir thein geld geben. 9. Nun wüssend, g. l. h., dass ich ein herten schweren eid in das schloss tan hab, und so fer und ir . . dem zoller nit schriben, dass er mir geld gäbe, dass ich joch der obgemelten mangelhaftigosten dingen ein wenig koufen und versechen müg, so weifs ich nit, wie wol ich sölichem mim eid gnuog tuon müg; dann wann ich muofs gedenken, dass ich einer nacht so huorest (?) überfallen mag werden, und (die lüt?), deren ich mich trösten söllt, dass sy mir können segen, sy wurden als bald zuo dem iren luogen als zum schloss, sölichs alles ich üch . . . zuoschriben und giben üch als den wysen und verständigen sölichs zuo betrachten, als ich gloub, dass üwer jetlicher, wenn er in sömlichen gferden stüend, ouch tuon wurd, mit ernstlicher pitt an üch . . ., ir wellend ansechen die landschaft und üwer armen lüt und . . . . dem zoller schriben, dass er mir geld gebe, damit ich denen knechten uss dem Meintal geld hab zuo geben . . ., und ob üch wellt besser dunken, dass ir von eim Ort noch zwen man harin schickten und den Meintalern welten urlob geben, das setz ich üch heim (und) pitt üch . . ., ir wellend mir fürderlich ein antwurt schriben, wie ich mich harin halten söll.» . . 10. Anzeige dass am letzten Mittwoch beim schlaftrunk der schlossknecht Hans Bilgerig von Freiburg durch den schreiber im Maiental erstochen worden und über das schloss hinaus gefallen; die andern, die auch «gezückt» haben, werde die untersuchung ermitteln; Zürich möge nun verschaffen, dass der entleibte ersetzt werde, etc. Zürich, A. Luggaris.

Notiz in dorso: «Uf diss schriben ist genanntem vogt geschriben, dass man dem zoller befolchen und zuogeschriben habe, im . . uss der zollbüchsen gelt folgen zuo lassen, damit er sich notwendiger dingen halb versechen müg; desglichen des zuosatz halb, den für und für, wie bishar beschechen sye, zuo behalten bis uf wytern bescheid. Und der armen lüten halb sölle er ouch das best tuon bis zur ern(d), alldenne es villicht besser werd. Der zinsen, mieten und gaben, diewil die min herren nit allein berüerend, lassend sy es diser zit anstan, der zuoversicht, es werd bis uf nächstkünftig jarrechnung sunst insechen beschechen.» — (So schrieb ohne zweifel Zürich allein; da ein anderes schreiben an den vogt vorliegt mit dem datum 13. April, so muss bemerkt werden, dass sich hier ein fall von ausserordentlich schneller fertigung darbietet, sofern wir voraussetzen dürfen, dass obiger bericht noch am 10. abgegangen, am 12. in Zürich angekommen und am folgenden morgen beantwortet werden sei.)

Von der hand des landschreibers in Luggaris ist das gleiche schreiben ausgefertigt und an Uri erlassen; im original erhalten in Bern, A. Müsserkrieg.

394. (April c. 10?), Zürich. «Trachtungen des künftigen tags, dass man dise meinung den heimlichen oder heimlicheren heimlichen nach gelegenheit fürtrage vor dem tag, damit sy dess gerüster kömind etc.» (Gutachten von Zwingli). 1. «Dass die marchlüt ze Schwyz (als sy dise fasnacht her alweg forchtend, man wurd sy überfallen, von der schnöden worten und werken wegen) die gemeind mit den worten getröst habend: Sind unerschrocken, Merk Sittich wirt die von

Zürich wol daheim behalten, und glych nach demselben hat Merk gemustret, und der von Müſs darnach die Pündt überfallen.* 2. Es habend ouch dieselben im Rat zuo trostung geredt, sy söllind unbekümmret sin der vereinung halb, die sy hinus geben müeſsen, welcher stund man welle, mög man mit dem Küng (hand also Ferdinandum genennet) die widerum haben. Alles vor den dingen.* 3. Und derglychen sind unzalbare kundschaften, darus man zuo eim ring ze erwegen hat, dass die fünf Ort des handels nit allein mitwüssend, sunder ouch teilhaft sind. Hic possunt omnia necessaria inseri. 4. Zum andren, so Merk Sittich offentlich in den stetten hat umgeschlagen, dem von Müſs um knecht, und so offentlich in den herrschaften und landen, Oesterrych undertänig oder pflichtig, knecht ufgenomen und hingezogen, ouch edel und unedel, die vom hus Oesterrych belehnot und pflichtig, mit im in einen feldzügischen hufen durch und ins lambardisch pirg durch klusen und plätz Oesterrych ynhändig und gewärtig, er, Märk, ouch selbs samt sinem sun Wolf Dietrichen, geschworne amptlüt des hus Oesterrych in den vogtyen Bregenz und Pludenz, one weren oder wenden aller regimenten stracks für sich gefaren und zogen, so ist je guot zuo merken, dass sölche schwären angriff, grusamer todschlag und überfal, den Pündten beschehen, nit one lutren trachtung (?) und überschlag beschehen. 5. Dann wo einigerlei gottsforcht, liebe des rechten und flyſs nit allein mit gemeiner Eidgnoschaft, sunder gemeines fridens überall in allen regimenten und den herren selbs wäre, so wäre, soferr dass sy sölches zuogäbind oder nachlieſsind, dass sy ouch selbs behulfen wärind, sölche mortliche todschleger und verbrecher juris gentium, aller völcher recht, uss der erden by der wurzen uszerüten. 6. Zum dritten, so wir durch unser eidgnossen und mitburger zuo Basel und anderschwo har bericht, dass sich die keiserischen regiment allenthalb mit usziechen oder nisten (?) der zuosätzen und profant ufrüstend, so ist je guot ze sehen, für das ein, dass diss alles ein glegt spil und lang trachtete bäpstische buobery und ufsatz ist; für das ander, dass uns darzuo nit ze sitzen oder schlafen ist. 7. Des ufsatzes halb weiſst man wol, wie dem Keiser ze Ougsburg von den gelerten geraten, dass er ghein embörung wider die stett im christlichen burgrechten lasse beschehen, oder aber die stett im Rych werdind den meren teil zuo uns fallen, und demnach die landschaften, und darum ist gwüsslich durch die Bäpstischen und Keiserischen in dem winkel der schimpf angeschlagen uss den ursachen, (1.) so das Vältellin schnell yngenomen, werde das einen groſsen schrecken bringen; (2.) so werde alles vermögen an ein ort, da kostlich ist ze ligen, verwendt, da ouch schwär ist ze kriegen; zücht man mit wenig (lüten), so ist sorg, die Hispanier überlistend die unseren; zücht man mit groſsem züg, so ist es zuo diser zyt unlydenlich von der überschwenklichen türung wegen, und mag der groſs züg in der enge nit nutz schaffen noch ze fechten kommen. 8. Des stillsitzens halb ist der angriff darum beschechen, dass unser farläſsigkeit den Keiserischen so erkannt ist, dass sy vermeinent gwüss ze sin, wo wir

* Folgt eine hebräische stelle.

angriffen, da werdind wir genötet und unlustig hinziechen und sust alle sachen an allen orten onangriffen still lassen ston, dadurch alles Bapstum in allem tütschem land gefristet; denn so ghein embörung im Tütschland werden mag, one so wir uf sind, so sind sy versichret, so wir je zuo embörung verursachet sind, wir werdind alles trangs stillston und allein im Welschland weren und dess gnuog haben. Darus folgen wirt, dass die bischoff und äbt für und für sölche stuck anrichten, und sy damit allweg ufrecht blyben werdent, und diewyl die ufrecht, und uss irem überschwenklichen guot uns also ewiklich unrüewigen und die armen lüt in aller tütscher nation sich wider sy nit setzen, so weifst man wol, wie lang unser vermögen wären, und ob nit unser vordren alle sachen mit zytlicher fürdrung und behendigkeit erobret. 9. Desshalb nun unser dunken dahin reicht, dass man sich wol verrüste und erwege uf künftigen tag, damit man von stund an gwalt habe, dapfre ratschleg ze tuon, die zuo ustrag der sach dienstlich, und nit uf zertriefende verzüg. Hierum versehend wir uns, unser herren werdind ouch (darzuo) bewilligen. 10. Was aber für ratschleg anzenemen und ze tuon, wirt man da von einander güetlich verston, doch alles uf heimbringen und one verziechen, *also dass man jetzmal gwalt bringe, umb einen stattlichen angriff ze tuon; aber wie man den tuon welle, mit allerlei stucken, enden und ratschlegen, underrede.» *

«Velociter omnia sunt scripta et non relecta. Satis tamen vides quid velim. Tu omnia moderare, ut tamen hoc exemplum mihi reddatur. Nunc in balneum eo.» Zürich, Zwingli-schriften.

— Zu dieser stelle notirt Z.: Summa totius rei quæ hic intenditur.

Dieser aufsatz dürfte dem stadtschreiber mitgeteilt worden sein, vielleicht zur entwerfung eines beratungsprogramms für einen heimlichen ausschuss.

395. April 10 f., Zürich. «Antwurt und meinung unserer lieben Eidgnossen, wie sy jetz allhär zuo tagen kommen sind in der Osterwuchen Anno etc. xv^c^xxxj^o^. I. Bern zöigt an, es sige nit minder, als sy der fünf Orten antwurt, dass sy den Pündteren nit zuoziechen wellind, dessglychen ouch die schriften und kundschaften, so wir inen diser geschwinden pratiken halb zuogeschickt, verstanden, hábent sy darab ein grofs missfallens empfangen, und daruf zuo meerer gewarsame, was sich zuotrüege, als vil als uff viij^m^ man usgeleit; sin herren welle aber in bedenkung diser schwären türen zyten, da der gemein man fast arm und keinen krieg erharren noch erlyden mag, nit von nöten oder fruchtbar ze sin bedunken, noch zur zyt einichen zug noch angriff neben diser empörung anzuorichten, sunder dass man dest besser sorg und acht uff unsere widerwärtigen haben und in guoter rüstung und gewarsame stan sölle, was sich zuotragen, dass wir alsbald fertig und zur gegenwer gerüstet sygint, als die so villicht wider uns sin, dann sy sich so bald nit gerüsten, wir möchten dess by guoter zyt innen werden. Doch so ander ir eidgnossen und cristenlichen mitburger etwas bessers, das zuo gemeiner unser eeren und wolfart bas förderlich, bedunken wölte, habent sy gewalt, mit denselben rat und anschleg ze tuon und von meinungen, wie sich zur gegenweer ze

schicken wäre, underred zuo haben, doch allein uff hindersich bringen, und nützit endlichs zuo beschliefsen noch zuo bewilligen one irer herren wyter gefallen. Dieselben ire herren habint ouch die v Ort gemant, inen in kraft der pündten zuozezüchen, und dess von inen ein antwurt begert, deren sy all stund von gemelten iren herren wartend wärind; wann dann dieselbe käme, könnte man aber dest bas daruf beratschlagen, was uns all für nutz und guot ansechen wölte; dass sy aber jetz gewalt zuo einem andern angriff uff die keiserischen oder andere hettind, das wäre nit, dann allein unser guot bedunken zuo vernemen und ire herren desselben wyter zuo berichten. II. Glarus ist der sachen und pratiken, so jetzt verlesen, villicht nit so vil bericht gewesen; als aber sine herren der v Orten antwurt, dass sy die Pündt fürgan und den biderwen Pündteren nit zuozüchen wellint, verstanden, habe sy das gröfslich beduret, und habe für dissmal wyter nit befälch, dann allein unser meinung, und was uns allen gefallen welle, hierin zuo vernemen und sölichs sinen herren widerumb heimzuobringen; was wir dann gemeinlich andhand nemen und für guot ansechen, syge er ongezwyfelt, dieselben sine herren sich hierin als biderw lüt bewysen und da nützit, das zuo eer und wolfart einer Eidgnoschaft reichen möcht, abzüchen werdint. III. 1. Basel*) hat ouch ein bedurens, dass sich die fünf Ort so widerwärtig schickend; sy könnend im aber anders nit tuon, dann dass sis diser zyt also müefsind lassen geschehen; doch so wölte inen zum vorderisten gefallen, dass man jetz ab disem tag den unsern ins feld geschriben und sy zum fründtlichisten vermant hette, vorab gotsforcht, darzuo guot sorg und ernst ze haben und iren vorteil nit zuo übergeben, ouch erbarlich und cristenlichenlich (!) ze leben und die laster, so wider Gottes wort und sin eer sind, abzuostellen und zuo strafen, und so inen Gott glück und sig verliche, und aber die land eben wyt, und untrüw, ouch vil wassers an denen enden, dardurch sy lychtlich in gfar und last kommen möchten, sich desshalb nit gfaarlich oder fräfenlich hinus ze lassen, sunder allweg in guoter sorg und gewarsame ze stan. 2. Und diewyl dann jetzt zuo Baden, als man der fünf Orten willen verstanden, von etlichen vermeint worden, dass man sy uns zuozezüchen in kraft der pündten manen, oder inen die pündt herus forderen und sich iren entschlachen solle etc., da welle ire herren das pündt abschlachen nit für guot ansechen, dann sy erst glimpf und ursach hettind, mit frömbden herren wider uns zuo praticieren und uns eewiglich ze unrüewigen; aber das liefsind sy inen gefallen, dass man sy ab disem tag zum ernstlichisten gemeinlich mante, den pündten gnuog ze tuon, damit an inen zuo erkunden, wess willens und gemüets sy wärind. Zugent sy, so wäre(n) allen fürsten und herren alle ir anschleg und trost brochen, und sechind, so es an ein not gienge, dass wir einander nit verliefsind; was geschreis das in allem tütschen land bringen (wurd), hette ein jeder zuo gedenken. Zugent sy dann nit, so wisste man doch, waran wir mit inen wären, und was wir inen vertruwen sölten, und möchte man

*) Das ziemlich weitläufige original dieser instruction findet sich im K. A. Basel: Abscheidschriften.

dann aber mit inen handlen, es wäre mit pündt herus ze forderen oder anderen dingen, wie man dess gedächte glimpf und fuog ze han. 3. Und diewyl sich dann der von Embs offenlich der sach beladen, knecht wider uns ufgewiglet und dem von Müſs zuogefergget, dass man dann in vertruwter heimligkeit mittler zyt, diewyl man der v Orten antwurt hie erwartet, red gehalten und ein anschlag gemacht hette, wie derselb anzuogryfen, ze straafen und ze luogen, wo er daheimen wäre; dann so wir sölichs vertragen, müeſsind wir derglychen fräfel und muotwillen allweg erwarten, und köndten niemer zuo ruowen kommen, dann dass ein jeder ritter an uns ze werden und uns in verderplich kosten und schäden ze wärfen understan wurde. 4. Sy wöltind uns ouch guoter meinung nit bärgen, dass der Keiser inen nächster tagen ein mandat zuogeschickt und sy zum höchsten und oberisten vermant hette, dem Rych mit einer benantlichen anzal gelt und knechten wider den Türgken etliche monat hilf ze tuon, und uff söllichs so wärind sy ouch gan Spyr durch den bischoff daselbs uff einen gemeinen tag erfordert, umb einen gemeinen oberisten feldhouptmann, ouch wie der zug wider den Türken anzuosechen, betrachtung ze tuon etc., und wiewol sine herren nit besinnt, solichen tag zuo besuochen, wöltind sy uns doch sölichs im besten anzöigt haben, dann darus wol zuo erwegen, dass der Keiser diser zyt mit anderen und träffenlicheren sachen beladen, dann uns zuo bekriegen; doch syge wol zuo gedenken, wenn sin sach zuo besserm glück kommen, dass er uns villicht nit rüewig lassen wurd. IV. St. Gallen hat ouch dise meinung der keiserischen mandaten halb, dass inen die tagsatzung gan Spyr zuokommen, fürtragen und desshalb, wess sy sich halten söllint, rats begert; ist inen geraten, solich brief nebent sich ze leggen und lassen brief sin. V. Solothurn gidt antwurt, sy sygent von unsern lieben eidgnossen von Bern ersuocht worden, disen tag zuo besuochen, und habint nit sunders gewisst, warumb oder uss was ursach solicher tag angesetzt, dann dass sy gemeint, dass man villicht allein des müſsischen zugs halb, was wyter darin ze handlen, betrachtung tuon wurd, und soferr etwas ratschlegen im selben fürgenomen, habe der bott befälch und gewalt, mit uns zuo beratschlagen, was zur sach dienstlich, doch was im ze schwär syge, widerumb heimzebringen und nützit zuo beschlieſsen; dann was zuo frid, ruowen und einigkeit gemeiner Eidgnoschaft dienen und erfunden werden möcht, da müeſste sine herren kein kost, müeg noch arbeit beduren. VI. Schaffhusen gibt antwurt, als siner herren botten die tagsatzung zuo Baden anzöigt worden, syge inen daruf ein manung von minen herren kommen, den iren nachzezüchen, und wiewol sy den biderwen Pündteren nützit schuldig, ouch inen als anstöſsern unserer widerwärtigen vil nöter wäre, in disen geschwinden löufen irer statt ze warten, sygint sy doch, alle gfaar und sorg hindangesetzt, ufbrochen und den unseren nachgezogen; dass aber der bott von sinen herren einich befälch habe, wider das Tütschland einich anschleg oder angriff, und uss fründen fygend ze machen, syge nit, man seche und spürte dann eigentlich, dass sy uns gemeinen und nit zuo ruowen lassen welten; sine herren habint aber bishar ir

kundschaft by vertruwten lüten, die inen und uns allen guots gonnend, gehept und könnind nit erkunden, dass sich der sach jemand belade, dann allein Märk Sittich; der habe denacht unnützes hudelvolks, so im zuogeloufen, nit über xij^{c} man ufbracht, als sy dess gewisse kundschaft von eim, der sinen züg gesechen, haben; so wurdint ouch die knecht von allen regimenten zum höchsten und ernstlichisten abgemant, dess sy ouch guote erfarniss habint. Dass dann sine herren lustig oder willig sygint, diser schweren klämmen zyt, da der gemein man grofse not lydet, einen krieg anzuofahen gegen denen, so uns nützit tuond, sunder meer missfallens ab dess von Müfs handlung hand, dann gefallens, und gern unser fründ werind, die uns ouch spis und profiand zuofüeren und sich gar keiner unfründschaft vernemen lassend, sunder under dem gemeinen man vil guots gönnend, achtend sine herren, dass Got sölichs nit zum gefelligisten, ouch destminder glück darby sin wurd; wenn es aber je nit anders sin und man gewisslich wissen und sechen mög, dass sy uns gemeinen wellint, syge es denacht göttlicher gewert, dann zuo verderbung armer lüten unnötig krieg angefangen, desshalb sine herren nit für guot noch fruchtbar ansechen, also in il einen andern angriff fürzenemen, unz man sechen möchte, wie sich dise empörung im Veltlin zertragen; da syge kum on, gebe Gott glück und sig, und dann denen, so zuo disem krieg getrungen, kein erlydenlichs oder billichs des kostens halb begegnen möchte, so käme man denacht noch früeg genuog, mit Märksittichen oder anderen ze reden, wo und wie wir unsers kostens halb wider inkämind. Wo man aber davon reden wöllte, wie sich in disen gegenwürtigen krieg ze schicken, und wie die sach ze erkunnen, wie es umb unser volk stüende, dass sy guot sorg hettind, nützit verachtetind, und wie man inen etwa anschlegig lüt zuoverordnen möcht, dass sy nit ein blofsen leitind, das möchte sinen herren gefallen, vom selben betrachtung, fürsechung und ratschleg ze tuon, damit wir nit aber aller welt ze spott und ze schanden kämind. Und in summa wäre er daran, dass den unsern ins feld geschriben wurde, guot sorg ze han, alle ding in guoter vorbetrachtung ze handlen und frevenlich nützit zuo verachten, und dass wir also im namen Gotts dise sach usmachen, wie sich die vollenden erwarten und darneben kein andern krieg noch empörung anrichten söllen. VII. Sant Gallen ist geschickt zuo losen, was gemeinlich von uns für guot angesechen werden; sine herren welle aber nit für fruchtbar noch guot ansechen, zwen krieg anzuofahen, oder sich neben diser empörung gegen den Oesterrychischen in ein fecht zuo begeben; dann sy ir kundschaft wol as guot da ussen im land, und der dingen wol as vil wissens haben mögind, als ander lüt; sy könnind aber nit erfaren, dass uns jemands args tuon, sunder meer und lieber unsere fründ sin und sich dess von Müfs, ab dess handlung sy ein grofs missfallens habint, keinerlei wys beladen wellint, desshalb sy nit geschickt noch gemeinem vatterland fürständig sin bedunken welle, uss fründen fygent ze machen und einsmals zwen krieg anzuorichten. Es syge ouch diser tagen einer irer burger an Zinstag acht tag an der Etsch zuo Meran gesin und da gehört, dass ein trumeter

offenlich umbblasen und by lyb und guot zum höchsten verbotten, dass sich dess von Müſs niemand beladen, im ouch niemand zuoloufen noch einiche hilf tuon, ouch niemand durchpassieren lassen solle; darzuo künig Ferdinandus sin träffenlich botschaften in den dry vorderen grafschaften Feltkirch, Pludenz und Brägents gehept und inen zum träffenlichisten sagen lassen, die iren by verlierung lyb und guots widerumb abzuomanen; bescheche das, mit heil; wo nit, werde kö. Mt. dermaſs gegen den ungehorsamen handlen, dass sy siner groſsen und schwären ungnad an lyb und guot erwarten müeſsind. Und so nun sine herren sechind und spürind, dass sy uns nit gemeinind und kein args noch unfründschaft zuo bewysen, sonder sölichs zuo fürkommen und abzuowänden bedacht sind, könnend sy in inen nit befinden zymlich sin, sy mit krieg zuo beleidigen; aber destminder nit, was zuo unser aller eer und wolfart bedacht und funden werden möge, dem wellen sy gern hälfen nachkommen und darzuo ir lyb und guot setzen.
VIII. 1. Die Pündter hand ouch nützit sunders von den ursachen dises tags gewisst, dann dass ir bott, den sy zuo Baden gehept, als er anheimisch kommen, anzöugt, dass er daheimen anbringen sölle, disen tag zuo besuochen, desshalb sy ouch nit sunders bedacht oder mit ratschlegen verfasst, sunder allein hiehär gefärtigt sygent, mit uns niderzuositzen und da zuo losen, was (zuo) unser und irer wolfart dienen, und für guot angesechen werden mög, dess habint sy gewalt.
2. Darneben wellind sy uns guoter meinung und zuo meererem bericht nit verhalten, wie dann sy, die Pündter, mit der grafschaft Tirol ein erbeinung habint, darin ouch die dry vordern grafschaften Feltkilch, Brägenz und Pludenz begriffen, und (als) sy vernommen, dass Märksittichs sun Wolf Dietrich sich der sach beladen und knecht ins land füeren wellen, ir botschaft hinin gan Insbrugk zum regiment, sy derselben erbeinung zuo vermanen, abgefergget, dieselb potschaft ouch under und mit Wolf Dietrichs knechten eins teils des wegs gezogen und zuo Insbrugk fräfenlich an der ratsstuben, der meinung sin wärbung ze enden, anklopft, were er durch die türhüeter übel angefaaren worden; dann sy in für ein schlächten bursman geachtet. Als er aber den herren angeseit, dass er von Pündten, wäre er angents on allen verzug ingelassen und ganz günstigklich gehört worden; wie er ouch dem Regiment anzöigt, dass Märken sun knecht ufgewiglet und dem von Müſs zuogefüert hette, wär der statthalter zuo Insbrugk, der nun ouch ein herrschaft byn Pündteren hat, herus zum botten kommen, eigentlich zuo erkunden, ob es doch aso were, dass Wolfdietrich sich der sach beladen hette, und als der bott daruf verharret und anzöigt, dass er selbs under den knechten eins teils des wegs zogen wäre, redte er daruf, nun ist der schelmshals erst innert drygen tagen hie by mir gesin und mich heiter verwändt (?), dass weder sin vatter noch er sich dess von Müſs beladen wellint; doch so lassend üchs nit irren, wir wellent achten und schaffen und nach allem vermögen darob sin, dass die hingeloffenen abgemant und keinem meer gestattet, wider üch ze loufen, darneben ouch die erbeinung trüwlich und redlich an üch gehalten werd, und also den botten mit guoter antwurt, deren er

wol benüegig gewesen, widerumb abgefergget und inen, den Pündteren, daruf geschriben, dass sy on sorg sin, dann sy die erbeinung trüwlich an inen halten und inen kein last zuofüegen lassen wellint. Sy könnind ouch nit (anders) spüren, dann dass sy tapfer und redlich zur sach tüegind und abstellint, was sy abstellen mögint, dann sy an allen plätzen und klusen bis hinin in dFinstermünz versechen, dass man niemand durchpassieren lasse; Pündter habint ouch täglichs ir kundschaft under inen, sy könnind aber kein args nienan hören, dann dass es inen leid sige und allweg sagint, wir sollent numen nützit mit inen anfachen und irenthalb gar on sorg sin, dann sy sich dess von Müſs in keinen weg beladen, im ouch kein hilf noch fürschuob tun wellint; er habe inen ein groſs missfallen daran getan. Darzuo so erbütend sy sich vil guots gegen inen und tüeginds ouch; dann sy inen salz, brot, korn, mäl und andere notwendigkeiten zuofüerend und sich der erbeinung und iren verständnissen ganz gemäſs haltind, dass sy sich von billigkeit wegen ab inen nützit zuo beklagen habint; desshalb sy nit für guot ansechen welle, sy zuo bekümbern oder in einich empörung wider sy zuo begeben; was aber durch ander ir lieb pundtsgnossen hie angesechen, das zuo unser aller wolfart reichen möcht, darzuo wellint sy ir lyb und guot und all ir vermögen setzen und sich halten, als biderwen lüten zuostat. IX. Costenz kan in im nit befinden, dass es noch zur zyt nutz und guot syge, sich in ander empörungen zuo begeben, diewyl es doch gar von unnöten, dann sy habint ir guote kundschaft über see diser dingen halb; es rode sich aber niemand, und spürind numen nienan kein unfründschaft, desshalb sy nit geschickt bedunken, uss fründen fygend ze machen und vil fygenden uff sich ze laden, vor und ee man ein sach usgemachet hat; dass aber Märksittichen etlich unnützer fasel zuogeloufen, syge nit seltzam, dann man allweg etwa unglückhaftig lüt finde, so nützit zuo verlieren hand, die sölichen dingen nachloufen; dass man darumb einer oberkeit, deren solichs leid, last zuofüegen solt, were schwär; es belade sich ouch Märken gar niemand; sollte man dann das hus Oesterrych on sin schuld bekümbern, so hetten wir den Keiser, den Pundt und etwa vil richstett, die uns jetz guots gonnend, uff uns geladen, und müeſstind dann dieselben tuon, das sy nit gern tätind, das alles wol zuo bedenken sige, ee man sich diser herten zyt, da man sunst kum uskommen mag, liederlich in ein empörung begebe. Aber nüt dester minder, wenn es je sin müeſste und man säche, dass sy uns gemeinen wölten (als sich aber dess jetz nit zuo versechen), so wellent sy tuon alles das sy schuldig sygint. Und im selben faal, so habent sy vornaher etlich rat und anschleg gesetzt; daby lassind sis nunzemal ouch belyben, und möchte man, so es je sin müeſst, wider zuo anderen tagen zuosammen kommen, wyter darvon, wie die sach anzuogryfen, zuo ratschlagen; so aber die yl kein beit, ouch kein andern tag erlyden möcht, dass dann je der nächst den fygenden zuoluffe, wie dann vornaher zuo tagen ouch meer darvon geredt und verabscheidet ist. X. Biel ist nit sunders bericht gsin, warumb diser tag angesetzt, hat desshalb ouch nit sunder befälch, uff einich ander empörung zuo trachten, dunkte ouch sin herren ganz

von unnöten, diewyl man nit höre, dass sich jemands der sach belade; wenn es aber künftiger zyt zuo schulden käme, und man etwas gewisses haben, dass uns die Oesterrychischen understüendint zuo beleidigen, möchte man dann erst handlen, das zur sach gehörte, damit wir nit fygend uss fründen machtind und uns uff den hals lüedint, damit wir naherwärts all zuo schaffen gewunnind, diewyl niemand mee wärk an die kunklen ze leggen gezimpt, dann er wol abspinnen mag, und syge desshalb in summa ir guot bedunken, dass man guot sorg jetz da innen im land han, den ustrag desselben erwarten und hiezwischen nützit anfachen solle, wie ouch des meerern teils alle vor im erzelt und geraten habint; doch was uns die andern für guot ansechen, darzuo wellint sy ir lyb und guot setzen, so wyt das gereichen möge. XI. Fryburg hat anzöigt, dass inen der Pündteren widerwärtigkeit in trüwen leid sige; diewyl aber der bott, den sine herren jetz zuo Baden gehept, sy nit eigentlich berichten können, warumb sich doch der urhab diser dingen erhept, habe inen gefallen, die botten von Pündten, so jetz hie sind, vor allen dingen zuo erkundigen, was doch ursprünglich die ursach, darumb inen ir bott aso elendklich umbbracht syge, und so dann sinen herren von unsern lieben eidgnossen von Bern dise tagsatzung erst spat und nemlich erst an Sambstag nächst verrugkt zuokommen, sy ouch uff ersuochung derselben unserer eidgnossen von Bern die iren ins feld abgefergget, syge er aso hie, was doch unser fürnemen und meinung, zuo vernemen und darin mit sampt uns ze handlen, das zuo einer Eidgnoschaft lob, nutz und eer reichen möchte; wo er aber etwarmit überladen, das in bedunken wölte, im ze schwär sin, dasselb widerumb an sine herren langen ze lassen, guoter zuoversicht, so dieselben unser aller meinung bericht, sy sich in allem dem, das zymlich und billich und einer loblichen Eidgnoschaft loblich und eerlich sin möcht, nützit sparen werden.» (Vgl. nr. 389).

Zürich, Absch. Bd. 11.

396. April 10 f. (Zu Absch. p. 937, b). Im original des Zürcher abschieds findet sich folgende stelle: «Es habent die botten von Bern anzöigt, als iren herren im abscheid ab nächstem tag zuo Baden heimkommen, dass dem vogt von Luggaris geschriben syge, die nüwe(n) zuosätzer zuo urlouben, wie es ouch der Eidgnossen meinung wäre, das schloss ze schlyſsen etc., darab sy groſs missfallen empfangen, und welle sy nit für geschickt ansechen, das schloss jetz by disen löufen ze schlyſsen, sunder wäre ir meinung, dem vogt ze schryben, dass er das schloss widerumb mit eim frommen getrüwen zuosatz, etwa uss dem Meintal, nachdem in bedunken wölte not ze sin, verwaret hette; und so dann solich meinung andern unsern Eidgnossen ouch gefallen, haben wir das genommen an unser herren ze bringen, ir gefallen darin ouch ze vernemen und wyter darumb antwurt ze geben.» (Vgl. nr. 393 und Absch. p. 939, n. b1.)

Zürich, Absch. Bd. 11, f. 56.

397. April 11 (Dienstag nach Ostern). Die gemeinde Ermatingen an Zürich. Es kenne die herrschende groſse armut und die schweren reiskosten, die man im Thurgau gehabt und noch täglich zu tragen

habe; da nun die gemeinde nichts finden könne, so stelle sie die untertänige ernstliche bitte, 200 gulden auf gute versicherung und einen zins vorzustrecken oder, wenn dies nicht gefiele, bei vermöglichen burgern zu erfahren, ob sie hierin helfen wollten, damit man nicht zu schanden werde und den herren gehorsam erscheinen könne, etc.

Zürich, A. Thurgau.

398. April 11. Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an die eidgenössischen ratsboten in Zürich. Die zwölf verordneten der landschaft haben letzter tage untertänig begehrt, dass den Thurgauern vermöge des landfriedens und aller zusagen in ihren beschwerden geholfen und namentlich dem abschied (v. 17. Sept. 1530) gemäfs ohne verzug die haushaltung der klöster geregelt werde, damit die ausgetretenen und verehlichten ziemlichen bescheid erhalten, die jünglinge (zu ihren studien) unterstützung aus dem klostergut empfangen und auf die schulen abgehen können, welche bitte er hiemit ernstlich empfehle.

Zürich, A. Thurgau.

A tergo: . . . Weil man jetzt mit der müssischen fehde beladen, so wird dem landvogt geschrieben, er solle die Thurgauer gütlich abweisen.

399. April 11, Cläven. Jörg Göldli, oberster hauptmann, fähndrich und Räte an Zürich. ‹ Frommen etc. etc. 1. Als dann üch unsren herren wir nächst unser meinung, uf den helgen Osterabend über den Settnar mit dem geschütz ze verruckend, zuogeschriben, also sind wir mit hilf Gottes glücklich und one allermenglichs verletzung hinüber bis uf den figend komen, in dem villicht den Spangern, wie wir wol erkennend, der braten nüt geschmöckt, habend sy sich uss dem läger Morbenn, in welchem dann ir hoffnung gewesen, ze flüchend gerüst und mit listen entgangen; doch habend sy iij^c man und ein fendli in der flucht verloren; ouch hat man xv ir Spangern gefangen, welch sich merken lassend, wann man einen von inen ledig lass, welle er verschaffen, dass die übrigen Spanger all von dem Müfsischen fallen und uns dhein witern schaden zuofüegen müeſsen; uf diss wir nun ufsechen haben. 2. Witer, lieben herren, so wellend wir mit der hilf Gottes den Müfser tapferlich in sinem land suochen und on zwifel dermafs mit im ze handeln fürnemen, damit er spüren mög, (dass) Gott sin mördersch tyrannisch wesen nit witer liden well.› 3. Sodann . . sind uns under anderm brief ze verlesend worden, in welchen sich der Müfsisch merken lasst und sich der Venediger, ouch (des) herzogs von Meiland als trüwer ufsecher und fründen berüempt. Aber wir (haben) der geschrift nit vertruwt, sonder in il den Venedigern, ouch (dem) herzogen von Meiland den müfsischen groben schantlichen mörderschen handel zuogeschriben und erfordert sölcher meinung, (dass) sy glich als wol als wir, dwil er sy mit den pässen, innemen irs lands, ouch andern wüeterschen stucken getrengt, geneigt, behülflichen und gerüst sin, den selben Müfser ze strafen; welcher antwurt wir also erwarten. 4. Nach sölchem ist uns ein brief fürkomen, welcher anzöigt, des herzogs von Meiland botschaft sige uf dem weg, uns ze suochend, und namlich sin fürnemen uf Chur gesin; also sind sy ge-

wendt, und wartend wir, was er an uns bringen well, all stund. 5. Uf das . ., des geschütz(es) halb habend uns die Pünter zuogesagt und verheifsen, so die sach ze end gebracht, wellend sy üch, m. h., üwer geschütz trüwlich überantwurten one üwern kosten; dessglich, ob uns misslunge, davor Gott der herr sin welle, und wir um das geschütz kämend, wellend sy üch das trülich verglichen und zalen. 6. Zuo dem, l. h., dass sich der Müfsisch, als im nützit ze vil, nüt erklagen mög, wir wider in unabgesagt gezogen sin, so haben wir im ein absagbrief zuokomen lassen. 7. Und zuoletst, l. h., so habend wir üch bim herr seckelmeister Edlibach embotten und sust geschriben, ir wellend uns ilents gelt zuoschicken; dann wir mit sölchem schwerem kosten in dem feld (ligent), dass uns dhein klein gelt beholfen mag sin.» Dessgleichen leiden die knechte bereits grofsen mangel, sodass es nötig sei, bei den zünften und den gemeinden auf dem lande zu verschaffen, dass sie zum schnellsten geld nachsenden, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg.

§ 1—5 copirt und mit kurzem begleitschreiben dd. 15. April (Samstag vor Quasimodo) von Zürich andern Orten mitgeteilt.

400. April 12, (Zürich). Peter von Werd und Crispinus Fischer an Bern. 1. «Heute Dienstag den 11. April» sei von den bundesgenossen (den Bündnern) ein brief gekommen, dessen abschrift man schicke, und an dem die herren sich freuen werden. 2. Auf diesem tage seien von allen christlichen städten, Mühlhausen ausgenommen, boten erschienen, auch von Freiburg und Solothurn. Nachdem alle boten ihre befehle eröffnet, haben die von Zürich die sache an höhere gewalt gebracht; man hoffe, es werde sich zum besten schicken. 3. Der landvogt im Rheintal sei am «hohen Freitag» heimgekommen. Zürich habe nun bis auf weitere verfügung einen statthalter dahin gesetzt. 4. Die Basler seien mit 400 wohlgerüsteten knechten hieher gekommen und werden weiter ziehen etc. Bern, A. Müsserkrieg.

401. April 12. Bern an Hans Jacob von Wattenwyl und Jacob Tribolet. Auftrag, etliche verschobene rechtshändel in Neuenburg wieder an hand zu nehmen und zwar in begleit von Farel, da jetzt der «Marquis» wieder im lande sei. Bern, Teutsch Miss. S. 374

402. April 12 (Mittwoch nach Ostern). Solothurn an Bern. Antwort: Man habe den übertretern der fürkauf-verordnung nachgefragt und jeden um 10 pfd. bestraft, wiewohl sie sich mit der not entschuldigt haben, indem sie zu dem bestimmten schlage nichts kaufen könnten; hienach bitte man, den feilen kauf gegen diesseitige angehörige nachzulassen und desshalb antwort zu geben.

Bern, A. Solothurn II. Solothurn, Miss. p. 542.

403. April 12 (Mittwoch nach Paschä), (vor Musso). Johannes Schmid, pfarrer zuo Dällikon, an U. Zwingli. «Unser aller gruofs zevor. Lieber meister Uolrich, wissend unser aller gsuntheit und dass wir mit grofsem glück sid dem nächsten schriben gen Cläven mit dem gschütz und züg kommen sind, und das mit grofser sorg und arbeit; hat geschafft das geschütz, das man für und für hat müefsen bessern

von wegen der ruchen und sorglichen bergen. Uns ist kein knecht verletzt bis gen Cläfen. Dahin sind wir am Ostermentag ze nacht kummen. Dem Hansen Göldli ist sin ross verfallen, ist der gröst schad, der uns durch das gepirg begegnet ist; Gott behüet uns witer. Aber wie dem, so sind die Spanger von Morben mit listikeit entwichen, aber doch dritthalb hundert man verloren, und ein fendli hat man inen gfangen. Die begaben sich gegen uns, wo man gnad mit inen teilen (!), wetten sy zuo uns von dem von Müſs fallen und uns kein schaden zuofüegen; also sind sy ab der Pündter ertrich zogen. Uff solichs hand die iij Pündt mit unserm hoptman, ouch Glaris und Toggenburg, zuo Cläfen geratschlagt (denn die Turgöwer warend am morgen nit da, sind doch ouch am Zinstag zabit zuo uns mit fünfhundert knechten . . kommen). Ouch wüssend, dass die iij Pündt mit sampt Glaris, Toggenburg, ouch andren Eidgnossen unsern herrn houptman zuo dem obersten hoptman erwelt und im den kriegshandel gar befolen. Ouch so begert unser hoptman an die iij Pündt, ob man mit der hilf Gotts etwas lands, stett, dörfer gwunnend (sic), ob sy uns in glichem teil wettind lassen. Solichs hand sy guotwillig zuoglassen, und also sind wir am Mitwoch nach Ostern von Cläfen, den fygend ze suochen, gezogen. Darumb, lieber herr und bruoder, haltend by üwer kilchen an mit fliſsigem (ge)bett zuo Gott; dann wir sind groſser hoffnung zuo Gott, er werdi uns vätterlichen bystand tuon.» Auftrag an seinen bruder Michel, frau und kinder in Dällikon zu benachrichtigen, und grüſse an m. Leu (Jud), Hans Schmid, Heinrich Utinger etc.

Zürich, Zwingli-schriften (Zw. W. VIII. 595).

404. April 12 (Mittwoch nach Ostern), Sargans. Gilg Tschudi, landvogt, an Zürich und die allfällig anwesende botschaft von Glarus. 1. Antwort auf das schreiben wegen Klaus Linder's versäumniss als läufer («post»). Er habe sogleich der sache nachgefragt, aber gar kein versäumniss herausfinden können. Es seien ihm allerdings einige briefe, die einen burgertag in Zürich betreffen, erst am Samstag vor Ostern vom see herauf zugekommen. Diese verspätung sei jedoch unterhalb dem (Walenstatter) see geschehen; zudem sei Klaus Linder damals noch nicht bote gewesen; denn er habe die post erst am Oster-abend nach Walenstadt verlegt, da sie vorher unterhalb auch noch nicht bestellt gewesen. Er habe auch damals an die von Weesen geschrieben, dass sie unverzüglich auf ihre kosten einen beeideten posten in ein bestimmtes wirtshaus verlegen und dem landvogt wie denen von Murg dasselbe anzeigen sollen. Felix Schätzlin, ihr burger, den ihnen der landvogt vorgeschlagen, habe geantwortet, er sei ein armer handwerksmann und könne sich mit postgeschäften ohne arbeit nicht ernähren. Darauf sei Klaus Linder mit mühe erbeten worden, den auftrag anzunehmen; wenn er wieder abgesetzt würde, so müſste man den unwillen der Walenstatter besorgen; doch wenn er den Zürchern nicht genehm wäre, so mögen sie einen andern bezeichnen, etc. 2. Gerüchtweise vernehme er, dass das volk des von Musso aus Morbegno ausgebrochen und an einen unbewachten ort entronnen sei, dass aber die Bündner ihnen eilig nachgesetzt und gegen 200 erschlagen

und im see ertränkt haben. 3. Von unruhen an den grenzen vernehme man nichts, etc. — 4. Nachschrift. Verwendung für Lienhard Schärer von Malans, dem wegen misshandlung einer Zürcher botschaft der degen abgekannt worden. Zürich, A. Müsserkrieg.

405. April 12, 9 uhr nachts. Bern an Basel. Durch die amtleute vernehme man glaublich, dass gestern die regimentsherren von Ensisheim in Laufenburg beisammen gewesen; dass etliche haufen landsknechte dem Mark Sittich von Ems zulaufen, um dem tyrannen von Musso zu dienen, und dass die Rheinstädte Laufenburg und Waldshut mit geschütz und proviant etc. versehen werden; wohin das ziele, lasse sich leicht bedenken. Nun wundere man sich darüber, dass Basel davon nichts wisse oder noch nicht bericht gegeben; man zeige dies also an, damit es sich zu hüten und kundschaft einzuziehen wisse; was man hier erfahre, werde man auch mitteilen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 375.

406. April 12. Bern an Freiburg. Die fischer in (der herrschaft) Grandson haben heute durch eine botschaft demütig gebeten, ihnen für den zins eine frist zu geben, bis sie ihn leichter bezahlen könnten. Man weise sie damit an Freiburg und wolle, wenn es ihm so gefalle, bis zur jahrrechnung warten, jedoch länger nicht. Freiburg, A. Bern.

407. April 12, morgens. Genf an Bern. Antwort auf die gestern abend erhaltene zuschrift. Man habe die verlangte auswahl getroffen, und es seien alle (ausgeschossenen) bereit zu dienen; wobei man sich auch zu weiteren diensten mit leib und gut erbiete, etc.

Bern, A. Genf.

408. April 12, Solothurn. Meigret und Dangerant an Lucern. «Großmächtigen eerenden lieben herren. (1.) Das befelch so wir von dem Künig habend, die fründschaft zwüschet im und unseren herren die (!) Eidgnossen ze enthalten, ouch die liebe und fründschaft, so wir (zuo) üch tragent und groſse begir, frid und einigkeit in einer Eidgnoschaft ze sechen, bewegent uns, üch der red und worten, die man täglich von üch sagt, ze berichten, ouch von unseren herren der vier Orten, ouch denen der andern Orten, . . die sind, dass ir, so ir den Püntern hilf und entschüttung verseit, es sig wol ze denken, dass ir (herren) der fünf Ort habent ein besondere verständnuss mit dem castellan von Müſs und ander(n) find(en) der Eidgnoschaft, und sprechent ouch, dass die verantwurtung, so ir zuo Baden nächst geton, sige fast mager; darumb wellent sy, als man seit, sobald der krieg gericht wirt, üch den märkt abschlachen und die päss beschlieſsen, dass üch kein profant mer kon wirt; durch das mittel wellent sy von üch vernemen, ob ir ire eidgnossen sigent ald nit, und nachdem sy erfarend, werdent sy ratschlachen, was sy zuo schaffen werden haben. Darum bittend wir üch, ir wellend alle ding wol betrachten zuo guot üwers und gemeiner Eidgnoschaft nutz, und wann üch guot dunkt, dass ir etwas anzeigung tüegent unsern herren der andern Orten ze erkennen ze geben, dass alles, das man von üch seit, nit war sige, als ir wol tuon köndent und bas zuo weg bringen, dann wir üch nit

schriben mögent, üch bittende, ir wellend diss unser geschrift in keim bösen ufnemen, dann die grofse begir, so wir habent, frid und einigkeit in disem land ze sechen, hat uns darzuo bewegt, betrachtend ouch das grofs guot, das darus kompt; darzuo dwil ir in solichem unfriden sind, so mag der Künig von entwederer party dienst noch gfallen von üch han. (2.) Witer, lieben herren, wir habend vernomen die zuokunft des herzogen von Meiland botschaften an die fünf Ort; wir bittend üch, nachdem ir uns nächstmal geschriben, ir wellent nützit wider die artikel, damit ir mit dem Künig verbunden und er mit üch, tractieren noch handlen; dann wo ir das tätent, wir meinent, der Künig wurde kein ursach han zefriden ze sin und wurd gezwungen (mag sin) etwas ze tuon, darus nüt guots kon wurd, und wann ir alls wol betracht hand, ir werdent finden, dass die fründschaft und vereinung ist im und üch fast nutzlich, und finden nimmer mer kein bessere; dann der obgeseit herr Künig wirt üch mit der zit gänzlichen halten alles das, das üch verheifsen ist worden, und wann er mittel hette, das in eim tag ze tuon, wurds sich nit an im überwinden (sic). (3.) Wir habend ouch vernomen, etlich habent sich klagt den posten (?), sprechende, ir sigen die der Eidgnoschaft, die aller wirst tractiert sind; wir tuond üch aber ze wüssen, dass ir die sind, die unzhar allerbest enthalten sigent gesin, und wirt sich also finden uf unsere eren; darzuo wellend wir für üch allzit tuon, was uns möglich sin wirt; dargegen bitten wir üch, ouch allwegen das best ze tuon,» etc.

Lucern, A. Religionshändel (original).

409. (April c. 13 f.), Zürich. Kundschaft über den handel, der zu Zug mit Felix Blickenstorfer von Hedingen auf Osterdienstag geschehen. 1. «Zum ersten so seit gemelter F. B., wie er mitsampt Hans Schmiden von Rossow und Welti Galman, Junghansen Heigi und dem Bruchi mit einandern in des Rifflis hus zuo Zug getrunken. Da ist einer zuo inen kumen selbander, mit namen der Schön, und ist zuo inen in die ürten gesessen. Da hat der Schön zuo Welti Galman geredt, o hetten wir den Zwingli in dinem hus oder in minem hus. Antwurt Welti, ei, ich wünschti sinen nüts in minem hus, er ist mir lieber zuo Zürich. Da huob der Schön ein glas uf und sprach zum Welti, ei trink durch des Zwinglis willen, des buoben. Antwurt Welti, ich trinken nit durch Zwinglis willen, aber trink du durch unsers Hergotts willen. Antwurt im der Schön, ich trinken nit durch unsers Herrgotts willen. Antwurt der Welti, ei so trink durchs tüfels willen; mit vil andern spitzwörtlin. In dem sind Hans Schmid, Welti Galman, Bruchi und Hegi ufgestanden an ein besunder ort, um ander sachen. Da redt der Schön zum Felix Blickenstorf(er) also, sich zuo, wie stand die verräters böswicht by einandern und wellent uns verraten, glich wie üwer herren von Zürich mine herren von Zug verraten hant. Antwurt im Felix, ich gedenk es nit, dass sy jemants verraten, sunder sy sind guot fründ und nachpuren, das wellent wir ouch tuon. In dem sind die vier obgemelten uss der stuben gangen. Do hat der Schön mitsampt sinem xellen, mit namen des hinkenden Etterlins sun, an Felix Blickenstorf mit anzügigen worten gesetzt bis zuoletst. Do sprach der

Schön, ich merk, dass du ein vierarter von einem luterischen buren bist. Antwurt im Felix, ich weifs nit, ob ich lutersch oder trüeb bin. Do redt der Schön und schwuor, gotzwunden, ich hör dass du ein rechter böser vierarter luterischer kätzer bist. Do antwurt im Felix, ich hoff nit, dz jemant ein kätzer sy(g), weder ir noch wir, und stuond damit uf, in willen hinweg zuo gan. Do schwuor der Schön noch mer über in und schalt in einen luterischen kätzer und schluog mit der fust zuo im. Do stiefs in der Felix mit der fust widerum uff den bank. Damit zuckt der Schön und sin gesell, dessglich ouch der Felix und huwent zuosammen. Desglichen hat des Etterlins sun eben so wol uns gekätzert und verräters böswicht gescholten als der Schön. — Witer hat Felix geseit, wie der Welti Gallman hat geredt (als die von Zug mit krüz giengen), botzmacht, was brüelet da. Antwurt im ein frow, sy gand zuo unser lieben Frowen. Do sprach der Gallmann, sy ist nit da, sy ist an einem andern ort, da ir vil bas ist. — Witer hat er geseit, wie sy uff Ostermittwuchen aber in Rifflis hus warent, namlich Hans Schmid, Welti Gallman und Felix Blickenstorf. Da fieng der Riffli an von burggrechtikeit zuo sagen, wie etlich im Fryen ampt das burgrecht (in Zug?) hettind und aber dem selben nit statt tetind, darum sine herren rätig worden, sy durch ze tuon. Antwurt im Hans Schmid, wenn dann min burgrecht nit gilt, so geb man mir das min widerum; dann wann es mich nüt nützt, schifs ich in min burgrecht. Demnach luff der wirt an die gassen und ruoft us, wie Hans Schmid geredt hett, er schifs denen von Zug ins burgrecht, das aber nit war was; dann als der wirt wider hinuf kam und zornig was, redt im sin knecht ouch darin und straft den meister darum, dass er nit also geredt het, sunder . . . (s. o.). Um andren handel und mer worten vergangen, namlich wie der Riffli geredt, er well noch obervogt im Fryenampt werden, des glichen so well Welti Gallman amman zuo Zug werden, ist in schimpf wis vergangen; antwurt ouch Heini Schnurrenberg, so will ich üwer überrüter werden etc.»

Diese erzählung wird durch die folgenden nummern der kundschaft in allen zügen, z. t. mehrfach bestätigt. — Am schlusse die angabe, dass Jacob Baumann von Baar als späher oft nach Zürich wandle, dass Bolsinger (vorname fehlt) eine vor seinem haus gegen die Zürcher ausgerufene schmähung ernstlich missbilligt habe.

Nach einem schreiben vogt Bergers d. d. 22. April mag diese kundschaft vom gleichen tage sein. Zürich, A. Capp. Krieg.

410. April 13, (Lenzburg?). Sulpitius Haller an Bern. «Demnach und sich allerlei unruow erhept, und aber von nöten, die seltsamen löuf ze erkunden, so han ich ein botschaft verordnet und gen Lucern geschickt; derselbig bott hat also erfaren, dass die fünf Ort daselbs zuo Lucern mit einanderen tagend; demnach hat er mit einem von Underwalden geredt (und) denselben gefragt, wie es köme, dass sy nüt mit andern Eidgnossen den Pündteren zuozüchend; hat der von Underwalden geantwurt, da sind wir vormals ouch ins feld zogen und die Pündter gemant und sy um zwei stuck büchsen gebetten, (do) hand sy uns dasselbig abgeschlagen; darum wellend wir inen jetz ouch

nüt zuoziechen, und ir Berner möchtend mit eeren ouch wol still sitzen, diewil ir nüt in besunderer pündtnuss mit inen sind; aber sy sind üwers gloubens, und wo sy nüt so lutersch wärend, wurdend ir ouch still sitzen, und wo üch da innen sött gelingen, so ist zuo besorgen, es wurd demnach über uns gan. Demnach, als der bott hett von Lucern (h)erheim wellen riten, ist mit im einer von Hochdorf geritten, den hat er gefragt, ob er nüt nüwer mär wüss; het der von Hochdorf geantwurt, er wüss nüt nüws anders, dann dass die fünf Ort habend zweihundert man gen Belletz geleit; da hat er im geantwort, ist es ouch wider min herren; hat er geantwort, es ist üch nüt zuo guotem. So ist min undervogt usshin gen Hüfingen gefaren; dem hatt ich in sunderheit befolen ze erkonnen, was daselbs das gschrei (wär), damit ich üwer gnad dasselbig ze wüssen täte und zuoschribe; der spricht, dass zuo im sye kon Bastian Häggli von Rotwil; der habe in gefragt, ob sine herren jetz ouch wellend den Pündteren zuoziechen; do hat im der undervogt geantwort, er wüss es nüt; do het der von Rotwil witer geredt, hand sorg und züchend den Pündteren zuo, es ist weger, ir werend an eim ort, dann dass ir darnach an zechen orten müefsend weren; dann felt üch das spil, so werden ir zuo weren gnuog han, das seg ich dir in trüwen. Demnach hat der undervogt den von Rotwil witer gefragt, was knechten zücht by üch hinweg; do het er im geantwurt, es loufend etzlich knecht hinweg, (die) nimpt Marx Sittig von Emps an und gitt eim ein guldin und fertget sy uf Galleran zuo; daselbs will er sy musteren, und ist nüt dann unnütz volk, gott wett dass all erschlagen wären. Demnach hat der undervogt mit eim von Rütlingen znacht gessen, het im (der) in aller wis und mafs geseit wie der von Rotwil, doch so vil me, dass der Keiser die richstett gemanet habe, die wellend aber nienan hin mit im ziechen dann an (den) Türken. Zuoletst so ist der undervogt mit eim uf der strafs geritten, welcher von Gippingen (?) gsin ist, und in gefragt, wie kumpt es, dass die von Waldshuot den biderben lüten das fach zerbrochen hand; hat er geantwort, es gfallt der gmeind ganz nüt, darzuo geseit, es syend drü stuckli büchsen von Ensen gen Waldshuot kon, ouch dem von Rischach sye gelt kon, der sölle ein houptman an Türken sin; aber gegen uns wüsse er nüt dann liebs und guots. So hat der undervogt zuo Hüfingen dry von Lucern uff dem rossmerkt gefunden, under denen einer der statt Lucern farw angehan; aber er hat nüt können erfaren, was ir fürnemen und handel da sye gsin.» . . Nachschrift: Nach glaublichem bericht reiten edelleute nach Waldshut, um da zu tagen; was sie aber (specieller) vorhaben, wisse er nicht, etc. Bern, A. Müsserkrieg.

411. April 13, (Chur?). Hauptmann und Räte etc. von Bern an ihre obern. 1. Bericht über die kürzlich vorgefallenen gefechte im Veltlin (den anderweitigen nachrichten entsprechend). 2. Heute habe eine botschaft des herzogs von Mailand vor den boten der Bündner freundliche nachbarschaft anerboten und gemeldet, wie der herzog dem tyrannen von Musso munition und pass abgeschlagen und überdies dem cardinal von

Trier (? Trient), dem markgrafen von Mantua, und den Venetianern geschrieben und sie höchlich ermahnt, dem hülfsbegehren des (castellans) nicht zu entsprechen; das habe auch so viel gewirkt, dass der cardinal von (?) Trier das regiment zu Innsbruck bewogen habe, den herrn von Ems abzumahnen. Auf weitern bescheid wolle man heute noch warten und dann wieder vorrücken etc. 3. Klage über mangel an geld und bitte um vorsorge, dass solches den knechten nachgeschickt werde, etc.

Bern, A. Müsserkrieg.

412. April 13 (Donnerstag nach dem Ostertag), früh morgens. Die vereinigten boten der acht Orte (Appenzell ist nicht genannt) an die hauptleute, venner etc. (bei Musso). Grufs u. s. f. «Zum vorderisten sagen wir Gott, unserem säligmacher, höchlich und gröfslich lob und dank des sigs und glücksäligen angriffs, so er erstlich zuo Novan und folgents, wie wir durch unsere liebe pundsgnossen bericht, zuo Morbenn, da ir uss manhaftem gemüet unsern und üwern fygenden angesiget, gnediklich verlychen, ganz vertruwter hoffnung, diewyl ir und wir ungezwyfelt ein ufrechten redlichen krieg füerend, derselb unser seligmacher, der kein übels ungerochen lasst, sölich angefängt glück meeren, üch sin gnad und sterke, so ir in sinen wegen belybent und ein cristenlichs erbars wesen füerend, dermafs so gnediklich beschynen lassen, dass üch üwere fygend on allen schaden und gefaar in üwer händ geben und üch in den fuofsstapfen unserer frommen altvordern, die allweg unverzagt der gerechtigkeit bystand getan, seliklich leiten und mit glückseliger überwindung aller üwerer fynden frölich und trostlich widerumb zuo uns in üwer vatterland füeren werde. Und so wir wol, wie gemeldet, billich ab üwerem glück, üch zuo Morben mit eroberung der schanz begegnet, fröud empfangen, will uns doch nach gstalt des angriffs ansechen, wo die geschwindigkeit des von Müfs bas bedacht, und hierin nit so gäch, sunder fürträchtlicher gehandlet, die fygend ungezwyfelt uss disem loch nit entrunnen, sunder bas gestraft worden wärind.» Folgt einläfsliche begründung der (einstweiligen) enthaltung von besonderen vorschriften, nebst der weiter ausgeführten ermahnung zur vorsicht, etc. etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

413. April 13, Zürich. Die boten von Zürich und Glarus an den schaffner zu Rheinau, Lorenz zur Eich. Auf sein schreiben wegen der mit Rotweilischem gericht geächteten habe man dem abt von Rheinau freundlich geschrieben . . . (wie der abschied lautet). Wenn er nun die guten leute des processes und der acht zu entlassen und die einkünfte des klosters zu beziehen bewillige, so begehre man, dass der schaffner ihm eine anständige summe geldes, wie er sich mit ihm vertragen könne, zuweise, damit derselbe ein gebührliches auskommen habe . . .; denn anders wisse man jetzt nicht zu helfen. Zürich, A. Capp. Krieg.

Das bezügliche schreiben an den abt, das auch leute von Jestetten und Altenburg als geächtete nennt und ihm zu verstehen gibt, dass deren unterhalt ihm selber schaden bringe etc., befindet sich ebendort.

414. April 13 (Donnerstag nach Ostern), Knonau. Hans Berger an Zürich. 1. Als die Schwyzer letzten Montag eine landsgemeinde

gehalten, habe ammann Rychmuot bei der umfrage so geraten: «Lieben herren, bedenken üch wol und lant uns by dem alten glouben bliben; dann ir wissent wol, was man dem von Müfs und andern herren zuogeseit und verheifsen hat, by dem alten glouben zuo bliben und zuo dem selben unser lib und guot zuo setzen und darby sterben und gnäsen; dem lassen uns statt tuon etc.» Diesem rate sei auch mit der mehrheit beigestimmt worden. 2. Am Osterdienstag haben die Zuger in Riffli's haus «des Zwinglis lied» auf das allerschimpflichste gesungen, obwohl ihnen, nach guter kundschaft, niemand ursache dazu gegeben. 3. Am gleichen Dienstag habe ein Zuger zu einem biedermann aus dem Freienamt gesagt, die herren von Zürich haben auf dem letzten tag in Baden «zerslügen» vorgebracht, aber seine obern die wahrheit gesprochen, und da ein anderer aus dem Amt freundlich dazu geredet, habe der Zuger gegen ihn gehauen, der sich aber so tapfer gewehrt, dass man jenem habe zu hülfe kommen müfsen, und noch etliche verwundet worden. Bitte um weisung, wie er die kundschaft über die vorhandenen artikel aufnehmen solle. Zürich, A. Capp. Krieg.

415. April 13 (Donnerstag nach Ostern), Cassel. Landgraf Philipp an die Dreizehner zu Strafsburg. «Lieben besundern. Als wir hüt uf üwer schrift antwurt gegeben und den boten abfertigen lassen haben, ist uns yngefallen, wo kais. Majestät solich krieg zuogericht oder mitwissens darumb hat, dass er villicht willens ist, ein(en) krieg hieniden mit uns anzefahen, und darumb jenen krieg zuogerichtet hat, dass er die Eidgnossen da hinyn nach welschen landen zuo ziehen reizen will, uf das syn und des Küngs land, als das Sundgau, Brysgau, Elsafs etc., so an die Eidgnossen stofsen, vor irem überfal und beschädigung dest sicher(er) wären, der meinung, wann si durch sölichen krieg angereizt hinyn nach Italien zugen und daselbst kriegen und handlen, dass die selben syn land vor irem überfal, wann er den krieg hie unten anfachen wirt, dest sicherer syen, und er ouch syn fürnemen gegen uns . . . dest besser vollbringen mög. Das wollten wir üch, dass ir und die Eidgnossen dannocht wyter nachdächten und daruf, der sachen gestalt und gelegenheit nach, guot achtung haben, im besten unvermeldt nit lassen.» Zürich, A. Müsserkrieg (copie). Bern, A. Nüwe Zytung I.

416. April 14. Bern an Freiburg. Uebersendung der von den boten aufgerichteten briefe über die marchen zwischen Grasburg und Rechthalten zur besieglung und zufertigung an die parteien.
Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 377.

417. April 14, Bern. «Denen von Orbach fürgehalten bedurens, (dass si) uf päpstisch gschrift den münchen ledig erkennt und Farellum nit zuoglassen mit h. schrift, (habind damit) ir eid nit gehalten. Faulte pardonnee. Hollard sin klegt dartan, der schuolmeister ouch. Ist inen von des ufruor (und) frävels wegen gemeinlichen ufgeleit ij^{c} ♁ (uf all), die schuld daran tragen, zuo beider Stetten handen. (Darzuo söllen si?) den schuolmeister wider insetzen, (im den) schaden ersetzen, Hollard sin pfruond wider gen und sunst jederman ungefechtet lassen; kosten abtragen. Farellus mit einer potschaft gan Orbach, (der) land-

vogt mit, des münchen artikel widerlegen; vor der gmeind (sagen, si söllen) luogen und denken, dass im kein leid bescheche; anders wurden min herren sy an lyb und guot strafen. Farellus acht tag da blyben oder länger.» Bern, Ratsb. 229, p. 113, 114.

Am 20. April verlangten boten von Freiburg, dass die strafe geschenkt und Farel nicht nach Orbe geschickt würde; aber ohne erfolg. Als bote wurde ernannt (Jacob) Tribolet. ib. 137, 138.

418. **April 14** (Freitag nach Ostern), Solothurn. Vortrag der evangelischen von Egerchingen. Zuerst wird beschlossen, der prädicant solle um 4—5 uhr morgens «sin dinge machen» (in der kirche); dann erst wäre zu läuten, damit der priester seine sache auch vollbringe. — Später wird dem vogt zu Falkenstein befohlen, beide parteien, auch den pfarrer und den kuhhirten, auf heute über acht tage hieher zu laden, damit man gütlich verhandeln könne. (Der erste beschluss wird dabei auf gehoben). Solothurn, Ratsb. 20, p. 205.

419. **April 14,** 3 uhr nachm. Jörg Göldli an Zürich. «Uf hüt am morgen . . sind wir zuo Cleven ufbrochen und uns für der figenden basty, am riffen am Kumersee gelegen, gelägert. Also habend wir mit unserm geschütz die basty tapferlich vor abend desselbigen tags one allen schaden gewunnen und ganz und gar dheinen man verloren; dann unser geschütz mit der hilf gottes den vigend uss der basty gebracht, und demnach des bemelten tags iij schiff erobert; mögent ouch nüt wüssen, was die andern hufen, so in andre ort zogen, ouch geschaffet ald noch hinacht schaffen werden, welcher wir noch in fryem feld am Kumersee erwarten.» Zürich, A. Müsserkrieg.

420. **April 14,** Innsbruck. Statthalter und Regenten der österreichischen lande an die boten der III Bünde auf dem nächsten tag, zu handen Zürichs. Graf Georg zu Lupfen, der auf dem letzten tage zu Baden als gesandter des röm. Königs gewesen, habe angezeigt, wie ihm da vorgehalten worden, dass herr Mark Sittich von Ems oder sein sohn Wolf Dietrich dem markgrafen von Musso eine bedeutende anzahl kriegsvolk mit erhobenen fähnchen gegen die Bünde schicke, was der erbeinung zuwider sei, etc. Darauf gebe man zu vernehmen, dass ohne wissen des Königs oder der diesseitigen regierung kriegsvolk aufgebracht worden, das aber nicht haufenweise und mit aufgestreckten fahnen, sondern zerstreut in das land hinein gelaufen sei; aber sobald man dessen durch ein schreiben der Bündner vergewissert worden, habe man es abgestellt und die knechte zurückgewiesen, worauf sie sich verlaufen haben, wie die Bünde bereits bericht haben sollen; denn getreuer beobachtung der erbeinung wolle man sich diesseits gern befleifsen, etc. — Vgl. nr. 395, VIII. Zürich, A. Müsserkrieg.

421. **April 14** (Freitag in der Osterwoche). Hans Berger zu Knonau an BM. und Rat in Zürich. . . . (Bezug auf das gestrige schreiben). «Uff solichs hant unser eidgnossen von Zug rat gehalten und mir den amann Dossen mitsampt einem ratsbotten zuogschickt und sich zum höchsten erklagt, wie inen solichs leid sy(e), darzuo mich ernstlich ge-

betten, ü. w. solichs zuo offenbaren, darby ouch nit minder unschicklikeit der unsern anzeigt, namlich wie Hans Schmid von Rossow (als er um vergangen hendel kuntschaft zuo sagen by sinem burgrecht von denen von Zug erfordert was), geredt hat, er schifs inen in das burgrecht, dann es werd in vierzechen tagen darzuo komen, dass man wol sechen werd, wer burger zuo Zug sy(g) oder nit. Uff solichs sprach ouch Felix Blickenstorf von Hedingen, ja, necher dann in vierzechen tagen wirt solichs beschechen. Zum andern hat Hans Schmid geredt, die von Zug syent buntprüchig lüt und haltind weder pünt noch theinerlei. Witer so hat Welti Galman sy offentlich verspottet, als sy mit irem krüz gangen sind gen Äbiken, ei botzmacht, was ist das für ein umgang, ir gant mit krüz allein, dass ir einander redlich ghyen könnind; desglichen ist er fast ungeschickt gesin mit zuotrinken. Darum erpietend sy gnuogsam kuntschaft zuo stellen. Zuo dem allem so hat er fast ungeschicklich hus mit huoren; dess will ich üch min herren harnach wol berichten. Zum letsten hant sy mich ernstlich gepetten, inen ein gschrift der kuntschaft vergangner unschicken, uff Zinstag zuo Ostern vergangen, ze geben. Dess han ich mich nit wellen mechtigen, sunder üch minen herren solichs anzeigen.» . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

422. April 14, 9 uhr vormittags. Basel an Bern. Antwort auf das eben gesandte schreiben. Man habe im Sundgau und Breisgau etc. kundschafter gehabt, aber von erheblichen («sondern») rüstungen nichts erfahren. Wohl sei vor einigen tagen etwas geschütz von Ensisheim weg und zu Breisach über die brücke gegangen, und zwar nach Waldshut, und vielleicht werden dort und zu Laufenburg etwelche anstalten getroffen; man erkläre sich das geschehene aus den verhandlungen, welche personen aus den V Orten mit Eck von Reischach gepflogen haben sollen. Daneben vernehme man, dass denen von Rheinfelden zugemutet worden, eine besatzung aufzunehmen, die sie aber, mit dem hinweis auf ihre gute nachbarschaft, abgelehnt haben. Man werde sich noch weiter zu erkundigen suchen und nichts verschweigen. Letzter tage sei Hans Imer von Gilgenberg hier durchgeritten nach Laufenberg; doch wisse man nicht warum. Ueber die rüstungen, die gegen Frankfurt hinab und in Schwaben geschehen, verlaute, dass sie gegen die Türken bestimmt seien. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

423. April 14 (Freitag nach Osterfeiern), Zell. Heinrich Tettikofer (anwalt der entwichenen klosterfrauen von St. Katharinenthal), an den landvogt im Thurgau. «Die würdigen gaistlichen frowen ..., jetz zuo Engen wonend, haben mir schriftlich zuo erkennen geben, wie inen kurz vergangner tagen ain schrift under der zehen Ort der Aidgnosschaft namen zuokumen, darin begert werd, des rechten zuo Lindow schwebend, (als) üch wüssend, still zuo ston etc., und wie inen solichem beger statt zuo tuon kains wegs geraten noch gelegen sin, besunder ir notdurft erfordren well, dem rechten fürderlich nachzuokumen, mit befelch dass ich angesetzten tag (19. April) in irem namen besuochen und euch sölichs, ob ir welten, dermafsen auch er-

schinen mügen, wissen zuo machen.» Folgt einladung, den angesetzten tag zu besuchen etc. Zürich, A. Katharinental.

424. April 15 (Samstag vor Quasimodo), 4 uhr nachmittags. Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Mitteilung obigen briefes und vorstellung, dass er in dieser zeit sich nicht aus dem Thurgau entfernen könne, auch keinen befehl habe; desshalb bitte er, an Lindau zu schreiben, dass es den rechtstag einstelle, oder sonst hierin ruhe zu schaffen, und den diesfälligen brief behufs weiterfertigung hieher zu schicken. — (Es wurde dann wirklich an Lindau begehrt, dass des müfsischen kriegs wegen dem handel «schuob gegeben» werde). Zürich, A. Katharinental.

425. April 15. Constanz an Zürich. 1. «Wir habent unser kundschaft über see in die wyte und nähe gemachet und findend gar kain embörung, noch dass man ainich volk zuo ross noch zuo fuofs dismals annem; allain straifent etliche püntische rüter harumb, wie sy jetzo vil zit im bruch habent. 2. Zum andern so habent wir erlernet, dass das regiment zuo Innsbruck, do sy bericht sind worden, dass die knecht dem von Müfs zuoluffend, dasselbig abgestellt und sy nit passieren haben lassen, desshalben ouch die knecht widerumb harus koment.» . . Zürich, A. Müsserkrieg.

426. April 15, Chur. Hauptleute und Räte von Bern, Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell an Zürich. «Wiewol wir bishar wätters und anderer sachen halb von Chur nit verruckt, sind wir doch hüttigs tags durch die üwern und ire mithaften uss Cleven bericht, dass sy willens, an einer syten dem seew nach, und die vj^m Pündter, so im Vältlin glägen, (uf) der andern, ouch dem seew nach, in des von Müfs land ze fallen etc. Also hand wir uf solichs der üwern berichten und bygebnen rat den weg uf Louwers über das gepirg angenommen, willens also am dritten ort uf den von Müfs ze grifen oder sunst nach gelegenheit der sach ze handlen, mit solichen fürschlägen, dass wir den vögten uss (in) den ämptern Luggaris, Meintal und Mendris ab der strafs zuoschriben werden, uns als dem merteil der Orten der Eidgnoschaft mit proviand und etlichen büchsenschützen ze begegnen und zuozezüchen.» . . Zürich, A. Müsserkrieg.

Ein entsprechender, etwas einlässlicher gehaltener bericht von dem Berner hauptmann etc. ging auch nach Bern unter gleichem datum; nachzutragen sind nur zwei momente: die absicht, die nachrückenden Freiburger ebenfalls über Lauis zu weisen, und das gesuch um zusendung von geld, da den knechten einstweilen etwas vorgestreckt werden müsse. Bern, A. Müsserkrieg.

427. April 15, «im Riffer feld» am Comersee. Jörg Göldlin etc. an Zürich. 1. Die gestern angelangte missive der Eidgenossen, eine freundliche ermahnung enthaltend, habe man heute nach der verkündung des gotteswortes den knechten vortragen lassen. 2. Mit den 200 kronen, die bei dem hauptmann von Bern geschickt worden, wäre man gar wohl zufrieden, wenn speise und trank nicht so schändlich teuer wären; aber das geld reiche nicht weit, da in feindesland alle vorräte geflüchtet worden, und dasjenige, was etwa zugeführt werde, durch

den hunger und die «untreue» der Bündner bauern zum doppelten preise steige. 3. Wegen der grofsen armut der knechte sollten die zünfte und landgemeinden gewiesen werden, den ihrigen geld zu schicken; was hierin geschehe, wisse man nicht; die leute rufen ihn, den hauptmann, um hülfe an; da er aber nichts zu entlehnen finde, so bitte er, ihnen eilends geld zu verschaffen; sonst wüsste man nicht, wie es gehen würde. 4. In der letzten nacht sei eine missive der Bündner gekommen des inhalts, dass der secretär des herzogs von Mailand gute freundschaft anerboten und gemeldet, dass der herzog gleich nach dem aufbruch der landsknechte Mark Sittichs den cardinal von Trient bewogen habe, dieselben nicht gegen die Eidgenossen durchziehen zu lassen. Zürich, A. Müsserkrieg.

428. April 15. Schultheifs, Venner und Heimliche (Räte) von Bern an BM. und heimliche Räte in Zürich. Antwort auf deren schreiben betreffend die reden ammann Rychmuts und des (Rifli?) von Zug. Man finde sie gar grob und unleidlich, und bedaure sie nicht minder als Zürich, könne jetzt aber nichts anderes tun, als sie dieser zeit «in ruhe, doch nicht in vergesslichkeit zu stellen,» und bleibe daher bei dem befehl, den die boten in Zürich empfangen haben.

Zürich, A. Relig. Schmähungen.

429. April 15 (Samstag vor Quasimodo), 1 uhr nachmittags. Zürich an die kriegsräte (Dreizehn) von Strafsburg. Verweisung auf zwei frühere schreiben über den müfsischen überfall etc. Da nun vermutlich zu vernehmen gewünscht werde, wie es mit der sache stehe, so schicke man hiebei den heute morgen eingegangenen bericht aus dem felde, damit unwahrhafte kriegsmären, die etwa kämen, widersprochen werden könnten; man bitte auch, so bald möglich dem Landgrafen darüber nachricht zu geben. Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg.

Entsprechend an Bern.

430. April 15 (Samstag nach Ostern), Baden. Anton Adacker, landvogt, an BM. und Rat in Zürich. Der Zürcher ratsbote, m. Stoll, habe es übernommen, in Zürich den bericht einzubringen, dass bezüglich hartnäckiger wiedertäufer die übrigen sieben Orte ihm aufgetragen, die strafe des ertränkens anzuwenden. Bisher sei aber noch keine antwort võn Zürich eingelangt. Wegen des bald stattfindenden landtags und da sich auf das früher ergangene urteil des landgerichts die täufer von tag zu tag mehren, namentlich der Binzmüller sich mit seinen anhängern in der grafschaft aufhalte, erbittet sich der vogt umgehenden bericht. Zürich, A. Wiedertäufer.

431. (April c. 16). Zu Absch. p. 950. Freiburg anerkennt, dass der Bischof straffällig geworden, und der münzmeister grofsen «übernutz» genommen habe, daher nicht ungestraft bleiben dürfe, will jedoch die bestrafung dessen obrigkeit überlassen. Wenn sich aber erfände, dass er gute münzen aufgewechselt, geschmolzen und geringhaltige daraus gemacht hätte, so sollen ihn die beiden Städte dafür nach billigkeit (selbst) bestrafen; doch sind die bezüglichen ratschläge heimzu-

bringen. — (Bei dieser meinung beharrte Freiburg noch ende Juni, lt. instr.) Freiburg, Instr. II. 6b, 7a.

432 a. April 16. Bern an die französischen gesandten in Solothurn. Verdankung des zugesandten briefpakets und bitte, solche briefe auch in zukunft (in gleicher weise?) mitzuteilen. Der nach Frankreich geschickte läufer sei noch nicht zurückgekommen; man werde aber dessen ankunft sofort melden.

432 b. (April c. 20?). Bern an dieselben. Gesuch um abtretung eines berittenen führers und der postpferde bis Chur oder weiter für den ins lager (vor Musso) abgeordneten läufer, auf diesseitige kosten.
Bern, Welsch Miss. A. 198 b, 199 a.

433. April 16, Knonau. Hans Berger an BM. und Rat (Zürich). Er habe der zurede, die dem knecht des müllers von Rifferswyl zu Zug begegnet sein soll, nachgefragt, aber nichts erfahren und vermute ein missverständniss. Dagegen sei diese woche ein spöttliches spiel getrieben worden mit einer hier wohl bekannten bettlerfrau: «Die hat ein eslin mit ir gefüert, den (sic) hant die xellen zuo Baar genomen und hin und wider gefüert in gespötts wis; do ist einer mit namen Cuoni Dossenbach hinzuo geluffen mit einem hülzinen schlüssel, welchen er zum gespey tragen, hat er den schlüssel der eslin (mit züchten ze reden) in die fud gestofsen und demnach den xellen in das mul und für die nasen gestofsen, mit solichen worten, bistu luterisch, so schmeck daran oder bifs darin etc.» Zürich, A. Capp. Krieg.

434. April 16, 9 uhr nachts, (Thun?). Reinhart von Wattenwyl an Schultheifs und Rat in Bern. «Edlen etc. etc. (Ich) füeg üwern gnaden hiemit zuo wüssen, dass uf hüt datum diss briefs zwen verordnet botten von einem land und (der) lantsgemeind von Aentlibuoch gen Steffisburg komen und den statthalter bittlicher wys ankeert und gebätten, um ein gemeind zuo versamlen; sy habend in befelch, mit einer gmeind zuo reden. Do hat der statthalter wellen wüssen, was ir beger und anbringen sy(g); do hand sy gesprochen, nüt dann guots, und hiemit ein anfang zuo reden getan, sy vernämend wol, dass etwas kriegslöufen vorhanden, und ir lieben eidgnossen von Bern und ander jetz in die Pündt gezogen, und aber ire herren und obren niemand dargeschickt, und besorgti ein land von Aentlibuoch, üwer gnaden und die üweren daran bedurens haben, und sig inen befolen, allenthalben an den anstöfsen zuo reden, dass ir dhein beduren wellend haben; dann ire herren und obren vermeinend, der krieg treff nüt ein ganze Eidgnoschaft an, und sig ouch ein grofse türe in ir(em) land und biel, darum ir herren und obren geursachet, nit zuo kriegen, sy müefsend es dann tuon, und bätend die üweren uf das höcht, so sy bitten kunden und möchtend, dass sy ir guot trüw anstöfser und nachpuren wöllen sin wie von jewelten dahar; des selben glichen weltend ouch sy tuon, und wa neifswa unruow uferstüende, dass die üweren wellend für üwern gnaden das best darzuo reden und helfen scheiden im allerbesten; das wellend ouch si tuon, zuo dem höchsten als si könnend und mögend, und wa sy in unruow kämend, so söltend sich die üweren

frölich halten, dass sy ir trüw wächter wellint sin; das söllen ouch die üweren tuon. Und also uf sölichs ir anbringen hat inen der statthalter die gmeind versamlet nach der predig, (und) hand sy sölichs an ein gmeind gebracht, und nach ir(em) anbringen und (in ir) abwesen wurdend die üweren rätig, zuo einem antwort zuo geben, dass sy (inen?) . . ganz nützit anders ze wüssen dann liebs, alle eer und guots und ganz nüt vorhanden; dass sy aber . . bättend, dass sy ir getrüw anstöfser und nachpuren söltend sin, das wöltend sy von herzen gern tuon, und wo sy möchtend (etwas) wüssen, das inen lieb, eer und dienst wäre, welltend si (darzuo) allzit bereit und ganz willig sin als getrüw nechpuren, und damit güetlich abgewisen. (Si) seitend ouch, sy hettend sömlichs an die üweren an allen anstöfsen langen lassen, gan Huotwil und Langnouw, mit witer begär, sy söltend das an ein schulthessen und rat zuo Tun ouch bringen.» . . (Mitteilung behufs höherer entschliefsung etc.) Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

435. April 16 (Quasimodo), 8 uhr vor mitternacht. Zürich an Bern. Begleitschreiben zu einem eben aus Chur gekommenen briefe der Berner. Man habe dasselbe in der eile, ohne prüfung der überschrift (adresse), geöffnet und bitte nun, dieses versehen nicht übel zu nehmen. Bern, A. Capp. Krieg.

436. April 16. Bern an stadt und land. «Diser stund hand wir von den unsern, so jetz im feld sind, brief empfangen und darin verstanden, wie sy grofsen mangel an gelt habint, das uns nun befrömdet, dwyl der handel unser aller lyb und guot berüert, dass ir sy so schlechtlich mit, ja schier an(e) gelt hand abgefertiget; desshalb unser will und meinung, ouch höchst gepieten ist, dass ir den üwern, wo ir uss bygelegten briefen mangel verstand, rychlich gelt zuoschickint, darmit sy bis zuo end beharren mögint, als lieb üch unser huld ist, und ungnad zuo vermyden; dann wo einer oder (mer) der üwern mangel halb uss dem läger heimzüchen (müeſst), so wurden wir üch nach gestalt der sach schwärlich strafen; darnach wüsst üch ze halten. Was ir inen wöllent zuoschicken, das söllent ir ylents harfertigen, dass es zum lengsten uf nächstkünftig Mittwuchen uns überantwurt; werden wirs angents inen zuosenden.» Bern, Teutsch Miss. S. 378.

Am 17. April wurde ein neuer auszug bestellt lt. Ratsbuch 229, p. 124 ss.

437. April 17. Bern an Solothurn. Es melde schriftlich, dass es die fürkäufer je um 10 pfd. gebüfst habe; das entspreche aber der vereinbarten ordnung nicht; auch habe man diesseits derselben gemäfs nicht blofs jene bufse genommen, sondern auch das korn oder dessen wert eingezogen. Wolle es gleich verfahren, so werde man feilen kauf nicht verweigern; halte es aber die seinigen milder, so könne es leicht ermessen, was für unwillen man hier auf sich lüde; desshalb möge es verschaffen, dass der verordnung stracks nachgelebt werde. Bern, Teutsch Miss. S. 379.

438. April 17 (Montag nach Quasimodo). Strafsburg an Basel. 1. Nachdem man die antworten von letzterem, sowie von Zürich und

Bern, den schmalkaldischen verstand betreffend, den gesandten, die man auf dem dortigen tag gehabt, mit der post zugeschickt, haben sie dieselben den botschaften der fürsten und städte . . . (aufzählung) vorgelegt; während dann der abgeordnete des Churfürsten, sein sohn Johann Friedrich, strenge bei seiner instruction geblieben, die an dem vorigen abschied festhalte, haben die andern gesandten verabschiedet, dass jener die eröffnete erklärung der drei städte heimbringen und darüber fernere antwort (nach Strafsburg) schicken solle. 2. Die neuesten kundschaften über die rüstungen des Kaisers zeigen, dass nichts an der sache sei; daneben schreibe der Landgraf, wie beiliegende abschrift zu vernehmen gebe. Dies alles möge Basel auch den beiden andern städten zukommen lassen. . . — Vgl. nr. 392.

Zürich, A. Capp. Krieg (copie). Bern, A. Nüwe Zytung I.

439 a. April 17 (Montag nach Quasimodo), Marburg. Landgraf Philipp von Hessen an den geheimen Rat in Basel. Creditiv für Henz von Luther.

Basel, Abscheidschriften (original).

439 b. April 22 (Samstag nach Quasimodo). Strafsburg an Basel. Der landgraf zu Hessen habe einen diener, überbringer dieses, mit einer instruction anher geschickt; man habe dieselbe gehört, aber mit rücksicht auf die gegenwärtige lage der dinge nichts beschlossen; indessen sei man der «ungeweigerten meinung», wenn sich etwas zutragen sollte, alles zu vollstrecken, was man vermöge des christlichen burgrechts schuldig sei, und wenn sich mittlerweile oder späterhin etwas zugetragen, werde man, sobald man es wisse, sich als christliche mitburger bewähren, etc.

Ib. ib. (Perg.).

440 a. April 17. Kaiser Karl V. an Schaffhausen. Mandat betreffend entrichtung von 22½ gl. für die unterhaltung des kais. regiments und kammergerichts, etc. etc.

440 b. April 17. Derselbe an den abt des gotteshauses (Allerheiligen) zu Schaffhausen. Gleichförmige aufforderung betreffend 30 gl. jahresbeitrag.

Schaffhausen, Corresp. (Druckex.).

441. April 17, Speyer. Kaiserliches mandat an St. Gallen, für den unterhalt des kammergerichts auf 3 jahre je 45 gl. auf bestimmte ziele (die Frankfurter messen) unfehlbar zu bezahlen, etc. — Ebenso an Basel, wegen 81¼ gl.

21. Juni, Speyer. Monitorial an St. Gallen, wegen rückständiger zahlung, mit 3 wochen frist, etc. — Dessgleichen am 8. Nov.

20. December. Quittung für 22½ gl. als erstes ziel der für 3 jahre bewilligten auflage für das kammergericht, etc.

22. Dec., Speyer. Ulrich Varnbüeler, kanzleiverwalter, an St. Gallen. Antwort auf dessen schreiben. Er habe dasselbe dem kais. Fiscal vorgelegt, der die entschuldigung wegen versäumter zahlung für genugsam und erheblich achte und zugesagt habe, der erkannten strafe halb nicht weiter zu procediren, sondern die mitgefolgte zahlung für das verflossene ziel zu empfangen, etc. Da die summe gering sei, und die entrichtung derselben guten willen schaffe, so möchte der schreiber raten, dieselbe jedesmal rechtzeitig erlegen zu lassen, etc.

Stadtarchiv St. Gallen.

442. April 17 (Montag nach Quasimodogeniti). Solothurn an Franz, markgraf zu Neuenburg. «Hochgeborner fürst, etc. etc. 1. Uewer gnaden zuokunft in dise land sind wir merklich erfröwt worden und bitten Gott den allmächtigen, dass es ein guote gelückhaftige stund sye, üwer gnad und derselben undertan(en) zuo heil und wolfart reiche. 2. Und wiewol wir bishar je willens gewäsen, üwer gnade mit unser botschaft zuo besuochen, hat doch solichs anderer unserer obliggender geschäften halb weder jetz noch vor mögen statt haben. Aber so wir jendert solicher unmuoſsen etlichermaſs gerüewigot, alsdann wöllen zuo üwer gnad wir unser anwält abfertigen; dann wir des ganz geneigten gemüetes sind, die alt und lang hargebrachte fründschaft, liebe und guote nachpurschaft, so wir unzhar mit üwer gnaden hochloblicher gedächtnuss vorfaren gehabt, mit üwer gnade ouch ganz unverruckten sinnes zuo behalten und zuo ufnen. 3. Uewer gnad tragt ongezwyflot guot wüssen, wie dann derselben undertan(en) zuo der Landron, Grissach und Zilbrugg uns mit alten und sunderlichen burkrechten verwandt sind und vornaher mit uns gereisot und (under?) unserm zeichen gezogen, ouch letst vergangner jaren, als unser lieben eidgnossen von den zechen Orten und wir üwer gnade die grafschaft Nüwenburg wider (ge)geben und zuogestellt (1529, Mai f.), hat unser gnädigen frowen Marggräfin, ouch üwer gnaden anwalt, namlich der edel und groſsmächtig herr Johannes de Morainville, herr zu Montrasle, in namen hochgenannter unser gnädigen frowen und üwer gnade uns uss sunderer gnade bewilligot und versprochen, dass (die) gemelten undertan(en) uns in kriegen folgen und unserm zeichen nachzüchen sölten. Jedoch hat es sich nächst verschiner wochen begeben, dass wir (die) obgenannten üwer gnade undertan(en), (als dann solichs bishar von uns gebrucht) uns zuozezüchen gemant, under wölichen die von der Zilbrugg wider alten hargebrachten bruche und burkrechte sich gegen uns ungehorsam erzöigt (wiewol wir si mit uflegung der knechten dheins wegs überladen), das uns an si befrömdet; bitten desshalb üwer gnad zuo dem trungenlichosten und früntlichosten uns möglich, si wölle in ansächen oberzelter ursachen mit gedachten[a] ir gnade undertanen zuo der Zilbrugg reden, verschaffen, darob und daran sin, dass si uns in disem fale gehorsam syen und schuldige pflicht bewysen.» . . Solothurn, Miss. p. 544—546.

443. April 17. Freiburg an Lausanne. «Tres chers et feaulx etc. Nous entendons comment a loccasion que vous avons demande des gens pour suivre nostre enseigne ouz le cas advenant pour nous en donner plus amplement, que voliez que messeigneurs de chapitre de leglise de nostre dame de Lausanne devont donner de largent et fornir de leur gens, nous semble que autrefois naye pas este accostume; aussi entendons que la bourgeoisie ne devise pas tieulles novellites et impositions aveque ce que retenez tousjours les places desdits seigneurs de chapitre; huissions bien pense que par vos promesses, aussi par nos ample solicitations et requestes en hussiez procede dautre sorte que navez faict. Toutefois derechief vous prions que vous plaise dentrelaisser les

dits seigneurs de chapitre des impositions et demandes des gens que leur faites, et les laisser a leur privileges et libertes anciennes; car nullement entendons que la bourgeoisie soit si ample quelle devise de ce nouveau impost, sinon que veuillez suivre vostre entreprinse, sera de besoin que vous et nous nous tournons sur la bourgeoisie, pour declairer et entendre, si elle porte et permet les novellites que veulliez faire, autre plus vous prions ouz (au) contenu de vos promesses de remettre les places ausdits seigneurs de chapitre, veu (vehuz!) que a lordonnance de nostre R. P. et S. monseigneur de Lausanne sont contens vous payer vos missions. Nous escrivons audit monseigneur de Lausanne de faire sa pronunciation, afin que vous ni (ne) lesdits seigneurs de chapitre ayent cause de leur complaindre, pourquoi desirons de toutes choses preescriptes nous en rendre bonne response, priant Dieu quil soit garde de vous.» Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10.

444. April 17 (Montag nach Quasimodo), Zürich. M. Tumisen, m. Kambli, m. (Jos) von Kuosen und m. Johannes Hab sollen allen möglichen fleifs anwenden, um die von Bischofzell, die chorherren daselbst, auch den herrn von Sax und die anwälte der gemeinde Sulgen in der freundlichkeit mit einander zu vertragen.

Zürich, Ratsb. f. 109 b.

445. April 18. Bern an den bischof von Lausanne. «Super negotio monetæ vestræ statuimus cumque concivibus nostris Friburgensibus deliberavimus oratores nostros Lausannam mittere, venient et concives nostri Solodorenses, ob eam causam quod elapso quinquennio huiusmodi de re Friburgi per nostros oratores tractatum sit et pronunciatio quædam facta, quam minime observastis, unde nobis actio contra p. v. competit, quam per dictos oratores nostros octava die Maii instantis inceptare decrevimus.» . . Bern, Lat. Miss. I. 301 b.

446. April 18. Bern an Solothurn. Es habe ohne zweifel noch in frischem gedächtniss, wie beide Städte vor fünf jahren ihre botschaften nach Freiburg verordnet wegen der münzen, die der bischof von Lausanne damals habe schlagen lassen, über welche sich (nämlich) die burger von Lausanne beklagt hatten, und wie desshalb von den verordneten der drei Städte ein vertrag gemacht worden. Diesem habe nun aber der herr von Lausanne nicht nachgelebt; denn (auch) Solothurn wisse wohl, wie viele ringhaltige münze er in den letzten jahren geschlagen, indem der münzmeister um eine goldkrone fünf Savoyergrofs mehr als vorher gegeben, jene aufgewechselt und diese landesgegenden zum grofsen nachteil des gemeinen mannes mit seiner leichten schwachen münze erfüllt, zudem die Berner batzen und andere münzen zerschnitten und seine «faule» (waare) daraus gemacht habe. Dadurch sei man genötigt, eine münzordnung aufzusetzen, die aus der beigelegten abschrift zu ersehen sei, und bitte nun Solothurn, seine botschaft auf den bestimmten tag auch dahin zu schicken, da die sache beide Städte gleich nahe berühre, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 381, 382. Solothurn, Absch. Bd. 18.

447. April 18, Altstätten. Ulrich Stoll an U. Zwingli. «Gnad etc. etc. 1. Als ir wissend, (dass) mich m. g. h. in das Rintal abgefertiget, wie ich dar komen, wol empfangen und demnach etwa manchen gfänklich angenomen der unrüewigen, harnach mit recht on verzug mit inen (ze) handlen etc., desshalb es on alle not im Rintal, sonder, als ich zuo Gott hoff, das volk da zuo guotem friden. 2. Zum andern hab ich der tagen zuo Märk Sittich uf Bregenz das schloss ain löufer geschickt und im m. g. h. farw und büchs anghenkt, von wegen des predicanten oder (der) armen lüten zuo Widnow, des corpus halb etc.; hat der bott gesechen, (ist) ouch im also anzaigt, dass die regenzherren von Innsprugg uff dem schloss Bregenz gsin sind etc. 3. Zum dritten habend wir etwas gehandlet dero von Platten halb, sich diser gfar(lich)en zyt zuo m. g. h., ouch zuo der lantschaft Rintal zuo helden, in gottes wort sich nit söndren, angesechen dass wir (in) sölcher gfar gegen inen nit sitzen, ouch von inen die absünderung nit zuo erlyden. Also hand sy ain gmaind ghebt und sind von ainandren gstanden, bed partygen zuo mir geschickt etc., als ich acht, ich sampt der lantschaft werdend nit nachlassen, sonder darin wie billich ist handlen, darmit sy gottes wort predigen lassend. 4. Zum vierden ist ain dorf, Sant Faltis genannt, zuo Rüti, hat zwen botten zuo mir geschickt, desshalb sich zuo m. g. h. beden Orten, ouch der landschaft zuo helden und ire artikel anzuonemen etc. Sunst ist es still. Es züchent etlich landsknecht wider harus; tuond das m. g. h. den obersten meistern zuo wissen.» . . Nachschrift: (1.) «Was nüws oder not syg, berichtend uns; sagend ouch m. g. h., die wachten sygend wol versechen und die biderben lüt willig. (2.) Zum andern ist dem löufer der abt von S. G(allen), doctor Winkler, der Glufs, der kämerling uf der strafs enhalb erkomen, (hand ouch) mit im gredt, etc.» Zürich, Zwingli-Schriften.

448. April 19, «Ruvale» (Roveredo?). Hauptmann und Räte von Bern an die hauptleute und Räte von Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell. Nachdem man heute einen fourier nach Bellenz geschickt, um herberge zu bestellen, habe ihm der vogt Püntiner von Uri gerade herausgesagt, er wolle nicht mehr als 20—30 mann einlassen, was zum höchsten befremde; man habe desshalb den vogt schriftlich um durchpass und herberge ersucht und gewärtige dessen antwort. In solchen sachen trage man nun bedenken, allein zu handeln; darum begehre man dringend und einmütig, dass die (zurückgebliebenen) beförderlich anrücken und raten helfen, damit alle anschläge «in satter dapferkeit gegründt» und dadurch nutzen und ehre geschafft werden. Zürich, A. Müsserkrieg (original).

449. April 19, Bern. Vortrag an die gemeinden zu stadt und land, — über das zerwürfniss mit den V Orten, den krieg gegen den tyrannen von Musso, die hülfsverweigerung der V Orte, die feindlichen umtriebe derselben überhaupt, — gemäfs den bekannten acten; begründung des getanen aufgebots, etc. Bern, Instruct. B. 60 b—63.

450. April 19 (Mittwoch vor St. Jörgen). Hieronymus von Luternau an Solothurn. 1. Mit Wolfgang Stölli nach Münster abgeordnet,

habe er hier das mögliche getan; darüber werde Stölli bereits berichtet haben. Inzwischen sei der befehl gekommen, einen andern boten oder einen vogt zu erwarten; das wolle er tun, erachte aber für dringend dass ohne verzug ein vogt dahin verordnet werde; denn im Mai werde die stift in allen «meyertumen» landtage halten, wo die bauern und ebenso die stift ihre freiheiten vorlegen; desshalb wünschen etliche chorherren und capläne, dass der vogt anwesend wäre, um alles zu vernehmen, zumal die rechte der stift. Die landtage beginnen am ersten Dienstag im Mai (2. Mai). 2. Herr Cornelius (von Lichtenfels?) sei von Freiburg (i. B.) zurückgekehrt, lasse aber nicht merken, was er mit seinem vater, dem propst, gehandelt; jetzt sei er wieder «hinab» gereist, um mit dem propst zurückzukehren. 3. «Witer, gnädigen min herren, so treit sich nüt sunders zuo, wann dass die bösen buren gern vil ansuochten, aber es ist ful ding, als ich üwer gnaden wol wird sagen; wann die buren sind als vol gift, dass es uss in(en) schwitzt, wann sy sind nit wol zuo bas (zuofriden?), dass ir . . ein vogt hinüber wend setzen, sy wends noch nit glouben, die schamlosen buren, dann sy gäbent ger(n) weder pfaffen noch bredicanten nüt. Dorum . . ist min bitt an üwer wisheit, ir wellent es bas verstan, wan ichs schriben kan, dan ich bin gar ein frier (finer?) kanzler, wo etwas zuo verhönen wär.»

Solothurn, Reform. A.

451. April 19. Bern an ammann, weibel und landleute im Entlibuch. Grufs. 1. «Wir sind gloublich bericht, wie ir vergangner tagen üwer potschaft by den unsern von Steffisburg, Huttwyl und Trachselwald und villicht an andern orten gehebt und daselbs die gmeinden an(e) unser wüssen und willen und also uns hinderrucks besamlet und inen allerlei fürghalten, das me zuo unruowen und widerwertigkeit dann zuo guoter nachpurschaft dienet, darab wir hoch bedurens (habend), und könnend nit gnuog verwundern, wer üch solichs befolchen, wer üch solichen gwalt geben und wer üch daruf gewisen hab; dann ir tan, das wider früntliche nachpurschaft, ja wider die geschwornen pünd ist, und wirs, ouch die unsern, umb üch nie verdient hand, dess wir uns billichen ze erklagen; wir habends ouch dem potten von Lucern, so gester mit andern unserer Eidgnossen potten von den iiij Orten hie gsin sind, fürghalten; der hat luter geredt, ir habind dess kein befelch von üwern herren und obern gehebt, darab wir nemen müefsend, dass ir eigens gwalts so fräfen gsin, dass ir solichs volbracht, dess wir uns gar nit zuo üch versechen hettend, und wellend üch hiemit gern gewarnet han, dass ir üch hinfür sölicher sachen müefsigend, dann wirs nit liden wurden, sonders darzuo dermafs tuon, dass jedermann gespüren (möcht), dass wirs nit gern hand. Ob üch aber etwas angelegen, mögend ir üwer potschaft zuo uns schicken, söllend ir alle billigkeit, früntlicheit und guote nachpurschaft und nit anders, dann das frommen Eidgnossen wol anstat und gepürt, finden, wie ir das vorhar wol erfaren hand.» 2. Damit sie aber wissen, warum man den Graubündnern zugezogen, lege man eine abschrift des bezüglichen mahnbriefes an die V Orte bei samt der antwort, die man denselben (gestern?) gegeben; es sei daraus zu erkennen, was hinter

diesen dingen stecke; das möge nun zu herzen gefasst und in bester meinung verstanden werden, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 390—392. Lucern, Missiven.

Die abschrift des mahnbriefes dd. 6. April ist noch vorhanden und liegt in der gleichen sammlung.

In dem Berner Missivenbuch geht ein bezüglicher befehl an die vögte zu Wangen, Aarwangen, Lenzburg und Zofingen voraus.

452. April 19. Bern an Zürich (§ 1 auch an Basel). 1. Die V Orte haben über die diesseits an sie gerichtete mahnung aus Brunnen geschrieben, sie wollen gebührliche antwort geben, sodann von Lucern aus, wo sie versammelt gewesen, eine botschaft angekündigt, die nun am Montag und gestern (vor den Räten) erschienen sei und grofses leid über die unruhe der Bündner bezeuge, aber ganz «schimpfliche» ursachen vorwende, warum sie nicht ausziehen; unter anderm wollen sie in den bundesbriefen nicht finden, dass sie hülfe schuldig seien, und auf den anzug des Schwabenkrieges erwidern sie, dieselben hätten ihn selbst angefangen; zudem hätten sie mahnungen von ihrer seite nicht beachtet, und werde jetzt den V Orten viel gedroht, sodass sie einen inländischen krieg besorgen müfsten etc. Auf solche «kleinfüge und ringwichtige» gründe habe man geantwortet, wie die beilage laute. 2. Da ammann Rychmuot darin angezogen sei, so habe die botschaft erklärt, es geschehe demselben gröblich unrecht; desshalb sei dringend nötig, den sachverhalt gründlich zu erfahren und baldigst bericht zu geben. 3. Man bitte um eine abschrift der auf dem letzten tage zu Baden eröffneten beschwerdeartikel der burgerstädte, um stadt und land darüber berichten zu können. 4. «Zuoletzt hat amman Beroldinger von Uri uns ze erkennen gäben, wie by üch gesagt werde, dass er zuo Jonen geredt solle haben und einen gefragt, ob die üwern, so hinweg zogen, mit inen huoren genommen habint; dann sy uf dem weg nit so vil küe finden werden ze gehygen, wie ir zuo Cappel in des abts sennhütten vergangnen kriegs ghebt habind etc., daran ime ungüetlich bescheche, habs ouch nit geredt, es könts ouch kein biderman mit der warheit von ime reden, und wo er wüsste, wer solichs von im geredt, wellte er in unberechtiget nit lassen, hieruf uns gebetten, üch dess ze berichten und an üch ze begeren, ime den anzezöigen,» etc. Bitte um genauern bericht, auf seine kosten. 5. (Nachschrift). Weil der tag in Zürich so nahe sei, habe man für unnötig erachtet, eine botschaft vorhin zu senden.

Bern, Teutsch Miss. S. 385—388. Zürich, A. Müsserkrieg.

453 a. (April c. 19, 20). Bern ins feld (bei Musso). Antwort: Verweisung auf das bei der post geschickte geld und die beigelegte (ungenannte) summe. Ermahnung zu guter ordnung und vorsicht und billigung des vorhabens, gegen Lauis zu ziehen.

453 b. (April c. 19, 20). Dasselbe an Chur. Bitte um einen geleitsmann für den diesseitigen boten, behufs beschleunigung seiner reise.

Bern, Teutsch Miss. S. 383, 384.

Das tagesdatum ist in beiden concepten ausgelassen.

454. April 20, Domaso (« Domasch »). Jörg Göldli etc. an Zürich. 1. « Nachdem und wir üch nächst von dem Riffen, wie es uns glücklich ergangen, zuogeschriben, also morendes um den mitten tag sind wir ufgebrochen und im namen gottes über die basty gestigen, und namlich ein sömlichen hochen berg, der so sorglich, dass an vil orten an einem gellenden (?) felsen der weg blofs zweyer finger breit gewesen, und so wir nun gegen Tasch (?) kommen, sind wir bericht, wie noch zwei schiff der figenden mit einem falkonetli, doppel und halben haggen sampt einem fendli uf dem see schwäben. Also haben wir inen den pass by des von Müfs roub oder zollhus mit einer kettinen durchzogen, damit inen kein müfsisch schiff ze hilf hat mögen zuokomen. Wie nun unsre knecht bedüecht, dis schiff ze beschiefsen, sind sy in die höche gestigen und sy dermafs genötigt, dass sy sich an uns ergeben; (daruf) haben wir sy mit iren rappiern über das gebirg geschickt, da wir wüssen haben, (dass) sy uns dheinen schaden meer zuofüegen mögen. Aber in den schiffen habend wir gewunnen ein fendli, das wir üch hiemit zuoschickend, item vj toppelhaggen, ein falkonetli, drifsig und drig halbhaggen, ouch anders. Und so wir die teilung gemacht, sind uns xj halbhaggen worden; aber die toppelhaggen sind in unserm eroberten grofsen schiff ungeteilt, bis zuo end des kriegs, beliben. Demnach, so wir geacht, wir möchtind unser geschütz vom Riffen nachen bringen, habend wir ilents darnach, ouch nach der Püntern kartanen geschickt, welch nun uns bis zuo dem turn, roub oder zollhus an under see kommen, und mit der hilf Gottes sind wir in willens, uf hüt denselbigen turn ze beschüfsen und das wurmnest uszenemen. 2. Sodann, lieben herren, sind wir mit unserm fändli, sampt den Glarnern und Frowenfeldern, von Jera denen von Toggenburg und dem obern Punt gen Damasch by Müfs, bis an den figend eines büchsen schutz (wyt), nachgezogen, mit welchen wir, wie bald das geschütz bim turn gerech, tapferlich mit Gottes hilf handeln wellen und in hoffnung, wir wellend so vil fürnemen, dass wir den undern see, uf welchem dann vil galeen und allerlei schiffen mit kartanen und sust geschütz schweben, gewünnen wellen. Sy haben ouch zuo uns mit grofser zal kartanen, halber schlangen und haggen geschossen, welcher wir ein zimlich zal steinen bhalten; sy habend uns aber dhein mensch nie verletzt, sonder hat uns Gott trülich behüet. 3. Witer, l. h., uf gestrigen abend sind uns vom herzog von Meiland, ouch dem bischof Verulan ze Vigeven brief zuokomen, welch uns uf das höchst ermanen, von unserm fürnemen nüt ze stand, damit der tyrann gestraft werde; sy sind ouch gen uns eines guoten erbietens, und sonderlich bericht uns der herzog, wie er ilents sinen secretari zuoschick in unser läger; der werde mit uns witer ratschlagen.» . . 4. (Nachschrift): « In der stund sind wir den betrug des Müfsischen witer innen worden und den houptmann Grass, so verjechen, er habe iiij mord mit dem von Müfs getan, in einem schiff gefangen und gehenkt.» — (Schreiber ist wie bisher und später Fridli Murer von Zürich.) Zürich, A. Müsserkrieg.

Abschriften dieses berichts wurden vermutlich allen beteiligten Orten zugeschickt, und zwar zunächst von Zürich aus; eine in Freiburg selbst gefertigte

copie hat das Freiburger Archiv: Abschiede Bd. 10; eine aus Zürich stammende die Actensammlung Müsserkrieg im Staatsarchiv Bern. — Eine gleichzeitige copie, die an den landvogt zu Rheineck adressirt ist, notirt im titel, dass diese nachricht am Dienstag nach Georgi (25. April) früh morgens an den Zürcher Rat gelangt sei. Schaffhausen, Absch. (24. April).

455. April 20 (Donnerstag vor Georg), Solothurn. Peter Hebolt und Hans Stölli an Mühlhausen. Durch die französischen anwälte vernehmen sie, dass die geldsumme, welche die stadt vor jahren für den König aufgenommen, zurückbezahlt werden wolle, wesshalb sie bitten, die diesseits ausgestellten bürgschaftsverschreibungen, sobald das geld erlegt worden, zurückzusenden etc. Solothurn, Miss. p. 549.

456. April 20, 6 uhr nachmittags, « Cadenatz an dem Mont Kenel » (m. Cenere). Hauptmann, lütiner, fähndrich und verordnete Räte bei dem (Berner) zeichen im felde an ihre herren. 1. « Uech möcht villicht beduren, dass wir noch nit uf der fyenden ertrich komen und also noch uf dem weg daselbs hin sind. Harumb, damit uns ze entschuldigen, füegen wir üch in der warheit ze wüssen, dass solicher verzug und langsame fart uns seer anglägen und verdrüsslich ist; doch hats Gott also geschickt durch ingerissen wätter und unabläſsig schnyen, desshalb wir dann nit über das gebirg kommen mögen unz jetz verruckten Mentags den xvij Aprilis, hand wir den berg mit groſser arbeit in ungstümem wittern überwunden, sind also von Gotts gnaden gan Bellitz komen, allda man uns zum dritten mal durchzug versagt; jedoch zuoletst hand sy uns passieren lassen und gnuogsamlich zucht und eer mit winschenken enbotten, aber anfangs nit in dem stettlin wellen über nacht beliben lassen, uss vilerley ursachen wegen etc. 2. Sodenne, g. herren, sind wir von unseren christenlichen mitburgern von Zürich (die denn mit sampt den Glarnern, Durgöuwern und Toggenburgern in einem hufen dem seew nach züchend) bericht, dass sy dem von Müſs ein bastion in der änge des seews, darzuo zwei groſse schiff oder barques augwunnen und etlichen Spaniern, die in den schiffen gwäsen, uss barmherzikeit den eid uss dem land geben habend. Jetz ligend sy dem tyrannen (also nempt in all sin volk) vor dem roubhus, das er oben im see gebuwen, willens dasselbig mit Gottes hilf zuosampt dem verfluochten volk (also schribend sy) ze vertilgen, und wann sy das hus erubrigen (sic), vermeinend sy guote ruow dannethin uf dem sew (dess sich der Müſser jetzmal behilft) ze haben. Nachdem understand sy gan Gravadone, do sich dess von Müſs volk ingeschanzet, ze züchen; dahin sind wir ouch bescheiden; wir werden ouch, ob Gott will, in zweyen tagen in des von Müſs land und schnell zuo Gravadone by unsern christ. mitburgern von Zürich sin, sobald sy das roubhus gewinnend; uf jetz Mitwuchen hat man zuo Bellitz vil schützen ghört, die gand an(e) zwifel über das roubhus. 3. Wyter des herzogen von Meiland halb wüssend, dass sich derselb wol erzeigt; dann jetz kurzlich, als der graf von Arona dem von Müſs (als uns gloublich anzeigt worden) für iij^{m} kronen kernen zuosenden wellen, hat der Herzog im dasselbig zuo Lowin niderwärfen lassen. Glicher gstalt hand im die von Louwers ouch ein schiff mit korn ab-

geloffen an irem sew; wir verstan(d) ouch, der Herzog hab unsern eid und puntsgnossen im feld etwas zuogsagt, und ziechend die Venedier (die sich ouch früntlich in all weg tragend) für Lec; doch ist ir ufbruch nit grundtlich jemand noch kund.» 4. Wiederholte klage über die schwere teurung und entblöfsung der knechte; wenn ihnen nicht geholfen würde, so wollen sie abziehen; wie schmählich und nachteilig das wäre, mögen die herren bedenken; darum bitte man, unverweilt abhülfe zu schaffen, etc. (Folgt noch die bitte um einen rodel betreffend die rangfolge der städte und landschaften, um gezänk zu vermeiden). Zürich, A. Müsserkrieg.

457. April 20, Bern. Ins Münstertal werden abgeordnet Augsburger und der vogt von Nidau. (Die instruction s. in Absch. p. 954). Bern, Ratsb.

458. April 20. Jacob Frei, hauptmann der landschaft des G. H. St. Gallen, an BM. Röist und stadtschreiber Beyel in Zürich. Das letzte schreiben habe ihn hoch erfreut und zu grofsem dank verpflichtet, da er keinen zweifel habe, dass die sache misslingen werde, mit Gottes hülfe; darum mögen die herren ganz unerschrocken beharren; er werde hier alle dinge zum besten ordnen und versehen, indem kein wort (des widerspruchs?) laut werde. Nach einem eben erhaltenen briefe sollen etliche herren von dem regiment zu Innsbruck bei Mark Sittich sein. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

459. April 21. Chur an Zürich. Bitte um überlassung von zwei ladungen («ledinen») haber gegen zahlung, dem zeiger (Wernli Heer?) zuzustellen. Zürich, A. Müsserkrieg.

460. April 21 (Freitag vor Georg). Solothurn an propst oder statthalter und capitel zu Münster i. G. Anzeige dass Hieronymus von Luternau neue vollmacht erhalte, provisorisch als vogt zu amten, bis man einen ständigen bestimmen könne, was bisher nicht möglich gewesen. Empfehlung etc. Solothurn, Miss. p. 550.

Gleichen tags wird an H. v. L. antwortsweise geschrieben, man könne ihn noch nicht entlassen, etc.

461. April 21 (Freitag vor Georgii), Solothurn. 1. «Zwüschen den beiden partyen den alten und luterschen kilchgenossen zuo Egerchingen haben min herren nach verhören ir beider teilen anligens, klag und antwurt, red und widerrede, . . . des predigens halb geraten, dass der predicant in einem boumgarten oder schüre predigen möge, doch nit in der kilchen, noch under der linden oder uff dem platze, sonders den meren teil in der pfarrkilchen, by dem gottswort und der mess ungehindrot ze lassen, und das von frid und ruowen wegen, dem mandat unschädlich. 2. So vil den predicanten antrifft, diewyl er sich erbüt, sin rede, dass die so mess halten, mörder und dieben und die mess die gröste gottslestrung sye, mit iren eignen messbüechern und biblischer schrifte zuo erzöigen, lassen min herren beruowen bis zuo andrer zyte; dann min herren diser zyte dehein disputation wöllen halten, und sol nach miner herren mandat, (das)

so er mit heiliger göttlicher schrift erhalten mag, predigen und das, so zuo frid und ruowen dienot.» 3. Auch die rede des kuhhirten, dass er auf der herren brief (schifse?), die er aber nicht eingestehen will, wird jetzt «aufgehoben», damit die landleute nicht an einander kommen. Solothurn, Ratsb. 20, p. 215, 216.

462. April 21 (Freitag nach Quasimodo). Zürich an Bremgarten. «Wir werdent bericht, dass diser verruckten tagen etwas geschützes, bulver und stein an die stett am Ryn, als gen Loufenberg und der enden, komen sin, und wie uns darnebent anlangt, sölle das den fünf Orten den nächsten uf Lucern zuo gefertiget werden, und begerent daruf an üch mit allem ernst, ir wellint dest fürer zum stillisten uf die sach acht haben, und wo ützit by üch derglich züg, zuo kriecklicher rüstung und embörung dienende, durchgefüert wurde, alsdann das ufzuohalten und uns dess zuo berichten, (uns) darnach wüssen zuo schicken.» . . Stadtarchiv Bremgarten.

463 a. April 21, Bern. Nachricht (an stadt und land?), dass die Freiburger schillinge laut der gemachten probe nur 9 heller wert seien; sie sollen daher nur so genommen und gegeben werden, die halben einzeln nur für 4 hlr., zwei zusammen aber für 9 hlr.

463 b. April 25. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen schreiben. Bei der durch kundige meister festgestellten schatzung der F. sch. müfse man beharren. Bern, Ratsb. 229, p. 393, 403.

464 a. April 21, Chur. Joh. Comander an Vadian. Nachrichten über den Müfserkrieg. Die Venetianer haben 500 tormentarios (büchsenschützen) gegeben und halten sich gut, etc. etc.

464 b. Juni 11. Derselbe an denselben. Dessgleichen, mit klagen über schlechte führung der öffentlichen angelegenheiten in den Bünden, etc. Vad. Bibl. in St. Gallen, Litt. Misc. III. 49. 54.

465. April 22, Bern. «Nach verläsung dero von der Nüwenstatt gewarsame und des vertrags des Tessenbergs zoll ist inen geantwurt, mine herren lassind sy by brief und sigel blyben; dass aber sy etwas grechtigkeit habind uffem Tessenberg uf m. h. halben teil, vermeinen m. h., dass der Bischof inen nüt dess geben möge; sins teils halb möcht er tuon nach sinem gefallen.» Bern, Ratsb. 229, p. 149.

466. April 22. Strafsburg an Zürich. Antwort auf den mitgeteilten bericht aus dem felde. Mit besondern freuden und freundlichem dank für die betreffende zuschrift habe man gehört, dass es «zu sieglichem handel gehe;» man hoffe zu Gott, dass er ferner glück dazu geben werde, und habe auch den landgrafen von Hessen benachrichtigt. Nun sei dessen diener, der überbringer dieses, angekommen mit einer instruction, welche Zürich vernehmen werde. Man stehe aber jetzt noch in der jüngst eröffneten meinung, dass es für einmal nicht nötig sei, in diesen dingen weiter zu gehen; wenn aber inzwischen die sachen sich geändert (verschlimmert) hätten, so würde Zürich zu spüren haben, dass man sich als vertraute mitburger zeigen wolle. Zürich, A. Müsserkrieg.

467. April 22, Rheinau. Lorenz zur Eich an Zürich. Auf das schreiben des abtes wegen sei er letzten Mittwoch (19.) zu Jacob von Heideck nach Griefsen geritten, um ihm die not der armen leute vorzustellen; er habe sich gutwillig gezeigt, ihnen zu helfen und gleich morgen darauf mit dem abt in Waldshut geredet, und am Freitag dessen antwort geschickt; diese laute dahin: 1. Auf das von Zürich und Glarus erhaltene schreiben antworte er schriftlich, nämlich dass er einen gütlichen tag in Schaffhausen nicht besuchen könne, aber einen solchen auf Montag nach Jubilate (1. Mai) oder derselben woche zu Thiengen oder Waldshut annehme, seinen rechten ohne schaden, so dass er mit dem process fortfahren würde, wenn er sich nicht gütlich vertragen könnte. 2. Wer im namen Zürichs oder des gotteshauses verordnet würde, müfste volle gewalt haben; sonst wollte der abt sich nicht einlassen. 3. Sobald ein solcher tag bestimmt sei, werde das recht eingestellt, vorher nicht. . . Da schon am nächsten Dienstag in Rotweil wieder hofgericht gehalten werde, so bitte der schaffner um schleunigen bescheid. . . Zürich, A. Thurgau.

«Für Zürich, Bern und Glarus» (gewiesen).

468. April 22, Musso. Johann Jacob de Medicis an die eidgen. hauptleute und knechte in Lauis oder anderwärts. «Edlen vesten etc. etc. Ich vernimm, ir syend uszogen uss üweren ländern wider mich und mine herrschaften, dess ich mich in dheinen weg versechen hette; dann ich üch alls guots alle zyt bewisen hab, als minen guoten lieben fründen und nachpuren, und mich zuo üch gar nützit arges noch fintlichs versechen, sonder üch geachtet für guot fründ und wolvertruwt nachpuren. So aber ich von üch sich alle kriegsrüstung und fintliche anzeigung, hat mich (not?) bedunkt, von üch ein wüssen ze tragen, und begeren und erfordern von üch, in wess namen und titel, und uss was ursach, ouch ob ir mit mir ein krieg anhebend in namen der gmeinen Eidgnoschaft oder uss befelch, titel und namen etlicher besondrer Orten, damit ich mög wüssen, wer min fründ oder fyend sig, und was ich mich zuo gmeiner Eidgnoschaft und jederman zuoversechens und vertruwens sölle haben. Dann üch wol ist zuo wüssen, dass ich üch nützit unfrüntlichs bewisen, hab ouch die üwern in dheinen weg fintlich beschwärt. Wol ist war, dass ich geursachet und genötiget bin worden, mit den dryen Pünten ze kriegen, das ich ungern getan hab; aber ir fintlich, ungepürlich, unfründlich handlung und kriegsanzöugung (hat) mich darzuo genötiget und gezwungen, dess ich mich urbüttig mach und offenlich mit disem brief erbüt, üch anzezeigen und ze eroffnen, wo ir dess begerend, wenn ir mir, einem oder zweyen der minen ein fry sicher geleit hin und wider herumb lybs, eeren, worten und werken getrüwlich ze halten versprechend und gebend, damit ir die warheit vernemend und erfarend und min guote nachpurschaft zuo der gmeinen Eidgnoschaft erkennend, und dess alles beger ich von üch ein geschriftliche antwort. Harmit protestier ich mich wider und gegen üch allen vor gmeiner Eidgnoschaft und vor menklichem, dass ich mich in keinen weg gegen den xij Orten noch

dheinen insonderheit als ein fyend erzeig noch erzeigt hab, sonder ir fründ und guoter nachbur ze sin. Wo aber, syt ir üch, wie ir jetz versampt sind, fintlich erzeigen, mit sampt allen üwern landschaften hie disshalb dem gebirg, durch die minen kriegslüt etwas fintlich(s), schadens oder arges bewisen wurd, dadurch gemein Eidgnossen ein missfallen wurden haben, will ich mich verantwort haben und üch und gmeinen Eidgnossen dhein antwurt darum ze geben schuldig sin. Dann ich mich nüt üwern fyent schilt noch nennen, dann wenn ir mich darzuo nötigend und ursachend. Ouch so habend ir mir sechs miner kriegslüt uf dem Louwiser see gefangen; ist min pitt, ir wellend mir sy wider schicken, syt und ir mir doch dhein krieg noch absagbrief verkündt habend. (Vgl. nr. 399, § 6). Und wo aber doch ir mit mir ane mittel kriegen wellend, so haltend mir guot kriegsrecht mit minen gfangnen by üch, wie sich gepürt; das will ich ouch tuon mit glückhaftikeit (?) und kraft diss briefs.»

Uebersetzt von Niklaus Zurkinden, feldschreiber von Bern; ob das original lateinisch oder italienisch war, ist nicht gesagt. Der schreiber fügt von sich aus folgende notiz hinzu: «Dise meinung hat der castellan an uns wachsen lassen; doch ist im dhein antwurt von uns worden; dann wir üwers bescheids harüber erwarten; den wellend uns ylents zuosenden.» — Adressirt an den hauptmann von Zürich etc.
Zürich, A. Müsserkrieg.

469. April 22, Feldkirch. Dr. Johann Vintler, Jacob Run (?) und Balthasar von Ramschwag, vogt auf Guttenberg, an die boten der III Bünde, allfällig an Chur. Da sich zwischen den Bünden und dem von Musso ein krieg erhoben, und Balthasar von R. darin gesippte freunde verloren, so habe er den ammann Bergant zu dem vogt der III Bünde, auch dem stadtvogt zu Maienfeld und andern geschickt und seine beihülfe zur abstellung dieser fehde anerboten, sei es durch unterhandlung mit dem römischen König oder mit dessen regierung, sei es in anderer weise. Bei der rückkunft habe dann Bergant zu verstehen gegeben, dass die Bünde (einer solchen vermittlung) vielleicht nicht abgeneigt wären, und da es sich zum teil um eigen fleisch und blut handle, so habe er seine absicht beförderlichst an statthalter und regierung zu Innsbruck gelangen lassen und dabei an die vielfältig bewiesene gute nachbarschaft der Bünde erinnert, und dem gemäſs gebeten, zur herstellung des friedens beholfen zu sein. Darauf habe die regierung den Dr. Johann Vintler, Jacob von Belasy und Balthasar v. R. nach Feldkirch abgeordnet, um zu versuchen, ob es den III Bünden gefällig wäre, gütlich unterhandeln zu lassen, damit weiteres blutvergieſsen und schwere kosten vermieden blieben. Sofern das nun den Bünden angenehm sein möchte, so bitten sie, die boten, um eine (entsprechende) anzeige bei diesem boten, und wiewohl sie, kraft der erbeinung, sicher und ohne sorge zu ihnen kommen dürften, während mit dem von Musso zu verhandeln und zu ihm zu reisen nicht möglich sei, so begehren sie, damit hierin gleichheit bestünde, im namen des r. Königs ein sicheres, schriftliches geleit für sie und ihre diener, etwa 12—13 personen, und zwar bei diesem boten; und weil sie vernehmen, dass derzeit in Chur mancherlei volk hin und her ziehe, dem vielleicht ein solches geleit nicht bekannt wäre, so wünschen sie, dass

ein «lebendig anschlich (ansechlich?) gleit» nach Balzers und Guttenberg zu ammann Bergant verordnet und angezeigt würde, auf welchen tag die geleitsleute in Balzers ankommen sollten, damit sie sich darnach zu richten wüssten; dann würden sie nach Chur hinauf reiten und ihre credenzbriefe und befehle eröffnen. Zürich, A. Müsserkrieg (copie).

470. April 23. Bern an seine boten in Zürich. 1. Zürich habe geschrieben, es billige die den V Orten gegebene antwort, mit ausnahme des artikels betreffend die rückforderung der bünde, zu der es aus verschiedenen gründen nicht stimme, die es den boten wohl (auch) anzeigen werde. Nun sei ihnen noch ein anderes mittel zu beraten befohlen, nämlich die abstrickung des proviants, wenn die schmäher nicht anders gestraft würden; das lasse man sich zum höchsten gefallen; denn dadurch werde der gemeine mann wieder «sie» aufgeregt; denn in einen krieg könne man jetzt, aus vielen in der instruction erörterten gründen, sich nicht einlassen, zumal zu besorgen sei, dass das volk dazu nicht willig wäre; man wolle also das mildere versuchen und den ausgang des müfsischen krieges erwarten. Die antwort, die man den V Orten gegeben, sei übrigens nicht so gemeint, dass man (unbedingt) dabei beharren wolle, was die boten zur beruhigung denen von Zürich vortragen sollen; zudem sollen sie auch diesen brief zu lesen geben. Bern, Teutsch Miss. S. 396, 397.

471. April 23 (24?). Bern an Lucern. Antwort: Es verhalte sich (ganz so), wie es den boten angezeigt worden, dass nämlich boten aus dem Entlebuch nach Steffisburg gekommen und der gemeinde, der wahrheit zuwider, vorgegeben haben, der gegenwärtige krieg berühre gemeine Eidgenossen nicht. Lucern solle solches verhüten, da man es nicht zu dank aufnehmen könne, wenn die angehörigen zu unwillen und ungehorsam bewegt werden.

Lucern, Missiven. Bern, Teutsch Miss. S. 398 (xxiiij Aprilis).

472. April 23 (St. Jörgen tag), 6 uhr morgens, Chur. Die ratsboten der III Bünde an Zürich. Mitteilung einer abschrift der soeben eingelangten missive etlicher räte der regierung zu Innsbruck etc. Man habe darauf keine bestimmte antwort geben können, sondern angezeigt, man wolle die sache den beteiligten bundesgenossen zuschreiben und deren ansicht (seiner zeit) eröffnen. Da nun der krieg alle (acht Orte und die Bünde) gleich berühre, so bitte man Zürich, den handel gründlich zu bedenken und darüber eine antwort zu verfassen und solche mitzuteilen, damit man den (vorhandenen) geschwinden practiken desto desto besser begegnen möge und sich nicht darein verwickle, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

473. April 23, Domaso. Hauptmann Göldli etc. an Zürich. 1. «Uf gestrigen tag habend wir unser geschütz für des Müfsischen schloss und roubhus, so im see gelegen, geleit und dermafs gen inen gehandelt, dass wir uf hüt am morgen mit hilf Gottes dasselbig gewunnen und mit einem zuosatz, damit wir den pass wol behalten, versechen. Also hüttigs tags umb die xij. stund habend wir das grofs dorf Gravaduna, darin dann vj^{c} Spanger und iij^{c} Italiener mächtig verschanzt

glegen, ingnomen und das schandlich müſsisch volk getriben so mächtig, dass sy sich under Müſs in einem dorf müeſsend enthalten. 2. Sodann habend uns xxiiij gmeinden im Müſserland geschworen und sich gar an uns ergeben, sind ouch gnuogsam gehorsam etc. 3. Witer, lieben herren, so hat (der) herzog von Meiland sinen secretari zuo uns geschickt, mit beger, wir wellind im vergunnen und für einen fründ halten, den castellan ze Müſs gar ze vertriben etc. Daruf unser antwort (war), wir wellend in gern für einen fründ haben, doch dass er mit siner macht dem Müſsischen in sin land gwaltenklich züche, schiff zuorüste, ouch proband und ander ding uns zuokomen lass; was dann witer not wirt, wellend wir im ze losend guotwillig sin. 4. Uewer . . büchsenmeister halt sich gar wol, ist ouch des schieſsens bericht und ganz geflissen. 5. Witer, l. h., wo wir unser geschütz nit ghebt, möchtend wir dem Müſser nützit angwünnen, dann er mit halben chielen und curabien (?) uf dem see schwebt und darin starch geschütz, damit er uns on underlass besuocht; dann er uss etlichen lx lb., (uss) etlichen xxxv lb., ouch xx lb. stein schüſst, welcher nun ein groſsen hufen wir zesamen gelegt; er hat uns aber nit mer dann ein man überal umbracht. Und die haggenbüchsen, so wir gewunnen, sind mit modlen nit versechen, desshalb wir sy üch hiemit zuoschicken.»

Zürich, A. Müsserkrieg.

474 a. April 23, Altstätten. Jacob Frei und Ulrich Stoll an Zürich. Heute seien sie mit boten der landschaft Rheintal vor der gemeinde des hofes Kriesern erschienen, der sie allerlei, namentlich des göttlichen wortes halb, vorgetragen, worauf dieselbe mit einhelligem mehr beschlossen habe, sie zu bitten, dass sie im namen Zürichs bei Mark Sittich von Ems, als dem lehensherrn der pfarre, sich durch eine freundliche zuschrift dafür verwenden möchten, dass ihr in monatsfrist ein christlicher prädicant gesetzt würde, mit der erklärung, dass die zwei abgeordneten, wenn er diesem wunsche nicht entspräche, auf das mehr der gemeinde hin von sich aus einen setzen wollten. Dem seien sie nachgekommen, damit die herrschaft Rheintal in sachen des gotteswortes einhellig werde, wovon sie nun nachricht geben für den fall, dass Mark Sittich der obrigkeit schriebe. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

474 b. April 23, Altstätten. Ulrich Stoll und Jacob Frei an Ulrich Zwingli. «Gnad etc. etc. Uff hüt sind wir zuo Krieſsern vor der gmeind gesin etc. Summa, die hand sich ainhellig entschlossen, dass wir Märk Sittich schriben, dass er inen einen cristenlichen predicanten gebe etc. und das in monats frist; wo nit, werdend wir inen an statt u. g. h. ainen geben und verhelfen; ob Märk Sittich fürschieſsen (und?) gen Zürich schriben, habend wir u. g. h. bericht, dann wir demnach kommen; ouch jetz die lantschaft Rintal ains, hoffend zuo Gott, in guoter gwarsami, gott sig lob. Wir habend ouch üwern brief uff hüt glesen etc. Es grüeſsen üch alle vertruwten; sunst ist nichts nüws hie.» . . Zürich, Zwingli-schriften.

475. April 23 ((Misericordia Dom.). Cornelius von Lichtenfels, schul- und domherr der hohen stift Basel und propst zu Münster in

« Grenfelden », und das capitel daselbst an Bern. Antwort auf dessen (kürzlich) durch eine botschaft gestelltes begehren, dass sie sich der reformation gleichförmig machen sollten, etc. etc. 1. Das sei ihnen keineswegs möglich und vertrage sich auch mit ihrer ehre nicht, wesshalb sie demütig bitten, die stift bei ihrem löblichen alten herkommen bleiben zu lassen; wenn das aber nicht geschehen wollte, so begehren sie recht. 2. Dass die untertanen der pfarre die stiftskirche als ihre pfarrkirche ansprechen, könne man nicht zulassen; denn alle die pflichten, die sie dem pfarrer schuldig gewesen, als opfer, (gebühren für) begräbnisse, jahrzeiten etc., haben sie in der unteren kirche erstattet, so auch das sacrament der heiligen ehe, dasjenige des fronleichnams und zeitweise auch die hl. ölung sowohl dort als in der stiftskirche gehabt, sowie daselbst jeweilen zu Ostern sich mit dem « sacrament » versorgt. Wohl sei von alten öfter gesagt worden, u. l. Frauen altar in der stiftskirche gehöre den untertanen; doch habe man noch keinen schriftlichen beweis dafür gesehen; haben sie aber gewahrsamen, so begehre man diese zu sehen und wolle dann gebührende antwort geben. Ferner haben jene eine zeit lang den altar mit kerzen, lichtern und einer ampel bei tag und nacht beleuchtet, aber seit längerer zeit diese leistung abgeschlagen. Auch bekenne man, dass die untertanen nach der brunst im letzten landkrieg (?) den taufstein (herbei) geführt haben; die werkleute und der weihbischof seien aber von dem capitel besoldet worden. Wenn übrigens die kirchgenossen den taufstein weiter ansprechen, so werde man ihnen denselben für ihre kirche überlassen; denn diese haben sie als ihre pfarrkirche durch den kirchherrn German und das capitel, als collatoren, decken lassen. 3. Der vogt sei mit dem beirat von Solothurn, als der burgerherren, die man um schirm angerufen, eingesetzt, um zinse, zehnten und andere gefälle einbringen zu helfen, bis einer hier seinen wohnsitz nehmen könne; das sei sowohl Bern als dem Bischof und der stift selbst unschädlich. 4. Ein darlehen, geschenk oder steuer an die reiskosten wäre der stift nachteilig, da sie, mit Solothurn burgrechtsverwandt, gewärtigen müſse, von diesem angesprochen zu werden. Seien die untertanen der stadt Bern etwas schuldig, so werde das billig erstattet; wo man dergleichen schuldig sei, werde man das auch leisten. 5. Die untertanen klagen über abbruch an ihrem bann in den hochwäldern und begehren hülfe, um zur stocklöse zu kommen, die ihnen doch nicht gebühre; aber viel eher stünde es dem propst an, über sie zu klagen; denn er empfange die wälder als lehen von dem Bischof samt den gewässern und aller obrigkeit, wie u. a. der landrodel zeige; desshalb erbiete er sich zum rechten; doch wolle er den untertanen zu lieb auf das bäldeste ein unparteiisches gericht besetzen in kosten des teils, der es begehre. 6. « Des predicanten halb ist die meinung, es hab ich (der) propst und capitel sampt den gesandten von Solotorn die undertonen zuo Münster und Sornental mit einem predicanten versorgt und denselbigen mit libs narung versehen, desshalb wir verhoffent, dem begeren unser gnedigen herren von Bern gnuogsam gewillfart (haben); dass aber die undertanen zuo Münster vermeinent, ein eignen predicanten zuo haben, sind

wir nit widerig, soferr dass die undertonen in mit einem hus versorgen und die güeter der kilchen nit verkoufent, versetzen noch veränderent, wie dann bishar beschehen ist, damit was vorhin ein kilchherr sampt der kilchen gehept hat, einem predicanten nit entzogen werde, sonder einem predicanten ze hilf siner libs narung zuogeordnet etc., soferr dass sich der selbig predicant zuo predigen in der underen kilchen vernüegen well und sich der stiftkilchen nit underwinden, auch sich (der) scheltwort enthalten, wellend wir uns ouch mefsigen, damit dester bas unruow, ang(st?) und not vermitten belib etc. Und umb solichs ist unser bitt und beger, mit den undertanen zuo verschaffen, (dass si) gegen unser stiftkilchen nit (etwas) gewaltigs underston.» . . Hienach bitte man Bern, (dafür zu wirken, dass es) nicht beunruhigt und die stift nicht veranlasst werde, Solothurn um beistand zu ersuchen, woraus nur gröfsere zwietracht entstehen dürfte; im andern fall hoffe man wider recht nicht gedrängt zu werden und biete hiemit solches freundlich an, etc. etc. Bern, Münstertal J. 67—70.

476. April 24. Bern an Unterwalden. 1. Das letzthin für die zahlung der 1500 kronen bewilligte ziel (Ostern) sei vorüber; man ermahne es nun, das geld dem zeiger dieses, der auch die quittanz bringe, ohne verzug zu verabfolgen, da man nicht länger warten könne, zumal der krieg, mit dem man beladen sei, viel geld (ver)«schlucke». 2. Abzugsfall in der herrschaft Ringgenberg. — Vgl. nr. 70.

Bern, Teutsch Miss. S. 401, 402.

477 a. April 24 (Montag nach Georg), Knonau. Hans Berger an Zürich. Auf den befehl, über ammann Rychmuts rede an der letzten landsgemeinde sichere kundschaft aufzunehmen, schicke er den zeiger dieses briefes — von dem wohl ein wahrer bericht zu erwarten sei, da er um des glaubens willen von Schwyz vertrieben worden und jetzt in Knonau wohne — als boten; dieser melde, er sei am Osterdienstag (11. April) auf dem markt in Zug gewesen, wo er mit Heini Rickenbach, des Rats von Schwyz, über die schwebenden händel gesprochen habe; unterdessen sei Hans Kerngerter von Art, der des gotteswortes wegen aus dem Rat gestofsen worden, dazu gekommen, der dann Rickenbach gefragt: «Was bedorft der amann Rychmuot der worten an der lantsgmeind, man wüsse wol, was man dem von Müfs und andern herren zuogeseit hab, by dem alten glouben zuo bliben und daran setzen lib und leben, dem söll man statt tuon etc.,» — und sich weiter geäufsert habe, er sei der meinung, dass der von Musso und andere herren dem glauben wenig nachfragen; was wohl Zürich dazu sagen werde, da man höre, dass etliche aus den V Orten heimlich werben und zum teil ursache des krieges seien etc. Als Rickenbach bezweifelt, dass solches geschehe, habe Kerngerter geantwortet, es sei wohl zu glauben, dass die beteiligten es nicht ihm (R.) sagen; es gehe aber zu, wie vormals, wo man heimlich mit dem Kaiser gehandelt, bis alle in der not gewesen seien etc., — mit viel mehr worten, welche der bote weiter erzählen könne, der sich schon vielfach als glaubwürdig erwiesen habe. Er (Berger) bitte aber, die (genannten) biderben leute zu «schonen», da sie es übel entgelten müfsten. . .

477 b. Eine beilage von anderer hand, ohne unterschrift und datum, gibt noch folgendes: «Item amman Rychmuot hat offenlich an einer ganzen gmeind dis nachfolgende wort, als er ein ganze stund aneinander gredt, dartan. Anfänklich, si söllind dapfer sin, darumb dz die von Bern si gemant habind; er wölle si bewysen, dass die von Bern die bünd und den landsfriden in siben artiklen zerbrochen und den nit gehalten, und hat si gesterkt, namlich geredt, es gelt glich, dass si des Keisers brief ushin gen, er hab aber sinen noch, und er der Keiser habe dz ganz Italia in ruow gesetzt; er werde inen ouch helfen, und under vil worten si ernstlich gesterkt und gredt, es wäre eben dem glich, wenn si jetz zugint, als ob sy uss iren fründen figend machen wöllint.» Zürich, A. Capp. Krieg.

Hier sei bemerkt, dass der geheime Rat von Zürich schon am 23. April (St. Jeorigen) in einem einlässlichen schreiben an Bern über obige und andere reden in Schwyz und Zug bericht gab, z. t. nach andern schriften, deren einige noch erhalten sind. Bern, A. Müsserkrieg.

Am 24. (Montag nach Jeorii) schickte Zürich eine abschrift des berichtes von dem Knonauer vogt nach Bern und begleitete dieselbe mit einem kurzen schreiben, dem wir folgendes entheben: «Wir habend ouch den, der sölich reden von den zweyen guotwilligen Schwyteren zuo Zug vernommen, selbs gehört; der bezüget by eer und glouben, dass dem also sige, wie es des vogts schriben anzöigt, dass nemlich der, so des Rats zuo Schwyz, und der von Ard ist, sölich reden mit einander zuo Zug in dises gesellen gegenwürtigkeit geredt und im sölichs ungenöt und ungebetten anzöigt hab.» Ib. ib.

478. April 24 (Montag nach Georg). Solothurn an Bern. «Wir werden in landmärs wyse bericht, wie dann ir die Fryburg(er) schilling verrüeft und (blofs) um (uff) nün haller gewürdigot haben, daruf wir nit volkommen gelouben mögen setzen; dann (wie ir wüsst), diewyl ir und wir bishar der münz halb allwäg mit einandern gehandlot, mögen wir nit wol gelouben, dass ir so fast geylot; nachdem wir aber mögen erkennen, dass die üwern und unsern mit solicher münze nit wenig beladen werden, bitten wir üch früntlich, sye es üch gefällig, einen tag harum zuo ernennen, damit wir etwas underrede halten mögen, sonderlich von einem zile bis Pfingsten oder wie das geschickt sin wurd, damit die üwern und unsern solichs geltes ane gefarlichen schaden darzwüschen mögen abkomen, und was üch harüber gefällig, uns by diserm harumb gesandten botten zuo berichten.» . .
Solothurn, Miss. p. 553.

479. (Zu **April 24,** Absch.) 1. Ad b. Aus der Freiburger instruction ist die weisung zu bemerken, dahin zu wirken, dass der Müfserkrieg nicht zu einem weiterreichenden führe, dass namentlich den Bündnern keine hülfe geleistet werde, um ihren feind aufserhalb ihres eigenen gebietes in seinen schlössern zu belagern, einmal der kosten wegen, sodann weil Freiburg mit denselben in keinem bundes verhältniss stehe; ginge es anders, so würde man seine leute heim fordern. 2. (g) Es rät, die kosten sich nicht reuen zu lassen und das schloss Luggaris nach bedürfniss zu versehen, entweder mit einer besatzung oder sonstwie, so lange die leute (gegen den Müfser) im felde liegen; später möge man sich über andere vorschläge «mit guter mufse» besinnen. 3. (1) Es will trotz den äufserungen Rychmuts nicht

glauben, dass die V Orte ein neues verkommniss geschlossen haben; sollte dennoch etwas der art vorhanden sein, so soll darin das beste gehandelt und heimberichtet werden.

Beiläufig sei § 5 erwähnt, der nicht hieher gehört: Mit Peter Füssli sei zu reden, dass man laut verding nur sechs dutzend haken wolle.

Freiburg, Instr. Bd. 29.

480. (Zu **April 24 f.**), Zürich, Abschied. «Die antwurten und meinungen, deren sich der cristenlichen stetten gesandte ratsbotten nächstem abscheid nach, ouch uff miner herren ernstlichen fürtrag, entschlossen hand Mentags nach Sanct Jeorigen tag Anno etc. xv^{c}xxxj^{o}. I. Bern zöigt an, dass ire herren anderer obliggenden geschäften halb den abscheid erst am Frytag nächst verrugkt gehört und ein grofs missfallens ab den eidgnossen von den v Orten empfangen, dass sy die groben schandtlichen lesterungen nit anders ze strafen gedenkend, dann wie sy es in irer vermeinten antwurt zuo Baden dargetan, und könnind an disem vermeinten schimpflichen verantwurten kein vernüegen haben noch sich dess in einich weg settigen lassen; diewyl wir aber jetz da innen im Veltlin krieg und die biderwen lüt mit demselben kosten diser herten klämmen zyt gnuog ze schaffen habind und gar unwillig wurdint, wo sy wyter gedrängt werden solten; zuodem jetz da ussen im land (wie wir selbs angezogen) grofse rüstung, da niemand wissen möcht, über wen das wäre, so wölte ire herren nit für guot oder geraten ansechen, diser zyt ützit tätlichs neben gemeltem Vältelynischen krieg, unz zuo ustrag desselben und man sechen möchte, wie der usschlahen wölte, gegen jemandem fürzenemen; sy möchtind ouch (als zuo besorgen) dess by den iren kein gstand haben. Damit aber der gemein man in (den) Ländern wider die wätterfüerer zuo ungunst erwegt und zuo raach über sy gerichtet werden möchte, were irer herren meinung und guot bedunken, dass man inen jetz ab disem tag gemeinklich schryben und sy zum ernstlichisten vermanen sölte, dem landfriden zuo geleben und die schandtlichen lesterer, besunder den Hiltpranden und sy all, nach gröfse ires verschuldens ze straafen; tüegind sy das, sige wol und guot; wo nit, so wellint wir inen die profand lut des landfridens, den sy vilfaltigklich an uns gebrochen, abschlachen; da achtend ir(e) herren, dass der gemein man den hunger minder liden, und meer unwillens gegen iren oberkeiten verursachen, wir ouch meer (da)mit schaffen wurden, dann wenn man die pündt von inen erforderte oder sunst etwas tätlichs wider sy fürnäme; es were ouch dem landsfriden etwas gemäfser; darnach man dann seche, wie sich der Müfsisch krieg zuo end zühen, darnach möchte man aber wyter wider sy fürnemen, das für guot und geschickt angesechen wurde. Aber sunst sich in tätlich handlung näben disem krieg zuo begeben, welle iren herren nit gemeint noch gefellig sin. II. 1. Basel hat ernstlich über disen handel daheimen geratschlaget, und will sy ouch nit für guot ansechen, sich wider den nächsten abscheid in tätlich handlungen wider jemanden zuo begeben, unz man sechen mög, mit was glücks oder faals sich der Müfsisch handel zerzüchen welle. Diewyl aber den eidgnossen von den fünf Orten zuo Baden kein zil

gesetzt, innert dem sy die schmächlichen schänder strafen sollen, und man ouch kein eigenschaft haben mag, ob sis gestraft oder nit, könnend wir nit wol füegklich derenhalb jetz etwas handlen, und ob aber sölich schmäher schon jetz nach allem unserem willen gestraft, were uns doch damit nit geholfen, und wisstend wir denacht nit, wo wir der pünten halb mit inen dran werind, oder wess wir uns zuo inen versechen solten; dann je nachdem inen ein sach gemeint oder anmüetig, darnach wöltend sy die pünt verstan und hettind also für und für ein uszug; hüt wisind die pünt diss, morn ein anders, je in summa, wie es inen je zuo zyten wol käme, also müefsten sich die pündt usleggen lassen, und spürte doch darneben nützit by inen dann alle untrüw und unfründschaft, wo sy uns vil ze leid tuon köntind, dass sy sölichs nit spartind, wiewol ir herren noch zur zyt ouch nit besinnt werind, die pündt von inen ze erforderen. Damit wir aber den eeren nachfaaren und alle ding, warzuo es joch käme, mit dest besserem glimpf verantwurten, und sy nit fürziechen möchten, wir von den überigen Orten hettend sy nit gemant, so wölte ire herren uns eerlich und minder verwislich bedunken, dass wir sy jetz samentlich ab disem tag gemant hetten, von stund an ufzebrächen und den unsern zuozezüchen; tätind sis, hette sin weg; wo nit, als sich ouch wol zuo versechen, sy wurdint der manung nit statt tuon, dass man dann ein botschaft hinyn für ire gemeinden geschickt und sy da mit erzellung aller beschwärden, die uns bishar von inen begegnet, mit mund gemanet hette, den pündten gnuogzetuon oder uns die heruszegeben, oder sunst ufs ernstlichest mit inen ze reden, wie man dann der sach ze rat werden möchte; da achtend ire herren, wenn dise beschwärden, unbill und übertrang dermafs vor den gemeinden eroffnet und angezogen, es were denacht so manig fromm biderman under inen, die ein schwär missfallens darab haben und hinfür dest bas ins spil sächen wurden; beschusse das, wär mit heil; wo nit, were es doch den eeren am gemäfsisten, und alle ding, was wir joch darnach gegen inen fürnämind, dest verantwurtlicher und handvester; dessglychen wir von cristenlichen stetten dest einmüetiger und zugind in allweg dest bas zuosammen; man seche ouch mittler zyt, wie sich der Müfsisch handel erzüchen wölte; darnach dann derselb usschlüeg, darnach könte man sich aber hierin schicken und das tuon, das sich nach gstalt der sachen und löufen gepüren wurd. 2. Sy woltind uns ouch guoter meinung nit verhalten, als denn mänigerlei reden des Türgken halb werind, da einer meint, der Keiser näme es zuo einem schyn, damit er dest bas by den Rychsständen hilf wider die cristenlichen ständ ufbringen möcht, der ander aber das widerspil seite und niemand kein eigenschaft wisste, warzuo doch die rüstung fürgenommen wurde etc., dass nächster tagen die von Wien ir botschaft mit einem credenz(brief) vor irem Rat gehept und sy umb ein fründtlich hilfgelt zuo verwaarung irer statt angesuocht, damit sy den merklichen kosten, so sy mit erbuwung der gräben, schanzen und bollwerken haben müefsten, dest bas erschwingen möchten; dann sy gewisse kontschaft, dass sich der Türk uff sechsmal hunderttusent man rüste; es werind ouch etlich türkisch houptlüt

schon jetz mit xl tusend mannen zuo kriechischen Wyſsenburg ankommen. Was nun ze glouben oder nit, lieſsind sy geschehen; es wölte aber denacht ire herren bedunken, dass nit so gar nüt an der sach were. III. Schaffhusen seit, sine herren sygind ouch über den abscheid gesässen und warlich ein groſs bedurens daran gehept, dass soliche uncristenliche unmentschliche schmähungen nit mögint abgestellt werden, wie man dann in fünf oder sechs jaren diser unbilligkeiten vil von disen lüten erlyden müeſsen; dass aber sine herren wissen mögind, ob sy dise ding, oder wie sis gestraft, das könnind sy nit wissen; dann sy inen nit dermaſs gesessen, als villicht anderen; sy hettind sich aber gänzlich versechen, sy hettinds gestraft; dass aber inen gefallen wölte, die pünt von inen ze forderen, oder sich in tätlich handlung wider sy zuo begeben, vor und ee man wissens haben möchte, was man am Müſsischen handel hette, oder wie er sich erzühen wölte, das were nun gar nit; dann es wol müglich, wir fundint noch meer da innen ze schaffen, dann wir selbs meintind; die löuf werind dermaſs so geschwind, dass denen nit wol ze truwen; darzuo so were dises volk fräfel, ungemeistert und in allem muotwillen erzogen, und tröwtind ouch etwa meer, dann an ime selbs were; so müeſste man denocht etwa das besser gelouben, wiewol destminder nit darneben eben ouch sorg ze haben und nützit zuo verachten were; solte man dann die pündt vil von inen erforderen, so söltind (möchtind?) sis wol als bald in eim trutz herus geben, und were uns damit denacht ouch nit geholfen; dann pündt ufzeforderen were nit guot darfür, dass sy uns darnach kein leid meer tätind, sunder hettind sy dess erst ursach und hettind wir minder ruow, dann so sy uns mit pündten verwandt. Dass aber sy von Schaffhusen die fünf Ort ze manen habint in ein frömbden krieg, der sy nützit angang, das vermögind ire pündt nit, desshalb es inen nit gezymen welle, sy ze manen, es were dann ir eigener krieg; wellend aber wir von den überigen Orten sy manen, das mögind sy inen gefallen lassen, wiewol solichs ires bedunkens vergäbens sige; welle man dann inen schryben oder mit inen reden, dass sy dise lesterer noch hüt by tag strafind, darzuo welle er (der bott) gern hälfen; aber sunst ützit tätlichs fürzenemen und vil krieg anzuorichten, ee einer usgerichtet, könne sinen herren nit gefallen. Sy habind ouch ir botschaft jetz daussen zuo Rotwyl gehan, die könnind nützit grundtlichs obangezogner rüstung halb erfaren, dann dass etlich sagend, der Keiser rugke mit einem züg, so er im Niderland ufbracht, heruf gan Spyr und welle den nächsten an (den) Türken; die anderen aber sagend das widerspil, er syge noch zuo Antorf, und sage also einer diss, der ander jens, dann das dem von Müſs daussen nummen gar von niemant nützit guots geredt werd und jedermann lyden möcht, dass es im nummen fast übel gienge; es werde sich ouch sinen niemand beladen; das syge daussen die gemeine sag by jederman, und könnind sine herren nummen gar kein pratik wider uns erfaren, wiewol sy wol as gewiss vertruwt kundschaften habind als ander lüt, und dunke sy in summa, dass man kein nüwen krieg anfachen solle, unz man sechen möge, wie es mit disem usschlahen welle.

IV. Sanct Gallen seit fast zuohin in glychermaſs wie Schaffhusen, dass sy nit bequemlich bedunken welle, nebent disem krieg ein andern anzuofachen, unz man sechen möchte, wie sich diser anlassen, oder wer sich dess beladen wölte; sy habind ouch ire gewisse kundschaft von Nüeremberg, Ougspurg und anderen stetten, dass dise rüstung gegen niemandem anders fürgenomen werde, dann wider den Türken; desshalb were ir guot bedunken, dass man für die gemeinden in dLänder geschickt und sy ermant hette, dise lesterungen abzuostellen und dise muotwillige lesterer nach unser eeren notdurft ze strafen, da sy der hoffnung, noch so manig fromm biderman in Ländern, dem solich sachen nun gar nüt gefallen wurden; wo aber uns die überigen sölichs jetz nit für guot ansechen, und aber villicht schier die zyt komen, dass wir Eidgnossen einander die pündt schweren werden, dass wir dennzemal dise ding angezogen, und jetz geluogt, was wir da innen zuo schaffen hetten. Doch was wir die andern in disen dingen für guot ansechen, das wellint sine herren gern helfen erstatten und sich darin halten, als biderwen lüten gezimpt.»

Abgedruckt bei Bullinger II. 362—366, mit einigen lesefehlern und namentlich ungenügender interpunction.

481 a. April 24. Bern an stadt und land. Wiederholung der klage über mangel an geld bei den ausgezogenen und befehl, je nach anzahl der mannschaft erkleckliche summen zu schicken, da die bisherigen sendungen bei der herrschenden teurung nicht lange reichen; wenn ein armer nichts geben könnte, so sollen die reichen desto mehr vorschieſsen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 399, 400.

481 b. April 25. Dasselbe an die hauptleute im feld. Antwort: 1. Es habe von stund an in stadt und land, auch an die zugewandten um geld geschrieben und hoffe bald eine ehrbare summe zu schicken, bevor das früher durch Jacob Schindler bei der französischen post und jetzt durch den läufer (Vincenz Schütz) gesendete völlig verbraucht sein werde; wie es zu verteilen sei, zeige der beigefügte rodel. 2. Man sende, auf ihr begehren, auch den rodel, wie die ämter von alter her «nach einander gegangen;» weil aber bekanntlich darüber immer zwietracht entstanden, so habe der groſse Rat kürzlich eine neue ordnung beschlossen, nach der sich die untertanen und zugewandten künftig richten sollen; auch diese sende man mit. 3. Ermahnung zu vorsicht und gottvertrauen. Bern, Teutsch Miss. S. 404, 405.

24. April. Bern an die «burger und zugewandten». Ansuchen um geld für die ausgezogenen mannschaften, etc. ib. Welsch Miss. A. 199 b.

482. April 25. Bern an die vögte, schultheiſsen und andere verordnete, die am 16. d. m. in Aarau versammelt gewesen. «Wir haben üwern ratslag, so ir der wachten, warnungen und sturms halb von wegen diser sorglichen geschwinden löufen halb getan, alles inhalts verstanden und zuo dank und wolgefallen ufgenommen, sofer dass ir solichen handel, der billich in tiefer gheimd blyben soll, wysen bescheidnen lüten befolchen habind, und ir nüt anfachind und uf niemands angrifind, sonders erwartind, wer uns oder die unsern überfallen well,

alldann als die tapfern üch in gegenwer richten und stellen, doch daby behuotsam syend, dass ir nit glich jeder warnung glouben gäbind, ir habinds dann gwisslich erkundet und erfaren; dann es möchtend unnütz lüt daruf etwas unfuor anfachen, darus, wo ir üch glich erheben sölltend, nüt guots erwachsen wurd etc. Dem vogt zuo Göfsken, dwyl er by dem anslag gewesen, mögend ir unser meinung fürhalten; aber unsern eidgnossen und mitburgern von Solothurn solichs anzezöugen will uns nit gemeint sin; desshalb ir bemeldtem vogt . . sagen söllend, dass ers by im selbs behalte.» Bern, Teutsch Miss. S. 406, 407.

483. April 26, (Zürich). Peter von Werd und Crispin Fischer an Bern. 1. Abschriftliche zusendung eines briefes aus dem felde. Auch sei soeben ein (erbeutetes) landsknechtisches fähnchen nach Zürich gekommen. 2. Sodann haben die boten von Basel etliche schriften von Strafsburg und dem landgrafen von Hessen vorgelegt, die man (zum teil?) hier mitschicke. 3. Auf diesem tage sei noch nichts endliches beschlossen; indessen haben die boten von Uri und Schwyz (ammann Toss von Zug sei, weil gewarnt wegen feindlicher reden, heimgekehrt) die (V Orte) der schmähungen und anderer sachen halb verantwortet und solche zu strafen anerboten; man wünsche nur, dass es geschehe, da sonst nichts gutes folgen könnte; denn die Zürcher seien sehr «begierig» gegen sie, da ihnen täglich dinge begegnen, welche kein biedermann sich würde gefallen lassen, etc. Bern, A. Müsserkrieg.

484 a. April 26. Bern an Zürich. Die gesandten des adels und der gerichtsherren im Thurgau haben kürzlich eine supplication vorbringen lassen, worauf man dann geschrieben, aber noch keine antwort erhalten habe, wesshalb sie nochmals gebeten haben, ihnen hierin behülflich zu sein. Demnach richte man (neuerdings) an Zürich die dringliche bitte, die sache zum austrag zu bringen und mit den Thurgauern zu verschaffen, dass sie dem vertrag, den die vier Orte gemacht, ohne widerspruch und neuerung nachkommen, da man hiemit deutlich erklärt haben wolle, dass man dem «haltenden» teile beistehen werde. Darum möge sich Zürich bemühen, dass die Thurgauer mit dem billigen sich begnügen und dabei berücksichtigen, wie viele mühe und kosten man ihretwegen gehabt, und dass man um des friedens willen sogar aus dem «eigenen geld» opfer gebracht, was man auch wohl hätte unterlassen können. In diesem sinne solle Zürich auch dem landvogt und den grafschaftsleuten schreiben, damit sie sich darnach zu verhalten wissen. Bern, Teutsch Miss. S. 408, 409. Zürich, A. Thurgau.

484 b. April 26. Bern an den landvogt und die grafschaftsleute im Thurgau. Ernste ermahnung zur ruhe und beobachtung des vertrages mit den gerichtsherren, in sinn und ausdruck dem bezüglichen schreiben an Zürich entsprechend. Bern, Teutsch Miss. S. 410, 411.

485 a. April 28 (Freitag vor Philipp und Jacob). Solothurn an die amtleute, räte und gemeine landschaft im Thurgau. Freundliche erinnerung an den zwischen ihnen und den gerichtsherren durch die vier Orte gemachten vertrag, und ermahnung, niemand ohne rechtliches

erkenntniss von seiner gerechtigkeit zu drängen, die edelleute also bei dem vertrag bleiben zu lassen und bei allfälligem grund zu beschwerden und ansprüchen sich mit dem geziemenden recht zu begnügen etc.
Zürich, A. Thurgau (copie beider stücke). Solothurn, Miss. p. 557—560.

485 b. April 28 (Freitag vor Philipp und Jacob). Solothurn an Zürich. Ansuchen um entsprechende verwendung bei den Thurgauern, damit dem teil, welcher recht begehre, solches nicht abgeschlagen und weitere unruhe verhütet werde, etc. ib. ib.

486. April 26. Freiburg an Bern. Antwort auf den letzten abschied betreffend die münze von Lausanne. Wiewohl der Bischof die gemachte ordnung übertreten habe, glaube man doch nicht mehr von ihm fordern zu können als die festgesetzte bufse und die kosten, die aus dem handel erwachsen, die aber ohne nachlass und eintrag zu bezahlen seien. Auch der münzmeister habe sich gröblich vergangen; dennoch gezieme sich nicht wohl, dass ihn die beiden Städte anklagen, sondern werden sie dessen bestrafung seinen obern oder der stadt Lausanne überlassen müfsen, indessen begehren, dass solcher frevel nicht ungestraft bleibe. Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10.

487. April 26 (Mittwoch nach Jeorii), Zürich. Entscheid der boten von Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen über die beschwerden der gemeinde Ascona. Besondere ausfertigung, dem abschied conform. Zürich, A. Luggarus (concept).

488. April 26 (Mittwoch nach St. Marx tag). Rapperswyl an Zürich. «Uewer schriben uns geton beträffend die schwiren, so noch uf üwerm grund und boden stan söllen, haben wir verstanden und tuond daruf ü. e. w. zuo vernemen, dass derselben schwiren dheine uf üwerm grund noch boden ganz nit stat. Wol stand noch etlich, die nit nüwlich, sonder ein guot zyt da gestanden, uf unsers gnädigen herren von Einsidlen grund und boden im winkel gegen Hurden; möcht ü. e. w. durch üwer schifflüt fürgeben werden (die nit wissen tragen, dass der winkel gemelts gottshus Einsidlen ist), sy stüenden noch uf dem üwern; die selben schwiren . . . irrend und hindrend niemand am fürfaren. Das habent wir ü. e. w. antwurts wise und im besten nit wellen verhalten.» Zürich, A. Oberwasser.

489. April 27 (Donnerstag nach Marci). Solothurn an Bern. 1. Durch propst und capitel der stift Münster zu Granfelden und die dort gehabte botschaft vernehme man, in welchem sinne Bern mit denselben verhandelt habe, auch die darauf erfolgte antwort. Nun scheine die bitte der chorherren nicht unbillig, dass sie nämlich bei ihrem alten besitz und den (herkömmlichen) bräuchen bleiben dürfen, wogegen sie die gotteshausleute, als burger von Bern, von der reformation und ihren prädicanten nicht drängen wollen, und ferner dass sie keinen nachlass gewähren müfsen, indem sie als burger von Solothurn, wenn der krieg (gegen Musso) länger daure, eine auflage zu gewärtigen haben. Man bitte ganz freundlich, sie nicht weiter zu beschweren etc. 2. (Betreffend Schwendimatt).
Bern, Münstertal-B. J. 63. Solothurn, Ratsb. 20, p. 221. Missiven p. 555—557.

490. April 27. Bern an Solothurn. Nachdem es vor kurzem schriftlich ersucht worden, der münze wegen eine botschaft zu einer besprechung unter den drei städten Bern, Freiburg und Solothurn auf den 8. Mai nach Lausanne abzusenden, habe der Bischof einen aufschub begehrt, und Freiburg mit Bern desshalb einen tag auf den letzten Sonntag im Mai angesetzt etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 412. Solothurn, Absch. Bd. 18.

491. April 27 (Donnerstag nach St. Marx Evang.), Sitten. Adrian von Riedmatten, erwählter bischof, und hauptmann und Rat in Wallis an Bern. Infolge der rüstungen der Zürcher und ihrer anhänger gegen die V Orte sei man vielfach schriftlich ermahnt worden, denselben kraft der geschwornen bünde hülfe zu leisten, indem die Zürcher allem rechtserbieten und dem landfrieden zuwider stets darnach trachten, die V Orte mit gewalt von ihren alten rechten abzudrängen. Da es aber in Berns vermögen stehe, den handel zu gutem frieden zu leiten oder zu einem kriege zu treiben, so bitte und ermahne man es, die einigkeit der fürsten zu bedenken; denn sollten die Eidgenossen zu einem (inneren) kriege kommen, so wäre wenig nutzen und ehre davon zu erwarten und (sogar) ein verderblicher fremder krieg und zerstörung der Eidgenossenschaft zu besorgen, was der allmächtige Gott verhüten möge. Wenn aber die Zürcher auf ihrem vorsatze beharrten, so müfste man der beschwornen bundespflichten wegen den V Orten beistand beweisen, was man von herzen bedauern würde; man hoffe, dass Gott solches abwende, und bitte Bern ganz freundlich und ernstlich, dahin zu wirken, dass von seiten der Zürcher dem landfrieden nachgelebt und die Eidgenossenschaft wieder gütlich vereinbart werde; dazu wolle man nach vermögen auch beitragen und schicke desshalb Johann zen Triegen zu den V Orten mit dem befehl, in diesen sachen freundlich zu handeln, damit kriegsunruhen vermieden werden, etc. etc.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

492. April 27 (Donnerstag nach Jeorii), Knonau. Hans Berger an Zürich. Schultheifs Hug von Lucern sei letzten Sonntag nach Merischwanden gekommen, als obervogt daselbst, dem dann auch die leute geschworen, wobei er ihnen folgende artikel vorgetragen habe: 1. Die herren von Zürich geben ihren angehörigen zu stadt und land vor (?), dass die drei ehrsamen männer, die nach St. Jacob gezogen, bei dem herrn von Musso liegen und seine obersten befehlshaber seien, was aber erlogen sei zu dem zwecke, unwillen hervorzurufen; 2. dass einer von Schwyz sich geäufsert und dem hauptmann Göldlin nachgeschrieben, wenn •sie• nichts mehr zu essen hätten, so sollen sie die kälber holen, die sie zu Cappel gemacht; auch diese rede sei aber erdichtet. 3. Ferner sollen sie den ihrigen vorspiegeln, sie haben die V Orte bei den bünden gemahnt, mitzuziehen; allein letztere haben bei untersuchung der briefe nicht finden können, dass sie dazu verpflichtet seien, weil der von Musso nur 700 Spanier, und zwar niemandem zum nachteil, bei ihm gehabt habe; zudem seien die Zürcher und die andern bei dieser teuern zeit ohne alle not ausgezogen, woraus grofse kosten erwachsen;

daran erkenne man, was für schändliche leute das seien. 4. Zudem habe Hug behauptet, dass Zürich «sie» nicht bei dem zu Baar gemachten frieden bleiben lasse, auch sonst keine bünde und kein recht mehr halte; dies alles sei ihm aufgetragen den leuten anzuzeigen in der meinung, dass sie, wenn etwa die «nachbarn» zu ihnen kommen, ihnen solches vorhalten und sagen, wenn sie den herren von Zürich dergleichen «zerslügen» glauben, so sei es nicht möglich, in friede und einigkeit mit einander zu leben; dabei habe er sie ermahnt, der obrigkeit bei zeiten zu berichten, wenn bei tag oder nacht ein aufruhr ausbräche. — Diese kundschaft rühre von einem frommen gesellen her, der selbst an der gemeinde gewesen; von andern leuten könnte man schwerlich etwas erfahren, weil es ihnen bei dem eid verboten sei; doch werde der herr von Cappel sich weiter erkundigen. Endlich die nachricht, dass am letzten Dienstag 20—30 mann an der Lorze (Loritz) hin und her gegangen, um dieselbe zu besichtigen und die furt zu untersuchen; wozu dies dienen solle, wisse er nicht; darum mögen die obern späher abordnen, um dies zu erfragen, zumal etliche fremde aus andern Orten dabei gewesen. Zürich, A. Capp. Krieg.

493. April 28. Bern an Solothurn. «Uewer schriben, zwei stuck inhaltend, haben wir verstanden. 1. Uff das erst füegen wir üch ze wüssen, dass ir nit recht bericht sind, dass unser burger von Münster herrn propst und capitel daselbs angemuotet habind, einiche schenke noch stür des reiskostens ze geben; wol ist war, als sy arm lüt und jetz mit uns reisen müeſsend, habend sy propst und capitel ankeert, inen gelt uf widerkeren fürzesetzen, das sy billichen in ansechen irer armuot getan hettend. Des übrigen halb, dass sy vermeinen, man solle sy by päpstlichen ceremonien etc. beliben lassen, geben wir üch ze ermessen, wie billich das sye, dwyl doch die biderben lüt von Münster gemeinlich und einhäliklich das gottswort und unser reformation angenommen, und die kilchen, darinne die chorherren mit iren ceremonien fürfaren wellend, die rechte alte pfarr ist, zuo dem dass vil der merteil derselbigen landschaft das euangelium angenommen; sollten nun die chorherren sich sündern und ein besonders han, möchte nit erlitten werden; ir wüsst ouch wol, dass es wider üwer selbs ansechen in üwern gepieten, da ir zuolassend, wo das mer wirt, das bapstumb umzestürzen, dass irs geschechen lassend. Das wellend bedenken und mit gedachten chorherren, üwern burgern, verschaffen, dass sy sich der billigkeit benüegen und dem meren teil glychförmig machind, so doch die landlüt guotwillig (als sy ouch schuldig sind), zins, zechenden, rent und gült wie von alter har inen ze reichen und ze bezalen.» 2. Alp Schwendimatt. 3. Zehnten zu Herzogenbuchsee; anzeige der getroffenen obmannswahl (Hans Hugi). . .

Bern, Teutsch Miss. S. 413—415. Solothurn, Berner Schr.

Das Ratsbuch erwähnt ein unter dem 26. April nach Münster geschicktes schreiben, das im Missivenbuch stehen soll; wir finden dieses jedoch nicht.

494. April 28. Bern an Zürich (auch Glarus). Zu den früheren warnungen, wie der landvogt zu Baden mit Eck von Rischach in heimlicher unterhandlung stehe, sei man weiter berichtet worden, dass er

noch in den letzten tagen zu Dogern bei Waldshut bei demselben gewesen, wesshalb sich gezieme, dass beide städte dazu «sehen»; darum habe man für gut erachtet, dass Zürich, Glarus und Bern eine botschaft nach Baden schickten, um den landvogt zur rede zu stellen und je nach seiner antwort weiter zu handeln, was die notdurft forderte, entweder ihn zu verhaften oder anderes vorzunehmen; demnach möge Zürich seine botschaft auf Sonntag den 7. Mai abends in Baden haben und auch Glarus dazu berufen. Bern, Teutsch Miss. S. 416. Zürich, A. Capp. Krieg.

495. April 28 (Freitag vor Philippi und Jacobi), Solothurn. 1. «An vogte zuo Falkenstein, zechen markstein by der Wasserfallen machen ze lassen mit miner herren und Basel zeichen. 2. An vogte zuo Dorneck, die spänn by Schowenburg und daselbs umb gegen Liechstal zuo besichtigen. 3. An Burkharten von Ror, Sunntag vor der Uffart (14. Mai) zuo Liechstal ze sind, von des spans wegen zwüschen minen herren und Basel.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 222.

Folge der tagleistung zu Waldenburg?

496. April 28, Solothurn. Auf den vortrag der savoyischen boten, die noch ein jahr frist begehren, wird geantwortet, man wolle dem fürsten kein ziel mehr gestatten, sondern der bürgschaft entledigt werden. Solothurn, Ratsb. 20, p. 222.

497. April 28, Rom. Papst Clemens VII. an die V Orte. «Dilecti cet. Detulit ad nos litteras Devotionum vestrarum dilectus filius Stephanus de Insula, orator vester, ex quibus et ex sermone ipsius Stephani vestra desideria et necessitates non sine dolore animi nostri intelleximus. Nam cum universis | catholicis et veris christianis opem ferre et paterne consulere cupimus, tum præcipue vobis, quos sancta apostolica sedes peculiares filios habet et defensores ecclesiasticæ libertatis appellat, nec sane nos cuiquam nostrorum prædecessorum in libe- | ralitate et subventione vobis exhibenda cederemus, si nobis per calamitates nostras licitum fuisset, quæ tantæ fuerunt, sicut vobis et omnibus notum est, ut hæc sancta sedes quæ alios sublevare consueverat, ipsa nunc omnium | sublevatione indigeat. Quod vobis filii esse persuasum sicut certe est verissimum optamus nec dubitamus, nemini enim nostra inopia ignota esse potest. Qua autem re sola vobis prodesse in præsentiarum poteramus autho- | ritate et litteris nostris, his neque defuimus nec sane unquam etiam re ipsa cum poterimus simus defuturi. Commendavimus enim vestra postulata nobili viro duci Mediolani et commendabimus ceteris, utinamque littera(e) et preces nostræ proficiant, | cum omnes pariter ex proximis calamitatibus exhausti attritique sint; sed tamen quicunque exitus fuerit, non desistemus vos filii adhortari et per communem religionem rogare, ut in suscepta sanctæ fidei constantia et Dei | timore persistatis, qui quidem, sicut interdum hereses ad explorandam suorum fidelium firmitatem permittit ad tempus, ita illas ad postremum eradicat nec diu suos cultores venenis infici et terroribus turbari sinit, quam | divinam clementiam cito se exhibituram speramus, idque nobis etiam serenissimi Cæsaris fratrisque ejus cum bonitas tum felicitas confirmat. Nos quidem

qui re ipsa maluissemus, vobis paternum animum erga vos nostrum exhibere, | quacunque in re aut litteris aut commendatione vel authoritate nostra vos juvare poterimus, libentissime id sumus facturi vel officio nostro et in vos benivolentia adducti, vel merito et pietate vestra, qui in circumstantium terrorum | et minarum periculis fortissimi athletæ persistitis et Deo vos integros et incorruptos conservatis, quemadmodum super his omnibus latius cum eodem Stephano, qui vestra mandata diligenter et copiose nobis exposuit, su- | mus collocuti, ex quo hæc ipsa plenius intelligetis.» Datum cet. *sig.* Blosius.

Lucern, Breven.

Einen abdruck hat das «Archiv für schweizer. Reformationsgeschichte,» II. 16, 17.

498. (Zu **April 28?**). A. Auszug «uss H. v. H. br(ief). (Von Zwinglis hand.) I. 1. «Dass ein rychstag zuo Cöln werden sol; aber man weifst nit wenn; schrybt gr. Chr. v. L. 2. Herr Gangolf von Geroldsegg, herr Egg (von Rischach) und herr Mark von Emps sind obreste zuo einer treffenlichen rüstung, und ist nit anzeigt, wider wen. 3. Man möge sölch schryben herren burgermeister anzeigen.» II. «Uss H. Albr. F. v. K. br. 1. Mentags (in) Osterfyrtagen sind c pferd gen Zell komen, und weifst der nit, (für) was sy umrytent. Zum andren sind h. Merken knecht zuo dem von Müfs komen, ist war. 2. Gen Esslingen kumpt weder Keiser noch Küng, sunder herr Jörg Truchsäfs und der bischoff von Ougsburg. 3. Er versicht sich, es werde nit allein wider den Türggen, sunder wider ander ouch (sin); dann es sye vil pratik vorhanden, desshalb not sye, dass man sich fürsehe, und was man tuon welle, dass es bald beschehe; dann es ist (spricht er) an der zyt. Aber ir werdent an mich gedenken, und luogent, dass ir nit ze lang im armbrust ligent, etc.» B. «Der brief von dem F. (S.?) v. H. (und?) A. F. v. K. halt inn: I. 1. Dass zuo Esslingen ein ordnung von des fürkoufs wegen sol gemacht sin. 2. Dass der herr in der Ow geheifsen gspannen ston mit 2 pferden ze fuofs, nit uf die Türggischen ufrüstung, sunder dem hus Oesterrych. 3. Dass der Keiser und Ferdinandus vil gelts machend im Niderland. 4. Dass die obersten den hoptlüten zuoschrybend, sy söllend frölich sin und guoten gsellen zuosprechen, man werde sy bald bruchen. Das hat er selbs gelesen. 5. Desshalb (spricht er) ich wol verston kan, dass der Keiser und sin bruoder etwas underston werdent, und lut min kundschaft, noch in xiiij tagen. Und ist der Keiser in grofser rüstung mit eim reisigen züg im Niderland, und will mit gelt und lüten in unser land haruf komen und understan, etlich fürsten und stett ghorsam ze machen; so vil hab ich verstanden.» C. «Als ich nun den hessischen botten die stuck uss dem brief anzeigt, redt j(unker) Alexander: Min gnädiger herr hat dess kundtschaft an des Keisers hof, hat ouch mir empfolhen, üch ze sagen, dass er der Keiser sich treffenlich umb einen reisigen züg bewirbt. So nun der Türgg nit vor handen, als ich verston, so ist es gwüss, dass er etwas vor im hat. — Uff das zeigt ich uss dem andren brief an, wie Hans Heinrich (von Klingenberg?) der tagen zuo Schaffhusen geredt, der Keiser sye mit dem Türggen ij jar angestellt

Es zeigt ouch j. Heinz von Luter an, wie er wüsste, dass etliche reisigen bestellt sygind, dero doch etlich dem evangelio und herren Landgrafen nit ungünstig; — zeigt ouch wyter an, dass herr Landgraf gwüss, so ferr es uns gefallen, wurde zuo uns uff einen platz ziehen, umb den man sich beraten möcht. — Uff das redt ich für mich selb(s), herr landgraf wirt gwüss, so bald er anziehens innen wirt, uns von stund an beschriben, werden unser herren ir bestes vermögen on zwyfel tuon, etc.» Zürich, Zwingli-Schriften.

A und B sind im original getrennt.

499. April 29, unter Musso. Jörg Göldli etc. an Zürich. «Uf hüttigen morgen vor tag sind wir im namen Gottes uss unserm läger verruckt und unsern figend in einem grofsen dorf, underm Müfser schloss gelegen, darin sy sich unsaglich verbollwerkt gehebt, gesuocht und uns für dasselbig gelägert. Also ee es recht tag worden, haben wir dasselbig dorf und pass gewunnen one schaden, darin wir jetz uns gelägert bis uf witern ratschlag; dann die von Bern, ouch andre Ort noch nüt by uns (sind). Wir habend sust ouch schlechte ruow, dann sy treffenlich uss dem schloss zuo uns schiefsen. Witer so haben wir unsern büchsenmeister sampt andern uf den berg, den ze besichtigen, ob das schloss ze beschiefsen, geschickt, und so wir durch unsern löufer, den wir dem herzog von Meiland geschickt, einer antwurt bericht, ouch unser eidgnossen von Bern und wir zesamen komen, werden wir ratschlagen, was mit dem schloss ze handelnd. Wir mögend ouch nüt wüssen, wohin unser figend hinkomen; dann sy uns stets uf dem see Leck zuo entrünnen etc. Der Venedigern halb habend sy uns ein posten geschickt, sampt einer missif, darin wir nit erfinden können, ob sy fründ ald figend sin wellen, sonder achten wir, sy wellend erwarten, wie es uns ergange.» . . Zürich, A. Müsserkrieg.

500. April 29. Bern an weibel, räte und gemeinden der landschaft Entlibuch. Erwiderung der soeben überbrachten antwort. Man habe nichts dawider, dass sie freundliche nachbarschaft halten, wie sie sich erbieten, und wolle solche hinwider beweisen; dass aber ihre boten in Stäffisburg geredet, der krieg (mit dem Müfser) gehe die Eidgenossenschaft nichts an, bedaure man zum höchsten, da es sich ganz anders verhalte, wie sie selbst wohl wissen; denn ein kind könne verstehen, ob das die Eidgenossenschaft berühre, wenn jener tyrann die botschaft der Bündner schändlich ermordet und unabgesagt ihr land überfallen habe; darum sei der mehrteil der Orte, nämlich acht, nebst andern zugewandten den Bündern hülfreich zugezogen, was sie ehren und eids halb haben tun müfsen; es liege also am tage, wie gleich jene behauptung der wahrheit sei. Bern, Teutsch Miss. S. 417, 418.

501. April 29. Bern an Lausanne. Erneuerung des begehrens, dass die stadt die ihr übergebenen festen plätze der stift zurückerstatte, — auf ansuchen der savoyischen botschaft. Bern, Welsch Miss. A. 200a.

502. April 29. Bern an Lambert Meigret, französischen gesandten. Man vernehme, dass Anton Saunier seit 14 monaten in Paris gefangen

gehalten werde wegen gewisser briefe, die er an Farel geschickt haben sollte; es erfinde sich aber, dass Anton Froment, der jetzt vor Rat gewesen, jene briefe geschrieben, was er selbst bekenne, indem er zugleich die copie(en) vorweise. Damit nun die wahrheit an den tag komme und der unschuldig verhaftete befreit werde, erscheine Froment vor dem gesandten, und diesseits bitte man ihn, die copie dem König zu schicken und demselben zu schreiben, dass er den gefangenen freilassen möchte, etc. Bern, Welsch Miss. A. 200 b.

503 a. April 29 (Samstag vor Philipp und Jacob). Solothurn an propst und capitel zu Münster i. G. Antwort auf ihr begehren, die meinung Berns mitzuteilen; die heute eingelangte antwort von dort lege man abschriftlich bei; man sei damit nicht einverstanden und desshalb bereit, nötigenfalls mit rat und hülfe beizustehen, wiewohl man hoffe, dass gegen das rechtserbieten keine gewalt versucht werde.

503 b. April 29 (gl. d.). Dasselbe an Hier. v. Luternau. Antwort auf seine letzte zuschrift. Man habe inzwischen mit Bern verhandelt, aber eine antwort empfangen, die man nicht billige; eine abschrift werde den stiftsherren mitgeteilt. Man hoffe indessen, dass Bern nicht eilig eingreifen werde, sei aber bereit, nach vermögen die stift zu beschützen, und ordne jetzt Konrad Graf dahin ab, der bis Dienstag «an dem landrechten» eintreffen und dann dort bleiben werde, bis man einen vogt hinüber senden könne. Solothurn, Miss. p. 561—563.

504. April 30, Solothurn. Ambrosius Eigen an D. Joach. v. Watt. 1. «Ich hab euch nähermals angezaigt, wie ain botschaft von dem herzogen von Mailand gen Lucern habe sollen komen; was die handlen und fürnemen, welle ich euch berichten. Daruf so wüssend, dass die alda gewesen gar still, ist ouch nie gehört noch für Rat komen, sonders morndess früe am tag wider hindersich gemüefsen etc.» 2. Am 29. d. sei aus dem lager (vor Musso) nachricht gekommen, dass es den Eidgenossen nach ihrem willen gehe; dass die Venediger einen hauptmann mit 500 büchsenschützen und einem geschickten mann geschickt, der ihnen versprochen, das schloss in wenigen tagen «unter obsin (ze) keren» etc. Der herzog von Mailand habe in das lager eine botschaft geschickt und alles gute verheifsen. . . Was die V Orte zu Bern angebracht, werde Sebastian Appenzeller melden. . .
Vad. Bibl. in St. Gallen, Litt. Misc. III. 50.

505. (April E.?), Zürich. Kundschaft von Bläsi Grawerser (?), prädicant zu Tägerfelden. In der nähe des Katzensees, auf der herreise, habe er einen mann aus Baar im Zugergebiet getroffen und zuerst gefragt, woher er komme, worauf derselbe geantwortet, von Regensburg (Regensberg?), wo er etliche schulden eingezogen; auf die weitere frage, wie es in seiner heimat stünde, habe er erwidert, nicht gut, weil 400 mann umgekommen, nämlich Spanier; auf weitere fragen habe er erzählt, wie die Bündner sich eingeschanzt; dass der Kaiser ihnen (den V Orten) nicht zu hülfe komme, sei nur dadurch verursacht, dass der von Musso zu frühe angefangen, und dem Mark Sittich der

pass gesperrt worden; indessen werde der herzog von Mailand dem Müfser helfen; auch von dem herzog von Savoyen haben sie (die V Orte) guten bescheid und hülfszusagen für den notfall, und mit den Kaiserlichen sei kürzlich ein tag gehalten worden; aber der König von Frankreich halte es nicht ganz mit ihnen, sondern wolle Mailand erobern. Der von Musso habe übrigens recht, da die Bündner noch etliche landschaften inne haben, die zum herzogtum Mailand gehören; die wollen nun der herzog und der castellan wieder einnehmen, und die V Orte seien wie immer begierig, jedem zu seinem recht zu helfen, und darum des Müfsers gute freunde; er habe ihnen sagen lassen, sie sollten nur noch stillsitzen, da er den Bündnern wohl stand (« fuofs ») halten könne. Der Kaiser habe ihnen in dem Cappeler zug einige büchsen schicken wollen, die dann von den Zürchern genommen worden seien; aber sie müfsten die nicht lange haben.

An diese aussage knüpft der stadtschreiber folgende betrachtung: « Uss solichem habend unser lieb eidgnossen und christenlich mitburger von Bern guot abzuomessen, warmit die Länder umgand und was sy für und für in iren gemeinen man stossend. Dann diser ist etwa ein, zwei, drü oder vierundzwenzig järiger gesell ufs höchst, und hat denacht diser dingen so vil acht genommen. Er hat ouch nit anders gewisst, dann gedachter predicant syge ein frömder suwtryber, desshalb er sich so vil gegen im ufgetan hat. »

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg (copie).

506. (Mai A.). Bericht über den verlauf der landsgemeinde zu Schwyz. 1. « Des ersten hand die von Schwyz den amman erwelt, namlich aman Richermuot, mit grofsem meer. 2. Demnach hand sy verlesen die abscheid, so inen (ze) Zürich und zuo Bern worden sind. 3. Daruf hat inen der bott, so ze Zürich gewesen, geseit, dass im (ze) Zürich niemant kein unzucht bewisen hab, weder mit worten noch mit werken; er sye in der statt gangen, wo er gewellen hab. Demnach hat er sy vermant, dass sy wellind die gschriften ernstlich zuo herzen fassen, und wellind sölichen tratz und schmachwort gegen Zürich, Bern und iren anhengern abstellen, dann er hab so vil verstanden, wo das nit beschäch, dass sy kein zit sicher sigind, man werde sy besuochen und von dem iren triben, dann sy werdinds mit gwalt abstellen. Demnach ist den Räten befolchen, welchers fürhin me tratze, es sye paternoster, kämben oder anders trage oder beschalte, des vichs halb, den söllind sy strafen an eer, an lib und guot; dass man aber die vordrigen strafen sölle, hat nit mögen das meer werden. 4. Den Hiltprand, so zuo Einsidlen gefangen ist, hat ein gmeind den Räten übergäben, mit im ze handlen nach irem guotbedunken, und ob sy sich nit gern allein beladen wellind, so mögind sy ein zwyfalten oder dryfalten Rat berüefen. 5. Demnach redt amman Richermuot, wie sy vor ein lands gmeind gehept, da hette ein landman dem schaffner von Wedischyl geseit, wie er . . . söllte . . . geredt han, es ist recht, dass die von Zürich vil büchsen ferggend, so überkompt der von Ems dester me gschütz; söliche red hette der schaffner gan Zürich und die von Zürich gan Bern geschriben; daselbst wär es im scharf fürgehalten; welcher sölichs über in geredt hette, wär mit unwarheit umbgangen; es wüsste ein ganze landsgmeind, was er hette geredt, namlich dass sy söllind be-

denken, was sy mit dem von Müſs gehandlet hettind. Daruf gab im ein alt man antwurt, (es) wär wol als guot, wir wärind unseren nachpuren zuozogen, als dass wir allwegen mit frömbden herren handlend. 6. Es ward ouch an der landsgmeind geredt, die Zuger bruchtind ungeschickte wort; sölltind sy von sölicher worten wegen in not kommen, wurdind sy sich beraten, ob sy inen ze hilf kämind oder nit. 7. Demnach ward red gehalten, worumb sy den Pünteren nit wärind zuozogen, und wurdend dis nachgenannten ursachen anzöugt: Des ersten füertind sy die heiligen wirdigen sacrament und hettind die hl. mess, das wellind sy (die Bündner?) nit tolen (dulden), und brächti zwytracht; zum andern hettind sy nit ein buochstaben, dass sy den Pünteren an dem ort ützit schuldig wärind; welchem sy aber von wegen der pündten etwas schuldig wärind, das welltind sy trülich halten. 8. Demnach ward . . . anzöugt, wie dass Zwingli (zuo) Zürich an der canzel geredt, sy hettind fleischverköufer und verräter im land, und ward daruf von der gmeind dem Rat befolchen, dass sy sölltind lüt verordnen, gan Zürich ze ryten und in umb söliche wort ze berechten, in hoffnung, man werde inen guot recht halten; mög dann Zwingli sölich lüt under inen anzöugen, die sölle man nach irem verdienen strafen; mög er die nit anzöugen, sind sy in hoffnung, man werd in strafen, wie man dann sölichen lüten tuon sol. 9. Demnach ward des gloubens halb ein einhellig meer, dass sy welltind by dem glouben blyben, den sy von ir elteren hettind erlernet, und dazuo setzen ir lib, eer und guot. 10. Es wurdend deren von Einsidlen und hoflüten botten gefragt, was sy tuon welltind; die habend ir antwurt (geben), inen gefiel wol, dass man die schmachreden und tratzer strafti, aber des gloubens halb . . . (gleich). 11. Es ward ouch underwägen von vilen offenlich geredt, dass Zwingli söllti gepredigt han, es wäri wäger, einer hetti mit küe oder mit rossen ze schaffen, dann dass er miet und gaben von fürsten und von herren näm, und damit verfüerti er das arm volk. 12. Demnach ward das meer, dass man söllti den priestern allenthalben befelchen, wo sy lüt wüsstind in iren landen, die vom alten glouben uff ein nüws wystind, die sölltinds anzöigen; die söllt ein oberkeit strafen an lib und an guot.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

Die handschrift ist diejenige P. Simler's in Cappel. Datum fehlt.

507. (Mai?). «Suplication etlicher der gmeind zuo Rapperschwyl» (handschrift von Zwingli). I. «Fromm ersam wys gnädig etc. lieb herren. Unser anbringen wellend wir erstlich verdingen, dass es nit beschicht uss gheimem zemen rotten noch willen, uns zemen ze rotten oder unghorsam ze machen; sunder so wüssenbar ist, dass alle gemeinden in aller welt darum gehalten werden, dass der gemein man ouch dörfe zuo den dingen, die an (die) gemeind gebracht, raten und reden, vil me zimpt uns in diser schweren zyt, da unser seel, eer, lyb und guot in gefar stat, mit vergunst üwer, unser lieben herren, von unseren dingen nach notdurft (ze) reden. Dann zum ersten so sind unser seelen in gefar, welches eim jeden frommen ze vordrist angelegen sin sol. Uech ist allen wol ze wüssen, wie die lerenden einandren der unwarheit scheltend, als unsere andren und villicht andre

den unseren ouch geton; so sehend wir aber danebend, wie die, so sich evangelisch und wir sy luterisch nennent, täglich zunement in zucht und zimlichem leben, dass ouch ir leer weder Keiser noch Bapst widerfechten mag, wie sich dann erfindt ab dem tag ze Ougsburg; da ist der Keiser hinweggeritten, und bstond die evangelischen fürsten und stett; ouch die von Ougsburg selb habend erst evangelische prädicanten ufgestellt. Es sind die mächtigen meer oder hammstett (sic) sampt etlichen fürsten und stetten zuo den evangelischen gestanden. Es bricht in tütschen und welschen landen us, dass wir je sehen könnent, dass es one gottes ordnung und verhänknus nit beschicht. Söltind nun wir in solichem nit recht gelert werden, als wir einfaltig lüt sind, so beschähe je unseren armen seelen ze kurz; wir versehend uns ouch, dass sölches unseren herren, wo sy das wüsstint, von herzen leid und darvor sin wurdind. So nun die treffenlichen stett in einer loblichen Eidgnoschaft, die der wysen vil und der gelerten hundert, da wir nit einen habend, die leer des göttlichen wortes fry gelassen, also dass sy anfenklich bäpstisch und luterisch (als man es nennet) one verhindrung habend lassen predgen, und noch hüt by tag alle büecher, die glych wider einandren sind, lassend in iren stetten und landen predgen*), damit die warheit von eim jeden erwogen und erlernet, und aber darin nieman von rechtem verstand gezwungen werde, diss oder jenes ze glouben; so ouch, als sich die sachen lassend an(sehen), wir mit täglichem unwirdschen und erzürnen unser liebe getrüwe nachpuren von Zürich statt und land sampt andren stetten einer loblichen Eidgnoschaft mit vil unbetrachteten sachen, als wir einfaltig sind, zuo ungnaden hetzend, dardurch unser eer, lyb und guot in gefar gesetzt mag werden, so ist in summa das unser höchstes begeren: II. 1. Dass ir uns gottes wort fry und heiter predgen lassind nach vermög nüws und alts testamentes und mit uslegung, die darin ggründt sye, one menschlichen zuosatz. 2. Dass eim jeden frommen zime, wo er im glouben oder leer zwyfelhaftig sye, unseren predicanten ze fragen und bericht von im ze nemen, ouch in güetlich ze berichten, wo er in siner leer geirret, alles mit bester senftmüetige und bescheidenheit. 3. Dass uns zime, von der leer unsers gloubens fry, doch züchtiklich ze lesen und ze reden. 4. Und dass ir, unser lieb herren, höchsten flyſs ankeren wellind, damit unsere nachpuren nit verletzt, ouch unser lieb herren von Glaris vor ougen gehalten werdind; denn ir wol bericht, wess wir allermeist gelebend, ouch welche uns allweg in unseren nöten ze vordrist behulfen und beraten sind, und desshalb unseren herren von Glaris nach irem begeren ein gmeind gestellt werde. Wellend wir alles mit undertänig dienstsame verdienen umb üch alle, und vernemend unser demüetig pitt im besten, als es beschicht.»

Zürich, Zwingli-schriften.

*) Berichtigend bemerkt Heinrich Utinger am rande: vel lesen.

508. (Mai?). Konrad Daldi von Zurzach (in Klingnau?) an . . . . ? Detailberichte über heimlichen schriftenverkehr zwischen den V Orten und Oesterreich: Vit Suter, (Eck von Reischach), den regierungen zu Ensisheim etc. Ein brief von Stockach verheiſse ihnen hülfe mit 8000

mann. . . . Der letzte abschied von Baden sei durch «unsern» vogt Grebel sofort dem schultheifs zu Waldshut und von dort nach Ensisheim geschickt worden. Zürich, A. Capp. Krieg.

509. (Mai c. A.). Denkschrift von Hch. Utinger und Ulrich Zwingli über die feindlichen umtriebe der V Orte («proditio oligarchorum quinquepagicorum»), namentlich mit bezug auf den Müfserkrieg. (Lateinisch). — Zusammenstellung der seit März d. j. erhaltenen kundschaften, mit einigen anmerkungen und einem schlussabschnitt von Zwingli. «Quod autem Cæsar non sit ex(s)ors aut inscius latrocinii huius» (Mussii). Conclusion: «Ex his sumi possunt certissima, nam ista ad hoc tunc pertinent quod fidem cum fœderibus transgressi sunt; si fœdera sunt transgressi, iam et iusiurandum.» (3 seiten fol.). Zürich, A. Capp. Krieg.

510. (Mai?), Bern. Gesandte von Freiburg — Lorenz Brandenburger, Jacob Freiburger, Jacob Wehrli, Stephan Wyg — sollen (1.) nach vorläufiger unterredung mit denen von Solothurn und in deren gegenwart die schwebenden händel, besonders zwischen Zürich und den V Orten, zur sprache bringen und nach erledigung dieses artikels, in abwesenheit der Solothurner, (2.) eröffnen, wie sehr man in Freiburg das letzte schreiben von Bern, betreffend das verbot in Echallens und Orbe, die predigten Farels zu hören, bedaure, indem man zu jenem verbot verursacht worden gerade durch das gebot von Bern an die von Orbe, Farels predigten zu besuchen, obwohl sie abgemehrt, bei dem alten glauben zu bleiben. Da nun der landfriede bestimme, dass an orten, wo kein mehr (für den neuen glauben) ergangen, niemand mit «solchen» prädicanten bekümmert werden solle, so bitte man Bern abermals freundlich und dringlich, die guten leute in ruhe zu lassen, wie es solches selbst zugesagt habe. (3.) Da es den anschein habe, dass Bern sich verletzt fühle, indem es glaube, man hätte zu verstehen gegeben, es sei nicht in einem christlichen glauben, so sollen die boten erklären, man sei dieser meinung nicht und begehre nur, dass Farellus die von Freiburg bei ihrem alten glauben ungeschmäht lasse. (4.) Um die pfründe von Hans Hollarts vettern streite man nicht und überlasse die verfügung dem, der dazu recht habe. (5.) Die kosten Christoph Hollarts und des schulmeisters könne Bern nicht denen von Orbe aufladen, indem diese mit den beiden nichts zu schaffen gehabt; dem alten brauch gemäfs sollten also die ansprecher das recht verfolgen, etc. Da Bern kraft des burgrechtes schuldig sei, Freiburg bei seinem alten herkommen zu schirmen und den landfrieden zu halten zugesagt habe, so bitte man abermals, die sache bis zur jahrrechnung ruhen zu lassen, wo dann wohl untersucht werden könne, wer schuldig sei. (6.) Da «sie» (die von Orbe?) einen schulmeister «erziehen» (erhalten) sollen, so finde man billig, dass ihnen keiner gegeben werde, der ihnen widerwärtig sei. Freiburg, Instr. XXIX.

Die ziemlich flüchtig concipirte instruction enthält am schluss einen auftrag für die boten, die herren von Bern in der freundlichsten weise um gütliche und billige antwort zu bitten, etc.

511. Mai, (Grandson?). Bericht über kirchliche streitigkeiten etc. (ohne unterschrift und datum). 1. « Premierement de Glantinis vint avec les lettres de messeigneurs (de Berne?), demandant au chastellain lieu de prescher, ce quil ne peut obtenir, mais les portes ont estes fermees tousjours, et le chastellain disoit comme lui feroit plaisir de point ne prescher, et quil ne voyoit point volontiers. 2. Puis le premier vendredy de May (5. Mai?) Farellus vint audit chastellain demander lieu de prescher, et que (le) fit selon le contenu des lettres de messeigneurs, lequel print advis au matin, et quant la responce luy fut demandee, il dit que ne se consentoit a donner lieu, ains vouloir envoyer a Fribourg, et les moines fermerent les portes de leglise, et quant ledit Farellus vint pour entrer a lesglise, entrant par la porte du cloastre, le sacristain courut apres luy pour fermer les portes, de quoy de Glantinis et aucuns autres lempescherent de fermer, et ainsi quils estoient dedans le cloastre, le chapelain du prieur vint, menassant ledit Farellus de le frapper en sarrant le point et levant la main, et mit sa main sur son couteau, faisant grosses menasses et tous les moines, fors frere Girard, dirent injures et menasses audit Farel et a de Glantinis. (Bernard Quignan? Guillaume Bordet?) 3. Ledit sacrestain disoit quil vouloit mettre Farellus en caten(es), quant lon disoit, que eussiez fait a Farellus dedans le cloastre, comment vous vouliez fermer (?). 4. Il fallut a cause des menasses des moines sortir du cloastre, qui fut incontinent ferme, et fallut prescher hors de leglise au devant de la porte. 5. Apres la predication vint le chantre, lequel maintenant la messe et les facons de faire que tient, comme de chanter messes, matinees et autres heures, comme font les p(restres?) et moines, commenca dire que ce que Farellus disoit, estoient erreurs jadis p . . . (jugees?) et choses quon ne doit tenir ne croire; car les ordonances que lon heut, ont estes ordonnees de leglise, laquelle . . . sans moyen est gouvernee du saint esprit et que ne peut errer, mettant deux sacrifices pour la redemption, ung qui a este fait par Jesus et lautre que fait le prestre en la messe qui est m . . ., et comment il ouyt que Farellus disoit que le sacrement estoit bon fait ainsi que nostre seigneur la ordonne, il commenca a crier, vous me serez tesmoing quil dit que la messe est bonne. 6. Il dit quon ne devoit croire a Farellus, car il estoit heretique filz de juif (Glande Bartholeme et son frere). 7. Apres disner, allant vers les cordeliers, le gardien estoit au devant de la porte, deffendant quon nentrast point, disant je suis prieur (?), la maison est a moi, je la te deffens que tu ny entres point, si tu es sage. Je presche levangile, vous ne preschez que diablerie et toute abusion, pour mettre erreur au peuple; je tiens lestat apostolique et moffre au feu de maintenir nostre ordre et ce que nous faisons est selon Dieu, et toffre, si tu veux venir a Besançon, a Dolle, Paris ou autre part, devant le roy, lempereur, le duc de Savoye, je te monstrerai, que ce que tu dis, nest point vrai, tu ny entends rien, tu ne sais la theologie; car je suis docteur moi en theologie et cognois mieux la verite que toi et la presche, jay bien edifie le peuple, ne le (veux) point destruer; si tu as affaire a autre part, v(as?) y et nous laisse,

car nous navons affaire de toy, et icy tu nentreras, mais ten garderas bien, si tu es sage, et aussi les autres cordeliers tous criants comme hors du sens, disant grosses injures a Farellus et de Glantinis. «Frere Hansman Gonerie (?) dit a Farellus quil estoit fils de juif.» (In einzelnen stellen sehr undeutlich geschrieben). Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Die oben eingeklammerten und gesperrt gedruckten namen sollen vielleicht auf zeugen hinweisen.

512. Mai 1. Genf an Lucern. Uebersendung des dargeliehenen geldes durch Hugo Vandel, mit der bitte um herausgabe des schuldbriefes und übliche quittanz; nebst verbindlicher danksagung für die erwiesene wohltat und ehre, und anerbietung williger gegendienste, etc. Lucern, Missiven.

513. Mai 1. 1. Bern an Lucern, «von des handels wegen zuo S. Urban, Mathys zuo Witteldingen berüerend etc., in strafen nach lut des landsfriden, ouch wie sy zletst zuogseit, oder min herren (wellen) witer luogen. 2. Ulrich von Bibrach hat gredt zuo Hans Ziegler, wes gloubens bistu, oder was gloubst du; antwurt (er), wie min herren von Bern; daruf geredt, so wäre er nit ein guoter christ.» Bern, Ratsb. 229, p. 176.

514. Mai 1, Bern. Verhandlung mit den boten des markgrafen von Neuenburg. Es wird ihnen die verheifsung vorgehalten, die bei der bewerbung um restitution der grafschaft gegeben worden. Sie antworten, sie wissen darüber nichts, und damals sei des klosters keine erwähnung geschehen. Auf die frage, ob sie den boden ansprechen, worauf das kloster stehe, oder den bau selbst, erwidern sie, die hälfte des hauses, was (nämlich) die grafen daran vergabt haben, und die stiftungen und die (andern) erwerbungen wären zu teilen (?). Dann wird die frage gestellt, ob sie Bern bei den alten marchen mit den hohen und niedern gerichten wollen bleiben lassen. Sie geben zu, dass das haus von jeher in den hohen gerichten Berns gestanden, und raten, über das andere sich freundlich zu verständigen; dann werde ohne zweifel eine günstige antwort erfolgen. Darauf erklärt Bern, es müfse auf bestimmteren bescheid dringen; hätten die boten dazu keine vollmacht, so möchten sie solche einholen; sonst würde man sich nicht weiter einlassen. Sie entgegnen, (die herrschaft) werde auf den besitz des hauses verzichten, wenn sie die hälfte (des wertes) empfange. Worauf Bern nochmals die hauptfrage, betreffend die marchen, voranstellt. Bern, Ratsb. 229, p. 177—179, 181.

Mai 3. Die boten bitten um urlaub und einen abschied.

Das original besteht aus flüchtig hingeworfenen andeutungen, die sich nicht durchweg sicher übersetzen und ergänzen lassen.

515. Mai 1, Solothurn. Meigret und Dangerant an Zwingli. Creditiv für einen (nicht genannten) unterhändler. (Lateinisch.).

Mai 1. Meigret allein an denselben.

In einem spätern briefe ist Guill. Maillard genannt. Zürich, A. Capp. Krieg.

516. Mai 1. Mark Sittich von Ems zu der Hohen-Ems, vogt zu Bregenz, an Zürich. Verantwortung über die ausgestreuten verdächtigungen betreffend parteinahme für den «markgrafen» von Musso, und die desshalb geäufserten drohungen, etc. «Und füeg euch demnach

zue vernemen, dass mich an die lugenhaftigen personen, so dermafsen die unwarhait über mich anzaigen und mich in solchem fal wie oblaut gegen euch oder euern mitverwandten verunglimpfen und verhetzen, nit klein befrembdt, wollt gott und möcht (ich) leiden, dass ich derselben namen wisst und die erkennet(e), wolt mich dermafsen gegen denselben mit grund der warheit verantwurten, daraus ir und mäniklich abnemen und ermessen künnten, dass mir in solchem gewalt und unrecht beschehe. Aber es ist nit weniger, gemelter marggrafs von Mifs hat meinen son Wolf Dietrichen von Embs, als seinen schwager, ersucht und gepetten, ime ain anzal knecht zu fuefs anzunemen und dieselben hinein gen Mifs zu füeren, darauf mein son, der dann ain kriegsman ist, seinem schwager hierin zu willfarn understanden, sich umb ain anzal knecht im Reich und sonst beworben und dieselben dem marggrafen von Mifs zufüeren wellen, darin ich im aber weder wenig noch vil hilf oder fürschub bewisen hab; dann gemelter mein sun solches alles on mein rat und für sich selbs getan hat; dann hett er meins rats hierin gepflegen, solt ir mir entlichen glauben, dass ich ime solchs, sovil mir immer müglichen gewesen were, kainswegs zu tun gestatt oder geraten haben wollt; dann ich wol waifs, dass im solches zu tun nit gepürt hett, ime auch dasselb durch die röm. kais. und kün. Mt., dero diener wir baid sein, kainswegs gestatt worden were. Aber ir als die verstendigen wisst und erkennt ungezweifelt selbst wol, dass jetzo die leuf in der ganzen cristenhait allenthalben so beschwerlichen sein, dass wenig folgs und gehorsam under den kinden gegen irn vättern und eltern, sonder vil mer ungehorsam und widerwertig befunden wirdet; desshalben mir warlichen ganz nit lieb gewesen und noch nit ist, dass sich mein son gegen seinen schwager in solche handlung dermafsen für sich selbs und on rat geslagen hat; hab auch solche sachen und den lauf der knecht, sobald mir dieselb zum tail fürkomen, so vil mir immer müglichen ist, gehindert und meinen son von seinem fürnemen abzuweisen understanden. . . . Ich setz auch in kainen zweifel, so mein sun gewisst hett, dass die Pündt mit dem haus Oesterreich auch in ainer erbainigung weren, er hett sich kainswegs understanden, dem marggrafen ainich knecht anzunemen; darzu so hat er auch, sobald er desshalben durch der röm. kün. Mt. statthalter und regenten der oberösterreichischen land zu Innsprugg und durch mich abgemant worden ist, solche knecht widerum geurlaubt und zerlaufen lassen und sich in solchem als der gehorsam gegen der kün. Mt. gehalten und erzaigt.» Folgt ein weitläufig gefasstes begehren, diese entschuldigung anzunehmen und den etwa waltenden unwillen fallen zu lassen, etc. etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

517. Mai 2. Bern an Zürich. Nachdem vor jahren Volmar von Rotweil etwas geschütz «in diese landsart» gefertigt, wovon ein teil durch Zürich mit beschlag belegt worden und ein teil nach Bern gekommen, sei dieser tage Peter Stud von Reutlingen, Volmars schwäher, samt diesem seinem tochtermann erschienen, um dieses geschütz feil zu bieten; aus rücksichten der billigkeit habe man sich mit ihm ver-

ständigt und ihm dasselbe abgekauft, und bitte man nun Zürich in dessen namen, ihm die niedergeworfenen büchsen auch abzukaufen und ihn dafür zu bezahlen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

518. Mai 2 (Dienstag nach Philipp und Jacob), nachts, Musso. Joh. Schmid, pfarrer zu Dällikon, an Hans Schmid, leutpriester zum Grofsmünster in Zürich, seinen bruder (?). « Gnad etc. etc. Lieber bruoder, herr Hans, ich achts nit von nöten sin, üch vil von dem kriegshandel ze schriben, dann es von vilen gen Zürich gschriben ist; aber doch so wissend, dass wir jetz ze nächst am schloss Müfs ligend, da die Spanyer ein unsaglich werhaftig schanz gemacht hand; aber wie dem allem, so gestants uns nienen denn allein mit stetem schiefsen nacht und tag ab dem schloss in unser dorf, da unser läger ist, aber uns noch kleinen schaden zuogfüegt, gott sy(g) dank. Ouch wissend dass die hoptlüt von Bern, Friburg, Soloturn, Basel, Appenzell etc. am Zinstag nach Vilipp und Jacob zuo uns über das gebirg nachts kumen sind und mit uns ein botschaft gen Meiland zum Herzogen verordnet, der sich mit uns des müfsischen kriegs glich als wol beladt als wir und uns bystand zuogeseit mit büchsen und aller b(e)reitschaft etc. Solicher botschaft werden wir erwarten, und so er siner zuosag statt tuot, werden wir das schloss beschiefsen und mit gottes hilf erobren. Minethalb so wissend dass es fast wol um mich stat; wie es der hoptman hat, also han ichs ouch, und hand hoptman und aller züg ein guot gefallen an minem ampt, und vil zucht und eer geschicht mir, me denn ich mich jenen versechen hett » . . . (Folgen aufträge privater natur). Zürich, Zwingli-Schriften.

519. Mai 2 (Dienstag nach dem Maitag), Zug. Kundschaft. « Hans Schmid von Walterschwil, unser ratsfründ, hat geseit, dass im wüssend wär, als er und ander guot gsellen kurzer tagen in Leffinis hus wärind gesin, da hette er zuo inen geredt, er müefst inen ein guoten spruch sägen, und zeigte uff ein hölzinen schlüssel und redte, den han ich dem esel in (die) fud gestofsen, und zum Scheller geredt, wär er lutersch, so söllt er in den schlüssel byfsen, so vergieng es im; das hette er tan etc. » — Vgl. nr. 433.

Es handelt sich in demselben acte, laut zahlreichen kundschaften vom 5. October 1529, um « Levini » Tossenbach, der sich erlittener strafen wegen sehr roh über die obrigkeit von Zug geäussert hatte. Diese reden, so characteristisch sie an sich sind, fallen hier nicht in betracht. Zug, (mitget. Jan. 1879).

Am 4. Mai erging ein urteil, das aber mit rücksicht auf vielseitige bitte sehr gemildert wurde; da es sich aber kaum um die hier notirten reden handelt, sondern um die scheltung der obrigkeit, so darf auf diesen act bloss verwiesen werden.

520. Mai 3. Bern an Obwalden. 1. Antwort auf die zuschrift betreffend die rückständige zahlung. Wiewohl man schon mehrmals ziele gesetzt in der hoffnung, dass die gegebenen zusagen gehalten würden, und wohl ursache hätte, andere schritte zu tun, wolle man nochmals einen aufschub gestatten und zwar bis mitte Mai. 2. « Sodenne . . . wellen wir üch unanzöugt nit lassen die unzucht und schmach, so herr Uolrich von Bibrach unserm löufer, der nächst by üch gsin, zuogfüegt hat; namlich hat er in mit ruchen worten gefragt,

was er ouch gloubte, und als er geantwurt, nüt anders dann wir ze glouben, hat er, bemeldter von Bibrach, tratzlich und mit unwürse geredt, so gloubte er nit wie ein guoter christ etc. Das nun uns nit wenig beduret, dass sölich reden gebrucht und so unverschampt von denen, die üwer hindersäſs sind, usgstoſsen werden, nit allein zuo verletzung unserer eeren, sonders zuo verachtung göttlicher warheit. Wo ir das nit nach vermög des landsfridens strafend, mögend ir gedenken, was darus folgen werd.» Bern, Teutsch Miss. S. 419, 420.

521. Mai 3, «12 uhr nachmittags», Dongo («Dogni»?), unter dem schloss (Musso). Jörg Göldli etc. an Zürich. 1. Antwort auf die missive ab dem letzten tag, der sie zu gottesfurcht und treuer vorsicht ermahne; man habe dieselbe verlesen lassen und erbiete sich, dem allem ernstlich nachzukommen. 2. Es sei früher angezeigt worden, was der herzog von Mailand durch seinen secretär, Johann Dominicus Panizonus («Panocinum») habe vortragen und erbieten lassen; er habe gebeten, ihn als teilnehmer an dem kriege eintreten zu lassen, und sich bereit erklärt, darüber gemeinsam zu ratschlagen, etc. Da man nun befinde, dass der Herzog diesem krieg sehr förderlich sein würde, so habe man ihm erklärt, er möge, wenn er gesonnen sei, den krieg zu führen, in eile einen haufen knechte ausziehen und dem Castellan ins land fallen, pulver, blei und proviant zuführen lassen und die «curabia» (?) wie auch andere schiffe auf den Comersee fertigen; sei dies geschehen, so werde man ihn als freund ansehen, den krieg mit ihm fortführen und nach bedürfniss darüber capituliren. Sobald nun der Herzog diese antwort vernommen, habe er seine hauptleute verordnet, einen hübschen wohlgerüsteten haufen gemustert, auch so viele werkleute, als zu finden gewesen, nach Como geschickt, um die curabia und andere schiffe auszurüsten, und sich zu allem weiter nötigen erboten. Nachdem man dies erfahren, habe man von allen im felde liegenden Orten und den Bünden boten nach Mailand geschickt, um die sache gänzlich abzuschlieſsen. 3. Die Venediger lasse man bleiben, wie sie seien. 4. In Dongo habe man in des Müſsers gieſshütte eine neu gegossene notschlange gefunden, bei 50 centner schwer, auch zeug zu einer andern im ofen, und einen anker, von 12 centnern gewicht, der für die neue galea bestimmt gewesen; das alles habe man nach Cläven geschickt. 5. Schlieſslich habe man beschlossen, den Müſserberg wegsam zu machen («wegen»), um das geschütz hinaufzufertigen und das schloss beschieſsen zu können.

Zürich, A. Müsserkrieg. Freiburg (Berner copie). Bern, A. Müsserkrieg.

522. Mai 3. Lucern an Brugg (auch Zofingen, Aarau und Lenzburg). Man vernehme durch wahrhafte personen, dass die vier aargauischen, zu Bern gehörenden städte in den letzten tagen ihre botschaft versammelt gehabt, weil ihnen zugetragen worden, dass die V Orte einen anschlag gemacht hätten, sie zu überfallen und zu schädigen, was aber dieselben «mehr als fast» befremde und beschwere, da solches der wahrheit durchaus nicht gemäſs sei, indem sie vielmehr wie bisher alles gerne tun und fördern, was zu frieden und guter ruhe diene, ungeachtet der groſsen schmach- und schandworte, die ihnen

von der widerpartei begegnen, die sie aber «zuo rugk schlachend» und nicht so leichthin glauben, um desswegen unruhe zu erwecken. Darum bitte man die vier städte, solchen reden keinen glauben zu schenken und die verbreiter derselben anzuzeigen, die man dann dermafsen strafen werde, dass jedermann sehen könne, dass sie unwahrheit gesprochen. Begehren schriftlicher antwort. Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

523. **Mai 3.** Schwyz an Zürich. Letzten Sonntag (30. April) habe man vogt Amberg in seinen ämtern bestätigt, er aber erklärt, er wolle weder gericht noch Rat besuchen; da er aber dazu geschickt sei und es wohl vermöge, so sei ihm durch den landweibel bei seinem geschwornen eid geboten worden, in den Rat zu gehen, was er dennoch abgeschlagen; darauf habe man beschlossen, ihm einen eid aufzulegen, dass er sich nicht aus dem land entferne ohne der obrigkeit wissen und willen, da verlaute, dass er sich zu «äufsern» gedenke; geschähe dies, so möchten nun Schwyz oder die V Orte gemeinsam verdächtigt werden, dass er irgendwohin geschickt wäre; um dies zu verhüten, zeige man hiemit an, was für ein mann er sei, damit Zürich die obrigkeit zu entschuldigen wisse. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

524. **Mai 3,** (Frauenfeld). Gemeiner synodus und der landvogt im Thurgau an die eidg. Räte in Aarau. «Edlen, etc. 1. Uns langt an, wie das almuosen zuo Diefsenhofen in abgang kommen, also dass armen lüten darin abbruch bescheche, über dass noch vil korn, win und derglychen vorhanden sig. Darneben sigen ouch die frowen daselbs zuo Diefsenhofen im kloster dem göttlichen wort ungünstig und widerstrāb und habint böswillig und gar ungschickt dienst angenommen, die sy enthalten, das uns an die frowen nit unbillich übel befrömdt. Darum so bitten wir e. w. mit ernst dienstlich, die wellen desshalben ein gnädig insechen tuon und gegen gerüerten frowen daran sin und verschaffen, dass armen lüten das almuosen rychlicher, dann ain zit lang beschechen sig, mitgetailt und die widerwilligen dienst, wib oder manspersonen, von dem kloster abgefertiget und ander cristenlich an ir statt gesetzt werden, damit das göttlich wort by genanten frowen dester fürer in wirkung komen und erschiefslich sin mög. 2. Am andern kumpt uns für, wie die frowen im kloster Baradyfs götzen und ander ceremonia noch halten, das ain anstofs den obgemelten frowen im kloster zuo Diefsenhofen und andern nachpuren und den Thurgöwern, sidmal sölich kloster B. im Thurgöw ligt, ain grofse beschwärd ist, weliche Thurgöwer vermainen semlichs nit lenger von inen ze getulden. Desshalben, ergernus und unruow zuo verhüeten und abzuostellen, langt an e. w. unser undertenig pitt, dass die mit den gedachten frowen im Baradyfs sovil handlen und darob syen, dass sy sich gemainer landschaft Thurgöw im göttlichen wort glychförmig machen, irs bäpstlichen lebens und wesens gänzlich abstanden und sich nit mer widerspennig erzaigen, sonder ain cristenlichen predicanten anstatt des bychters erhalten, der inen das wort gottes verkünde; dann wa das von inen nit beschechen sölt, wär zuo ersorgen, die Thurgöwer wurden sy mit rüchi darzuo wysen und halten. 3. Und

denne hern comenturs zuo Tobel halb etc. füegen wir e. w. zuo vernemen, dass der dem wort gottes nit günstig noch anhängig, und sich unzhar nit verhyret, sonder huoret; zuo dem hat er mer hüser und comenturyen usserthalb diser landschaft, die im ungezwyfelt nit ain klaine nutzung ertragen, und nimpt die nutzung zuo Tobel darzuo ouch in, ryt(et) da us und in und halt sich mit sinem wesen ganz verärgerlich, und so aber vor jaren von gemainer Aidgnoschaft angesechen und abgeredt ist, dass kainer zwo pfrüenden haben sölle etc., bitten wir e. w., die wellen mit im verschaffen, dass er bi dem hus Tobel belib und sich der landschaft des göttlichen worts halb ouch glychförmig mach und halte oder hinus zuo den andern hüsern züch und das verlasse. Das begeren umb e. w. wir alzit mit flyſs zuo verdienen.» Zürich, A. Thurgau.

Erst am 11. Mai liess der landvogt zu obiger missive ein begleitschreiben an Zürich verfassen, um die beratung der erwähnten geschäfte zu fördern; dabei ersuchte er um bescheid über die zeit für die klosterrechnungen, da etliche (verwalter?) gerne (bald) rechnung geben würden; endlich bat er um neue nachrichten aus dem feld, besonders wegen der Thurgauer knechte. ib. ib.

525. Mai 3 (Mittwoch), 12. stunde nachmittags (!), Bern. Johannes Schweizer und Hans Edlibach von Zürich an ihre obern. Am letzten Sonntag um 7 uhr nachmittags haben sie deren schreiben betreffend den vogt von Baden (nachgeschickt) empfangen, worauf sie weiter geritten, um Dienstags früh in Bern einzutreffen; dort haben sie den seckelmeister (Tillmann) und venner Im Hag nicht gefunden, wohl aber (Leonhard) Tremp; erst am abend habe der seckelmeister nachricht gebracht, dass Im Hag noch zwei tage ausbleiben werde; darauf haben sie den handel des vogtes (von Baden) halb angezeigt und gefragt, ob sie denselben vor Rat bringen sollten, und wie sich Bern verhielte, wenn Zürich den vogt (von sich aus) verhaften lieſse; da ihnen geraten worden, die sache dem kleinen Rate vorzubringen, indem es noch bevor derselbe an Zürich geschrieben, beinahe das mehr geworden, demselben vollmacht zur gefangennahme zu geben, so haben sie es heute vorgetragen, worauf der schultheiſs geantwortet, man werde sich morgen darüber beraten und alsdann weitern bescheid geben. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

526. Mai 4. Bern an Wallis. Antwort auf dessen zuschrift vom Donnerstag nach Marci. Man habe bisher nach vermögen gefördert, was zur wohlfahrt gemeiner Eidgenossenschaft dienen sollte; wie viel das gefruchtet, sei daraus zu erkennen, dass etliche leute aus den V Orten, die Zürich schändlich und ehrverletzlich antasten und auch Bern nicht verschonen, ungestraft bleiben, wie sich des nähern aus der beilage ergebe; wie leidlich solches sei, möge Wallis wohl ermessen. Weil es nun Bern ermahne, auf frieden und ruhe hinzuwirken, ermahne man hinwider Wallis, mit den V Orten zu verschaffen, dass die schändlichen unwahrhaften zureder nach verdienen bestraft werden; denn sollte es nicht geschehen, und trotz ihrer zu Baden erteilten zusage haben sie es bisher noch nicht getan, so müſste man sich der sache auch (als partei) beladen; dabei gebe man auch zu bedenken,

ob solche dinge den bünden gemäſs seien, und wer dem andern das recht versage, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 424—426.

527. Mai 4. Bern «ins feld.» 1. Bedauern über das lange schweigen, so dass man nicht wisse, ob die durch Schindler, Schütz und Seebach geschickten gelder angelangt seien. 2. Mitteilung einer kundschaft zur warnung. 3. Weisung, den boten Seebach zurückzusenden und ihm einen bericht zu übergeben über alles, was seit dem letzten schreiben begegnet. Bern, Teutsche Miss. S. 427.

528. Mai 4, Bern. Verhörung eines kundschafterberichts. «Gillie von Bex hat erkundet, zuo Turin gsin, da dannen gan Ast, erkundet, dass kein Spanier zuo Jenouw; gan Tortona v^c Spanger und landsknecht, S. Croix houptman, da gewintert, dem Marquis zuozogen; do zum läger, nüt von einandern gwüsst, einandern geslagen, dry^c umbkomen. Kein besamlen in Pemund noch sunst; der von Candel sitzt still in sinem hus. Die Wallisser jetzt Sonntag nächst iiij^m man uszogen. Venediger by lyb und guot verpotten, dem von Müſs nit zuo(ze)zien.» Bern, Ratsb. 229, p. 184.

529. Mai 4. Bern an Freiburg. «Wir haben üwer schriben, so ir üwerm und unserm amptman von Eschallens zuogesandt, gesechen, darab wir nit wenig bedurens empfangen, befrömdet uns ouch zum höchsten, dass ir in sins eids so hoch ermanent und darzuo mandata denen von Orba zuogeschickt hand, darin ir inen gepieten, dass sy nit an meister Wilhelms Farelli predig gangind etc., alles mit wyterem inhalt desselbigen üwers schribens, darinne ir üch ouch merken lassend, glich als (ob) wir eines andern dann christenlichen gloubens syend, das uns fast beschwecht (!). Harumb wir üch wie vor etwan dick vermant wellen haben, an denen orten, da wir nit minder dann ir ze regieren hand, nit merer gewalts dann wir annemen und gebruchen wellind, dann wirs in dharr nit erliden möchten. Ir mögend ouch wol gedenken, dass der amptman glich als wol uns als üch geschworen hat. Darumb so wellend üch der sachen müeſsigen und üch der billicheit ersättigen lassen, und wiewol ir obangereckten brief vor und ee üwer potten, so by uns desshalb jetz nächst verschinen Samstags gsin, usgeschickt, und wir uf üwer beger üch der straf halb gewillfaret, dass wir dess bis (zuo) nächster jarrechnung warten wellen, ist doch nit unser meinung gsin, dass darumb Stoffel Holard und der schuolmeister von Orbach irs kosten(s) ouch bis dann warten söllend, sonders ist gänzlich unser will und meinung, dass die von Orbach inen beiden ane allen verzug iren kosten usrichtind, dessgelich den schuolmeister widerumb insetzind, dessgelichen die pfruond, so herr Hans Holard gehebt, sinem bruoder sun gelange, und so vil wyter, dwyl ir üch so vil gwalts an(e) uns angemaſset, so habend ir uns ursach geben, dass wir ouch gehebt wellen haben, dass das göttlich wort zuo Orbach geprediget werd, doch niemands zwingen darzuo ze gand, sonders jederman sinen frien willen lassen; doch soferr dass die predicanten, es sye Farellus oder ander, darinne nit gehindert, ouch die so zuo der predig gand, darum nit gestraft noch gefecht, ouch inen das

nit verbotten werde, sonders durch den amptman geschützt und geschirmt; darnach wüss sich jederman ze richten; dann als fast ir geneigt sind, die mess mit irem anhang ze handhaben, als iferig wellen wir sin die eer gottes und sin heilig wort zuo besserung der unsern, die uns zuo versprechen stand, und sunst menklichen ze fürdern » . . .

Bern, Teutsch Miss. S. 434—436.

Dieser act fehlt bei Herminjard, der dagegen (II. 327, 328, noten) einige frühere acten benutzt, die hier in betracht fallen.

530. Mai 4 (Donnerstag nach Crucis i. M.). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an U. Zwingli. Nachdem gestern durch den synodus vermöge des abschieds sechs knaben zu dem studium verordnet worden, haben heute etliche pfarrer aus den drei capiteln darüber beratung gepflogen und gefunden, dass wohl nur zwei der genannten jetzt nach Zürich oder an andere orte zu schicken wären, und die andern besser einstweilen noch einem geschickten gelehrten übergeben werden sollten, der sie «tapfer» aufziehen würde; sie meinen, die könnten bei einem in Zürich oder hier bei Peter Graf oder anderwärts verdingt werden; darüber bitten sie um freundlichen rat, was sie hierin unternehmen sollen, etc. Zürich, Zwingli-schriften.

531. Mai 4 (Donnerstag nach des hl. Kreuzes Erfindung), Solothurn. Cornelius von Lichtenfels, propst, und das capitel zu Münster in Granfelden bezeugen urkundlich, dass sie mit Schultheifs und Rat von S. in einer unterhandlung gestanden, um das gotteshaus mit einem statthalter, vogt oder pfleger aus der stadt zu versehen; weil aber zufälle eingetreten, die den propst genötigt haben, sich nach Freiburg hinunter zu verfügen, so sei das fragliche geschäft für monatsfrist eingestellt, nach deren ablauf ein endlicher beschluss gefasst werden soll, u. s. w. Solothurn, Curiosa (Bd. 39).

Das (nur aufgeklebte) siegel ist abgefallen.

532. Mai 4 (Donnerstag nach d. hl. Kreuzes Erfindung). Solothurn an Hans Stölli und Hans Hugi (wo?). Uebersendung einer eben eingelangten zuschrift von Freiburg. Da man nun wie bisher gesonnen sei, zur erhaltung der eintracht in der Eidgenossenschaft nichts zu sparen, so begehre man freundlich, dass sie zusammen, oder wenigstens einer, nach Bern reiten, um mit der botschaft von Freiburg für den frieden zu wirken, etc. Solothurn, Miss. p. 571.

533. Mai 5, Bern. 1. Dr. Chandeley klagt im namen der stadt Lausanne, dass der Bischof ein hochgericht hergestellt habe, das ihrer freiheit zuwider sei, und der unwille (desselben) rühre davon her, dass er glaube, die burger seien schuld an der untersuchung der münze; Bern möge desshalb eine botschaft senden oder dem Bischof schreiben; wenn er nicht abstehen wollte, so müfste die stadt um hülfe werben, um bei ihren freiheiten geschirmt zu werden. 2. Dem Bischof will man nun schreiben, er solle keine neuerung anfangen u. s. w. Dem capitel wegen der (besetzten) schlösser etc. Bern, Ratsbuch 229, p. 191, 192.

534. Mai 5. Bern an Lucern. 1. Antwort auf die zuschrift vom 3. d. m. Die sache finde man seltsam, da man gar nichts davon wisse;

man versehe sich zu den V Orten keineswegs, dass sie die städte im Aargau zu überfallen gedächten. Da nun solche reden gar schwer seien, und Lucern sich auf wahrhafte personen berufe, so begehre man zum höchsten, dass es sich genau erkundige und nachricht gebe, woher das komme, damit man die wahrheit erfahre. 2. Sodann habe man einen auf St. Marxen tag (25. April) zu St. Urban vorgefallenen handel anzuzeigen. Es seien nämlich etliche aus diesseitigem gebiet daselbst im wirtshaus gesessen; da habe der weibel von Pfaffnau, sobald er sie gesehen, angefangen von dem herrn von Musso zu reden und ihn «geschelmet etc., an(e) zwyfel uf etwas anlass.» Darauf sei Mathis von Wyteldingen aus dem amt Willisau hervorgetreten, um zu den Bernern zu sagen: «üwer herren v. B. machen, das nüt soll, und sy verliegen unser frommen herren von Lucern hinderrucks; sy hand ouch unsere herren angelogen, die jetz zuo dem lieben heilgen Sant Jacob sind gsin, da sy inen zuogeleit, sy syend bim herrn von Müſs im läger gsin; da hand sy gelogen und ir ouch etc.» Er habe sich dabei so gebaret, dass man frieden habe aufnehmen müſsen, aber an ihm so wenig ausgerichtet, dass er über die Berner mit gotteslästerlichen worten hergefahren sei. Nun wisse die obrigkeit von Lucern wohl, dass diese anklagen unbegründet seien, indem man bisher nur die wahrheit berichtet habe; auch den wallfahrern nach St. Jacob habe man jenen vorwurf nicht gemacht, und als die hier erschienenen boten (der V Orte?) davon geredet, habe man noch nichts darum gewusst; viel weniger habe man sie (die wallfahrer) derart beschuldigen können. Hienach erwarte man, dass Lucern solche pocher bestrafe, damit man spüre, dass ihm solche dinge nicht gefallen; sonst möge es wohl ermessen, was daraus folgen würde.

Bern, Teutsch Miss. S. 437—439. Lucern, Missiven.

535. Mai 6. Basel an Bern. 1. Mitteilung der antwort, die der zürcherischen botschaft gegeben worden (in unserer vorlage nur eingeleitet). 2. Der gegenwärtigen umstände, besonders der teurung wegen bitte man nun, eine botschaft nach Zürich zu fertigen, um von einem kriege abzuraten und dafür zu wirken, dass ein burgertag beschrieben werde; man hoffe auf einem solchen tage so viel zu erreichen, dass Zürich sich damit begnüge, und ein blutvergieſsen verhütet werde; auch bitte man, diesem boten eine abschrift der von Bern gegebenen antwort zuzustellen, damit man desto besser sich zu beraten wisse, etc.

Basel, Missiven.

536. Mai 6 (Samstag nach Maitag), Knonau. Hans Berger an Zürich. 1. Auf den befehl, wegen einer zu Ottenbach ergangenen rede nachfrage zu halten, — weil sich nämlich einer geäuſsert, er wollte, dass der von Musso in diesem kriege meister würde etc. — habe er den Welti Stehli von Lunnern vorgeladen und darüber befragt; dieser zeige an, dass ein Claus Güder, der zu Jonen diene, in Ottenbach gesagt, es sei einer zu Jonen, der geredet habe, es wäre ihm lieber, die Spanier hätten gesiegt als die Eidgenossen etc.; auf die frage Stehli's, ob sich derselbe bei dieser anzeige behaften lasse, habe Güder bejahend geant-

wortet, man möge den betreffenden nur suchen. 2. Fernerhin sei am letzten Donnerstag abend nachricht gekommen, dass etliche fremde fuhrleute über Ottenbach, durch Zürcher gebiet, nach Zug gefahren; am Freitag früh habe er (der vogt) desshalb leute verordnet, um solche zu besichtigen, wenn deren wieder kämen, damit nicht etwa harnische, büchsen, pulver und gewehre «ihnen» zugeführt würden; gefiele dies den obern nicht, so werde er diese verfügung wieder aufheben. 3. Endlich habe ein gutwilliger burger von Zug (kürzlich) mit den drei prädicanten von Mettmenstetten, Rifferswyl und Maschwanden geredet und denselben eröffnet, dass der anschlag gewesen sei, auf den 15. April die evangelischen städte («uns») allenthalben zu überfallen, und zwar mit dem Kaiser, dem Franzosen, dem herzog von Mailand u. a. Daraus sei doch wohl zu erkennen, ob eine pratik vorhanden gewesen oder nicht. Zürich, A. Capp. Krieg.

537. Mai 6. Venedig an die eidg. hauptleute (Georgio Goldli, capitaneo de Turegio, et aliis de Glaris, Frouseld (sic) et Rongenburg(!) eorumque adhærentibus . . .). «Andreas Gritti, Dei gratia dux Venetiarum, etc. etc. Vidimus libenter dominationum vestrarum, quem proxime ad nos miserunt, nuntium simulque earum litteras nobis ab eo perlatas amico, ut semper solemus, animo perlegimus, ex quibus intelleximus dominationes vestras non contentas animi erga eas nostri significatione, quem proximis nostris litteris eisdem testati sumus, cupere ut eum quoque clarius et dilucidius denuo enodemus. Nos vero, quantum memoria repetere præterita possumus, nihil amicitia quæ inter rempublicam nostram potentissimosque dominos Helvetios viguit, nec melioribus auspiciis incohatum, amicius custoditum sanctiusque servatum esse comperimus. Cuius quidem rei præter innumera utrinque edita officia illud vel imprimis in causa fuisse arbitramur, quod in gubernandis utriusque reipublicæ negociis eadem libertate utamur, quod quidem ad concilianda hominum ingenia conciliataque conservanda plurimum valere non ignoramus. Quo factum est, ut dominationibus vestris non solum amicos nos, verum quoque amicissimos esse ac semper fore profiteamur. Quod vero ad castellanum Mussi, dominationum vestrarum, immo otii ac pacis summo sacratissimi Cæsaris reliquorumque fœderatorum studio partæ inimicum attinet, non negabimus nos ab eo, posteaque tam inconsulte eas armis adoriri ausus est, et nuntiis et litteris fuisse solicitatos, ut eidem et militibus et commeatu opitularemur eiusque petitiones, litteras et nuntios a nobis fuisse rejectos, id clarius omnibus innotuit, quam ut quicquam nobis sit dicendum. Jussimus enim ad hæc præfectis nostris Brixiæ ac Bergomi, ut publico edicto severioribusque indictis pœnis omni prorsus ditionis nostræ commodo eum privarent. Quod quidem ita effectum esse dominationes vestras non latere existimamus, quibus notum esse etiam arbitramur nos iisdem præfectis jussise, ut ex utriusque ditionis agro in summa qua nunc illic laboratur annonæ non solum caritate, sed defectu, ad dominationum vestrarum exercitum commeatum comportari permitterent, quas persuasas esse et cupimus et optamus, nos in dominationes vestras omni amore prosequendo nemini unquam esse concessuros.»

Zürich, A. Müsserkrieg (original).

538 a. Mai 7 (Cantate), 1 uhr nachm. Zürich an Jacob Frei, hauptmann zu St. Gallen. Abschriftliche mitteilung einer missive aus dem feld, zur kenntnissgabe an die stadt St. Gallen (und die Gotteshausleute?).
Zürich, A. Müsserkrieg.

538 b. Mai 7, (Cantate), 1 uhr nachm. Zürich an Bern. Zusendung eines berichts aus dem felde, und anfrage, ob entsprechendes sonst daher gemeldet worden, mit dem wunsche, dass man sich gegenseitig alles mitteile, was von den angehörigen geschrieben werde; auch wird empfohlen, von dem beiliegenden briefe auch an Freiburg und Solothurn abschriften zu senden.
Bern, A. Müsserkrieg.

539. Mai 7, (Brugg). Georg Schöni an Heinrich Peyer, zunftmeister in Zürich. Da dessen bruder, Felix Peyer, den auftrag erhalten, sich zu erkundigen wegen des schreibens, das die Lucerner an die vier städte im Aargau gerichtet haben, so melde er hiemit, dass am letzten Freitag (5. Mai) ein läufer von Lucern mit einem briefe (den der schultheiſs Schmid abends dem schreiber dies zum lesen mitgeteilt habe) nach Brugg gekommen und dann weiter gegangen sei; der schultheiſs habe, nach seinen eigenen worten, demselben keine antwort gegeben und den brief sogleich nach Bern geschickt, wesshalb es nicht mehr möglich sei, eine abschrift zu geben; aber der hauptinhalt sei folgender . . . (der auszug ist richtig, aber kurz). Weiteres wisse er hierüber nicht zu berichten. — Vgl. nr. 522.
Zürich, A. Capp. Krieg.

540. Mai 7. Solothurn an Bern. Laut des abschieds von Waldenburg (18. April) soll über acht tage zu Liestal ein anderer tag mit Basel gehalten werden; man bitte nun freundlich, die zwei boten, die dort gewesen, nicht zu ändern und noch einen (dritten) zu ernennen, damit jener abrede nachgelebt werde. — Vgl. Absch. p. 951, bes. n. 2.
Solothurn, Miss. p. 572.

541. Mai 7. Jacob Werdmüller, landvogt zu Luggaris, an die boten der XII Orte, in Zürich zu eröffnen. «Frommen etc. etc. 1. Wüssend wie ich für und für ob zwenzig man zuo den zwelfen von üch minen herren (den XII Orten) im schloss han, so mir ouch befolchen ist von etlichen Orten miner herren, damit ich für alle verrätery diss lands sicher sy(g), als ich hoff, ich hab mit inen allen sorg. Uf das kunt mir kein antwurt, wo ich gelt nemen söll, sy zuo bezalen, als ob (z. b.) es der zoller gen söll, beger ich antwurt, dann ich alles dartuon, so ich vermag. 2. Me wüssend, dass die houptlüt uss dem feld hand begert vier stuck büchsen, als fagunen oder halbschlangen, und vier fessli mit bulfer, ouch stein und züg, das ich inen geben hab mit willen der schlossknechten, wiewol wir vermeint(en), sy lieſsind sy stan, ursachen, dass alle reder so ful sind, vorus an (den) groſsen büchsen; doch bunden sy sy und namend die besten reder, so ouch der Franzos vor brucht hat. Also ist haruf min beger an üch . . . dass ir mir ander bulfer schickend by dem ersten, so es sin mag, und ein wagner, der nüwe reder mach, so nimpt man das alt ysen und fasset man sy wider; man mag doch (zuo) Zürich eins wagners wol emperen; doch dass er allen werchzüg mit im neme. 3. Witer . . . so

wissend, dass vergangner tagen soll ein töchterle hungers gestorben sin, so mich fast beduret, und han also die gericht um geldschuld ufgeschlagen bis uf bescheid üwer miner herren, oder als lang bis so das korn ryf ist, wiewol sich etlich klagend, aber fast wenig; es klagend sich (nur) die, so (denen) man koren (!) soll, dass sy warten müefsend, so es bald weniger gilt, und hat aber der arm man weder gelt noch koren, (sonder) allein vech; so aber die kind die milch müefsen han oder sterben. Es ist ouch ein sömliche türe für und für hie im land, der ewig gott well uns allen gnedig sin. Haruf ist min höchste bitt an üch m. h. um gottes willen, dass ir mir gewalt gebend, alle tag ein kessel mit muos oder je mit fleisch und on brot den armen lüten für das schloss zuo gend, damit ich sy nit muofs sechen hungers sterben. Ich hoff, es sy allein um ein manot lang zuo tuon. 4. Ouch wüssend, das gröst, so mir als eim einfaltigen anli(g)t, ist mins dunkens die gröst eer einer loblichen Eidgnoschaft, wo sy lüt bevogtind, dass sy ufsechind, dass guot gericht und recht werd gehalten und dem armen gehulfen, damit all umsäfsen ein sömliche oberhand rüemtend und ouch eins sömlichen regiments begertind. Diss schrib ich darum, dass die Lugarner mir hand geseit und noch sagend, weifst meister Wegmann, Jacob Feer, vogt zuo Lowis, und der jetzig vogt zuo Mendris, sy wellind nit me ein comisari han, und botten (?), dass sy jede urtel müefsind koufen um zechen, zwanzig oder dryfsig kronen. Da tuond um g(otts) und üwer eer willen darzuo und stellen(t)s ab, und achtend nit, ob es mir schon schad, gott hat mich allzit gespyst, der wird mich alzit in siner huot behalten, und so ir sömliche gaben abstellend, so wird das ganz Italia üch ruom und eer geben, und (wird das) üwern landen mer schirm gen denn halbarten und spiefs. Diss alles verstand nit, als ob ich üch . . leren well, sunder ich tuon es in trüwer einfaltiger guoter meinung, sunder üch bittende um gottes willen, es also von mir uf(ze)nemen; dann ich sorg trag tag und nacht, das weist der ewig gott, in üwer(n) . . sachen. Uf diss alles beger ich üwer . . verschriben antwurt, wiewol ich üch nit mer sötte müyen, so zwingt mich die not und liebe des nächsten dazuo, wie ich vor me üch geschriben hab vom grofsen zins kouf; was ich von hundert pfunden stimmen söll, und langt ouch vil an mich, so einer hundert pfund und me uslicht, so dingt er im an, so fer er (der schuldner) sy nit wider geb in dry, sechs oder nün jaren, so söli es ein ewiger unablösiger zins sin; da beger ich ouch antwurt, wie ich mich halten söll; dann so die zit verschinen ist, begerend sy (die schuldner) losung, wend sy sy inen nit gestatten; dann der zins ist grofs; so das koren hat vor jaren fünf pfund gulten, gilt (es) jetz ob vierzig pfunden, gott well es besseren gnedeklichen.» . . Zürich, A. Luggaris.

Laut Beyel's notiz auf der rückseite wurde eine copie auf den tag in Aarau geschickt behufs einer verfügung, nach beschluss vom 12. Mai (Veneris post Cantate).

542. Mai 7, 6 uhr nachmittags. B e r n an Z ü r i c h. Antwort auf dessen schreiben: Man habe einen brief der Lucerner von Brugg aus empfangen; dass nun diese stadt ohne den rat der obrigkeit darauf

nicht antwort geben wollen, habe ihr wohl gefallen; man erwarte aber stündlich den bericht der drei übrigen städte; die beiliegende copie zeige indess, dass die V Orte nach Bern in gleichem sinne geschrieben. Dies in eile zur aufklärung, damit allfälligen unruhen vorgebeugt werden könnte. Zürich, A. Capp. Krieg.

543 a. Mai 7, Solothurn. Meigret an Zwingli. Entschuldigung, dass er auf ein früheres schreiben nicht umgehend geantwortet; anzeige neuer eröffnungen, infolge des eben eingetroffenen briefes von Z., durch den überbringer. Zürich, A. Capp. Krieg.

543 b. Mai 11. Meigret und Dangerant an denselben. «Tu scis, eruditissime vir, ea que per tuum Colineum verbo declarari fecimus, super quibus nullum adhuc habuimus responsum, et quia res pro utilitate christianiss. may[tis] et dominorum Helvetiorum est plusquam utilis et necessaria, sumus adhuc coacti tibi præsentes per latorem præsentium, qui pro negociis rethorum (?) apud cær (Cæsarem?) per christ(ianissimam) mayestatem mittitur, scribere, per quas rogamus ut responsum nobis super hijs que per prefatum Colineum intelligi tibi fecimus per eum aut alium, cui fides facias, ut responsum christ(ianissime) mayestati, que adhuc nobis de hoc negocio scripsit, reddere valeamus.» Zürich, A. Capp. Krieg.

544. Mai 7. Bern an Neuenburg. Antwort auf die zuschrift wegen Hans Hardi. Man habe auch zwei briefe von dem parlament in Dole empfangen und dadurch vernommen, warum er gefangen worden; da es sich aber zu gutem recht erbiete, so mahne man von tätlichkeiten ab, mit denen ihm doch nicht geholfen würde; zudem seien die besorglichen zeitläufe zu bedenken, die nicht gestatten, wegen eines mannes krieg anzufangen; dem parlament habe man abermals dringlich geschrieben, so dass man auf Hardis ledigung hoffe. Bern, Teutsch Miss. S. 443.

Ergänzung zu Herminjard nr. 337.

545. Mai 8, Mailand. Herzog Franz II. an Bern. Beglaubigung des gesandten Johann Dominik Panizono (deutsch). — Vgl. Absch. p. 977, n. 3. Bern, A. Müsserkrieg.

Anlässlich sei notirt, dass Bern eine gleichzeitige abschrift des vertrags vom 7. Mai besitzt, die in der Abschiedsammlung noch nicht angeführt werden konnte.

546. Mai 8, Chur. Die ratsboten der III Bünde an Zürich. Antwort auf dessen schreiben, worin es auskunft begehre über die annahme freier knechte aus den V Orten etc. Man habe allerdings einige freiwillige in das lager ziehen lassen und den hauptleuten befohlen, denselben dienst zu verschaffen; unter andern gehören dazu vier gesellen aus dem Lucernergebiet, die etlichen personen dahier bekannt seien und sich übrigens den schein gegeben haben, des evangeliums wegen vertrieben worden zu sein; man habe sie dann zu den landsleuten abgehen lassen; mehr wisse man nicht. Den hauptleuten sei indessen das nötige angezeigt worden, damit sie sich zu verhalten wissen. Zürich, A. Müsserkrieg.

547. Mai 8. Bern an Basel. Antwort auf die mitteilung der an Zürich gerichteten erklärung. Da es unterdessen den diesseits gefassten ratschlag empfangen habe, so lasse man's dabei bleiben.

Bern, Teutsch Miss. S. 444.

548. Mai 8 («Montags ix Mai»). Basel an die französischen boten zu Solothurn. Sie wissen ohne zweifel, was der könig von Frankreich an pensionen schuldig geblieben, nämlich vom jahr 1523 her 1500 kronen, von der 1526 verfallenen noch 500 kr., von den jahren 1527 bis 1531 je 1500 kr., zusammen 9500 kr., für deren bezahlung man viele kosten aufgewendet habe, da immer neue ziele bestimmt worden, aber keine vollziehung erfolgt sei. Desshalb habe man den vorweiser dieses, Bastian Krug, zur einforderung dieser pensionen abgefertigt mit dem befehl, zu «leisten,» bis er vollkommene zahlung erreiche, und begehre daher, ihm die rückstände im namen des Königs auszurichten und dafür die quittungen, die er bei sich habe, in empfang zu nehmen; geschähe das nicht, so würde man nur noch des Königs person darum ansprechen und über die umtriebe der gesandten bei ihm klagen, was man in guter meinung habe anzeigen wollen.

Basel, Missiven.

549 a. Mai 8, 5 uhr nachm. Bern an Freiburg und Solothurn. (Abschriftliche) mitteilung der von Zürich gesendeten schriften aus dem lager vor Musso.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 445, 446.

549 b. Mai 8, 5 uhr nachm. Bern an Zürich. Antwort auf dessen nachrichten aus dem feld, die man sofort auch Freiburg und Solothurn habe zufertigen lassen. Von den eigenen angehörigen habe man seit vierzehn tagen gar nichts mehr vernommen, was man etlichermafsen befremdlich finde; daher bitte man um fernere berichte und erbiete sich dagegen zu gleichem, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

Am 20. Mai fertigte Basel nach Mühlhausen abschriftliche nachrichten, die es aus Zürich empfangen hatte, lt. Missiven.

550. Mai 8. Zug an Zürich. Da man zu Baden und anderswo auf tagen schon öfter habe hören müfsen, dass man viele ungeschickte übermütige leute habe, die den eidgenossen der «christlichen burgerschaft» viel schmach und scheltworte zufügen, sie auch mit besonderen zeichen, als kuhkämmen und anderen unchristlichen dingen, im gebiete Zürichs verächtlich angegriffen haben, wie man auch täglich vernehme, dass dieselben kuhkammen tragen sollen, um (wie sie sagen) die kälber daran zu binden, welche die Zürcher zu Cappel gemacht hätten, und andere solche ungeschickte worte betreffend den herrn von Cappel, den hauptmann (und obervogt) Berger, auch dass man die kuhkammen zu ewigem gedächtniss sammeln und an einem seil in die kirchen hängen wolle etc., — und weil man selbst für unchristlich halte, davon auch nur zu reden, geschweige es zu tun, nach allem vermögen sich bemühe, solches abzustellen, bei genügendem beweis die schuldigen an leib, ehre und gut gestraft habe und dies ferner zu tun willens sei, so dass jedermann spüren könnte, dass man es nicht dulden wolle, und man vor Gott und der welt glimpf und ehre zu erlangen hoffe; weil man aber noch mit keiner glaubwürdigen kundschaft gefunden,

dass einer der angehörigen solche unmenschliche reden wie die obigen gebraucht, sondern erfahren, dass etliche Zürcher in Horgen und Wädenswyl dergleichen über die Zuger ausstreuen, so sei man, um der sache auf den grund zu kommen und die wahren urheber kennen zu lernen, veranlafst worden, zwei ratsfreunde, nämlich seckelmeister Wülflin und hauptmann Bolsinger, dahin zu schicken mit dem auftrag, jene personen rechtlich um der wahrheit willen zu belangen, damit man die rechten schuldigen («sächer») herausfände oder vernähme, von wem sie es gehört hätten. Als dann jene abgeordneten den vogt in Horgen um recht angerufen, habe derselbe geantwortet, er müfse dies an die obern berichten, hoffe aber, dass ihnen ein rechtstag gesetzt werde etc., worauf sie dort den imbiss eingenommen und dann in Wädenswyl sich ihrer befehle vollends entledigt haben. Demnach sei man durch fromme ehrenleute genau berichtet worden, dass man niemand mehr nach Horgen schicken dürfe, da in der gleichen stunde, als jene boten dort hinweg geritten, 10—20 gesellen sich versammelt haben, um sie gefangen zu nehmen; was dieselben damit im sinne gehabt, oder wer sie dazu ermuntert, könne man nicht wissen. Diese nachricht habe man nur mit hohem bedauern empfangen, da man mit jener botschaft gar nichts anderes begehrt, als genauen bericht zu erhalten, und der meinung sei, man sollte darin gefördert und nicht gehindert werden; denn sofern jemand angehörige von Zug dermafsen überweisen könnte, dass es dem rechten «gleichförmig,» so würde man handeln und strafen, wie sich gebührte; wo aber nicht, so sollten doch billig die büfsen, die es getan oder erdacht hätten. Darum habe man dies in guter meinung anzeigen wollen, mit freundlicher und dringender bitte um auskunft, ob jene oder andere ratsfreunde und boten, die man um solcher und anderer anliegen willen schickte, sichern weg finden und dabei geschützt würden oder nicht, damit man wie von alter her mit einander verkehren könnte. . . Darüber begehre man eine bestimmte schriftliche antwort bei diesem expressen... **Zürich, A. Capp. Krieg.**

551. Mai 9, (Rheintal). Jacob Frei an Zürich. Von neuen zeitungen von jenseit des Rheins oder Sees sei nichts zu melden, als dass dort kein fremdes volk mehr liege; aber vor ungefähr acht tagen sei in der nähe von Feldkirch ein sturm ausgegangen, so dass alle «dörfer» zusammengelaufen, doch jedermann in seinem dorf geblieben; der sturm soll indess über Lindau hinaus getragen worden sein; die bauern seien darüber nicht erschrocken gewesen, sondern nur der adel. Die ursache dieses vorfalls liege vielleicht darin, dass der vogt auf Blatten, um die hakenbüchsen zu probiren, fünf schüsse nach einander getan; auch sollen flöfse den Rhein hinunter gegangen sein, die man vielleicht als zum bau von brücken bestimmt angesehen habe, «wiewohl» der statthalter im Rheintal und er zu Rheineck etliche heimlich habe stillstehen heifsen, da man sie wohl brauchen könnte. Sonst vernehme man, dass die herrschaft «ganz erschrocken» sei und die Eidgenossen fürchte («Gott erhalt das herz»). . . Nachschrift: Beigelegt sei die schriftliche «antwort,» wie es zu Appenzell an der landsgemeinde gegangen («vorbehalten wie uns die wiber den baderlon geben hand»).

Zürich, A. Capp. Krieg.

552. Mai 9. Basel an Andreas Sturzel, dompropst der hochstift Basel. Man habe an etlichen orten späne mit Solothurn, welche die dompropsteigüter, als zu Frenkendorf etc., auch berühren könnten; desshalb sei auf nächsten Montag ein marchenuntergang angeordnet, und begehre man ernstlich, bezügliche schriften, die hier oder in Freiburg lägen, bei diesem boten herzuschicken; denn der dompropstei wolle man nichts nehmen lassen, etc. Basel, Missiven.

553. Mai 9. Bern an den stadtschreiber in Basel. Man habe bisher mit vorschüssen an korn den angehörigen nach kräften geholfen, was man finden könne; da nun Strafsburg vermöge des burgrechts schuldig sei, etwas korn zu liefern, das zur milderung der herrschenden teurung dienen sollte, so stelle man hiemit das begehren, den diesseits (bevollmächtigten?) personen 100 säcke um baares geld zu verschaffen und umgehend zu melden, ob so viel vorhanden sei, und wie viel Schwyzer batzen ein sack koste. Bern, Teutsch Miss. S. 447.

554. Mai 9, Bern. «Dem stattschryber von Solothurn xij kronen zuo einer erung; dem underschryber ij kronen trinkgelt; dem löufer, so die process (spruch von Peterlingen) bracht, j ₰. Den andern unkosten sollen die Jenfer bezalen.» Bern, Ratsb. 229, p. 207.

555. Mai 10. Bern an weibel, fünfzehner und vierzig des landes Entlebuch. Man habe zwei briefe verlesen, die sie dem vogt zu Trachselwald geschrieben, betreffend Hans Linmacher, der wegen unchristlicher reden gegen Bern verhaftet worden; ihr erbieten, denselben nach verdienen zu strafen, habe man mit besonderem wohlgefallen aufgenommen. Man finde es aber ungeziemend, einen mann, der so schändlich geredet, rechtlich zu beklagen, und halte sich an den landfrieden, der ausdrücklich bestimme, es sollen solche leute nach verdienen bestraft werden; demgemäfs mögen sy (die vorsteher des landes) in der bestrafung so verfahren, dass man spüre, dass sie dem landfrieden genug tun wollen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 448.

556. Mai 10 (Mittwoch nach Invent. Crucis), Solothurn. «Dem bischoff von Bisanz, dessgelychen dem official ze schriben, der bannbriefen abzestand gegen miner herren priestern (in der herrschaft Blamont), sonderlich gegen dem pfarrherrn von Blamont, und wo man die cortisanen hinder minen herren ergrifen, werde man die an irem leben strafen; dess söllen si gewarnot sin.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 234.

557. Mai 10 (Mittwoch vor Pankratii). Rapperswyl an Zürich. «Als dann meister Hans Steiner, üwer seevogt, diser tag alhie gewesen und geheifsen hat, dass die fischer, so fach habent, die nit söllint setzen und darin egli und ander fisch widern einig (wider die vereinbarte ordnung) fachen etc., und dwyl nu das lenger dann in menschen gedächtnuss vormals nie me verpotten worden, und die fach sonder [illegible]rigt, dann merklich zins, als namlich dem kloster Rüti und der [illegible]rteil üwern klöstern und burgern darab gat, die sich dess beklagen [illegible]rdent, so bitten wir üch mit allem ernst ganz früntlich, die fischer [illegible]e von alter har gepruclit plipen (bliben!) zuo lassen,» etc. etc.

Zürich, A. Oberwasser.

558. Mai 10. Lucern an Zürich. Da im abschied vom letzten tag zu Baden etliche genamset worden, die grobe reden geführt, und darunter auch der ochsenwirt in hier, so habe man denselben vorbeschieden und ihm solches vorgehalten; er wolle aber nur gesagt haben, «dass dich gotts bluot schänd, aller unglückhaftigen verfluochten pfaffen und Zwingli, den unfal haben wir allen von üch etc.» Weil nun der wirt über die pfaffen im allgemeinen gesprochen, glaube er damit niemand besonders gescholten zu haben, und bitte man Zürich, diese äufserung nicht zum ärgsten zu deuten und ihm, sofern er je gefehlt, gütiglich zu verzeihen; wenn es aber mit genugsamer kundschaft dartun könne, dass er schuldig sei, so begehre man dieselbe zu empfangen und werde dann handeln nach gebühr. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

Am 12. im Rat verlesen und vor die obersten meister verwiesen; «die liessends ein geschrift sin.»

559. Mai 10, «Carpazan» unter dem schloss Musso. Hans Franz Nägeli und übrige verordnete von Bern an ihre obern. «Wir haben (den) zöiger diss briefs, Blaser geheifsen, mit dem eid uss dem läger zuo üwer g(naden) gewist, von wegen dass er, zuo einer haggen(büchs) verordnet, derselben nit gewartet, sonders an einem abend, als die fygend am see vorhanden und stark gewesen, niendert darby gsin, glicher gstalt ouch in einer nacht, als man mit dem fyend gescharmutzt, hat man ein andern zuo sinem haggen verordnen müefsen, der darus schusse. Morndes hat er die haggen übergeben wellen, und über dass wir im urloub abgschlagen, sich an(e) dero, so darzuo verordnet gewesen, gunst uss dem läger zuo Menas hinweg in das ander läger verfüegt und also dem, das er ze verwalten angnomen, in drifacher gstalt nit gelebt und sin(et)halb den haggen gar nach zuo verlurst bracht hette. . . . Mag üwer gnad in sinem verdienen nach strafen.»

Bern, A. Müsserkrieg.

560. Mai 11, Freiburg. Die botschaft des bischofs von Lausanne, herr von «Vuycen» (?) und sein secretair, bittet, man wolle sich bemühen, mittel und wege zu finden, dass der angesetzte tag nicht gehalten werde. — Ist nach Bern gewiesen. Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

561. Mai 11, um mitternacht, «Carpazan» unter dem schloss Musso. Hauptmann, fähnrich etc. von Bern an ihre obern. «Uff üwer schriben, uns durch Urs Seba(c)h zuokomen, will von grofsen nöten sin, üch . . ursach und anzeig ze geben, wie sich gefüegt und zuotragen, dass wir üch so lange zyt nützit (als ir üch klagend) geschriben, darby ouch, was, wie und warumb wir also verzogen und gehandelt; harumb, g. herren, söllend ir wüssen, dass diser krieg sich eben ungschicklich anfangs zuotragen, ursach dass unser fyend mit xviij grofsen schiffen so gewaltig gegen uns uff dem seew, dessglichen mit sterke der plätzen Müfs und Lec inmafsen über uns gwesen, dass wir, ouch sunst menklich, vermeint gar nach unmüglich sin usträglich wider in ze handeln; jedoch zuoletst hat Gott, der alle ding von nöten (unserthalb) bas fürsicht und schickt dann wir, uns unversechenliche mittel, dero wir wol verhoffend ze geniefsen, an die hand geben, darumb wir mit unsern

lieben eid und puntgnossen von Zürich, Glarus und den Pündten zuo Dong, unden an Müſs, tagleistung ghalten und da dannen ein gemeine gschrift gan Zürich usgan lassen (s. Absch. p. 977, n. 2), in kurzem vergriff unser obangezogen schwäbend pratica (mit dem herzogen von Meiland meldend, vermeinende, ir wärend uss solichem unser aller schriben von Zürich der sach ouch bericht und verständiget, was unser fürnemen (sye); bedüecht uns desshalb unnot, vor ustrag und beschluss fürgnomner handlung durch so unglegne post wyter ze schriben. Nun aber, so wir ustrag erlangt, wellen wir üch gern berichten, dass gmein houptlüt, in ansechen unser klein (ver)möglicheit, unghorsame, schwärer türung aller landen, unbeharrlicheit der unsern, starker rüstung des fyends uff (dem) wasser und in fläcken, nach betrachtung und vermässen (der) schand, schadens, schmach und nachteils, so uns, wann wir ungeschaffter sach wider heimzüchen müeſstend, begegnet und widerfaren wäre, ir ersam potschaft von allen Orten und (den) Pündten gan Meiland zum herzogen, uff sin begeren, erfordern und ansuochen, mit ganz vollem gwalt abgefertigot, die dann vergangnen tags wider komen, (nachdem si) etwas gehandelt, erlangt und volzogen hand, als wir hoffend, uns allen dienstlich, eerlich, unvergriflich und gmeinen diss kriegs gnossen wider den tyrannischen wüetrich insonders fürderlich, als ir in hieby ligender copy sechen mögend; mit pitt, (dass) ir uns nit verargen, dass wir also beschlüsslich, sonder (one!) hindersichbringen an üch, gehandelt; die sach mocht dhein rösslen erliden etc. Do nun gmein kriegsfüerer von Eid und puntsgnossen dise capitel grundtlich betracht(et) und erwägen, dass unser fyend an guot über die maſs rych, uff dem wasser, zuo Lec und Müſs in strenge beharlicheit gerüst, mit geschütz, munition, proviant und andern dingen, insonders geschwinder pratiken, die er ouch mit der zyt erfinden mögen, träffenlich verfasst, harwider wir andern an gelt unbesorgt, ane geschütz, schiff, provant, munition, unghorsam, unbeharrlich, ouch mit dheiner practica noch künftigem zuoschuob erschinen, hat sy von unvermidlichen nöten guot sin bedüecht, ein sölichen bystand und fründ (den herzogen), der etlichen uff vilfaltig werbung sin hilf verzigen (versagt?), uff sin selbs darbieten, ungesuocht, unvergriflicher wys an die hand ze nemen, dardurch wir für unsern teil etlichen (man weiſst sy wol) alle straſsen, witer in Meiland wider uns und unsere anhenger ze praticieren, abgestrickt sin verhoffend;* dann je der fürst sich unser ersettiget, alles guoten mit offnem herzen gegen uns erbotten und jenen ganz nüt nachgfragt. — Denne, als dann lut eins artikels wir Eid und puntgnossen zuo besatzung und ustrag des kriegs ij^{m} knecht dartuon, under und von welichen der herzog xij^{c}, wir andern von Eidgnossen und Pündten die übrigen viij^{c} besolden und erhalten söllend etc., hand gmein houptlüt den halbteil, iiij^{c}, den Pündtern, die andern iiij^{c} den acht Orten dem hundert nach zuogelegt; gebürt sich, uff jedes hundert viij knecht gerechnet, unserm teil nach anzal j^{c}xx man; die werden wir den geordneten houptlüten zuosampt sunst gepürlicher anzal, die der herzog besoldet (wie) obstat, im feld lassen und (doch nit lang,

* Es ist hiemit auf die Waldstätte hingewiesen; vgl. nr. 168, 174.

als wir hoffen) verluiren müefsen; wann sölichs geschicht, und der herzog mit siner schiffmacht, gschütz, munition und fuofsvolk, (by) den ij^{m}, so er gemustert, merteils schützen, zuo uns länden, als wir wol wüssend, über ein tag zum lengsten, so werden wir andern die sach in gang wysen und demnach mit den fendlinen heim züchen uffs beldest; dann wir, ouch der herzog, wüssend, dass uns proviant halb nit möglich, mer volks im land ze enthalten; ist ouch nit von nöten; dann wir das land allenthalben ingnomen, den see usgesetzt, welchen mit Gottes hilf des herzogen schiff in kleiner wyl erubrigen mögend; dann das volk in des von Müfs schiffen ist unstät am schelmen und darzuo in kleiner zal; dann der Müfser vermag in aller zal uff wasser und land nit iiij^{c} man mer; die Spanier sind all von im gwichen diss tag; so hand wir die Italiener in schiffen fast ergrempt mit unserm gschütz, dass sy uns ein wyl ruow glassen. Die landlüt sind ouch handfest und tapfer mit uns daran, und ligt das gschütz, cartonen und anders, ob dem schloss Müfs, am spitz des bergs, an orten da der von Müfs nit geschützes erwarten(d) gwesen, ouch den menschen an(e) sondre hilf Gottes ze fertigen nit möglich; da werdend wir understan uff morn und dannethin das ober schloss ze beschiefsen; dem undern gschicht dann wol an(e) not; Gott geb glück wie bishar, so stat die sach aller dingen wol; drumb söllen wir bitten umb erhaltung üwer und unser aller.» Nachschrift: «Das gelt ist uns von allen botten gewert und durch uns usteilt worden.» Bern, A. Müsserkrieg.

562. Mai 11. Basel an hauptmann (Jacob Götz), lieutenant, venner und miträte bei den Bündnern im feld. Antwort auf ihren jüngsten bericht. Dass es ihnen bisher glücklich ergangen, habe man mit besondern freuden gehört, begehre auch, dass sie mit andern Eidgenossen fortfahren, bis der tyrann von Musso vertilgt sei; doch sollen sie sich allezeit gut vorsehen und weder dem herzog von Mailand noch andern potentaten zu viel vertrauen. Man vernehme als wahr, dass aus dem schloss Musso auf eine meile weit ein heimlicher gang führe; doch wisse man nicht, auf welcher seite; da möchte der feind, wenn er aufs äufserste bedrängt würde, entrinnen, wesshalb es gut sein dürfte, gefangene darüber auszuforschen und überdies kundschaften einzuziehen. Ferner verlaute, dass etliche knechte sich unehrbar halten, kirchen abbrechen und «kisten fegen» (plündern), was ihnen und allen zu schmach und schaden gereiche; darum sollen dieselben gewarnt und gestraft und dieser artikel des gegenwärtigen briefes vor gemeinen knechten verlesen werden; dabei behalte man sich aufserdem vor, diejenigen, die sich weiter ungemäfs hielten, nach ihrer heimkehr an leib und leben zu strafen. Basel, Missiven.

563. Mai 11. Schwyz an Lucern. «Dis hie bygelegten brief sind uns zuokomen, weliche wir im besten ufgetan und verhört, und das allein von wegen der seltsamen löifen, so da vorhanden sind. Zuo dem andern so sind wir abermalen durch fromm ersam lüt, so uns fünf Orten ganz günstig, bericht, dass ane zwyfel vorhanden, dass die von Zürich sampt irem anhang uns fünf Ort so grob usgeben, dass die

Thurgöwer, die Gottshuslüt und die Toggenburger und darzuo etliche Ort inen von Zürich zuogseit und an uns fünf Ort hin wellent und understan, (uns) gwaltenklich anzuogryfen. Das wellent wir üch guoter meinung anzeigt haben, üch hiemit früntlich pittende, dass ir üch den handel angelegen sin lassen, sorg und guot kuntschaft haben wellent, und was üch oder uns anlangen wurd, allzit tuon als fromm tapfer redlich Eidgnossen; derglichen zuo tuon, sind wir ouch gesinnet, darzuo alles guots, so wir üch vertruwen, allzyt haben zuo verdienen.»

Lucern. Missiven.

564. (Mai 12?), Lucern. Todesurteil (zur enthauptung) über Georg Kaufmann von Winterthur. — Unter den inzichten erscheinen in erster linie gewisse reden betreffend die V Orte und Zürich, sodann eine reihe kleiner diebstähle und das bekenntniss, dass er eine zweite frau genommen, nachdem er von der ersten geschieden worden. Ueber jene äufserungen liegt zugleich eine weitläufige kundschaft vor, dd. Montag nach hl. Kreuztag im Mai (8. Mai), aufgenommen an der gerichtsstatt in Knutwyl. Wir lassen den ersten abschnitt, als den bezeichnendsten, folgen: «Item zuo dem ersten hat geredt Uoli Schouber, wie es sich begeben hab, dass der schnider da fürgangen sye zuo Knutwyl, und sin knecht in gefragt, schnider wo kunst du har, oder wo bist du daheimen zuo disen ziten; daruf er geantwurt, er kum von Zürich. Do fragt ich in, was geschrei da wär von des kriegs halb; do redt er, die von Zürich wend erst fast daran. Do redt ich, das kann ich kum glouben, dann unser herren hand uns noch nüt darvon gesagt; darum kann ich im kein glouben geben. Do redt er, hettest du den brief gehören lesen, den ich gehört han, du wurdest im wol glouben geben. Do redt ich, was briefs; do redt er, die von Zug hand ein brief gan Zürich geschickt, darin verschriben und verfasst ist gsin, wenn die von Zürich wellent die kalber reichen, die sy zuo Bar im boden gemacht habent; dann wo sy die nit reichent, müefsent sy inen die sust schicken, dann sy fachent an blären. Do redt ich, das wär uncristenlich und wider alle billicheit und ist ganz nit zuo glouben; sag mir aber, hat ein oberkeit den brief gemacht und dargeschickt? Do redt er ja, von einem gsessnen Rat ist er angeben und hingeschickt gan Zürich; ich han in selbs ghören lesen (zuo) Zürich vor dem rathus, eben do die Berner durch sind zogen mit iren knechten, vor mengi des volks, dass menger biderman (es) gehört hat; es ist ouch von stund an ein botschaft kummen von Schwyz ongefärd; do hat man in gefragt: worum er inen uf ir erdrich gang, ursach die von Zug, als den verwandten von Schwyz (?) und sy inen doch so schantliche wort zuogelegt, dorum sy vermeintent, kein botschaft zuo (von?) inen zuo warten sye. Er hat ouch wyter geredt, dass vier man oder fünf von den fünf Orten bi dem von Müfs sigent und füerent den krieg; doch so sigent sy gefangen, der lon werd inen wol darum,*) und er hat ouch wyter geredt, dass die von Zürich einen büchsenschützen habent geschickt und Zug beschouet, und understand die kalber zuo reichen, und darby geredt,

*) Im urteilsact ist beigefügt: «und Schönbrunner sye gevierteilet, und habe man sin houpt gan Zürich geschickt.»

es sye inen kum ein morgenbrot; dann wo die von Ulm oder anderswo (si) hettent gheifsen kalber reichen, die sy gemacht hettent, man wurds nit underwegen lan, sölt man sölichs nit tuon, so es inen an der tür lyt.» — Folgt eine ansehnliche zahl von bestätigungen etc.

Lucern, A. Religionshändel.

565. Mai 12, 8 uhr vorm., (Kyburg). Hans Rudolf Lavater an BM. und Rat in Zürich. Gestern abends spät habe Felix Künzli (?) berichtet, wie der pfarrer von Altorf am morgen ihn gesucht, um einen brief zu zeigen, des inhalts dass Hans Studer von dort am letzten Mittwoch (12.) zu Rapperswyl gewesen, um bei dem spitalmeister eine schuld einzuziehen; da habe er sein ross in dem stall des wirtshauses zum roten Löwen eingestellt; als er wieder dahin gekommen, sei das beiliegende zeddelchen an der halfter angeklebt gewesen. Darauf habe er sich dieses «brieflein» sofort verschafft, um es durch Studer selbst an die obern zu schicken, damit sie der sache weiter nachfragen könnten; derselbe sei aber krank, so dass er den Felix, der von Studer alles gehört, schicken müfse. . .

Das fragliche zeddelchen, 11 cm lang, 5½ cm breit, 4 zeilen enthaltend — die schrift auffallend derjenigen schultheiss Golders ähnlich — ist dem briefe beigeheftet und lautet: «Ir fon Zürich sind al chuoghier, also sind ir gschulten. die sind ir, ir tüentz denn ab üch, denn sind ir erst dieben.» — Beyel notirt auf dem briefe: «niemand gesechen, dann der wirt zum Ochsen und Jacob Stapfer.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

566. Mai 12, Bern. «Farello ein potschaft gan S. Bläsy, Nüwenburg, Grandson, Orbach. Artikel, die er fürtragen, in schrift dem potten (ze geben) etc. Kloster Orbach halb ouch; schuolmeister ouch in empfelch (ze haben); Holard ein fürdernuss zur Nüwenstatt.»

13. Mai. Nach Grandson: Augsburger und Tribolet. Bern, Ratsb. 229, p. 218.

567. Mai 12. Bern an Solothurn. Beschwerde über die nichtbeachtung der abrede betreffend das «kleine gut,» besonders in Winistorf und Gerlafingen, wodurch auch diesseits ungehorsam erweckt werden müfse. Begehren einer antwort, ob Solothurn bei der verordnung bleiben wolle, etc. Solothurn, Berner Schr. Bern, Teutsch Miss. S. 451.

568. Mai 12 (Freitag nach Cantate). Zürich an Philipp Brunner, landvogt im Thurgau. Antwort auf dessen heute erhaltenes schreiben betreffend die versehung der klöster etc. Ueber die vorgebrachten artikel habe man sogleich die boten in Aarau benachrichtigt und ihnen den auftrag gegeben, mit allem ernste nach gebühr und notdurft in der sache zu handeln, was ohne zweifel auch geschehen werde. Als neue nachrichten schicke man ihm beiliegend abschriften von drei briefen, die man aus dem feld erhalten, teils zu seiner eigenen freude, teils zur mitteilung an andere gute gönner und freunde. Weiteres seit datum des letzten briefes nicht eingetroffen. Zürich, Missiven.

569. Mai 13. Bern an Lucern. Antwort auf die zuschrift betreffend die zu St. Urban gefallenen reden. Da es dieselben nicht gleichlautend finde und melde, dass die Berner viel ungeschicktere worte gebraucht haben, so bitte man freundlich, die beteiligten und etwa auch andere, die sich mit reden vergangen hätten, mit namen

anzugeben, damit man sie nach verdienen strafen könne. Man werde sich indessen weiter erkundigen, da man nichts anderes vortragen wolle, als was sich mit glaubwürdiger kundschaft erfinde. Anläfslich melde man, dass Margret Seiler, krämerin von Ruswyl, in den letzten tagen zu Sursee in Füglispergs haus geredet habe, die Berner seien «merchengehyger und böswicht.» Bezüglich der strafe vernehme man aber, dass sie nur einen tag und eine nacht in «der keby» gelegen sei.

Bern, Teutsch Miss. S. 458. Lucern, Missiven.

570. Mai 13 (Samstag vor der Auffahrt), 9 uhr vormittags, Aarau. Diethelm Röist und Johannes Schweizer an BM. Walder in Zürich. Heute habe BM. Zeller von Constanz den boten von Zürich und Bern einen handel angezeigt, den man zu hause berichten wolle, mit dem begehren, diese zwei briefe eilends durch einen geschwornen boten hinaus nach Weingarten (am Dienstag beim landgericht vorzulegen) und zu Jörg Truchsess, auf kosten der stadt, fertigen zu lassen. Da die Berner erst heute um 8 uhr eingetroffen, so habe man noch nichts gehandelt; aber gestern seien zwei ratsboten von Freiburg und zwei von Strafsburg, heute auch schultheifs Hebolt von Solothurn samt Heinrich N. erschienen; wer sie hieher gerufen, wissen die boten nicht; doch werde man sie anhören. — Vgl. nr. 571. Zürich, A. Capp. Krieg.

571. Mai 13, Aarau. Die boten von Zürich, Bern etc. an Jörg Truchsess, landvogt zu Schwaben etc. «Edler wolgeporner, gnediger herr. Uewer gnaden syen unser berait und willig dienst voran. Wir sind durch unsere getrüwen lieben mitburger von Costanz bericht, dass der schuochmacher zunft, ouch etliche mer burgern zuo Lindow etwas zins, umb die sy gegen der pruoderschaft im münster zuo Costanz verschriben gewesen und zum tail noch sind, der selbigen pruoderschaft gen Costanz bezalt und zum tail abgelöst und die zins verschrybung erlediget habend, und werdend über das von etlichen usgetrettnen und abschwaifen pfaffen, die sich von Costanz verabschwaift habend, der selbigen zinsen ouch angefordert, und vor ü. gn. landgericht in Schwaben umbgezogen, als sölte mit acht und anlaitin gegen den von Lindow gehandelt werden, bis dass sy inen söliche zins ouch bezalind, unangesechen, dass bemelte von Costanz dem landgericht, ouch der pfaffen anwelt geschriben und angezöigt habend, dass die pruoderschaft, die noch zuo Costanz ist, das selbig gelt als das ir ingnommen, ouch über dass sy sich erpotten habind, die pruoderschaft für sich zum rechten zuo vermögen, ob die abschwaifen oder ir anwelt rechtens sy nit überhaben möcht(en). So nun, gnediger herr, die vernunft und recht zuogebend unbillich sin, dass die zinsere ainen zins an zwai ort richten, ouch ain losung an zwai ort tuon solten; so ouch die pruoderschaft zuo Costanz des innemens anred, ouch nit zum rechten unbetrettlich ist, besonder die von Costanz urbittig sind, sy zum rechten zuo vermögen, so kan üwer gnad ermessen, wo über sölichs gegen denen von Lindow mit der acht fürgefaren und daruf etwas getätlichs mit inen gehandelt werden sölt, dass not wurde sin, sich sölichs zuo entsagen; was nutz das mit sich bringen wurd, mag mennigklich erwegen. In

ansechung dess langt an ü. gn. unser in namen unser herren und obern gar früntlich pitt und beger, die wölle by irem landgericht verschaffen und ob syn, dass sy gegen denen von Lindow sölicher sachen halb nichts fürnemend, darus inen schmach oder schaden entstan mag, besonder dass sy die usgetrettnen pfaffen oder iren anwalt daran wysend, dass sy die pruoderschaft, die die zins und houptguot ingenommen habend, (ouch dess) bekanntlich ist, zuo Costanz rechtlichen, ob sy sy söliches halb (der) ansprach nit erlassen mögend, ersuochind, so werdend die von Costanz sy zum rechten vermögen; das wellend wir samp der billichait umb üwer gnad verdienen; wir sind auch ungezweifelt, unsere herren und obern werdend das früntlichen umb ü. gn. beschulden. Und wiewol wir uns allem rechten und billichait nach kains abschlags zuo üwer gn. versechend, (den)noch begeren wir ü. gn. antwurt by disem botten, (damit) wir unsere herren und obern ü. gn. willens berichten mögend.»

13. Mai. Dieselben an Hans Tunower, freien landrichter, und die urteilsprecher des landgerichts in Schwaben, auf der Leutkircher haide, in gleicher sache und grossenteils wörtlich gleich. (Als anwalt der flüchtigen Constanzer priester ist Barth. Bock genannt). Bern, A. Ausland II. (cop.)

572. Mai 13 (Samstag vor der Auffahrt). Konrad Graf an Solothurn. «Frommen etc. Ich lass üch wüssen, dass ich zuo Mallr(en) (Malleray) uff dem lanttag bin gsin, und haben die buren (ir rechtsamen?) nit wellen fürbringen wie von alter her, und namlich die (artikel betreffend die) freffen; denn sy meinent, das gotswort habe nit innen, dass sy söllen sägen, ob zwen (ein)anteren schlüege(n) oder nit, und der ander artikel, wann sich ein urteil zweiet, so söllen sy appelieren («abenlyeren») für das capitel, das wend («wyn») sy ouch nit duon, und hat mir herr Corneles gseit, dass die buren von Dachsfelden vil böser sy(e)n, denn sy haben nit me denn ein meyer gesst (? gestellt) und kein gricht, und die von Sumewa (?) nach vil böser, denn sy haben gar nüt wellen duon, und hat mir der vogt von Nydow gseit, dass die buren von Dachsfelden nüt wellen gen, allewyl dass sy (die chorherren) mess haben, und wellen nit lyden, dass sy ein (bott) von Solotorn mit inen füere(n) in iren lang (landtag?). Dann unser eidgnossen von Bern haben ire botschaft zuo Maleren kan (ghan) uff einem undergang zwüschen den buren, namlich Ougspurger, der hats ouch mir gseit, und ich haben betten von üwer . . wegen, dass er (das) best redte mit denen buren, domit dass den guoten herren werd, was inen gehört, und bitten üch, ir wellen (es) bas verstan, weder ich schryben kann.» — (Sehr ungeschickte hand). Solothurn, Reform. A.

573. Mai 13 (Samstag vor Vocem Jucund.), Lucern. Verhandlung mit einer botschaft von Wallis. (Tractandum nicht notirt). Lucern, Umgeldbb. (mitg. v. Th. v. Liebenau).

574. (Zu **Mai 13,** Absch.). I. Zu b. Eine zusammenstellung der wichtigsten bedenken gegen Zürichs anträge und das project der proviantsperre hat die weitläufige instruction der Constanzer botschaft. II. (c.) 1. Besondere instruction für eine verhandlung mit den boten von Zürich und Bern. Erzählung, wie sich die schuhmacherzunft in

Lindau und etliche privatpersonen früher gegen die bruderschaft zum Münster in Constanz um etliche zinse verschrieben, die nun gröfstenteils abgelöst seien. Nun belangen die abgewichenen genossen die Lindauer um die zinse, citiren sie vor das landgericht in Schwaben und drohen, die acht gegen sie auszuwirken, und trotz allen schriften und mündlichen vorstellungen fahre das landgericht mit den processen fort, fordere auch die bezüglichen briefe heraus, u. s. w. Desshalb bitte Constanz um rat und entsprechende verwendung bei Jörg von Truchsess, etc. (Folgen bezügliche concepte; s. nr. 570, 571). 2. Antwort des landrichters Hans Tunauer und der urteilsprecher des landgerichts in Ober- und Niederschwaben an die gesandten von Zürich und Bern und ihren zugewandten, dd. Weingarten 16. Mai (Dienstag vor der Auffahrt Christi). Der angesetzte rechtstag sei, mit vorbehalt der allseitigen rechte, einstweilen aufgeschoben, etc. 3. Antwort von statthalter und anwalt des herrn Jörg von Truchsess an die botschaften von Zürich und Bern, dd. 16. Mai. Sie haben, weil mit dem berührten handel nicht bekannt, das eingelangte schreiben nach Stuttgart gesandt, etc.

Stadtarchiv Constanz. Bern, Allg. Absch. DD. 237—240 (II. c, 1).

575 a. (Mai 13). «Bericht was uns von Zürich sidt dem nächsten tag der fünf Orten halb begegnet, und was uns vom cristenlichen burkrechten billich all verursachen soll, uns tapferer handlung gegen inen zuo verwegen, damit wir ir(er) untrüw(en) pratik by guoter zyt fürkommen und uns von schaden und verderbung gefristen mögint.» 1. «Erstlich so sind wir von hochen türen eerlichen lüten, denen dise ding innerlich wissent, und denen an unserm wolstand nit wenig gelägen, mit getrüwer fründtlicher warnung grundtlich und eigentlich bericht, dass Keiser und Künig mit dem Türgken uff zwei jar lang stillgestellt, und dass ir anschlag, ouch endlich fürgefasster will und meinung dahin gericht, mittler zyt alle Eidgnoschaft zuo bezwingen und den nüwen glouben (wie sis nennend), der sin wurzel und grundfeste by den eidgnössischen, als fryen, unbeherrschten stetten hat, damit uszetilgen, und dise land (mit raach irer voreltern) widerumb zuo erobern, vermässend sich ouch das ganz und lychtlich diser zyt erfolgen mögen, diewyl wir in einer Eidgnoschaft jetz zertrännt und uneins sigent. 2. Solichs gyt (gibt) kundschaft und glouplich anzöugung des Keisers rüstung im Niderland, da er sich für und für under dem schyn des Türgken umb lüt und gelt bewirbt, dann nun meer dann nummen ein jar damit umbgangen worden, wie man uns als den gröfsern berg vor allen dingen erstigen und dann dest lychter alle rychsständ zuo vermeinter gehorsame des Keisers bezwingen möcht, wie wir sy dann dess vormaln nit nun einmal gnuogsamlich bericht und dess guote kundschaft habent. 3. Und wiewol die fünf Ort ire botschaften wider und für ze tagen schickend und uns mit vil glatten fründtlichen erbietungen guots in mund geben lassend, als ob sy unser guote fründ sin, die pündt und den landsfriden an uns halten, die lesterungen abstellen und sunst, was sy uns eeren und guots bewysen möchtind, gern tuon wellint etc.; diewyl wir aber für und für an allem irem tuon und lassen das widerspil und nützit anders dann alle untrüw,

wie sy uns an iren gemeinden mit falschem betrüglichem fürgeben und unwaarhaften erdichtungen vor den biderben lüten verleiden, zuo ungunst füeren, und doch mit iren süefsen worten, unz inen die hand lenger werden und sy des Keisers hilf bas getröst sin, zuo unserm grofsen schaden und verderben ufziechen möchten, befindent, könnend wir uns je keins guoten zuo inen versechen, sunder müefsend trungenlich glouben, dass alles ir fürgeben nützit dann ufsätzig betrug und gefaar syg, wie sich das uss nachfolgenden dingen, die sy nun sid dem nächsten burgertag verhandlet, wol losst erlernen. 4. Dann was fründschaft ist sich zuo inen zuo versechen, so doch die von Schwyz den ammann Richermuot, der doch kum verdächtlicher und unserem erbaren cristenlichen fürnemen widerwärtiger im land möchte funden sin worden, widerumb zuo amman angenommen hand. 5. Derglychen ouch die von Zug mit dem amman Tossen getan, den sy ouch zuo amman erwelt, über dass sy gewisst, dass er sines erdichten fürgebens halb uff nächstem burgertag allhie Zürich nit belyben dörfen, diewyl er sich dess schuldig gewisst und mit warheit nit verantwurten gemögen. 6. So hat gedachter Richermuot an der gemeind, so uff Sonntag Jubilate nächstverschinen gehalten, als er amman worden, und damaln anzug beschechen, warumb sy den Pündteren nit zuogezogen etc., der gemeind fürgeben, sy hettind nit ein buochstaben, dass sy den Pündteren zuozezüchen schuldig wärind. Mit was warheit er das geredt, ist den unredenden kinden offenbar. 7. So hand sy zuo Schwyz und Zug an den landsgemeinden gemeeret, bim alten glouben, den sacramenten, der māss, anrüefung der heiligen und derglychen dingen, wie die von iren elteren här uff sy kommen, und wie sy sich deren vergangens Cappelzugs zuo Baar im Boden entschlossen, styf und ungeweigert zuo belyben, darzuo ir lyb, eer und guot ze setzen, und benanntlich die von Zug sich erst jetz sunntags Cantate erlütert, welicher sich des nüwen gloubens vernemen lasse, dass der hertigklich gestraft werden, und je einer den andern bim eid, dessglychen ouch die wyber einander leiden, und eins wybs so vil als eins mans kundschaft in disen dingen gelten sölle. 8. Es ist ouch den priestern in Schwyzerbiet befolchen worden, wo sy lüt wissind, die vom alten glouben uff ein nüws wisind, dieselben anzuozöigen, damit ein oberkeit dieselben an lyb und guot straafen möcht. Wie gemäfs das dem landsfriden, ob ouch das unsern glouben gefechtet oder nit, und was guots, ruowen, trost oder einigkeit da zuo verhoffen, gebent wir unsern cristenlichen mitburgern, ob disen untrüwen länger aso zuozesächen sig, und was die notdurft erfordern welle, zuo bedenken. 9. Es ist ouch durch etlich geredt worden, m. Uolrich Zwingli solle gepredigt han, es were wäger, einer hette mit küegen und rossen ze schaffen, ee er miet und gaben von fürsten und herren näme, darus aber wol abzuonemen, woran inen ir alter gloub gelegen sig, wiewol es kundtlich, dass m. Huldrych sölichs nit geredt hat, sunder schandtlich uff in erdacht ist. 10. Schultheifs Hug hat sich ouch nit beschämpt, den biderwen lüten im ampt Merischwanden, als er jetz nüwlich ir vogt worden, mit unbegründter waarheit betrüglich und mit ufsatz fürzehalten, wie wir fürgebint, dass eine

von Schwyz unserm houptman Göldlin zuogeschriben habe, wann sy nit meer zuo essen, so sollint sy die kelber reichen, die sy zuo Cappel gemacht habint. 11. Zum andern, wie wir usgebind, dass die dry eersamen mann von Zug, so zuo Sanct Jacob gezogen, by dem von Müfs und sine oberisten feldherren sigent, das aber alles erlogen sig, und allein von (gegen!) uns dergstalt fürgeben, dass die iren inen ungünstig und abfellig werdint. 12. Zum dritten hat er den biderwen lüten fürgeben, wie sy über die pündt gesässen, aber nit finden können, dass sy schuldig sygint, mit uns ze züchen, ursachen halb, dass der von Müfs mit meer dann vij^c Spanier, niemand zuo nachteil, by im gehept; darüber sigint wir in diser türen zyt sampt andern on alle not uszogen und ein sömlichen kosten uftriben, und daby geredt, sechend zuo, frommen lüt, was schandtlicher lüten das sind. 13. Zum vierden zeich er uns, wiewol mit der unwarheit, wir lassind sy by der bericht, zuo Baar im Boden gemacht, nit belyben, noch by keiner püntniss und mögent mit uns zuo keinem rechten kommen, desshalb im sine herren ernstlich befolchen, die iren von Merischwanden solichs zuo berichten und darby ze bitten, wann die unseren zuo inen hinüber komind, inen solichs fürzehalten und zuo inen ze sagen, wellint sy iren herren von Zürich solich zärsluginen glouben, so könnind sy niemermeer zuo friden noch zuo ruowen kommen, welicher dingen aller wir doch nie mit keinem wort gedacht, sunder gemelter schultheifs Hug das fälschlich uff uns erdacht hat. Wie das die pündt, dess (die?) vermögen, dass niemand dem andern die sinen ungehorsam machen soll etc., gehalten und wie eerlich oder früntlich das syge, bedenke ein jeder by im selbs. 14. Und so sy dann, wie obangezöigt, unsern glouben dermafs fechtend, dass er zum allerhöchsten by inen verworfen sin sölle, zuodem sy die pünt nit nun jetz an den Pündteren, sunder ouch an unser eidgnossen von Bern, da sy sy im Inderlappischen überfaal gemanet, überfaren und nit gehalten, was ist sich anders zuo inen zuo versechen, dann wer uns nun hinfür anfächten oder was uns zytlicher usserlicher dingen an dhand stofsen, dass sy allweg den glouben fürziechen und also keiner manung meer statt tuon, uns ouch in keinerlei sachen wäder beraten noch beholfen sin, sunder meer hindern dann fürdern werdint. 15. Sidtenmal nun alle rüstung und pratik des Keisers dahin reicht, wie er uns getämmen möcht und doch die fünf Ort sich für und für sinen vertröstend, dessglychen alle ire guote wort sich allein daruf ländend, wie sy uns ufziechen und mit der zyt, so der Keiser wider uns gefasst und gerüstet, zwischen ross und wand triben mögind, sich ouch keins anderen zuo inen zuo versechen, dann so der Keiser vornen an uns ziechen, sy hinden in uns schlachen wurden; darneben wir ouch gar kein hoffnung der besserung, sunder ir widerwillig gemüet je lenger je erger, und dass sy uns mit allen untrüwen gemeinend, befindent, darzuo sy gloub, eer und puntbrüchig an uns worden, desshalb wir fuog und ursach mee dann gnuog und zuo vil zuo inen habent, und je über ein (sic) uns diser sorgen und gefaaren wyter zuo erwarten nit gemeint noch gelegen, oder vor unsern biderwen lüten sölich schantlich schmähung und lesterungen un-

gestraaft fürgan ze lassen, verantwurtlich sin well, sunder wir den unsern kumber und gebrästen ze wänden und sy vor last, gewalt, unrecht und unbill, vorab ouch göttliche und unser aller eer ze retten schuldig, und wir es weder vor Gott noch jetzgemelten unsern frommen undertanen verantwurten möchten, wo wir solich fräfel, muotwill, trutz, hochmuot, untrüw und offenen puntbruch ungerochen hingan liefsind, sunder billich für die lüt zelt wurdint, die wir gescholten sind, so sigint wir bedacht, inen solich unbill in keinen weg nachzelassen, sunder dermafs mit göttlicher hilf dargegen fürzenemen, dass Gott und welt spüren mög, dass uns sölichs missfellig und wider alle billigkeit gewesen sige, ouch ire und unsere nachkommen dest ee lernind recht tuon, einander trüw und glouben leisten, und solicher schandtlicher verachtungen und schmächungen ze überheben. 16. Bittend und begerend desshalb zum trungenlichisten wir iemer söllint, dass sy vorab Gottes und unser aller eer und wolfart, demnach die pflichten, damit sy uns gepunden, und was uns allen uss disen untrüwen geschwinden ufsätzen (wo die nit by guoter zyt verhüetet) gefolgen möcht, bedenken, und sich dermafs hierin so trostlich und hilflich gegen uns bewisen, als wir inen vertruwen, besunder mit uns nidersitzen und fuogklichen, stattlichen und tapferen ratschlegen nachtrachten wellint, wie dem handel ze tuond, damit wir einmal der sachen zuo end und, ob Gott will, ze ruowen kommen mögind; dann sy wol bedenken, wo wir nit anders trosts dann noch bishar von inen gewartend, dass wir wol achten möchten, dass unser cristenlich burgrecht mee nachteilig dann fürständig, da aber in ufrichtung desselbigen burgrechts unser gemüet gar anders gestanden, dann uns kätzer, luterisch böswicht, märchen und küegehyger schälten, darzuo sich an Keiser hänken, oder uff in tröuwen und verträsten, heimlich pratiken und verständnissen zuo undertrugkung der warheit ze machen; ob sölichs das göttlich wort gehindert oder gefürdert syge, und was das cristenlich burkrecht desshalb vermöge, mögent sy selbs wol ermässen, wo wir disen untrüwen sachen aso zuosechen, dass es bald umb uns getan wäre.» Zürich, A. Capp. Krieg.

575 b. (Mai c. M. f.?). «Imperator ac Turca inducias fecit in biennium. Interim summis conatibus exorietur in Helvetios universos. Occasione, quod Helvetij dissident. Causa, quod fidem novam extirpare vult, quæ radices firmissimas habet ex Helvetijs civitatibus, et quod terram istam iure hereditario sibi vindicare vult, cum maiorum suorum vindicta. Huius instituti consocius rex F. hortatur et iubet legatos suos Salodori, ut quoquo modo possint Helvetios componant, ne a Cæsare opprimantur etc. Legati id agentes nuncios ad 5 pagos miserunt hac de re. Unde Uria, Svitzia, Zug pacem exoptant quibusvis conditionibus. Lucernani liberi esse volunt a fide nostra et rem detulerunt legatis, ab Underwalden nuncius nondum rediit. Legati orant Z. ut res exponat dominis etc. et res componant, et legati ipsi venturi sunt vel Tigurum vel Bernam etc. et acturi de pace honestissime, iuxta summum Regis mandatum etc. Cautio ne divulgetur nos monitos esse a Rege ipso.» Zürich, A. Capp. Krieg.

576. Mai 14. Bern an die hauptleute im feld. Verweisung auf das letzte schreiben. Viel mehr sei man jetzt über ihr schweigen bekümmert, zumal täglich kranke knechte heimkehren, und (nicht einmal) einem läufer von Freiburg, der von Porlezza gekommen, briefe mitgegeben worden; auch verlange Zürich zu wissen, was man diesseits (über den stand der dinge) erfahre; ferner wundere man sich, warum Schindler ungeachtet seines befehls, von stund an zurückzukehren, noch nicht erschienen; darum schicke man in eile diesen boten, um zu vernehmen, warum sie so lange nichts geschrieben, und ob vielleicht die boten mit dem gelde niedergeworfen worden, oder wie es sonst stehe. Bern, Teutsch Miss. S. 459, 460.

577. Mai 14, «Scarpazan». Hauptmann Nägeli «und sine mithaften» an Bern. 1. «Nachdem wir üch vergangnen tags geschriben, dass wir j°xx man uff unsern kosten uszogen und die den landschaften nach marchzal ufgelegt, als harnach stat, ist unser diemüetig pitt an üch, mit den üwern ze verschaffen, dass inen gelt, namlich jedem ein monatsold, geschickt werd; dann wir die unsern, houptlüt und knecht, wie der Herzog die andern, halten müefsend. 2. Wyter . . wüssend, dass wir uff hütt ein grofs loch in (das schloss) Müfs geschossen hand, inmafsen (dass) ein schlitten mit heuw dadurch faren möcht, sind ouch guoter hoffnung (wann Gott glück nit versagt), das schloss werd gewunnen. 3. Des Herzogen schiff sind hüt zum teil, ij oder iij, zuo den unsern, die under uns zuo Menass ligend, gelendet mit irem geschütz; der andern und übrigen warten wir noch uff dise nacht; sobald dieselbigen mit dem obersten houptmann, der darinnen zuo uns kompt, (angelangt), werden wir den übrigen züg mit uns heimbringen. 4. Denne so hat der Herzog Mentgutz (Monguzzo) belägert und stellt sich tapfer in den handel.» — Folgt die verteilung der 120 mann auf die einzelnen ämter und zugewandten (eigentlich bleiben nur 112). Bern, A. Müsserkrieg.

578. Mai 14. Bern an Freiburg. 1. Antwort auf das gestrige schreiben wegen des niedergefallenen turmes zu Murten. Man habe eine botschaft verordnet, die morgen früh dort eintreffen werde. 2. Sodann könne man nicht verbergen, dass man auf nächsten Dienstag (16. d. m.) abend eine botschaft nach Grandson sende, um wider diejenigen, die Bern ketzerisch genannt haben, nach gebühr zu handeln; dann werde dieselbe nach Orbe reiten, um die klosterfrauen, die ihre kleinode und (alle) fahrende habe nach «Nozere» in Burgund flüchten, oder ihren schaffner zur rechenschaft zu ziehen und solches zu verhüten; Freiburg möge, wenn es ihm gefalle, ebenfalls boten abordnen. Bern, Teutsch Miss. S. 461. Freiburg, A. Bern (13. Mai!).

579. Mai 14, Rheinau. Lorenz zur Eich an Zürich. Antwort auf das schreiben von Zürich, Bern und Glarus (?). Er habe sofort dem junker Jacob von Heideck das nötige zu wissen getan, worauf derselbe letzten Mittwoch (10.) den landschreiber hieher geschickt, um anzuzeigen, wie der abt gesinnt sei; den gütlichen tag in Zurzach schlage er aus, weil etliche seiner ratgeber nicht dahin kommen

könnten; dagegen nehme er, um weitere kosten und widerwärtigkeiten zu vermeiden, einen tag zu Thiengen oder zu Schaffhausen an; wenn Zürich letzteres vorziehe, so müfste ihm aber ein geleit gegeben werden. . . Da der «Heidecker» der umstände besonders kundig sei, so wäre zu wünschen, dass ein für ihn passender tag gewählt würde, etwa Freitag oder Samstag nach der Auffahrt (19. 20.) oder der Montag vor Pfingsten; zu andern tagen könnte derselbe nicht erscheinen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Am 17. wird nach Schaffhausen verordnet m. (Rudolf) Stoll; conferenz also vermutlich den 19. Mai.

580. Mai 15. Bern an die gesandten von Strafsburg. «Es ist an uns gelanget, wie üwer herren üch usgesandt habind uf den burgerstag gan Aarouw, den wir usgeschriben, darab wir sonders guot gefallen (haben) und wol gespüren mögen, wie vor mermalen, dass üch unser aller wolstand nit minder dann uns angelegen, dess wir billichen zuo guotem nimmer mer vergässen werden. Wir hettend üch an(e) zwyfel wie ander christlich stett insonders berüeft, wo wir kürze der zit nit besorgt, und dass ir den tag nit erlangen mögen; desshalb ir uns gegen üwern herren, unsern vertruwten fründen und christenlichen mitburgern, versprechen wellind, solichs zuo argem nit ze messen; dann es warlich keiner verachtung wys, sonder uss obbemeldter ursach underlassen ist.» . .

Bern, Teutsch Miss. S. 462.

581. (Mai 15 u. 16), Zürich, Absch. (a). Ueber diese verhandlung hat der zürcherische stadtschreiber einen bericht ausgearbeitet, der auf einige allgemein gehaltene stellen des abschieds etwelches licht wirft und nebenbei auch den abschied vom 13. Mai ergänzt, aber nur die motive entwickelt, durch welche Zürich bewogen wurde, zum abschlag des proviants einzuwilligen, das übrige nicht mehr berührt. I. Nachdem Räte und burger bewilligt, die vorschläge der christlichen mitburger zu vernehmen, haben diese den verordneten durch den schultheifsen von Bern vortragen lassen, . . . dass die empfangene antwort sie beschwere, und dass sie, um dieselbe nicht heimbringen zu müfsen, nochmals um freundliches gehör gebeten haben, dessen bewilligung sie dankbar angenommen; nun begehren sie, dass die verordneten in anbetracht der dargelegten umstände . . . für eines der vorgeschlagenen mittel sich entschliefsen wollen: 1. «Und namlich fürs erst, diewyl man unser eidgnossen von den fünf Orten nun zuo vilmalen ernstlich ersuocht, söliche schmächer und schänder zuo strafen, und es aber alles nützit beschossen, dann dass unser sach je lenger je erger mit inen worden, darab nun ire herren und oberen hoch missfallens trüegend, dass man dann inen noch hüt by tag uffs aller scherpfist und ernstlichest geschriben, oder sunst lüt zuo inen geschickt und sy ersuocht hette, dise schandtliche hendel nach erfordrung der billigkeit ze strafen, das und kein anders, dann wir sunst dermafs darzuo ze tuond verursachet, dass sy sechind, dass uns dise ding zum höchsten missfellig und beschwärlich gewesen wärend. 2. Wo aber dasselb minen herren nit anmüetig und zuo ringfüeg sin bedunken wölte, dass man dann durch mittelpersonen versuocht hette, sy dahin zuo vermögen, dass

sölche schänder und schmächer darzuo gehalten wurden, soliche zuoredungen an offenen gemeinden zuo widerruofen und uns unser eer wider zuo geben; dessglychen dass sy an iren eeren gestraft, irer ämptern entsetzt und für unnütz eerlos lüt, die zuo dheinen eeren mee guot, verzelt, geachtet und zuo keinen eeren mee gebrucht werden söltend. 3. Und ob sölichs mine herren ouch nit gnuog bedunken, ob inen dann gefallen wellte, die profant abzuoschlachen, wärend unser eidgnossen von Bern ungezwyflet, ire herren das ouch nit abzüchen wurdent, wiewol es den andern unsern cristenlichen mitburgern allen beschwärlich und widerwillig wäre, destminder nit welltend sis heimbringen und darfür achten, dass ire herren soliche abstrickung der profand nit abschlachen wurdent.» 4. Desshalb stellen sie an die herren von Zürich die freundliche dringliche geflissenste bitte, zu gemeiner wohlfart von einer kriegsunternehmung abzustehen, . . . wogegen die andern städte diese beschwerden nicht in den wind schlagen und vergessen, sondern nach vollendung der Müſser fehde so ernstlich zu handeln erbötig seien, dass man ihren unwillen darüber wohl spüren werde, während sie besorgen müſsen, dass der Kaiser, der sich jetzt still verhalte, den V Orten hülfe leisten und den von Musso zu diesem zweck unterstützen würde, wenn er vernähme, dass dieselben wegen sachen, die den glauben berühren, angegriffen wären; weil dieser handel die andern städte ebenso wohl angehe, als Zürich, und es ihnen gegenwärtig nicht gelegen sei, demselben zu helfen, so sei es schuldig, eine bessere zeit zu erwarten; denn sollte ein teil ohne der andern willen und hülfe etwas unternehmen, und dabei zu schaden kommen, so sei wohl zu erachten, was für nachteil und abfall dies dem göttlichen wort und den christlichen städten bringen würde. Wenn sie dies alles erwägen, so halten sie dafür, dass jedes andere mittel, um einen feindlichen angriff bis auf gelegenere zeit vermeiden zu können, annehmbar sei, da sie deutlich genug zu erkennen gegeben, dass gar niemand an einem solchen überfall gefallen und lust hätte. Wüsste aber Zürich geeignete mittel, krieg ausgenommen, die ihm besser gefielen, so wollen sie gern darüber ratschlagen helfen. II. Die verordneten haben jedoch nach bestem vermögen die gemachten vorschläge abgelehnt und mit «wohlbegründeten vernünftigen ursachen» erklärt, dass ihr vorhaben den christlichen mitburgern mehr vorteil brächte als Zürich, und dass ein langer verzug bald allen schädlich werden müſste, indessen versprochen, diese betrachtungen und mittel an die obern zu bringen und deren weiteres gefallen zu vernehmen, da sie keine andere vollmacht hätten. III. Nach langer bedenkzeit, weil sie wirklich nichts anderes anbringen wollten, haben die gesandten der christlichen städte sie wieder vorgerufen und ihnen mit vielen beweglichen einleitungen angezeigt, sie hätten zwar gehofft, dass eines der vorgeschlagenen mittel ihnen genügen würde, sich indessen nochmals unterredet und endlich sich zu folgenden zweien vereinbart: 1. «Fürs erst, ob durch biderw lüt an den fünf Orten funden und erhept werden möcht, dass sy dise schandtliche hendel abstellen und namlich dise schänder und zuoreder an iren eeren strafen und sy deren entsetzen, ouch zuo einem offnen

widerruof halten wellteud, dass dann min herren sich desselbigen be nüegen lassen wellten; 2. fürs ander, wo sy sölichs zuo ringfüeg achte und sich dess nit settigen lassen, ob sy dann den fünf Orten jetz die profand abschlachen, so wellent sy inen darzuo beholfen sin und das mitsampt inen an dhand nemen, mit ganz fründtlicher höchster pitt und beger, deren eins, welches sy das fuoklichest bedunkte, anzenemen und inen ein guote fründtliche antwurt hierüber ze geben, dann sy dess all einhelliklich mit einandern eins werind, abermals mit erpietung wie vor» etc. 3. Wenn aber dies alles nichts verfangen möchte, so habe Bern den befehl seiner obern zu eröffnen, dass sie Zürich im fall eines eigenmächtigen aufbruchs keine hülfe beweisen würden etc. (ziemlich weitläufiger als im abschied, aber ohne weiteres interesse).

Zürich, A. Capp. Krieg.

582. Mai 16 (Dienstag vor der Auffahrt), 3 uhr nachm. Zug an Lucern. 1. Verbindlichster dank für die auf das «nächtige» diesseitige schreiben geschehene sendung einer botschaft, in Jacob am Ort, und das durch dieselbe getane anerbieten von trost und hülfe, mit zusicherung bester bereitschaft zur erwiderung etc. 2. Man sei nun gesonnen, den boten bis morgen hier zu behalten und zu warten, was sich weiter zutrage; man hoffe, dass die sache wieder «angestellt» werde, und bitte um entschuldigung der vielen bisher verursachten mühe etc.

Lucern, Missiven.

583. Mai 16. Quittung von Werner Beyel für 30 gl. als die (erste) hälfte der summe, welche die conventherren (von St. Gallen) für die aussteuerungsbriefe schuldig geworden, bezahlt durch Anton Vogt von Constanz und Johannes Zindel von Zürich, in gegenwart des Erasmus Schmid, etc.

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

584. Mai 16, Zürich. Räte und sendboten von Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen an Jacob Werdmüller, vogt zu Luggaris. 1. Auf seine mehrmals angebrachte klage über den mangel an proviant, munition und anderem im schloss Luggarus habe man jetzt dem zoller daselbst ernstlich geschrieben und befohlen, etwas geld aus seiner büchse zu verabfolgen, damit das fehlende herbeigeschafft und nichts versäumt werde. 2. Des zusatzes halb sei man der meinung, dass es in diesen gefährlichen umständen nicht gut wäre, denselben zu entlassen; darum begehre man, dass der vogt bis auf weitern bescheid ihn unterhalte und keineswegs beurlaube, und dass er allezeit ein wachsames und tapferes aufsehen habe. 3. Betreffend die armen, die er in seinem schreiben angezogen, gebe man ihm gewalt, nach «bescheidenheit» zu tun, was gegen Gott und der welt ehrlich sei; doch soll er nicht weiter als bis zur ernte füs sie sorgen, da später wohl keine hülfe mehr nötig sei. 4. Ueber die andern dinge, als zinsen, miet und gaben könne man nicht allein etwas beschliefsen; man hoffe aber, dass die obern bis zur nächsten jahrrechnung ein gebührliches einsehen darin tun werden, um solches unwesen («unmafsen») abzustellen.

Zürich, Missiven.

585. Mai 16 (Dienstag vor der Auffahrt Christi), Zürich. Räte und sendboten von Zürich und Bern an Konrad von Schwalbach, commentur zu Tobel. «Unser fründtlich willig dienst und alles guots zuovor. Wirdiger edler, sunders lieber herr und fründ. Demnach sich (wie ir wissend) ein gemeine landschaft Thurgöw göttlichem wort und unsern cristenlichen satzungen verglicht, enthalten doch ir üch, als wir bericht, für und für in altem harkomen und wäsen, so dem gottswort, ouch gemelten unsern und des Thurgöws cristenlichen ansechungen widerig ist, unangesechen dass ir üwer besitzung, nutzung und anders noch under inen habent, dahär ir aber den guoten biderwen lüten ärgernuss geben und ein beschwärniss sind, darus zuo besorgen, wo ir also für und für beharren und bim hus nit (?) belyben wölten, ir gröſsern ufsatz von inen zuo erwarten hettind, sy üch ouch solichs in die harr nit gestatten wurden. Harumb, ob ir gedächtind fürer by der verwaltung des huses Tobel zuo belyben, wäre an üch unser gar fründlich und fliſsig vermanen und beger, üch hinfür vorab umb Gotts und unsertwillen, ouch von ruowen wegen, diser ergerlichen sachen zuo maſsen, von üwerm bäbstlichem fürnemen, göttlichem wort widerig, abzuostand und üch dest fürer by dem hus zuo enthalten, ouch cristenlicher erbarkeit zuo beflissen, damit die biderwen lüt iren fürgefassten widerwillen ablassen, und üch fürhin als irem günstigen herren alle liebe und früntliche dienstbarkeit geneigts willens bewysen mögint; daran tuond ir uns sunder angenäm gefallen, umb üch früntlichs willens zuo beschulden. Dann soltend ir aso für und für von und zuo ryten und anderswo nach bäbstlicher wys andere hüser ouch versechen wellen, mögend wir nit wissen, wie lang üch sölichs gestattet wurde. Verstand von uns im besten, als es ouch gewisslich beschicht; dann üch früntlichen willen zuo bewysen und was üch widerwärtigs begegnen möchte, wärind wir abzuostellen ganz früntlich geneigt und guotwillig.» — Vgl. nr. 524, § 3. Zürich, Missiven.

586. Mai 16 (Dienstag v. d. A. C.), Zürich. Räte und boten von Zürich und Bern an Philipp Brunner, landvogt im Thurgau. 1. Der götzen und anderer ceremonien wegen, welche die frauen im kloster Paradies noch halten, ungeachtet der beschlüsse gemeiner landschaft Thurgau, wodurch die nachbarn gereizt und beschwert werden und die gefahr entstehe, dass die Thurgauer solches in die länge nicht dulden würden, wird an den landvogt, um ärgerniss und unruhe zu verhüten, ernstlich begehrt, die genannten frauen auf freundliche weise zu mahnen und zu weisen, dass sie sich der landschaft Thurgau im göttlichen wort gleichförmig machen, von ihrem «päpstlichen» leben und wesen gänzlich abstehen und sich fernerhin nicht mehr widerspännig zeigen, sondern einen christlichen prädicanten annehmen, der ihnen das gotteswort treulich verkünde. Auf den nächsten tag, wo derselbe auch gehalten werden möge, soll er ihre antwort melden, damit man sich weiter zu entschlieſsen wisse. 2. Der klosterrechnungen halb, wegen deren er geschrieben, wolle man, da die andern Orte billig auch dazu berufen werden müſsen, einstweilen stillstehen, bis

Gott der herr gebe, dass die beiden städte mit denselben zu besserer einigkeit und ruhe als jetzt gelangen; darum begehre man von dem vogt, dass er bis auf weitern bescheid die klöster wohl überwache, damit nichts verwahrlost oder veruntreut werde. 3. Dem comtur von Tobel habe man dermafsen geschrieben, dass man erwarte, er werde sich «in die sache schicken», damit die leute ruhig werden. . .

Zürich, Missiven.

587. Mai 16. Glarus an Zürich. Es habe heute eine ansehnliche botschaft von der stadt Rapperswyl und ihren höfen angezeigt, dass etliche briefe, die an gewissen orten eingelegt worden, ihnen zugerechnet werden, was aber gänzlich unwahr sei, wesshalb sie begehren, dass man dergleichen verdacht keinen glauben schenke; denn es müfse solches von ihren missgönnern geschehen sein; weil sie aber dieser schändlichen lügen wegen bei Zürich verklagt werden möchten, so rufen sie Glarus zum höchsten an, ihnen hierin zu raten, damit sie nicht übereilt würden; was sie wider Glarus getan, sei aus missverstand des bundbriefes geschehen, wofür sie abbitten; sie haben aber gestern eine gemeinde gehalten, den brief genauer betrachtet und einhellig beschlossen, ihre pflichten treu zu erfüllen; auch begehren sie mit Gottes hülfe alle ungeschickten reden ernstlich abzustellen. Weil man hieraus ihren redlichen willen erkenne, so bitte man nun Zürich dringlich, dieses erbieten zu würdigen und den klagen nicht glauben zu schenken, zumal nach eingezogener kundschaft in dem fraglichen schiffe mehrere ganz fremde gewesen, die solches wohl zum nachteil der ganzen Eidgenossenschaft getan haben könnten. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

588. Mai 17 (Mittwoch vor der Auffahrt Christi). Zürich an Schaffhausen. Man sei gesonnen, auf Montag vor Pfingsten durch eine botschaft mit dem abt Bonaventura von Rheinau in Schaffhausen eine gütliche unterredung zu pflegen, und habe ihm desswegen schriftliches geleit gegeben; daher bitte man freundlich, denselben, sofern es nötig schiene, für das gebiet von Sch. ebenfalls zu «begleiten», etc. — Vgl. nr. 579. Schaffhausen, Corresp.

589. Mai 17, Lucern. Hans Hug (schultheifs) an Zürich. «Edel, fromm etc. etc. Es hat sich nächstverschinen Sonntags (14.) zuogetragen, dass ein bolzmacher, üwer wysheit hindersäfs, (so) allhie uff miner gnädigen herren zilstatt geschossen, daselbs gesprochen, es gange ein red us, wie dass ich gesagt sölle haben, ich wölte, dass jetlicher Züricher ein kuo angangen hette; wölicher aber dheine hätte, dem wöllt ich eine geben, dann ich noch wol zwenzig hätte. Uff solichs, günstigen, lieben herren, als ich soliche[r] red vernommen (dann ich desselben tags nit in m. h. statt gewäsen), hab ich merklich und grofs beduren und befrömbden darab enpfangen; soferr ich ouch domalen anheimsch gewäsen wäre, wöllt ich gemelten bölzmacher gefragt und an im erkundot haben, wannenhar er joch mit solicher uncristanlicher und falscher uff mich erdichten reden komen. Dessgelychen so kumpt mir für, als ich den eid zuo Merischwanden . . . ingenommen, sol ich

uff vier artikel, hie nit not ze melden, (umb wölich ouch ü. w. vogte zuo Knonouw kuntschaft ufgenommen) wider dieselb ü. w. mich verredt haben etc., an wölichem allem mir gewalt und unrecht beschicht, bezügen mich ouch dess an den allmächtigen Gott, dem nützit verborgen ist, dessgelychen an vermelten biderb lüt von Merischwanden, und die so ü. w. solich erdacht und erstunken reden fürgeben und uff mich trechen, dieselben die lügen als verretersch schelmen, dieben und böswicht; ü. w. wölle mir dise mine ungeschickte wort verzüchen; aber die schandtlichen verfluochten nütsöllenden lugner (von wölichen nie nützit guots komen noch entsprungen) bewegen mich zuo sölichem, als ü. w. wol ermässen und erwegen kan, wann man einen so groblich verlügt, dass es einem biderman an sinem herzen ein grofse beschwärd und ganz untougenlich zuo lyden ist; aber wie dem allem, so bitt ich ü. w. zuo dem allerhöchsten und trungenlichosten mir möglich, si wölle nit einer jeden faltschen zungen so liechtlich und bald gelouben geben, sunders nach verhörung des verzöigten und verklagten antwort und entschuldigung, dannanthin aber der gebüre nach handlen; ich bitt und ruof ouch ü. w. flyfsig an, si wölle so güetig sin und mir die, so söliche wort . . . wider mich usgestofsen, anzöigen, so wil ich dieselben mit rechte fürnämen und dermafs tryben, dass ü. w. spüren, befinden und ougenschinlich gesächen muos, dass mir an dem, und vil andern biderben lüten, grofser gewalt und ungüetlich beschicht, dann soliche ungöttliche wort wider einen cristenmenschen, ja ouch einen juden ze reden wöllt ich mich ewigklich schämen» . . . . . (Wiederholungen). (Von der hand des L. stadtschreibers).

Zürich, A. Capp. Krieg.

590. **Mai 17** (Mittwoch vor Ascensionis), Solothurn. An Konrad Graf, (bote) zu Münster in Granfeld, zur antwort auf sein schreiben: Er solle mit den (landleuten) verschaffen, dass sie sich gegen das capitel verhalten nach billigkeit; denn man wolle den herren beiständig sein; den brief mag er den chorherren zeigen. Solothurn, Ratsb. 20, p. 242.

Am 25. Mai wurde Konrad Tägescher zum vogt ernannt. (ib. 252).

591. **Mai 17** (Mittwoch vor der Auffahrt), Baden. Kundschaftsaufnahme vor Schultheifs und Rat über reden von Philipp Bader gegen die evangelischen. Mehrere zeugen, in der hauptsache übereinstimmend: Klage über einen «evangelischen» meister, — der einem armen gesellen den verdienten lohn nicht abbrechen sollte etc., und äufserung des wunsches, dass ein lutherisch gesinnter einwohner oder burger von Baden eine kuh, einen esel angegangen hätte.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

592. Mai 17. I. „Sensuyt linventoire des ornemens dautels et reliquiaires de lesglise et couvent des freres mineurs de Granson.

Premierement une croix de cristallin.
Item une autre moindre croix de cristallin, garnie dargent.
Item une croix de bois couverte et ouvree dargent.
Item ung repositoire de corpus Christi dargent.
Item une tablette dargent couverte, ou est taillee lassumption (de) nostre dame.
Item ung livre devangiles couvert dargent.
Item ung reliquiaire aussi garni dargent.
Item quatre calices dargent.
Item une chasuble et deux tunicques de damas bleu.
Item une chasuble de camelot orenge.
Item une chappe, chasuble et deux tunicques dorfevrerie.
Item une chasuble et une tunique de vellour noir.
Item une tunique de satin noir.
Item deux tuniques de taffetas orenge.
Item mais(!) deux tuniques de soie.
Item une chappe de vellour ro(u)ge.
Item deux tuniques de sarge.
Item six paremens et devant daultels de soie en diverses couleurs.
Et certains autres habillemens et paremens vieux et anticques."

II. Inventar für das kloster St. Johann Baptist zu G.

„Une chasuble et deux tuniques de damas bleu („blan").
Item une chape verde figuree.
Item une chappe, une chasuble et deux tuniques de soye ro(u)ge.
Item deux calices dargent.
Item une petite croix garnie dargent.
Item ung livre devangiles.
Item ung aultre petit livre."

Beide verzeichnisse stehen auf einem blatte, doch besonders überschrieben und unterzeichnet von Petrus Calameti. Die aufnahme fand auf befehl von Berner gesandten statt.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

593. Mai 18 (Die Ascens. Domini), Zürich. Gutachten über den vertrag mit Mailand, von den dazu verordneten: BM. Walder, m. Tumisen, m. Kambli, m. Urs Hab, Ulrich Funk und Ulrich Zwingli. 1. Man befindet, dass diese capitel nicht am sorgfältigsten bedacht worden, wiewohl gewiss alles in guter meinung geschehen und zu vermuten ist, dass die boten bei dem Herzog gerne mehr ausgerichtet haben würden; mit rücksicht auf die umstände und die bereits gegebene zusage scheint es aber (nicht möglich, etwas zu ändern). 2. Da die sache auch andere Eidgenossen berührt, so mag man deren gefallen gewärtigen; wenn sie desswegen eine tagsatzung begehren, so wird man sich mit ihnen (allerdings gerne) beraten, was hierin zu erreichen wäre. 3. Von hier aus allein in das feld zu schreiben, erscheint weder ersprieſslich, weil nicht zu erwarten ist, dass sich die leute im feld zurückhalten lassen. 4. Doch empfindet man, dass es sich schickte, darüber etwas an sie zu schreiben; man könnte sie nämlich ermahnen, desto ernstlicher sich anzustrengen, damit das schloss Musso erobert würde, und nicht etwas schlimmeres (aus dem wechsel) erfolgte. 5. Da die capitel unter anderm bestimmen, dass die kriegskosten von den müſsischen landschaften zu tragen wären, den Eidgenossen aber nicht ansteht, die armen leute dergestalt schinden und schaben zu

lassen, so sollte an den Herzog das freundliche begehren gerichtet werden, diese leute nicht zu schwer zu bedrängen.

Zürich, A. Müsserkrieg.

594. Mai 18 (Auffahrt), Rheineck. Urteilspruch über Pelaig Messmer von Thal, wegen verschiedener umtriebe, verletzungen der mandate und landsatzungen etc., ähnlich den sprüchen vom 30. und 31. Januar d. j. (5 fol. s., entkräftet). Zürich, A. Rheintal.

595. Mai 19, (Zürich). «Es hat ein vertruwter gloubhaftiger mann geseit, wie im ein biderwer gesell, dem darumb ze glouben, anzöugt hab, dass nächstvergangens Mittwochs (17.) etlich gesellen zuo Baar im gesellenhus by einandren gesessen und red gehalten von wegen der proviand, dass man nemlich inen die jetz abschlachen welle, und under andrem einer geredt, wie sy im nun jetz tuon wellen, ob si darumb hungers stärben müefsind etc. Uff solichs Martin Bosshart, des Rats von Zug, inen geantwurt, lieben gesellen, land üch nützit irren, die sach schickt sich nach allem unserm willen und wie wirs begert hand; dann profiand oder feilen kouf abschlachen treit äben als vil als ein fecht uff im; desshalb so sy allermindst wänend, wellend wir by nacht hinuf ins Frygamt an ein fryen platz fallen, und da ochsen, küeg und kälber, was wir findend, niderschlachen und uns wol spysen; hand numen kein sorg, es könnde sich nit bas nach unserm willen schicken. Actum Frytags nach der Uffart.» Zürich, A. Capp. Krieg.

596. Mai 19. Bern an Unterwalden (Obwalden). Erinnerung an die früheren schreiben wegen der rückständigen zahlung; dass nun auch das letzte ziel versäumt worden, müfse nicht wenig befremden; man sende daher einen boten mit der quittung, um die 15 kronen zu holen; denn länger zu warten sei man nicht gesonnen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 465.

Mai 20, Bern. Quittung an Unterwalden f. 1500 kronen (verfrüht?).

Teutsch Spruchb. EE. 244.

597 a. Mai 21. Bern an hauptmann Hans Franz Nägeli, «wo er beträtten wirt.» Anzeige, dass auf dem burgertag in Zürich beschlossen worden, den V Orten von Pfingsten an den proviant abzustricken; daher sei nötig, dass die knechte von Bern und Basel, die durch deren gebiet heimziehen, ihren marsch beschleunigen, um vor dem Pfingsttag hier anzulangen, damit ihnen nichts leides begegne, etc.

597 b. Mai 21. Dasselbe an stadt und land. Bericht über den vertrag mit dem herzog von Mailand. Von den 400 mann, welche nun die acht Orte zu besolden haben, fallen auf Bern 120, auf (jede stadt oder landschaft) . . mann. Nun begehre man, dass beförderlich für jeden mann ein monatsold, nämlich $4^1/_2$ gl. rh., aufgebracht und eilends hergesandt werde, um den im felde bleibenden knechten das geld zuzufertigen. Bern, Teutsch Miss. S. 468—470.

598. Mai 22, Zürich. Sebastian Appenzeller an seinen bruder Laurenz, hofschreiber zu Wyl. 1. General Meigret und herr von Boisrigault seien am 19. d. hieher gekommen und am 20. vor den Zweihundert erschienen mit dem antrag, zwischen den evangelischen städ-

ten und den V Orten zu vermitteln; es lasse sich aber annehmen dass Zürich nur dann darauf eintreten werde, wenn letztere die anhänger des gotteswortes in ihren gebieten nicht mehr verfolgen etc 2. Der «Rapperswyler halb» sei abgemehrt, dem prädicanten urlaub zu geben und einen andern zu nehmen, welcher dem Rat und der gemeinde gefalle; ob etwas gutes daraus folgen werde, sei streitig. . . . 3. Mitsendung eines briefes an Vadian (vermutlich gleiche nachrichten enthaltend). Vad. Bibl. in St. Gallen, Litt. Misc. III. 51.

599 a. Mai 22. Bern an Freiburg und Solothurn. Erinnerung an die zu Baden gepflogenen verhandlungen über die beschwerden gegen die V Orte und die fruchtlosigkeit der anträge auf geziemende strafen, etc. Mitteilung der gestern den fünförtischen boten gegebenen antwort, gemäſs dem abschied von Zürich; nochmalige kurze rechtfertigung des gefassten beschlusses, der auf dem landfrieden selbst beruhe, damit beide Orte den zu ihnen reitenden boten mit geziemendem bescheid begegnen könnten, und mahnung zu bundesbrüderlichem aufsehen für den fall eines tätlichen angriffs.

Solothurn, Berner Schr. Bern, Teutsch Miss. S. 473, 474.

599 b. Mai 22. Bern an Wallis. Hinweis auf das schreiben vom 4. d. m. und die verhandlung mit Johann zen Triegen. Da die V Orte ihr versprechen, die schmäher zu strafen, noch gar nicht erfüllt haben, so habe man ihren boten die beigelegte antwort gegeben und auf den landfrieden gestützt den proviant abgestrickt; damit wolle man sich jetzt begnügen und nichts tätliches unternehmen, man würde denn mit gewalt angegriffen; dies zeige man an, damit Wallis erkenne, dass man nicht zu dem strengsten greife. Mahnung zu bundesgemäſsem aufsehen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 475, 476.

Am 5. Juni beantwortete Bern eine zuschrift des bischofs von Sitten mit der erklärung, dass es bei dem letzten schreiben einfach bleibe, da es doch darüber keine bestimmte antwort erhalten habe. Ib. ib. 509.

600. Mai 22, Bern. 1. «Gan Scherlin (Echallens), von der klosterfrouwen wegen, das so si geflökt, wider bringen. 2. Gan Granson, den prior der carthus ins schloss tuon gwarsamlich, bis das wider kumpt, so er in Burgund geschickt. 3. Farellus widerleggen die predig des (münchs?) von Romanmostier; der münchen zuo Granson ouch; der gmeind schriben.» Bern, Ratsb. 229, p. 247.

601 a. Mai 22. Bern an Freiburg. Der herr von Vauxmarcus habe vorbringen lassen, wie der vogt von Stäffis letzter tage, als er auf anrufen der prädicanten zu Neuenburg und Bevaix wider zwei mönche von Grandson und ihre bürgen habe gericht halten wollen, mit etlichen landleuten herzugekommen, die untertanen gegen ihn aufgewiesen, ungehorsam gemacht und besonders zur verweigerung der schuldigen leistungen getrieben habe; auch die von St. Aubin seien durch ein schreiben von Freiburg oder durch jenen amtmann ermuntert worden, bei dem alten glauben zu bleiben, mit der zusage, leib und gut für sie einzusetzen. Wenn dem so wäre, so müſste es nicht wenig befremden; man wolle also angezeigt haben, dass man den gu-

ten herrn als burger bei seiner herrlichkeit schützen und seine untertanen gehorsam machen wolle, und besonders, wo er des göttlichen wortes begierig, werde man ihm alle förderung beweisen; Freiburg sei desshalb ersucht, die seinigen von solchen umtrieben abzuweisen; darüber begehre man schriftliche antwort. Freiburg, A. Bern.

601 b. Mai 25. Bern an Freiburg. Antwort: Es entschuldige sich zwar mit unkenntniss; indessen stehe fest, dass der amtmann von Chinaux und etliche Freiburger sich nach St. Aubin verfügt und da ungehorsam gestiftet haben; Freiburg möge also dergleichen abstellen; denn diesseits sei man des willens, den herrn von V. bei seinen rechten zu handhaben, etc. ib. ib.

602. Mai 22. Bern an seine burgrechtsverwandten. Nachricht über die mit dem herzog von Mailand getroffene vereinbarung über den krieg gegen den tyrannen von Musso, und anzeige des zu leistenden geldcontingents, auf dem fufse von 4½ gl. rh. für den monat und den mann, nebst dem begehren, dass der betrag beförderlich einbezahlt werde. Bern, Welsch Miss. A. 201 b.

603. Mai 22. Domdecan und capitel des domstiftes in Constanz an Zürich. Obwohl sie bisher in seinem gebiet wie auch in der landschaft Thurgau ihre zinse und zehnten immer ruhig haben verwalten und verleihen können, so vernehmen sie jetzt doch, dass ihnen an dieser gerechtigkeit eintrag geschehe, indem ihre verordneten bei der verleihung der zehnten nicht sollen gegenwärtig sein dürfen, was etwas verdächtig erscheine; um dem vorzubeugen, bitten sie Zürich freundlich, zu verschaffen, dass sie bei dem bisherigen brauche bleiben können. Antwort bei diesem gesandten. Zürich, A. Thurgau.

A tergo: Es soll dem boten ins Thurgau befohlen werden, dass die amtleute des domherren «dabei seien»...

604. Mai 22 (Montag vor Pfingsten). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen schreiben (v. 19. d. und die ladung zu einem andern tag auf 27. d.). Man finde die ansprüche von Basel höchst befremdlich ...., zumal sie in so vielen bisherigen verhandlungen noch nie erhoben worden, und sei nun entschlossen, in betreff dieser frage, die hoheit in der herrschaft Dorneck betreffend, keinen tag zu besuchen und die wohlerworbenen rechte mit Gottes hülfe ferner zu behaupten. Wenn aber Basel seine diesfällige forderung gänzlich fallen lasse, so sei man zu weitern unterhandlungen ganz geneigt und wolle auch Bern in der sache arbeiten lassen. — Vgl. Absch. p. 992.
Solothurn, Miss. p. 581, 582.

605. Mai 23 (Dienstag nach der Auffahrt). Uri an Schwyz. 1. «Wir wärdent durch üweren und unseren commissary zuo Belletz, ouch unseren botten bericht, wie dass sy von etlichen, so jetz heruszogen, erkundet der Berneren halb, dass sy noch kein anschlag über uns habint; denn der gmein man mögs nit erliden von wegen der strengen türe, und wärint übel an dem, so sy schon uf weltint sin, so besorgten sy, etlich frömd herren, so an sy und (die) Basler stiefsind, wurdint villichter inen in das land fallen; denn inen kuntschaft zuo-

komen, wie dass der Künig dem Safoyer vj^{m} spiefs gschickt und etwas handgschützes uf wägen an(e) lüt; das könnent sy nit eigenlich usrechnen, was (es) bedütet. Ouch ist inen gseit, die von Wallis habint unseren eidgnossen von Beren ein missivam zuogeschickt, lutent mit früntlicher bitt, dass die von Beren so wol welltint tuon und sich allwegen schidlich und fridlich erzöugen in dem handel antreffent die v Ort; denn sy hettint ein püntnus mit den bemelten v Orten, dz sy nit wurdint wider sy sin; sy wurdint ouch nit wider die bemelten von Beren sin. 2. Item des kriegs halb, so enthalt sich das schloss Müfs noch; wol hand sy ein grofs loch in dz ober schloss geschossen, und uff vergangnen Fritag sind sy unden uss dem schloss gefallen ze scharmützen, hand v von Eidgnossen oder vons Herzogen folch umbracht und dis denen im schloss iij harwiderum, und ist die sach mit dem liederlich wachen verwarloset. Des von Müfs bruoder, der Gabriel lit im schloss, und ist der von Müfs darus und lit zuo Legg, und zuo sicherheit, dz dhein houptman in verrate, so hand im all hoptlüt zuo unterpfand müefsen gen und überantwurten in Legg wib und kind und farende hab; wo das nit geschächen wär, so stüend druf, der hoptman über die schiffig hette sich nu dalame mit dem Herzog gericht, denn dass in wib und kind irrt. Ouch ist er kürzlich stracurriert (?) oder hat ein streipfe getan bis zuo der Haselstuden. Ouch hat der Herzog vil uf in botten, wer in läbendig bringt, dem well er v^{m} kronen gen und järlich v^{c}, und wer in todten bringt oder sust umbringt, (dem) will er (die) halb summ gen, und ob er ein bandit wäre, wie keibhaften (?) er wäre, so gibt er im obbemelte summ und liberiert in selb zächenden, und für und für nach jedeses stat, uf all brüeder, hoptlüt und amptslüt gebotten, und ob sy die andern umbringen, so gibt er inen den ufsatz und vergit inen wie obstat. Dess ist er heimlich übel erklüpft. Dess alles ist man gwüsslich bericht, aber offenlich tuot er dem glichen, als ob er ein guot end hoff; sin schiffung sind ein mal triben bis gen Mandel, lit uff ein tütsche mil by Legg, welches dorf noch des von Müfs ist, und hats verschanzet und ziet der Herzog dar für und für Mungütz. Der turn zuo Ness(o) ist gwunnen durch den Herzogen, ouch Bellag und die insel. 3. Der herzog von Ferrer het ein ewige bericht mit dem Bapst gemacht, gibt im ein mal hundert tusend kronen und demnach alle jar ein zins etc.» — Zu allfälliger mitteilung an die drei andern Orte, etc. Lucern, Missiven (original).

606 a. Mai 23. Bern an die gräfin von Valangin. 1. «Nous avons entendu ce que nous avez escript, premierement touchant la croix que lon a voulu abattre. Sachez que de cela non scavons nouvelles; il ne soi fait aussi par notre consentement ni vouloir; sur quoi en faisons remonstrances a nos bourgeois de Neufchastel de soi deporter de force, jusques a tant que le plus soit de accepter la parole de Dieu. 2. Nous vous voulons aussi prie(r), comme par avant plusieurs fois, de non resister a levangile et ne souffrir que vostre maistre dhostel le persequute, comme jusquicy a fait, et iceux qui le desirent, point chastier, ains les laisser a repost, et sil a prins aucuns bans deux, de

les rendre, pareillement de soi deporter de demander confiscation de corps et biens a ceux qui soi sont conseillie a nos ambassadeurs; car cela nous nuyrent (sic) grandement. 3. Touchant lautre article avons ordonne, avoir ouy la supplication que vos soubjets (de) Dombresson et Villier nous ont propose, que iceux doijent obeir et satisfaire a la cognoissance, quest este donnee par les Estats sur laffaire des extentes, et que a eux soit donnee une copie dicelle sentence, ce que vostre maistre dhostel a jusquici refuse; cela sera vostre profit. Et si en icelle nest faite declaration des coustes, que encore soi fasse, afin que tout soit vuide. Cest nostre advis et conseil, que nous donnons sur vostre requeste.» . . Bern, Welsch Miss. A. 202.

Dieser erlass fehlt bei Herminjard, der dagegen den in den Berner Missiven nicht eingetragenen an die Neuenburger aufgefunden und abgedruckt hat (II. 334, n. 3).

606 b. Mai 23. «Il nous a Madame de Valangin fait plaintif, comme aucuns de vos gens soient, ces jours passes, estes a Valangin et use de force, attemptant de rompre une croix devant son eglise, nous priant de vous en faire remonstrances. Ce fesons, vous priant dy mettre ordre et remede, que force, volonte ni violence au dit lieu ou autres par vos gens ne soit faite, ains dattendre que par la pluspart la parole de Dieu soit acceptee; toutes fois la ou vous navez que faire, deportez vous dinnovations.»

607. Mai 24 (Mittwoch vor Pfingsten), Zürich. Hauptmann Göldli hat angezeigt, dass die Bündner dem büchsenmeister Michel 10 kronen und den übrigen büchsenmeistern (zusammen) 20 kr. zur «verehrung» gegeben haben, und begehrt rat, wie er diese 20 kr. verteilen solle. Es wird ihm befohlen, dieselben unter die «gesellen» bei dem grofsen geschütz und bei den haken ohne sönderung auszuteilen.

Zürich, Ratsb. f. 118 b.

608. Mai 24 (Mittwoch nach Exaudi), Zürich an Joh. Grebel, vogt zu Klingnau. Man vernehme, wie er drei seiner amtsangehörigen, nämlich Ulrich Pürlin, Hans Güsi und Itelhans Stierli, der 200 gulden wegen, um die man ihn gestraft, durch einen rechtsspruch habe verfällen lassen, ihm dieses geld samt den erlittenen kosten zu ersetzen, als ob sie ihn verklagt und mit ihrem hin- und herlaufen darum gebracht hätten; das finde man unbillig und befremdlich, hätte ihm auch ein besseres und burgerlicheres «gemüt» zugetraut und gehofft, die ruhe und einigkeit und die gunst seiner obern wäre ihm lieber als so viel geld. Weil nun die genannten gesellen an jener strafe gar keine schuld tragen, indem sie ihn nicht verklagt haben, und man ihn seinem verschulden nach, aus ursachen, die man ihm, wofern je nötig, zu gelegener zeit wohl anzuzeigen wisse, gestraft habe, — wie er denn selbst wohl wisse, wie burgerlich er sich gehalten — so begehre und fordere man ernstlich, dass er von seinem vermessenen unfreundlichen vorhaben abstehe, von dem wider die drei gesellen erlangten urteil keinen gebrauch mache, sondern sie ruhig lasse, von ihnen nichts einziehe, sich aller billigkeit befleifse und hierin als burger gehorsam

willfahre. . . Sollten aber die guten leute weiter gedrängt werden, so sähe man sich veranlafst, nochmals über den handel zu sitzen und mittel zu suchen, um solcher vermessenheit beizukommen. Darüber schriftliche antwort bei diesem boten. Zürich, Missiven.

609. Mai 25, Marburg. Herzog Ulrich von Würtemberg an Zürich. Auf den bericht der befehlshaber zu Hohentwiel, wie es den wirt zum roten Haus, Wilhelm (Töni), dahin geschickt mit dem begehren, um zwei büchsenmeister für den jetzigen krieg zu schreiben, sei er desshalb an den landgrafen Philipp gelangt, der ihm auch freundlich willfahrt und die zwei zeiger dieses briefes entlassen habe in der erwartung, dass sie Zürich gefällige dienste leisten werden. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

610. Mai 25. Bern an Glarus und Toggenburg. «Unser früntlich willig dienst, sampt was wir eeren und guots vermögend, zuovor. Fromm fürsichtig, ersam, wys, insonders guoten fründen (!) und getrüwen lieben Eidgnossen. Es werden üch unser getrüw lieb eidgnossen und christenlich mitburger von Zürich durch ir potschaft fürbringen, was sy und uns bewegt hat, unsern eidgnossen von den v Orten die profand und feilen kouf abzeschlachen und abzestricken; so nun die gelägenheit üwers lands an etlich bemeldter orten stofst, und dahar inen lyberung zuokommen möcht, pitten und vermanen wir üch nit minder dann bemeldt unser eidgnossen und christenlich mitburger von Zürich ernst flyfsenklich, ir wellind so wol tuon und durch üwer land denselben v Orten gar nützit zuokommen, sonders üch die sach zum höchsten wie uns angelägen sin lassen, als die warlich üch nit minder dann uns berüert, und ob sach wäre, dass dahar etwas gewaltigs wider uns fürgenommen wellte werden, alldann uff vilbemeldt üwer und unser eidgnossen von Zürich und uns getrüw ufsechen ze haben, und üch so guotwillig erzöugen, dass wir gespüren mögen, die sachen üch nit minder dan uns zuo herzen gan; das wollen wir ungespart lybs und guots früntlichen (wo es zuo schulden kumpt) haben ze verdienen.» Bern, Teutsch Miss. S. 480. Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

Nach einer nicht correcten abschrift gedruckt bei Bullinger II. 395.

611. Mai 25. Bern an Zürich. Es werde aus einem frühern schreiben ersehen haben, in welchem sinne man den V Orten wegen der abschlagung des proviants zuschreiben wolle; damit es nun wisse, wie man das ausschreiben gestalte, schicke man hiebei eine copie, wonach es demjenigen Zürichs «nicht so ungleich» laute, obwohl man etwas geändert habe, um nicht mehr zu sagen, als was Bern berühre, indem bekanntlich Zürich und den seinigen viel mehr widerfahren sei. Demnach wolle man es gebeten haben, solches nicht zu verargen; sonst werde man treulich erstatten, was der abschied enthalte.

Bern, Teutsch Miss. S. 479. Zürich, A. Capp. Krieg.

612. Mai 25 (Donnerstag vor Pfingsten), Solothurn. Verhörung des handels mit Basel, um die herrschaft Dorneck; da die Basler wegen der landgrafschaft im Sissgau ansprechen, was über 27 baselpfund bufsen erträgt, das malefiz, auch hagen und jagen, so wird beschlossen,

sich weder in eine tädigung noch in ein recht einzulassen, sondern das herkommen zu behaupten. — Vgl. nr. 604. Solothurn, Ratsb. 20, p. 248.

613. Mai 26 (Freitag vor Pfingsten). Solothurn an Freiburg. Mit rücksicht auf die erklärung Berns gegenüber den V Orten befürchte man, dass aus dem proviantabschlag bald gröſserer unwille und für die Eidgenossenschaft bedenklicher nachteil erwachsen möchte, und da die unterhandlungen der zwei städte den parteien bisher nicht missfällig gewesen und sich gebühre, in diesen dingen zu arbeiten, um die mit Gottes hülfe eroberte freiheit zu erhalten, Freiburg aber wider erwarten noch nichts eröffnet habe, so empfehle man diesseits, von beiden städten aus die Eidgenossen zu einem tage zu berufen, um das mögliche zur verhütung der drohenden zerrüttung zu versuchen. Man bitte hierüber um schleunigen bescheid und bezügliche vorschläge, etc. — Vgl. Absch. p. 1006, 1007. Solothurn, Miss. p. 584.

614. Mai 26. Bern an Zürich. Da es in seinem schreiben vom letzten Mittwoch (24. Mai) melde, dass die Thurgauer sich über die zuschrift beschweren, die man auf anrufen des von Peyern im namen der gerichtsherren ihnen geschickt, so zeige man hiemit an, dass dieselbe nicht aus eigenem antrieb abgefertigt worden; damit aber beide Orte sich darüber verständigen könnten, welche partei unrecht habe, so lieſse man sich gefallen, dass Zürich auf den nächsten tag, der am nächsten Mittwoch (31. Mai) stattfinde, beide teile vorlüde, um sie zu verhören und demnach mit ihnen zu reden, dass sie bei dem vertrage bleiben sollten. Bern, Teutsch Miss. S. 492. Zürich, A. Thurgau.

615. Mai 26, Mailand. Instrustion für Johann Dominik Panizono, als gesandten zu den Eidgenossen (den an dem Müsserkrieg beteiligten ständen). 1. Infolge der aufrichtung der capitel betreffend die vollendung des feldzugs wider den schlossherrn zu Musso habe der Herzog ein heer und die nötigen schiffe ausgerüstet, die dörfer Nesso und Bellasio erobert und sei nach Varena vorgedrungen, um zu verhindern, dass der castellan und die seinigen frei auf dem see umherfahren und hülfe erhalten. Nun habe der feind, nachdem er den abzug des gröſsern teils der Eidgenossen erfahren, seine streitkräfte mit mannschaft und schiffen verstärkt, so dass es jetzt unmöglich sei, in Lecco ihn einzuschlieſsen, und die vollendung des krieges erschwert werde. Indessen gedenke der Herzog neue truppen und schiffe herbeizubringen und durch das tal Valorsina zu jener belagerung sowie zur zerstörung des schlosses Monguzzo zu gelangen; diesen weg wähle er, um den see von Musso bis Lecco leichter zu überwachen. 2. Nun haben die fuſsknechte der Eidgenossen und die Graubündner wenige büchsen, was sich die feinde in ausfällen zu nutze machen, um das landvolk zu fangen und wieder zum gehorsam zu nötigen. Davon seien die herren zu benachrichtigen mit dem ersuchen, dass sie anstalt treffen, damit die ihrigen nach bedarf versehen würden. Zudem zeigen sich, entgegen dem ruhme, dass sie im felde die tüchtigsten seien, in den scharmützeln die italienischen fuſsknechte geschickter; darum wäre zu erforschen, ob es den Eidgenossen angenehm wäre, die 1200, die (der Herzog) zu

besolden habe, mit Italienern zu vertauschen. Dies sollte aber verschwiegen werden, bis der canzler Quadrio, der in gleicher meinung mit den Graubündnern zu handeln beauftragt sei, bericht gegeben, ob diese einer solchen erledigung des handels beistimmen würden; sei dies der fall, so werde Quadrio schleunigen bericht nach Zürich senden; sonst aber wäre diese frage nicht anzubringen; sei dann nötig, desswegen auch an die andern Orte zu gelangen, so soll der gesandte es nicht unterlassen, jedenfalls aber dahin wirken, dass die knechte mit gewehren gerüstet werden. Es erscheine endlich auch rätlich, zu verlangen, dass dieselben gehorsam bleiben und nicht (eigenmächtig) heimkehren. Zürich, A. Müsserkrieg.

Es liegt eine deutsche übersetzung vor, die wahrscheinlich in Zürich, nach einem lateinischen oder italienischen original, gefertigt worden ist.

616. **Mai 26** (Freitag vor Pfingsten). Solothurn an Basel. «Ir tragen guot wüssen, in was gestalten die handlung und lütrung der marchen, so zwüschen üch und uns in spänen stand, zuo verzuge kommen; uff solichs sind ir ingedenk, wie dann die von Rigotschwyl verschinen jares vermeint, die alp, so Hans Uecker uff der Wasserfallen besitzt, zuo iren handen ze bezüchen, uss dem dass die zwenzig jare, so desshalb bestimpt, verluffen sin söllten, da aber wir üch domaln angezöigt, dass unser abscheid in dem vierzechenden jare ufgericht, und desshalb domaln noch vier und hinfür dry jare zuo solicher nutzung vorhanden sin söllen; so aber die von Rigotschwyle abermaln sich merken lassen, dass si diss jares uff die alp understanden ze faren, bitten wir üch früntlich, si die dry jare . . . anzestellen; diewyl wir aber hören, dass ir der jarzal halb einen andren verstande haben und vermeinen, dass die zuo ende geloffen sin solle; wo dann [und] und die üwern je understüenden uff den berge ze faren, mit inen zuo verschaffen, uff üwerm teile zuo beliben.» . . Ansuchen um schriftliche antwort. Solothurn, Miss. p. 585, 586.

617. **Mai 27** (Pfingstabend). Solothurn an Basel. Ungeachtet des diesseitigen begehrens, dass die errichtung von hägen bis nach einem gütlichen marchuntergang verschoben werde, müfse man nun vernehmen, dass der vogt zu Waldenburg bei Bärenwyl, Berkiswyl und andern orten, wo man diesseitige hoheitsrechte zu erweisen hoffe, aufgerichtet habe; desshalb bitte man nochmals dringlich, jenem amtmann die weisung zu geben, dass er sich hagens und jagens an den streitigen orten enthalte, bis darüber eine gebührliche auseinandersetzung stattgefunden haben werde, und begehre hierüber umgehend antwort.

Solothurn, Miss. p. 586, 587.

618. **Mai 27** (Samstag vor dem hl. Pfingstsonntag), Sitten. Bischof, Hauptmann und Rat an Bern. Antwort auf dessen zuschrift und den beigelegten zeddel betreffend die späne mit den V Orten. Wenn solche scheltungen gebraucht worden, so bedaure man es in treuen und möchte wünschen, dass es unterblieben wäre. Die begehrte antwort könne man jetzt nicht geben, weil keine versammlung der landschaftsboten vorhanden sei; doch werde nächsten Mittwoch wie üblich ein

Landrat gehalten; da wolle man dann unverzüglich eine antwort schicken und bitte nun Bern, inzwischen nichts neues vorzunehmen, sondern die händel der fürsten, die armut des volkes, die teurung und anderes widerwärtige zu bedenken und überhaupt das beste zu tun, etc.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

619. Mai 27 (Pfingstabend). Uri an Lucern. «Uewer und unser getrüwer lieber vogt ze Lowis hat uns enbotten, wie dass er uns den v Orten zwüret geschriben von wegen etlicher ungschickten händlen, die er nit gestrafen mög, und wo die nit gestraft söllen werden, müefse er knecht sin, und syent sy herren, und sofer sy also ungestraft beliben, welle er uff Johannis rechnung gen und die vogty übergeben; nu sie im uf sin schriben noch kein antwurt zuokomen, dess er sich verwundre, mit bitt, man well ein insechen tuon und verschaffen, dass sölich verachtlich grob frävel gestraft werden etc. Dz zeigent wir üch bester meinung an, ob üch etwas in der sach ze handlen bedüechte, soll unser bott sampt anderen darin gewalt han.»

Lucern, Missiven.

620. Mai 27 (hl. Pfingst-Abend). Schwyz an Lucern. Zusendung eines briefes von Uri, zu allfälliger weiterfertigung (s. nr. 605). Da die darin gegebene nachricht betreffend die Walliser mit dem, was dieren bote zuletzt «hie ussnen» und seitdem in Bern gehandelt, nicht zusammenstimme, so möchte man raten, dass Lucern nach Wallis schriebe und sich erkundigte, was an diesen dingen wäre, etc.

Lucern, Missiven.

621. Mai 27, Bern. Eine botschaft von Baden versucht, die anfangs Mai oder früher gefallenen äufserungen des baders Hektor (?) zu entschuldigen; (der Rat) habe die sache untersucht und gefunden, dass mehr berichtet worden, als daran sei, eine bufse von 10 pfd. bezogen und den beklagten zweimal ins gefängniss gelegt. — Die eingelegte kundschaft findet man (übrigens) der früher empfangenen nahezu gleich. Den boten, die nach Zürich gehen, ist desshalb befehl gegeben, mit Zürich und Glarus darin weiter zu handeln, etc. Bern, Ratsbuch 229, p. 266.

622. Mai 27 (Pfingstabend). Bern an Lucern. Antwort auf dessen schreiben vom Mittwoch (24.). 1. Den ersten artikel desselben betreffend habe man zu bemerken, dass über den handel zu St. Urban in gewohnter form durch den amtmann in Fahrwangen kundschaft erhoben worden sei, wie man am 13. geschrieben; man schicke sie mit, woraus dann Lucern erkennen werde, ob man die unwahrheit gemeldet, und die von seiner seite befragten den rechten grund gesagt haben; denn es wisse, dass nach gemeinem recht der kläger, und nicht der beklagte, kundschaft zu stellen habe; hienach wolle man gewärtigen, was Lucern in der sache tun werde. 2. Betreffend den prädicanten zu Reinach wisse man nichts; man werde aber nachfrage halten und ihn nach gebühr bestrafen, wenn sich erweise, dass er etwas gepredigt, das er mit der bibel nicht bewähren könne. 3. Die leute, die auf kirchhöfen (im Lucerner gebiet) gefrevelt und die bildstöcke «geräumt» haben, möge Lucern nur anzeigen; dann werde man tun, was sich zieme. Bern, Teutsch Miss. S. 493. Lucern, Missiven.

623. Mai 27 (Samstag vor Pfingsten), Sitten. Adrian von Riedmatten Bischof etc., mit Hauptmann und Rat von Wallis an Freiburg. Man könne nicht verhalten, wie Bern wegen des spans mit den V Orten, betreffend den «armseligen missglauben» und einige schmähungen, geschrieben und mit abschlag des proviants gedroht habe, etc. Weil aber die V Orte klagen, sie können zu keinem rechten kommen, da briefe und siegel von den gegnern nicht mehr geachtet werden, und in vielfältigem schreiben kraft des burg- und landrechts gemahnt haben, ihnen zum recht zu verhelfen, was man billig nicht abschlagen könne; da aber Freiburg in dem gleichen bündniss sei, so bitte man es auf den fall, dass man einer mahnung folgend den V Orten zuziehen müfste, ein treues aufsehen zu halten und sich umgehend schriftlich zu erklären, wessen man sich zu versehen hätte, etc. (Das ganze sehr weitschweifig). Freiburg, A. Wallis.

624. Mai 28 (Pfingsttag), um 6 uhr nach vesper. Schwyz an Lucern. «Als uns hüt dato ein gschrift von Zürich zuokomen mit inhalt, wie ir den in der abgeschrift vernemen, will uns und den unseren zuogewandten der strengen türi eben schwer zuo sin (bedunken), und so wir gelegenheit der sach besinnend, weltind wir, dass die unseren getrüwen lieben eidgnossen von Wallis dess in yl bericht möchtind werden, und soferr das euch nit missfellig, bemelten bundsgnossen die abgeschrift und meinung zuoschicken, daby sy bittlich um ein verständigen man anlangen, in unseren kosten zuo uns komende, über dise und ander händel uns bysitzen mit sampt euch und anderen der dryen Orten rätlich behulfen (ze sin?), ob da niemat(?) güetikeit (mit hilf des Allmächtigen) befunden möchti werden, weliche zuo ruowen und friden dienende uns zum höchsten angenem. Hierin wellend als die erberen und getrüwen lieben eidgnossen nach gelegenheit und erforderung der sach, ouch unserem vertruwen und zuoversicht handlen.» Lucern, Missiven.

625. Mai 29. Freiburg an Wallis. Antwort auf dessen beschwerdeschrift über den span zwischen den V Orten und den städten Zürich und Bern etc. Man bedaure denselben nicht weniger, und wie man seit langem mit Solothurn darin gearbeitet habe, sei man noch des willens, kosten und mühe nicht zu sparen. Den boten der V Orte habe man hier auf ihr begehren die abschriftlich beigelegte antwort gegeben und seither die boten, die auf Mittwoch nach Zürich kommen, beauftragt, mit Solothurn dafür zu wirken, dass ein gemeiner tag gehalten und da verschafft werde, dass der handel zum rechten komme; gelinge dies, so hoffe man guten erfolg; werde ein solcher tag bestimmt, so wolle man ihn Wallis verkünden und bitte es, denselben auch zu besuchen und sich dafür zu verwenden, dass die fehlbaren gestraft werden. In dem übrigen, was den glauben berühre, wolle man dem burgrecht getreulich genugtun. Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10.

626. Mai 29. Basel an Solothurn. Antwort auf dessen beschwerde, dass der vogt zu Waldenburg an streitigen orten, nämlich zu Berenwyl und Berchiswyl und anderwärts «hage», und das be

gehren, das bis zu gütlicher oder rechtlicher entscheidung zu vermeiden, etc. Man wisse diesseits nichts davon, dass der vogt an orten hage, welche Solothurn zustehen, wolle sich aber darüber baldmöglichst erkundigen und alsdann nicht verschweigen, was man erfahre, etc.

Basel, Missiven.

627. Mai 29. Bern an Freiburg. «Wir haben üwer schriben, berüerend die closterfrouen zuo Orbach, sampt ir suplicatz verstanden, daruf wir üwerm und unserm amptman geschriben, sy vor gwalt ze beschirmen und daby mit inen ze verschaffen, dass sy die kleinöder, so sy in Burgund geflöket, widerkerind, demnach dass sy dem göttlichen wort ir oren gebind; wess sy dann Gott durch sin wort ermant, dem statt gebind und gelebind; wyter wellend wir sy nit trängen noch gestatten, dass jemands sy bekümbre.»

Bern, Teutsch Miss. S. 496. Freiburg, A. Bern.

628. Mai 29 (Pfingstmontag). Zürich an Wyl. Man hätte zwar gern gesehen, wenn es dem vertrag mit den Gotteshausleuten nachgekommen wäre, sei jedoch, auf das vielfach gestellte ansuchen, zu gütlicher unterhandlung einen tag in Wyl zu veranstalten, zu entsprechen immer geneigt; da sich aber die Gotteshausleute über die schweren kosten beklagen, die sie dieser streitigkeiten wegen bisher gehabt, so wünsche man zu vernehmen, ob die stadt den begehrten tag auf ihre kosten halten wolle; alsdann werde man nebst Glarus eine solche tagleistung nicht hindern, sondern allen möglichen fleiſs anwenden, um den span gütlich beizulegen. Wollte aber Wyl die kosten nicht übernehmen, was man nicht voraussetze, so müſste man die Gotteshausleute in der verfolgung ihrer rechte fürfahren lassen, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

629. Mai 29 (Pfingstmontag). Solothurn an Bern. Erinnerung an die bisherigen verhandlungen zwischen der stift zu Münster und den dortigen landleuten. Nun höre man, wie etliche von Dachsfelden gesonnen seien, das gotteshaus zu überfallen und zu zerstören, was man beschwerlich finde; man zweifle auch gar nicht, dass Bern an einer solchen handlung wenig gefallen hätte, und bitte es daher freundlich, bei seinen burgern zu verschaffen, dass sie von gewaltmitteln abstehen und das recht gewärtigen, etc.

Bern, Münstertal-B. J. 93. Solothurn, Missiven p. 587, 588.

630. Mai 29, Zürich. «Als dann die herren verordneten uff erkanntnuss miner herren Rät und Burger den handel, ob villicht die fünf Ort etwas zuo abtrybung der abstrickung feilen koufs und der profiand fürzenemen understüendent, zuo beratschlagen für die hand genommen, habend si für guot angesechen, dise nachbestimpten artikel an gemelte min herren Rät und Burger, was inen daran gefallen welle, langen ze lassen. Min herr Röist, Walder, | meister Ochsner, | m. Tumysen, m. Cammly, | m. Urs Hab, | herr vogt von Kyburg, | bumeister Reig, | m. Huldrich Zwingli. | Actum altera Pentecostes | Anno etc. xv°xxxj.» 1. «Zum ersten, diewyl wir uns dheins andern versechen müeſsend, dann (dass) gemeldte fünf Ort villicht understandint, sich wider dise abstrickung der profiand tätlicher wyse zuo setzen,

und aber sy ires fürnemens nienermit meer gestellt werden, dann so sy vernemen mögend, dass wir allenthalben uff hilf vertröst, dass man dann die biderwen Pündter, so erst es müglich, mit einer botschaft besuochen, inen unser handlung und was uns darzuo bewegt, zum fründtlichesten anzöigen, und sy daby bitten und vermanen solle, sich uff die tusent oder xij° man ze rüsten, uns die uff unser wyter ersuochen zuozüchen ze lassen, (sich) ouch so trostlich und hilflich gegen uns zuo bewysen, glicher gestalt wie wir gegen inen getan habint 2. Fürs ander, diewyl etlich geschickt anschleg, einen hufen ze machen, vorhanden, also dass man nit so vil lüten von miner herren lüten bedarf, und vilicht geschickter sin wirt, dass man mit zweyen, dann mit eim fendli verfasst syge, dass man dann houptman Aeschers fently teilen, ime fünf hundert man lassen, und die überigen fünf hundert mit einem andern houptmann und fenderich versächen sölle, damit gemelten anschlegen dest stattlicher und wäsenlicher nachkommen werden möge.* 3. Fürs dritt, diewyl aller haft an den anstöfsen und benanntlich zuo Knonouw gelägen, und von nöten sin will, dass da guot sorg gehept werde, dass man dann dem vogt daselbst, diewyl der eben alt und ime dise ding selbs zuo verwalten nit wol müglich, einen geschickten beringen man, der ime behülflich sye, zuoverordnen sölle. 4. Fürs viert, diewyl der büchsenmeister von verstendigen unpartygischen lüten, dass er siner hantierung verstendig und geschickt gnuog syge, sich ouch jetz da innen im land wol gehalten habe, gerüempt, und aber von den büchsenschützen ein grofser widerwill gespürt wirt, dass dann durch min hern hierin insächen getan, damit diser unwillen hingelegt und der statt nutz und eer hierin betrachtet wurde. 5. Fürs fünft, sidtenmal von nöten sin wirt, von orten und plätzen, dahin man zuosammenloufen, wie und wohin man die lüt bescheiden, dessglichen wo und wie man den sturm stellen, und wie man sich in dsach schicken, so man glouplich erkonnen wurd, dass sy uns überfallen, ob dann wir nit vormann sin welltint, ouch sunst von andern heimlichen kuntschaften und anschlegen ze reden und ze ratschlagen, und aber dise ding nit in die wytreite ze lassen, sonder durch still, vertruwt und wenig lüt zuo verhandlen sind, dass man dann lüt hierüber verordnet und denen gwalt geben hette, nach irem besten bedunken alles, das hierin ze handlen, ze raten, ze vollstrecken, ze tuond und ze lassen, das sy gedenken möchtend, disem handel dienstlich, ouch gemeiner statt und land lob, nutz und eer sin, doch dass inen hierob rugken gehalten, und ob inen etwas zuo schwer wurde, dass sy dann solichs wol an wytern gwalt langen lassen möchtent.» **Zürich, A. Capp. Krieg.**

* Ein genauer etat für 1000 mann, unter hauptmann Hans Escher, dd. Donstag vor Palmarum (30. März), liegt in den Acten Capp. Krieg.

631 a. Mai 30 (Dienstag nach Pfingsten), 2 uhr nachmittags, Dongo. Jacob Locher an BM. und Rat in Chur. 1. Da er abgeordnet worden, um über das landläufige geschrei (betreffend die zustände im lager) die wahrheit zu erfragen, so habe er sich fleifsig erkundigt, aber das

ganze heer frisch und gesund gefunden, wie die hauptleute und andere glaublich anzeigen. 2. Da sich der feind verstärkt habe, so haben die hauptleute aus Cläven und dem Veltlin eine anzahl büchsenschützen berufen; hundert habe der Herzog geschickt. Dem commissar desselben sei eröffnet worden, man finde, dass die capitel schlecht gehalten werden; darauf sei die antwort erfolgt, der Herzog habe sich dieses krieges nicht versehen und desshalb sich nicht so eilends rüsten können, jetzt aber seit Montag Mongutz zu beschiefsen angefangen; man dürfe auch hoffen, dass das schloss sich nicht lange behaupten werde, und dann solle Lecco mit 3000 mann belagert und alle zufuhr abgeschnitten, aber alsbald, und zwar hoffentlich binnen zehn tagen, Musso wieder beschossen werden; jetzt erstelle der Herzog überdies zwei grofse schiffe, die er mit geschütz wohl ausrüsten werde. 3. Die hauptleute danken für die treue heimsuchung und die ihnen gegebene zusage. 4. Sie und des Herzogs commissarien glauben, es möchte über nacht etwas geschehen, und um darüber gewisses zu melden, haben sie ihn, den boten, ersucht, etwas länger zu bleiben. 5. Den hauptmann Lüti Strub, den Rottmeister Jacob Glarner und Churer knechte habe er (nicht gefunden); es werde ihm jedoch abgeraten, sie aufzusuchen. **Zürich**, A. Müsserkrieg (original und Zürcher copie).

631 b. Juni 1 (Donstag nach Pfingsten). Chur an Ulrich Gerster, alt Burgermeister, und ammann Christoffel von Flims, gesandte in Zürich. Nachdem von jedem Bund ein bote in das lager vor Musso geschickt worden, um alles gründlich zu erfahren, habe Jacob Locher eilends den beiliegenden brief geschickt, dessen inhalt auch den Eidgenossen mitgeteilt werden möge, etc.

Ib. ib. — K. Bibl. **Freiburg**, Girard. Samml. T. XV. **Bern**, Allg. Absch. DD. 269.

632. (Mai 30). Instruction der Zürcher botschaft für die verhandlung in Glarus (§ 2). «Und als jetz da innen im land unser l. eidgnossen von Glarus knecht etwas unwillens empfangen haben söllen von wegen irs fendrichs, der Luchsinger genant, welicher den unsern nit one grofs ursachen solichen dienst ze verwalten unlidenlich und nit gemeint gewesen, soll unser botschaft si, unser lieb eidgnossen, berichten, was uns sinothalb begegnet und ob gott will, wo es von nöten mit guoter kundschaft darzuopringen ist, dass derselb dargeschlagen venrich des von Müſs besoldoter gewesen, und ein solicher trunkner gsell, bi dem niemants sicher, und dheinen friden halten, darum er dann ouch vormalen von inen gestraft syge, und das die aller fürnemist ursach ist, hat er uns und unserem predicanten m. Uolrich Zwingli zum höchsten und schmächlichisten zuogeredt; und demnach inen witer anzöugen, dass wir si der eren, vernunft und bescheidenheit und gänzlich dafür haltint, diewil si dise ungeschickligkeiten hörint, dass si nume der sach wol zuofriden und witern unwillen nit gegen uns ald den unsern tragen sygint; dann wir sunst, wo es ein andere gstalt gehept, in dheinerlei wys weder sy noch die iren begertint zuo verschupfen, sonders vil mer zuo allen eren, nutz und guotem zuo fürderen, dess und dheins anderen si sich gänzlich zuo uns halten und versechen söllent.» **Zürich**, Instruct. I. 195.

633. Mai 30 (Dienstag in der Pfingstwoche), nachmittags. Gilg Tschudi, landvogt zu Sargans, an Glarus. 1. Antwort auf die schriftliche weisung (von LA. und Rat). Betreffend die hinlaufenden knechte im Etschland, deren 4—500 aufgebrochen sein sollen, wie er früher geschrieben, habe ihm Hans Studer von Filters, der eben dorther gekommen, bericht gegeben, bei dem er beharre; dennoch glaube er noch nicht, dass jenseits ein grofses heer ausziehe, da solches «liederliches» volk in jene lande häufig komme; nichts desto weniger habe er eilends seinen schreiber (den stadtschreiber von Sargans?) nach Feldkirch geschickt, um mehr zu erfahren; da haben demselben gute gesellen gesagt, dass Wolf Dietrich von Ems, der kürzlich heimgekehrt, eine grofse geldsumme gebracht habe. Ferner habe dem schreiber ein alter ehrbarer mann von Lindau gesagt, dass Mark (Sittich) «aftern halb» (?) knechte bestelle und jedem 3 kronen als monatsold verheifse und dabei die sage ausstreuen lasse, diese knechte sollten dem papste zugeschickt werden. 2. Weiter bemerken die angehörigen, die ennet dem Rhein verkehren, dass der herzog von Mailand dort ein verräter am Kaiser genannt werde, und man drohe, sich mit der zeit an ihm zu rächen. Doch sei aus allen solchen reden nicht zu verspüren, dass diesseit des Arlenbergs jemand aufbreche oder sich rüste; allein es sei niemandem zu trauen und ernstliche vorsicht geboten. 3. Der von Musso habe das grofse schiff, das ihm die Eidgenossen abgenommen, wieder erobert; doch stehe es vor Musso wohl. Der Herzog habe seine verheifsungen noch nicht gänzlich erfüllt. 4. Wer die posten belohnen solle, mögen die herren (von Glarus) entscheiden, da er dafür kein geld zur verfügung habe. Zürich, A. Müsserkrieg.

634. Mai 30 (Knonau?). Heinrich Peyer an BM. Walder in Zürich. «Als dann ir, herr burgermeister, mir an hant zeigt fon Bremgarten und mich überhin geferget und inen als den guotwilligen üwer gruoz und trost zuo sagen, in welchem dz heilig gotzwort mög geufnet werden, das han ich tan. Witer . . . so hant sy uff hüt Zinstag ein gmeint gehalten und hant artikel gstelt und verkündt in der kilchen; lutent fast wie üwer miner herren; deren ist als vil, dz ich sy nit al schriben kont. Witer so hant sy vier ussem kleinen Rat tan und uss den fierzgen ouch, under v nit, und wel(ich) nit in der statt sint gsin, lant sy anston, bis sy hein kömen, und wont den Rat erst zuo Sant Johanns tag bsetzen nächst künftig, und stat ir sach drefenlich wol, und sint der mertel wol eis und danken üch . . . uffs flifsigest und erbüten sich alweg, es um üch . . ze beschulden . . . und wirt ich uff morn zabig ouch hein kumen.» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

635. Mai 30 (Dienstag nach Pfingsten), nachm. 2 uhr, Dongo. Jacob Locher an BM. und Rat in Chur. Bericht über den müfsischen krieg. Solothurn, Curiosa (Bd. 39; copie).

636. Mai 30. Constanz an die gesandten von Zürich und Bern (in Zürich?). Nachdem man den pflegern befohlen habe, die renten und gülten der dompropstei, die jetzt der stadt zustehen, für diese einzuziehen, vernehme man, dass Johannes Langwalder im namen des

propstes von Waldkirch, der sich bischof und dompropst nenne, ihr darin eintrag tue und in dieser sache bei dem landvogt im Thurgau und den meyern gehandelt habe. Wiewohl man voraussetze, dass Zürich und Bern das nicht begünstigen werden, stelle man doch das freundliche ansuchen, eine allfällige werbung in dieser sache abzuweisen und die leute, die etwa früher den dompröpsten geschworen, ihres eides zu entschlagen. . . Zürich, A. Constanz.

637. Mai 30. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen schreiben betreffend die von Münster. Dass dieselben die kirche überfallen und zerstören wollen, davon wisse man nichts; dagegen sei wahr, dass im ganzen tal das göttliche wort angenommen worden, und besonders einhellig zu Münster; da nun die chorherren sich absöndern und der übergrofsen mehrheit nicht gleichförmig machen wollen, werde man die mitburger nicht hindern können, die kirche selbst zu räumen; um unfugen zuvorzukommen, möge daher Solothurn die chorherren bewegen, von ihren ceremonien abzustehen und sich in die dinge zu schicken, da sich doch die talleute erbieten, ihnen zinse und zehnten etc. gütlich auszurichten. Bern, Teutsch Miss. S. 497.

638 a. Mai 31 (Mittwoch nach Pfingsten), Solothurn. «An Conrat Grafen und Cuonrat Tägeschern, daran zuo sind, wo die puren je understüenden, das gottshuse (Münster i. G.) (zuo) zerstören, zuo arbeiten, den handel in ruow ze stellen bis Galli oder länger, wo das nit, inen recht bieten; soferr das ouch unfruchtbar, daran zuo sind, damit alle ding mit guoten fuogen gehalten werden in die sacrasty, wyter unruow vorzesind. — Ist geändrot, als in dem missifenbuoch geschriben, dass si gan Tachsfelden keren und mit inen reden, miner herren burger wider rechte nit zuo begwaltigen.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 257.

638 b. Mai 31 (Mittwoch nach Pfingsten). Solothurn an seine anwälte zu Münster i. G., Konrad Graf und Konrad Tägescher. Antwort auf ihren bericht über die aufrührischen absichten der Dachsfeldner, woraus man erkenne, dass die prädicanten daran schuld seien, indem sie vorgeben, dass Bern das gotteshaus zu räumen befohlen habe, während es hieher geschrieben, dass es davon nichts wisse. Man begehre, dass sich die Räte nach Dachsfelden etc. verfügen, um mit ihnen freundlich zu reden, dass sie, da man ihren gesuchen doch völlig entsprochen, sich an dem gotteshaus, das in hiesigem burgrecht stehe, nicht vergreifen und mit dem recht, das ihnen vorgeschlagen werde, sich begnügen; gegen widerrechtliche schritte würde man tun, was sich gebührte, etc. Solothurn, Miss. p. 589.

639. Mai 31. Der pannerherr von Zürich (Joh. Schweizer) legt vor dem statthalter und etlichen Räten der grafschaft Toggenburg seine instruction dar, betreffend den abschlag des proviants gegen die V Orte, und erhält darauf folgende antwort: Es sei schon am letzten «guten tag» (Mittwoch) von dem zwiefachen Landrat, da bereits dem landschreiber nachricht zugekommen gewesen, dass der pannerherr mit einem solchen auftrag verordnet werde, über die sache geratschlagt

und einstimmig beschlossen worden, sobald dies gefordert werde, darin zu willfahren und dem gestellten begehren nachzukommen, etc.

Zürich, A. Capp. Krieg.

640. Mai 31. Bern an Zürich. Die ratsanwälte der V Orte haben geschrieben, wie aus beiliegender copie zu ersehen, worauf man ihnen laut mitfolgender abschrift geantwortet habe; desshalb sei nun nötig, dass Zürich mit den boten, die jetzt dort seien, beratschlage, was ferner in dieser sache vorzunehmen und zu tun sei; damit sie hierin handeln können, begehre man, dass Zürich ihnen diese schriften vorlege. Bern, Teutsch Miss. S. 499. Zürich, A. Capp. Krieg.

Das gleich datirte schreiben an die Berner gesandten enthält die weisung, mit Zürich über die sache zu ratschlagen, — sonst nichts erhebliches (ib. p. 500).

641. (Zu **Mai 31,** Absch.). 1. Freiburg wünscht, dass noch ein versuch mit den gesandten des herzogs von Mailand gemacht werde, es dahin zu bringen, dass er alle eidg. knechte in seinen sold nähme und sich damit begnügen liefse. (Diese meinung wurde mehrmals vertreten). 2. Die botschaft von Freiburg war beauftragt, mit derjenigen von Solothurn im sinne des an letzteres erlassenen schreibens in sachen der V Orte vermittelnd einzutreten. Freiburg, Instr. II. 8 b.

Desshalb ordnete Freiburg nach Solothurn besonders Hans Guglenberg ab, dessen instruction, bei aller weiläufigkeit der fassung, mit dieser kundgebung übereinstimmte. ib. II. 10.

642. Mai 31. Bern an Freiburg. Der maurer, dem die wegräumung des zerfallenen turmes zu Murten verdungen worden, sei fertig, und demnach nötig zu beraten, wie da wieder gebaut werden sollte; dafür habe man einen tag nach Murten anberaumt auf Sonntag den 11. Juni; man sei gesonnen, da etwas «verfängliches und wehrhaftiges» zu machen. Bern, Teutsch Miss. S. 503. Freiburg, A. Bern.

Am 9. Juni meldete Bern, es müsse das geschäft auf den tag verschieben, wo die seckelmeister den zollstock aufbrechen werden. ib. 528.

Am 21. Juni wurde dann von Bern der nächste Dienstag für beide geschäfte bestimmt. ib. 541.

643. Mai 31 («Mittwoch mitnacht»), Dongo. Stephan Zeller an Zürich. «Strengen etc. etc. 1. Zuo dem ersten dank ich üch der vätterlichen verschribung und warnung, mir geton, sollend ouch solichs ungezwiflet an mir erfinden. 2. Des anderen füeg ich üch ze wissen, dass uf Zinstag ze nacht nach dem Pfingsttag unser find (sich) uss dem schloss heimlich gelassen und uf den berg gefallen, in solichem der Pündter wachtmeister die wacht übel angefüert, also dass si mit einander in strit kummen sind, und allda unser knecht (von) Zürich, Durgi und Glaris manlich und ritterlich gefochten, die find zum dritten mal in die flucht geschlagen und allweg mit anruofung, hernach lieben Eidgnossen, geschruwen; ja zuoletst, als si hinder sich gesehen, die Pündter von inen geflohen sin erkennt, und si dem find witer nit mügen widerstan von emsigem schiefsen uf si beschehen, sind si mit gewalt des geschütz hinder sich triben, und sind etlich der Pündter in der flucht in den felsen am berg ze tod gesprungen. Aber miner knechten (habend) von Gottes gnaden kleinen schaden entpfangen, doch etlich

verwundt. Ich hab ouch müefsen sorgen ein schantlichen abzug der knechten uss langer verhinderung des geltes, jedoch mine knecht gemeinlich beredt und sprach mit inen gehalten und an inen nüt anders erfunden, denn dass si mir mit ir lib, eer und guot trostlichen bistand bewisen wellend und ee mit mir sterben, eb si ein schantlichen abzug gestatten wellend. Und als uns der lerman in das läger kumen ist, und ich des handels berichtung entpfangen und den berg verloren sin erkennt, mit mim selbs lib den berg mit minen knechten wider hab anzeloufen understanden, ist mir underwegen begegnet der Pündter vendrich, mir zuoschriende und wendende (winkende?), ich sölte in dem dorf bliben, die gassen und den see bestellen, so welle er mit den welschen schützen den berg innemen. Solicher siner zuosagung ich geloubt und sinem anbringen gegen mir ich gelebt hatt; dornach, wol über ein stund, kam mir potschaft, der fendrich stüend bi der kilchen und klagte sich, (er) wisste die sach nit anzegriffen, und ist also der berg in der finden handen und hand also der Pündter geschütz über den berg ab geworfen, und uf der nacht habend wir ein frowen gefangen, (die) hat uns anzeigt die büchsen ze stucken zerfallen sin. Und allen anschleg(en) der Pündter, ouch dem vertrag des herzogen so gemach gelebt wirdt, dass es ze erbarmend. Ouch ist uns warnung komen, uns ze vergoumende, der find welle uns angrifen ze allen orten, dess wir klein grusen und forcht entpfangen, sunder der finden in dem namen Gottes unsers herren erwarten; denn mine knecht sind alle guotwillig und mir gehorsam. Ouch kumpt uns uss treffenlicher zuosagung uss dem Veltlin und von Cleven knecht gnuog. Zuo letst, pitt ich, wellend von Ort ze Ort, so under mir ligend, kund tuon one allen witern verzug, mir (und) den knechten gelt ze schicken, damit ich si im feld und willig behalten müg, und ir ouch in der il mir wider gelt zuoschicken, denn es ist treffenlich tür und mügend bi disem sold nit beston.» . . Zürich, A. Müsserkrieg.

644. (Mai f.), Zürich. Verhör mit Ulrich Wismann von Sax, wegen reden, die er zu Ober-Hasle im wirtshaus gebraucht. Eine zurechtweisung für auffälliges schwören hatte er erwidert wie folgt: «Ich schweer doch nit für üch, sunder nun für mich selber, und ich gwünn wol als vil mit schweeren als ir mit betten; und fieng aber an schweeren, (gotts) liden und marter. Zürich und Bern hand ein bös spil vorhanden und wirt ouch dem Zwingli nit wol erschiefsen, und söllte botts marter all pfaffen schenden.» Folgen noch variationen. Zürich, A. Nachgänge.

645. (Juni?). «Diss sind die artikel, so dem pfarrer zuo Keiserstuol begegnet sind. 1. Item zum ersten, uss anzug etlicher laster, so ich an der kanzel tan han, bin ich für Rat beschickt, dieselben anzezöugen, und do sy lougneten, ward mir erteilt, die uszebringen. Do ich mich begab, ward es abgestellt, und hand dieselben wider mich conspiriert zuo schlachen oder strafen, dess ich mines libs und lebens nüt sicher bin; das weifst die oberhand, aber (die hats) gegen mir nie abgestellt und darzuo mir zuogemuotet, fürer kein laster an der kanzel anzezüchen; (ich) sölle es vor dem Schulthess oder Rat offnen und

inen bredigen, das zuo frid und ruowen diene, und bapst (oder) bischoff nüt anzüchen; sy habend nüt (?) by inen, und (sölle?) sy ir ding uf der stuben lassen machen, und wie es kumm, dass min brief nüt luten, dass man mit crüz gange und zuo end der mess by der kilchen sy(g). 2. Und am nächsten Sunntag vergangen hab ich ein infüerung tan von säl. (Saul?) j Regum 15, und geredt, (dass) ich wol gesechen heig, man hette etlichen nüt vertruwt den gänsen zuo hirten, und hab in (im?) gott gnad tan und in zuo einem fürgesetzten gemacht; wie trülich er des herren befelch erstatti, soll er für luogen; dann je er müefs rechnung geben für ir selen, ad Hebreos xiij. Uf sölichs (hand si) mich uf Donstag darnach für Schulthess und Rat, ouch ein ganzi gmeind geschickt und mir tratzlich fürgewendt, wie ich si gänshirten geschulten heig, und (wellen?) mich für (den) Bischof gen Merspurg citieren, und einer uss den Räten geredt, lieben burger, land es üch zuo herzen gân, er hat nüt nun uns, sunder ein ganzi gmeind geschändt, und wo ein ganzi gmeind nüt wär darvor gsin, so wäre es alles erstattet worden, und etlich der Räten vor der kilchen gestanden, und all mine wort verzeichnet, ob sy mich möchtind fachen, und darüber etlich burger, (so) dem wort gottes anhängig, verbotten, mit mir kein gmeinsami oder gsellschaft ze haben; aber nüt dest minder stat es wol under der burgerschaft, die sy (?) fürer und mer vertröstend uf den abscheid meister Tumysens, es werd uns etlicher trost gschriftlich oder mundtlich widerfaren, damit ein burgerschaft dester handtlicher gsin wär, und wiewols nüt geschechen ist, nüt dest minder vertröst(en) sich vil der burgeren, noch hüt by tag sind sy in hoffnung, es kömi darzuo, dass sy mögind meren um das gottswort, wo es anderst minen herren will gelegen sin; dann wo man ein, der der warheit anhengig ist, fint, haren kan, spart man ims nüt.» Bern, Allg. Absch. DD. 241, 442.

Datumlose copie von der hand Rudolf Tumysens.

646. **(Juni?),** Zürich. Verhör über reden, welche Heinrich Rahn vor dem herrn von Sax in betreff des proviantabschlags geführt haben sollte, der meinung dass, da die V Orte recht bieten, Zürich es ihnen gewähren sollte, im hinblick auf den alten Zürichkrieg, wo man es schwer entgolten, dass man den gegnern das recht versagte. Solche äufserungen gehört zu haben, wird indessen von etlichen zeugen bestritten. Hauptzeugen sind goldschmid Jörg Müller und maler Hans Asper.

Zürich, A. Nachgänge.

647. **(Juni?),** Zürich. Verhör über reden von Jacob Wüest, von Höngg. «Hans Kilchrat sagt, wie Jacob Wüest vergangner tagen für sinen gaden kommen und gesprochen, wie er gehört habe, dass man den fünf Orten predicanten welle ufstellen, wie wir wellint, und ob das also wäre. Uff solichs geb er im einen underricht, wie es umb die sach ein gestalt hette, und namlich dass man allein an sy begerte, dass sy das gottswort fryg (predigen), ouch darvon lesen und reden liefsint, und der so im solichs gesagt hette, der lüge als ein böswicht; bätte in ouch, dass er im denselben nampte; das wellte der Wüest nit tuon.» . . . W. bat dann ab und widerrief, dass jemand anders ihm jenen bericht gegeben. Zürich, A. Nachgänge.

648. (Juni A.?), Zürich. Ratschlag über die anstalten zur gegenwehr. Weil zu erwarten, dass die V Orte mit hülfe der Walliser oder anderer einen «untuss» machen werden, so ist für gut angesehen, den herrn von Cappel, den schaffner von Wädenswyl und andere vertraute hieher zu berufen oder ihnen zu schreiben, dass sie unverzüglich bei tag und nacht kundschaft in den V Orten einholen sollen, ob dort etwas im gange sei; für den fall, dass sie nichts vernähmen, die fünf Orte aber plötzlich etwas unternähmen, sollen die beiden genannten die ihrigen sammeln und sich auf einen (wohl) gelegenen platz, den sie desshalb auszuwählen hätten, zurückziehen, den feind jedoch stets im auge behalten und erwarten, dass sie weiteren zuzug erhalten. Es mufs auch der sturm bestellt werden, doch so dass die leute in den äufseren ämtern und im Thurgau nur aufbrechen, soweit sie zu panner oder fähnchen ausgezogen sind, da zu vermuten, dass die V Orte nicht sogleich mit einer grofsen macht angreifen könnten. Weifs man, dass sich etwas erhebt, so sind die Toggenburger, Gotteshausleute, St. Galler und Rheintaler aufzumahnen; da könnten dann 500 von dem fähnchen Hans Escher's zu dem haufen hauptmann Frei's stofsen und den gelegensten platz beziehen, um in «die Höfe» und die March zu kommen; dafür müfsten die nötigen schiffe bereit gehalten werden. Die Rapperswyler brücke liefse sich mit wenigen leuten versehen, dass niemand da passieren möchte. Die Bündner soll man dabei keineswegs verachten, sondern sobald möglich durch eine botschaft über das jetzt geschehene berichten und zum höchsten bitten und ermahnen, 1000 bis 1200 mann zu rüsten etc. Dem schultheifs Mutschli und dem h. Heinrich Bullinger daselbst wäre insgeheim zu schreiben, sie sollten so gut möglich ihre stadt wohl versehen lassen, und ihnen für den notfall hülfe zu verheifsen. Den commentur zu Hitzkirch will man bitten, im Lucerner gebiet gute kundschaft zu machen. Bern dürfte man wohl ersuchen, im Wallis fleifsig auszuspähen, was dort vorgehe, da man glauben darf, dass die V Orte ohne hülfe von dorther nichts anfangen würden. Den grofsen unwillen, den die schützen gegen den jetzt angenommenen büchsenmeister zeigen, der sich im feld doch ehrlich und wohl gehalten und besonders anschlägig ist, könnte man dadurch dämpfen, dass man die schützen in der stadt, «dann sy es fast am heftigosten tryben,» vor Rat beschickte und inen die sache gehörig vorstellte, ja die ungehorsamen ernstlich mit strafe bedrohte etc. Schliefslich empfehlen die verordneten, dass man sich noch berate, wie man einem überfall zuvorkommen und erstmann sein könnte, da jedermann weifs, wie grofse vorteile der angreifer hat; wäre dies zu erreichen, so liefsen sich dann wohl anschläge finden, wie man kaum mit dem zehnten teil des schadens davon käme, der sonst zu besorgen wäre. — Vgl. nr. 630. Zürich, A. Capp. Krieg.

649. (Juni, A.?). «Was misstrüw und unnachbarschaft die von Rapprischwil gegen der statt Zürich und den iren in der zyt, so das euangelion (zuo) Zürch predigt worden ist, erzeigt habent. 1. Halten sy offenlichen uf die, so der stat Zürch zewider sind, ouch die,

so wissenliche verrätery an irm vatterland begangen habent. 2. Item sy hant ouch dem apt von Rüti statt geben, das kloster Rüti zuo berouben und zuo blünderen und die geroubt hab hinderrucks eins ers. Rats der statt Zürch in ir statt Rapprischwil zuo flöchnen, ouch nachmals dem gemelten apt in allweg wider min herren von Zürch ruggen und schirm gehalten. 3. Item sy haben ouch zum merermaln ire statt verschanzet, verbollwerchet und in allweg zum sturm gnuogsamlich gerüst, darby menglichem fürgehalten, die Zürcher syen des fürnemens, sy by nächtlicher wil zuo überfallen, darus zuo ermessen ist, was sy uns vertruwint, so doch unser herren sich zuo aller früntlicheit und nachpürlichem willen gegen in(en) erbotten habent. 4. Item uf einem gefryten jarmärkt ins Spörlins hus by dem Lewen, darin dazuomal ein trinkstuben was, und etlich predicanten und leyen uss Zürchbiet alda ein trunk zuo ton versamlet warent, haben sich etwa menger Rapprischwiler mit sampt hoptman Klein, Jofsli Amman und andren von Lachen, welche geselschaft dazumal den Zürchern, die zugegen waren, mit mengerlei spitzlinen, schmitzworten und anzügen hofirtent (doch alles wider der von Rapprischwil usgangen schwer mandaten, inhaltende dass niemants den andren anzüche weder mit worten noch mit täten), und da sy mit dem spitzlen nüts mochtent schaffen noch die Zürcher zuo zorn bewegen, fieng hoptman Klein an, etlich personen (von) Zürch an iren eeren (doch mit diebischen böswichts luginen) anzuotasten, letzen und schmächen, welches alles doch (wiewol vil Rapperschwiler zugegen warent) alles onanbracht, vertuscht und ongestraft bliben ist, one angsehen ir schwer gebot und verbot, derohalben zum mermaln usgangen etc. By disen verloffnen dingen ist gsin her Wolf, pfarher zu Wald, Ulrich Kramer, pfarer zu Russiken, Hans Stumpf, pfarrer zu Bubiken, Conrat Her, wonhaft zu Pfeffikon, Jacob Brunner, derzit wonhaft zu Wald, und Laurenz Appenzeller, wylant stattschriber zu Rapprischwil, aber diser zyt, da solches geschehen ist, burger Zürch etc. Was aber die wort des anzugs syent gsin, sol man her Ulrich Kramer (dar)umb fragen. Item uf der gegenparty sind zugegen gsin Hans Junker, Dichtli, F(r)itz Schmidt, houptman Klein von Lachen, Jofs Amman von Lachen, Goltsknopf, Eberhart von Stadian, Peter Seckler. 5. Item sy habent ouch die iren, die uns offenlich mit worten geschmitzt, den Zwinglin und sin lere (die uss gottes wort ist) ketzerisch gscholten, ongestrafet gelassen etc. — Houptman Treyer, Hans Junker und anderi vil mer. 6. Herwiderum hand sy alle die, so den Zürchern wolgeredt und iren glouben für gerecht und christenlich erkennt hand, schwerlich gestraft an lyb und gut, etlich mit türnen, folteren, etlich aber um grofses guot, welche sy doch im Rat für biderb lüt erkennt und blyben lassen haben. 7. Sy hand ouch zum (zu!) zyten für Rat etlichen wirten verwisen und sy mit worten gstraft, dass die Lutrischen (scil. Zürcher pfaffen) zu inen inkerint und practik, winkelpredig und secten by inen ufrichtint. 8. Als vergangner jaren Bastian Ziegler, ir burger, zum blowen brunnen ein schiefsen und gesellschaft angesehen und etlich gesellschaft von Zürch sich daruf mit schiffen zu faren gerüst hattent, früntschaft und nachpürliche trüw

(wie unser altvordern) mit inen zuo üeben, uf solchs habents die von Rapprischwil abgeschlagen und zuo wort fürgewendet, es syent seltsam löuf und möchte villicht mengerlei volks komen, die dann nit möchten herberg haben anderst dann in der statt etc., uss welchem zuo verston ist, dass sy den Zürchern nüts dann bös und untrüw vertruwt hand. 9. Als Heini Suters son ein wyb von Zolliken genommen, eines erlichen und redlichen gschlechts, und als sich vil redlicher Zürcher und insunderheit vogt Berger mit dem ganzen ampt Grienigen (als ein fründ der brut und nachpur der Raprischwiler) gerüst hat mit spiefsen (wie man in einer Eidgnosschaft zu freuden zu ziehen pflegt) inzuziehen, welches die von Rapperschwil abgeschlagen, in welchem sy ein grofsen missglouben und untrüw erzeigt hand. 10. Item sy habent ouch ein lange zyt, vor und ee mine herren von Zürch je mit der panner uszuziehen willens warent, zu Barenberg uf dem Rüssel und an andren enden gewachet, als wärent wir ire abgesagte fyent gsin. 11. Wiewol sy sich aller nachburschaft und liebe gegen uns embotten, darzu sich vermessen, sy wellint in aller empörung stillsitzen und sich niemants party beladen, sonder irer statt acht haben, so habent sy doch ein zusatz ingelassen von denen, so unser abgesagt fyent dazumal warent, wider den willen und gunst des gemeinen mans. Darzu hand sy tannest in den hüeten getragen und in allweg sich zum allertratzlichsten erzeigt. 12. Item so je zun zyten unsere predicanten by inen mit der unwarheit verlogen sind worden, habent inen sonderlich personen tröwt, wo sy inen werdint, wöllint sy sich an gemelten predicanten rechen. Solche bocher sind von inen von Rapprischwyl ongestraft bliben, ouch die den pfaffen von Wetziken schluogen; deren was etwo menger etc. Item die dem schulmeister von Rüti trewt hand etc. Und so man solchs gegen inen sich beklagt, habent sy geantwortet, sy syent der iren nit gweltig und habint ein mutwillig volk. 13. Item Hans Ofner, pfarer zu Rapprischwyl, lestret und schmächet alle diener gottes worts uf der Zürcher syten, redt offenlich, welche lerint, dass im sacrament nit wesenlich blut und fleisch Christi sy(g), die liegint als böswicht, schölmen, dieben etc., namset doch (nur?) her Hansen Schindler, pfarer zu Wesen. 14. Item als unser lieb eidgnossen von Glaris mit her Hansen Schindler gemelten pfarer zu Raprischwil von wegen solches obangezeigts frevels in recht verfasseten und unser herren von Zürch ir botschaft dahin schickten, den frevel und schantlich schmützwort des pfarers mit heilger gschrift zu verantworten und zu verteidingen, ist gemelte botschaft von Zürch von den(en) von Rapperswyl usgestellt worden mit solchem bscheid, namlich sy habint nüts mit denen von Zürch zu schaffen. Ist doch der pfarer zu R. in sym lestren vor Rat anred und gichtig gsin und darin beharret, und wiewol her Hans Schindler sin sach und klag noch nit zu recht gesetzt hatt, so haben doch die Rapprischwiler den handel onverhörter kundschaft ufgehaben und nachmals gen Costenz gewist, onangsehen dass die houptsach der zuredung halb nit ein geistlicher handel ist, sonder ein offenliche verletzung des . . . (10.) artikels des ufgerichten landfridens zu Cappel, ouch ein lestrung der Zürcher,

Berner, Basler und aller irer mithaften. Es ist ouch solche zuredung wider gemeiner Eidgnossen offen mandat, zu Baden usgangen under des landvogts von Underwalden sigel. 15. Item gemeldter pfarer hat uf ein zit unser herren mandat (namlich dass die iren nit hinder der abgöttischen mess standint) tüfelisch und uncristelich gescholten an der canzlen. 16. Item der pfarer hat ouch wöllen wetten, der Zwingli sy(g) nie uf die hessisch dispitatz komen, sonder sye nur bis gon Strafsburg kommen, und welcher rede, dass er witer kommen sye, lüge als ein buob. 17. Item darnach, als er die warheit offenlich gehört und ouch den truck desshalb usgangen gelesen, hat er menglichem, ja ouch offenlich an der kanzel, denselbigen truck gefelscht und geredt, Luter hab Zwingli um des sacraments halb überwunden, und es sye buobenwerk, sy syent all buoben, und hat also vilgemelter pfarer freud gemacht den gottlosen und ouch grofs truwren und anstofsen den guotwilligen zugericht. 18. Es habent ouch die Rapprischwyler im 29. jar uf ein zyt in einer gmeind (sich) mit einem eid verpflicht, samenthaft by dem alten bäpstischen glouben und ceremonien der kirchen zu beharren, darab zu nemen, was sy uf den Zürchern habint. 19. Item sy sind von hus zu hus gangen in iro statt und hand alle büecher, nüwlich usgangen (die sy lutrisch und ketzerisch nennen), den iren gnommen, ja ouch die nüwen Testament, und uf das rathus tragen. 20. Item der pfarer und der ein schultheifs sind offenlich hurer und die andren ratsherren zum teil eebrecher und hurer, darby alle fromme christen verston mögent, was solchs für ein regiment sy. (20 a.). Item vergangner jaren, als der Göldlin houptman was ins Meilandt, zugent vil Rapperschwiler hinweg, wiewol sy es bym eid verbotten hatten; es ward aber nie keiner gstraft etc. 21. Item als man den friden zuo Cappel zwischen Zürch und iren mithaften und den v Orten ufgericht und den ferdinandischen bundesbrief zerstochen, habent etlich grofshansen zu Rapprischwil offenlich dem gmeinen man uf der gassen fürgeben, es sye nit der recht brief gsin, sonder die v Ort die habint den rechten brief behalten. Solchs hand sy so tür fürgeben, dass ouch niemants darwider hat gdören reden. 22. Item uf Sonntag nach Pangratij, den 15. tag des monats Maij, ist amman Richmuot gon Rapprischwil kommen; daselbst hat er ein ganze gmeind in der statt und in höfen lassen in die kilchen beruefen; daselbst hat gedachter amman Richmuot ein lange red ton, alle zu schmach unseren herren von Zürch, namlich wie wir nüts haltint etc. Uf soliche red habent sy alles volk in ein eid verfasset und zemmen geschworen, by dem uralten wolgegründten loblichen ungezwyfleten styfen heilgen cristelichen glouben, ouch by den loblichen ordnungen der kilchen, als by der heilgen mess und andern bishar gebruchten ceremonien stät und unbeweglich zuo blyben, als inen Gott helf und all heilgen. (23.) Item, als vergangner jaren unseren herren von Zürch uss verhengniss gottes etwas schadens und jamers etlicher kinden halb (die aber durch ein fremdling verfüert waren) begegnet, hat Hans Rüfsi, seckelmeister zu Rapprischwil, offenlich geredt, von wem wollten dise knäblin solchs gelernet han anderst dann von den elteren;

darby man wol hört, wofür er die Zürcher achtet. Solichs hat er geredt im gsessnen Rat und in der ratstuben etc. (24.) Item, als gmein Eidgnossen zun Pündte(r)n ins Veltlin gezogen, weifst menglich, mit was missträw sy sich selbs verargwonet hand. Ouch habent sy schwiren und verletzlich pfäl, zum teil mit isenen steften gescherpfet, under die brucken in den see geschlagen, alles wider alle nachpürliche trüw, zu verderblichem schaden der schiffung etc., und über dass sy es nit macht habent. (25.) Item da die gmeinden beschlossen habent, die schwirenschläger und andere frevler umb ir misshandlung zu strafen, hand doch sy soliche straf den Räten befolhen, und sind aber etliche der Räten am höchsten strafwirdig etc.» Zürich, A. Rapperswyl.

Die handschrift und die nur einem in der nähe wohnenden beobachter mögliche einlässlichkeit dieses berichtes lassen als verfasser den pfarrer in Bubikon, den als chronisten bekannten Joh. Stumpf, erraten. Als mutmassliches datum darf wohl anfang Juni betrachtet werden.

650. Juni 1. Bern an den landvogt und die stände der Waat. Die stadt Genf beschwere sich laut des abschriftlich beigelegten briefes über wegnahme von korn; gemäfs dem frieden von St. Julien und den sprüchen von Payerne begehre man nnn, dass die frucht zurückgegeben, die täter gebührend bestraft und fernere derartige verletzungen verhütet werden. Bern, Welsch Miss. A. 203 a.

651. Juni 1 (Donnerstag nach Pfingsten). Schultheifs und Rat von Wyl an Zürich. Schon öfter habe man der abrede zwischen der stadt und den Gotteshausleuten nachgefragt, sie aber bisher nicht erhalten; doch werde man verdächtigt, den bezüglichen abschied zu besitzen. Desshalb bitte man um dessen zusendung bei diesem boten, um sich darnach richten und jeder verunglimpfung vorbeugen zu können, etc. etc. Zürich, A. Abt St. Gallen.

Dieses begehren wurde am 17. August (Donnerstag nach St. Laurenzen) wiederholt.

652. Juni 1. Bern an Lucern. «Wir haben üwer schriben, üwern alten schulthessen Hans Hugen belangend, dessglichen das so er uns zuogeschriben hat, verstanden und füegen üch daruf zuo wüssen, dass wiewol vil reden gand, dass doch wir dero, so im zuogleit sin soll, gar kein wüssen tragen, ist ouch das erst mal, dass wirs gehört, setzen ouch keinen glouben daruf.» Bern, Teutsch Miss. S. 504.

653. Juni 1 (Donnerstag nach Pfingsten), 6 uhr abends. Zug an Lucern. «Diser stund ist uns warnung zuokomen durch ein gloubsamen erlichen gesellen von Küssnacht uss Schwiterbiet, der uf den hüttigen tag zuo Horgen am Zürichsee gewesen ist, hat uns anzeigt, wie sy im da fürgehalten heigent, wir von den fünf Orten syent all meineid böswicht; dessglichen habent wir nit so vil warms bluot in uns, dass wir inen dheinerlei bedörfent mer zuoreden, dessglichen dheiner der unsern so frisch, dass er dörfe das sin, so er under inen habe, reichen etc. Wir sind ouch gloubsamlich bericht, dass die von Zürich die iren im fryen Ampt allenthalben habent usgenommen und uf hüt mit harnast und gwer uf den gassen gestanden und die wachten

gegen uns bestellt und den iren fürgeben, wir von den fünf Orten habent die Walliser beschickt und wellent sy überfallen. Derglichen so habent sy ein zuosatz zuo Cappel und zuo Knonow. Es ist uns ouch witer zuokumen, wie dass die gmein sag im Thurgöw sye, dass man uns von den fünf Orten welle überzüchen etc. Diewyl uns dann sölichs begägnet, daran uns äben vil gelägen, habent wir üch sölichs guoter meinung nit wellen verhalten und wellent üch daruf uf das allerhöchst gebetten und ermant haben, ein guot getrüw ufsechen uff uns zuo haben, wann doch dhein anders in der warnung ist, dann dass man uns uf das allerlengst hinnet Sunnentag überfallen welle. Diewyl nun der handel also misslich, und wir dhein guots darin könnend finden, wellent wir üch die sachen zuo ermessen geben, was üch guot bedunke harin fürzuonemen, ein ylenden tag zuo beschryben oder die sach ein anderwäg in die hand zuo nämen, wann es wenig verzüchens erliden mag, dann uns gar bald ein grofser schad an die hand gestofsen wäre. Wir wellent üch ouch fründtlich bitten, üwer posten ze Rot und an dem see zuo haben und sölichs üwern und unsern getrüwen lieben eidgnossen von Underwalden ouch zuo wüssen tuon, die wir zuo glicher gestalt ermant und gebetten wellent haben. Wir habent ouch die nawen und schiffer zuo Buochenass an den see getan. Wellent üch bewysen, als wir dhein zwyfel gegen üch tragen,» etc.

Lucern, Missiven.

654. Juni 1. Hans Albrecht von Mülinen, commentur zu Hitzkirch, an den landcommentur Rudolf von Fridingen, den commentur der Ballei Elsafs und Burgund etc. Auf ihr schreiben, worin sie ihm vorhalten, wie er wider die constitution des ordens sich «verändert» und wie sie dessen ungeachtet seiner geschont haben, ihn aber nicht mehr bei der verwaltung des hauses Hitzkirch bleiben lassen dürfen, sondern fordern, dass er bis Jacobi (25. Juli) davon abtrete u. s. w., antworte er (1.) «für das erst, dass ich von üwerem orden abtretten bin, ist warlich nit on sundri gnad und schickung Gottes beschähen, dann er mich ouch in diserm verstendig gemacht, dass ich weis, dass alle geistlich stend (so im babstum erhalten werdend) wider Gottes eer und befelch ufgesetzt, wider gott und sin heiligs wort strebend und sich ufleinend, zuo dem (dass) keiner nach den gelüpten und satzungen irer reglen (wie ir semlichs alle in üwerm orden müefsend bekennen) weder gelept, gewandlet noch gehandlet wirt, aber wol in grofser glifsnerig und betrug, wider alle gebott und ler unsers seligmachers Christi Jesu; so er mir dann semlichs zuo erkennen geben und mine ougen uftan hat, ouch weifs, dass er disere verwendte gotsdienst verbüt und nit haben will, dwil sy nützit anders dan leren und satzungen der menschen sind, und man in mit denselbigen vergeblichen eret und dienet, und (er) spricht, ein jegkliche pflanzung, so min himelscher vatter nit pflanzet hat, sol usgerütet werden, hat mich zuo miner seligkeit für grofse zit und warlich für guot angesehen, dwil ich so lang unverschampt und erbermklichen in diserer sekt gelept hab, nun hinfür ein nüwer mensch zuo werden, in dem, wo mir Gott sin gnad

gibt, sinen leren und gebotten trüwlichen folgen und anhengig sin; dann wir Gott je mer gehorsam sin sond, dann den menschen etc., und also hierin uff das kürzist begriffen ursach mines abstands, den ich verhoffen gegen Gott, aller erberkeit und fromen cristen guot fuog, eer und glimpf haben, ouch des selbigen keins wegs zuo entgelten, so bitten und begeren ich von Gott, dass ir ouch zuo warem verstand komend mit abstand und besserung üwers lebens, darmit ir nit in des babsts satzungen zuo üwerm verderben verharrind, sonder globend der ler Cristi, so er doch will, dass alle menschen zuo erkantnis komend und selig werdend; dann wer an in globt, hat ewigs leben; wer aber dem Sun nit globt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn Gottes blitzt ob im. Darum bittend, so wirt üch geben; suochend, so werdend ir finden; klopfend an, so wirt üch uftan. Das gebe Gott uns allen, amen.» (2.) Er könne sich nicht (genug?) verwundern über den kurzen «abschied» (frist), den man ihm gebe, da er nicht zweifle, dass er (Rud. v. Fridingen) noch in gutem gedächtniss habe, wie er vor jahr und tag, da er zu Hitzkirch gewesen, über diese dinge mit ihm geredet habe, und zwar dem sinne dieses letzten schreibens gänzlich zuwider; wie aber dem sei, so getröste er sich nicht weniger der verschreibung, die man ihm vor jahren gegeben, dass er das haus bis zu ende seines lebens frei und ledig, ohne alle beschwerde inhaben solle, und hoffe, dass man so redlich sein werde, ihn dabei bleiben zu lassen, da er nichts anderes getan zu haben glaube, als was vor Gott und frommen christen ehrlich sei. . . Sollte er aber laut jenes schreibens weiter ersucht werden, so könnte er nicht umhin, die sache bei denjenigen anzubringen, bei denen er schirm zur gerechtigkeit finden möchte, und deren rat und geheifs er dann auch nachleben würde. Zürich, A. Johanniter.

655. Juni 1 (Donnerstag in der Pfingstwoche), Zürich. Burgermeister und verordnete Räte an die untervögte der inneren Aemter. Da nun die V Orte darauf trachten werden, Zürich unversehens zu überfallen, und missordnung im fall eines sturmes verhütet werden müfse, so soll verschafft werden,*) . . . dass die leute, sobald man in der stadt stürmen hörte, dahin laufen, damit alle anschläge desto erfolgreicher ausgeführt werden könnten und durch unordnung nichts versäumt würde. — (Fluntern, Oberstrafs und Unterstrafs).

*) Zwei ebenfalls adressirte und besiegelte exemplare (für Alten-Regensberg und Dübendorf) lassen hier die oben gestrichenen zeilen stehen, des inhalts, dass die glocken etwa zwei oder drei alten ehrbaren männern zum sturm angewiesen werden sollen, damit kein mutwille oder untreue dabei gebraucht werden könnte.

Zürich, A. Capp. Krieg.

656. Juni 2, Bern. Vogt, statthalter und venner von Grasburg geben eine weitläufige antwort, worauf man erwidert, der vogt solle streng ob den (diesseits geltenden mandaten) halten, sonst würde man genötigt, andere mittel zu ergreifen. (Folgen einige minuten von sittenpolizeilichen satzungen). Wenn der vogt nicht da wäre, so sollen statthalter und venner die strafen einziehen, etc.

Bern, Ratsbuch 229, p. 283, 284.

657. Juni 2. Bern an Solothurn. 1. Die boten, die gestern dort gewesen, haben über ihre verhandlungen bericht erstattet. Des gegebenen abschlags . . . hätte man sich gar nicht versehen, da es wissen sollte, dass man es ungern mit gütlicher unterhandlung von seinen herrlichkeiten abweisen, aber auch Basel nicht wider die billigkeit drängen möchte; was man tun wolle, geschehe in bester meinung, wesshalb man nochmals dringlich bitte, (eine gütliche vermittlung) zuzulassen; man werde sich weder mühe noch kosten reuen lassen, um frieden und ruhe zu fördern. 2. In dem handel zwischen dem von Hachenberg und dem prädicanten zu Aettingen hätte man erwartet, dass Solothurn ein urteil gäbe; da es aber die sache auf eine disputation verschieben wolle, so lasse man dies gelten für den artikel betreffend die messe; aber um die öffentliche scheltung des prädicanten (« böswicht, buob, ketzer ») begehre man in dessen namen einen baldigen rechtstag; würde das verweigert, so hätte man ursache, sich zu beklagen, was für Solothurn nicht glimpflich wäre. Ueber beide geschäfte erbitte man schriftliche antwort bei diesem boten.

Bern, Teutsch Miss. S. 506, 507. Solothurn, Berner Schr.

658. Juni 2, Sitten. Bischof, Hauptmann und Räte aller sieben zehnten von Wallis an Bern. Antwort auf dessen schreiben vom 22. Mai etc. Da der handel schwer und wichtig sei, und die V Orte sich zum höchsten beklagen, um recht anrufen und bei den burg- und landrechten, die man unter einander habe, dazu ermahnen, so bitte man freundlich, das bessere an hand zu nehmen, von einer kriegserklärung abzustehen und alle mittelwege zu suchen, damit der handel ohne blutvergiefsen vertragen werde; dafür wolle man nach vermögen mit allem ernste verhelfen und alles tun, was zu sühne, friede und ruhe dienen könne. Da Bern die sache auch dem boten Johann zen Triegen (für dessen ehrenvolle aufnahme man herzlich danke) vorgehalten, so habe man den V Orten geschrieben und sie zum höchsten ermahnt, die schuldigen nach gebühr zu bestrafen. Es möge auch Bern bedenken, dass aus einem kriege die zerstörung der Eidgenossenschaft erfolgen dürfte. Da die V Orte nur recht begehren, und man jedem dazu zu verhelfen schuldig sei, und Bern um treues aufsehen mahne, so ermahne man es hinwider kraft der bünde, gegen jene Orte nichts zu unternehmen, bevor der handel von gemeinen Eidgenossen rechtlich entschieden sei; würden dieselben trotzdem in ihren landen überzogen, so müfste man kraft der ewigen bünde sich des krieges auch beladen; man hoffe aber immer noch, dass Bern in betracht der herrschenden not sich zum bessern entschliefsen und zwietracht abstellen werde, etc. etc. (Alles etwas weit ausholend).

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

659. Juni 2. Hans Jäckli, obervogt zu Grüningen, an Zürich (heimliche Räte). Er vernehme als glaublich, dass die Schwyzer im sinne haben, einen zusatz nach Rapperswyl zu legen, und da die hofleute dies nicht gestatten wollen, so sei ihnen geboten worden in die stadt zu kommen und sich dafür zu erklären; darauf seien sie aber einig geworden, mit gewehr und harnisch dahin zu gehen und

zu tun, was sie in Zürich vorgetragen, die stadt selbst zu bewachen und weder ihnen noch Zürich von dort aus einen schaden zufügen zu lassen, dabei das göttliche wort ohne alle menschensatzung zu verlangen, das ihre obern bisher nicht haben dulden wollen. Nun sei ihre dringliche bitte, dass Zürich ein christliches nachbarliches aufsehen habe, damit sie bei ihrem unternehmen beharren könnten. Da sie wünschen, dass eine anzahl knechte auf dem zürcherischen gebiet aufgestellt würden, um die gegner einzuschüchtern, so bitte er hiemit um bestimmte weisung. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

660. Juni 2 (Freitag nach Pfingsten), 3 uhr nachm. Hans Berger und Hans Steiner zu Knonau an BM. und verordnete in Zürich. Kundschaft eines spähers in den V Orten: In Steinen habe derselbe einen Kalchofner und vogt An der Rüti über die « lutherschen buoben » und besonders die Zürcher klagen und schimpfen hören, denen sie aber zuvorkommen wollen etc., in Uri, wo er ammann Troger, seinen statthalter, vogt Gisler, einen alten ammann und zwei weibel beisammen getroffen, ebenfalls gehört, dass sie den proviant in kurzem mit gewalt zu holen gedenken. Vogt Gisler sei letzten Donnerstag (25. Mai?) nach Brunnen gefahren, wo die Länder sich auf anrufen deren von Rapperswyl versammelt haben, die sich beschweren, dass Zürich ihnen den proviant abschlage, wenn sie keinen prädicanten nach seinem sinne aufstellten etc., und abends um sechs uhr wieder nach Flüelen gekommen, wo auch Troger gewesen und beide den abschied gelesen haben. Mit dem Ammann sei dann der späher den see hinabgefahren; da habe er von den schiffleuten die gleichen klagen des proviants halb gehört, wofür sie sich aber ernstlich rächen wollen etc.; dabei auch vernommen, dass die Rapperswyler den Ländern immerfort nachlaufen und um einen zusatz bitten; in Brunnen von der wirtin erfahren, dass amman Troger um mitternacht einen brief empfangen des inhalts, dass die Zürcher die stadt Zug nächsten Sonntag überfallen wollen, dass auch heute wieder ein tag in Brunnen stattfinde, und Troger nach Rapperswyl gegangen, um ihnen zu sagen, dass man sie nicht verlassen werde, wenn sie (den drei Orten) gehorsam bleiben, etc. etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

661. Juni 2. Freiburg an Solothurn. Es werde bereits genugsam benachrichtigt sein über die schweren händel, die sich zwischen Zürich, Bern und mithaften einerseits und den V Orten anderseits erhoben haben und der Eidgenossenschaft zu grofsem nachteil gereichen möchten, wenn nicht biedere leute zuvorkommen. Wiewohl man der diesseitigen botschaft nach Zürich etwelchen befehl gegeben, um mit derjenigen von Solothurn darüber zu reden, halte man doch für gut, inzwischen Solothurn zu ersuchen, dass es sich desshalb berate und seine ansicht eröffne; erachte es für fruchtbar, desswegen einen gemeineidgenössischen tag zu verkünden, so möge es sich erklären und zwar so bald wie möglich. Solothurn, Reform. A.

662. Juni 2, 4 uhr nachmittags. BM. und Rat von Chur und etliche boten des obern Bundes und des Gotteshauses an die eidg.

botschaften auf dem tag in Zürich. 1. Verweisung auf den von oberzunftmeister Locher gegebenen bericht über die verhältnisse im lager. 2. Heute sei Albert von Mont, vogt zu Lugnitz, der dort als bote des obern Bundes gewesen, zurückgekommen mit nachrichten, die man trauernd und mit grofsem schmerze mitteile. Letzten Mittwoch (31. Mai), etwa zwei stunden vor tagesanbruch, habe nämlich der feind einen ausfall gemacht, die grofse büchse, die den Bünden gehöre, zerschlagen und über den berg hinab geworfen, die wachen verjagt und ziemlich viele getödtet oder verwundet, damit den platz eingenommen, aber seinerseits grofsen verlust erlitten. Die zerstreuten und die mannschaft im dorf Dongo haben sich dann aber gesammelt, um den posten («oder Corna») wieder zu gewinnen; da die gesandten in diesem zeitpuncte verritten, so wissen sie über diesen versuch nichts zu sagen. Dessgleichen sei ein haufe («zügle») des herzogs von Mailand zu Manass durch die Müfsischen vertrieben und zum teil erschlagen; in einem andern dorf haben sie die besatzung in das gebirge verjagt; doch habe dieselbe ihr geschütz im see versenkt und sich mit den Eidgenossen vereinigt, um den verlornen platz wieder zu nehmen. Indessen haben die scheidenden gesandten die Bergeller, Cleventaler, Mosaxer und Veltliner aufgeboten, die auch bereits mit ihren fähnchen zugezogen seien. Darauf habe man auf morgen einen beitag der III Bünde berufen, um weiter in der sache zu handeln.... Des Herzogs kriegsvolk liege vor Mongutz; wie es (da) gehen werde, wisse man aber nicht; doch hoffe man zu Gottes gnade, dass der tyrann unterdrückt und gestraft werde.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, Allg. Abschiede, DD. 271—273 (Zürcher copie).

663. Juni 2, 3 uhr nachmittags, Hitzkirch. Hans Albrecht von Mülinen an BM. Röist in Zürich. Letzten Mittwoch (31. Mai) abends sei ihm beiliegende schrift von dem landcommentur zugekommen, worauf er ihm laut mitfolgender copie geantwortet habe. Da der bote angezeigt habe, dass er sogleich zurückkehren werde, in dieser stunde aber nachricht eingetroffen, dass er nach Lucern abgegangen, so sei zu vermuten, dass die deutschen herren des ordens umtriebe machen, um ihn von Hitzkirch zu vertreiben, das haus in ihren possess zu bringen und «das alte grempelwerk» wieder aufzurichten; dass die V Orte hiezu guten willen beweisen würden, sei auch wohl bekannt. Wenn jener bote wirklich nach Lucern gegangen, so werde er morgen über Zürich wieder hinausreisen; dies zur nachricht etc.

Zürich, A. Capp. Krieg.

664. Juni 2 (Freitag nach Pfingsten). Hans Steiner (gehülfe vogt Berger's in Knonau) an Zürich. 1. Es haben einige aus den V Orten hier schulden einziehen wollen, und da die schuldner klagen, sie könnten jetzt nichts bezahlen, sondern nur pfänder geben, und zwar rosse, kühe und rinder, so haben sie angefragt, ob der vogt das wolle geschehen lassen; darauf habe man einen aufschub getan, um bescheid zu holen. 2. Joseph Amberg solle abermals weggezogen sein, und zwar mit dem silbergeschirr, in «guter meinung»; aber etliche vermuten, das sei nur ein deckmäntelein für die practik mit den Kaiser-

schen. 3. Es frage sich, ob man den Meyenberger bauern den feilen kauf auch abschlagen solle; sie vermeinen, das berühre sie als untertanen der VII Orte (sic) nicht; man wisse aber, dass sie die bösesten gegen Zürich seien, böser als die Lucerner; sie seien auch zu Baar (im feld) gewesen. Er bitte um bescheid noch heute, um morgen die Reufs hinab bis Bremgarten das entsprechende anordnen zu können; denn er wolle nach Zurzach. 4. Der pannerherr Kerngerter habe letzter tage zu Maschwanden zu einem guten gesellen gesagt, er wolle eine weile «spazieren» und hören, wie die sache enden werde; die widerwärtigen sollen jetzt lachen, sie hätten lange gewacht; man werde diesseits auch bald wachen. Desshalb bitte er um antwort auf den letzten brief aus Cappel, damit er nach notdurft handeln könne.

Zürich, A. Knonau.

665. Juni 2, (Dongo?). Stephan Zeller an Bern. «Uewer schriben mir geton hab ich vernummen. 1. Des ersten füeg ich üch ze wissen, dass üwer knecht mich angeloffen um andere besoldung, welchs ich üch vormals ouch geschriben, denn si um solichen sold nit me dienen, sunder heimziehen wellend, dess ich den schaden entpfahen wurde; bitt üch, si gnediklichen ze betrachten und inen die söld ze besseren; denn etlich üwer knecht mir sunst on alle not, (ouch one) min verwilgung und passporten heim zogen sind; ob es üch gefalle oder redlichen lüten in disen nöten zime, setz ich üch heim; namlich sind dieselbigen Peter Wiler, Hans Teck und Clewe Schnider; hetten mirs miner herren knecht ton, si müefstend on[e] gestraft nit bliben, und so mir dise knecht, einer, mer oder all uss dem feld zugind, wird ich von stund an die leren pletz mit anderen knechten ersetzen. 2. Schicken mir ouch von stund an ilents wider gelt, damit ich nit gesumpt werde, mich schemen und dess entgelten müefste, und guote werschaft; denn ir schickend mir so ring und alt kronen, dass ich sin gegen den knechten entgelten muofs, und (si) mich allweg balgen. 3. (Ich) bitt üch, solichem vorzesin und mich berichten, wo ich die zwen söld uff die nachgelossnen pletz nemen sölle, ouch worumb ir mir die zal der knechten gemindert nach lut des jüngsten und ingelegten rodels». . .

Bern, A. Müsserkrieg.

666. Juni 3, Basel. Notarialischer bericht von Hans Heinrich Fortmüller, von Waldshut, über eine zwischen Lupsingen und Büren, im sog. Asp in der Schwende, geschehene verhandlung zwischen angehörigen der städte Basel und Solothurn, betreffend den bei Büren ausgeworfenen marchstein. Das wesentliche liegt in Basels protest gegen diese störung der grenze und dem gebot, vor dem zu erwartenden vergleich den fraglichen stein nicht wegzurücken; wogegen der meyer von Büren, Thomas Salat, die aushebung des steins mit einem zufall beim reuten zu erklären versuchte und jede feindliche absicht in abrede stellte.

Basel, Urk. (Vertr. m. Solothurn).

667. Juni 3, Chambery. Herzog Karl an Freiburg. Creditiv für den herrn von Longecombe als gesandten und begehren einer freundlichen antwort, etc.

Freiburg, A. Savoyen.

668. Juni 3, Bern. «Cristan Garter, husknecht zuo Inderlappen, hat von Underwalden bracht, zuo Sarnen gsin (und) Saxlen, in (jemand) gefragt, wannen er wär; antwurt (er), von Undersewen; (wider) gfragt, was hie gschrei (sig), schmachred anzöugt etc. Zuo Sarnen flux einer kon, schriber Suter von Stans, einen brief (bracht?), (lüt?) besamlet, gseit, (si söllen?) vij man dargen, sy vj müeſsen gen; einer kon ryten, vogt Wiſsenbach ab dem tag, gseit, (man müeſs sich?) rüsten, Züricher uf sin, Rapperswyl ingnon, ufsin morn, wo nit anders (käm). Vogt von Wiſsenbach in gfragt, wannen er wäre; wider über, dass nüt bescheche (?), und sinen herren sagen das in namen der v Orten, dass (sy) nit wider sy kriegen, sonders recht erwarten etc. By inen das gschrei gsin, wie man über den Brünig wegete.»

Desshalb erging dann ein schreiben an den vogt zu Interlaken, man wisse (von jenem überfall) nichts; Zürich werde ohne Bern nichts (tätliches) anfangen, etc.
Bern, Ratsb. 229, p. 292, 296.

669. Juni 3 (Samstag nach Pfingsten). Zürich an Lucern. Antwort auf die zuschrift der V Orte, betreffend ehrverletzliche reden etlicher personen von Horgen etc. Man wisse von solchen noch gar nichts und begehre daher ernstlich, dass die namen der täter und der zeugen «in heiterer wolgelüterter gestalt» angezeigt werden; dann wolle man ferner tun, was sich gebühre. — Vgl. nr. 550.
Lucern, Missiven.

670. Juni 3, Frauenfeld. Heinrich Engel an den landvogt im Thurgau. «Es sind uff gestrigen tag um die zwölfi unser herren von den fünf Orten vor unser gmein(d) gsyn, da sich zum teil entschuldiget deren dingen, die man uff sy legge, und zum andren sich ouch erklagt, wie inen nit mög verlanget werden, mit recht gegen unsern herren von Zürich zuo handlen, etc. etc. Also sind sy wider hinweg gefaren um die viere ze nacht. Sölichs han ich üwer wysheit wellen ze wüssen tuon, ob es not wäre, unseren herren von Zürich anzezeigen». . . .
Zürich, A. Thurgau.

671. Juni 3 (Samstag nach Pfingsten), St. Gallen. Jacob Frei, hauptmann, an Zwingli. Nachdem er von der obrigkeit zum hauptmann über 500 knechte, die Toggenburger und andere zugewandten erwählt worden, sei ihm von dem landvogt von Kyburg die weisung zugekommen, im fall eines aufbruches den nächsten weg über die Ziegelbrücke auf Schwyzer gebiet zu rücken etc., wenn er nicht selbst etwas besseres fände; nun falle dabei in betracht, dass man über Glarner gebiet ziehen müſste und nicht wisse, wie Glarus sich verhalten werde, dass zudem die Toggenburger demselben verwandt seien; desshalb erachte er für besser, sich mit schiffen zu versehen, um zwischen durch an den feind zu kommen und verlegenheiten zu verhüten; dies bitte er am geeigneten orte vorzubringen, um weitern bescheid und rat zu empfangen. . . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

672. Juni 3 (Samstag nach Pfingsten), 3 uhr nachm. Hans Berger zu Knonau an BM. und Rat in Zürich. 1. «Ich füeg ū. w. zuo wissen, wie ein gloubwirdige person kommen und mir anzeigt, wie

etlich guotwillig lüt uss Zugerpiet sich erklagt, wie sy sich nit gedörint lassen merken; es sy(g) aber ir trungenlich bitt an üch, mine herren, das mandat mit der proviand abzeschlagen (ze) beharren; darum wellint sy sich gern liden wie sy mögent, in hoffnung, wo ü. w. solichs beharr, so werde die sach fast bald besser. 2. Zum andern ist ir bitt, dass ir m. h. und die üwern inen ouch nüt abkoufint, weder anken oder anders, dann darum hant sy mit einander zanket und vermeinent damit besser zuo sin, diewil wir inen den feilen kouf abschlachent und aber sy uns den lassint verfolgen, dann die uns den anken zuo koufen gent, die hant sich mit aller notdurft versechen, dass es inen wenig schaden bringt, diewil sy das ir mit nutz verkoufen mögent; wenn man aber inen nit abkoufte, so möchten sy es nit lang erliden; dann die armen, do einer etwen zwo küe hat, der brucht den anken und die milch selber mit sinem volk für brot. 3. Demnach füeg ich ü. w. zuo wissen, wie mir ein bott komen ist; den hatt ich gen Underwalden geschickt, der hat mir geseit uff dise stund, wie er zuo Stanz im wirtzhus gehört hat, als sich der bott von Zug genempt hat, fragten sy in, wie sich die Züricher mit inen hieltint, und uff vil wort sprachent sy zum botten, sind nun manlich, wir wellent die luterischen ketzer bald demmen, doch wellent wir den krięg nit anfachen, sunder wenn sy das anfachen, so wellen wir üch redlich zuo hilf komen, und eben zuo derselben stund kam ein löufer von Lucern, der bracht brief, wie dass ir min herren wöltind Rapperschwil innemen, und wurdent retig, ein zuosatz dahin ze legen; dessglichen von stund an verorneten sy ouch ein ratzbotten zuo den fünf Orten gen Brunnen uff den tag... 4. Demnach kam min bott gen Sarne(n), do warent inen zwen brief geschickt, einer von Lucern, der ander von Rapperschwil, uff die meinung wie obstat . . ., und verordneten ein zuosatz und ein ratsbotten gen Brunnen. 5. Demnach ist min bott gen Hasle komen zuo einem guoten priester und hat inn gefragt von den Wallissern; der seit im wie die fünf Ort den Wallissern zum höchsten geschriben und gepetten, ein trüw ufsechen uff sy ze haben; dann die Züricher und Berner wellint sy wider alle recht und billikeit überziechen . . .; uff solichs habint die Wallisser inen zuogesagt, nach inhalt der pündten inen hilflich ze sin, sofer dass die fünf Ort nit zum ersten ufbrechint, oder sy wellint den Bernern und Zürchern zuoziechen; damit hant auch die Wallisser den Bernern geschriben still zuo stan etc. . . . 6. Demnach ist min bott widerum heimkert; do ist im ein Wallisser bott am Brünig begegnet und im geseit, wie er brief gen Lutzern tragen hab, und . . wie die Wallisser habint usgenomen uss den siben zenden, von jetlichem . . siben hundert man zuo hilf den fünf Orten und sust ein usschutz verordnet, uff die Berner zuo warten, . . . inen in das land (ze) ziehen etc.* 7. Demnach hat min bott vernomen zuo Sarnen, wie die von Doggenburg inen . . . habint zuogeschriben, sy sollint unęrschrocken sin, sy wellint inen trostlich zuoziechen; . . . . da mögent ir min herren ein nachfrag tnon, ob es war sy(e) oder nit». . . Zürich, A. Capp. Krieg.

* Bis hieher geht die nach Bern geschickte abschrift (Allg. Abschiede DD. 275—77).

673. Juni 3. Bern an Zürich. Man habe glaublichen bericht, wie die grafschaftsleute von Willisau, im Rotenburger amt und in Ruswyl gemeindet und ihre boten nach Lucern geschickt haben, um «eben tapfer» mit «ihnen» (den obern) zu reden, dass sie die schmäher und schänder zum recht stellen, damit dieselben gestraft würden; denn wofern das nicht geschähe, so wollten sie (die untertanen) Bern ersuchen, die betreffenden anzuzeigen, die sie dann selber wollten strafen helfen, indem sie so «unnützer» leute wegen schlechterdings nicht ihrer nahrung und des feilen kaufs beraubt sein wollten. Darauf haben die (herren) von Lucern, die nicht zufrieden gewesen, geantwortet, sie wären bereit, «die» (beklagten) zu dem rechten zu stellen in Freiburg, Solothurn, Baden oder Basel, womit sich aber Zürich nicht begnüge; es sei ihnen zu schwer, dass Zürich meine, dieselben sollten ihm überantwortet werden. Man habe nun an die orte, woher diese warnung gekommen, hierüber geschrieben, so dass man guter hoffnung sei, die biderben leute werden sich damit zufrieden geben und über die sache gründlich berichtet sein. Dies in eile zur nachricht, damit Zürich für seinen teil sich dessen «versprechen» könne.

Bern, Teutsch Miss. S. 508. Zürich, A. Capp. Krieg.

674. Juni 3, «Manas.» Burkhard Schütz (von Bern) und Thomas Spiegelberg (von Schaffhausen), hauptleute des herzogs von Mailand, an Zürich und andere bei dem krieg beteiligte Orte. Wie sie von den früheren hauptleuten verordnet worden, um dem Herzog zu dienen, werde bekannt sein, dessgleichen die den knechten gewährte besoldung laut der capitel. Dieser bestimmung würden sie gerne nachkommen; es sei aber die teurung so grofs geworden, dass man die knechte nicht mehr halten könne und einen gefährlichen abzug besorgen müfse. Einmal haben sie ihn abgewendet, indem sie sofort zu dem Herzog geritten seien, um ihm die sachlage vorzustellen und um abhülfe zu werben. Der folgen wegen bitten sie auch die herren zum allerhöchsten, hierin beholfen und beraten zu sein, (besonders) in dem falle, dass man bei dem Herzog kein gehör fände; denn den capiteln nachzuleben sei man soweit möglich ganz bereit. Man kämpfe mit einem rührigen («unmüefsigen») feind, dem man aber bisher guten widerstand geleistet habe, so dass er nichts gewinne, und man ihm den pass wohl sperren zu können vertraue; wohl werden darüber viel neue mären umlaufen. Die insel habe des Herzogs volk, etwa hundert mann, besetzt; bei Verona stehen vierthalbhundert und ein teil der Eidgenossen; die seien bis zum turm herauf gezogen. Von dem (scharmützel an dem) berge zu Musso werden auch nachrichten gekommen sein; doch sei «es» nach den aussagen der leute, die dabei gewesen, kaum «so grofs.» Man bitte nun, dies allen Eidgenossen, die der krieg berühre, eilends mitzuteilen. Zürich, A. Müsserkrieg (original). Bern, Allg. Absch. DD. 329 (Zürcher copie). Schaffhausen, Corresp. (copie aus Zürich).

Am 7. Juni (Mittwoch nach Trinitatis) wurden abschriften dieses berichts durch Zürich den andern Orten zugesandt mit einem begleitschreiben, das sie ersuchte, den angehörigen zu schreiben, dass sie im felde bleiben sollten, und auf den nächsten tag in Bremgarten den botschaften bezügliche vollmachten zu geben, etc. Schaffhausen, Corresp.

675. Juni 3 (Samstag vor Trinitatis). Solothurn an Bern. Antwort auf ein schreiben betreffend den zwist mit Basel und einen streit zwischen dem prädicanten von Aettigen und Hans Hachenberg. Mit rücksicht auf das früher von dem grofsen Rat beschlossene und die abwesenheit zahlreicher ratsmitglieder auf dem Zurzacher markt finde man sich nicht im stande, endlichen bescheid zu geben, werde sich aber so bald möglich entschliefsen und bitte, diese zögerung nicht arg zu deuten. — Vgl. Absch. p. 1021. Solothurn, Miss. p. 592.

676. Juni 4. Zürich an Lucern. «Wir haben ein schriben, uns jetz von üch üwers alt schult(heifs)en Hans Hugen halb zuokommen, sins inhalts verstanden, und ist nit on, unser lieben burger der schaffner zuo Wedischwyl sige vergangner tagen nit on ursach bewegt worden, zins und geltschulden bis uff unsern witern bescheid zuo hinderhalten, dann uns und in angelangt, dass ir und ander von den vier Orten gericht und recht ufgeschlagen etc. Aber wie dem allem, soferr ir gesinnet, uns und den unsern zins und geltschulden verfolgen ze lassen, werdent wir derglichen ouch tuon und habent es berüertem unserm burger, sich darnach wüssen zuo richten, zuogeschriben.» . .

Lucern, Missiven.

677. Juni 4 (Trinitatis), «uff der nacht.» BM. und verordnete Räte von Zürich an Sch. und Rat in Bern. «Unser fründlich willig dienst, etc. etc. 1. Wie ir dann im andern fürtrag, so die französisch botschaft des fridens halb an uns langen lassen, verstan mögend, dass wir inen ein antwurt uf den ersten fürtrag geben, darab aber ir ein bedurens und befrömdens haben möchten, diewyl die sach unser beider gemein, dass uns hinder üch etwas ze handlen nit gebürlich wäre; damit ir aber der sach berichtet, haben wir üch solich antwurt nit wellen verhalten, dann gar nit unser meinung gewesen, uns hinder üch in der houptsach inzelassen dann eben so wyt, diewyl gemelte küngische botten von uns zuo vernemen begert, ob doch nit oder wie doch zur sach ze reden, und was hierin unsers gefallens wäre, haben wir inen unser guotbedunken und wie villicht der weg zum friden ze finden wäre, unz uf wyter beratschlagung, so wir desshalb mit üch ze haben angesechen, und uf üwer guot vertruwen, dass ir üch sölichs ouch gefallen lassen, wir üch ouch daran nützit verhönen wurden, guoter meinung angezeigt und nit gemeint, dass sy solich unser anleitung den fünf Orten ze wissen getan hettind; so sy es aber für sich selbs und villicht ouch guoter meinung getan, müefsend wir es ouch beschechen lassen, üch pittende, sölichs der meinung, als es ouch gewisslich in guotem beschechen, zuo verstan und uns keiner verachtung zu verdenken. 2. So wir dann ouch wol gedenken mögend, üch verwunderens tragen der Rappreschwylischen unruow halb, haben wir üch, was wir desselben, dessglychen der fünf Orten halb erkonnet, und wie es darumb gestaltet, damit ir als vil als wir wissen und üch dest bas umsechen, ouch allen dingen dest ernstlicher nachtrachten möchten, wie ir dann uss bygelegten schriften wol habend zuo erlernen, wyter nit bergen wellen. Wir sind ouch in diser stund

wyter bericht, wie sich etlich Schwyter und von (den) Höfen uf Billstein in ein hus versteckt, der meinung by nächtlicher wyl die ziegelschür zuo Rappreschwyl anzestofsen, und so die biderwen lüt herus zum für loufen, alsdann in dstatt hinin ze fallen und vier der guotwilligen gefänklich gan Schwyz ze füeren. Das haben wir unserem botten in il zuogeschriben, damit solichs übel verhüetet werd; dann wir uss cristenlichen pflichten die biderwen lüt nit lassen könnend. Dess haben wir üch ouch verständigen wellen, ob üch anders fürkäme, dass ir der warheit und wie die sach gestaltet, vergwisst wärind.» . .

Bern, Allg. Absch. DD. 323, 324.

678. Juni 4. Zug an Lucern. Wegen der zureden des Hans Wyfs, wirt zum Storchen, dass Zug auch bald vom glauben abfallen werde und sich (schon) zu Dorneck (1499) nicht wohl gehalten habe etc., sei seckelmeister Jörg nach Lucern geschickt worden, der nun berichte, wie viele ehrerbietung ihm begegnet und wie guten willen er wahrgenommen, indem der beklagte ins gefängniss gelegt, kundschaft eingebracht und auf morgen ein rechtstag anberaumt worden sei, u. s. f. Nun liege an jener hinterredung allerdings viel, und man hege auch das beste vertrauen, dass Lucern dieselbe nicht als wahr betrachte; weil aber der wirt ein Lucerner sei, und man wünsche, in ungestörter freundlicher nachbarschaft zu leben, so hoffe man zuversichtlich, dass Lucern geneigt sei, die so verletzte ehre zu schirmen und schaden abzuwenden, und stelle es daher ihm anheim, den beklagten, wenn er gütlich von seiner äufserung abstehe, dermafsen zu strafen, dass der ehre genug geschehe; wenn er aber wider erwarten läugnen wollte, so würde man sich mühe und kosten nicht reuen lassen und ihn rechtlich verfolgen, was man hiemit in bester meinung anzeigen wolle.

Lucern, Missiven.

679. Juni 4 (Sonntag nach Pfingsten), morgens. Hans Wirz, (schaffner) zu Wädenswyl, an Ulrich Zwingli. 1. Da die gutwilligen zu Rapperswyl den heimlich eingedrungenen zusatz aus den Höfen und von Einsiedeln abgewiesen haben, so seien die «Hofleute» gestern in sturms weise nach Pfäffikon gelaufen, wo sie mit ihrem obervogt lang gemeindet und endlich ermehrt haben, sich in den Höfen finden zu lassen und sich weiter niemands anzunehmen. . . Unterdessen habe er (Wirz) eilends einen kundschafter nach Schwyz geschickt und erfahren, dass man dort mit den Rapperswylern übel zufrieden sei. . . . Weil nun die «lächersbuoben» Alexander Schiffli, Mathys Imfeld und ihrer zwölfe, die Zürich immer geschmäht, hinweg geflohen, so sollten die gutwilligen tapferlich gemahnt werden, die sachen mit ernst und vorbedacht zu führen und den pensiönlern nichts nachzusehen. . . . 2. In Schwyz sei die allgemeine sage, man wolle sich «in den nestern finden» lassen, aber schlechterdings nicht dulden, dass jemand vom «göttlichen wort» rede . . .; der gemeine mann sei jedoch nicht zufrieden mit den schändlichen reden der Zuger. . . Stephan Zürcher am Zugerberg habe die Zürcher und namentlich Zwingli unflätig geschmäht . . . (bestialität). Hauptmann Bolsinger, der am letzten Mittwoch zu Hurden

bei guten bekannten gewesen, habe geklagt, dass man ihn aus dem Rat gestofsen, weil er darauf gedrungen, dass man die unchristlichen schmähungen strafe; man tue es aber nicht, weil die schuldigen grofse verwandtschaften und anhang haben; darüber werde Bolsinger weitern bescheid nicht abschlagen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

Eine abschrift aus Zürich, ohne angabe des verfassers (« ein vertruwter »), haben die Berner Allg. Abschiede DD. 283.

680. Juni 4, Frauenfeld. Philipp Brunner von Glarus, landvogt im Thurgau, an Zürich (heiml. Räte). « Als ich ietzmal wider heim gen Frowenfeld komen, bin ich bericht, wie mine herren von den fünf Orten durch ir potten an einer gmeind ze Frowenfeld erzelt allerlei anligens und nach dem selbigen sy die von Frowenfeld angelanget, sölichs ir entschuldigen und erzellen in gschrift verfassen lan und uff nächste landsgmein fürbringen, damit ein ganze landschaft ir unschuld und hargegen irer widerpart unbill verstand etc.; hand die von Frowenfeld domal, namlich nächst vergangen Donstags* den ersten tag Brachmonats geantwurt, inen syg sölichs leid, dz sy wider einandren sygend; doch so sygend sy arm lüt, künnend im nüt tuon; darzuo beladind sy sich nüt deren dingen, wellend ouch keins wegs sölichs in gschrift ufzeichnen und jenen hin schicken; wol mögend sy selber als herren den geschwornen schryber sölichs heifsen nach irm gefallen ufschriben; doch wellind sy hierin gar unenbrosten sin etc.; dz ist ein mal durch die merer hand die antwurt gsin; nachmals aber, als uff Samstag darnach (3. d.), ist das dem zewider gemeret, man sölle mir als gemeiner Eidgnossen amtman die selbig gschrift anzögen, und soferr ich die nit welle gen Winfelden an die landsgmein bringen, so wellind sy, die von Frowenfeld, dz tuon, und diss ist durch sunderlicher lüten pratik und bös anschleg, die dem armen unverstendigen (man) die ougen verblendend, erobret und zum meren kumen, durch welcher fürkumen und hindernuss mir ouch der landamman usgeschlagen wirt, in Rat ze gon, wie dan vornaher ist der bruch gsin. Hierum, günstigen herren, ist min pitt an üwer ersam wysheit, ir wellind üweren botten, so ietz gen Winfelden komend, befelch und vollen gwalt gen, mit mir in sunderheit für ein gmeind ze Frowenfeld ze keren, so wil ich inen bericht gen, was sy mit inen redend etc.; sölichs dunkt mich, gnädige herren, zum höchsten ietzmal not sin. » . . . Zürich, A. Thurgau.

* Dieses datum ist vermutlich irrig; s. nr. 670.

681. Juni 4 (Sonntag Trinitatis). Uri an Lucern. « Wir sind durch unseren botten, so uf nächstgehaltnem tag in üwer statt gewesen, bericht, wie dass von hüt über acht tag ein tag gen Bremgarten verrumpt, da gemeiner Eidgnossen botten zuosametkomen söllen, eins witeren vertrags halb ze handlen. Nu mögent wir nit wüssen, wess sinns jederman ist, ob vilicht ir oder andere Ort den tag nit vermeintint ze besuochen (dess wir uns nit versechent, denn es uns ganz unzimlich bedüechte, diewil wir unser botschaft von Ort ze Ort geschickt mit befelch, als ir wüssent, und so sy sich nu daruf einer güetlichen underhandlung undernemen wellten, dass wir die sach verachten und ze losen ab-

schlüegint), so sind doch wir des fürnemens, sölichen tag ze besuochen, mit früntlicher bitt an üch begärent, ir wellent nit underwegen lan, denselbigen ouch ze besuochen und üch von uns nit sünderen, als wir üch dess und aller eren wol getruwent und genzlich zuo üch versechent.» . . Lucern, Missiven.

682. Juni 4 (Sonntag Trinitatis), 6 uhr vormittags. Bericht eines zürcherischen boten an seine obern: «Gnädig min herren, üch ze berichten Rapreschwyl halb han ich jetmal kein ander kundschaft, dann wie die drü Ort da sind und unser(er) eidgnossen von Glarus hiermit gewartet, die nun nit kommen wend; sunder sy hand ein löufer mit einer missif inen zuogeschickt, lutet also, dass sy jetzmal nit gan Rapreschwyl irer geschäften halb können kommen, sunder sy mögen mit den drü Orten handlen nach irem guotbedunken; das nun mich nit für guot ansicht; dann wo unser eidgnossen von Glarus dar wären kommen, so wärs den biderwen lüten gar trostlich gsin, und hett die sach wol zuo einem guoten end mögen kommen; dann die biderben lüt darab ein missfallen haben und ouch sich (dess?) fast land merken; wenn ir . . inen nit trost gend, mag ich nit wissen, wie die sach enden wirt. Dann wie der Schultheifs und der Aeberli im schloss sind gsin, (ha)nd die Eidgnossen noch nün zuo inen hinin geheifsen gan; nun muoten die drü Ort inen zuo, dass sy die im schloss harus lassen on entgeltnuss; hab dann etlicher gehandlet wider billichs, so wellen sy by inen sitzen und helfen strafen, das den biderwen lüten will schwer sin, alls uf sy ze bringen, dass die drü Ort gnuogsam dunki» sy ze strafen; denn sy inen daran nit missdienet haben, ist wol ze denken. Darumb, gnädig min herren, ob üch für guot ansech, wider (witer?) ze handlen, es wäre dass man sy vertröst(et)i ald wie man inen hilf (schaffen) und raten könnti; dann keiner von Rappreschwyl selbs zuo mir kumpt, sunder ich sömlichs vernimmen durch die kundschaft, die ich (Jäckli?) und der schuolmeister (ze Rüti) zuo inen machen. Aber wann ich hett gewisst, dass es üch . . nit missfellig wär gsin, wellt ich zuo inen hinin gangen sin und den handel gnuogsam selbs erkunnet haben, üch dasselbig eigentlich ze berichten. Ir hand aber mirs empfolet; sy hetten mich sunst gern inglan, (hab) ich wol vermerkt.» Bern, Allg. Absch. DD. 281, 282.

Mit einem schreiben von demselben, dd. 2. Juni, abschriftlich an Bern gesandt.

683. Juni 4. Zürich an Bern. 1. «Uns sind jetz dis harin verschlossen nüw zytung; Gott wellt dass die besser wärint, zuokomen, wie ir vernemen werdent, daran wir (wie billich) sonder beduren und beschwerden empfangen, und langt demnach an üch unser hoch ernstgeflissen begär, ir wellint disere sachen, wie sich gebürt, wol bedenken und üwer treffenlichen botschaft, so ir on das . . . gen Bremgarten fertigen werdent, in befelch geben alles dasjenig (so) in solichem und anderm fürzuonemen, so unser aller wolfart, lob, nutz und eer syge. Wellint ouch angents üwer(n) und unser(n) eidgnossen von Friburg und Solothurn dise sachen überschicken, . . sich ouch darin

haben zuo richten.» 2. Nachschrift: Hinweis auf die beilage: verordnung betreffend die abgewichenen täufer, die den Berner boten letzthin mitzugeben vergessen worden. — Vgl. nr. 662?

Bern, A. Müsserkrieg.

684. Juni 5. Reinhard von Wattenwyl an Bern. Letzten Samstag seien neun freiknechte aus dem Freien gericht von Musso her heimgekommen; er habe sie sofort befragt, ob sie von dem hauptmann urlaub haben, warum sie abgezogen, und wie es um den krieg stehe; sie sagen nun, sie seien durch armut und hunger vertrieben worden, zumal der hauptmann ihnen kein geld geben wollte, weil er nicht wisse, wann eine zahlung aus Mailand komme. Den gang des krieges betreffend melden sie, der Müfser habe den ganzen see wieder inne und sei so stark wie je; seit dem abzug der Eidgenossen sei noch kein schuss gegen das schloss Musso gefallen. Endlich sei es noch teurer geworden als vordem. . . .

Bern, A. Müsserkrieg.

685. Juni 5 (Montag vor U. Hergotts tag), Dongo. Wilhelm Guidola an Freiburg. 1. Antwort auf den brief des Rates und dank für die mitgesandten 100 kronen für die 24 zu bestreitenden sölde. Inzwischen habe der hauptmann (Zeller) das nötige geld vorgestreckt, das bereits wieder zurückerstattet sei. Auch habe er das amt des spiefsenhauptmanns den Freiburgern gegeben, die es dem Claudius Wizard anvertraut haben; überhaupt erweise ihnen der hauptmann viel zucht und ehre. 2. Die rottmeister haben alle zu wenig knechte, der Solothurner nur 6, der Berner 50, und andere ähnlich; der hauptmann verrate die absicht, die fehlenden zu ersetzen, und nehme allerlei mannschaft an, auch landsknechte und andere «verlorne leute,» worüber die obrigkeiten auf dem (nächsten) tag sich beraten sollten. 3. Von neuem sei nur so viel zu melden, dass drei fähnchen büchsenschützen aus dem Veltlin gekommen, aber des Herzogs kriegsvolk nicht nachrücke, indem erst etwa 150 mann da seien; überhaupt sei der mannschaft so wenig, dass man es nicht schreiben könne; den Veltlinern sei auch wenig zu trauen; doch hoffe er (Guidola), dass es bald besser werde. 4. Die gesellen bitten insgemein, sie für empfohlen zu halten, da bei der seltsamen teurung der sold kaum für das brot ausreiche, wie der bote wohl zu berichten wisse. Da Ruof Barsung heimziehe, so bitte er (Guidola) um dessen sold für einen «buben,» da die andern rottmeister solche auch haben; derjenige, den er für sich angestellt, sei wohl etliche knechte wert. . .

Freiburg, (Kriegss.)

686. Juni 5, Altstätten. Ulrich Stoll (statthalter im Rheintal) an Zürich. Der letzten instruction gemäfs, die Rheintaler zu bewegen, dass sie der abschlagung des proviants halb sich nicht absöndern etc., habe er ihnen dieses begehren vorgetragen und sie dazu gutwillig erfunden; auch haben sie sich schon gerüstet, die waffen «besehen» und einen ausschuss gemacht, sodass nichts anderes zu erwarten sei, als dass sie mit der hülfe des Allmächtigen treulich zu Zürich halten und stehen werden, wiewohl ihr gröfster wunsch wäre, dass die V Orte sich zum gotteswort wenden wollten und eine fromme Eid-

genossenschaft (dadurch) zum frieden gelangte. Ferner sei zu berichten, dass die V Orte letzten Samstag (3. Juni) nach Appenzell gekommen mit der dringenden bitte, zu verhelfen, dass die bünde an ihnen gehalten und sie nicht überzogen würden. (Während sie vorher gedroht, bitten sie also jetzt). . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

687. Juni 5. Bern an Wallis. «Ein antwurt, miner herren schryben habend sy wol verstanden, darby (sy) es bliben lassen, (und dass sy) nit begärend, ützit an(ze)fan etc. Dwyl (sich die Walliser?) nit erlütert, by vordriger antwurt bliben, als im missivenbuoch stat.»
Bern, Ratsbuch 229, p. 297.

688. Juni 5, Zürich. Ratschlag — von BM. Röist und Walder, Ochsner, Tumisen, Kambli, Urs Haab, Ulrich Funk, Huldreich Zwingli — 1. über das schreiben der V Orte an Bern.* Da dasselbe ganz unbegründet ist, und man auf dergleichen meinungen schon zum überfluss geantwortet, was aber nichts gewirkt hat; da man zu Bremgarten ohnedies anlass haben wird, hierüber einzutreten, so scheint es jetzt unnötig, sich weiter damit zu befassen. Nach Bern wäre desswegen zu schreiben, man könne sich dort noch unterreden, ob und wie man den V Orten antworten wolle (s. nr. 683). 2. Ueber die frage, wie man sich mit Bern für den fall eines plötzlichen angriffes verständigen könnte, . . . haben die boten auf dem letzten tag sich nicht einlassen, sondern nur heimbringen wollen, was man ihnen in den abschied gebe; nach weiterer betrachtung kommen die verordneten zu dem schluss, es sei nicht nützlich oder sicher, Bern viele anschläge zu eröffnen, und zwar aus folgenden gründen: 1) Erstlich die entlegenheit. 2) Dass man dort alle dinge in die «wytreite» kommen lassen mufs, so dass gerade die für Zürich besten anschläge und die heimlichen gedanken nicht verschwiegen werden, also (deren ausführung) nicht sicher ist. 3) Es ist wohl zu denken, dass «sie» ihr volk nicht gern teilen, sondern nur unter ihren pannern und zeichen zum schutz des eigenen gebietes aufmahnen werden. 4. Sie halten Zürich für so kriegsbegierig, dass sie fürchten, man würde desto eher aufbrechen, wenn sie auf die mitgeteilten anschläge hin ihre hülfe zusagten; desshalb sei kaum zu hoffen, dass sie etwas zusagen werden. Weil endlich auf dem letzten burgertag abgeredet worden, je zunächst dem feind entgegenzulaufen, und die Berner, obwohl sie bereits an den grenzen alle plätze bestimmt und die glocken gestellt haben, schwerlich vor einem (auf Zürich) geschehenen angriff sich werden aufbringen lassen, so will man für einmal den nächsten tag erwarten und demnach weiter handeln. Dann lässt sich etwa verabreden, dass die Berner auf Lucern und Unterwalden zudringen sollten, damit die V Orte genötigt würden, ihre macht zu trennen; dann könnte man sich auch verständigen, ob man in einem fall, wo man den bevorstehenden angriff als gewiss erwarten dürfte, nicht ebenso wohl («als mär») vormann sein und den feind nicht auf hierseitiges gebiet kommen lassen sollte. Damit die Berner etc. desto weniger scheu trügen, so müfste man ihnen zusichern, dass

* In Absch. p. 1008, 1009.

man nur auf gewisse und handgreifliche anzeichen hin vorgehen wollte. Hienach wird an Bern geschrieben, es möge bis zum nächsten tag reiflich über diese dinge beraten und den boten nach Bremgarten die nötigen vollmachten erteilen, etc. Zürich. A. Capp. Krieg.

689. Juni 5. Basel an Solothurn. 1. «Es langt uns an, wie wir uss der ursach, dass wir kurz verschiner tagen den üwern und unsern willkürten richtern und zusetzern anzöigen lassen, dass üwer schloss Dornach sampt üwern dörfern Dornach, Sewen, Büren, Gempen, Nuglar, Howald und Sant Pantaleon in unser landgrafschaft Sissgöw gelegen und desshalb die gerechtigkeit, so uns als den landgrafen der enden nach vermög unser brief und siglen gebürt, glich wie wir gegen üch an andern orten ouch getan, unsers verhoffens billich versprechen und anzeigen lassen etc., by üch und den üwern mit grofsem verunglimpfen verschreit werdend, als ob wir üch (das doch unser gemüet und meinung nit ist) das schloss Dorneck sampt dem, so ir in bedachten flecken ufrecht erkouft, abzezüchen understüendend etc., ab wölchem verschryen, dwyl davon me unwillens dann früntschaft erwachsen, wir nit ein kleine beschwerd tragen. Und wiewol wir ungezwifelt, es habend üwere ratsfründ, wie und was von wegen unser landgrafschaft im Sissgöw uf dem berg, nit ferr von Schowenburg, gehandlet, und dass wir üch an üwerm schloss Dorneck, ouch bedachten üwern dörfern, zwingen, bännen, nidern gerichten und gerechtigkeiten, wie üwere vorfaren vom adel die ingehept, nützit abzebrechen, sonder allein unser als der landgrafen gerechtigkeit zuo behalten vermeinend, gnuogsam underricht. Jedoch hat uns zuo uslöschung obgemelter verlümbdung, uns deren mit diser schrift by üch zuo entschuldigen, gefallen wellen, der ungezwifelten zuoversicht, ir werdend uns, dass wir unser gerechtigkeit bis zuo veranlasstem rechtlichem gewünn oder verlust ze handhaben understand, nit verargen. 2. Und wiewol unsere spänn, wie üch wüssend, in veranlasstem rechten noch unentscheiden hangend, und mittlerzyt billich nützit gehandlet werden solte, jedoch habent etliche der üwern, als uns glouplich anlangt, einen stein im Asp usgeworfen, wölichs uns nit wenig befrömbdet, habend ouch der ursach unser botschaft uf Sampstag nächstverschinen by dem usgeworfenen stein gehept und in bysin üwer(s) meyers von Büren, der uf befelch üwers vogts von Dornach, dann wir demselben unser ankunft verkündet, da erschinen, uns protestiert und bezügt, wie das unser notdurft erfordert. (Das) wolten wir üch guoter meinung nit verhalten, mit bitt, ir wellend mit den üwern verschaffen, solcher sachen stillzuostan, darzuo den usgeworfenen stein da dannen nit ze verrucken, damit gröfser spänn verhüetet werden. 3. (Eine alp auf der Wasserfallen betreffend). 4. Antwort wegen der an den grenzen des amtes Waldenburg errichteten wildhäge. 5. Erörterung eines privathandels).
Basel, Missiven.

690. Juni 5, anfangs der nacht. Zürich an (Bern). 1. Es seien letzte nacht in den Freien Aemtern zwei scheunen «angestofsen» und deren eine nur mit mühe gerettet worden; dass dies geschehen, um «haar

auf haar zu richten » und Zürich zu einem aufbruch zu reizen, sei wohl zu vermuten. Da nun der commentur von Hitzkirch, ein gar vertrauter lieber mann, und die anhänger des gottesworts in den Aemtern bei den Lucernern nicht wenig verhasst und von dorther bedroht seien, im fall eines angriffs aber von Zürich nicht so leicht wie aus dem Berner gebiet hülfe erhalten könnten, so haben sie die bitte angebracht, sich dafür zu verwenden, dass ihnen von dem amt Lenzburg aus der nötige zuzug geleistet würde . . . 2. Der antwort halb, die man den V Orten auf ihr schreiben an Bern (27. Mai) zuschicken sollte, finde man jetzt, da der tag einer schiedlichen verhandlung so nahe, nicht mehr nötig, sich viel damit zu bemühen; sofern es am nächsten Mittwoch (7.) das mehr werde, den tag zu besuchen, werde man sich mit Bern besprechen, was den V Orten vorzuhalten sei; wenn aber Bern einen andern ratschlag fasste, so würde man wieder tun, was sich gebührte. 3. Wiewohl man den abschied vom letzten burgertag, betreffend die hülfeleistung im kriegsfall, zu halten gedenke, so erachte man doch für nötig, sich etwas näher zu verständigen, da man voraussetzen dürfe, dass Zürich den ersten angriff zu erwarten hätte; man gedenke zwar keinen aufbruch zu tun ohne dringenden gröblichen anlass, sollte aber doch wissen, wie andere zu hilfe kommen und luft machen würden; darum bitte man Bern, sich bis zum nächsten tag zu beraten und den boten vollmacht zu geben, damit nicht etwas versäumt würde, das am ende allen leid sein müfste. . .

Zürich, Missiven.

691 a. Juni 5 (Montag vor Corporis Christi), 9 uhr nachts. Zürich an Glarus (und andere Orte?). 1. Ein eben aus dem lager gekommenes schreiben melde, dass die eidgenössischen truppen durch einen ausfall der Müfsischen einigen (« etwas kleinfüegen ») schaden empfangen; obwohl sie die feinde auf dem berge zum dritten mal in die flucht geschlagen, so seien sie doch durch heftiges schiefsen gezwungen worden, den berg zu verlassen; sie liegen jetzt aber wohl eingeschanzt in Dongo, der feind im dorf unter Musso. 2. Ferner berichte der hauptmann, wie grofse teurung dort herrsche, mit dem ernstlichen begehren, ihm und den knechten, damit sie ferner dienen können, ohne verzug geld zu schicken, und dies allen Orten zu verkünden, wonach man bitte, dies nach verhältniss der leute sofort zu tun, wie man selbst es bereits getan.

Zürich, Tschud. Docum.-Slg. IX. 57. Bern, A. Müsserkrieg.

691 b. Juni 6. Bern an Freiburg und Solothurn. Die in Zürich gewesenen boten werden bereits berichtet haben, wie ein tag nach Bremgarten angesetzt sei; nun habe Zürich schriften geschickt über die man ein herzliches bedauern empfinde; man sende sie (abschriftlich) mit, damit beide Orte sich inzwischen über die sache beraten und ihren boten die notwendigen befehle geben können.

Bern, Teutsch Miss. S. 512. Solothurn, Berner Schr. Freiburg, A. Bern.

692. Juni 6, Bern. 1. « Der frouwen pot von Valendis (hat) anzöugt, wie der predicant von Nüwenburg zuo Valendis uf fryem platz geprediget, do ir karrer ein pfärit und ein zeltner vor dem stal

zuosamen tan an(e) alle gefärd, das die von Nüwenburg geachtet, als ob ers inen zuo leid und (sy) ze irren am gotswort getan, und ir potten zuo der frouwen geschickt und den karer zuo iren handen gefordert, das sy nit (hab) tuon wöllen ane rat miner herren von Bern, sonders (in) gefangen geleit; pitte desshalb um hilf und rat; (sy) habent ouch die kilchen gestürmt, altar und bilder zerbrochen, die fenster, kelch, monstranz. 2. Die von Nüwenburg aber ouch anzöugt, wie ein knecht das pfärit mitten in das volk, da man das gottswort hört, gefüert, und ein andrer ein hengst und da zuosammen getan etc. Do sy den knecht geschulten umb dise schand, spräche er, er müeſste tuon, was man in hieſse. 3. Der pott wyter anzöugt, wie die frouw den man, so zuo Müſs ist, nit möge versölden armuot (halb). 4. Item wie die von Biel ein alten pfarrer von der pfruond wöllent han zuo . . . (?), das die frouw an(e) recht nit wölle lassen beschechen, um hilf pittende. 5. (Beschluss), potten gan Valendis, ze erkunden, wie sich der handel mit der märchen verluffen, (und) wie es sich findt, widerumb an min herren köme. Söllent usfindig machen, wess der kilchensatz zuo Dompresson mit recht. (Die frouw) sol den man versölden.»

Bern, Ratsb. 229, p. 300, 301.

693. Juni 6. Wolfgang, «verwalter» zu Cappel, an BM. Röist in Zürich. Nachdem der «Franzos» die meinung, wie Zürich auf eine gütliche unterhandlung sich einlassen wolle, den V Orten zugeschickt, melden glaubwürdige leute vom Zugerberg und von Baar, dass die Räte den abschlagsbrief verlesen, dann einen brief vorgetragen, der angeblich von dem Franzosen komme, der meinung, dass er etwas auszurichten hoffe, wenn die Zuger (resp. die V Orte) sich gefallen lassen, dass Zürich ihnen einen prädicanten gebe, während er sonst nichts zu handeln wüsste; darauf haben die groſsen dem gemeinen mann vorgestellt, dass dies ein anfang der bevogtigung wäre; zudem nehmen die gegner das wegen der schmähungen gebotene recht nicht an; mit solchen reden haben sie das volk ganz verbittert. . . Darnach möge nun die obrigkeit handeln nach ihrem gutachten; denn die angezeigten äuſserungen seien so bestimmt gewesen, dass «sie» es nicht abläugnen könnten. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

694. Juni 6. Bern an castellan, vogt und Rat in Avenches. Der diesseits verordnete gesandte habe die antwort angezeigt, die ihm dort auf sein anbringen betreffend das gotteswort gegeben worden. Ueber den abschlag, der den schriftlich erteilten versprechungen zuwider sei, verwundere man sich und wolle nicht verbergen, dass man ihren lächerlichen bescheid bedaure, dass sie keinen andern prediger wollen als Farel, aber nur in der fastenzeit. Damit könne man sich nicht begnügen, und da sie einmal verheiſsen haben, das göttliche wort verkündigen zu lassen und anzuhören, wem es (nämlich) gefalle, so gebe man zu bedenken, dass man die anhänger desselben dabei handhaben und schützen und beleidigungen gegen sie als eigene sache ansehen werde, etc. Bern, Welsch Miss. A. 203 b, 204 a.

695. Juni 6, Noseroy. P(rincessin Philiberte) de Luxemburg an Freiburg. «Mess. etc. Les pauvres sœurs religieuses dOrbe mont

advertie des adversitez et dangers ou elles sont, et du bon zele quavez a leur preservation, et pour ce que la pite(?) y est si grosse et pour lamour que jay a elles et a leur couvent, ay advise denvoier (sic) devers vous et mess. de Berne Claude Tissot et Pierre Vannot, mes serviteurs, presents porteurs, pour vous en dire et requerir aucunes choses de ma part. Je vous prie, mess(ieurs), les ouyr et croire et me vouloir accorder ce quils vous en requerront, que je croy trouverez si raisonnable que naurez occasion de refus. Ce faisant mobligerez tant plus a memploier quant chose sera que pour vous puisse » . . .

Freiburg, A. Geistl. Sachen.

696. Juni 7. Bern an statthalter und Rat der stadt Grandson. « Nous entendons tousjours vostre bon vouloir quavez envers nous, et lobeissance que nous devez porter, en ce que ceux qui blasphement Dieu et mesprisent sa sainte parole, entretenez, deffendez et maintenez, vous mocquant de ceux que vous avons envoyes pour annuncer levangile de Dieu, comme maistre Guillaume Farel et Glando de Glantin et autres, mesme le bon droit quavez administre lundi passe en denegant lappellation par devant nous, comme si ne feussions vos seigneurs et superieurs, de quoi avons grand regrait, vous advertissant que dure punition en sera faite; sur ce vous scachez entretenir. »

Bern, Welsch Miss. A. 204 b.

697. Juni 7 (Mittwoch vor Corporis Christi). Zürich an Burkhard Schütz und Thomas Spiegelberg. Antwort auf ihren bericht an die Eidgenossen. Man werde ihnen denselben nächsten Montag in Bremgarten vorlegen und dann unverzüglich bescheid geben; inzwischen begehre man dringend und ernstlich, dass sie, die hauptleute, einen schmählichen abzug verhindern und die knechte anhalten, ehrlich zu dienen und weitern befehl zu erwarten, etc. etc.

Bern, Allg. Abschiede, DD. 327 (Zürcher copie). Schaffhausen, Corresp. (Zürcher copie).

698. Juni 7, Como. (Deutscher) Bericht über eine verhandlung mit dem herzog von Mailand wegen erhöhung des soldes. Die hauptleute, Burkhard Schütz, Thomas Spiegelberg und Luci Strub (von Chur), im namen der 1200 knechte, welche die Eidgenossen und die Bünde dem Herzog zu stellen schuldig sind, hatten sich erhoben, um nach Mailand zu reiten und vorzustellen, dass die knechte um der teurung willen nicht im felde bleiben könnten bei dem in den capiteln verschriebenen solde, und desshalb zu begehren, dass derselbe auf 4 kronen erhöht werde. Des Herzogs statthalter, Alexander Bentivoglio, hat aber die hauptleute bewogen, nach Como zurückzukehren und dem Herzog über diese angelegenheit bericht zu geben. In Como angekommen, hat er die hauptleute verhört, dem Herzog geschrieben und dessen antwort empfangen, dahin lautend, dass ihn ein solches ansuchen sehr befremde, da es den capiteln zuwider sei; um aber zu verhüten, dass die knechte aus dem feld wegliefen, sei der statthalter beauftragt, mit den hauptleuten zu unterhandeln, und zwar in folgendem sinne: Sie sollten durch fügliche mittel verschaffen, dass die knechte bleiben; die gegenwärtigen sollen bezahlt werden, 4 kr. für einen knecht, für einen büchsenschützen 1 dickpfenning mehr; nach ablauf des termins

(am 8. Juni) soll eine halbe zahlung geschehen, damit die knechte sich erhalten können; doch soll es nur diesmal (so gehalten werden), da der Herzog von den capiteln nicht abweichen will. Das begehren der hauptleute soll an die Eidgenossen und Graubündner gelangen, die darüber entscheiden sollen; doch wird erwartet, dass sie bei den capiteln bleiben und neuerungen abwehren werden. Hierüber sind für die parteien zwei briefe aufgerichtet, von Bentivoglio, Schütz und Spiegelberg unterschrieben und besiegelt worden.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg.

699. Juni 7. Basel an Zürich. «Wir haben den schaden, so den unsern vor Müſs begegnet, nit on groſses beduren uss üwerm schriben verstanden, und ist nit on, es sind etlich der unsern uf Zinstag nächst vergangen zuo Sennheim in Elsaſs uf dem markt gewesen und daselbs ein offenliche red gehört, wie die unsern vor Müſs geschlagen, zerströwt und iren wenig heim komen werden etc., dess sich unsere widerwertigen hoch erfröwent, das wir nun Gott (üb)ergeben müeſsent. Diewil aber sich die sachen leider also geschickt und wol zuo gedenken, es werde der von Müſs nit firen, sonder für und für den unsern nachhengen, welte uns für guot ansechen, dass ir den Püntern schriben, damit sy uf wären, den unsern zuo hilf zuozugent, damit wir nit so ein schmachlichen abzug täten und die letsten ding ärger werdent dann die ersten. Wir haben ouch die unsern mit gelt im feld versechen und werdent sy witer besorgen, damit an uns nit mangel sin werde. 2. Fürer, getrüwen lieben eidgnossen und christliche mitburger, haben wir den sechsten artikel im abscheid des jüngsten burgertags, die abgeschlagne profant betreffent, für ougen gnomen, und ist nit on, wir hetten uns gänzlich versechen, dass ir, ouch üwer und unser l. e. u. ch. m. von Bern den nachteil, so üch von abschlachung der profant begegnen möchte, vor und ee ir den fünf Orten die profiant abgeschlagen, bedacht und ratschlag verfasst, ob die fünf Ort solichen abschlag nit liden, sonder etwas gewaltiklichs dargegen handlen wurden, wie ir inen begegnen und wo wir zuosamen komen sölten. Diewil und aber das nit beschechen, und ir unsers rats hierunder begeren, will uns für guot ansechen, dass ir sampt allen denen, so in disem christenlichen burkrechten mit üch vergriffen, sich wol gerüstet halten und sich dermaſsen schicken, als ob wir alle stund ufbrechen müeſsten, und diewil dann ouch üwer und unser lieb eidgnossen von Bern den fünf Orten am nächsten gsessen, die gelegenheit und malstatt, wo mit vorteil oder schaden gehandelt werden möge, am basten wüssen tragen, wellen wir üch dasselb zuo bedenken heimstellen und uns darby embotten haben, ob sich etwas, das Gott wende, zuotragen, dass wir uf üwer manen und zuoschriben, wohin ir uns bescheiden, mit Gottes hilf uns so trostlich erzöigen, dass ir darab gefallens haben werden. Hieby . . welte uns gefallen, dass ir und wir (, ouch) die übrigen christenlichen stett den tag zuo Bremgarten, von den Schidorten bestimpt uf Sonntag nächstkoment, nit unbesuocht lieſsent, ob vilicht Gott gnad gäbe, dass wir noch hüt by tag mit den v Orten zuo besserem verstand kämen und by disen untrüwen türen ziten vor witerm

krieg verhüetet werden möchten.» Bitte um eiligen bericht, ob Zürich den tag besuchen wolle, etc. Basel, Missiven. Zürich, A. Müsserkrieg.

700. Juni 7. Lucern an den bischof von Veroli. «Humiliter sese recommendant. Reverendissime in Christo pater et domine nobis apprime colende. Intelleximus a cive nostro dilecto Baptista de Insula aliquam actionem et collocutionem quam frater jamdicti Baptiste, Stephanus de Insula, cum beatissimo in Christo patre et domino, domino Clemente, Romanorum Pontifice maximo, patro et domino nobis omnium colendissimo, nostra causa habuit, quemadmodum hoc rev. d. v. latius et plenius ex predicto Stephano intelliget, quapropter rogamus eandem rev. d. v. humiliter, ut in his calamitosis, veneno infectis et perturbatis temporibus ac maximis nostris necessitatibus nos commendatos habere ac subvenire velit, ut in sancto baptismate, suscepta fide et Dei timore persistere et perseverare queamus et ne cogamur a sancta nostra ecclesia recedere, totis viribus cavere. Velit rev. d. v. in hoc negotio paternum animum erga nos exhibere, ita ut indubie confidimus et officium eiusdem id expostulat. Erit hoc nobis longe gratissimum, humiliter deserviendum, et valeat rev. d. v. feliciter.»

Stiftsarchiv Lucern (concept).

701. Juni 7 (Mittwoch vor Corporis Christi), Solothurn, sitzung des grofsen Rates. Nach verhörung der zuschriften von Bern und Basel, betreffend den span über die landgrafschaft Sissgau, beschliefst man, abermals nach Bern zu schreiben, wie schwer man die ansprüche Basels empfinde, und dass man von dem lang hergebrachten besitz nicht abstehen und in keine unterhandlung willigen könne, wesshalb man Bern bitte, die Basler von ihrem vorhaben abzuweisen. In dem übrigen wolle man dem zu Waldenburg gemachten anlass folge leisten. — Vgl. nr. 689. Solothurn, Ratsb. 20, p. 277, 278. Miss. p. 596, 597.

702. Juni 7, Solothurn. «An (den) herzogen von Savoy ein tapfere missif, min herren ze ledigen; dann sonst wurden min herren die underpfand angrifen.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 279. Miss. p. 598 (lat.).

Am 9. Juni wurde in ähnlichen angelegenheiten ein schreiben an die französischen gesandten erlassen; Miss. p. 599 (lat.).

703. Juni 7. Bern an Hans Reif, vogt zu Grandson. 1. «Wiewol wir dir zum höchsten geschriben, wie wir die dry appellationen, so meister Wilhelm Farel wider den cantor, den gardian und sacristan für uns getan hat, bis siner zyt beruowen ze lassen, und das in hoffnung, es wurde an dem ort besser werden und die unsern sich bas schicken, das gottswort hören und mit der zyt annemen, und also die, so das fürtragen, bas halten; so es aber je länger je böser ist, die verkünder göttlicher warheit nit allein nit zuogelassen, sonders ouch durchächtet, gebalget, verschmächt, und wir ouch in dem verachtet werden, geschwigen dass Gott gelestert etc., zuo dem dass (als du uns schribst) gedachter Farellus mit dem gardian in span und stofs kommen, darumb er recht angerüeft hat; wie im das gehalten und was urteil darüber ergangen, haben wir wol verstanden. Dwyl nun dem also und er, gedachter Farellus, die urteil, so du und meister Bendicht der zimmerman wider in erlangt

haben, für uns geappelliert und desshalb tagsatzung begärt, setzen wir denselben appellatztag an uf Donstag xiij. dis manots, (zuo) rechter ratzyt vor uns ze erschynen, dessglichen die dry appellatzen, so gedachter Farellus wider den gardian, sacristan und cantor getan hat, ouch uf denselben tag ze volfüeren, unangesechen dass die tag der apellatz verschinen sind.» 2. Befehl zur verkündung an alle beteiligten und gemessene weisung, den Farel inzwischen ernstlicher zu beschirmen, . . . auch mit dem wirt, der Farel und Glando de Glantin bisher beherbergt habe, zu verschaffen, dass er sie ohne menschenfurcht ferner behalte; man wolle ihn nichts verlieren lassen. Was man weiter zu begehren habe, werde man auf dem appellationstag eröffnen.

Fehlt bei Herminjard. Bern, Teutsch Miss. S. 516—518.

704. Juni 7 (Mittwoch nach Trinitatis), 1 uhr nachm. Zürich an Bern. «Unser etc. etc. 1. Wie wir hütt unserm grofsen Rat nächsten abscheid und der französischen botschaft güetlich underhandlung fürgetragen, und wir uns daruf den tag zuo Bremgarten zuo besuochen entschlossen, haben wir üch solichs guoter meinung nit verhalten wellen. 2. Und als dann die üwern und unsern von Baden uns durch ir ratsbotschaft anzöigt, dass sy uf üwer und unser schryben den handel der zuoreden halb mit dem Bader wyter an dhand genommen und in von statt und land, ouch uss einer Eidgnoschaft, dessglichen ein offne versiglete urfehd schweeren lassen, sölich gefangenschaft nienarmee zuo äfern noch zuo rächen, und uns daruf ganz fründtlich angesuocht, uns diser straf benüegen ze lassen, und wiewol wir vilicht unsers teils bedacht, sy wyter nit zuo tryben, meinen wir doch ganz von nöten und guot sin, wie jetz zuo Rapperschwyl beschechen, mit der gemeind zuo handlen und ze reden, ob daselbst zuo erheben wäre, damit sy in etwelicher kilchen das gottswort verkünden liefsend; diewyl wir aber one üwer vorwüssen nützit hierin handlen wellen, so ist an üch unser fründlich begeren, üwern botten, so ir jetz gan Bremgarten schicken werden, in befälch zuo geben, mit unsern botten für ein gemein zuo keren und da ze handlen, das zuo fürderung göttlichs gefallens dienen mag, als uns nit zwyfelt, ir dess uss cristenlichem gemüet wol geneigt sygent. 3. Wie wir ouch brief, dero copyen ir hie bygelegt finden, von den beiden des herzogen von Meilands houptlüten uss dem feld empfangen und wir inen daruf mit hie bygelegter antwort begegnot, und aber darneben von dem potten, so den brief bracht, wol verstanden, wo die houptlüt inen innerthalb vier tagen, als der bott von (den) knechten gangen, nit wyter bescheid und gelt von Meiland bringen, dass sy dann härheimb ziechen, das geschütz und alle ding verlassen wellind, das uns aber zuo merklicher schmach und schaden reichen möchte, so bitten wir üch ernstflifsenklich, den knechten ernstlich zuo schryben, da innen bis uf wytern bescheid zuo verharren und den eeren nachzefaren, damit wir nit all zuo spott und schanden komment, daby gemelten üwern botten dest völligern gwalt in diser sach zuo befelchen, mit uns und andern üwern und unsern eidgnossen jetz zuo Bremgarten zuo beratschlagen, wie sich wyter in dsach ze schicken

syge, damit wir den krieg beharren, unser eer bewaren und dem Herzogen trüw und glouben leisten mögend.» . . Bitte um mitteilung von abschriften an Freiburg und Solothurn. Bern, Allg. Absch. DD. 325, 326.

705. **Juni 7** («May»). Bern an propst und capitel zu Münster. 1. Nachdem durch schickung Gottes die von Court und «Sornental», dann die von Münster und Granfelden das göttliche wort angenommen, und dasselbe durch m. Alexander Lebel denen von Sornental, denen von Court durch m. Alexander eine zeit lang vorgetragen worden, haben (diese prediger) ungeachtet vielfältigen schreibens ein genügendes auskommen noch nicht erhalten, und die von Münster und Granfelden noch keinen prädicanten erlangt; darum schicke man ihnen zweie zu und ermahne nun die collatoren, um des friedens willen jedem als jährliches corpus wenigstens 40 kronen zu geben und es je auf fronfasten auszurichten, sei es aus dem zehnten (in natura) oder in «anderm wert»; geschähe das nicht, und wollte damit versucht werden, dieselben durch mangel zu vertreiben, so würden, wie man höre, die kirchgenossen zu unfugen schreiten, um selbst zu helfen, was man ihnen nicht wehren könnte; man wolle also die kirchherren gewarnt und hiemit die ehre verwahrt haben, indem man die mitburger nicht verlassen würde. 2. Sodann vernehme man, dass etliche chorherren mit «ärgerlichen» personen haushalten, was nicht bloſs christlicher ehrbarkeit, sondern auch päpstlichen satzungen zuwider sei, denen zu folgen sie sich doch zu berühmen lieben; darum wolle man sie ermahnt und gewarnt haben, das ärgerniss abzustellen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 514, 515.

Eine späte copie, mit dem irrigen datum 7. Mai, hat der actenband Bisch. Basel (Münstertal), L. 51.

706a. **Juni 8.** Bern an Stephan Zeller. Antwort auf dessen schreiben. Man sende ihm hiebei 400 kronen, die er den bernischen knechten verteilen solle; für den monat wolle man jedem 4 kronen geben, damit sie desto besser auskommen und dienen können; desshalb solle er sie dringlich ermahnen, den krieg auszuharren; wer (unerlaubt) heimzöge, den würde man an leib und gut bestrafen; wollte aber jemand nicht bleiben, so müſste er es rechtzeitig melden und nicht abziehen, bis er ersetzt wäre. Bern, Teutsch Miss. S. 519, 521.

706b. **Juni 8.** Bern an Freiburg und Solothurn. 1. Entsprechender bericht und bitte, den ihrigen die gleiche besoldung zu gewähren und sie schriftlich zu treuem dienst zu ermahnen. 2. Verweisung auf einen beigelegten bericht zur beratung für den tag in Bremgarten (näheres fehlt). — Vgl. nr. 704, § 3. Solothurn, Berner Schr.

707. **Juni 8.** Bern an Burkard Schütz und Thomas Spiegelberg, herzogliche hauptleute im krieg gegen Musso. Antwort auf ihr durch Zürich empfangenes schreiben. Man lasse sich die dringliche ermahnung, die es ihnen zur erwiderung zugeschickt, gefallen und begehre, dass mit den knechten in gleichem sinne geredet werde, dass sie ehrlich dienen, keinen schändlichen abzug unternehmen, sondern bedenken, dass der ganzen Eidgenossenschaft viel an der sache gelegen sei, und

ein abbruch ihr zu schande und nachteil gereichen würde; das sollen die hauptleute den knechten ernstlich zu herzen legen, was ihnen allen ohne zweifel zu gutem diene, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 520.

708. Juni 8, Dongo. Stephan Zeller, oberster hauptmann, an U. Zwingli. «Min früntlich gruofs, was eren, liebs und guots ich vermag, zevor. Lieber meister Uolrich, ich dank üch zum flyfsigisten des zuoschicken des predicanten, denn er mir zum treffelichisten wol gefallt. Ich dank üch ouch des trülichen warnen und ermanens mir geton, werden sehen solich üwer beger und manen an mir ze erfinden, und wenn ir mines und unser aller handel bericht ze entpfahen (begerend), mügend ir erfaren an dem stattschriber, wie ich minen herren geschriben; pitt ouch, (ir) wellend unser nit vergessen mit gemeinem fürbitten und dem werk(?)» . . . (Grüfse etc.). Zürich, Zwingli-schriften.

709. Juni 8 (Donnerstag ipsa die Corp. Christi). Hans Berger zu Knonau an BM. und Rat in Zürich. 1. «Ich füeg ü. w. ze wissen, wie ich zwen botten han usgeschickt; do hat der ein nüt sunders bracht, das notwendig wär ze schriben; aber der ander ist komen gen Münster und gen Sempach; do hat er vernommen (als sich der bott von Zug genempt hat), sy sollent unerschrocken sin, sy wellint sy redlich entschütten und die sach wol als bald innen werden, als schnell die Züricher uf siend. 2. Demnach ist der bott gen Rotenburg komen; da hat er gehört von den gerichtslüten, wie sy Gott so trüwlich gelopt hant, dass der von Müfs hat oberhant gewunnen, und fast ungedultig gewesen über ire herren von Lucern, dass sy nit mit gwalt uszugend, und . . . wo sy nit ziechen wöltint, so möchtind sy es doch nit lenger dulden. 3. Demnach ist der bott in das Entlibuoch komen; do hat er vernomen, wie sy verordnet werind, wenn der sturm angieng, sollent sy mit aller macht den nechsten (weg) uff Bern ziechen; aber Sursee, Willisouw, Ruofswil sollent ouch den nechsten an die Berner ziechen, demnach die Rotenburger den nechsten uff uns ziechen. 4. Demnach ist der bott gen Malters und zuoletst gen Luzern komen; do hat er vernomen, wie die Wallisser habint vj^{m} man usgenomen; do sollent iij^{m} den nechsten uff Bern ziechen und iij^{m} uff die von Zürich. Demnach uff Mittwuch nechst vergangen hant sy ein botten von Luzern gen Wallis geschickt, dass sy all stund gerüst syend, namlich die iij tag Sampstag, Sunntag und Mentag nechstkünftig, welche stund man inen enbiet, es sy(g) tag oder nacht, dass sy ilents komint. 5. Witer hat der bott von dem wirt zum Morenkopf vernomen, der hat geredt und mit einem wellen wetten und j kronen an j batzen wellen setzen, wo man nit uffs lengst bis Sunntag ein glouben müefs han oder aber einandern schlachen und bischoff oder bader werden; solichs hat im schulths. Hug geseit. Darum gn. l. h., bedunkt es ü. w. not sin, ein andern botten ze verordnen, das lant mich schriftlich wissen by dem botten» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

A tergo (antwort): «Wyter lass gan j oder ij, doch geschickt gesellen».

710. Juni 9. Bern an Basel. Wegen dessen span mit Solothurn habe man letzteres abermals dringend ersucht, auf eine freundliche

unterhandlung einzugehen; allein es habe dies rundweg abgeschlagen und den beschluss erklärt, gar nichts darin handeln zu lassen, bevor Basel von der ansprache auf Dorneck völlig abstehe. Dies melde man zu weiterer beratung und erbiete sich neuerdings, weder kosten noch arbeit für eine vermittlung zu sparen. Bern, Teutsch Miss. S. 523.

711. Juni 9. Bern an die französischen gesandten. Man kenne die vorträge, die sie in Zürich und auch vor den diesseitigen gesandten auf dem letzten tage daselbst gehalten, betreffend den zwist mit den V Orten, und erstatte für die aufgewendete mühe den wärmsten dank. Da sie antwort begehrt haben, so melde man hiemit, dass man den angesetzten tag in Bremgarten besuchen wolle, um sie weiter zu verhören, (wobei man bemerke), dass die sache eine mit Zürich gemeinsame sei, wie sich aus der eröffnung der boten des weitern erzeigen werde. Bern, Welsch Miss. A. 205 a.

712. Juni 9, Hitzkirch. Hans Albrecht von Mülinen an Zürich (heimliche Räte). Dank für ihr tröstliches schreiben, das er nach kräften um sie verdienen wolle . . . Er werde sich nun fleifsig bemühen, von vertrauten und geschickten personen kundschaft aufzunehmen, besonders in Lucern, und sobald er etwas von einem aufbruch oder anderes erführe, solches förderlich melden; er wolle auch leib und gut zu Zürich setzen, wiewohl es in Hitzkirch, der vielen widerwärtigen wegen, nicht gut stehe und gefährliche umtriebe zu besorgen seien. Die V Orte werden übrigens nicht leicht aufbrechen, es wäre denn aus grofsem übermut oder aus dringender not; wenn es aber geschehe, so sei er in gefahr, in der eile gleich anfangs überfallen zu werden, wie denn der gemeine mann schon davon rede; da nun das haus nicht bewehrt, die umgebung unsicher und hülfe von Zürich zu weit entfernt sei, so bitte er dieses, mit Bern zu handeln, damit von der anstofsenden grafschaft Lenzburg aus ein aufsehen gehalten und im notfall schneller beistand gebracht würde.
Zürich, A. Capp. Krieg.

713. Juni 9 (Freitag nach Corp. Christi), Solothurn. Volle bestätigung der in Zürich gefassten beschlüsse über die fortsetzung des Müfserkriegs (eine reihe von artikeln). 2. Bevollmächtigung der botschaft zu gütlicher unterhandlung zwischen Zürich und Bern und den V Orten, eventuell zu einer abordnung in die Länder. 3. Die bevogtigung der thurgauischen klöster soll anstehen, bis die Eidgenossen besser vereinbart sind. Solothurn, Ratsb. 20, p. 283.

714. Juni 9, Bern. Instruction für die botschaft nach Baden(?). 1. Klostervögte im Thurgau zu setzen, will man noch nicht gestatten, wünscht aber, dass ein tag bestimmt werde, auf dem die X Orte sich darüber verständigen sollten. 2. Wie nach Zürich geschrieben worden, will man die Thurgauer nicht bei andern Eidgenossen sitzen lassen. 3. Mit denen von Baden ist nochmals zu reden, und zwar gemeinsam mit Zürich, dass sie das gotteswort sollen predigen lassen. 4. Die botschaften sollen sich dann nach Birmensdorf verfügen, um abtrag zu fordern für die misshandlung des prädicanten und anderer

und vor weiteren angriffen gegen neugläubige zu warnen, etc. — (Andere artikel sind weggelassen). Bern, Instruct. B. 79, 80.

715. Juni 9. Bern an Zürich. «Unser früntlich willig dienst etc. etc. 1. Demnach wir den abscheid, jüngst by üch gemacht, verhört und daruf uns entschlossen, den angesetzten tag zuo Bremgarten glich wie ir mit unser potschaft zuo besuochen, wellend wir üch vorhin, wes wir uns uff den houpthandel beraten, damit ir und wir einmündig syend, gern verstendigen, und hat namlich die meinung, dass wir uns die antwurt, so ir den französischen potten uff iren fürtrag geben, dess ir uns ein copy behendigt hand, ganz gefallen lassen, wellend ouch daby belyben und die mit üch uff obernemptem tag schriftlich fürwenden und inleggen. 2. Der übrigen artiklen halb im abscheid verlibet, hand unser potten uff obernemptem tag, mit den üwern und andern ze handlen, lut ir instruction, befelch und gwalt. 3. Fürer, getrüwen lieben eidgnossen und christenlichen mitburger, sind wir bericht, wie uff jüngst gehaltnem tag by üch der Thurgöuwern potschaft by andern potten gesessen sye, darab wir etwas abschüchens; dann als ir selbs wol ermessen mögend, hat es kein gestalt, dass sy an denen orten sitzeň söllend; darumb, wo sy hinfür ir potschaft zuo tagen schicken wurden, wellend inen früntlich anzöugen, sich des besitzen (bysitzes?) ze müefsigen, dann es in unserm, ouch anderer irer obern erliden nit sin wurd, dass sy, so undertanen sind, an denen orten wie mitherren sitzen söllend; dann es an(e) nachteil der herligkeit nit zuogan möcht; darumb wellend sy mit guoten worten abwysen etc. 4. Sodann sind wir landmärswys bericht, wie die obgedachten Thurgöuwer, die gotshuslüt von Sant Gallen, die Toggenburger und Rintaler in etwas handlung und beredung stan söllend, einen pund ze machen; darin wellend insechen tuon und [vor] dem, so uns allen schedlich sin möcht, fürkomen; dann ir wol ze bedenken (haben), wo söliche vereinung und verbindung zuo fürgang kommen sölt, was harnach folgen wurd, namlich dass üwer und unser undertanen und ander anlafs dahar nemen wurden, glicher gestalt ze handlen etc.; darvor wellend sin by guoter zit etc. 5. Witer, getrüwen lieben eidgnossen und christenlich mitburger, füegen wir üch ze wissen, dass sich ein schwärer handel zuo Birmistorf verloffen hatt, also dass der predicant des orts und ander, so göttlichs worts begirig, durch die widerwertigen und böswilligen wund geschlagen; daruf wir angesächen, unser potschaft dahin ze schicken, mit inen dapferlich ze reden und handlen alles, das die notdurft erfordern wirt. So nun lut üwers schrybens ir von Bremgarten üwer potschaft gan Baden schicken werdend, pitten wir üch, denselben in befelch ze geben, mit unsern potten, so ouch gan Baden uff üwer beger von Bremgarten ze riten gwalt hand, dadannen gan Birmistorf sich ze verfüegen, die sach ze verenden etc. 6. Die verkomnuss mit dem apt von Rinouw lassen wir uns gefallen. 7. Zuoletst, berüerend den truck, so ir vermeinend usgan ze lassen, von wegen der schmachworten etc., lassends wir by der antwurt, so unser potten geben hand, blyben».

Bern, Teutsch Miss. S. 524—527. Zürich, A. Capp. Krieg.

716 a. Juni 9, «Manas». Burkard Schütz und Thomas Spiegelberg an Zürich und andere Eidgenossen. Erinnerung an ihren letzten bericht betreffend die soldverhältnisse. Auf dem wege nach Mailand seien sie bis «Barlisin» gekommen, wo sie den grafen Alexander von Bentivoglio mit seinem ledigen bruder angetroffen, die zur führung des krieges abgeordnet worden, darauf nach Como zurückgekehrt, wo sie einen vertrag mit dem Grafen gemacht haben, den sie abschriftlich beifügen. Sie haben denselben den knechten vorgelesen und dieselben ermahnt und gebeten, zu bleiben und die folgen eines abzugs zu bedenken. Dies wolle aber wenig wirken; mit grofser not sei ein aufbruch verhindert worden, doch bleibe der mehrteil. In dem vertrage stofsen sie sich an dem satze, dass die (erhöhte) besoldung nur für einen monat gelten solle; der Graf erkläre überdies, er wolle bei den Eidgenossen (zu) erwirken (versuchen), dass die knechte an die capitel gewiesen würden. Darum mögen die herren sich hierüber beraten und bei dem boten, der zu ihnen komme, verschaffen, dass die besoldung länger («für und für») andaure. Näheres werde der läufer anzeigen, auch berichten, wie es hier mit geschütz und leuten stehe; dieses dorf hoffe man wohl zu behaupten, bis des Herzogs heer zu land und auf dem see anrücke, etc. Zürich, A. Müsserkrieg (original).

716 b. Juni 9 (Freitag). Burkard Schütz an Bern. 1. Bericht über die von den knechten versuchte meuterei wegen des ungenügenden soldes. Die (zwei) hauptleute haben dann selbst eine gemeinde berufen und eine frist von 4 tagen erwirkt, die zu einer botschaft nach Mailand benutzt werden sollte; dahin seien dann sie verordnet worden. 2. Erzählung wie oben, nur in unwesentlichen dingen etwas umständlicher; vgl. auch nr. 698. 3. An dem verlust auf dem berg ob Musso sei die Berner mannschaft nicht beteiligt. . . Bern, A. Müsserkrieg.

717. Juni 10. Die Regierung zu Innsbruck an die III Bünde. 1. Antwort auf deren schreiben vom 6. d. m., worin sie sich über abermalige aufwieglung von knechten und durchpass zu gunsten des herrn von Musso beschweren etc. Man habe vor empfang dieser zuschrift vernommen, dass davon in den Bünden geredet werde, aber nicht darauf geachtet, weil man erwartet habe, dass unbegründeten aussagen kein glauben geschenkt würde, besonders nachdem sie erfahren, mit welchem ernst und fleifs man früher das geläuf von knechten abgestellt habe, und zwar zu nicht geringer belästigung der angehörigen. Darum sei man über das letzte schreiben und die zumutung, besseres aufsehen zu üben, nicht wenig verwundert; wiewohl man von einem jetzt vorhandenen «lauf» nichts wisse, habe man doch an den pässen und grenzen von neuem vorgesorgt, sodass man wohl mit gutem grund sagen könne, man habe der erbeinung gemäfs gehandelt, bei der man auch ferner zu bleiben gedenke. 2. Wie sie dagegen von den Bünden gehalten worden, indem sie den r. König seines kammerguts in den acht Gerichten im Prätigau durch ihre neue verordnung, zu der sie weder fug noch macht gehabt, mit gewalt und wider recht entsetzt haben, worüber man schon in das fünfte jahr ohne antwort geblieben,

ob sie jene güter wieder verabfolgen, diese unbillige ordnung abtun oder zu gütlichem oder rechtlichem entscheid kommen wollen, gebe man ihnen selbst zu ermessen; desshalb begehre man nochmals ernstlich, dass dem vogt auf Guttenberg darüber unverzüglich antwort zugeschickt werde, etc. Zürich, A. Müsserkrieg (copie).

718. Juni 10 (Samstags), 4 uhr (nachmittags?). Bern an Zürich. Antwort auf das jüngste schreiben, worin es anzeige, dass es gerüchtweise, «wiewol schier als vil als gloublich,» vernehme, wie man im Wallis in allen kirchen «öffentlich verlese,» sich zum krieg rüste und auf den nächsten Sonntag mit dem «zeichen» aufbrechen und den V Orten zuziehen wolle, und desshalb um genaue kundschaft bitte, die man bis zum nächsten tag in Bremgarten melden sollte. Man habe nun dem gubernator in Aelen geschrieben, der jeden tag erfahren könne, was die Walliser im sinne haben («wess willens und geschreis» etc.), und in eile alles berichten werde; dies wolle man wieder schreiben; jedoch sei es nicht möglich, so schnell wie begehrt antwort zu geben.
Bern, Teutsch Miss. S. 529. Zürich, A. Capp. Krieg.

719. Juni 11, Dongo. Stephan Zeller, oberster hauptmann, an Jörg Berger, seckelmeister in Zürich. Grufs etc. «Zum ersten hab ich entpfangen das gelt von dem potten nach inhalt üwer handgeschrift, und bedurt mich zum teil fast übel, dass ir mir nit die ganz besoldung geschickt habend uf die knecht und so vil böser beschnittner dickenpfennig; wenn ich si eim knecht gäbe, er luff mir uss dem feld. Ich bitt üch, sind daran dass mir ilents ilents gelt nachgeschickt werde; denn wenn ich schantlich abziechen muofs, ist nüt die schuld, denn dass mir mine herren die Eidgnossen die besoldung nit schickend; sunst wett ich mit der hilf Gottes eeren gnuog inlegen. Und hand mir ouch nit für übel, dass ich so lützel schrib; mich dunkt nit allweg von nöten sin; wir ligend ouch so gefarlich, als keine Eidgnossen nie gelegen sind, und ob mir schon abziechen müefsend, ist nit wol müglich, und bitt üch, sind mir und üch allen schmach und schand (vor? und) fürdrend unser aller eer; denn wenn ich gelt, hab ich so tapfer kriegslüt, dass (es) eim im herzen wol tuon mag. Denn es ist so grofse türe, dass nit darvon ze sagen ist, und das gelt, so ir mir geschickt hand, ist schon dahin und verzert. Ich mag den knechten nit (wort?) halten, wenn ir mir nit ilents mit gelt ze hilf kumend, und die psoldung gebessert wirt. . . Nachschrift: Lieber herr seckelmeister, tuond so wol und schickend iij buoch papyr, das guot (ist), und etwa menge feder, denn wir hend grofsen mangel.» Zürich, A. Müsserkrieg.

720. Juni 11, Locarno. Jacob Werdmüller, landvogt, an m. Huldreich Zwingli, seinen gevatter. «Gnad, frid und barmherzigkeit, etc. etc. Ir tragend guot wüssen, wie mir der zug so fast wider ist gsin, und doch so gonn ich den Pündten vil guots, wiewol ich üwer als miner herren anschläg nit weifs, ist ouch nit not. Ir wüssend ouch, wie ich ein fard (mal) üch schrib und denn die ander brief minem bruoder Jörg Berger schrib, allein dass ich üch nit allzit so vil müegen und sumen. Doch so kan ich nit lan, ich muofs alzit üch

min herz eröfnen. Ir sechend dass die Pündt zuo Morbeng hand ni sorg gehan und jetz by den büchsen geschlafen, und aber dem Herzog zuostuond, in sinem land sine schelmen zuo strafen, haruf ir wol ursach hand, den kosten abzuostellen und die üwern anheimsch zuo machen. Me möcht ich liden, dass man die halbarten und spiefs zuo büchsen als handgeschütz machte. Nüwe mär weifs ich nüt denn was ich am nächsten seckelmeister Berger han geschriben; doch so hat mir Jacob Mey von Bern gesagt, . . . dass gewüss vij^m Spanier zuo Bolonien inzogen wärind; seit wol, uf was bescheid, als von wegen eins consilium den Bapst zuo schirmen, lass ich sin. Man tarf, dass man sorg hab; dann wer im sack ist, der näm den Türken und Tüfel zuo hilf. Minenthalb spür ich, dass mine herren und ir sorg für mich tragend, und ich darf sin, Gott sy üwer lon. Me, soferr es sött zuo krieg kon, Gott well das best füegen, so wurd ich lüt und hilf notdürftig, möcht von Pündtern sin, als uff ufenthalt des schlosses und lands, ouch zuo handen und in namen der xij Orten als miner herren.» (Grüfse). Zürich, Zwingli-schriften.

721. Juni 11 (Sonntag nach Corp. Christi). Hans Berger an BM. und Rat in Zürich. «Ich füeg üwer wysheit zuo wüssen, wie dass vergangner, ouch diser tagen dry mann uss Walliss vom Rat gan Zug geschickt und inen trostlich hilf zuogeseit, und wie sy usgenommen habind, und wo sy aber nit gnuog lüt hetten usgenomen, wellend sy inen noch mer usnemen und lüten gnuog schicken. Witer so hatt ich ein botten gan Lutzern und Stanz geschickt, der hat vernomen von etlichen des Rats, so da versamlet warend, wie sy ein andern ratschlag dann vormals verordnet habind; dann sy wellint den Zürichern schnell gnuog sin, ursachen halb die Wallisser habint inen zuogesagt, welche stund sy begerind, wellind sy ufsin, und sy(g) die fallen gerüst bas dann die Züricher ire gerüst habind. Demnach kam der bott widerum gan Luzern; da hat er vernomen im wirtshus zum Ochsen, da was houptman Gyfslinger, der redt und schalt die Züricher fast übel, wie sy jetz understüenden uss sechs Orten nit meer dann drü ze machen; ouch hettind sy jetz zers diebs lüg fürgeben, wie die dry biderwen mann, Heini Schönbrunner, vogt von Meggen und vogt Geifser sind (syend?) zuo Müfs gesin, das aber erlogen sig. Demnach redt der wirt, wie sy iren botten gan Bremgarten befolchen hetten, sy söllind vorab mit den Zürichern reden, dass sy inen den feilen kouf lassind nach inhalt der pünden zuogan; wo das nit, söllend sy von stund an wider heimb ryten; dann sy wüssen wol, dass sy dann ire fygent sind; ouch habind sy die fallen so styf gericht, dass es inen nit fälen mög.» . . Rat von Berger und Hch. Peyer, von Bremgarten her bericht zu verschaffen, da es zuerst dem amt Knonau gelten würde.

Zürich, A. Capp. Krieg.

722 a. Juni 11. Herzog Franz von Mailand an Zürich. Crediti für Johann Dominik Panizono. (Lateinisch). Zürich, A. Müsserkrieg.

722 b. Juni 11. Derselbe an die boten der acht Cantone und d Graubündner. (Gleichen inhalts). ib. ib. (original

723. Juni 11/12, um mitternacht, (Dongo). Stephan Zeller an (Zürich). «Strengen vesten etc. etc. 1. Uewer schriben . . hab ich wol verstanden, will ouch dem trülich nachkomen mit gnuogsamer sorg und ufsehen ze halten; dess sond ir üch gänzlich zuo mir versechen. 2. Wie denn ouch üwer begeren ist, uns zesamen ze ziechen, damit wir einandern trostlich bystand bewysen möchtint, mag (ich) ouch nit wüssen, wie dem selben ze tuond wäre; denn es ist uff uns ein solich ufsechen, dass ze besorgen, uss welchem läger wir zugint, die andern knecht all nahin luffint. 3. Nüwer mären, ouch des kriegs halb, kann ich üch gänzlich nüt schriben denn den Herzogen Mungutz belägert haben. 4. Demnach so schribent ir mir, an gelt dhein mangel ze lassen und schickent mir allweg das gelt vj tag in den manot (?) und dennocht nit den ganzen sold. Hörent aber, und hand etlich zum teil selb(s) erfaren die grofs türe by uns, dass ich die knecht allein mit gelt und zuosagen muos ufenthalten, und inen zuogeseit, dass inen der sold als andern gebessert mües werden, das alles nit beschicht, und mich nit gnuog verwundern kan, und aber die Pünter iren knechten vij g. für ein manot sold gestimpt, dass mir die knecht gänzlich uftriben wirt(!), wo mir nit ilents ilents gelt zuogeschickt und die söld gebessert. Hieruf ist min trungenlich pitt und begär, (ir) wellint min anliggen ilents betrachten. 5. Sodenn ist mich(!) fürkommen der verschriben tag zuo Bremgarten der acht Orten, (so) jetz im feld, denen ich ouch zum ernstlichesten in der sach ze handlen geschriben; ob aber der tag zerritten wäre, ist min pitt und meinung, denselbigen brief ufzetuon und um miner und unser aller eer willen in der sach nach üwerm guotbedunken ze handlen. Es ist ouch min ernstlich pitt, den jüngst geschribnen brief nit von handen ze lassen, one sonder wol bedacht. 6. Des wachtmeisters (halb), wie ich von im geschriben hab; dann ich hab erst jetz funden, dass im solich geschrei für mich und ander houptlüt zuokomen von dess wegen, dass er ein Züricher ist, und die schuld uff die Züricher geleit möchte werden, durch die Pünter ufsgangen, hab in also uff sin verklagung in gefenknus ze leggen und für recht ze stellen vergonnt; hat sich mit gnuogsamer kuntschaft erfunden, dass im ungüetlich beschechen, schantlich angelogen, verklagt und vertreit ist, ouch darum im brief und sigel geben; darum, ob er in üwern ungnaden stüende, wellint die gegen im ablassen. Es ist wol ouch ein Pünter wachtmeister, ouch ein Züricher, der denselben abent das wortzeichen zum dritten mal erfordrot, und ist demnach uff in gelegt worden; es habent die Pünter ir post nit geleit, als ich vermeint, und ir mich bericht hattent, damit ir sechen mögent, dass si mir gänzlich nüt haltent» . . . Zürich, A. Müsserkrieg (copie von B. Wirz).

724. Juni 12, Solothurn. 1. «Deren von der Landron botschaft, namlich Peter Vallier und Hans Ruodolf von Ligerz, sind vor minen herren erschinen und haben angezöigt den muotwilligen gewalte, so die von Nüwenburg zuo Saint Blaise mit zerstörung der kilchengezierden und schlachen biderber lüten begangen, darzuo Valendis, in einer frömbden herrschaft, und andren orten, darby sich mit tröw-

worten merken lassen, mit inen gelycher gestalte ze handlen, wölich inen merklich schwär, dann si by dem alten wesen begeren zuo beliben, angesechen die früchte, by wölichen man alle ding urteilen und erkennen mag, und wiewol si des landvogts rate gehapt, hab er inen geantwurt, dass er im diser zyte nützit tuon könne, sonders si har zuo minen herren, da si burger syen, gewisen, und also miner herren rates gepflägen, wie si sich harin sölten halten, ob inen einicher gewalte wöllte begegnen; dann si die von Nüwenburg allein nit förchte(te)n, wo nit die nachhuot miner herren von Bern wäre. 2. Zuo dem andren, als dann die äpte zuo Sant Johans lechenherren ir(er) pfruonde vornacher gewesen, habe der vogt des gottshuses mit inen geredt, dass er si mit einem predicanten versechen wölle, daruf si im geantwurt, si haben einen pfarrer und predicanten, dess si sich wol benüegen, und begert, si darby beliben ze lassen, dann si deheines andren wöllen. Uff solichs sye er gan Bern geritten, diss an sin herren und obern ze bringen. Was inen wyter begegnen würt, mögen si nit wüssen, und harüber ouch miner herren rates begert. 3. Uff solichs haben min herren geraten, denen von Nüwenburg ze schriben, dass si die von der Landron als miner herren burger by dem landfriden und by rechte beliben lassen, diewyl doch by inen noch das mere, by dem alten wäsen zuo beliben, und dass si nützit gewaltigs gegen inen fürnemen; dann diewyl die von der Landron minen herren mit burkrechte verwandt, gebüre inen, si vor gewalte zuo beschirmen, und daruf einer antwurte begeren.» 4. Des prädicanten halb soll man gewärtigen, was der vogt weiter unternehme.

Solothurn, Ratsb. 20, p. 286, 287. Vgl. Missiven p. 603.

725. Juni 12, Bern. Der hofmeister und der venner von Valendis wiederholen ihre klage (gegen die Neuenburger) und begehren ersatz, da sich der schaden auf 4000 kronen belaufe; den frevel an den zerschlagenen wappen setzen sie dem herrn heim (zur verfolgung?). Dagegen behaupten die beklagten, es habe einer von Valendis das wappen zerschlagen, und des Markgrafen weibel selbst habe den Giot (?) in der kirche niedergeworfen, des zerbrochenen wappens wegen. Sodann berichten die boten (des Rates), was sie an ort und stelle gefunden. Die parteien werden jetzt heimgewiesen, weil der Rat zu schwach besetzt ist.

Bern, Ratsbuch 230, p. 3, 4.

726. (Zu **Juni 12 f.,** Absch. v. Bremgarten). 1. (b) Den wortlaut der instruction Golders hat ein datumloses actenstück in Lucern, A. Religionshändel, das von R. Cysat irrig in den August verwiesen ist. 2. Freiburg hat ein zweites authentisches exemplar dieses abschieds in der Girardischen Sammlung, T. XV, das mit b anfängt und daneben nur c enthält. Diese zweite abschrift hat am schlusse die artikel 1 und 2, welche im Abschied vom 11. Juli (I, schluss) wieder erscheinen, dort mit etwas veränderter einleitung, hier mit folgendem übergang: «Und diewil dann durch obgestellte artikel, so die angenommen, aller frid und süen vorhanden sin wirt, so haben wir die schidbotten uns diser nachgeschriben artiklen, solichem friden inzeliben, von besundern nöten ansechen und gefallen lassen.»

727. Juni 12, Freiburg. Der tschachtlan von Saanen bittet mit beistand einiger andern im namen der gemeinde, ihnen von allfällig empfangenem geld für den Morges-zug auch etwas zukommen zu lassen. — Antwort: Wenn Freiburg etwas erhalte, so werde man «nach marchzahl» mit ihnen teilen. Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

728. Juni 12 (Montag nach Corporis Christi), Solothurn. 1. «Es ist vor minen herren erschinen mines g. h. von Losann hofmeister etc., hat angezogen den handel der münz, darum min herren von den dryen Stetten hinin geschickt, und gebetten, diewyl soliche münz in miner herren gebiete nit gangen und desshalb inen nit schädlich sye, und durch die ufsetzer uss Savoy und Burgunde, da dann soliche münze löufig, für genuogsam und wärschaft geben sye, das beste darin ze tuonde, und dass min herren ir botschaft (uff den tag), so harum (als er sich verseche) gan Fryburg angesatzt werde, schicken und das beste tuon wöllen. 2. Dessgelychen diewyl die predicanten umb Losann har predigen, dahär im schaden zuo besorgen, im ouch zuo dem besten ze raten und beholfen ze sinde, als min herren bishar getan haben. 3. Daruf haben min herren geraten, soferr der münz halb ein tage bestimpt und angesatzt wurde, uff denselben ze schicken und das beste ze handlen; aber sovil den glouben und (die) predicanten antrifft, im (zuo empfelchen, im) selbs ze raten, dann min herren im nützit wüssen ze tuonde.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 285, 286.

729. Juni 12 (Dienstag nach Corp. Christi), (Regensberg). Niklaus Brunner an den Burgermeister von Zürich. Letzten Samstag habe er auf bitte deren von Siglistorf den untervogt und ihre verordneten nach Zürich geschickt, um zu melden, wie sie von dem landvogt ermahnt worden, von ihrem mehr abzustehen. Auf die desshalb erlassenen schreiben an den landvogt und die von Schneisingen haben diese zwei männer verordnet und angezeigt, sie wollen sich ihren nachbarn von Zurzach, Kaiserstuhl etc. gleichförmig machen und im kriegsfall zuzug leisten; auf einen rat von Zürich werden sie aber wohl auch die götzen und die messe abtun. Er bitte, ihnen behülflich zu sein.

Zürich, A. Capp. Krieg.

730. Juni 12 (Montags etc.). BM. und Rat von Zürich an statthalter Ulrich Stoll im Rheintal. 1. Antwort auf sein schreiben an Zwingli und den Rat. Man schreibe dem vogt zu Vadutz, von der trostung und andern mafsregeln wegen Hans Egli abzustehen, mit weiterem und schärferem inhalt, begehre auch eine schriftliche antwort etc. 2. Eine botschaft nach Appenzell abzuordnen, finde man jetzt nicht gelegen; man wolle die sache bis auf weitern bescheid ruhen lassen. Auch des herrn von Sax wegen müsse man gewärtigen, wie der tag zu Bremgarten verlaufe und die sachen sich gestalten wollen.

Zürich, A. Rheintal.

731 a. Juni 13, Freiburg. Der guardian des Barfüfser-ordens, (resp. des klosters in Grandson), mit beistand einiger geistlichen, bittet um verwendung bei Bern. Auf morgen vor die burger gewiesen.

731 b. Juni 14. Die geistlichen herren von Grandson klagen, wie Farel mit ihnen handle, und Bern sie citiere, etc. Mit ihnen nach Bern

zu reiten sind verordnet Peter Arsent und Ulrich Nix, mit dem auftrag, die Berner zu bitten, «sie» bei dem bleiben zu lassen, was ihnen zugesagt sei. Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

732 a. Juni 13. Bern an Solothurn. «(Söllen) daran sin, dass die chorherren zuo Münster die götzen dannen tüend, damit es nit mit unrat zuogang; potschaft hie gsin etc. Dann wo (es) nit geschechen, und darüber inen etwas begegnete, (wollte man) sich verantwurt han.» Erinnerung an den landfrieden.

732 b. Juni 13. Bern an die chorherren. Zusendung des mandats betreffend die kirchengüter, und weisung in betreff der pfrundverbesserung; 40 kronen von dem zehnten zu nehmen etc. (Undeutlich.) Bern, Ratsb. 230, p. 9.

733. Juni 13 (Dienstag nach u. Herrgotts tag), Knonau. Hans Berger und Heinrich Peyer an BM. Röist und m. Bleuler, boten von Zürich in Bremgarten. 1. Der aus Uri heimgekehrte späher zeige an, wie die Urner am letzten Sonntag eine gemeinde gehalten; nachdem die zumutungen von Zürich verlesen worden, habe man den ammann Troger angefragt, und dieser darauf geraten, dass sich jedermann mit gewehr und harnisch versehe; denn Zürich wolle sie zu (seinem) glauben zwingen, ihnen prädicanten aufdrängen und die vertriebenen wieder einsetzen; dann wäre aber Zürich in Uri herr. Als ein anderer dagegen geredet, habe Troger ihn übel empfangen und damit das mehr bewirkt, dass das land die fraglichen artikel nicht annehmen, sondern leib und gut daran binden wolle. Dies könnte den boten von Uri vorgehalten werden, indem da etwas vorgegeben worden, was nicht wahr sei. . . 2. Von einem andern späher erfahre man, dass die V Orte (ihren boten den) befehl (gegeben) haben, von Zürich und andern burgerstädten zuerst die zulassung feilen kaufes zu fordern und auf den abschlag zu verreiten. Sodann zeige er an, dass sie unverholen sagen, sie wollen sich «auf Knonau lassen»; denn Zürich meine, die falle gut gerichtet zu haben; sie hätten es aber noch viel «schärfer» getan. 3. Vogt Berger habe erfahren, dass letzte woche boten von Wallis in Zug gewesen und hülfe versprochen haben, und zwar einen zuzug und ein (anderes) aufgebot, um die Berner daheim zu halten. Hierüber bitten nun beide um weisungen, denen sie treulich nachkommen wollen, etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

734. Juni 13 (Dienstag vor St. Vits tag), Bremgarten. Die Ratsboten von Zürich, Bern und Glarus an ammann und gemeinden zu Altnau und Wigoltingen. Da der neue bischof von Constanz sel., der auch die dompropstei daselbst an sich zu bringen unternommen, kürzlich von dieser zeit geschieden und durch dessen abgang die propstei samt ihren nutzungen, einkünften und gerechtigkeiten den freunden und mitburgern von Constanz, als den verwaltern des in ihrer obrigkeit gelegenen stiftes, mit vollem recht zugefallen sei, so begehre und befehle man, dass die zwei gemeinden hinfür die genannte stadt als wahren und ordentlichen gerichtsherrn, verwalter und besitzer jener dompropstei anerkennen und halten, ihr die gewohnte huldigung und

gehorsam leisten und alles tun, was sie vorher dem dompropst getan und demselben schuldig gewesen, jedoch den Eidgenossen und allen denen, die bessere ansprüche aufweisen könnten, an ihren rechten ohne schaden. . . Zürich, Missiven.

735. Juni 13 (Dienstag vor Viti u. Modesti), abends spät, Bremgarten. Die gesandten von Zürich an ihre obern. Verweisung auf den gestrigen brief der eidgenössischen botschaften betreffend den müſsischen krieg. Nun sei heute nachmittags um 1 uhr ein knecht von Schaffhausen aus dem lager gekommen, um auſser einem schreiben der hauptleute mündlichen bericht zu bringen, wie der statthalter des herzogs von Mailand in der soldfrage unterhandelt habe (folgt weiteres; vgl. 7. u. 9. Juni); wie die knechte in drei schwache haufen zerteilt seien, der feind nicht bloſs den berg, sondern auch beinahe den ganzen see beherrsche, die beschieſsung des schlosses Mongutz erst letzten Freitag begonnen worden, und alles «elendiglich und langsam» zugehe; wie auch unter den leuten ungehorsam und alle «üppigkeit» einreiſse, sodass die hauptleute sie mit groſser not im felde behalten. Desshalb sei an die Bündner ernstlich geschrieben . . . und ihren gegenwärtigen boten verständlich («eins und gnuog») gesagt worden, sie mögen dahin wirken, dass ihre herren sich des krieges anders annehmen; diese boten haben dann heimgeschrieben und einen unter sich ausgeschossen, um daheim das hier waltende missfallen nachdrücklich anzuzeigen. Auch dem Innsbrucker regiment habe man geschrieben und zu wissen begehrt, ob es die erbeinung zu halten gesonnen sei oder nicht. Infolge aller dieser verhandlungen wünschen die gesandten, dass Zürich seine botschaft eilends abgehen lasse; in der instruction, die gestern gegeben worden, habe man nur den punct geändert, dass man sich vorbehalte, schwere pflichtverletzung an ehre, leib und gut zu strafen. 2. Abschriftliche mitteilung des aus Knonau erhaltenen briefes (s. nr. 733). 3. Erzählung der heute gepflogenen verhandlungen mit den schiedleuten und den V Orten . . . (ungeachtet der weitläufigkeit eines besondern auszuges nicht würdig. Erheblich ist nur die notiz, dass die schiedleute vormittags noch die antwort verhörten, die den französischen boten in Zürich gegeben worden; nachmittags «fiel (wieder) der müſsische handel ein;» eine neue unterhandlung wurde desshalb auf morndess verschoben). 4. Die boten von Bern und Basel haben hierüber eilends heimgeschrieben; dem vogt in Knonau habe man auf seine zuschrift geantwortet, da nichts gutes zu erwarten sei, wenn die V Orte auf ihrer meinung beharren, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

736. Juni 13 (Dienstag vor Viti und Modesti). Die Ratsboten der acht Orte und der III Bünde an R., U. u. B. k. Mt. Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen lande. «Wolgeborner, edler strenger etc. etc. Wie ir uns verschiner zit und zuo etlichen domals gehaltenen tagen früntlich zuogeschriben, dass ir dem von Müſs oder andern unsern widerwertigen niemands zuo passieren lassen fürschuob, hilf oder underschlouf geben, sunder die löbliche erbeinung trüwlich und früntlich an uns halten wellint, das wir ouch von üch erhaftigk-

lich erstattet sin befunden habend, und wiewol etlich knecht, so zuo anfang der müſsischen fecht durch den von Embs ufgewiglet, von üch uff unserer getrüwen lieben pundsgnossen von den dryen Pündten ansuochen gewändt und hindersich gewisen worden, langt uns doch glouplich an, wie sich etlich einzälich knecht under dem schyn, als ob sy dem papst oder herzogen von Meiland zuozüchen wellint, durch die österrichischen päss und landschaften also nach und nach understandint durchzeschleifen, dardurch aber unserem fygend wider vermög gemelter erbeinung sterki und trost beschynt; und diewil wir dann anders nit gesinnet, dann jetzgemelte erbeinung unsers vermögens an üch und den üwern styf ze halten, darneben ouch nit zwyflend, (dass) ir glicher guotwilligkeit und by derselben erbeinung zuo belyben gegen uns gänzlich bedacht sigend, so langet von unser aller meerer ruow und früntlicher nachpurschaft wegen an üch unser gar früntlich ernst geflissen bitt und vermanen, ir wellint dest besser acht und ufsechen uff die loufende knecht haben, ouch allenthalben an den pässen und sunst, wo es die notdurft erfordert, zum fliſsigisten versehen, dass sölche knecht gerechtfergget und inen durchzepassieren in keinen weg gestattet noch zuogelassen, sunder vilgemelter erbeinung, wie sich gepürt, stattlich gelept und uns damit die ursach witers erklagens abgenomen werde. Dess wellent wir uns ganz ungezwyfelt zuo üch versehen, und dorumb üwerer früntlichen antwort, wess ir hierin gegen uns gesinnet, und was wir uns zuo üch ze versehen habind, bi disem unserem allein hierumb gesandten botten erwarten. Uss Bremgarten,» etc. Zürich, Missiven.

737. Juni 14 (Mittwoch vor St. Vits tag). Abt Diethelm an reichsvogt H. Schenkli, jetzt in Einsiedeln. 1. Begehren genügenden berichts über die verhandlungen der Eidgenossen in Bremgarten, da in Chur eine botschaft der Zürcher liege, die 1500 mann verlangen solle, etc. 2. Dessgleichen über die zu versuchenden schritte für den fall, dass ein gütlicher vergleich erzielt und ein anderer tag angesetzt würde; «dann wir sonderlich wol getröst worden, desswegen uns übel verwundert und blanget.» 3. Neuer mären seien keine andern zu melden, als dass der Kaiser mit einer «schweren rüstung» herauf komme, um den alten glauben zu restituiren; «Gott geb im sig und glück.» 4. «Die von Lindow hand ouch vergangner tagen ain gmaind gehebt und sich veraint, ouch cristenlich mitburger im Schwyzerland zuo werden, doch mit dem vorbehalt, wenn Nürnberg und Ulm sampt noch mer stetten ouch in solche burgerschaft gangint, wellint sy ouch mit inen darin gon und schweren, das muoſs man gschechen lon, wirt ob Gott will kurzen bstand gwünnen.» . . Stiftsarchiv St. Gallen.

738. Juni 14, Rorschach. Instruction für Jacob Gerster von Lümiswyl, als gesandten nach St. Johann Höchst und Fuſsach, im namen des hauptmanns und der Räte des gotteshauses St. Gallen. Weitläufiger beweis, dass die geflüchteten mönche keine rechtmäſsigen ansprüche an die einkünfte des gotteshauses haben können, und erneuerte mahnung, die schuldig gebliebenen zinse etc. ohne verzug und gütlich

zu verabfolgen, — nebst anerbietung freundlichen entgegenkommens, wenn die gemeinden in etlichen dingen «wider Gott» beschwert sein sollten. Die antwort soll diesem boten alsogleich gegeben werden, etc.

Es darf vermutet werden, dass das concept in Zürich entstanden sei; denn der text erinnert fast durchweg an die oft wiederkehrenden wendungen Beyels; auch die vorliegende abschrift, die mit drei gleichartigen actenstücken in ein heft vereinigt ist, stammt aus der Zürcher canzlei. — Eine gültige ausfertigung von der hand des neuen landschreibers, Hans Escher von Zürich, liegt im Stiftsarchiv St. Gallen.

739. Juni 14 (Mittwoch nach Corp. Christi), Solothurn. Abrechnung mit hauptmann Urs Hugi und venner Wolfgang Stölli über die kosten des Müfser-zuges. (Ziemlich einläfslich).

Solothurn, Ratsbuch 20, p. 295—300.

740. Juni 14. Bern an Solothurn. Antwort auf das mündliche und schriftliche anbringen des boten Hieronymus von Luternau in sachen der chorherren von Münster. Sie beschweren sich über die provision für die prädicanten, aber ohne grund; man habe ihnen auch gestern geschrieben, dass im fall eines abschlags die bestimmten summen von dem zehnten vorweggenommen, und der rest dem capitel verabfolgt würde; darin könne man jetzt nichts ändern und gebe Solothurn zu bedenken, dass die «vorständer» des göttlichen wortes nirgends her billiger ihren unterhalt ziehen können denn von den zehnten. Ferner sei bekannt, wie zu Münster das gotteswort einhellig angenommen worden; dem widerstreben die chorherren, indem sie die kirche nicht räumen und von ihren ceremonien nicht abstehen wollen; das desshalb an Solothurn gerichtete schreiben sei fruchtlos geblieben, worüber die von Münster sich gestern durch eine botschaft beklagt haben; darum bitte man nochmals freundlich und dringlich, dahin zu wirken, dass die abgötterei beseitigt werde; würde den chorherren später desshalb etwas widriges begegnen, so wollte man, ohne solches zu billigen, sich verantwortet haben.

Bern, Teutsch Miss. S. 530—532. Solothurn, Berner schr.

741. Juni 15, (St. Gallen). «Ordnung und erkanntnus des inzugs und der frömden halb» (für die landschaft des gotteshauses St. Gallen). — Originalhandschrift, 1½ s. fol. Stiftsarchiv St. Gallen (Historica).

742. Juni 15, Sargans. Gilg Tschudi (eigenhändig) an Zürich. — «In yl, in yl.» — «Strengen etc. etc. Uf hüt datum kumpt Jacob Mey von Bern von Meiland harus, sagt für gwüss, dass dem castellan von Müfs jetz in kurzen tagen iiij^{c} landsknecht gen Leck zuokomen sigind; dero hab der castellan j^{c} gen Mongutz geschickt. Item mer sagt er, dass misser Peters de la Turre von Mendris bruoder jetz angents von Rom kommen; by dem sig er jetz zuo Meiland gsin, der sage für warheit, dass kurzlich vij^{m} Spanger kriegsvolks wolgerüst ze Bononien inzogend sigind; den inzug hab er selbs gesechen etc. Uf das hab er, gerüerter Jacob Mey, zuo Meiland zum bischoff Verulan geschickt, der jetz des Bapsts bott bim Herzogen ist, und in lassen fragen, was sölcher kriegszüg bedüte; hat der bischof geantwurt, der Bapst und der Keiser wellind ein concilium zuo Plasenz lassen halten

und disen züg daselbs hin legen zuo schirm des conciliums etc. Disi ding hat mir Jacob Mey von mund gsagt gwüss ze sinde, und so ich nit wüssen mag, ob Jacob Mey vilicht uf der strafs hinab sümig werden möcht, und aber weifs, dass ir m. h. jetz botten gen Meiland verordnet hand, hab ich üch m. h. angents wellen berichten, ob ir uf sölchs üwer(er) botschaft etwas witers ze befelchen rätig wurdint, ir dess ouch wüssen trüegind.» . . Nachschrift: «Mich dunkt, des herzogs von Meiland vermögen well klein sin.» Zürich, A. Müsserkrieg.

743. **Juni 15,** Dongo. Stephan Zeller an Bern. Antwort (auf nr. 706 a ?). Das geld habe er empfangen (resp. verteilt). Ueber 40 Berner, die den ersten monatssold bezogen, und etliche, die auf den zweiten hin etwas bekommen haben, seien one alle not und erlaubniss weggelaufen; ihre namen seien aufgezeichnet und werden s. z. angezeigt werden; ohne den «tapferen» zuzug der «frummen» Thurgauer hätte er mit schanden abziehen müfsen; an der ausreifser statt habe er nun die Thurgauer eingestellt, was Bern nicht verübeln möge. Da schon acht tage des zweiten monats vorüber, so bitte er, die bezahlung baldigst zu schicken, damit man die knechte in gutem willen erhalten könne. Man liege noch immer hier, im alten lager vor Musso, und der Herzog liege vor Monguzzo, dessen baldige einnahme man gewärtige. Bern, A. Müsserkrieg.

744. **Juni 15** (St. Vit), 9 uhr nachm., Bremgarten. Die gesandten von Zürich an ihre obern. 1. Verhandlung über sichere ablieferung einer von Peter Füfsli für Nidwalden gegossenen glocke; begründung der erteilten erlaubniss zur abholung, etc. 2. Das schreiben an das regiment zu Innsbruck sei nachträglich darin geändert worden, dass man die erbeinung nicht anziehe; daher sei der gestern von Appenzeller gebrachte (entwurf) zurückzuhalten. 3. Ueber den handel mit den V Orten sei nach dem gestrigen berichte nichts neues zu melden, da die schiedleute heute von fünf uhr an beisammen gesessen und noch nichts vorgebracht haben. Zürich, A. Müsserkrieg.

745. (Zu **Juni 15,** Absch.). 1. Die Freiburger instruction (nach Bern) führt klage gegen Farellus, der dem beschluss der beiden städte keine folge leiste, sondern mit den schmähungen fortfahre und mit der obern kirche (zu Grandson ?) sich nicht begnüge. Die boten sollen bitten, bei dem vereinbarten zu bleiben und die guten leute ruhig zu lassen. 2. Ferner sollen sie anziehen, dass der stadtschreiber von Solothurn für die verbriefung des rechtshandels in Payerne belohnt werden sollte (vgl. nr. 554). 3. Endlich ist zu erinnern an das schreiben, welches Freiburg an Bern erlassen, dass man dem prior von la Lance ziel geben sollte, die güter wieder herzustellen (?), und da er krank sei, sollte er geledigt werden. Freiburg, Instr. II. 14 b.

746. **Juni 16,** Bern. Eine botschaft von Biel zeigt an, dass die gemeinde Dombresson das gotteswort und einen prädicanten angenommen, während ein kleines, dahin kirchhöriges dörfchen die messe behalten wolle; desshalb bittet sie um rat und begehrt, dass man die frau von Valendis durch boten ersuche, die kirchengüter nicht wegzunehmen, weil Biel collator sei. Bern, Ratsbuch 230, p. 18.

747. Juni 17, Bern. 1. Verhandlung über vorgänge in Grandson. Der guardian und die prädicanten hatten nach langem wortwechsel sich zu einem freundlichen gespräch verständigt. Jener erklärt, er habe gepredigt wie seine vordern, (die kirchenlehrer) Bonaventura, Scotus, Thomas etc., und bekennt: Non reprobo verba, doctrinam nec facta vestra, die prädicanten meinend; er wünscht hinweg zu ziehen und meint die kosten nicht bestreiten zu können. Für ihn verwenden sich die boten von Freiburg. 2. In dem streit zwischen Farel und de Boneto ist die appellation abgewiesen, das erste urteil bestätigt. 3. (Zu 1?). Es wird erkannt, der guardian solle sich mit den prädicanten in ein freundliches gespräch einlassen, und ihm dafür, der armut halb, die zehrung verheifsen (sein?), ob er obliege oder nicht; (? wollte er das nicht tun), so soll die appellation und das urteil ergehen. 4. (Zu 1.). Die appellation Farels gegen bruder Guy wird gutgeheifsen; Farel soll daher die kundschaften stellen, und dann weiter geschehen, was recht ist. (Die notizen des stadtschreibers sind nicht durchweg deutlich genug). 5. Dem vogt zu Grandson wird wie dem zu Echallens befohlen, «die» zu strafen und die prädicanten besser zu schirmen als bisher. — Vgl. nr. 748. Bern, Ratsb. 230, p. 22—24.

748 a. Juni 17, Bern. Appellationsentscheid zwischen Farel und Claude de Boneto, mönch des priorats St. Johann zu Grandson. Das in Grandson ergangene urteil wird verworfen, die kundschaft des zeugen Guillaume Burdet festgehalten und aufserdem erkannt, es sei Farel nicht schuldig, die personen zu nennen, die bei dem gespräche (disputation) gegenwärtig gewesen, und wer ihm die beklagten äufserungen (des gegners) gemeldet habe.

748 b. Juni 17, ebendort. Appellationsverhandlung betreffend Farel und Guy Regis, guardian der Barfüfser in Grandson. Die appellation des klägers (Farel) wird gutgeheifsen, die verhörung der gestellten zeugen genehmigt und in betreff der wahl von zuhörern und richtern für die disputation entschieden, dass letztere in Grandson öffentlich (devant tout le monde) stattfinden solle, weil beide parteien vor dem volke gepredigt haben. Bern, Teutsch Spruchbuch EE. 297, 298 (französisch).

749. Juni 17 (Samstag nach Viti et Modesti). Solothurn an die chorherren von Münster i. G. Auf ihr schreiben habe man Hieronymus von Luternau nach Bern abgeordnet, um dort in sachen der prädicanten ernstlich zu handeln und eventuell einen schiedsgerichtlichen vergleich zu verlangen; wider verhoffen habe man aber die abschriftlich beigelegte antwort erhalten; da man nun hierin der zeitumstände wegen nichts ändern könne, so möchte man raten, gröfserem übel durch ein gütliches abkommen mit den predigern zuvorzukommen und auch mit den landleuten freundlich zu verhandeln, damit sie keinen anlafs finden, den Bernern nachzulaufen oder selbst mit gewalt darein zu fahren; so beschwerlich das sein möge, sei doch ärgeres damit zu ersparen. — Vgl. nr. 740. Solothurn, Miss. p. 607, 608.

750. Juni 17 (Samstag nach Viti et Modesti). Solothurn an Landeron. Infolge ihrer beschwerde habe man an die von Neuenburg

geschrieben, die nun nicht unbillig geantwortet haben, wie die beilage zeige; nur die meinung, dass sie in Landeron dürfen predigen lassen, finde man bedenklich, wesshalb man sie nochmals ersuche, von solchem vorhaben abzustehen, was hoffentlich geschehen werde. Sollte aber etwas beschwerliches weiter begegnen, so begehre man darüber bericht, indem man pflichtgemäfs zu handeln gesonnen sei.

750 b. Juni 17. Solothurn an die Ministralen und Räte von Neuenburg. Aus ihrem schreiben habe man gern vernommen, dass sie die von Landeron des glaubens halb nicht zwingen wollen und desshalb auch nicht gedroht haben; gegen den anspruch, durch Neuenburger prädicanten dort das gotteswort verkünden zu lassen, wenden sie aber ein, sie seien mit priestern und prädicanten genügend versehen; darum bitte man, sie, als diesseits verburgerte, hierin nicht zu belästigen, zumal Neuenburg es wohl auch gar ungern hätte, wenn man jemand wider dessen willen in seine kirchen stellen wollte, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 609, 610.

751. Juni 18 (Sonntag vor Joh. Bapt.), Rheineck. Ulrich Stoll von Zürich, statthalter (des landvogtes), an die Rheintaler. Da die zehnten etc. seit einem jahre und länger her schlecht entrichtet worden, ja manche gar nichts mehr geben wollen . . ., so wird allen pflichtigen befohlen, ihre schuld zu bezahlen . . .; es soll je die zehnte garbe, klein oder grofs, der reihe nach aufgestellt und verabfolgt, von der zweiten frucht des jahres aber nichts gefordert, ungehorsame dagegen verhaftet und nach verdienen strenge bestraft werden. . . Amtleute und beauftragte, welche verdacht schöpfen, dass der zehnten nicht redlich geleistet werde, sollen ihn nicht beziehen, sondern liegen lassen und der obrigkeit unverzüglich anzeige machen, die dann darin handeln wird. . . Zürich, A. Rheintal. Absch. Buch f. 42. Stiftsarchiv St. Gallen (Besieg. original).

752. Juni 18. Burkhard Schütz an Bern. 1. Bezug auf den letzten bericht (nr. 716 b?). 2. Die knechte haben sich seither mit 4 kronen sold nicht begnügt und ihn so weit gedrängt, dass er den meisten 5—6 kronen geben müfse; sonst hätten sie einen aufbruch gemacht. Desshalb habe «der herr» ihm 50 sölde versprochen, damit er die leute desto besser bezahlen könne; nun aber wolle derselbe nichts mehr davon wissen, was ihn höchlich beschwere und es ihm unmöglich mache, die knechte zu bezahlen; er bitte daher die obrigkeit um hülfe, durch schriften oder boten an den Herzog; denn es habe den anschein, dass dieser auf die capitel zurückkommen und einem knecht nur 4½ fl. rh. geben wolle, was zu einem abzug führen müfste, weil alles noch sehr teuer sei. Die hier dienenden Bündner erhalten vom Herzog 4½ fl. und von den heimischen obern so viel zulage, dass sie auf 7 fl. rh. kommen, sodass die Berner nicht neben ihnen bestehen können; darum bitte er um hilfe und rat, damit er die knechte behalten könne; er habe auch dem statthalter des Herzogs zugemutet, das verheifsene zu geben; sonst müfste er seine ehre verwahrt haben und raten, schiff und geschütz in sicherheit zu bringen. 4. Von neuen vorgängen wisse er nichts weiter zu melden, als dass er selbst vor

Monguzzo gewesen, das heftig («mächtig») beschossen und hoffentlich bald gewonnen werde. Man liege samt schiffen und geschütz noch in «Menass», hart an den feinden, die dem lager wenig ruhe lassen; doch habe man sie immer noch zurückgehalten, und wäre alles so ziemlich gut, wenn man die knechte nur behalten könnte. Bern, A. Müsserkrieg.

753 a. Juni 18 (Sonntag nach Vit und Modest), nachts. Jacob Wildermut, glaser, an den grofsen Rat in Bern. «. . . Wüssend dass uf hüt Suntag meister Wilhelm Varell so ein grofse schand zuo Betterlingen geschechen, dass er mich erbarmet hat, Gott wölt, ich hett zwenzig Berner by mir gehept, wellten wir mit der hilf Gottes nit haben lassen gesche(che)n, das so geschechen ist; dan man hat im bed kilchen verschlossen. Also huob er an und prediet uf der gassen am kilchhof, komend der venner, der stattschriber, dem ich insunders vertruwt hett, und nam in der venner gefenklich an, was nit anders von im warten, dan man wölte in in das wasser geworfen haben, als sy im ouch sagten, sy welten in darin werfen. Also wurden sy sampt dem von Engelsperg, und ich gloub der ganz Rat und gmein, ob den hundert man, die do gegenwirtig gsin sind, mit schantlichen worten (?). Bitt ich min gnedigen herren, ir wellend denen von Beterlingen semlichs nit nochlossen; dann es sind vil frömder lüten do gsin, dass semlich(s) möcht ein grofsen nachteil dem gottswort bringen, als uns ouch geschicht von dem roten gotts viend zuo Valendis, als ich dan üwer etlich miner herren zuo nächst sines schantlichen handels bericht hab, welicher eiz (iez?) die altar wider machen lasst, und gat fast übel. Dann wo die mess wider am selban end sol fürgang haben, förcht ich, es werden etlich der unsern wider abkeren. Harum, gnedigen min herren, tuond darzuo, es ist nie so zit gsin. Ich schrib üch uf das aller kürzest, dan die wil ist nit gsin.» Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Eine französische übersetzung (nur in der hauptsache richtig) gibt Herminjard, II. 343—345.

753 b. Juni 19, Bern. Eine botschaft nach Peterlingen zu schicken, weil gestern mit Farel so gewalttätig verfahren worden; der gemeinde soll angezeigt werden, was sie zugesagt, und mit welchen vorbehalten man ihnen geschworen habe; (die boten) sollen dazu reden, was die notdurft erheischt. Bern, Ratsbuch 230, p. 29.

754 a. Juni 19. Bern an seine boten in Bremgarten. Bartholome Ibachs sel. sohn, der aus dem lager vor «Menass» gekommen, habe im auftrag von Burkhard Schütz gemeldet, dass die knechte so zahlreich heimziehen, dass er statt 400 kaum noch 200 habe und begehre, dass ihm 200 zugeschickt werden, da er sonst sein fähnchen unterschlagen müfste, was zu nachteil und schmach dienen würde; so gerne man hölfe, könne man aber ohne mitwirkung der andern Orte nichts tun; weil jedoch ab dem tag eine botschaft dahin geschickt worden, so sollte auch (sofort) beratschlagt werden, die anzahl knechte, die der Herzog besolde, voll zu erhalten; was da beschlossen werde, sollen die boten eilends berichten, zumal es unordnung hervorrufen könnte, wenn man diesseits mehr oder weniger knechte schickte, als Bern gebühre. Bern, Teutsch Miss. S. 534, 535.

754 b. Juni 19. Dasselbe an alle amtleute (der landschaft). Die boten der acht Orte, die den krieg gegen den tyrannen von Musso führen, haben auf dem tage zu Baden (?) eine strafe bestimmt für die knechte, die ohne urlaub heimkehren. Man lasse sich dieselbe gefallen und befehle daher, jeden ohne passport heimgezogenen zu verhaften und nicht zu entlassen, bevor er einen monatsold von 4 kronen entrichtet hätte; wäre jemand so arm, dass er das geld nicht zahlen könnte, so soll er acht tage und nächte bei wasser und brot gefangen bleiben; wer sich entschuldigen wolle, habe dies innert acht tagen zu tun.

ib. ib. 538.

755. Juni 19, Zürich. (Original des vortrags der mailändischen botschaft). « Magnifici et potentes domini. 1. Postquam ill^{mus} et ex^{mus} dominus meus observand^{mus} d. dux Mediolani cet. ex mea relatione intellexit et vidit ratificationem capitulorum, quam ego nomine dietæ novissime hic apud d^{es} vestras habitæ porrexi suæ exc^{e}, magno elatus est gaudio, et ideo me denuo ad vos remisit, ut suo nomine magnas gratias agam d^{bus} vestris de p^{ta} ratificatione tam celeriter expedita, necnon de tantis demonstrationibus sinceræ amicitiæ. Nichil enim ipsi ill^{mo} Duci gratius, nichil opportunius evenire potuisset istis temporibus quam quod cognoscat antiquam hanc communem amicitiam non solum innovatam, sed etiam ita auctam, ut maximam longioris perseverantiæ spem tribuat, ita quod antequam ad finem presentis belli deveniatur, sequi debeat cum d^{bus} vestris maius et perpetuum vinculum confœderationis, aut unius sinceræ et perpetuæ pacis et optime vicinitatis, sicut ipse ill^{mus} d. meus plurimum desiderat. 2. Et quoniam ista amicitia occasionem habuit a communi interesse, ut illius perfidi tyranni Mussii ruinam et totalem extinctionem (quod communis hostis sit) quereremus, visum fuit quod a latere ipsius ill^{mi} ducis et ab ipsis d^{bus} vestris aliud principaliter non sit curandum, quam totis viribus ita efficere, quod optatissimus iste sequatur effectus, quod precipue consistit in providendo, quod capitanei et milites, qui a d^{bus} vestris et ab eodem ill^{mo} Duce deputati sunt ad bellum prosequendum, illud efficiant quod debent, et ea habeant arma, que bellicis dimicationibus maxime necessaria sunt iuxta certaminum exigentiam, inter que maxime necessarii sunt sclopeti et archibuti, quia dum in custodiis et intra reparacula permanetur, hastilia omnia et alia arma exiguum certe prestant suffragium; sed archibuti ante omnia sunt pernecessarii, ea ratione quod dum ad scaramucias devenitur (sicut sepissime in dies evenit) nostri tutari se possint ab hostibus, qui omnes ferme sunt archibutarii; non enim sine magno periculo et damno pugnare possunt lancearii cum archibutariis. 3. Sed illud ante omnia opus est, ut milites ipsi debito consistant numero, quia cum plures sint in paghis, et ad operam perpauci numero, sequuntur persepe mala que universæ provinciæ ruinam afferunt, sicut novissime evenit illis militibus qui arcem Mussii obsidebant, quia cum debito numero non consisterent, ab hostibus turpiter fusi et fugati fuere cum amissione artellarie. Idem quoque dom^{bus} vestris propono de iis peditibus qui cum colonello Viscarino sunt Menasii; nam cum et ipsi numerum octo centum militum complere

debeant, solummodo quattuor centum numerati sunt. 4. Quod facit etiam capitaneus Grisonus qui Mongutii obsidionem cum aliis nostratibus militibus facit, quia cum quattuor centum milites habere debeat, solum modo centum octuaginta sex numerantur; huic tamen provisionem jam ordinasse et nuncios suos ad hoc misisse, dum Curia nunc iter haberem, mag^{ci} d^{i} Grisones michi significarunt. 5. Que cum ita sint, sicut omnibus videre est, multa inconvenientia sequi facilime possunt, que maxima damna et pericula inchoate huic provinciæ possunt afferre; propterea nisi prædictis omnibus promptissima provisio adhibeatur, ita quod unusquisque capitaneorum habeat et manuteneat debitum militum suorum numerum, non modo non proficiemus in illo perfido Mussii tyranno debellando secundum conventam capitulationem et commune desiderium, sed etiam magnum sequetur periculum recipiendi dispendia longe maiora in futurum, ultra quod etiam maximum dedecus omnibus videretur, talem et tam fortem nationem non posse resistere uni castellano Mussii. Quamobrem nomine p^{ti} ill^{mi} d. Ducis mei instantissime hortor et rogo d^{es} vestras, ut sine aliqua mora et cum effectu provideant quod p^{ti} milites vestri sclopitos et archibutos opportunos omnino habeant, necnon eosdem pedites reducant d^{es} vestre ad debitum et conventum numerum in eodemque illos manuteneant, ne cum de eis in dies disponendum erit, damnum et periculum aliquod subsequatur ob ipsorum peditum paucitatem et armorum necessariorum defectum. Et inter cætera illi deputentur capitanei qui rerum bellicarum experti sint, et iidem sua auctoritate milites habeant ad omnem suam voluntatem promptos et obedientes. 6. Preterea d^{es} vestras etiam plurimum rogo, ut omnino provideant, ne a capitaneis et militibus vestris aliquid contra expressam et approbatam capitulorum formam ulterius innovetur, sicut jam evenit. Nam ill. d. Alexander Bentivolus, generalis locumtenens p^{ti} ill^{mi} d. Ducis, coactus fuit condescendere ad nonnullas petitiones p^{torum} capitaneorum et militum vestrorum nequaquam convenientes capitulationi, que hic per copiam exhibentur, cum non modico d. Ducis damno, qui hoc tempore tanta est in paupertate, ut plurimum indoleat de tali inconvenienti, quod nec honestum videtur nec potest sustinere, cum excedat expressam approbatamque conventionem, quamquam ipse d. Dux certissime credit tales petitiones displicuisse d. vestris et putat jam factam fuisse aliquam provisionem, ne ipse d. Dux gravetur et molestetur ulterius a vestris de huiusmodi petitionibus, quare denuo rogo, ut provideatis omnino conventa servari, maxime cum in presenti bello agatur non de particulari, sed communi beneficio et interesse. 7. Ad quorum omnium provisiones a d^{bus} vestris procurandas tametsi idem ill^{mus} d. Dux meus huc me destinaverit, quo commune negotium ad optatum finem quam totius perducatur, tamen ea etiam de causa accessi, ut cum bona ipsarum d. vestrarum voluntate apud eas continuam residentiam faciam, quoad presentis belli expeditio perdurabit, ut media persona et opera mea dari et pariter haberi possint nova rerum dietim occurrentium, que belli et amicitie inite rationem tangent. 8. Preterea, quoniam par firmioris constantie initorum capitulorum ratio esset apud ill^{mum} d. meum, que in d^{bus}

vestris est cognita, affero etiam illis p^ti d. Ducis ratificationem approbationemque predictorum capitulorum, quam sua exc^a tam prompto et libenti animo fecit, ut maiore nunquam potuisset, de cuius præsentatione et dimissione rogo d. vestras, ut fidem publicam michi dari jubeatis. 9. Ceterum non ignorare debent d. vestre, ill^mum d. Ducem p^tum nullam aliam rem in præsentiarum magis dolere, quam quod intelligat, adesse inter vos octo et alios quinque Cantones nonnullas controversias, que nisi extinguantur, aliquando parere vicissim possent maximum detrimentum; propterea illud primum cordi habet, ut omnino pax, concordia animorum et rerum compositio fiat, michique inter cetera expresse commisit, ut consultis prius d^bus vestris omnem operam omnemque diligentiam prestem, ut memorate inter vos discordie componantur. Quamobrem, si d. vestre id michi faciendum collaudaverint rem quam libenter pro viribus aggrediar, et quantum ill^mi d. mei auctoritate et ingenio contendere potero, id totum me prestiturum opportune offero atque policeor. Nam si pax ipsa, si animorum et rerum conjunctio inter vos omnes subsequetur, antiquum illum virtutis vestre splendorem, apud principes omnes magnitudinem et apud omnes nationes existimationem cum magna vestrum laude conservabitis et augebitis. Quid ergo in hoc d^es vestre sentiant, ut michi aperiant confidenter, rogo. 10. Et ut p^to ill^mo domino meo respondere possim quamprimum, de singulis omnibus predictis responsum a d. vestris expecto et me eisdem ex corde commendo.» Zürich, A. Müsserkrieg.

Ebendort findet sich ein in Zürich gefertigter kurzer auszug in deutscher sprache.

756. Juni 20. Bern an Freiburg und Solothurn. Wiederholte klage, dass die verbotenen spreitgarne nicht abgetan werden, worüber die angehörigen fischer klagen, weil man sie schärfer beobachte, und erneuerung der bitte, auf beseitigung jener schädlichen garne hinzuwirken. Begehren schriftlicher antwort.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 542.

757 a. Juni 20. Bern an die gräfin von Valangin. Antwort auf das anbringen ihres boten. An den tätlichen verletzungen, die ihr widerrechtlich zugefügt werden, habe man grofses missfallen; über die heimliche zumutung, ihre «bages (?)» zurückzuziehen, wisse man jetz nichts neues; aber kraft des burgrechts sei man entschlossen, sie vor gewalt und bei ihren rechten zu schützen; dagegen wolle man sie neuerdings ermahnen, weder zu befehlen noch zu gestatten, dass prediger oder hörer des gotteswortes verfolgt werden, etc.

757 b. Juni 20. Bern an die stadt Neuenburg. Ermahnung, die von einzelnen personen betriebenen angriffe gegen die herrschaft Valangin abzustellen, mit der erinnerung, dass diese gegen unbill von Bern geschützt werden müfste, etc. Bern, Welsch Miss. A. 205 b, 206 a.

758. Juni 20. Das Regiment zu Innsbruck an die boten der acht Orte und der III Bünde. Antwort auf ihre schriftliche beschwerde über den durchpass von knechten für den markgrafen von Musso. Man habe kürzlich von den III Bünden ein ähnliches schreiben erhalten

und darauf geantwortet, wie die beilage laute (s. nr. 717); bei den (darin gemeldeten) bezüglichen anordnungen lasse man es bleiben in der erwartung, dass sich (die Eidgenossen) damit begnügen.

Die erwähnte copie muss wirklich als beilage dieser missive betrachtet werden. Zürich, A. Müsserkrieg.

759 a. Juni 20, Zürich, vor ehegericht, verhandlung über pfrundverhältnisse. 1. «Herr Hans Sunneman, caplan zuo Frowenfeld, klagt etwas abgangs siner pfruond, und darum sye er hargewisen vom landgericht. H. Hager (, anwalt ?). Cuonrat Läringer von Frowenfeld, in namen (von) Schultheifs und Rät zuo Frowenfeld anders teils. H. Aescher (?). Will nit zuo recht hie stan, so sy (doch) selbs eegricht und recht habind, . . . und will nit antwurten, ob es har sye gewisen oder nit, und nüt zuo recht erschinen noch reden. 2. Interloq(uutoria). Bringt herr Hans sines fürtrags ein urkund, dass im also ist; was kostens daruf gan, wirt uff das widerteil fallen, und demnach in der sach gehandlet nach inhalt und wie sich gebürt etc. Hans Aescher protestiert, nit hie wellen rechten; Hans Hager will urkund der wysung bringen. Frowenfeld: Hans Mörikofer, schultheifs; Cuonrat Läringer, grofsen Rats.»

759 b. Juli 4. «Zinstag . . . kamens wider. 1. Herr Hans Sunneman [und] bracht brief und sigel, dass der handel vom vogt und landgricht har ist gewisen von der competenz wegen, dat. Lune 5. Junii; Synodus het in zuo einem predicanten bestimpt; daruf begert er, eitweders dass er versehen werd als ein predicant, oder im siner caplany pfruond gült genzlich erstattet werde. Schultheis lies reden, herr Hans und ander wärind verordnet an mess und vesper statt die göttlich gschrift ze lesen; achtend in nit sin ein predicanten; aber was im an der pfruond gült ist abgangen, das wends ersetzen. 2. Der caplany pfruond S. Katrin die vordrig gült: xxx' ij qr. k., iiij mlr. haber; da sind abgangen viij mt. kernen; j eimer win, ist ein dritteil eins Züricher eimers; ij gl. viij s. d. viij d.; ufgangen v gl. iij s. d. an der 8' k. statt; cl eyer, 30 für 1 s. d.; xvj hüenli, für 8 s. d.; abgangen 20 eyer; höwgwechs für j kuo winteri, für iij stuck (ze rechnen); item ein hanfacker zuo ij qr. samen gült, ij qr. kernen zins; höfli 6 qr. k., 2' haber; ein wingärtli, xx gl. wert, für j stuck; item ein zehendli; darfür will er iij' k. und j' haber nen; 4 stuck; sy (Sch. und Rat, für) 6 (rechnen); er wotts um 5 gen (abtreten); hus und krutgarten daran sind sunst der pfruond wie anderer, nit geschetzt; item das holz von Matzingen, ist im abgangen, das wett er lieber han denn v gl.; sy hand (darfür) cccxxxx gl. glöst, gend im (aber) nüt. Item jarzit gült xj qr. kernen j gl. xj s. d., sind abgangen; darvon muofs er gen xij qr. k.; diss wottends in nöten ze geben, aber den abgang nit ersetzen; injuria. — Nota: Ipsi Frowenfeldenses vendunt, distrahunt res prebendarum, ubi tamen non sunt fundatores; nil dant ad debitum usum nec heredibus fundatorum neque pauperibus. Die predicatur het ein stiftung und gült, darus die predicanten billich erhalten werdend. 3. Predicant; sy wend in nit nöten ze predigen, aber

ze lesen; höflizins, den wend sy im gen wie von alter har, namlich 6 qr. k. 2' haber. Holz von Matzingen (ouch ersetzen?), wenn herr Hans darbringt, dass (es) im ghöre, oder dass er und sin vorfar (es) genossen habend. (Hat ein?) frow. Herr Hans: kostens halb begert er, wie erkennt ist, so er doch urkund bracht hat, dass im so vil werd an zins sin leben lang, so vil sy glöst hand, namlich (von) cccxxxx guldin, brechte xvij gl. Sy hand im weder kernen noch gelt gen sit der verändrung des höflis. 4. Sententia. Sitenmal diser caplan nit me denn ungefarlich xxxxj stuck (hat), und aber in Synodo gschickt erkennt ist ze predigen, ouch dess urbüttig und vorhar getan hat in gfarlichen ziten, dess die guotwilligen zum gottswort wol ze friden warend, und aber einer, der predigen sol, mit competenz und anderen zuogehörden bas versehen sin, büecher und notdurft ze haben, . . . und (dass er) sunst nit kan werken noch etwas gwünnen wie etlich ander, denn dass er gern im gottswort welt dienen; item so die caplany, die im mit allen zuogehörden gelihen ist, sich hat gebesseret wie obgemelt, und kein armer me rechts darzuo hat denn er sin leben lang; die von Frowenfeld sind nit stifter; so hat uns bedüecht, dass er billich sin lebtag sin pfruond und was von derselben kunt und fallt, niefsen sölle, demnach (dasselb) an die armen fallen. »

Zürich, Pfrd. Prot.

760. Juni 21 (Mittwoch vor Johannis Bapt.). Solothurn an Bern. Die stiftsherren von Münster i. G. berichten, dass die landleute sie ersucht haben, dieselben mit einem inländischen prädicanten zu versehen und des fremden, Alexander (Lebel), zu entladen; darauf habe sich der gemeinde ein « landkind » vorgestellt; für die entscheidung sei aber eine bedenkzeit bis nächsten Samstag begehrt worden. Darüber beschwere sich hr. Alexander und gebe zu verstehen, er wolle sich nach Bern verfügen, um anzuzeigen, wie die herren dem befehl von Bern nicht genug getan hätten; aus besorgniss, verleumdet zu werden, haben sie nun gebeten, den wahren sachverhalt (von hier aus) zu melden, und ohne zweifel seien inländische personen tauglicher (« nützlicher ») zur verkündung des gotteswortes als fremde, deren herkunft niemand kenne; desshalb bitte man (auch diesseits), den Alexander stillzustellen, bis die gemeinde beschluss gefasst habe; wolle sie ihn behalten, so würde es der lehenherren halb nicht fehlen, dass er mit gebührlichem (einkommen) versehen würde; wenn aber derselben ein einheimischer angenehmer wäre, so würde Bern es wohl auch leiden, sofern er sich ihrem mehr und der reformation gleichförmig hielte, etc. Bern, Münstertal, L. 56. Solothurn, Miss. p. 613.

761. Juni 21. Bern an Hans Jacob von Wattenwyl, herr zu Colombier. 1. Er wisse um die rechtshändel zwischen Farel und den mönchen zu Grandson; da nun derselbe in beiden appellationen gewonnen habe, und nötig sei die urteile zu eröffnen, wozu Farel einen beiständer haben sollte, so begehre man, dass er (J. v. Wattenwyl) sich mit den beigelegten schriften nach Grandson verfüge und demselben treuen beistand beweise. Man schreibe auch, laut der beilie-

genden copie, an den vogt, der überdies mündlich ermahnt werden solle, der diesseitigen weisung nachzukommen. 2. Der herr von Vauxmarcus habe schon mehrmals geklagt, wie seine untertanen in St. Aubin etc. ihm nicht gehorsam leisten, seinen amtmann geschlagen haben und eigenmächtig einen messpfaffen einsetzen wollen, obwohl der herr und der pfarrer von der messe abgestanden. Ihnen sei nun tapfer zu sagen, sie sollen keine gewalt brauchen, ihrem guten herrn gehorsam sein und in dem fall, dass die mehrheit für die messe wäre, auf eigene kosten einen messpfaffen bestellen, den pfarrer dagegen ruhig lassen; denn sofern sie sich mit gewalt vergingen, würde man tun, was die notdurft erheische, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 539, 540.

762 a. Juni 21 (Mittwoch vor Joh. Bapt.). Basel an (Zeller), hauptmann von Zürich, im lager vor Musso. Durch Damian Erzberg, geschwornen läufer, schicke man dem rottmeister Hans Heinimann von Liestal einiges geld für die knechte und bitte nun gar freundlich, diese knechte allezeit für empfohlen zu halten, ungehorsame (aber) anzuzeigen; man werde (gegen strafbare) so ernstlich verfahren, dass es andern zur warnung diene; wenn etliche nicht mehr dienen wollten, so werde man ferner handeln, was sich gebühre, etc.

762 b. Juni 21. Basel an rottmeister Heinimann. Anzeige, dass er 160 sonnenkronen zu empfangen habe, von denen er in gegenwart des läufers jedem knechte, deren etwa 40 sein mögen, 2 kronen verabreichen und nach vierzehn tagen abermals je 2 kr. geben solle; es sei aber bei vermeidung von ungnade zu verschweigen, wie viel geld er habe, was er ausgebe und zurückbehalte; man wolle dem mann für den monat 4 kr. bezahlen, verlange aber ein genaues verzeichniss der jetzt anwesenden knechte, dessgleichen bericht über den bisherigen verlauf (der belagerung); auch künftig solle er sich keine kosten reuen lassen, um jeweilen zu melden, was im felde begegne; dafür werde man ihn schadlos halten, etc.

762 c. Juni 21. Dasselbe an seine knechte. Anzeige einer geldsendung; ermahnung zu ausdauerndem dienst; strafandrohung gegen feldflüchtige; befehl fleifsig(er) bericht zu erstatten, etc. Basel, Missiven.

763 a. Juni 21 (Mittwoch vor Johannis Bapt.). Diefsenhofen an die boten von Zürich, Bern und Glarus in Bremgarten. Anzeige wie die klosterfrauen zu Engen, sobald sie erfahren, dass der zehnten zu Dörflingen durch den hiesigen hofmeister verliehen werden sollte, denselben eilig an zwei bauern . . . in Buotingen (?) haben verleihen lassen, mit berufung auf befehle der österreichischen und nellenburgischen behörden, wobei ferner verkündigt werde, dass auf der andern seite des Rheines alles verboten oder nach Engen abgeführt werde.

763 b. Juni 25 (Sonntag nach Joh. Bapt.), Nellenburg. Landvogt Hans Jacob von Landau an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom letzten Freitag. Ablehnung der beigefügten drohung, mit hinweis auf die seinerseits beobachtete erbeinung. Diesen brief werde er nun

pflichtgemäſs der regierung zu Innsbruck zusenden und bis auf weiteres sich nach frühern befehlen richten. Zürich, A. Katharinental.

764. Juni 21 (Mittwoch, Juni 22). Felix «Silberis» (feldprediger im lager vor Musso) an U. Zwingli. 1. Dank und empfehlung. 2. «Ich wett üch gern guote trostliche nüwe mär zuoschicken, so will es (aber) kein fuog han; der Herzog gat lang mit der sach um uf hüt (oder?) morn; so sind die Pündter gar sümig, das ich hoff üch und unseren gnädigen herren wol wissenhaft sig, dardurch die knecht gar unwillig sind von wegen der grimmen türe und aber kleinen bsoldung, und darby in groſsen gferden (stand), der fyend nit schlaft, dardurch die knecht müeselig werden; er spart weder pulver noch stein tag und nacht . . .; doch uss versehung Gottes so werden wenig knecht verletzt. Wir hand uns verschanzet mit macht, bis Gott gnad git, dass der Herzog Mangunz (Monguzzo) gewünnt; denn wir inen wenig mit den spieſsen mögen zwüschen den muren angewünnen. Aber die knecht sind trosthaftig; denn uns unsere gnädigen lieben herren ein manhaftigen trostlichen man (gesetzt hand?), der emsig ist tag und nacht mit vil müe und arbeit, den fiend ze schedigen und die knecht durch die kraft Gottes zuo beschützen trostlich, dardurch wir eer heim bringend; darzuo wir alle gemeine knecht willig sind und kein ungehorsam noch unwill sig, so vil mir zuo wissen ist, denn wie obstat» . . . (Folgen weitere angaben über Stephan Zeller, besonders über die handhabung der sittenzucht, mit der bitte um dessen verteidigung bei der obrigkeit); «denn in der warheit könd und möcht er nit bas tuon; er kert allen flyſs an tag und nacht on underlass; denn er hat kein hilf», etc. etc. — (Die schrift ist herzlich schlecht und oft kaum mit sicherheit lesbar). Zürich, Zwingli-Schriften.

765. Juni 22 (Donnerstag vor Johannis), (Dongo?). Hans Wegmann, von Zürich, Fridolin Zay von Glarus, boten, und Stephan Zeller an Zürich. Die artikel, die den knechten im auftrag der acht Orte vorzutragen gewesen, seien denselben nicht zuwider; vielmehr begehren sie, dass dieselben mit hoher strafe gehandhabt werden. Da die Bündner ihren leuten für den monat 7 gulden bewilligt haben, so bitten die andern knechte, sie gleich zu halten, besonders mit rücksicht auf ihren gefährlichen dienst. Wenn sie das nicht erreichten, so wünschen sie auf den nächsten monat entlassen zu werden; dies melde man, damit die hereinziehenden nicht versäumt werden. Zürich, A. Müsserkrieg.

766 a. Juni 22 (Donnerstag vor Johannis Bapt.), Zürich, ratsbeschluss. «Min herren habent sich erkennt, dass die biderwen lüt von Zurzach von iren eerichtern irs anligens, eins helfers halb, verhört und daruf ouch ein gebürlich competenz einem helfer von inen geschöpft werden sölle, wie sy dann für not und billich sin wirt bedunken.» Gez. Underschryber der statt Zürich sst. Zürich, A. Zurzach.

766 b. Juni 22, Zürich, vor ehegericht. I. «Es sind erschinen der pfarrer von Zurzach; Hans Keiser, der Räten zuo Zurzach, Uolrich Wydenkeller, schaffner der stift, Hans Lang, Hans Hecker, Hans

Hässi(?) von Chadelburg; habend ein urteil bracht von unseren herren den Räten, die lutet also . . . (vgl. a). Uff das habend die eerichter ir anligen gehört; die ist also, dass man irem eignen helfer ein eerliche competenz schöpfe. Do habend wir gefragt, was ein helfer vormals (gehebt) habe; antwurtend sy, er habe ein hus, doruf stand vij oder ix f. (viertel?) kernen; die (der?) probsty ists hus; iiij, v, vj hundert söumen wyn wirt ein jar da (zuo) Zurzach; cc stuck werden zuo Cadelburg. II. xxvij[t] kernen, viij mlr. haber, xij soum wyn, xx gl., v stuck rocken, 6 qr. (=) j stuck; j hundert böschen strouw, 2 stuck; müt schmalzelt(?) jedes teils j f(iertel?); das hus sampt dem gärtli und boumgärtli und krutgärtlin, und für ij küe summer und winter höwgwächs, (=) v stuck; ist irer stucken Lxxx; denn sy machend ein soum wyn für j stuck und vj f(iertel) rocken für j stuck. Balthasar Stoll de Eglisow adjutor, diacon. D(omi)nic(is) et festis receptis ibit ad Cadelburg; (die) ghörend in allweg gen Zurzach; cenam etc.; in der wuchen (zuo) Zurzach beholfen sin; besunder ob der pfarrer krank oder uss ursachen nit anheimsch, so sol der diacon daheim sin, und die von Cadelburg gen Zurzach kan» (komen!) Zürich. Pfrd. Prot.

767. Juni 22 (Donnerstag vor Johannis), Dongo. Stephan Zeller an Zürich. «Strengen etc. etc. Mich kumpt für das bös geschrei und lob, so ich bei (sic) üch jetz unschuldiklich tragen, namlich dass ich füere ein grofs schantlich huorenleben und setze die huoren zuo mir oben an tisch, und sig bi mir kein gottsforcht, mit anderen vil üppigen artiklen, one not ze schriben, dorzuo dass ich jedem knecht an der psalung (zalung, besoldung?) zwen batzen abbreche, das mir ze sinn und dank nie kummen ist, sunder mich beduret, dass ich inen nit me ze geben hab. Ich sag mit kurzer verantwurtung, dass mir da gewalt und unrecht bescheche, wo ich von solichs (wegen) gestraft sölte werden. Witer kumpt mich für, wie ein geschrei bin üch sige, dass (ich in) der nacht, so das geschütz verloren ist, ze Kleven bin huoren gesessen sig. Welcher solichs und anders von mir uslasst gon, der lügt mich schelmlich und schantlich an. Doch so fröu ich mich, dass der merteil knecht guots von mir sagend. Es muofs mich doch beduren, dass ich so ein gefarlichen krieg hab und allen min müglichen flis anker mit wachen und allen anderen dingen, und mir one min verdienen so übel gelonet wotte werden. Ich beger aber nit me, denn an minem predicanten, ouch minen knechten ze erfaren mines lebens, handlens, tuon und lassens, und ob man minen ein halbe stund uss dem leger gemanglet, oder (ob ich) ein nacht hab lassen fürgon unverkündt die wacht, oder (ob) in einichem lermen ich nit die knecht verordnet, und pitt (üch), gnedigen herren, mit mir nit ze gachen, sunder ze verantwurtung lassen kumen. Es sind so vil redlicher knecht von mir zogen, die als ich weifs ouch guots von mir sagen, ob mich schon die nütsöllenden lüt, denen ich iren muotwill nit hab wellen vertragen, bös von mir sagend, truw ich Gott, derselben nit ze entgelten, sunder mich als einen redlichen ze verantwurten, bin ich (ouch?) guoter hoffnung, solichs werde mir nit abgeschlagen . . . Hilft mir Gott mit fröuden und

mit eren wider heim, will ich dermafsen handlen und tuon, dass menklich sehen und spüren muos, (dass) mir gewalt und unrecht beschehen. Ir sollend ouch uf üwer begeren wissen, dass die knecht, so von mir passporten bracht und heimzogen, ich denselben kein bös lob geben mag, denn si die psoldung ze verantwortung fürgeschlagen, die inen ze besseren in minem vermügen nit ist gewesen.» Ohne erlaubniss seien abgezogen Niklaus Schnider und Hans Gwürbs von Höngg, Christian Wüest von der Glatt, Uoli Deppeler von Dielstorf, die sich mit spiel und anderm in schulden gestürzt. «Ich pitt, wellend mich berichten, wie ich mich mit den knechten halten solle in psalung des verschinen manats, ob ich ouch iiij kronen geben solle. Zuo dem . . sond ir wissen den grofsen kosten, so unsäglich grofs, dass ich nit weifs, wo ich den nemen solle, den ich haben muofs uss teglichem überfal mit botten, gefangnen und anderem, als ir all wol erkennen mügend, und hab zuo solichem kosten ze stür genummen uss üwerem rodel x pletz zuo den x, die ir mir nachgelassen, und das von dess wegen, dass ich den anderen Orten ire rödel ganz behalten müg; denn ich vertruw sölichs gegen üch . . . lichter denn sunst gegen jemand ze verantwurten, und will üch hiemit petten haben, wenn ich in solichem abston solle, wellend mir bei disem botten mich dess in il berichten und mir damit hilflich und rätlich sin, wo ich des grofsen kostens in solle kumen, damit ich nit das min in landen, da ein Eidgnoschaft nüt ze gewinnen hat, verkriegen muofs.» . . Von Hans Wegmann habe er 320 kr. empfangen. — Nachschrift auf einem zeddel: Soeben seien zwei Italiener aus der heimlichen wache im schloss übergelaufen, die zu verstehen geben, dass auch andere gerne herauskämen.

Zürich, A. Müsserkrieg.

768. Juni 22 (Donnerstag vor Johannis). Hauptmann Stephan Zeller an U. Zwingli. Grufs. «Mich beschwert übel das grofs geschrei über mich Zürich usgende, dess ich bim glouben an keinem artikel ja am mindsten schuld trag und mir in disem minem gefarlichen krieg schwere besoldung werden und zuoston wellt one alles min verdienen, das mir doch Gott durch biderb lüt kundt ton, dass ich nit me begeren. Dorum ist min flifsig pitt, wo ir von mir derglichen hörend, als ein trüwer vatter mich ze versprechen; dorzuo bin ich guoter hoffnung, min predicant werd üch mines handels berichten; denn ich nit um silber noch gold kriegen will, denn dornoch stellen, eer heimzebringen oder dorumb sterben und die falschen zungen ze lugen stellen mit der hilf Gottes; sond ir mir gänzlich vertruwen.» Grufs an m. Leu (Jud).

Zürich, Zwingli-Schriften.

769. Juni 22, Bremgarten. (Concept zur empfangsbescheinigung für die ratification der capitel vom 7. Mai, von der hand des mailändischen gesandten). «Nos oratores octo Cantonum et trium ligarum Grisonum in dieta in Brengart congregati fidem facimus, qualiter Jo. Dominicus Panizonus, secretarius ill^mi d. ducis Mediolani, nomine eius excellentiæ hodie 22 Junii 1531 nobis porrexit et præsentavit litteras ratificationis cum appensione sigilli ducalis capitulorum factorum inter ipsum ill^mum

ducem et octo Cantones et tres ligas Grisonum prædictas, super bello communiter gerendo contra castellanum Mussii, et in testimonium præsentes fieri et sigillo secreto d. Turricensium nomine omnium sigillari jussimus.» Zürich, A. Müsserkrieg.

770. Juni 22 (Donnerstag vor Johannis). Die hauptleute und knechte der Eidgenossen und der III Bünde an die boten ihrer obern. Da sie in allen schreiben zur vorsicht mahnen, so bitte man ernstlich, dass in aller eile von jedem Ort oder je von zweien ein kriegserfahrner mann geschickt werde, weil man einen listigen feind vor sich habe, damit man zu einem ende komme und der grofsen kosten los werde; die rückkehr der gesandten könne man nicht erwarten; werde hierin willfahrt, so hoffe man etwas löbliches zu schaffen. Die (zwei) gesandten haben an diesem ratschlag auch teilgenommen, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

771 a. Juni 22 (x milium martirum), Freiburg. Die boten von Genf entschuldigen den langen aufschub der geforderten zahlung, «mit vil andren fürwendungen.» Vor die Burger.

771 b. Juni 23 (Vigilia Joannis Bapt.). Die Genfer wiederholen ihren vortrag und begehren zu wissen, was für folgen es hätte, wenn Freiburg nicht länger auf bezahlung der schulden warten wollte oder könnte, etc. — «Sol inen geantwurt(et) werden, dass si min herren bezalen und irs gehepten kostens und (ouch der?) müeg und arbeit vernüegen (sollen).» Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

772. Juni 23. Bern an die amtleute in Zofingen, Wangen, Aarwangen, Lenzburg, Trachselwald. Auf dem tage zu Bremgarten werde zwar in dem span mit den V Orten freundlich unterhandelt; daneben vernehme man aber, dass etwelche feindliche anschläge vorhanden seien; desshalb befehle man ernstlich, heimlich vertraute späher in das gebiet von Lucern zu schicken, um zu erfahren, was da vorgehe, und dann eilends bericht zu erstatten. Bern, Teutsch Miss. S. 544.

773 a. Juni 23. Bern an Stephan Zeller. Antwort: Zusendung von . . . (?) kronen sold für die knechte und weisung, die namen der ausreifser anzuzeigen, damit man sie strafen könne.

773 b. Juni 23. Dasselbe an Burkard Schütz. Antwort auf sein schreiben. Man habe nun dem Herzog geschrieben, er solle den gegebenen verheifsungen genug tun; geschehe das nicht, so wolle man nach vollendung des krieges in der sache nach gebühr eingreifen; inzwischen rate man dem hauptmann, bei dem versprochenen zu bleiben und niemandem mehr zuzusagen. Bern, Teutsch Miss. S. 545, 546.

774. Juni 23. Bern an den herzog von Mailand. Burkard Schütz beklage sich darüber, dass der herzogliche statthalter Alexander Bentivoglio ihm die versprochenen 50 sölde per monat nicht bezahlen wolle, was aber dem Herzog selbst bei der natur des gegenwärtigen krieges nur schädlich sei, etc. Darum ersuche man ihn, zu verschaffen dass das zugesagte geleistet werde, in betracht dass man diesseits jedem knecht für den monat 4 kronen gebe, etc. Bern, Latein. Miss. I. 320 b.

775. Juni 23. Bern an Genf. Erinnerung an das zerwürfniss mit den V Orten, dessentwegen (jetzt) ein tag in Bremgarten gehalten werde, um einen vergleich zu suchen. Gerüchtweise vernehme man indessen, dass die V Orte die Walliser gemahnt, und diese 9000 mann gerüstet haben; dessgleichen dass jene von dem herzog von Savoyen 5000 mann verlangt haben. Wiewohl man dies nicht recht glaube, bitte man doch um heimliche erkundigung im savoyischen gebiet, ob etwas der art unternommen werde, und baldigen bericht.

Bern, Welsch Miss. A. 206 b.

776. Juni 23 (Vig. Joh. Bapt.). Tag (der V Orte?) in Brunnen. (Bote von Lucern vogt am Ort; andere notizen fehlen).

Lucern, Umgeldbb. (mitg. v. Th. v. Liebenau).

777. Juni 24. Bern an Solothurn. Die boten, die es letzthin der münze wegen nebst Bern und Freiburg nach Lausanne geschickt, werden berichtet haben, was da gehandelt worden; da nun gar schimpflich wäre, nicht weiter zur sache zu tun, so möge S. desshalb einen ratschlag verfassen und dann auf nächsten Donnerstag (29. Juni) eine botschaft hieher senden, um zu beschliefsen, was die ehre erfordern werde. Solothurn, Absch. Bd. 18.

Entsprechend an Freiburg, laut der Berner Teutsch Missiven S. 548 (auch im K. A. Freiburg: A. Bern).

778. Juni 24. Bern an Saanen. Geheime ermahnung, im fall eines angriffes gegen Aelen mit der macht dahin zu ziehen. — Dessgleichen an den Tschachtlan im Obersiebental.

Bern, Ratsb. 230, p. 43.

779. Juni 24 (Joh. Bapt.), Zürich. Räte und Burger haben heute den abt und das gotteshaus zu Pfäfers vermöge etlicher freiheitsbriefe in ihren besondern schutz und schirm genommen und ihnen dabei zugesagt, soferne sie sich ihnen des göttlichen wortes halb gleichförmig machen und die messe und die götzen beseitigen, sie bei ihrem christlichen unternehmen zu handhaben und zu schirmen, soweit man es mit leib und gut vermöge. Zürich, Ratsb. f. 122 b.

780. Juni 24 (St. Johanns tag im sommer). Heinrich Peyer zu Knonau an BM. und Obristmeister in Zürich. Am letzten Donnerstag (22. d. m.) sei ihm auf dem rückwege nach Knonau auf dem Albis des m. Ulrich Schwaben scherer sel. stiefsohn begegnet, der ihm bestätigt habe, dass die Walliser bald kommen werden, den Zürchern die köpfe zu zerschlagen, da ihm der bote (von den V Orten) mit der mahnung begegnet; da er ein Zürcher sei, so habe er doch versprochen, dem BM. persönlich bericht zu geben. . . Er wolle indessen die ankunft des nach Wallis geschickten boten (spähers) erwarten. Auf die von Bremgarten, nämlich h. Heinrich «Bulli,» an den abt zu Cappel gekommene warnung . . . wolle er heute noch mit vogt Bruder und Hans Huber in Cappel zusammentreten und die wachen anders anordnen, um einem solchen überfall begegnen zu können. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

781. Juni 25. Vogt und Rat zu Weesen an Zürich. «Uns kumpt für durch biderb lüt, wie unser herren von Schwiz die syent und vil-

licht uns tröwend, dz sy uns wellend überfallen und salz selber by uns reichen, dz uns nun bsorglich ist, und wir ein kleinfüegs fölkli sind; bettend wir üwer streng fest wisheit, dz ir ein trüw ufsehen uff uns heigend und in der sach handlind, als wir üch aller eren und guots wol vertruwend.» Zürich, A. Capp. Krieg.

782. Juni 25, Grandson. Joh. Jacob von Wattenwyl an Bern. «Min undertänig willig dienst bevor. Gnädigen herren, als üwer gnaden gefallen mier ze schriben, harzuokommen zuo bistand meister Wilhelm Farel(s), hat uf gester mir meister Glande des Glantinis ein brief gan Columbier geschickt, welcher hierin verschlossen lyt, (fehlt!), by dem üwer gnaden ersechen mag, wie man mit üwern predicanten handlet. Uff den brief bin ich huit vor x har komen und nach dem morgenbrot mit beden predicanten zuo dem Barfuofser kloster gangen, des münchs von Losen pre(d)gi zuo hören, und als wir unden an die stegen komen, dass wir uff den lettner in der kilchen wolten, da vormals meister Wilhelm und des Glantinis, ouch ander die pregi (!) gehört, hand wir an der stegen vil münchen funden, die hatten die stegen ingenomen, und als ich zuo inen seit, machend platz, dass ich hinuf kom, sprachen sy, sy wären recht da, und als ich hinuf wolt, sprachen sy, ich käm gar nuit hinuf. Als ich das sach, wolt ich hinuf (trucken?). Do fiengen die, so hinder mir waren, an und sprachen, woltend ir den herren nit hinuf lan, stuonden die münchen gegen mich und meinten, sy wellten mich fünf oder sechs tritt ab stofsen. Do kam ein diener, so ich hab, herfür und erwüscht ein münch by der kutten. Also sprach ich zuo im, tuo im nüt, und stiefsen die münch vor uns uf uff den lettner. In dem hatt min diener ein bieli ergriffen under des mönchs kutten; das truog er verborgen und was darmit unden an der stegen. Do erwüscht min diener das bieli under der kutten und rang so lang mit dem münch, dass er im das bieli mit gwalt nam, und also bald er das bieli überkam, zücht er das bieli und wolt den münch (da)mit erschlagen han; das verbot ich im. Darzwüschen ist vil geschreis und ein wild leben gesin, dass ich üch nit den zehenden teil zuo schriben weifs, doch niemant kein leid beschehen. Uf solichs hab ich min diener uff die stegen gestellt und in geheifsen niemant hinuf noch hinab zuo lassen. Uff das ist der vogt, ouch der statthalter komen; do was schon alls gestillet. Alda haben wir des münchs von Losen predi gehört, welcher under anderm luginen geprediget; hat in Farellus darum zuo worten gestofsen; sprach er, ouch der vogt, er wurd nach der predi antwurt geben. Und als die predi us was, fiengen sy an mit einandren zuo handlen, und als sy ein klein zit mit einander geredt, luff der münch ab dem predistuol hinweg, und ander münchen mit im, die in füerten, sprachen, sy müefsten gan ze morgen essen. Uff semlichs sprach ich zum vogt, herr vogt, da sind zwen münch, die haben mir wellen mit gwalt vorsin, heruf in miner herren und gemeine kilchen ze gon, und hatt der ein ein bieli verborgen tragen, welches ich im zeigt; sprach ich, kan nit anders denken, dann dass er mich oder ander mit dem bieli habe

wellen mürden, so ers doch verborgen tragen hatt; harumb man ich üch üwers eids, dass ir dise bed gefenklich enthaltet, bis ichs minen herren zuoschrib, und üch antwurt von inen wirt; ob aber irs nit tuon wellend, will ich sy selber lassen fachen und luogen, ob min herren so vil guoter undertanen haben, die si mir helfen enthalten. Also was er warlich guotwillig und hat sy in das schloss tan. Harum . . tuon ich üch semlichs zuo wüssen, dass ir der notdurft nach darin handlen. Dann warlich, wo ir nit dapferlich und mit üwer gar treffenlichen botschaft darin handlend, wirt die eer gotts und üwer namen hie gar veracht und verspottet. Dann es sind vil fremder lüten von Yverdon und andren orten hie darby gesin, und als mich dunken will, ist ein schantlicher mördischer anschlag vorhanden gesin; dann als ich hör, so haben ander münch ouch verborgen mord öufly (?) tragen; die sond sy haben über den lettner hin abgeworfen, als etlich sagen; doch hab ichs nit gesechen; aber ir werdents alls by disen beden schelmen finden, und so ir nit darzuo tuond, wurd man fürhin nit guot üwer bott sin, so einer müefst erwarten, dass man in in der kilchen mür(d)te. Das bieli, so der münch hatt, hab ich, und so bald ich das übrig, so ir mir befolchen, verschafft hab, das bald beschechen wirt, als ich acht, will ich üchs bringen»... Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

783. Juni 25, Wyl. Jacob Frei, hauptmann etc., an Zürich. Der weisung zufolge, mit denen von Wyl wie mit den Gotteshausleuten zu handeln, was ruhe und einigkeit fördere, habe er jenen angemutet, eid und gelübde zu leisten, wie sie es früher dem abt getan, und zwar nicht ohne besondere ursache, weil nämlich der eid u. a. bestimme, dass sie keine macht haben, hinter dem herrn des Gotteshauses eine wichtige sache zu vollziehen, was sie aber bisher nicht beobachtet haben, woraus nicht wenig span und zwiespalt, mühe und kosten erwachsen; desshalb sei ihnen ein dem alten entsprechender eid (wie beigefügte copie laute) verlesen worden; sie haben dann aber sogleich zwei briefe vorgelegt und zu wissen verlangt, ob man sie dabei bleiben und solche bestätigen wolle, wie es die früheren herren jeweilen getan. Dies scheine ihm gerade nicht unziemlich . .; darum bitte er untertänig und ernstlich um bescheid, wie er sich darin verhalten solle, damit sie künftig nicht mehr von sich aus handeln dürfen; vor dem schwören könne er nicht wohl handeln, wie er wünschte, nachher sie desto leichter zur einigkeit bringen. . . . Es werde nicht nötig sein, desshalb an Glarus zu gelangen, da es dort langsam zugehe, wie an der handlung mit St. Gallen und Toggenburg wohl zu spüren sei. Die von Wyl werden sich kaum weigern zu schwören, wenn ihnen ein besiegelter brief gegeben werde, wie es vormals die äbte getan, was dem vertrage gemäfs sei; sollte sich aber die sache verziehen, so wäre mehr zerspaltung als einigkeit zu erwarten. Erst nach dem schwören werde man die von Wyl anhalten können, nach gebühr zu strafen, wie der vertrag es zugebe. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

Auf einem beiblatt sind zwei eidformulare zusammengetragen.

784. Juni 25 (Sonntag nach Johannis). Königsfelden. Peter im Hag und Jacob Wagner (von Bern) an U. Zwingli. «Gnad und frid von

Gott werd uns allen verlichen durch Cristum. Lieber meister Uorich, üwer schriben betreffend die jarrechnig zuo Baden und Turgöw, sampt den vögten ufzuoriten, hand wir vermerkt, etc., und zum kürzisten wär unser will und meinung, dass ir bescheidenheit hieltind; dann wo wir semlichs mit gewalt weren söltind, wurd (es) uns von beden stetten grofser (sic) unwill geberen und alles das, das wir zuo Bremgarten ufgricht, wurd zuoruck (gestellt?); dann die v Ort hand die suw heimgfüert, gott hab lob, wir hand sy mit dem feilen kouf sunst in unser hand etc. Darum hörend und verstand üwere botten, (die) werden üch alles handels berichten, wiewol wir nit bewilliget zuo der jarrechnig, doch uf unser herren gfallen. Witer finden wir inhalts üwers schribens, dass diser brief nit uns, sonder dem im Hag und Trempen zuostand; nun bin ich aber selbs zuo Bremgarten xin, und nach lut der übergeschrift hab ich den brief ufgetan; schrib ich üch im besten zuo wissen; was üch aber witers gefallen, mögend ir uns in geheim zuoschriben, will ich allweg, was zuo der eer gottes dienstlich, mich flifsen.» Zürich, Zwingli-schriften.

785. Juni 25, Mailand. Ennius, bischof von Veroli, apostol. nuntius, an Lucern. «Magnifici ac potentes domini, commendo. Literas m. d. v. recepi, sed antea sæpius communicaveram domino Stephano de Insula, illarum oratori, quo pacto possem earundem desideria (uti cupio) satisfacere, sicuti ab eodem domino Stephano per literas intellexisse confido, et quam invictissime nationi vestre, imprimis quinque Cantonis, christianæ fidei defensoribus multum afficior, cum ob amorem quo me semper fuerunt prosequute, tum ob catholicam fidem quam integerrime servant et acerrime defendunt, quicquid illi commodo, utilitati, augmento et honori fori cognovi, apud illustrissimum dominum ducem Mediolani et sanctissimum dominum nostrum semper procuravi et posthac indefessus procurabo, ut, si opus fuerit, duo millia peditum ex imperiali exercitu aut ex Italia habeant, quo sese ab hostibus catholicæ fidei defendere possint, cui rei s^um^ (D.) consentire jampridem ex certis literis pro certo habemus, et id oratorem Cæsaris, qui Mediolani residet, multum laudare et approbare viva voce audivimus, quam ob rem efficaciter scripsit eidem invictissimo Cæsari semper augusto, cuius majestate hanc rem tam piam libenter amplexuram esse speramus, interim exercitus imperialis ad ea loca Lombardiæ deveniet, unde triduo pedites m^is^ d. v. auxilio submittere poterit, sicuti dominus Stephanus de Insula cumulatius de his et aliis rebus, quas sæpe communicavimus, scribet et oretenus referet, cuius relationi me remitto, quas modo literas a m^is^ d. v. accepi, Romam ad s^um^ d. n. misi, ut eius sanctitas bene considerare piam et sanctam petitionem vestram valeat. Nec alia scribam, sed me (ut dixi) remittam relationi domini Stephani qui scit quanta industria utamur,» cet. Lucern, A. Religionshändel.

786. Juni 26, Bern. 1. «Gan Wiblispurg ein antwurt, (man well sy) nit zwingen, aber (das gotteswort) lassen predigen denen, die dess begirig.» . . 2. «An die von Tachsfelden, dem apt von Bellele

(söllen si) zenden wie von alter har etc.; denn wo witer klag (käm, wurden min herren) das nit zuo dank han.» Bern, Ratsb. 230, p. 58.

787. Juni 26 (Montag nach Joh. Bapt.). Zürich an Schwyz. Es wisse, wie sich die biderben leute von Wesen und Gaster in der vor jahren geschehenen fehde, die sich des göttlichen wortes halb erhoben, (den Zürchern etc.) anhängig gemacht und desshalb auch im landfrieden eingeschlossen und genannt worden seien, welchen zu handhaben man sich schuldig wisse; desswegen habe man sie ersucht, auch zu dem abschlag des proviants ihre hilfe zu geben, wozu sie dann, wiewohl ungern («schwärlich») eingewilligt; darüber müßsen sie nun vielfältige drohungen hören, während sie doch nichts anderes tun, als was sie kraft des landfriedens und der billigkeit wegen nicht abschlagen können; zudem haben sie auch nur auf den frieden hin, sofern derselbe gehalten werde, geschworen. Daher stelle man nun das gar ernstgeflissene begehren, darob zu halten, dass sie ruhig bleiben und ihnen nichts unfreundliches zugefügt werde. . . Denn sollte ihnen etwas widerwärtiges zustofsen, was man nicht verhoffe, so sei wohl zu gedenken, dass man sie, weil es den landfrieden beträfe und eine gemeine sache der anhänger des gotteswortes wäre, nicht verlassen könnte, sondern sie bei dem frieden zu handhaben schuldig wäre, etc.

Schwyz, A. Gaster. Lucern, Missiven (copie aus Schwyz).

788. Juni 26. Ammann und Rat der grafschaft Utznach an Zürich. Antwort: Man danke zum allerhöchsten für das bisher empfangene gute und bitte, auch ferner das beste zu tun und feilen kauf zu gestatten, wogegen man gerne verabfolgen werde, was etwa hier vorrätig wäre. Wenn jemand wider den eid den nachbarn in der March und zu Rapperswyl kernen etc. zugeführt, so habe er der ehrbarkeit («uns») damit ganz und gar kein wohlgefallen getan; man wolle auch verschaffen, dass es nicht mehr geschehe, und wenn jemand von Utznach in Zürich kaufen wollte, so möge die dortige obrigkeit ihn bei gelübd oder eid ausfragen, wohin und wie weit er die waare fertigen werde; wo dann einer dem gebot zuwider handelte, so solle Zürich befugt sein, ihn nach verdienen zu strafen, wenn er wieder dahin käme.

Zürich, A. Capp. Krieg.

789. Juni 26 (Montag nach St. Johann d. T.). Zürich an Bern, Schaffhausen (und andere Orte). Auszügliche mitteilung der heute morgen eingelangten berichte aus dem lager, betreffend das bedürfniss nach einem höheren solde und kriegskundigen leuten. Man habe sofort etliche solche männer ausgezogen, um dieselben morgen dahin abzuordnen, und bitte nun, deren auch zu schicken; seine meinung über das abwechseln oder den sold möge Schaffhausen . . . beförderlich zu erkennen geben, damit nichts verwahrlost werde, etc. etc.

Bern, A. Müsserkrieg. Schaffhausen, Corresp.

790. Juni 26 (Montag vor St. Peter und Pauls Tag). Zürich an Gilg Tschudi. . . . «Es langt uns allerlei reden an, wie den fünf Orten allenthalben durch die herrschaft Salgans profiand, und vorab salz, zogange. Diewyl aber die biderwen Sanganser selbs durch ir

botschaft den landfriden geholfen machen, und der jetz aber an uns nit gehalten wirt, so ist unser ernstlich meinung und beger an dich, dass du wellist allenthalben in diner herrschaft verschaffen, darob und daran sin, dass den selben fünf Orten keinerlei me profiand durch das Salganser land zuogefüert werde. Daran tuostu unser wolgfallen und das so dem landfriden gemäſs ist, dess und alles guotens wir uns genzlich zuo dir versechen wellint, fründtlich umb dich zuo erkennen.»

Zürich, Missiven.

791 a. Juni 26. Bern an Hans Jacob von Wattenwyl, in Grandson. Sein schreiben habe man mit dem höchsten bedauern verhört und (alsbald) beschlossen, eine botschaft und den vogt in Echallens zu ihm zu schicken; auch verordne man sechs knechte dahin, um vor allen dingen die mönche im Barfüſserkloster zu hüten, damit sie nicht entweichen; sodann seien die zwei gefangenen zu fragen, was für anschläge vorhanden gewesen; wollen sie ohne marter nichts anzeigen, so solle der nachrichter von Lausanne berufen werden; denn da wolle man auf den grund kommen, etc.

791 b. Juni 26. Bern an Freiburg. Beschwerde über den frevlen angriff der Barfüſser, der bestraft sein müſse, und anzeige, dass man eine (andere) botschaft dahin verordnet habe, was Freiburg nach gefallen auch tun könne. Bern, Teutsch Miss. S. 550, 551. (b:) Freiburg, A. Bern.

792. Juni 26, Paris. Instruction des französischen gesandten, herrn von Bringneux, an die Eidgenossen. 1. Vorweisung des creditivs. 2. Im auftrage des Königs eröffnet er dessen absicht, frieden und vereinung unzerstörlich zu halten und in keiner weise zu verletzen, in anbetracht der zeitläufe und des nutzens, den diese verträge beiden teilen gebracht, und sich durch nichts von dieser freundschaft abziehen zu lassen. Hingegen erinnert er die Eidgenossen auch an die opfer, die summen geldes, die sie seit 5—6 jahren von ihm empfangen, wie kein anderer potentat in der christenheit sie gespendet; es reue ihn jedoch dieser aufwand nicht, weil er wisse, wie sie ihm gedient und ihn lieb gehabt haben, und hoffe, dass sie in dieser gesinnung auch verharren werden. 3. Sodann hat der gesandte zu berichten, dass seit dem absterben general Morelet's, der eben der ausstehenden gelder wegen zu ihnen verordnet war, zur untersuchung der vielerlei erhobenen ansprachen der general-controleur des kriegs, herr Lambert Maigret («Megrey») zu den Eidgenossen geschickt worden, dass aber, weil er die abrechnung weitläufig und langwierig fand, und eine regelmäſsige zahlung der verheiſsenen gelder anriet, beträchtliche summen ihm dafür überwiesen worden, sodass der König und seine Räte glauben, nichts mehr schuldig zu sein und die rechnungen zuerst prüfen zu müſsen; dazu erinnert er die Eidgenossen, dass sie nur seit seiner gefangenschaft 1,133,547 kronen,* über das in Italien empfangene hinaus, erhalten hätten; die rückständigen pensionen, zinse und anderes möchte also der König glauben bezahlt zu haben. Dennoch sei er geneigt, erweisliche schulden abzutragen, und ersuche daher die herren Eidgenossen, den controleur Meigret nur für zwei monate zu entlassen,

damit ihm dieser alle bezüglichen schriften vorlegen könnte. Brigneux ist ermächtigt, diese instruction in deutscher übersetzung den Orten mitzuteilen.

Schaffhausen, Abschiede. Zürich, A. Frankreich. Bern, Allg. Absch. DD. 367—371.

* (nebst 29 «Dertsch» und 4 «Turner»: Berner Ex.)

793. Juni 26. Freiburg an Solothurn. Es wisse ohne zweifel durch seine botschaft, was sie mit der diesseitigen zu Bremgarten verabredet, nämlich gemeinsam mit Bern zu verhandeln, und zwar von nächstem Mittwoch an. Diesseits gebe man befehl, zum dringlichsten mit den Bernern zu reden, um sie zu erweichen; der eine bote erhalte überdies den auftrag, mit einem von Solothurn nach Zürich zu reiten und dort in gleichem sinne zu wirken, und dann die jahrrechnung zu Baden zu besuchen. — Vgl. Absch. p. 1056, nr. 549.

Solothurn, Reform. A.

794. (Juni c. 26 f.), Freiburg. Nach Grandson ist Peter Arsent abgeordnet mit folgender instruction: 1. «Als dann uf anstiftung Farelli ze Granson vil und mengerlei sachen sich begeben und von tag zuo tag ufnen, und fürnemlich etlich ordenslüt der Barfuoßeren dadurch fänklich angenommen worden, soll der bott daran sin und verschaffen, dass solich gefangnen usgelassen und gelidigot werden, dann mine herren je nit vermeinen, (dass) si sine predig noch glouben in dheinen weg geschmächt haben. 2. Er soll ouch daran sin, dass den veranlassungen und abscheiden, die an obbenenntem ort zuo Granson und anderschwa dahar gemachet, statt getan, nachkomen und gelebt, daby mit Farello geredt werde, sich predigens zuo benüegen und wyter dan bemelt abscheid und etlich zuosagungen, (so) minen herren beschechen, vermögen und inhalten, nit zuo handlen.» Freiburg, Instr. II. 14 a.

795. (Juni c. 26 f.), Zürich. Instruction für Wilhelm Töni als kriegsrat für das lager vor Musso, infolge der beratungen mit den dortigen hauptleuten und den beteiligten Orten. Zur förderung eines entscheides wird er auch zu verhandlungen mit dem Herzog und den III Bünden bevollmächtigt, u. s. f. Zürich, A. Müsserkrieg.

Vielleicht ist dieser aufsatz nur ein versuch; eine am Samstag (1. Juli) oder Sonntag entworfene instruction, die als concept vorliegt, dürfte mehr in betracht fallen.

796. (Juni c. 26 f.). 1. Die botschaft von Freiburg — Peter Tossis, Hans Guglenberg — soll, wenn eine von Solothurn in Bern erscheint, mit deren beistand den herren von Bern zum freundlichsten vorstellen, wie viel daran gelegen sei, dass den V Orten der feile kauf wieder gestattet werde, und zum höchsten darum bitten. Hätte der bote von Solothurn befehl, nach Zürich zu reiten, so soll Guglenberg es auch tun und dort in gleichem sinne reden, was ihn zur förderung der sache dienlich bedünkte; hätte Solothurn andere aufträge erteilt, so hat der bote gewalt, mitzuhandeln. Später soll er den jahrrechnungstag in Baden besuchen. 2. Guglenberg allein soll Bern an die zusage erinnern, in den gemeinen herrschaften (der beiden städte) bei dem einmal durch das mehr beschlossenen zu bleiben. Dennoch werde besonders zu Grandson durch Farel mancherlei getan, was den ab-

schieden zuwiderlaufe und für den alten glauben verletzlich und schmählich sei; das soll freundlich angezeigt und dabei eröffnet werden, wie bedauerlich das für Freiburg sei, und daran soll sich die bitte knüpfen, dass Bern bei dem verheifsenen bleibe und nicht mehr gestatte, dass demselben zuwidergehandelt werde etc. Darüber erwarte man eine gütige antwort. 3. Ferner sollen die boten anziehen, dass der vogt zu Grandson beobachtet habe, dass er hätte gefangen werden sollen, weil die ordensleute entwichen, und Bern bitten, ihn unangefochten zu lassen und vor tätlichkeiten zu schützen; denn Freiburg vermeine, er habe nichts getan, was Bern nachteilig wäre.

Freiburg, Instr. II. 11b, 12a.

797. Juni 27 (Dienstag nach Johannis Bapt.). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf die gestern gemachte anzeige, dass es etliche kriegsverständige leute in das lager verordnet habe. Man lasse sich das gern gefallen und hoffe, dass dieselben ehre und wohlfahrt fleifsig bedenken und treulich handeln; solche leute habe man hier nicht. Bis zum nächsten tag in Bremgarten werde man über den krieg weiter ratschlagen und der botschaft bezügliche instructionen geben, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

798. Juni 27 (Dienstag nach Johannis Baptistä). Zürich — BM., OM. und sonders verordnete Räte — an den markgraf zu Baden und Hochberg, landgraf zu Susenburg, herr zu Röteln etc. «Durchlüchtiger hochgeborner fürst, gnediger herr; e. f. gn. sygent unser ganz guotwillige dienst, sampt was wir eeren, liebs und guots vermögen, allzit früntlichs willens zuobevor. Gnediger herr, es hat uns der wolgeborn unser getrüwer lieber burger herr Theobald von Geroldsegk etc. bericht, wie ü. f. g. des gottsworts wolbedacht, darneben ouch guotwillig syge, dasselb in e. f. g. landen fry predigen ze lassen und nach demselben ze regieren; so irre (aber) villicht e. f. g. nit wenig, dass sy besorgt, ire armen lüt werdend mit krieg verderbt, oder sy nemend das evangelium zuo einem schürm und fryheit, sich damit der oberkeit und beherschung zuo entziechen, wie dann solichs vornacher ouch durch sy understanden worden, und uns also umb fürderung willen göttlicher eer und warheit gebetten, e. f. g. früntlich und trostlich zuozeschryben, so syge er der hoffnung, solichs by ü. f. g. vil guots bringen werde. Und so wir dann die evangelisch waarheit ze fürdren uffs höchst begirig, und wir darneben ouch erfaren hand, dass die undertanen nüt me gehorsam, und ein erbare oberkeit bestendig macht, denn das göttlich wort fry predigen ze lassen und demselben nach ze regieren, vermanen und bitten desshalb ü. f. g. wir ganz guoter cristenlicher meinung, dieselb ü. f. g. welle kein abschüchen han, als ob das gottswort zuo ufrüeren und ungehorsamkeit dienstlich syge, sonder das fry ungefecht predigen und verkünden lassen, und ob demselben trülich halten, dass die waarheit geschirmpt werde; daran tuot ü. f. g. ungezwyfelt Gott sonder gefallen und ein werch, das einem frommen cristenlichen fürsten wol zuostat; wir sind ouch ungezwyfelt, dass üch der Gott alles trosts, so ü. g. nützit anders dann sin eer suocht, wol erhalten und derselben ü. g. so vil

stergke und gnad verlychen, dass dären kein gewalt noch anfechtung widerstan werde. Warin dann ü. f. g. wir umb göttlicher eeren und früntlicher nachpurschaft willen wisstind früntlichen geneigten und guoten willen zuo bewysen, dess erbieten wir uns ganz bereit und guotwillig.» Zürich, Missiven.

799. **Juni 28** (Mittwoch nach Johannis). Landammann und Rat der grafschaft Toggenburg an Zürich. Auf dessen schreiben wegen des müſsischen krieges habe man das (nötige) geld den boten übergeben, um es nach Zürich zu fertigen; es selbst hineinzuschicken habe unnötig geschienen, da man voraussetze, dass die sache wohl besorgt werde. Was von Zürich und den gesandten auch später gehandelt werde, dem wolle man diesseits nachleben und folge leisten, etc.
Zürich, A. Müsserkrieg.

800. **Juni 28,** 1 uhr nach mittag. Basel an Zürich. 1. Antwort auf das eben empfangene schreiben: Man sei entschlossen, einen kriegsverständigen mann in das feld wider den von Musso zu schicken und die knechte in der besoldung zu halten wie Zürich. 2. Dessen boten auf dem tage zu Bremgarten werden berichtet haben, wie der span mit Solothurn stehe; nun vernehme man, dass dieses zu Gempen, wo es zwing und bann besitze, was aber in der baslerischen landgrafschaft Sissgau liege, ein neues hochgericht aufgestellt habe. So gerne man bei den bedenklichen zeitumständen frieden behielte, könne man doch solchen trotz und hochmut nicht länger ertragen, sondern erachte als hoch vonnöten, das hochgericht zu beseitigen, was man hiemit anzeigen wolle, mit der bitte um ein getreues aufsehen und bundesgemäſsen zuzug, wenn die von Solothurn offen aufbrechen sollten, etc. Zürich, A. Basel.

801. **Juni 28** (St. Peter und Pauls Abend). Schwyz an Lucern. Abschriftliche mitteilung eines briefes von Zürich. Man habe daran wenig gefallen, da man den landfrieden nicht so verstehe, zumal es den beschwornen bünden ganz ungemäſs sei. Und weil man besorge, dass der bote zu Glarus wenig gutes finde, und zudem vernehme, dass die sieben Orte ihre botschaften zum herzog (von Mailand) schicken, um capitel aufzurichten, die in einem artikel sagen (sollen), dass er den V Orten auch proviant abschlagen sollte, so sei dahinter ein feindlicher anschlag zu vermuten, und weil allen Orten gleich viel darauf stehe, so bitte man Lucern, seine abgeordneten zu dem bestimmten tag in Lucern entsprechend zu instruiren; in gleichem sinne gelange man an die übrigen Orte, etc. Lucern, Missiven.

802. **Juni 28,** nachts. Bern an Zürich. Man vernehme, wie etliche landsknechte durch eidgenössisches gebiet ziehen, deren 6000 sein sollen; wohin, sei nicht bekannt; man höre nur, dass sie dienst suchen etc. und gegen Lucern hin passiren, wo man ihnen weiteren bescheid und zehrung geben solle etc. Wiewohl man dem wenig glauben schenke, so habe man doch, der gefährlichen zeit wegen, ins («durchs») Aargau hinab geschrieben, die posten zu verlegen und keinen durchziehen zu lassen, sondern bei eiden zur umkehr zu weisen, wenn «sie»

aber nicht gehorchen wollten, sie gefänglich einzulegen. Zürich möge nun die gleichen maſsregeln treffen und besonders nach Mellingen und Bremgarten, im namen beider Orte, in diesem sinne ernstlich schreiben. Zürich, A. Capp. Krieg.

803 a. Juni 28, (nachts). Bern an die amtleute im Aargau. Da verlaute, dass 6000 landsknechte gegen das «lampartische gebirge» hinauf durchziehen wollen, so befehle man, die pässe wohl zu hüten, die brücken bei nacht geschlossen zu halten, solche kriegsleute nicht passiren zu lassen, sondern bei dem eid zurückzuweisen, ungehorsame einzulegen und bericht zu geben; besonders sei auch auf die verdächtigen boten zu achten, ihre büchsen oder sättel genau zu durchsuchen und argwohn erweckende briefe anher zu schicken.

803 b. Juni 29. Bern an dieselben. Mit rücksicht auf die drohende kriegsgefahr erscheine nötig, die schlösser und städte wohl zu versehen, im fall einer unruhe knechte beizuziehen, die des schieſsens kundig, und eilends bericht zu erstatten. Bern, Teutsch Miss. S. 553, 555.

804. Juni 28, Bern. «Vier potten vom kleinen Rat von Betterlingen, acht von (den) burgern und (der) gemein von der statt und dörfern (haben) abermals gepätten, sy der predicanten halb rüewig ze lassen und nit wyter bekümbern etc. Sy habind sich an ir gemeind uf dem heimlichen Sonntag erkundet etc., da sy nüt anders befunden, dann dass sy vermeint, das gottswort predigen ze lassen wie von alter har.» (Folgen andeutungen zur antwort). Bern, Ratsbuch 230, p. 66.

805. Juni 28 (St. Peters und Paulus Abend). Landammann und Rat von Nidwalden an Zürich. Sie haben einen Hans Meyer von Lunkhofen auf die beschwerde des German Toss (von) Zug einige tage in verhaft gehalten, bis ihn letzterer ins recht genommen und gegen ihn geklagt, dass er ihm eine schmährede gegen die Zürcher (in Cappel gemachte kälber etc.) angedichtet etc.; da Meyer sich auf einen Zehnder von Zürich berufe und um eine empfehlung bitte, um sich rechtfertigen zu können, auch einen eid getan, auf Montag nach Jacobi (31. Juli) wieder zu erscheinen und antwort zu geben, so ersuche man hiemit um eine «förderung» etc. (Verhör mit Zehnder?). Zürich, A. Capp. Krieg.

806 a. Juni 29. Bern an Biel. Antwort auf dessen zuschrift wegen des haftes auf dem zehnten zu Dombresson. Man habe der frau von Valendis sofort ernstlich geschrieben und aufhebung des verbots verlangt, auch eine antwort erbeten; bevor diese eintreffe, seien also weitere schritte nicht nötig. Bern, Teutsch Miss. S. 559.

Am 4. Juli gab Bern bericht, die Gräfin habe geantwortet, sie wolle auf diesseitigen rat den haft auflösen, jedoch mit vorbehalt ihrer herrlichkeit. Unter dieser bedingung habe man ihr dazu geraten. ib. ib. 583.

806 b. Juni 29. Bern an die gräfin von Valangin. «Nous avons entendu ce quavez escript a nos allies et combourgeois de Bienne touchant les dismes de Dombresson, de quoi nous mervillions grandement et summes tres ebahys, que tousjours faites toute diligence pour recouler la parole de Dieu. Et pour ce (que?) nous requestez de vous

maintenir en vostre bon droit et nous donnez bonne paroles, vous voulons aussi tres acertes avoir admoneste de lever la main desdits dismes et iceux laisser parvenir a ceux qui par cy devant les ont recoullies, ce que pouvez et devez faire, veu que avez mis la main dessus, et nest besoing que vostre fils ni le maistre dhostel y soient, afin que plus grand inconvenient ne survienne, et sur ce vostre response par present porteur, sur ce nous sachant entretenir.»

Bern, Welsch Miss. A. 207 a.

807. Juni 29 (Peter und Paul). Appenzell an Zürich. Antwort auf die nachricht, dass es eine kriegsverständige botschaft verordnet habe, etc. Man erkenne wohl, dass die guten knechte bei dieser grofsen teurung nicht bestehen mögen, und sei nicht der meinung, dass sie für ihre treuen dienste nicht belohnt werden sollten, wolle also (in der soldangelegenheit) keinen span erheben, sondern tun was sich gebühre. Am letzten Sonntag habe man einen läufer mit geld zu ihnen geschickt; wenn (aber) einer nicht mehr bleiben wollte, so werde man (je) einen andern verordnen. Kriegskundige männer hinein zu senden halte man jetzt nicht für nötig, da man dafür halte, Zürich habe bereits nach notdurft gesorgt, und der lütiner Franz Tanner werde nicht versäumen, was er gutes beitragen könne. Man bitte nun, diese ansicht zu gutem aufzunehmen, etc. etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

808. Juni 29 (Donstag früh nach Johannis), Dongo. Lorenz Gingi(?), rottmeister, und gemeine knechte von Bern an ihre obrigkeit. Sie vernehmen mit höchstem missfallen, dass der hauptmann (Zeller) von heimgelaufenen knechten verleumdet werde, als ob er allen am sold zwei batzen abgebrochen hätte; er halte sie aber im gegenteil freundlich und habe für den ersten monat 3 kronen und 1 dickpfg. für 4½ fl. rh., für den zweiten 4 kr. gegeben; es geschehe ihm also unrecht. Auch sei er wachsam, sorgfältig und bei angriffen tapfer; es wüsste keiner um einen haller wert über ihn zu klagen, etc. (Von Zeller selbst geschrieben, auch in der unterschrift). Bern, A. Müsserkrieg.

Ebendort ein umständliches rechtfertigungsschreiben von Zeller, dd. 28. Juni (Mittwoch nach Johannis), das sich auf die offenbare zufriedenheit der ihm untergebenen Berner beruft.

809. Juni 29. Bern an die boten in Granson, Hans Jacob von Wattenwyl, Jörg Schöni und Jost von Diefsbach. «Wir haben üwer schriben verstanden, und ist daruf unser will, dass ir mit dem münchen, so das biel under der kutten verborgen ghebt, fürfarind, namlich in pinlich fragind, demnach mit dem andern, so ouch gefangen ist, und im darby fürhaltind beschwächung des meitlis, und ob sy verjechen wurden, dass etwas bösen anslag(s) vorhanden gsin, daran die übrigen münchen, so im kloster verhüet werdind, schuld trüegend und wüssen hettend, sollend ir sy alldann fenklich inleggen und mit inen allen handlen, was die notdurft erfordert und zuo der sach dienstlich ist; dess habend ir gwalt, und daby den vogt sins eids manen, üch in dem handel beholfen und gehorsam ze sin etc. Den potten von Fryburg sollend ir wie vor antwurt geben, wir habend wider den anstand zuo Granson gemacht nützit gehandlet, ir syend ouch jetzmal

nit da um die sach, sonders die münchen nach irem verdienen ze strafen; wir hettind ouch wol vermeint, (dass) sy üch darzuo geholfen und nit also protestiert; doch dwyl sy sich dess nüt beladen, werdind ir nüt dester minder fürfaren»... Bern, Teutsch Miss. S. 560. Ratsbuch 230, p. 74.

810. Juni 29 (Petri und Pauli). Bremgarten an Zürich. Man habe sich bisher in der zurückhaltung des proviants gegen die V Orte möglichst nach dem begehren Zürichs gerichtet; da man nun höre, dass es darin beharren wolle, so melde man, dass viel betrug vorgehe, indem die nachbarn aus den Freien Aemtern hieher fahren und kaufen unter dem vorgeben, solches für ihren eigenen hausgebrauch zu verwenden, während man mehrenteils höre, dass sie nicht so viel brauchen. Man gewärtige nun die anordnungen Zürichs, um dies abzustellen, denen man willig nachkommen werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

811. Juni 29, 10 uhr nachmittags, Mellingen. Ulrich Funk von Zürich an seine obern. Der schultheiſs von Mellingen habe sich ernstlich beklagt, wie die biderben leute daselbst verunglimpft und beschuldigt werden, weil sie die von Zürich und Bern ausgegangenen mandate des proviants wegen so strenge halten, während andere nachbarn, die sonst den beiden Städten gleichförmig seien, denselben nicht so ernstlich nachleben; da ihnen hieraus groſser unglimpf und nachteil entstehe, so bitten sie um abhülfe. Es seien nämlich zwei wagen mit korn von Dottikon über Merenschwand nach Lucern gegangen; jenes, das in den freien Aemtern liege, gehe aber Bern nichts an; zugleich werde berichtet, wie man allenthalben «ränke» und abwege suche, damit den V Orten proviant zukomme, und hinwider, um denen von Baden anken zu verschaffen; so sollen, wie man als gewiss angebe, kürzlich wieder 20—30 ctr. «hinten hinab» und zu Windisch über das fahr nach Baden geführt worden sein; da solches durch das Berner gebiet gegangen, so werde er (Funk) dies den boten von dort, die er in Solothurn treffe, treulich anzeigen. Die biderben Mellinger, denen solche schliche sehr zuwider seien, bitten nun dringendst, dass Zürich ihre nachbarn vermöge, die mandate gleich zu handhaben, damit sie nicht als die bösesten gegen die V Orte geachtet würden etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

812. Juni 29, zwischen 5 und 6 uhr nachmittags. Basel an Schaffhausen. Erinnerung an die jüngsten eidg. verhandlungen über seinen span mit Solothurn etc.; klage über die aufrichtung eines galgens, wo Solothurn nur zwing und bann, Basel dagegen, der landgrafschaft Sisgau wegen, die hohe obrigkeit habe, und anzeige, dass es heute dasselbe habe umhauen lassen; endlich bitte um ein getreues aufsehen für den fall, dass Solothurn etwas tätliches unternehmen wollte, etc. etc. Schaffhausen, Corr.

813. Juni 29 (Petri et Pauli Apost.), 7 uhr nachmittags. Solothurn an Freiburg, ebenso Bern. Mit Basel habe man späne wegen der beidseitigen marchen, worüber durch Berns vermittlung ein «anlass» vereinbart sei; Basel erhebe nämlich anspruch auf die obrigkeit in der herrschaft Dorneck, die man redlich erkauft, gegen die Oester-

reicher mit Gottes hülfe und eidg. beistande behauptet und seither unangefochten besessen habe, was man als eine nicht kleine schmach ansehe, und man halte dafür, dass alle verständigen darin eine unnachbarliche, unfreundliche zumutung erkennen. Aber damit nicht zufrieden, haben die Basler heute das hochgericht in Gempen mit gewalt, unversehens und ohne verwahrung ihrer ehren, umgehauen und dann, «mit trutzlichem ablassen ires geschützes», sich zurückgezogen. Wie schwer man das empfinde, wisse man nicht genugsam zu sagen, indem man solches als die höchste unehre betrachte, die (dem stande) je begegnet sei; um die ehre zu retten, habe man daher beschlossen, morgen mit der macht auszuziehen, um das hochgericht wieder aufzurichten und zu erwarten, wer das wehren wolle; daher bitte und mahne man Freiburg (etc.) zum höchsten, gemäfs dem burgrecht ein getreues aufsehen zu halten und zuzug zu leisten, etc. — Vgl. Abschiede p. 1058, 1059. Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 621–623.

Eine weitere mahnung erging am 30. Juni an Freiburg.

814. Juni 29 (Petri et Pauli), 9 uhr nachm., Solothurn. Hans Hug an Sch. und R. in Lucern. «Als ich uf hüt um die fünfte stund bin kon gan Soloturn nach mittag, han ich nit mögen uf gassen kon, dann dass mir botschaft komen ist, wie dass die von Basel unseren eidgnossen von Soloturn hand iren galgen by Dornach zerbrochen und zerschlagen. Uf semlichs han ich von stund an zum schultheifs Hebel(!) geschickt, dass er mir well anzeigen, wie die sach ergangen sig. Uf sömlichs ich durch den Schultheifsen und ander der Räten bericht bin, dass die von Basel sind mit gwer und harnisch und namlich mit einer zal büchsenschützen dahin uf die march zogen und das gericht wie obstat zerbrochen und zerschlagen. Uf sömlichs sind unser eidgnossen von Soloturn rätig worden und ein anschlag getan und ein zal tüten dahin geschickt und den galgen mit gwalt wider ufzerichten, wiewol die von Bern mit einer treffenlichen botschaft zuo Soloturn sind, weliche botschaft (komen?) vor und ee (si) sömliche handlung gewüsst hand, und hand begert für den Rat; doch so hand si sy nit hören wellen, sunder si verzilt uf morn um die drü vor mittag zuo verhören; was aber sy inen truwen, mag ich nit wüssen, dann sy sind heftig unrüewig und in einer grofsen rüstig mit dem grofsen geschütz und anderen dingen, so darzuo gehört, dermafsen so fer und nüt anders kunt (kumpt), dass (solichs) abgestellt wird, so werden sy am tag mit gewalt dahin zien und den galgen wie obstat wider ufzerichten (understan). Sömlichs . . zeig ich üch zum besten an, dass ir mit üwerem rat den übrigen vier Orten ouch zuoschriben, damit ir söliche sach wol erkunden; dann etlich erenlüt vermeinent, es sig ein anschlag. Demnach . . so hab ich uf dem weg funden und gehört ein grofsen unwillen in dem gemeinen man in Bernbiet gegen denen von Zürich. — Witer . . han ich ouch funden und (ist) mir anzöigt, sofer und es dahin kunt, dass man uns ze recht wird helfen, dann ich in diser statt Soloturn den gemeinen man fast unwillig funden han, dass uns der feil kouf sig abgeschlagen» . . . Lucern, A. Religionshändel.

815. Juni 29. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend den müfsischen krieg. 1. Die besoldung zu erhöhen finde man nicht tunlich, zumal die knechte nach eingang der früchte mit 4 kr. p. m. sich wohl behelfen können, indem es dann wohlfeiler sei; daneben scheine aber nötig, dass Zürich im namen aller beteiligten stände dem Herzog in bester form schriebe, er möge als kriegsherr sich der sachen ernstlich(er) annehmen, da ihm doch dadurch die s. z. abgerissenen landschaften, städte und schlösser wieder zufallen werden; darum sollte er den sold etwas bessern und zum mindesten 4 kr. für den monat geben, wie man es auch tue. 2. Jemanden hineinzuschicken, der den krieg mit ratschlägen zu fördern hätte, sei nicht nötig; damit aber nichts versäumt werde, habe man dem boten zu der Lauiser jahrrechnung befohlen, mit andern in das lager zu reiten und da raten zu helfen, was zur sache dienen könne; man ersuche auch Basel, Freiburg und Solothurn, bezügliche vollmachten zu geben; das möge auch Zürich tun und die übrigen Orte zu gleichem veranlassen. 3. Auf die jahrrechnung zu Baden sende man eine botschaft gemäfs dem abschied von Bremgarten. 4. Die beilage teile man zur warnung mit, da es den anschein habe, dass ein «aufsatz» vorhanden sei; um den span zwischen Basel und Solothurn zu stillen, habe man botschaften an beide Orte geschickt mit der mahnung, nichts unfreundliches anzufangen. Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, Teutsch Miss. S. 556—558.

§ 2 bildet den gegenstand einer missive an Basel, Freiburg und Solothurn, von gleichem datum. Mehr ist nicht zu bemerken nötig. ib. 561, 562. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner Schr.

816. Juni 30, Bern. Der bote von Freiburg bittet, die in den klöstern (zu Grandson) bewachten mönche auf trostung ledig zu lassen bis auf die jahrrechnung. (Antwort fehlt). Bern, Ratsb. 230, p. 78.

817 a. Juni 30. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen mahnbrief. Da eine botschaft dort sei, so könne man nur die ermahnung wiederholen, dass es sich mit dem rechten begnüge und keine gewalt brauche, sondern die lage der Eidgenossenschaft wohl bedenke. Solothurn, Berner Schr.

817 b. Juni 30. Bern an die früher abgefertigten boten (Sebastian Diefsbach, Bernhard Tillmann, Peter Tittlinger, Henz Schleif). Anzeige, dass noch vier andere boten verordnet worden, und (erneuerte) vollmacht zur verhütung von tätlichkeiten. Bern, Teutsch Miss. S. 565.

817 c. Juni 30. Bern an Freiburg. Solothurn habe wegen des von den Baslern umgehauenen hochgerichts zum aufsehen gemahnt; da vermutlich auch Freiburg gemahnt sei, so bitte man es, eilends eine ansehnliche botschaft abzuordnen, die mit den diesseits gestern schon abgefertigten boten vermitteln und blutvergiefsen verhüten sollte, und zwar seien beide teile zu ermahnen, nichts tätliches vorzunehmen, etc. Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 563, 564.

818 a. Juni 30 (Freitag nach Petri und Pauli). Solothurn an die vögte. Weisung zum aufgebot, um sofort ausziehen zu können, etc.

818 b. Juni 30. Dasselbe an den bischof von Basel. Anzeige von der streitigkeit mit Basel wegen dessen ansprüchen auf die herrschaft Dorneck, der gestern durch die Basler zu Gempen verübten beleidigung, und dem gefassten beschluss, das umgehauene hochgericht wieder herzustellen. Man bitte nun den bischof, mit seinen untertanen zu verschaffen, dass sie sich nicht gegen Solothurn in die sache mischen, sondern ruhig zu hause bleiben, etc. etc. Solothurn, Missiven p. 624–629.

Eine reihe anderer schreiben an vögte und burgrechtsverwandte (Landeron), v. 29. und 30. Juni, s. ebd.. Der (kurz gehaltene) absagebrief an Basel, dd. Samstag nach Petri et Pauli, «ist nit für sich gangen». (ib. 629).

819. Juni 30 (Freitag nach Petri und Pauli). Zürich an Bremgarten. Auftrag, die etwa durchziehenden landsknechte zurückzuweisen und im fall des ungehorsams festzunehmen, — beinahe wörtlich wie 1529, 18. September; v. II. nr. 809. Stadtarchiv Bremgarten.

820. Juni 30, 3–4 uhr morgens, Rüti. Wolfgang Kröul an BM. und Rat in Zürich. Er habe gestern abend eilends kundschaft nach Rapperswyl geschickt, und da diese nichts genügendes berichtet, sofort bei einem gutwilligen, der unter Lachen wohne, nachricht einholen lassen; diese laute dahin, der mehrteil habe erwartet, dass die gemeinde «des göttlichen wortes wegen» gehalten werde; aber dieses sei gar nicht zur sprache gekommen, sondern allein die bestrafung derjenigen erkannt worden, die den Rapperswylern gedroht haben; die anwesenheit deren von Schwyz habe den gemeinen mann eingeschüchtert, so dass der glaube nicht angezogen worden; zudem sei der landammann damals zu Schwyz gewesen; es walte aber die absicht, nach dessen heimkehr eine andere gemeinde zu halten. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

821. Juni 30 (Freitag nach Peter und Paul), Rheineck. (U. Stoll?) an Heinrich Bullinger in Bremgarten. «Frid und gnad von Gott. Lieber m. Heinrich, wüssend min gesuntheit und gegen üch min willig dienst zuo aller zit, und füeg üch zuo wissen, dass es ganz still ist jetz by uns; aber vil bratik louft allenthalb um; denn ich hab min späch uf jetz vergangen Sunntag zuo Feldkilch gehebt, da ist märkt gesin, wie dann vil frömd volks dahin kumpt, da hand sy von stund an botschaft gehan; möcht ich lyden, dass es m. Uorich, mim lieben schwager, von üch wurd angezöigt; denn der tüfel ist unrüewig.» — Nachschrift: «Machend fast an der kroneg, grüezen mir herr schultheiß Mutschli, üwer(n) herr vater, wer üch lieb syg und min herr abt und prior zu Kapell, all lieb brüedern in gott, amen etc. in il, in il.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

822. Juni 30, Chur. Johann Comander an Zwingli. «Gratiam et pacem per Christum. Litteras tuas accepi a Francisco Nigro, charissime Zwingli, et consilium tuum sane intellexi; etiam nunc nonnihil de eadem re scribendum esset, sed in aliud differam tempus. De bello pauca sunt quæ certo tenemus, nisi quod hodie mercator quidam ex Mediolano veniens retulit arcem Montgutii fere expugnatum atque eo redactum, ut deditionem in gratiam libenter facerent, sed Ducem nolle ea conditione suscipere, imo arctiore quadam vel sese arcem illam

pulvere tormentario quodam loco infuso funditus confracturum. Presentium lator, Gregorius Addescens, meo judicio eruditione et moribus honestus, venit ad nos conditionem aliquam querens qua vitam servaret, cui quum nunc consulere nequaquam potuimus atque ipse Tigurum invisere statuisset, ad te mittimus, commendatum a nobis plurimum. Vale.» — (Postscriptum:) Capitaneus Montgutii est comes quidam Contsagæ familiæ. »
Zürich, Zwingli-Schriften.

823. Juni 30. Landammann, Rat und ganze gemeinde zu Schwyz an untervogt und gemeinde zu Weesen. «Unser früntlich willig dienst etc. etc. Uff dass uns angelangt hat, wie ir sampt denen im Gastal uns zuosampt andern unsern getrüwen lieben eidgnossen von den fünf Orten profiand und feilen kouf abgeschlagen, hand wir darab (als nit unbillich) hoch beschwärd empfangen, dann wir uns sömlichs zuo üch nit versechen, und hetten wol vermeint, ir söllten üwer selbs eer, gelüpt und eid und das, so ir uns geschworen und schuldig sind, zuosampt dem wie gnädigklich wir mit sampt unsern lieben eidgnossen von Glarus, nit als herren, sonder als vätter mit üch gehandlet, bas dann also bedacht haben; so aber wir wol bericht, dass unser eidgnossen von Zürich üch durch ir unbegründt fürgeben dahin bewegt, dass ir üch in sömlichem ungehorsam und hochmuot gegen uns ufwerfen, welichs wir doch umb üch nie verdient, geben wir den wysen und verstendigen zuo erkennen, wie desshalb die pündt und der landsfriden an uns gehalten syge, weliche wir zuo überfaren nie gedacht; desshalb ir zuo sömlichem abschlachen der profiand kein ursach, glimpf, fuog, eer noch recht habent; darumb wir üch hiemit ermant haben wellen, üwer selbs eer und das, so ir uns geschworen, anzuosechen und zuo bedenken, und uns feilen kouf uftuon und die profiand zuogan lassen, wie ir uns dess schuldig sind; dann wo ir üch dess wideren und sölichs güetlich nit tuon wellten, dess wir uns doch nit versächen, so könnten wir doch unserer eeren und unvermidenlichen notdurft nit übersitzen noch absin, sonder wurdend Gott zuo hilf nemen und understan den pass ufzetuon und offen zuo haben, und im namen Gotts daran setzen unser eer, lyb und guot, dann wir je sömlichen fräfel, hochmuot und ungehorsam lenger nit erlyden, tulden noch vertragen können, wellen noch mögen. Das wellten wir üch guoter meinung nit verhalten, (dass ir) dester bas wüsst nach frid und ruow zuo gedenken, üch umb desselben willen früntlich ermanende, nochmals zuo bedenken üwer eer und üch hierin gegen uns zuo bewysen, als ir uns schuldig sind» .... Eilige antwort bei diesem expressen.
Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

824. Juni 30, Lachen. Dietrich Lübegger an BM. Walder in Zürich. Da er hier bei hauptmann Brunner über nacht geblieben, habe dieser merken lassen, dass «sie» einig seien, den proviant mit gewalt zu holen, wenn Zürich ihn nicht binnen acht tagen wieder zugehen lasse...
Zürich, A. Capp. Krieg.

825. Juni 30 (Freitag nach Petri und Pauli), 2 uhr nachm., Solothurn. Hans Hug an Sch. und R. in Lucern. Verweisung auf

den ersten bericht: «Weliche botschaft (von Bern) begert und (ge)betten hat unser eidgnossen von Soloturn, dass si mit disem ufbruch nit ilen wellen, sunder sigend si in hoffnung und der meinung, sömlichen ufruor mit güete abzestellen und nit mit krieg, wiewol und si gemant sigent, mit inen zuo ziechen, welichs inen zuo diser zit nit wol müglich sig, witer dann allein dem so recht begeret, dem wellent si hilflich und rätig sin. Dass aber sy zuo diser zit nit kriegen könnend noch mögend, zeigends inen an, in was gefärlichkeit sy gegen üch als gegen den fünf Orten standen, dass si all zit und stund müefsend warten sin, dass irs . . . überziechen und inen ir hüser und land verbrennend und schedigend; harum sy nit wüssend ze reisen. Aber was doch die von Bern geredt und fürtragen hand, hand sy (die von Solothurn) es by der manig lassen bliben und hand nüt desterminder uf hütigen tag und (!) die 9. stund ir geschütz zum tor us gefertiget und ein fänli mit sampt dem schützenfänli in den brunnen gesteckt, dass sy uf den mornderen tag nachi zien wellen und das fürnemen, als ich üwer wysheit vor zuogeschriben hab. Witer so wüssen . . . dass sy die von Bern, die von Zürich, die von Friburg und die von Biel zum höchsten ermant hand, mit inen zuo ziechen; warum aber sy üch die fünf Ort nit gemant hand, ist die ursach, dass man in kein weg zwiflen möcht, dass es ein anschlag wär, dass man üch wett von üweren hüseren und landen zöken, wiewol sy sich keins anderen zuo üch verse(che)nd, und truwend, wenn es sich begeben wurd, dass si üwer notdürftig wären, dass ir sy in kein weg (ver)lassen werden; dann ein grofser unwill ist under den burgeren von wegen des abschlags, so si (die von Bern?) inen getan hand des zuoziens halb» . . .

Lucern, A. Religionshändel.

826. Juni 30. Bern an Zug. Antwort auf dessen begehren, den zu nennen, der «die worte» zu Burgdorf ausgestofsen; man habe denselben angehalten, sich nach Zofingen zu verfügen und eine glaubwürdige bescheinigung auszuwirken, dass der sensenschmid so von Zug geredet; habe dieser seine äufserung erdichtet, so werde man ihn nicht ungestraft lassen. Bern, Teutsch Miss. S. 566.

827. Juni 30, Cappel. Wolfgang (Joner) an BM. und Rat in Zürich. Gestern haben die Zuger in jeder gemeinde besonders gehandelt und zwar, nach dem bericht «schlechter leute», in der stadt und zu Baar den abschied der schiedleute gelesen und dann abgemehrt, bei dem zu bleiben, was die V Orte zu Lucern beschlossen, nämlich den alten glauben zu behaupten, diejenigen zu strafen, die von dem neuen reden, und alles dafür einzusetzen. Ein burger von Zug, Oswald Kilgi, habe dort zwar vorgeschlagen, dieses handels wegen, da er doch die schrift und den glauben betreffe, mit niemand streit anzufangen, sondern die pfaffen von beiden seiten «an einander zu lassen», damit sie die sache mit der schrift ausmachten; darauf haben aber Jacob Stocker, Uoli Bachmann und Heini Schönbrunner, alle drei des Rates, ihn so übel angefahren, dass man habe frieden aufnehmen müfsen; die leute seien so verbittert, dass die gutwilligen nicht mehr reden dürfen. Der *gemeine mann* hier zu lande sei unwillig und fürchte, dass der verzug

den gegnern vorteil bringe. Was die nach Schwyz und Lucern verordneten boten bringen, werde er schleunig berichten.

Zürich, A. Capp. Krieg.

828. Juni 30. Jörg Vögeli, stadtschreiber zu Constanz, an stadtschreiber Beyel in Zürich. Nachdem letzthin Konrad Zwick zu Bremgarten bei den herren von Zürich und Bern gewesen, und Beyel den auftrag erhalten habe, den gemeinden im Thurgau, die vorher dem Dompropst geschworen, zu schreiben und zu befehlen, dass sie jetzt dem Burgermeister und Rat von Constanz schwören und gehorsam leisten sollten etc., sei nunmehr notwendig, dass den gemeinden zu Wigoltingen und Altnau (nochmals?) befohlen werde, diesen eid zu tun; weil aber einzelne personen in andern dörfern sich vielleicht doch noch sperren und verlangen möchten, dass ihnen in gleicher weise geschrieben würde, so möchte gut sein, wenn Beyel im namen Zürichs ein allgemein gehaltenes mandat abfasste und den herren von Constanz zuschickte. Hiebei schicken sie (dafür) eine krone, und weitere kosten sollen ohne verzug bezahlt werden. Die bezüglichen schriften bei diesem boten umgehend zu schicken. Zürich, A. Thurgau.

829. Juni 30. Bern an Lausanne. Anzeige des (auf den 16. Juli) nach Payerne angesetzten rechtstages wegen des münzmeisters und einladung zur wahl und absendung der schiedspersonen, gemäſs dem burgrecht. Als obmann sei der vogt von St. Maurice vorgeschlagen. Der münzmeister möge nun angehalten werden, den tag auch zu besuchen. Bern, Welsch Miss. A. 207 b.

830. Juni 30 (Freitag nach Petri et Pauli). Solothurn an Biel. Anzeige des vorgangs zu Gempen und mahnung zu unverzüglichem zuzug. Solothurn, Miss. p. 645 (versetzt).

831 a. (Juni E.), Solothurn. Instruction für Thomas Schmid und Hans Rudolf Vogelsang, gesandte nach Bern, in der streitsache mit Basel. Befremden über die von Basel erhobenen ansprüche auf die herrschaft Dorneck und die gewalttätige zerstörung des « hochgerichts » zu Gempen: ein verfahren, an welchem Bern (in gleichem fall) gewiss auch kein gefallen hätte etc. Um gegen solche schmach zu tun, was sich gebühre, habe man jetzt einen auszug zum panner getan, um das hochgericht wieder herzustellen und zu gewärtigen, wer das zu wehren wage, wesshalb auch Bern gemahnt worden sei. Auf dessen dringende vorstellung, wie bedenklich jetzt ein kriegsunternehmen wäre, und die dringende bitte, dermalen noch stillzustehen, wogegen es sich zu gütlicher vermittlung erboten, würde man gerne rücksicht nehmen; allein der erlittene angriff und die ehrverletzung sei doch zu grob, als dass man solches ertragen könnte, und müſse man tun, was die notdurft erfordere, überzeugt dass Bern bei viel geringerer schmach wie billig sich auch nicht lange besinnen würde. Sodann erscheine die erklärung Berns, dass es demjenigen teile beistehen werde, der sich zum rechten erbiete, nicht wenig befremdlich; denn wenn eine partei gegen die andere mutwillig gewalt brauche und dann (erst) das recht anbiete, sei wohl einzusehen, wie billig die misshandelte das recht erwarten

müſse; zudem habe Solothurn bisanhin einfach zu Bern gehalten, ohne ansehen des erbietens der gegenpartei. Hienach sollen die boten nochmals zum dringlichsten bitten, gemäſs dem burgrecht etc. hülfe zu leisten, u. s. w. Solothurn, Absch. Bd. 18.

831 b. (Juni E.), Solothurn. Instruction für Benedict Mannsleib und Konrad Tägescher, als gesandte nach Freiburg. Bericht über den span mit Basel, groſsenteils gleichlautend mit dem vortrag in Bern. Ganz neu und wesentlich ist die folgende stelle: «Wölichs (der anspruch auf Dorneck etc.) min herren zuo dem höchsten befrömdet, desselben aber gedachten von Basel sich nit ersettigot, sonders ouch uf gestern früeg am tag miner Herren hochgerichte zuo Gempen in iren hohen und nidren gerichten ungewarnot und unbewaret irer eeren gewaltiger wyse nider gehowen und demnach mit ablasse ires geschützes dannen gezogen; wie schmächlich und eerverletzlich solichs minen (herren), mögen m. h. von Fryburg wol ermessen, und uf sölichs sind min herren ir(er) eeren notdurft halb verursachet, (mit) irem panner zuo verrucken und namlich bis morn zuo imbes zuo Ballstall zuo erschinen und dannathin ir hochgerichte wider ufzerichten» . . . Da nun zu erwarten sei, dass Basel sich zur gegenwehr rüste, so sollen die gesandten, unter einlegung des besiegelten mahnbriefes, die dringlichste bitte stellen, kraft der bünde und des burgrechts unverzügliche hülfe zu schicken, etc. Solothurn, Absch. Bd. 18.

832. (Juni ?). Beschwerdeschrift der altgläubigen mehrheit der stadt Grandson über die umtriebe der neugläubigen minderheit, angeführt von Guillaume Farel: über zerstörung von altären, bildern etc., störung der gottesdienste u. s. w. Sie begehre, bei dem hergebrachten glauben zu bleiben und bitte, sie dabei zu schirmen, wie bei ihren freiheiten und bräuchen; es solle aber gegen niemand zwang geübt werden, da jeder nach seinem eigenen gewissen für sein heil sorgen müſse etc. Es möge daher eine abstimmung gestattet werden; wenn das mehr für die prädicanten falle, so werde man die priester verjagen; im andern fall wolle man bei der messe und dem glauben der vorfahren bleiben. — (Folgen weitere details über die unfugen gegen die alten kirchenbräuche etc.). Bern, A. Kirchl. Angelegenh. (französisch).

833. (Juni ?). (Fragment?) eines aufsatzes von Alexander le Bel, (an Bern gerichtet). 1. «De avoir congregation des predicans et un superieur, pour corriger les errans, comme de droit est; car nous vivons aux montaignes un chascun comme nous volons et selon la guise quil plaist. 2. De corriger les chanoines predicant(s) qui ont promis (de) prescher levangile, et neanmoins il(s) ne font que trahi(r) levangile, car ils preschent ce qui nest point en levangile, et disent quil faut honorer les saints, qui nest autre chose que de honorer les mor(t)s; que le sacrifice de la messe est bon, et que si («ce») la messe revient, il est plus prest de chanter que jamais, et quil se lavera bien ses mains; et de luy faire chasser sa paillarde ou le dejeter de la predicature, car cest scandale a levangile. 3. De ne plus permettre les prestres predicant que premierement ne soient maries publiquement

ou du tout dejeter leurs paillardes. 4. De la prebende quo messeigneurs (am rande: par un de vos commis) ont ordonne, soit rechut(?); car on na point de raison de ces (« ses ») bastards prestres, car ils mont dit quils ne feront rien de ce que messeigneurs ont ordonne. 5. Quil plaise a messieurs de me vouloir donner conseil et aide de proceder contre ces enforceurs de maisous; car il ny a si(?) homme de bien qui ne soit tue et meurtri (murdry) par ceste maniere, et quil plaise a messieurs me vouloir aider aux missions, car ma puissance est nulle. »

Bern, Münstertal J. 60.

834. (Juni E.?), Freiburg. Nach Peterlingen sind abgeordnet Peter Tossis und Jacob Rudella. Instruction: « Demnach hievor durch diss obbenennten verordneten anwält ... zuo Losen ein handel mit tlichen usgesandten der statt Bern gegen dem münzmeistern bemelter statt Losen geüebt worden, dermafs si samenthaft ergangen urteil an die march gan Betterlingen gezogen und geappelliert haben, sollen si sampt den botten von Bern, die dahin kommen werden, nach erfordrung der sach zuo handlen gewaltig sin und die klag nach erhöuschung und gestalt des handels im rechten dartuon und dasselbig lassen walten; doch sollen si vor anzug und anhebung des rechtens achten, ob die sach in fründlikeit entschidiget und hingelegt möge werden, alles nach irem guoten wüssen und verstand. »

Freiburg, Instr. II. 15 b.

835. (Juni f.), Zürich. 1. « Ludwig Sennhuser ist selbs gichtig und bekanntlich, dass er etlichen uss dem Fryen ampt und dem Oelegger von Bar an der Silbruggen uff ir pitt ein lägelen mit wyn gefüllt; dieselben haben sy getrunken. Ist die buofs j lb. v s. 2. Matheus Götschi hat im selbs ein mäfs salzes hinüber an (den) Zugerberg gefüert; sodenne so habe er dem Hans Menteler zwei mäfs salzes um lon überhin gefüert; dieselben habe aber der Menteler selbs verkouft, und hat er das allein, und sunst niemant gesagt; darumb sol der Götschi zuo buofs geben iij lb. und xv s. 3. Item es hand sechs personen über Hans Herman gesagt, dass er zwei mal wyn und ein mal salz hinüber gefüert habe; darumb sol er zwifache buofs, namlich vij lb. x s. geben; dann er vorhin ouch gestraft worden. 4. Sodenne hat Hans Herman Oswalden Götschin j mäfs salzes ufgeben in Zuger piet zuo füeren, welches er getan; davon sol er zwyfache buofs geben, namlich ij lb. x s. 5. Item Hans Züricher und Heini Schnyder hand beid anzöugt, wie Hans Herman und Hans Oelegger etlich malter haber und nün ald x mütt kernen hie Zürich kouft und gan Oberrieden in (des?) Fägen hus gefüert, darby wol zuo gedenken, dass sy den nit in iren hüseren (haben) wellen bruchen, sunders an andere ort füeren; dann sy hettint es sunst gan Horgen gefergget. 6. Item so hat Hans Stocker anzöugt, dass im Joachim Buman gesagt hab, der Kleger (?) heige vor und nach zwei mäfs salz hinuf gefüert, wohin er aber damit kommen, wüsse er nit. 7. Sodenne ist Heini Herman gegen Hans Stocker und Heini Stocker gichtig gewesen, wie er fünf mäfs salzes hinüber gefüert habe. Aber Hans Uoli Ritters volk und

Heini Götschi geseit, dass Heini Herman zwei mäſs salzes hinüber gefüert hab, und als er von Heini Götschi gewarnot, hat er geantwurt, er getruw, es werde sin niemand innen. Darum ist er umb viij lb. und xv s. gebüeſst. 8. Item Peter Herman ist gegen Ludwigen Sennhuser bekanntlich gewesen, dass er dem Schuomacher, wirt an der Bruggen, iij viertel wyn gebracht habe; zuodem so hat Hans Züricher ouch desshalb . . . (kundschaft) gesagt. Wyter so ist er . . . gegen Matheo Götschi bekanntlich gesin, wie sy je zuo zyten etwas überhin füerint, wölichs sy aber minen herren anzöugt, die wärint nit unwillig gesin, wenn nun ander lüt nit unrüewig wärint.» Buſse 1 pfd. 6 schl. «Und von des übrigen wegen sol man wyter nachfrag haben. 9. Lorenz Buman hat angezöugt, dass Hans Schmids volk in zweyen tagen glych einandern nach habe vij oder viij kopf wyn by im gereicht und gesagt, sy wellen den der kranken muoter geben; wohin sy aber mit dem wyn kommen, sye im nit wüssent; er achte aber, dass er sye des Hans Schmids tochter worden, so den Witwer zuo Menziken (hat). Und sölich meinung hat Uoli Ritter ouch anzöugt. Ist die buoſs j lb. v s. . . . 10. j lb. v s. sol Oswald Herman von wegen dass er Hansen Herman ein mäſs salzes in Zuger piet gefüert.» 11. Auftrag zu einer nachfrage bei Hans Menteler betreffend 2 maſs salz, welche Götschi geführt.

Zürich, A. Nachgänge.

836. (Juli A.?), Zürich. Verhör mit Jacob Schott, läufer von Zug. Auf die frage, in welchen geschäften er zu einer zeit, wo ihn jedermann für einen späher halten müſse, an den Zürichsee gekommen, antwortet er, es sei ihm von der obrigkeit befohlen, zu Meilen, Rapperswyl etc. in ihrem namen geld einzuziehen; dies habe er zu Meilen getan; auf dem wege nach Rapperswyl sei er aber zu Stäfa unversehens gefangen worden . . . Es wird gefragt, wie er bei so groſsen summen die schuldner habe quittiren wollen; er antwortet, seine obern haben ihm keine quittanzen übergeben. Da m. Steiner und m. Funk von dem schreiber des abtes zu Pfäfers vernommen, dass er einem boten von Lucern 20 gld. für Zug auf den 27. Juni dahin zu bringen übergeben, und dieses geld wohl zwei tage vor des läufers abreise dahin habe kommen können, so will man daraus folgern, dass er faule und verdächtige dinge getrieben habe; darauf erwidert er, es sei jenes geld schwerlich vor seiner absendung nach Zug gekommen, da ihm die obrigkeit doch nicht auftragen würde, das geld nochmals zu fordern. Ueber beide puncte beruft er sich auf seine herren. Ueber eine andere schwierigkeit gibt er ebenfalls nähere aufklärung . . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

837. (Juli ?). Instruction für eine Basler botschaft, nach Bern? Zeddel (als beilage?). «Nota. Wann unser fürschlag nit möchte also erhept werden, dann sollend unsere botten gewalt han zuo bewilligen, dass alle so in der herrschaft Dornach zum schwert verurteilt werden, zuo Gempen gerichtet werden mögend, doch dass dhein recht zuo Gempen über die übeldätere volfüert, sonder usserhalb Gempen in der herrschaft Dornach verurteilt, darzuo in (dem) zwing und bann Gem-

pen gar dhein zeichen, mit denen das malefitz bedütet (wirt), — wie in der instruction stat — [nit] sye etc. No: dass etliche jar niemands zuo Gempen gerichtet werde.»*

* Von einigem interesse mag die nachschrift sein: «Gedenken ein ballen guot bernisch bapir ze koufen. Das nechst ist nit guot noch werschaft gsin etc.»

Basel, A. Solothurn.

838. **(Juli A.?),** Zürich. (Kundschaft:) «Jacob Sprüngli von Zürich sagt, wie er zuo Luzern im wirtshus zur Sunnen von den taghern, die daselbs weren, gehört, dass ir anschlag, das salz zuo Wesen mit gwalt zuo reichen, ouch darzuo ir gröste fröud were der unfal und span, so Basel und Solothurn diser zit zuosammen überkomen hetten. Item (er) hette ouch wyter von den tagherren verstanden, diewil Bern, Basel und die Thurgöwer jetzmalen ein jeklichs Ort mit im selbs gnuog zuo schaffen überkomen, können die von Zürich sich iren nit vil me trösten; so hetten sy, die von Zürich, inmafsen ouch sovil ingebrochet allenthalben, dass nit wol müglich were, inen solichs alles uszeessen. Aber hat er genanter kuntschaftsager gesagt, wie einer under gemelten tagherren geschworen, nemlich, ei dass sy (meinte die von Zürich) gotzlyden schend, wir hand ouch noch land und lüt und glücks gnuog.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

839. **(Juli A.?),** Zürich. Kundschaft: 1. «Es sind min herren durch einen vertruwten gloubhaften mann berichtet, als die Länder nach nechstgehaltnem tag zuo Bremgarten zuo tagen by einandern gesin, dass da ir rat und anschlag gewesen syge, die zwen päss Bremgarten und Mellingen mit schiffung, geschütz und etlichen geringen knechten inzenemen und ze offnen, damit inen die profiand dardurch zuokommen und minen herren von den beiden stetten Zürich und Bern der rigk, dass sy nit zesamen kommen mögind, verhalten werde; wann dann solichs erobert und sich mine herren von Zürich der sach beladen, werdind sy, die Länder, enet und hiediset dem Ryn hilf gnuog finden, dann der Keiser schon etlich geschütz herzuo gerugkt habe. 2. Wyter, als die Länder uff Sampstag nechstverrugkt zuo Luzern by einander taget, hat diser vertruwt mann, der sich für ein Zuger usgeben, erkonnet, dass nemlich uff demselben tag dise meinung verabscheidet syge, diewyl die von Schwyz denen von Wesen und im Gastal als den iren geschriben, dass sy sich nützit an die Züricher keeren, sonder inen den pass öffnen . . . söllen, und aber dieselben von Wesen und Gastaler solichem schryben nit statt getan, dass man denn inen noch einmal zum ernstlichesten schryben und ja oder nein von inen begeren sölle, und so sy es aber abschlachind, dass dann die fünf Ort sy mit den [ge]ringesten knechten, so sy han mögend, gächling und in yl überfallen, die iren strafen und luogen, wer inen das weeren welle, und so das bescheche, syge sich zuo versechen, dass die Züricher etwan zerströwt und mit einem geringen züg zuoloufen; so dann derselb zuovor dannen getan werde, möge man sich dann wol enthalten, unz dass aller huf zuosammen, dessglichen ouch die Walliser zuo inen kommen mögind; dann dieselben viiij^{c} die schnellisten und [ge]ringesten knecht, so sy in irem land han mögend, zuo einem vorzug usgezogen

... und demnach mit iiij^{m} mannen hernach ze rugken und den übrigen hufen mit sampt etlicher andern hilf uff die Berner warten ze lassen und sy damit dahinden ze behalten. 3. Es gand ouch vil reden und trostungen in Luzerner piet hin und wider, dass man sich nit sölle lassen verlangen(!), man werde die profiand bald reichen und die sach usmachen, und besonder so syge der anschlag dahin gericht, wie man m. h. biderwen lüt by nacht überfallen und in betten ermürden welle, dann es habent sich iij^{c} zuosammen verbunden, der meinung, wenn es angang, dass sy sträng fürfaaren, brennen und würgen, sich ouch an keinen anstand, verbott noch abmanen keeren wellent, alles uff den list, ob villicht jemand friden und darzwischen reden wölte, dass da kein friden noch anstand möchte gemacht werden, unz sy sich nach irem lust gerochen und m. h. bid. lüt in grund verderbt und verbrennt hetten. 4. Diser vertruwt mann hat ouch selbs gesechen, dass die schiffung zuo Immensee und Buochenass mit aller bereitschaft uffs best gerüst und verfasst ist. Er hat ouch under andrem wol so-vil verstanden, wo der Solothurnisch ufbruch nit beschechen, und die fünf Ort von den Solothurnern gemant worden, dass der überfal zuo Wesen diser nechten eini understanden worden were. 5. Darneben sind min herren gewarnet, dass vil innerlicher untrüwen allhie in irer statt sygent, dermafs dass den Ländern alles das, so hie gehandlet, nit verhalten werde, desshalb wol ufzesechen, und sich zuo vergoumen ist, damit gewarsamlicher in diser sorgklichen gefarligkeit gehandlet und geredt werde.» 6. Da die Schwyzer die ihren in der March gegen die Gasteler und Weesener verhetzen, so sind die verordneten der meinung, es sollte den Marchleuten auf die morgen statthabende gemeinde desshalb geschrieben werden, um sie freundlich zu berichten..; auch die Toggenburger könnte man ersuchen, in diesem sinne dahin zu schreiben. Zürich, A. Capp. Krieg.

840. **(Juli A.),** Freiburg. Instruction für Ulman Techtermann, P. Tossis, P. Früyo und W. Falk(?), zur unterhandlung zwischen Solothurn und Basel. Auftrag, allen möglichen fleifs zur erhaltung des friedens anzuwenden, etc. Freiburg, Instr. B. II.

841. **(Juli A.?).** (Weesen an boten von Zürich?). «Sind ingedenk, wie die Schwyzer uns geschriben, dz sy uf wellend sin, und uns dermafsen ermant und tröwt, als vil als ob es ein absag wär; dz ander, so wüssend wir, dz sy dry büchsen uf redren gan Lachen gefüert hand; dz trit, so kunt uns ein warnig über die ander; dz fiert, so begerend wir, dz üwer herren dem houptman Fryen und dem vogt von Grüeningen zuoschribind, wänn sy gegen uns ziechind, dz sy gerüst und ouch zuo uns ziechind; wir bitten ouch, dz üwer herren uns alzit nüt verlassind und uns alzit ouch lassend wüssen, wie oder wz vorhanden sy, ouch wie wir die sach verfüeren sölend.»

Zürich, A. Capp. Krieg (fragment).

842. **(Juli A.?),** Zürich. Heinrich Utinger an Rudolf Tumisen, Hans Bleuler und W. Beyel, jetzt in Bremgarten. Mitteilung der copie eines schreibens von m. Ulrich (Zwingli) an die leute von Weesen,

die vielleicht auch den boten in der verhandlung dienen könne.... «Gnad etc. Ich hab mich (entschlossen?), dise geschrift guoter meinung üch zuozeschriben, damit ir üch in alle weg dester bas ze richten gerüst syend. Ir söllend wüssen, dass ir uss vermög des landfridens glimpf habend, denen von Schwyz und den anderen die proband abzeschlahen, dann der viij. artikel lutet in dem ersten puncten also: (citat). Hie wüssend ir wol, dass ir vor dem fünförtischen krieg unseren herren Zürich zuogesagt und sy herwiderumb üch ouch, lyb und guot zesamen zuo setzen des göttlichen worts halb. So vermag nun der artikel, dass die selbe zuosagung, ob glych unser herren sy allein mit üch getan, waar, vest, stät und ungeendret bestan und blyben sol, also dass wir einandern in die ewikeit schuldig sind, lyb und guot zesamen(ze)setzen in dem handel des götlichen worts, und nit allein die provand abzeschlahen, sunder ouch mit aller macht einander ze schirmen. So nun der gegenwirtig span allein von des götlichen worts wegen harlanget, denn darum entstuond der unfrid und krieg dozemal, welcher krieg wol mit briefen gericht, aber (die) nie gehalten, und nach dem friden aller span von dem fechten, hassen und strafen unsers gloubens entstanden, so ist je offenbar, dass wir einandern alles vermögen schuldig sind, und das nit uff ein jar oder zal jaren, sunder ewiklich. — Dass aber jeman redt, unser herren von Zürich wurdinds ouch ungern han, wo inen ein herschaft der iro sölte provand abschlahen, lass ich zuo; dann sy sind das nit schuldig ze lyden; aber die fünf Ort sind das ze dulden schuldig; dann sy mit dem selben krieg darzuo bracht sind. Es hettind ouch unser herren rechts gnuog, alle Ort ze vermanen, nach der pünten sag den landsfriden helfen hanthaben. Diss hab ich üch darum anzeigt, dass ir üch nit fürchtind ab etlicher schwätzeren red, als ob ir so unbillich tüeyind wider üwere herren; dann üwer herren sind in dem stuck zwungen, sölichs ze lyden, da vor Gott unser herren behüetet; wo aber herwiderum wir darzuo gezwungen (das Gott wenden welle), müefstind wir ouch das lyden, das wir ufgenomen hettind. Bispil, hette der päbstisch huf under uns eroberet, welcher welte, möcht wol zuo der mess gan oder der glychen, wir müefstind es halten, vorus wo die selben und die fünf Ort einandren lyb und guot zuogesagt hettind, und im friden bestimpt were, dass sölich ir zuosagen war und stät blyben sölte etc. — Fragend den sekelmeister Brendli und den Gallus von Wesen, die werdend üch können berichten, dass ich inen zuo Capell seit, das were ein punct für uns und üch, so oft sy den friden nit halten an üch oder uns, wurdind wir recht haben widerum zemen ze fallen. — Darum stand vest, als ich nit zwyfel, es gelte glych kriegens oder rechtens, wie dann ir recht gebotten hand; wie wol es dess nit dörfen, noch so ist nüt (da)mit verhönt; es macht üch vor dem krieg ouch allen glimpf das rechtbott. Gott wirt uns nit verlassen, der bewar üch. Amen.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

843. **(Juli A.).** Rapperswyl an Glarus. «Uewer schriben und vilfaltig ansuochen, vor und jetz jüngst getan, habent wir alles inhalts im grund und under anderm verstanden, wie ir uns (von dem), dar-

zuo wir recht habent, nit ze trängen willens etc., weliches uns an üch herzlich wol fröwt, üch ouch dess und aller eren vor, jetz und allweg wol vertruwet und theins arges ganz nüt versechent und noch üch eren und guots vertruwent. Und diewil nun unser frommen vorderen, ouch wir von einem hus Oesterrich uss sonder(er) liebi zun üch sampt anderen unseren herren komen und verpflicht, mit behaltung unser statt friheit und recht, und dann unser statt recht, bruch und alt harkomen ist und dess ouch gefriot, das lenger dann in menschen gedächtnuss gebrucht, mit unser gemeind nüt zuo handlen noch die um unser statt ehaft anligend sachen lassen meren, sonder wo jemand etwas anligens gegen uns und gemeiner unser statt hette, das vor uns kleinen und grofsen Räten, als von der gmeind darzuo verordnet, und nüt vor einer gmeind etc. Wir habent ouch den brief, darmit wir zun üch sampt andern unsern herren uns verpflicht, für uns genommen, den im grund verhört und finden darin, dass ir uns schuldiger pflicht nach by unser statt friheit und alt harkomen schützen und schirmen, und ob wir erforderet wurdent, dass wir dem meren teil ein gmeind, den eid und sunst nüt anders zuo ernüweren schuldig, verhoffen (wir), ir unser lieb herren lassent uns daby bliben, trengent uns nit höcher noch witer der gmeind halb; dann wo wir darüber genöt(et) und üch üwerem begeren nach ein gmeind halten, wäre (das) wider unser statt bruch und alten harkommen, ouch wider (den) eid, so wir järlich darum schwerent, als wir verhoffen, ir begeren das nüt etc. Dem allem sye, wie im welle, so bittent wir doch ü. e. w. mit allem ernst ganz früntlich, uns rüewig und der gmeind halb onersuocht pliben lassen und das nüt arger meinung noch in unfrüntschaft, sonder im besten, als es beschicht, ufnemen, angsechen dass wir uns allwegen empotten und noch enpütent, alles das wir üch schuldig lut des briefs, dasselbig zuo erstatten und ze tuon; darum wellent üch allzit nach vertruwen bewysen, stat uns mit lib und guot zuo verdienen.»

Zürich, A. Rapperswyl (copie ohne datum).

In tergo notiz des Zürcher stadtschreibers: «Ein copy des schrybens, das die von Rapreschwyl iren herren von Glarus getan, da sy sy gebetten haben, sy zuo erlassen, dass sy inen kein gemeind stellen sollen; ward hergeschickt, als die von Glaris hierüber rats begertent.»

844. (Juli ?), Solothurn. Instruction für Urs Hugi und Urs Stark, vogt zu Dorneck, als gesandte nach Münster in Granfelden. 1. Da das gotteshaus der dortigen stift durch die untertanen geplündert und anderer mutwille verübt worden, wie man es auf das geschehene rechtbieten nicht erwartet hätte, so sollen die boten das herzliche bedauern ihrer herren zu erkennen geben, und weil es bei den dermaligen umständen nicht wohl möglich sei, den alten gottesdienst ferner zu üben, so müfse man jetzt der zeit nachgeben. Weil aber Bern sich vielfach erboten, die stift bei ihren zehnten, zinsen etc. bleiben zu lassen, so sei auf mittel zu denken, damit sie des ihrigen nicht beraubt würden, wie es anderswo geschehen; dafür erbiete man sich, allen möglichen fleifs anzuwenden, und falls der gesetzte vogt dem propst und capitel nicht genehm wäre, wolle man einen andern schicken. Wenn einzelne

personen um des gottesdienstes willen herüber kommen wollten, so würde man ihnen hier platz verschaffen und auch dafür sorgen, dass ihre nutzungen ihnen hieher nachfolgen könnten wie den allfällig zu Münster verbleibenden herren, bis zur rückkehr einer ruhigern zeit. 2. Da nun auch die gefahr drohe, dass das heiltum und die kirchenzierden ihnen abgefordert und verbrannt würden, so soll den herren treulich geraten werden, diese zierden noch rechtzeitig herüber zu schaffen; man erbiete sich, dieselben in den gewölben der St. Ursenstift zu verwahren, dazu zwei schlüssel machen zu lassen und mit brief und siegel die zusage zu geben, dass der stift und den personen hiemit nichts entfremdet werden sollte, etc. 3. Weil bis Dienstag die boten des bischofs von Basel und von Bern dahin kommen, der prädicanten wegen, so ist bei demselben dahin zu wirken, dass dem gotteshaus nicht vier prediger zu erhalten aufgeladen werden, da zwei die vier kleinen und nahe liegenden dörfer wohl versehen könnten, und da etliche landsleute befähigt erscheinen, die kirchen zu versehen, so wäre bei Bern zu empfehlen, dass solche den fremden, deren herkunft und vergangenheit man nicht kennt, vorgezogen würden, etc.

Solothurn, Absch. Bd. 18.

845 a. Juli 1 (Samstag nach S. Peter und Paulus tag). Zürich an BM. und Rat oder hauptleute, venner, räte und gemeine knechte von Basel. . . . (Gruſs). «Als dann uff jüngstem tag zuo Brämgarten, da üwere botten anderer üwer und unser Eidgnossen, ouch unseren gesandten die beschwärlich handlung, so üch von üwern und unsern eidgnossen von Solothurn über und wider das veranlasset recht, darin si gegen üch verfasst sind, mit uswärfung eines marchsteins, ouch zerhowung eins wildhags und etlicher anderer gwaltshandlungen halb begegnet, fürgetragen und anzöigt, verabscheidet worden, dass ir hiezwischen nächstem tag zuo beidersyt stillstan, desselben tags güetlich erwarten und nützit unfrüntlichs gegen einander fürnemen sölten, da wir uns wol versechen, ir in bedenkung der geschwinden untrüwen ufsätzen und gefaarlichen pratiken, so diser sorgklichen zyt sunst meer dann zuovil zu undertrugkung unserer Eidgnosschaft geüebt und gesuocht werdent, damit ir nit gesechen wurdint, zu wyterem unrat ursach ze geben, üch aller unruowen enthalten und gedachten tags, andern unsern Eidgn. und uns zuo eeren und sunder früntlichem gefallen güetlich erwartet und nützit, das zuo unfründschaft dienstlich, für hand genommen hettind; sidtenmal aber ir üch solichs früntlichen abscheids nit benüegen lassen, sunder dem zuowider tätlicher wys fürgefaaren und das ufgericht hochgericht dannen getan, darus ir mit und gegen gedachten von Solothurn zuo unfrüntlichem unwillen kommen, das uns in trüwen und von herzen leid ist, möchtend lyden, es were vermitten, und aber wir uss dem pundt, den ir mit andern unsern Eidgnossen und uns hand, erlernet, so ir zuo jemant unserer Eidgnosschaft stett und ländern sampt oder sunders spän, zuosprüch und forderung gewinnen wurden, dass ir deren zuo glychem zuosatz gan Baden in Ergöw zuo recht und ustrag kommen söllent, darneben ir üch ouch zuo beidersyt in ein willkürlich recht uff etlich spruchslüt, lut eins versig-

leten anlasses, veranlasset, welichem ir zuo geleben von billigkeit wegen schuldig sind, und üch desshalb nit gebüren will, ützit tätlicher gewaltiger wys gegen gedachten üwern und unsern eidgnossen von Solothurn, den pünten, ouch gemeltem anlass zuowider, fürzenemen, so manen und erfordern wir üch uss vermög und in kraft üwerer und unserer zuosammen geschwornen pünten, so hoch, ernstlich und träffenlich wir üch ze manen hand, üwers tätlichen fürnemens, ouch solicher unruowen und empörungen ab und stillzestan, und ob ir üch zuo feld begeben, wider anheimsch ze ziechen und üch eintwäders gemelten anlasses, oder doch rechtens und ustrags lut der pünten sag gegen gedachten von Solothurn benüegen und settigen ze lassen, dem zuo geleben und nachzuokommen, und wider, ouch on recht nützit wyters wider sy tätlicher unfrüntlicher wys ze handlen noch fürzenemen, sunder den geschwornen pünten und üwerem zuosagen (als sich gezimpt) stattzegeben, und das ze tuon, das ein eidgnoss gegen dem andern lut pünten schuldig ist, wie wir uns dann aller redligkeit und dass ir den pünten stattzetuon selbs begirig sigint, zuo üch billich versechen. Dann sölte solich manung by üch nit statt finden (das wir doch in keinen weg achten wellend), wurden wir dem, so rechts begert, wider den teil, der sich dess nit benüegen noch dem statt geben wölt, zuo und byzestan, und den rechtsbegerenden by recht ze handhaben nit absin können. Wolten wir üch früntlicher meinung nit verhalten, üch wissen mögen, dest geneigter zuo ruowen (deren wir zum höchsten begirig) ze schicken und den pünten stattzetuon» . . .

Zürich, Missiven; Instruct. III.

Eingang und schluss sind im urkundenstyl gefasst. Ein bezügliches aufgebot von 1000 mann, unter hauptmann Joh. Escher, findet sich mehrfach (a. a. o.).

845 b. Juli 1. Zürich an Solothurn. (Grofsenteils wörtlich gleich, im ganzen etwas weitläufiger). ib. Missiven; Instruct. III a, 33, 34.

Teilweise abgedruckt bei Bullinger III. 22, 23.

846 a. Juli 1, 8 (al. 9) uhr vormittags, eilends eilends. Basel an Zürich, Bern und Schaffhausen. Man habe früher genugsam angezeigt, was in dem span mit Solothurn wegen des hochgerichts etc. begegnet sei, und dass man am liebsten, wie es eingeleitet sei, das recht entscheiden liefse. Nun seien die Solothurner mit dem hauptpanner aufgebrochen; weil also kein recht helfe, und sich gebühre, sich zur gegenwehr zu stellen, so sei man entschlossen, heute mittags mit dem panner auch aufzubrechen, und mahne desshalb (die christlichen mitburger) kraft der beschwornen bünde und burgrechte zum allerernstlichsten, angesichts dieses briefes mit der macht auszuziehen und eilends nach Liestal zu rücken, etc. etc. Schaffhausen, Corresp.

846 b. Juli 1, 3 uhr vorm. Basel an Mühlhausen und Strafsburg. Am letzten Mittwoch (28. Juni) habe man ein hochgericht, das die Solothurner zu Gempen aufgerichtet, abhauen lassen und müfse nun, da sie so hochmütig gewesen, besorgen, dass sie wieder etwas tätliches unternehmen; denn es verlaute gerüchtweise, dass sie zu dem panner aufbieten, was stab und stange tragen möge; doch wisse man

nicht, was sie eigentlich vorhaben. Diesseits habe man auch einen auszug zum hauptpanner getan und erwarte jeden augenblick nachrichten, um auszurücken, sobald die Solothurner heranziehen, und bitte nun, andern berichten keinen glauben zu schenken, etc. Basel, Missiven.

29. Juni. Dasselbe an den Bischof. 1. Gleiche anzeige, aber mit dem datum «heute». 2. Damit nun ihm an seinen häusern zu Pfeffingen, Zwingen, Birseck und Laufen, woran der stadt auch liege, von seiten der Solothurner nichts untreues begegne, habe man den vögten bereits befohlen, knechte zu ihnen zu nehmen; der Bischof möge sich die daraus erwachsenden kosten nicht reuen lassen, etc.

29. Juni, spät abends, 5 uhr nachm. (!). Basel in alle ämter. Aufgebot zu eiliger rüstung u. s. w. Basel, Missiven.

Obige stücke sind in der hier beobachteten reihenfolge eingetragen, offenbar als abschriften.

847 a. Juli 1. Bern an seine boten (im «Galgenkrieg»). Gestern seien zwei boten von Solothurn mit einer langen instruction und einem mahnbrief erschienen; man habe sie verhört und heute ihr anbringen abermals verlesen lassen und darauf folgende antwort gegeben: Man bedaure den span in treuen, müfse aber erinnern, dass derselbe Bern übergeben worden, und Basel die entscheidung habe erwarten wollen, Solothurn aber eine vermittlung gänzlich ausgeschlagen und ungeachtet der mahnung, nichts unfreundliches zu beginnen, ein hochgericht aufgestellt habe an einem ort, wo vordem keines gestanden, was es billig unterlassen hätte; weil nun Basel sich zum recht erbiete und mit Bern durch bünde und burgrechte gleich verwandt sei, und weil sich nicht gezieme, mit gewalt gegen dasselbe vorzugehen, wo es einen freundlichen vertrag begehre, so könne man jetzt nicht mit einer macht aufbrechen; was man aber gutes dazu reden könne, wolle man nicht versäumen und habe desshalb (so viele) boten abgeordnet; daher bitte man Solothurn und ermahne es kraft der bünde und burgrechte, stillzustehen oder aus dem felde heimzukehren und das recht zu erwarten; wenn aber ein fremder die solothurnischen lande angreifen wollte, so würde man keine macht scheuen, sondern hilfreichen zuzug leisten; hier aber sei es nicht tunlich, mit gewalt einzugreifen. Gerüchtweise vernehme man überdies, dass Solothurn zwei hochgerichte habe zimmern lassen, um sie den Baslern zum trotz aufzurichten; auch das sollte vermieden werden. Die boten sollen nun mit allem ernst dafür wirken, dass die parteien einander nicht mehr angreifen; in diesem sinne habe man auch an Basel geschrieben. Bern, Teutsch Miss. S. 567–570.

847 b. Juli 1. Bern an Basel. Antwort auf dessen mahnung. Dringliche bitte, stillzubleiben und die angebahnte unterhandlung zu gewärtigen. ib. ib. 571.

Juli 3. Bern an Basel. Antwort auf dessen (zweiten?) mahnbrief. Auch Solothurn habe gemahnt; man ziehe ihm aber nicht zu und ermahne Basel, der unterhandlung der eidg. boten gehör zu leihen, indem man hoffe, es werde sich alles zum besten wenden. ib. 577.

848. Juli 1, Solothurn. Vier boten von Freiburg eröffnen, ihren herren sei der span mit Basel in treuen leid, bitten aber, die folgen (eines krieges) zu bedenken und eine gütliche unterhandlung

zuzulassen. Nachdem man auch die bezügliche missive von Freiburg gehört, beschliefst man, der botschaft zu danken und ihr die gestern den Bernern gegebene antwort anzuzeigen. Solothurn, Ratsbuch 20, p. 318.

849. Juli 1, Solothurn. 1. (Ulrich) Funk, als bote von Zürich, und zwei gesandte von Biel bitten, die zeitumstände zu würdigen und eine gütliche unterhandlung zu gestatten, zumal die angehörigen der beiden städte mit einander zu Musso liegen; sie stellen vor, wie der feind (durch diese zwietracht) verstärkt und durch eine gegenseitige schädigung dauernder widerwille erweckt würde; wenn Solothurn (tätlich) vorginge, so würde alles zerrüttet, was bisher für den frieden gehandelt worden, und wollte (derart) ein Ort sich gegen das andere erheben, so möchte daraus eine zerstörung (der Eidgenossenschaft) folgen wie zu Mailand, wo sich (die leute) zuletzt vor den wölfen kaum mehr haben schirmen können. Und wenn auch Basel vorgegriffen haben möge, so müfsen zuletzt doch alle dinge vertragen werden; sie (die boten) wollen dafür wirken, dass der übergriff ersetzt werde, etc. — Da man ihnen die gleiche antwort gegeben wie den Freiburgern, so bemerkt der bote von Zürich, damit werde alles bisher erreichte zerrüttet, und seinen herren sei für die verletzung ihrer ehren noch keine genugtuung geworden; darum bitte er nochmals, gütliche mittel suchen zu lassen, da es sich (jetzt) nicht um einen entscheid über rechte handle. 2. Dann erscheinen (nebst den gestrigen) noch sieben (genannte) boten von Bern und bitten abermals, eine gütliche vermittlung anzunehmen und allfällig den handel ins recht zu leiten; sie bemerken, in diesen zeitläufen sei das hemd näher als der rock; wenn jemand anders sich der sache belüde, so würde Bern den durchzug nicht gestatten; desshalb seien 8000 mann aufgeboten und alle dinge gerüstet; nun bitten und mahnen sie neuerdings laut der bünde und burgrechte, stillzustehen, bis sie mit Basel auch verhandelt haben, worin sie nichts sparen wollen. — Hierauf beschliefsen die Räte, sie können und mögen von ihrem vorhaben nicht abstehen, da es sich nicht um einen krieg mit Basel, sondern um die aufrichtung des hochgerichtes handle, und wollen sie also heute nach Balstall rücken; wenn die boten erwirken können, dass dasselbe wieder hergestellt und «abtrag» für kosten und schaden geleistet werde, so wolle man das gelten lassen, im andern fall aber weiter ziehen und tun, was sich gebühre. 3. Diese antwort ist den boten von Zürich, Bern, Freiburg und Biel insgemein angezeigt worden, mit danksagung (für ihre mühe). Hierauf haben sie gebeten, in Balstall zu verharren, bis sie den beschluss der Basler melden könnten, und eine bevollmächtigte («mächtig») ratsbotschaft nach Dorneck zu senden, mit der sie dann unterhandeln könnten. Das wird jedoch nicht bewilligt. — (Folgt ein beschluss für hauptmann und kriegsräte, dass sie warten sollen, bis man wisse, ob das hochgericht hergestellt werde, etc., und die weisung (für den stadtschreiber?), einen absagbrief zu entwerfen).

Solothurn, Ratsb. 20, p. 319—324.

Am 3. Juli wurde dem hauptmann befohlen, in Balstall zu verharren, die wachen auf streitigen grenzpuncten zu besetzen, das nach Gilgenberg geführte

geschütz wohl zu verwahren und morgen, wenn inzwischen nichts gütliches an ihn käme, hinüber zu rücken. Ib. 324, 325.

850. Juli 1 (Samstag nach Petri et Pauli), Solothurn. «Ein offnen brief an die von Olten, Bechburg und Gösgen, dass si by huse beliben, bis Mentag früeg ze Balstall ze sind.» Solothurn, Ratsb. 20, p. 317.

851. Juli 1 (Samstag nach Petri und Pauli), um mittag, Solothurn. Hans Hug an Sch. und R. in Lucern. «Als ich üwer wysheit zuogeschriben hab, wie dann die von Bern mit einer botschaft hie . . sigend, lan ich üch witer wüssen, dass sy nochmal ir botschaft treffenlich gemeret hand; dessglichen sind ouch hie die von Zürich, Friburg und Biel, weliche botschaften sy hoch und ernstlich ermant, dass sy sölichen krieg und ufbruch underlassen wellen, sunder die von Bern an etlichen orten usgossen, sy sigen bishar allwegen darzwüschen geritten und gescheiden, darum söllends jetz ouch kein krieg anfachen, und mit worten, ob sys nit uss bitt tuon wurden, so wettend sis vermögen, dass sys tuon müefsten, als üchs vogt Göfsi wol wird anzeigen. Aber unser eidgnossen von Friburg sind der meinig, so fer unds nit mit güete abgestellt müg werden, sigen sy (die, so) zuo iren panner heigen uszogen, mit welicher sy inen zuozien wellen und inen helfen zuo ir land und lüten fryheiten und gerechtigkeiten. Aber . . gott geb, was sy fürtragen heigen, hand sy sich in kein weg daran gekert, sunder mit ir paner uszogen uf hüt . . um mittag und ir fürnemen zuo erstatten. . . Uf sömlichs lat der amman Amstein und ich üch wüssen ein grofsen widerwillen in dem gemeinen man gegen denen von Bern und Zürich, wiewol es ist, dass sis hoch ermant hand; aber wir mögen nit vernemen, ob sy zien werden, doch so wills uns nit dunken, dass die erst genannten zwei Ort zien werden. Uf sölichs . . . wett uns guot ansechen, dass ir unser herren die fünf Ort üwer ernstig botschaft zuo denen von Soloturn schicken wellten in das feld und daselbs üch flyfsen, das best zuo handlen, und ob dann sach wär (als uns dunken will), dass sy (die) von Zürich und Bern sich deren von Basel wetten beladen und bystand tuon, und das uss einem anschlag, dass dann ir . . ouch unsern eidgnossen von Solothurn und Friburg witer hilf und rat zuosagen wellten, angesechen dass doch kein ruow gegen uns ist, so tüechte uns fruchtbarer sin, dass vij Ort eins wären dann fünfi» . . . Bitte um weitere weisungen. Lucern, A. Religionshändel.

852. Juli 1. OM. und Rat von Schaffhausen ersuchen BM. Heinrich Walder in Zürich um eiligen bericht, ob Zürich in dem span zwischen Basel und Solothurn eine ratsbotschaft zu gütlicher unterhandlung abgefertigt habe oder senden wolle, wohin und «auf wen» es desshalb einen tag ansetzen werde, etc. Zürich, A. Solothurn.

853. Juli 1, 7 uhr nachm. Bern an Peter im Hag und Jacob Wagner, in ihrer abwesenheit an den schaffner Konrad Tübi. Die boten in Solothurn haben berichtet, dass sie beide eilends nach Zofingen geritten wegen einer warnung, die ein fuhrmann von Basel dem vogt in Bipp gebracht, dass nämlich die Lucerner Zofingen einnehmen wollen. Obwohl man das nicht glaube, befehle man doch, wachen zu bestellen,

damit nichts verwahrlost werde; wenn etwas an der sache sein sollte, so wäre es eiligst zu melden. Bern, Teutsch Miss. S. 574.

854. Juli 1, Bern. Instruction für junker Nägeli, als boten zu den jahrrechnungen in Lauis und Luggaris. 1. «Erstens der cortisanen halb, so die pfrüenden fressen, anfallen und zuo Rom erwerben, sollend ir darob und daran sin mit andern potten, dass solichs abgestellt werde. 2. Sodenne der hexen halb sollend ir bescheidenlich faren und nach gstalt der sachen darinne handlen. 3. Dem schlossknecht zuo Lucaris sollend ir gelt fürsetzen, ein, zwen oder mer manot söld. 4. Es will minen herren keins wegs gefallen, das geschütz von Lucaris ze verrucken, sonders da blyben ze lassen, vil minder das sloss ze slifsen, vil me wo es mit zimlichen kosten mag gebessert werden, lassends min herren beschechen und besonders ze tecken; dess hand ir mit andern potten gwalt. 5. Berüerend dero von Lucaris und von Ascuna span mögen min herren liden, dass den armen lüten von Ascuna geholfen werde, wo es jenen möglich, dass inen ein besonder gricht verlange, damit sy der gefarlicheit des wassers entprosten und grichts und rechts zuo zyten nit manglen müefsind; hierin hand ir ouch gwalt. 6. Es haltet sich ouch ein span zwüschen denen von Lucaris und den Meintalern von eins bergs wegen; da hand ir ouch gwalt darin ze handlen. 7. Und als dann etlich von Lucaris dem vogt einen gfangnen mit gwalt genommen, sollend ir daran sin, dass solichs gestraft werde nach aller notdurft, und wo ir derselbigen gwaltig sin mögend, sy in gefenknuss werfen und demnach ein geltstraf uf sy ze legen. 8. Sodenne ist üch befolchen, mit andern potten von den siben Orten, so wider den tyrannen von Müfs gezogen, und noch ze feld liggen, in beide des herzogen von Meiland und der Eidgnossen läger ze ryten, an beiden orten helfen raten und tuon, was sich der notdurft nach gebüren wirt, und namlich ratslag ze tuond, damit der krieg zuo end bracht (werd). 9. Denne dero halb von Louwis, so das vee mit gwalt und über das verpott dem vogt von Louwis genommen, sollend ir daran sin, dass sy gestraft werdind. 10. Des gefangnen halb zuo Louwis, wo er die ranson der j^m kronen nit ze bezalen, sollend ir im sin recht lassen gan. 11. Das pulver, so zuo Lucaris genommen, und ir im feld verbrucht hand, sollend ir uss gemeinem seckel bezalen und anders an dstatt koufen, und ob die v Ort solichs nit meinten nachzelassen, sollend irs nüt dester minder tuon, mit fürhalt wie sy sunst verbunden gsin wärind, ouch in den müfsischen krieg ze züchen; so sy aber still gesessen, söllend sy recht das pulver helfen zalen. 12. Der unbillichen wuocherzinsen halb sollend ir darob und daran sin, dass die abgestellt und wo es jenen möglich, miner herren ordnung hierinne gelebt werde. 13. Den doctor zuo Louwis sollend ir ze friden stellen umb die ij^c kronen, so er üch fürgsetzt hat; dann min herren im durch den vogt sagen lassen, dass sy in uf diser jarrechnung vernüegen werdind.» Bern, Instruct. B. 83 b, 84, 85 a.

Wir nehmen diesen act als passendes beispiel auf, um zu constatiren, dass die abschiede der ennetbirgischen tage durchaus unvollständig sind, und die zahl der jeweilen behandelten geschäfte sich aller annähernden bestimmung

entzieht. Manche artikel solcher weisungen bezogen sich freilich nur auf einzelne personen oder kleine örtliche anliegen, nahmen aber häufig auch die botschaften anderer stände in anspruch.

855. Juli 1, 10 uhr nachmittags, Schännis. Untervögte und Räte im Gaster und zu Weesen an Zürich. Die herren von Schwyz haben ihnen gleichlautende briefe zugeschickt wie die beiliegenden; darauf wissen sie aber nicht wohl antwort zu geben und bitten desshalb um freundlichen rat, damit sie nichts wider die billigkeit täten, und Zürich desto besser in der sache zu handeln wüsste . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

856. Juli 1. Bern an Wallis. Erinnerung an den process mit dem münzmeister von Lausanne. Darin sei nun ein urteil gefallen, über das man sich beschweren müſse; gemäſs dem burgrecht mit der stadt Lausanne habe man desshalb nach Peterlingen appellirt und bedürfe jetzt eines obmanns aus Wallis; als solcher sei erkoren Johann zen Triegen, landvogt zu St. Moriz; hienach bitte man, denselben zur annahme der obmannschaft zu bewegen, damit er sich auf den 16. d. m. in P. finden lasse, etc.

Juli 1. Bern an Freiburg. 1. Entsprechende nachricht. (2. Gesuch um kundschaften betreffend einen diebstahl).

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 572, 573.

857. Juli 1, Brüssel. Ausschreibung eines reichstages nach Speyer auf 14. September, wegen angelegenheiten des glaubens, des friedens, etc.

8. October, Brüssel. Verlegung des verkündeten reichstags nach Regensburg auf hl. Drei Königen (6. Jan. 1532).

Stadtarchiv St. Gallen.

858. Juli (2?) («Sonntag»), 6 uhr vormittags. M. Heinrich Peyer, jetzt in Rüti, an Zürich. Ueber Rapperswyl habe er diesmal keine andere botschaft zu melden, als dass die III Orte da seien und die Glarner erwartet haben, die endlich einen läufer geschickt mit einer missive des inhalts, dass sie jetzt wegen geschäften nicht dahin kommen könnten, und es den leuten überlassen, mit den III Orten zu handeln. Dies sei aber für jene nicht vorteilhaft; gerade die teilnahme der Glarner hätte die sache zu gutem ende bringen können; dass ihnen diese hülfe mangle, gefalle nun den biderben leuten nicht, und wenn Zürich ihnen nicht beistehe, so halten sie den ausgang für sehr ungewiss. Nachdem der schultheiſs (Grunauer) und der Eberli im schloss gewesen, haben die III Orte noch 9 (mann) hinein gehen heiſsen; auch muten sie «ihnen» (den burgern etc.) zu, die im schlosse (gefangenen) ohne entgelt herauszulassen; wenn dieselben etwas unbilliges gehandelt hätten, so würden die Eidgenossen sie strafen helfen. Dies falle aber den b. leuten zu schwer. Darum mögen sich die obern bedenken, ob sie dieselben mit hülfe und rat vertrösten wollen; sie kommen zwar nicht zu ihm; er vernehme alles durch kundschaften, die er und der schulmeister dahin «machen»; wäre es seinen herren gefällig gewesen, dass er selbst hineinginge, so könnte er wohl genauern bericht geben. Bitte um fernern bescheid.

Zürich. A. Capp. Krieg.

859. Juli 2 (Visitat. Mariä), 5 uhr nachmittags, eilends, eilends. Schwyz an Lucern. In dieser stunde sei von den boten der drei

Orte, die sich gegenwärtig in Rapperswyl befinden, der beigelegte brief gekommen. Da nun der handel nicht zu übersehen sei, weil man höre, was die Zürcher vorhaben, so halte man für gut, darüber ernstlich zu ratschlagen, bevor die nach Solothurn verordneten boten abgehen, damit sie desto besser in der sache zu handeln wüssten. Und weil noch zweifache botschaften in Lucern seien, so könnte jeder seine herren in eile benachrichtigen, damit der «dalame» unvermeidlichen notdurft gemäfs gehandelt werde, etc. — Nachschrift: Man habe auch die andern «vier Orte» abschriftlich von der sache in kenntniss gesetzt.
Lucern, Missiven.

860. **Juli 2** (Visit. Mariä). Schwyz an Lucern. Aus einem artikel des jüngst in Lucern ergangenen abschieds ersehe man, dass Kuonz Kramer, wirt zum Wind in Einsiedeln, etwas geredet haben solle, das Lucern widerwärtig sei; nachdem man die äufserung vernommen, erkläre man, dass er, sofern er deren schuldig, der obrigkeit damit ganz missdient habe, und sie nach gebühr in der sache zu handeln gedenke; desshalb bitte man freundlich um genauern bericht, wo man am besten nachfragen könnte, etc.
Lucern, Missiven.

861. **Juli 2,** mittags. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben von gestern mittag. Von Basel und Solothurn sei man auch gemahnt worden; man habe aber nur zwei botschaften ausgesandt, um die parteien zum stillstehen zu mahnen; das weitere mögen die boten von Zürich bei den diesseitigen wohl erfragen; von den V Orten oder den Wallisern habe man keine spur, dass sie sich erhoben hätten; indessen werde man, was weiter komme, nicht verbergen.
Bern, Teutsch Miss. S. 575. Zürich, A. Solothurn.

862 a. **Juli 2.** Bern an den vogt in Wangen. «Die potten von Lucern und Underwalden nit annemen (verhaften), wie venner Im Hag und Wagner im geschriben, es sye denn sach, dass er eigentlich bericht, dass die von Lucern uf syend, bis uf wytern bescheid.»

862 b. **Juli 3.** Bern an den schultheifs von Hutwyl. Auftrag zur erkundigung, ob die Lucerner aufbrechen. Weisung an die vögte, sie nicht passiren zu lassen.
Bern, Ratsb. 230, p. 92, 94.

863. **Juli 2** (Sonntag nach Petri u. Pauli), 5 uhr nachm. Hans Wirz an Huldreich Zwingli. Auf dessen schreiben hin habe er die guten leute (in den Höfen) gewarnt und heimliche anzeige erbeten, was die gemeinde zu Lachen oder Schwyz beschlossen. In dieser stunde zeige nun Wolf (. . . ?) ihm an, dass auf den letzten Donnerstag zur gemeinde in Schwyz entboten worden, wo dann ammann Rychmut nach langer rede für den alten glauben geraten, schlechterdings dabei zu bleiben und dem boten nach Bremgarten diesen befehl zu geben; dies sei das mehr geworden, dessgleichen sein vorschlag, denen von Wesen und Gaster zu schreiben, man werde den proviant mit gewalt holen, wenn sie das salz nicht freiwillig zugehen lassen; diesen beschluss habe man heute schriftlich auch Glarus angezeigt. Nächsten Dienstag wollen die «Märchlinge» wieder gemeinde halten; Wolf deute an, der gemeine mann wäre ziemlich gutwillig; es sei aber zu besorgen, dass

die herren von Schwyz das volk verführen werden, indem sie sich darauf berufen, die leute von Weesen etc. seien ihre untertanen; es möchte nun gut sein, wenn Zürich und die grafschaft (Toggenburg) ihnen auf Dienstag schrieben, dass sie jene leute nicht verlassen würden; dadurch könnte das volk in der March vielleicht bewogen werden, still zu sitzen und sich niemands anzunehmen . . . Ferner vernehme er als gewiss, dass in Schwyz jedermann offen die tanngrotzen trage und ammann Rychmut mit seiner rotte völlig herrsche; auch Kunz Cramer von Einsiedeln (ein angestellter von Zürich!) habe solche dort aufgesteckt und heimgebracht. Rychmut habe durchgesetzt, dass man den Zürchern nichts mehr zu kaufen geben solle, was auch gestern so gehalten worden. Dabei verlaute, dass von leuten zu Schmerikon und in der Grafschaft kernen und salz nach Schwyz geführt werde, was aber verhütet werden sollte . . . Es sei übrigens schwierig geworden, rasche kundschaft zu bekommen, da jetzt schon beschlossen sei, dass jeder mit leib und gut dem land verfalle, der des glaubens wegen von ihnen ziehe. Zürich, A. Capp. Krieg.

864. Juli 2, 5 uhr abends, Baden. Die boten von Zug und vogt Geifser von Schwyz an . . . . . . In dieser stunde vernehmen sie, dass Zürcher, die hier gebadet haben und sofort wieder heimkehren, auf die frage, warum dies so (eilig) geschehe, gesagt haben, ihre herren gedenken morgen aufzubrechen. Ferner melden ehrliche leute, wie der vogt zu Regensberg sich geäufsert, es habe ihm geträumt, (dass er) «uf morn den bach zuo Baden vor der statt ab welle schlan etc.» Falls die herren von dem krieg zwischen Basel und Solothurn nichts wissen, zeige man hiemit an, dass die Basler zu Liestal und die Solothurner nahe dabei im felde stehen; was daraus werden wolle, wisse man nicht, bitte aber zur vorsicht, dass dies den «andern vier Waldstätten» auch kundgetan werde; weiteres werde man wieder melden und bitte hinwider um (allfällige) nachrichten. — (Abschrift ohne adresse). Lucern, Missiven.

Am Montag nach Mariä Heimsuchung (3. Juli), morgens 2 uhr schickte Zug diese copie nach Lucern; das begleitschreiben zieht die erheblichsten angaben aus, verspricht weitere meldungen und bittet um getreues aufsehen, etc. ib. ib.

865. (Juli 2), «uff hütt, um die viij vor mittag im xxxj jar,» Rapperswyl. Jacob Troger, LA. in Uri, vogt Ulrich und vogt (Ambüel?) an Ammann und Rat in Schwyz. «Wir duon üch zuo wissen, dass uns jetz ein handel begegnet zuo Rapperschwyl, der uns nit gfallt, und ist das die meinig. Es ist ein person zuo uns kon, und die selbig person die ferget dem abt von Pfefers alle sin sachen, und hat uns also anzöugt, dass der jetzig vogt im Oberland (Gilg Tschudi), von Glaris, habi dem abt ein anmuotig dan, wie hienach stat, namlich des ersten, dass er vermeint, er welli das kloster und sin guot zuo eins vogts handen ne(me)n, denn ein vogt möcht wol ein guoten trink pfennig darvon han, wiewol es noch bishar nit beschechen syg, und das uss der ursach, ja wenn die vögt von den fünf Orten sölichs hetten wellen duon, so hetten sy müefsen förchten, wenn sy wärend wi-

der hein ku(me)n zuo iren herren und oberen, dass sy iren eren entsetzt wärind worden, und darum, so er nun müesti besorgen, wenn er sölichs nit täti, wenn er hein käm, gan Glaris, so wurd er villicht ouch siner eeren entsetzt, und hat der jetzig landvogt Gilg Tschudi gredt, ja wenn der apt im nit so noch (nahe) gfründt wäri, so hett er vilicht nit so lang beitet. Uff sömlichs so hat der apt sin botschaft gan Zürich geschickt und inen sölichs anzeugen (lassen) und iren rat darin zuo han, wie er sich halten sölle; denn er hat sy zuo schirmherren angnu(me)n und inen ouch verheifsen, von der mess zuo stan und (die kilchen?) zuo rumen, wie sy zuo Zürich hand dan. 2. Ouch so land wir üch wissen, dass im Oberland eben noch zurgans (zuo Sargans) und zMeils guot (alt christen?) sind und zuo Walenstatt, aber fast der minder teil ist guot zuo Walenstatt. 3. Ouch so land wir üch wissen, dass zwen botten von Zürich und zwen botten von St. Gallen uff hütt by denen von Glaris an iren gmeind sind; was aber iren (sic) fürnemen sygi, mögend wir nit wissen. 4. Ouch so land wir üch wissen, dass wir hend vernu(me)n, dass (die) Basler über die von Soloturn sind ufzogen und wol ij^c von Zürich zuo ross und zuo fuofs aweg sind, und redt man, sy wellend scheiden. Aber es ist (zuo) besorgen, es syg ein trug in der sach; denn es ist uff hütt ein guoter gsell zuo uns kun, der kunt erstlich von Baden, der redt, die Zürcher haben iren (sic) geschütz gan Wettigen gefüert und noch ein fendli grüst derzuo und gredt, wenn die von Baden sy nit wellend dur lan, so wellend sy luogen, wie sy im düegend. Und uff sölichs ist unser bitt, ir wellend disen brief ilents denen von Uri und von Underwalden ouch zuoschicken»... 5. Nachschrift: «Wyter so land wir üch wissen, dass die von Rapperschwil uns hand ein antwurt gen, dass sy sich heigind vereinbaret, dass sy nieman wellind losen, es sygi(n)t denn die iiij Ort bin einanderen; da so sind die von Glaris nit bin uns. Darum so werdent wir ouch verriten; doch so hand wir unser meinig inen anzöugt; da meinent wir, sy söllend uns ein antwurt gen.» Lucern, ungebund. Abschiede (original).

866. Juli 2 (Heimsuchung Mariä), 7 uhr nachmittags. Untervogt und ganze gemeinde zu Weesen und im Gaster an Schwyz. Antwort auf dessen «sträfliche» zuschrift (folgt recapitulation). «Und betrüept uns nüt unbillich zum aller beschwärlichesten, dass wir sölich unfrüntlich anziechen von üch vernemen söllen, so wir (uns) doch bishar allweg aller früntlicher dienstbarkeit gegen üch beflissen und üch an zimlicher billicher gehorsamkeit nie nützit abgezogen hand, als wir ouch nüt hoffend, dass sich anders zuo uns erfinden sölli. Ob ir dann nüt als herren, sunder als vätter mit uns gehandlet, dess und aller uns bewisner trüw sagen wir üch billich ganz hochen und dienstlichen dank, mit ganz geflissner erbietung, sölichs mit glicher trüw und williger dienstbarkeit allzit früntlich zuo beschulden und uns in keinem hochmuot noch einicher ungehorsami, wie uns zuogemessen werden will, gegen üch ufzuoleinen. So wir aber, wie ir wüssend, göttlichs worts besinnt, dem anhängig, ouch um desselben willen dem gemeinen

offenen lantsfriden, der verruckten jaren zwischen üch unseren herren, ouch üweren eidgnossen von Zürich und iren mithaften des gottesworts und unsers waren begründten cristenlichen gloubens halb ufgericht worden, ingelypt, darin heiter vergriffen und beschlossen, und darneben durch gedacht üwer eidgnossen von Zürich, dass sölicher lantsfriden vilfaltig an inen überfaren sye, berichtet sind, wie wir dann sölichs durch die schantlichen lestrungen und schmächungen, so bishar brucht, ouch uss dem, dass die anhänger göttlichs worts stätigs gefechtet und vertriben worden, selbs wol verstan mögen, dass ob gemeltem lantsfriden nit so stif, als wol billich gewesen, gehalten worden; (so) wir üch ouch nüt anders dann mit vorbehalt des landsfridens geschworen, dess wir uff üwer botten zügen, do wir üch geschworen hand, und wo ir vermeintend, dass wir den lantsfriden nüt gehalten, daby pieten wir üch recht, und (so) dann aller handel von göttlichs worts und dick gemelten landsfridens wegen, dass der nüt gehalten worden, ursprünglich harflüst, so können wir uns, lieben herren, uss dem landsfriden mit keinem glimpf noch fuogen ziechen oder üch üwers anmuotens, diewyl uns sölichs verwyslich und dem landsfriden widrig, darby ouch gedachten herren von Zürich uns die profand abzestricken fürgenommen, wo wir üch den pass offen liefsind mit zuolassung der profand einicherlei gestalt, wie geren wirs täten, willfaren, sunders ist an üch . . . unser ganz undertänig hoch geflissen dienstlich pitt und beger, ir wellind uns sölichs zuo guotem und keinem frävel, hochmuot, verachtung noch ungehorsamme mässen, sonder gedenken, dass uns eeren und gemelts landsfridens halb nit gezimen will, nebenfür ze gan oder üch den pass ze offnen. Wir sind ouch zuo üch . . . der vertruwten zuoversicht und ganz trostlichen hoffnung, (dass) ir sölichs in gnaden von uns ufnemen und uns dess, das wir vermög des landsfridens, ouch unser narung und eeren halb tuon müefsend, in keinen weg engelten lassen noch einichen ungunst an uns legen, sunder uns also im allerbesten entschuldiget haben und üch so günstig und gnedig gegen uns bewisen werdint, als wir üch aller vätterlicher gnaden und früntschaft wol vertruwend. Dann wo wir je uns anderstwo um hilf und zuoflucht zuo bewärben geträngt werden sölten, dess wir doch gar nüt gesinnet, wir könntind sin dann nüt enpären, sind wir der hoffnung, (dass) ir sölichs durch üwer ungnad verursacht worden sin, und dass wir es unvermidenlicher notdurft halb nit absin gemögen, wol erkennen möchten. Das wellend von uns ganz undertäniger meinung verstan; dann sust üch . . . geflissen und getrüwe dienst zuo bewysen sind wir usserhalb verletzung göttlichs gefallens und des landsfridens ganz gehorsams gemüets bereit und guotwillig.»

Schwyz, A. Gaster.

Es ergibt sich aus nr. 855, dass ein entwurf von Zürich erbeten wurde. — Eine copie hat das Zürcher archiv (A. Capp Krieg).

867. Juli 2, Basel. Die boten von Zürich, Bern, Freiburg, Mühlhausen und Biel an Solothurn. Nach dem gestrigen abschied von S. habe man heute mit kleinen und grofsen Räten dahier bis nachmittags verhandelt und sie durch dringende bitten vermocht,

nicht mehr auszuziehen, sofern Solothurn auch nicht weiter rücke; darauf habe man etliche vergleichsartikel vorgeschlagen, auf welche sie bis morgen früh ihre antwort geben wollen, wie die abgeordneten «mitherren» berichten werden; demgemäfs bitte man Solothurn zum höchsten, seinerseits diese boten zu erwarten und nicht weiter zu ziehen. Ueber die meinung Basels werde man dann unverzüglich bericht bringen. Solothurn, Reform. A.

868. **Juli 2** (Sonntag nach Petri und Pauli). Die Vierer von Zurzach an BM. Walder in Zürich. «Frumer fester herr bm. Walder. Wir vernement in geheim, wie unser herr kuster für üwer genad welle, um ein kobotenz (competenz) anlangen; diewil nun vermelter herr kuster, als wir vernemend, etwas so der gemeind Zurzach gehört, inhat, ist an üch unser demüetig ernstlich bitt, ir wellend den handel in geheim verhinderen, (und) uns ouch unsers anligen(s) verhören, wellent wir in aller undertenikeit verdienen; denn wir vermeinend, er heige stellinen uff der gassen, da ein arme gemeind steg und weg in eren han muos; das sol einer gemeind bilicher zuogehören denn im, denn es ist under dem frygen himel.» Zürich, A. Zurzach.

869. **Juli 2** (Sonntag nach Petri und Pauli), Zürich. Ratschlag über den müfsischen krieg. 1. Da die hauptleute im feld mit den boten, die man zum Herzog und ins lager gesandt, um abordnung kriegskundiger männer geschrieben haben, Schaffhausen und Toggenburg aber Zürich für ihren teil ermächtigen, und die andern Orte den boten nach Lauis bezügliche weisungen geben wollen, hat man, damit nichts versäumt werde, den Wilhelm Töni zum Roten haus hinein verordnet mit befehl und gewalt, alles zu raten und zu schaffen, was er zur vertreibung des tyrannen von Musso geeignet erachtet. Man gebietet daher den knechten, ihm gehorsam zu sein. 2. Den sold auf 7 gl. zu steigern, will den städten nicht gefallen; desshalb soll Töni mit den knechten reden und ihnen vorstellen, dass sie da um ehre und nicht um geld zu kriegen haben, dass es auch bereits wohlfeiler geworden, und mehr als 4 kr. zu geben den städten nicht erträglich sei. 3. Er mag sich allenthalben um geschütz bewerben, damit der krieg desto wirksamer geführt und bälder beendigt werde. 4. Mit den Bündnern und dem Herzog zu verhandeln hat er gewalt in dem sinne, dass er beide teile, als allein interessirte, ermahnen soll, sich treulich der sache anzunehmen, besser als bisher. 5. Den schreiber, den büchsenmeister und andere gesellen, die man ihm beigibt, mag er auf kosten der herren unterhalten; nach der rückkehr will man sie nach ihren leistungen mit einer verehrung bedenken. 6. Generalvollmacht zu verfügungen mit den hauptleuten etc. 7. Anweisung zu fleifsiger berichterstattung durch den schreiber, besonders in sachen, die ihm zu schwer vorkämen. Zürich, A. Müsserkrieg.

Das datum lautete ursprünglich auf Samstag, wurde aber von Beyel selbst geändert. — (Dieser beschluss kam übrigens nicht sofort zur vollziehung, und statt Töni's wurde dann Heinrich Rahn abgeordnet).

870. **Juli 2** (Sonntag nach Petri und Pauli), Menaggio. Die eidg. hauptleute und räte an Zürich zu handen der Eidgenossen. «Uewer

treffenliche erliche botschaft, zuo uns abgefertiget, die do ist uf hüt vor uns erschinen, (hat) uns anzöugt, wie sy zuo Tung und von Tung gan Mangutz, dannen hin bis gen Meiland und von Meiland zuo uns.. gefaren, da usgericht alles, das ir inen befolchen hand, zum besten, als sy üch wol wirt können berichten, und was mangels sy findent, üch zum fürderlichisten zuo berichten. Zum ersten findent sy by uns den mangel, dass uns der herr nüt halten will, was er uns von der übersölden wegen (damit wir eerenlüt erhalten mögen) hat zuogeseit, das nun uns und die sandbotten übel beduret und bekümret, ouch ein sömlichen unwillen under die knecht gebracht, dass wir sy kum behept, und wir mitsampt üwer(n) ratsbotten demnach (vor) einer ganzen gemeind dem herren hand die sach abgebunden, namlich dass er die hoptlüt sölle bezalen uf den nächsten Zynstag zuo nacht, und wo er das nit tät, so wurdent wir mitsampt den knechten und den fendlinen verrucken; damit sölte er sin geschütz mitsampt den schiffen verwaren und an sin gewarsami tuon, da wir hie nüt me beliben möchtend. Und so nun üwer ratsbotten woltend verrucken und heimfaren und üch den handel fürhalten, do ward so vil geträwt von den gemeinen knechten, wo die botten verryten wurdend, so weltend sy ouch nüt me dienen. Do wir das gehört, hand wir sy ankert und gebetten, ouch ermant zum allerhöchsten, als wir das können haben, dass sy so wol wellend tuon und by uns verharren und belyben bis uf disen zuokünftigen Zynstag und luogen und losen, was uns für ein antwurt wurde, ouch wie uns der (herr) halten und abfertiget; welches sy nun zum ersten nüt tuon, sonder abschluogend; do batend wir noch ein mal für sy (und) batend sy, si söltend ansechen ein ganze Eidgnoschaft, betrachten und bedenken, was grofser torheit und schadens uns darus entspringen wurd; so sy sachend, dass die knecht mit inen heimziechen weltend, do wurdend sy bewegt, dass sy uns verwilgetend und by uns belyben wend, doch dass wir üch soltend berichten, warum sy so lang usswerind.» Bitte um günstige aufnahme dieses berichtes, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Vgl. den brief der gesandten (3. Juli). — Einen ähnlichen bericht gab Burkard Schütz an Bern, (A. Müsserkrieg).

871. Juli 2 (Sonntag nach Petri et Pauli). Solothurn an Peter Hebolt, Hans Hugi und andere Räte, jetz in Balstall. Den bericht des vogtes von Dorneck habe man empfangen, wisse aber noch nicht, wozu die rüstung der Basler dienen solle; man hoffe zwar, dass sie infolge der eidg. vermittlung nichts unternehmen; wenn sich aber spüren liefse, dass sie sich mit ihrem geschütz auf dem streitigen platze lagern wollten, so haben die befehlshaber dafür zu sorgen, dass sie den gegnern zuvorkommen. Sie wissen, warum man sich scheue, briefe dahin zu schicken; man begehre aber, dass der vogt durch einen vertrauten boten mündlich die weisung erhalte, so gut irgend möglich die absichten und die stärke der Basler zu erfahren; wären diese zu mächtig, so soll es in höchster eile gemeldet werden, damit man sich vorsehen könne. Besonders wünsche man, dass die von Gempen auf dem platz des hochgerichts gute wache halten; obwohl der vogt bereits

für zwei hochgerichte holz gehauen, soll er sie doch nicht aufrichte bis die sache ausgetragen worden. — Folgt auszugsweise mitteilur der antworten von Bern und Freiburg . . . (s. nr. 847 a und Absc p. 1059) und die nachricht, dass Biel zum zuzug gerüstet sei. Auftr zu sorgfältiger berichterstattung etc. Solothurn, Miss. p. 630—632

872. Juli 2, Mailand. Ennius, ep. Verulanus, an Lucern. «Ali scripsi m. d. v. ea que una cum m° domino Stephano de Insula, vest cive et oratore, pro eorum favore, augmento et honore potui effice uti credo etiam eundem dom. Stephanum cumulatius vobis significass presertim postquam cum mandatis earundem m. d. v. reversus es Mediolanum, ea sæpius communicavimus que ad honorem vestrum et ad perpetuam catholicæ fidei conservationem facere cognovimus, qua in re non recusavi laborem, ita ut quicquid boni cogitare potuimus, summo cum studio ac desiderio uterque nostrum procuraverimus. Et quum idem m^us d. Stephanus (qui) in his multum et summo cum amore et charitate laboravit, ad m^as d. v. in presentiarum rediturus est, pauca de his scribam, cum eius relationi me referam, cui placeat in cunctis fidem indubiam adhibere, hoc unum tum preterire nolo, me id totum nunquam pretermissurum quod ad m^carum d. v. commodum, honorem et augmentum facere cognoscam, sicuti eidem domino Stephano pollicitus sum, me curaturum,» cet. cet. Lucern, A. Religionshändel.

873. Juli 2, Grandson. Hans Jacob von Wattenwyl, Jost von Diefsbach und Georg Schöni an Bern. «Grofsmechtig etc. etc. 1. Als wir ü. g. schriben, dess datumb wiset penultima Junii, verstanden, haben wir daruf abermals des ersten den münchen, by dem das biel funden, für uns genommen, den selbigen gefragt, nit allein mit worten, tröwungen, ouch anbindung an das seil, sonders ouch pinlich, also dass wir in under zwüren lär ufgezogen, ouch ze letst ein schwären stein an die füefs leggen, doch gänzlich damit nit ufziechen lassen, da er vor und in der marter verjechen, nach inhalt hierin gelegter copy (?), darin ir der lenge nach allen handel verstan mögen, und fürnämlich dass er und etlich mer (die wir all, usgenomen den organisten, (der) was by zit und eb wir harkomen, hinweg entrunnen, gefragt) uf Sonntag verschinen ob dem imbis sich underredt und angeschlagen, den Farellum nit uf den lättner ze lassen, damit er dest minder schaffen, den gmeinen man bereden noch von denselbigen gehört möcht werden, ouch uss ursach dass am Sambstag Johannis darvor ein unruow gsin (wie ir in des von Glantinis brief verstand), uss dem erwachsen, dass Farellus den münchen von Losen in siner predig gerechtfergget etc., dardurch er und ander münch und leyen den selbigen Farellum und de Glantinis, ouch sonst einen guotwilligen, genampt Bernhard, geknütscht, mit füsten geschlagen und herdfellig gemacht; darvor ze sind, haben si sölichen anschlag getan und dem Farello wellen darvor sin, damit er nit uff den lättner kommen möcht. Darumb sige er und sonst noch vier, die hiernach gemeldt, uff die stägen gesessen, und diewil er aber unruow entsäfs, hätte er sölich biel zuo im genomen sich damit ze beschirmen, doch nit des fürnemen und willens, Farel

lum hiemit ze leiden (?), aber doch sich hiemit gegen obgenamptem Bernharden ze rechen. Es habe ouch der organist (so aber entrunnen) einen stein nebent sich uff die stägen gelegt, sich ouch damit ze behelfen; sonst wüsse er gänzlich von keinem anschlag, wiewol er hierin der anzüger und redlingfüerer gsin; daby doch habe er nie begärt, den Farello old andern (!) predicanten witer ze schädigen noch leiden, dann allein inen darvor ze sin, damit si nit uff den lättner komen möchten; pitte umb gnad und barmherzigkeit, sige ein landkind etc. 2. Demnach haben wir den andern, genampt fr. Bläsi, berüeft, denselben ouch mit vil tröwungen und worten angerennt, ouch zeletst an das seil gebunden (und) ufziechen lassen, aber doch anders nit hinder ime funden, dann als ime die andern gerüeft, sige (er) zuo inen uff die stägen gesessen, habe kein gewer by im gehept, sige ouch nit sin meinung gsin, dem predicanten noch andern einichen schaden zuozefüegen, dann die stägen helfen innämen, damit si nit hinuf kon möchten, sige by dem anschlag, ob dem imbis beschechen, nit gsin, das sich ouch mit den übrigen befunden; ouch des meitlis halb, dass wir achten, am selben ort geschäch im ungüetlich etc. 3. Dessgelichen hand wir noch dri ald vier, aber allein mit worten, tröwungen und nüt pinlich gefragt (dann es uns ouch nit bedüecht, die notdurft erhöuschen), die all verjächen, wie si ob dem tisch und imbis ze rat worden under einandern, doch hinderruggs dem gardian und custos, an die stägen ze sitzen, die innämen und darvor ze sind, damit keiner der evangelischen predicanten hin uff den lättner komen möcht, und nit witer etc. 4. Wol zeletst, als uns begegnet, die münch sölten hievor etlich gewand, kleinot und gezierd entfrömbdet und hinweg geschickt, haben wir den ersten mit dem biel widerumb harfür genomen, der uns ouch an(e) witere marter verjechen, wie er und der vicari, ouch noch einer, so des convents alhie (doch hinderrugs des gardians und anderer, so nit irs convents noch alhie in orden komen, aber jetz by inen, wie dann der bruch der clöstern) einen silbrinen kelch, ouch cruzifix ze Losen D. Bendict Chandelet versetzt, von dem si daruf xxx kronen entlechnet, damit si die schulden bezalt, ouch in dem hus verbrucht; darzuo haben si noch ein silbrin rouchfass, kostet j° lb. diser münz, verhalten und nit in die ufzeichnung, so hievor durch üwern amptman hie beschechen, angeben; ist aber noch alhie im kloster; denne zwen silbrin kelch, ein jaspis crüz und ander die besten ornat und kleinot (usgenomen die guldinen stuck, sind ufgeschriben), haben si ouch nit angeben und in ein fass geschlagen und das gan Iferden geschickt; da ligt es in des vogts hus. Das hand wir den potten von Fryburg anzöigt, die mit uns hierumb geratschlaget, dass die münch bis jetz Mentag künftig nach sölichem fass schriben und schicken söllen mitsampt einem üwerm weibel, so darzuo geordnet, damit es widerum zuo üwern handen gepracht werd. Es sol ouch noch ein kelch und neifswas gan Sälis komen sin; da haben wir noch nit eigenlichen bescheid, dann die nacht ingefallen. Wir wellen aber hierin, und ob uns witers begegnete, nachfrag haben und sovil wir können und uns ouch gepüren will, handlen. 5. Es hat uns ouch der erst münch anzöigt, wie ime am Sonntag ein

junkfrow an der stägen bekommen, die er widerumb hinab heifsen gan, hab wol gesechen, dass si neifswas im fürtuoch getragen, da ime darnach die andern gsagt, warumb er ira gewert, si trüege herd und äschen, dem Farello in das mul und ougen ze werfen. Uff das (haben) wir das meitli lassen annemen, und als wirs gfragt, hat es des obristen weibels frowen und sonst noch eine angeben, die si ufgewisen und derglich getan. Dieselben, als wir nach inen geschickt, sind si schon hinweg gsin und hand sich geüssert. Also haben wir die junkfrowen widerumb ufsgelassen und nit der glich getan, als ob uns etwas daran gelegen, dann si widerumb heim gelassen mit flis und lustrent (?), ob uns die übrigen zwo werden möchten. So wir aber um diss alles nützit witers befinden, so welle uns doch ü. g. by diserm zöuger wüssen lassen, was wir witer handlen und ü. g. will und gefallens sig, uns demnach wüssen ze halten. 6. Denne, gnedigen herren, uf Fritag nechst verschinen morgens umb die sibne liefsend die potten von Fryburg dem Farello und de Glantinis für offen recht tagen, zeigten uns daby an, wie si dieselbigen berechtigen, ob wir zegegen sin wellten; daruf wir inen antwurt(et)en, wir hätten desshalb kein befelch, wir wellten ouch niemands das recht abschlachen, wüssten nit, warumb es ze tuond wär, wir nemen uns dess nüt an; dann wir hätten andere geschäft vor handen, die si ouch wol wüsstend, warumb wir von ü. g. abgefergget und hie wären; doch befalchend wir daby dem Farello, so die von Fryburg ir klag volfüert, dass er dann verdank und ufschlags begären nach hie(s)igs lands bruch, damit er uns ir klag anzeigen, sich beraten möcht, ouch uns darnach wüssten ze halten, ja so es die notdurft erforderte, dass wir ü. g. das schriben; das er ouch getan. Dann als si in, den Farellum, des ersten, demnach de Glantinis fürgenomen und zuo inen klagtent, wie si das ansechen, die ordnung und abscheid, so nächstmals von beiden Stetten potten alhie beschlossen und beredt, nit gehalten, sonders gebrochen hätten, uss ursach, dass si uff Johannis (wie gehört) hinab in das Barfuofsen kloster gegangen, dem münchen in sin predig alda gefallen und geredt, das si aber nit tuon solten, dann die potten heiter verabscheidet, dass si in der obern stift und kloster predigen und die übrigen daniden im barfuofser kloster gerüewiget lassen; daruf, als Farellus ein ufzug und verdank, haben die von Fryburg begert, angends ir kundschaft ze verhören, das ouch beschechen (wiewol Farellus witer kein antwurt geben), da si eben vil dargestellt, die gesagt uff ir beger und was si inen angedingt, also wär es ergangen, und hätte also Farellus und de Glantinis dem abscheid nit geläpt. Und als wir solichs, ouch dass Farellus und ander guotwillig gänzlich vermeint, der abscheid wise nit, wie die von Fryburg fürgeben, sonders hätten herr Ougspurger und Tribolet inen heiter gsagt, wiewol die münch zun barfuofsen sölten, wie ouch die hie oben, mäss han, und man si hierin nit irren, so sölle doch weder daniden noch hie oben kein münch noch pfaff predigen, der noch mäss hätte, das aber durch den gardian und den custoden von Losen beschechen, die ouch die unwarheit geprediget, und wiewol si inen anfangs nit in ir predig gfallen bis zuo end, und dannathin rechenschaft begert, da

sigen dann die münch ufgewütst und haben inen nit witer antwurt wellen geben, dann si heigen noch nit ze morgen gessen, und also unverantwurt hinweg gegangen, hiemit das biderb gmein volk verfüert; darvor ze sind, syen si verursachet, inen in ir predig und leer, so si widerwertig dem heiligen wort gottes getan, gefallen, und vermeinten, die münch und nit si hätten semlichen abscheid gebrochen, dann si nit predigen sölten, vermerkt und verstanden, sind wir nach dem imbis, als man abermals gericht hielt, zuo denen von Fryburg gangen, si früntlichen angekert, mit dem handel stillzestan, diewil wir verstanden, dass si des abscheids halb nit einmündig und (sunder!) missverstendig, ouch dass ü. g. uns geschriben, (uns) des selbigen abscheids jetzmal nit ze beladen, dass si ouch hinderrugs ü. g. gesandten, herr Ougspurger und Tribolet, kein kundschaft also ufnemen; ouch ob schon wär, dass dem abscheid durch Farellum old ander nit geläpt, nachkomen und dawider gehandlet wär, dass denen von Fryburg die rechtfertigung noch straf nit allein, sonders so wol ü. g. als inen zuostüende. 7. Und als si uns daruf den handel von Orbaz fürwarfen, sagten wir, derselbig münch hette allein wider ü. g. geredt und gescholten, dise aber (wo die acht, als si vermeinten), hätten si so wol gegen ü. g. als inen gefelt; daruf uns Cüenzi mit spitzigen frefnen worten (wie ouch vor oft) anfiel, es stüende inen wol als wol an, die predicanten ze berechtigen als uns, so die guoten herren umb unschuld und unverdient straften (vermeintent die münch im kloster). Welichs wir nit zuo dank empfangen haben, ouch das von stund an dermafs verantwurtet, als wir hoffend ü. g. dess glimpf, und wir ouch ursach und fuog gehan, mit tröwung, ü. g. das anzezeigen, dess wir uns ouch uss schuldigen pflichten achten verbunden sin, ouch inen harus gsagt, uss oberzelten ursachen befelchen wir in ü. g. namen dem Farello, inen witer kein antwurt uff dissmal (ze) geben, als ir dann alles der lenge nach, so wir anheimsch werden, vernemen. 8. Wiewol si hienach uf gestern ganz geleitig und zämer gsin, sind ouch mit dem handel still gestanden und angends einen potten heimgeschickt; achten wol (als ze gedenken), si haben den handel iren herren zuogeschriben. Hierumb welle ü. g. uns ouch wüssen lassen, wie wir uns halten söllen, dabi, diewil der gardian, fr. Giz (!), ouch der custos von Losen jetzmal ü. g. gefangner, also dass si by den übrigen im kloster enthalten und verwart werden, hat uns nit gedüecht füeklich ze sind, mit des Farellus appellation und exequierung derselbigen, wie das herr von Wattenwil befolchen, fürzefaren, diewil sich diser handel hiezwüschen intragen, bis ze end desselbigen, daran wir achten ü. g. am meisten gelägen sin, und ob man denselbigen nach diserm handel vollenden soll. 9. Zuoletst wie wir uns halten söllen, dann uns begegnet, dass etlich jung under disern gefangnen münchen villicht begeren möchten, das gotteswort anzenemen und sich glichförmig ze machen, wo si vor den übrigen geschirmpt, ouch wess si ze geläben wüsstent; sind aber etlich derselbigen nit hie in den orden kommen, und aber ein guote zit hie gsin, und zwen erst mit dem custoden harkommen. Aber hierunder ist der erst münch noch der vicari nit vergriffen.» . . Nachschriften:

10. «Diser stund . . ist Farellus uss einem dorf nächst hieby komen, Fyz (Fiez), da er das gotteswort ouch hievor mermalen verkündt; die hand mit einhellem mer das gotteswort angenomen und wellen kein mess mer haben; schribend uns, wie wir uns gegen denselbigen, und wo ander derglich sich schicken, halten und was wir inen zuosagen söllen etc. 11. Die von Fryburg gand stäts uns hinderrugs zuo den münchen in das kloster; dessgelichen vergant vil pratiken zwüschen inen, ouch etlichen alhie im stettle, mögen aber nit wüssen was, dann dass wir wol merken, dass wir nieman vertruwen dörfen. Jetlicher schemt (schont?) des andern. Datum ut supra.» (Jetzt erst folgt die unterschrift, alle drei namen von gleicher hand; vermutlich war Schöni der schreiber). 12. «Des obersten weibels frow, dero hievor gedacht würt, so sich entfrömbdet, ist wider komen und (hat) uns gepätten um verzichung, und als si gsagt, iren sige(n) wol xxx, hand wir jetzmal si nit angenomen und uf ein andern tag heifsen komen; da welle ü. g. uns verkünden, wie wir derselbigen und irem mithaften tuon söllen; wir achten wol, si werd uns nüt mer entgan. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

874. (Juli c. 2). Klag- und bittschrift der altgläubigen von Grandson. «Pardevant laudience, auctorite et magnificence de vous, nos tres redoubtes souverains princes et puissans seigneurs, nos seigneurs ladvoyer et conseil de la ville de Berne. 1. Tres redoubtes et souverains seigneurs, apres lhumble et deue salutation exposent et certiffient veritablement vos tres humbles et obeissans subjets, les nobles, bourgeois, manans et habitans de vostre ville de Granson, comme ainsi soit que a la postulation et requeste daulcuns particuliers dicelle vostre ville de Grandson, par certains seigneurs vos ambassadeurs commis et envoyes audit lieu ja longtemps a soit este ordonne ung predicateur devangile, nommeement maistre Glande de Glant(inis), et despuis maistre Guilliaume Pharel, desoubs condition telle, concedee, conclue et arrestee finablement et despuis ronconfirmee par autres seigneurs ambassadeurs vostres et de ceux a ce semblablement envoyes par nos tres redoubtes et souverains seigneurs, nos seigneurs de Fribourg, cest quil (sic) vouloit ouyr levangile diceux predicateurs, le pouvoit, semblablement la messe, le sermon et loffice accoustume anciennement, pour les auditeurs diceux avoient leurs lieux comme devant aux heures et lieux ordonnes, pourveu que les ungs aux aultres ne debvoient aucunement faire troubles, emouvemens, empeschemens, innovations ne autres excitations. 2. Mais des predicans susnommes ensemble plusieurs autres estrangiers journellement sourvenans lung aujourdhuy, lautre demain, et leur(s) adherens, combien que petit soit le nombre en vostre dite ville de Granson et les moins savans, se fortifians de vostre noble seigneurie et vouloir a ce consonant, comme ils disent, esdi(ts) vos pauvres subjets suivant la loi et doctrine de leurs anciens predecesseurs aye este fait, et en ce propos journellement continuent et par tous moyens procurent de faire, comme lexperience en jugera, plusieurs voulentes, scandalisations, tribulations et empeschemens tant a leur(s) sermons, messes et offices accoustumes, que en destruisant

violentement a main armee comme gens forcenes et dehors du sens, les autels, imaiges, croix et reparemens de leglise parochiale dicelle vostre ville de Granson, aussi du priore dudit lieu et dautres villaiges circonvoisins, et semblable cas promettent et jurent de faire en toute derision jusques a la totale destruction de toutes les eglises de ladite vostre seigneurie, nonobstant larrest et ordonnance, comme dessus est dite, faicte par lesdits seigneurs ambassadeurs, aussi la defence par mons(eigneur) vostre chastellain et commis audit Granson, sus lindignation de ladite vostre noble seigneurie et de nosdits seigneurs de Friburg, mais sans aucune crainte de justice, inobediens et rebelles a toutes ordonnances et deffences, comme gens plains de volentes, sans ordre ne raison, en disant, vous passerez par la vueilles (?) ou non, maintenant vueillent tout gouverner a leur apetit et destruire en icelle vostre ville de Granson, outre les us, libertes, coustumes et franchises dudit lieu, au grant vitupere, deshonneur, dommaige et regret des habitans, pour les raisons suivantes et plusieurs autres ici obmises a cause de brievete. 3. Premierement ont entenduz lesdits vos subjets que a lencontre diceux tant en general quen particulier ladite vostre noble audience desdits predicateurs et leurs adherens a este informee de plusieurs choses par eux controuvees et non veritables, sauve vostre reverence, touchant ses (ces!) occurrens, sus lesquels ils ne procedent, comme lon voit, evidemment sinon par vindication et cherchent tous moyens, soit il bon ou mauvais, pour parvenir a leur intencion, et peu regardent au salut des ames; car en lieu dexposer les evangiles et enseigner les ignorans, ils ne cessent, soit il en chaire ou en rue, de mesdire dautruy, injurier et prendre en question les gens de bien du lieu en general et en particulier; les ungs appellent multries (meurtriers?), mauvais et mechans, les autres ruffians (?), paillards, idolatres; les femmes disent estre putains et paillardes des cordeliers et moines, avec plusieurs autres injures et opprobres desquelles pour lhonneur et crainte de vous lesdits vos subjets ont eu la patience jusques apresent; mais voyant proceder de mal en pis et continuer, ne peuvent plus endurer. Pareillement depuis la venue diceux predicateurs et a leur instigation lesdits vos subjets, lesquels souloyent par devant estre trestous en bonne paix et conformite, sont maintenant tousjours en noises, questions et desbats et maintesfois jusques a sentretuer lung lautre; mains maux et accidens en pourront sourvenir, si la vostre honoran[me] seigneurie, en laquelle est et doibt estre le singulier reffuge diceux vos subjets, ny mect pour ladvenir aucun bon ordre et remede. 4. Sus lequel lesdits vos tres humbles subjets prient tres humblement et supplient ladite vostre seigneurie en lhonneur de Dieu, pour la paix et repos desdits supplians, vouloir pacifier toutes ses besoignes finablement sus icelles ordonner aucun bon arrest et tel mode de vivre quil plaira a icelle vostre notable seigneurie, contre laquelle lesdits vos subjets supplians ne voudroient aucunement oppugner, combien que lesdits vos subjets voudroient derechief supplier ladite vostre seigneurie les vouloir encors un petit laisser en lestat, fasson et maniere que par cy devant ont vescu, en attendant le vouloir de Dieu et sa divine in-

spiration. Car en ce quest faict par contrainte, ny a aucun merite; aussi ils sont es frontieres et marches de Savoye et Bourgoigne, avec lesquels leur convient journellement converser, marchander et pratiquer par ensemble, et si preignoyent (sic) autre mode de vivre queux, diceux seront abandonnes, mesprises et delaisses en plusieurs necessites, sans leur faire aucune courtoisie, daventaige, affinite ne alliances par mariages, narogent (?) desormais par ensemble, et de leurs amis et voisins feroyent leurs prochains ennemys, que seroit le cas advenant au grant dommaige et desplaisir desdits vos subjets supplians, pourveu quil ne fust contre la voulente de vous. . . . Laquelle (seigneurie), si ainsi faire le faut, sans quelconque excuse, prient finablement lesdits vos subjets et presens porteurs, leur(s) commis, ordonner la declaration telle que mieux plaira a ladite vostre seigneurie, afin que ung chescun de son pouvoir il obeisse doresenavant, saulve toutesfois lautorite, seigneurie et preeminence de leurs devant dits redoubtes seigneurs de Fribourg, contre lesquels, si possible estoit, ne voudroyent lesdits supplians faire chose desplaisante, mais a vous et a eux comme leurs souverains et tres honores seigneurs, ainsi que bon subjets doivent faire, rendre toute obeissance.» . . Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Die unterschriften vertritt das noch hängende siegel. — Vgl. nr. 832, 889.

875. Juli 3 (Montag nach Petri et Pauli), mittags. Solothurn (an seine Räte in Balstall). 1. Antwort auf ihren bericht und das beigelegte schreiben der schiedleute. Um den glimpf auf seiner seite zu haben, gestatte man ihnen, heute in B. zu bleiben; wenn aber nichts dienliches an sie käme, so sollen sie morgen (früh) über den berg vorrücken, da die gegner der geschwindigkeit halb nicht zu verachten seien. 2. Man vernehme sogar, dass sie auf der Wasserfallen und an mehreren streitigen plätzen wachen aufgestellt haben, was den diesseitigen rechten schädlich werden könnte. Da man die absage noch nicht versendet habe, so möchte man raten, dass die wachen gütlich beredet würden, sich zurückzuziehen; wenn sie es nicht tun wollen, so wären sie sonstwie zu vertreiben. 3. Da das hiesige geschütz bei Gilgenberg liege, so sei von dem nahen Ramstein aus ein schimpflicher streich zu besorgen, wesshalb man sich dort vorsehen sollte. 4. Die abschriftlich mitfolgende erklärung von Freiburg finde man sehr befriedigend; der brief an dessen boten sei beförderlich an sie zu bestellen, etc. Solothurn, Miss. p. 633, 634.

876. Juli 3, Schaffhausen. Bürgermeister Ziegler, Hans Ziegler am Rhein, Konrad Maier und Wilhelm Rietmaier sind zum auszug wegen der unruhe zwischen Basel und Solothurn verordnet. Schaffhausen, Ratsb. f. 55.

877. Juli 3, Schaffhausen. Aufzeichnung von 9 angehörigen, die ohne passport aus dem (müfsischen) kriege heimgekommen. Schaffhausen, Ratsb. f. 55.

878. Juli 3. Bern an die boten in Grandson. Antwort: Der mönch, auf dem das beil gefunden worden, sei auf eine urfehde ledig zu lassen; der andere, weil er fremd, aus dem lande zu weisen; den-

jenigen die gerne den orden verlassen würden, sollen die boten sagen, es dürfe sie niemand daran hindern. Die frauen, die dem Farel mund und augen mit staub haben verstopfen wollen, seien geziemend zu bestrafen. Denen von Fiez, die das gotteswort angenommen, soll der schirm (Berns) verheifsen werden. Die übrigen mönche im (Barfüfser?) kloster sollen freigelassen und die 6 zusätzer heimgeschickt, die zwei von Farel hier erlangten urteile vor dem gericht eröffnet werden. Betreffend die rechtsklage der Freiburger boten gegen Farel und Deglantinis bleibe man bei dem, was bereits in der sache gehandelt worden.
Bern, Teutsch Miss. S. 579.

879. Juli 3. Bern an die amtleute zu Trub, Hutwyl, Trachselwald, Sumiswald, Wangen, Aarwangen, Aarburg, Zofingen und Lenzburg. Gerüchtweise vernehme man, dass Lucern von Solothurn gegen Basel gemahnt worden; wiewohl man es nicht glaube, möchte man doch durch vertraute leute heimlich erkunden, ob etwas daran sei, was im Lucerner gebiet geredet werde, ob sich die Lucerner rüsten etc. Weder sie noch andere von den V Orten wolle man gewaffnet durchziehen lassen. Das sei aber ganz geheim zu halten und das gefundene eilends anher zu schreiben. Bern, Teutsch Miss. S. 576.

880. Juli 3, nachts, Menaggio. (Hans) Wegmann von Zürich und Fridolin Zay von Glarus an Zürich. Bericht über ihre bisherigen verhandlungen. Zuerst haben sie in Dongo laut ihrer instruction gehandelt; die eidg. knechte seien bis an etwa zwanzig vollzählig gewesen, dessgleichen die Bündner; aber die leute haben ihnen so wenig gefallen, dass sie (den hauptleuten) zugemutet haben, dieselben (durch bessere) zu ersetzen, was dann verheifsen worden sei. Vor Monguzzo haben sie eine stattliche mannschaft, auch (gute) schanzen und zwölf büchsen auf rädern gefunden, so dass sie glauben, das schloss werde gewonnen, ehe dieser brief ankomme. Von da aus seien sie zum Herzog nach Mailand geritten, um ihm die ganze lage der dinge vorzustellen und eine besserung in sold und anderm zu erwirken; sie haben aber in betreff des soldes nichts ausgerichtet. Am 1. Juli seien sie nach Manas gekommen, wo sie zwar wackere Eidgenossen getroffen haben, aber nicht die bestimmte zahl, indem viele heimgezogen, weil des Herzogs commissär die verheifsenen sölde nicht bezahlen wolle. Es sei ihm dieser mangel vor der ganzen gemeinde vorgerückt und mit dem abzug gedroht worden; doch haben die boten bei den knechten erwirkt, dass dieselben bis Dienstag abends bleiben wollen; inzwischen sei der commissär eilends nach Mailand geritten, um eine solderhöhung auf 4 kronen zu fordern; seine rückkunft und des Herzogs bescheid erwarte man nun. Wenn er keine gute antwort brächte, so würden die boten die hauptleute nötigen, hier zu verharren und die vögte in den ennetbirgischen vogteien anweisen, genug knechte zu schicken, die bis zur ankunft anderer aus «Deutschland» dienen würden, damit man diesen pass nicht so schändlich verlieren müfste; bringe aber der commissär befriedigende antwort, so werden die boten es beförderlich schreiben. Hienach bitten sie um zusendung von

3—400 knechten; bis diese kommen, werde sich dieser pass wohl behaupten lassen, den man aber nur mit grofsem schaden wieder gewönne, wenn er verloren würde. In Como, zu Dongo und hier seien etwa 36 schiffe, auf welche 40 geschütze auf rädern geliefert werden sollen, sobald Mongutz erobert sei; an schiffen und geschütz sei also kein mangel (mehr). Bitte um unverzügliche antwort. Wenn es wahr wäre, dass Bern 50—100, Solothurn etwa 100 mann schickte, so bedürfte man nicht 400, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Das im vorausgehenden bericht der hauptleute erzählte ist in diesem auszug übergangen oder nur berührt.

881. Juli 3 (Montag nach Petri und Pauli). Zürich an ammann und gemeinde in der March. Da die leute von Weesen und Gaster sich in der abstrickung des proviants an Zürich angeschlossen haben, vernehme man, dass sie dadurch bei den herren von Schwyz in besondere ungnade gefallen, und lasse sich desshalb vermuten, dass sie auch in der March nicht wenig «verhetzt» werden. Weil aber dieser handel von dem gotteswort und dem landfrieden herrühre, in dem die Wesener und Gasteler eingeschlossen seien, so wolle man hiemit freundlich gebeten haben, dass die Marchleute sich nicht zu unfreundschaft gegen dieselben bewegen lassen, da sie nichts anderes getan, als was der landfriede zugebe, und man sie nicht verlassen könnte; dies zeige man nun an, damit (die Märchler) gegen ihre freunde und nachbarn nicht zu hitzig seien und den handel in ursachen und folgen gründlich bedenken, wie es die umstände erfordern.

Schwyz, A. Gaster (original).

882. Juli 3, (Frauenfeld). Philipp Brunner, landvogt, an Zürich. 1. Nachdem m. Caspar Nasal auf befehl seiner obern den ammann von Tannegg und Mendli Langhans heute hier berechtigt und desshalb der vogt ein anderes hochgericht auf nächsten Donnerstag (6. d.) angesetzt, damit Zürich noch mehr kundschaft einholen könnte, bitte er (Brunner) auch für den fall, dass die klage hinreichend erwiesen werden könne, ihn und den landrichter gütlich darin handeln zu lassen und nicht auf der strenge zu verharren. 2. Ferner sei ihm etwas zugestofsen, das ihn hindere, auf die jahrrechnung zu kommen, wie Nasal berichten könne, wesshalb er bitte, ihn vor den Eidgenossen zu entschuldigen und ihnen anzuzeigen, dass er sich erbiete, rechnung abzulegen, sobald sie hieher kommen, oder einen boten zu schicken, der es an seiner statt in Baden täte. . . Zürich, A. Thurgau.

883. Juli 3 (Montag nach Peter und Pauls tag). Joh. Berger und Hch. Peyer zu Knonau an BM. und Rat in Zürich. Die Lucerner haben sechs wagen in das Elsafs geschickt und drohen, sie mit gewalt durchzuführen. Hans Huber von Tiefenbach sei im auftrag des herrn von Cappel in Lucern gewesen, wo er so viel gesehen und gehört, dass er nun gewarnt habe, die wachen wohl zu versehen . . . Die V Orte zeigen grofse freude über den span zwischen Solothurn und Basel und den aufbruch von Zürich und Bern; es soll dies aber die gröfste sein, die sie erleben. . . Zürich A. Capp. Krieg.

884 a. Juli 3, 3 uhr nachm. Bern an seine boten. Zürich habe abschriften der an beide parteien gerichteten mahnbriefe geschickt (citat des wichtigsten satzes). Man billige diese meinung sehr, ersehe aber aus dem gestrigen schreiben, dass es heute mittag mit dem fähnchen und 1000 mann aufbrechen wolle, um dem teile zu helfen, der recht begehre. Darum begehre man ernstlich, dass die boten beförderlich verschaffen, dass die parteien abziehen; gelinge dies mit hülfe anderer botschaften, so sei es eilends an Zürich zu melden; wenn aber alles nichts hölfe, und ein zusammentreffen zu besorgen wäre, so wolle man auch mit der macht dazwischen ziehen und die parteien damit zum recht weisen. Bern, Teutsch Miss. S. 580, 581.

884 b. Juli 4. Bern an dieselben. Antwort auf ihre zwei berichte vom 2. und 3. Juli. Verweisung auf das gestern geschriebene. Weil aber die Solothurner wider ihre zusage von Balstall weiter gerückt, so scheine nötig, in der sache ernstlich zu handeln, und wenn sie sich nichts um die diesseitige mahnung kümmern und die vorgeschlagenen mittel nicht annehmen, so wäre die mahnung des förmlichsten zu wiederholen und allenfalls mit kündigung der bünde und burgrechte zu drohen, wenn die boten es für zweckdienlich erachten. ib. ib. 582.

885. Juli 3 (Montag St. Ulrichs abend). Diethelm, abt von St. Gallen, an graf Hug von Montfort, vogt zu Feldkirch. 1. Erinnerung an die letzthin stattgefundene mündliche bewerbung betreffend den zehnten zu St. Johann Höchst und Fufsach, infolge des schreibens von Zürich und dessen verwandten (einerseits) und ihres vortrags vor der gemeinde zu Höchst, etc. 2. Antwort auf den am letzten Dienstag mitgeteilten bescheid der regenten zu Innsbruck und die aufforderung, den beigelegten brief von hauptmann Frei und den Räten der landschaft des gotteshauses St. Gallen nach notdurft zu erwidern, etc. 3. Ablehnung der pflicht, eine so tratzliche schrift im einzelnen zu beantworten, aber zurückweisung des satzes, dass abt und convent als landflüchtige keine rechtmäfsige ansprüche haben: Mitteilung einer abschrift des von dem Kaiser gegebenen befehls, nach dem absterben des vorfahren (Kilian) einen andern abt zu erwählen; aufzählung der gewaltmafsregeln Zürichs gegen Kilian, die eine flucht zur notwendigkeit gemacht haben; hinweis auf die besitzergreifung aller rechte des Gotteshauses; die verteidigung des abtes auf eidg. tagen, die verweigerung des anerbotenen rechts. 4. Beilegung des im gericht zu St. Johann Höchst ergangenen urteils über den zehnten, welches abschriftlich den wortlaut des burg- und landrechts, sowie des hauptmannschaftsbriefes enthalte, nebst erwähnung der von Zürich und Glarus verübten verletzungen dieser verträge. 5. Berufung auf den vertrag mit herzog Sigmund, und demgemäfs bitte um unverkürzte verabfolgung des fraglichen zehntens, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

886. Juli 3, 10 uhr vormittags, Basel. Göldli, Bleuler und Steiner an Zürich. «Unser schriben hand ir uf gesterigen tag wol verstanden. Demnach ist üwer botschaft in einer halben stund darnach komen, des briefen(!) inhalt wol vernomen, under anderm dass wir die

manbrief bis uf das letst behalten, und ob es doch nit besser werden mög, mögen wir si wol mit der merteil botten hingeben. Uf sölichs ist unser eidgnossen von Bern befelch heiter gesin, wie üwer manbrief luten, und ob si witers gewalts bedörfen, alles das zuo handlen, das si (guot) bedunk, dass dise enbörung möge hingeleit und ein mal zuorugg getriben werden. So ist witer von andern Eidgnossen, Friburg und Mülhusen und Biel, hand (sic) ouch nit witer befelch dann güetenklich in der sach zuo handlen; sunst ist niemants von andren Orten da. Demnach, als jetz der span ist von des hochgerichts wegen, dass die von Solenturn je vermeinen, nüt uss dem felt zuo zühen, bis so das hochgericht widerum stande, dargegen unser der schidlüten mittel was, dass wir das hochgericht mit uns selbs uf wolten richten, jedermans rechten an(e) schaden, das unser eidgnossen von Basel nüt hand wellen annemen; uf sölichs hand unser eidgnossen von Bern si gemant, dz si nüt wellen verrucken, nach lut und sag der pündten und ires burgrechten, als üwer manung ouch lutet, si wellen in der sach handlen alles das si bedunk not sin, so lang und vil, bis jederman heimzüch. Uf sölichs wir unsern Eidgnossen die manung nüt eröffnot hand, dann so vil mit mund geseit, dass ir m. h. des willens syend, dem rechts begerenden bistand (zuo) tuon und den widerteil darzuo (ze) halten. Wir werden ouch jetz gan Solenturn oder in ir läger riten und da handlen, so vil müglich ist, und denselbigen unser manung von üch mit dem buochstaben überantwurten, so es not wirt. Es hand ouch unser eidgnossen von Basel zuogseit still zuo sitzen bis uf witer bescheid, und ob sölichs von inen nüt wurde gehalten, wurden wir demnach inen unser manung ouch eröfnen. Darum mögen ir uns üwer gefallen allweg (zuo) wüssen tuon.» Zürich, A. Solothurn.

887. Juli 3 (Montag nach St. Peter und Paul). Zürich (Geheimer Rat) an Bremgarten. Durch vertraute kundschaften vernehme man, dass in den Ländern ein anschlag bestehe, die stadt B. mit geschütz, schiffen und leichten knechten zu überfallen und damit den pass zu öffnen, um wein und andere bedürfnisse herbeizuschaffen und die verbindung zwischen Zürich und Bern zu unterbrechen. Das zu vollbringen sei zwar schwer; weil man aber nichts übersehen solle, so zeige man diese nachricht an, damit die stadt ihrerseits desto wachsamer sei und nicht durch fahrläſsigkeit sich schaden zuziehe, etc.

Stadtarchiv Bremgarten.

Wörtlicher abdruck in Argovia VI. 89, 90.

888. Juli 3. Bern an die klosterfrauen in Orbe. «Nous avons veu vos lettres, aussi icelles de nos combourgeois de Frybourg, et tant que touche a vous, nous mervillions grandement que nous tenez pour tieuls que vous veuillons constraindre de faire contre le commandement de Dieu, que seroit chose abominable; car nous ne serchons autre chose sinon la consolation de vos ames, laquelle ne pouvez acquerir en autre mode sinon en ouyant la parole de Dieu. A ceste cause vous derechief fraternellement admonestons de prester vos ourellies (sic) au saint evangile et de non point fonder vostre conso-

lation sur les veux quavez fait a une creature et non pas a Dieu, comme vous alleguez; car vostre ordre ne vient pas de Dieu, ains des creatures etc. Ce neansmoins, sil nest de vostre bon vouloir douyr la parole de Dieu, que au moins, sil (y) a quelquune entre vous qui desire de laccouter, que ne le defendez; car entierement voulons que la parole de Dieu soit preschee en vostre eglise. Autant priant Dieu tres-puissant que vous doint (donne) grace de delaisser les abusions humaines pour suivre la veritee.» Bern, Welsch Miss. A. 208 a.

889. Juli 3, Bern. «Die von Granson (haben) ein supplicatz ingleit, die von Fryburg (dazuo) geschriben, sy by iren fryheiten bliben ze lassen, die gefangnen münchen ledig lassen und barmherzig sin. Söllend die botten (von G.) wider heimkeren, (dann) min herren (der sachen) noch nit bericht; wenn ir potten heimkommen, (wellen sy) aber handlen was billich; die münchen (well man) strafen; damit (syg) ir fryheit nit brochen.» — Vgl. nr. 874? Bern, Ratsb. 230, p. 95.

890. Juli 3. Bern an die gräfin von Valangin. Antwort auf ihr letztes schreiben. 1. Da sie auf diesseitigen rat gesonnen sei, den haft auf dem zehnten zu Dombresson zu lösen, so wolle man ihr das (förmlich) geraten haben, um des friedens willen, immerhin mit vorbehalt der herrschaftsrechte, was man den Bielern schreibe. 2. Den gefangenen möge sie freigeben, aber schwören lassen, das land zu räumen. (Nähere umstände sind in andern acten zu suchen).
Bern, Welsch Miss. A. 208 b.

891. Juli 3. Bern an Freiburg. «Wir haben üwer schriben, ouch (das) der nunnen von Orbach wol verstanden, daruf wir inen schriftlichen antwurten, dass wir des (keins?) wegs sy wellind von den (ge)potten gottes, wie sy aber sich klagen, tringen, sonders vil mer darzuo wysen; dessglychen, wiewol wir gehebt wellen haben, dass das göttlich wort by inen geprediget, doch nit sy zwingen darzuo ze gand, aber sy gepetten haben, das ze hören, damit sy der warheit bericht werdind; ob sy aber je nit welltend gmeinlich darzuo gan, dass doch, wo etlich under inen wärend, die das gern hörtend, dass sys denselbigen nit werend, sonders sy fry lassind; das verstand von uns antwurts wys im besten.» Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 578.

892. Juli 4, Dongo. Stephan Zeller an U. Zwingli. «Wissend dass mich übel bekümbert hat das grofs und bös geschrei über mich Zürich gangen; aber sid ich gegen minen herren zuo verantwortung kummen, hoff ich mich, als einem biderman zimpt, versprochen haben; ich bin ouch guoter hoffnung, ir sigind mines handlens durch minen predicanten gnuogsamlich bericht. Uff das so wird ich durch guot herren und gsellen bericht, wie ir selb für mine herren kert und mich da vätterlich versprochen, das ich um üch noch die üweren niemer weis ze verdienen; ir sollend ouch innen werden, dass üwer verantwortung statt geschechen und nachkummen muofs werden, gott well mir denn sin gnad entziechen. Ich will die verlognen lüt hindersich stellen, dass menklich das spüren und sechen muofs. Lieber meister Uolrich, ich hab als ein schwere houptmanschaft, als si in langen ziten kein

Eidgnoss nie gehebt; ich hab von niemand weder hilf, rat noch anschlag, on die nit müglich ist, ein krieg ze füeren, und was ich hüt mit den Pündteren mach, ist morn ein anders, und haltend mir gänzlich nüt, das menklich wol weist, und pitt ich früntlich, ist es müglich, ir wellend mir um anschlegig lüt behilflich sin und solichs anzeigen an enden (do es?) füeklich; hilft mir denn gott mit eeren heim, will (ich) alles üwer guots tuon mit lib und guot, wo ich kan und mag, um üch verdienen, söllend ir üch gänzlich zuo mir versehen. Ich pitt ouch, (ir) wellend verschaffen, allweg in gemeinen petten unser ingedenk ze sin; denn es wirt erst jetzt gelten; denn es ist ein solich under uns schiefsen, wo gott uns nit behüete, dass wir beston möchten, dass wir doch den tirannen und gottsfinden vertriben mügind; denn one sundere pitt und hilf gottes diser krieg nit ze enden ist. Nüwer mären weifs ich genzlich nüt warhaftigs • . . .

Zürich, Zwingli-schriften.

893. Juli 4, Innsbruck. Statthalter und Regenten der oberösterr. lande an Basel. Rudolf von Fridingen, commentur des Deutschordens in der ballei Elsafs und Burgund, zeige an, dass die gebieter seiner ballei den Ludwig von Rischach wegen übertretung seiner ordenspflichten der comturei Beuggen entsetzt haben, zumal derselbe nie auf dieses amt bestätet gewesen; dieser habe sich aber nach Basel verfügt, sich als burger aufnehmen lassen und so viel erwirkt, dass er die dortigen güter und einkünfte, die im Basler gebiet liegen, geniefsen könne, obwohl die motive seiner entsetzung der obrigkeit mitgeteilt worden, wobei auch Zürich als sein beschirmer sich beteilige; der landcommentur begehre nun dawider billige hülfe. Da nun des von Rischach unternehmen den löblichen bräuchen des ordens zuwiderlaufe, und die aufnahme als Basler burger der erbeinung entgegen sei, so begehre man im namen des Königs gütlich, dass der angelegte arrest auf die güter und gülten des hauses Beuggen aufgehoben werde, und letztere dem rechtmäfsigen commentur zufliefsen. Obwohl von rechtswegen etwaige ansprachen vor die obern des ordens gebracht werden sollten, werde jetzt doch nachgelassen, dass L. v. Rischach gemäfs der erbeinung recht suchen könne, womit er sich billig begnüge, und diesseits erwarte man nun, dass Basel den jetzigen verwalter solchem rechtserbieten gegenüber nicht schädigen lasse, worüber man unabschlägige antwort gewärtige. Zürich, A. Johanniter (cop. aus Basel).

Es liegen hierüber etliche frühere schreiben vor:

28. Febr. Zürich an vogt, geschworne und gemeinde zu Lengnau, samt dem schaffner des hauses Beuggen: Zumutung, nur den bisherigen comtur L. v. R. als ihren gerichtsherrn anzuerkennen, — auf ansuchen Basels.

29. März. Rudolf von Fridingen an Zürich. Beschwerde über obige intercession und begehren um widerruf etc.

4. April. Zürich an R. v. Fridingen. Einlässlich motivirte ablehnung.

(Undatirte) Zuschrift des Zürcher unterschreibers an den stadtschreiber: Eine botschaft der Lengnauer habe vor Rat den bescheid erhalten, sich an fremde befehle nicht zu kehren, und da die obrigkeit rätlich finde, die sache in kürze auch den gesandten von Bern und Glarus anzuzeigen, so müsse die instruction noch einen bezüglichen artikel erhalten. — Vgl. übrigens Absch. p. 1403—1405.

894. Juli 4, Zürich, spruch des ehegerichts zwischen Johannes Brugger, chorherr und custer, und Heinrich Buchter, pfarrer der stift Zurzach einerseits, und Blasius Grawusser, pfarrer zu Tägerfelden, anderseits. Letzterer trug vor, wie voriges jahr zwischen propst und capitel Zurzach und den gemeinden Tägerfelden, Ober- und Unter-Endingen ein «abschied» gemacht worden sei durch m. Hans Schweizer von Zürich und Franz Zink sel., predicant in Zurzach; derselbe enthalte (er wird verlesen), dass 50 stück dem prädicanten zu T. zukommen, mit dem beding, dass wenn ein chorherr oder caplan in Zurzach absterbe, und der prediger zu T. mangel litte, propst und capitel nach billigkeit handeln sollen; nun sei zu bedenken, dass er zu Ober- und Nieder-Endingen bei 64 herdstätten und über 300 personen «husgsind» habe, für reiche und arme mancherlei auslagen bestreiten, weib und kinder erhalten, bücher und andere bedürfnisse bezahlen müfse, was zusammen mehr als 50 stück betrage, mit denen er sich nun eine weile begnügt habe, etc. Custer und pfarrer wenden hiegegen nichts ein und glauben, das nötige lasse sich finden; beide teile setzen die bestimmung einer höheren competenz dem gericht anheim. Es werden nun dem pfarrer aus dem zehnten zu T. 80 stück zugeteilt, nämlich an kernen 40 mütt, haber 6 stück, wein 10 saum, roggen 15 mütt = 10 stück, an geld 10 gl. zu 16 batzen; dazu soll kommen der zehnten von heu und ähmd aus der herrenwiese, die zum meyerhof dient, und 60 bürden stroh, das heu für 4 stück geschätzt. Die parteien sind damit befriedigt; nur behalten custer und pfarrer von Z. der stift vor, den herrn von Leuggern um einen verhältnissmäfsigen beitrag anzusprechen, und allfällig in Zürich des ersten vergleichs wegen weiter recht zu suchen. Andere artikel desselben werden bestätigt.

Zürich, Urk. Pfrunds. (siegel abgegangen).

Entsprechende notizen gibt das Pfrundprotokoll, (das mit Juli 1531 aufhört).

895. Juli 4. Basel an die kriegsherren in Strafsburg. «Fürsichtigen etc. Uewer schriben, dass üch unser zweyung, so sich zwüschen unseren eidgnossen von Solothurn und uns in schneller il erhept, (wie wir das die warheit sin wüssen) leid, und dass ir üch, üwere treffenliche ratsbotschaft zuo abstellung solicher zweyung und mittelweg, die hinzelegen, zuo suochen, so wirs begerten, abfertigen und desshalp (sic) weder in kost, müeg noch arbeit bedurung ze haben üch erbotten, haben wir ferers inhalts verstanden, sagen üch desshalp hochen flifsigen dank, sollen uns ouch hinfüro nit in mindern, sonder in merern und derglichen fällen, darvor üch gott der herr verhüeten well, zuo erwideren willig ze sin erfinden. Und ist nit on, es haben sich unser getrüw lieb eidgnossen und cristlich mitburger von Zürich, Bern, Schaffhusen, Friburg, Mülhusen und Biel sampt unsers gnedigen herrn des Bischoffs von Basel botschaft dermafsen in die sach geschlagen und geleit, (dass wir) guoter hoffnung, dass nun talame tätliche handlung und bluotvergiefsen hindangestellt, sonder zuo beiden siten zuo recht (dess wir allweg urbüttig gwesen) gewisen worden, der ursach üwere botschaft abzefertigen von onnöten, und wellen üch solichs kostens und anders überheben; dann wir üweren guoten willen,

zuo vilmalen uns bewisen, gnuogsamlich gespürt. (Das) haben wir üch zuo dank und guoter meinung nit verhalten wellen. Der allmächtig ewig gott well üwer selenklich ze pflegen geruochen.»

Basel, Missiven.

896. Juli 4, 3 uhr vormittags, Balstall. Die gesandten von Zürich an ihre obern. «Euer ersam wysheit ist on zwyfel zum anderen mal von Basel haruf von uns bericht, wie die handlung ein gestalt hat, darby ir wol verstanden hand, dass unser eidgnossen von Basel noch nit im feld, dessglichen unser eidgnossen von Solothurn bishar zuo Balstal verharret sind, also dass kein züg gegen dem andren ze feld ligt. Uf sölchs werdent wir durch euer schriben bericht, wie houptman Escher mit tusent knechten zwüschet die zwen züg abgefertiget sye, das uns befrömdet, diewil ir in unserem schriben sölchs nit verstanden hand, dass sy gegen einandren ze feld ligint. Diewyl nun beid stett zuo güetlicher underhandlung bewilligot, und wir für und für darin arbeitent, ist nit von nöten unsers bedunkens, zuo diser zyt mit gwalt ze handlen, wirt ouch unserer underhandlung ein anstos und hindernis bringen. Uf sölchs wär unser beger, houptman Eschern ze schriben, darmit er nit fürfüer, dann wir im ouch geschriben hand, nit ze verrucken, bis er von üch witer bescheiden werd. Und wiewol sölcher zug by früerer zyt hett mögen gewendt werden, hats doch daran gefelt; wir die potten sind nit allweg an eim ort, und so etlicher botten namen uf den briefen stand, und werdent aber nit glich denselben, sonder den andren, so bricht man sy nit uf, als wenn die übergschrift den santbotten onusgedingt stüendi, als in disem fal ouch beschehen ist; dann der brief, so (uf) Jörgen Göldli und meister Blüwler stuond, ist zum ersten Uorichen Funken worden, den wir in yl gen Balstal zuo denen von Soloturn geschickt hattent, sy daselbs ufzehalten, als ouch beschach, und so der selb brief nit wie oblut stuond, hat er in nit wellen ufbrechen, dann er unser des selben tags wartent war.» — (Schreiber war Funk).

Zürich, A. Solothurn.

Das erwähnte schreiben an hauptmann Escher, das ebenfalls vorliegt, enthält nichts besonderes.

897 a. Juli 4, 6 uhr nachmittags, Balstall. Die gesandten von Zürich an ihre obern. 1. «Nachdem unser eidgnossen von Soloturn euern uszug vernomen, hand sy grofsen missfal und verdruss darab empfangen, vermeinende, unser der botten von Zürich wärint gnuog gsin ze mittlen und hettint nit tusent man bedörfen, mit mer worten, unnot ze melden. Uf sölichs habent wir üch . . zum besten versprochen etc. 2. Wyter . . . so sind die fünf Ort ouch zuo uns komen und gholfen tedingen. Also habent wir aberfart (sic) denen von Solothurn ein mittel fürgeschlagen, namlich dass wir die schidlüt ein hochgericht fry für uns selb, jedermans rechten on schaden, ufrichten wellint, und söllent die vorbestimpten siben man, so in den marchen und lachen vorhin gehandlet hand, denselbigen handel on verzug enden und usmachen; demnach . . . söllent si die handlung die hochen gerichte betreffent ouch an die hand nemen, ob sy den in der güetlikeit möchtint abweg tuon; beschichts, (ist) mit heil; wo nit, mag man dise

vier man von Basel und Soloturn oder ander vier von beden stetten nemen und an der übrigen dryer statt, so uss den Räten von Bern gewesen, dry ander, namlich einen von Bern, einen von Lucern und einen von Glarus, genommen werden; aber vor und eb dis dry genomen werdent, sond die vier man von Basel und Soloturn um die hochen gerichte urteilen, und so sy zerfielint, mögent sy ein obman nemen, wo sy wellint, ob sy dess mögint eins werden; so sy aber ouch um den obman zerfallent, alsdan söllent sy die dry von den drü Orten beschriben und die inen uss iren Räten geben werden. Was dann sölch by iren eiden sprechent und erkennent, darby soll es gänzlich blyben. Dessglychen söllent sy von stund an das läger schlyſsen. Sölch mittel habent sy nach groſser müe und arbeit angenommen; doch habent wir inen zuogseit, dass sölichs zuo Basel ouch angenommen söll werden, und dass der galg(en) von stund an ufgericht werdi. Uf sölchs ritent wir an Mittwochen früe (5. Juli) gon Basel und daselbs understan, den handel ze end bringen etc. Uf sölchs, so es üch gefallt, mögent ir die eueren wol wider heim fordren» . . .

897 b. Juli 4, 7 uhr nachmittags. Dieselben an hauptmann Escher. Anzeige, dass der friede zwischen Basel (und Solothurn beschlossen) worden, und morgen früh alles volk abziehen solle, was heute abend «umgeschlagen» (mit der trommel verkündet) worden sei.

Zürich, A. Solothurn.

898. Juli 4, Solothurn. Die französischen gesandten, Dangerant und Meigret, an Zürich (und Bern?). «Grossmechtigen erenden günstigen lieben herren. 1. Sid zweyen tagen etlich von den fünf Orten, als uss inen selbs, habend uns die armuot, die dero von fünf Orten undertonen der abstrickung und der profand verpietens halb, so ir und die herren von Bern (resp. Zürich?) geton, liden müeſsend, inen in kein weg uss üwern landen narung zuokommen ze lassen, anzöigt, uns ermanende, üch ze pitten, dass ir gegen inen liebe üeben, dero sich christenliche[n] herzen eins gegen dem andren ze flyſsen gezimpt, noch sy in sölicher not, wo ir nit gnad gegen inen bewysend, wie dann etlich in gefarlikeit sind, lassen. Sy habend uns ouch angebracht, so man inen die narung erlassen, dass ir irer obren und undertonen gemüet in maſsen gewinnen werdend, vil lichtlicher zuo friden, fründschaft und einigkeit under üch ze komen, weliches nun ein handel, der zuo beiden syten von wegen des groſsen guots (!), so darus mag und sol erwachsen, begird und wünschens bedarf. Harumb sind wir rätig worden, disen brief üch ze schriben, bi dem wir üch, günstigen lieben herren, trungenlichen pittend, Gott zuo eer, dem Künig zuo lieb und zuo evangelischer volfüerung, dero ir nachfolger sind, so da spricht, dz man nit allein die fründ, sonder ouch sine eigne figend liebhaben und nach und nach in iren notdurft zuo stüren komen sol; darzuo betrachten, dz sy üwer cristenliche brüeder, üwer nachpuren, üwerer sprach, nation, gefründt, gesipt und lüt, die vornach(er) üch verwandt, vereiniget gewesen und noch zuo sölichem bereit sind. Darumb wöll üch gefallen, liebe und barmherzikeit mit inen ze bruchen,

als ir dann, wo ir in denen notwendikeiten wärind, als sy sind, man üch tete, begeren möchtend, und demnach inen das guot, so Gott üch gegeben, mitzeteilen und die abstrickung ufzeheben; wöllend ouch nit ansechen die schmachwort noch anders, so die fünf Ort wider üch missgehandlet haben mögend, dess sy ganz leidig, wie dann zuo letsten zuo Bremgarten gnuogsamlichen erlütert ist. In dem folgend ir Gottes gepott und werdent war nachfolger des evangelis; über das erlangend ir der fünf Orten fründschaft, wann sy wol sechend, dz sy on üch nützit schaffen mögend; es wirt üch gegen der welt zuo grofsen eren und achtbarkeit reichen, dz ir der liebe und frygablikeit gegen inen gelebend, dero sy in ewikeit umb üch verbunden und schuldig sin werdent, und mag nit anderst gesin, es sig dz si fründ ald figend belibend. — 2. Lieben herren, wir (bitten?) üch sölichs nit bis uff künftige tagleistung ufzeschlachen, wann ein hungriger körpel nit langen verzug liden mag; zuodem bisdar möchtend vil armer lüten, wibern und kinden hunger erzügen(?); wüssend wir wol dz ir nit daran schuld haben wölltend, Gott geb wie ir sy für figend halten mögend (die leben habend als ir und dz sy üch helfen, wie ir inen hilflich sin möchtend), zuosampt so ir sechen, dz die fünf Ort sich nit rechts flyfsen, werdent ir doch allwegen glicher verpott macht haben, und sy zu allen zyten in die erst armuot bringen, dess wir hoffend nit not haben werd, in ansechung des willens, so die fünf Ort mit üch in friden, einikeit und fründschaft ze leben habend; es sol ouch an inen nit erwinden. 3. Grofsmechtigen erenden herren, erzöigend ir sölicher guottät gegen den gedachten fünf Orten von des Künigs wegen, so wöllend wir jetz genanten herren dess berichten; wir sind ouch gewüss, dass er dess grofse fröid empfachen wirt; ir mögend ouch sicher sin, so ir in umb ein gröfsere sach anlangen, wirt üch die nit abgeschlagen. Wir sind von üch einer guoten antwurt wartende. Darmit pittend wir den Allmechtigen, er wölle üch lange und guote zyt geben.» Zürich, A. Capp. Krieg (original).

899. Juli 4 (Udalrici). Schwyz an Lucern. «Wir der Landammann, Rät und ganze gemeind zuo Schwyz, etc. etc. Nach dem und die unseren von Wesen und im Gastal von denen von Zürich (ungezwyflet durch ir unbegründt fürgeben, in was gestalt wir an inen fridbrüchig, mit was warheit das beschechen, hat üwer ersam wysheit zuo ermessen) dahin gebracht, dass sy uns feilen kouf und profiand abgeschlagen und vermeinent dess uss kraft des landsfridens fuog, glimpf und recht zuo haben; diewyl sy aber unser erkouft und bezalt eigen lüt, uns darüber gelobt und geschworen, mit sampt üweren und unseren lieben eidgnossen von Glarus, unser eer und nutz zuo fürderen, schaden warnen und zuo wenden, gewertig und gehorsam zuo syn, welicher gelüpt und irem getanen eid sy übel statt geben, jetz zwei jar verschinen, da sy mit iren offnen zeichnen wider uns gezogen, weliche ir schmach und schand, ouch übertrettung wir damalen uf besserung im landsfriden hingeben und sidhar (als ouch billich) zuo argem nit bedacht, sunder sy nit minder dann vor vätterlich und gnädenklich beherschet mit sampt den obgedachten üweren und un-

seren lieben eidgnossen von Glarus, weliche unser gnad und trüw nit wyter (hat) erschiefsen mögen noch von inen angesechen werden, dann dass sy abermalen an uns trüwlos und meineidig worden, daruf wir sy uss gnaden abermalen früntlich ermant (mit dem anhang, dass wir wol erkennen, in was gstalt sy dahin bracht) und ersuocht, dass sy ir(er) uns getanen glüpt, eer und eid und was sy uns schuldig, ansechen und uns den pass uftuon, feilen kouf und profant zuogan lassen, mit früntlichem erbieten, sofer sy das tuon, (dass) wir inen das beschechen nit verargen wellent, doch mit dem anhang, wo sy das güetlich nit tuon, dass wir den pass uftuon und Gott, sin werde Muoter und die lieben Helgen (und wer uns darzuo helfen) zuo hilf nemen und daran setzen unser eer, lyb und guot, und darüber ir verschriben antwurt begert, die uns nun zuokomen des inhalts, dass sy uf ir(em) fürnemen styf beharren, dess wir uns warlich nit versechen. Und diewyl irs fürnemens, frevels und hochmuots kein end sin und sy uns je lenger je trüwloser und widerwertiger erschinen, will uns lenger sömlichs zuo dulden und ze erlyden nit anmüetig sin, hand uns dess vereinbaret, unser lyb, eer und guot daran zuo setzen und sy von Wesen, im Gastal, und wer sich dess beladen, um ir unbill, unghorsam, hochmuot und meineid zuo strafen. Diewyl dann die pünt in sich halten und vermögen, welichem Ort die sinen unghorsam und widerwertig, dass die überigen Ort schuldig sin (söllen), disem Ort die sinen gehorsam zuo machen verhelfen, darum so haben wir uns hieruf erlüteret und uff unser eid erkennt, dass wir dess guot fuog, glimpf, eer und recht haben, üch . . . hierzuo um hilf, rat und bystand zuo ermanen, und manent üch ouch hiemit offenlich in kraft und vermög unser zuosa men geschwornen pünten und gemelter verkomnus zuo Stans, so wir üch wyter ersuochen und ermanen werden, dass ir uns trostlich nechst zuoziechen, hilf und rat bewysent, als ir uns in kraft obberüerter pünten schuldig; der und aller trüwen wir uns zuo üch unabschlegig verträsten, das wend wir zuosampt der pflicht um üch in derglichen und anderen sachen allzyt haben zuo verdienen. »

Lucern, Missiven (das siegel hängt).

Ohne zweifel ergingen solche mahnbriefe auch an Uri, Unterwalden und Zug.

900. (nach **Juli 4**), Solothurn. Instruction für schultheifs Stölli und Hans Hugi, als boten nach Bern. Nachdem es in den spänen zwischen Basel und Solothurn schon öfter gehandelt, wisse es mehr als andere Orte, (wie die dinge stehen); da man nun bemerke, dass es denen von Basel vorzüglich glauben schenke, und diese den verdacht ausstreuen, dass man dem zu Waldenburg gemachten anlass nicht nachkommen wolle, so sei man genötigt, sich desshalb zu entschuldigen. — Die boten von Bern, die den anlass besiegelt haben, wissen wohl, dass es sich darin einzig um marchen und gar nicht um oberherrlichkeiten gehandelt, und dass die später unversehens aufgeworfene frage betreffend die herrschaft zu Dorneck damals gar nicht berührt worden; darum empfinde man eine solche ansprache um so schwerer, als man sehr begierig sei, mit Basel in guter nachbarschaft

zu leben und solche zu mehren; wenn aber der anlass, so gedeutet werden könnte, so würden die Basler immer neue zumutungen und späne einflechten und fordern, dass man auch diese auf dem bezeichneten wege entscheiden liefse, was jedoch den bünden ganz zuwider liefe; darum habe man zwar auf die ansprüche Basels noch nicht eintreten wollen; allein das sei gar nicht aus misstrauen gegen die boten von Bern geschehen. — Den auszug nach Balstall habe man nicht in der meinung unternommen, auf das gebiet von Basel zu ziehen, glaube auch damit nichts ungebührliches getan zu haben; inzwischen haben die boten der Eidgenossen in der sache gemittelt, freilich dergestalt dass man sich darüber beschweren dürfte, indem man von dem bundesmäfsigen recht, das man angerufen, in ein anderes gewiesen worden, in das man habe willigen müfsen. — Hienach bitte man Bern, dem der entscheid in der güte wie im rechten grofsenteils anvertraut sei, die rechte Solothurns wohl zu bedenken, etc. Solothurn, Absch. Bd. 18.

901. **Juli 5** (Mittwoch nach Udalrici), 9 uhr abends. Zug an Lucern. 1. Infolge der von Schwyz ergangenen mahnung wegen der ungehorsamen in Wesen und Gaster habe man sich entschlossen, zu antworten, dass man alles mögliche tun werde, und eine anzahl guter knechte zu einem fähnchen verordnet, die auf weitere mahnung ausziehen sollen. 2. Von den ratsfreunden, die zu Baden mit dem landvogt (?) gewesen, habe man vernommen, dass die Zürcher etwas grofses geschütz nach Birmenstorf geführt haben, wisse aber noch nicht, ob dasselbe nach Bremgarten oder Cappel bestimmt sei. Ferner bemerke man, dass sie die wachen gegen Zug bedeutend verstärken. Da man nicht wisse, was Lucern darüber denke, so wolle man diese dinge nicht verschweigen und bitte dabei um ein getreues aufsehen und schleunigen rat, indem man des willens sei, leib und gut darzustrecken, wie es sich ehrenleuten und frommen Eidgenossen gezieme, etc. Lucern, Missiven.

902. **Juli 5** (Mittwoch nach Ulrici), 5 uhr nachmittags, (Wädenswyl). Hans Wirz an U. Zwingli. Grufs. 1. «Als dann uf gestern die gmeind (zuo Lachen) zergangen, hat mir Wolf (Gugelberg) disen ingelegten brief (?) zuogeschickt; daruf bin ich uff hüt gan Rapperschwyl gefaren, ist Jacob Gugelberg da gesin, hat mir angezöigt, dass die rüchsten von Schwiz zuo Lachen gewesen und über si beid und ander guotwillig(en) kundschaft innemen (wellen), desshalb si, als er mir anzöugt, in grofser gfar stand und besorgen, dass etwas mit inen villicht gehandlet, so inen ze schwer; hand mich hieruf gebetten, üch solichs anzezöugen, ob inen etwas begegnen (wurd), si in getrüwer befelch ze haben. 2. Und betreffend die Wäsner und Gastaler hab ich min kundschaft, dass die von Schwiz und ander so vil geredt, on verzug bis Frytag uf sin und mit macht understan, das salz ze reichen, und wo die March nit daran gan, dann Zinstags daselbs das mer worden stillzesitzen, wöllen si fürufin züchen; desshalb wöllend die guoten lüt ze Wäsen warnen; dann als ich vernimm, die lüt in sölicher grimme und hitz gegen inen sind, dass ich es nit geschriben kan. Und

besunder hat uf hüt houptman Uolrich dis meinung geredt, die Wässer hand wir erkouft, und (si) erst fern geschworen, und unser lieb eidgnossen von Glaris habend uns broband nit abgeschlagen, und die unsern tuond es; ich wöllt, wenn si den eid nit anders halten, dass er am galgen hangote. 3. Item vogt Jäckli ist ouch zuo Rapperschwyl gesin, sind die Hoflüt, Märchling und Neiseler so widerwillig hinin getrosset; was si handlen wölltint, hand wir verlassen gehebt, wölt er mit den amptlüten uff die guotwilligen daselbs ze Rapperschwyl achten. Hiemit wöllend minen herren anzöugen, dass ich sovil vernim und merk, dass die lüt das spil anfachen werden mit den guoten lüten (zuo R.); wo aber si gegen uns (sich) erheben, als wir ouch nit wüssen, hab ich dermafs die wacht versechen, (dass) wir der sach guoter zyt innen werden» . . . Bitte um rückgehende antwort wegen der Wesener. — 4. Nachschrift: «Item als min herren in vergangnem Cappelkrieg ein krüz mit zinken gefüert, hand si in Schwizerbiet ob Pfeffikon an einem bildstock an der landstrafs ire krüz gemalet und darob unser krüz vorgenempt gemalot und dasselbig an einen galgen gehenkt; dessgelichen sind die tanngrotzen gar in das elend (?) kommen; gott erbarms, dass wir es alles liden müefsen.» Zürich, Zwingli-Schriften.

903. Juli 5. Bern an Zürich, (ebenso an Basel, einen tag später). 1. Weil der tag in Bremgarten nahe, so habe man den letzten abschied geprüft und stattlich beratschlagt, was den boten dahin zu befehlen sei, und zwar folgende meinung: Zuerst der V Orte antwort zu vernehmen, ob sie den spruch annehmen oder nicht; sollte sich dann etwas zeigen, wodurch der tag ohne ergebniss aufgelöst werden könnte, so wollte man im äufsersten notfall, sofern dies auch den andern städten gefiele, unter der bedingung, dass die V Orte zugäben, die ihrigen, die sie des göttlichen wortes wegen aus ihrem gebiet verjagt, wieder heimkommen zu lassen, und jedermann erlaubten, das n. und a. T. zu lesen und ungestraft davon zu reden, und dieses gänzlich unangefochten und ungehasst zu dulden, sich damit begnügen, und nicht darauf beharren, dass sie prädicanten aufstellen müfsten; wenn sie dies eingingen, so wollte man auch den handel der schmachreden wegen sogleich aufgeben, sofern je gehörig vorgesehen würde, dass solche unchristliche schmähungen vermieden blieben und wo dergleichen wieder geschähen, nach notdurft gestraft werden sollten. — 2. Da die Rotweiler diejenigen, die sie des gottesworts wegen vertrieben, trotz vielfältigem ansuchen nicht wieder haben heimkehren lassen, so halte man nicht für annehmbar, dass sie in dieser sache unterhandeln, indem wohl zu vermuten, dass sie sich nicht dafür bemühen würden, die von den V Orten vertriebenen begnadigen zu lassen. 3. Und weil die Walliser nicht nur im lager zu Baar wider die beiden Städte gewesen, sondern auch jetzt wieder ausdrücklich erklärt haben, dass sie den V Orten zuziehen werden, wenn sich die vermittlung zerschlage, so finde man ebenfalls unerträglich, dass sie mittler sein sollten, indem sie ja vielmehr als parteiisch und beteiligt zu betrachten seien. Darum sollen die boten von Zürich und Bern dies geltend machen

und mit freundlichen worten darauf dringen, dass beide teile von der unterhandlung ausgeschlossen werden, derselben zwar zuhören mögen, aber auszutreten haben, wenn es zu einem spruch käme, und sich der sache nicht weiter beladen dürften. Diese meinung habe man zu guter zeit berichten wollen, damit die beiden Städte in allen dingen einmütig erfunden würden. Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 584—586.

904. **Juli 5,** Bern. Instruction für die botschaft nach Bremgarten. (Der hauptartikel ist dem gleichdatirten schreiben an Zürich und Basel conform; zur ergänzung dient folgender abschnitt): « Sodenne wüsst ir, herr venner Stürler, was die potten von statt und land anbracht hand, und was inen zuo antwort worden (am 5. Juli). So nun die v Ort den iren fürgend, wie man inen predicanten mit gwalt ufsetzen, sy von irem glouben zwingen, uss v Orten dry machen welle, ouch wie uf nächstem tag zuo Bremgarten die v Ort die schandtlichen zuoreder für recht gestellt habind, und wie uf miner herren syten eins mans mee gefunden (?) sye etc., das sollend ir, wo es die notdurft erfordert, zum besten und glimpflichsten versprechen, dann minen herren und iren mithaften daran gwalt und unrecht beschicht. » Bern, Instruct. B. 88 a.

905. **Juli 5.** Bern an die französischen gesandten. Antwort auf ihre eben übergebene zuschrift (nr. 898?). Da der tag in Bremgarten so nahe sei, wo man sich weiter erklären werde, so erachte man nicht für nötig, sich jetzt in eröffnungen einzulassen, verdanke indessen die gehabte mühe und bitte um fernere betätigung in der sache, etc.
Bern, Welsch Miss. A. 209 b.

906. **Juli 5,** Bern. Antwort des grofsen Rates an die boten von Burgdorf, Hutwyl und andere anstöfser gegen das Lucerner gebiet. Was ihnen vorgegeben werde, dass Bern und Zürich und ihre verwandten den V Orten prediger aufsetzen, dieselben von ihrem glauben zwingen und aus V Orten drei machen wollen, sei ihnen niemals in den sinn gekommen. Der proviant sei auch nicht desshalb abgeschlagen, sondern der schändlichen reden wegen, deren bestrafung die boten der V Orte zugesagt haben, was aber nicht geschehen sei. Und zwar haben solche reden wohlbekannte personen ausgestofsen, wie Heinrich Schönbrunner von Zug, Hiltbrand von Einsiedeln, der sohn des unterschreibers von Zug, German und Heinrich Toss, Hans Brandenberg, ebenfalls von Zug, der Ochsenwirt zu Lucern, Bastian Kretz von Unterwalden, Goldknopf von Einsiedeln und andere, über deren gebaren keine kundschaft nötig sei. Alles sei übrigens durch die botschaften der Räte den angehörigen angezeigt, und in dem brief, mit dem man den V Orten den proviant abgeschlagen, der grund dazu « heiter » bezeichnet worden. Lucern, A. Religionshändel. Bern, Instruct. B. 85 b, 86 a.

907. **Juli 5.** Fritz Jacob von Anwyl und Ludwig von Helmstorf an U. Zwingli. Der landvogt im Thurgau habe den Heinrich Weibel, caplan zu Busenhofen, vor das landgericht geladen wegen einer äufserung über eine leichtfertige weibsperson. Da nun derselbe die kosten des processes eher zur erziehung seiner ehelichen kinder bedürfe, und er sonst gutwillig sei, so bitten beide freundlich um fürsprache bei

dem landvogt, damit er die klage gegen den armen priester fallen lasse, etc. Zürich, Zwingli-Schriften.

908. **Juli 5** (Mittwoch post Ulrici), Dongo. Felix Silbereisen an U. Zwingli. Erinnerung an die über hauptmann Zeller ausgestreuten verleumdungen, die nur von feldflüchtigen und ungehorsamen herrühren, nebst danksagung für die bewiesene teilnahme. «Denn es im grofsen schmerzen hat bracht zuo der grofsen müe und arbeit, die er treit tag und nacht, dass er mög (einer) ganzen Eidgnoschaft lob, eer und prys heimbringen, insunders einer loblichen statt Zürich; denn er gar kleine hilf hat zuo sölichen grofsen geferden, und die Pündter uns ganz und gar unbehilflich sind gsin mit spis, pulver, stein und andre(r) notwendigkeit. Wenn er nit mit sinen knechten so handtlich wär gsin, so hett ich besorget, wir hettind ein schandlichen abzug müefsen tuon. Nu so tuot gott immerdar gnad; der Herzog ist jetz schier iiij wuchen vor Mangutz gelegen . . . Ouch so hand die Pündter in die Ulrici abgewechslet und ander an statt geschickt, (die) sind nit unparsönlich, gott welle dass sy standhaftiger sigend denn die vordren; denn wir ein wil kleine zuoversechung zuo inen hand gehan; wiewol sy jetz zwen ersam mannen zuo unserem houptman hand gsendt, in zuo fragen, was da für mangel sig, söll er inen anzeigen, es sig an gelt oder pulver wie obstat, wellent si da kein mangel lan.» . . .

Zürich, Zwingli-schriften.

909. **Juli 5** (Mittwoch nach Ulrici), $4^1/_2$ uhr nachm., (Muri?). Rudolf Tumisen und Hans Bleuler an BM. und Rat in Zürich. Antwort auf das schreiben wegen deren von Hermatschwyl. Der landvogt habe vor den boten (?) ernstlich geklagt, wie jene den altar und die bilder aus der kirche weggetan, bevor nur ein mehr darüber ergangen, und wohl 30 gulden verloren seien; er müfse seinen obern anheimstellen, wie sie dies bestrafen wollen, da die gemeinde sein gebot bei dem eide nicht beachtet habe. Darauf haben sie offen erklärt, Zürich werde kraft seiner zusage und des landfriedens nicht gestatten, dass dieselbe gestraft werde; wenn aber jemand an dem verlust der 30 gld. schuld sei oder anderes getan, das sich nicht gezieme, so verberge es sein missfallen nicht; sie haben dann bewilligt, die leute nochmals vorzunehmen, damit sie sich verantworten könnten.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Am fusse finden sich notizen von Beyels hand, vielleicht andeutungen zur antwort auf obiges: das mehr sei zu Muri im feld gemacht worden; könnte der landvogt angeben, wer die 30 fl. weggebracht, so würde man ihm (strafen) helfen; (aber) «neme uns wunder, dass die (den) xxx fl. nachfragtind und aber der monstranzen und anders, so gan Luzern kommen, nit nachgefragt wirt», . . .

910 a. **Juli 6** (Donnerstag nach Ulrici), St. Gallen. Hans Vogler an U. Zwingli. «Gnad etc. etc. Von erst schick ich üch hieby zuo den brief Melcher Iselin zuoghörig, predicant zuo Platten im Rintal; (ist) min beger an üch, in zuo vermügen, nit lenger uszuobliben dann (bis) Magdalene, ouch sinen ursachen nit fürwelben, dann (er?) dz zuo solchem mins bedunkens kain ursachen, ouch gar nit not hat; dann sunst wäre bald etwas ingerissen etc. Zum andern schribt üch min

herr hoptman Jacob Fryg unser zuosamensin zuo S. G(allen), anbetreffend Johannes Furtmüller zuo Altstetten, ursachen desshalb wie der sach zuo tuon, und wiewol ich den hoptman petten hab, üch zuo schriben minen rat, sagt er nain, ursach ir werdend die summ sunst verston etc., als ich wol waifs. Aber nichts dester minder ainfaltiger wis so pitt ich üch, die sach wol zuo bedenken, diewil Furtmüller anklagt, ouch under der oberkait (der) acht Orten sitzt, dessglich villicht geacht werden möcht, die Gottshuslüt welltend macht haben, den predicanten im Rintal von wegen der lehenschaft zuo urloben etc. Es ist ain appellatzgricht im Rintal, darby der hoptman sitzt, oder wie üch vor Gott billich dunkt, darmit die Gottshuslüt, ouch Rintal in widerwillen gefüert oder jeder tail zuo wit langen, als ich aber nit hoff. Das beratend, dann ich hab sölche sorg dem hoptman in bysin meister Stollen und etlicher Räten selbst anzöigt. In summa, ich hoff sunst (?), ufrüeren halb Furtmüllers hab (es) nit mangel. So hat mir Lienhart gschriben, er hab üch underredt Carolstatts halb, da nit mangel an üch wäre etc.» . . . (Zwischen Karlstadt und schulmeister Lienhard(?) mag eine spannung bestanden haben). Zürich, Zwingli-schriften.

910 b. Juli 7 (Freitag nach Ulrici). Jacob Frei, hauptmann zu St. Gallen, an U. Zwingli. Zusendung etlicher briefe über den verlauf des synodus (?), behufs der nötig scheinenden anordnungen, etc. Ib. ib.

911. Juli 6. St. Gallen an Zürich. Nachdem die briefe über den kauf des klosters, des Brüels, der pfründen etc. aufgerichtet worden, seien hauptmann Frei und der statthalter, dessgleichen drei von den sechs conventherren heute erschienen, und habe ersterer gemäfs einem schreiben Zürichs an ihn verlangt, dass vor aushingabe der briefe für die conventherren diese ihren verzicht übergeben sollen, und ihm bei überantwortung des kaufbriefs die verschreibung über die 550 fl. zinse zu behändigen sei, etc. Weil aber von den conventherren nur drei da gewesen, die sich zwar willig erklärt haben, die quittanz und verzichtung auch im namen der drei andern zu leisten, so haben der Hauptmann und der Rat für besser erachtet, dass alle persönlich erscheinen, und dafür auf den 13. d. einen tag angesetzt. — Betreffend die kauf- und zinsbriefe habe man dem Hauptmann eröffnet, dass man zu deren übergabe bereit sei, mit dem beding, dass der hiesige stadtschreiber für gehabte mühe billig entschädigt werde, wie man auch die von Zürich ohne allen abbruch an ihrer forderung zufrieden gestellt habe. Zum dritten habe man dem Hauptmann erklärt, dass er zur nächsten versammlung des kleinen und grofsen Rates den statthalter und andere, die laut der abrede bei dem kaufe ihnen huldigen sollen, dazu anhalte und weise, damit alle bedingnisse des kaufes erfüllt werden. Auf begehren des Hauptmanns zeige man hiemit dies alles in bester meinung an, etc. Zürich, A. St. Gallen.

912. Juli 6 («Donstag»), 6 uhr (morgens), Baden. Jos von Kuosen an BM. Walder und den Rat in Zürich. Gestern abend sei der von Hünenberg von Lucern hieher gekommen, um schultheifs Golder abzulösen, der befehl erhalten, von stund an heimzureiten; es gehe die

sage, dass die Schwyzer Lucern gemahnt, mit ihnen nach Weesen aufzubrechen, um den proviant zu holen. Von etlichen vögten habe man rechnung eingenommen und werde wohl heute damit fortfahren. Der vogt im Thurgau habe melden lassen, dass er krank sei, und gebeten, mit den boten von Bern und Glarus ihn zu verantworten; weil aber andere geschäfte den Thurgau betreffend einen besonderen tag erfordern, so werde man die rechnung wohl auch ruhen lassen. Venner im Hag habe mit ihm geredet wegen Weesen und sei der meinung, man solle wohl bedenken, ob man befugt sei oder nicht, denselben zu helfen, und darnach handeln . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

913. Juli 6, zur ratszeit. Zürich an Vogt und Rat zu Weesen. In dieser stunde habe der bote zu Baden eilig berichtet, wie dort die sage gehe, dass die Schwyzer willens seien, gegen Weesen auszuziehen, etc. etc. Da von der letzten gemeinde (zu Glarus?) eine botschaft nach Schwyz geschickt worden, um zum stillstehen zu mahnen, so bitte man freundlich um schleunigen bericht, was die Schwyzer zu tun vorhaben und was für antwort sie gegeben, begehre auch, dass Vogt und Rat auf die b. leute desto besser aufsehen haben, damit sie nicht durch jene landschaft belästigt werden. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

914. Juli 6 (Donnerstag nach Udalrici). Zürich an Glarus. In dieser stunde (11 uhr vormittags) berichte der bote in Baden, dass es dort heifse, die Schwyzer seien entschlossen, vielleicht schon «auf den füfsen», um die biderben leute von Weesen zu strafen, wesshalb Lucern gemahnt und schultheifs Golder heimberufen worden sei. Weil die letzte landsgemeinde von Glarus die Schwyzer gemahnt habe, stillzustehen und die guten leute bei ihrem recht bleiben zu lassen, und Zürich dieselben kraft des landfriedens nicht verlassen könne, so bitte es um bericht bei tag und nacht, was Schwyz im sinne habe und welche antwort es gegeben; Glarus möge nun auf jene leute, die ihm ja so wohl zugehören als Schwyz, ein gutes aufsehen haben und nicht dulden, dass sie durch sein gebiet hindurch überfallen und geschädigt werden. Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 58.

915. Juli 6, mittags. Zürich an U. Stoll im Rheintal. In dieser stunde vernehme man von den boten auf der jahrrechnung, dass die Lucerner ihren boten in eile heimzureiten befohlen, weil sie von den Schwyzern gemahnt worden, die gegen die von Weesen ausziehen wollen; dies zur nachricht, damit er samt den Rheintalern alle pässe desto besser bewahre und sich auf alle fälle in guter rüstung erhalte. Zürich, A. Capp. Krieg.

916. Juli 6 (Donnerstag nach St. Ulrich), 6 uhr nachm. BM., OM. und besonders verordnete Räte von Zürich an Heinrich Peyer und Johannes Berger in Knonau. «Uns kumpt ein kundschaft und warnung über die andere, wie unser eidgnossen von Schwyz als uff morn früe oder zuo mittem tag mit ir panner usziechen und den pass zuo Wesen mit gwalt uftuon, ouch die biderwen lüt um verhaltung willen der profiand strafen wellend, und so wir dann in kraft des landsfridens hand ob gemelten biderwen lüten ze halten schuldig und

sy nit verlassen können, und doch nit wüssen mögen, über wen es erdacht syge, so haben wir üch dannocht diser dingen in il berichten wellen, dest fürer wissen mögen sorg ze haben. Und ob sich etwas zuotrüege, das üch überlestig sin betüechte, als dann der vorigen anschlägen ze halten und uns by tag und nacht zuo berichten, was üch wyter begegnete, so wellen wir zuo üch setzen, als biderwen und frommen obern zuostat, dess ir nun wol getröst sin söllent.»

Lucern, A. Capp. Krieg (original!).

917. Juli 6. Bern an die amtleute in Zofingen, Wangen, Lenzburg, Trachselwald und Aarwangen. 1. Da verlaute, dass die Lucerner diese nacht aufbrechen wollen, um nach Weesen zu ziehen, befehle man neuerdings, ein treues aufsehen zu üben und sofort bericht zu geben, wenn etwas der art im werke sein sollte. 2. Es haben boten des St. Michels-amtes und des amtes Willisau bei dem vogt zu Lenzburg begehrt, sie vor die grafschaftsleute kommen zu lassen, indem sie etwas vorbringen möchten, was zu frieden und ruhe diene; er habe sie abgewiesen, und man befehle nun, solche botschaften nicht zu verhören, sondern heimzuweisen. Bern, Teutsch Miss. S. 593.

918. Juli 6. «Capitula acta in castris Menasii inter illos capitaneos Elvetios ex una, et capitaneos ducales ex altera. 1. In primis quod illi duo capitanei Bernensis et Scaffusensis habeant in castris quinque centum homines, pro quibus persolvantur sex centum stipendia ad computum quattuor scutorum pro quolibet, et persolvantur etiam triginta stipendia supranumeraria pro capitaneo juxta prima capitula. 2. Item in tribus aut quattuor vel sex diebus in principio mensis detur integrum stipendium, videlicet cuilibet quattuor scuta. 3. Ultimo persolvantur stipendia supranumeraria quæ erant in suspenso, ut imponatur finis querelis et molestiis.» Zürich, A. Müsserkrieg.

Beilage zu Panizono's vortrag vom 21. Juli, von seiner eigenen hand.

919. Juli 6, 2 uhr mittags, Dongo. Stephan Zeller an Zürich, — gleichlautend an die boten der Eidgnossen zu Bremgarten, — «ilents mit fröuden.» Von des Herzogs commissarius in Menaggio sei um mittag glaubliche nachricht gekommen, dass die starke feste Monguzzo erobert sei, was sich hoffentlich bestätigen werde. Das dort gelegene kriegsvolk werde nun treffliche hilfe leisten können, etc. etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

920. Juli 6 (Donnerstag nach Ulrici). Solothurn an den bischof von Basel. Kurzer bericht über die vorläufige beilegung des zwistes mit Basel, mit danksagung für das anerbieten des fürsten, sich der sache gütlich zu beladen, und namentlich auch dafür, dass er seine untertanen von parteinahme abgehalten. — Vgl. nr. 818 b.

Solothurn, Missiven p. 637.

921. Juli 7, Knonau. Joh. Berger und Heinrich Peyer an BM. und OM. in Zürich. Antwort: Sie werden sich immerfort befleifsen, gute kundschaft zu geben; dabei bitten sie aber, die amtsleute nicht zu trennen und nicht unter andere fähnchen zu verteilen, wie es jetzt geschehen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

922. Juli 7 (Freitag nach Ulrici). Hauptmann Frei an Zürich. 1. Dem schriftlichen befehl gemäſs habe er sich sofort nach St. Gallen verfügt, um vor Rat über den verzicht der mönche bericht zu erhalten; da aber nicht alle erschienen, so sei auf nächsten Donnerstag die schlussverhandlung anberaumt. 2. Der stadtschreiber zu St. Gallen wolle die (bezüglichen?) briefe auf kosten des Gotteshauses machen; er, der hauptmann, könne sich aber nicht entschlieſsen, dieselben zu übernehmen; desshalb bitte er um weisung, die er dann dem statthalter zuschicken werde, da er anderer geschäfte wegen in dieser sache nicht handeln könnte, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

923. Juli 7 (Freitag nach St. Ulrich), 4 uhr nachmittags. BM., OM. und besonders verordnete Räte von Zürich an Hans Wirz, statthalter zu Wädensweil. «Als dann du verständigt, wie gester oder des vorderigen tags die von Schwyz unrüewig und des willens gewesen sygind, die biderweſsnern (sic, die biderwen lüt von Wesen) zuo überfallen, desshalb unser früntlich meinung an dich ist, ob du mit geschickter fuogsamer kuntschaft erfaren möchtist, was da gemeeret worden, und was ir fürnemen und anschläg wärind, dass du uns dess ilends by tag und nacht berichtet hettist; daran beschicht unser sonder vertruwte meinung, um dich in aller guotwilligkeit zuo erkennen.» Schwyz, A. Zürich (original!).

Wie diese missive nach Schwyz gelangte, weiss ich nicht mit näheren anhaltspuncten zu erklären.

924. Juli 7, 7 uhr vormittags. Glarus an Zürich. Antwort auf das schreiben betreffend den aufbruch der Schwyzer gegen Gaster und Weesen. Der bote, der dort gewesen, habe deren antwort schriftlich gebracht, des inhalts, dass sie nicht mehr dulden könnten, dass erkaufte, eigene und bezahlte leute gegen ihre herren solches unternehmen, und Glarus zum höchsten bitten, mit denselben zu verschaffen, dass sie die freie straſse wieder öffnen würden, da Schwyz es sonst mit gewalt tun müſste etc. Man höre jedoch nicht, dass jemand auf den füſsen sei, und würde dies doch wohl zuerst erfahren, wie die morgen in Zürich eintreffenden boten wohl des nähern sagen können. Dabei bitte man es, die artikel der schiedleute anzunehmen; dann hoffe man auch von den V Orten eine gute antwort und freundliche vereinbarung. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

925. Juli 7 (Freitag nach Ulrici), Baden. Die boten der «sieben alten Orte» (?) an Lucern. «Uff hütt ist (wer?) vor uns erschinen und uns erklagt, wie er uss pitt und nach altem bruch unsern und üwern landvogt zuo Baden, Antoni Adackers von Underwalden, mit sinem zug in üwer statt gefüert; uff das habent ir im sölichen sinen zug verhalten; um was ursach, (sye) im nit wissent etc. Uff das so ist an üch unser ernstlich pitt, ir wellent dem genannten herr abt (?) sinen zug widerumb zuo sinen handen komen und werden [ze] lassen» . . . Lucern, ungebund. Abschiede.

926. Juli 7. Bern an Zürich. Antwort auf dessen zweifaches, mit andern schriften begleitetes schreiben vom Dienstag und Mittwoch

(4. 5. d.). Da man schon am 5 d. einen über den letzten Bremgartischen abschied gefassten und genügenden ratschlag, der dem handel nicht ungemäfs sein dürfte, mitgeteilt habe, so bitte man Zürich dringlich, freundlich und brüderlich, seinen boten zum nächsten tag in Bremgarten die gleichen befehle zu geben und darin zu willfahren; denn damit werde nichts «versäumt», da die V Orte die vorgeschlagenen mittel der schiedleute nicht annehmen wollen, so dass der unglimpf, indem sie ihre antwort zuerst eröffnen sollen, auf sie fallen werde und die abstrickung des proviants demnach in kraft bleibe ...

Bern, Teutsch Miss. S. 588. Zürich, A. Capp. Krieg.

927. Juli 7, Grüningen. Hans Jäckli an die heimlichen Räte in Zürich. 1. Antwort auf ihr letztes schreiben betreffend die wahl eines platzes, wo er mit seinen «amtleuten» zusammenkommen sollte etc. Er habe mit etlichen vertrauten richtern verabredet, die eine hälfte zu Rüti, die andere in Bubikon zu sammeln, weil die Rapperswyler besorgen, von den Schwyzern zuerst überfallen zu werden, wenn diese zu Weesen und im Gaster den proviant mit gewalt holen würden; die leute seien willig, denselben im notfall zu helfen, aber mit haken und anderm leichtem geschütz nicht versehen; desshalb bitte man, deren so viel als die obern für nötig erachten, samt pulver und steinen zu schicken, oder wenigstens böcke zu den büchsen im schloss... 2. Des sturms halb wisse er dem erhaltenen befehle, denselben nur in seinem amt verbreiten zu lassen, nicht nachzukommen, wenn am see und in andern ämtern derselbe nicht bestimmt abgestellt werde, da die leute immer gar hitzig und bereit seien zusammenzulaufen ... 3. Auf den fall, dass er den Weesnern und Gastelern zuziehen müfste, bedürfte er auch weiterer vollmachten ..., besonders nachdem er am letzten Mittwoch (5.), als er in Rapperswyl gewesen, mancherlei vernommen, wie die Schwyzer aufbrechen und sich salz verschaffen wollen, da sie gehört, dass die Glarner etwas nach Uri haben gehen lassen; ferner wie die gegenpartei im hause Würkers sich versammelt habe, wo auch ein bandit von Wyl, Jörg von «Brattenlo», eingekehrt; desshalb sei er auf die bitten der guten bis abends mit seinen amtsleuten dort geblieben, um etwas schlimmes verhüten zu können ...

Zürich, A. Capp. Krieg.

928. Juli 7 (Freitag nach Ulrici). Hans Wirz an Huldr. Zwingli. Der eben von Schwyz gekommene bote habe gründlich berichtet, wie dort gehandelt worden. Anfangs sei vogt Hässig von Glarus vor der landsgemeinde (4. Juli) erschienen mit der bitte, denen von Weesen nur zu schreiben; da dieselben noch keine antwort geschickt, so habe Schwyz die andern vier Orte um hülfe angerufen, die ihnen zugesagt und sie ermuntert haben, die untertanen zu strafen; demnach seien 1200 mann ausgezogen worden, 600 zum fähnchen, 600 zur panner; mit jenem wolle Rychmut vorausziehen; ammann Reding führe letztere; wenn aber beide in Weesen zusammenkommen, so habe Rychmut den oberbefehl. Ferner haben die Schwyzer zwölf mann, aus jedem «teil» zwei, als besondern Rat verordnet mit der vollmacht,

hierin zu beschliefsen und zu handeln nach ihrem gutfinden, unter leitung ammann Rychmuts; damit hoffen sie, ihre anschläge desto besser geheim zu halten. Es sei auf morgen ein tag in Schwyz beschlossen, um gemeinsam mit den Wallisern zu ratschlagen; was es gelte, sei leicht zu erraten, da man durchaus entschlossen sei, das salz mit gewalt zu holen; es trage auch jedermann tanngrotzen, und werde schon verdächtigt, wer es nicht tue ..... Da sie vernommen, dass Zürich geschütz gegen Grinau hin aufgestellt, so wollen sie von Lachen weg hinüber ziehen; am ärgsten beifse sie, dass man ihnen sage, die von Weesen bauen eine brücke, damit sie leichter dahin kommen könnten .... Dass der herzog von Mailand den V Orten den proviant abgeschlagen, habe sie sehr betroffen; Uri besorge einen einfall der Bündner und Mailänder; darum herrsche die meinung, man müfse an einem ort anfangen .... Die wachen seien zum besten versehen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

929. **Juli 7** (Freitag nach Ulrici). Solothurn an Freiburg. Ohne zweifel haben dessen boten, die zur vermittlung des zerwürfnisses mit Basel abgeordnet gewesen, berichtet, wie man diesseits mit dem panner abgezogen, wenn auch nicht ohne beschwerde, dass man bei den bünden und der hohen herrlichkeit zu Dorneck (unbeirrt) bleiben könne; man habe also in ein rechtsverfahren gewilligt, um später, wenn hieraus gröfsere unruhe und zwietracht erwachsen würde, nicht der urheberschaft bezichtigt zu werden; man getröste sich nämlich seines guten rechtes. Da nun Basel vorgebe, man habe den anlass diesseits gebrochen, so möge sich Freiburg erinnern, dass man diesen vorwurf bereits widerlegt habe; dabei sei zu bedenken, dass jener anlass nur von marchen, nicht aber von obrigkeitsrechten rede; was man näher darzutun vermöge. Nachdem man gespürt, wie Freiburg in der sache gemittelt und gutes aufsehen bewiesen habe, sage man ihm dafür den höchsten dank, den man in allen treuen zu beweisen gedenke, etc. Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 638, 639.

930 a. **Juli 7.** Bern an Stephan Zeller. Antwort: In der ersten zahlung habe sich allerdings ein mangel eingeschlichen, da 3 kronen und 1 dicken nicht 4½ gl. rh. ausmachen; doch wolle man dies ruhen lassen bis zu seiner heimkehr; dann möge er herkommen mitsamt den knechten, die ihn ansprechen; da wolle man handeln, was sich gebühre. Seine entschuldigung nehme man als genügend an.

930 b. **Juli 7.** Dasselbe an hauptmann Schütz. Antwort auf seinen bericht. Dass die knechte unwillig seien, bedaure man zum höchsten; darum soll ihnen tapfer vorgehalten werden, was für die Eidgenossenschaft an diesem kriege liege, damit sie keinen abzug unternehmen und sich mit dem sold begnügen, indem doch alles wohlfeiler werden sollte; auch wenn der herzog von Mailand nicht 4 kr. gäbe, sollen sie doch im lager verharren, bis man seine antwort kenne; denn diesseits sei man gesonnen, den krieg zu vollenden und den geschlossenen vertrag getreulich zu halten; bevor man frische knechte geschickt habe, solle also niemand abziehen; übertreter werde man ohne gnade be-

strafen. Den boten auf der jahrrechnung zu Lauis sei befohlen, in der sache nach gutfinden zu handeln; denen soll desshalb (die nötige auskunft) gegeben werden. Ermahnung zur wachsamkeit.

Bern, Teutsch Miss. S. 590, 591, 592.

931. Juli 8, Solothurn. Die botschaft nach Bremgarten wird angewiesen, getreulich zu scheiden und mit den zwei Orten tapfer zu reden, damit sie recht und billigkeit annehmen und den proviant freilassen.

Solothurn, Ratsb. 20, p. 344.

932. Juli 8, Zürich. (Concept eines vortrags des mailändischen gesandten). 1. Bericht über die verhandlungen der eidgenössisch-bündnerischen gesandtschaft im lager etc. Die zumutung, den sold (auf 4 kronen) zu erhöhen, habe der Herzog abgelehnt, weil infolge der neuen ernte die teurung abgenommen, und die wälschen kriegsleute überhaupt nicht mehr als 4½ gl. erhielten. Die (von den hauptleuten zu Menaggio) geforderten 50 übersölde seien nie versprochen worden, wie es sich aus den capiteln und den schriften Alexander von Bentivoglio's wohl erweisen lasse. Mit diesem bescheide haben sich die boten begnügt. Zu Menaggio haben sie aber gegen die von den hauptleuten erhobenen forderungen nichts eingewendet und trotzdem, dass dieselben statt der 800 knechte kaum die hälfte gehabt, und doch baare zahlung für 800 empfangen, nicht für erfüllung der zahl gearbeitet. Des Herzogs statthalter schreibe (unter anderm), wie Bern ihm wegen der übersölde geschrieben habe; allein die sei man dem hauptmann (Schütz) gar nicht schuldig, weil sie nie versprochen worden; dagegen wäre wohl zu klagen, dass er nicht immer nach pflicht gehandelt habe. 2. Bei der belagerung der feste Mongutz werde nichts gespart; da zwei stürme abgeschlagen und etwa fünfzig mann dabei getödtet oder verwundet worden, habe man sich entschlossen, etliche tage zu ruhen und neue zurüstungen zu machen; es sollen auch viele der belagerten gefangen und bereits ein antrag zur übergabe gestellt worden sein; der Herzog verlange aber, dass sie sich «frei» ergeben. Daneben werde die rüstung der schiffe eifrig fortgesetzt, so dass binnen acht tagen eine stattliche flotte zusammenkomme; was der Herzog an schiffleuten und tauglicher kriegsmannschaft habe finden können, sei dafür von allen seiten her aufgeboten, im ganzen etwa 1200 mann; die schiffe des widersächers werden sich also leicht erobern lassen, und sobald Mongutz gewonnen, werden die einzelnen haufen sich vereinigen und einander unterstützen können. 3. Der Herzog brauche jetzt laut der gemachten rechnung in einem monat 20,000 kronen, woraus die Eidgenossen wohl erkennen mögen, dass er den krieg mit allem ernst betreibe; indessen wolle er auch ferner nichts versäumen und hoffe, dass die Eidgenossen das ihrige tun, nämlich die zahl der knechte ergänzen, statt der langen gewehre büchsen verwenden, geschickte hauptleute einsetzen, die erwähnten übersölde nicht mehr fordern lassen und verschaffen, dass die capitel in allem gehalten werden.

Zürich, A. Müsserkrieg.

Das original ist lateinisch; dabei liegt eine in Zürich gefertigte übersetzung. (Der auszug liess viele wiederholungen und andere weitläufigkeiten weg).

933. Juli 8, «5 uhr» nachmittags. Basel an Bern. Antwort auf dessen schreiben vom 5. (gleichlautend mit dem an Zürich), betreffend die instruction zum nächsten schiedtag in Bremgarten. Durch dringende «stadtgeschäfte», als den jahreseid, der von den burgern und den hintersäſsen einzunehmen, und andere sachen, die man alljährlich in der woche nach Johann Baptist abzuhandeln pflege, aber dieses jahr des aufruhrs wegen, der ganz unversehens mit Solothurn sich zugetragen, verschoben habe, dem alten brauch und herkommen gemäſs jedoch nicht länger übergehen dürfe und eben jetzt vollziehen werde, sei man verhindert, auf den obgenannten tag boten abzufertigen; damit aber hiedurch nichts, was zu frieden und einigkeit diene, versäumt werde, so gebe man hiemit zu erkennen, dass man sich die eröffnete meinung in allen punkten gefallen lasse, und Bern dieselbe auch im namen Basels, wo diesem je nachgefragt würde, vortragen möge; wenn aber dieser tag weiter aufgeschoben werden sollte und krieg zwischen den burgerstädten und den V Orten bevorstünde (was Gott verhüten wolle), so könne man doch nicht verhehlen, dass man, wie bisher auf allen tagen angezeigt, den entschluss, den proviant abzuschlagen, nie gebilligt und bloſs zuletzt, um böseres zu vermeiden, seinen willen dazu gegeben habe; man sei aber noch heute der hoffnung, Gott der Herr werde zur auslöschung des unwillens und pflanzung von frieden und einigkeit allen teilen seine gnade geben; darum halte man für gut und fruchtbar, dass den V Orten, wenn je die (herstellung der) einigkeit an dem abschlag des proviants zu scheitern drohte, und dieser die gütliche einigung auf dem nächsten tage verhindern sollte, der proviant wieder geöffnet würde. — Bitte, in dem span mit Solothurn bald einen tag anzusetzen.

Zürich, A. Capp. Krieg (copie). Basel, Missiven.

934. Juli 8 (Samstag nach Ulrici), Rheineck. Ulrich Stoll an BM. und Räte von Zürich 1. Antwort auf das bei diesem boten geschickte schreiben, des inhalts, dass er alle pässe mit den Rheintalern wohl versehen solle etc. Da sie ganz willig seien, so dürfe man ihnen wie bisher vertrauen etc. 2. Auf letzten Donnerstag habe er einen boten (nebenbei mit dem auftrag, sich wohl umzusehen) zu Mark Sittich verordnet wegen der pfarre Widnau, worauf er ihn freundlich zu persönlicher besprechung eingeladen, was aber in diesen gefährlichen umständen nicht möglich sei . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

935. Juli 8. Bern an Zürich. «Wir haben üwer manbrief berüerend die Gastaler und Wesner verstanden, daruf wir üch pitten, ir wellend ansechen (die) gestalt der sach, und wie schwär es sye, dass der undertan sinem herren die profand vorheben sölle; desshalb ir bescheidenlich faren und nit zuo gäch syend, in betrachtung wie gern irs von den üwern hettend, wo sy üch feilen kouf versagen söltend; darumb bedenkend die sach wol. Datum in yl etc.»

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 594.

936. Juli 8 (Samstag nach Ulrich), Lucern. Conferenz von drei Orten. (Näheres nicht angegeben; vorverhandlung oder nachtrag zu Absch. p. 1070?) Lucern, Umgeldbb. (mitg. v. Th. v. Liebenau).

937. Juli 8 (Samstag nach St. Ulrich). Schultheifs, kleine und grofse Räte samt der gemeinde der stadt und hofleute zu Rapperswyl an Zürich. «Als dann allerlei zwytracht und empörung vorhanden, dadurch zuo besorgen unruow, der allmechtig Gott welle das verhüeten, und dwil wir nu vor etwas vergangner zit unser botschaft by üch gehept, die under anderm üch anzeigt und fürgehalten, dass wir des willens, fürnemens und der meinung siend, hinfür unser statt beschlossen, dergstalt niemand frömbder in zuo laufsen (!), es siend unser herren ald ander lüt, es wäre dann sach, dass unser herren die vier Ort sölichs einhelligklich an uns begerten, denn so müesten wir nach lut brief und siglen (es) beschechen laufsen, habent darum uns uff hüt datum dis briefs abermals einhelligklich entschlossen und gemert, obgemeltem ansechen stattzetuond, war und vest zuo halten, dadurch ir wol ermessen und (üch) trostlich versechen söllen, dass üch noch den üwern dheinen schaden uss unser statt nit zuogefüegt werden, es wäre dann, dass unser herren . . . wie obstat, gemeinlich käment, und dwil wir dann guts vertruwens gegen üch sind, ir begeren glicher gestalt uns och nit anzemuoten, üch noch die üweren in krieglicher empörung wider unser herren dienende inzuolaufsen, ... und das darum im besten verstan; dann wir entlichs willens, still zuo sitzen und uns niemands zuo pladen . . . . Bitten (wir) üch daruf zum früntlichesten, ob wir gegen üch vertragen, allweg das besser (ze) globen und uns zuo verantwurten komen (ze) laufsen» . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

938 a. Juli 8. Bern an stadt und land. Bericht über die vorhandenen gefahren, besonders von seiten der V Orte, die laut der ausgestreuten drohungen den proviant mit gewalt holen wollen; desshalb gebiete die unvermeidliche notdurft, sich vorzusehen; darum sollen die zum panner ausgezogenen gerüstet sein, damit sie jeder mahnung eilends folgen können, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 596.

938 b. Juli 9. Dasselbe an Saanen. Erinnerung an die früher «in geheimd» erlassenen schriften, namentlich zum schutz der herrschaft Aelen, und erneuerung der mahnung, auf anrufen des gubernators die landschaft gegen Wallis oder andere feinde behaupten zu helfen. ib. ib. 597.

Unter dem 14. Juli beauftragte Bern die amtleute im Emmental und Aargau etc., insgeheim zu erkunden, was in den heimlichen zusammenkünften von Lucerner und Berner landleuten verhandelt werde. ib. 606.

939. Juli 9 (irrig juing). Bern an den grafen von Greyerz. Es gehe ein gerücht, dass die Walliser die herrschaft Aelen überfallen wollen, was man zwar nicht glaube; aber der gefährlichen zeitumstände und seltsamer umtriebe wegen sei doch nötig, sich vorzusehen; desshalb begehre man kraft des burgrechts, dass der Graf, wenn der gouverneur von Aigle ihn um hülfe anrufe, ihm solche unverzüglich mit aller macht gewähre. Bern, Welsch Miss. A. 210 a.

940. Juli 9, 10 uhr nachts. Bern an seine boten in Bremgarten, P. Stürler und P. Im Hag. (Abschriftliche?) zusendung des soeben

erhaltenen schreibens von Zürich (Basel!), dass es den tag nicht besuchen wolle etc. «Darum so mögend ir denselben brief den potten von (den andern) christenlichen stetten anzöugen, damit sy ouch verständiget werden, was bemeldter von Basel meinung sye, doch soferr dass (weder) die schidlüt noch sunst anders niemands inhalt desselbigen briefs vernemind.» Bern, Teutsch Miss. S. 598.

941. Juli 10. Bern an Freiburg. Anzeige, dass der seckelmeister auf Donnerstag abend in Murten anlangen werde, etc.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 600.

942. Juli 10. Freiburg an Jost von Diefsbach, landvogt zu Orbe. «Wir sind durch die andächtigen und geistlichen herren des gottshus ze Betterlingen verständigot, wie dann inen ein zechenden, sampt etlicher nutzung von Orbach har inen zuogehörig, nit verlangen mögen, und du sy mit irem rechten gan Bern willt wysen, als du wol wüssen hast. Diewyl sy nun ein guote zyt rüewiger wys ane merklichs widerreden und ansprechen (die?) ingenomen und nach irem willen, nutz und gefallen angewendt und wir ouch nit mögen wüssen, uss was ursach oder beschuldigung semlichs beschechen, befelchen wir dir, dass du die, so den zechenden schuldig sind, darzuo haltest, dass sy den bezalen wie von alter har, ouch inen verfolgen lassest ir pension, wie sy das von alter har . . . gebrucht hand; wo aber das sinen fürgang nit haben möcht, gebieten wir dich harzuofüegen und uns müntlichen bericht zuo geben, warum du das nit tuon wöllest, oder uf welichs anfordren (es) ergangen syg»... Bern, A. Kirchl. Angelegenh. (original).

943. Juli 10. Solothurn an Bern. Nachdem man wider das diesseits geltende mandat bewilligt, zu Egerchingen einen messpriester und (aufserdem) einen prädicanten zu halten, habe der schaffner zu Thunstetten auf Johanni den messpriester beurlaubt; desshalb haben die (altgläubigen) heute begehrt, sie bei ihrem mehr zu handhaben und mit einem pfarrer zu versehen, der sie nach dem alten brauch bediente. Mit rücksicht auf den von Bern genehmigten vertrag (citat) und das diesseits gegen Bern beobachtete verfahren in entsprechenden fällen bitte man freundlich, einen priester dahin zu verordnen, gemäfs dem mehr der kirchgenossen, was den lehenrechten Berns nicht schädlich und im übrigen nur billig sei, etc.

Bern, Solothurn-B. D. 13. Solothurn, Miss. p. 644.

Einen bezüglichen eintrag, der zur ergänzung dienen kann, hat das Solothurner Ratsb. 20, p. 348.

944. Juli 10 (Montag vor St. Margrethen). Johannes Berger und Heinrich Peyer zu Knonau an BM. und O. Meister in Zürich. Der ins Lucernerbiet gesendete bote sei gestern heimgekehrt, habe aber keine andere nachricht bringen können, als dass die Walliser gemahnt worden, weil Zürich Weesen eingenommen habe; man äufsere sich ungewiss, ob die V Orte den tag besuchen; geschähe es nicht, so wäre dies ein sicheres zeichen; auch wenn sie kämen und er ihnen nicht gefiele, so würden die boten wohl hinter sich schreiben und dann ein überfall erfolgen; so viel könne man aus ihren reden vermuten. Auf

dem rückwege habe der bote den commentur von Hitzkirch um weitere kundschaft ersucht, was derselbe auch zugesagt. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

945. Juli 10. Solothurn an den vogt zu Dorneck. Wegen des spans mit Basel habe Bern einen tag in Liestal angesetzt auf nächsten Sonntag. Da nun die verhandlung wahrscheinlich bei dem hochgericht zu Gempen begonnen werde, so sei zu wünschen, dass darüber kundschaften eingezogen und eine mäſsige anzahl von ortseinwohnern zu dem tag berufen werde. Solothurn, Miss. p. 646, 649.

(Juli 14). Solothurn an den schultheiss von Liestal. Ansuchen um bestimmung einer besonderen herberge für die diesseitige botschaft. (Vgl. Absch. p. 1089).

946. Juli 10. Basel an die anwälte gemeiner Eidgenossenschaft, jetzt in Bremgarten versammelt. Entschuldigt seine abwesenheit mit der anhandnahme der jährlichen beeidigungs- und wahlgeschäfte, die durch den plötzlichen ausbruch des spans mit Solothurn verschoben worden, und nicht länger übergangen werden könne . . (vgl. nr. 933). «Damit aber die sachen unsere eidgnossen von den fünf Orten belangent, so die güetlich (als wir in hocher hoffnung) vertragen solt werden, unserthalb nichts erwinde, so wil uns gefallen, wellen üch ouch das onanzöigt nit lassen, dass wir willen geben, dass ir alles das an die hand nemen, tuon und lassen wellen, so vorab zuo der eeren Gottes, ouch zuo nutz und wolfart gemeiner unser Eidgnoschaft dienlich, damit die nit zerschrenzt, sonder wie vornacher by einanderen bstan und (by) den pünten pliben möge, und daran ringwichtige sachen üch nit verhinderen lassen, dann söliche sachen unsern widerwertigen nüt dann fröid geperen tüegen (sic); verstand von uns im allerbesten, als (es) beschicht; dann wo wir frid und einigkeit und bsonder (wie billich), in loblicher Eidgnoschaft pflanzen und widerwillen undertrucken möchten, weren wir (darzuo) geneigt.» Basel, Missiven. Zürich, A. Capp. Krieg.

947. Juli 11. Basel an Zürich. Antwort auf dessen ermahnung, sofort eine botschaft auf den tag in Bremgarten zu fertigen, um in dem span mit den V Orten handeln zu helfen. Auch Bern habe schon am letzten Samstag in gleichem sinne geschrieben und dabei angezeigt, welche meinung es den boten befehlen wolle, nämlich wie beiliegende copie A ausweise; man habe dann aber geantwortet, wie beilage B laute*), und sei noch heute der ansicht . . . . (wiederholungen), dass man, um dem schlimmsten zuvorzukommen, doch besser tun möchte, den proviant wieder nachzulassen und auf anderem wege mittel zu frieden und sühne zu suchen . . . Basel, Missiven. Zürich, A. Capp. Krieg.

*) Beide copien sind erhalten und bereits benutzt. (Nr. 903, 933).

948. Juli 11. Zürich an Rudolf Tumisen, Johannes Bleuler und Werner Beyel, auf der tagleistung zu Bremgarten. . . . «Der fromm unser getrüwer lieber burger Johans Wirz, statthalter zuo Wedischwyl, hat uns jetz*) in il verstendigot, wie uff gestrigen Mentag zuo nacht sich zuogetragen, dass Uolrich Beler von Steinen sampt dem fendrich

*) Schreiben vom 10. d. m. (Montag nach Ulrici).

Hasler von Egere sygint dahär geritten in Feldmos, da dann der Hütter nachkilchwihe gewesen, und hette ermelter Beler ein grofsen tanngrotzen uffgehept, anzöugende dass sine herren brief und sigel gewunnen etc. Und als die biderben lüt solich tanngrotzen gesechen, hettint si uff in gehowen und in verwundt, und wo er (Wirz) nit gsin, in vom leben zum tod gebracht; wie man ouch denselben wellen verbinden, wär sin buosen voll der tanngrotzen gestecket, dess die biderben lüt erst übel zuofriden komen; jedoch hett er in errett, und namlich in gefenknus gelegt etc. Diewil dann diser handel hitziger und villicht anderer gstalt dann wie oblutet und der ergangen, uff diser tagleistung möcht angezogen werden, so haben wir üch des jenen, so uns begegnet, wellen berichten, damit ir dest hantlicher die sachen dartuon und sagen könnint, mit was hochmuot, tratz und unbilligkeiten wir und die unsern für und für wider vermög des lantfridens, welicher die tanngrotzen und ander sonder uszeichnungen verpütet, geschmecht und verachtet werdent. Datum in il Zinstags vor Margrethe umb die v^den^ stund am morgen. » Zürich, Missiven.

949. **Juli 11** (Dienstag vor K. Heinrichs tag), 9 uhr nachm. Uri an Lucern. Mitteilung eines briefes von Glarus. Man werde die sache an eine höhere behörde bringen und bitte, es nicht zu verargen, dass man denselben geöffnet habe; es sei der besorglichen zeitläufe wegen in bester meinung geschehen. Wenn Lucern für nötig hielte, mit den vier andern Orten darüber zu ratschlagen, namentlich über das hohe mahnen der Glarner, und desshalb tag verkündete, so würde man diesseits nach gutdünken handeln helfen. Lucern, Missiven.

950. **Juli 11,** Bern. 1. Boten von Solothurn legen eine instruction vor und bitten, das gute recht ihrer herren gegen Basel für empfohlen zu halten. 2. Antwort: Man verhelfe jedermann gerne zum recht; für die willfahrung (zu gütlichem austrag?) erstatte man dank, etc. Bern, Ratsb. 230, p. 133, 134.

951. **Juli 11,** Zürich, vor ehegericht. I. « Erschinend herr Mathis Bollinger, pfarrer zuo Kaiserstuol, byständer der biderben lüten von Lienen (Lienheim), namlich Heinz Suter, Hans Schnider von der gmeind wegen; herr Ruodolf Baltischwiler, erwelter pfarrer; begertend ein zimliche eerliche competenz. Ein alte pfarr; und(ertanen) L. J. Cuonrat Heggenzi zuo Wasserstelz lehenherr zuo Lienen; dem ist verkündt; er will (aber) nüt vor unseren herren zschaffen han, spricht, er sye d(es) hus von Oesterrich. II. Die pfrund hat an k. xxij stuck, und haber, von einer widum ze Lienen; (die) buwt Heinrich Harlacher; item xiij stuck, ouch haber und korn, ouch von einer widum, xviij s., hüener und eyer, buwt Peter Bercher. Item von ein(er) halben widum buwt Walther Suter, git jerlich iij mt. j qr. k., j' haber, vij s. d.; 4 c (stuck?); darvon git ein pfarrer j gl. zins. Item ij mannwerch wisen, für iij gl. z. g. jaren; die sond also blyben, sy syend besser oder erger, und darzuo ut infra. J(unker) Cuonrat nimpt zehenden z. g. jaren c stuck; des bischofs zehenden ist im erkennt von des pfarrers von Keiserstuol wegen, darum dass Lienen vor ziten gen Keis(erstuol)

ghört hat. Item noch ein zehendli, xiij stuck, heifst der Kempi, ist des Roggenmans. An jarzit abgangen iiij stuck und salve gelt ij' k., item opfer &c.; het kein hus. III. Sententia: Der lehenherr .. sol die ij' salvegelt zum gotswort stüren und darzuo vom zehenden xviiij stuck, namlich xiij' k. (und) vj mlr. haber. Des hus halb, das sol der lehenherr buwen, erlich und nutzlich, und sond die undertanen mit holz fellen und allerlei fuoren ir hilf und stür darzuo tuon.»

Zürich, Pfrd. Prot.

952. (Zu **Juli 11 f.** Absch. v. Bremg.) Freiburger instruction: Die boten sollen sich bei den übrigen schiedleuten heimlich erkundigen, was für befehle sie für den fall haben, dass der span (auch) diesmal in güte nicht beigelegt werden könnte. Wenn es sich zeigt, dass dieselben «einigen» befehl oder vollmacht haben, dem teil, der sich zum recht erbietet, dazu zu verhelfen und den andern dazu mahnen, so sollen die boten den besiegelten mahnbrief einlegen; im andern fall sollen sie diesen auftrag verschweigen.

Im original folgt auf der gleichen und folgenden seite der volle wortlaut eines mahnbriefs an Zürich und Bern, dd. Mittwoch nach Ulrici (5. Juli), der später durch zwei zusätze ergänzt und auf Samstag nach Bartholomäi (26. Aug.) datirt wurde. Freiburg, Instr. II. 17.

953. Juli 11, Menaggio. Albrecht Solothurner an Basel. Hinweis auf ein schreiben vom 2. Juli. «Demnach abermals sye üch .. ze wüssen, dass uf jetz vergangenen St. Uolrichs tag, den iiij tag Julii, Mongutz erobriget und gwunnen ist worden, doch mit solicher gstalt, dass die so im schloss sind gsin, deren man ungeforlich achtet uf nünzig oder minder, all mit hab und guot zum schloss us entrunnen sind und niemants darinnen pliben, dann allein die, so nit in vermögen sind gsin ze fliechen, deren ist uf zwölf; ouch in sölicher gstalt die unseren hinin in das schloss komen. Uf den andern tag Juli ist von den unsern sampt den Weltschen, die den vorlouf gehebt hand, vor dem schloss Mongutz vier stürm verloren, das nit mit willen bschechen; aber die so im schloss sind gsin, vermeint, es sye uf etwas angesechen, demnach sy uss dem schloss nach allem vergangnen lermen iren one ein den obersten houptman uf das bollwerk gsandt und im befelch geben, ein friden uszuorüefen, und sy wellen sich begeben, und man soll sy mit hab und guot lassen abziechen etc. Uf das ist inen im schloss ein antwurt geben, wie dass sy mit der hilf gottes all hinächt sterben müefsen, demnach sy uf die nacht des vorgenannten tags ein loch durch ir bollwerk und die muren gebrochen und also, was im schloss ist gsin, hinus gfallen*) durch der Weltschen und Pünteren wacht, und also mit hab und guot gen Leck sind komen; demnach die unsern, die Eidgnossen, unwüssend solicher tat, ein lerman gemacht und in das schloss gefallen, das in solicher gstalt eroberet und wenig hab und guot darin funden. Demnach, gnedigen min herren, sye üch ze wüssen, dass wir all stund und zit erwarten sind der schiffen, so von dem herzogen zuo Meiland von Kum uns zuo hilf gesandt werden, dess ich ungezwifelt truwen (zuo) Gott dem

*) Die folgende stelle ist im original unterstrichen.

allmechtigen, so sy komen, den see bald eroberet und gwunnen. Ouch . . . wüssent, dass sy uns uf den x tag Julii die knecht, namlich v^{c}, gemusteret und (uf) halben sold bezalt sind worden, und der unseren von Eidgnossen wol mer als ij^{c} usgemustert und nit verlesen sind worden, die all jetz mal kein dienst nit wüssen noch hand; (das) schaffet dass der Herr nit mer [dann] under die zwei fendlin will han dann fünfhundert, wie gmusteret ist; die übrigen all müeſsent ziechen nach irem guotbedunken ». ¦ . Zürich, A. Müsserkrieg (copie aus Basel).

Am 24. Juli von Basel mitgeteilt.

954. Juli 12 (Mittwoch vor St. Margarethen). Hauptmann und Räte der landschaft St. Gallen beurkunden, dass Zürich von den 2000 gulden, welche die Gotteshausleute für notfälle, « uf verzinsung von Basel harlangende », in Zürich liegen lassen, 400 kronen zu 23 Schwyzer batzen, gleich 575 gulden zu 16 Schw. btz., vorgestreckt habe, die auf begehren um Martini zurückbezahlt werden sollen, und zwar ohne verkürzung des zinses von den 2000 gl., wie es bei der aufnahme dieser summe vereinbart worden . . . (Pfandverschreibung etc.). Siegel des Hauptmanns. Stiftsarchiv St. Gallen (original, papier).

955. Juli 12, Bern. 1. Boten des kleinen und des groſsen Rats von Lausanne stellen nach langem vortrag das ansuchen, den handel mit dem münzmeister freundlich vertragen zu lassen, um gröſseren unruhen vorzubeugen. 2. Das wird bewilligt, jedoch mit vorbehalt des rechts; die zugesetzten und der obmann sollen nichts desto weniger in Peterlingen zusammenkommen. Desshalb wird an Freiburg und Solothurn geschrieben. Bern, Ratsbuch 230, p. 138.

Am 11. Juli war diese botschaft in Freiburg erschienen, wo sie nach Bern gewiesen wurde. — Vgl. nr. 956.

956a. Juli 12. Bern an Freiburg. Auf dessen schreiben und den vortrag der boten von Lausanne, betreffend den handel mit dem münzmeister, habe man bewilligt, dass die zugesetzten und der obmann, die auf nächsten Sonntag in Lausanne sein sollen, sich zunächst um einen gütlichen vergleich bemühen; gelänge das aber nicht, so solle sofort das recht entscheiden; dies melde man, damit Freiburg wegen der botschaft nach Peterlingen sich darnach zu richten wisse.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 601.

956b. Juli 12. Bern an Solothurn. Es wisse, wie kürzlich ein zu Lausanne ergangenes urteil der münze halb nach Peterlingen gezogen worden, wesshalb man auf Sonntag den 16. d. m. dahin einen tag gesetzt habe; inzwischen sei aber eine botschaft der burger von Lausanne mit dem begehren erschienen, den handel gütlich vertragen zu lassen; man habe ihnen willfahrt in der meinung, dass der obmann und die zusätzer versuchen sollen, den span zu vergleichen; wenn aber die gütlichkeit nicht verfinge, so soll dann das recht darüber ergehen; daher bitte man Solothurn, seine botschaft auch abzuordnen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 602. Solothurn, Absch. Bd. 18.

957. Juli 12 (Mittwoch vor Henrici Imp.), Solothurn. I. 1. Der ecuyer Piochet bezeugt im namen des herzogs von Savoyen groſses

bedauern über den span mit Basel und bietet seine dienste zur vermittlung an. 2. Die ablösung der 20,000 gl. sei derzeit dem Herzog nicht möglich; desshalb bitte er, der alten freundschaft gemäfs, noch um eine frist, indem er sich ernstlich bemühe, die lösung beförderlich zu erwirken. — II. Für das anerbieten betreffend Basel wird gedankt, aber der zinse und gülten wegen geantwortet, ein ziel könne man nicht mehr setzen, da Räte und Burger beschlossen haben, die ledigung zu fordern, und (dieser entscheid) nicht (durch den Rat) geändert werden könne; man bitte also den Herzog, für die lösung baldigst zu sorgen. Solothurn, Ratsb. 20, p. 350, 351.

958 a. Juli 12, Solothurn. Ueber das anbringen der herren von Münster betreffend die prädicanten wird beschlossen, nach Bern zu schreiben, «dass si bezalen ire zechenden», und besonders dass es eine botschaft hinüber sende, um mit anwälten des Bischofs und Solothurns die parteien zu vertragen. Dabei wird bewilligt, auf Sonntag (einen boten) abzuordnen, der sie vor gewalt beschirmen soll.

958 b. Juli 14 (Freitag nach Henrici). Auf ansuchen des bischofs von Basel und des propstes von Münster wird (zwar) nicht bewilligt, den namen (titel) des vogtes in den briefen zu ändern, wohl aber, dass (die chorherren ihn nennen nach ihrem gutdünken. — An Bern zu schreiben, (s. nr. 968). Solothurn, Ratsbuch 20, p. 351, 355.

Am 22. August wurde vogt Stark zum vogt für Münster ernannt.

959. Juli 12 (Mittwoch vor Margarethe). Zürich an Heinrich Peyer in Knonau. Erinnerung an den vielfach angedrohten auszug der Schwyzer, um die von Wesen und Gaster zu bestrafen und den pass zu öffnen etc. «So befelchen wir dir ernstlich, ob sich fuogte, dass ein gelöuf oder sturm oben nachher käme, alsdann du mitsampt den biderwen lüten by dir sich desselbigen nützit beladint noch annemint, sunders uf unser panner und eerenzeichen, wie sy dann vormalen bescheiden, wartint»... Lucern, A. Capp. Krieg (original).

960. Juli 12, 2 uhr nachmittags, in grofser eile. Basel an die send- und machtboten von Zürich, Bern, Schaffhausen und St. Gallen, auf dem tag in Bremgarten. 1. Durch burger und miträte, die zu Strafsburg auf der messe gewesen, sei man heute berichtet worden, dass man daselbst als glaublich von mehreren seiten her vernehme, wie der Kaiser in den Niederlanden eine grofse rüstung betreibe, auch bereits 17—18000 landsknechte habe und «den schnabel hinauf kehre»; wohin es gelte und aus welchen ursachen, wisse man nicht; dennoch habe man dies in eile anzeigen wollen. 2. Wie die sachen zu Musso sich zugetragen, werden die boten von ihren obern genugsam erfahren haben... Basel, Missiven. Zürich, A. Capp. Krieg.

961. Juli 12 (Mittwoch vor St. Margrethen), 10. stunde nachmittags, Kaltbrunnen. Untervogt, landschreiber und F. Stucki, die drei heimlichen im Gaster, an BM. und Rat von Zürich. Heute haben sie einen ratsfreund zum vogt von Grüningen geschickt, da er ihnen schriftlich angezeigt, dass er befehl habe, im fall eines aufbruchs gegen Utznach auf der bergseite zu ziehen; sie halten nämlich für besser,

dass er den nächsten weg nehme, die Toggenburger von oben und die Gasteler von hinten her dahin rücken, wollen jedoch dem gutachten von Zürich gerne folgen; es möge sein gefallen nur dem vogt zu Grüningen melden. Der hauptmann von Wyl habe ihnen ebenfalls trostliche hülfe verheifsen; darum mögen die herren sich ihretwegen nicht zu sehr beunruhigen, zumal sie in der grafschaft Windeck von keinen unwilligen etwas wissen. Zürich, A. Capp. Krieg.

962. Juli 12. Johann Jacob (Russinger), abt zu Pfäfers, an m. Hans Hager in Zürich. 1. «Als euch wüssent, wie wir uns ergeben an unser herren von Zürich, die zuo schirmherren angenommen, weliche uns in gnaden empfangen, darum wir Gott lobent, und uns inen glichförmig zuo machen bewilligt, doch ein bursami by uns also hart uff der alten gigen (blibt), dass wir alli zerimonia nach bilder von der schwachen wegen nach nit dannen ton, ursachet, dass wir alli ding verhoffent on ergernus und allein mit dem gottswort, welichs wir durch ein predicanten trüwlichen verschaffent zuo verkünden, in kurzem dannen tuon wellent, daran niemant kein zwifel solli han etc.» 2. Bitte um verwendung bei der obrigkeit, damit sie, zum schutze gegen andere, jetzt unwillige Orte einen förmlichen schirmbrief ausstelle (und zwar beförderlich), wie es der diesseitigen botschaft zugesagt sei; desswegen schicke er eine abschrift des freiheitsbriefes mit. Der unterschreiber (Wirz) soll ersucht werden, den schirmbrief auszufertigen; der lohn müfse unverweilt verabfolgt werden, wie auch andere dienste nicht unbelohnt bleiben sollen, etc. Zürich, A. Pfäfers.

963. Juli 13. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen zuschrift wegen Egerchingen. So beschwerlich man es empfinde, zu fördern was geradezu wider Gottes ehre sei, gebe man doch soviel zu, dass der schaffner zu Thunstetten einen messpfaffen nach E. kommen lasse, unter der bedingung, dass der prädicant im pfarrhaus bleiben und in der rechten pfarrkirche das gotteswort verkünden solle; der messpfaffe dürfe aber nicht wie der frühere im wirtshaus zehren, sondern habe in einem andern hause seinen aufenthalt zu nehmen, «bis Gott gnad gibt.» Wenn Solothurn dieses billige mittel annehme, so möge es dem schaffner zu Th. nachricht geben und (zur beglaubigung) dieses schreiben ihm zusenden. Bern, Teutsche Miss. S. 603.

964. Juli 13 (Donnerstag vor Margarethe), 7. stunde vormittags, Bremgarten. Rud. Tumisen und Joh. Bleuler an BM. und Rat in Zürich. Sie haben am Dienstag morgens ihre antwort gegeben und in die mittel der schiedleute gewilligt mit dem anhang, dass alle, die bei der abstrickung des proviants hülfe geleistet, ohne ausnahme desswegen ungestraft bleiben sollen, etc. etc. Die schiedleute haben ihnen gestern morgens vorgehalten, dass sie erwartet hätten, man werde die artikel ohne bedingung annehmen, und weil die V Orte sich ohnehin schwierig zeigen, so dass ein solcher anhang eine vereinigung ganz unmöglich machen würde, zum dringendsten gebeten, davon abzustehen; dagegen habe man sich über diese zumutung beschwert und die bitte gestellt, nicht weiter gedrängt zu werden. Darauf haben die schied-

leute gestern den ganzen tag (allein) sich beraten, und es habe den anschein, dass sie einen abschied machen und einen andern tag bestimmen werden. . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

965. Juli 13, Freiburg. Die botschaft von Lausanne erscheint abermals. — Antwort: Man wolle den boten gewalt geben, mittel zu suchen wie Bern; würden aber solche nicht gefunden, so werde man das recht durchführen. — Auf den rechtstag nach Peterlingen wird als zusätzer verordnet Anton Pavillard, als boten Tossis und Rudella.
Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

966. Juli 13, St. Gallen. «Wir Statthalter und Rate der statt zuo Sant Gallen tuond kunt allermenigklich mit disem briefe, dass uff den tag sins datumbs, als wir in unserm rathus ratswyse versamlet gesessen, für uns komen und | persönlich erschinen sind die ersamen herr Albrecht Miles von Liechtenstaig, herr Uolrich Ramsower und herr Benedict Tzschanul von Chur, all dry unser burgere, herr Antonius Vogt, burger zuo Costenz, | herr Johanns Schmid, burger zuo Stain, und herr Johanns Zindel, burger Zürich, erzelende, als dann die strengen vesten frommen fürsichtigen ersamen und wysen Burgermaister, Rat und der | grofs Rat, so man nimpt (sic) die zwaihundert, der statt Zürich, och Aman, Ret und gemain landlüt zuo Glaris, ire sonder gnedig und günstig lieb herren, als in disem fal für zwen tail schirmherren und ver- | walter des gotshus Sant Gallen, siner herrschaften, land, lüten und zuogehörungen, in ansehung, dass anfangs wir und gemain unsere burgere, und demnach die biderben gotshuslüt, und mit uns sy die | obgenanten sechs als domals conventherren des gotshus Sant Gallen, mit hinlegung der mess, biltnuss, münchery, tempelgeprengs und anderer nichtiger menschlicher wys erdichter cerimonien, religion und | verwendter gotsdiensten, so uss göttlichem wort nit gegründt, uns uss sondern gaben und gnaden Gottes des allmechtigen göttlichs worts, nach rechter begründter evangelischer leer und warheit under- | nomen und den bemelten baiden Orten im glouben und cristenlicher religion verglycht, weliche baide Ort Zürich und Glaris sich och uff den unerbern abtritt herr Kilian Köufis, der sich zuo ver- | maintem abt gemelts gotshus hinder inen als schirmherren und den biderben gotshuslüten, och wider ir wissen und willen, ufwerfen lassen, und aber folgends mit entwerung des gotshus hab und güeter | usser land entüssert, uss schuldigen schirmspflichten, och in kraft burg und landrechten, damit inen das gotshus mitsampt sinen herrschaften, lüten und zuogehörungen zuogeton ist, mit iro der gemelten con- | ventherren guotem gunst, wissen und willen, der verwaltung, regierung und versehung jetzgemelter herrschaften, land, lüten und zuogehörungen, uff gemelter gotshuslüten trungenlich ansuochen (die- | weile sich die andern zwai Ort Lucern und Schwyz iro dozemal nit annemen, noch sich für ire schirmherren halten wellen) underwunden und beladen, die biderben lüt mit gerichten, rechten und an- | dern gepürlichen und notwendigen verwaltungen versehen, desshalb sy die gemelten ir gnedig und günstig lieb herren von den baiden Orten Zü-

rich und Glaris zum trungenlichesten angesuocht, die- | weile sy sich vorab Gott zuo gefallen und umb besserung willen ires lebens der irrseligen ordens sect entschlagen und in eelichen stand begeben, darzuo schon ir etlich eeliche kinder überkomen und inen füro nit | gemaint noch gelegen sin wolt, sich witer by gedachtem gotshus und convent zuo enthalten, dass sy sy in bedenkung des gotshus hohen und grofsen vermögens gnedigklich abrichten und mit zimlichen | eerlichen provisionen und competenzen, davon sy ir nairung(!) und ufenthalt zimlich haben, och ire wyb und kinder erhalten und erneeren möchtend, günstigklich und dermafs, dass sy Gott loben und eer von | inen sagen möchtend, versechen weltend, das sy nu geton und in bedurung des grofsen schweren kostens, der mit erhaltung irer und anderer irer zuogewandten personen nu vil zits uff das gotshus gangen, | mit inen güetlich und früntlich abkomen sind und von des gottshus guot verwisen hettend, und nemlich iro jedem insonders fünfhundert guldin in mönz, je fünfzehen Costenzer batzen für einen guldin gezelt, | von uns und gemainer unser statt lut aines geschechnen koufs ze empfahen, zuo rechtem aigentumb, darzuo, so lang sy in leben sin werdend, iro jedem jerlich ainhundert guldin, zuo den vier fronfasten getailt, | nemlich jeder fronfasten fünf und zwainzig guldin, zuo rechtem lybgeding von des gotshus rent und gülten ze geben und sy dero nach hablicher notdurft versichert und vergwüsst, darby och ire bettlin, klaider | und husrätlin, was sy im gotshus gehept, inen verfolgen lassen, und damit all ander sachen hin, tod und ab, und sy für all witer forderung und ansprach abgewisen, vernüegt und usgestürt | haifsen, sin und belyben, daran sy nu all gemainlich und jeder insonder guotwilligklich komen und wol benüegig werind und hinfüro sin söltend und wöltend, jetz und hienach. Hierum stüendend sy allda vor | uns und wöltend mit veraintem guotem willen, rechter zitlicher vorbetrachtung und vorgehaptem rat frywilligklich, ungenöt, och ungezwungen und ungetrungen, noch sunst mit dehainen listen | noch geferden hindergangen, sölichs also guotwilligklich und zuo dank angenommen haben, inen och umb das aigentumb volkommen usrichtung und umb das lybgeding hablich versicherung geschehen sin, | darum sy dann das obgedacht gotshus, sin biderben gotshuslüt und landschaft, dessglich die obberüerten vier Ort, als ire rechten ordenlichen schutz und schirmherren, und wer desshalb quittierens not- | dürftig ist, aller und jeder obgeschribner sachen ganz und gar fry, quit, ledig und los sagtind, und verzigend sich och darby aller recht und gerechtigkait, forderung und ansprach, so sy all gemainlich | und jeder insonders zuo gedachtem gotshus und sinen biderben lüten, landschaft, hab und güetern, och den gedachten iren schirmherren unzher gehept hettend oder hinfüro gehaben, gewünnen, erdenken | ald überkomen möchtend, alles in der allerbesten und ustraglichesten form, mafs, wys und mainung, als das von recht ald gewonhait aller best kraft und macht hett und gehaben sölt, könd und möcht, | also dass weder sy (noch?) ir erben wider sölich ir getone ufrecht und redliche verzyhung nit friden, fryen, schützen, schirmen noch ze hilf komen sölle dehain

fryung, fryhait, privilegien, gnad, gericht noch recht, | gaistlichs noch weltlichs, dehain verainung, püntnus, gesellschaft noch anlaitin der fürsten, der herren, der stett, lender noch sunst nichts überall, so jemands hiewider zuo schutz und schirm usbringen, | erlangen, impetrieren, supplicieren, usziehen und erdenken kan und mag, es sye von dem stuol ze Rom, römischen küngen und kaisern, noch von dehainen andern fürsten, herren noch potentaten, | noch jemand andern in kain wys noch weg; dann sy sich des alles und sonderlich des rechten, uswysende gemaine verzyhung verfahe nit on ain sondrige (so) vorgangen, och restitutionis in integrum, | och aller andrer behelf, fünd und uszüg, so hiewider erlangt, usbracht oder motu proprio geben möchtend werden, verzigen und begeben wöltend haben. Und geloptend daruf all gemainlich | und jeder insonders für sich und ir erben alles das, so obstat und diser brief uswyst, war, vest und unzerbrochenlich ze halten und darwider nimer nichts ze reden noch ze tuon, noch schaffen noch gestatten | geton werden, in dehain wis noch weg, alles getrüwlich und ungefarlich. Und begertend hieharuf, dass wir inen irer ietzgetonen verzyhung und resignation ain globlich ur- | kund ufrichten und zuokomen lassen weltend, darum wir unser statt secret insigel von der obgenanten sechs conventherren flifsiger pitt wegen offenlich habend lassen henken an | disen briefe, doch gemainer unser statt und nachkomen in allweg unschedlich, der geben ist uff den dryzehenden tag des Höwmonats nach Cristi gepurt gezalt fünfzehenhundertdris- | sig und ain jar.» Zürich, Urk. Stadt u. Ldsch. (Pergament mit hängendem siegel).

Den gegenbrief der sechs conventualen, vom gleichen datum, mit zwei siegeln, hat das Stadtarchiv St. Gallen. — Die vorverhandlungen liegen in den Abschieden, besonders p. 646—652.

967. Juli 14 (?), mittags, Weesen. Jo. Bovillus (Oechslin) an Zwingli. «Gratiam et pacem per Christum. Charissime Huldrice. Es ist Joseph am Berg (der sich offenlich merken lasst und usgibt etwas zwytrachts, den er mit denen von Schwyz hab, darum er nit mer by inen sin well (welichs mich wol ein arglist bedüecht hat), Sambstags vergangen von Glaris über den berg für Murg hin geritten, und wie ich der sach nit wol getruwet, für und für uff das stillest hinnach gfraget, wo er doch hinkommen, ist uff hüt datum diss briefs der Ludäscher von Feldkilch by uns zuo Wesen gsin und hat mir gsagt, dass er in in der Klus, angefärd ein halb mil wegs von Feldkilch, gsechen hab, dass mich guot bedüecht, üch dess in yl ze berichten; dann mins bedunkens, wie wol fridens halb gehandelt, wirt doch arglistige pratik von den fünf Orten nie underlassen. Ich hab ouch dess guot wüssen von Hans Grafen, unserm burger, der kurzer tagen zuo Feltkilch gsin ist, dass die fünf Ort ir botschaft by dem von Ems ghan hand und im irs handels halb so not ton, dass, wiewol er hat wellen hinweg ryten, (er) hat müefsen ylents abston und inen losen; das hab ich üch alles guoter meinung nit wellen verhalten, damit ir mine herren dess berichten. Geben in yl.» Zürich, A. Capp. Krieg.

968. Juli 14. Solothurn an Bern. Es sei bereits benachrichtigt, wie propst und capitel zu Münster sich darüber beschweren, dass

Bern ihnen vier prädicanten zugeschickt und denselben je 40 kronen einkommen bestimmt habe, etc. Nun bringen sie weiter vor, wie sie mit etlichen desshalb verhandelt haben, die noch mehr verlangen, nämlich an weizen oder andern früchten oder eine behausung, während die landleute sich weigern, die bisherigen gefälle auszurichten. Dadurch werde ihnen die zumutung Berns zu schwer, was sie später gründlicher dartun können, obwohl sie sich der billigkeit nicht widersetzen wollen. Da nun diese angelegenheit nirgends besser als in der dortigen landschaft geprüft werden könne, so bitte man, einen nahen tag daselbst zu bestimmen und denselben auch dem bischof von Basel als dem oberherrn zu verkünden; man hoffe auch, dass es da gelingen werde, frieden und ruhe herzustellen; wäre aber Bern zu einer solchen tagleistung nicht geneigt, so möge es seine burger (die landleute zu M.) schriftlich ermahnen, ihre zehnten etc. wie von alter her auszurichten. Man bitte hierüber um schriftliche antwort, etc.

Bern, Münstertal, L. 55. **Solothurn**, Miss. p. 649, 650, 653.

19. Juli: An den bischof von Basel: Einladung zu dem angesetzten tage, acht tage nach Jacobi.

969. Juli 15. Bern an den gubernator zu Neuenburg. Er möge dem prädicanten in Bevaix eine (selbständige?) pfründe schöpfen, da es sich nicht schicke, dass derselbe im priorat bleibe. (Froment).
2. «An die frouw von Valendis, kosten (und) arzetlon (abtragen?), klag ab werden, ze friden stellen.» **Bern**, Ratsb. 230, p. 154.

970. Juli 15. Das Regiment zu Innsbruck an die eidg. boten in Baden, zu handen von Zürich. Man vernehme glaublich, dass der [neue] hauptmann und die Räte des gotteshauses St. Gallen sich letzthin angemafst haben zu begehren, dass für ihre gesandten das gericht zu Fufsach versammelt werde, damit sie ihr anliegen betreffend den zehnten zu Fufsach und Höchst eröffnen könnten, und dass dieselben die absicht verraten, denselben mit gewalt zu holen, wenn er nicht gütlich verabfolgt würde, etc. Darüber empfinde man ein nicht geringes befremden, da dergleichen zumutungen der erbeinung zuwiderlaufen; darum glaube man nicht, dass jemand von den Eidgenossen dazu befehl gegeben, besonders weil von seiten des (r.) Königs nichts anderes getan werde, denn dass man dem abt von St. Gallen als altem schutzverwandten auf das erlangte recht hin tue, was man schuldig sei. Weil nun die (nachrichten über die) meinung deren von St. Gallen sich mehrfach bestätigt haben, so gebe man den boten davon kenntniss und begehre im namen des Königs ernstlich, dass sie vorsorgen, damit künftig weder derartige ansuchen gestellt noch tätlichkeiten geübt, sondern der erbeinung nachgelebt werde, wie man sich diesseits immer erbiete, etc. Wenn aber den St. Gallern (von jemand) die erwähnten befehle wirklich gegeben worden wären, so wünsche man umgehende schriftliche anzeige, etc.

Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

971. Juli 15 (Samstag St. Margrethen), 9 uhr nachm. Die zwei untervögte zu Weesen und der landschreiber im Gaster an BM. und Rat in Zürich. 1. Das von Chur gekommene geschütz sei jetzt in

Weesen wohl versorgt, aber ohne pulver und steine .... 2. Da sie schreiben, dass von Feldkirch her salz durch das Gaster geführt werde, so gebe man folgenden bericht: Gallus Hämmerle ab dem Utznacherberg sei mit 7 pferden durch den Hummelwald her und nach Zug gefahren; desgleichen sage man von einigen von Utznach, dem Kuni Schreiber von Schmerikon, seines bruders sohn und andern, dass sie salz über den see nach Schwyz führen; nicht wenige von Utznach kaufen in Weesen 3—4 mäfs angeblich für ihren eigenen bedarf, fertigen es aber den Schwyzern zu; dasselbe tun etliche von Näfels; wenn sie darum befragt werden, so läugnen sie es ab oder bieten «hohe worte». Desshalb möge Zürich anstalten treffen, dass in Utznach, Wesen und Glarus dieses «schmouchen» abgestellt werde....

Zürich, A. Capp. Krieg.

972. Juli 15. Landammann und Rat von Toggenburg an Zürich. Antwort auf dessen schreiben des salzes wegen, das durch die grafschaft gehe. Sie haben bisher allen, die mit proviant durchfahren, den eid abgenommen, dass sie solchen nur in die landschaften führen, denen er zugelassen sei; . . . wenn aber das korn nach Glarus, Utznach und Schmerikon komme, so gehe dasselbe von dort aus den V Orten zu; dennoch liege alle ungunst auf Toggenburg; darum möge Zürich an jenen orten die nötige vorsorge treffen, zumal es scheine, dass vieles, was in Winterthur gekauft werde, den V Orten auch zukomme.

Zürich, A. Capp. Krieg.

973. Juli 15 (Margarethe), Dongo. Stephan Zeller an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend klagen über soldabzüge. Aus den rechnungen werde sich seiner zeit die wahrheit wohl ergeben. Er müfse auch wieder um beförderliche zusendung von geld bitten, da in vierzehn tagen der monat zu ende gehe, und die knechte mit mühe einen monat lang sich erhalten können und je zu anfang des monats bezahlt sein wollen; sei das geld nicht gleich da, so werden sie unwillig, so dass man sie schwer im feld behalte. Von neuem sei gar nichts zu melden; des krieges sehe er kein ende ab; «darum luogend, wie man des grofsen kostens abkumm.»

Bern, A. Müsserkrieg.

974. Juli 16, Cappel. Wolfgang Joner an BM. und Rat in Zürich. 1. Gestern haben die von Zug eine ganze landsgemeinde gehalten und zwar vom 14. jahr an allen mannspersonen, burgern, amtleuten, dienstknechten und hintersäfsen, dazu geboten, um den abschied «vom tag» und die schiedleute zu verhören. Bei der umfrage habe dann Aerni Brandenberg, beim eide aufgefordert zu raten, was er für das beste halte, empfohlen bei dem ererbten glauben zu bleiben etc., aber die leute, welche Zürich oder Bern geschmäht, zu bestrafen; wenn sie jemand dabei nicht bleiben lassen wollte, so bieten sie recht. Es haben dann auch andere geredet, aber alle der gleichen meinung, und darüber sei ein einhelliges mehr erfolgt, dagegen der antrag, wieder tannäste zu tragen, nicht durchgedrungen. Daneben sei wohl zu sehen, dass der abschlag des freien kaufs ihnen nichts schade, indem sie keinen mangel haben. 2. Weiter habe ein vertrauter, der von Lucern

gekommen, gemeldet, die Lucerner haben fünf männer gefangen, die den gemeinden briefe vorgelegt, welche anders lauten als die abschiede, welche die obrigkeit denselben zugeschickt. 3. Endlich entbiete ein guter freund von Zug, dass es den Schwyzern nicht so ernst sei, gegen Weesen auszuziehen, indem sie vielmehr etwas anderes im sinne haben dürften. Zürich, A. Capp. Krieg.

975. Juli 16. Bern an Genf. Die gesandten des herzogs von Savoyen haben angezeigt, dass die kaufleute, denen die von Rolle auf dem see etwas korn weggenommen, die angelegenheit nicht mehr verfolgen, obwohl die täter geld anerboten haben. Man bitte nun (zu verschaffen), dass sich die kaufleute mit dem geld für die früchte und die übrigen kosten begnügen, damit gröſsere verhandlungen vermieden werden; hierüber wünsche man eine antwort, um zugleich zu erfahren, ob die herzoglichen gesandten (alles richtig) vorgetragen haben.
Bern, Welsch Miss. A. 210 b.

976. Juli 16. Bern an Lausanne. «Les ambassadeurs de illme seigneur monseigneur de Savoye nous ont advertis, comme ces jours passes ayez envoyes deux cens hommes darmes en un village deca du Jourat et illaicq fait plusieurs exces, allegant que icelui villaige estoit de vostre ressort, ce que jamais ne feust, nous priant dy avoir egard, de quoi, avant que y proceder, vous avons bien voulu advertir, pour nous informer de cela, ce que desirons.» Bern, Welsch Miss. A. 211 a.

977. Juli 16. Bern an Solothurn. Erinnerung an die früheren schreiben betreffend die chorherren zu Münster. ... Da diese die ihnen erteilten räte nicht beachtet, so haben die burger gestern durch etliche verordnete die altäre und götzen zu St. Germain umgestürzt und verbrannt; nun drohen die chorherren, mit der hülfe Solothurns die häuser der gegner zu verbrennen etc. Wiewohl man nicht glaube, dass Solothurn sich der sache (so weit) annehmen werde, ersuche man es hiemit doch, die leute von M. in ruhe und bei ihrem mehr bleiben zu lassen; denn wo jemand sie davon drängen wollte, würde man sie bei dem recht und dem göttlichen wort handhaben und schirmen. Solothurn möge daher die chorherren weisen, sich in die sachen zu schicken; bei rechtmäſsigen zeitlichen gütern werde man sie nach billigkeit schützen, sofern sie sich dem gotteswort nicht widersetzen.
Solothurn, Berner schr. Bern, Teutsch Miss. S. 607, 608.

Unter dem gleichen datum richtete Bern ein entsprechendes deutsches schreiben an die chorherren selbst; der inhalt bietet aber nichts sachlich bemerkenswertes. ib. 609, 610.

978. Juli 16 (Sonntag nach Margarethe), Bregenz. Mark Sittich von Ems an die boten der III Bünde oder an Chur. Erinnerung an die werbungen seines sohnes für den markgrafen von Musso, die abstellung derselben, das vermittlungsanerbieten der Innsbrucker regierung und die ablehnung von seiten der Eidgenossen etc. Da er diesen krieg bedaure und dem blutvergieſsen und anderm übel, das daraus erfolgen möchte, gerne zuvorkommen würde, so erbiete er sich hiemit auf den fall, dass die Bünde die röm. kön. Majestät in der sache wollten handeln lassen, bei derselben auszuwirken, dass sie die friedensver-

mittlung übernehmen würde; wenn sie aber das geschäft ihr nicht vertrauen, jedoch ihm darin zu handeln gestatten wollten, so sei er geneigt, soweit immer möglich, für beilegung des krieges zu arbeiten, indem er sich versehe, dass der Markgraf dazu auch einwilligen und sich billig halten würde. Er bitte nun, diese zuschrift, die aus guter freundschaft fliefse, in keiner andern meinung aufzunehmen und ihm schriftliche antwort bei diesem boten zu geben, und wenn es den Bünden gelegen sei, seine unterhandlung anzunehmen, gedenke er dies dem Markgrafen durch einen brief, den er vorlegen würde, anzuzeigen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg (copie aus Chur).

Das original ist ziemlich weitläufig ausgearbeitet.

979. Juli 16. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen zuschrif wegen propst und capitel zu Münster etc. «Wiewol es nit von nöten, der predicanten halb, so uns angesuocht, ützit ze handlen, dass sy mersteils mangel halb irer narung das land verlassen müefsen, nüt desterminder erfordert die notdurft, dass den predicanten, so dahin kommen werden, zimlich ufskommen bestimpt und geordnet, damit jeder sich hienach wüsse ze halten; dann wiewol die chorherren sich des ufzugs darum beflissen, damit sy die predicanten abtriben möchtend, werdend sy doch wenig schaffen, als ir uss unserm gestrigen schriben wol haben mögen verstan. Uf solichs wir zuolassen mögen, dass ein tag darum zuo Münster geleistet werde, und haben den angesetzt (uf) acht tag nach Jacobi (1. Aug.?); den mögend ir dem herrn Bischoffen von Basel ankünden, sin botschaft mit der üwern und unsern dahin ze verfertigen.» Bern, Teutsch Miss. S. 611, 612. Solothurn, Berner Schr.

980. Juli 17 (Montag nach Margarethe). Die untervögte (?) von Wesen und der landschreiber im Gaster an U. Zwingli. «Gnad etc. etc. Uns kunt für, wie dass üwere herren von Zürich und die Berner die jetzigen gegenwirtigen bericht den schidlüten übergeben heigind, dess(halb) wir in sorgen, dass unser sach zuo klein verknüpft werd, und wo dem also wär, und wir hernach vor den Eidgnossen herum zogen und getriben, wurdi uns (das) zuo schwär; dann unser herren von Schwiz und etlich von Glarus sich das offenlich verkündent (?). Hieruf ist unser früntlich pitt an üwer ersam wysheit um ein früntlichen rat, ob wir ouch gan Bremgarten uf nächsten brichttag unser ratbotten söllend schicken oder ob wir söllend gott lan walten und üweren herren vertruwen; dann wo wir in sölichem verkürzt, möchte uns ein gröfser gefar darus entspringen. Tuond hierin, als wir üch wol vertruwend.» Zürich, Zwingli-Schriften.

981. Juli 17 (Montag nach Margrethen). Die untervögte zu Weesen etc. an BM. und Rat in Zürich. Hans Dettling von Walenstadt habe letzten Mittwoch 120 mäfs salz genommen, angeblich um es nach Horgen zu führen, das dann aber nach Bächi gekommen, und acht tage früher 100 mäfs, das nach Richterswyl kommen sollte; da er vielleicht bald nach Zürich komme, so wäre er etwa dort zu betreten. Ferner sei Joseph Amberg vor einigen tagen von Näfels aus über den

«Kirbirzer» berg nach Feldkirch geritten, wie glaubwürdige leute versichern, die ihn gesehen haben. Bitte um verhaltungsbefehle.

Zürich, A. Capp. Krieg.

982. Juli 17, Menaggio. Burkard Schütz an Bern. Antwort: 1. Bericht über die neu vereinbarte ordnung der soldverhältnisse. . . . 2. Rechtfertigung gegen beschimpfende angaben der mailändischen botschaft, betreffend die zahl der mannschaft und den sold. . . 3. Knechte zu entlassen werde er nicht genötigt sein, sofern der Herzog mit der besoldung sich redlich (nach den verabredungen) halte, indem sich alle gutwillig zeigen. . . 4. Ablehnung eines gerüchtes, dass für 800 knechte bezahlt werde, während nicht halb so viele da seien. . . . 5. Mongutz sei bereits erobert; jetzt erwarte man täglich noch mehr schiffe, um mit denen von Como zu versuchen, die «schelmen» ab dem see zu treiben. 6. Es gehe hier das geschrei, dass der herzog von Savoyen Spanier annehme, die aus Neapel kommen; doch wisse man nicht, wohin er sie schicken wolle, etc. Bern, A. Müsserkrieg.

983. Juli 17 (Montag vor Magdalene), Menaggio. Burkard Schütz und Thomas Spiegelberg an Zürich und die übrigen am Müsserkriege beteiligten Orte. Antwort auf die zuschrift ab dem tage zu Bremgarten über die angaben der mailändischen botschaft betreffend die zahl der mannschaft und der sölde. Das befremde sie zum höchsten wer dies vorgetragen, habe die wahrheit gespart; es werde sich auch gar nicht erweisen. Sie hoffen übrigens, dass die gesandten über alles bericht geben werden; denn für mehr als 590 mann sei nie bezahlt worden, und die glauben sie gehabt zu haben; zudem werden jene boten anzeigen können, wie mit dem Herzog vereinbart worden, dass sie beide 500 mann haben, aber für 600 bezahlt werden sollen; sie wollen hiebei treulich erstatten, was der Eidgenossenschaft nutzen und ehre fördere. Darum bitten sie, nicht jedem gerede glauben zu schenken, sondern sie zur verantwortung kommen zu lassen.

Zürich, A. Müsserkrieg.

984. Juli 17, Bern. Der vogt von Echallens soll nach Orbe («hinin») verfügen, um auf die eingelegte klage die pfaffen auch zu verhaften und recht ergehen zu lassen. Den handel wegen des altars zu Orbe lässt man noch anstehen und die strafe auch. Bern, Ratsb. 230, p. 152.

985. Juli 17. Freiburg an Jost von Diefsbach, landvogt zu Orbe. Befremden über nichtbeachtung ihm zugeschickter befehle (gewisse dinge zu ahnden). Man vermute, dass er seinen eid leicht nehme, oder dass Bern ihm gegenteilige weisungen gebe. Nun gebiete man nochmals, dass er dem befehle, wegen der zerstörung von altären und der frevlen äufserungen gegen die messe und den alten glauben (strafend einzuschreiten), folge gebe, entweder von sich aus oder durch (untergebene) amtleute; wolle er das nicht tun, so begehre man darüber schnellen bericht, damit man wisse, seine rechte zu wahren.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh. (original).

Unter dem gleichen datum scheint Freiburg an den vogt einen andern befehl erlassen zu haben, auf Christoph Holards äusserungen gegen die messpriester und die verhaftung der letztern bezüglich; er wird aufgefordert, die-

selben freizulassen und nicht weiter zu belästigen, etc. (Abschrift (oder übersetzung?), französisch), in der gleichen sammlung.

Laut Ratsbuch (nr. 49) erhielt der vogt in Grandson den befehl, alle die sich dort wider «den abscheid» vergangen, einzulegen, dann aber auf bürgschaft bis zur jahrrechnung ledig zu lassen. (Wollte F. sich ein pfand oder eine compensation gegenüber Bern verschaffen?).

986. Juli 17 (Montag vor Maria Magdalena), mittags, Wyl. Ulrich Stoll an U. Zwingli. «Gnad etc. etc. 1. Ich füeg üch zuo wissen, dass ich uff Johannis Baptiste den Widerker hab lassen gen Feldkilch riten. Also hat er im Santehanser hus bim herrn von Tobel gessen und inkert. Also sind dem herrn von Tobel am selben Sonntag brief zuokommen aller bricht, wie es zuo Bremgarten des ersten tags gangen etc. Da rechnend ir, in was il ab dem tag er alle andre kuntschaft hab. (Will) mins bedunkens m. g. h. not sin, diewil er zuo Feldkirch by inen sitzt und sölche kuntschaften hab, inzuosechen, zuodem dass vil etlich (sic) panditen, als von Altstetten ain böser pfaff, och des von Sax Egli, zuo gedenken ouch Hilprand von Ainsidlen, wol zuogang zuo im möchtend haben. 2. Zum andern so ist Hilprand von Ainsidlen zuo Feldkilch gsin; den hat der tagen indert 8 sin son gholet und am far zuo Platten übergfaren und schnell durch Altstetter gricht ins Appenzeller land in des Töbelis hus kert, da in dem land dann laider alle panditen fryhait habend. Also sind etlich gsellen zuo Appenzell zuosamen gangen Hilpranden halb; dem hat (darvor?) geschochen und hat sich darvon gemacht und ain jüngling von Appenzell mit im bis gen Ainsidlen, der sagt, er syg wol empfangen worden. 3. Zum dritten habend all kilchhörinen zuo Appenzell Sonntag vor Uolrici gen Appenzell für Rat geschickt, summa sy wellend dz mandat und gschriftlich zuosagen Zürich sampt den vier landschaften geton halten, und ob inen darum (etwas) zuogefüegt werde, söllents wissen, dass sy by inen nit ston etc. Also uf jetz Sonntag nach dato (sic) hat die pfarr Appenzell, ouch die guotwilligen, so in der pfarr von inen gstanden sind, bed tail für all kilchhörinen geschickt, die widerpart, dass man sy bliben lass; nit wais ich, was antwurt (inen worden); doch acht ich, (dass) sy nit wichen, Gott geb den nachtruck» . . . (Grüfse etc.). Zürich, Zwingli-schriften.

987. Juli 18 (Dienstag nach Margarethe). Chur an Zürich. Abschriftliche mitteilung der missive von Mark Sittich (s. nr. 978). Da die Bünde jetzt nicht versammelt seien, und die angelegenheit die Eidgenossen wie auch den Herzog mitberühre, so habe man in der antwort zu verstehen gegeben, man wolle den beteiligten (von dem gemachten antrag) kenntniss geben. Man bitte nun um rat für eine einläfsliche erwiderung, da diese leute «mit geschwindigkeit umgehen», etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

988. Juli 18, Dongo. Stephan Zeller an Zürich. 1. Beschwerde über das ausbleiben einer antwort auf seinen letzten bericht... 2. Von den begehrten kriegsräten sei erst einer (aus Glarus) gekommen, was dem listigen feinde gegenüber leicht einen unfall herbeiführen könnte. 3. Bitte um verwendung bei Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen,

besonders auch bei den Thurgauern und Toggenburgern, für beförderliche zahlung der knechte, da sie mit großer mühe im feld behalten werden. Durch den boten von Chur und Rudolf Bützinger (?) habe er die 320 kr. empfangen, sonst aber nur von Bern. Die Thurgauer haben sich entschlossen, auf künftigen monat heimzuziehen; geschehe dies, so werden dann auch andere einen aufbruch machen, was dem lager schädlich wäre. . . Bitte um verhütung der von Frauenfeld empfohlenen heimkehr Heinrich Federlins, da sonst viele andere auch abziehen würden, und im fall des abzugs um bescheid, wer das fähnchen übernehmen sollte. Nachschrift, beiblatt: Klage über die verweigerung der anfänglich zu Musso verheißenen sölde für richter, profosen, weibel etc. und bitte um weisung, was hierin zu tun sei, zumal die Bündner beschlossen haben, diese ämter selbst zu besolden, wenn der Herzog es beharrlich abschlagen sollte. — (Das original eignet sich für wörtliche wiedergabe nicht). Zürich, A. Müsserkrieg.

989. Juli 18, 4 uhr (nachm.). Ammann und Rat der grafschaft Utznach an Zürich. Antwort auf dessen schreiben: Man wollte gern willfahren, sofern es anginge; allein bekanntlich gehören niedere und hohe gerichte den herren von Schwyz und Glarus, so dass man niemand hindern könne, den V Orten etwas zuzuführen; man sei schuldig, darin den herren zu gehorsamen, wolle aber in kurzem bei Glarus rat holen und es um hülfe bitten. So viel man denen von Zürich verabfolgen könne, werde man ferner bewilligen, bitte auch, es nicht die ganze commune entgelten zu lassen, wenn etliche personen sich verfehlt hätten; es haben übrigens mehrere in abrede gestellt, was ihnen zur last gelegt worden. Zürich, A. Capp. Krieg.

990. Juli 19 (Mittwoch vor Maria Magdalena), Weesen. Konrad Acklin von Zürich an seine obern. «Uech ist wol zuo wüssen, wie ir mich hand geschickt gen Chur um das geschütz; (da) hat man mich erlich und redlich gferket mit guoter hilf bis gan Wesen, und wart mir gseit, wie Josep Amberg von Schwiz vorhanden wär; sind also by mir beliben dry guot gesellen von Chur bis uf Zinstag, do ir denn geschriben hend; han ich wol verstanden, wie ir unseren lieben nachburen zuo Wesen gschriben hand des gschützes halb. Witer mügend ir mich berichten, wie ich mich halten sölli, denn ich jetzmal nit fürwert dar(f) wagen zuo faren, und han ouch weder bulfer noch stein, und hat Hans Uster und der Uoltz (?Ulrich) ein schiff da glon zuo Wesen.» Zürich, A. Müsserkrieg.

991. Juli 19, Solothurn. An Bern, es möge seine burger (im Münstertal) zur ruhe weisen bis auf den bestimmten tag. Der von Bern angesetzte tag auf acht tage nach Jacobi wird dem bischof von Basel angekündigt, mit dem rat, denselben zu besuchen.

Solothurn, Berner Schr. (abschr.). Ratsb. 20, p. 356.

992. Juli 20, Como. Herzog Franz an die boten der acht Orte und der Graubündner. Er habe sich hieher verfügt, um den gang des krieges gegen den von Musso kennen zu lernen und alle nötigen anordnungen zu treffen, die er vermöge. Da er desshalb seinem secretär

Panizono schreibe, so begehre er, demselben glauben zu schenken un darob zu halten, dass die capitulation gehalten werde, und die knecht treulich dienen; seinerseits wolle er nichts mangeln lassen, was zur vertilgung des feindes dienen könne, und den Eidgenossen jederzeit (gute) freundschaft beweisen, etc. — (Deutsches original).

Zürich, A. Müsserkrieg.

993. Juli 20, Menaggio. Hauptleute und Räte an die boten der acht Orte in Lauis. 1. «Wir füegend ü. w. zuo wüssen, wie uns in nächst verschiner nacht warnung komen ist, wie etlich schiff geländt habend, da wir einandren geweckt und uf den platz gezogen, da unsern fygenden gewartot, wiewol wir doch nüt gewüst, wo sy uns hand wellen angryfen. Do sind sy so ungestümklich in uns gfallen mit einem grofsen geschrei und mit mortlichem schiefsen, werfen und stechen; wo gott nüt gehulfen, so wär zuo besorgen, dass unser keiner davon wär kommen; doch (hand) wir sy uss dem dorf geschlagen, in die schiff getriben, etlich zuo tod und vil wund geschlagen, damit wir den platz behept, doch by fünf mannen verloren und uff die xl wund, da wir besorgend (dass) etlich sterbent. Ouch hand wir ein lantsknecht, der het sich verschossen, dass er verwundt dahinden ist beliben; der hat uns anzöigt, wie dass der Müsser selbs mit einem bruoder da sy(g) gesin; ouch hab er by im gehept ij[c] landsknecht (und) v hundert talgönner (?); hat vermeint uns also gächlingen ze überfallen und umzuobringen; das hat gott nüt gewellt, dann wir inen (als wir verhoffent) me schadens dann sy uns getan habend.» 2. Bitte um rat betreffend annahme der bei der letzten musterung ausgeschossenen, die sich in der letzten gefahr tapfer gehalten haben und zu dienen begehren; man wünsche, dass der Herzog bewogen werde, ihnen dienst zu geben, da man sie nicht gern entlasse, zumal man anzeichen habe, dass etliche der ausgemusterten zu dem Müsser gefallen seien und ihm den weg zum angriff gezeigt haben. 3. Man bedürfte 60—100 büchsenschützen, da die andern, besonders die verwundeten, nicht zu hilfe kommen können; wohl habe der (mailändische) oberst ein fähnchen schützen (zu berufen?) versprochen; aber man könne ihm keinen glauben geben, da viel versprochen, aber langsam erfüllt worden sei. Mehr werde der bote mündlich melden.

Zürich, A. Müsserkrieg (original).

994. Juli 20, Bern. Der venner von Saanen erinnert, wie der landschaft schon zweimal insgeheim der Walliser wegen geschrieben worden; nun vernehmen sie von vertrauten leuten, dass die Walliser, wenn ein krieg ausbräche («wann es gange»?), sie überziehen würden; darum möchten sie bitten, in diesem falle sie und die Siebentaler daheim zu lassen; auch wünschen sie, dass Bern in dem zwist unter Zürich und den V Orten vermittle. — Darauf hat man geantwortet, (sie sollen nur ausziehen); man werde (jedenfalls) sie so wohl schirmen als andere (verwandte und angehörige). — Vgl. nr. 938 b.

Bern, Ratsbuch 230, p. 163.

995. Juli 20, 2 uhr nachmittags, Rüti. Wolfgang Kröul (schulmeister) an BM. und heiml. Räte von Zürich. 1. Am letzten Mittwoch (d. h.

gestern), da er in Rapperswyl gewesen, haben sich bei vierzieg aus Einsiedeln und etwa dreifsig aus den «Höfen» nach einander in die stadt geschlichen («geschleicht»), von denen einer einen panzer getragen, der aber von etlichen böswilligen alsbald wieder hinaus gefertigt worden. Darüber seien die gutwilligen nicht zufrieden gewesen; sie haben sich dann in eile aus der stadt und den (zugehörigen) höfen gesammelt, die brücke verwahrt und sich beraten, darauf auch den schreiber dies berufen und ersucht, ein treues aufsehen zu haben und die herren von Zürich von dem handel zu berichten, damit dieselben desto bälder für sie zu sorgen wissen, da sie ohne zweifel die arglistigen umtriebe der gegner früher erfahren würden; dagegen wollen sie selbst tag und nacht wachsam sein und mit Gottes hülfe versuchen, ihr regiment zu ändern, heute eine gemeinde halten und ihre angelegenheiten («ir dingli») dergestalt ordnen, dass sie nicht jeden augenblick in solcher gefahr stehen müfsten. 2. Ferner haben sie zum höchsten geklagt — was auch nach Zürich berichtet werden solle — dass die Utznacher allerlei betrug im verkehr mit proviant treiben, indem sie salz und kernen heimlich und offen in die March führen, während die Rapperswyler von den Märchlern und den bewohnern der Höfe als ungetreue gescholten werden etc. Weiter haben sie angezeigt, dass ein schiff mit salz zwischen tag und nacht unter der brücke durchgefahren und bei Pfäffikon gegen Bächi hin gebracht worden, welches — wie sie glauben, aber nicht sicher angeben können — dasjenige Dettlings von Walenstadt sei. In summa setzen diese biderben leute allen trost auf Zürich, in der hoffnung, dieses werde sie beim recht und der wahrheit schirmen, was sie tröste und unverzagt mache. Was sie heute gehandelt, habe er, obwohl er auf nachricht gewartet, noch nicht erfahren. Zürich, A. Capp. Krieg.

996. **Juli 20** (Donnerstag nach Margarethe). Bonaventura, abt von Rheinau, an Zürich. «Ewer schriben, dero von Dangstetten und Altenburg wegen mir getan, hab ich lut sins inhalts verstanden und füeg euch daruf zuo vernemen, dass ich die von Dangstetten, Altenburg noch ander umb ainicherlay kosten . . . nie angesucht noch an sy erfordert . . . Wol möchte war sein, dass sy umb ungehorsami, so sy dem kaiserlichen richter sind gewest (!), von ime umb eine absolution erfordert, welches aber min schuld und erlittnen kosten (mins wissens) nichts angaut. Uff sölichs, günstig lieben herren, diewyl und ich mich in allen zitlichen händlen ewers gfallens fleifs, fürterhin gierigs willens auch bin, und aber etlich puren (an?) maister Lorenzens verwaltung, wo es inen wol kumpt, sich understond zhalten, und wo es nit mit inen ist, nit halten wend, so langt hieruf min allerhöchst ernstlichs undertänigs pitt, min gotshus in euerm pflichtigen schirm zu bedenken und haben und mich diser sach halb rüewig erlassen»...
Zürich, A. Rheinau.

A tergo: ....«Daruf ist im wider geschriben, dass er es recht alles abstellen welle. Tuot ers, so tuot ers.» (Beyel).

997. **Juli 20** (oder 21), Münster in Granfelden. Alexander Le Bel, prädicant, an Bern. Dem empfangenen befehl gemäfs habe er

sich (zunächst) nach Mervelier verfügt, um da vergebung der sünden durch Jesum Christum zu verkündigen, und erwirkt, dass die mehrheit das gotteswort annehme. Diese gläubigen haben aber viel von den papistischen amtleuten zu Delsberg zu leiden, die das gebotene recht, auch das begehren um aufschub abgeschlagen und auch die berufung auf Bern nicht beachtet haben; desshalb suchen die verfolgten hülfe bei Bern, das ihnen solche gewähren möge, etc.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Den originalen text gibt Herminjard, II. 353, 354, in einer note den erlass Berns vom 22. Juli. — Die namen sind auf der ersten seite beigeschrieben (11 gegen 5 altgläubige, die auch genannt sind).

998. **Juli** (nach 20). Freiburg an Bern. 1. Beschwerde über etliche verhaftungen in Orbe und bitte, mit rücksicht auf die sommergeschäfte, die betroffenen auf bürgschaft ledig zu lassen. 2. «Und nachdem der handel des (nüwen?) wesens halb durch bemelt üwer und unser botten abermalen gestillet worden, vernemen wir, wie über dasselbig etlich zuogefaren und ein klegden wider die, so mess halten, als mörder zuo sin, ingeworfen, mit mer unfuogsamen handlungen, das uns zum höchsten beduret und befrömbdet, in ansechen dass wir also wider alles handlen, so wir tuond und mit üch verlassen, von etlichen lüten also stets müefsen geunrüewiget, verachtet und geschmützt werden.» Folgt in nicht ganz vollendetem satze, mit dem das datumlose concept abbricht, die erinnerung an frühere und noch jüngst getane zusagen Berns.

Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10.

999 a. **Juli 21.** Bern an Lausanne. Man vernehme, dass in den savoyischen landen allgemein befehl gegeben sei, zum kriege zu rüsten; gegen wen das ziele, wisse man freilich nicht und bitte daher um heimliche erkundigung, ob es sich so verhalte, besonders jenseit des Sees; wenn etwas sicheres zu erfahren wäre, so möge dies eilig angezeigt werden; dabei wünsche man, dass (dieser auftrag) ganz geheim bleibe.

999 b. **Juli 21.** Bern an Genf. Antwort auf dessen schreiben. Bitte um weitere nachforschungen und möglichst zuverläfsigen bericht, etc.

Bern, Welsch Miss. A. 212 b, 213 a.

1000. **Juli 21.** Bern an Freiburg. «Unser burger, der herr von Vaulmarcus, hat uns nach der länge bericht, demnach die sinen von Sanct Aubin das gottswort angenommen, und er dem alten kilchherrn angemuotet, das gottswort dem völkli fürzetragen, hab er sich entschlossen, dass er sölichs nit tuon könnte; da hat er im zuogesagt, in sin läben lang mit lybs narung erlichen, ouch mit einer jungfrowen ze versechen, dess er verdank genommen und darüber zuo üch kert und sich üch mit lyb und guot übergeben und villicht die cur resigniert; dann üwer vogt von Chinaulx demnach hinüber kommen und desselbigen alten pfaffen hab ime zuozestellen begert, das nun beschechen, und hat der herr von Vaulmarcuz ime solichs güetlich überantwurt und sich dess ganz nützit gewidriget. So aber gesagt wirt, dass bemelter üwer vogt uf jetz Sonntag hinüber ze keren von üch befelch

hab und einen messpfaffen inzesetzen, ouch die zechenden, so der pfarr gehörend, uszelichen, als zum teil jetz der vogt zuo Granson den zechenden zuo Provence an(e) unser wüssen und willen zuo üwern und unsern handen geadmodiert, desshalb wir im geschriben, sich dess ze müeſsigen, ist haruf unser früntlich bitt und beger, (dass) ir den guoten herrn von Vaulmarcuz, unsern burger, rüewig und unangefochten [ze] lassen; dann das sollend ir wüssen, dass wir in und die sinen by recht und göttlichem wort handhaben, schützen und mit hilf und gnad gottes beschirmen werdend, in bedenkung dass ir ouch nit zuo dank ufnemen wurdend, wann die pfaffen, so hinder üch sitzen, zuofaren und andern dann üch ir pfrüenden ufgeben sölltend.» Begehren umgehender schriftlicher antwort.

Freiburg, A. Geistl. Sachen. Bern, Teutsch Miss. S. 617, 618.

1001. Juli 21. Bern an den herrn von Vauxmarcus, Claude de Neuchatel. Antwort auf seine zuschrift und das anbringen seines boten Henri de Mieville. Man habe nun an Freiburg geschrieben (folgt recapitulation) und erkläre abermals, dass man ihn bei seinem guten recht und dem gotteswort handhaben wolle; er möge also die zehnten der pfründe St. Aubin verleihen nach seinem gefallen; man gebe auch dem vogt zu Grandson die weisung, den zehnten von Provence nicht zu hinterhalten. Wenn etwa der castellan von Chinaux in St. Aubin einen priester einzusetzen unternähme, um die abscheuliche messe zu halten, oder die einkünfte jener pfarre zu verleihen, so möge er (der Herr) nur nachricht geben, damit man zu handeln wisse.

Bern, Welsch Miss. A. 211 b, 212 a.

1002. Juli 21 (Freitag vor Maria Magdalene). Chur an Zürich. Antwort auf dessen schreiben an gemeine III Bünde betreffend deren schuld für vorgestrecktes pulver und blei. Man habe letzter tage 240 gl. auf abschlag geschickt, wisse aber nicht, ob diese summe übergeben worden sei oder nicht, da die zuschrift Zürichs deren nicht gedenke; indessen könne das geld seither angelangt sein; den rest der schuld betreffend wolle man sich für baldige abtragung bemühen, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1003. Juli 21 (Freitag nach St. Margarethen), 2 uhr (nachmittags? Lucern?). Benedict Mannsleib an Solothurn. Heute seien die schiedleute vor Rat und Hundert erschienen, haben aber nur die antwort erhalten, dass heute noch die V Orte sich versammeln und ihren entschluss in Bremgarten eröffnen werden. Die landsgemeinde in Uri habe erklärt, bei der früheren antwort zu bleiben und nur noch den tag in Bremgarten besuchen zu wollen; ob die andern Orte da auch erscheinen, wisse er nicht. Im ganzen genommen halten sie sich an das recht und wollen über den glauben nicht arguiren; werde der proviant nicht geöffnet und das recht nicht angenommen, so sei nun groſse unruhe zu besorgen; die V Orte seien offenbar einig, wünschen aber den krieg zu vermeiden und begehren nur bei dem recht zu bleiben.

Solothurn, Reform. A.

1004. Juli 21, 12 uhr nach mittag (!), Dongo. Stephan Zeller an Zürich. Bericht über den feindlichen angriff auf das lager in Me-

naggio. Da man hier durch verräterei von dem gemachten anschlag kenntniss erhalten, so habe man (die Eidgenossen) durch eine botschaft warnen lassen, so dass sie sich haben vorbereiten und den überfall abschlagen können; der feind habe harnische, büchsen und gewehre zurückgelassen und viele leute verloren. Der kampf habe zwei stunden gewährt; von den eidg. knechten seien 4 todt, etwa 30 wund. Etliche landsknechte, die wegen schlechter bezahlung von dem Herzog abgefallen und zu dem Müfser übergegangen, haben die feinde geführt (den weg gezeigt)... Vgl. nr. 993. Zürich, A. Müsserkrieg.

25. Juli (Jacobi). Zürich an seine boten in Bremgarten. Zusendung einer abschrift des berichtes aus Dongo, mit dem auftrag, diese fröhliche botschaft den andern beteiligten anzuzeigen, etc.

1005. Juli 21, Zürich. Vortrag des gesandten Panizono. Die freundschaft zwischen dem herzog von Mailand und der Eidgenossenschaft habe ihren ursprung in der gemeinschaft der sache gegen den castellan von Musso. Nun bieten sich das regiment zu Innsbruck und der herr von Ems als gütliche mittler dar; dagegen sei (vorerst) zu bedenken, dass dieser krieg vermöge der zustimmung beider teile in gemeinen handen liege; ferner werde die unterhandlung erst nach der eroberung der feste Mongutz gesucht, wo der gegner sehe, dass zu land und zu wasser alles gerüstet sei, um in kurzer zeit andere plätze auch zu gewinnen. Denn gleich nach der einnahme jener feste habe der Herzog die stadt Lecco zu belagern begonnen, und zu Dongo haben sich Bündner und andere Eidgenossen vereinigt; die armada und die flotte seien auch auf dem see bereits so mächtig, dass die feinde bald überwunden sein werden. Bei solchem stand der dinge müfse es unnötig erscheinen, irgendwelchen unterhändlern zu gunsten des castellans gehör zu geben. Zu alledem komme, dass ein artikel des vertrages bestimme, dass kein teil ohne des andern wissen und willen sich mit dem Müfser in einen anstand oder vergleich begeben solle. Desshalb begehre der gesandte im namen des Herzogs zum dringlichsten, dass des feindes wegen niemand angehört, sondern der krieg tapfer fortgesetzt und zu glücklichem ende gebracht werde. Ferner begehrt er, dass die hauptleute im feld zum ernstlichsten ermahnt werden, bei den capiteln zu bleiben und nicht täglich neuerungen anzufangen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Es liegt ein lateinisches original und eine übersetzung vor.

1006. Juli 21 (Freitag vor Maria Magdalena). Rapperswyl (kleiner und grofser Rat) an Schwyz. Rückblick auf die letzten vorgänge und verhandlungen (mit Zürich?), mit der versicherung, dass die pflichten gegen die vier Orte immer vorbehalten worden, und dass man entschlossen sei, stadt und schloss für sie zu bewahren und niemand fremden einzulassen etc. Wiewohl man gehofft, es werde dieser ehrbare vorschlag genügen, und eine weitere zumutung nicht erfolgen, sei doch letzten Mittwoch etwas begegnet von Einsiedeln her, was gefährlich und überlästig gewesen wäre, wenn es zum ziele geführt hätte; dadurch sei nun die gemeinde in der stadt und im hof erhitzt und unruhig, und der Rat der mitwissenschaft an jenem anschlag beschul-

digt worden; mit gewalt habe sie den Rat entsetzt, jedoch die mehrzahl wieder gewählt und die beseitigten an ihren ehren nicht verletzt; auch sei die oberherrschaft vorbehalten. Um nun die verdächtigung abzulehnen, dass man wider die gemachten abschiede gehandelt, habe man diese (änderung) anzeigen wollen und wiederhole dabei das erbieten, den vier Orten stadt und schloss mit aller kraft zu erhalten, woran sie gar nicht zweifeln sollen, und bitte, allfällige klagen zur verantwortung mitzuteilen und die stadt (in diesen dingen) nicht weiter zu drängen, etc. Schwyz, A. Rapperswyl.

1007. Juli 21. Vogt und Rat zu Wesen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben des geschützes wegen. Man sei bereit, es fortschaffen zu helfen, habe jedoch, weil man den ausgang « des spiels » nicht kenne, vier haken zurückbehalten, indem etliche, die man kürzlich von Zürich bezogen, zerbrochen seien; wenn es sie aber lieber in eigenen händen habe, so werde man sie unverzüglich auch schicken. . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

1008. Juli 21, 10 uhr (?). Rat und gemeinde zu Wesen an Zürich. Antwort: Man habe dringlich und ernstlich nachgefragt, wer den V Orten salz geliefert, und erfahren, dass der untervogt einem armen gesellen aus der March 4 mäſs gegeben, ihn aber sofort um 2 mäſs bestraft, und dass er ferner hie und da einem vertrauten dorther ein mäſs gegeben, weil er hoffen dürfe, dass sie warnen würden, wenn es « dazu kommen » sollte; denen von Näfels habe er aber alles abgeschlagen, wenn sie es nicht im lande brauchen wollten; ferner habe man allen salzhändlern verboten, leuten aus der March etwas zu geben; denen von Utznach werde nur je ein « kopf » bewilligt. Dagegen habe Dettling letzte woche 120 mäſs (alias centner) bei nacht nach Bäch geführt, indem er vorgegeben, es nach Richterswyl zu liefern; ebenso der Haberuoli, nur wisse man nicht, wie viel und auf welchem weg...
Zürich, A. Capp. Krieg.

1009. Juli 21, Wädenswyl. Hans Wirz an Ulrich Zwingli. Beiliegende briefe habe gestern ein müller im kernen gefunden; er (Wirz) weise die nachfragenden damit ab, dass dieselben auf die relle gekommen. Man sehe daraus, was für hoffnungen die leute haben. Er setze voraus, dass bereits nachricht eingelangt, wie es gestern zu Rapperswyl gegangen; hätten sie nur längst so gehandelt, so wäre ihnen viel ungemach erspart gewesen. Daneben sehe man, dass « den leuten » salz genug zugehe; denn Hans Dettling habe letzte woche 120 centner nach Bäch geführt; auch zu Horgen gehe es nicht lauter zu.

Die angeführten briefe sind beigeheftet:

1. (18. Juli). Hans Grüiter, wohnhaft zu Einsiedeln, an seinen bruder Ulrich in der Reichenau. . . . « Und als ier mier schriben, ier wölten gern ain wüssen hain (i dehnungszeichen!) der v Orten halb, so sag ich üch das, wie ich zuo dem ne(ch)sten geschriben hain, dass sy handtfester sind dan je; es ist wol ain sy bracht, wie ier mier gschriben handt, aber über das selb hatt main usgnn in den fünf Orten under die fendli und under die paner, und bin ich och usgenan under das fendli und sind all stund warten(d), wann wier dran söllen, und aber die schidlüt riten jetz in den fünf Orten für die gemainden und mainen sy wellen es abstellen, dass die fünf Ort nit ufbrechen; ich mag aber nit

wüssen, wie sy es schaffen, ob sy es mögen abstellen oder nit; hain ich so lang frid bis über acht tag, so will ich üch dann des handels alles berichten; dann die sach wil sich mier zuo lang verzüchen; ich hain noch alweg den grösten trost zum Kaiser gehain, so wil in der Düfel och nit zuochi tragen; Gott wel, dass wier alli im waren cristen globen erfunden werden.»

2. (14. Juli), Einsiedeln. Georgius Dietz an Gregor Dietz, conventual in der Mehrern Au . . . (lateinisch, ohne bedeutung).

3. («In octava Benedicti»), Einsiedeln. Bartholomäus Mayer an Beat Widmer, conventual, «in Augio maiori». . . . «Nüwer zitung halb waiss ich dir nüt besunders zuo schribend, dann dass die 5 Ort noch hantfest sind an dem alten cristenlichen glouben und darvon nit wichen (Gott bestets). Ouch ist min bitt an dich, ob du die metzen, die mir das pater noster hat, mügist erfaren, ob mir es wider möcht werden, wär mir ain grosser dienst . . . (Auf frühere briefe keine antwort erhalten). . . . (beiliegender brief von des kusters bruder). . . . (Grüsse) . . . Und bring mim herzlieben prior ain stolzen trunk von minentwegen» . . . (Grüsse, grüsse, grüsse). Zürich, A. Capp. Krieg.

1010. Juli 22, Rüti. Wolf Kröul an BM. und verordnete Räte in Zürich. Am Donnerstag (20.) sei die ganze gemeinde (in Rapperswyl) bewaffnet vor das rathaus gefallen und der ganze Rat entlassen worden; 30 von beiden gemeinden verordnete haben alle schlüssel zu ihren handen genommen, alsdann den schultheifsen «berufen» und alle Räte, die sie für tauglich und gutwillig halten; 10 seien entsetzt, nämlich der ganze «faule haufe»; aus dem grofsen Rat 5: der Stadioner, Uoli Seiler, Trotman, Jos Sattler, Rotenfluoh, Bilgeri Rubli; aus dem kleinen Hans Würker, Uli Büeler, seckelmeister Russi, vogt Gretzer . . .; die neuen wollen nun mit der wahrheit und göttlichem recht, in der hoffnung, dass Zürich ihnen helfe, tapfer hindurchfahren; denn am Mittwoch sei gegen sie ein rechtes mörderspiel angelegt gewesen, das sie zum glück haben vereiteln können, weil sie gute kundschaft gehabt; den Stadion, Herman Schärer und Jörg Hafner, die sie zuerst gefangen gesetzt, haben sie gegen schwere trostung wieder frei gelassen; Caspar Göldli, der junge Landenberg und Hans Junker haben nämlich mit leib und gut für sie bürgschaft geleistet; der gemeine mann sei aber unzufrieden, da man beiden teilen nicht traue.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1011. Juli 22. Bern an die gemeinden Delemont, Montsevelier etc. Die burger von Mervelier und m. Alexander Lebel haben angezeigt, wie sie von ihren nachbarn verfolgt und beschimpft werden, weil sie das gotteswort und die reformation von Bern angenommen, was diesseits befremden müfse; man erkläre daher, dass man sie dabei schützen werde, nachdem die mehrheit sich dafür entschieden, und nicht dulden wolle, dass sie desshalb im recht verkürzt oder sonstwie beleidigt werden, etc. Bern, Welsch Miss. A. 213b.

1012. Juli 22. «Abschrift des briefs von Baptista de Medicis an den herzog zuo Meiland, datum uf der armate.» — «Des andren tags hab ich ein min (einen nüwen?) brief (dem) grafen Maximiliano Stampa gschriben, wie ich ouch (acht), e. f. g. gschriben (gesehen) hab, uf dass dieselbe sich bemüegte zuo einer zimlichen erberlichen vertragung (vertrag) mit dem marggrafen zuo Müfs, min(em) hern, zuo kommen, als ich dann allweg verhofft zuo sin an (in) diensten e. f. g.

und by derselben zuo sterben. Daruf mir der selbig grafe Maximilian geantwurt, dass ü. f. g. nüt mer (nit macht — hett ze?) handlen (und) vertragen on verwillgung der Eidsgnossen und Grawen Pündt als mitverwandten (mitvereinten) mit ir; hat mich für guot angesechen, von nüwem ein (disen minen) brief zuo schriben, mit pitt (an) e. f. g., sich zuo bemüegen, mir zuo geben ein fry sicher gleit zuo und von derselben, sicherlichen zuo (be)geben und zuo komen, zuo besechen, zuo underhandlen und dahin zuo schicken, sölche sachen mit guotem willen e. f. g. und des Marggrafen und uns allen gebrüedern, die wir wellen sin ire diener, als wir dann begeren, und sölle zuo sölcher erberkeit komen, dass e. f. g. werde haben billiche ursach, sich zuo ersettigen, wie sy dann solchs mit mund von mir vernemen wirt. Von nüwem pitt ich ü. f. g., mich doch einmal zu verhören; dann ich will halten solche weg mit dem Marggrafen min(em) hern, das eins guoten teils sölle beschechen nach ü. f. g. willen, und wirt mins achtens beider teils (sits) nutz sin, und wir üwer f. g. guote (guotwillig) diener beliben, welche üch (ich) pitt, mir zuo antwurten, derselben mich befelchende etc. » Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Mailänderkriege.

Eine copie gibt auch der bericht von Stephan Zeller, 29. Juli, mit etlichen varianten, deren erheblichste oben in parenthesen beigefügt sind.

1013. Juli 22 (Samstag Magdalene). Solothurn an seine boten (in Liestal?). « Als dann künkliche Mayenstat von Frankenrich sin träffenlichen anwalt, den herrn von Bringneux, zwüschen unsern lieben Eidgnossen ze handlen, abgefertigot etc. und im ein instruction angehenkt, wöliche verdolmetst und uns zuokommen (ist), haben (wir) uff solich(e) nützit geratschlagot, sonders üch soliche zuogesendt sampt unsers gesandten ratsboten Thoman Schmids instruction gan Bremgarten gehörig; wess dann (ir in) der jetzberüerten zuo bessern, ouch des Künigs zuo verhören, denne uss bygelegter copy des briefs, so uns unser ratsfründe Benedict Mannslib, gemeinman, zuogeschickt, und üch dann unser getrüwer ratsfründe Conrat Graf, zöiger (diss), mit wytern worten wirt berichten, unser anligen, ir solicher dingen halb uss bygelegter copyen der instructionen sampt unsers lieben ratsfründes gloubhaftigen worten rätig wurdend, (wellend) uns solichen getrüwen rate ylend by zöigern zuosenden, damit sich unser gesandter ratsbott Thomen Schmid zuo Bremgarten demnach wüsse dester bas ze halten »...

Solothurn, Missiven p. 661.

Vgl. nr. 792. Sonst ist über diesen gesandten noch nichts bekannt.

1014. Juli 23. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben betreffend die verfügungen in Grandson und Orbe. Allerdings habe man den dortigen vögten befohlen, über gewisse personen, die gegen die pfaffen geklagt, das recht nach landesbrauch ergehen zu lassen; damit glaube man wider den « anlass », auf den sich Freiburg so nachdrücklich berufe, nichts gehandelt zu haben; denn durch eine solche abrede sei der landesbrauch nicht entkräftet; man bleibe daher bei dem, was geschehen; von einer botschaft, die man (noch) dahin schicken wollte, wisse man nichts.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsche Missiven S. 620.

1015. Juli 23. Bern an Basel. 1. Zu erzählen, warum man den V Orten den proviant abgeschlagen, finde man nicht nötig; wiewohl man voraussetze, dass es in der sache gleich gesinnt sei, müfse man doch vernehmen, dass Weifshans, in der Basler vorstadt angesessen, durch diesseitiges gebiet wein nach Lucern geführt habe, was nur mit lügen möglich gewesen. Man beargwohne desshalb nicht Basel, ermahne es aber, ihn so zu strafen, dass man sein missfallen an dieser übertretung erkenne. Darüber erbitte man schriftliche antwort. 2. Privatsachen. Bern, Teutsch Miss. S. 621.

1016. Juli 23 (Sonntag nach Maria Magdalena), früh morgens. Zürich (Burgermeister und Kriegsräte) an die boten von Graubünden oder an Chur. Durch eine botschaft und später auch durch ein schreiben habe man vorgebracht, wie man von den V Orten freventlich angetastet werde, indem sie den landfrieden nicht halten, den christlichen glauben verfolgen, die üppigen schand- und schmachworte ungestraft lassen, und wie man endlich durch solchen mutwillen veranlasst worden, denselben proviant und feilen kauf abzuschlagen, da sie von den schiedleuten keine billigkeit annehmen wollen, sondern weitere gewalt zu verüben gedenken; desshalb habe man um tröstliche hülfe gebeten und auf dieses ansinnen auch freundliche antwort und die zusage treuen beistandes empfangen; dafür erstatte man den besten möglichen dank und gedenke dies in ewigkeit willig zu verdienen. — Nun erhalte man ernstliche warnungen, dass die V Orte im sinne haben, die biderben leute von Wesen und Gaster, weil sie auf das hohe ersuchen Zürichs und kraft des landfriedens ihnen den proviant ebenfalls verlegt haben, plötzlich und unversehens zu überfallen und den pass mit gewalt zu öffnen; dadurch sei man genötigt, sich zur gegenwehr und zur beschützung jener leute vorzusehen; desshalb bitte man die Graubündner, als treue besonders liebe freunde und bundesgenossen, (weil niemand den feind verachten solle und der angriff immerfort angedroht werde), dringlich, ernst, fleifsig und freundlich, das verfahren der V Orte . . . zu herzen zu nehmen und durch die liebe und freundschaft, die man ihnen früher und jetzt in ihren nöten willig und unverdrossen bewiesen und ferner allezeit zu erzeigen ganz beflissen und bereit sein werde, sich gemäfs ihrer zusage bewegen zu lassen, eilends, eilends und ohne allen verzug mit einer stattlichen «wegstarken» macht, jedenfalls mit mehr als 1000 mann, zu rüsten und verfasst zu halten, um auf die erste nachricht, dass die Urner sich erhoben, gegen dieselben aufzubrechen, sie dadurch in ihrem lande festzuhalten, und Zürich damit luft zu machen. Da die Graubündner selbst ermessen werden, dass blofs 1000 mann wenig ausrichten würden, so sei notwendig, aufs allereiligste ein ansehnliches heer auszuziehen, um ohne zeitverlust damit handeln zu können. — Ferner höre man, dass die V Orte aus Graubünden und über dessen pässe immerfort proviant erhalten, was Zürich in seinem unternehmen hindere; denn es sei zu vermuten, dass man, so lange sie solchen haben, von ihnen nichts erreichen könne; desshalb bitte man nochmals zum höch-

sten und freundlichsten in erwägung aller freundschaft, die nötigen mafsregeln zu treffen und die pässe so zu sperren, dass den V Orten der proviant gänzlich abgestrickt werde . . ., wie man sich überhaupt nur treuer bundesgenössischer hülfe versehe. . . Zürich, Missiven.

1017. Juli 23 (Sonntag nach Magdalena), Sargans. Gilg Tschudi an Zürich. 1. Bitte um bezahlung des ausgelegten geldes für die posten in der landschaft, die für ihre dienste bezahlt sein wollen; 2. um ausrichtung der ihm von der jahrrechnung her schuldig gebliebenen summe ($80\frac{1}{2}$ fl. 5 s.) . . . Zürich, A. Müsserkrieg.

Die mahnung betreffend punct 1) musste auch am 14. und 28. Sept noch wiederholt werden!

1018. Juli 24 (Montag vor Jacobi). Zürich an seine gesandten in Bremgarten: R. Tumisen, Joh. Bleuler und W. Beyel. Die anwälte von Zurzach werden etwas vortragen in betreff der besoldung eines schulmeisters, auch zweier jünglinge, die sie auf kosten der stift in (höheren) schulen zu erhalten wünschen. Die boten mögen nun diese anliegen bei Bern und Glarus zum besten und treulichsten empfehlen, damit den Zurzachern hierin geholfen werde, etc. Zürich, A. Zurzach.

1019. Juli 24, Echallens. Jost von Diefsbach, landvogt zu «Scherlen», an Bern. Rückweis auf die kürzlich eingeholten weisungen betreffend die händel in Orbe. «Uff das selbig, gnedig min herren, hab ich mich wider hinin kert und euer . . anpfelch wellen nachgan; darzwüschen under wegen ist mir ein bott ankummen und mir disen ingelegten brief bracht mit sampt einer copy, so die von Fryburg dem undervogt von Orben zuogeschriben hand, (dass) er den pfaffen, so in euer m. h. gefengnus lag, lidig lasse, mit mer inhalt der copy, welchem schriben der vogt nachkommen ist und dasselbig erstattet; doch die übrigen, so uf die pfaffen klagt hatten, sich uss euer m. h. gefenknus nit wellen verendren bis uf min zuokunft. Als ich solichs vernummen han, han ich mich den nächsten gan Orben gefüegt und die selbigen ouch uss der gefengnus genummen, wiewol sy vermeinten, sy wetten uss der gefengnus nit wichen, bis ir m. h. inen schriben. Uf solichs seit ich inen zuo, ich wett den handel üch . . zuoschriben. Uf sölichs sind sy harus gangen, und stat der handel noch also an. Darum, gnedig lieb herren, wär min früntlich bitt an euer gnaden, (dass) ir mich euers willens und meinung wellen underrichten. . . Ir . . gesechen wol hie in der von Friburg schriben, wie sy mir allwegen räfs schriben und mir min eid stets fürhalten, welches mich (an) inen nit ein kleins beduret, angesechen, dass ich dozemal nit anheimsch was, do mir euer m. h. (von) beden Stetten brief wurden; doch do ich wider anheimsch worden bin, hab ich euer . . anpfelch erstattet in hoffnung, ir m. h. werden ein benüegen han. Demnach, g. m. h., ist not dass ir ein insechen tüejen der predicanten halb zuo Orben, dass dieselbigen zuo leben haben, wann sy stets noch im wirtshus ligen, und gat ein treffenlicher kosten uf euch m. h. Ich hab auch die zechenden, so der herren von Nantua sind, zuo Orben in verbot gelegt; da mögent ir m. h. an (ein) insechen tuon nach euwerem ge-

fallen, ob ir daselbs den predicanten etwas wetten or(d)nen, damit der kosten nit so gar grofs werd. Ouch, g. l. h., es hand mir die von Fryburg zuogeschriben von wegen des obgenampten zenden, desglich von wegen der cur zuo Orben, als ir hie in disem ingelegten brief ouch wol sechen werden; da wär ouch min früntlich bitt an üch m. h., dass ir mir eueren willen hetten zuogeschriben »... (Wunsch, dass nach Freiburg geschrieben werde, etc.) Bern, A. Orbe.

1020. Juli 24, abends 8 uhr. Basel an Zürich. Abschriftliche mitteilung eines berichtes über die eroberung von Mongutz, etc. (s. nr. 953). Es lasse sich nun wohl bedenken, was man bisher erreicht, wie der Herzog den krieg an die hand genommen, und ob nicht etwelche «finanzen» und betrügereien bei dem abzug der feinde gebraucht worden, da bei «nächtlicher sommerzeit» ein abzug durch die wachen hindurch (sonst) doch schwer zu begreifen wäre; da der Herzog den haufen vermindere, aber die besoldung erhöhe, so sei zu fragen, wie viel man ihm künftig trauen könne, und wohin am ende die eidg. knechte gedrängt werden möchten; über das alles zu reden, wäre höchlich vonnöten, was man Zürich hiemit zu erkennen gebe, damit gemeiner Eidgenossenschaft lob (durch diese dinge) nicht geschmälert, sondern vermehrt werde, etc. Basel, Missiven. Zürich, Müsserkrieg.

1021. Juli 24, Innsbruck. Statthalter, Regenten etc. an die eidg. ratsboten. Sie vernehmen, wie der Hauptmann und die Räte des gotteshauses St. Gallen in letzter zeit sich angemafst, zu begehren, dass man für ihre gesandten eine offene gemeinde des gerichtes Fufsach zusammenrufen solle, vor welcher sie dann ihre werbung wegen des zehntens zu Fufsach und Höchst anbringen wollten, und dabei zu verstehen gegeben haben, dass sie denselben mit gewalt holen würden, wenn er ihnen nicht gütlich vergönnt werde, da sie hiezu von ihren schutzverwandten in der Eidgenossenschaft befehl haben. Dies müfse die Regierung im namen k. Maj. befremden; sie könne auch nicht glauben, dass die genannten solchen befehl empfangen, indem ja hierseits nichts anderes getan werde, als was man dem abt zu St. Gallen in bezug auf die güter, die unter dem schutze des hauses Oesterreich stehen, auf das erlangte recht hin schuldig und der erbeinung gemäfs sei. Weil nun jene handlung deren von St. Gallen schon mehrmals angezeigt worden, so ersuche man die Eidgenossen mit ernst, dafür zu sorgen, dass dergleichen künftig unterbleibe . . . und allfällige beschwerden gemäfs der erbeinung gütlich oder rechtlich ausgetragen werden, und im falle einer meinungsverschiedenheit umgehende antwort zu geben etc.

Zürich, A. Rheintal.

1022. Juli 24, Grüningen. Hans Jäckli an Bm. und Rat in Zürich. Antwort . . . . betreffend umgehende reden. Er vernehme nichts näheres, als dass etliche richter und Klaus Bebi kürzlich in Urban Murer's haus bei einer nachtmahlzeit gesessen, wo letzterer sich geäufsert, es dünke ihn nicht unbillig, dass die «vier» Orte den proviant zu Wesen und im Gaster holen wollen, da diese die ihrigen

seien und ihnen gehorsamen sollten etc. Auf die einwendung, dass «sie» den frieden nicht halten, habe er gefragt, wie es den herren von Zürich gefallen würde, wenn Stein oder Winterthur ihnen den proviant vorenthalten und andere Orte ihnen verwehren wollten, denselben zu holen? In solchen worten habe das gespräch sich lange bewegt; dergleichen sei schon öfter vorgekommen, aber nicht in arger meinung, . . . und es scheine, dass einer solches nur verzeige, um sich bei den herren «schön zu machen», weil sie ihn sonst nicht achten würden. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1023. Juli 24, Wyl. Jacob Frei, hauptmann etc., an Bm. und heiml. Räte in Zürich. 1. Die zugesandten copien der kauf- und zinsbriefe betreffend Toggenburg habe er mit etlichen Räten der landschaft verlesen und dieselben genügend befunden; nur über Rickenbach bestehe ein span, indem bei der abrede keine andere meinung gewaltet, als dass jenes ausgeschlossen sei, da die niedern gerichte dem Gotteshaus und das malefiz dem landvogt im Thurgau zustehen, die marchen der hohen gerichte also stöfsig seien zwischen den Toggenburgern und jenem landvogte; dagegen dienen zu dem kelnhof zu Rickenbach etliche güter etc., welche in den hohen gerichten der grafschaft liegen, und welche die Toggenburger nun desshalb für sich ansprechen, so dass ihnen die zehnten etc. gerichtshörig wären; das könne aber das Gotteshaus nicht annehmen, da laut der überlieferten rödel, die Bm. Röist geprüft, die sache anders verabredet worden. Demnach sollte dieser artikel noch etwas genauer gefasst werden; er dürfe übrigens hoffen, dass die Toggenburger sich nicht schwierig zeigen werden, wofern man sie freundlich berichte, was er bald zu stande bringen wolle, damit die briefe aufgerichtet werden könnten. 2. Auf die erteilte warnung werde er nichts versäumen, gute späher zu halten und sich so zu rüsten, dass er jede stunde mit einer tapferen anzahl aufbrechen könne. . . . 3. Die von Wyl haben letzten Sonntag, aber mit «krachendem» gemüt, geschworen; er bitte aber, den vertrag beförderlich zu schliefsen. . . . 4. Er schicke hiemit den «eid des reichsvogtes» zu Wyl und etliche beschwerden, woraus sich ergebe, wie nötig es sei, den vertrag zu vollziehen.

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

Beschwerden: 1. Die von Wyl haben den Hans Mänli Ledergerwer um 10 pfd. gestraft und dennoch in den Rat gesetzt, trotz dem geheiss der boten von Zürich und Glarus, nämlich m. Berger, Ulrich Funk und Fridli Zay, denselben einzustellen. 2. Sie haben Rud. Sailer für einen ehrlosen und meineidigen mann erklärt, und dennoch von ihm eidliche kundschaft über andere personen eingenommen. 3. Den Heini Grossmann, der den Rat beschimpft und im «haus» gestohlen, ja etwas davon zurückgeben müssen, haben sie nicht gestraft. 4. Diesen Grossmann als unparteiischen schreiber für etliche händel ins gericht gesetzt, was wider alle verträge sei. 5. Die Räte haben einen handel zwischen Konrad Klinger und Hs. Männli Ledergerwer aufgehoben, den schuldigen nicht bestraft, also der obrigkeit die bussen vorenthalten, auch dem gescholtenen die appellation nicht gestattet. 6. In der beurteilung von freveln erkennen sie nach ihrem belieben, so dass der obrigkeit die bussen entgehen. 7. Den zum vogt gewählten haben sie des Rates entsetzt (s. o.). . . In dem allem haben sie die verträge manigfach verletzt, was der hauptman aus eidespflichten nicht dulden könne.

1024. Juli 24 (Montag vor Jacobi), früh. Solothurn an seine boten (in Liestal?). Zusendung des weibels Hans Gerwer, der über die streitigen grenzen gegen Basel viel erfahrung gesammelt und seit dreifsig jahren allerlei von seinen vordern gehört habe.

Solothurn, Miss. p. 662.

1025. Juli 25. Basel an Bern. Antwort auf dessen schriftlich gestelltes begehren, den Balthasar Weifshaar (sic), der den Lucernern zuwider ausdrücklichen verboten wein zugeführt, zu bestrafen. Man habe ihn verhört und finde seine aussagen mit der beschwerde Berns nicht ganz übereinstimmend, indem er nicht persönlich zu St. Urban gewesen sein wolle etc. Dennoch habe man ihn gefangen gelegt und behalte sich weitere strafe vor, bitte nun aber freundlich, es dabei bleiben zu lassen und ihn nicht nochmals zu strafen, wenn er etwa wieder im Berner gebiet erschiene, etc. Basel, Missiven.

1026. Juli 25 (St. Jacobs tag), Zürich (Bremgarten!). Die boten der am Müsserkriege beteiligten Orte an Zürich. Melchior Ziegler, der überbringer der fröhlichen nachricht aus Menaggio und dieses briefes, habe dringend gebeten, ihn seinen herren zur verzeihung zu empfehlen. Weil es nun billig sei, dass derjenige, der freude bringe, auch erfreut und begnadigt werde, und man annehme, seine verschuldung sei nicht so grofs, dass nicht ohne nachteil einer fürbitte willfahrt werden könnte, so stelle man hiemit das freundliche ansuchen, ihm gnade zu beweisen, etc. etc. — (Schreiber ist Beyel. Schon Zeller hatte den läufer, ohne ihn zu nennen, zur nachsicht empfohlen).

Zürich, A. Müsserkrieg.

1027. Juli 25 (Jacobi), mittags, Dongo. Stephan Zeller an Zürich. Von des Herzogs obersten zu Manas sei nachricht gekommen, wie dessen flotte und ganze macht sich auf dem see befinde; am 24. d. seien schiffe von dem obern see her frei vor das schloss Manas gefahren; es sei also zu erwarten, dass der tyrann zurückgetrieben und der krieg bald vollendet werde. Einen gefangenen, der aus des Müssers schiffen entronnen, habe er, der hauptmann, dem Herzog zugeschickt, um demselben die stärke des feindes, die er kenne, anzuzeigen; auch habe er (Zeller) dem Herzog geschrieben, dass er mit leib und gut zur vertreibung des tyrannen behülflich sein wolle.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, A. Müsserkrieg (copie).

1028. Juli 25 (die divo Jacobo sacro), Chur. Comander an Zwingli. «Gratiam et pacem per dominum Jesum Christum. Epistolam tuam protepticam et plane doctissimam accepimus, per quam nobis venas et intimas latebras venenosæ contagionis aperis ac in lucem profers. Ego quidem pro virili mea gratias ago tibi et hoc virulentum malum divini verbi præsidio persequi non desinam, quamvis hostes innumeros inde mihi conciliem, et præcipue Traversum qui illam sceleratam confœderationem cum rege Gallorum omnibus palam inculcat quantum potest et addit, se id etiam bona conscientia facere et se Zuinglium pro se habere, cum quo plura de hoc negotio dissertaverit, et quicquid ego concione mea demoliri conor, ipse restruere

vel restaurare nititur. Jam ante triennium cives nostri per Euangelium eo perducti fuerant, ut huic sanguinariæ confœderationi renunciarent ac Grandisium, Galli ambasiatorem, e moeniis ejicerent. At nunc auro illo Tolosano rursus illecti ad vomitum redierunt, sese rursus fœderi illi dederunt, ac Traversus confortat eos quantum potest omnibus nervis. Sed tibi dico quod verum comperies. Execrata illa amicitia francica proceres ac magnates nostræ patriæ cum quinque pagicis magnopere coniungit et sibi invicem familiares facit, et hoc in detrimentum maximum et Euangelio et eius cultoribus. Deus optimus det sua misericordia ut Jebuseus ille tandem etiam ejiciatur ex ecclesia nostra, nam hostem illum hoc discriminoso tempore super omnes timeo. Vale ... et rescribe vel verbum si præ negotiis tuis commode potueris.»
P. S. «Joannes Scharner te amplius de rebus nostris informabit et de comitiis futuris.»

Am 8. August schreibt derselbe: «Literas tua(s) accepi, charissime frater, quibus dissidium inter me et Traversum quantum potes dissolvis at calvum vellis. Nos declarationem tuam optime intelligimus, sed avaritia et favoris studium aliud suadent. Multa haberem quæ scriberem, sed ut quieti tuæ consulam, obmittam nunc.» ... Zürich, Zwingli-Schriften.

1029. Juli 25 (auf Jacobi), 5 uhr nachmittags. Zürich (heiml. Räte) an Jacob Frei, hauptmann der Gotteshausleute von St. Gallen. Antwort: Man habe aus seinem schreiben nicht deutlich verstehen können, ob er den fraglichen anschlag kenne oder nicht, obwohl man nichts anderes wisse, als dass ihm vormals kenntniss davon gegeben worden. Damit aber nichts versäumt werde, so teile man ihn nochmals mit: Sofern der sturm von Weesen und Gaster herkomme, so solle er zunächst dorthin ziehen, wo er dann Joh. Bleuler, den lieutenant und den fendrich Fel. Leemann mit allem zeug und geschütz finden werde, und um leicht und rasch mit einander verkehren zu können, habe man die post durch das Turbental nach Wyl gelegt, wo er seinerseits ohne verzug die nötigen anstalten treffen und sich immer zu hause finden lassen soll. Man begehre auch, wie es denn nötig sei, dass er immerfort «mit guten heiteren worten, in wohlgeläuterter gestalt» melde, was ihm an die hand stofse.* Zürich, A. Capp. Krieg.

* Die schreiben Frei's und noch mehr die seines kanzlisten, L. Appenzeller, leiden nicht selten an einer verzweifelten unbehülflichkeit und dunkelheit des ausdrucks.

1030 a. Juli 26, Freiburg. Versammlung der Räte und Burger wegen der botschaft von Savoyen. Diese wird aber nicht verhört, weil die anzahl der herren zu klein (erscheint).

1030 b. Juli 27. Auf das anbringen des boten wird ihm schriftlich zu antworten beschlossen, 1. man wolle das bündniss beschwören, jedoch dem zu Peterlingen ergangenen urteil unschädlich. 2. Des geldes halb werde man sich mittlerweile mit Bern beraten.

Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

Dem gesandten (herr von Longecombe) wurde ein französischer abschied dd. 27. Juli gegeben, der nichts besonderes enthält. Eine gleichzeitige copie desselben liegt in dem Abschiedband 10, f. 43 b.

1031. Juli 26, Cappel. Wolfgang Joner an Bm. und Rat in Zürich. Am Montag (24.) seien ammann Toss und vogt Staub ab dem Zugerberg ausgeritten, als verordnete auf den tag zu Bremgarten; daneben vernehme er, dass die boten von den Ländern erst gestern um mittag dort angekommen. Ob die Walliser schon gemahnt worden, könne man trotz dem gemeinen geschrei (das nur zum pochen und drohen diene) nicht bestimmt erfahren. Es sei aber, wie gestern ein vertrauter freund gemeldet, der übermut unter ihnen so grofs, dass ein baldiger ausbruch drohe, und zwar laut vielfältiger warnung an zwei orten; eine rotte von den Zugern müfste Cappel verbrennen, damit die Zürcher sich dort nicht festsetzen könnten; sie reden sogar, Zürich würde gern, wenn es mit ehren ginge, wieder vom glauben und anderem zurücktreten; so deuten sie dessen sanftmut. Gestern habe ein freund von Zug angefragt, ob es denn wahr sei, dass Zürich und Bern dem herzog von Mailand Lauis und Luggaris übergeben haben, nur damit er den V Orten den proviant abschlage; denn solches werde unter ihnen ausgestreut. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1032. Juli 26 (Mittwoch nach Jacobi), Bremgarten. Die boten der V Orte an abt Johann zu St. Blasien. Antwort auf dessen beschwerde über Zürich wegen hinterhaltung von einkünften. «Durch was anforderung oder rechts die von Zürich das für hand genomen, dess tragen wir kein wissen, haben sin och kein schuld, wöllend uns och dess hiemit protestiert haben, dass uns an solichem verhalten und versperren kein dienst noch gefallen beschicht, wölten och gern semlichs mit guotem willen ableinen und verhüeten, ouch helfen, dass menklichem das, so im rechtlich zuogehört, gefolgen und jeder zuo recht komen möchte. So sich aber leider zuogetragen, dass unser handel, so wir gegen den(en) von Zürich und Bern haben, so gefarlich stand[en], dass man uns selbs rechts nit gestendig sin will, könden wir jetzmal in disem nit handlen; so es sich aber mit der zit besser zuotragt, werden wir darin flyfsig und gepürlich handlen.» — Siegel von Golder. Mone, Zeitschr. V. 122.

Obiger text erscheint bei Mone in einer orthographischen umschreibung, die wir beseitigt haben. Der veranlassende act wird dort nicht mitgeteilt; dagegen sind vorverhandlungen aus früheren jahren erwähnt, die aber nicht hieher gehören.

1033. Juli 26. Sch. und Rat zu Rapperswyl an Zürich. Die nachbarn von Utznach seien heute hieher zu markte gekommen, um kernen und anderes zu kaufen; da man indess gerüchtweise gehört, dass Zürich denselben den markt abgeschlagen, und ihnen nicht mehr bewillige, als was jeder für acht tage selbst brauche, so habe man ihnen heute gleichermafsen, aber nicht weiter, zu kaufen gestattet; da man aber nicht wisse, wie Zürich gegen sie handle, so bitte man hiemit um bericht, damit man nach umständen bescheid geben könne. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1034 a. Juli 26 (Mittwoch nach Jacobi), 6 uhr vormittags. Zürich an seine boten in Bremgarten. Aus einem schreiben von seckelmeister Johannes Edlibach und einem eingeschlossenen briefe an die acht Orte

ersehe man, wie die boten auf der jahrrechnung zu Lauis den knechten zu Manas pulver und steine geschickt und Edlibach nebst dem gesandten von Bern nach Como abgeordnet haben, um bei dem Herzog wo möglich zu erwirken, dass die ausgemusterten knechte auch (wieder) in sold genommen würden. Man begehre nun, dass in diesem sinne auch bei der mailändischen botschaft gearbeitet werde, zumal man bemerke, dass der Herzog in allem etwas langsam zu werke gehe, etc.

1034 b. Juli 26. Zürich an dieselben. Zusendung des soeben aus Basel eingelangten berichtes, zur mitteilung an die übrigen Orte und zu entsprechender erörterung. — Vgl. nr. 1020. Zürich, A. Müsserkrieg.

1035. Juli 26. Bern an Marc de Pierre. « Puis (que) la grace de Dieu toutpuissant a illumine nos soubjets de Gy(ez) quils ont prins sa sainte parole et delaisse labomination de lantechrist, cest la messe et ses apendances, entendons que en icelle eglise de Gy ayes une chapelle et des autels, lesquels sont encore en leur estre; pareillement comme ces jours passes ayes fait chanter messe en icelle chapelle et par menasses constraint les bonnes gens de ouyr la messe, de quoi nous mervillions. Sur ce toi (sic) mandons et commandons que incontinent icelle chapelle et autels fasses arrasse(r) et vuide(r) et les bonnes gens laisse(r) en paix; car a laide de Dieu le(s) voulons maintenir. Sur ce toi sache conduire. » Bern, Welsch Miss. A. 214 a.

1036. Juli 26. Bern an Freiburg. Man kenne die zwei schreiben, die es an den amtmann von « Scherlen » (Echallens) erlassen, 1. um diejenigen zu strafen, die (dort) die altäre zerbrochen haben, 2. betreffend die prädicanten. Aus dem diesseitigen schreiben vom 23. d. werde es aber wohl vernommen haben, wie man der prädicanten halb gesinnt sei; nichts desto weniger habe man beschlossen, es sollen beide teile auf bürgschaft oder gelübde der gefangenschaft entledigt werden und beförderlich recht ergehen. (Ad 2). Da der amtmann nicht zu hause gewesen, als man ihm geschrieben, so könne man ihn (der nachläfsigkeit) nicht beschuldigen. 3. In sachen des zehntens zu Orbe habe der vogt nichts anderes getan als was ihm Bern befohlen, dass nämlich die mönche zu Peterlingen als collatoren und demzufolge zehntherren den prädicanten aus dem zehnten erhalten sollen; den überschuss wolle man ihnen nicht vorenthalten.
Bern, Teutsch Miss. S. 627, 628. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

1037. Juli 27, Liestal. Spruchbrief über die zwischen Basel und Solothurn streitigen marchen.

Grosses libell in pergament. Solothurn, Urkd. Basel, A. Marchs.

1038. Juli 27, Lauis. Burkard Schütz, hauptmann von Bern, an seine obern. « Grofsmechtigen, etc. etc. Uech sy(g) zuo wüssen, wie dass wir uf Donstag dem xx^ten^ Julii, etwan zwo stund vor tag, von unseren fyenden in unserem läger zuo Menass mit einem grofsen geschrei angriffen worden sind, und semlichs hat gewärt zwo stund, dass wir sy zum andern mal hinder sich gstochen und geschlagen habent, dass sy allweg uf ein nüws wider angluffen sind, doch zum letzten,

wie der tag harbrochen, wider abgezogen, und habent wir also mit der hilf gott des allmächtigen (dem wir wol ze danken haben) den sig behalten; dann es einmal misslich umb uns all stuond; doch so haben unser knecht all das best tan und sich ghalten wie redlich lüt, wiewol uns vil geschändt sind worden; namlich so sind fünf erschossen worden, und etwan by den vierzgen sunst gschossen und gworfen, und ich selber bin ouch gworfen worden; doch so hoff ich, es werd mir, ob gott will, nüt schaden. Aber ich bin in guoter hoffnung, unseren fyenden sy(g) ir teil ouch worden; dann wie sy abgezogen sind, do sind wir mit unsern zweyen fändlin im dorf bliben, und hand inen unser wälschen das gleit bis zun iren schiffen geben, dass man da gesechen hat, dass sy an(e) grossen schaden nit abgezogen sind; dann man ouch am weg gespürt hat, wie sy einandern in die schiff geschleipft hand; ouch hat man schuoch, degen und baret und anders gfunden, dass inen so not hinweg gsin ist, dass sy semlichs hand lassen fallen. Ouch so ist die red gmeinlich under uns, und sagen es die wälschen, die inen nachzogen sind, dass inen so not in die schiff sy(g) gsin, dass sy selbs einandern ertränkt söllen haben. Ouch hat man iren lanzknechten etlich gefangen, die selbs semlichs angezeigt hand; doch vor allen dingen so hand wir gott dem Allmächtigen wol ze danken; dann er wol unser wächter gsin ist; dann wir von etlichen lanzknechten verraten, die under uns warent gsin, die selbigen von uns zuo inen gfallen und sy gefüert und steg und weg zeigt, dass sy uns am allermisslichesten ort angriffen, da wir uns allermindst versechen hettend. Demnach, g. lieben herren, so lan ich üch wüssen, dass uns sidhar die schiff von Chum zuokomen sind, ouch die schiff, die zuo Dunk vor Müſs gesin sind, und sind jetzmal all stund wartend, wann wir an den see hin wellent; doch so ist die red, es söllent noch mer schiffen zuo uns kumen.» . . . Versprechen weiterer berichte etc. Bern, A. Müsserkrieg (orig.). — Freiburg, A. Bern (copie aus Bern).

1039. Juli 27, Kaiserstuhl. Cornel Schulthess vom Schopf an BM. Heinrich Walder in Zürich. Gestern sei an Schultheiſs und Rat gekommen, wie im «Wuoten»-tale knechte angenommen werden, die auf weitern bescheid warten sollen; weiteres wisse man nicht. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

Desshalb wird nach Eglisau geschrieben (an Konrad Escher), vermutlich auch vom Rat geantwortet.

1040. Juli 27 (Donnerstag nach Jacobi), 3 uhr nachm. Jacob Hugendobler, hofammann zu Wyl, an BM. und heiml. Räte in Zürich. Da der Hauptmann und sein statthalter abwesend seien, so habe er das an denselben gerichtete schreiben geöffnet und dessen inhalt dem Hauptmann zu wissen getan; im übrigen sei sofort das nötige angeordnet und die post «verlegt» worden. Zürich, A. Capp. Krieg.

1041. Juli 28, Bremgarten. Die gesandten der acht am Müſserkriege beteiligten Orte an herzog Franz von Mailand. 1. Dringende verwendung für wiederaufnahme der ausgemusterten knechte, besonders mit rücksicht auf ihre zu Menaggio geleisteten dienste und die zahl-

reichen verwundeten im dortigen lager. 2. Empfehlung rascheren vorgehens mit der flotte. Zürich, A. Müsserkrieg.

Der text ist lateinisch (in der Zürcher canzlei concipirt). Das datum zeigt vielleicht den tag der ausfertigung, nicht denjenigen des beschlusses an.

1042. Juli 28 (Freitag nach St. Jacobs tag). BM., OM. und verordnete Räte von Zürich an Heinrich Peyer und Johannes Berger in Knonau. «Demnach man abermals ab dem tag zuo Bremgarten ungeschaffter sach, und jeder teil gestrax uf sinem fürnemen beliben und verharret, gescheiden und verritten, und uns aber darneben fürkompt und anlangt von den fünf Orten gesinnet sin (doch nit in einer klus als zuo Wesen und anderswo) den krieg anzuofachen und etwan ein schaden ze tuon, vor und ee wir zuosamen kommen, darzuo wir ouch witer, alles gloublicher wys, bericht, wie man zuo Stüelingen im Wuotental knecht, einen jetlichen um iij gl., wohin man aber soliche kriegsknecht füeren (will), mag man nit wüssen, annimpt; harumb, sidtenmal . . man zuo Bremgarten ungeschafft hinweg geritten, sich ouch solichs darneben uftreit, und desshalb die sachen eben gfarlichen stand, ouch von nöten sin will, ein tapfer ufsechen und sorg ze haben, langt an üch unser geflisses begeren, will und meinung, darob und daran ze sin, dass in üwer amtsverwaltung mit allem flyfs rüstung, wachens und anderer dingen halb guot sorg gehebt, damit, was joch sich zuotragen, ob das spil villicht uf üch angesechen, ir allweg gerüst und tuon mögen, als dann frommen und trüwen gebürt und zuostat, und üch ouch allweg dermafs, als wir üch dann wol vertruwen, bewysen und erzöigen, dass wir geursachet, sölichs um üch in guotem zuo bedenken; dann wir je gesinnet, üch und üwere amtsangehörigen (als) die unsern vor allem schaden mit gottes kraft zuo verhüeten.»

Lucern, A. Capp. Krieg (original!).

1043. Juli 29 (Samstag nach St. Jacob). Rapperswyl an Zürich. Rudolf Trottmann, hiesiger burger, zeige an, (dass er im gebiet von Zürich nicht sicher sei), weil der Pfifer von Lachen ihn der schwiren halb (als beteiligt) genannt habe. Da nun bei der untersuchung des fraglichen handels nichts gefunden worden, das auf mitschuld deute, so bitte man, ihm freien wandel in stadt und landschaft zu gönnen und das bessere zu glauben, etc. Zürich, A. Rapperswyl.

Dieses gesuch wurde am 30. August (Mittwoch vor St. Verenen) erneuert.

1044. Juli 29 (Samstag nach Jacobi). Hans Berger und Heinrich Peyer zu Knonau an BM. und O. Meister in Zürich. Antwort auf ihr schreiben wegen deren von Merenschwanden etc. Sie haben dann am letzten Dienstag einen boten nach Unterwalden und Lucern geschickt, der gestern zurückgekehrt sei; er habe aber nichts anderes erfahren können, als dass die tagherren heimgekommen mit der anzeige, dass der tag «zergangen», aber ein neuer in vierzehn tagen zu halten sei, den sie noch erwarten zu wollen scheinen; sie hoffen indessen, dass die schiedleute den V Orten zufallen werden; dies habe nicht nur schultheifs Golder, sondern auch die boten von Zug, der Ammann und «Heizli» Brandenberg, zu Maschwanden und Gnadental

gesagt. Da man nicht wisse, ob sie damit täuschen wollen, so habe man den leuten aus dem Knonauer amt, die jetzt im Lucernerbiet «schneiden» helfen, eingeschärft, dass sie über etwas gefährliches ohne verzug, bei tag oder nacht, bericht geben sollen. Im übrigen spare man mit wachen und rüstung nichts . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1045. Juli 29. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben vom 28. d. Schon zum zweiten mal habe man über diese angelegenheit geschrieben; weil es sich aber damit nicht ersättigen wolle, so erkläre man sich neuerdings, und zwar habe man über das benehmen des vogtes zu Grandson nicht weniger bedauern als Freiburg über den vogt zu Echallens, indem jener den diesseitigen weisungen gar nicht nachkomme, so namentlich nicht dem befehl vom 26. d. in betreff der capelle zu Giez, die (des) Marc de Pierre; sodann hindere er mit geboten und verboten zu Yvonand und anderswo die verkündung des gottesworts, auch die abmehrung unter dessen anhängern, und schütze die mehrheiten, die es angenommen, nicht, wohl aber die widersacher. Wie er damit dem «anlass» nachlebe und seinen eid erfülle, gebe man Freiburg und ihm zu ermessen. Da man dort so viel zu regieren habe wie Freiburg, und das recht niemandem, der es begehre, abgeschlagen werden sollte, so bleibe man bei dem letzten schreiben, und da die pfaffen ihr wesen als gut und gerecht ausgeben, so sollen sie sich nicht scheuen, es mit der hl. schrift zu bewähren. Man begehre nicht mehr, denn dass jedermann des glaubens halb frei sei, und wolle niemand davon drängen, aber auch dass das wort Gottes ungehindert gepredigt und die entscheidung dafür mit der mehrheit gestattet werde. Desshalb sei Freiburg freundlich gebeten und ermahnt, den amtmann zu Grandson anzuhalten, von seinem treiben zu lassen; denn länger zuzusehen sei nicht erträglich; dem an ihn erlassenen befehl habe er also stricte folge zu leisten.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 630—632. Ratsbuch 230, p. 183.

1046. Juli 29, Bern. Instruction für die botschaft nach Münster. 1. Da dieser tag angesetzt ist, um den prädicanten genügende competenzen zu schöpfen, weil die chorherren sich dessen weigern, so ist dahin zu wirken, dass die prediger des nachlaufens enthoben und nicht durch mangel genötigt werden wegzuziehen. 2. Die chorherren sollen die kosten, welche die gemeinde bei der räumung der kirche gehabt hat, abtragen, weil sie trotz diesseitigem schreiben die kirche nicht selbst haben räumen wollen. 3. Mit allem ernste soll verhütet werden, dass die chorherren die ceremonien wieder in geltung bringen, da jetzt die meisten kirchspiele des Münstertals das gotteswort angenommen. 4. Da der chorherren metzen in einem hause beisammen sein sollen, so ist eine verfügung nötig, um ärgerniss abzuwenden. 5. Die von Motzwyl haben denen von Mervelier, als kirchgenossen, zugemutet, bei den alten ceremonien, als wetterläuten etc., zu bleiben, während sie das gotteswort bereits angenommen haben; da soll ihnen als burgern ruhe geschafft werden. 6. Es soll auch versucht werden, sie mit den chorherren von Münster des streitigen berges halb zu vereinbaren.

Bern, Instr. B. 92 b, 93.

1047. Juli 29. Bern an den Rat in Neuchatel. Zwei burger von dem hiesigen grofsen Rat, die letzthin dort gewesen, haben angezeigt, dass ihnen etliche burger und prädicanten kenntniss gegeben von einer in der stadt verbreiteten sage, man habe der gräfin von Valangin gestattet (oultroye), die messe wieder aufzurichten, und würde sie selbst wieder annehmen, wenn es ehren halb geschehen könnte, was eine person gesagt haben solle, der man hier grofse ehre erweise. Da dieses gerede befremdlich sei, so bitte man um einläfsliche erkundigung über dasselbe, auch um angabe des namens jener person, damit man gegen jene lügner einschreiten könne. Bern, Welsch Miss. A. 215 a.

1048 a. Juli 29, (Dongo). Stephan Zeller an Zürich. Der herzog von Mailand habe durch eine beglaubigte botschaft angezeigt, wie einer von Musso ihm geschrieben und geleit für eine unterhandlung begehrt, er aber solche abgeschlagen, und jenen brief in abschrift mitgeteilt (folgt eine deutsche übersetzung). . . Man habe sich nun entschlossen, mit niemandem zu verhandeln, bevor man die meinung der herren kenne; desshalb bitte er, der hauptmann, um unverzügliche weisung, was hierin zu tun sei; . . . des Herzogs botschaft habe er mit der antwort abgefertigt, es müfse die ansicht der obern eingeholt, inzwischen aber der krieg ernstlich fortgesetzt werden, etc.

1048 b. Juli 29. Derselbe an die zürcherische botschaft in Chur. Anzeige des nach hause bestimmten schreibens betreffend eine unterhandlung mit dem Müfser; seien die boten in Chur, um in solchen dingen zu handeln, so mögen sie den brief aufbrechen und nicht nach Zürich schicken. Das gleiche werden indessen auch die Bündner vorbringen. Die boten mögen nun nach gutfinden handeln.
Zürich, A. Müsserkrieg.

1049. Juli 29. Constanz an Zürich. Es gehen in der stadt und bei den nachbarn jenseit des sees gar mancherlei und seltsame reden um, betreffend den span zwischen den burgerstädten und den V Orten, auf welchen viele leute gespannt seien. Damit man sich auch versehen könne, bitte man freundlich, bei diesem boten schriftlich zu berichten, so viel nämlich bestimmt zu sagen, wie die sachen jetzt eigentlich stehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1050. Juli 29, 1 uhr nachm. Zürich an (Bern). 1. Der tag im Thurgau, der letzthin zu Bremgarten nach Frauenfeld auf den Sonntag vor Bartholomäi (20. August) angesetzt, aber im abschied nicht erwähnt worden, sei vielleicht, weil man «in einer gähi darvon gefaren», auch für Freiburg und Solothurn nicht angezeigt worden; desshalb möge Bern die beiden städte daran erinnern, damit nichts versäumt würde. 2. Ueber die neuen nachrichten aus Mailand gebe beiliegende copie auskunft. 3. Da Bern schon wissen werde, wie zu Lucern etliche biderbe leute «des abschieds halb» unschuldig gefangen und gemartert worden, was ihnen erspart wäre, wenn die sache auf passendem wege hätte öffentlich gemacht werden können, und da viele leute den grund der bisher ergangenen dinge zu wissen begierig, so sei man willens, einen offenen druck ausgehen zu lassen, damit jedermann der

wahrheit, des ziemlichen erbietens, bewilligens und nachgebens der städte, des glimpfs und unglimpfs gründlich berichtet und die verdächtigungen abgelehnt werden möchten. . . . Darum bitte man um beförderliche anzeige, ob Bern dies billige und als der sache dienstlich ansehe. Des abschieds halb werde man sich beraten, ob man den nächsten tag besuchen wolle oder nicht, da man vermeine, mehr als genug getagt zu haben und mehr als zu viel verachtet zu sein. . . .

Zürich, Missiven.

1051. Juli 29, Mailand. E. Episcopus Verulanus an Lucern. «Mag^{ci} cet. 1. Summa cum recreatione recepi et perlegi literas m. d. v. allatas ad me per dominum Stephanum de Insula, oratorem vestrum, quem de vestra omniumque illorum quinque Cantonum constantissima fide quam plurima laudabilia et sancta referentem eo libentius audivi quo scio animarum communium saluti et glorie vestre valde conducere; ita Deus optimus maximus in tam sancto opere vos perpetuo conservet tribuatque gratiam et vires, huiusmodi temptationibus diabolicis et persecutionibus resistere, sicut eodem domino nostro Jesu Christo adjuvante spero vos a tam sancto salubrique proposito nunquam defuturos. Ego autem, et si minimus apostolorum, polliceor eisdem m. d. vestris me non pretermissurum operas laboresque quoscunque tam apud sanctissimum dominum nostrum quam reliquos principes quos sentio Deum timere et vobis affici, ut in huiusmodi necessitatibus et periculis vestris non deseramini: testis est prefatus d. Stephanus, quod si quorundam invidia, quibus resisto pro viribus, res vestre hactenus neglecte fuerint, a me nunquam negliguntur. Memor enim religionis egregiorumque facinorum vestrorum in ecclesiam conservandam et quantum eidem ecclesie semper affecte fuerint d. v., tacere non possum, itaque et ab ecclesia et Italiæ principibus omnia mereamini et passim mereri possitis, si necessitas adforet, quare m^{ce} d. v. libere debent de Verulano suo non secus sibi promittere quam de quovis fideli cive vestro, sic Deus me adjuvet et pro communi nos voto exaudiri concedat. 2. Præterea vidit præfatus d. Stephanus que ab urbe scribuntur utriusque sollicitatione ibi resoluta, ut si (quod absit) bello aliquo vexaremini, non desint vobis amicorum auxilia, que ab exercitu Cæsareo in proximo castramentante ad defensionem vestram tantum destinabuntur, sed multis de causis hæc provisio debet esse apud vos secretissima, super quo tam urgenti negotio non solum m. d. quinque Cantonum, sed ecclesie et fidei christiane tantopere importanti non defuit nec defuturum est studium meum in persuadendo, quod ad nationem illam tam inclytam et fortissimam destinarentur oratores et inprimis pontificii magna cum auctoritate, qui proponendo pacem admonerent adversarios quod ab armis desistant nolintque per suos concionatores nolentes cogere a vero Christi dogmate declinare, quod turce non agant, cum in fide sua quemcunque permittant: et si ex huiusmodi paterna admonitione resipiscere et ab inpetendis amicis et eorum confœderatis desistere neglexerint, posset eis declarari non defuturos vobis defensores, qui opportunis remediis opportune vobis aderunt. Ex hoc n. m^{ci} d. oriri possent multa bona, cum dubium non sit apud octo

Cantones esse plures qui optent quietem et recte sapiant in fide, quam qui sitiant bellum, vestram divisionem et aberrent a fide: non desint etiam qui bene calleant huiusmodi divisionem vestram gratam esse quamplurimis qui unionem vestram et potentiam hactenus formidarunt, et multis prodesse non posset hec vestra dissentio, quæ si Deo favente in pristinum redigatur, sperata pacis facies facillime rediret. In eo igitur negotio opus erit fidelium et benivolorum amicorum medio, qui tam apud principes quam apud vos summa polleant auctoritate, que si (ut decet) bene diriga(n)tur, nulli dubium quin (quod?) sine armis res vestre ad pristinam faciem et pacem facillime redigantur. 3. Literas m^arum^ d. v. Romam ad s^um^ d. n. misi et ad exc. (cæs.?) dominos oratores scripsi, qui tanquam fidei christianæ cultores pro eisdem non mediocrem fructum efficient, et spero quod licentiam exportandi frumentum ab urbe Placentie a B^ne^ sua obtineant, quod vehi poterit ad lacum Maiorem et per eundem Megadinam usque et exinde ad patriam vestram deportari poterit, ut tota eadem patria vestra possit se commodius substentare. 4. Insuper, cum propter belli istius contra castellanum de Mus necessitates ill^mus^ d. dux Comi ita occuparetur quod nequiverit se resolvere juxta postulata d. Stephani et domini Ja. de Pro, oratorum vestrorum, — fuit tum cum eius Ex^tia^ res bene discussa per d. Stephanum et me, commemorando desiderium et ipsius ill^mi^ d. ducis et vestrum circa bone vicinitatis et pacis tractatum: nam sicut a principio m. d. v. subdubitarunt ex tractatu huiusmodi suspectos reddere octo Cantones, ita nunc eius ex^tia^ perpendere debet ne quid moliatur quod capitulorum initorum jure ipsos octo Cantones offenderet, et cum super hoc ad eos scribi fecerit, ostendens non secus vestram quam ipsorum amicitiam et vestram concordiam desiderare, immo pro viribus in ea elaborare, et ut interea m. d. v. cognoscant eius ex^tie^ mentem ad hoc propensam, scripsit ad eas quas videbunt literas et dixit contentari quod qualibet ebdomada subditi vestri extrahere possint ex statu suo certam frumenti quantitatem, prout inter commissarios communes agetur, habita tali ratione, numero et mensura, quod penitus status non privetur annona et ab officialibus fraus aliqua non committatur et subditis vestris passim succurratur, donec ad ipsorum capitulorum conclusionem deveniatur, super qua instabitur quam primum ab eius oratore Turregii existente responsum habeatur. In reliquis demum me remitto prefato d. Stephano, » cet.

Lucern, A. Religionshändel.

1052. Juli 30 f. Berichte aus Mailand an den gesandten in Zürich; auszug durch diesen selbst. 1. Eingangsphrasen etc. 2. « Nuperrime enim scribit (sc. dominus dux meus), quod quum superioribus diebus partem militum Italorum posuisset in quodam oppido, Chivate appellato, quod propinquum est Leuco, ad reprimendos et obsidendos eos hostes, nunc eosdem milites nostros transmisit in aliud oppidum nominatum Castellum, etiam Leuco propinquum, ista ratione quod illic maiore detrimento et impedimento hostibus esse possunt, in quo loco bene munito bona cohors militum remansit ad effectum predictum, reliquum vero ad Mandelli expugnationem commigravit. Mandellum

autem oppidum est medium inter Mussium et Leucum, in ripa lacus, ubi classis hostilis commode contineri consuevit, maxime ea de causa, ut in loco medio hostis ipse suas vires tum terra tum aqua unitas contineat et circumquaque bene prospiciat, et quum opus cognoscat, utrinque succurrat. Quo oppido expugnato, quod difficile non futurum asseveratur, non superest postea hosti ipsi locus ulterius idoneus, quo classem suam tuto continere possit, quia lacus apud Leucum nec alibi nullum habet portum capacem, sed tantummodo servari possunt naves et quidem perpauce sub mœnibus Leuci et juxta pontem quendam ibidem, quamobrem creditur, quod brevi classis hostilis tota vel saltem pro maiori eius parte necessario dissolvetur et quamprimum desideratum nobis exitum sortietur. 3. Ill. d. locumtenens generalis ill^{mi} p^{ti} Ducis a Como Mediolanum profectus est ibidem remansurus; Comi vero nunc residet pro generali expeditionis comm(unis?) m^{cus} d. Specianus, justitie status Mediolani generalis, etiam capitaneus, vir magni animi et industrie. 4. In castris vero contra Leucum est m^{cus} d. Alexander Gonzagha, vir bellicæ professionis expertissimus et colomnellus, et cum isto sunt tredecim cohortes militum Italorum cum ducentum militibus pro singula quaque cohorte, et due alie cohortes, quarum una trecentum et altera etiam trecentum continet pedites, de quarum numero, quamvis nonnulli militum (ut fit) absint, tamen ipse ill^{mus} dux ordinavit, ut omnino numerus compleatur. 5. Preterea mag^{cus} d. Viscarinus, qui semper hactenus Menasii colomnellus Italorum pro eodem ill^{mo} fuit, vir non minore animi quam corporis robore, totius ducalis classis armate curam gerit et secum habet ill. d. comitem Vitallianum Borromeum, fratrem reverendi domini Borromei, qui sicut in navali prelio promptus sic idoneus et expertus esse commendatur. Iste habet secum quotquot lectissimos et fortes, et peritos viros habere potuit a lacubus et fluminibus finitimis, quin etiam nonnullos a mari, qui hostilem classem tam viriliter impugnant, ut expugnare eam brevi putent, et maiora futura contra hostem credantur quam unquam hactenus sint effecta, sicut frequentioribus in dies novis intelligemus.» Nachschrift: 6. «Memoria petendi insuper de perpetua amicitia inter p^{tum} ill^{mum} Ducem et hanc inclitam nationem.» Zürich, A. Müsserkrieg.

Die beiliegende übersetzung notirt am schlusse als datum: Propositum Mercurii nona Augusti.»

1053. Juli 30, Orbe. Jost von Diefsbach, vogt zu «Scherlen», an Bern. «Als mir euer gnaden in verruckten tagen zuogeschriben hat antreffent die pfaffen zuo Orbach, desglichen die predicanten, dieselbigen für recht zuo stellen, welchem ich nun han wellen nachgan; als ich uf heut (sic) datum gan Orben kumen bin, do hab ich vernumen, wie an xvj frouwen uss dem kloster zuo Orbach gewichen sigen. Uf solichs bin ich hin zuo inen kert und da geluogt, ob sy nüt verruckt haben; also hab ich die aptissin mit sampt etlich andren noch daselbs funden und die selbigen gefragt, was die ursach sige, dass sy sich also entpfremdet hand; haben sy mir nüt anders ze antwurt geben, denn dass sy nit by dem neuwen (sic) glouben bliben wendt, dann sy ouch des willens sind hinweg zuo ziechen. Uf solichs

hab ich ein halb dotzet xellen in das kloster gelegt, die selbigen zuo verhüeten, wann ich gewarnet worden bin, dass sy etlich wägen mit plunder hinweg geschickt hand. Uf solichs bin ich wider hinus kert uss dem kloster. Als ich das tor hab uftan, do ist die ganze gemeind darvor gestanden und mich mit frevenlichen worten entpfangen, warumb ich inen die tür beschlossen hab und ein zuosatz darin gelegt, wann es ein fry hus sin sölli, und wellen sölichs nit liden. Do hab ich guote antwurt wellen geben und inen die ursach anzeigen, do hab ich nit mögen zuo red kumen, dann sy mit gewalt fürgefaren sind und die türen an dem kloster zerstofsen und die, (so) in dem kloster waren, überfallen, doch ich mich in der mafsen brucht, dass von gotts gnaden niemans kein leids beschechen ist. Darum, gnedig lieb herren, es ist not, dass ir anders zur sach tüejen, wann die sach mir will überlegen sin; wann das völchli ist je lenger je halsstercher; nit weis ich, wannen har es inen kumpt, wann sy mich eben ruch anfallen und mich eben schetzen, als wär ich dahin antlent (?), desglichen mich anfallen, als wetten sy mir über die hut, welches ich in die harr nit erliden möcht, und hilft weder guote wort noch nüt an inen. Darumb, . . . sol ich mit den pfaffen fürfaren, so förcht ich aber, es werd etwas unglücks darus. Darumb ist min früntlich bitt an euwer gnaden, (dass) ir ein insechen tuon wellent und mir by disem botten wüssen lassen, wie ich mich in der sach halten solli, desglichen der nunnen halb, ob ich die selbigen sölli also lassen abziechen, oder wie ich mich in der sach halten sölli; wann ich sy han müefsen fry lassen und unversechen, desselben halb sy wol mögen schaffen, was sy wend, wann es mir zuo dank was, dass ich mich mit ganzer hut heimmacht.» Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

1054. Juli 30, Dongo. Stephan Zeller an Zürich. 1. Wiederholte bitte um abordnung kriegsverständiger ratspersonen, die aus unbekannten ursachen noch nicht gekommen seien. 2. Gesuch um unverzügliche zusendung von geld und bezügliche verwendung bei andern Orten; denn es lasse sich ein baldiges glückliches ende des krieges hoffen, wenn unter den knechten nicht unwille erweckt werde.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1055. Juli 30, (Wyl). Jacob Frei, hauptmann etc., an BM. Diethelm Röist in Zürich. Es werden die von Wyl erscheinen, um den vertrag, der jüngst zwischen ihnen und den Gotteshausleuten abgeredet worden, zur aufrichtung zu empfehlen; er bitte nun selber dringlich und ernstlich, ihnen darin beholfen zu sein, doch mit der vorsicht, dass die befugniss des reichsvogtes gewahrt werde. Denn die von Wyl haben ihm drei ratsglieder vorgeschlagen und den gewählten sofort des Rates entsetzt, weil sie den vogt nicht mehr wie früher, und wie es alle verträge erheischen, im kleinen Rat wollen sitzen lassen; bliebe dies bestehen, so würde den schirmorten an ihrer obrigkeit und an bufsen viel entzogen . . . Desshalb sollte dieser punct in dem vertrag wohl erläutert oder erst noch aufgenommen werden, da man diese ausschliefsung des vogtes nicht nachlassen könne. . . .

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1056. Juli 30, Eglisau. Konrad Escher an BM., OM. und Verordnete in Zürich. Er habe sich im Wutach-tale erkundigt, aber durchaus nichts von rüstungen oder geschrei darüber erfahren können. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1057. Juli 31. Bern an Zürich. «Demnach wir üwer beid brief, nechst verschinen Sampstags an uns usgangen, und den Bremgartischen abscheid verstanden haben, füegen wir üch daruf zuo vernemen, dass uns von grofsen nöten ze sin bedunken will, dass ir und wir den angesatzten tag uff Laurentii zuo Bremgarten von merers glimpfs wegen besuochen, desshalb vergebenlich, dass wir zuo Arouw zuosamen komend, aber zuo guot der sach werden wir unser eidgnossen und mitburger von Fryburg und Solothurn, ouch unser pundgnossen von Wallis durch unser potschaften bitten und vermanen lassen, dwyl wir der schidpotten artikel von friden und ruowen wegen angnomen, dass sy uns ouch daby hanthaben wellind, so doch zimlicher dingen an uns nützit erwindet, und daby, wo uns von wegen abstrickung der profand von den v Orten ützit gwaltigs begegnen wellt, ein getrüw ufsechen uff uns zuo haben, alles mit merern worten etc., und bedunkt uns ouch, dass ir gliche bewerbung an üwer und unser eidgnossen von Glarus und Appenzell hiezwüschen tuon söllend; daby die üwern alles handels, wie wir die unsern, ze berichten; das wirt so lutprecht und so wyt usgespreitet, dass an(e) zwifel der gmein man in den v Orten dess wol erinnert und nit von nöten sin wirt, dass sölichs in truck, wie ir vermeinend ze tuond sye, usgange, sonders also in ruow gestellt werde bis uff obangeregten tag; demnach derselbig usschlacht, werden wir mit üch aber handlen, was sich gepürt und die notdurft erhöuscht, desshalb ouch der tag, uff Suntag vor Bartolomei gan Frouwenfeld angesetzt, bis dann angestellt, zuo Bremgarten darumb red ze halten, nach dem die sach gestaltet wirt; nütdesterminder werden wir den uff üwer beger üwern und unsern eidgnossen von Fryburg und Solothurn ankünden. Das wellend alles von uns bester meinung vernemen und zuo guot der sach in disem fal uns nützit abzüchen.» Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 636, 637.

1058. Juli 31 (Montag nach Jacobi), Zürich. «Demnach mine herren den Utznachern und Schmerikomern, nit one sonder ursachen, nit weniger dann den fünf Orten profiand und feilen kouf abgestrickt, sind si jetz uf früntlich treffenlich fürpitt unser lieben eidgnossen von Glaris bewegt worden, vermelten in der grafschaft Utznach in zuolassung der proviand etlicher und namlich diser nachfolgender gestalt ze hilf ze kommen, also dass ein jeder under inen all wuchen in unser statt kommen und uf unserm markt sovil koufen mag, als er die selb wuchen us in sinem hus zuo bruchen notdürftig, doch dass zuo volziechung desselben an der verordneten händ von inen sampt und sonders gelobt und versprochen werde, witer nit dann wie erst gemelt zuo koufen noch andern lüten, denen wir profiand abgeschlagen, nützit davon verlangen ze lassen in dheinen weg.»

Zürich, Ratsb. f. 137 b.

1059. Juli 31. Bern an Basel und Solothurn. (§ 1 gemeinsam). Die zu Liestal gewesenen boten haben nicht genug zu rühmen gewusst, wie viel ehren ihnen erwiesen worden; man erstatte dafür freundlichen dank, besonders aber für die willfährigkeit, die ermöglicht habe, die «marchen und lachen» aufzurichten; denn die zwietracht habe man von herzen bedauert, etc. In betracht der besorglichen zeitläufe bitte und ermahne man nun beide Orte, sich auch in der frage über die oberherrlichkeiten in der landgrafschaft Sissgau ebenso gutwillig finden zu lassen, was ihnen nur zu gutem dienen werde. 2. (Für Basel allein). Da die sache, in der es keinen tag mehr besuchen wolle, so weit gebracht sei, dass nichts wesentliches mehr mangeln sollte, so bitte man es, den auf Laurentii nach Bremgarten anberaumten tag auch zu besuchen. 3. (Für Solothurn). Der von den X Orten auf Sonntag vor Bartholomäi angesetzte tag in Frauenfeld sei zwar im abschied nicht erwähnt, aber durch die boten angezeigt worden; dies melde man, damit Solothurn der botschaft nach Bremgarten die entsprechenden weisungen geben könne, nämlich den tag zu leisten oder ruhen zu lassen. 4. Neue nachrichten aus dem lager zu Menass würde man bereits mitgeteilt haben, wüsste man nicht, dass die botschaft ab dem tag zu Lauis darüber bericht gegeben.

Bern, Teutsche Miss. S. 638, 639.

§ 3 allein wurde auch an Freiburg geschrieben, (A. Bern), unter dem durch versehen missschriebenen datum ult. Junii.

1060. Juli 31 (Montag nach St. Jakobs t.). Zürich an Freiburg (dessgleichen an die übrigen am Müſserkriege beteiligten Orte). Die boten, die zu Lauis gewesen, und die hier wohnende mailändische botschaft haben berichtet, wie Baptista de Medicis, des castellans bruder und seiner armada oberster, dem Herzog mehrmals um gnädiges gehör und geleit geschrieben, in der hoffnung, dadurch zu einem ausgleich zu kommen; weil aber der Herzog ohne zustimmung der Eidgenossen sich nicht einlassen wolle, so wünsche er deren entschluss zu vernehmen, etc. Da man nun finde, dass dieser schiedsmann eher einen betrug als eine gute meinung erwarten lasse, so habe man dem Herzog diesseits erklärt, man wolle von einer unterhandlung mit dem Müſser nichts wissen, bis er etwas «bas bezwungen» sei, jedoch die gesinnung der mithaften noch genauer zu erkennen suchen und dann weitere antwort geben; inzwischen solle der Herzog den krieg mit allem ernste ferner betreiben, etc. Nun bitte man um schriftlichen bescheid bis Samstag, wie Freiburg die sache beurteile, damit man darüber rat pflegen und dem Herzog bestimmtere nachricht zuschreiben könne, etc.

Freiburg, A. Zürich. Zürich, A. Müsserkrieg. Schaffhausen, Correspondenzen.

1061. Juli 31, Brunnen. Die V Orte an Solothurn, = Absch. p. 1094, n. c; nur mit einflechtung eines hinweises auf den span mit Basel.

Solothurn, Reform. A.

1062. Juli 31, Zürich. Vortrag des gesandten Panizonus, aus den ihm zugesandten briefen geschöpft. 1. Hinweisung auf den glücklichen kampf bei Menaggio und die (zunächst) zur belagerung von Mandello

und Lecco bestimmte vereinigung der herzoglichen flotte. 2. Da dies alles durch die eidg. hauptleute gemeldet worden, so füge er nur das hinzu, dass die obrigkeiten verschaffen sollten, dass die hauptleute mit denjenigen des Herzogs einträchtig wären in der verfügung über ihre fufsknechte. 3. Ferner wäre zu verschaffen, dass dieselben nicht täglich neuerungen auf kosten des Herzogs unternähmen, sondern bei den festgesetzten capiteln blieben. 4. Am meisten sei zu bedenken, dass der bruder des castellans dem Herzog geschrieben und um einen frieden geworben habe; der Herzog wolle aber mit dem feinde gar nichts verhandeln, bevor die verbündeten dazu eingewilligt hätten. Dies möge nun wohl erwogen werden, und hierüber erbitte er sich eine antwort zu handen des Herzogs. Zürich, A. Müsserkrieg (latein. original).

1063. Juli 31. Cornel Schulthess, vogt zu Kaiserstuhl, an Bm. Hch. Walder in Zürich. Auf das schreiben seiner herren habe er insgeheim einen metzger ins Wutachtal geschickt, der zwei tage lang dort gewesen, ohne erhebliches zu erfahren; nur zu Villingen sollen 50 knechte liegen, die bis August zu warten bescheid haben; weiter sei nichts über sie zu erfahren. Sodann habe ein wirt ihm angezeigt, dass die von Waldshut den Egg von Rischach beschrieben, der dann eilends dahin gekommen sei; auch Vyt Suter liege dort. . . Es gehe heimlich die sage, dass Mark Sittich und der von Rischach befehl haben, Zürich an zwei orten anzugreifen, sobald die Eidgenossen den krieg anfingen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1064. Juli 31, früh morgens. Bm. und verordnete Räte von Zürich an Bm. und Rat zu Constanz. Nachdem man um des friedens und der wohlfahrt gemeiner Eidgenossenschaft willen den vier Orten Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell und etlichen zugewandten gütliche unterhandlung bewilligt, haben die schiedleute folgende freundliche mittel vorgeschlagen . . . ., bei den V Orten aber gar nichts erreicht, während die Städte dieselben angenommen; denn jene beharren darauf, die ihrigen zu strafen, wenn die andere partei es auch tue, und bieten recht. Nachdem beide teile die schiedleute gemahnt, haben diese einen andern tag angesetzt auf den 10. August; da man aber den proviant nicht freigeben wolle, so wisse man nicht, was sich unterdessen zutrage, und bitte desshalb um getreues aufsehen und namentlich um genauen bericht, wie es sich mit den werbungen im «Wuten»-tale verhalte, wo jedem knecht 3 gl. versprochen sein sollen. . . Zürich, Missiven.

1065. Juli 31 (Montag vor Oswaldi). Solothurn an Bern. «Wir werden durch den unsern Melchiorn Blattern von Werde bericht, als er dann uss gewonlichem bruche einem karrer sine mietross gelichen und fürgesatzt, habe üwer vogte zuo Lenzburg darum, dass er, der karrer, understanden etwas wynes üwern und unsern eidgnossen von den fünf Orten zuozefüeren, und er im sine ross darzuo gelichen, in fänklich angenommen und zechen guldin ze strafe uff in gelegt, die er zuo entrichten zuosagen müefsen, da aber der unser vorbemelt, diewyl der handel in nützit berüert, sonders allein um sinen lone ge-

dienot, vermeint, dass er dess nit so hertenklich söllte en(t)gelten, mit bitte, dass wir als sin oberkeit im harin erschiefslich und beraten sin wöllten.» Folgt ansuchen um erlass der bufse.

Solothurn, Miss. p. 657.

1066 a. Juli 31 (Montag vor Oswaldi). Solothurn an seine boten in Münster (U. Hugi, U. Stark, Konrad Tägescher). Antwort auf ihr schreiben betreffend die bevorstehenden verhandlungen (vgl. Absch. p. 1095—1097). Das «heiltum» und die «gewahrsamen» der stift wolle man keineswegs von sich aus hieher fertigen lassen, möchte aber den chorherren raten, der drohenden gefahren wegen diese schätze bis auf zu hoffende ruhige zeiten hier unterzubringen; darüber sei mit ihnen freundlich zu reden. Der vogteibrief sei allerdings noch nicht ausgehändigt, weil der Propst sowie der bischof von Basel sich über den (anfänglich vereinbarten) ausdruck vogt beschwert und eine andere formel gewünscht haben, die man aber nicht annehmen könne; doch habe man die besiegelung aufgeschoben; auch dies sei dem Propst, sobald er dahin komme, vorzustellen und zu versichern, dass der stift daraus kein nachteil erwachsen werde; sobald man darüber mit ihm einig sei, werde man die burgrechtsbriefe hinüberschicken; wenn er sich nicht beruhigen liefse, so müfste man sich weiter beraten, etc. etc.

1066 b. August 1 (Dienstag v. O.). Solothurn an dieselben. Antwort auf ihren bericht. Da der Bischof und der Propst bei ihren bedenken beharren, so wolle man die burgrechtsbriefe ändern in dem sinne, dass der diesseits abzuordnende amtmann des propstes statthalter und des capitels vogt sein solle. Weil nun aber drei exemplare auszufertigen seien, so könne die sendung der briefe nicht sogleich stattfinden; es werde so bald wie möglich geschehen. — (Den definitiven text enthalten die Absch. p. 1030, 1031).

Solothurn, Miss. p. 656, 660.

Die sendung der briefe erfolgte schon am 2. August.

1067. (Aug.). Da auf dem letzten tage (?) verabschiedet worden, auf dem jetzigen endliche antwort zu geben, wie die angelegenheiten der (thurgauischen) klöster zu ordnen wären, und die drei Orte Bern, Glarus und Solothurn empfohlen haben, die sechs andern (katholischen) Orte — ohne deren mitwirkung hierin nichts beständiges geschaffen werden kann — auch dazu einzuladen, so hat Zürich dies heimzubringen angenommen; weil aber die drei Orte nachher schlechterdings ihren befehlen zufolge auf ungesäumte ansetzung eines tages gedrungen, so ist als solcher vereinbart der Montag nach U. l. Frauen geburt (11. September), «allhie» in Zürich; wenn jedoch Zürich die andern Orte nicht dazu beschreiben will, so mag es ihn absagen; im andern falle bleibt es bei dieser abrede. (Von der hand des stadtschreibers von Bremgarten). — Nachtrag von Beyel, an den unterschreiber von Zürich: Weisung, wie die sechs Orte zu diesem tage zu laden seien, etc. Zürich, A. Thurgau.

1068. Aug. A.? Freiburg an Bern. 1. Antwort auf dessen zuschrift, dass man auf nächsten Dienstag eine botschaft nach Grandson

abordnen möchte. Da man diesseits mit andern geschäften beladen sei, so bitte man, den tag bis nach dem Zurzacher markt (1. Sept. f.?) zu verschieben. 2. « Wyter, g. l. m., so hat uns der herr von Cheyre beklagt, wie er von des zechendes wegen, so in unser herrschaft Zeyre ligt, durch üwern und unsern weibel zuo Yvonand beklagt werde daselbs zuo Yvonand, darumb dass er verbürget habe den zenden ze weren, wie irs und ouch wirs ordnen werden. Diewyl wir zuo solichem dheins wegs bewilligen köunden, dass die unsern, so man zuo dheinem meren nit hat kommen lassen, ire güeter den predicanten geben sollen, wöllen wir (üch) fründlichen gebetten und ermant haben, mit üwerem und unserem amptman zuo verschaffen, die unsern und ire güeter hinder uns gelegen rüewig ze lassen, als ir uns das ouch zuogesagt haben und wir üch vertruwen. » Bitte um freundliche antwort und aufschub bis nach der jahrrechnung des vogtes zu Grandson.

Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10.

1069. Aug. 1. Basel an Bern. Dank für die eifrige bemühung der schiedleute in der erörterung der späne mit Solothurn. Den von ihnen auf Sonntag nach Laurenz angesetzten tag in Aarau gedenke man nun zu besuchen und bitte Bern freundlich und dringend, die drei boten, die bei der letzten entscheidung gewesen, auch nach Aarau kommen und da das beste handeln zu lassen, etc. Basel, Missiven.

1070. Aug. 1 (St. Peters tag, d. gefangenschaft). Der geheime Rat von Zürich (s. 7. Juli) an Hans Wirz, schaffner zu Wädensweil. Andeutung der jüngsten nachrichten über die kriegsanschläge der V Orte. Da nichts zu verachten und der V Orte widerwille (stark) genug sei, so begehre man, dass der schaffner samt seinen amtsangehörigen sich in gute rüstung setze, fleifsig erspähe, ob ein aufbruch vorhanden, und falls er dessen gewahr würde, zum allereiligsten bericht gebe, alsdann auch eine vorteilhafte stellung besetze; man wolle (in diesem falle die herrschaftsleute) mit göttlicher hülfe zu retten unternehmen, etc. Schwyz, A. Zürich (original?).

1071. Aug. 1, 5 uhr nachmittags. Bremgarten an Zürich. In dieser stunde habe man durch einen vertrauten und glaubwürdigen freund und gönner erfahren, wie die V Orte soeben auf dem tag zu Brunnen den anschlag beraten haben, mit einem starken haufen in das Wagental zu fallen und alles, was sie da finden, zu verbrennen und todtzuschlagen, dessgleichen mit den leuten aus den ämtern Willisau etc. nach Zofingen aufzubrechen und dort ebenso zu handeln etc. Wiewohl man denke, dass dieses und mehreres früher schon nach Zürich gemeldet worden sei, so habe man doch, damit nichts übersehen und versäumt werde, solches in guter meinung berichten wollen, mit untertäniger bitte, die stadt allezeit und sonderlich jetzt für empfohlen zu halten. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1072. Aug. 1 (St. Peters tag, seiner gefangenschaft), in später nacht. BM., OM. und verordnete Räte von Zürich an Bremgarten. Durch vertraute kundschaft erfahre man, dass die V Orte entschlossen seien, (« und das brot zuo Luzern gebachen »), die Freien Aemter, und be-

sonders die von Hitzkirch, in dieser nacht zu überfallen und zu verderben. Da man in dieser zeit nichts verachten dürfe und wohl wisse, wie widerwillig die V Orte gegen Zürich seien, so rate man, in guter rüstung zu stehen und fleifsig zu kundschaften, damit man bei tag oder nacht zum allereiligsten bericht erhalte, wenn ein aufbruch geschehe; dann wolle man Bremgarten mit Gottes hülfe zu retten unternehmen, wie sich gebühre, etc. Stadtarchiv Bremgarten.

In allem wesentlichen gleichlautend an den abt von Cappel. (Zürich, A. Capp. Krieg).

1073. Aug. 1. Ulm an Bern, Schaffhausen, Basel etc. Zusendung eines (gedruckten?) ausschreibens zur ablehnung von vorwürfen über die änderung der kirchenbräuche etc., mit andeutung der waltenden gesinnung gegen Kaiser und Reich, u. s. w. (Die beilage fehlt). — Vgl. d. Actensammlg. v. Egli, nr. 1784.

Bern, A. Kirchl. Angelegenh. Schaffhausen, Corresp.

1074 a. Aug. 1. Glarus an Schwyz. Antwort auf die aus Brunnen erlassene zuschrift der V Orte. Man habe «uf jetz sampt» (Samstag?) «ein gwalt angesechen», um über diesen und andere händel zu ratschlagen, und werde die gefassten beschlüsse ohne aufschub melden, etc. Lucern, Missiven (original).

1074 b. Aug. 5 (Samstag vor Laurentii). Glarus an Schwyz. «Unser etc. etc. Uewer, ouch andrer der vier Orten schriben, darin ir uns so hoch, üch hilflich und rätlich ze sin, ouch by üwerm glouben und by recht ze schirmen, ermant, hand wir verstanden (und) füegen üch üwerm begeren nach ze vernemen, üch noch ungezwyfelt wol ingedenk und unvergessen sin, was durch unser und ander Schidorten potten uf nächst gehaltnem tag zuo Bremgarten einmal abgredt, und wiewol daselbst nüt entlichs bschlossen noch angenomen, doch nüt dest minder ein andrer tag dahin verordnet und angesetzt, syen wir guoter hoffnung, (dass) der allmechtig Gott nutalame ein benüegen haben und glück geben werde, dass solicher span güetlich zertragen und hingelegt werde, mit fründlicher ernstlicher pitt, (dass) ir üch uf gemelten tag verfüegen und so guotwillig finden lassen wöllen, dass wir doch spüren mögen (,dass) durch üch uns, ouch andern Schidorten nüt billichs abgschlagen werde.' Sofer aber daselbst nüt fruchtbars ghandlet möcht werden, alsdann werden wir widrumb über den handel sitzen und uns mit antwurt gegen üch entschliefsen, dero wir vertruwen glimpf, fuog und recht ze haben», etc. Lucern, Missiven (original).

1075. Aug. 1 (Dienstag nach St. Jacob). Zürich an die regierung zu Innsbruck. Antwort auf ihr schreiben (an die eidg. boten) betreffend das von Hauptmann und Landrat von St. Gallen gestellte ansinnen wegen der gemeinde zu Fufsach. Man wisse von solchem nichts näheres; wenn aber die Regierung meine, dass es mit der erbeinung sich nicht vertrage, könne man hinwider nicht dafür halten, dass die vorenthaltung des einkommens des gotteshauses (St. Gallen) derselben gemäfs sei, und hätte sich besserer nachbarschaft versehen. Weil übrigens ihr schreiben an gemeine Eidgenossen gerichtet sei, so

werde man es auf den nächsten tag vorlegen, und es werde dann wohl gebührliche antwort erfolgen, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1076. Aug. 2, Bern. «Heini Kammerer (hat) gehört von einem gardiknecht des Küngs, wie die v Ort willens, die strafsen und profand ufzetuon; von sinem schwager in Lucerner piet gehört, (si habent ein) verstand mit dem herzogen von Savoye, und (die) Wallisser (wellen) uf min herren angrifen etc. Vil ander reden darzuo. Förchten in stetten (ze) blyben, dass m. h. nüt angwinnen (?). Ob ers dörfte sagen; ja frölich. Brief von Lenzburg und Zürich glich den gestrigen und vordrigen»... Bern, Ratsb. 230, p. 198.

1077. Aug. 2, 7 uhr nachmittags, Rüti. Wolfgang Kröul an BM. und heimliche Räte in Zürich. «Uff hüt, datum diss briefs, bin ich zuo Raperswil gsin, hat min her schulthess durch den bildhower (?) lassen brichten, wie er gwüsse kuntschaft hab, dass die von Schwiz uff den hüttigen oder mornigen tag Grinow mit einem zuosatz besetzen wellint, des fürnemens, nüt me alsda in schiffen für lassen gan, sunders alles was ufher oder nitsich gat ufheben; item ob unsere metzger mer wurdint schaf durch die March füeren, wurdint sys ouch nit gstatten, und als sy, die guotwilligen, mir angezeigt hand, sind sy nie wüetender gsin dan ietz, habend ouch uff jetz Suntag oder der tagen in die March geschriben, (als man mir angezeigt), wie ir mine herren wäder recht noch pünt an inen halten wellint, darmit sy den armen gmeinen man verhetzt guuog in irem fürnämen machen mögint; sölichs hand mir guotwillig ouch uss der March in aller gheimd anzeigt, mit grofser klag.... Der bott kam eben von Glarus, han ich im sölichs also anghenkt.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1078. Aug. 2, 7 uhr morgens, Hitzkirch. Hans Albrecht von Mülinen an Zürich (heiml. Räte). Antwort auf ihr schreiben. Gestern seien ihm von Lenzburg und Bremgarten gleiche warnungen zugekommen. Weil nun ein solcher angriff in seiner nähe stattfände, so entstehe die frage, ob er sein haus, das nicht gerüstet und schwach sei, verteidigen sollte; denn von den amtsleuten sei wenig trost zu hoffen; auch wenn sie allesamt das haus besetzten, so wären sie doch gegen die übermacht des feindes zu keinem widerstand fähig, wenn nicht schleuniger entsatz erschiene; daher bitte er um rat. — Heute früh habe er kundschaft erhalten, dass die V Orte jetzt in Lucern versammelt seien, und der überfall gerade durch die Aemter gegen Mellingen hin geschehen solle; schultheifs Hug sei nach Solothurn geritten, und ein bote von Uri mit einem von Lucern nach Wallis geschickt worden... Zürich, A. Capp. Krieg.

1079 a. Aug. 2, 11 uhr vormittags. Basel an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend den müfsischen krieg oder frieden. Man hätte allerdings einen ehrenvollen guten frieden viel lieber als einen solchen ungewissen bösen krieg; weil aber derselbe auch andere Orte berühre, so sehe man für rätlich an, desswegen zusammenzutreten, um den handel gemeinsam zu erwägen, etc.

1079 b. Aug. 2. Schaffhausen an Zürich. Antwort: Einen guten frieden würde man wohl annehmen; man könne aber der sache gar nicht trauen und finde den schiedsmann auch nicht geeignet; diesen leuten möchte man also jetzt kein gehör geben; indessen stelle man Zürich anheim, eine antwort nach seinem gefallen zu verfassen. Und da viele knechte herauslaufen, was man sehr missbillige, so wünsche man, dass Zürich bei diesem boten, der in das lager abgehe, den hauptleuten und knechten schreibe, sie sollen sich wohl vorsehen, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1080. Aug. 2. Bern an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift wegen des Müfserkrieges. Da man auch diesseits das ansuchen des bruders des tyrannen argwöhnig finde und vermute, dass damit nur eine frist gesucht werde, so halte man nicht für gut, darin alsbald zu willfahren; weil aber der tag in Bremgarten nahe, so möchte man Zürich raten, an alle beteiligten bundesgenossen zu schreiben, dass sie sich hierüber beraten und ihren boten auf den tag befehlen sollten, in der angelegenheit zu handeln. Die an den herzog von Mailand gerichtete zumutung, den krieg strenge zu betreiben, billige man gänzlich.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, Teutsch Miss. T. 5.

1081. Aug. 2 (Mittwoch vor Oswaldi). Solothurn an die boten der V Orte in Brunnen. Antwort auf die soeben empfangene mahnung etc. Man habe die von den schiedleuten vorgeschlagenen artikel, die denselben als billig und geziemend erscheinen, verhört und dabei in betracht gezogen, dass in dem falle, wo wider verhoffen aus diesem streit ein krieg entstehen sollte, nichts anderes als zerstörung der Eidgenossenschaft und verlust der mit viel blutvergiefsen und arbeit erworbenen macht erfolgen würde; daher bitte man die V Orte zum höchsten, die von den schiedleuten gutgeheifsenen und von der gegenpartei schon angenommenen artikel nicht abzuschlagen, sondern den nach Bremgarten angesetzten tag zu besuchen, indem man zu dem Allmächtigen hoffe, dass es den schiedleuten gelingen werde, die sache noch zu gütlichem austrag zu bringen, wodurch alle parteien eines harten und schweren krieges entladen würden. Das mögen die V Orte reiflich bedenken und sich nicht dem vorwurfe aussetzen, dass sie durch ihren abschlag das drohende übel verursachten. Da man bisher vermittelt habe, so könne man sich der hülfe halb nicht weiter erklären, etc.

Lucern, Missiven. Solothurn, Miss. p. 664, 665.

1082. Aug. 2. Bern an Freiburg. 1. Die von Orbe haben abermals gewalt gebraucht und wider den landvogt und die in das frauenkloster verordneten sich empört, was man höchlich bedaure; desshalb sende man eine botschaft ab, die auf Freitag abend dort anlangen sollte, um gegen die aufrührer einzuschreiten; wenn Freiburg wolle, so möge es auch eine botschaft schicken. 2. (Nachschrift:) Die boten haben zugleich befehl, auf bitte deren von Grandson auch dahin zu reiten.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. T. 6.

1083. Aug. 2, Zurzach. Heinrich Buchter an BM. Walder in Zürich. «Ich (bin) bericht, dass hüt acht tag Hans Ueberlinger und Peter

Schnell, sin bruoder, von Luzern, ritende gan Waltzhuot komen sind und daselbst den heren Eggen von Rischach gesuocht hand; item darnach ouch am Donstag einer des Rats von Luzern darkumen, ouch zuo herr Eggen, uff denselben Donstag ouch des nüwen vogts ze Baden knecht ouch zuo Waltzhuot by Eggen und Vit Suter gesyn. Item Vit Suter hat uff Fritag nechst vergangen einen eignen botten zuo Zürich gehan, bin ich am selben Fritag ze nacht innen worden. Ob das praticieren und loufen zuo guotem diene, mögent ir wol gedenken. Witer gn. lieben herren, ich wil mich gern nüt sparen; ir hörend aber wol, dass ietz die herren selber ritend und ire eigne dienst (sind?); noch (dennoch) wil ich losen und acht han, wie wol ich allweg darby hör, die wyl ir nüt ufbrechind, so blibt es still jensyt Rins; aber was das usbrechen bringe, wo man den figend mit hunger nöt, ist ouch by den alten betrachtet. Gott leite es alles nach sinem willen.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

1084. Aug. 2, Altstetten. Ulrich Stoll an U. Zwingli. 1. Da der prädicant Joh. Furtmüller kürzlich stillgestellt worden, so haben die biderben leute gebeten, ihnen zu einem andern zu verhelfen, bis die sache im synodus entschieden sei, damit das volk das wort Gottes nicht entbehren müfste. Er bitte nun, denselben hierin beraten zu sein etc. 2. Neues sei jetzt nicht zu melden, denn jenseit des Rheins sei es ganz still; doch gehen allerlei «gassenreden»; indessen hoffe er zu Gott, dass er seinen willen erstatten werde. . . (Grüfse). . . «Möcht es möglich sin, dass Karlistat hinus kem, der düecht mich jetz in disem handel geschickt sin». . . Bitte um antwort etc. — (Eigenhändig?).

Zürich, Zwingli-schriften.

1085. Aug. 2, Zürich. (Instruction für m. Caspar Nasal). Da die Thurgauer der artikel und schiedmittel wegen, die zu Bremgarten vorgeschlagen worden, eine «völlige» landsgemeinde zu halten beschlossen, etliche missgönner aber, um den gemeinen mann zu verbittern, die verleumdung ausgestreut haben, dass Zürich gegen die V Orte unbillig handle und sie von ihrem alten glauben, ihren freiheiten und rechten zu drängen begehre etc., so wird m. Nasal abgeordnet, um die obrigkeit an jener gemeinde zu verantworten, in dem sinne, dass man durchaus nicht die absicht hege, jene Eidgenossen weiter zu nötigen, als der landfriede sie binde, den sie aber in dem stück, dass kein teil den glauben des andern anfechten oder strafen solle, keine stunde gehalten, und dass man den schiedleuten die von ihnen selbst aufgesetzten mittel bewilligt, obwohl diese an sich schwer und der sache nicht gemäfs seien; da die V Orte hingegen sich zu nichts haben bewegen lassen, so geschehe Zürich unrecht, wenn es irgendwelcher «zwungenschaft» gegen sie beschuldigt werde; dabei solle der bote den Thurgauern vorstellen, was man bisher von den V Orten erlitten, und was mit der zeit daraus erwachsen könnte, wenn der landfriede nicht gehalten werden sollte; demnach sie zum freundlichsten an die zusagen erinnern, die man einander des göttlichen wortes halb getan, und die b. leute ermahnen, sich durch kein falsches geschwätz

verführen zu lassen etc.; endlich anzeigen, dass man, wenn die V Orte auf ihrem standpunkt beharrten, zur erhaltung der wahrheit genötigt wäre zu tun, was man nicht mehr unterlassen dürfte etc.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1086. Aug. 2. Bern an seine boten in Freiburg und Solothurn. Gestern und heute habe man von vielen seiten her die warnung erhalten, dass die V Orte sich in Brunnen vereinbart haben, unversehens das «Wackental» zu überfallen und alles zu verbrennen und zu tödten, was ihnen zu handen komme; zudem sollen es die Willisauer auf Zofingen absehen. Da man nun (aller) umsicht bedürfe, so werde auf morgen früh der grofse Rat versammelt, was man in eile anzeige, damit es morgen den beiden städten vorgetragen werden könne.

Bern, Teutsch Miss. T. 7.

1087. Aug. 2. Glarus an Zürich. Antwort: Man könne nichts anderes finden, als dass der Müfser durch sein gesuch um frieden einen aufschub im kriege zu gewinnen trachte; darum möchte man, sofern das andern Orten auch gefiele, raten, dem Herzog ernstlich zu schreiben, er möge dem kriege emsig obliegen und nichts unterlassen, was zu dessen vollendung geeignet sei, und wenn ihm künftig von seiten des Müfsers etwas zukomme, das der wohlfahrt und ehre der Eidgenossenschaft zuträglich und den capiteln unabbrüchig sei, so möge er dies wieder anzeigen; man werde darauf je nach umständen antwort geben. Zürich, A. Müsserkrieg.

1088. Aug. 3. Bern. 1. (?Anzeige dass) die klosterfrauen in Orbe urlaub genommen und den convent (das kloster) übergeben haben. Antwort, man wolle sie weder zum bleiben noch zum wegzug zwingen. 2. Die anfänger und rädelsführer (des auflaufs) sind gefangenzulegen. Bern, Ratsbuch 230, p. 200.

1089. Aug. 3, mittags, Chur. Die boten der III Bünde an Zürich. Antwort auf die zuschrift betreffend die friedenswerbung des Baptist de Medicis etc. Gleiches habe man von den hauptleuten in Dongo vernommen; nach gründlicher betrachtung des handels finde man auch diesseits, dass dieser unterhändler nicht annehmbar sei und es viel mehr auf betrug und vorteil als auf einen guten frieden absehe; man könne daher nicht für einen vertrag mit dem Müfser stimmen, bis er mehr bedrängt sei; desshalb halte man dafür, dass der Herzog mit dem kriege emsig fortfahren solle, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

1090. Aug. 3. Appenzell an Zürich. Antwort: In allem was Zürich und andern Eidgenossen «dienstbarlich» wäre, wolle man diesseits nichts sparen; man halte auch wohl dafür, dass Zürich in der sache handle, was zu gutem gereiche; darum gebe man ihm gewalt, zu tun, was einen ehrenvollen, stäten frieden herbeiführen könne; indessen sei zu besorgen, dass ein betrug dabei obwalte, und desshalb um so mehr vorsicht zu üben; das werde Zürich bereits genugsam bedacht haben. Zürich, A. Müsserkrieg.

1091. Aug. 3. Appenzell an Schwyz. Antwort auf das eben übersandte schreiben betreffend die herrschende zwietracht etc. Man

nehme dieselbe wahrlich schwer zu herzen und könnte keine gröſsere freude erleben, als wenn die Eidgenossen friedlich mit einander lebten. Die mahnung um hülfe betreffend erinnere man (zunächst) an die kürzlich den boten (der V Orte) gegebene antwort; indessen sei auf den Sonntag (6. Aug.) eine landsgemeinde berufen, wo über die sachen weiter geratschlagt werden solle; den erfolgenden beschluss wolle man auf dem tag in Bremgarten eröffnen. Lucern, Missiven.

1092. Aug. 3, (Solothurn). Hans Hug an Sch. und R. in Lucern. 1. «Wüssent dass ich uf dise stund gan Solentorn kon bin; da han ich ein wild reden funden, wie ir . . . und die vier Ort uf sigent und ziehen ins Wagental und wellent es verbrünnen. Das hat der am Hag in namen siner herren (von Bern) fürgeben und uf das die von Solentorn gmant, mit iren herren uf(ze)sin, mit vil grofsem ansuochen, und sind wol zwen tag (der)mit umgangen; aber die von Solentorn hend inen es gar abgeschlagen und sind . . . in grofsen unruowen gsin und ein botschaft geordnet, die sott von stund an gritten sin zuo üch . .; aber als bald ich kon bin, sind si fast fro worden und mich alls handels gefragt; das han ich anzeigt, dass es nüt daran ist. Da ist nun die ganz gassenred, man gset wol, was grofser lügen man tribt und fürgibt, und seltsami wort, die ich nit kan schriben. 2. Lieben herren, sy die Berner hend uf dem land allenthalben gmeindet und den sturm georuet, als gen Zofingen zuo; (sy) gends den iren für, aber es ist ein grofser unwillen in allem land, und mengerlei red, es ist aber niemen nüt zuo truwen. . . . 3. Es wirt not sin von der gfangnen wegen, die ir in türnen hend, den vögten (ze schriben?), mit üwerm gemeinen man darvon zuo reden; denn es gand so wild reden, dass ich üch nit (alls) schriben kan, und besonders, es sigen wol iij^{c}, was man sich trösten soll, und wüssent nit, wie sy sich halten söllen, ist in etlichen ämtern gredt. Hie redt man wild ding, will ich (aber) wol verantwurten. Lieben herren, machent guoti kundschaft, mich dunkt, sy machten gern ein ufbruch, wie sy möchten mit lügen. 4. Mich düecht ouch guot, dass min herr von Sant Urban tröschli, denn er het ein hübschen bluomen an korngarben, bringt ein grofse zal; denn (ich) besorg, es wurd der erst angriff sin, so wurd es alls zuo schiter gan; (dess) will ich üch wyter brichten, wenn ich heim kumm» . . . Lucern, A. Religionshändel.

Aeusserst rohe orthographie.

1093. Aug. 3, Dongo. Steffen Zeller, hauptmann, an die boten von Zürich in Chur, und wenn sie schon abgereist, eilends eilends eilends an BM. und Rat (Zürich). Antoni «Högerlin» (Bündner), der seit einiger zeit wegen geschäften in Mailand verweile, habe im stillen der Spanier halb, so viel ihm möglich gewesen, nachgefragt und nach seinem besiegelten schreiben als gewiss erfahren, dass ein spanisches heer zu Reggio, Robecco, Modena und «Alamirandola» liege und darauf warte, dass die Eidgenossen wider einander ausziehen, um dann aufzubrechen; wem zu hilfe, sei wohl zu erraten...*) Zürich, A. Capp. Krieg.

*) Das original des citirten schreibens, unterz. «Ant. Hogoro, grixone», d. d. 1. Aug., in schlechtem Italienisch; ib.

1094. Aug. 3, Bern. Ausschreiben für stadt und land. «Schultheis, Rät und Burger der statt Bern, unsern günstlichen gruofs zuovor. Ersamen lieben getrüwen, ir sind vorhin gnuogsamlich bericht worden, uss was ursachen wir und ander unser mitverwandten unsern eidgnossen von den v Orten die profand und feilen kouf abgeschlagen haben. So aber für und für mengerlei fürgeben wirt, wie wir die v Ort von irem alten glouben zwingen, inen predicanten ufstellen, uss dryen Orten eins machen wellend, und sunst ander unwarhaft reden, die sy uns ze verunglimpfen in gmeinen man stofsen, das aber in unser sinn und dank nie komen, darumb wir inen dann die profand abgestrickt habind, und nit von wegen der schantlichen schmach und lasterworten, so etlich under inen ane straf von uns und andern unsern christenlichen mitburgern geredt hand etc.; wyter sich erklagende, wie man sy nit welle by recht, dem landsfriden und den pündten belyben lassen, daruf sy sich aber allwegen beruofen und sich erpieten, jederman des rechten ze sin und recht ze halten, das alles nüt helfen welle etc. Ersamen lieben getrüwen, wiewol wir uns genzlich zuo üch versechen, (dass) ir sölichen unwarhaften erdichten reden keinen glouben gebend, nütdesterminder haben wir üch zuo guoter warhafter gruntlicher bericht nit verhalten wellen, dass wir und unser mithaften von friden, ruowen und einigkeit wegen, zuo lob, nutz, eer und wolstand gemeiner loblicher Eidgnoschaft, und damit man uns dheins wegs zuoleggen und schuld geben möcht, dass wir zuo zerstörung und zertrennung der Eidgnoschaft, zuo bluotvergiefsen oder anderm unrat ursach geben wellind, das wir ouch nie gesinnet und, ob Got wil, niemer sinnen werden, haben wir der schidlüten artikel und mittel guotwilligklich angnomen und die schantlichen unchristenlichen zuoreden ane alle nachfolgende straf und widerruofen ufheben wellen, und uns güetigklich wysen lassen, dess aber sich unser eidgnossen von den v Orten nit settigen wellen, sonders obgemelt artikel der schidpotten glatt abgeschlagen, unangesechen dass dieselbigen nüt anders ustruckend, dann das der landsfriden vermag, namlich dass kein teil des andern teils glouben fechen noch strafen sölle, ouch das göttlichs und natürlichs recht ertreit und die pünd zuogeben, und wiewol (als obgesagt ist) sy sich des landsfriden, rechtens und der pünden ze getrösten und sich dero ze halten offenlich berüemen, mag doch ein jegklicher ouch kleinverstendiger lichtlich ermessen, dass es nit von herzen gat, sonders allein beschicht, dass sy inen selbs glimpf schöpfind; dann wo inen ernst wäre, so hettend sy die schantlichen zuoreder nach irem verdienen und nach besag des landsfridens und der geschwornen pündten gestraft, das aber nit beschechen, ligt heiter am tag, wiewol sy allwegen fürwendend, sy könnend niemants finden, wir könnend niemants anzöugen noch anred machen; wie gloublich das sye, mag jederman wüssen, so wir doch inen dieselben geschender mit namen verzöigt und angeben hand, und besonders den Hiltprand von Einsidlen, der einmal darumb gewichen und aber jetz widerumb begnadet ist; ob si muot haben, in oder ander ze strafen und dem handel nachzefragen, gsicht man wol. Zum andern, ob sy dem landsfriden stattze-

geben fürnemens syent, gspürt man wol an dem, das jetz mit den armen lüten, so zuo Lucern gefangen liggen, gehandlet wirt, geschwigen dass sy nit allein dem landsfriden in dem artikel, dass niemands des andern glouben fechten noch strafen sölle, nit wellen statt geben, sonders ouch understandint, den waren alten glouben, den Christus unser heiland gelert, die propheten und apostel geprediget, ouch die heiligen vätter verjechen hand und darvon geschriben, welicher meinung, sofer die in heiliger biblischer schrift nüws und alts testaments grund hat, wir nit verwerfen, uszerüten, so sy doch darvon ze reden dheinswegs wellen zuolassen, das vil grusamlicher ist, dass man der seelen spis also gewaltigklich abstricken sol, dann dass die profand, so allein zuo ufenthalt des libs notwendig ist, abgeschlagen wirt, unerzelt ouch die seltsamen sorgklichen geschwinden pratiken, damit man umbgangen ist und villicht noch vorhanden sind, ouch ungemeldet die schülichen tröuwungen, die teglich von inen usgand, durch welich wir uns doch zuo krieg nit wellen bewegen lassen, sonders erwarten, wer uns angrifen welle, alldann unser best ze tuond, als frommen lüten zuostat und mit hilf des Allmechtigen uns und die unsern mit üwer hilf vor unbillichem gwalt beschützen und beschirmen, desshalb ir alle stund gerüst sin söllend, wann die not infiele, üch ze erzöigen als die dapfern, dess wir üch wol vertruwen. Und damit ir bericht werdind, was bisshar uff tagen diser sachen halb gehandlet, und dass an uns und unsern mithaften zimlicher billicher dingen gar nüt erwindt, schicken wir üch hiemit ein abgschrift der mittlen und artiklen der schidlüten, dero wir uns gern halten wellen, darus ir erlernen mögend, dass uns mit der unwarheit zuogeleit wirt, daran uns ungüetlich beschicht etc. Hiemit bewar üch der Allmechtig. »

Bern, Teutsch Miss. T. 12—15. Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

1095. **Aug. 3** (Donnerstag), eilends eilends. Bern an Zürich. 1. Antwort auf dessen zwiefaches schreiben vom 1. August, samt beiliegender copie des schreibens der V Orte an Bremgarten: Da man von anderer seite die gleiche warnung erhalten, so habe man eilends zwei boten, den einen nach Lenzburg, den andern nach Zofingen geschickt, um dort zu beobachten, und wenn sich etwas erhöbe, die angehörigen jener ämter zusammenzurufen, um den schaden so weit möglich abzuwenden und daneben eilig zu berichten, damit man nach notdurft handeln könnte. Man wolle aber hiemit Zürich gebeten und ermahnt haben, nichts anzufangen, da man glaube, die V Orte gehen eben darauf aus, dass man hierseits den anfang machen sollte, damit sie desto mehr glimpf erhielten etc. Wenn sie aber angreifen, so werde man sich als biderbe leute erzeigen. Was der ratsbote denen von Bremgarten und Mellingen zugesagt, wolle man treulich und tapferlich erstatten; dessen dürfen sie sich tröstlich versehen. 2. Wie man die landschaft über den handel berichte, zeige die beiliegende abschrift. (Vgl. nr. 1094). Bern, Teutsch Miss. T. 8. Zürich, A. Capp. Krieg.

1096. **Aug. 3,** 6 uhr nachmittags. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben von gestern: Obwohl man wegen des überfalls, den die

V Orte von Willisau und andern anstofsenden ämtern aus nach Zofingen zu richten angeschlagen, gewarnt worden, so habe man doch in dieser stunde durch venner im Hag, den man nach Solothurn geschickt, schriftlichen bericht erhalten, wie schultheifs Hug gestern abend nach Solothurn gekommen und auf die von mehrern an ihn gerichteten fragen betreffend den aufbruch der V Orte erklärt habe, er wisse gar nichts anderes als liebes und gutes. Ganz gleiche nachricht habe man von dem gubernator zu Aelen, der auf den ihm erteilten befehl ins Wallis und nach Savoyen späher gesandt, so dass man einen überfall noch nicht so nahe zu besorgen habe; darum bitte und ermahne man Zürich nochmals, wie heute schon in einem andern schreiben, sich durch keine «hitzige» warnung oder geschrei zu etwas tätlichem verleiten zu lassen, sondern sich dermafsen zu halten, dass man den glimpf behalte; man werde unterdessen nichts desto weniger wachsam bleiben und schaden nach kräften verhüten.

Bern, Teutsch Miss. T. 10. Zürich, A. Capp. Krieg.

1097. Aug. 3. Freiburg an Zürich. «Wir haben üwer schriben, so ir uns uf widerbringung unsers botten, der uf gehaltner jarrechnung ze Lowis gewesen, dessgelichen mündlicher bericht f. Dt. von Meiland anwälten by üch ergangen, getan, alles (als?) von wegen dass Baptista de Medicis, des castellanus von Müfs bruoder, ein güetige verhörung mit sichrer beleitung im zuo vergonnen, (zuo) merenmalen begert und bemelte f. Dt. von Meiland darumb ersuocht, der meinung mit iro dermafs zuo handlen, dass der haltend span zuo guotem bestand und friden geendet und gebracht wurde. Daruf wir üch füegen ze vernemen, dass wir unsers teils wol gedulden möchten, dass ein erlicher betrag und frid gemachot wäre; doch diewyl bemelte botschaft noch nit anheimsch kommen, uns ouch dhein berichte solichs handels halb, was sich hierinne begeben, eroffnot worden, können wir uns endlicher noch andrer meinung nit entschliefsen, sonders wollen iro und ir anzöugung erwarten; was also durch si erscheint, würt darüber nach gebüre ratschlagung durch uns getan und dem botten, so von uns uf nechstkommenden tag kommen und verordnet wirt, angehenkt werden; verstand von uns im besten.»

Freiburg, Miss. Bd. 9 u. 10. Zürich, A. Müsserkrieg.

1098. Aug. 3. Freiburg an die V Orte «sampt und sonders.» Grufs etc. «Wiewol bis gegenwürtigen tag vil und mengerlei mittlen, nit allein durch uns, sonders ander üwer, ouch unser lieb Eidgnossen und guot fründ, fürgenommen und ersuocht worden, haben doch wenig fruchtbarer, die zuo hinleggung des spans, zwüschen üch (und) üwern, ouch unsern eidgnossen und mitburgern von Zürich und Bern schwebend, dienen, mögen befunden werden, wölichs uns zum höchsten beduret und zuo missfallen dienet. Diewyl nun nützit anders dann stäte misshällung und gröfser übel zuo ersorgen, wir aber uss schuldiger pflicht verbunden, darvor zuo sind und die wolfart loblicher Eidgnoschaft zuo schirmen, ze suochen und ze enthalten, das wir dann jewölten dahar geneigts willens getan und fürohin ungespart aller müeg und kostens tuon wollten, so ist an üch unser flyfsig ansuochen, bitt

und beger, wöllen ouch üch dess zum trungenlichosten ermant haben, (dass) ir also wie bishar güetiklichen verharren, nützit unrüewigs, tätlichs old unfründlichs fürnemen, in was weg joch das sin möcht, sonders als liebhaber des fridens bis uf (nächst?) haltende tagleistung stillstan wöllen, (so) sind wir der zuoversicht, es werd mit der gnad Gott des herren etwas guot(s) erfunden und wol gemittlot, dass der handel zuo fridlichem end kommen (mög); dann wir uns allzit bemüegen und arbeiten wollen, dass krieklich entpörung gemitten und fründlichs güetigs recht gebrucht und fürgenommen werd. Sodann wollen wir üch nit bergen die besuochung, so [uns] obbemelt unser mitburger der statt Bern durch ire treffenlichen anwält an uns getan, insonders uns nach vil anzöigungen solichs misshällens inhalt unsers geschwornen burgrechtens ermant, ein getrüw ufsechen uff si zuo haben, so ir mit gewalt etwas understüenden ze handlen, daruf wir inen geantwurt, dass wir ir land und lüt inen wöllen helfen schützen und schirmen und das burgrecht vermög des buochstabens trüwlich an inen halten, doch uns ganz nit beladen, so der gemeinen herrschaften halb, do ir als si ze herschen hand, etwas unruowen und krieklicher empörungen entstüenden, das bester und dheiner argen meinung beschechen; also wöllen es von uns vermerken und hiemit Gott dem Allmächtigen getrüwlich befolchen sin.»

Lucern, Missiven.

1099. Aug. 3 (Donnerstag vor Oswaldi), (morgens). Solothurn an Freiburg. 1. Bericht über die gestrige verhandlung mit den boten von Bern. 2. Seitdem sei die nachricht gekommen, dass (die V Orte) das Wagental unversehens überfallen und gänzlich verwüsten wollen, und die Willisauer es auf Zofingen absehen, wesshalb Bern auf heute den grofsen Rat versammelt habe, etc. Damit es nun an Solothurn zur erhaltung des friedens nicht fehle, habe man eilends eine botschaft nach Lucern geschickt, um dort und anderwärts, wo es nötig erscheine, dahin zu wirken, dass solche anschläge, wenn sie wirklich vorhanden, aufgegeben und der handel wieder auf den tag in Bremgarten gebracht werden möge. Man bitte nun Freiburg angelegentlichst, ebenfalls in grofser eile seine botschaft abzuordnen, damit man gemeinsam suchen und schaffen könne, was zu gutem diene. Wo dies möglich sei, wünsche man auch die antwort zu vernehmen, die es den Bernern gegeben.

Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 667, 668, 669.

Um mittag wurde an F. geschrieben, nach mündlichem bericht von schultheiss Hug von Lucern seien die umstände nicht so schlimm, wesshalb man jetzt die botschaft zurückhalte, etc.

1100. Aug. 4. Freiburg an die V Orte. Antwort auf ihre mahnung etc. Es gehe ihnen der handel nicht unbillig sehr zu herzen; doch sei dabei zu bedenken, dass daraus die zerstörung der Eidgenossenschaft erwachsen könnte; im sinne des gestrigen schreibens bitte man sie daher nochmals zum allerhöchsten, wie bisher das beste zu tun, vor dem nächsten angesetzten tage nichts tätliches zu unternehmen, sondern denselben (gütlich) zu besuchen; diesseits wolle man das mögliche tun, damit die sache zu gutem ende komme. Dem

boten werde man auch befehl geben, weitere antwort zu eröffnen, mit der sich die V Orte hoffentlich begnügen werden, etc.

Lucern, Missiven.

1101. Aug. 4, 6 uhr morgens, Hitzkirch. Hans Albrecht von Mülinen an Zürich (heimliche Räte). Ihr zweites schreiben in den letzten tagen habe er auch einigen amtleuten angezeigt, die nun mit ihm dafür zum höchsten danken. . . . Da das haus mit keinem geschütz versehen sei, so haben sie sich vereinigt, Zürich um abordnung eines verständigen mannes zu bitten, der dasselbe besichtigen und rat geben würde, ob und wie man sich in eile gegen einen anlauf rüsten könnte oder nicht; darnach wollte man sich dann gerne schicken.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1102. Aug. 4. Bern an die amtleute in Zofingen und Lenzburg (Crispin Fischer und Benedict Schütz). Ermahnung zu guter bereitschaft und vorsicht, damit einem angriff der V Orte nach gebühr begegnet werden könnte; wenn dieselben das Wagental überzögen, und Zürich um hülfe mahnte, so sollen ihm beide ämter zuzug leisten. 2. In dem falle, dass Bremgarten und Mellingen wegen abstrickung des proviants überfallen würden, sollen dieselben nicht verlassen werden, wie man es ihnen zugesagt habe. Was den gemeinden Zofingen und Lenzburg am nächsten Sonntag vorzutragen sei, sage die beiliegende schrift.

Bern, Teutsch Miss. T. 11.

1103. Aug. 4. Zug an Zürich. Bericht über den in Zürich gefangenen läufer Jacob Schott, mit dem nachweis, dass eine verwechslung vorliegen müſse, und bitte, den boten gutwillig freizugeben.

Zürich, A. Zug.

1104. Aug. 5, Solothurn. Gabriel Streuli (secretär der französ. botschaft) an Vadian. (Privatsachen, betr. gelehrte schriften etc.). «Novorum ceterum nulla hic habentur. Pridie advenerat rumor quidam belli quod quinque Pagici in officiis exterioribus, quæ nos Frye empter nuncupamus, movere sanguine et incendio debebant(?); interea autem omnino conditus est. Hodie actio domini de Fons præ manibus sumpta est». . .

Vad. Bibl. in St. Gallen, Litt. Misc. III. 60.

1105. Aug. 5, 10 uhr vorm. Basel an Zürich und Bern. Durch etliche personen, die letzter tage im Elsaſs gewesen, habe man heute erfahren, dass unter den Oesterreichischen die rede gehe, der krieg werde (alsbald) anfangen, wenn auf dem nächsten tage die sperre nicht aufgehoben werde, und die Oesterreicher werden dann den V Orten zuziehen. Zudem vernehme man, dass auf dem Schwarzwald gemustert und in den städten Waldshut, Laufenburg etc. befohlen werde, mit gewehr und harnisch gerüstet zu sein. Auch seien dieser tage etliche boten aus den Ländern zu Ensisheim gewesen; was sie da vorgetragen, bleibe aber ganz geheim. Ferner höre man, dass ein bruder des Müſsers 6000 Spanier bei sich habe, mit denen er sich dem herzogtum Mailand nähere, um gleich nach ausbruch (eines krieges) mit den V Orten zu dem von Musso zu ziehen, damit die Burgerstädte an vielen orten zugleich zu wehren hätten und dadurch getrennt würden.

Aufserdem gehe eine «wielande» rede, dass die Länder zugleich gegen Zofingen und die freien Aemter auszuziehen beratschlagt haben. Dies melde man, damit (Zürich und Bern), um ein blutvergiefsen zu verhüten, sich freundlich (nachgiebig) erzeigen, (aber) auch selbst sich weiter erkundigen können, etc. Basel, Missiven.

1106 a. Aug. 5. Bern an Basel. Von Zürich und einigen amtleuten oder (andern) vertrauten personen habe man bericht, dass die V Orte willens seien, das Wagental nebst Bremgarten und Mellingen zu überfallen, auch Zofingen anzugreifen und die strafsen sich mit gewalt zu öffnen; desshalb halte man sich gefasst, um gegenwehr leisten zu können. Wiewohl man zu Gott hoffe, dass vor dem nächsten tag nichts der art unternommen werde, habe man dies doch anzeigen wollen, damit (auch) Basel desto wachsamer sei, und ermahne es zu gutem aufsehen, und da die sache nicht weniger die seinige sei, so bitte man es geflissen, auf den tag zu Bremgarten eine botschaft zu senden, zumal auch der müfsische krieg in beratung komme.

Bern, Teutsche Miss. T. 16.

1106 b. Aug. 6. Bern an Basel. Antwort auf dessen zuschrift vom 5. d., betreffend die anschläge der V Orte und der Oesterreichischen. Man verdanke das bewiesene aufsehen und bitte freundlich, auch ferner auf diese dinge sorgfältig zu achten und glaubliche nachrichten mitzuteilen; besonders begehre man, dass das gleiche zur warnung an Zürich geschrieben werde, indem man glaube, dass solche berichte von Basel her mehr als von hier aus wirken.

ib. ib. 17. Basel, Zeitungen I.

1107. Aug. 5. Panizonus an (den Zürcher stadtschreiber?). «M^ce domine. Rogo d. vestram dig^r cras esse memor principis mei, ut habeam responsum a dominis Turricensibus, an eis placeat quod ill^mus Dux meus audiat Mussium, communem hostem. Item quod provideant capitaneos suos esse concordes cum ducalibus ad disponendum de peditibus juxta belli exigentiam. Item quod provideant prima capitula servari et non innovari per capitaneos Bernensem et Scaffusensem, ut jam bis innovarunt.» Zürich, A. Müsserkrieg.

Undatirter zeddel, auf welchem von Beyel notirt ist: «Propositum ipsa die Osvaldi»...

1108. Aug. 5 (Samstag vor Laurenzen). Konrad Escher (zu Eglisau) an BM., O.Meister und verordn. Räte in Zürich. Cornel Schulthess (in Kaiserstuhl) habe mündlich angezeigt, dass Egg von Rischach zu St. Blasien 400 knechte gemustert und in die vier städte am Rhein verordnet und aller mannschaft über 14 jahre geboten habe, sich zu rüsten. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1109. Aug. 5, Salins. F. Regis, (prior eines klosters in Grandson) an die boten von Freiburg in Grandson. «Mes tres chers, tres redoubtes et honores seigneurs, a vos tres benignes graces humblement me recommande, aussi fait le maistre reverend mon compaignon, et veuillez savoir que sumes absens du lieu de Granson pour les grosses menasses et œuvres de fait qui nous ont este faites, veu que nous

estions en train et termes de justice, et que messeigneurs de Berne avoient donne sentence sans nous detenir prisonniers, comment le seigneur de Coulumbiers a faict de nous. Car il a tire, gesne et tourmente mes religieux comme sil(s) eussent este meurtriers. Je ne scay si mes tres redoubtes seigneurs de Berne lui avoyent donne telle charge ou non. Il me semble, si javois mal fait, que je devois estre tout seul puny et non pas les pauvres religieux. Je me suis presente contre Farellus a Paris, Aurelians, a Bourges, a Poitiers, a Dolle ou en quelque universite, la ou sont gens clercs pour scavoir discuter la matiere de luy et de moy; mais mes parolles nont point de lieu. Item vous scavez comment le jour que fusmes delivres de prison, nous feusmes cites a la court par devant vous et messeigneurs de Berne, et comment monseigneur de Coulumbiers voulut estre advocat et mener la cause de Farellus, et comment il nous vouloit faire detenir prisonniers, pour nous tourmenter et faire renier Dieu et la saincte eglise catholique, et vouloit que jeusse plus de creance en lui et en ses ordonnances que en toutes les ordonnances de la universite de tous les crestiens, et aussi Farellus nie tous les saincts conciles, tous les docteurs de saincte eglise et de theologie; il expose la saincte escriture a sens reprouve; contre tieuls je ne veux point arguer; car ainsi que ma mere ma nourry, je veux vivre, cest en la subjection de nostre mere, (la) sainte eglise. Pourtant, mes tres redoultes seigneurs, sachez que si ledit de Coulumbiers nous eust peu avoir a son plaisir, pour faire de nous punition, il deliberoit totalement que par menasses ou grieves peines nous feroit renier nostre foy. Item tant que jestois prisonnier avec mes freres, ils vous ont refuse lentree vers nous; jay regarde que pour vous ils ne vouloient rien faire. Jay eu paour et ay encores destre tourmente en mon corps. Veulliez scavoir que je ne crains point mourir en bonne et vraie confession de la sainte foy catholique; mais je crains estre tourmente pour la faire renier. Donc, mes redoubtes seigneurs, sil vous plaist que je retourne au pays, envoyez moy asseurance, que je puisse aller sain et sauve (sic) et venir; car autrement nay pas intention, tant que dureront tels affaires, aller a Granson. Ce non obstant . . . pour vous et vos affaires seray tousjours vostre humble orateur et petit serviteur, aidant Dieu, qui vous donne accomplicement de vos bons desirs. » Freiburg, A. Geistl. Sachen.

1110. Aug. 6, Mailand. Herzog Franz an die boten der acht Orte. Beantwortung ihrer zuschrift betreffend die ausgemusterten knechte. Laut der capitel sei er schuldig gewesen, 800 mann in seinem sold zu halten; später sei diese zahl auf ernstliches ansuchen der hauptleute zu Menass auf 500 knechte «gebracht» worden; zugleich müſse er nun 100 «ledige oder todte» sölde geben, für jeden mann 4 kronen zahlen und die zulage der büchsenschützen bestreiten; darum gedenke er von den letzten verabredungen nicht mehr zu weichen oder dann zu den ersten zurückzukehren; denn gröſsere kosten, als er jetzt trage, könne er nicht übernehmen; er begehre daher, dass die Eidgenossen keine neuerungen mehr einführen lassen.

Zürich, A. Müsserkrieg (deutsches original).

1111. Aug. 6, Appenzell. Matthias Kessler, pfarrer zu Hundwy an U. Zwingli. «Gnad etc. etc. Es het ain grofse landtsgmain uff den 6. tag Augusti mit grofsem mer bekreftiget ir vormals usgangen mandat, darbi angsehen, wo wir predicanten in den Vorroden und der predicant zuo Appenzell mitsampt anderen pfaffen in monats frist nit veraint werden in göttlichem wort, dz wir alsdann zuo beden tallen söllend unsere gründ der gschrift bringen für den nächstkünftigen Sinodum gen S. Gallen oder Roschach; was sich daselbst in göttlichem wort erfindt, sol gelten, und wölcher daselbs nit erschinen wurd, dem ist frid, glait, schutz und schirm abgschlagen. Sölich(s) han ich mit sampt anderen glöubigen mit fröiden angnommen; dann ich was urbütig an der landtsgmaind in die gfänknuss mit dem pfaffen im dorf. Bitt hiemit üch, (ir) wellind in der sach handlen nach minem sonderlichen vertruwen, und namlich des Sinodi halb. Der Fässler, predicant zuo Appenzell, hat ouch offenlich vor grofsem landsrat gredt, zuo Zürich und Bern sy(g) nünt erhalten. Was sich wyter verloffen hat bi uns, werden ir bericht durch Ruodolfen (?) Stollen, dann me nit zit ist gsin zuo schriben; hoff bald mündlich mit üch ze reden»...

Zürich, Zwingli-schriften.

Einen abdruck nach nicht ganz correcter copie hat Zellweger, Urk. III. 1. 389—90. Von einem spätern bezüglichen schreiben, von Benedict Noll in Teufen, findet sich ebenfalls das original in den Zwinglischriften; einen abdruck hat Z. 390—93.

1112. Aug. 6, Vauxmarcus. Claude de Neufchastel an Freiburg. Bericht über die verhandlungen mit dem alten pfarrer von St. Aubin und die eingriffe des castellans von Chenaux; besonders ablehnung der aussage, dass er dessen schriften habe wegnehmen lassen, etc.

Freiburg, A. Neuenburg.

1113. (Aug. 6?), Zurzach. Heinrich Buchter an Niklaus Brunner, vogt zu Regensberg. «Min willigen dienst zuovor. Lieber herr vogt. Nach inhalt unsers abscheids lan ich üch wüssen, dass uf nächst Donstag verschinen Casper (Bodmer), schriber von Baden, durch Clingnow gan Waltshuot geritten und darnach gen Thüngen zum grafen von Sulz; der ist heimkan von Isbrugg. Als aber der schriber wider heim hat sollen ryten, hand unser vij uff in gewartet; aber (er) ist uns entritten ein andren weg. 2. Item uff Fritag ist Vit Suter und der Guoljar von Waltshuot zuo Waltshuot übergefaren und ennend uf für Gippingen gan Klingnow zuo, doch ennend dem wasser uff dem feld hand sy brief enpfangen von botten von Baden, und hat Vit Suter wider uff dem ross geschriben. 3. Item dem Feren zuo Klingnow ist ein grofser brief worden, dem truwet man nüt guots. Der Fer ist des Rats, aber wider Gott und sin wort. 4. Item die iij far (zu) Waltshuot, Kobelz, Klingnow hand unsere fiend in iren handen, darum den guotwilligen biderben lüten zuo Klingnow und by uns sorg erwachst. Ich wott fast fast gern, wo es mine herren guot sehen wölt, dass sy von stund an (wo es inen zuo Bremgarten wol gfallen wett) mit üch und den üweren Klingnow und Cobelz waretind, und unsere eidgnossen und burger von Bern das ouch be-

tind und an dhand nemind mit Lüggeren und daselbst um. Es wurd uns zuo guotem langen. Ich vernimm, dass ij oder iij man in miner herren namen zuo Klingnow etwas schüefind besetzens wys, aber je kriegscher je weger, und je ee je weger, denn die prattik unserer widerwertigen ist yferig, sy schlaft nüt. Gott wache uns.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

1114. Aug. 7. Zürich im namen der mithaften (am Müfserkriege) an den herzog von Mailand. Abschlag der von Baptist de Medicis begehrten friedensunterhandlung, — im sinne der darüber gepflogenen correspondenz, und demzufolge neue ermahnung, den krieg mit allem ernste fortzusetzen, etc. etc. Zürich, A. Müsserkrieg (latein. concept).

1115 a. Aug. 7. Die boten der acht Orte und der III Bünde auf dem tag in Bremgarten (?) an die hauptleute und knechte im feld. Da mancherlei mängel und klagen vorhanden seien, und der hauptmann von Zürich schon öfter um absendung eines kriegskundigen mannes gebeten, damit der krieg desto wirksamer geführt werden könnte, so habe Zürich im auftrag der andern beteiligten seinen burger Heinrich Rahn als ratgeber, gemeinen befehlshaber und commissar verordnet mit dem befehl, mit dem gesandten von Glarus und andern hauptleuten mit aller treue und tapferkeit zu handeln, was zu der Eidgenossenschaft nutzen und ehre diene, gemäfs der instruction in dem abschied von Bremgarten. Demzufolge befehle man, dass der genannte als solcher befehlshaber anerkannt, demselben gehorsam geleistet und in allem, was er des krieges halb handle, voller glaube geschenkt werde, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Concept des Zürcher stadtschreibers; die ausfertigung geschah jedenfalls in Zürich, und zwar ist anzunehmen, dass diese massregel die folge der gewechselten correspondenz gewesen sei.

1115 b. Aug. 7. Dieselben*) an den herzog von Mailand. Creditiv für Heinrich Rahn als general-commissär für die leitung des krieges, — mit anführung der wesentlichen motive; geschrieben und besiegelt in Zürich. ib. ib.

*) Die unterschrift sagt „Octo Cantonum ... oratores in Brämgarten nuper congregati.“

1116. Aug. 7. Bern an die gemeinden von Münster in Granfelden. Durch die gesandten, die man letzthin bei ihnen gehabt, erfahre man zu grofsem bedauern, wie sie sich weigern, zinse und zehnten zu entrichten und andere pflichten zu erfüllen, die sie bisher dem capitel zu Münster, dem abt von Bellelay und andern schuldig gewesen. Man ersuche und ermahne sie nun, von solcher empörung abzustehen; denn nachdem sie das gotteswort angenommen, bei dem man sie handhaben wolle, gebühre sich, dass sie jedem geben, was ihm gehöre; (das evangelium) bringe nicht die freiheit des fleisches, wie sie begehren, sondern (nur) die des geistes und des gewissens. Daher sollen sie zum rechten wege zurückkehren, damit sie dem evangelium keine schande zufügen, und ihnen niemand vorwerfen könne, sie hätten dasselbe aufgenommen, um andern nach willkür unrecht zu tun. Man (gebe zu bedenken), dass man im fall der widersetzlichkeit nach not-

durft eingreifen und sie mit gewalt gehorsam machen würde. Ob sie sich fügen wollen, haben sie nun in bestimmter antwort zu erklären, etc.

Bern, Welsch Miss. A. 216.

Abgedruckt bei Herminjard II. 357, 358.

1117. Aug. 7 (Montag vor Laurentii). Diefsenhofen an Zürich. Domdecan und capitel von Constanz haben früher ihr zehntenkorn, haber und wein, so viel ihnen im Hegau und der nachbarschaft eingehe, hier in der stadt und den häusern, die sie daselbst besitzen, untergebracht, bis auf die letzten zwei jahre, wo sie, nachdem Zürich ihre einkünfte verlegt, aus furcht, dass es auch die durch sein gebiet blofs hindurch geführten zehnten in beschlag nehmen möchte, denselben aufserhalb liegen lassen; da solcher nun aber nicht auf diesseitigem boden falle, die burgerschaft und einsäfsen davon immer nutzen gezogen haben, und die domherren ihn schon dies jahr wieder hieher führen lassen würden, wenn die stadt sie versichern könnte, dass er in ihrem gebiete sicher wäre, im andern fall hingegen ihn anderswohin bringen liefsen, so bitte man Zürich hiemit um rat und bescheid, ob man ihnen solchen schirm zusagen dürfe, und um schonung für die stadt; sollten einzelne seiner angehörigen auf diesen auswärts gefallenen zehnten ansprüche haben, so möge es sie anhalten, von verboten abzustehen... Schriftliche antwort bei diesem boten.

Zürich, A. Domst. Constanz.

1118. Aug. 7, Bern. Caspar Grofsmann, prädicant, an m. Kambli in Zürich. «Es ist uff den sibenden tag diss monats zuo mir komen Claus Arnold und hat mir anzeigt, wie er habe müefsen uff der syten von Wallis wychen. Dann in guot gsellen habent gwarnet, man verstande vilicht wol, worumb er da syg. Er het mir ouch daby anzeigt, dass sy zwen tag über einandern gstürmpt und gmeindet; da het er verstanden, dass es darumb gscheche, man hat inen in vergangnem Bremgarten krieg sold verheifsen, namlich der herzog von Meiland und (der) küng von Frankrich, wo sy mit sampt den fünf Orten ir fürnemen erobrint; sy hand ouch im ushin und widerumb heim ziechen daruf zert und den würten ufgschlagen, stat noch unbezalt, und hend also uff acht tusent gmustret, bis uff vierzechenjerig knaben, und sind also des willens, den Lendern zuozezüchen, und so inen nüt grat, wend sy sich selbs in Lenderen bezalen. Er het ouch darby verstanden, dass sy den Lendern glich so widrig als den christenlichen stetten sind; dann sy redend, denen stetten heig man unrecht tan in etlichen artiklen, die man heimbracht, und aber den rechten abscheid undertruckt und ligen lassen. Er hat ouch verstanden, man meine, man werde dem selben potten den kopf abhouwen. Er redt ouch, er sy by im im bad gsessen, da dannen sy(g) er bschickt für den gwalt; doch so ist er nocherwert(s) widerumb zuo im ins bad kon, und hand ouch die buren gsagt, syn sach syge noch nit usgmacht. Er ist ouch uff den achten tag (?) die ander strafs, als für Fryburg, widerumb hininzogen und will also warten, bis der tag widerumb usgat zuo Bremgarten. Es ist ouch unser herren potschaft da innen zuo Wallis.... Er seit ouch, dass sy by kopfabhouwen verpotten habind,

dass man keinem tütschen sölle sagen, was an den gmeinden ghandlet ist. Meister Kamly soll ouch syner husfrowen sagen, er kome bald harheim.» . . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

1119. Aug. 7. Bern an Jacob Wildermut, burger zu Neuenburg. Antwort auf dessen schreiben über die reden des Guillaume Gerbe. Da man gesonnen sei, in der sache etwas zu tun, so begehre man die namen der personen zu erfahren, die solches gehört haben, damit man den (beklagten) überweisen könne, falls er nicht geständig würde.
Bern, Teutsch Miss. T. 18.

1120. Aug. 7. Hartmann von Hallwyl an Hans Albrecht von Mülinen, comtur zu Hitzkirch. Bericht über den gestrigen handel in Lenzburg. Der grofsweibel Benedict Schütz sei von Bern dahin abgeordnet worden, um die herren gegen mancherlei verunglimpfungen, herrührend von dem span mit den V Orten, zu verantworten . . . (vgl. nr. 1094), die angehörigen zu ermahnen, sich für stündlichen aufbruch bereit zu halten, und eine bestimmte erklärung zu verlangen, ob sie die obrigkeit bei dem — mitgeteilten, von ihr angenommenen, von den V Orten aber verworfenen — spruch der schiedleute schirmen wollten oder nicht. Nach vollendung seines vortrags sei der grofsweibel abgetreten, worauf die gemeinde zuerst den schreiber dies um seinen rat gefragt; er habe dann geraten, weil die herren diesen ehrlichen und billigen spruch angenommen, so sollte man sie dabei handhaben; er wundere sich, warum denn die V Orte sich dessen weigern, da derselbe doch mehr für sie als gegen sie sei, indem für die schmach- und lasterreden keine genugtuung verlangt und ihnen weiter nichts zugemutet werde, als das N. und A. T. ungestraft lesen zu lassen, was sie mit keinem rechten wehren könnten, weil sie ja christen genannt werden wollen und die beiden Testamente gerade die zwei hauptstücke «unsers» christlichen glaubens seien. Allein diese meinung habe wenig eingang gefunden; «einer schrei, wo stat es geschriben im evangelio, dass man unsern nachpuren die spis, so gott hat lassen wachsen, abschlachen (soll); der ander, ich wil fon des gloubens wegen kein krieg han; wendt si nit an gott glouben, so gloubent (si) an düfel; der drit wot botten uss der grafschaft von Lenzburg ouch gon Bremgarten uff den tag verordnen; aber etliche meintent, mine herren hettint in anfang des handels zuogeseit, si wettint fon des gloubens wegen kein krieg han, sonders die iren in guotem friden erhalten; dises zuosagens weltent si mine herren ermanen und schlechtlich kein krieg han». . . . Inzwischen haben der grofsweibel und der obervogt von diesem zwiespalt kenntniss erhalten; letzterer habe dann durch den untervogt diejenigen, welche fromme redliche Berner sein und die herren bei dem spruch schirmen helfen wollten, aufgefordert, auf die eine seite zu ihm hervorzutreten; es sei aber die ganze gemeinde stehen geblieben und bei dem handmehr das gleiche herausgekommen. . . . Daraus sei wohl zu erkennen, was in der gemeinde stecke. . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

1121. Aug. 7 (Montag nach Oswaldi), Solothurn. Hans Hug Werner von Meggen, Heinrich von Alliken, die erben von Peter Zukäs von Hans Haas und Anton Lili sel., von Lucern, und Peter Hebol Hans Stölli, Hans Hugi, die erben von Ulrich Suri und Jacob H sel., von Solothurn, an graf Georg von Mömpelgard. Erinneru an das s. z. für herzog Ulrich von Würtemberg gemachte darlehe von 4000 gl., dessen frist (10 jahre) abgelaufen, . . . und die durch todesfälle und unruhige zeitläufe erschwerte bürgschaft, und beglaubigung des mitbürgen Hans Dobi, vogt zu Blamont, der die ledigung zu betreiben beauftragt worden. — Dazu «gewaltsbrief(e), die vier tusend guldin zuo bezüchen,» für H. Dobi.

Solothurn, Miss. p. 671–75, 687, 688.

Am 23. Aug. (Vig. Bartholomäi) forderte auch Solothurn die ledigung, da es an der bürgschaft beteiligt war.

1122. Aug. 7 (Montag nach St. Oswald), Knonau. Kundschaften über Heini Villiger von Stöckern. 1. «Hans Urmi von Knonow hat geredt by sinem geschwornen eid, wie er uff S. Jacobs tag zuo Cam mit Heini Vilinger geredt von eins ross wegen mit vil worten, nit not ze melden, und under anderm fragt der Vilinger den Hans Urmi, was nüws gschrei by inen wäre; antwurt er im, nüt anders dann guots. Do fragt Hans Urmi den Vilinger, was gschrei by inen wär; antwurt im der Vilinger, es ist by uns ein arm geschrei, dass ich besorg, es werd in kurzen tagen übel gan; dann min herren von Luzern und die fünf Ort sind willens, in kurzen tagen uszeziechen und ein lantschaft (von Zürich etc.?) verbrennen, dass nit ein stützen ufrecht blipt, und inen die kind uff die matten (zu) stellen; dann sy mögent sunst den Stetten nüt angewünnen; darum sollent wir gott vor ougen han und bitten, dass wir eins werden. Witer hat Hans Urmi geseit, wie der Vilinger geredt hat, wie sin herren von Luzern mitsampt den fünf Orten wol by zwölf hundert kronen vertaget, und alles was sy mit denen von Zürich gemacht hant, deren dingen sind die von Zürich nit eins gestendig gsin. Witer fragt Hans Urmi den Vilinger, wie stat es by üch mit dem salz? Antwurt der Vilinger, wir hant theinen mangel; dann gott berat uns allweg durch biderb lüt; darum, solt es darzuo komen, dass man uszug, wir wölten den Balier redlich helfen schirmen, dann er hat uns ouch redlich geholfen.» 2. Ein zweiter zeuge fügt als äufserung Villinger's bei: «Uewer herren von Zürich die machent jemerdar das nüt sol; denn was gant uns die von Strafsburg an?» Folgt ein dritter zeuge, der nichts neues anbringt.

Ein urteil vom 8. Aug. (Dienstag vor S. Laurenzen), durch die herren von stadt und amt Zug ausgefällt, liegt bei; V. sollte 40 pfd. busse geben, über die erstandene haft eine urfehde schwören und seine reden als selbsterdachte widerrufen. Die kundschaft ist von dem pfarrer zu Knonau, Rudolf Ammann der dem vogt Berger gewöhnlich als schreiber diente, ausgefertigt und unterzeichnet und trägt noch das siegel des vogtes.

Zug (mitget. Jan. 1879). Zürich, A. Capp. Krieg.

Am 8. August (Dienstag n. Oswaldi) gab Berger auszüglich bericht nach Zürich.

1123. Aug. 8 (Dienstag vor Laurentii), Zürich. 1. «Mine herren habent uf dero von Rapperschwyl pitt und begeren gewillgot und zuogelassen, dass herr Jos Kilchmeyer si als ein christenlicher predicant mit götlichem wort versechen, doch dass si in(e) irem erbieten nach mit erlicher competenz und järlicher underhaltung begaben und darzuo in je zuo zyten uf die sinodis (!) kommen lassen und nit darwider sin söllint, diewil doch vormalen allweg ein lüppriester von Rapperschwyl alher zuo capitel gehört und gedienet habe. 2. Und ist hieby m. Uolrichen Zwingli angehenkt und befolchen, die biderben lüt zuo Meils unverzogenlich mit einem andern tougentlichen geschickten predicanten zuo versechen und ouch den minen herren anzuozöigen, damit man denselben der gemeind mit einer früntlichen geschrift presentieren und si in güetlich anzuonemen bitten und darbi, was guots und nutzes er jetzmal in verkündung göttlichs worts schaffen, anzöugen müge.» 3. (Begnadigung und zeitweise geleitszusicherung für Bilgeri von Landenberg, auf bitte der Rapperswyler, die ihn um 100 pfd. gestraft).

Zürich, Ratsb. f. 138 b, 139 a.

1124. Aug. 8, Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte der o.-östr. lande an Hauptmann und Räte der landschaft St. Gallen. Da sie kürzlich zu Fufsach und Höchst des streitigen zehntens wegen eine gemeinde haben halten wollen, so habe man dies als eine sache, welche die erbeinung berühre, gemeinen Eidgenossen geschrieben, in deren abwesenheit Zürich gemeldet, es wolle die angelegenheit an die Eidgenossen gelangen lassen; aus dessen schreiben sei wohl zu ersehen, dass dieselben nichts von dem fraglichen vorhaben wissen und (vermutlich) auch kein gefallen daran haben; bis nun deren antwort erfolgt sei, müfse man billig erwarten, dass nicht weiter gehandelt werde, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

1125 a. Aug. 8. Bern an (Bernhard) Tillmann. Den auf mitte August bestimmten tag in Aelen habe man zu verschieben beschlossen, weil man den ausgang des tages in Bremgarten nicht kenne; desshalb solle er (der bote) nach verrichtung seiner aufträge in Wallis sich beförderlich heimverfügen.

1125 b. Aug. 10. Bern an seine boten (Imhag, Wagner) in Bremgarten. Abschriftliche mitteilung des berichtes der boten in Wallis. Es könne derselbe auch den boten von Zürich gezeigt werden, damit man desto geschickter zu handeln wisse; doch solle dies sonst geheim bleiben. — Vgl. nr. 1126.

Bern, Teutsch Miss. T. 19, 22.

1126. Aug. 8, Naters. Hans Rudolf Nägeli und Bernhard Tillmann, gesandte von Bern, an ihre obern. Nachdem der bischof von Wallis durch ein schreiben von Augustin Schlüssel den begehrten tag abgeschlagen, haben sie am Samstag den 5. d. zu Aelen einen andern brief von dem Bischof empfangen, worin er auf gestern den 7. d. einen andern tag nach Naters angesetzt; darauf seien sie eilig dahin geritten und vor dem Bischof und dem Landrat erschienen; es seien aber auch zwei boten von den V Orten da gewesen, und es habe ganz den anschein, als werde dieser tag eben um ihretwillen hier gehalten; was

dieselben vorgetragen, wissen sie (noch) nicht; es komme ihnen aber vor, dass es sich namentlich um die artikel betreffend das gotteswort und die hülfeleistung für die städte handle, welch' letztern die Walliser nicht besonders scheuen, während sie die boten von Bern ersucht haben, eine milderung des andern zuzulassen, was aber diese glatt abgeschlagen; die Räte seien darüber sehr verlegen («fast bestanden»), indem sie besorgen, sich in einen krieg zu begeben, wenn sie den V Orten willfahren; hinwider mögen sie «den abschied» auch nicht anerkennen, weil er den pfaffen beschwerlich wäre, die hierin, wie man wohl spüre, gar eifrig practiciren; es herrsche jedoch in etlichen Zehnten bei dem gemeinen mann die bestimmte absicht, keinen krieg zu befördern, indem «sie» sagen, die V Orte haben sie vormals mit ihren glatten reden «aufgebracht»; sie wollen ihnen aber nicht weiter dienen. Man sehe übrigens, dass der span der obrigkeit gar leid sei, und dass sie gern auf beiden achseln tragen möchte; «aber die pfaffen sind meister». — Heute haben sie mit dem Bischof und dem Landrat verhandelt (s. Absch. p. 1100). Nachdem sie deren antwort empfangen, haben sie erwidert, sie werden solches treulich den obern anzeigen, und hierauf noch einiges andere angebracht, ihre obrigkeit gegen etliche verunglimpfungen verteidigt, namentlich aber das rechtsuchen (der V Orte?) und den artikel betreffend das gotteswort nach bedürfniss erläutert, worüber sie mündlich bericht erstatten werden... P. S. Was die V Orte zur antwort erhalten, können die boten (jetzt) nicht melden; sie wissen nur, dass die Walliser ihnen keinen schriftlichen abschied gegeben haben. Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

1127. Aug. 8, 3 uhr nachmittags, Naters. (Dieselben boten an Bern). Seit dem abgang des boten haben sie von guten freunden vernommen, dass die V Orte (von den Wallisern) rat begehrt haben über den abschied von Bremgarten, mit grofser klage über den abschlag des proviants, der ungeachtet alles rechtbietens geschehe, über die zurückhaltung auch der auswärts gekauften vorräte an wein, korn, salz etc., auch über den artikel des A. und N. T. wegen; hierauf sei denselben die antwort gegeben worden, sie mögen vorsichtig bleiben und keinen krieg unternehmen, sondern sich so lange wie möglich gedulden, und diejenigen, welche gefehlt haben, strafen nach ihrem verdienen; über den artikel betreffend das gotteswort haben «sie» (die Walliser) sich nicht bestimmt aussprechen wollen («inen — den V Orten — wider ufbunden»), da sie sich dessen nicht beladen könnten. Der vortrag und das ratsbegehren (der V Orte) sei am letzten Sonntag (6. August) in allen kirchspielen verlesen worden, worauf etliche Zehnten ihren boten befohlen haben, die sache abzulehnen, indem wohl zu ermessen sei, dass ein rat, den abschied nicht anzunehmen, der anlass zum kriege werden möchte, und anderseits die willfahrung in dem artikel über das gotteswort in «die luthersche sache» hineinführe. Es soll demnach den V Orten zum krieg noch keine hülfe verheifsen, sondern ziemlich ernst gesagt worden sein, dass sie die lasterworte strafen sollten. In summa seien «sie» ratlos («bestanden»), da sie den krieg sehr fürchten... Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

1128. Aug. 8, Dongo. Michel Luchsinger und gemeine knechte von Glarus an ihre obern. Da Hans Heinrich Fäderlin von Frauenfeld und Hans Ammann von Märstetten bei dem landvogt in strafe und ungnade gefallen wegen eines «schlegels» und auf Bartholomäi (24. Aug.) ihre bufse erlegen sollten, so bitte man angelegentlich, in anbetracht ihrer tapferkeit und der guten dienste, die sie hier leisten, bei dem landvogt mit allem möglichen fleifs darauf zu dringen, dass solche strafe geschenkt würde, da es wahrlich bufse genug sei, vom eigenen gut so viel verkriegen zu müfsen. Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 60.

1129. Aug. 8, im Zürcher lager vor Musso. Peter Berger im Emmental, im namen der knechte aus dem landgericht von Bern, der stadt und von Jegistorf, an Bern. Sie wollen der obrigkeit ehre einlegen, soweit ihre kräfte reichen, aber nicht verbergen, dass der verordnete rottmeister mehr schade als nütze; denn es sei keine ordnung im wachtdienst; man spotte seiner; man fühle sich nicht mit ihm «versorgt»; denn er sei fast immer voll «und selten leer»; jetzt liegen nicht mehr als 50 Berner hier; es werde ihnen kein brief von den obern vorgelesen; mancher knecht werde ohne schuld um geld gestraft; einige habe er aufgefordert, heimzukehren, wenn sie nicht gerne dienten; sie seien dann, ohne urlaub bei dem hauptmann zu nehmen, abgezogen, was freilich ein fehler gewesen; der rottmeister sei aber schuld daran. Darum bitten sie nun, einen andern zu schicken oder ihnen die wahl zu überlassen; auch sollte die rotte noch mit Bernern verstärkt werden. Ferner möchten sie wünschen, dass das geld dem rottmeister und nicht dem hauptmann geschickt würde; denn dieser schiefse nichts vor, wesshalb die knechte unwillig seien; wenn einer verwundet sei, so sollte ihm billig etwas vorgestreckt werden; aber der hauptmann zahle nur von monat zu monat... Bern, A. Müsserkrieg.

1130. Aug. 9, 2 uhr nachmittags, Bern. Caspar Grofsmann an m. Kambli und heiml. Räte in Zürich. Durch ehrsame leute sei er bestimmt berichtet, dass die obern um den landfrieden schreiben werden, einzig um zu erwägen, ob es möglich wäre, den proviant vor beilegung des spans nachzulassen; sei dies nur irgend tunlich, so werde es geschehen, unbekümmert darum, wie es dann um billigkeit und recht stehe. Dies zeige er hiemit an, damit Zürich nicht zu eilig entspreche und sich bedenken könne, einen andern weg zu suchen; denn schon habe sich die landschaft um den nachlass bei den herren bittlich verwendet, was alles durch die schiedleute («scheidmacher») «gekocht» werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

1131. Aug. 9, Hitzkirch. Hans Albrecht von Mülinen an Zürich (heiml. Räte). Als die ämter von Lucern dieser tage ihren herren geschworen, habe er keinen ordentlichen bericht über deren vortrag betreffend die jetzigen umstände erhalten können, daneben aber vernommen, es sei unter den ihrigen viel davon die rede, dass man sie nicht bei dem im felde gemachten frieden bleiben lassen und ihnen prädicanten aufsetzen wolle, was sie aber nicht dulden werden, ebenso wenig dass man ihnen die strafsen unbilliger weise abgeschlagen;

letzte woche haben sie einige wagen, um wein zu holen, durch das land hinab («nitsich») geschickt, und sagen sie nun, sie wollen denselben mit gewalt den weg öffnen; auch lassen sie merken, dass ihre wagen über Waldshut, Coblenz, Baden und Mellingen gehen sollen, indem dieses gebiet ihnen ebenso wohl gehöre wie Zürich und Bern. Ferner höre man etliche reden, sie hätten im sinne über die Reufs und das Zürcher gebiet hinab zu ziehen und vor dem eintreffen der Berner anzugreifen etc. Er wisse nicht, was an all diesem gerede sei, wolle jedoch dasselbe nicht verbergen. Das beiliegende schreiben von der gemeinde Lenzburg lasse befürchten, dass von dort aus wenig hülfe zu erwarten wäre. «Gott der herr welle den handel zu einem friden bringen.» **Zürich, A. Capp. Krieg.**

1132. Aug. 9. Constanz an Zürich. «Nachdem jetzo uff üwer ansuochen ain uszug im Thurgöw beschechen ist, sind die von Tegerwiler ouch angelegt worden. Nun wisst ir, dass dieselben von Tegerwiler ir ufsehen uff das schloss Gottlieben ze haben bschaiden sind, und nit on ursachen, dann sy dem gelegen; so sind die löuf dermafs, ob sich etwas zuotrüeg, dass der pass zuo Gottlieben kainswegs onversechen oder unbesetzt gelassen werden soll; dann ir hapt zuo bedenken, wo diser pass zuo andern handen keme (als gar licht, wo der unversechen wer, beschechen möcht), was schades und nachtails üch und der ganzen diser landschaft zuoston wurde, desshalben wir üch früntlicher mainung dess ermanen welten, des achtens, ir werdint die von Tegerwiler beschaiden, by irem befelh ze pliben und sy erlassen, dass sy uss irer gmaind jetzmals, obs not wurd, niemands schicken müefsind; dann je sy, so man ufsin wurd, das schloss versehen werdent, und wurde aber in irem vermögen nit sin, dasselbig ze tuon und nicht desterminder ire knecht vorussen ze haben.» **Zürich, A. Capp. Krieg.**

1133. Aug. 9, eilends, eilends. Bern an Zürich. «Wiewol uns der brief des landfriden, im feld ufgericht und versiglet, zuo handen gestellt, ist doch der selbig verleit worden, dass wir in nit finden könnend; so wir nun dess notdürftig und der recht houptbrief hinder üch ligt, pitten wir üch früntlichen, uns desselbigen ein gloubwirdige abschrift ilends zuozeschicken; daran bewysend ir uns früntlichen willen.» — Vgl nr. 1130. **Bern, Teutsch Miss. T. 21. Zürich, A. Capp. Krieg.**

Am Donnerstag (10.), abends 8 uhr, sandte dann Zürich die verlangte abschrift, laut begleitschreiben in den A. Kirchl. Angelegenheiten (Berner Archiv).

1134. Aug. 10. Bern an Zürich. Hans Franz Nägeli, der im Müfser-zug hauptmann gewesen, habe angezeigt, dass es ihm 17 säcke für haber, den er dort gekauft, geliehen, und dass die schiffleute noch 13 batzen lohn zu fordern haben; desshalb sei dem hofmeister zu Königsfelden befohlen, die säcke zu bezahlen und den lohnrest auch zu entrichten; von ihm möge also der betrag eingefordert werden. **Zürich, A. Müsserkrieg.**

1135 a. (Zu **Aug. 10,** Absch.). Freiburger instruction. Zu a: 1. Die boten von Zürich und Bern um lösung der sperre zu ersuchen in dem

inne, dass sich die beiden städte mit dem erbieten zum recht und dem landfrieden begnügen; fruchtet diese ermahnung nichts, so ist der mahnbrief einzulegen. 2. «Uff die ermanung der fünf Orten sollen die botten derselben Orten anwälten . . , so si darumb ersuocht wurden, in geheimd und bester meinung anzöugen, dass min herren nit verstanden, dass der handel sich so wyt leinen, dass er zuo krieg kommen werd, und so sich schon begebe, dass es darzuo kommen (das Gott nit well), sige inen wol wüssend, an was enden und orten min herren gelegen, dadurch si inen mit ir hilf nit wol zuokommen möchten; damit aber min herren ein wüssen haben, in was gestalten die fünf Ort vermeinen, dass min herren inen zuokommen, trost und hilf bewysen möchten, söllen die botten si um bericht desselben halb ankeren und ir befinden und erkunden demnach an min herren langen lassen. . . 3. Und sofer der fünf Orten botten sich dess nit benüegen und entlich antwurt haben wölten, sollen die botten inen anzöigen, dass min herren das nüw angenommen burg und landrecht trüwlich an inen halten wöllen, wo si an iren landen, lüten und besonders dem alten glouben understanden und angriff wurden getrengt werden» (sic). Freiburg, Instr. B. II. 19 b.

1135 b. Aug. 10 (Laurentii), Zürich. Instruction (nachtrag?) für die botschaft nach Bremgarten. 1. Hinweis auf die übergebenen schriften von Hartmann von Hallwyl und dem commentur von Hitzkirch über die vorgänge in Lenzburg. Dieselben sollen den Berner boten vorgelegt und mit denselben die nötigen anstalten zu völliger schliefsung aller pässe getroffen werden. Und da die V Orte den gemeinen mann immer mit unwahren reden beunruhigen, so soll, wenn der handel jetzt nicht erledigt, sondern wieder auf die lange bank geschoben würde, ernstlich dahin gewirkt werden, dass «der vergriff» bald im druck ausgehe. 2. Die botschaft hat gewalt, mit derjenigen von Glarus an Hauptmann und Landrat des gotteshauses St. Gallen dringlich zu schreiben, sie sollten die auf zehnten stadt-st. gallischer stifte gelegten häfte lösen, etc. Zürich, Instruct. II. 289.

Nach einer notiz von Beyel soll dieser act um Bartholomäi (c. 24. Aug.) erlassen sein, was mit dem originaldatum und der situation nicht stimmt.

1136. Aug. 11, Dongo. Steffen Zeller an Zürich. 1. Bericht über Diebold Dünki und Hans Ruotsch von Ossingen, die er kürzlich in dienst genommen, und zwar bei den Bernern eingeschrieben, die aber am dritten tag nach der musterung unerlaubt heimgezogen seien; bitte um mafsregeln zur ersetzung der bezahlten 7 kronen, damit die Berner nicht schimpfen dürfen, die Zürcher tragen ihnen das ihrige fort. 2. Der krieg habe ihm noch nie (so gut) gefallen wie jetzt; denn jetzt hoffe er ein baldiges ende, weil der feind bis Lecco zurückgetrieben sei, wiewohl da noch scharmützel vorfallen. Da hier mancherlei geredet werde, so habe er den Junghans Ziegler, seinen dolmetsch, in das untere lager und auf jeder seite des sees hinab einen spion geschickt, um die wahrheit zu erfahren. 3. Ermahnung, nicht immer seinen verleumdern glauben zu schenken und etwa einen bei

dem hals zu nehmen und scharf zu fragen, woher doch solche lügen kämen; denn er, der hauptmann, sei einmal fest entschlossen, ehre heimzubringen. 4. Bitte um bessere bestellung der post, da er di. schriften, die in 4 tagen hier anlangen könnten, kaum in 8 tagen bekomme, so die antwort auf die anzeige betreffend des Müfsers bruder erst am 7., die er eilends dem Herzog zugeschickt habe. 5. Nichts könne schädlicher sein als mangel an geld; daher möge Zürich anstalt treffen, dass jeweilen auf den anfang des monats die zahlung im lager sei; sonst beginnen die knechte über ihn zu klagen.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1137. Aug. 11 (Freitag nach Laurentii), 10 uhr vorm. BM., O.Meister und andere heiml. Räte von Zürich an ihre boten in Bremgarten. 1. Man habe von etlichen vertrauten personen als geheimniss erfahren, dass in Bern umtriebe gemacht werden, um den V Orten die öffnung des proviants zu gewähren; desshalb sollen die boten aufmerksam die botschaft von Bern beobachten, ob sie darin etwa nachgiebiger werden möchte, und sofort bericht geben, damit man sich zu verhalten wüsste. 2. Ferner haben die in der March einen ehrlichen mann, ammann Keller, zu Lachen verhaften lassen, einzig weil er gesagt, die messe und das gotteswort können sich nicht lange vertragen; weil er sich bisher gegen Zürich, in sachen des göttlichen wortes, immer als treu erzeigt, so sollen die boten mit beihülfe deren von Glarus und der christlichen burgerstädte an die schiedleute gelangen, sich über diese neue verletzung des landfriedens ernstlich beklagen und sie um eine verwendung bei denen in der March und bei Schwyz ersuchen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1138. Aug. 11 (Freitag nach St. Lorenzen). Konrad Escher an BM. und Rat in Zürich. Antwort auf ihren befehl vom 9. d. m. Er sei gestern zu graf Rudolf von Küssenberg geritten und habe ihm aufs ernstlichste zugemutet, seine zu Kaiserstuhl kirchgenössigen untertanen, die an dem dort um das gotteswort gemachten mehr teil genommen, nicht zu bestrafen etc. Nach langem hin- und herreden und weigern habe der Graf eingewilligt, für einmal nichts weiter zu tun, aber auch keine bestimmte zusage geben wollen; dagegen beharre er bei der angesetzten strafe von 10 pfd. für diejenigen, welche die (evangelischen) kirchen besuchen, da Zürich ein gleiches verbot getan habe. Dabei klage er über mangelhafte beobachtung des burgrechts . . ., wolle aber gern darüber sich gütlich vergleichen und leute schicken oder empfangen, wenn es in den nächsten vier tagen, so lang er dort sei, geschehen könne. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1139 a. Aug. 11. Bern an Crispin Fischer, derzeit in Zofingen. Antwort auf sein schreiben betreffend Jacob Baumgarter. Er solle auf denselben achten und ihm nachfragen, um ihn betreten und fangen zu können und dann zu verhören, womit er umgehe, etc.

1139 b. Aug. 11. Dasselbe an die vögte zu Bipp, Aarau, Lenzburg, Aarburg und Brugg. Man vernehme, dass Jacob Baumgarter von Basel zu einem kaiserlichen hauptmann bestellt sei und hin und her

reite, um einen zug (knechte) zwischen Aarau und Olten über die Aare zu fertigen und dann ins Lucerner gebiet zu führen. Darum befehle man, denselben auf betreten gefangen zu nehmen, etc.

Bern, Teutsch Miss. T. 23, 24.

1140. Aug. 11, 9 uhr nachts, Rüti. Wolfgang Kröul an BM. und O.Meister etc. in Zürich. Nach empfang ihres schreibens sei Wolf Gugelberg eingetroffen, weil er in Lachen nicht sicher sei; von ihm habe er vernommen, dass es den guten leuten übel gehe; denn die von Schwyz haben diese nacht mit dem henker erscheinen wollen, um die gefangenen zu foltern, und auf morgen gedenken sie einen landtag zu halten; er wisse aber nicht zu raten, wie man denselben zu hülfe kommen könnte. Weiter zeige er an, dass nicht ammann Keller, sondern Andres Kistler, der auch gefangen worden, die worte gebraucht, es können die messe und das gotteswort nicht mit einander bestehen; aber jener sei mit den Schätti uneins; einer von ihnen habe ihn verräter gescholten, und zwar, weil er vermutet, dass Keller die von Zürich und Toggenburg an die gemeinde geschickten briefe ausgewirkt habe; dies möchte die ursache seiner gefangenschaft sein, wiewohl ihm auch «aufgerupft» werde, dass er mit den boten von Zürich, Hans Hab und der vogt von Grüningen, zu Rapperswyl «in (den?) engen Räten» gewesen. Wie es nun stehe, wolle er, wo möglich, noch diesen abend erkundschaften, wiewohl es zu spät sein möchte....

Zürich, A. Capp. Krieg.

1141. Aug. 11. Benedict Schütz, grofsweibel, und Sulpitius Haller, obervogt zu Lenzburg, an Zürich. Sie seien durch kundschafter berichtet, dass die V Orte, wenn ihr span mit den städten nicht gütlich beigelegt würde, mit aller macht aufbrechen und Bern, resp. Lenzburg überfallen wollen, indem der teil, der zuerst siege, dadurch an mut gewinne, und der andere den schrecken habe. Darauf haben sie im Aargau einige anordnungen zur widerwehr getroffen, und bitten sie nun Zürich freundlich, wenn es zur hülfe gemahnt oder sonst (von einem angriff) benachrichtigt würde, ihnen zuzuziehen und beistand zu leisten, wie sie es der besondern freundschaft und liebe wegen ohnehin erwarten dürften.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1142. Aug. 11, spät nachts, Bremgarten. Rud. Tumisen, Joh. Bleuler und W. Beyel an BM., OM. und verordnete Räte in Zürich. 1. Antwort auf das diesen abend erhaltene schreiben betreffend die Berner. Man könne nichts anderes wahrnehmen, als dass die boten befehl haben, handlich mit Zürich zu halten und den proviant keineswegs «aufzuheben», wenn die V Orte die artikel der schiedleute nicht annehmen. Jedoch habe man von Peter «am» Hag und Jacob Wagner im vertrauen erfahren, dass es letzter tage bei ihnen «ruch» zugegangen, indem etliche der vornehmeren die meinung verfochten, man sei zur abstrickung des proviants durch den landfrieden nicht ermächtigt, welcher ansicht aber diese zwei teuern männer samt einigen andern gutwilligen so tapfer entgegengetreten, dass zuletzt einige der grofsen Hansen zu ihnen gekommen und sie mit betrübtem gemüte zum aller-

dringlichsten gebeten, ihnen zu verzeihen und die sache «nicht weiter zu bringen»; es sei dann freilich zeit gewesen, da man wohl gemerkt, wie die fromme gemeinde zu Bern gesinnt sei. In den letzten wochen haben sie zwei solche «ring» (kämpfe) gehabt, aber Gott die sache zu gutem ende geführt; obwohl stühle und bänke genug «eingeworfen» worden, habe doch die gerechtigkeit gesiegt. Die boten haben sich mit ihren freunden verständigt, damit sie zusammenhalten und berichten, wenn es etwa wieder zum schwanken käme; . . . es komme also die mitgeteilte rede nicht ganz «aus einem hohlen hafen». 2. In Lenzburg haben sie übrigens erfahren, dass es dort an der gemeinde «arbeitselig genug» gegangen, wie schon aus der vom commentur zu Hitzkirch gesandten schrift zu ersehen; doch meinen die boten, wenn es an ein treffen gehe, so werden die h. leute doch tun, was man begehre; den schreivögeln sei aber bereits das nest bereitet; wenn die sache angehe, so werden die in den Freien Aemtern nach Bremgarten, und die im Lenzburger amt in das schloss «zu loch führen», so dass ihnen wohl längere zeit «kein rad über die beine gehe»; das sei aber nur ein ganz heimlicher ratschlag. 3. Benedict Schütz melde, dass die Lucerner bauern wütend und gar «unsöd» seien und schlechtweg den proviant holen wollen, und zwar durch die Freien Aemter und gegen Zofingen hin; man erwarte auch zu Lenzburg in einer der nächsten nächte einen ausbruch derselben . . ., wesshalb Zürich gebeten werde, in solchem fall den feind im rücken zu fassen. . . . 4. Hiebei schicke man auch copien der briefe, welche Bern diesen abend seinen boten geschickt, als bericht über die handlung im Wallis; man sehe wohl, dass die pfaffheit herrsche und die Walliser zum krieg lust genug haben. . . 5. Von Basel seien zwei «scharfe knaben» hier, nämlich BM. Jacob Meyer und Bernhard Meyer; die boten von Bern besorgen, diese werden stark ansetzen, den proviant freizugeben, und der bote von Schaffhausen weidlich zustimmen, da diese leute immer für ihr nest fürchten; die Basler haben auch letzthin zu Solothurn gegen P. im Hag fallen lassen, sie werden ihr panner nicht so bald wieder hervornehmen. 6. Die boten von Uri fehlen noch, kommen der sage nach gar nicht; auch die franz. botschaft sei noch nicht da; sonst mangle niemand. Dies alles soll geheim bleiben. Bitte um bericht, was für antworten zu Glarus und Appenzell gefallen seien. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1143. Aug. 11. Bern an Freiburg, Solothurn und Biel. So viel man gesehen, habe die letztes jahr gemachte schatzung dem gemeinen mann zum vorteil gedient; da nun die zeit bevorstehe, wo man neuerdings eingreifen müſse, so habe man einen tag hieher bestimmt, zu dem die boten auf Donnerstag den 17. d. erscheinen sollten; man bitte daher, denselben zu besuchen, um mit andern Eidgenossen, die man auch dazu lade, besonders des korns halb eine ordnung zu vereinbaren; denn trotz der reichlichen ernte . . . sei doch der menschen untreue und habgier so groſs, dass eine noch viel schwerere teurung zu besorgen wäre, als im vorigen jahr, wenn es nicht verhütet

würde; an wein werde mit Gottes willen so grofser überfluss sein, dass eine schatzung nicht nötig scheine.

Bern, Teutsch Miss. T. 25. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner Schr.

1144. Aug. 11. Solothurn an die meyer und bauern des Münstertals. Mit bezug auf die mit Bern gefassten beschlüsse werden die untertanen ermahnt, zinse und zehnten wie bisher nach gebühr an die stift Münster zu entrichten, widrigenfalls man mit Biel zu mitteln greifen würde, die geeignete wirkung haben möchten.

Solothurn, Miss. p. 678 (französ.).

1145. Aug. 11, Freiburg. Vortrag von Piochet im namen des herzogs von Savoyen (betreffend die bekannten Genfer angelegenheiten). — An Bern gewiesen, (das dann für sich antwortete, s. Absch. p. 1107, nr. 584).

Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1146. Aug. 12 (Samstag nach Laurentii). Solothurn an Hans Ulrich von Heideck, alt-schultheifs zu Aarau. Auftrag zur bestellung einer besonderen ruhigen herberge für die diesseitige botschaft zu dem tag mit Bern und Basel (s. Absch. p. 1108), event. bis nach Werd hinaus, etwa für vierzehn rosse. — Vgl. nr. 945, note.

Solothurn, Missiven p. 678.

1147. Aug. 12 (Samstag nach Laurentii), Rüti. Wolfgang Kröul an die heimlichen Räte in Zürich. Was er gestern abend auf erfordern berichtet, habe er mit grofser mühe und blofs mit hülfe seines gegenschwagers, so weit es möglich gewesen, erkundigt, und heute seinen schwager von Bollingen in die March hinüber geschickt zu einem der nächsten freunde ammann Kellers, nämlich Hans Berwig, sesshaft zu Wangen, der aber nicht zu hause gewesen; aber dessen frau habe dann gemeldet, wie die Schwyzer wegen eingetretener geschäfte auf gestern den tag abgeschlagen haben. Indessen seien etliche von der freundschaft der beiden gefangenen noch in der nacht nach Schwyz gegangen, um für ihre verwandten trostung anzubieten und um deren ledigung nachzusuchen. Ueber anderes werde der schwager mündlich bericht geben können. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1148. Aug. c. 12, Zurzach. Heinrich Buchter an vogt Niklaus Brunner zu Regensberg. Bericht wie «Caspar Schreiber» (Bodmer!) von Baden letzten Donnerstag durch Klingnau nach Waldshut geritten, dann zum grafen von Sulz, der von Innsbruck heimgekommen, wie am Freitag Vit Suter und der Gutjahr von Waldshut nach Klingnau gefahren, dort briefe von Baden erhalten etc. Der fähre daselbst sei des Rats, «aber wider Gott und sin wort». Die drei fähren zu Waldshut, Coblenz und K. seien überhaupt in den händen der feinde.... Darum sei sehr zu raten, (wenn es in Bremgarten nicht wohl stünde), letztere beide von Zürich aus zu versehen, und Bern zu anstalten bei Leuggern zu bewegen. . . . «Aber je kriegscher je weger, und je ee je weger, dann die pratik unser widerwertigen ist iferig, sy schlaft nit. Gott wache uns.»

Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

Einen auszug erhielt Bern durch Zürich (Allg. Absch. DD. 427).

1149. (Aug. c. 12). Mathis Bollinger (?) an Klaus Brunner, obervogt zu Regensberg. Anzeige wie Cornel Schulthess in den letzten tagen zu Küssenberg und Kaiserstuhl mit Egg von Rischach, hauptman Kaltschmid u. a. vertraulich gezehrt und geratschlagt habe . . .

Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

1150. (Aug. c. 12). Nachrichten an und von Zürich: 1. «Item uf Frytag nächst nach Sant Laurenzen tag ist herr Eck von Ryschach kommen gan Keiserstuol in (die) zollstuben; da hat junker Cuonrat Heggenzer, junker Cornel (Schulthess) und houptman Kaltschmid mit im zabed zeert, und demnach Cornel im das geleit gen. Was sy geratschlaget hand, mag ich nit wüssen »... 2. «Nachfolgende meinung und bericht hand min gnädig herren von Zürich iren gesandten zuo Bremgarten . . . zuo wüssen getan. Item und ist diser tagen ein edelman von Zell am Undersee zuo Stein durchgeritten; der soll sich gegen einem guoten fründ vermerken han lassen, dass er den nächsten uss den Ländern komme, und der anschlag syge, dass im Hegöw und anderswo im Schwabenland zwölftusend man von wegen des Künigs von Frankrych sollint in besöldung genommen und den fünf Orten zuo hilf und trost zuogefüert werden, mit meldung, dass gelt gnuog vorhanden syge» .... Weisung zur beratung mit den bernischen anwälten.»

Bern, Allg. Absch. DD. 428.

1151. Aug. (c. 12), Zürich. «Nova ex litteris ducalibus diei vij. Augusti de bello contra Mussium.» 1. «Mussius, communis hostis, cum videret classem nostram acerrime impugnare classem suam, illam contraxit et ferme totam inermem factam militibus et remigibus spoliavit easque naves sub mœnibus Leuci reposuit. Mandellum, oppidum munitum ab ipsis hostibus desertum, a nostris militibus iam feliciter possidetur. Contraxit enim ipse hostis illos paucos milites predicte sue classis, et Mandelli in Leucum, quia omnes lanzinecht (sic), quos in Leuco tenebat, preter quindecim vel circa, cum maiori parte illorum militum Italorum ad nostra castra perfugerunt. Et nuntii certissimi habentur de presenti in Leuco non esse adhuc integrum numerum ducentorum militum, qui in horas continue, quantum possunt, diffugiunt ad nostram misericordiam; nam in Leuco iam diebus circiter octo a die dat. litterarum ante loco vini aquam bibere coguntur, et indigent illi pluribus commeatibus et aliis rebus quam putabamus. In Mussio vero sunt perpauci ad modum milites hostium, ut perdifficile non sit futurum illud adipisci. Exercitus noster terrestris in maiori parte ad obsidionem totalem Leuci profectus est, quamobrem in dies nova audiemus maiora, et communis expeditio feliciorem et celeriorem exitum procul dubio habebit quam sperabamus. 2. Et ut bellum faciliorem obtineat finem, rogo plurimum, ut d. vestre scribant capitaneis suis, ne aliquid ulterius innovare velint, sed quod etiam concordent cum capitaneis duc[bus] iuxta belli exigentiam. 3. Preterea, quamvis non putamus milites lanzinechos (sic) venire ad ipsum Mussium, tamen bonum esset scribere d. Venetis, ut passum a latere suo prohibeant. 4. Rogo insuper summopere, ut d. vestre velint respondere super pe-

tita amicitia strictiore et firmiore, ut ill^{mo} d. duci meo respondere possim.» Zürich, A. Müsserkrieg.

1152. Aug. 13 (Sonntag nach Laurentii), 9 uhr nachm. BM., OM. und andere heiml. Räte von Zürich an die boten zu Bremgarten. «Wir überschickent üch harinne verschlossen copyen zuo von etlichen briefen, so unserm burger und vogt zuo Regensperg, Niclausen Brunner, von vertruwten guotwilligen personen zuogeschriben, wie ir vernemen werdent, und langt demnach an üch unser ernst geflissen begär und meinung, ir wellint solich copyen unsere lieben eidgnossen und chr. mitb. von Bern gesandten angents verhören lassen und daruf mit inen alles das jenig beratschlagen und handlen, so ir vermeinent zuo disern schwären sachen dienstlich, ouch unser aller wolfart, lob, nutz und eer zuo sind. Es ist ouch hiebi unsers gefallens, uns unverzogenlich bi tag und nacht, wie sich joch die sachen by üch zuotragen wellint, zuo verstendigen, uns in alweg dest fürer haben ze richten.» . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

1153. Aug. 13, eilends eilends. Bern an Zürich (heiml. Räte). «Uewer schriben datum Frytags nechst verschinen (11. Aug.) haben wir alles inhalts vernomen, daruf wir üch füegen ze wüssen, dass wir unverruckten willens sind, by abschlachung der profand, wie wir üch das zuo tagen durch unser potten zuogesandt (zuogesagt?) haben, ze belyben, ungeachtet was joch die unsern von Lenzburg oder ander darzuo sagend, könnend ouch nit vernemen, dass derglichen worten weder an der gemeind zuo Lenzburg noch anderswo der profand halb usgelassen syend, wie üch aber landmärs wys fürkomen; deshalb ir rüewig sin mögend und üch zuo uns nützit anders denn aller trüw versechen.» Bern, Teutsch Miss. T. 26. Zürich, A. Capp. Krieg.

1154. Aug. 14. Bern an den vogt zu Grandson. Die Karthäuser, welche wegziehen wollen, lasse man (ungestört) gehen; die zurückbleibenden sollen mit nahrung versehen werden. Bern, Ratsb. 230, p. 219.

1155. Aug. 14 (Montags nach Laurentii), früh morgens, Bremgarten. Rud. Tumisen, Joh. Bleuler und W. Beyel an BM. und geheime Räte in Zürich. Antwort auf deren schreiben (vom 13. d.). Nachdem die schiedleute die antworten beider parteien verhört und gefunden, dass keine der andern weichen wolle, die V Orte die mittel nicht annehmen, sondern auf ihrem widerspruch («kyb») und rechtsbot verharren, so haben sie die Burgerstädte gestern nachmittag vor sich berufen und ihnen vorgeworfen, dass sie den bünden und dem landfrieden auch nicht «zum styfisten» nachgelebt, da in dem landfrieden nichts zu finden sei, was sie zum abschlag des proviants berechtige; dazu habe man (Zürich) ihnen (Schwyz) die von Weesen ungehorsam gemacht; da nun die V Orte immerfort «uffs recht schrygind» und dringen, so könne man wohl ermessen, was solches auf sich trage, weil man dem landfrieden «eben als wol als sy zuo vil getan» habe; mit der dringlichen und freundlichen bitte, den proviant noch heute «aufzuheben»; dann wollten sie zugesagt haben, dass die lästerer nach ihrem verdienen gestraft und solche schmähungen hinfür abgestellt

würden. Darauf habe man, nach genugsamer verantwortung gegen jene vorwürfe, den schiedleuten erwidert, dass mit der angebotenen bestrafung der lästerer nicht genug getan sei, der gröfste «haft» vielmehr darin liege, dass der evang. («unser») glaube laut des landfriedens bei den V Orten ungestraft und unangefochten bleiben und biederen leuten, die sie bisher des glaubens wegen verfolgt haben, geholfen werden sollte; desshalb bleibe man strax bei der vorigen antwort und der abstrickung des proviants, da man keine andern befehle habe; zudem wäre ja schimpflich, jetzt die schiedmittel fallen zu lassen, als ob die schiedleute darin etwas unehrbares und unziemliches vorgeschlagen hätten, mit der bitte, bei dem getanen erbieten und dem landfrieden bleiben zu dürfen, der auf kein recht verdingt sei; da die V Orte bisher noch nichts gehalten, so könnte man ihres zusagens sich nicht getrösten. Da man dabei um urlaub gebeten, so sei man auf heute morgen beschieden worden, um einen abschied zu machen, was man bewilligt habe; was die schiedleute weiter handeln werden, sei ungewiss; heute werden sie auch die boten von den zugewandten, die sie gestern ausgestellt haben, wieder zu sich nehmen. So wisse man jetzt so viel wie vordem; was die V Orte im sinne haben, sei wohl zu erkennen, da sie sich nicht um ein haar biegen lassen wollen. P. S. Da jetzt der abschied bevorstehe, so seien die boten mit denen von Bern einig, dass man dringlich nach Regensberg und Zurzach schreibe, wachsam zu sein, «dann es wirt jetz an ein praticieren gan».

Zürich, A. Capp. Krieg.

1156. Aug. 15, (Turin). (N.) de Medicis, protonotar, an graf Maximilian Stampa. (Uebersetzung). Verweisung auf die schreiben von Johann Baptist, die mit «vier worten» ergänzt werden sollen, um dem Grafen und dem Herzog viele mühe abzunehmen. «Dann dass der Margraf Legk und Müfs jemer verlassen und sich mit einer jargült, die da von einer vesper zur anderen wärete und im nach gefallen geben und genommen möchte werden, welichés ouch inen (sc. den brüederen von Müfs) nit allein schädlich, sonder ouch ein ursach möchte sin ires tods, ist nun (nur) nit zuo gedenken; dann sy rittermäfsig kriegslüt sind, die da im krieg begerend ze leben oder ze sterben, und ist inen vil anmüetiger, nach der welt ze reden, das ir im krieg ze tuon, dann dass sy sich sölten lassen also verwysen und einen niderträchtigen stand annemen, nemlich jemands verbunden oder underwürflich ze sin, und ob sy schon noch vil mee von einer gült gehaben möchten. Das ist aber waar, dass sy allweg des willens und fürsatzes gewesen und noch sind, wo es by fürstlicher durchlüchtigkeit statt finden möchte und es derselben not täte, ir leben und alles das sy hand, in f. d. und ü. g. dienst darzuostrecken. So aber sin f. g. solichs nit will und sich also ersetzt hat, müefsen wir unser glück by anderen fürsten suochen ufs best dass wir mögent. Euer gnad welle ouch nit darfür halten, dass wir villicht an unser hoffnung verfälint, es syge joch an hilf oder pratik by anderen fürsten; dann wir werden denselben ouch nit wyter glouben, dann so wyt wir die werk sechend, welche werk aber nit so kleinfüeg werdent (sin), als

villicht etlich meinen wellent, geschwygen dass sich ouch alle stund andere und nüwe ding zuotragen mögen. Und ob schon das nit wäre, so setzt doch der Margraf und sine brüeder iren grund uf sich selbs dergestalt, dass sy lieber sterben, dann ein schandtliche bericht annemen, sonder wellent sy den krieg so lang volfüeren und beharren, unz Gott und das glück etwas, das man vilicht noch nit hofft, füegen möchten. Wann aber f. d. welte, so möchte man wol weg finden, die Eidgnossen und Graupündter abzuowysen, desshalb dass sin gnad nützit on iren willen tuon mag oder will. . . . Das hab ich darum wellen schryben, umb der fründtlichen neigung willen, die ich hab zuo siner durchlüchtigkeit nutz und wolgefallen, weliche ich pitt, dass sy uns welle fürderlich antwort ge(be)n; dann herr Johannes Baptista nit über sechs tag hie verharren, desshalb von nöten sin wirt, so man verstentnuss oder handlung der bericht halben machen wellte, dass das wesenlich und ufs kürzest an dhand genommen wurd. Wo aber das nit sin welte, so bitten wir ü. g., uns zum beldisten abzuowysen; dann ü. g. soll nit zuo sinn nemen, dass sy sich mit einer jargült wie schlecht edellüt abwysen lassen werdint; dann ir jeder welte und stüende im bas zuo, wenn das glück je nit bas welte, dass sy fry mit dem blofsen rock und irem gewer darvon zugint; dann sy gar kein sorg habend, so sy mit blofsem geweer darvon kommen söllten, dass kein fürst nit wäre, by dem sy nit ein solchen oder mereren stand erlangen möchten; sy achten aber und hoffend sich in denen plätzen, da sy jetzund sind, wol zuo enthalten, zuo schützen und da das ir zuo tuond unz uf den letsten bissen brots. Desshalb bitten wir ü. g., dem Herzogen allein das ze raten, das üch bedunkt siner g(naden) nutz und guot; derselben will ich mich ouch befolchen haben.»

Zürich, A. Müsserkrieg.

1157. Aug. 15, Turin. Johann Baptist de Medicis an graf Maximilian Stampa. (Uebersetzung). «Wolgeborner herr und guoter gönner. Diewyl ich zuovor alher hab wellen kommen, will ich jetz üwern briefen, mir durch üwern diener zuogeschickt, antwurten. Günstiger herr, ich bin nit ab, dass der durchlüchtig herr Herzog disen krieg wider uns zuo beharren hab; ich weifs ouch sin g(nad) wyt sterker dann uns; das ist aber waar, dass sich bald zuogetragen, dass der kosten und das gelt, so wider uns verbrucht, weger erspart und behalten wäre. Wer weifst, was Gott füegen mag. Dass aber sin gnad nüt tuon will on gunst und verwilligung der herren Eidgnossen und Pündtern, wolan, daran tüege sy, das sy guot dunkt; ich wellte aber, dass sin gnad die sach (daran nit wenig glegen sin will) bas bedächte. Sin gnad mag uns wol gewinnen und uns all ire diener machen und darf darum nit so vil gelts usgeben, uss welichem wol ein gröfserer krieg entspringen möchte. So sy aber sagt, sy well all unser guot, darus bringt sy uns zuo einer verruochung, und ir werdent gesechen, dass uns dieselbe guot sin wirt, es syge dann sach, dass ich mich selbs betriege, das doch niemand achtet, und ich sin ouch von mir selbs nit gewon bin. Darum schick ich disen zuo üch mit disen mien briefen und pitt üch abermalen, mit siner durchlüchtigkeit zuo

reden und ze luogen, ob doch noch etwas mittels in diser sach wäre. Uff unser syten mag ich lyden, die sach mee dann gnuog zimlich vertragen zuo werden; dass wir aber alle ding verlassen söllend, dess gedenken nit; ee wellen wir mit eeren all sterben.» Ansuchen um antwort binnen sechs tagen und bezeichnung der eventuell zu verwendenden unterhändler, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

1158. (Aug. c. M.), Zürich. Bericht von Panizonus. 1. Des Herzogs flotte, zu Menaggio auf 33 schiffe gebracht, sei nun mit den (beiden) hauptleuten von Bern und Schaffhausen bis auf fünf meilen gegen Lecco vorgerückt, und befohlen, zwischen Malgrate und dem heer eine kette zur abschliefsung des sees zu errichten. Der feind habe dort kaum 200 mann; wein fehle bereits, das brot sei sehr schlecht, und 7 unzen werden für einen halben batzen verteilt. Im schloss Musso habe Gabriel Medicis nur etwa zehn (fünfzig?) knechte (? «cum 10 vel c^a^»), etc. 2. Da der feind nur noch den dritten teil seiner mannschaften behalten habe, und der Herzog nur mit schwerem schaden des volkes die kosten des krieges bestreiten könne, so habe er eine verminderung der truppen in betracht gezogen und beschlossen, einen dritteil zu entlassen; das empfehle sich auch für die Eidgenossen, indem man immer noch die übermacht haben werde, wobei sich die hälfte der ausgaben ersparen liefse. 3. Baptist von Medicis solle mit sechs pferden aus Lecco entronnen sein und zum könig von Frankreich oder zum Kaiser zu reisen beabsichtigen; was darüber bekannt werde, wolle er, Panizonus, ebenfalls melden. Der Herzog schreibe eigenhändig, er wolle sich gänzlich der meinung der Eidgenossen an bequemen, u. s. f. Zürich, A. Müsserkrieg (latein. original).

Beyel bemerkt bei dem anfang: «Ward nit fürgetragen» (im Rat oder in Bremgarten?). Die unterschrift fehlt.

1159. Aug. 16, eilends eilends. Bern an Zürich. «Wir haben von unsern mitburgern von Losan hütt dato ein brief empfangen, weliches inhalt ir uss hie byligender copy verstan mögend; harumb ir guot sorg haben söllend und in ansechen diser sorgklichen geschwinden löufen umb üch luogen, ob diser sachen halb etwas vorhanden wäre, dass ir dest füeglicher wüssen zuo handlen, weliches wir üch unangezeigt nit haben wellen lassen, damit, ob ir etwas witers, dann wir üch zuogeschriben haben, vernement, ir uns dess by tag und nacht berichtent.» Bern, Teutsch Miss. T. 28. Zürich, A. Capp. Krieg.

Das citirte schreiben, d. d. 15. August, berichtet, dass der herzog von Savoyen nach Gex und in die Waat komme; dass 7000 landsknechte in Bresse liegen, und die früher jenseit des gebirgs gelegenen truppen herwärts rücken.

1160 a. Aug. 16. Bern an Lausanne. Dank für den gesandten bericht und bitte um erkundigung, wohin jene landsknechte bestimmt seien, und warum sie sich da sammeln, etc.

1160 b. Aug. 16. Bern an Genf. Von Lausanne habe man nachricht, dass der herzog von Savoyen nach Gex und in die Waat kommen wolle; dass in Bresse 7000 landsknechte beisammen seien und die jenseit des gebirges stehenden truppen herüberziehen. Man

bitte um bezügliche kundschaft und eilige nachricht, wenn ein feindlicher anschlag im betriebe wäre, etc.

1160 c. Aug. 28. Bern an Genf. Jean Lullin werde bereits angezeigt haben, was ein diesseits verordneter späher vernommen, dass nämlich die ansammlung von kriegsvolk gegen Genf gerichtet sei. Man verwundere sich, dass es die umstände nicht besser kenne, und ermahne es daher, sich auf alles gefasst zu machen, gute wachen zu bestellen und seine kundschaften mitzuteilen.

Bern, Welsch Miss. A. 217 b, 218 a, 220 a.

1161. Aug. 16. Bern an Zürich (die Heimlichen). Antwort auf dessen zuschrift vom letzten Montag. Da es damals noch nicht gewusst, was zu Bremgarten verabschiedet worden, jetzt aber wohl berichtet sei, wie die sachen stehen, so hoffe man, es werde alles zu gutem ende gebracht, und glaube daher, dass unterdessen nichts tätliches einfallen werde; dennoch wolle man wie Zürich wachsam bleiben.

Bern, Teutsch Miss. T. 27.

1162. Aug. 16 (Mittwoch nach Assumpt. Mariä), eilf uhr nachm. Zürich an Bern. 1. «Wie wir unsere botten, so wir jetz zuo Brämgarten gehept, dessglychen ouch den abscheid daselbst usgangen, hüt datum gehört, können wir nit anderst verstan, dann je länger wir tagint, je ferrer wir der sach sigint. Dann ir wissent anfangs unser meinung gewesen sin, . . . den verstand des landsfridens dahin reichen, dass ouch das göttlich wort by den fünf Orten offenlich verkündt werden sollte. Dest minder nit sind wir zuo wolfart einer loblichen Eidgnosschaft um merer frid, ruow und einigkeit willen uf fründtlich und trungenlich ansuochen der schidlüten, inen zuo sunderem gefallen, (von) diser meinung etwas gewichen und uns dess benüegen lassen, dass man das gottswort läsen, fry darvon reden und darum nieman vechden noch strafen solle, da wir ouch vermeint nit allein gnuog, sunder ouch zuo vil getan haben, und die schidlüt sölichs billig von uns verguot und zuo benüegen angenommen hetten. So aber all unser fründtlich vor und nachgeben nützit verfachen (will), und die fünf Ort noch nie um kein har gewichen, die schidlüt ouch für und für an uns liggen und aber am gegenteil gar nützit erheben mögent, und wir ouch wol ermessen könnend, wo wir in den zuoschuob, der jetz dem dritten artikel angehenkt ist, willen geben, dass wir damit nützit anders dann unufhörliche zänk und spänn verursachen, und die biderwen cristen in jamer und not, ouch merere gefarligkeit und durchächtung dermafs bringen, dass da niemer ruow noch rast, sunder das letst vil böser wurde dann das erst, und sobald einer etwas von cristenlicher fryheit, verwerfung der mess und andern tempelgeprängen reden, sy alsdann, diewyl es nit gerad im buochstaben vergriffen, uf in fallen und (in) ze strafen understan, dardurch ein irrung über die andere komen und wir niemer zuo fridlicher ruow bracht, und endlich mee gefar, unruow und widerwärtigkeit dann guots darus folgen wurde, so haben wir uns in vertröstung göttlicher erhaltung erlütert, dass wir ungemindert und ungemeeret by der antwurt, so ir mit sampt uns jetz den schidlüten geben, ouch

den artiklen, wie uns die fürgeschlagen, gänzlich belyben und die a[b]strickung der proviand beharren und darvon keins wegs abstan w[el]lent, unz eintweders jetzgemelte artikel angenommen oder unser glo[uben] fürter ungevechd und ungestraft und die frevlen schänder nach irem verdienen gestraft werdint. Mag das sin, ist mit heil; wo nit, so müefsend wir gott, der ungezwyfelt sin wort und eer wol erhalten wirt, lassen walten. Das haben wir üch ganz fründtlicher meinung by guoter zyt anzeigen wellen, damit ir unsers gemüets und was uns hierzuo verursachet, dest bas berichtet wurdint, und langet daruf an üch . . . unser gar hoche und ernstliche pitt, ir wellen dem handel und was unruowen uns uss disem zuoschuob erwachsen möchte, dest ernstlicher nachtrachten und üch in diser unser meinung und antwurt mit uns verglychen und nit von uns sünderen, sunder üch so handtlich und cristenlich hierin bewysen, als uns nit zwyfelt, ir zuo handhabung und fürderung göttlicher eeren und unser aller beständiger ruow selbs zum höchsten begirig und willig sigint.» Man werde die diesseitige botschaft weisen, nach eröffnung dieser antwort heimzureiten, und keinen weiteren tag besuchen. 2. Die von Baden betreffend und des beschlossenen drucks halb bitte man um beförderlichen bericht. Bern, Allg. Absch. DD. 435, 436.

1163. Aug. 16 (Mittwoch n. U. l. Frauen Himmelfahrt). Zürich an Lucern. «Es berichtet uns üwer burger Hans Tumysen, als er vergangener tagen, von wegen dass er etlich schriften, so uss unser statt hinüber geschickt worden, gelesen, in gefangenschaft gelegen und ime darnach fürkommen, dass ir in widerumb fänklich annemen und villicht pynlich fragen wölten, syge er uss forcht und blödigkeit, wiewol er sich aller dingen unschuldig und nützit uf im sich selbs (sic) gewisst, dann als von eim frommen redlichen gsellen bewegt worden, sich unz ir siner unschuld bas berichtet werden möchten, etwas zyts zuo entüssern. Sidtenmal wir dann nit anders wissen, dann dass er sich allweg eerlich und fromklich und üwers willens gehalten und beflissen, darneben wir ouch von siner fründschaft gloublich («gleiplich») berichtet, dass er sich alles schrybens und herüber embietens sunderlich vergoumt und gemafset und ganz überall keinerlei dings beladen noch angenommen hab, und im dise schrift on alle gefar und on alles sin begeren ze läsen zuokommen, er ouch gänzlich von keinem ufsatz gewisst habe und noch nützit wisse, so langet von sin und siner fründschaft fründliche bitt wegen an üch unser ganz geflissen und trungenlich bitt, ir wellint ums rechten und der billigkeit willen, ob ir doch je in strafwürdig sin vermeinen und an siner gefangenschaft und verantwurtung kein vernüegen haben wölten (das wir doch nit hoffend) in in üwer statt fry zum rechten und widerum darvon an sin gewarsami für gewalt vergleiten und sich also mit recht beklagter misshandlung, ob ir einiche zuo im hetten, entschlahen lassen, wirt er sich ob gott will dermafs und so erbarlich entschuldigen, dass ir sin unschuld grundlich erfaren und an siner entschuldigung guot gefallens und vernüegen haben werden.» Begehren umgehender schriftlicher antwort. Lucern, Missiven.

Am 28. November (Dienstag nach Katharine) bezeugt Zürich, dass H. T. weder eine waffe getragen noch sonstwie an dem kriege teil genommen, auch über Lucern keine missliebigen reden getan, sondern während seines ganzen aufenthaltes sich bescheiden und still verhalten habe etc. Hieran knüpft sich eine abermalige empfehlung zu freundlicher wiederaufnahme, u. s. f. ib. ib.

Ebenso verwendete sich Zürich unter dem 27. December (St. Johanns tag zu Weihnachten) bei Lucern für Andres Rappenstein, der wegen gewisser «berichtsschriften» in ungnade gefallen und desshalb geflohen war; es wurde ihm über sein verhalten ein gutes zeugniss gegeben und mit rücksicht auf den frieden und die erneuerte freundschaft ein erlass allfälliger strafen empfohlen. ib. ib.

1164. Aug. 16 (Donnerstags etc.), (Frauenfeld). Philipp Brunner, landvogt, an Zürich. Es dünke ihn nicht geschickt, die landsgemeinde, welche die herren von Sax und Ulrich von Landenberg mit Zürich vereinbart, am nächsten Sonntag zu halten, da dann erst die boten dazu verordnet werden; zudem würde viel volk zulaufen; darum habe er sie auf den Montag verschoben. Da sich auf der letzten einige unruhige darüber ausgesprochen, dass die klöster nicht bevogtet werden, so sei auf der nächsten ein gleicher anzug zu erwarten.

Zürich, A. Thurgau.

1165. Aug. 17. Zug an Zürich. Man höre mit großem verwundern, dass es den geschwornen läufer Jacob Schott gefangen gesetzt, wisse aber nicht, warum dies geschehen; da nun der seckelmeister anzeige, dass er denselben geschickt habe, im Zürichbiet, dann in Utznach und Pfäffers die fälligen zinse einzuziehen, während ihm vielleicht etwas anderes zugetraut worden, so bitte und begehre man hiemit freundlich, den genannten boten ohne verzug heimzuschicken und anzuzeigen, was er etwa gefehlt hätte, damit man ihn strafen könnte,... oder im fall des abschlags bei diesem expressen schriftliche antwort zu geben. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1166. Aug. 17, «Bremgarten». Die boten der acht Orte und der III Bünde an den herzog von Mailand. Bezeugung lebhafter freude über den von dem gesandten gemeldeten glücklichen fortgang des krieges (vorgängig recapitulation der wichtigsten puncte), und gesuch um fernere betätigung des bisher bewiesenen eifers, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

Das original stammt aus der Zürcher kanzlei. Zu bemerken ist der einordnung wegen der ausdruck der unterschrift: . . . «nuntii modo in B. congregati»; ebenso bei der folgenden nummer.

1167. Aug. 17. Die boten der acht Orte und der Graubündner an Venedig. Erinnerung an die von den hauptleuten vor Musso an die Republik erlassenen schreiben und recapitulation der darüber gegebenen antwort. Nun vernehme man aber, dass den erwähnten befehlen nicht bloß nicht nachgelebt, sondern dem feinde durch venetianisches gebiet hindurch kriegsleute und lebensmittel etc. zugeführt werden; mit berufung auf die bestehende freundschaft begehre man daher, dass jene mandate erneuert, solche begünstigung des feindes verhindert und ihm jegliche hülfe verweigert werde, damit man ihn nach verdienen bestrafen könne; solchen dienst wolle man zu seiner zeit redlich vergelten und bitte hierüber um antwort bei gegenwärtigem boten.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1168. Aug. 17. Schwyz an Glarus. Es sei genötigt, den vogt Krien nach Walenstadt abzufertigen, wo Hans Tetlig (Dettling) wohne, der einen salzhandel führe, um zu versuchen, ob ein salzkauf, « unser notdurft damit zuo büefsen », abgeschlossen werden könnte; dabei sei man der meinung, dass die von Wesen gar nichts darein zu reden haben und, was Schwyz gehöre, ohne widerspruch gehen lassen sollen; die stadt bestreite dies zwar, wie das beigelegte schreiben anzeige; da sie aber verspreche, wenn die beiden Orte mit einander gebieten, zu tun, was sie schuldig sei; da nicht nur gebot und verbot, wasser und reichsstrom, sondern auch die schiffleute der obrigkeit zugehören, so werde Glarus ernstlich und freundlich ersucht, denen von Wesen auch seinerseits zu befehlen, ihren eiden nachzukommen und das ihnen nicht zugehörende abgehen zu lassen. Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 61.

1169. Aug. 17. Bern an Freiburg. 1. Was zu Peterlingen wegen des Lausanner münzmeisters beschlossen worden, sei bekannt; nun habe man aber von der geldsumme, die er binnen vierzehn tagen hätte entrichten sollen, noch nichts erhalten; desshalb bitte man, die sache soweit zu fördern, dass in acht tagen das geld erlegt und im fall der versäumniss die verabredete « leistung » angetreten werde. — 2. Begehren einer einläfslichen antwort auf das diesseitige schreiben betreffend decan Läubli (seinen span mit Heinrich Wölflin; etwas weitschichtig). Freiburg, A. Bern.

1170. Aug. 17 (Donnerstag nach Assumpt. Mariä). Zürich (geheimer Rat) an Bern. 1. Von den boten, die es zu Bremgarten gehabt, werde es wohl vernommen haben, welche gefahren sowohl für die beiden städte als für die Zurzacher und ihre nachbarn daraus zu besorgen seien, dass die drei fähren zu Klingnau, Koblenz und Waldshut, besonders die erstern, sich in der gewalt der widersacher befinden, so dass man keine stunde sicher sei. Weil nun die umstände bedenklich seien, und in jener gegend beständig (widrige) umtriebe gemacht werden, so erachten die leute für gut, dass Klingnau und Leuggern besetzt würden. Daher bitte man freundlich, den boten zu dem tag in Bremgarten vollmacht zu geben, hierin zu handeln, was die sicherheit zu erfordern scheine, da dort bald ein « tuck » geschehen wäre. 2. Da man jetzt genötigt sei, sich auf den nach dem landfrieden zu Baden getanen spruch oder beschluss zu stützen, dass man bei nichtbeachtung eines artikels befugt sei, den gegnern den proviant abzuschlagen, so bitte man um eine copie desselben, etc.

Bern, Allg. Abschiede. DD. 439.

1171. Aug. 17. Bern an Castellan, Meyer und Rat von Neuenstadt. Der prädicant und zwei andere anhänger des gottesworts haben hier mündlich vorgebracht, wie seit der annahme (der predigt) ein zwist entstanden sei über die feste und andere dinge. Man bitte und ermahne nun die vorsteher brüderlich, darob zu halten, dass das gotteswort gehandhabt werde, und damit die burger zu ruhe und einTracht gelangen, rate man, die hier geltende reformation einzuführen, da sie doch mitburger und nachbarn seien; das könne dem bischof vo

Basel an seiner weltlichen herrschaft keinen abbruch tun, auch der stadt nicht zum nachteil dienen. Wenn aber die anhänger des evangeliums weiter genötigt würden, klage zu führen, so könnte man sie nicht verlassen, etc. Bern, Welsch Miss. A. 218 b.

1172. Aug. 17, Constanz. Jörg Vögeli an stadtschreiber Beyel in Zürich. Da sein letztes schreiben wegen der begehrten huldigung zu spät gekommen, indem Beyel schon reisefertig für einen tag (in Bremgarten) gewesen, und der bote auf eine nachmals getane mahnung ein anderes schreiben, nämlich bericht von den Heimlichen, wie es in «der sache» (der gütlichen unterhandlung) stehe, erhalten und aus missverstand nicht gewartet habe, ein längerer verzug aber nachteilige folgen haben könnte, so bitte und ermahne er (Vögeli) nochmals, die früher begehrten schriften an die von Altnau und Wigoltingen und alle andern, die vorher dem domstift gehuldigt, im namen derjenigen Orte, die seinerzeit den bezüglichen befehl erteilt haben, zu verfassen und zu schicken. Weitere kosten werde man ehrlich bezahlen.

Zürich, A. Thurgau.

1173. Aug. 17 (Donnerstag nach Assumpt. Mariä). BM. und Rat von Zürich samt der botschaft von Glarus an Hauptmann und Landrat des GH. St. Gallen. «Es langt uns an, wie dass ir für üch selbs und unser unbefragt unserer lieben eidgnossen von Sanct Gallen amptlüten über ir zimlich erbieten und über dass sy einer antwurt von üch wartend gewesen, ire zehendli und nutzungen von wegen etlicher competenzen da ussen ins gotshuses landschaft in haft und verbott geleit und über dass sy üch fründlich umb entschlahung diser häften ersuocht, dieselben noch nit ufgelöst habind, und sy verpfändts rechtens gegen üch sin müefsind, das uns warlich beduret, und hetten wol vermeint, so ir etwas dergstalt mit nachburen ze understan gedächtind, ir uns doch zum mindsten dess zuovor berichtet und unsers bescheids, was ze tuon oder ze lassen wäre, begert hettind. Sidtenmal aber (als wir berichtet sind) üch in kraft der sprüchen und verträgen, so ir zuosamen hand, und dass es vornaher nie also brucht, sunder ein nüwerung und wider gemelter u. l. eidgnossen von Sanct Gallen fryheit und alt harkommen ist, nit gezympt, inen das ir zuo verheften, darneben ouch ein ersame statt S. Gallen üch vil guots und nachpürlicher fründschaft tuon mag und ze tuon willig, darneben ouch des zymlichen eerlichen erbietens ist, wo ir sy je ansprach nit zuo erlassen gedenkend, üch an zymlichen gebürlichen orten . . rechtens nit vorzesin, darwider wir sy ouch in kraft der pünden, mit denen sy uns zuogetan sind, nit tryben können noch wellen, so ist desshalb und vorab um meerer fründschaft und guoter nachburschaft willen, wytern unwillen damit zuo verhüeten, an üch unser will und meinung, dass ir üwers fürnemens gegen gemelten u. l. eidgnossen von S. Gallen fründlich und güetlich abstan, die beschechne verbott angends ufheben, inen das ir on wyter sperren und verhalten gefolgen und üch ires zymlichen erbaren rechtbietens settigen und vernüegen, sy ouch darby,

dessglychen by sprüchen, verträgen und irem altharkommen rüewiklich belyben lassen», etc. etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (original). Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

Näheres über dieses geschäft ist zu schöpfen in dem schreiben der stadt St. Gallen an den hauptmann Frei, dd. 1. August, und in dessen antwort dd. 2. August, die sich ebenfalls im Stiftsarchiv befinden, endlich in der instruction einer botschaft der gegenpartei, dd. 18. August.

1174. Aug. 17 (Donnerstag nach Assumpt. Mariä). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die schatzung des korns etc. (nr. 1143). Man wäre zu solchen maſsregeln nicht ungeneigt; da nun aber durch Gottes gnade die umstände sich so gebessert, dass ein merklicher abschlag der preise zu hoffen sei, und zwar überall, so halte man nicht für tunlich, einen schlag zu machen; man schicke desshalb keine botschaft, sei jedoch bereit, mit Bern dafür zu sorgen, dass das korn im lande bleibe. Solothurn, Miss. p. 680.

1175. Aug. 18 (Freitag vor Bartholomäi), 5 uhr nachm., eilends eilends eilends, Schännis. Der landweibel von Wesen und der landschreiber im Gaster an Zürich. Hans Dettling von Walenstadt habe dem Caspar Landolt 46 mäſs salz verkauft und letzterer vorgegeben, es auf den freien markt nach Glarus zu bringen, der landweibel von Glarus befohlen, es ihm zu lassen, er aber den verlangten eid nicht leisten wollen. Gallus Hämmerli von Utznach sei mit 7 beladenen hengsten gekommen; aber ungeachtet seines vorspiegelns habe man das salz in die «zust» gelegt bis auf weitern bescheid. Der vogt von Kriens halte sich wieder in Wesen auf... Der kirchherr zu Niederurnen habe gemeldet, dass am Mittwoch 20 hengste mit salz vorbei gegangen nach Schwyz hin; man könne auch nichts anderes hören, als dass sie von Glarus kommen, wo etliche schon vormals solches «mäntelwerk» getrieben. Zürich möge nun dort verschaffen, dass solches abgestellt werde. Bitte um fernere weisungen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1176. Aug. 18, Mailand. Herzog Franz an Zürich. «Wir haben euer schreiben, dess datum ist den vij tag diss monats, empfangen und vernommen, belangen(d) des(!) ansuchen Babtiste de Medicis, in erlangung von uns verhöre zu haben etc., und ist euer antwurt eben, wie wir solche verhofft, und müeſsen euch deshalben dank sagen, mit anzaige, dass durch uns nichts solle underlassen werden zu volstreckung des kriegs wider den von Muss, unsern gemainen feindt, wie ir dan solhs aus den vergangen handlungen wol abnemen und ermessen mügt; also solt ir euch gewisslichen zu uns versehen, (dass) wir hinfüro tun wellen und sovil mer aus herzen, je mer wir verhoffen, des feindts sterk und fürnemen dahin gebracht seyen, dass es nit lang mer müge bestan. Weiter hat uns gut bedaucht, euch zu berichten, wie angeneme eur schreiben, in welchem ir eur guts gemüet, so ir gegen uns tragt, eroffnet, uns geweſst, und solt euch nit minder zu uns versehen zu wolfarten eur eren und aufnemen»... Zürich, A. Müsserkrieg.

1177. Aug. 18 (Freitag vor Bartholomäi), Rorschach. Instruction für Jacob Gerster und Peter Weber als gesandte nach Zürich im auftrag von Hauptmann und Räten des gotteshauses St. Gallen. Er-

innerung an die bisherigen verhandlungen in betreff der zehnten von St. Johann Höchst und Fufsach, mit vorlegung der letzten antwort der regierung zu Innsbruck, auch der instruction für den boten nach St. Johann etc. Da unterdessen die ernte (« der schnitt ») begonnen, so habe man den zehnten nochmals gefordert, aber die antwort erhalten, es sei dem abt erlaubt, denselben einzusammeln und auf recht in « den stadel » zu legen; da nun das Gotteshaus dort auch den kirchensatz, die hälfte der bufsen, die wahl des kellers und andere rechte besitze, so habe man neuerdings eine botschaft hinübergesandt, um zu begehren, dass eine gemeinde versammelt werde; die (pflichtigen) haben sich aber darüber beschwert und eilends den untervogt von Feldkirch nebst andern herbeigerufen, die dann eine verhandlung mit der gemeinde abgeschlagen und bescheid in acht tagen von dem Regiment (Innsbruck) verheifsen haben; inzwischen sei von dem untervogt die beigelegte antwort gekommen und von dem Regiment ein trotziges schreiben, als ob man diesseits der erbeinung nicht nachlebte, und täte, was den herren von Zürich und den Eidgenossen nicht gefalle. Es wolle nun scheinen, dass die Oesterreichischen aus einem bescheid, der ihnen geworden sein möge, mehr machen als darin liege, und damit uneinigkeit zu erwecken wünschen; denn unterdessen sei dem abt gestattet worden, den zehnten wegzunehmen, während die gemeinde verboten gehabt, ihm dreschen zu helfen; es hätte also eine gütliche verabfolgung von ihrer seite sich erwarten lassen. Da man dies jahr zu Lustnau, wo herr Mark Sittich von Ems vogt sei, den zehnten gütlich eingebracht habe, die Oesterreicher aber zu St. Johann etc. eigenmächtig das Gotteshaus seiner rechte entsetzen, so bitte man Zürich angelegentlich, an das Regiment mit allem ernste zu schreiben und den brief mitzuteilen, damit man auch diesseits entsprechend schreiben könne; auf ein tapferes schreiben lasse sich jetzt wohl eine gute antwort hoffen, etc. — (Vgl. 24. Aug.) Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

1178. Aug. 18 (Freitag vor Bartholomäi), Rorschach. Instruction für die botschaft nach Zürich, in sachen des zehntenstreits mit der stadt St. Gallen. 1. Zur ablehnung der in dem soeben von Zürich erlassenen schreiben erhobenen vorwürfe sei zunächst folgender bericht zu geben: « Wie uns in der nüw ufgerichten verkomniss befälch gegeben, die pfarrer mit gnuogsamen competenzen, davon sy zimlich narung und ufenthalt haben mögind, zuo versechen, habend wir unser herren (von Zürich) mandat für ougen genommen, in lut desselben die pfrüenden, wo mangel gesin, vom lechenherren und uss den zechenden ersetzen wellen, daruf wir einen tag in die statt Santgallen angesetzt und des Spitals, Sant Catharinen kloster, Linsibüels und ander ir amptlüten und burger, so zechenden im Gottshus hand, für unsere verordnet(en) bescheiden, mit beger, mit uns früntlich niderzesitzen und anzöigen, was ire zechenden zuo gemeinen jaren ertragen mögind, damit wir der gepür nach wissind die competenzen ze erleggen; dess sich dieselben amptlüt und pflegere, als die darum kein befälch gehept, nit beladen, sunders das noch desselben tags an ire herren bringen

wellen. Demnach sind etlich burgermeister und verordnet rät für unser verodneten keert und anzöugt, dass sy bedure, dass wir sölichs understüenden, hetten wol geachtet, (dass) wir sy desshalb rüewig gelassen; dann sy gänzlich nit vermeinten, inen noch iren burgern ire erkouften zechenden dermaſs beschwert noch ufgelegt werden, sunders söltind wir um guoter nachpurschaft willen unsers fürnemens abstan und sy harum unersuocht lassen; dann wo das nit beschechen, müeſsten sy wyter luogen, wie sy den dingen tuon wöllten; desshalb und diewyl sy uns solichs abgeschlagen und nüt schuldig sin wellen, habend wir nüt wyter mit inen handlen können, sunders die zechenden, so in der landschaft gelegen, nit allein inen, sunder denen von Arbon, (ouch) etlichen burgern von Bischofzell, gheiſsen nüt uss der landschaft ze füeren, bis sy mit uns güetlich abkämind oder sich eins zimlichen rechtens benüegen lieſsind; darzwischend sy der (dem?) houptman umb entschlachung solichs verlegens geschriben in lut byligender copy (?); darwider er inen mit antwurt begegnet, derselben unser gesandten ouch ein abgeschrift by handen haben.» 2. Da dem Gotteshaus das gleiche zu Stammheim, Regensberg, Sirnach u. a. o. begegne, und es sich nur an das bezügliche mandat von Zürich halte . . ., so habe sich die Stadt über keine unbill zu klagen; denn gute nachbarschaft mit ihr zu fördern sei man vielmehr geneigt als sie zu zerrütten. Die berufung auf die verträge (sei nicht zutreffend); denn in einem spruche v. j. 1462 sei nur von verheftung wegen schulden die rede; das werde aber an den Gotteshausleuten nicht gehalten; denn es sei . . bestimmt erklärt worden, der burgermeister habe verboten, staufwein in den Hof zu geben, bis man «desshalb» mit einander übereingekommen, so dass derselbe schon ein halbes jahr rückständig geblieben sei. — Folgen noch drei kleinere abschnitte, im allgemeinen das gesuch an Zürich entwickelnd, das beobachtete verfahren zu genehmigen, die stadt St. Gallen zu gütlichem oder rechtlichem vergleich zu bewegen und über weitere beschwerden eine verantwortung zuzulassen.

Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

1179. Aug. 18, Solothurn. Ecuyer Piochet bringt einen brief des herzogs von Savoyen und bittet, 1. bis anfangs April (1532) noch ziel zu geben; dann wolle er hauptgut und zins zusammen erlegen. 2. Wenn er für seine verhandlungen mit Bern und Freiburg eine botschaft beriefe, so möge man ihm eine solche senden. Antwort schriftlich begehrt. — Eine botschaft wird bewilligt, aber der bürgschaft halb wiederholt, man habe beschlossen, von dem Herzog, dem König und andern sich ledigen zu wollen; der Herzog möge die gegebenen briefe und siegel bedenken und sich vor kosten und schaden hüten, indem man auf die unterpfande zu greifen gedenke.

Solothurn, Ratsbuch 20, p. 377.

Ein entsprechendes (lat.) schreiben dd. 18. Aug. enthalten die Missiven, p. 681, 682.

1180. Aug. 18 (Freitag nach Assumpt. Mariä), Solothurn. Instruction für Urs Hugi, zur betreibung der bürgen in Bern und Freiburg für das im j. 1522 dem könig von Frankreich gemachte darlehen

von 20,000 gl. rh., das in vier jahren hätte abgetragen werden sollen, etc. Solothurn, Absch. Bd. 18.

1181. Aug. 18 (Freitag nach Assumpt. Mariä), Solothurn. Bezeichnung einiger marchsteine, die noch gesetzt werden sollten gegen Basel. (Detail in fünf kleinen absätzen). Solothurn, Ratsb. 20, p. 374.

1182. Aug. 18. Basel an Ulm. Grufs etc. «Wir haben üwer schriben und jüngst usgangene üwer christenliche uns zuogesandte ordnung von zeigern dises briefs uf hüt datum empfangen und alles irs inhalts mit sondern fröuden und wolgefallen verlesen hören, hiemit gott dem allmächtigen unsern himelschlichen (sic) vatter, dass er in üch sin heilig göttlich wort mit frucht, die es zwifels on mit im bringen, verbreiteret, zum höchsten dank sagende, mit sonderbarer pitt und beger, dass ir in üwerem christenlichen fürhaben unablefslich nachtrucken und üch dem zuowider ze handlen nützit verhinderen lassen, daran ir nit alleinig gott, unserem einigen erlöser, wolgefallen bewisen, sonder ouch von ime belonung empfachen werden, üch hiemit in sinen schirm wol befelchende.» Basel, Missiven.

1183. Aug. 18. Freiburg an Bern. Da letzthin etliche von Grandson in dem gotteshaus der Barfüfser die altäre und zierden zerbrochen und verwüstet haben, und dies wider die verordnung der beiden Städte geschehen, so habe man es nicht hingehen lassen können und desshalb eine botschaft abgefertigt, um die sache genau zu erkunden und die erweislichen täter zu verhaften, die dann der landvogt bis auf weitern bescheid nicht freilassen soll. Dies zeige man in bester meinung an und wolle auch melden, was die boten dort erfahren, etc. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

1184. Aug. 18. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom letzten Mittwoch (16. Aug.), betreffend den gefassten entschluss über den letzten abschied von Bremgarten. Man habe zwar die boten und den abschied auch verhört, aber noch nicht darüber beratschlagt, werde jedoch nächsten Sonntag mit dem grofsen Rat darüber sitzen und sich entschliefsen; die vereinbarte meinung werden die boten in Bremgarten denen von Zürich eröffnen; demnach begehre man, dass es mit dem beschlossenen druck und der handlung wegen Baden bis dahin stillstehe. Bern, Teutsch Miss. T. 29. Zürich, A. Capp. Krieg.

1185 a. Aug. 19. Bern an Neuenburg. Es verlaute, dass 3—400 mann auf morgen nach Landeron ziehen sollen, um die altäre und bilder mit gewalt zu zerbrechen, wenn die gemeinde das gotteswort nicht annehmen wollte. Man begehre, dass dies verhütet werde, da in glaubenssachen niemand mit gewalt gezwungen werden solle, und schicke einen gesandten dahin, um für gutwillige annahme zu wirken, etc.

1185 b. Aug. 22. Bern an Neuenburg. Der gesandte, der nach Landeron verordnet worden (Jacob Tribolet), habe die ihm erteilte antwort angezeigt, womit man sich (jetzt) begnüge; die dort gewesene botschaft von Neuenburg werde darüber berichtet haben, so dass wei-

teres zu sagen nicht nötig scheine; man wolle aber (nochmals) bitten und ermahnen, das wort Gottes mit andern mitteln zu fördern als mit gewalt. Bern, Welsch Miss. A. 219 a, b.

1186. Aug. 19, Bern. Boten nach Solothurn und Basel zu schicken, um sie freundlich zu bitten und zu ermahnen, den zu Aarau gemachten vertrag anzunehmen. Nach Solothurn Willading und Werd, nach Basel Pastor und Schöni. Bern, Ratsb. 230, p. 230.

1187 a. Aug. 19. Bern an Stephan Zeller. Antwort auf seine zuschrift wegen der 12 ausstehenden sölde. Da verlaute, dass Zürich einen andern hauptmann verordnen wolle, so möge er nach der heimkehr sich hieher verfügen, um allfällige anliegen vorzutragen; dann werde man ihm ehrbare rechnung gewähren.

1187 b. Aug. 19. Bern an (Heinrich) Rahn. 1. Man vernehme, dass Zürich ihn zum hauptmann anstatt St. Zellers (in das lager) geschickt habe. Da man bisher 100 mann besoldet habe, so schicke man bei diesem boten 400 kronen, um den vierten monatsold zu entrichten. 2. Da sich etwa fünfzig mann über den rottmeister beklagt haben, so gebe man hiemit auftrag, mit ihnen denselben abzusetzen und einen andern zu wählen. Bern, Teutsch Miss. T. 30, 31.

1188. Aug. 19. Bern an Zürich (die Heimlichen). «Uff üwer begär schicken wir üch ein copy des spruchs zuo Baden nach dem landsfriden ufgericht, darus ir erlernen mögend, dass ir und wir die profand den v Orten abzeschlachen ursach, glimpfs und fuoge gnuog gehebt.» Bern, Teutsch Miss. T. 32. Lucern, A. Capp. Krieg.

Bern hatte das besiegelte original des sog. beibriefs. — Ohne zweifel wurde dieses stück, nebst einigen andern original-acten, im October (12. f.) den Zürchern abgenommen. Aus solchen schriften bildete R. Cysat eine besondere sammlung.

1189. Aug. 19 (Samstag nach Assumpt. Mariä). Zürich an Glarus. Es werde Glarus noch wohl bekannt sein, was für freundschaft und liebe Zürich ihm in vergangener zeit in mancherlei anfechtungen bewiesen, und wie treulich dasselbe partei genommen, um es bei seiner freiheit und altem herkommen gegen Schwyz und andere Orte zu erhalten und zu schirmen, so nämlich, dass Zürich gar kein bedenken getragen, irgend ein anderes Ort um Glarus' willen zu erzürnen, in der hoffnung, dass dieses zu seiner zeit solche dienste in treuen anerkennen werde. Wiewohl Zürich bisher, wie billig, den Glarnern ohne alles sperren proviant und feilen kauf nach bedürfniss habe zugehen lassen, was auch ferner in aller freundlichkeit geschehen soll, so falle ihm doch auf, dass sie gegenwärtig einen neuen «salzkauf» errichtet haben, während sie vorher sich immer in Wesen «besalzet» und nie ein eigenes salzgeschäft gehabt haben. Wenn dies zu anderer zeit geschähe, so würde man dagegen nichts einwenden; es wolle aber scheinen, dass dabei die absicht obwalte, die widerwärtigen Zürichs zu versehen, wie denn auch wirklich denselben salz und proviant von jenem markte her zugehe; dadurch werden sie nur bestärkt, und die freundliche vermittlung von Glarus werde so weit ge-

schwächt, dass desto weniger frieden und ruhe zu stande komme. Desshalb bitte Zürich nochmals um seiner freundschaft willen dringend, den gegebenen zusagen gemäfs, und in betracht, dass diese gewährung von proviant auch für Glarus nachteilige folgen habe, die spannung verlängere und die kosten vermehre, als gute nachbarn und freunde und zur förderung von ruhe und einigkeit in der Eidgenossenschaft jenen markt einstweilen gütlich abzustellen und mit den angehörigen zu verschaffen, dass sie diesen bedenklichen verkehr aufgeben. Was Glarus bedürfe, werde es in Wesen finden, wozu auch Zürich in guten treuen beitragen werde. Wenn aber diesem wunsch nicht entsprochen würde, so wäre man notgedrungen veranlafst, andere mafsregeln zu treffen, um solches abzustellen, woraus dann wohl mehr unwillen als freundschaft erwachsen würde. Umgehende antwort bei dem expressen erbeten. Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 62.

1190. Aug. 19, Mandello. Heinrich Rahn und die commissarien von Glarus und den Bünden an Zürich. «Fromen etc. etc. 1. Ich lan üch wüssen, als dann ir, mini gnädigen herren, mich hand abgefertiget uf Sonntag am sechsten tag Augsten, da bin ich den aller nächsten gan Thunk in das läger geritten; da han ich den commissarie von Glaris funden und da von stund an die hoptlüt und den ganzen hufen, so zuo Dunk lit, mitsampt den Pündteren (berüeft) und inen üwer . . und der acht Orten enpfelch fürgehalten mit sampt minen mitgsellen, mit namen der zweyen commissari von Glaris und dem von (den) Pündten; do sind sy guotwillig und hand sich enbotten, sy wellent gehorsam sin, doch uns mit hochem flis betten, die wyl sy die sind und weder gschütz nach stein nach bulfer habint und dem fyent kein abbruch tuon mögent, dass wir daran wellent sin und mit dem Herzigen wellent schaffen, sölichs inen zuo lassen kan (komen). Uf das so bin ich hinweg gfaren mit sampt dem von Glaris und dem botten von den Pündten in das ander läger gan Mundell, dann sy zuo Manass uf warend brochen und gan Mundell zogen, da wir Berner und Schaffhuser funden und des Herzigen züg mit sechs fänli und mit allem gwalt (an) schiffen und fast ein hüpsch geschütz und wol grüst; dann der von Müfs gar mit sinen schiffen ab dem see ist, und fart des Herzigen züg mit gwalt druf, wiewol der von Müfs nach zwei schiff im hafen hat; er mag aber nit (l. nüt) (dar)mit schaffen. Darumb, g. l. h., ist der Herzig da fast wol grüst mit allerlei. Uf sölichs so hat er den oberisten feldherren, namlich einen grafen gund (conte?) Alexander (von Bentivoglio?) für Legc geleit und einet dem wasser zuo Malgra(te) ouch drü fännli, und der graf (hat) by im by sechs fännli, das ich schetz by zwölf hundert, und die fast wol grüst mit gschütz, lüt und schanzen fast nach darby, und warlich mit grofsem ernst; dann der thiran von Müfs ist selb personlich zuo Legg, und ist der ein bruoder hinus und anweg, der ander bruoder zuo Müfs, und sind anderthalb hundert lantsknecht von dem von Müfs gefallen, dass er kein machtzüg me hat; der Herr meint, er (derselb) habe in Legg über dritthalb hundert kriegsknecht nit, und in Müfs

im schloss über hundert nit; doch weist niemen sin geschwindikeit; dann ich und mine mitgsellen hand mit dem grafen alle ding besichtiget; da hat er Legc inen so fast geschanzet, dass ein wunder ist, und usgefüllt, dann der Müfser kein frist me hat dann Legg und Müfs. So rüst sich der Herzig derglich mit graben, mit schanzen und darzuo ein kettenen by Legg zuo schlan über den see, und die herren und wir all guoter hoffnung sind, es werde sich zuo guotem enden bringen lassen; dann da züg, schiff und was da lit, als wol gerüst ist, und die läger gfallend mir fast wol, wiewol die herren mit mir geredt hand, sy besorgent, inen werdi bulfer manglen, und mich darby betten, ob es sich also lang verzuge, dass ir min herren dem Herzigen um sin gelt wellend zuo hilf kan und uns dasselb zuoschriben, dann der Müfser fast wol gerüst ist. Und uf das alles hand wir keins wegs an denen feldherren können finden, dass sy den züg zuo Müfs versechen wettind mit bulfer, stein und geschütz, dann sy vermeinent, es sy(e) besser zuo Legg, und uns für den Herzigen gewisen umb all artikel und mängel nach lut der capitlen. Also farend wir im namen gotts gan Meiland, und ob gott will werdent wir die sach da fürbringen und demnach üch . . . witer berichten. 2. Witer lan ich (üch) wüssen der welschen hufen halb vor Legg, wie sy da sind und zuo Mundell und zuo Malgra und zuo Müfs im dorf, bin ich zuoletst bericht, dass iren allen, so dem Herzigen dienent, zuo zalen drü tusig sind oder me, und namlich sechs und zwenzig schiff, die grüst, mit gschütz voll und iiij[c] zalt, die in schiffen an ruoderen ziend. 3. Witer . . so hand wir die herren fast anzogen von den Spaniern, so im land söllend sin; so sagend sy, wir sollend kein sorg han, sy syend nit wider sy, dann der Herzig des wol bericht sy(g); doch wend wir (das) dem Herzogen ouch fast fürhan. Darum, l. h., wir hoffend und truwent zuo gott dem allmächtigen, die sach sölle mit sig und fröuden zuo end bracht werden.» 4. Nachschrift (zeddel): Bitte der commissarien und der hauptleute von Schaffhausen und Bern, diesen bericht ihren herren auch zukommen zu lassen.

Zürich, A. Müsserkrieg. Freiburg, A. Zürich (copie). Bern, A. Müsserkrieg (cop.).

1191. Aug. 20, Dongo. Stephan Zeller an Zürich. 1. Am 13. d. habe Heinrich Rahn 320 kr. gebracht. Dagegen sei heute noch am meisten zu klagen, dass die Eidgenossen ihren knechten kein geld schicken, indem die meisten Orte schon zwei monatsölde schuldig seien; würde desswegen jetzt noch ein abzug geschehen, so müfste es Gott erbarmen, da der krieg glücklich von statten gehe; der Müfser sei bereits ab dem see verdrängt und in die stadt Lecco getrieben; auch habe der Herzog ein fähnchen nach Musso geschickt, so dass das schloss weder zu land noch zu wasser hülfe finden könne; man erwarte nun täglich das geschütz und hoffe dann bald die entscheidung herbeizuführen. 2. Er bitte, an die Bündner zu schreiben, da ihre knechte sich in keine ordnung schicken, das spielverbot offen verachten und dem hauptmann gar keinen gehorsam leisten, wodurch die andern auch zu ungehorsam verführt werden könnten; sofern das verhütet werde, könne er mit den seinigen schaffen, was er wolle.

3. Ueber die verhältnisse in Lecco werde Heinrich Rahn berichten. . . 4. Bitte um geld für den nächsten monat, damit er die knechte in gutem willen erhalten könne. 5. Gesuch um bestimmte nachrichten über die verhandlungen mit den V Orten, da die leute einen krieg besorgen, und desshalb vielerlei unglaubliche reden umgehen. «Für ilents, ilents, ilents.» Zürich, A. Müsserkrieg.

1192. (Aug. c. 20). «Abgeschrift des schrybens, so der herzog von Meiland siner botschaft (zuo) Zürich mit siner eignen hand zuogeschriben hat, die da ein klare anzöigung und vermuotung ist sins gloubens und willens.» Mitteilung der von dem Protonotar und Baptist de Medicis an graf Stampa gerichteten schreiben. Den hochmut dieser verräter werde der bote aus ihren briefen erkennen; er, der Herzog, beharre aber bei den zusagen, die er den Eidgenossen und den Bündnern gegeben, und wünsche, dass dieselben bewogen werden, sich ebenso entschlossen zu erklären, wie er es bereits gegen des Kaisers botschaft getan, der auf betreiben jenes verräters begehrt habe, ihm eine vermittlung zu gestatten; zu einer andern antwort könnte er sich nur in dem fall entschliefsen, dass es dem Müfser gefiele, Musso und Lecco zu übergeben, wie die Eidgenossen und die Bündner es wollen; dann wäre er, obwol diese meineidigen es nicht verdient haben, geneigt, ihre übeltaten zu verzeihen und ihnen zu ihrem unterhalt mehr zu reichen, als ihr stand erfordere. Hienach sollen die Eidgenossen ermahnt werden, nichts zuzulassen, was die vollendung des gemeinsamen krieges hemmen möchte, wie er es seinerseits noch nie habe fehlen lassen, u. s. w. Zürich, A. Müsserkrieg (übersetzg.).

1193 a. Aug. 20. Basel an Mühlhausen. Kurzer bericht über die verhandlungen mit den V Orten auf den zwei letzten tagen zu Bremgarten, namentlich die entscheidungen der schiedleute. Ueber den zusatz, dass jeder, der mehr sagte oder lehrte, als das A. T. und N. T. ausweisen, gestraft werden möge, sei nun auf dem nächsten tage antwort zu geben; Zürich wolle aber denselben nicht annehmen, sondern bei den frühern bestimmungen bleiben, etc. Basel, Missiven.

1193 b. Aug. 26. Dasselbe an dasselbe. Anzeige dass die V Orte zu Bremgarten nicht erschienen, und desshalb die evangelischen städte einen burgertag in Aarau angesetzt haben auf Sonntag nach Verena, 3. September, wobei man bitte, diesen tag zu besuchen, etc. ib. ib.

1194. Aug. 20 (Sonntag vor Bartholomäi). Statthalter und Rat zu Glarus an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend den feilen kauf. Es werde wohl noch wissen, wie man seinen boten auf die früher gestellte zumutung, den V Orten die proviant abzuschlagen, mehrmals erwidert habe, dass Glarus als schiedort dies nicht tun könne; auf sein neues andringen und begehren, den im lande bestehenden salzmarkt abzuschaffen, mit der erinnerung an die getanen zusagen etc., habe man zu erwidern, dass man derselben im besten eingedenk und zur vergeltung ganz willig sei; man finde aber nicht nötig, jenen salzkauf zu «unterschlagen», weil durch diesen offenen markt aller betrügliche «für- und hinterkauf» verhütet werden könne,

und derselbe auch nicht von neuem aufgerichtet, sondern seit langer zeit kraft der bünde und freiheiten gebraucht worden; zudem möchten die angehörigen sich beklagen, wenn ihrem gewerb solcher abbruch getan würde; aber auch im andern falle stünde es Glarus, so lange «die sache» in gütlicher unterhandlung sei, nicht zu, jemandem proviant abzuschlagen; könne der span nicht «zertragen» werden, so werde man gleich nach der heimkehr des Ammanns eine landsgemeinde (die schon festgesetzt worden) halten und sich zu einer antwort entschliefsen, zu der man hoffe glimpf und recht zu haben. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1195. (Aug. c. 20). «Detlig» an Matthis Loch in Zürich. Die herren von Zürich haben Walenstadt zugemutet, den V Orten kein salz mehr zugehen zu lassen; . . . wenn Gaster und Wesen, die zwei meilen näher liegen, denselben auch nichts zukommen lassen, so erhalten sie gar nichts mehr. Er habe nun sein salz bis an weniges einem von Walenstadt verkauft und sei froh, nur den einkaufspreis davon zu haben. Der vogt von Kriens habe dasselbe aufgekauft, und von den säumern . . . hätte er . . . aufserdem jede beliebige quantität bekommen können. Sie haben ihm dabei angezeigt, dass die Gasteler es nicht über den see wollen gehen lassen, und etliche derselben haben auch frei herausgesagt, sie haben briefe (woher?) bekommen und werden nun keines durchlassen; darauf habe der vogt von Kriens erwidert, es werde sie gereuen, denn ihre häuser dürften wohl an den himmel gehängt werden; der wortwechsel sei dann so heftig geworden, dass er (schreiber dies) habe «frieden» müfsen; der Gasteler seien eben viele gewesen. Der vogt habe dann das salz bezahlt und ihnen erklärt, das geld gehöre den V Orten, die ihm befohlen hätten, es auszuzahlen, das salz liegen zu lassen und wieder heimzureiten; was sie nun tun, ob sie es holen werden oder nicht, sei noch unbekannt; der vogt sei unterdesseen auch über den Rhein zum grafen von Sulz geritten. . . . Wenn die V Orte nicht bald salz erhalten, so müfsen sie wohl krieg anfangen, da sie schon grofsen mangel leiden. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1196 a. Aug. 20. Bern an Freiburg. Es melde, dass es eine botschaft nach Grandson sende, um mit denen, die im Barfüfser kloster altäre und götzen umgestürzt, zu «handeln», und soeben vernehme man, dass seine botschaft den Farel mit andern prädicanten und (weltlichen) personen von Grandson und Yvonnand ins gefängnis geworfen habe; das müfse befremden, da man vordem wegen gröberer händel nach Orbe oder Grandson keine botschaften geschickt habe, ohne Freiburg zuvor zu benachrichtigen; was geschehen, könne man nicht ändern, habe jetzt aber dem vogt geschrieben, er solle die gefangenen von stund an und auf bürgschaft oder gelübde ledig lassen.

Freiburg, A. Bern.

1196 b. Aug. 22, 10 uhr vorm. Bern an Freiburg. Man hätte bestimmt erwartet, dass der vogt in Grandson die gefangenen freilassen würde, erfahre jetzt aber, dass dies nicht geschehen, ja dass die Freiburger boten es ihm gewehrt haben; man wolle nun Freiburg er-

mahnen, zur verhütung von unruhen eilends zu verschaffen, dass die verhafteten entledigt werden; sonst würde man sich zu weiteren schritten entschliefsen, wesshalb man schleunige antwort verlange.

Ib. .bi — Bern, Teutsch Miss. T. 35.

1197. Aug. 21. Quittung von Jacob Stocker, alt-landvogt im Thurgau, für 10 gl. rh. von einer dem junker Lanz auferlegten bufse, die demselben nachgelassen worden, aber vorher bereits verrechnet gewesen, also zurückzuerstatten war, was Freiburg hiemit für seinen teil getan, u. s. f.

Freiburg, (besiegelter schein aus der Freiburger canzlei).

1198. Aug. 21. 1. Bern an (den) prädicanten zu Neuenburg, «von der handlung wegen zuo Valendis etc.» 2. Dasselbe an die gräfin von V. Bei ihren rechten in äufserlichen dingen wolle man sie schirmen, behalte aber vor, dass sie das gotteswort unangefochten lasse.

Bern, Ratsb. 230, p. 235.

1199. Aug. 22 (Dienstag vor Bartholomäi). Rapperswyl an Zürich. «Uewer schriben uns getan betreffend die glüpt, so wir üch bekennt, haben wir alles inhalts verstanden und ist nit on, wir welten üch in dem und anderm, wo das jendert fuog und weg gehaben (möcht), gern willfaren; dwil aber sölichs nüt nüws, sonder vorhar allweg gebrucht, der seckelmeister dess ouch brief und sigel genommen, die wir im ouch geben, desshalb uns nit will gepüren, die selb urteil zuo stürzen, bitten üch daruf ganz früntlich, ir wellen (um) der ursach willen nit usspliben, sonder solichen verrumpten tag suochen und fürter darin, als sich gepüren wirt, handlen; sind wir guoter hoffnung, der sach halb zuo handlen dermafsen, dass ir zuo guotem friden werden sin»...

Zürich, A. Rapperswyl.

1200. (Zu **Aug. 22,** Absch.). 1. Zur beratung über den Müfserkrieg erklärte Bern, mit bezugnahme auf das verfahren des Herzogs, künftig nur noch 50 mann statt 112 besolden zu wollen, wie denn wirklich nur so viele noch in Dongo wären.

Bern, Instruct. B. 98.

1201. Aug. 22, Bremgarten. Bericht von Panizonus über den fortgang des Müfserkriegs («Nova belli contra Mussium», aus briefen des Herzogs geschöpft). 1. «Cum esset classis nostra armata ultimo unita apud Menasium ad numerum triginta trium diversarum navium eademque optime munita esset hiis omnibus que necessaria erant, fuit determinatum quod aperte procederetur contra hostilem classem, que usque in illam diem domina lacus extiterat, et considerantes nostri, quod omnes ferme vires hostis erant super dicta eius classe tam de militibus quam etiam de tormentis, eum in modum quod oppidum Leuci erat in totum ferme præsidio destitutum, ordinatum fuit d. Gonzaghe, ducali colonello, quod Abduam flumen preteriret et contra Leucum castrametaretur, et sic fecit posuitque castra cum militibus mille octocentum Italis in unum locum Leuco propinquum, quantum unius archibuti ictus facile potest offendere, et ab alio latere dicti oppidi versus lacum in loco Malgrate nuncupato, quod oppositum est ipsi Leuco, posuit pedites sexcentum etiam Italos. Quam ob causam classis hostilis vi coacta sese Leucum retraxit, ut provideret custodiæ illius

oppidi; eodem autem instanti d. Viscarinus cum tota nostra classe prædicta versus Mandellum profectus illud obtinuit et possidet; distat autem eiusmodi oppidum a Leuco miliare unum parvum germanicum. Et eodem in tempore, quum viderent milites hostis fortunam adversam et aperte cognoscerent quam male iam haberentur a nostris, ita quod in horas peiora pro eis expectarentur, multi ex ipsis licentiam ab eo acceperunt, ita quod in una tantum vice venerunt ad castra nostra de suis centum lanzinechi (sic) et Itali quinquaginta. Quamobrem, quum videret idem hostis malam sortem suam, submergi fecit tres naves ex suis, nec multo post factum fuit, quod classis nostra cum tormentis perfractas duas naves hostiles pariter submerserit: ex quo videns hostis, quod in aqua contra classem nostram nichil posset, omnem spem suam posuit in bene muniendo sese in Leuco atque ibidem se continere. Et quantum in dies intelligitur a militibus et aliis qui continue Leuco diffugiunt, idem hostis omnia ea tormenta que suis extraxit navibus, per propugnacula Leuci disposuit. Habet ipse hostis secum pedites circiter ducentos et alios ducentos remiges, quibus pro vastatoribus seu fossoribus utitur. Vendit panem in Leuco militibus ad computum onciarum septem pro dimidio bazio, et is panis est pessimus; vinum autem habet nullum. 2. Mag^cus^ Viscarinus cum militibus Elvetiis et cum alia parte militum Italorum residet Mandelli, ex quo loco singulis horis incursiones facit supra portas Leuci. Deliberatum est preterea transversare et intercludere hosti lacum cum una catena fortissima, a loco Malgrati, ubi nostri sunt, ad aliam partem lacus, ubi etiam maior est nostrorum numerus, quæ res brevi fiet, ita quod hostis a lacu in totum erit exclusus, uti nunc est. Interim vero per terram diligentissime intendunt fossis et turribus contra Leucum faciendis, ut tandem deveniatur ad finem huius expeditionis, sicut feret tempus et rerum opportunitas. 3. In arce Mussii est Gabriel, hostis frater, cum circiter quinquaginta peditibus, et quia necessarium est illic etiam facere opportunas provisiones ad intercludendos passus, ne ille etiam divagari possit; cum illic sit ducalis capitaneus Ferrandus cum parte Elvetiorum et Grisonum, qui aliqualiter infirmatur, nec propterea eius cohortem bene instructam habet, ordinavit ill^mus^ dux, ut ille ab eo loco dimoveatur et in eius vicem mittatur alius capitaneus, et sic fiet. 4. Quæ omnia cum ita sint, ut premittitur, considerans ill^mus^ dux, quod hostis factus est inermis quasi de duabus partibus ex tribus militum quos habebat, et pariter cognoscens sua exc^a^, cum quanta difficultate et extrema populorum suorum ruina exigantur pecuniæ pro manutentione istius belli, visum illi fuit expediens esse, considerationem aliquam facere de diminuenda tam gravi eius impensa; propterea determinavit saltem pro nunc detrahere dimidium militum Italorum, et sic exequetur. 5. Et quia sua exc^a^ certissima est quod etiam d. vestre ex parte sua facilime et securissime possunt diminuere bonam partem illius impensæ quam faciunt in hoc bello, quia nichilominus semper longe fortiores erimus hoste ipso, et quod utraque pars nostrum isto modo facilius habebit modum perdurandi in casu quod obsidio in longum tempus protraheretur, sicut fieri posset, propterea nomine sue

exc^{e} d^{es} vestras hortor, ut a latere suo saltem dimidium militum suorum impensam cum dimidio etiam militum deponant, cum non sint in presenti necessarii (ut dictum est). 6. Et pariter rogo, ut etiam gratissimum habeant, quod p^{tus} ill^{mus} dux liberetur ab expensa dimidiæ partis militum vestrorum, ut consultum sit utilitati utriusque partis, quia, quum opus foret, ab utraque parte de militibus subito posset provideri. Preterea sua exc^{a} etiam scribit, quod Jo. Baptista, ipsius hostis frater, exivit Leuco cum sex aut septem equis, iturus, ut dicunt alii, ad christ^{m} Galliæ regem, vel, ut alii dicunt, ad cæs^{am} M^{tem}. 7. Ex aliis autem litteris generalis commissarii ducalis nunciatur dictum Jo. Baptistam cum pecuniis recessisse, ut exercitum in Galliis comparet, et licet hec posset esse jactatio hostis. Nichilominus poterunt bene considerare d. vestre, an esset bonum scribere ad christianam Maiestatem et ad ill^{mum} ducem Sabaudie, ut illum nullo modo admittant nec juvent. 8. Postremo autem ill^{mus} dux manu sua propria postscripsit, quod d. vestre sint omnino secure voluntatem suæ exc^{ae} cum bona voluntate d. vestrarum semper conformem futuram, bene illi videretur quod nichil posset nocere ipsum hostem audire, quid velit dicere, sicut ille hostis alias requisivit, et ego d. vestris proposui; nichilominus sua exc^{a} nec faciet unquam nec volet nisi illud solum quod d. vestris placere cognoverit neque in eternum aliter se facturum perscribit. »

Zürich, A. Müsserkrieg (original).

1202. Aug. 23. Bern an Solothurn. Es wisse, was zu Bremgarten in betreff der ohne urlaub von Musso heimkehrenden knechte verabschiedet worden; darob habe man diesseits ernstlich gehalten und niemanden verschont; man vernehme aber, dass Solothurn hierin nicht gleich verfahre, woraus grofser unwille erwachse; darum bitte man es, gleich zu handeln, damit nicht gesagt werde, man sei hier viel rauher, da es doch so verabschiedet sei. Bern, Teutsch Miss. T. 36.

1203. Aug. 23. Hans Ziegler von Wyl an Zürich. Seine herren haben ihm früher ein geleit erteilt in der meinung, dass er sich rechtfertigen solle über die bekannten händel; der Hauptmann habe dies aber «zurückgeworfen»; weil er nun nichts anderes begehre, als sich der ihm mit unrecht auferlegten bürde zu entladen, so rufe er hiemit Zürich untertänig an, dass es ihm gnädiglich ein geleit zum rechten verschaffen möchte, wo er sich dann ehrbar zu verantworten hoffe, damit er in dieser gefährlichen zeit wieder zu den seinigen komme. . . .

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1204. Aug. 23, Mailand. Herzog Franz an die boten der acht Orte und der III Bünde. Creditiv für Panizono, in betreff der demselben schriftlich gegebenen aufträge. Man möge bedenken, dass es nicht aufser weges sei, durch einen frieden anzunehmen, was mit krieg und grofsen kosten erstrebt werde; denn jedenfalls solle kein vorschlag angenommen werden, ohne dass Musso zerstört und Lecco (erobert) sei, gemäfs den capiteln; wäre das (gütlich) zu erreichen, so würden grofse unkosten erspart und gefahren abgeschnitten, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1205. **Aug. 24,** Mailand. Herzog Franz an die boten der acht Orte. Der commissar Heinrich Rahn von Zürich habe seinen credenzbrief vorgelegt, aus welchem ihre zuneigung und liebe zu erkennen sei, etc. Auf dessen vorbringen habe er schriftliche antwort gegeben, wie es die sachlage erheische. (Nachschrift:) Hierüber seien auch dem secretär (Panizono) befehle erteilt, welche er zu eröffnen habe. — (Deutsches original). Zürich, A. Müsserkrieg.

1206. **Aug. 24,** Zürich. Vortrag von Panizono, aus briefen des Herzogs, mit hinweisung auf die berichte der eidgen. commissarien. 1. « Viderunt prefati commissarii vestrii, in quo statu sit hostis obsessus in Leuco et in arce Mussii, et omnis eius hostis militia consistit in ducentum militibus quos habet in Leuco, et in aliis quinquaginta militibus quos habet in arce Mussii. 2. Nos vero habemus circa arcem Mussii ultra milites vestros Elvetios et Grisones capitaneum Franciscum Mattum cum trecentum militibus Italis in terra Mussii, et sic illa arx est ita obsessa, quod a nullo latere commeatus recipere potest. 3. Circa autem Leucum in terra sunt duo millia militum Italorum, qui eisdem artibus quibus usi sunt Mongutii modo utuntur ad expugnationem ipsius Leuci. Sunt etiam quingenti Elvetii milites et mille Itali ad ipsius Leuci obsidionem in lacu et catena subtus Leucum aquam claudere decrevere, ut hostis tam aqua quam terra penitus sit obsessus, ita quod res sunt in eo termino, ut non sit opus habere amplius tot impensas, quot hactenus habuimus.» (Folgt wiederholung des kürzlich gestellten antrages auf reduction der truppenzahl). 4. Nec est dubitandum de Baptista (de) Medicis, quia a Cæsare nunquam habebit suppetias; marchio enim Vasti, capitaneus generalis imperialis in Italia, qui est cum Hispanis Regii, respondit ill^mo duci meo se habere a Cæsare commissionem dare ei (si velit) duo et tria millia hominum expensis ipsius Cæsaris contra castellanum Mussii.» 5. (Abermalige einladung, dem könig von Frankreich und dem herzog von Savoyen zu schreiben, um jede begünstigung für Baptista abzuwenden, und empfehlung der berührten kostenverminderung.).

Zürich, A. Müsserkrieg (latein. original und übersetzung).

1207. **Aug. 24,** Zürich. Lateinisches concept eines schreibens (von der hand des mailändischen gesandten?) an den könig von Frankreich. Man vernehme, dass Joh. Baptista Medicis, bruder des castellans von Musso, sich auf dem weg befinde, um bei dem König hülfe gegen diejenigen zu erlangen, die den genannten bekriegen. Wiewohl man sich versehe, dass der König einem solchen manne kein gehör geben würde, so bitte man ihn doch vermöge der herkömmlichen freundschaft, dem Medicis, sofern er wirklich erschiene, nicht bloß keinen beistand zu gewähren, sondern ihn ungehört abzuweisen.

Zürich, Missiven (1532), f. 203.

In dorso: « ward nit geschriben ».

1208. **(Aug. c. 24),** Zürich. Concept eines schreibens an den herzog (von Savoyen), das gesuch entwickelnd, dass dem bruder des castellans von Musso keinerlei vorschub, weder zur sammlung von kriegsleuten noch zur beschaffung von geldmitteln, geleistet, sondern

derselbe gänzlich abgewiesen und die gute nachbarschaft aufrechterhalten werde, etc. Zürich, A. Müsserkrieg (von dem gesandten Panizonus, lateinisch).

1209. Aug. 24 (St. Bartholomäus). Zürich an das Regiment zu Innsbruck. Hauptmann und landrat des gotteshauses St. Gallen haben ein schreiben vom 8. d. vorgelegt, in welchem die Regierung andeute, dass man an den schritten wegen der streitigen zinse und zehnten von St. Johann Höchst und Fufsach kein gefallen habe, was befremdlich erscheine, da in dem diesseitigen schreiben (vom 1. Aug.) eine solche meinung nicht ausgesprochen sei; sodann haben sie dringlich angerufen, ihnen zur einbringung jener ausstände beholfen zu sein, wobei sie dem abt und andern ansprechern gebührliches recht an dem orte, wo das Gotteshaus liege, anerbieten. Nun habe man früher schriftlich berichtet, wie der abt und die conventherren dem Gotteshaus hinterrücks den schirmherren das seine entführt, es also offen beraubt und damit alle rechte verwirkt haben; dessgleichen (vorgestellt), dass die erbeinung und die billigkeit nicht zulassen, dass ein teil zum schaden des andern die abgetretenen schirme, etc. etc. (Wiederholungen). Dem gestellten begehren sei bisher nicht entsprochen, sondern kürzlich dem abte erlaubt worden, jene einkünfte, obwohl sie zu recht verheftet gewesen, zu handen zu nehmen, was man gar nicht erwartet hätte. Weil aber die erbeinung ausdrücklich sage, dass es den gerichten keinen abbruch tun solle, wenn jemand in das gebiet des andern teils ziehe, und niemand verpfändet ins recht stehen, auch jeder an seinem wohnsitz belangt werden sollte, so ermahne und bitte man nun die Regierung freundlich, um der ruhe und einigkeit willen, jenes der erbeinung widrige verbot abzuschaffen und die angehörigen zu Höchst und Fufsach zu weisen, dass sie dem Gotteshaus das seine gütlich verabfolgen und es bei den alten freiheiten bleiben lassen. Geschähe dies aber nicht, und würden dann die Landräte weiter um hülfe rufen, so könnte man nicht unterlassen, ihnen zu recht und billigkeit nach notdurft beholfen zu sein. Obwohl keines abschlags gewärtig, begehre man hierüber eine schriftliche antwort, etc. (Im original viel breiter ausgeführt). Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1210. Aug. 24 (St. Bartholomäus). Zürich an St. Gallen. Vor einiger zeit habe man, infolge einer freundlichen vorstellung durch seine ratsbotschaft, betreffend die verhefteten zehnten in der landschaft des Gotteshauses, dem Hauptmann und den Landräten ernstlich geschrieben, man halte ihr verbot für unbegründet und den vorhandenen sprüchen und verträgen zuwiderlaufend, und begehre daher, dass dasselbe aufgehoben werde etc. Heute habe nun deren botschaft angebracht, es bestehen wohl verträge über laufende schulden; aber die stadt habe dieselben verletzt, indem sie wider die verkommniss über den platzkauf den burgern verboten, den staufwein zu entrichten, bis über die waltenden späne ein vergleich erzielt sei; dabei bitte sie, die Landschaft bei der reformation und den diesseits erlassenen weisungen zu handhaben. Da man nicht bestreiten könne, dass man die diesfälligen bräuche in dem eigenen gebiete beobachte und die Gotteshaus-

leute dazu anzuhalten, während die stadt (St. Gallen) befreit wäre, sich nicht geziemte; da sie sich zudem zu einem freundlichen ausgleich erbieten, so bitte man, zu bedenken, dass es sich um ein geringes handle, und mit ihnen um guter nachbarschaft willen sich gütlich zu verständigen, damit die angelegten häfte in der güte aufgelöst werden könnten. Wenn aber die gütlichkeit fruchtlos wäre, und die stadt hieher zum recht kommen wollte, so würde man ihr zu einem billigen austrag verhelfen, etc. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1211. Aug. 24 (Bartholomäus). Zürich an Glarus. Die gotteshausleute von St. Gallen haben heute durch eine botschaft die dringende bitte gestellt, ihnen wegen der ausstehenden zinse und zehnten zu St. Johann Höchst und Fufsach bei dem Regiment zu Innsbruck mit einem schreiben behülflich zu sein, damit das bestehende verbot beseitigt werde; man habe ihnen entsprochen, wie aus der ihnen übergebenen copie zu erkennen sei, und bitte, zur verstärkung dieser fürbitte in gleichem sinne zu schreiben, etc. etc. (Diese missive wurde einer botschaft nach Glarus zugestellt). Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1212. Aug. 24. Bern an Freiburg. Tagbestimmung für die jahrrechnung der vögte zu Grandson und Grasburg, auf den ersten Sonntag (resp. Montag!) des Herbstmonats (3. 4. Sept.).

Bern, Teutsch Miss. T. 37.

1213 a. Aug. 24 (Bartholomäi). Tag (der V Orte) in Brunnen. (Bote von Lucern: Hans (Heinrich?) Fleckenstein. Sonst nichts vorhanden). Lucern, Umgeldbb. (mitget. v. Th. v. Liebenau).

1213 b. Aug. 25 (Freitag nach Bartholomäi). Die boten der V Orte, zu Brunnen versammelt, an landvogt und landrat in Sargans. Klage über den span mit Zürich und Bern und ihrem anhang, der veranlasst sei durch grundlose beschuldigungen, allerlei fünde und neuerungen, die den V Orten aufgedrängt werden sollen; während sie die andere partei bei «dem glauben», den bünden und dem landfrieden wollen bleiben lassen, haben dieselben, trotz ihres rechtbietens, ihnen bereits den proviant abgeschlagen und werde überall gerüstet, um sie tätlich zu überfallen. Dass landvogt und landrat, den V Orten zu gut, eine botschaft zu den Bündnern geschickt, um ihnen zu erklären, dass sie im fall eines aufbruchs nicht durch Sargans ziehen dürften und einen andern weg einschlagen müfsten, werde hiemit bestens verdankt und solle in ewigkeit nicht vergessen werden; man bitte sie, auch ferner so fromm und tapfer zu den V Orten zu halten.

Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 63.

1214. Aug. 25 (Freitag nach Bartholomäi), Zürich, ratserkenntnisse: 1. M. Bleuler, jetziger vogt zu Stammheim, soll der gemeinde verkünden, dass am Sonntag über acht tage (2. Sept.) der jahreid zu leisten sei, sich vorher nach Wyl verfügen, um von dem Hauptmann bericht zu empfangen, wer «also böslich» gezehntet habe, und die überwiesenen strafen; die strafe sollen sie ausrichten, wie es dort brauch ist. Man hofft, dass infolge (dieser mafsregel) im nächsten herbst richtig gezehntet werde. Mit dem Hauptmann soll sich Bleuler ver-

ständigen, wie es anzuschicken sei, damit die bufse der stadt Zürich («minen herren») nicht entgehe. 2. Zur erörterung der späne, welche die Gotteshausleute mit den Appenzellern haben, und zur abnahme der amtsrechnungen wird auf Sonntag nach dem hl. Kreuztag (17. Sept.) ein tag nach Wyl angesetzt, der auch Glarus verkündet wird; die boten der Gotteshausleute, die jetzt sonst dahin reiten, sollen bitten, denselben zu besuchen. Wenn inzwischen die späne mit St. Gallen und Wyl nicht beigelegt werden könnten, so mögen dann die boten (der schirmorte) sich um einen freundlichen vergleich bemühen.
Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1215. Aug. 25 (Freitag nach Bartholomäi), Solothurn. 1. Die herren von Münster werden (aufgefordert), das verzeichniss über «das heiltum» und die kirchenzierden anher zu senden. 2. Vogt Stark soll ungeachtet der abordnung nach Münster vogt zu Dorneck bleiben (bis zum ablauf der ordentlichen amtsdauer). — Am 30. wurde über § 2 an die chorherren geschrieben. Solothurn, Ratsbuch 20, p. 384, 391.

1216. Aug. 25, Lenzburg. Benedict Schütz und Sulpitius Haller an Zürich. Sie haben wahren bericht, wie vor einigen tagen der vogt zu Baden, der von Klingnau (Grebel), Egg von Rischach und Veit Suter im kloster zu Leuggern bei einander gewesen, um mit einander zu reden, sich auch in dem gestrüpp am fahr aufgehalten haben. . . . Sie haben nun freilich keine gewalt, hierin nach gebühr zu handeln; darum wollen sie es anzeigen, damit Zürich bei dem vogt zu Klingnau der sache nachfragen oder auf anderem wege das gutbefundene tun könne. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1217. Aug. 25, Mandello. Burkard Schütz an Bern. «Grofsmechtigen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wysen gnedigen lieben herren und obern. 1. Uich sy(e) zuo wuissen, dass wir von den genaden Gotts den see eruibrigot (sic) hand und mit gewalt unseren fyent darab vertriben, in mafsen dass er mit sinem zuig hinder sich gan Leck gewichen und etlich siner schiff, die grösten und die besten, versenkt, dess wir gwissamliche kuntschaft habent, und dörfent sich sine schiff nit mer haruslassen; dann wir mit unseren schiffen so stark sind, mer dann uff ein welsche mil von Leck; da schanzet man zuo beden syten, und wirt man den see mit einer ysenen ketti beschliefsen, dass kein schiff weder uf noch ab an(e) unser wuissen und willen kumen mag. So liggen unsere weltschen by den xv° stark und schanzen sich zuo beden syten zuo der statt hinzuo und schuifsen täglich zuo inen hinin, dass ich in guoter hoffnung bin, dass wir mit der hilf Gott des allmechtigen in kurzer zit sy wöllen eruibrigen. Darzuo so fallent täglich kriegslüt (es syent lantsknecht oder weltsch) von im uss der statt herus, dass wir gewisse kuntschaft haben, dass er kein kriegsvolk me hat dann etwan by den xxx lantsknechten und anderthalb hundert Italiener, und darzuo habe er nit vil me win. So sind wir ouch der hoffnung, wir wöllent kein nuiwen (win; lüt?) hinin lassen kumen. 2. Wyter . . . so lass ich uich wuissen, dass wir mit unseren beden fendlin, der houptmann von Schaffhusen und ich, mit-

sampt unsrem obristen und der graf von Aronen zuo Mandell ligent, etwan uff zwei weltsch mylen von Leck, und sind da warten, wohin man uns noch bescheiden werd. So bald ich dann innen wird, wohin man uns bescheiden wirt, will ich by ziten uich . . . aller dingen berichten, bitt ouch uich . . . , ir wöllent nit an mich zuirnen, dass ich uich sömlichs nit ee geschriben han. . . . 3. Wyter, g. min herren, so ist uns ein gschrift zuokumen von Bremgarten ab dem tag, wie wir uns söllent lassen benüegen mit dem juingsten capitel, so zwuischen dem Herzogen und uns gemacht ist; desselben wir uns wol benüegen und nit witer forderen, und wann des Herzogen botschaft uich .. semlich sachen da ussen fuirgibt, so tuot er uns ze kurz und ungüetlich; dann wir uns dess wol benüegen, wann nur das redlich (?) nacher gienge » . . . Bern, A. Müsserkrieg.

1218. (Aug. c. 25). « Die verordneten so man nennt die Acht gmeiner landgrafschaft Thurgew » an Zürich. . . . « Unser hochflifsig demüetig trungenlich bitt und beger ist, eur gnaden wöllend one verdruss unser der gmeine(n) landgrafschaft Thurgew artikel gnedig verhören, ufnemen und verstan. Dem ist also: 1. Des ersten, dwil von euch unsern gnedigen lieben hern den vier Orten uns . . verruckter zit ein erlicher zimlicher und gepürlicher abscheid zwischen (dem) adel und uns erlütert, erkennt, abgeredet und schriftlich zuogestelt, den wir, als frommen gehorsamen undertonen wol anstat, treulich und erlich wöllend halten, daruf ist unser hochflifsig bitt und beger, dass solicher abscheid, wie dann (derselb) in die feder verfasset und beschlossen, von euch . . on allen verzug mit kreften besigelt, bewaret und ufgericht werde, damit wir und der adel zu beiden teilen dest fridsamer, glichverstendig und einig belyben mögen. . . 2. Zum ahdern, . . . dwyl der abscheid heiter vermag und uswyset, dass die undervögt in die klöster von gemeinen frommen erbornen landlüten genomen werden sollen, so ist unser hoch bitt und beger, dass solich undervögt . . . genomen werdent, die eer und guot haben, ouch eines erlichen vermögens syend, damit, so etwas verwarloset, versumet und verloren wurde, dass dannethin solicher verlust by denselbigen erleget, ersetzt und befunden werde. Es ist ouch unser trungenlich bitt und entliche meinung, uns keins wegs zuo klosterundervögten weder pfaffen, münch, ingelybet noch verlybdi(n)get personen (ze) ordnen noch setzen, dann wir solichs gegen unsern landlüten mit friden nit wüssten zuo verantwurten; dass ouch sölich undervögt angents on allen ufzug erkieset, erwelt und in (die) klöster verordnet werdent, damit die heurige früücht, so inkomen und noch täglich ingesamlet werden, by den klöstern des statlicher belybent und nit also wie vorher vertuon und zum teil über see usgezogen werden. 3. Zum dritten, . . . aldwyl das gsatz der liebe, ouch der natur, uns lert und wyset, dass jederman zuokomme, so (im) von gott und der billichkeit gepürt und zuohört, so ist unser trungenlich bitt, dass die ingelypten klosterlüt, man und wybs bild, so noch innert und uss den klöstern dem befelch gottes nachgangen und sich mit gott elichen verpflicht, den eeren nach us-

gesteurt und mit inen je nach gstalt der sachen abkomen, also dass denen, so in klöstern ir leben lang zuo belyben begerend, in lybdingswys nach vermög eins jeden klosters ir zimlich erlich narung, provision und uskomen genamset und verordnet werde, dargegen die so uss den klöstern mit eren in elichen stand kommen, mit einer erlichen handsteur zuosampt irem ingebrachten guot ganz uskoufen, fry, ledig und unansprächig abfertigen, damit sich niemant der unbillichkeit habe zuo beklagen, dann wir mit warheit reden, grofsen nachlouf von den bidern klosterlüten, man und wyb, sidt des (dem) jüngsten usgegangnen abscheid gehept, und sy also unz hieher ufzogen; dan sy sich des hoch erklagt, dass die so noch in klöstern, bruchent, nutzent und niefsent, so wol das iren als anders, und werde aber inen hiezwischen nützit darvon. . . 4. Zum vierten, . . so bitten wir gar flyfsigklich, dass das überig klosterguot . . . nach aller abfertigung . . der klosterpersonen zuosamen geleit und wol damit werde hus gehalten und in der landgrafschaft Thurgeu belybe, uf dass, was euch . ., ouch dem gemeinen land . . ., es were teure, krieg, landtpresten und ander mengel, zuofüegte, dass man ein vorrat, behelf, trost und zuoflucht wisste, damit das vatterland des stattlicher befridet, erhalten . . und beschirmpt werde. 5. Zum fünften, . . . dwyl das werk der barmherzikeit, von gott unserm himmlischen vatter hoch gepotten, am fürnemisten ist zuo betrachten, und damit der armen und waren dürftigen nit werde vergessen, besunder der feltsiechen, ouch der touben, unbesinneten, so irer vernunft beroubet, so ist an euch . . . unser christenlich herzlich und demüetig bitt, ir wöllend durch gott die bemelte arme lüt gnedig, barmherzig und vätterlich betrachten und zuo herzen fassen, inen ein underschlouf, ufenthalt, aldwyl doch solich klöster güeter allein anfangs zuo warem gottesdienst, wölcher nützit anders ist, dann sich der dürftigen christen erbarmen, under den klöstern eines darzuo erkiesen, ordnen und ernennen, und daselbst einen siechen vogt (wie der namen sol haben, das stand zu eurm gefallen) setzen; der solle dan den sundersiechen, toben und unbesinten etc., so landlüt in der grafschaft, dero wir leider vil habend, die grofs mangel, hunger und not lydent, von dem selben klosterguot spis und trank und andere notwendige fürsehung tuon, damit wir die frembden mit unsern armen lüten ussert des vaterlands nit belestigent; wir wöllend ouch . . . nit destminder unser handsteur, wie armen christen zuostat, gern mitsteuren. . . . 6. Zum sechsten, so begeren wir . . . on allen ufzug nach vermög . . . des abschids, ouch erkantnus des sinodi, dass die sechs knaben angents zuo der leer abgefertigt, und wa, von wem der lermeister sinen sold innemen (sol, bestimpt werde?), damit wir verstendig gelert gottesmenner ziechent, und also der vorig irsal des babstums mit abgöttery, verfüerung, lugi und falsch nit widerum uss unverstand und unglouben erwachse; und wiewol . . die bemelt sechs knaben verschines jars zuo der ler abgefärtiget und mit dem sold versöldet und usgesteurt worden sin söltent, und aber solichs mit ufzug nit beschechen, dargegen aber e. g. wol wissend unsern hiezwischen erlittnen grofsen kosten und schaden, da ist unser

gar trungenlich bitt und beger, eur gnaden wöllend als die hochverstendigen unser armuot gnedig betrachten und dass solich gelt, den knaben verfallen, uns zuo einer byhilf und handsteuer . . . gedyhen und langen lassen, damit wir den gmeinen armen man des guotwilliger in alweg behalten. . . 7. Zum sibenden . . ., dem nach wir alle jar (gott sy lob) ein christenlichen sinodum aller predicanten in unser landschaft sond halten, und aber derselb mit grofsen kosten . . zuosamen berüeft wirt, und damit es auctoritet und kreftigen schin und ansehen habe, so ist unser höchst bitt und beger, ir wöllend den selben kosten, dwyl doch der landvogt den sinodum usschribt, und das so darüber gat, es syen unser g. l. h. von Zürch mitsampt iren gelerten und ander etc., den selben lassen bezalen, usrichten und jederman zuofriden stellen; was aber die predicanten verzeren, so wil ein jeder das sin guotwillig bezalen; aber erst darzuo ein steur anleggen, den frembden, so ein oberkeit beschript, iro zerung abton, ist uns nit lydenlich. . . 8. Zum achtenden, . . demnach und alle klöster bevogtet söllen werden, so wirt doch darneben des klosters, so man nennet das Paradys, wenig von euch bedacht; darum . . langt an euch unser hoch bitt, ir wellend das bemelt kloster nit minders dann andere klöster, dwyl es in hochen und nidern gerichten verhaft, bevogten, so doch offenbar das zuo dem Thurgeu gehört. . . 9. Zum neunten, . . so beschweret und beduret uns am allerhöchsten, aldwyl wir nun lange zyt, darzuo täglich grofsen schweren kosten und schaden erlitten, uf dass land und lüt beschützet und beschirmet werde, und aber uns armen undertonen von den usslendischen gerichtshern, als der bischoff zuo Costenz, der abt uss der Richenow, der Tumbpropst, die tumhern von Bischofzell und ander etc., dise al zum teil lyb und guot in unser landschaft ligen hand, und aber wir inen das iro nit wenigers dan unser lyb und guot schützent und befrident, daran aber sy uns nützit tuond noch gebend; hieruf so bitten wir euch . . ., ir wöllend uns hierin gnedig beholfen und beraten sin, damit die obbemelt hern uns an zimlichem bruch ein mithilf syend. . . . 10. Uff söllichs, . . . als dann die gesandten ratsbotten mit sampt dem kloster obervogt by uns in klöstern rechnung entpfangen und an uns begert, inen zuo undervögten etlich menner benamsen, anzeigen und zuo wissen tuon, damit sy allernechst by dem abscheid belyben und darnach handlen, so haben wir uns bedacht; aber hiezwischen sind die bemelt ratsbotten verruckt. Damit aber eur gnaden bericht und verstendigt werden, weliche personen zu undervögten by uns geschickt und für guot geachtet werden, so haben wir zuo jedem kloster unsers bedunkens und gefallens zwen, dry oder vier man, mit namen hienach verzeichnet . . ., namlich die so liebhaber sind götlicher warheit, vorab euren gnaden ganz günstig, darzuo aller zucht und erberkeit anhengig. . . (Folgen namen, für Münsterlingen, Kreuzlingen, Feldbach, Ittingen, Kalchrain, Dänikon, Fischingen, Tobel, je mit angabe, ob die betreffenden schreiben und lesen können oder nicht; letzteres nur bei wenigen der fall). Die all . . . vermögents an eer, lyb und guot, zuo dem dz sy es mit bürgschaft könden versichern; desshalb . . . ist unser

höchst trungelich bitt, ir wollend on allen witern ufzug uss disen mennern undervögt erwelen und die selben in die klöster ordnen und setzen und eurm gnedigen und trostlichen zuosagen . . . gnedig nachkomen, ouch stattlich daran sin, dass der abscheid von den übrigen dry Orten mit iren siglen, dwyl sy den selben ouch erkennt, bewarent und ufrichtent (sic); dann es uns . . . nit wenig befrembt, dass unser herrn (von) Bern, Glaris und Solenturn in den klöstern nit minders handlent dann ir . . ., und aber wie vorgemeldet den abschid unz hieher nit besigelt; darneben verstand wir, dz sy willens und fürnemens syend, etlich schaffner, so vorher in klöstern böslich husgehalten, by iren ämptern wöllend lassen belyben; da bitten wir eur gnaden, vor solichem zuo sin; dann wa das nit beschicht, so wellend wir eur gnaden unverhalten haben, dass wirs keins wegs gegen den unsern im friden verantwurten möchten, dann wir kurz und unverruckt diser böswilligen schaffnern, amptlüten und fynden gottes in klöstern by den ämptern keins wegs lyden noch geduldeu wend, sunder sy söllend vermög des abscheids abgefertigt und mit inen abkomen werden nach aller billichkeit. » . . . Zürich, A. Thurgau.

In Zürich durch eine botschaft übergeben.

Auch Bern hat eine abschrift dieser «supplication»; dieselbe ist an die boten der vier Orte gerichtet, die auf Sonntag nach Bartholomäi in Frauenfeld erscheinen sollten. — Das gleiche gilt für Solothurn (Reform.-A.).

Bern, Allg. Absch. DD. 455—463.

1219. Aug. 26 (Samstag nach Bartholomäi), Zürich. Instruction für Johannes Schweizer, als gesandten nach Glarus (zur landsgemeinde). 1. Begrüfsung. 2. Erinnerung an die zusage einer freundlichen, willfährigen antwort nach ablauf des letzten tages zu Bremgarten. Nun habe Zürich alles getan, was die schiedleute gefordert; man könne also um so eher die mahnung erneuern, eine bestimmte endliche antwort zu geben, wessen man sich von Glarus zu versehen habe; man hoffe auch, dass es, den bünden und dem gotteswort gemäfs, zu Zürich stehe, und glaube, es habe lang genug gemittelt. 3. Da die rechtsfrage über die befugniss zum proviantabschlag immer im wege sei, so soll der betreffende satz im beschluss (beibrief) des landfriedens verlesen werden. . . (Folgt text). 4. Hierauf soll der bote die Glarner zum höchsten und freundlichsten ersuchen, den V Orten keinerlei proviant zugehen zu lassen, sondern zu bedenken, dass diese durch das bisherige verfahren immer halsstarriger werden; endlich soll er die von dem zwiefachen Rat versprochene definitive antwort fordern. 5. Da man vernimmt, dass proviant über die Glarnerberge in die Länder geht, so soll sich der gesandte darüber in Wesen erkundigen. Zürich, Instruct. II. 305, 6.

1220. Aug. 26. Zürich an Bern, — auch Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell. Wie es um den krieg zu Musso stehe, können sie aus der beigelegten copie des schreibens der commissarien vernehmen; wiewohl dasselbe nahezu mit dem «herzogischen» vortrag zu Bremgarten übereinstimme, so halte man doch für besser, den bericht abzuwarten, den die verordnete

botschaft der Bündner geben solle, und sich vorher auf keine unterhandlung einzulassen. Da ferner der hauptmann zu Dongo sich über langsame bezahlung bitter beklage und bei dem unwillen der knechte einen schändlichen aufbruch besorge, die boten zu tagen aber anzeigen, ihr geld sei geschickt, so dass man nicht wisse, wo der mangel liege, so bitte man freundlich und dringlich, ohne verzug hineinzusenden, was jedes Ort schuldig sein möchte, damit der krieg desto stattlicher vollendet werden könne. . . .

Zürich, Missiven. Freiburg, A. Zürich. Bern, A. Müsserkrieg.

1221 a. Aug. 26. Bern an Lucern. « Es ist jetz mermals der üwer Hans von Herznach von Münster durch unser land und gepiet by nacht und näbel mit sinem zug gefaren und also uns den zoll und das gleit enttragen, desshalb wir verursachet, ime sin ross zuo recht niderzewerfen. Dess haben wir üch gern wellen berichten, in dess ze verständ(ig)en und ime ze sagen, welle er die ross mit recht understan haruszebringen, dass er sich gan Lenzburg, da die ross sind, füege; soll im an dem ort guot fürderlich recht ergan. »

1221 b. Aug. 28. Bern an Lucern. Antwort auf dessen zuschrift wegen Hans von Herznach. Man ersehe daraus, dass es das bezügliche diesseitige schreiben noch nicht gekannt habe, bleibe aber bei diesem.

Bern, Teutsch Miss. T. 38, 42.

1222. Aug. 26, Dongo. Die commissarien Heinrich Rahn, Michel Luchsinger und Hans Stamp (von Bergell) an Zürich. 1. (Kurzer) bericht über die verhandlung in Mailand, mit hinweisung auf zwei beiliegende copien. 2. Die herzogliche botschaft erwarten sie nun stündlich, um über die weitere führung des krieges zu ratschlagen. 3. Die angelegenheit der hauptleute von Bern und Schaffhausen wollen sie wie bisher zu fördern versuchen. 4. Die besoldung der vier trabanten Rahns sei dem Herzog anheimgestellt worden; für sich habe er gar nichts gefordert; jedem der vier habe man dann einen harnisch und einem noch 4 kr. geschenkt. 5. Bitte um weisungen und empfehlung zu ausreichender besoldung, wegen der grofsen teurung und vielerlei kosten. 6. (Nachschrift). Der Herzog wünsche, dass sich Zürich erkundige, ob (Baptist de Medicis) in Frankreich oder Savoyen etwas nachteiliges verhandle. 7. Bitte der boten von Glarus und den Bünden, die erwähnten copien auch ihren herren zuzuschicken. (Schreiber ist Rahn, der die « mitgesellen » nur gelegentlich erwähnt).

Zürich, A. Müsserkrieg.

1223. Aug. 26, Dongo. Heinrich Rahn an Zürich. « Min undertenig dienst zuovor, etc. 1. Ich lan üch witer wüssen, als ich von üch, minen gnedigen herren, abgefertig(et) bin und in das läger kan (komen) bin, hat mich Steffen Zeller, obrister houptman, wol empfangen, und (nachdem) ich das läger und die knecht all erfaren, find ich nit anders, dann (dass) er inen lieb ist, hoff ouch, er werd üch . . . wol dienen, daran ir ein wolgefallen werden han. 2. Witer lan ich üch wüssen und bitt üch uf das allerhöchst des Hans Heinrich Federlis, unsers fenderichs, ouch des vorfenderichs halb, Hansen Amman,

dass ir so wol wellend tuon und wellend dem landvogt (im Thurgöw) schriben der buofs halb; dann sy jetz genötigot werdent, und ir . . . wellend ansechen den grofsen kosten, so sy zwen hand und lib und (guot) darsetzent; bitten sy üch uf das allerhöchst, dass ir das best wellend tuon, darmit es jetzmal gestellt und inen nachgelassen werd»...

Zürich, A. Müsserkrieg.

1224. Aug. 26. «Magister civium Magistrique et Senatores a secretioribus urbis Tiguri» schreiben an den könig von Frankreich: «Serenissime cet. Mittimus ad regiam vestram M^{tm} circumspectum nostrum fidelem dilectum Rudolphum Colinum, urbis nostræ civem, virum ut doctrina et eruditione litterarum ita et omni candore dexteritateque ingenii preditum ac in rebus agendis cum commodum tum et plane tutum, qui regiæ vestræ M^{ti} negocium pro illustrissimis dominis cum landtgravio Hassie tum et duce Virtenbergensi, nobis plane gratum, et ut non dubitamus regiæ M^{ti} vestre nobisque et reipublicæ cristiane multum proficium, nostro nomine sub tuta(?) in aures proprias exponet fide, quem regia vestra M^{tas} nostri favore clementer exaudire, illi tuto credere, tantamque et talem quantam re(g). v. M. nobis ipsis, si coram essemus personaliterque illi loqueremur, tribueret fidem et credulas aures prestare perindeque dicto domino, domino Duci amico comuni, qui hactenus violentia, potencia itaque et iniuria ill^{mi} domini Ferdinandi, Hungarorum regis, a multis iam annis patria et dominatu pulsus fuit et misere destitutus, oportune opitulari eumque iuvare dignetur, ut tandem illum iusto patrocinio et suffragio re. ve. M^{tis} terram et regionem suam nancisci vendicare et in pristinam induci contingat possessionem. In hoc faciet re. ve. M^{tas} rem ut piam et cristianissimo regni dignam ita et nobis gratissimam promptissimis semper obsequiis apud re. ve. M^{tem} animo penitus sincero inserviendam.»

Zürich, Missiven (f. 264).

1225. Aug. 26. Benedict Schütz, grofsweibel, und Sulpicius Haller, obervogt zu Lenzburg, an Zürich. Sie vernehmen von den ihrigen, dass die Lucerner bauern sich berühmen, es fehle ihnen nicht an salz und eisen, indem sie solches von Sarmenstorf und Hitzkirch erhalten; ob diese es liefern oder nur durchgehen lassen, wisse man nicht; dies vertrage sich aber jedenfalls nicht mit der rüstung, in der man stehe, um diese gemeinden zu schützen; daher möge Zürich ohne verzug vorkehren, was es für gut erachte.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1226. Aug. 26 (Samstag nach Bartholomäi), (Freiburg). «Den frommen fürsichtigen ersamen wysen Burgermeistern, Schultheifsen, kleinen und grofsen Räten der stetten Zürich und Bern, unsern besondern guoten fründen, getrüwen lieben eidgnossen und mitburgern, entbieten wir der Schultheis, klein und gros Rat der statt Fryburg in Ochtlandt unsern fründlichen gruos, (etc. etc.). Nachdem bisshar vil und mengerlei tagen geleistet worden, alles von wegen der misshällung, die sich ein zyt dahar zwüschen üch und andren üwern, ouch unsern lieben eidgnossen von den fünf Orten gehalten, da nun ir samenthaft und insonders mereumaln von etlichen üwern und unsern

l. e(idgn.) und uns insonders ouch durch bemelt fünf Örter, gebetten und ersuocht worden, nützit dann güetigs recht (wo es anders nit gesin möcht) mit inen zuo üeben, das aber nit so vil erschossen, dann dass ir über alles rechtbieten, so bemelt üwer und unser eidgnossen von den fünf Orten getan und noch tuond, inen die profant abgestrickt, das uns zum höchsten bedurot, und wiewol nechst verruckter tagen ein schrift durch üch ingelegt worden, inhaltend dass ir semlichs ze tuond mechtig und geweltig, wo in künftigem einichem artikel, in dem landsfriden begriffen, nit nachkommen oder geläbt wurde, so würt doch in derselben gelicher gestalt gesechen begriffen sin, dass solichs mit erkandtniss recht verstendiger lüten erougt und usbracht werden soll, das aber noch nit beschechen; desshalb und diewyl bemelt üwer und unser eidgnossen der fünf Orten sich rechtes erbieten und begeben, und wir uss schuldiger pflichte verbunden, dem so recht begert, darzuo zuo verhelfen, so bitten und ermanen wir üch zum höchsten und trüwlichosten wir jendert uss vermög unser aller sytpünden und pflichten tuon können und mögen, dass ir vilbemelten üwern und unsern eidgnossen der fünf Orten den feilen kouf zuolassen und das verbott, desshalb ergangen und beschechen, ufheben, daby hinfür nützit tätlichs noch gewaltigs oder unfründtlichs mit und gegen inen fürnemen noch handlen, in was wäg joch das sin möcht, sonder das güetig recht, inhalt der geschwornen und an uns loblich gekommen pünden, mit inen bruchen und üeben; sind wir der zuoversicht, ir beidersyt dardurch und mit Gottes gnad wol und eerlich entscheiden und betragen werden; dann so ir das recht mit inen nit üeben wolten und gegen inen unfründtlichen fürfaren, wurden wir uns üwer nützit beladen. Das söndt ir von uns guoter meinung vernemen.» (Siegel hängt).

Zürich, A. Capp. Krieg.

1227. Aug. 27, Zürich. Joh. Dominik Panizono an die Eidgenossen. 1. Nachdem der Herzog erfahren habe, dass sie dem feinde kein gehör geben wollen, habe er denselben abgewiesen («ein uswysung geben»), und sobald er vernommen, dass sich Baptist de Medicis in Turin aufhalte, eine botschaft zu dem herzog von Savoyen geschickt, um zu begehren, dass jenem feinde keinerlei hülfe geleistet werde, was sich hoffentlich erreichen lasse; wenn aber der feind (dort) einiges kriegsvolk aufbrächte, so wäre zu empfehlen, dass die Eidgenossen an orten, wo sie etwas gelten, auch vorsorge treffen. 2. Mitteilung der briefe der brüder von Medicis und des Herzogs, als beweis des vertrauens. 3. Der Herzog lasse sich gefallen, die drei oder vier diener des commissarius Rahn zu besolden. 4. In den letzten tagen sei der feind, der zu wasser und zu land einen ausfall getan, bis auf einen steinwurf weit von Lecco zurückgejagt worden, und zwar mit grofsem verlust. — (Alle diese vier briefe sind zusammengetragen).

Zürich, A. Müsserkrieg (übersetzung).

Auch die (lateinischen) originaltexte sind bei dem schreiben Panizono's vereinigt und ebendort zu finden.

1228. Aug. 27 (Sonntag nach Bartholomäi xxxij!), 7 uhr nachm. Hans Wirz, (schaffner zu Wädenswyl), an Zwingli. «In diser stund

hab ich durch gwüss gloubhaftig lüt (vernomen), dass die von Swiz vogt Uolrich in Höfen zuo einem obern gan Grinouw ver(ord)not, der uff nächtig zuo nacht zuo Lachen etlich by den dryfsig zuo im, (welich?) im gefallen, genommen gan Grinouw zuo einem zuosatz, daselbs alle schiff darnider zuo legen; wolt ich üch im besten nit verhalten, damit min herren daruf wyter ratschlagen; dann die Wolrouer kilchwychi uff hütt ist; was in inen wyter ist, will ich üch by tag und nacht unbericht nit lassen. Achten nit mins (schlechten) schribens, dann es uff der wacht, die ich hinacht selbs versechen, beschechen. » Zürich, A. Capp. Krieg. Lucern, A. Capp. Krieg.

1229. Aug. 27. Hans Renhart (?), gen. Aeberli, von Weinfelden, hauptmann im Thurgau, an « N. », stadtschreiber in Zürich. Er vernehme durch einen glaubhaften mann, dass der Kaiser mit 8000 mann und 6000 reisigen aus dem Niederland heraufrücke, den V Orten zu hülfe, denen auch etwa tausend Spanier zuziehen sollen; dies zur nachricht, damit Zürich desto behutsamer sich darnach erkundige . . ., wobei er die Thurgauer zu getreuem aufsehen empfehle. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1230. Aug. 27. Die pfarrgenossen von Münster i. G. an Bern. Begleitschreiben zu einer sendung, in der person des Alex. Lebel. Anzeige, dass sie denselben bis auf nächste Pfingsten zum prediger des gotteswortes angenommen haben; bitte, denselben zu bestätigen und an propst und capitel zu schreiben, dass sie ihn nach der gemachten verordnung besolden sollen, etc. Bern, Münstertal L. 57.

Das original ist französisch und dürfte, der handschrift nach, von Lebel selbst geschrieben worden sein.

1231. Aug. 27 (Sonntag nach Bartholomäi), St. Gallen. Hans Escher, landschreiber, an m. Ulrich Stoll, statthalter der landvogtei Rheintal. . . Ueber die handlung (zwischen den Städten und den V Orten) habe burgermeister Ransperg, der auf dem tag zu Bremgarten gewesen, folgendes mitgeteilt: Dass die V Orte auf den bisher gehaltenen tagen sich immerfort darauf gestützt, die städte seien blofs der kosten wegen befugt gewesen, den proviant abzuschlagen, was aber letztere bestritten haben; da jeder teil auf seiner meinung beharrt habe, so sei auf begehren der V Orte erkannt worden, dass jedermann verreiten und auf dem nächsten (dem letzthin gehaltenen) tag mit dem zu Baden gemachten « bericht » erscheinen solle, nach dessen inhalt man weiter handeln werde; diesen tag haben alle schiedorte und burgerstädte besucht, die V Orte aber nicht, sondern von Lucern aus mit einem eilboten ein schreiben an die vier schiedorte geschickt . . . (inhalt). Daran haben weder die schiedleute noch die städte gefallen gehabt, und nachdem der artikel des proviants halb, im sinne der letztern, in dem bericht von Baden gefunden worden, sei man wieder abgereist und damit « aus tag nacht geworden ». Nichtsdestoweniger wollen die vier schiedorte — die übrigen schiedleute haben jetzt nichts mehr zu tun — nächsten Dienstag in Lucern eintreffen, sich dort erkundigen, warum die V Orte ausgeblieben, und weiter mit ihnen handeln, und die bur-

gerstädte sollen von heut über acht tage zu Aarau erscheinen, um sich auch zu beraten etc. Daraus sei zu entnehmen, dass «gute spieße und viele böse bauern bald scheiden werden»...

Zürich, A. Capp. Krieg.

1232. Aug. 27 (Sonntag nach Bartholomäi). Strafsburg (die Dreizehn) an die geheimen «Räte» von Bern. «Fürsichtigen etc. etc. Euch ist unverborgen, welcher gstalten wir nun ein zeit har gesucht, die zwispaltung, sich zwischen doctor Martin Luther und maister Ulrichen Zwinglin des sacraments (halb) haltent, zwischen den gelerten zu vereinigen, das aber biss(her) noch nit sein mögen, und villeicht die ursach ist, dass die vereinigung zwischen dem Churfürsten zu Sachsen etc. und unsern besondern lieben und guten freunden, auch christenlichen mitburger(n), denen von Zürich und Basel und euer (ers. weisheit ?) iren fürgang nit gewonnen und underlassen bliben. So vernemen wir, (dass) nit dester minder die von Ulm und andere oberlendische stett dessen unangesehen mit euch und andere(n) Eidgnossen zu einer christenlichen verstendtnus zu pringen weren, vernemen auch, dass desselben hievor handlung zwischen inen und ewer (w.) geschlagt (sic) und von mittel(n) geredt gewesen, die denen von Ulm und andern oberlendischen stetten anzunemen villeicht beschwerlich. Bedenken aber, dass dise sach nit um zeitlichs, sondern das wort gotts ist, darin nit irdische ding zum höchsten anzusehen; dass auch dise stett eins erlichen vermögens, zu diser sach nit undienstlich, und also gelegen und gstalt, dass sy bei disem handel des evangeliums Christi nit entweglen (?), solichs auch zu weiterm und ferern nützlichen sachen könftig reichen mag; desshalben begeren wir freuntlich, voriger handlung unangesehen, (dass) ir für euch selbs und dann unser l. u. g. freund und chr. mitburger Zürch und Basel andere tag ansetzen wellen, uns dasselb verkünden, denen von Ulm und andern oberlendischen stetten zuzuschreiben, der zuversicht, gott werde gnaden verleihen, solich verstandnus zuvörderst zu der eer gottes und seines heiligen namens und dan unserer aller nutz fürgeen werde.» (Folgen wiederholungen und gewöhnliche schlussphrasen). — Nachschrift, auf schmalem zeddel: Bei diesem boten gebe man auch denen von Zürich und Basel von der sache bericht (vielleicht etwas kürzer? fehlen ?).

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

1233. Aug. 27. Lucern an den kaiserlichen protonotar Caracciolo in Mailand. «Sincere sese recommendant. Reveren(dissime) ac nobilis vir, domine nobis singulariter honorande. Non dubitamus quin dominatio et amicitia vestra legerit litteras confederatorum nostrorum dilectorum ac nostras, quas Steffanus de Insula causa omnium nostrum exhibuit, ac intellexerit ex eisdem et ore illius molestias, injurias ac infinitas contumelias, quas ab inimicis orthodoxe fidei patimur, et quamvis infinita mala toleramus, nichilominus sumus eius firmi instituti, a catholica fide nunquam declinare, sed citius mortem et quidvis perpeti. Cum itaque res nostre in eo statu sint, ut quotidie exspectemus, quando predicti adversari nostri nos bello ac armis aggrediantur, rogamus do-

minationem et amicitiam vestram quanto possumus studio, ut nos in hoc tam pio opere velit erga sanctissimum patrem Pontificem maximum, rev[mum] episcopum Verulanum ac omnes alios cristianos principes ac etiam ipsius authoritate et auxilio promovere, ipsos nostra causa precare admonereque, ut nobis aliisque confederatis dilectis quatuor Cantonum hac nostra extrema necessitate opem ferant ac ne patiantur nos cogi a vero Cristi dogmate declinare, sed potius totis viribus nos adjuvent, quo possimus cum sacrosancta ecclesia in indubitata eiusdem fide permanere. Velit dominatio et amicitia vestra sese exhibere, ut ei indubie confidimus. » . . Stiftsarchiv Lucern (concept).

Ein entsprechendes, nur ausführlicheres und dringlicheres schreiben erliess Lucern unter gleichem datum an einen ungenannten geistlichen herrn, vermutlich cardinal (Pucci ?), und wieder ein anders redigirtes an (die herren von Medicis ?).

1234. Aug. 28 (Montag nach St. Bartholome). Gilg Tschudi, landvogt zu Sargans, und der Landrat an die boten der V Orte. « Strengen etc. etc. Üwer fürnem wisheit schriben, uns durch den löufer von Schwiz zuogeschickt, haben wir verstanden (und) füegen ü. w. daruf zuo vernemen, dass uns die zwitracht und spenn, so jetz vor ougen schwebent, von ganzem gemüet leid sind, und womit oder in welich weg wir das wenden und zuo guotem bringen könnten oder möchten, wellten wir unser lib und guot gar nit sparen. Dann dass wir der meinung syend, uns jemants anzenemen, so es doch (das gott verhüeten well) zuo krieg komen sölt, sind wir gar keins wegs gesinnt, sonder wöllen wir (ob gott will) dermafsen halten und stellen, dass uns kein teil unserer herren und oberen ungehorsam schelten könn; dann wir gänzlichen gesinnt und der meinung sind, unser trüw, eer und eid an unsern gnädigen herren den siben Orten, dero wir sind, weder an eim noch anderem teil ze brechen, sonder, wie armen biderben lüten gegen iren herren ze tuond gepürt und zuostat, ze halten, damit wir nit anzetler oder ursächer einicher unruow und zwispaltung gespürt und genempt werden. Doch möchten wir wol liden, welcher oder weliche sölch zwitrachtung und widerwill storrten (?) und dess ursächer sind, dass aller unfall über dieselben gieng, damit ir und ander unser gnädig herren die siben Ort in einigkeit und ruowen mit einandern bliben und uns sament wie bishar gnediklichen regieren möchten; dann wir keiner anderen herschaft nit begerend dann u. g. h. die siben Ort, dero wir gern sind und ob gott will in ewigkeit sin wöllend. Des trostlichen erbietens, so üwer fürnem wisheit sich gegen uns, von wegen unser werbung an die Pündter beschechen etc., geton, sagen wir üch als unsern gnädigen lieben herren hochen dank, mit erbietung, womit wir üwer wisheit schuldige dienst bewisen könnten, dass wir das keinswegs underlassen wöllend. » Empfehlung etc. Lucern, Missiven.

1235. Aug. 28 (Montag nach St. Bartholome). Gilg Tschudi, landvogt zu Sargans, an die boten der V Orte. « Strengen etc. etc. Das schriben, so ir mine gnedig herren mir von wegen des gelts, so mir lut der jarrechnung abscheids zuo Baden von jedem Ort zuo geben

gepürt und mir von üch . . den fünf Orten noch usstat, geton, hab ich empfangen, und ist nit on, dass ich beschwert gewesen, sofer etwas unwillens under üch . . wider mich gewesen wär; so aber ich in üwer wisheit schriben vernim, dass allein hoch und schwere geschäft, so (als ich wol glouben) üch . . bemüyend und beschwerend, ursach syend beitens und mangels des gedachten gelts, so ich zum teil uss dem mynen usgeben oder zuo geben versprochen hab, trag ich ganz kein beduren, wiewol ich des gelts, sofer ir . . mir das in kurzem nit schicktend, zuo grofsem kostung (sic) komen müefst. Hierumben stat zuo üch, m. g. h., min ganz hoch und flifsig undertänig pitt, ir wöllen mich sölichs gelts halben uffs erst (es) gesin mag entrichten und nit zuo langer beit anston lassen und mich hierin gnädiklichen bedenken; dann hett ich durch die finger gesechen, als etwan beschechen, so hetten vilicht ir . . me ungehorsamer lüten, dann ir hend, wiewol ich die landlüt daran nit geschuldigt haben will; wann man aber stäts in einen boum bickt und niemand scheidet, so fallt er zuoletst umb. Ich hoff, ir . . kennind mich bafs, dann jetz von nöten sig ze schriben; dann aller müy und möglicher arbeit als ein undertäniger diener und amptman wölt ich nach gebür ze tuon nit sparen. Der Allmächtig wöll üwer fürnem wysheit zuo rüewigem stand, frid und einigkeit verhelfen.» (Nur die unterschrift von Tschudi's hand).

Lucern, Missiven.

1236. Aug. 28, 5 uhr morgens, Wyl. Jacob Frei an Bm. und O.-Meister in Zürich. Vor einer stunde sei ihm von Hans Geiger, seckelmeister der grafschaft Toggenburg, ein schreiben zugekommen, . . . wonach auf gestern Sonntag 60 mann von Schwyz in Tuggen erschienen, deren zweck nicht bekannt sei; dabei die mahnung, wenn Kaltbrunnen oder Gaster angegriffen würde, denselben rasch zu hülfe zu kommen, worin er dem befehl seiner obern gerne nachkommen werde. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1237. Aug. 28. BM., OM. und verordnete Räte von Zürich an die ratsboten der III Bünde oder BM. und Rat zu Chur. Da sie bisher den V Orten, vielleicht in der hoffnung, dass sie sich bessern, den proviant haben zugehen lassen, was aber dieselben nur zu desto gröfserer widerspännigkeit ermutige, so finde man dies höchst beschwerlich und unerträglich, da doch alles entgegenkommen bei ihnen nichts ausrichte. Da nun aber wohl einzusehen, dass sie nur immer hartnäckiger werden, wenn Bünden ihnen fortfahre den proviant zu gewähren, und man sich aller billigkeit gegen sie beflissen, so stelle man die angelegene und freundliche bitte, in allen herrschaften, und namentlich Dissentis und Mosax, etwas treulicher als bisher vorzusorgen, dass den V Orten keinerlei proviant und kauf mehr gestattet würde, damit sie desto eher genötigt wären, sich zu geziemenden dingen weisen zu lassen . . . , was einer ganzen Eidgenossenschaft zum vorteil gereichen würde. . . . Zürich, Missiven.

1238. Aug. 28 (Montag nach Bartholomäi). Hans Rudolf von Graffenried, hofmeister zu Königsfelden, an Zürich. Nachdem der grofsweibel

(Schütz) und der vogt von Lenzburg ihm heute geschrieben und dabei eine missive von Zürich, die versammlung zu Leuggern betreffend, zugeschickt, habe er heute von ehrenleuten, die zu Mandach wohnen, so viel in erfahrung gebracht, dass am letzten Mittwoch Eck von Rischach, Veit Suter, der landvogt von Baden und noch ein anderer unterhalb Leuggern bei der linde zusammengekommen seien und sich dort mit einander unterredet haben; was sie aber verhandelt, könne man nicht vernehmen. Das gleiche melde auch der schaffner von Leuggern, der heute in Brugg gewesen, und den er selbst mit dem schultheifs befragt; der landvogt und Hänsli Schärer seien nämlich gestern auf den imbiss zu ihm gekommen unter dem vorwand, rebhühner und wachteln fangen zu wollen; es seien dann aber Eck von Rischach und andere zu dem landvogt auf das feld gekommen; jedoch wisse er nicht, was dieselben mit einander gesprochen haben; Hans Grebel betreffend, der auch dabei gewesen sein soll, könne man gar nichts gewisses vernehmen; wohl sage einer von Waldshut, der nach Brugg gekommen, dass er vogt Grebel gesehen habe . . . (detail); allein die erwähnten leute zu Mandach zeigen bestimmt an, dass derselbe an jenem tag in Constanz gewesen und erst am Freitag wieder heimgekehrt sei, was auch der schaffner von Leuggern bezeuge. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1239. Aug. 28. Bern an Zürich. «Unser kundschafter, so wir gägenwürtig löuf ze erkunden bestellt und usgesandt, haben uns erstlich bericht, wie vogt am Ort von Lucern nechster tagen zuo Sant Urban gewäsen und sich merken lassen, wie ein anschlag vorhanden sye, dass die V Ort einen unversächenlichen schnellen angriff uff die fryen Ämpter, ouch Bremgarten und Mellingen tuon wellend und an den selben orten brennen, verderben und schädigen alles, das sy ankomen mögend, des gelichen alle die böum, so an der Rüfs stand, in das wasser ze fellen, damit die bruggen zuo Bremgarten und Mellingen zuo grund gericht etc. Sodenne ist einer des kleinen Rats von Lucern vergangner tagen zuo Eriswyl in unserm gepiet gesin und in einer ürti offenlich geredt, uff jetz Zinstag (29. Aug.) söllend die schidlüt gan Lucern komen, und sy mögend dermafs sachen an sy bringen, sy dörftind mit lieb nit von dannen wider heimkommen, sonders mit inen handlen, dass inen das bluot über die achslen abrünnen wurd. Dess haben wir üch, wie wol wir wenig gloubens daruf setzen, guoter warnungs wys nit verhalten wellen, üch dest bas in die sachen wüssen ze richten und guot sorg ze haben, des gelichen den üwern und unsern von Bremgarten den überfal zuogeschriben, wiewol sy dess, als wir von unsern potten, so uff nechstem tag gsin, verstanden, vorhin bericht sind etc. Fürer wellend wir üch nüwer zytung, so uss Saffoy, von Lyon und Burgund zuokommen, nit bergen, hat die meinung, dass ein italischer houptman, genant seigneur Renz, den üwern etlichen an(e) zwyfel wol bekant, mit vierhundert pfärden in Delphinat halten, des gelichen wie by iiij^m landsknechten durch das Burgund zuo im kommen söllend, darzuo der adel in Saffoy und sunst jederman gerüst, wann der krieg hie ussen angange, dass sy alldann uff Jenf

hin gericht und daselbs ir heil versuochen werdend; dess habend wir üch dennocht gern berichten wellen, dest ufsächner ze sin und den löufen nach üch dest bas wüssen ze schicken.»

Bern, Teutsch Miss. T. 39, 40. Zürich, A. Capp. Krieg.

1240. Aug. 28. Bern an Bremgarten. «Wiewol ir bericht sind des anslags, so unser eidgnossen von den V Orten vor inen haben sollend, namlich einen schnellen unversechenlichen angriff und überfall uf üch und die frygen Ämpter sampt Mellingen zuo tuond, und die böum, so an der Rüfs stand, darin ze fellen, üwer bruck ze verfüeren etc., nüt dester minder haben wir üch nit verhalten wellen, dass sölichs an uns insonderheit gelanget ist, damit ir dest besser sorg habind.» — S. Argovia VI. 90 (Nr. XVIII). Stadtarchiv Bremgarten.

1241. Aug. 28. Bern an Basel. Dank für die mitgeteilte warnung betreffend den anschlag der V Orte auf Mellingen. Da man heute das gleiche von den eigenen kundschaftern vernommen, so habe man dies nach Zürich und Bremgarten geschrieben, damit desto besseres aufsehen geübt werde. Bern, Teutsch Miss. T. 44.

1242. Aug. 28. Bern an Solothurn. Der antwort, die es gestern den diesseitigen ratsboten schriftlich gegeben, hätte man sich gar nicht versehen, sondern erwartet, dass es freundlich willfahren und also den zu Aarau abgeredeten vertrag annehmen würde. Man bitte es nun nochmals, Bern zu gefallen und zur vermeidung weiterer kosten, mühe und unwillens den vergleich anzunehmen oder doch wenigstens zu bewilligen, dass das diesseits (wieder?) aufgerichtete streitige hochgericht «hintan» getan werde; dann könne der handel, wie man hoffe, ohne einen process geschlichtet werden. Hierüber erbitte man umgehende schriftliche antwort. Bern, Teutsch Miss. T. 41. Solothurn, Berner Schr.

Am 29. wiederholte Solothurn das ansuchen, Basel zu weiterem nachgeben zu bewegen, laut Ratsbuch 20, p. 389; Missiven p. 691, 602. Eine abschrift aus Bern hat Basel, A. Solothurn. Sachlich bemerkenswertes enthält übrigens diese missive nicht.

1243. Aug. 29. Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben und die beigelegte copie. Betreffend die klage des hauptmanns zu Dongo müfse man erklären, dass es nicht diesseits fehle, indem man bisher jeden monat für 100 knechte 400 kronen hineingeschickt habe; wohl sollte man noch 12 mann besolden; desshalb habe man dem hauptmann geschrieben, man wolle ihn nach der rechnung befriedigen, wozu man sich noch erbiete; denn zur förderung von nutzen und ehre wolle man sich bereit erzeigen.

Zürich, A. Müsserkrieg. Bern, Teutsch Miss. T. 45.

1244. Aug. 29. Basel an Zürich. Antwort auf die zuschrift betreffend die rückständigen sölde etc. Man sei da nichts mehr schuldig, indem man vor acht tagen einen eigenen läufer mit zwei zahlungen hineingeschickt habe, und nehme an, dass die knechte ihr geld bereits empfangen haben werden. Basel, Missiven. Zürich, A. Müsserkrieg.

1245. Aug. 29. Glarus an Zürich. Antwort auf die zuschrift betreffend die rückständigen sölde etc. Von dem commissar, der kürz-

lich in das lager verordnet worden, habe man noch keine anzeige, dass da mangel an geld und unter den knechten desshalb unwille sei; wenn aber jetzt oder inskünftig die angehörigen geld oder proviant bedürfen, so wolle man sofort das nötige liefern, auch die leute ersetzen, die nicht mehr dienen wollen, damit die zahl voll bleibe, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1246. Aug. 29 (Dienstag vor Verenä), Solothurn. Instruction für Niclaus von Wenge und Urs Hugi, als gesandte nach Lucern. Sie sollen — nebst den boten der übrigen schiedorte — den V Orten nochmals so weit möglich die annahme der vergleichsartikel empfehlen, damit man endlich zur ruhe käme. Wenn aber das erfolglos wäre, so sollen die gesandten über andere mittel ratschlagen, und wenn die V Orte keine vorschlagen, solche selbst aufsetzen, die zur sache dienen könnten; sofern dann die V Orte denselben gehör gäben, müſsten sie bewogen werden, einen gemeineidgenössischen tag in Zürich oder Bern zu besuchen, damit auch diese Orte zu dem vergleich gebracht werden könnten. Auch sollen sie die V Orte ermahnen, des proviants halb noch ferner etwas geduld zu haben und nichts tätliches anzufangen etc. Wenn die V Orte auf ihre mahnung antwort fordern, so ist ihnen anzuzeigen, wie man auf die ernstliche mahnung der Berner geantwortet habe, und darauf zu beharren, dass man sich jetzt keiner partei beladen wolle. Solothurn, Absch. Bd. 18. Ratsbuch 20, p. 389, 390.

1247. Aug. 29. Zürich an Bremgarten und Mellingen. «Wiewol wir des willens gewesen, mit den unsern in den Ämpteren zuo verschaffen und by inen zuo vermögen, den fünf Orten ouch die profiand und feilen kouf abzuoschlachen; so sy uns aber durch ir botschaft trungenlich darfür gepetten, sind wir in ansechung irer armuot, und dass sy ganz unverwaret lüt, weder mit türnen, muren noch anderen vestinen versechen, zuo dem wir nit gedenken, dass gemelten fünf Orten vil eehafter dingen durch die Ämpter zuogan mögind, dann allein korn, dess sy villicht sunst jetz kein mangel hand, sind wir bewegt worden, iren für dissmal zuo verschonen, doch mit der bescheidenheit, dass by üch versechen, dass inen von salz, ysen und andern dingen nützit dann die bloſse notdurft zuogelassen werde. Sidtenmal dann die von Sarmistorf und Hitzkilch diser dingen am meisten beschuldiget werdent, und aber ir aller deren, so in Ämpteren gesessen, guote bekantniss . . habent, dermaſs (dass) üch nit verborgen sin mag, was oder wie vil ir jedem zuo sinem husgebruch notdürftig, und welicher uff fürkouf oder meerschatz kouft oder nit . . ., so ist unser will, meinung und befälch an üch, dass ir eigentlich ufsechen uff dise ding haben und denen in Ämpteren nützit mee bim überschwangk, das ir gedenken sy fürer verkoufen möchten, sunder allein die bloſse notdurft, es sige an salz, ysen oder anderen derglychen dingen, zuogan, sy ouch soliche notdurft by üch reichen lassen wellint, wie wir sy dann sölichs ze tuon bescheiden habent und sy dess von uns wol zefriden gewesen sind.» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1248. Aug. 30 (Mittwoch vor S. Verenen tag). Vogt und Rat zu Wesen an BM. und Rat in Zürich. Sie werden immerfort um salz ersucht von Glarnern, die es gewiss nicht selbst brauchen, sondern den V Orten zufertigen lassen, können es aber ihren herren von Glarus, so ungern sie es tun, nicht vorenthalten; doch haben sie bis nächsten Sonntag alles abgeschlagen, weil dann Glarus eine landsgemeinde halte. Nun bitte man Zürich freundlich und ernstlich, dort zu verschaffen, dass sie nicht weiteres fordern. . . (Mitteilung eines briefes von Dettling*) an den «hausmeister» in Wesen). . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

*) Das schreiben ist nicht datirt. Er erinnert den „I. Lienhart“, dass Jacob Plank ihm letzten winter c. 47 mäss salz überlassen habe; da er (Dettling) es jetzt nicht bezahlen könnte, so habe er es wieder abgetreten, worauf derselbe alles dem Caspar Landolt verkauft . . . (Obige betrachten dies als einen scheinhandel und betrug).

1249. Aug. 30. Untervogt und Rat in der March an Zürich. Sie vernehmen, dass es etlichen der ihrigen, die zinse, renten und gülten in seinem gebiete haben, dieselben abstricke und nicht verabfolgen lasse; da dies befremdlich und unbillig sei, so bitte man freundlich, diese verbote aufzuheben, da man sonst das gleiche tun müfste.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1. Sept. wird erkannt, dass man ihnen zugehen lasse, was ihnen gehöre, wenn sie von ihren herren die urkunde bringen, dass sie den Zürchern das ihrige auch werden lassen.

1250. Aug. 30 (Mittwoch vor Verena). Der geheime Rat von Zürich an Hans Wirz, schaffner zu Wädensweil. «Uns kompt für, wie der ersam und wolgelert meister Cuonrat Müedbein, pfarrer zuo Wädischwyl, dess lehenherr du dann bist, zuo W. an der nachkilchwyhe an der kanzlen offenlich fürgeben und geprediget haben söll, dass alle die, so den fünf Orten profiand abschlachend, unrecht tüegend, und das mit dem spruch (nemlich denen, die dir böfs tuont, sollt du guots tuon und dynen fygent lieb han) erhalten und bewysen wellen, das uns nit wenig, wo er aso uns verunglimpfet hette, befrömdete. Damit wir aber erdichtem und unbegründtem fürgeben nit glouben geben, so langt an dich unser ernstlich beger, will und meinung, nachfolgende männer, nemlich Ruodolfen und Wolfgangen die Iringer von Uetikon, und N. Lochsteiner ab dem Wädischwyler berg, dessglychen die von Schwyz, so jetz zuo Horgen sind, und fürnemlich Adrian Fischlin, die all um jetzgedachts herr Cuonraten predigen und sagen, es sige vorermelter ursachen wegen, dessglichen der mess und anderer derglich verwändten gottsdiensten halb, so er für gerecht achten will, guot wüssen tragen söllend, darumb eigenlich zuo erkundigen, und so du grund der sach und der warheit eigenlich und wol verständig(et?) bist, uns alldenne dess zuo berichten, (damit wir) witer wüssen mögen, uns darnach ze halten». . . Schwyz, A. Zürich (original?).

1251. Aug. 30. Bern an Basel. Man habe Solothurn schon zweimal dringlich ersucht, den zu Aarau gemachten vertrag in der güte anzunehmen oder wenigstens die beseitigung des hochgerichts zu Gempen zu gestatten; es habe darauf geantwortet, wie die beilagen lau-

ten*), die man zu weiterer überlegung des handels mitteile; um grofse kosten zu ersparen, bitte man Basel freundlich, darin zu willfahren; glaube es nicht entsprechen zu können, so bitte man um sofortigen bescheid, um dann den rechtstag anzusetzen.

Bern, Teutsch Miss. T. 50. Basel, A. Solothurn.

*) Auf einem bogen Absch. nr. 594 und missive von Solothurn dd 29. Aug. (Dienstag vor Verenä) zusammengeschrieben. — Vgl. nr. 1242, note.

1252. Aug. 30, Bern. Boten aus dem Emmental begehren, dass die obrigkeit in dem zwist mit den V Orten das beste tue. Antwort: Es sei auf landtagen genug über diese händel gesagt worden; man lasse es dabei bleiben (verweisung auf die letzte antwort — an Wallis). Die Emmentaler mögen ihre Lucerner nachbarn veranlassen, ihre herren «auch zu bitten»; diesseits werde man den angehörigen nichts verhalten; sie dürfen daher wohl zu hause bleiben; man wolle nichts anderes als was billig sei, u. s. f. Bern, Ratsb. 230, p. 253.

1253. Aug. 30, 9 uhr abends. Bremgarten an Zürich. Diesen abend spät habe der vogt in den Freien Aemtern zwei wagen mit salz, von denen einer der stadt gehöre, bei Mellingen mit gewalt angreifen lassen, um sie nach Zug zu führen; als man dem widersprochen, habe er eingewendet, seine obern hätten ihm befohlen, alles was er in seiner vogtei ergreifen möge, wegzunehmen; dennoch habe man in den Aemtern sofort das salz zu recht verboten; der rechtstag sei auf morgen früh nach Hermatschwyl angesetzt worden. Nun wisse Zürich, was man davon erwarten dürfe, wie dieser vorfall gemeint sei und was weiter sich noch zutragen könnte; darum bitte man um dessen beförderlichen rat und beistand. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

Die zwei wagen wurden inzwischen doch entführt.

1254. Aug. 30. «Schribt ein statt Jenf an mine herren der statt Fryburg, iren mitburgeren»: «Grofsmächtigen herren, es ist war dass jetz vor langer zyt wir bericht vilerlei fürnemens, die sich machen durch die fürsten, verhoffend und wartend, wann mine herren die Eidgnossen fallen in zwyspaltung und krieg, und sind nochmalen die kriegslüt, die in Bress waren, zunächst by Lyon, und vil edellüten hand sich diser tagen besamnet zu Cusenens und hand nützit anders getan dann ze imbiss essen und darnach, nachdem sy sich mit einandren underredt, haben si sich desselben tags da dannen tan, und waren iro by hundert und zwenzig; zuo dem ist das ganz land gerüst und an vil enden hufen kriegslüten. Darumb . . hand wir üch dess wellen berichten, zuo betrachten den nachteil, so da möchte folgen und die erfröuung der fürsten, ouch erbärmd und mitlyden zuo haben einer armen statt Jenf, welich in obbenenntem fall one üwer hilf und vorus Gottes von erst fallt in zerstörung. Darum bitten wir üch ganz undertäniklichen um Gottes eere willen, üwers vermögens uf fride zuo stellen und ein arme statt Jenf für befolchen zuo haben.»

Lucern, A. Religionshändel (übersetz.).

Am 28. August hatte Bern die stadt Genf um einziehung von kundschaften ersucht, lt. Ratsbuch.

1255 a. Aug. 30. Bern an Solothurn. Wegen sachen, die das göttliche wort berühren, habe man abermals an propst und capitel zu Münster geschrieben; da man nicht zweifle, dass sie hierüber bei Solothurn rat holen werden, so bitte man, sie dahin zu weisen, dass sie diesem schreiben, das man als geziemend und billig betrachte, folge leisten, was zu gutem dienen werde.

1255 b. Bern an propst und capitel zu Münster. «Wiewol wir üch oftmaln mit unsern potschaften und schriften göttlichs worts und verkündigern desselbigen halb ersuocht haben, und gott gefüegt hat, dass es gmeinlich by üch angenommen, langt doch an uns, wie ir üch nit sparend darwider ze handlen und namlichen in disen stucken. Erstlich dass ir die predicanten nit nach notdurft mit pfrüenden versechen wellend, das uns zum höchsten missgefallt; desshalb unser will und meinung ist, dass ir unangesechen des letsten abscheids jedem predicanten järlich xl kronen, (je) zun fronfasten x kronen, reichend, wie wir das erstlich geordnet, und besonders meister Alexander Lebell, darzuo ein behusung und garten, und in vernüegend dess, so er zuo Court, Sornental und jetz zuo Münster gedient hat, nach markzal der zyt, da er angestanden, und namlich vor v manot(en), und dwyl gmein kilchgnossen von Münster für in geschriben hand, wie er inen angenäm und dheins andern begärend, dass ir inen den lassind, und wiewol er von worten wegen, die er zum meyer geredt, buofsfellig worden umb dry Basel pfund, ist an üch unser pitt und begär, ine der buofs ze erlassen, in ansechen dass der meyer ursach ist, dass die geschickten prädicanten uss Frankrich, die wir zuo üch gewisen hatten, hinweg zogen sind, das gedachten Alexander verursachet, söliche wort uszestofsen, und aber der meyer, so über in zuckt hat, ledig usgangen. Zum andern so langt an uns, wie etlich priester under üch hinus farend und in dörfern mess haltend; darvor sollend ir sin, frömden und heimschen, und wo einicher under üch sölichs bruchte, denselben siner pfruond berouben nach inhalt unser reformation, so by üch angenommen ist. Zum dritten vernemen wir, wie üwer etlicher metzen und concubinen ergerlich läben und die eefrouwen schmechen; das sollend ir ouch abstellen und daran sin, dass die priester, so zuo Münster wonen wellend, ir metzen bis S. Michels tag von inen tüend oder sy (!) vereelichend, ouch by verlierung irer pfruonden. Zum vierden so sind wir bericht, wie ir predicanten uf die pfarren setzend, die aber nit geschickt und zuo besorgen, (dass) sy wol als bald irtumb säyend als evangelische leer und warheit. Hieruf ist unsers begärens, dass ir niemands das predigamt befelchind, er sye dann vorhin von unserm Eegricht examiniert und gnuogsam erkennt, das predigamt ze versechen. Zum fünften wirt uns geklagt, wie ir und üwer husgesind und dienst üch der predginen üssernt, das uns ouch zum höchsten beduret; desshalb wir üch vermant wellend haben, üch zum wort gottes ze verfüegen und üwer dienst ouch darzuo ze halten; dann wir üch gern dess gewarnt wellend haben, dwyl das gottswort und unser reformation by üch angenomen, dass wir unser

burger darby handhaben, schützen und schirmen werdend. Und damit wir wüssens habend, ob ir disem unserm schriben in allen punkten und artikeln nachkommen wellend, begeren wir üwer schriftlichen antwurt by disem harumb allein gesandten potten.»

Bern, Teutsch Miss. T. 46—49. Solothurn, Berner Schr.

Eine französische übersetzung gibt Herminjard II. 359—361.

1256. Aug. 31, Dongo. Heinrich Rahn, Michel Luchsinger und Hans Stamp an Zürich. 1. Verweisung auf den beigelegten bericht über die am 29. d. m. stattgefundene beratung der vereinigten kriegshauptleute. 2. Die obersten feldherren haben (dabei) angezeigt, wie der bischof von Vercelli sich gern als mittler betätigen würde, und es sei dann das mehr ergangen, dass man dem gegner gehör geben wolle, wenn er Musso und Lecco frei übergebe, doch die genehmigung der obrigkeit vorbehalten. Hierüber bitte nun (Rahn) um eine weisung, damit er sich zu benehmen wüsste, wenn in der sache weitere anträge kämen. 3. «Witer, gnädigen herren, lan ich üch wüssen, wie die puntsgnossen einen botten bin (by) uns gehebt hand, und derselb bott an uns bracht, wie der herzig von Meiland üch, m. h. den acht Orten und . . den dryen Pündten geschriben hab und begert, die knecht und kriegslüt, ouch halben kosten zuo mindern, das nun uns all fast übel befrömdet und ouch unbillich nimpt, dann wir sy (sin) keins wegs bericht sind; ouch hat uns der Herzig (dess) in keins wegs gedacht, und darumb, g. m. h., so schrib ich von min selbs wegen . . . , dass ir jetz daran syent, dass solichs nit bescheche; dann mich dunkt unser züg, wie wir in hand, desselben wir fast notdürftig sind, nit der fyenden halb, sonder des landsfolchs halb und der geschwinden löufen; darum min rat jetz nit ist, den züg zuo schwächeren, und land mich ein antwurt wüssen.» Zürich, A. Müsserkrieg.

Zu § 1. Eine originalausfertigung der artikel, oder wenigstens abschrift von H. Rahn, dd. 29. August, hat Bd. 29 der Simmlerschen Sammlung der Stadtbibliothek Zürich. — Vgl. Absch. p. 1120.

1257 a. Aug. 31, Dongo. Burkard Schütz an Bern. Hauptmann Zeller erkläre auf anfrage betreffend den sold, er habe bisher nur je 400 kronen erhalten, also, auf 100 knechte verteilt, nicht mehr geben können. Nun habe aber Bern 112 mann zu bezahlen; darum bitte er, Schütz, dem hauptmann wie anfangs die volle summe zu schicken, damit die knechte nicht unwillig werden, oder bericht zu geben, wo der mangel sei, damit man die leute aufklären könne, etc. (Von Zeller's hand!).

1257 b. Aug. 31, Dongo. Stephan Zeller an Bern. Antwort auf dessen jüngstes schreiben. 1. Es verwundere und befremde ihn, dass er immer nur 400 kronen für den monat erhalten habe; es seien doch bekanntlich 112 knechte von Bern im feld; er habe nun einem nur $3^1/_2$ kronen geben können, wesshalb die leute glauben, er verhalte ihnen das geld, was er zum höchsten beklagen müfse. 2. Es melde, dass er abgesetzt und ein anderer hauptmann erwählt sei, was ihn wenig kümmere, obwohl ihm die Eidgenossen die hauptmannschaft noch nicht abgekündet haben. 3. Sodann stelle Bern auf die rechnung ab

und wolle dann die rückstände bezahlen; darauf könnte er für sich wohl warten; aber die knechte dienen nicht um rechnung, sondern um geld; wenn es sich um erstere handle, könne Bern wohl einen bevollmächtigten schicken, der sie prüfe und die knechte mustere; denn diese können auf eine rechnung, die er in Bern ablegen würde, nicht wohl warten. Darum bitte er freundlich, die 24 fehlenden sölde eilends zu schicken. Er erbiete sich zu genauer rechenschaft und erinnere übrigens an den rodel, den er von hauptmann Franz Nägeli s. z. erhalten habe, der 112 mann aufweise; nur in den zwei letzten monaten habe er nicht mehr völlige zahlung leisten können. . . .

Bern, A. Müsserkrieg.

1258. Aug. 31, Dongo. Heinrich Rahn an Zürich. Benedict Han (Hahn?) von Regensberg, der hier als schreiber diene, habe ihn dringend gebeten, an die herren zu schreiben, damit sie dem m. Klaus Brunner, dem jetzigen vogt daselbst, die weisung gäben, ihm sein amt (die stadtschreiberei?) offen zu halten bis zu ende des krieges; da er hier redlich diene, so hoffe er dessen, wie billig, zu geniefsen, u. s. f.

Zürich, A. Müsserkrieg.

Am 30. September wurde auch Joder Notz, scherer vor dem spital, seines amtes halb empfohlen.

1259. (Aug. E.). J. Sfondrati, orator des herzogs von Mailand, an (Zürich?). «Erenvesten etc. etc. Als ich noch zu Mailand gewesen, ist in gegenwärtigkeit euer und des kriegsverwandten (fürsten von M.?) haubtleuten fürgehalten worden, dass um gelegenheit willen der bösen zeit, auch durch unvermüglicheit irer f. Dt. diser zeit, man nit anders möcht tun dann der belegerung obzuliegen und anzuhangen, welche dann möcht sicherlichen mit minderem volk bescheen. Auf solhs hat auch ire f. Dt. die zale ires volks verordent bis auf tausent fünfhundert man, und dass die zal von Aidtgenossen und Pünten auch nach anzale möcht gemindert werden, welchs do wurde sein nutzlichen irer f. Dt., auch euch und den kriegsverwandten, dieweil irer f. Dt. um der manigfaltigen vilen beswerden willen überiger kosten von unnöten. Solichs fürbringen haben auch euer haubtleut wol vernomen, aber nicht dester minder geantwurt, sy haben in solchem nit gewalt anders zu tun on befelch irer obern; aber sy wolt für gut ansehen, denselben solhs fürzuhalten. Deshalben, als ich bin durch Chur zogen, hab ich ainem Rat daselbs auf dem tag solhs fürgehalten, welche mir geantwurt, dasselbig andern iren mitkriegsverwandten auch fürzuhalten, und in vergangen tagen, als ich zu Bremgarten gewest, hab ich mit den botten von Bern davon auch rede gehalten, und dieweil dan solhs jetzt am tage zu Haro (Aarau) auch gedacht wirt werden, hab ich euch dasselbig umb gedechtnus willen auch wellen erinnern, auf dass ir dem selben habt nachzugedenken und darauf euer gutbedunken den euern auch mügt geben, und ob ir villeicht euch on vorhabenden bericht irer haubtleut zu Musso nit woltet entschliefsen, müget ir denselben schreiben, oder wie es euch gefallen will fürsehung tun; hab ich euch im pesten wellen anzaigen.» — Ort und datum fehlt; die

handschrift ist die oft erwähnte der mailändischen canzlei; die unterschrift (mit gleicher tinte) vielleicht nicht original. Zürich, A. Müsserkrieg.

1260. Aug. 31. Bern an Bremgarten. Auftrag, die fünfzehn wagen, welche die V Orte ausgesandt haben sollen . . . , bei allfälligem betreten (auf dem rückweg) niederzuwerfen und durchaus nicht weiter fahren zu lassen, ohne rücksicht auf die folgen, indem man gewalt wohl abzuwehren hoffe. Stadtarchiv Bremgarten. Bern, Teutsch Miss. T. 53.

Gleichlautend an Mellingen und die amtleute in Lenzburg, Aarburg, Brugg und Königsfelden.

1261. Aug. 31, nachts 9 uhr. Bern an Zürich. Man vernehme soeben, dass die V Orte 15 wagen für wein und salz ins Elsafs und nach Schaffhausen geschickt haben, die durch die Freien Aemter nach Lucern kommen sollten; würden sie dann dort niedergelegt, so seien die V Orte bereits gerüstet, bei tag oder nacht aufzubrechen, die Aemter zu überfallen und die wagen mit gewalt zu holen; es sollen auch dieselben eben in der absicht ausgeschickt sein, um für den fall der beschlagnahme einen vorwand zum kriege zu haben. Dies melde man eilends, damit Zürich zu tun wisse, was etwa die notdurft erheische. Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. T. 52.

1262. Aug. 31, 10 uhr vormittags. Basel an Zürich und Bern. 1. «Wir sind in diser stund durch warhaftige personen, wie die Hispanier, so bishar in Meilant umb Plazenz gelegen, schon ufbrochen, gen Meilant und von dannen gen Belletz den v Orten ze hilf zuozeziechen in willen, berichtet; zuodem hant wir ouch darneben vernomen, dass der adel im lant, so bald die v Ort angriffen werden, dass sy dann ouch ufbrechen und diejenigen, so die fünf Ort angriffen haben, ouch angrifen wellen, sich hören lasst. Und wiewol wir der dingen noch dhein satten oder gruntlichen bericht wüssen, jedoch, damit nüt verachtet oder verwarloset, haben wir üch das, üwern botten gen Arow ouch desshalb in befelch etwas geben mögen, nit wellen verhalten». 2. (An Bern allein). Bitte um bericht, ob Solothurn in eine gütliche unterhandlung gewilligt habe, etc. Basel, Missiven.

1263. Aug. 31 (Donnerstag nach Bartholomäi). Das hofgericht zu Rotweil an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend Hans Sigrist zu Rafz und Rudolf Ruotschmann zu Langenried, die auf klage der klosterfrauen von St. Katharinental zu Engen vorgeladen worden; einer solchen (zwischenkunft) hätte man sich nicht versehen, da man kürzlich erklärt habe, dass man die rechte des hofgerichtes, dessen kreis bis an den Rhein gehe, nicht schmälern und niemandem, der darin wohne, das recht versagen dürfe, wie bereits in sachen Konrad Luchsingers und der stadt Stein des weitern erörtert worden.
Zürich, A. Katharinental (perg.).

1264. (September?), Lucern. «Fürtrag so die nüwen vögt miner herren undertanen allenthalben anzöigen söllen.» Recapitulation der auf den tagen zu Bremgarten stattgehabten verhandlungen, behufs rechtfertigung der haltung der V Orte, nebst klage über die nichtbeantwortung der an alle Orte (ausser Zürich) durch botschaft mündlich ge-

richteten mahnung, zum recht zu verhelfen. — Besonders zu bemerken ist der schlussabsatz: «Und als dann villicht by miner herren biderben landlüten etwas geschreigs und rumor ist von etlicher gefangnen wegen, so min herren ingelegt haben, ist das die meinung: namlich vermeinend und sind dess min herren bericht, dass die von Zürich und Bern von etlichen uss den v Orten daruf gewyst sygen, dass sy uns den feilen kouf abschlachen, und als by denen, so gefangen, etlich abscheid erfunden, haben min herren gemeint, sy sygen die, so also den Zürchern und Bernern ufgewyst (sic) oder wüssen haben darum.»

Lucern, A. Religionshändel.

1265. (Sept. A., Oct.?), Zürich. Kundschaften betreffend die sperre gegen Schwyz. 1. «Lienhart Schuwinger hat geseit, wie er diser tagen zuo Lachen gewesen, da habe er gesechen, dass guots gnuog, es sye kernen, gersten oder salz, vorhanden wäre, und ferggint den kernen und anders von Costanz durch etlich söumer gan Schmeriken, und da dannen füerint sy es gan Lachen. Er sagt ouch, wie der Merz zun zyten den Rapperschwylern salz zuofüere; da dannen möchte villicht der Appenzeller dasselbig fürter ferggen».... 2. «Jacob Höw sagt, dass er gar keinerlei guots gan Lachen gefergget; dann allein habe er diser tagen gan Schmeriken und Utznacht habermäl zuo märkt gefüert, und sye diser vergangner tagen ouch zuo Lachen gesyn; da fragte er, wannen har doch inen so vil guots zuogefüert wurde; wöllte im aber das niemants sagen, dann allein dass es über see har käme.» ...

Zürich, A. Capp. Krieg.

1266. (Sept. A.?), Zürich. Beratung über den thurgauischen handel. 1. Weil die boten, die dort in den klöstern gewesen, ungleiche bräuche gefunden haben, dass nämlich in dem einen kloster die rechnung auf St. Ulrichs tag, in einem andern auf St. Jacobs tag, in andern auf Weihnachten, in etlichen auf gar kein bestimmtes ziel gestellt wird, was die aufsicht sehr erschwert, so ist für gut angesehen, dass die schaffner ihre rechenbücher je auf St. Johannis Täufers abend schliefsen und sofort ein neues buch beginnen, damit einnahmen und ausgaben jedes jahrs besonders verzeichnet werden. Diesen ratschlag der boten hat man gebilligt. 2. Da die klöster nicht mit urbaren versehen sind, so sollten die boten, die nun wieder hinaus reiten, einen ausschuss ernennen, der zu gelegener zeit, aber beförderlich, die gülten und güter jedes klosters einzeln mit aller sorgfalt aufschreiben würde; eine abschrift wäre dem kloster und eine dem obervogt zuzustellen, und ein gemeines (schlafendes) urbar samt den klosterbriefen zu handen der Eidgenossen niederzulegen; es sollte aber dieses so grofs gemacht werden, dass es 6, 8 oder 10 jahre lang brauchbar wäre, indem man es nach bedürfniss ergänzen könnte. 3. Weil in den klöstern sonst allerlei missbräuche sind, so sollen die boten gewalt haben, solche abzustellen. 4. Die missive, die der commentur von Tobel aus Feldkirch den boten geschickt, lässt man auf sich beruhen; sucht er sie weiter an, so mögen sie ihn hören und die sache hinter sich bringen. 5. Betreffend die weibs- und manns-

personen in den klöstern, die um competenzen oder leibgedinge bitten, und die (frauen), die «aus den klöstern gemannet» und (ihre aussteuer) begehren, erachtet man für gut, noch nichts zu verfügen, bis die 300 gl. für die sechs in schulen verordneten knaben und die besoldung des obervogtes gefunden sind; ist das alles geordnet, so sieht man dann, wie viel übrig bleibt, und können die boten bevollmächtigt werden, jene personen auszurichten; dabei verbirgt man sich aber nicht, dass das verleibdingen viel irrung bringt. 6. Die boten sollen gewalt haben, der Töucher sel. hinterlassenes kind, das im kloster zu Feldbach gewesen, dem eingebrachten muttergut gemäſs zu befriedigen. 7. Sie sollen den schaffnern je nach des klosters vermögen eine anständige besoldung anweisen, damit «der überfall und das nachlaufen» abgestrickt werde. 8. Da der decan von Kreuzlingen angezeigt hat, dass der abt ihm fäsen, kernen etc. über see hersende, und bittet, ihm gegen haber, korn etc. wein hinüber liefern zu dürfen, so lässt man sich solchen tausch gefallen. 9. Dessgleichen gestattet man dem vogt zu Gottlieben, den wein des Bischofs in die pfalz hinauf zu führen, doch um da liegen zu bleiben; dagegen schlägt man das für den kernen ab, damit der Bischof anlass habe, desto bälder bei Ferdinand auszuwirken, dass die häfte gegen Zürich gelöst und dadurch seine eigenen einkünfte befreit werden. 10. Des Bischofs bitte um holz wird derzeit abgewiesen. 11. Der prädicant zu Feldbach mag da bleiben, bis der synodus ihn «abkennt»; wenn das geschähe, so soll man ihn sonst versorgen. 12. Das leibgeding, das die boten dem Hans Eck von Frauenfeld bestimmt haben, nämlich 12 stück, soll ihm lebenslänglich verabfolgt werden. 13. Der eid des kloster-obervogtes wird vollständig gebilligt. 14. Weil aber dieser eid gar viel «bindet», so mag der obervogt, damit er einigermaſsen erleichtert werde, folgenden artikel zu schutz und behelf nehmen: Wenn der obervogt bei dem landvogt nicht rat finden könnte, so soll er bei Zürich rat suchen; wenn er aber etwas brächte, das den herren zu schwer erschiene, so sollen sie es an andere Eidgenossen gelangen lassen. 15. Den eid der unterschaffner lässt man sich auch gefallen. Um aber die pflicht des obervogtes, denselben beholfen und beraten zu sein, zu erleichtern, wird ihm erlaubt, solche hülfe zu leisten oder nicht, «soferr und inn ouch der schaffner für einen frommen und ufrechten gesellen ansicht». 16. Die geistlichen personen, namentlich nonnen, die bisher ämter verwaltet haben, sollen davon abstehen, sofern sie nicht neuerdings dazu verordnet werden. — Vgl. Absch. p. 1121—1125. Zürich, A. Thurgau.

1267. Sept. 1, Freiburg. Auf das ansuchen deren von Grandson, zu verhelfen, dass sie bei dem alten wesen und den geschehenen zusagen bleiben können, sollen die boten auf der jahrrechnung in Bern das anziehen; dessgleichen die sache deren von Champagny und St. Moriz (?). Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1268. Sept. 1 (St. Verenen). Matthias Fügli (Figlig), alt-vogt zu Windeck (Gaster), und Dietrich Schrut, des Rates zu Schwyz; Jodocus Hösli, alt-hauptmann zu St. Gallen, und Hans Leuzinger (Lüziger),

des Rats von Glarus, beurkunden als abgeordnete der beiden Länder eine marchbereinigung zwischen Schwyz und Jacob Aebli von Glarus auf dessen berg (alp) Rychlisau. (Die [gütlich vereinbarten] bestimmungen lassen wir weg, indem hier auf diesen act nur hinzuweisen nötig ist. Schwyz, A. Glarus.

Es liegen zwei gleichlautende pergamenturkunden vor, an denen je zwei siegel hängen.

1269. Sept. 1. Bern an hauptmann Schütz (in Menaggio?). Basel habe geschrieben, wie es durch glaubwürdige leute vernommen, dass die Spanier, die bei Piacenza gelegen, nach Mailand rücken', um auf Bellenz zu ziehen und den V Orten hülfe zu bringen. Ferner höre man, dass der signor Renz mit 400 pferden und 4000 oder 8000 landsknechten aus dem Delphinat gegen Genua vordringe; wiewohl man annehme, dass dies geschehe, weil der herzog von Savoyen in des Kaisers namen die grafschaft Asti eingenommen, was dem könig von Frankreich widrig sei, so wolle man dies, im hinblick auf die unsichern zeitläufe, doch insgeheim anzeigen mit dem auftrag, an beide orte vertraute späher zu schicken; das sei auch dem hauptmann von Schaffhausen anzuzeigen, damit allfällig vorhandene anschläge abgewehrt werden könnten. Was er erfahre, besonders der Spanier halb, soll eilends gemeldet werden. Bern, Teutsch Miss. T. 54.

1270. Sept. 1 (Verena). Statthalter und Rat von stadt und amt Zug an Bremgarten. Da der von Zürich und Bern seit längerer zeit verfügten sperre wegen an salz und andern dingen mangel herrsche, so habe man zwei ratspersonen in die freien Aemter geschickt, um von dort aus herzufertigen, was sie etwa bekommen könnten; so haben sie an orten, wo Zug so viel zu herrschen habe wie ein anderes Ort, etliche wagen mit salz betreten und den fuhrmann gezwungen, damit nach Zug zu fahren, doch in der meinung, dass man die eigentümer gütlich befriedigen wolle, sobald sie sich darum bewerben würden. Man begehre nun, dass Bremgarten den fuhrmann, zeiger dieses briefs, desshalb nicht anfechte, indem er unschuldig sei.

Stadtarchiv Bremgarten.

1271. Sept. 1 (mittags), Zürich. BM., OM. und geheime Räte an die kriegsräte (die XIII) von Strafsburg. Antwort auf ihr schreiben über eine verständniss mit Ulm und andern oberländischen städten. Constanz habe desshalb kürzlich auch etwas angebracht, nämlich von sich aus einen entwurf eingesendet; man habe den städten nichts beschwerliches zugemutet, im gegenteil sich immer bereit erklärt, ihnen freundlich gehör zu leihen und zu willfahren bis auf höhern entscheid. Es werden sich nun Bern und Basel zu Aarau einfinden, und wenn sie zu einer tagsatzung einwilligen, so werde man es auch gerne tun, da man die sache für wichtig ansehe. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1272. Sept. 1. Bern an Genf. «Nobles etc. Lecuyer Piochet, ambassadeur de ill. seigneur monseigneur de Savoye, nous a explique et fait plaintif, comme ces jours passes xxv ou xxx compaignons de vostre ville, atout des haguebutes, soient alles a Estrambieres et en

la maison du seigneur de Torens, avec lui fait bonne chiere, beu et mange, apres sen sont alle en leglise et la trouve les armes de monseigneur de Savoye, icelles arrassees et dechirees, apres ont tire de leurs haguebutes contre le clochier et roumpe une cloche; de cela non content, sont entre au chasteau de Galliard et la dedans et dehors pentes (peint; dessiné) les armes de vostre ville, disant que dedans peu de temps que ledit chasteau et autres terres environ seront a vous etc. De quoi nous mervillions; pour autant desirons de savoir par vous, si les choses sont ainsi passees ou non; car au dit ambassadeur avons repondu que sur ce doije ensuivre justice selon le contenu du traite fait a Saint Jullin. A ceste cause devez administrer bonne justice sur cela.» Bern, Welsch Miss. A. 220 b.

1273. Sept. 1, Knonau. Hans Berger an BM. und Rat in Zürich. Am Mittwoch (30. Aug.) nachts um 11 uhr sei herr Hans von Ottenbach hieher gekommen, um anzuzeigen, was ihm von Bremgarten aus gemeldet worden (um es zu berichten), dass zwei wagen mit salz und einer mit wein nach Hermatschwyl gekommen seien, begleitet von vogt Bachmann und Heinrich Schönbrunner von Zug; da dieselben nicht im gebiet der stadt durchgefahren, so haben sie, zumal die Aemter den proviant nicht abgeschlagen, nichts dagegen verfügt; Zürich möge nun näher nachfragen, wo sie hindurchgekommen; jedenfalls könne, so lange die Aemter nicht sperren, die übliche strafse über Brugg, Mellingen und Bremgarten leicht umgangen und den V Orten proviant zugeführt werden. Die Aemtler führen nach Zug, was sie zu verkaufen haben, und versehen sich mit salz und eisen aus Bremgarten. . . . Im Amt soll einer letzthin, als von einem überfall der Schwyzer auf Rapperswyl die rede gewesen, sich geäufsert haben, er hätte wohl etwas darum gegeben, wenn sie meister geworden wären. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1274. Sept. 1 (Freitag Verenä). Solothurn an Bern. Vortrag der beschwerde der (kirchgemeinde) Grenchen und Bettlach, dass der schultheifs von Büren auf die erledigte pfarre einen prädicanten setzen wolle, und bitte, sie von ihrem mehr nicht zu drängen, sondern mit einem hirten zu versehen, der sich dem mandat gemäfs halte, zumal diesseits den wünschen Berns in betreff der kirchen, die der stift zustehen, immer entsprochen worden, etc.

Solothurn, Miss. p. 697, 698; Ratsbuch 20, p. 393. Bern, Solothurn-B. M. 56.

1275. Sept. 2. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen begehren, die von Grenchen mit einem pfarrer zu versehen. Nachdem der alte untüchtig geworden, habe man kraft der collaturrechte einen prädicanten einsetzen wollen, jedoch nur bis auf weitere verfügung; dazu erbiete man sich heute noch; aber einen messpfaffen aufzustellen, finde man nicht gelegen und könnte es vor Gott nicht verantworten; dass man desswegen (das recht auf) die besetzung (der pfründe) verlieren sollte, glaube man nicht; wenn aber die kirchgenossen daneben einen messpriester halten wollen, könne man nicht dawider sein.

Bern, Teutsch Miss. T. 56.

1276. Sept. 2. Solothurn an Alexander Lebel, «evangelico præconi monasterii grandis Vallis.» Aus einem schreiben Berns an die hier verburgerten chorherren zu Münster vernehme man, dass er mehrere klagen über diese angebracht habe, auf welche dieselben nächsten Montag zu antworten gedenken; damit nun nichts in seiner abwesenheit verhandelt werde, habe man für rätlich befunden, ihn auf Montag nach Bern zu laden. Solothurn, Miss. p. 700 (lat.).

1277. Sept. 2. Bern an vogt und grofsweibel zu Lenzburg. 1. Antwort auf ihren bericht. Wenn sich ammann Schaufelbüel und Heinrich Bachmann, beide von Münster, für Hans von Herznach verpflichten, an dessen statt ins recht zu stehen, so mögen ihnen die rosse aushingegeben werden; doch sollen sie die kosten bei dem wirt u. s. w. vorher bezahlen; zudem sollen sie für den wert der rosse haften; sonst würde man diese länger behalten. Ein geleit bewillige man ihm (H. v. Herznach) gar nicht, sondern befehle, ihn auf betreten gefangen zu nehmen etc. 2. Der schaffner zu Biberstein habe geschrieben, dass er zwei hakenbüchsen bedürfe, um im notfall die «wortzeichen» geben zu können; desshalb schreibe man dem seckelmeister, der jetzt in Aarau sei, er solle mit ihnen beraten, ob dies nötig sei, und nach ermessen zu handeln. Daneben sollen sie wachsam sein und bei tag oder nacht berichten, was ihnen (verdächtiges) begegnen möchte. Bern, Teutsch Miss. T. 58.

Das schreiben an den seckelmeister, unter gleichem datum, steht auf der folgenden seite. Zu bemerken ist daraus nur die hinweisung auf einen abschriftlich beigelegten brief aus Bremgarten, über den er mit den andern amtleuten zu ratschlagen habe.

1278. Sept. 2. Constanz an Zürich (BM., OM. und verordn. Räte). «Wir habent üwer schryben betreffend die erbern stett jenhalb Sees verlesen, und ist nit on, wir haben durch sunderbar personen by etlichen vertruwten derselbigen stett verruckter zyten mermals gehandelt und ain guoten willen, den sy zuo üch und üwern verwandten christenlichen stetten tragent, befunden, wie dann ir und ander uff etlich vergangenen burgertagen, besunder letstlich uff dem tag, der Mentags nach dem Ostertag in üwer statt ist gehalten worden, durch unser gesandten bericht sind worden; es habent ouch die unsern siderhar, wo sy zuo tagen gwesen sind, alwegen der stett guoten willen beharlichen gegen üch verstanden; sunderbars aber ist an uns wyter nichts gebracht und wir desshalb wyter nichts handlen können; doch ob ir vermainten hierin etwas ze tuon sin, wellen wir allen flys fürkeren und sovil an uns ist, nichts underlassen, was zuo fürderung göttlicher eren, ouch üwer und aller christenlichen stenden nutz gedienen mag» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1279. Sept. 2. Schaffhausen an Zürich. Es habe einen burgertag nach Aarau angesetzt, zu dem man auch erscheinen sollte; man sei aber mit geschäften so beladen, und zudem stehe es mit den krankheiten so (übel), dass man bedenken trage, von hause wegzureiten; und da der tag des Müfsischen krieges wegen anberaumt sei, so bemerke man, dass man zwar der grofsen kosten gerne los würde, aber

nur mit ehren daraus kommen wolle; desshalb gebe man Zürich gewalt, in der sache zu handeln, und bitte es um mitteilung des abschieds. Zürich, A. Müsserkrieg.

1280. Sept. 2, Dongo. Stephan Zeller an Zürich. 1. Bericht über einen entronnenen mörder Bettel-Jos. 2. Klage über säumige soldzahlung aus einzelnen Orten; Solothurn habe seit drei monaten keinen heller geschickt; Freiburg und die grafschaft Toggenburg seien mehr als zwei monate schuldig. Dank für willfahrung in allem, was zu frieden und einigkeit diene. 3. Antwort auf die ermahnung, «nach ehren» zu kriegen; soweit leben und gut dazu reichen, sei er dessen begierig, wie der commissarius Rahn berichten werde. 4. Nachricht betreffend einen Berner Jacob Küng, der zu dem feinde in das schloss Musso übergegangen. 5. Anzeige wie der verräter, der den verlust des geschützes verursacht, entdeckt und am seil zum geständniss gebracht worden, dabei aber todtgefallen sei. 6. Dank für die nachrichten über den handel mit den V Orten. Zürich, A. Müsserkrieg.

1281. Sept. 2. Basel an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den streit mit Solothurn, worin es begehre, dass man die meinung Solothurns annehme, etc. Der abschied von Aarau sei auch diesseits sehr beschwerlich erschienen, indem man dadurch gerechtigkeiten verlöre, die man zum dritten mal mit grofsem geld erkauft habe; aber Bern zu ehren, da es so viele arbeit und kosten gehabt, und weil die boten von Solothurn bei der abreise von Aarau selbst gebeten, jene abrede zu bestätigen, und alles gute verheifsen haben, habe man die sache dem grofsen Rat vorgetragen und die annahme empfohlen in der voraussetzung, dass dafür Solothurn auch zustimme und seinen guten worten folge gebe; wenn es dies jetzt noch ohne bedingungen tue, so wolle man nichts abschlagen; wenn es aber bei seinen ansprüchen wegen des galgens und der hohen gerichte beharre, so könne man die angelegenheit nur rechtlich erörtern lassen und bitte daher, desshalb einen rechtstag anzusetzen, etc.

Bern, A. Müsserkrieg. Basel, Missiven.

1282. Sept. 2 (Samstag nach Verene), Zürich, sitzung der Räte und Burger. Ungeachtet der früher durch das kloster Cappel in dem gotteshaus Dänikon geübten rechte (beichthören, visitation, etc.) und der seit einiger zeit getroffenen verfügungen in sachen der aussteurung der äbtissin verzichtet der grofse Rat auf besondere gerechtigkeiten, will also sich künftig nicht mehr zumessen als andern im Thurgau regierenden Orten, — «sunders in betrachten allerlei nachteiligen reden, ouch grofses haders, kost und unruowen, so lichtlich hievon entstan (möchten), die rechtsame, so inen uss bäpstlichem rechten hette mögen des visitierens und anderer dingen . . halb zuostan, güetlich faren lassen.» Der Prior wird desshalb mit den rechnungen hinausgeschickt, um den dort beschäftigten boten diesen entschluss zu verkünden und ihnen die nötige auskunft zu geben.

Zürich, Urk. Cappel. Ratsbuch f. 145 b, 146 a.

1283. Sept. 2, Sargans. Gilg Tschudi an Zürich. 1. Da es samt Glarus ihm befohlen, die postei zu «legen» und damit fortzufahren, seine herren aber vor vierzehn tagen ihn angewiesen, sie wieder abzustellen, so habe er bisher auf weitern befehl von Zürich gewartet, aber keinen erhalten; dies zeige er an mit der bitte, die bisher gehabten kosten abzutragen. . . . 2. Von neuen nachrichten sei nichts bekannt, als dass graf Rudolf von Sulz einige tage zu Vaduz gewesen und wieder abwärts geritten; dass ein bruder des von Musso, Johann Baptist, in das gebiet des herzogs von Savoyen gereist, und dass jenem von Bergamo aus in Lecco proviant zugeführt worden. . . .

Zürich, A. Müsserkrieg.

1284. Sept. 2? (Altera Verene), Zürich. Sitzung des geheimen Rats (anwesend m. (Rudolf) Tumisen, als statthalter; m. Binder, m. Ochsner, m. Kambli, m. Huldr. Zwingli), zur vorberatung auf den tag in Aarau. I. 1. «Diewyl man uss den kundschaften und warnungen, so minen herren (von) allenthalben zuokommen, wol spüren und gryfen mag, dass es alles ein gestiftete französische pratik und dahin gerichtet ist, wie man uns in ungelegenere und nemlich unz zuo herpstzyt ufziechen möchte, unz sich unsere fygend bas gesterken mögind, dass man dann sölich kundschaften, brief und warnungen hinüber uff den tag füeren und die den cristenlichen stetten, daby ouch, wie der vogt in Aemptern mitsampt Heini Schönbrunneren salz, das gan Brämgarten gehört, eigens gewalts angefallen und das uss dem verbott über und wider recht, darin sy selbs bewilliget, hin und enweg gefüert; dessglychen wie die von Schwyz einen zuosatz gan Tugken geleit und unsere schiff ersuocht, und dass wir all stund solichs fräfels und angriffs warten sin müefsind, zum träffenlichisten fürhalten und inen sagen solle, dass uns solichs zuo schwer und überlegen, ouch gar in unserem erlyden nit mer sin welle, angesechen, dass uns der landsfrid zuosampt dem spruch zuo Baden die abstrickung der profiand und aber den fünf Orten nützit zuogebe, desshalb wir verursacht werdint, solichem fräfel und hochmuot, wie sich gebürt, zuo widerstan. Und uff sölichs solle man losen, wess die cristenlichen stett hierin besinnt sygind und was si zur sach ratind, und dann dasselb widerumb heimbringen, wyter wissen mögen darin ze handlen, nachdem man by den Burgerstetten findt und es min herren geschickt und guot dunkt. 2. Die andere meinung will ouch, dass man alle ding den cristenlichen stetten, und dass es wyter in unserem erlyden nit sin könne noch möge, zum träffenlichisten fürhalten und inen heiter herus sagen sölle, dass wir des styfen sinns sygind und uns dess heiter erlütert habind, wenn wir wyter dermafs angriffen wurdint, dass wir uns fürer nit meer heben, ufziechen noch aso tratzen und verachten lassen, sölichs ouch nit gestatten, sunder anrucks ufsin und solichen fräfel mit der hand weren, das wir inen guoter meinung anzöigt und sy zum fründlichisten vermant und gebetten haben wellint, ein getrüw ufsechen uff uns ze haben und das ze tuon, das sy uns in kraft der pündten und cristenlichen burgrechtens schuldig wärend; dann wo wir solichs gestatten sölltent, müefstend wir all stund schwärers erwarten,

das uns in keinen weg wyter gemeint noch gelegen sin welle.» 3. Die dritte meinung geht dahin, dass man den V Orten zum ernstlichsten schreiben könnte, sie sollten weitere tätlichkeiten zur sperrung der strafsen, z. b. in Tuggen und Grinau, vermeiden, indem man entschlossen sei, jeden frevel zu ahnden. . . . 4. Nimmt man einen der letztern vorschläge an, so mufs man freilich entschlossen sein, auch entsprechend zu handeln. Im sinne von art. 3 könnte Zürich allein oder mit den burgerstädten ab dem tag in Aarau schreiben. II. Mit Bern ist ernstlich zu reden, zur antwort auf dessen schreiben von gestern morgen, wie die von den V Orten ausgeschickten fünfzehn wagen nirgends durchgelassen werden sollten; kämen dieselben doch nach Mellingen, so müfste man sie auch dort hinterhalten, nötigenfalls mit gewalt. III. Bestimmter entschluss, denen von Baden den proviant und die badenfahrten abzuschlagen, auch wenn Bern noch nicht einwilligt. IV. Auch den «druck» will man gleich nach dem tage ausgehen lassen. V. Verwendung bei Bern für Bremgarten, damit der dortige markt durch das ausfuhrverbot nicht gar zu sehr geschädigt werde, — mit rücksicht auf die von der stadt gebrachten opfer. VI. Den Freiämtern ist zu schreiben, man erwarte bestimmt, dass sie den V Orten nichts mehr zuführen lassen und ihre früchte auf die märkte zu Bremgarten oder Mellingen liefern; sonst müfste man ihnen selbst den proviant auch abschlagen. VII. 1. Entwicklung einiger bedenken gegen die von Mailand vorgeschlagene gütliche verhandlung mit dem Müfser. 2. Ermahnung an Freiburg und Solothurn, die sölde hinein zu schicken. VIII. Hinweis auf ein schreiben des hofmeisters von Königsfelden über den verdächtigen verkehr zwischen Baden und Waldshut, wobei an Bern die frage zu bringen ist, ob man gewisse unterhändler, z. b. den schreiber Caspar (Bodmer), nicht fangen sollte; «sind es aber nit vertruwt botten, so ists wäger geschwigen dann geoffnet.» IX. Auf die von Freiburg getane manung gedenkt man diesseits schriftlich zu antworten, es hätte die bünde besser erwägen sollen, indem es kraft derselben zur schwächung des landfriedens gar nicht mahnen könne; auch bedaure man, dass es jetzt Zürich von etwas abtreiben wolle, was es (s. z.) selbst vorgeschlagen, etc. etc. X. «Wie ouch unser christenliche mitburger von Strafsburg uns geschriben von wegen der erbaren stetten ennet Sees, eins cristenlichen verstands halb, ob dann unser eidgnossen von Bern und Basel bedacht wärind, disen stetten ze losen und inen tag in einer stille zuo ernennen, so mögend ir unsernthalb in soliche tagsatzung willen geben, doch alles unvergriffenlich, allein ir anbringen uff hindersich bringen zuo vernemen und nützit zuo verwilligen, zuozesagen noch zuo beschliefsen unz an unseren meereren gewalt.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1285. Sept. 3. Bremgarten an Zürich. Gestern sei ein wagen mit stahl, eisen etc., das in Zurzach gekauft worden, in Sulz (bei Muri) geladen und durch die freien Aemter geführt worden; es scheine auch, dass Lucern ferner mit hülfe von schiffen waare von Zurzach her zu beschaffen vorhabe, was man wohl zu hindern bereit wäre,

wenn dies die eigenen gerichte berührte; man stelle aber Zürich anheim, auf weitere mafsregeln zu denken. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1286. **Sept. 4** (Montag nach Verenä). Zürich an Bremgarten. Antwort: Man habe den nach Aarau zum burgertag geschickten boten befehl und gewalt gegeben, mit andern botschaften zu handeln, was ehre und nutzen erheischen, und begehre freundlich, dass Bremgarten gemäfs seiner zusage den V Orten keinen proviant zukommen lasse, etc. Stadtarchiv Bremgarten.

1287. **Sept. 4** (Montag nach Verene), in später nacht. Mellingen an Bremgarten. Heute abend sei von den V Orten ein ernstliches schreiben gekommen, worin sie bei eid und ehre gebieten, ihnen sofort feilen kauf zu gestatten, etc. Da vermutlich das gleiche begehren an Bremgarten gerichtet worden, und der bote die antwort mitnehmen wolle, so bitte man hiemit um schleunigen bericht, wie es sich darauf entschlossen habe, damit beide städte einhellig seien und sich zu allen zeiten gleichförmig halten können. Stadtarchiv Bremgarten.

1288. **Sept. 4,** «ilends ilends.» Bern an Zürich. Mitteilung einer copie der antwort, die es den boten von Freiburg, Solothurn und Appenzell auf ihre zumutung, den V Orten den proviant aufzutun, erteilt habe, in der meinung dass Zürich den übrigen boten, die es wohl in gleichem sinne angehen, die entsprechende antwort zu geben wisse. Zürich, A. Capp. Krieg.

1289. **Sept. 4.** Zürich an seine boten in Aarau, Rudolf Tumisen und Werner Beyel. Es seien eben die zwei beigelegten schriften gekommen, die sie den Bernischen ratsanwälten vorbringen sollen, um über den Bremgartischen brief des proviants wegen mit ihnen zu handeln, was sie für löblich und vorteilhaft erachten; dessgleichen des Müfsischen kriegs halb mit allen Orten, die derselbe angehe. Zürich, A. Capp. Krieg.

1290. **Sept. 4,** 5 uhr nachm. Zürich — BM., OM. und andere geheime Räte — an die boten zu Aarau. In dieser stunde sei angezeigt worden, dass die V Orte einige wagen ins Elsafs geschickt haben und dieselben durch die Freien Aemter in ihre gewalt bringen wollen, und zwar mit dem anschlag, dass Lucern und Unterwalden jenseit der Reufs, Uri, Schwyz, Zug und Wallis auf dieser seite herab rücken und die Lucerner das geschütz auf schiffen abfertigen würden. Da diese warnung von einem ratsglied in Zug herrühre, so sollen die boten dies den andern christlichen städten eröffnen und mit ihnen beschliefsen, was die umstände erfordern. Zürich, A. Capp. Krieg.

1291. **Sept. 4** (Montag nach Verene). Glarus an untervogt und Rat zu Wesen. «Caspar Landolt ist vor uns erschinen und hat uns anzöugt, wie er vor etwas tagen ein zal mefs salz zuo Walenstadt kouft und ir im dieselben nidergleit haben, dess er dann nach dem mer, an unser lantsgmeind uff gestert ergangen, zuo grofsem schaden und apruch(!) komen, mit beger im hierin beholfen ze sind, damit im sins schadens ergetzlicheit begegne. Uff das, diewil wir erkennen, dass dem genanten Caspar hierin ze kurz beschechen und zuo vorigem

gelt nüt komen mag, ist an üch unser entlich will und meinig, ermanen üch ouch dess by üwern eiden, dass ir im sin gelt, wie er solich salz erkouft, mitsampt dem kosten widerlegend, bezalind und ir das salz habind.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1292. Sept. 4. Basel an Ulm. Auf dessen begehren habe Dr. Johann Oecolampadius die abschaffung der päpstischen kirchengebräuche behufs verantwortung auf dem nächsten reichstage in beiliegender schrift begründet; dabei bemerke er aber, dass es jetzt nicht möglich sei, etwas anderes zu verfassen, weil man nicht wisse, was der stadt inzwischen begegnen werde. Indessen glaube man, es werde (der Rat), wenn etwas widriges käme, sich wohl mit der göttlichen schrift zu rechtfertigen wissen; wo nicht, sei man diesseits nach kräften zu diensten bereit, etc. Basel, Missiven.

1293. Sept. 4, Rheinau. Lorenz zur Eich von Zürich an Ulrich Zwingli. «Wolgelerter herr etc. etc. Diewil mir wol wissend, dass üch der handel des göttlichen worts, dass dasselb uf das höchst gefürdert werde zuo besserung der menschen, treffenlichen angelegen ist, und dasselb aber by uns zuo Rinow nit sunders frucht tragen will, sonders je mer unrat enston will, nit uss etwas mangels des predicanten, der mines verstands trüwlich und wol handlet und gern säch, ouch mit gferlichkeit und nachteil sinen, dass es recht zuogienge, sonder uss ratschlag und haimlicher pratik ains böswilligen schulthaifsen und sines anhangs, der nachdem er etwan siner büebery, ebruchs und anderer lastren gestraft, nit nachglassen, den predicanten, das wort und den handel zuo schupfen und verachten vor jedermann, ouch zuoletst sich nit geschempt, sampt anderen des Rats den gnannten predicanten an Sant Bartolomes tag offenlich an der kanzelen zuo widerreden. Dann als sy, Schultheifs und Rat, under der predig rat gehebt und gar nach zuo end der predig komen, sagt er inen, nit mit ungeschickten worten, solichs unzimlich sin und ainem Sch. und Rat nit wol anstan, die doch das wort gottes fürderen für ander und nit hinderen solten, das aber bschech, so sy under der predig rat hieltind, füertend sy under ougen und in bywesen im(!) vil ungeschickter worten. Des andern tags aber hieltents ain gmaind, wurdend ains, im urloub zuo geben, schickt der Rat nach im, gaben im urloub in miner gegenwirtikait und sagtend im, er predigeti uss nid und hass, uf unfriden und geschändte sy und hette sy, ain ganze gmaind mainaid gescholten, und beschwerte in der handel, dass er vermainte, im geschech ungüetlich; wöltend sy im ains rechten sin vor iren herren den siben Orten. Do hett ich ouch gern etwas zum handel geredt, muofst aber also von inen uss der stuben, dass sy mich nit hören woltend. (Daruf) han (ich) den handel dem landvogt (im Thurgöw) geschriben; hat er denen von Rinow gschriben, dass sy den predicanten by siner pfruond und ampt lassend bliben und versehen, und inen (ge)botten by iren gschwornen aiden, in rüewig zlassen bis uf zuokunft unserer herren der vier Orten, deren wir jetz die wuchen wartend sind. Ist also min ernstlich pitt an üch, wiewol ich waifs üch zuo sölichem sunst gnaigt sin, ir wellend üch die sach

lassen angelegen sin und was ir vermainen dem predicanten, her Dieterichen, wol erschiefsen mögen, ufs trüwlichest raten und helfen».....

Zürich, Zwingli-Schriften.

1294. (**Sept. c. 4,** Zürich). Vortrag von Panizono, — zur empfehlung der von dem Herzog betriebenen unterhandlung mit dem feinde. (Der text bewegt sich durchgehends in wiederholungen von schon gesagtem, wesshalb wir uns auch einer auszüglichen bearbeitung enthalten. Vermutlich spielte dieser act auf die verhandlungen in Aarau hin).

Zürich, A. Müsserkrieg (latein. original und übersetzungsconcept).

1295 a. Sept. 4, Freiburg. Im namen des herzogs von Savoyen klagt Piochet über die Genfer (s. nr. 1272) und begehrt für die zu erlegende zahlung frist bis Michaelis. Antwort auf morgen verschoben.

1295 b. Sept. 5. Antwort: 1. Man wolle (zeitig) bezahlt sein. 2. An Genf ist zu schreiben, es solle die täter bestrafen.

Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1296. Sept. 5, 4 uhr morgens, Zürich. BM. und geheime Räte an ihre boten in Aarau. 1. Die boten von Bremgarten haben ein scharfes schreiben, das die V Orte ihnen des proviants wegen geschickt, mitgeteilt und desshalb rat begert; man habe geraten, denselben mit guten worten abzuschlagen; da man dabei vernommen, dass eine copie jenes schreibens auch auf den burgertag zu Aarau gekommen, so begehre man sofortige nachricht, was dort in der sache gehandelt worden. 2. Da man gestern wegen eines anschlags der V Orte geschrieben und für Bern auf den fall, dass es zuerst angegriffen würde, 1000 mann zu schicken bewilligt, es aber für den andern fall noch nichts zugesagt, so wolle man die boten hiemit zum höchsten ermahnen und heifsen, mit denen von Bern darüber zu reden und deren antwort ohne verzug zu berichten; seien sie zur gleichen hülfe bereit, so wolle man einen tüchtigen mann nach Lenzburg schicken, um mit dem dortigen hauptmann und vogt einen anschlag zu machen, wie man die absicht der V Orte mit bezug auf die Reufs vereiteln könnte. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1297. Sept. 5, Aarau. Antworts-vorschlag der evangelischen städte für Bremgarten und Mellingen, auf das schreiben der V Orte (d. d. 31. Aug.). «Frommen etc. etc. Wir habend üwer ernstlich schryben, gebott und vermanen, üch in kraft unserer eiden gehorsam und gewertig zuo sin und feilen kouf zuogan ze lassen, sampt witerem sinem inhalt verstanden, und ist nit minder, dass wir üch in dem und sust allen anderen zimlichen dingen aller müglikeit zum aller früntlichesten ze willfaren gehorsam und gewärtig ze sin geneigt und guotwillig wärend; so wir aber in nüw ufgerichtem landsfriden begriffen und nemlich mit unsern g. h. und obern von Zürich und Bern in göttlichem wort, nemlich einander daby ze schützen und ze handhaben verpflicht, und dann dise verhaltung der profiand sich von göttlichs worts, ouch der schandtlichen eerverletzlichen zuoreden wegen, so inen und uns unsers cristenlichen gloubens halb wider vermög gedachts landsfridens zuogeleit, und dass die bisshär nit gestraft werden mögen,

zuogetragen; dessglichen wir unzhär an vil dingen selbs mangel lyden müefsen,*) und wir dess sicherlich von gemelten unsern herrn der beiden Stetten zuo gewarten, wo wir üch die päss offnetind, sy uns profiand gar abstrigken und wir zuo noch meerer beschwärd kommen wurden, und also üwer beger und ansuochen nit in unserm gwalt noch vermögen, sonder in derselben gedachter u. h. von beiden Stetten handen und gfallen stat, so will uns nit gepüren, wir können und mögen üch ouch hinder jetzgemelten unsern herren und on iren sondern gunst und bewilligen (wie gern wirs täten) nit willfaren. Das haben wir üwer gnad und gunst ganz fründtlicher undertäniger meinung antwurtswys uff üwer schryben und ersuochen nit wellen verhalten, achten ouch, dass uns in kraft des landtsfridens und daruf ergangnen sprüchen sölichs an unsern eer und eiden ganz unnachteilig und unufheblich sin werd, sonder uns die an dem ort unserer eeren billich schirmen söllend, und bitten üch daruf zum allerundertänigesten, uns solichs nit zuo übel, ungehorsami oder einicher unfründtschaft, sonder zuo guotem mässen und rechnen und uns solichs in keinen weg entgelten lassen noch zuo ungnaden von uns annemen, sonder uns in allweg das best tuon und zuo gnaden und früntlichem gunst empfolchen sin lassen. Das wellend umb üwer gnad und gunst wir allzit undertänig geflissens gemüets in ander weg, warin wir üch fründtliche gehorsamigkeit wissend zuo bewysen, ganz dienstlich und in aller undertänigkeit haben zuo verdienen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

*) Das von Bremgarten erlassene schreiben, ebenfalls vom 5. (Dienstag nach Verenä) datirt, stimmt mit dieser vorlage beinahe wörtlich überein und flicht nur hier einen bemerkenswerten zusatz ein: «Desshalb langest wol erliden mögen, uns ouch zum höchsten erfröut, dass ir . . üch gegen bemelten unsern herrn von beden stetten dermassen und so fründlich geschickt, dardurch es abschlahung der profiand und solichs treffenlichs ersuochens nit bedörfen; es hett uns ouch unseren merkt (der sunst zergangen) behalten». . . .
Lucern, A. Religionshändel.

Sept. 6 (Mittwoch nach St. Verenen). Mellingen an die V Orte. Obigem project entsprechend. ib. ib.

1298. Sept. 5, nachmittags, Aarau. Die boten von Zürich an ihre obern. 1. Heute morgen haben die boten von Freiburg und Solothurn die gleiche werbung angebracht wie am letzten Sonntag (3.) und dabei angezeigt, dass sie ihre mitgesandten von Bern her noch heute erwarten; man habe sich dann vereinigt, die antwort abzuwarten, welche Bern seinen boten ohne zweifel zuschicken werde, um sich desto besser zu vergleichen. Da diese boten (wie auch die von Basel) allerlei «linde» gezeigt, die man ihren obern nicht zutraue, so habe man die beiliegenden, um mittag eingelangten schreiben von Bern geöffnet und gefunden, dass die tapferkeit der herren mit dem «süfsen tönen» gar nicht stimme, bitte aber, dieses vorgreifen mit der notdurft zu entschuldigen. Weil nun die antwort Berns von der mahnung der Freiburger nichts melde, so müfse man glauben, dass dieselbe dort zurückgehalten worden, da sonst die erklärung etwas schärfer lauten würde; man werde aber den boten eine copie der mahnung in den abschied geben, damit sie sehen, womit die Freiburger umgehen; doch

werde man ihnen wohl hier schon sagen, «woran sie es geessen haben». 2. Deren von Mellingen und Bremgarten wegen habe man eine schriftliche antwort vorgeschlagen, deren benutzung oder verbesserung man ihnen freistelle. 3. Weil die burgerstädte begierig seien, die antwort von Glarus zu kennen, so bitte man um deren beförderliche zusendung, wiewohl man vermutlich morgen schon wieder heimkehren werde. 4. (Nachschrift:) Vor schluss dieses briefes sei das schreiben von Zürich, von 4 uhr (morgens), angelangt, worin die Räte zu wissen begehren, was wegen Bremgarten gehandelt worden. Man habe den beiden Städten eine copie der entworfenen antwort zu freier verwendung zugestellt. 5. Der Reufs halb sei abgeredet, dass Bern nichts mehr in die Freien Aemter gehen lasse, so dass die Länder, wenn sie proviant holen wollen, es auf Berner gebiet tun müfsen und daraus keinen vorwand mehr schöpfen können, dass in ihrem gebiet etwas niedergelegt worden sei. 6. Ferner sei verabschiedet, dass die andern Orte dem überfallenen zum eiligsten zuziehen sollen, so dass nicht nötig sei, desshalb weiter boten zu schicken. . . 7. Dass die herren von den Berner boten der hülfe wegen bescheid begehren, scheine nicht geschickt, weil die boten doch nie vollmacht haben und es kürzer sei, gleich «an den rechten brunnen zu gehen». 8. Der stadtschreiber von Bern habe in einem beibriefchen an Beyel angezeigt, wie die boten der drei Orte bei der mahlzeit verdeutet, sie haben die V Orte nur mit grofser mühe abhalten können, Wesen zu überziehen; desto bessere wachsamkeit möge den leuten geraten werden.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1299 a. Sept. 5. Bern an Solothurn. Abermalige dringendste bitte um unbedingte annahme des abschieds von Aarau; im fall eines abschlags wolle man gemäfs dem anlass von Balstal einen rechtstag verkündigt haben (zeitangabe fehlt noch), wesshalb man schriftliche antwort bei dem läufer begehre. Solothurn, Berner Schr. Bern, Teutsch Miss. T. 62.

1299 b. Sept. 7. Bern an Basel. 1. Mitteilung einer warnung, behufs weiterer erkundigung. 2. Solothurn antworte auf das erneuerte ansuchen betreffend den vertrag von Aarau wie früher, verspreche aber einen einläfslichen bescheid des grofsen Rates auf Sonntag oder Montag; den werde man dann auch nicht verbergen. ib. ib. 64.

1299 c. Sept. 8. Bern an Solothurn. Antwort auf dessen zwei zuschriften von gestern. 1. Den angesetzten tag in S. wolle man erwarten, da man nie des willens gewesen etwas tätliches vorzunehmen, so lange man unangefochten bleibe. 2. Für das freundliche willfahren betreffend die wache auf der Wartburg erstatte man den höchsten dank und schicke hiebei zur sicherung, wiewohl dies unnötig wäre, eine schriftliche gewahrsame. ib. ib. 65.

15. Sept. Bern an Basel. Abschriftliche mitteilung der letzten zuschrift von Solothurn. ib. ib. 74.

1300. Sept. 6. Bremgarten an Zürich. Soeben sei ein wagen, mit haken, pulver etc. beladen, hier angekommen; der fuhrmann sage, derselbe komme aus Zürich und gehöre nach Bern oder Freiburg; da

er aber keinen schein vorweisen könne, und nach dem kürzlichen vorfall mit dem salzwagen zu befürchten sei, dass der vogt in den Aemtern wieder gewalt brauchen würde, so bitte man hiemit um eiligen bericht und rat, was man tun solle; einstweilen halte man den wagen zurück. Zürich, A. Capp. Krieg.

1301. Sept. 7 (Donnerstag nach Verenä). Zürich an Bremgarten. 1. Antwort auf die zuschrift wegen des niedergeworfenen geschützes. Man habe an dieser mafsregel nicht wenig gefallen und gebe auf das begehren um rat zu verstehen, dass man nicht wisse, warum dieses geschütz gerade jetzt auf die strafse gefertigt worden, und dass, wenn dasselbe in das gebiet der freien Aemter hinaus käme, die V Orte vermutlich damit verfahren würden wie mit den salzwagen. Um solchen tücken und gefährlichen streichen vorzubeugen, begehre man hiemit, dass Bremgarten das geschütz bis auf weitern bescheid zurückbehalte; inzwischen ersuche man Bern, die eidgenossen von Freiburg, denen das geschütz gehören soll, freundlich zu benachrichtigen; wenn dann diesen etwas daran gelegen sei, so mögen sie sich bei Zürich desshalb verwenden. 2. Da den V Orten, wie aus ihrem ernsthaften trötzlichen schreiben an Bremgarten sowie aus ihren täglichen drohungen hervorgehe, nichts gutes zu vertrauen sei, so dass man nie wisse, wann sie einen überfall versuchen werden, so wolle man nochmals ermahnen, immer wachsam und besorgt zu sein, etc. etc. Stadtarchiv Bremgarten.

1302. Sept. 7 (U. Fr. Abend ihrer Geburt), Zürich. Erlass an die untertanen. Man hätte wohl grofse freude, wenn sie auch dies jahr wie gewohnt die kirchweihe in Zürich (11. Sept.) besuchen könnten; weil nun aber die V Orte durch hunger und mangel so bedrängt werden, dass sie es kaum mehr lange ertragen können und zu stündlichem aufbruch bereit seien, und man zu vermuten habe, dass sie solches eher auf die kirchweihe als auf eine zeit unternehmen würden, wo man zu hause sei, so sollen die leute diesmal daheim bleiben und sich gefasst halten, um den früher mitgeteilten anschlägen nachzukommen etc. etc., in der hoffnung, bei wiedergekehrtem frieden sich anderswie ergötzen zu können. Zürich, A. Capp. Krieg. Lucern, A. Capp. Krieg.

Ein für Knonau bestimmtes (an H. Peyer und J. Berger adressirtes) exemplar befindet sich auch in Lucern, A. Capp. Krieg.

1303. Sept. 7. Solothurn an Zürich und Bern. 1. Nachdem die boten, die bei beiden parteien gewesen, angezeigt, dass sie nichts fruchtbares haben schaffen können, was man höchlich bedaure, könne man in betrachtung der folgen doch nicht für geziemend erachten, den handel in solcher gefahr liegen zu lassen; damit nun an den schiedorten nichts fehle, habe man einen eiligen tag für sie samt Wallis angesetzt auf den 14. September, um mit Gottes hülfe den streit zu ende zu bringen. Man bitte nun — da man beiden teilen schreibe — so dringend wie möglich, die gröfse der sache zu bedenken und die handlung der schiedorte ruhig zu erwarten, hoffe auch, dass die V Orte des proviants wegen nichts tätliches unternehmen werden. 2. Die unterhandlung mit einem bruder des Müfsers betreffend sei man ge-

neigt, sich nicht zu tief einzulassen. . . . (Folgt umschreibung des abschieds vom 5. Sept.). Zürich, A. Capp. Krieg.

Eine copie des an Freiburg (d. d. Donnerstag vor Nativ. Mariä) adressirten exemplars, das im K. A. Freiburg (A. Solothurn) enthalten ist, hat die Missiven-Sammlung des Lucerner Staatsarchivs. Ein entsprechendes schreiben unter gleichem datum (D. v. N.) erliess Solothurn auch an Lucern.

Dass und inwieweit in der redaction einzelne abweichungen vorkommen, bedarf weder eines eingehenden nachweises noch einer rechtfertigung. — Laut des S. Ratsbuches (Bd. 20, p. 395) und der Missiven wurden auch Glarus, Appenzell und Wallis geladen. Solothurn, Missiven p. 703—707. Lucern, Missiven.

1304. Sept. 7, Bern. «Den besluss des landsfriden gan Hutwyl (uf) Sonntag; xiij ussem Emmental dar, wo die vj uss dem innern piet dar oder nit» (?). — 8. Sept. «Werd, Pastor, Tremp nach Hutwyl.»

Sept. 12. «Die potten, so zuo Hutwyl gsin, (hand) widerbracht, wie es vil guots bracht hab, dass der brief . . da uss(en) geläsen; (dann) vil uss Lucerner piet daby gsin.» Bern, Ratsb. 230; 231 p. 7.

1305. Sept. 7, Innsbruck. Vice-Statthalter und Regenten etc. an hauptmann Frei und die Räte der landschaft des gotteshauses St. Gallen. Antwort auf ihr schreiben vom 30. August (Mittwoch nach Bartholomäi), betreffend die zehnten zu Höchst und Fußach. 1. Recapitulation der seit 15. Juli gewechselten schriften. Wie man es schuldig sei, habe man Abt und Convent auf ihr rechtmäßiges anrufen nicht rechtlos lassen können, besonders weil man befunden, dass abt Kilian sel., des jetzigen abtes vorfahr, den arrest, welchen Hauptmann und Räte erlangt gehabt, mit urteil und recht habe entkräften lassen; denn die beiden äbte seien rechtmäßig erwählt, von dem Papste bestätigt und von dem Kaiser wie die vorfahren mit den fürstlichen regalien belehnt, also als ordentliche herren des gotteshauses St. Gallen anerkannt; ihnen, und niemand anderm, stehe dessen verwaltung zu; auch haben die andern eidgen. schirmherren ein bezügliches begehren noch nie gestellt; beide äbte seien ihrer herrschaft noch mit keinem ordentlichen recht entsetzt; der jetzige habe nur die vollziehung eines früher erwirkten urteils begehrt; zudem entkräfte die erbeinung den schirm, in welchem die güter des gotteshauses diesseits stehen, nicht; daher könne man nicht finden, dass man wider dieselbe gehandelt habe. Die anklage aber, dass die äbte flüchtig seien und ein spolium begangen, sei laut der beigelegten schriften längst widerlegt. Hienach begehre man, dass Hauptmann und Räte von ihrem unbegründeten vorhaben abstehen, und erbiete sich abermals zu rechtlichem austrag gemäß der erbeinung. Wenn sie sich aber damit nicht beruhigen könnten, so müßte man, wie es jetzt geschehe, die sache an den Kaiser bringen und dessen befehle erwarten. An Zürich und Glarus und gemeine Eidgenossen schreibe man desshalb ebenfalls, etc.

Zürich, A. Abtei St. Gallen (copie).

1306. Sept. 7. Das Regiment zu Innsbruck an die eidgenössischen boten. Verweisung auf die beilagen A und B, enthaltend die abschriften von einer missive d. d. 15. Juli und von der antwort Zürichs (1. Aug.). Während man einer antwort (der Eidgenossen) gewärtig

gewesen, seien von Hauptmann und Räten zu St. Gallen, auch Zürich und Glarus wegen der zehnten zu Höchst und Fufsach ernstliche schreiben eingegangen; dem Hauptmann antworte man laut beilage C, aus welchen gründen man den abt und convent von St. Gallen bei seinen rechten handhabe; darauf beziehe man sich und erwarte nun, dass die Eidgenossen (diese Gotteshausleute) von ihrem vorhaben abweisen oder anhalten, das diesseitige, der erbeinung gemäfse erbieten anzunehmen; desshalb begehre man eine baldige antwort.

Zürich, A. Abtei St. Gallen (original).

1307. Sept. 7, Innsbruck. Vice-Statthalter und Räte etc. an Zürich. Antwort auf die zuschriften von St. Bartholomäi, betreffend die zehnten zu Höchst und Fufsach. Eines solchen schreibens hätte man sich nicht versehen, da Zürich (am 1. Aug.) geschrieben, es wolle die missive vom 15. Juli den Eidgenossen vorlegen; deren antwort erwarte man aber noch. Man verweise nun auf die abschriftlich beigelegte erklärung zu handen des Hauptmanns zu St. Gallen . . . und gewärtige, dass Zürich sich damit begnüge und Hauptmann und Landrat von ihren ansprüchen abweise; das an gemeine Eidgenossen gerichtete schreiben möge es ihnen zu künftigen tagen überantworten, etc.

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1308. Sept. 7, Freiburg, versammlung des grofsen Rats. 1. Mahnung der V Orte. (Antwort s. Absch. p. 1148). 2. An Genf, (nach bericht von Guglenberg und N. Vögeli), zu schreiben, es solle ohne längern aufschub bezahlen. 3. Herr von Lullin entschuldigt den herzog von Savoyen gegen das gerücht, dass er kriegsleute angeworben und gerüstet halte.

Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1309. Sept. 7, 10 uhr nachm., Schännis. Alt-untervogt von Wesen und landschreiber im Gaster an Zürich. Diese nacht sei vogt Krienz nach Wesen gekommen, wo er eröffnet, er werde aufwärts fahren und salz kaufen, wo er es finde, und wenn es in Wesen nicht durchgelassen würde, so werden die herren es holen, mit mehreren drohungen. Da man jetzt nicht im stande wäre, das geld dafür zu erlegen (um es zurückzuhalten), und unglimpf zu gewärtigen hätte, wollte man es sonst niederlegen, so bitte man um rat und weisung bis nächsten Samstag (9.), und zwar durch vogt Scherer, der jetzt in Zürich zu markt sei.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Am fusse (von Beyels hand): «sond nüt lan gon, sonder liggen lan.» (Minute der antwort?).

1310. Sept. 8, 8 uhr morgens, Wyl. Jacob Frei an BM. und O.M. in Zürich. 1. Antwort auf das letzte schreiben, dass er nicht auf die kirchweihe kommen, sondern zu Wyl bleiben solle etc.; dies werde er tun. 2. Der befehl vom 14. März (Dienstag nach Oculi), in Wyl zu erwirken, dass die kundschaft über einige urheber des aufruhrs zu des Hauptmanns handen gestellt werde, habe noch immer keine wirkung gehabt, obwohl desshalb viel geratschlagt und an gemeinden gehandelt worden; nun haben sie (kürzlich) beschlossen, eine botschaft nach Zürich zu senden und ihn zu bitten, mit derselben zu reiten und

bitten zu helfen, damit sie die kundschaft nicht herausgeben müfsten. Da er nun aber hier bleibe, und die botschaft von Wyl auch ohne ihn kommen möchte, so gebe er hiemit zu bedenken, dass man die stadt in einem andern fall noch weniger zum gehorsam brächte, wollte man jetzt nachgeben; auch würde dadurch der vertrag geschwächt, der dem herrn von St. Gallen das recht gebe, jemand weiter zu strafen, wenn die stadt nicht genug täte, und wonach immer ein reichsvogt und hofammann in den Räten gesessen, damit dem abt keine bufsen abgezogen würden. Darum bitte er, dass die herren sich nicht vertiefen, sondern bei den verträgen bleiben, da die von Wyl ohnehin immer geneigt seien, die obrigkeit zu verkürzen. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1311. Sept. 8, Bern. Caspar Grofsmann an m. Kambli («Chamli») oder U. Zwingli. «Gnad etc. etc. Es ist uf dise stund ein eren man zuo mir komen und (hat) mir gseit, die von Solothurn bschribint ein tag zuo inen in ir statt, aber (für) nieman anders, als ich verstan, dann schidlüt, und das zeig ich üch allein darumb an, dass ir üch hierin ouch wüssent ze halten. Wyter so hand unsere herren hüt ernstlich einandern vor Rät und Burgern erfergget (sic) und namlich einen, der uf nächst Sonntag ein grobe red der Eidgnossen und unsern landlüten halb geredt, den hand sy uf hüt in (den) turn geworfen und von eeren gstofsen; er hat es wol beschuldet und ist im recht gschechen. Ich bin guoter hoffnung, wir wellend anheben, redlich und tapfer ze handlen; man schickt ouch uf morn ein ernstliche potschaft gan Friburg, mit inen ze reden, ob im also sye, wie ire potten die schidlüt, als ich verstan, hie vor unseren herren im heimryten gredt hand, nit not hie ze melden.» Bitte um gelegentliche rückerstattung eines vorschusses für einen Zürcher boten nach Wallis, etc. Zürich, Zwingli-schriften.

1312. Sept. 9. Die heimlichen Räte von Bern an die von Zürich. «Wie uf jüngstem burgertag zuo Arow des verstands halb mit den Stetten ennet sees verabscheidet, lassen wir uns gefallen, namlich dass ein tag desshalb gan Costenz gesetzt und daselbs allein geloset und doch nützit beschlossen werde; das mögend ir üwern und unsern Eidgnossen, ouch chr. mitburgern von Basel zuoschriben, sich wyter haben ze halten.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1313. Sept. 9. Strafsburg an Zürich. Da man heute vernommen, dass der tag in Aarau sich zerschlagen habe, und demnach nichts gewisser sei, als krieg und tätlicher angriff, so habe man, da die hauptfrage den proviant betreffe, ... für nötig erachtet, auf Freitag den 15. d. m. einen tag nach Basel zu beschreiben, davon auch Bern benachrichtigt und Basel gebeten, die von Constanz, Schaffhausen und St. Gallen ebenfalls einzuladen; man hoffe, dass sich mittel finden lassen, um krieg und beschwerlichen unrat zu vermeiden. . . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

Die moralischen motive des ausführlichen schreibens gibt der abschied, die politischen dieser brief allein.

1314. Sept. 10. Bern (Räte und burger) an Zürich. Antwort auf den abschied von Aarau. 1. Auf das begehren von hülfe sei man erbötig, nicht nur mit 1000 mann, sondern mit aller macht auszuziehen und Zürich tapfern beistand zu leisten, wie es die bünde und burgrechte erfordern. 2. Denen von Baden solle Zürich im namen beider Städte schreiben, wie es zu Aarau beraten worden, nämlich dass sie diejenigen, die den anhängern des evangelischen glaubens proviant zuführen, nicht strafen oder anfechten, und den V Orten nichts mehr zukommen lassen sollen, indem man sonst genötigt wäre, ihnen selbst feilen kauf zu sperren. 3. Wenn die Bündner nichts dawider haben, dass man dem Müfser gehör gebe, so möge man es versuchen, doch mit dem beding, dass er Musso und Lecco zuvor räume und übergebe, und dass der krieg beharrlich und ohne «underlybung» fortgesetzt und nichts verwahrlost werde.

Bern, Teutsch Miss. T. 67, 68. Zürich, A. Capp. Krieg.

1315. Sept. 10. Schultheifs und Rat von Säckingen an Lucern. Empfehlung ihres burgers Paul Fricker, zur gestattung des nötigen ankenkaufs, mit der zusicherung, dass derselbe die gekaufte waare nur in Säckingen und Rheinfelden unter den burgern veräufsern und nicht, wie es von andern etwa geschehen, den anhängern der «verdammten lutherischen secte und lehre» zuführen werde, u. s. f. Lucern, Missiven.

1316 a. Sept. 10, 2 uhr nachm. Basel an Zürich. Strafsburg habe in treuer meinung, wie aus beiliegendem schreiben zu ersehen, einen eiligen burgertag hieher angesetzt und dabei gebeten, den besuch desselben zu empfehlen etc. Man setze voraus, dass Zürich den benannten tag nicht unbesucht lassen werde, und wolle selbes zum eindringlichsten ermahnt und gebeten haben, der botschaft vollmacht zu einem frieden zu erteilen, welcher ohne nachteil des göttlichen wortes zu erhalten sei, damit die Eidgenossenschaft nicht durch ein tätliches vorgehen der städte zu grunde gerichtet und das wort Gottes bei andern «vertruckt» würde, etc. etc. Bitte, auch St. Gallen eilends zu berichten. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1316 b. Sept. 10. Dasselbe an Constanz. Verkündung des gleichen tages, in anderer fassung. Stadtarchiv Constanz.

1317. Sept. 10, Schännis. Obervogt, untervögte und Rat im Gaster und von Wesen an Zürich. Sie müfsen abermals anzeigen, dass die von Walenstadt ihr salz von Wesen weggeführt, der vogt von Krienz bei ihnen etwa 400 mäfs gekauft, das er über see an das Mühlehorn zu fertigen, dann über den Kerenzer berg zu säumen gedenke; in Näfels seien 30 hengste dafür bereit. Man habe nun 30 knechte verordnet, um darauf zu achten, . . . und bitte Zürich, den Walenstadlern zu schreiben, dass sie das salz liegen oder auf der rechten strafse nach Wesen fertigen lassen, mit der androhung, ihnen zu stadt und land allen verdienst und gewerb abzuschlagen etc. Dann sei zu erwarten, dass «ihre götzen einen sprung tun», so dass sie uneinig würden und die wache desto leichter zu versehen wäre.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1318. Sept. 10 (Sonntag (vor?) Felicis und Regule). Zürich an Schaffhausen. Antwort und begleitschreiben zu dem abschied des burgertages in Aarau. 1. Da man nicht mehr wissen könne, zu welcher stunde sich «unglück entbinde», so bitte man um getreues aufsehen für den fall, dass man sich der V Orte erwehren müfste. 2. Hinweisung auf den artikel betreffend die friedensunterhandlung mit dem von Musso, und bitte um baldige eröffnung der obwaltenden ansicht, ob und wie auf die sache einzutreten wäre, damit man dem Herzog beförderlich eine antwort zuschicken könne, etc.

Schaffhausen, Corresp.

1319. Sept. 10 («December»), Sitten. Adrian von Riedmatten, bischof etc., mit Hauptmann und Rat in Wallis an Solothurn. Antwort auf dessen schreiben vom Donnerstag vor Nativitatis Mariä (7. Sept.), wodurch es auf den 14. d. m. einen tag verkünde, etc. Weil der schwebende handel grofs und schwerwichtig, und derzeit keine versammlung der boten von der landschaft vorhanden sei, ohne deren wissen und willen man keine «solche» botschaften schicken könne, so sei es unmöglich, den tag «so schnell» zu besuchen; daher bitte man Solothurn zum dringlichsten, dieses ausbleiben zu entschuldigen und mit den boten anderer Eidgenossen treulich zu handeln, damit die waltende zwietracht gütlich oder rechtlich beigelegt und weitere unruhe und schaden verhütet werden möge; dazu sei man übrigens mitzuwirken gerne bereit, sofern man bei zeiten berufen werde, etc.

Solothurn, Absch. Bd. 18.

1320. Sept. 10. Bern an die amtleute in Nieder-Siebental, Frutigen und Unterseen. Man vernehme, wie dortige angehörige letzten Freitag in Thun gewesen und den (burgern und landleuten daselbst?) zugemutet haben, boten mit ihnen hieher zu schicken, um zu bitten, dass den V Orten feiler kauf bewilligt werde. Darüber empfinde man das höchste befremden und bedauern, da man doch bisher nichts anderes getan habe, als was der landfriede und die darüber errichteten briefe zugeben und man vor Gott zu verantworten sich wohl getraue, wozu man auch ehren halb gedrungen sei. Man hätte wohl erwartet, dass die angehörigen, denen man vorhin alles vorgebracht habe, (der obrigkeit) so viel als andern glauben sollten und voraussetzten, dass man ungern täte, was unbillig und schädlich wäre. Darum verlange man ernstlich, dass der vogt ihnen dieses schreiben vorhalte und sie auffordere, ruhig zu sein und bei verlust der huld ihre botschaften daheim zu behalten; wenn dann etwas begegne, das man für nötig erachte, den angehörigen kundzutun, so werde man es nicht verschweigen; man sähe auch gern, dass die leute, die solche umtriebe anstiften, (dem volke) sagten, wie schändlich und unmenschlich gegen Bern geredet worden, wie es auch ohne aufhören geschehe; es werde aber zuletzt wohl kundbar und liege schon am tage, wer recht oder unrecht habe und gemeiner Eidgenossenschaft lob und wohlfahrt zu fördern geneigt sei. Damit aber die landleute desto ruhiger seien, soll ihnen angezeigt werden, dass Solothurn dieser späne wegen auf näch-

sten Donnerstag einen tag bestimmt habe, auf dem die schiedboten erscheinen und hoffentlich etwas gutes ausrichten werden. Man begehre übrigens, dass den heimlichen unruhestiftern nachgefragt werde, etc.

Bern, Teutsch Miss. T. 70.

1321. Sept. 11 (Felix und Regula), nachts. Hans Berger, vogt zu Knonau, an Zürich. 1. Anfrage betreffend zwei ochsen, welche vogt Stocker eigenmächtig habe wegführen lassen. 2. Es sei gewisse warnung gekommen, dass sich die Zuger diese nacht versammeln werden, um morgen mittag aufzubrechen; wohin aber, wisse man nicht; indessen habe man eine starke wache verordnet und bitte ernstlich um treues aufsehen, etc. Zürich, A. Knonau.

1322. Sept. 11 (Montag nach Mariä Geburt). Richter und Räte von Zurzach an Niklaus Brunner, vogt zu Regensberg. Sie erinnern sich der ermahnung, die er letzthin persönlich an sie gerichtet habe; was sie Zürich zugesagt, gedenken sie treulich zu halten. Gestern sei nun glaublich angezeigt worden, dass die Kaiserlichen sich rüsten, um über den Rhein zu kommen . . .; heute sei die warnung eingegangen, dass die V Orte binnen kurzem Klingnau besetzen wollen; geschehe das, so werde man hier wohl nach ihrem willen leben müfsen, und möchten sie dann den weg nach Waldshut öffnen; darum bitte man, auf der strafse nach Baden, wo man von hier aus nicht wachen könne, desto besser vorzusorgen, und überdies die herren (von Zürich) zu benachrichtigen, zumal man nicht wisse, wie man gegen Klingnau und Koblenz wache halten solle, indem diese orte es übel nehmen dürften; es wäre desshalb gut, wenn der vogt dieselben selbst verhörte, und zwar eilends, da man sehr besorge, dass «es» (Klingnau?) eingenommen werde; die mehrheit sei wohl Zürich zugetan, der Rat aber demselben widrig, etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

1323. Sept. 11 (Montag nach Nativit. Mariä), Solothurn. 1. «An landvogte zuo Nüwenburg, von der corherren von Münster wegen, si by iren räben und güetern (unverheftet) beliben ze lassen, wie si die by den dry hundert jaren besässen, diewyl si doch von der messe mit unwillen gestanden.» 2. Auftrag an vogt Stark, sich beförderlich zu dem herrn von Prengin(s) an den see zu verfügen und (in diesem sinne) mit ihm zu reden, etc.

Solothurn, Ratsbuch 20, p. 397, 399. Miss. p. 708, 709, 712.

Am 13. Sept. (Vig. Exalt. Crucis) hatte Solothurn den chorherren zu melden, dass die fürsprache so weit gewirkt, dass der wein gesammelt und in einen keller gelegt werden dürfe, ein rechtsentscheid aber gewärtigt werden müsse; der «statthalter und vogt» erhielt den auftrag, sich dahin zu verfügen, um die ernte zu leiten. ib. p. 714.

1324. Sept. 11. Bern an Zürich. Da Solothurn angezeigt, dass es nächstens einen tag halten werde, und Strafsburg einen burgertag nach Basel beschrieben, so dass man hoffe, es werde an beiden orten so viel gehandelt, dass die sache zu gutem ende gelange, so werde nicht nötig sein, dass Zürich den zu Aarau angekündigten druck ausgehen lasse; darum bitte man freundlich und dringlich, bis dahin da-

mit zu warten; wenn sich indessen die sachen so gestalten, dass es die notdurft erfordere, so wolle man es dann nicht weiter hindern.

Bern, Teutsch Miss. T. 72. Zürich, A. Capp. Krieg.

Das Zürcher manifest, vom 9. Sept. datirt, findet sich in den Absch. p. 1136—1142.

1325. Sept. 11, Bern. Verhörung eines berichts von Peter Mummer von Riggisperg über äufserungen von zwei Unterwaldnern, die nach Freiburg gereist. Die Unterwaldner, Freiburger etc. seien wohl willig, das Testament zu hören, doch nicht mehr als den wortlaut, und wollen mit den büchlein, die man das N. T. nenne, nicht beladen werden; die V Orte werden sich dieselben nicht aufdringen lassen. Die Freiburger haben mit ihnen ein verständniss, einander bei dem alten glauben zu schirmen und ihnen zum recht zu helfen. Der Herzog habe schon 10000 mann bestellt, um im kriegsfall etwas anzufangen, das der ganzen Eidgenossenschaft schädlich wäre. Allein die V Orte begehren zu verhüten, dass die fremden das land überfallen, trachten nach frieden und ruhe und dringen auf recht. Dabei haben die zwei einen besiegelten brief gezeigt, der die vereinbarung der V Orte enthalte.

Bern, Ratsb. 231, p. 3–5.

1326 a. Sept. 11 (Felicis und Regule), Dongo. Stephan Zeller an Zürich. 1. (Ich) « füeg üch . . . ze vernemen, dass uns der Herzog zwo kartonen zuogeschickt, damit der üwer meister Niclaus, büchsenmeister, den turn im hafen ze grund geschossen, also dass wir uf Sunntag ze nacht nächst verschinen ein sturm und den heimlich angesehen, und uns Gott das glück geben, dass wir den hafen und alle pastien gewaltiklich erobert und die find jetz in das schloss genötiget, dorin ze bliben gezwungen, und hat uns der Herzog die zwo kartonen wider gen Legg gefüert, die prugg ze beschiefsen, und so wir nit me denn geschütz hettind, bin ich guoter hoffnung, der krieg wurde sich bald glücklich enden; (das) hab ich üch guoter meinung nit wellen verhalten. » 2. Empfehlung des boten Felix von Aegeri, zur begnadigung, da derselbe bei dem ersten kampf (« not ») sich tapfer gehalten und die glieder verloren, auch vor der heilung wieder hieher gezogen. 3. Bitte um mitteilung obiger nachricht an die andern Orte. 4. Aus Freiburg, Schaffhausen und Toggenburg habe er das (nötige) geld noch nicht erhalten, so dass er besorge, die knechte heimziehen lassen zu müfsen. Glarus bezahle ihm die zwei plätze (des hauptmanns) nicht, während die andern Orte es tun, und grofse kosten zu bestreiten seien; desshalb bitte er Zürich, sich für ihn zu verwenden.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1326 b. Sept. 11. Derselbe an die commissarien der Eidgenossen etc. Kurze nachricht von der einnahme des turms, des hafens und der beiden basteien.

St. Bibl. Zürich, Simml. Slg. 29 (original).

1327. Sept. 11. Zürich an Walenstadt. Man sei glaublich berichtet, wie dort letzter tage etliche dem vogt von Krienz ein quantum (« anzal ») salz verkauft haben, das Zürichs widerwärtigen zugeführt werde, was man nach der der stadt vielfach bewiesenen freundschaft

nicht wenig befremdlich finde. Desshalb ermahne man sie, (weil man doch bisher in alles gewilligt, was die schiedleute vorgeschlagen . . .), zu verhüten, dass jenes salz abgeführt werde; sollte man aber hören, dass dennoch den gegnern salz geliefert würde, so wäre man veranlasst, der stadt selbst proviant und feilen kauf zu versagen. . . .

Zürich, Missiven.

1328 a. Sept. 11 (Montag nach Mariä Geburt). Glarus an Gilg Tschudi, vogt zu Sargans. Antwort auf sein schreiben wegen der postei. Man wolle dieselbe diesseits abgeschlagen haben und werde dem boten, der jetzt nach Zürich reite, befehl geben, über das andere auch eine weisung zu schicken. Zürich, A. Müsserkrieg (copie aus Sargans).

1328 b. Sept. 14. Gilg Tschudi an Zürich. Mitteilung obigen schreibens, mit erneuerung des gesuches um zahlung der botenlöhne und bescheid über den weitern dienst. Ib. Ib.

1329 a. Sept. 11. Bern an Biel. Verkündung des von Strafsburg anberaumten burgertages, jedoch mit freistellung des besuches (der kosten wegen).

1329 b. Sept. 16. Bern an (die boten von) Glarus, Solothurn, Appenzell und Wallis. Antwort auf ihre zuschrift. Sie mögen besser wissen, warum ein tag ausgeschrieben und die schiedboten berufen worden, wogegen man nicht gewesen sei; «desshalb wir üch heimgesetzt wellen haben, das so ir uns unserer mitburgeren von Fryburg ratsbotten halb geschriben» . . . (Zu Absch. p. 1154).

Solothurn, Berner Schr. Bern, Teutsch Miss. T. 73, 75.

1330. Sept. 12 (Dienstag nach Felicis et Regule), Zürich. «Ordnung und ansechen der statt paner und fendli halb zuo abstellung des bisher gehepten und unnotdürftigen bruch und kostens, und welicher gestalt man sich nun hinfür gegen menklichem, wo man wyter von gemeiner statt und lands wegen uszüchen und reisen wurde, halten solle.» (Bestimmungen über sölde, ausstattung der führer und amtleute, besorgung des fuhrwerks, eidformeln etc.) Zürich, A. Kriegssachen.

1331. Sept. 12. Rapperswyl an Zürich. Da man vernommen, dass es die schiffleute gefragt, wie man hier den markt halte, so gebe man hiemit die auskunft, dass man die aus der grafschaft Utznach kaufen lasse unter der bedingung, dass sie alles im lande behalten und dafür einen glaublichen schein bringen; dies geschehe, weil sie anken, fleisch und anderes liefern, woran sonst grofser mangel wäre; darum bitte man Zürich, dies zu gestatten, indem die vom amt Grüningen das ihrige desto leichter verkaufen können und die Utznacher die märkte in seinem gebiet ruhig lassen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1332. Sept. 12 (Dienstag nach Felix und Regulä). Johannes Berger und Heinrich Peyer zu Knonau an BM. und Rat in Zürich. Da gestern, wie dem herrn von Cappel berichtet worden, die von Zug die landschaft in die stadt berufen haben und die rede gegangen, sie werden heute mittag aufbrechen, und allerlei herausforderungen geschehen, so habe der vogt (Berger) «zent» dem amt die leute «wachmünterig» gemacht und jedermann bis heute früh wache gehalten; dann habe

man vogt Lehmann nach Zug geschickt, wo er aber nicht mehr erfahren, als dass der ammann nach Lucern geritten; alles sei wieder ruhig; dabei lassen sie merken, sie bekommen hülfe vom Kaiser, wenn sie zuwarten bis St. Michels tag (29. Sept.) . . . (Antwort auf eine frage betreffend weggeführte ochsen). Zürich, A. Capp. Krieg.

1333. Sept. 12, Cappel. Wolfgang (Joner) an BM. und Rat in Zürich. 1. Der zeiger dieses briefs, ein guter gesell aus dem Eschental, habe in Zürich 20 pfund pulver gekauft, um es heim zu fertigen und zu verkaufen; weil nun der herzog von Mailand den V Orten feilen kauf abgeschlagen, so haben die leute von Hausen besorgt, es könnte das pulver dem armen mann weggenommen werden; davon haben sie auch m. Heinrich Peyer und den vogt zu Knonau benachrichtigt; der Eschentaler sei zufrieden, wenn er das geld zurück erhalte, und verspreche, kein pulver mehr zu holen, bis der kauf wieder frei sei; darnach mögen sich nun die obern entschliefsen. . . . 2. Ferner zeigen viele amtleute an, dass in der stadt ohne alle nachfrage den Zugern salz, stahl, eisen etc. verkauft und dies alles durch das Amt gefertigt werde; da wissen sie dann nicht, ob sie es sollen durchgehen lassen oder nicht; sie meinen also, es dürfte in der stadt bessere aufsicht geübt werden..
Zürich, A. Capp. Krieg.

1334. Sept. 12 (Dienstag nach Nativ. Mariä), Lucern. Die V Orte an Solothurn. 1. Antwort auf dessen zuschrift und ansuchen, den tag in Solothurn zu erwarten etc. Man hätte sich einer tröstlichern antwort versehen, zumal man nur recht und billigkeit begehre und Solothurn kürzlich in seinem span mit Basel (ohne weiteres) hülfe zum recht und beistand mit leib und gut verheifsen habe, hätte also das gleiche hoffen dürfen; daher bitte man nochmals hochgeflissen, dass es den V Orten zum recht verhelfen und nötigenfalls ein treues aufsehen halten möchte. 2. Sodann höre man von einem vierfach besiegelten briefe, den die sechs Städte besitzen sollen, des inhalts dass sie den proviant abschlagen dürften, wenn (diesseits) ein artikel des landfriedens übertreten würde. Man verwundere sich darüber höchlich, da die schiedleute bei dem abschluss des landfriedens von einem solchen briefe nichts gesagt haben. Da dieser brief viel unwillen erwecke, und man nicht wisse, ob die sechs städte solchen wirklich haben, so bitte man freundlich, die ratspersonen, die in diesen sachen gehandelt, eidlich auszuforschen, ob man zu einem derartigen briefe eingewilligt; denn diesseits halte man unbedingt die ansicht fest, dass derselbe hinterrücks errichtet und besiegelt worden; hierüber bitte man um bericht bei diesem boten. Solothurn, Reform. A.

1335. Sept. 13 (Mittwoch nach Felicis und Regulä), 9 uhr abends. BM., OM. und verordnete Räte von Zürich an (Hans Berger und Hch. Peyer in Knonau?). Antwort: Man begehre ernstlich, dass sie ihrem schreiben gemäfs, wenn sie den ernst sehen, sich zum geschicktesten sammeln und ihren vorteil nicht übergeben . . .; was sie aber gefährliches vernehmen, sollen sie bei tag oder nacht eilends berichten,

wozu ein posten auf dem Albis bereit stehe; im fall der not werde man ihnen ganz tröstlich und beholfen sein. . . Zürich, Missiven.

Das nach Knonau gefertigte exemplar hat die Actensammlung Cappeler Krieg im St. A. Lucern.

1336. Sept. 13, 2 uhr nachm., Knonau. Johannes Berger und Hch. Peyer an BM. und Rat in Zürich. In dieser stunde sei der von dem herrn zu Cappel nach Lucern geschickte bote — einer von Rifferswyl, der sich für einen Zuger ausgegeben — zurückgekommen mit der nachricht, dass er dort die schiffe mit seilen, fässern und anderer zubehörde gerüstet gesehen; das wahrzeichen, zwei schüsse aus großsem geschütz, sei schon gegeben, auch in Zug bereits geschossen worden.... Darum mögen nun die herren tun, was sie gut dünke; den amtsleuten sei aber befehl gegeben, sich zu sammeln, sobald der sturm ergehe; «dann wir hant guoten glouben an die botschaften; darum so land nit, handlent ernstlich in der sach, dass die biderben lüt im Ampt nit versumpt werden».. . Zürich, A. Capp. Krieg.

1337. Sept. 13, 9 uhr nachm. In großser eile. BM., OM. und geheime Räte von Zürich an Bremgarten und Mellingen. «In diser stund kompt uns warnung, deren wir schier glouben geben müeßsend, wie die zwen schütz, so zuo eim waarzeichen zuo Luzern uss dem grofsen geschütz ze tuon angesechen, hütt umb den mittag schon geschechen und die schiff mit seilen, fässern und aller bereitschaft gerüstet und sidhär zuo Zug ouch etlich schütz geschechen sygen; so nun nützit zuo verachten, haben wir üch ilends diser ding berichten wellen, damit ir dest ufgesechner sin und dest besser sorg haben mögind; ob üch dann wyter etwas begegnoti, das wellint uns by tag und nacht kund tuon, so wellent wir allweg zuo üch setzen als die frommen und üch in keinen weg verlassen.»

Zürich, Missiven. Stadtarchiv Bremgarten.

1338. Sept. 13 (Mittwoch nach Felicis und Regule), Knonau. Hans Berger und m. Heinrich Peyer an Bremgarten. 1. Laut gewisser kundschaft haben die Lucerner schiffe und anderes gerüstet, um die Reufs herab zu fahren. 2. «Zum andern, wie uns anzeigung von üch beschechen, guot sorg zuo haben am far von Maschwanden, damit die wägen nit durchfaren mögint, land wir üch wissen, dass sy wol uf der Zuger grund hinden uf by Wannenhüsern faren mögent, darum wir inen solichs nit hand gedören abschlachen».. .

Stadtarchiv Bremgarten.

1339. Sept. 13 (Mittwoch nach Felicis und Regulä). Zürich an Glarus. Entgegen dem beschluss der letzten landsgemeinde, den V Orten nichts anderes zugehen zu lassen, als was im eigenen lande wachse, vernehme man, dass beinahe 400 mäfs salz, die der vogt Krienz von Schwyz in Walenstadt gekauft und bezahlt habe, über den see an das Mühlehorn und hernach durch das Glarner gebiet über den Kerenzerberg gesäumt werden solle, wozu schon 30 hengste in Näfels bereit seien. Weil nun dies nicht blofs Zürich, sondern der ganzen Eidgenossenschaft zum schaden gereiche, indem die unruhe und span-

nung sich immer länger hinziehen würde, so bitte man freundlich, dem genannten vogt oder andern weder platz noch pass zu gestatten, um jenes salz durchzufertigen, sondern es gänzlich abzuschlagen und dermafsen zu wachen, dass nichts durchgehen könne, damit, ob Gott es fügen will, «diese leute» sich einmal in den frieden schicken und zur «ziemlichkeit» weisen lassen. Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 64.

1340. Sept. 13. Freiburg an die V Orte. Bern habe über die (diesseits geschehene) mahnung grofses bedauern und die ansicht geäufsert, dass man dazu nicht befugt gewesen etc., und den mahnbrief zurückgegeben. Man habe dies mit rücksicht auf den bevorstehenden tag in Solothurn geschehen lassen, den V Orten zu gut, damit man nicht für parteiisch gehalten werde, indem man hoffe, es werde mit Gottes gnade noch frieden und einigkeit hergestellt. Darum bitte man dringend, den genannten tag zu erwarten, etc. Diesseits werde man sich dann weiter erklären und gutwillig tun, was man schuldig sei, etc. Lucern, Missiven.

1341. Sept. 13 (miquerdi avant la s. croix). Zeugniss von propst und capitel der stift St. Germain zu Münster, dass sie heute den Alexander le Bel als prediger bis Philippi und Jacobi (1. Mai) bestellt haben, wogegen er zwei «bichet» korn, 1 bichet haber und acht kronen (escus dor) erhalten soll; dabei wird aber vorbehalten, ihn nur nach marchzahl (selon rate de temps) zu besolden, wenn er unterdessen sich anderwärts hin verfügte, etc.

Von Le Bel ist am rande beigefügt: 1) «Ils nont rien voulu faire davantage, sans maison, sans jardin, et ne est point possible de y pouvoir vivre. 2) Jay este contraint de ce faire ou sortir, car vous estiez empesches de la guerre des lander (sic) et si crai(g)nois vous offencer.» — (Das original wurde offenbar durch ihn nach Bern geschickt). Bern, Münstertal J. 60.

1342. Sept. 13, Zürich. Vortrag von Joh. Dominik Panizonus. Im auftrag des Herzogs zeige er an, dass dieser infolge der bewilligung der commissarien und hauptleute des Müfsers brüdern geleit gegeben habe nach Mailand auf den 6. d. m., und auf denselben tag die commissarien dahin geladen worden, um mit dem gegner gemeinsam zu verhandeln. Unterdessen sei aber im kriege nichts versäumt worden; Lecco werde strenge bewacht und belagert; auf der landseite seien gräben, türme und dämme (? «schüttenen») schon gemacht, und im see werde unabläfsig gearbeitet, um pfähle einzuschlagen und die kette herzustellen; aufserdem rüsten sich (die Italiener) emsig, um dem feind die brücke zu entreifsen. Dessgleichen gehe es zu Musso; auf den berg sei eine wache gelegt, um den zugang vom lande her abzuschneiden, für boten, proviant oder hülfe etc.; auch auf dem wasser halte man strenge hut, und der kleine «gestad», den die Müfsischen bisher aus einem turme unter dem schloss beschirmt haben, solle nun beschossen werden, um ihn einzunehmen. Da es möglich sei, dass ungeachtet des gehörs, das dem feinde bewilligt worden, der krieg fortdauern müfse, so wäre es gut, zu beratschlagen, ob man die mannschaft und die kosten vermindern wolle, um die belagerung desto länger fortsetzen zu können. Zürich, A. Müsserkrieg (übers.).

1343. Sept. 13 (Dienstag (eig. Mittwoch) nach Felicis u. Regule), 2 uhr vorm., Zürich. BM., OM. und geheime Räte an Wolfgang (Joner), « verwalter des hauses Cappel. » Mitteilung der soeben durch den vogt in Knonau erhaltenen nachrichten über die kriegsanstalten der Zuger, mit dem auftrag, fleifsig zu kundschaften und eiligst bericht zu geben, sobald er vernähme, dass die feinde sich aufmachen; denn sobald man wisse, wohin sie trachten, werde man ihnen nach gebühr begegnen; dessen sollen er und die nachbarn sich wohl getrösten.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1344. Sept. 13. Zürich und Bern an Schultheifs, Rat und gemeinde zu Baden. Man habe sie nun zu mehrern malen freundlich, nicht als herren sondern als väter, an den landfrieden erinnert, dass ihnen nämlich nicht gezieme, den wohlbegründeten christlichen glauben der beiden städte anzufechten oder zu strafen; was für harte gebote sie aber zu dessen unterdrückung ausgehen lassen, wie sie bisher dessen anhänger verfolgt, wie teuer sie verboten davon auch nur zu reden, wie offen sie dagegen diesen glauben und die beiden Orte schmähen und schänden lassen . . ., wie sie überhaupt den frieden gehalten, sei jedermann wohlbekannt; und wiewohl man sie ermahnt, eine gemeinde zu stellen, um ihr solche anliegen vorzubringen, habe dies nicht mehr gefruchtet, als dass sie den V Orten heimlich und offen vorschub leisten, diejenigen strafen, die der andern partei proviant verschaffen, und in allen dingen sich widerwärtig erzeigen. Da nun ein solches benehmen nicht länger zu ertragen sei, so begehre man, dass sie von jeder begünstigung der V Orte abstehen, die angehörigen, welche denen von Bremgarten oder andern proviant oder feilen kauf geben, nicht mehr strafen, die schon bestraften begnadigen und wieder heimkehren lassen; denn sollte dies nicht geschehen, so wäre man genötigt, ihnen die badenfahrt, proviant, feilen kauf und alle gemeinschaft abzustricken. Darüber erwarte man eine bestimmte antwort bei diesem expressen.

Zürich, Missiven.

1345. Sept. 13 (Mittwoch nach Felicis u. Regule), Zürich. Instruction für die botschaft nach Basel (Rudolf Tumisen). Man habe schon anfangs vermutet, dass der proviantabschlag nicht lange bestehen könne, hätte desswegen den span mit den V Orten lieber tätlich ausgemacht, wozu man auch gerüstet gewesen, sei dann aber, obwohl mit « grofsem unwillen », dem rate der mitburger beigetreten; man hätte auch gern etwas besseres an hand genommen, habe aber noch letzthin in besonderer beratung zu Aarau nicht finden können, dass man jetzt von der sperre abstehen dürfe; demnach sei es eigentlich unnütz, darüber weiter zu tagen; doch Strafsburg zu ehren besuche man diesen tag und wolle durch den boten hören lassen, was für mittel etwa vorgebracht werden, damit der landfriede gehandhabt werden möchte; jedoch soll der gesandte nicht zur aufhebung der sperre oder zu einem andern beschlusse stimmen, sondern die sachen nur heimbringen, damit man sich ferner zu entschliefsen wisse; . . . « dann wir je meinend, wäre die abstrickung der profiand so ergerlich, ab-

schüchlich und uncristenlich, als sis jetz machen wellent, gewesen, sy hettind uns billich nit darin (darzuo?) geraten.» Zürich, Instruct. II. 307, 8.

1346. Sept. 13 (Mittwoch nach Felicis u. Regule), Zürich. Instruction für Caspar Nasal, als gesandten nach Wyl. I. Gemäfs dem wunsche des Landrats von St. Gallen sollen die boten (von Zürich und Glarus) allen amtleuten des Gotteshauses die rechnung abnehmen, event. auch dem Hauptmann, wenn er bereit ist, und die gegenrödel dem hiesigen stadtschreiber behändigen; kommt etwas unrichtiges vor, so ist es an die Räte zu bringen. II. Der bote hat auch einen schriftlichen vortrag der l. eidgenossen von Appenzell bei sich, betreffend den span um zehnten und holz; da dieselben zu gütlicher verhandlung darüber eingeladen sind, so hat der gesandte gewalt, mit der botschaft von Glarus darin zu handeln, nötigenfalls die streitigen örtlichkeiten zu besichtigen und mit allem fleifs für einen vergleich zu wirken, sei es durch abkauf oder auf andere weise; «was aber mit wissenhaften dingen nit sin mag, so hat er niemands zuo nöten.» III. Dessgleichen soll der bote sich keine mühe reuen lassen, um zwischen der stadt und den gotteshausleuten von St. Gallen eine verständigung zu erzielen . . .; gelingt dies nicht, so behält man sich weitere verhandlungen vor. IV. Streitigkeiten zwischen den Gotteshausleuten (resp. dem Hauptmann) und denen von Wyl. 1. (Als) «sich die von Wyl beschwärend, dass der Houptman vermeinen will, was briefen bishar under des schultheifsen zuo Wyl titel und sigel usgangen, darin der Houptman in namen der vier Orten nit bestimpt ist, dass die von Wyl dem Houptmann brief und sigel gebind, dass solich brief von diser irrigen zyten wegen, als kein sunder regiment bim Gottshus gewesen, dermafs ufgericht, und dass sölichs den vier Orten und eim Gotshus zuo künftigen zyten unnachteilig syge, so achten wir, (dass) der Houptman dess wol zefriden sin und es darby belyben lassen werd; desshalb geben wir unserem botten gewalt, uff dises mittel ze arbeiten.» 2. Vollmacht zu erwirken, dass die von Wyl dem Hauptmann die kundschaften über den aufruhr einhändigen, dann aber auch für leichtere fälle die von den stadtbehörden verhängten strafen anzuerkennen, in schwerern jedoch eine schärfere ahndung zu fordern. 3. Betreffend die kosten für botschaften von Glarus, die bei dem vertrag aufgelaufen sind, soll versucht werden, die von Wyl wenigstens zu einem beitrag zu bewegen; da man sie aber nicht dazu zwingen kann, so hat der gesandte vollmacht, event. den Hauptmann und die Gotteshausleute zu bereden, die Glarner sonst zufrieden zu stellen. Zürich, Instr. II. 312, 313.

1347. Sept. 14 (Donnerstag nach Felicis u. Regule), Zürich. Instruction für Johannes Manz als gesandten ins Rheintal. 1. «Als dann der Fortmüller, etwa predicant zuo Altstetten im Ryntal, umb etlicher siner irrigen meinungen und unwäsenligkeiten willen durch ein gemeine versamlung der dieneren des worts unz uff den nächstkünftigen Synodum guoter meinung stillgestellt, desshalb wir uff ansinnen und fründtlich begeren der biderwen lüten zuo Altstetten inen doctor Carolstaden zuo eim verwäser und versäher verordnet, und aber

gemelter Fortmüller sich rottisch und ungeschickt haltet und biderw lüt beleidigt und unrüewiget, also dass ab sinem heimlichen gespräch und zuosamenkuchen wol abzenemen (wiewol er sinenthalben nützit anzuofahen bittet), dass sin gemüet und handlung anders anzeigent, dann er fürgi(b)t; desshalb und diewyl dann die von Altstetten uns selber anzöigt, dass sy des künftigen Synodi zuo erwarten und darvor nützit zuo vernüweren willens sygend, so soll gedachter unser bott Rat und gemeind zuo Altstetten früntlich stillen, ansuochen und vermanen, irem selbs erbieten statt ze tuon, gedachts Synodi güetlich zuo erwarten und unzdar rüewig ze sin und sich der sach wyter nit zuo beladen, sunder gemelten doctor, den wir inen zuo verweser verordnet, als ein frommen geleerten man, in besitzung und verwaltung der kilchen unz zuo wyterem unserem insähen belyben ze lassen und sich gemelts Fortmüllers ze rüewigen. Dann diewyl die predicanten um des doctors kunst und leer willen, damit sy um rat und wegwysung ir zuoflucht zuo im gehaben mögind, gemeinlich für in(e) gebetten, sind wir inen in ansechung gemeins christenlichs nutzes zuo willen worden, und ist unser meinung, dass derselb doctor sin husgesind jetz mit im ufhin nemen und die pfarr lut sins vorigen befälchs verwäsen, verwalten und das best tuon soll. Wenn dann gemelter Synodus kompt, so wirt ob Gott will aber hierin gehandlet, das cristenlich, eerlich und billich ist.» 2. Fortmüller ist zu ermahnen, dass er sich ruhig verhalte, mit niemandem hader anfange und geduldig seine zeit erwarte, etc. 3. Da der Hauptmann sich jetzt nicht entfernen darf, so soll er dem boten wenigstens einen geschickten mann aus dem Landrat mitgeben, der in dieser sache handeln helfen könnte. 4. «Und als dann etlich besunderbar personen dem predicanten von Oberriet unverschuldter dingen*) widerwärtig sind, da soll unser bott darob sin und verschaffen, dass hierin gebürlich insechung getan, wie man sich dann dess da ussen beraten mag, damit deren von Oberriet zuosagen erstattet und der guot predicant geschirmpt werde»...

Zürich, Instr. II. 322, 323.

*) Ein gestrichener absatz lässt vermuten, dass man in Zürich anfangs ihm etwelche schuld beimessen wollte.

1348. Sept. 14 (Donnerstag Exalt. Crucis). Solothurn an die boten der V Orte, derzeit in Lucern. Antwort auf ihr eben gesandtes schreiben, worin sie hülfe zum rechten begehren oder in dem fall, dass sie dabei nicht bleiben möchten, um treues aufsehen bitten und außerdem eidliche verhörung der schiedboten verlangen, die den «brief» (24. Sept. 1529) gemacht haben, etc. Man sei auf heute der botschaften von den schiedorten gewärtig und wolle mit ihnen raten und handeln, was mit Gottes hülfe die sachen zu gutem austrag bringe. Des briefs halb könne man jetzt keine einläßliche erklärung geben, da der Schultheiß in der abwesenheit des vogtes zu Dornach, Urs Stark, sich nicht aussprechen wolle und in so schwerer sache nicht wohl dazu gedrängt werden könne. Man bitte, dies alles im besten aufzunehmen, etc.

Solothurn, Miss. p. 715, 716. Lucern, Missiven.

1349 a. Sept. 14 (Exalt. Crucis). Solothurn an Bern. Entschuldigung des längeren aufschubs einer endlichen erklärung über den abschied von Aarau; erst heute habe sich der grofse Rat (in gehöriger zahl) versammeln können. Der beschluss gehe nun dahin: 1) Wenn auch das hochgericht zu Gempen hinwegkomme, so behalte man sich doch vor, dort mit dem schwert, feuer oder rad zu richten. 2) Da das dorf Nuglar in diesseitigem gebiet liege, so müfse es, um künftigen span zu verhüten, in dem vertrage mitbegriffen und genannt werden. 3) Man müfse wünschen, dass Basel auf die ansprüche betr. die hoheit über Dorneck förmlich und unbedingt verzichte, und auch dieser verzicht dem spruche einverleibt werde. Da noch eine versammlung der schiedleute notwendig sei, so erkläre man sich, falls Basel es auch bewillige, geneigt, die boten nach Bern zu schicken.

Solothurn, Miss. p. 717, 718.

1349 b. Sept. 14 (Exalt. Crucis), Solothurn. Antwort auf das schreiben von Bern, betreffend das hochgericht zu Gempen, «wie min herren sich versechen, m. h. wäre in irem billichen fürschlag, diewyl m(inen) h. zuo Arow, ouch hie zuo Solothurn, allwegen fürgeben, so das hochgericht zuo Gempen dannen kompt, mit dem landgericht, brand, schwert und rade möchten richten; diewyl nun abgeredt, dass hinnemung des galgens minen herren an iren hochen gerichten unschädlich sin sölle, fordre die notdurft, damit (dass) künftig irrung verkommen werde und darzuo Nuglar ouch darinne begriffen; wo das nit sin möchte, alsdann dess zuo lütrung kommen uff die schidlüt, so den spruche gemacht, und zuo anfang des handels miner herren halb ouch usgetruckt werde, wie Basel halb, dass min herren solichs von bitte wegen getan und von des mindsten kostens wegen, miner herren, ouch deren von Basel schidlüt hinuf gan Bern gefertigot werden.» Verweisung auf das Missivenbuch.

Solothurn, Ratsbuch 20, p. 400, 401. Basel, A. Solothurn (copie aus Bern).

Abschriftlich gab Bern schon am 15. an Basel kenntniss von dieser erklärung. Basel, A. Solothurn.

Am 27. Sept. (Mittwoch vor Michaelis) wurde Bern um einen achttägigen aufschub ersucht; ib. 411.

1350. Sept. 14, Bern. «Brief von Jenf, wie die edellüt in der Bress versampt und Burgund etc., die statt Jenf ze überfallen.»

Bern, Ratsb. 231, p. 12.

1351. Sept. 14. Rapperswyl an Zürich. Man höre von einem anschlag, wonach die V Orte beim ausbruch eines krieges durch diese stadt ziehen wollen etc. Wie man früher geschrieben, dass man entschlossen sei, dies nicht zu dulden, wenn nicht alle IV Orte kämen, so erbiete man sich abermals, Zürich und die seinigen von hier aus nicht schädigen zu lassen; desshalb bitte man es, falls etwa gotteshausleute von St. Gallen, Toggenburger, Thurgauer oder andere durchziehen wollten, dies abzustellen, da man die stadt gänzlich zu verschliefsen gedenke. Zürich, A. Capp. Krieg.

1352. Sept. 14. Mellingen an Zürich. Antwort auf die warnung des geh. Rates. Da man von Bremgarten aus die gleichen an-

zeigen von kriegsrüstungen erhalten, aber gewöhnlich solche nachrichten spät bekomme, so bitte man für den fall eines plötzlichen angriffs . . . um getreues aufsehen und entschüttung, auch wenn keine botschaft solcher nachwerben könnte. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1353. Sept. 14, 3 uhr nachmittags. Jacob Nussbaumer an Ulrich Zwingli. Er habe gewisse kundschaft, dass zwei säumer von Schwyz durch Weifstannen gekommen, in Sargans salz geladen haben und dort (wieder) durchfahren; der vogt Krienz sei über den Rhein gegangen, und seine säumer werden wohl durch das Sernftal gehen. Das von Wesen gekommene salz liege noch still (wo?); aber der Rat sei bitter und sage, er könne nicht tun, was Zürich geschrieben. . . . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

1354. Sept. 14 (Crucis zu Herbst), Wyl. Hauptmann Frei an Zürich. 1. Zusendung von briefen und copieen aus Innsbruck, betreffend den zehnten zu St. Johann Höchst etc. Bitte um bezüglichen bescheid; denn die Gotteshausleute wären gesonnen, den zehnten (mit gewalt) zu holen, wenn die zeitläufe nicht so schwer wären, etc. 2. (Nachschrift). Der bote von Innsbruck habe gesagt, es sei dahin die nachricht gekommen, der Kaiser wolle keinen krieg, sondern beförderlich ein concilium versammeln lassen, womit er die deutsche nation zur einigkeit zu bringen hoffe. Das Regiment habe sehr viel zu schaffen, um etliche städte mit dem adel zu vertragen. Von einem kriegsvolk im lande wisse man nichts. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1355. Sept. 15. Zürich an die vögte seines gebiets. Da die obrigkeit vielfach verunglimpft werde, als ob sie die V Orte mit gewalt von glauben, rechten und freiheiten drängen wollte . . ., so sei sie veranlasst, den verlauf der sachen in einem offenen druck darzulegen, den jeder vogt in allen kirchen so bald möglich verkünden lassen solle; mit den prädicanten habe man zu verschaffen, dass sie dem volk nach der verlesung zusprechen, dass die herren nichts anderes als die ehre Gottes, auch der stadt und landschaft suchen, und dasselbe zu gehorsam und tapferkeit ermahnen. . . — Vgl. nr. 1324 und 1362.
Zürich, Missiven.

1356. Sept. 15 (Freitag nach Exaltat. Crucis), Baden. Konrad Bachmann, landvogt, an Zürich. Antwort auf dessen letzte zuschrift betreffend Heini Bannwart und den kleinen zehnten zu Döttingen. Er habe die sache dem vogt zu Klingnau, als dem die niedern gerichte zustehen, anbefohlen, und dieser das seinige treulich getan; die Döttinger antworten aber, der vogt zu Regensberg habe den Zurzachern den kleinen zehnten erlassen; da sie die mandate von Zürich auch angenommen, so wollen sie diesen nachlass auch geniefsen und dem, der sie davon zu drängen versuchte, das recht vorschlagen. Da er mit ihnen nicht weiter zu kommen wisse, so habe er den armen mann (Bannwart?) an Zürich gewiesen und werde dessen befehlen folgen; denn würde jetzt der kleine zehnten nachgelassen, so möchte es bald auch an die grofsen gehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1357. Sept. 15. Baden an Zürich. Antwort auf dessen letztes schreiben. Da dieses gewichtig, heute aber schultheiſs Grünenzweig gestorben, so dass man den groſsen Rat nicht berufen könne, so habe man den boten entlassen, wolle jedoch so bald möglich über die sache ratschlagen und eine antwort geben, woran Zürich hoffentlich gefallen haben werde, bitte also, diesen verzug nicht arg zu deuten. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1358. Sept. 15. Bern an Freiburg. Hans Jon von Echallens sei hier erschienen; nach verhörung der boten und des (jahrrechnungs-) abschieds gebe man nun die antwort, dass man diesseits bewillige, ihm die mühle als erblehen zu überlassen; Freiburg möge ihm darüber eine urkunde ausstellen. Freiburg, A. Bern.

1359. Sept. 15. Freiburg an die V Orte. 1. «Uewer schriben, uns uf das unser by unserm üch zuogesandten botten getan, haben wir behandet und darin verstanden, wie ir über (den sich) haltenden span mit ratschlagung sitzen, was üch fürer fürzuonemen, mit beger, (dass) wir ein trüw ufsechen uf üch vermög nüwangenommer pflicht haben wellen, und diewyl wir unser ersam anwält uff jetzigen tag gan Solotorn gefertigot mit gebner befelch, (dass) si sich möglichs flyſses zuo ableinung solichs handels gebruchen und underwinden und besonders daran sin sollen, dass der feil kouf üch durch Wesen ufgelassen und nit vorgehalten werde, so langt an üch unser ganz flyſsig trungenlich bitt, (dass) ir üch mit empörlicher tat ganz nit eröugen, sonders noch ein zyt in ganz fridlichem wäsen (als dann bishar beschechen) verharren und stillstan wellen, sind wir des vertruwens, es mit Gott des Allmächtigen gnad ein güetigs mittel befunden, insonders der feil kouf an obbemeltem end ufgetan werde. 2. Und nachdem ir uff üwer beschwerd, so ir ab dem bybrief, zuo Baden in vergangner zweyung durch die scheidlüt ufgericht, eines verstands begert haben, was denen, so unser gesandten domaln gewesen, darumb zuo wüssen, füegen wir üch zuo vernemen, dass wir dieselben für uns bescheiden und inen üwer schriben fürgehalten; die nun von schwere wegen des handels uns mit endlicher antwurt nit hand können begegnen, sonders eines güetigen verdanks begert, bis sy mit den übrigen, so domaln von andren Orten usgesandt und zuogegen gewesen, ein underredung gehept, das wir inen vergönnt (habent). So nun nit wenig an solichem gelegen sin will, ir ouch wol erachten können, wo solicher (bybrief) mit gunst, (ouch) guotem wüssen üwrer und andrer scheidsanwälten desselben maln ufgericht und zuo besiglen geordnet, zuo was nachteil üch die sach dienen wurd, (dass) wir ouch nit wol darwider sin, sonders nach inhalt desselben briefs müeſsten gestatten gehandlet werden. so haben wir ylends unsern gesandten jetz zuo Solotorn zuogeschriben, dass si disern handel anziechen und verschaffen, dass allen denen botten, so domaln, als solicher ufgericht, zuo tagen gewesen, ein fürderlicher tag bestimpt, angesetzt und verkündet werd, damit si sich hierumb underreden und guoten bescheid geben mögen. bitten üch also wie vor, (dass) ir gestalt des handels und was hieran gelegen sin

will, bedenken und nützit unfründlich(s) fürnemen, sonders güetiger wys des entscheids, so umb bemelt sach geben wirt, erwarten wellen, solichs allzit zuo bessrung üwers glimpfs und eeren reichen wirt. 3. So dann, lieben eidgnossen und mitburger, können wir üch nit verhalten, dass Hiltprands von Einsidlen, in üwer dero von Schwyz gebiet wonend, handel ganz hoch anzogen wirt, dass solicher zuo land wider gelassen, über dass er wider den inhalt des landfridens mit groben unmönschlichen worten getan haben befunden und bezüget worden ist, da etlich, als namlich unser mitburger von Bern, wol vermeint, so ir die strafe mit denen, so gefelt (ze) haben offenlich befunden wurden, fürzuonemen und zuo vollstrecken willens gewesen, als ir oftermalen fürgewendt, semlichs wäre gemitten beliben; desshalb wir üch um ruowen, ouch wolfart willen einer gemeinen Eidgnoschaft flyfsig erinnert haben (wellen), (dass) ir in disem fal ein güetig insechen tuon und üch solich(en) befundnen täter lieber nit sin lassen wellen dann ein gmeine Eidgnoschaft.» Erbietung zu ferneren vermittlungsbemühungen etc. Lucern, Missiven.

1360. Sept. 15 (Freitag nach Exalt. Crucis), Solothurn. Die boten von Glarus, Solothurn, Appenzell und Wallis an Bern. Ansuchen um bewilligung für die botschaft von Freiburg, in dem vermittlungsgeschäft mitzuhandeln. . . . (Vgl. Absch. p. 1154 und hier nr. 1329 b.) Solothurn, Missiven p. 718—720.

1361 a. Sept. 16 (Samstag nach Exalt. Crucis). Solothurn an den propst oder statthalter und das capitel zu Münster i. G. Gegenüber dem letzthin eingesandten entwurf eines reverses über die verwahrung des kirchenschatzes und archivs etc. lege man hiebei einen andern vor, der, obwohl kürzer und einfacher, doch das gleiche enthalte und schwer zu ändern sei; man sei geneigt, einen brief von solchem wortlaut zu errichten, sofern er den stiftsherren gefalle. Solothurn, Miss. p. 722.

1361 b. Sept. 16. Solothurn an den statthalter zu Neuenburg, Georges von Riva etc. Beschwerde über seinen abschlag, dem stift Münster seine hergebrachten gefälle an wein verabfolgen zu lassen. Man gebe nochmals zu bedenken, dass dasselbe lange zeit in ruhigem besitze gewesen, und nur gezwungen von der messe und den alten ceremonien abgestanden sei; wenn die fürstin einiges anrecht darauf zu haben glaubte, so wären die in ihrem gebiete liegenden güter wohl ein genügendes pfand. Man begehre daher freundlich und ernstlich, dass der statthalter diese einkünfte der stift zukommen lasse, und stelle sich selbst als bürgen für einen processfall über die heurige frucht. — Vgl. nr. 1323. Solothurn, Miss. p. 724, 725, 726.

Am 17. wurde in gleicher sache an die eigenen boten in Landeron, Hans Stölli und Hans Hugi, geschrieben.

1362. Sept. 16. Zürich an den landvogt im Thurgau. «Du weist wol, wie die argwilligen gemüet alle ding zuo argem zuo verkeeren und stätigs uff unser verunglimpfung ze trachten gedenkend, desshalb wir alle handlung der fünf Orten halb in eim trugk usgan lassen, damit der gemein man der waarheit berichtet werden möcht,

und ist daruf an dich unser meinung, dass du dise hiebygelegte trügk under den gemeinen man usspreiten, offenlich verkünden und dermaſs eröffnen lassen wellist, dass die biderwen Thurgöwer und mengklich unserer begründten entschuldigung waarhaftigklich bericht werdint»...

Zürich, Missiven.

1363. Sept. 16 (Samstag nach Crucis im Herbst). Zürich an schützenhauptmann und vogt in Lenzburg. Man habe glaubliche kundschaft, dass Bernische untertanen den Lucernischen ämtern, besonders einem dorf bei Münster, heimlich, und namentlich bei nacht, proviant zuführen, sogar in dem maſse, dass jene selbst gestehen, wenig mangel zu spüren. Da diese umgehung der sperre den zweck, den frieden zu erzwingen, vereiteln müſste, so möge Bern sich mit aller vorsicht erkundigen und dann ernstliche maſsregeln treffen, dass solcher zuschub verhütet werde.

Zürich, Missiven.

1364. Sept. 16 (Samstag nach Felix und Regula). Hans Jäckli, landvogt zu Grüningen, an U. Zwingli, (gevatter). «Gnad etc. etc. Ich vernimm von den unsern by mir, das mir gar nüts gfallt, namlich diss meinung. Etlich redend in schimpfwis, als sy sagend, so ich in(en) darin reden will und (ouch) dan (tan!) hab, ja ob min herren nit zuo erbitten sin möchtind, dass sy ein landschaft mit den füf Orten liesind handlen, ob sy ein bessere stund mit in(en) treffind dann min herren, und dem vorsin, dass sy nit mit einandern kriegen müeſstind, das einer (sic) zertrennung einer loblichen Eidgnoschaft wäri. Zum andern habend wir die Berner nit an der hand, as (?) wir wenind und ouch die Glarner und ander*), grad als ob Gott der grechtigkeit nüme bystan wellti. Zum dritten hat etlicher dem vogt Fösi (Feusi) ab dem Etzel gstan(d) gen, als er an Mittwuchen zuo Rapperschwil von eim amtman zum andern gangen und min herren verunglimpft und in sy gstoſsen, dass man sy von Schwyz mit samt iren anhengeren weder bin bündten noch bim rechten (well) lassen bliben, üb(er) dass sy sich alles guots nach unserm begeren enbotten habind. Uf solichs han ich etlich bschickt, die hand mir disi meinung zum teil vom Fösi anzeigt, und . . also han ichs den Zwölfen anzeigt, dass sy den gemeinen man brichtind, dass daran nüt sig, und liegind min herren in der gstalt schantlichen an, und daby inen lassen bieten, wo einer oder mer under uns kumi mit sölichen erdichten reden, dass sy in fenklich annemind, als dann will ich in ufenthalten. . . . Bitte um verschweigung seines namens, etc.

Zürich, Zwingli-schriften.

*) Dieser satz ist besonders schlecht geschrieben.

1365. Sept. 16. Bern an Zürich und Basel. (Bericht der späher über die bewegungen fremder kriegsvölker in Italien). «Und namlichen habend sy beid einmündig widerbracht, wie die italienischen houptlüt seigneur Renz und Johann de Medicis, so mit irem reisigen züg in Frankrych sich ein zyt lang enthalten, von dem Küng geurloubet und übel bezalt syend, und also mit ungeduld über die berg, ein hufen gan Werzell, der ander durch Ast gezogen etc. Der spächer aber, so zuo Meiland gsin und nächst verschinen Sonntags noch daselbs gsin,

hat uns insonders anzöugt, als er vier milti hiedisent Werzel, es Cassines genant, in ein wirtshus komen und da trunken, habe er erfragt und am wirt erkundet, wie des seigneur Renzen vetter und Johan de Medicis, dessglichen zwen des castellan von Müſs brüeder daselbs by einandern, und namlich die zwen brüeder von Müſs allererst vor vier tagen von Rom harus komen vom Bapst, jeder mit fünfzig tusent ducaten abgefertiget, kriegsvolk und besonders obgedachter herren reisigen anzenemen, damit den herzogen von Meiland und die Eidgnossen ze bekriegen; da syend v man zuo ross von Meiland dahin komen, und des herrn von Müſs brüeder gereicht; die syend von stund an ufgesessen und gan Meiland geritten, und ist unser spächer inen nachgeluffen, und als sy in die statt komen und vor der herbrig zum Wildenman abgesessen, sye glich Antoni de Leve, des Herzogs diener, zuo inen komen, sy in das schloss zum Herzogen gefüert; uf sölichs (syg) ein offne red erschollen, wie sy um einen friden handlen wellend, und die brüeder von Müſs darumb berüeft worden etc. Der Hispanier halb, so by Placenz gelegen, syend fast zerströwt. Wol sye die sag, dass der von Müſs dero iiij^c angenommen habe etc. Es sye ouch ein geschrei gan Meiland komen, wie der hufen reisigen, so durch Ast gan Parma zuozogen, iren iiij^c von den landlüten erslagend, die gan Werzell zuo geritten, denen sye nüt beschechen etc. Jenouw halb syend sy in groſser rüstung, aber kein züg noch vorhanden, der die statt benötigen wöll, als aber das geschrei gsin etc.»

Bern, Teutsch Miss. T. 76—78. Zürich, A. Müsserkrieg.

Die ursprüngliche aufzeichnung hat das Berner Ratsbuch 231, p. 19, 20, wo überhaupt mancherlei kundschaftsberichte eingetragen sind.

1366. Sept. 16. Schwyz an Zürich. Heini Schnider in den Höfen zeige an, dass er einem Zürcher ennethalb sees 8 gld. geliehen, der ihm dafür wein als unterpfand versprochen; wie er nun diesen beziehen wolle, sei derselbe nach Zürich gebracht worden; es liege ihm weniger daran als am gelde, wesshalb man bitte, ihm dazu wieder zu helfen. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1367. Sept. 16 (Samstag nach des Kreuzes tag im herbst). Rapperswyl an Glarus. . . . (Fragment). Ernstliche bitte, dergleichen anschläge abzustellen, schriftlich oder wie es sonst geschehen könne, da die stadt niemand einlassen könnte, auch wenn solche leute kämen.

Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 65.

1368. Sept. 17. Bern an die schiedboten in Solothurn. Sie wissen ohne zweifel wohl, dass man einen besiegelten brief besitze, kraft dessen man befugt gewesen, den V Orten den feilen kauf abzuschlagen. Obwohl nun vor acht tagen etwa vierzig Lucerner diesen brief in Hutwyl verlesen hören und gesehen haben, habe Lucern zu Willisau offen verkündigen lassen, es wisse von einem solchen briefe nichts; zudem haben Niklaus Clos und Anton von Erlach zu Schwertschwenden öffentlich behauptet, das sei ein fauler untauglicher brief, was fromme ehrenleute gehört haben. Dass solche reden gebraucht werden, bedaure man nicht wenig, da doch der fragliche brief auf einem tage zu Baden errichtet, desselben im abschied erwähnung getan, und die siegel der

schiedboten . . . angehängt worden. Dies zeige man an, damit verstanden werde, womit die gegner umgehen, und die siegler ihre ehre zu retten wissen. — Vgl. nr. 1369.

Bern, Teutsch Miss. T. 79, 80. Solothurn, Berner Schr. (original und copie).

1369. Sept. 17 (Sonntag nach Exalt. Crucis), 8 uhr abends. Solothurn an die boten von Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell in Basel. «Als uns hinacht . . . ein missiv von . . . Bern zuokomen, berüerend die brief, so zuo Baden söllend versiglot (worden) sin, uss krafte derselben si vermeinen geweltig (ze sin), den feilen kouf iren und unsern lieben eidgnossen den fünf Orten abzeschlachen etc., als ir uss bygelegter copy derselben mögen ermessen und verstendigot werden, haben wir solichs, so an üch, ouch an uns gesandt, ylends üch im besten wöllen zuoschicken, damit ir dest fürer wüssend ze handlen das, so zuo diserm handel die notdurft fordrot», ...

Solothurn, Miss. p. 726, 727.

1370. Sept. 17, Stuttgart. K. Ferdinand an die V Orte. Erwiderung ihrer antwort auf seine frühere zuschrift. Er vernehme ihren vorsatz, bei dem alten wahren christlichen glauben zu bleiben, mit grofsem wohlgefallen und trage über die ihnen widerfahrenden drangsale billiges mitleiden. Nun erwarte er die ankunft des Kaisers fast täglich und wiederhole sein erbieten, mit demselben zu reden und zu handeln, wie ihnen gegen ihre eidgenossen fruchtbar geholfen werden könnte; wie der Kaiser hierin gesinnt sei, wolle er, der König, dann nicht verhalten. Mittlerweile mögen sie sich erzeigen, wie es frommen christen und ehrlichen leuten wohl anstehe, etc. etc.

Lucern, A. Oesterreich.

1371. Sept. 17, Solothurn. Dangerant und Meigret an Lucern, Schaffhausen (u. a. O.?). 1. Der König berichte in kürzlich gesendeten briefen, dass er zu gänzlicher lösung seiner söhne dem Kaiser noch 400,000 kronen zu bezahlen genötigt sei, etc. etc., wesshalb er den Eidgenossen auf die gesetzten ziele nichts leisten könne, was er zu entschuldigen bitte; dabei verspreche er aber, gleich nach der ledigung seiner söhne eine gute summe herauszuschicken und nicht nachzulassen, bis er dieser schulden ledig sei. Man möge nur glauben, dass er dazu so gutwillig sei, wie je ein fürst gewesen. Nun seien aber die den hauptleuten gesetzten ziele dahingefallen, wesshalb sie, die gesandten, gar ernstlich bitten, dieselben nicht zu schicken, indem daraus nur unnütze kosten erwachsen würden; denn der König wolle nicht, dass ihnen auch nur ein heller abgehe. 2. Sodann habe Maigret vernommen, dass er in Lucern beschuldigt werde, erstens sich des friedens zwischen den V Orten und denen von Zürich und Bern «abgenommen» zu haben, und zweitens der V Orte nicht zu achten und des Königs geld nur den lutherischen Orten zu geben. Nun wissen alle personen, die bei der verhandlung tätig gewesen, dass er für die V Orte sein bestes getan habe, wie er es für den König oder sich selbst getan hätte, und wer darüber anders rede, spare die wahrheit; es würde ihm also gröblich unrecht getan, wenn Lucern solchen lügenhaften worten glauben schenkte, bevor es seine verantwortung verhört.

hätte; Gott wisse, dass kein anderer besser für die V Orte gehandelt habe denn er, und ohne ihn würden die sachen wohl übler stehen, als sie gegenwärtig seien, für den einen oder andern teil. Das geld betreffend könne er wohl beweisen, dass Zürich und Bern, seit er in diesen landen sei, nichts anderes erhalten haben, als Zürich zwei jahrgelder für den stadtseckel, auf 7 jahre, die man schuldig gewesen; die Bündner haben für ihre lande eine jahrespension empfangen auf sechse, die ihnen ausstehen, Bern eine stadtpension auf vier rückständige. Die V Orte seien bis auf etwa zwei jahre befriedigt und also weit besser gehalten als die andern, und wäre es möglich gewesen, so hätte er noch mehr getan; es sei aber untunlich, die vielen schulden für zinse, sölde, pensionen und anderes allzumal auszurichten. Nach vermögen habe er das beste getan und werde es ferner tun, und bitte daher, ihn für einen guten gönner zu halten, etc.

Lucern, A. Frankreich (deutsch. original). Schaffhausen, Corresp. (nur § 1).

1372. Sept. 17 (Sonntag vor Matthäi). Zürich an Glarus. Es sei benachrichtigt, dass in Walenstadt viel salz aufgeladen worden, um nach Weifstannen über das gebirge den V Orten zugefertigt zu werden; weil diese säumer durch das gebiet von Glarus kommen müfsen, so mahne und ersuche Zürich es zum höchsten und dringendsten, alle pässe so tapfer zu hüten, dass dieselben nicht durchkommen mögen.

Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 66.

1373. Sept. 17, Mailand. Herzog Franz an (Zwingli?). «Reverendissime amice carissime. Gratissime nobis vestræ litteræ fuerunt, quod ex iis vestrum erga nos affectum observantiamque cognovimus, quam quidem plurimum facimus, et ut in ea perseverare velitis, enixe rogamus, cognescen(te)s (e)n(im) si quapiam in re vobis gratificari posse nobis continget, nos vestri commodi et honoris fore studiosissimos. Cæterum quoniam super his quæ nobis scripsistis, nonnulla Jo. Dominico Panizono, istic nostro secretario, per literas significavimus, qui prolixius de his vobiscum aget, finem scribendi faciemus, si vos obsecraverimus, ut in his quæ nostro nomine memoratus secretarius noster referet, non secus fidem habeatis ac nobis ipsis, si presentes loqueremur, nosque vobis offerimus et commendamus.»

Zürich, Zwingli-schriften (original).

1374. (Sept. c. 17 f.). Instruction der Basler botschaft auf den tag in Aarau. 1. «Demnach wir den handel zwüschen den fünf Orten und den christenlichen Burgerstetten sampt dem unrat, so von abschlahung der proviant gefolgen, abermals für ougen genomen, befinden wir je lenger je mee, dass glich wie wir in anfang zum oftern mal angezogen, abschlahung der profiant weder guot noch christenlich gewesen; dann es werden damit am allerhöchsten und meesten die armen witwen, weisen, das kind in muoterlyb und die unschuldigisten, und gar nit die schmächer und däter gestraft, welich unbarmherzig werk christenlicher liebe ganz zuowider und one zwyfel gott unserm schöpfer gar nit gefellig, desshalben wol zuo erwägen, wo wir je in abschlahung der profiant verharren, und darvon ein tödlicher krieg gefolgen, ein Eidgnoschaft zerstört, dass es Gott und allen from-

men herzen missfellig sin wurde. 2. Und so wir dann diser zyt die profiant mit dheinen fuoklichern mittlen, diewyl die fünf Ort so ernstlich verharren, können nachlan, dann durch den fürgeschlagenen anstand, in dem, so vil die houptsach berüert, nüt nachgeben, und wir viler bösen pratiken, so umb zerstörung loblicher Eidgnoschaft allenthalb zuogericht, rüstungen vorhanden, wie ouch im Suntgew uf morn Sontag ein jeder by hocher straf mit wer und harnasch gerüst sin soll etc., darzuo wir in dem Müſserkrieg noch one end stecken; damit dann unser aller erbfient und widerwertigen durch unsern unfal nit erfröwt, ouch die liebhaber evangelischer leer und warheit durch unser unruow nit beschädiget, will uns gefallen, wo es je nit anders gsin mag, dass dann umb fridens willen der fürgeschlagen anstand durch unser lieb eidgnossen und christenlich mitburger von Zürich und Bern bewilliget, und aber der wo müglich biss Pfingsten oder Johannis Baptistä erstreckt werde, der guoten zuoversicht, es werde Gott gnad geben, dass wir mittler zyt durch die schidlüt der houptsachen vertragen, und diser zyt aller unser widerwertigen böse anschleg zuo nüt gemacht werden. 3. Hiemit wellen wir unsern botten volle macht und gewalt gegeben haben, ob sich unsere mitburger von Zürich oder Bern des anstands sperren (und) den nit annemen wellten, alsdann gen Zürich und Bern ze riten und alles das ze handlen, das zuo friden dienen mag, und ob es von nöten wette sin, inen harus sagen, dass wir diser zit schlechtlich dhein krieg wellen haben, dann uns die türe so gar eröst, so wir uns jetzt mit win und korn nit widerum versechen, dass wir zuo kriegen nit geschickt sin wurden ».... 4. Und demnach es uns eben beschwerlich, dass ein oder zwei Ort under den Burgerstetten jeder zyt krieg oder unruow erwecken söllen, und dann die andern Burgerstett all hienach müeſsend etc., sollend unsere botten gewalt haben, by den Burgerstetten anzeziehen, dass mit ernst darvon geraten, damit under uns ein mers ein mers plibe etc. .. Dann es je aller burkrechten und pündtnussen fürnemlich meinung ist, was das meer werde, darby zuo blyben; sunst wurde man täglichen unruow und zwytracht haben, etc. »

Basel, Abschiede.

1375. Sept. 18, Mailand. Ennius Ep. Verulan(us) an die V Orte. « Mag[ci] cet. Etsi m. d. v. admirari possint et dolere quod earum literis xxviij preteriti mensis obsignatis respondere hactenus protraxerim, persuadere sibi debent hoc non ex negligentia processisse, sed ex eo quod d. Stephano de Insula, earundem oratori hic existenti, me in cunctis remiserim atque post adventum d. Baptistæ et ultimarum literarum receptionem invicemque rebus bene discussis nos resolvimus quod ipse lingua vestra vices meas cumulatius suppleret et facilius, sicuti effecisse eundem non dubito atque de affectione et fide mea erga illas constantissima m[as] d. v. non semel reddidisse certiores, de qua sicut de se ipsis et civibus propriis ita secure sint et sibi omnia repromittant et non solum non dubitent, sed pro constantissimo teneant, quod si facultatibus suffragari ipsis non possum, cum dives non sim, credere tamen debent me ita urgeri, premi ac pati ex tam iniquis persecutio-

nibus, quas oculis propriis inspicere videor, non aliter quam si apud vos essem. Angor insuper et crucior, cum extimationem illam vestram simul ac potentiam pristinam contemplor, et quod tantam felicitatem et gloriam potuerit aliquis infringere: sed postquam ex quinque plagis domini nostri Jesu Christi salvati sunt boni, ita ex reliquis non bene sentientibus in quinque Cantones transfusa est gratia, per quam et nos preservamur et ipsi ratione quandoque resipiscent, in quo pro viribus elaborandum venit et illas obsecro, exemplo eiusdem domini nostri Jesu Christi non dedignentur elaborare pro malorum recuperatione, sicut pro conservatione propria non solum laborant, sed persecutiones patiuntur, cum beati futuri sitis, qui non solum propter justitiam, sed propter fidem persecutionem patimini, probabit vos deus, sicut aurum igne probatur. Demum m. d. (v.) non est opus me et d. Stephanum sollicitare pro auxiliis que vobis opus fore non ignoramus habendis. Deus scit quantum instetimus et instamus, ut necessitatibus vestris opportune succurratur, sed postquam placuit deo et beatissime virgini, quod inter tot curas et maximas sollicitudines vestras in mentem venerit transmittendi ad nos d. Baptistam, qui propriis oculis omnia vidit, discussit nobiscum et tractavit, cum ipse ad vos redeat, rogatus est a me, inprimis ut ostendat eis quid mihi ab urbe respondeatur, quidve committatur ex literarum exemplo, quod ipse secum deferet, m. d. v. cognoscent intelligentque, non sine industria ac dexteritate rem hanc resolutam esse, facturi si deo placuerit multo maiora in dies, cum m^ce d. v. conentur se ab armis continere, quoad tempus magis opportunum persuadeat, vel deus in cordibus illorum inspiret aliquod lumen recti, ita quod deum et se ipsos recognoscant. Interea ex omni parte spero remedia sperata nos procul dubio habituros, si tum quod inter dominos Stephanum, Baptistam et me est bene discussum, efficere velint, scilicet ut differant armorum (motum). In quo et reliquis eidem d. Baptiste non secus hac mihi et d. Stephano fidem adhibere velint», cet. — P. S. «Iterum dico m. d. (v.) postquam principum omnium amicorum consilio videtur protrahendum esse motum armorum quo usque certiores reddamur de multis ex quibus aut pax vera aut resoluta victoria promittitur, iterum rogo et obsecro, ut omnino sapientium consilio adhærere non negligant, et in dies spero melius omnia eventura». . . . Lucern. A. Religionshändel.

1376. Sept. 18. Bern an den herzog von Savoyen. 1. Recapitulation der beschwerden von Piochet gegen Genf (s. 1. Sept.). 2. Nun habe heute die botschaft der stadt den vorfall erzählt und (namentlich) angezeigt, dass (den behörden) von den wappen des Herzogs nichts bekannt geworden sei, dessgleichen von Gaillard; dass die zerbrochene glocke wieder hergestellt und die hauptteilnehmer etwa 14 tage im gefängniss gelegen seien; dass endlich die aufforderung an den castellan zu Gaillard, über allfällig begangene frevel bericht zu geben, erfolglos geblieben; wenn indess der Herzog durch gute kundschaften erweisen könne, dass dort etwas ungebührliches vorgegangen, so wollen die Genfer nach gebühr verfahren. 2. Die von Yvonnand klagen über

das neue mafs von Iferten, mit dem sie belästigt werden, wesshalb man bitte, diesem übelstand abzuhelfen. Bern, Welsch Miss. A. 221.

1377. **Sept. 18,** morgens früh. BM., OM. und geheime Räte von Zürich an S.-M. Jacob Werdmüller, vogt zu Luggarus. «Es kommen uns warnungen zuo, wie der Bapst den eidtgnossen von den fünf Orten zuogeseit habe, mit siben tusent Spangieren in sinem kosten zuozeziechen und die vier tusent schon ankommen und die übrigen ouch uff den füefsen sygent, und nemlich wenn gemelte eidgn. von den V Orten inen gan Plesents schrybint, so sollen sy in vier tagen zuo Bellitz sin; als sy dann nechstverschinenen Donstags schon einen botten nach inen gan Plesenz geschigkt haben söllen. Sidtenmal nun dir dise ding, wo neifswas daran were, kümmerlich verborgen beliben mögend, so ist unser gar ernstlich meinung, du wellist dich diser dingen flyfsengklich erkonnen, die späch, kundtschaft und erfarnuss darüber machen und uns ilends by tag und by nacht, was (du) wüsstest oder erfüerist, postowys zuoschriben und uns also trülich warnen»... Zürich, A. Capp. Krieg.

1378. **Sept. 18** (Montag vor St. Matthäus), Wolfurt. Diethelm, abt von St. Gallen, an Lucern und Schwyz. 1. (Gröfstenteils dem schreiben an Schenkli gleich oder entsprechend, mit erinnerung an die not und zerstreuung der conventsglieder etc.). 2. ... «So ist ... uss besonderm früntlichen vertruwen hiermit an ewer wyshait, als min wolbewärt schutz und schirmherren, ouch fürnemlichen handhaber der gaistlichen und beschirmer der grechtigkait, min ganz hochflyfsig trungenlich anrüefen und bitte, die welle irm früntlichen erpieten nach min und mins convents jamer und elende, welches wir jetz lang zyt mit grofser armuot, angst und not überstanden, zuo herzen fassen und uns armen verjagten, als von der grechtigkeit und der religion wegen vertriben, aller zyt mit ganzen trüwen als pundtsgnossen bedenken und zuo unserm wirdigen gottshus und dem unsern verhelfen, wie ich dann waifs, on diss min ermanen sunst bschechen wäre. Das will ich sampt minem convent um ewer wyshait (weliche der allmächtig sampt ernempten irn cristenlichen mithelfern sinem hailgen cristenlichen glouben zuo ufnung, nutz, eer und wolfart nach sinem göttlichen willen aller zyt in langwiriger glücklicher regierung gnediklich fristen und füran siglichen meren welle) wir gegen gott mit unserm armen demüetigen gepette und hie in disem zyt unsern guotwilligen diensten ungesparts fly(fse)s sonders zwyfels unvergessenlich haben zuo verdienen».... Lucern, Missiven.

1379. **Sept. 18** (Montag vor Matthäi). Schwyz an Glarus. Dessen schreiben betreffend die klage deren von Murg und Quarten, denen der vogt von Krienz gedroht habe, ihre häuser «an den himmel zu hängen», und die mahnung, dieselben bei ihrem recht bleiben zu lassen, sei dem beklagten vorgehalten worden. Dieser stelle nun die berührte drohung in abrede und erzähle den hergang etwas anders. Als er nämlich auf Samstag nach Mariä Geburt (9. Sept.) in Walenstadt gewesen, seien etliche von Murg und Quarten, die dort im bad ge-

wesen, zu ihm gekommen, und ammann Meyer habe ihn begrüfst; diesem habe er vorgeworfen, dass sie den see verwachen wollen, um das für die V Orte bestimmte salz nicht durchgehen zu lassen; daran täten sie unrecht; es werde sie auch gereuen; denn er fürchte, wenn sie die niederfahrt verwehren, so «wollen sie ihre häuser an den himmel hängen»; mehr habe er nicht gesagt; davon seien biderbe leute zeugen, die man wohl finden könnte. Hieraus ergebe sich, dass die kläger sich nicht schämen, die unwahrheit zu sagen, um Schwyz damit zu verunglimpfen; darum möge nun Glarus den vogt für entschuldigt halten. . . . Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 67.

1380. Sept. 18. Zürich an die gemeinde Döttingen. Obwohl der landvogt zu Baden durch den vogt zu Klingnau ihr zugemutet, den kleinen zehnten wie von alter her auszurichten, habe sie doch, mit berufung auf einen nachlass, den der vogt auf Regensberg den pflichtigen in Zurzach bewilligt haben sollte, die entrichtung hinausgezogen. Da nun der genannte vogt nicht so viel gewährt haben wolle, wie vorgegeben werde, und die mandate, welche die gemeinde angenommen, niemanden von den kleinen zehnten befreien, wie man denn hierin noch niemanden verschont, und ein solcher einbruch anderswo grofse irrungen herbeiführen könnte, so könne man ihr vorhaben nicht unterstützen, sondern heifse sie ernstlich, sich nicht weiter zu widersetzen und sich als gehorsame untertanen zu beweisen. . . .

Zürich, Missiven.

Sept. 25 (Montags nach Matthäi?). Ungefähr gleichlautend an Räte und gemeinde in Zurzach, — nur etwas weitläufiger.

1381. Sept. 18 (Montag vor S. Matthäus), Schännis. Untervogt und verordnete Räte von Wesen und Gaster an BM. und Rat in Zürich. «Es hand unser landlüt von Quarten uns anzeigt, wie dz salz von Walenstatt ob sich gang; uf dis sind wir bericht, dz bin sechzig soumross durch Särniftal hinüber gan Wifstannen und gan Meils in Sarganser land vermeint zuo reichen(?); nun ist es ein fast böser weg, doch die wyl es nüt schne lit, mögend sy in mit grofser sorg, angst, müey und arbeit faren; nun hand etlich uss unserm land Gastal zuo den Särniftaleren geredt, ob sy nüt indenk syend, wie die Züricher sy der jaren vertröst, als dz ganz land Glarus wider sy werend; hieruf sy ein gemeind im Särniftal gehept und alda ermeret, die profand ouch abzuoschlahen, dess etlich böswillig in Glarus inen enpoten, dz sy ir(er) lantsgemeind gemeer nachgangind und die profand lassind faren, da etlich tallüt geredt, wänn die Zürcher inen üt enputtind, so welten sy die ouch abschlon und wider all ir lantlüt sin. Dz ander so sind wir von etlichen von Luzeren in trüwen bericht, dz der merteil all wuchen zwenzig mefs salz inen von Schmäriken zuogang». . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1382. Sept. 18 (Montag nach Crucis zu Herbst), (Wyl). Caspar Nasal und Felix Manz an BM. und Rat in Zürich. In Winterthur haben sie von Wolfgang Geilinger, wirt zur Krone, vernommen, dass der statthalter von Petershausen, ein gar vertrauenswürdiger mann, habe merken lassen, wie boten der V Orte nach Mörsburg, Ueberlin-

gen und anderen orten jenseit des sees gehen, und der pannerherr von Lucern, der von Meggen, sich zu Speyer aufhalte und eine weitere botschaft erwarte. In Wyl sei ihnen durch vertraute aus Glarus angezeigt worden, dass sie 32 rosse angetroffen, die für die V Orte im Sarganserland salz holen und über Weifstannen durch Glarus zurückkehren sollen. Dies sollte dem zwiefachen Rat daselbst geschrieben oder «angeredet» werden, damit er es in geschickter weise abstellen könnte, mit der andeutung, dass für den fall des nichtentsprechens weitere schritte vorbehalten würden, so dass zu vermuten wäre, dass der proviant auch gegen Glarus abgeschlagen werden möchte; dies sei auch die meinung derer, die solches angezeigt haben.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1383. Sept. 18. Baden an Zürich (resp. auch Bern). Antwort auf das letzte mahnschreiben: 1. Man habe noch niemanden gestraft, der ihrem glauben anhange, sondern diejenigen gebüfst, die den beiden Orten zugeredet, und manchem 10 pfd. zur strafe abgenommen. 2. Die angezogene schmähung habe man lange nicht gekannt; sobald man sie erfahren, habe man den schuldigen gefangen gehalten, bis er die ihm auferlegte strafe bezahlte; nachdem dann Zürich und Bern längere gefangenschaft gefordert, habe man dem entsprochen und erst auf ein schreiben ihrer boten von Bremgarten aus ihn auf trostung freigelassen; inzwischen habe Gott ihn aus dieser zeit abberufen; darum glaube man genug getan zu haben. 3. Man habe noch niemandem proviant abgeschlagen, sondern lasse jedermann durch die stadt fahren, kaufen und verkaufen; wenn etliche burger heimlich den V Orten etwas zuschieben, so wisse man hievon nichts. Mit dem abschlag gegen Bremgarten verhalte es sich so: Nachdem Lucern der stadt die zufuhr von anken vergönnt, habe es zweimal schriftlich geklagt, dass solcher den widerwärtigen verkauft werde; darauf habe man die ankenhändler bei dem eid gefragt, wie es zugegangen, und genügende antwort bekommen; seitdem habe einer heimlich einen centner nach Bremgarten geliefert; dafür glaube man ihn nun strafen zu dürfen. 4. Man wisse jetzt von keinem, der des göttlichen wortes halb in ungnade stehe; könnte ein solcher genannt werden, so wolle man darüber gebührliche antwort geben. Hienach bitte man beide Orte, sich mit dieser verantwortung zufrieden zu geben und weitere beschuldigungen anzuzeigen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1384. Sept. 18. Bremgarten an Zürich. Antwort auf das gestrige schreiben wegen des fahrs zu Lunkhofen. Man könne sich (am ende) wohl dazu verstehen, nach des landvogtes begehren das schiff auf ebenem boden stehen zu lassen, dürfe aber nicht versäumen, die sache genauer zu beleuchten: Man müfse hier wachen unterhalten, habe aber zu besorgen, dass ihnen bei nacht in diesen «untreuen» tagen leicht «etwas dugks oder rupfs» begegnen könnte; auch würde das schiff schwerlich herübergelassen, sondern zum vorteil der feinde gebraucht, und sei es jetzt überdies unbequem, wenn die leute darauf warten müfsen. Im letzten kriege sei es auf befehl Zürichs versenkt

worden. Da es besser sei, keinen vorteil zu übergeben, und die fähre der stadt gehöre, so würde man vorziehen, das schiff auf dieser seite zu behalten, bitte nun aber Zürich um weitern bescheid. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1385. Sept. 18 (Montag vor St. Matthäus). Abt Diethelm an Heinrich Schenkli, im gotteshaus Einsiedeln. 1. «Wir haben üwer schriben sampt der fünf Orten antwurt jüngst durch Hansen Waibel empfangen und alles inhalts vernomen und nit wenigers darab grofs fröid empfangen, wiewol wir der fünf Orten antwurt lang darvor, mit vil merem und längerm inhalt dann diser, bi handen gehebt, darin wir und unser gottshus nach der läng angezogen worden; nüts dester minder haben wir durch sölchs und Hansen Waibels mundlich anzaigen noch bessern trost erlangt; der allmächtig Gott welle jetzgenannten fünf Orten glück und sig verlichen, als uns dann ganz nit zwifelt, dann sy ain fromm cristenlich wesen handlen und füeren, darum (er) on zwyfel sy nit verlassen wirt. 2. Aber als ir in üwerm schriben meldung tuon und begert, so wir naifswas trostlicher mären wüsstint, üch dess zuo verständigen, der wegen geben wir üch zuo erkennen, dass durch etlich, so zuo Innsbruck gewesen und uf hüt widerum komen sind, für gwüss und war sin gesagt ist, dass zuo und um Trient zwölf tusent Spanier und darunder xvj hundert raisig ligen und dieselben beschaiden sin, noch ain zyt, bis der win ab den reben bracht werde, daselbs zuo verharren, und alsdann welle man sy ferner ins land herwärts, on zwyfel kais. Mt. zuofüeren; wahin sy nun prucht, mag zur zyt niemand wüssen, sind aber, als wol zuo gedenken, nit vergebens da wyter beschaids warten. 3. Darzuo so komen uf Mentag nächst alle vom Adel im ganzen Schwabenland sampt iren zuogehörigen in dryen stetten zuosamen; was nun die zuo handlen willens syen, ist wol zuo gedenken, doch on zwyfel nit on sonder befelch kais. und kün. Mt. Und zuo dem tuot sich menklich des jetz haltenden Rychstags als für sonder fruchtbar und etwas ustraglichs befröuen. Dann wiewol, als gesagt (wirt), die luterschen stett wellint nit dahin komen, wirt nünt dester weniger kais. Mt. irs cristenlichen fürnemens procedieren und in hoffnung wie ain gewaltiger kaiser. Wir haben ouch unser anligen in ainer supplication herrn abte des gotshus Rychenow zuo handen geben, der wirt sölichs mit sinen beschwerden nach notdurft fürtragen etc. 4. Es hat ouch hie lands jederman ain treffenlich ufsehen und vertruwen in die fünf Ort. Wir haben ouch ernempte ir antwurt etlichen fürsten, herren und stetten anzaigt und geoffenbart, darab nun menklich grofs gefallen empfangen mit fröuender verwunderung irs anmüetigen tapferen handlens. Dann wie uns fürkommen, sind die im Rintal, von S. Gallen und gotshuslüt seer übel erschrocken, besorgent, ir wesen werde dhainen bstand mer gwünnen. 5. Andrer und ferrer nüwer zytung wir üch diser zyt nützit zuo schriben gewisset, sind also täglichs ainer trostlichen handlung der fünf Orten warten, die uns ob gott will mit trüwen helfen werden. 6. Wir haben ouch den zwai Orten Lucern und Swiz hiernebent sölche nüwe zytung und unser jamer, armuot und elende zum wi-

lichisten zuogschriben, mit fründlicher ermanung, irem vorgetanen schriftlichen erbieten nach uns fürterhin, so es zuo fällen kompt, als ir pundsgnossen mit trüwen zuo bedenken und zuo dem unsern ze verhelfen, mit vil anzöigung, dass wir all unser trost und hoffnung zu inen habint, hand inen ouch darnebent, dass sy unser in irer antwort so trüwlichen bedacht, zum obersten gedanket, alles mit vil langen fründlichen worten, das selbig wir ouch verhoffen, so es inen wol gat, als on zwyfel beschechen wirt, uns nutzlichen erschiefsen werde».... (Personalien etc.). Auftrag, die beigelegte missive an die zwei Orte zu bestellen, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

1386. Sept. 19. Vogt, Schultheifs und Rat zu Kaiserstuhl an Zürich. Wenn etwa der pfarrer oder jemand von der burgerschaft käme, um über sie zu klagen, so bitten sie, ihnen solches anzuzeigen, damit sie auch erscheinen und sich verantworten könnten. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

Sie werden nun zu beiden seiten gegen einander vertagt.

1387. Sept. 19. Walenstadt an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend das salz. Man bedaure sehr, dass es zwischen den herren und obern so stehe, dass man dem einen teil nicht dienen könne, ohne dem andern zu «widerdienen».... Man achte sich aber nicht für befugt, irgend einem der VII Orte etwas abzustricken, da man dem landvogt geschworen, ihrer aller nutzen zu fördern etc. . . . Darum bitte man Zürich hoch und ernstlich, es dabei bleiben zu lassen, damit man von keinem Ort als ungehorsam gescholten werden könne....

Zürich, A. Capp. Krieg.

Die motive sind weiter entwickelt in einem späteren schreiben.

1388. Sept. 19 (Dienstag vor Matthäi), früh morgens. Zürich an die eidgen. commissarien H. Rahn, M. Luchsinger und Joh. Stampa. 1. «Es langt uns zweyerlei kundschaft an, eine wie der Bapst den eidgnossen von den fünf Orten mit sibentusent Spaniern zuozeziehen willens, und die viertusent schon zuo Bläsenz und da umb sin, die andern bald näher kommen und nemlich die viertusent schon uff dem weg gan Bellitz zuo sin sollent; die andere, wie der von Müfs von den knechten, die zuo Pläsens bisshar gelegen, iiij^{c} angenommen und der Bapst des Signeur (sic) Renzen vetter und Johann de Medicis, dessglychen die zwen brüeder des von Müfs, jeden mit fünfzigtusent ducaten abgefergget, kriegsvolk, und besunder des Signeur Renzen und Johann de Medicis, so von dem Franzosen geurloubet, reisigen anzunemen und den Herzogen, ouch uns damit zuo bekriegen. Und diewyl dann die löuf eben seltsam und geschwind, desshalb niemand wissen mag, wem hierin zuo vertruwen ist, so haben wir üch dise kundschaften nit länger bärgen wellen, damit ir mit dem Herzogen und sinen commissarien hievon red haben und erkonnen mögind, was an disen sachen syge, uff das ir üch dest bas verwaren mögind. Ob ir ouch etwas der iiij^{m} Spanieren halb, so uff dem weg gan Bellitz sin sollent, erfüerind (darüber wir ouch begerend von üch kundschaft *gemacht ze werden*), bitten wir üch, uns desselben ilends ilends by tag

und nacht zuo berichten, uns ouch wissen mögen dest gewarsamlicher in dsach ze schicken und unserem schaden vorzesin. 2. Sodenn berichten uns die Meilandischen botten, so allhie by uns liggend, wie ir zuosampt den houptlüten bewilligt haben sollent, die zwen des Müfsers brüeder von Turyn gan Meiland zuo begleiten und zuo verhören, das uns fast seltsam und unbillich nimpt, so man üch doch ab dem tag von Arouw heiter geschriben, dass es die botten erst hindersich bringen und wir ze rat werden, ob man inen losen welle oder nit, und so uns dann der merteil Orten geantwurtet, dass sy gedachten brüedern kein verhör geben wellint, es syge dann dass der Müfser zuovor Müfs und Legk fry von handen geben habe, und wir der überigen Orten antwurt noch wartend sind, da wol zuo vermuoten, (dass) sy uns glyche meinung zuoschryben werdint, so befinden wir, dass ir unangesechen vorermelt schryben für üch selbs fürgefaren und demselben schryben nit nachkommen sind, das uns beduret; dann diser arglistig fyend sunst schlüpfen gnuog findt, uns ufzezühen und zuo ermüeden, darneben wol zuo gedenken, wenn ein kriegsvolk hört von eim friden reden und handlen, dass im der halb ernst und meer schon empfallen und der gemein knecht nienan halb mer als lustig ist ze kriegen und zuo beharren als vor. Desshalb, ob neifswas mit gemelten brüedern gehandlet und sy gehört wärind, wellind uns desselben ilends berichten und sunst darob und daran sin, dass der krieg stränklich beharret und kein stund underlassen werd. . . . 3. Wir schickend üch ouch hiemit fünf deren trücken, die wir jetz unserer handlung halb gegen den fünf Orten ufsgan lassen, damit unsere knecht dest bas unsers glimpfs, und wie der handel stande, berichtet werden mögind, die ir inen ouch offenlich vorlesen lassen sollent, uff dass menklich der waarheit berichtet werden mög; dann wir je hoffen, (dass) menklich sagen und bekennen müefs, dass zymlicher dingen an uns nützit erwunden syge. Ilends» etc.

St. Bibl. Zürich, Simml. Samml. T. 29 (original).

1389. Sept. 19. Appenzell an Zürich. Antwort und dank für die gegebenen nachrichten. Betreffend die annahme eines vergleichs mit dem feinde habe man früher schon geschrieben, dass man Zürich hierin volle gewalt anvertraue; wenn der krieg mit ehren geschlichtet werden könne, so möge man es wohl leiden, da die kosten bei dieser teurung schwer seien; doch glaube man, dass der hauptmann über diesseitige säumniss nicht zu klagen habe, da bis auf den laufenden monat alles bezahlt sei. Zürich, A. Müsserkrieg.

1390. (Sept. c. 20). Beschluss des Rates von Glarus: Den V Orten bleibe die rechte landstrafse offen, gemäfs dem mehr der letzten landsgemeinde; weil aber die etwa benutzte strafse durch das Sernftal von vielen nicht für eine landstrafse gehalten werde, so soll dieselbe bis auf genügenden bericht abgeschlagen sein; die pferde, die gegenwärtig ennet dem gebirg und im Sernftal mit salz angekommen sind, lässt man weiter fahren und zurückkehren; die fremden wird man hingegen nicht durchlassen. Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 77.

1391. Sept. 20. Bremgarten an Zürich. Die antwort auf das schreiben vom letzten Montag (18.), betreffend das fahr zu Lunkhofen, habe man bereits erhalten. Heute habe nun der landvogt dem fähren bei dem eid geboten und ihn genötigt, das schiff hinüber zu führen, was aus missverstand nicht gewahrt worden sei; man hätte aber dasselbe sofort holen lassen, wenn Zürich nicht fort und fort geraten, keine ursache zu gewaltmafsregeln zu geben; da nun der fähre einmal so weit gedrängt worden, dass er entweder gehorchen oder des landvogtes strafe fürchten müfse, so habe man nicht weiter zu gehen gewagt, der wache freilich die nötigen befehle erteilt, um sich zu verstärken; dies zeige man hiemit an, um weitern bescheid zu empfangen, damit niemand sagen könne, dass man die «kutzligisten» gewesen und die obern und stärkern überboten hätte. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1392. Sept. 20. Bern an Freiburg. Die boten, die bei der letzten jahrrechnung mit den amtleuten von Murten und Echallens gewesen, haben den nach Grandson angesetzten tag angezeigt; man habe auch das bezügliche schreiben von Freiburg verhört, aber bisher anderer geschäfte wegen zu willfahren nicht möglich gefunden; auf den ersten Sonntag im October (1. Oct.) gedenke man jedoch eine botschaft dahin abzuordnen. Bern, Teutsch Miss. T. 84. Freiburg, A. Bern.

1393. Sept. 20, früh vor tag. Bern an «Diefsbach, Wattenwil und Graffenried.» — «Es sind hüt früe um die drü der fryweibel von Hönstetten (?) und der amman von Worb, ouch der weibel von Biglen vor uns erschinen und uns anzöugt, wie die unsern im Emmental uf syend und all gan Langnouw zuo loufend; so sye ouch der sturm by inen gangen, desshalb wir uns versechen, (dass) wir mit unser macht uf sin müefsend, wiewol wir nüt gewüsses hand, ob die v Ort angriffen habind oder nit. Nüt dester weniger solt du von stund, angesicht diss briefs, dich erheben und ilends zuo uns dich verfüegen.»

Bern, Teutsch Miss. T. 82.

1394. Sept. 20. Basel an Bern. Antwort auf dessen zuschrift wegen des zu Aarau vereinbarten vertrags mit Solothurn. (Wir haben) . . . «ab dem dass unser eidgnossen von Solothurn vermeinent, ob glichwol das hochgricht zuo Gempen von frid und ruowen wegen hinweg getan, dass sy dester weniger nit an dem ort mit dem schwert, für und rad richten möchten; darzuo sy in ernemptem vertrag, dass dem ingelipt, wie wir von der sprüchern fründlichen pitt wegen unser ansprach, so wir uss kraft erkoufter landgrafschaft Sisgöw in der herrschaft Dorneck, Büren, Sewen, zuo Howald, Sant Pantalion und Gempen haben, fallen lassen, uns derselbigen wo müglich entzüchen sölten, der ursachen beschwerd tragen, dass darus folgen, als ob uns dess fuog und recht zuogestanden, da sy aber verhoffen, dass sy uss kraft ir(er) brief und siglen, ouch etlicher redlicher besitzung solicher oberkeit nit entsetzt etc., nit wenig bedurens empfangen. Dann ob wir glichwol uf der sprüchern fründlich pitt unsern eidgnossen von Solothurn zuo guot nachpürlichem wolgfallen unserer rechtmäfsigen

wolbegründten ansprach, so wir . . . von wegen der hochen herlicheit in obgemelten iren herrschaften haben, uns zuo entzüchen und die fallen ze lassen willens gewesen, so haben wir doch damit nie bewilligt, als wir ouch nit zuogeben könnent, dass darum unser eidgnossen von Solothurn in zwing und bann Gempen, da sich fürnemlich der span des hochgerichts halb zuogetragen, jemanden weder mit dem schwert, füwr noch rad richten söllent; dann so das hochgricht dannen getan und dheins me da ufgericht werden, sol noch vil weniger schwert, füwr noch rad, so dem hochgricht nicht minder dann der strick anhängig, an dem ort gepracht werden, wiewol wir darum nit absind, ob zun zyten übeltäter, so ir lib und leben verwürkt, zuo Gempen begriffen, dass unser eidgnossen von Solothurn die gfänklich annemen, zuo Dorneck, Seewen oder Büren mit dem strangen, füwr, schwert oder rad nach jedes verdienen (sofer der obgemelt vertrag angenomen) strafen und richten mögen, allein dass solichs in zwing und bann Gempen nit gescheche. Wir könnent ouch die ursach, in vilgenanntem Arowischen betrag vergriffen, derenhalb wir unser ansprach von wegen erkoufter landgrafschaft fallen lassen (und) uns deren entzüchen sollen, uf unser eidgnossen von Solothurn begeren ze änderen nit verwilligen, diewyl sy uns mit iren vermeinten briefen (deren sy um Gempen dheine dargetan) und possession unser gwarsame, so elter und jünger ist, in dheinen rechten widerlegen mögen, sonder wellen wir, wie es beschicht, dass in entzüchung unserer gerechtigkeit unser eidgnossen von Solothurn unsern früntlichen guoten willen spüren und berüemen mögen, und so (sy?) sich dessen von uns anzenemen beschweren, müefsen wir (es) geschechen lan und können der sach anders nit tuon, dann wie wir uns zum ersten und andern mal entschlossen, so es by dem abscheid zuo Arow, wie der vergriffen, nit pliben mag, dass wir im namen gotts dem rechten nachfolgen, desselbigen entscheids gewarten wellent. Und wiewol das dörflin Nuglar, in unser lantgrafschaft gelegen, der aptie Bewiler zuogehörig, ouch uns nit wüssent, dass unser eidgnossen von Solothurn solichs erkouft noch einiche hoche gricht der orten haben, dann sy sich bedachten dörflins in (sid) gar kurzen jaren underzogen, darum die hoche herrlicheit an dem ort billich in unser lantgrafschaft plipt; jedoch sofer unser eidgnossen von Solothurn den Arowischen betrag anderer artiklen halb ungeändert annemen, damit dann menklich spüren (mög), dass by uns, was zuo früntschaft dienen, nützit erwinde, so wellen wir uns, ob wir der hochen herligkeit zuo Nuglar glich wie zuo Dorneck abstan oder nit, uf üwere schidbotten zuo tagen, die ir in üwer statt hierumb ernemen mögen, zuo lüterung begeben; ouch ob die schidlüt in vilgenanntem vertrag, das wir doch nit gedenken mögen, um verhüetung künftiger irrtumb etwas ze verbesseren für guot ansäche, das güetlich hören, aber darby von onnöten achten, dass wir beide Stett unsere zuosätz dahin bringen, sonder mit üwern ratsfründen benüegig sin sollen. Wo aber nit, und unser eidgnossen von Solothurn gestracks uf ir fürgefassten meinung verharren, so bitten wir üch früntlich, dass ir, damit wir der sachen doch einmal abkömind,

uns fürderlich unverzogen rechtstag ernemen, bestimmen und inhalt des abscheids zuo Balstal ansetzen. Das begeren wir umb üch . . . ungesparten libs und guots guotwillig zuo beschulden »: . . .

Basel, Missiven.

1395. Sept. 20. Bern an Ulm. Antwort auf dessen zuschrift vom 1. August. Bezeugung besonderer freude über die gemeldete reformation und erbietung zu freundlichen diensten; entschuldigung des verspäteten rückschreibens. Bern, Teutsch Miss. T. 83.

1396. Sept. 21. Bern an den (grafen) von Greyerz. Antwort auf dessen schriftliche verwendung für die gräfin von Valendis. Man sei ganz geneigt, dieselbe als burgerin bei dem, was man ihr schuldig sei, bleiben zu lassen und zu schirmen, sofern sie jeweilen in fällen unbilliger anfechtung nachricht gebe, etc. Bern, Teutsch Miss. T. 85.

1397. Sept. 21, Mailand. Herzog Franz an die acht Orte und die III Bünde. Sie wissen, dass er mehrmals ersucht worden, dem bruder des von Musso gehör zu gewähren, indem derselbe ehrbare mittel vorzubringen versprochen, und er seinerseits begierig sei, dem krieg ein ende zu machen; desshalb habe er den Eidgenossen, seinem secretär und auch den commissarien und hauptleuten geschrieben, sie möchten an der unterhandlung sich beteiligen; (letztere) haben das getan; es sei aber zu dem gehofften ergebniss nicht gekommen, wie der secretär einläfslicher berichten werde, wesshalb er, der Herzog, die sache hier nicht weiter berühre; (dagegen) begehre er, dass die Eidgenossen den ihrigen im felde befehlen, den krieg auch ihrerseits ernstlich fortzusetzen, etc. Zürich, A. Müsserkrieg (deutsches original).

1398. Sept. 31. Glarus an Zürich. Da es grofses missfallen darüber zeige, was des proviants halb geschehe, so erinnere man daran, dass der botschaft von Schwyz, die vor der letzten landsgemeinde im namen der V Orte erschienen, nur zugelassen worden, die von alter her gebrauchte rechte landstrafse zu fahren; weil sie seitdem durch das Sernftal über das gebirg gehen, so habe man sich dort erkundigt; da nun aber die auskunft ungleich laute, so habe man jenen weg gänzlich geschlossen und abgestrickt, bis man unzweifelhaft erkenne, dass er bisher als eine ordentliche landstrafse gegolten; im letztern fall könnte man sie nicht mehr sperren. 2. Des Müfsers halb sei man der meinung, es sollte Zürich eine botschaft hinein fertigen, um an ort und stelle die sachlage zu erforschen und den Orten nochmals bericht zu geben, ehe man sich bestimmt entschliefse. 3. Nach dem schreiben des Regiments (zu Innsbruck) und Zürichs, betreffend den zehnten zu Höchst, möchte man dringend raten, in dieser gefährlichen zeit nichts tätliches vorzunehmen, sondern dem hauptmann zu St. Gallen befehl zu geben, dass er die sache anstehen lasse.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1399. Sept. 21 (Donnerstag S. Matthäus). Hans Wirz, schaffner auf Wädenswyl, an BM. und Rat in Zürich. 1. Antwort auf ihr in der nacht empfangenes schreiben der wachten halb; er werde mit den biederen leuten wie bisher das beste tun, obwohl es der kühlen nächte

wegen sehr beschwerlich sei. . . . 2. Da die obrigkeit vor einigen tagen ein mandat über die schwebenden händel ausgegeben, das er am letzten Sonntag in den kirchen verlesen, sei etlichen aus der herrschaft, die zu Pfäffikon rieter besitzen, abgeschlagen worden, die streue darab zu holen; sie haben sich desshalb an obervogt Ulrich gewendet, der aber nicht nur alles verweigert, sondern ohne anlass ihnen vorgehalten, die herren von Zürich hätten in ihrem mandat «zerslügen» gesagt und in mehrern stücken nicht die wahrheit geschrieben, . . . und die leute aufgefordert, es dem schaffner zu handen seiner obern zu vermelden; dies haben viele leute von Lachen und Einsiedeln auch gehört und in den Höfen so «gemein» gemacht, dass jedermann es glaube. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1400. Sept. 21 (S. Matthäus tag). Zürich an Landammann und dreifachen Rat zu Glarus. «Unsern fründtlichen ganz geneigten willen, etc. etc. Wir haben üch nun so vilmaln, ouch so hoch, tür, ernstlich und trungelich, so mundtlich so schriftlich, der profiand halb, nemlich den fünf Orten nützit durch üwer landschaft zuogan ze lassen, ersuocht, ouch üch der lieb und dienst, so wir üch bishar unverdrossens gemüets getan und fürer ganz gern und mit guotem willen tuon wölten, und dass uns umb üwerntwillen kein gfaar zuo schwär gewesen, so vilfaltig ermant, dass wir uns luter unabschlegig zuo üch versechen, diewyl der span, so wir mit den fünf Orten hand, das gottswort, darin ir uns vilfaltig zuosagen getan, dessglichen ouch den landsfriden, der an uns ganz frävenlich und mit hochem muotwillen überfaren ist, berüert (!), ir uns früntlich ze willen worden werind, ob ir und wir doch jenen dest ee hetten mögen zuo ruowen kommen. Diewyl aber die fünf Ort ein nüwe strafs durch üwer landschaft gesuocht, die ir inen mit eeren und guotem glimpf wol abschlachen gemögen, und wir dann bericht, wie die biderwen Särniftaler in bedenkung der trüw und fründschaft, dären sy uns götlichs worts halb gebunden, wol des geneigten gemüets werind und sind, inen dise ungewonliche straafs zuo verfellen und vorzehalten, wo sy nit von üch als irer oberkeit daran gehindert wurdint, dann sy ein grofs missfallens ab solichem durchpassieren habind; und so dann dise sach göttlichs worts halb üch nit minder dann uns belanget, ir ouch üwers cristenlichen gloubens nit minder dann wir geschmächt, und unser fürnemen nienen anderswohin (reicht?) dann zuo erhaltung vorab göttlicher und unser aller eeren und rechter begründter evangelischer waarheit, darin ir als unsere mithaften uns beraten und beholfen ze sin und soliche warheit ze handhaben schuldig, so langet nochmaln an üch, unser vertruwte fründ und lieb eidgnossen, unser ganz geflissenlich, ernstlich und trungenlich pitt und beger, ir wellend zuo herzen füeren, was grofsen nachteils solich durchpassieren uns allen, so diser sach verwandt, und wie grofse stergke und ufenthalt es den fünf Orten, damit sy dest lenger uff irem unbillichen fürnemen beharren, die unsern umbtryben und müed machen mögend, und was schadens und gefaaren es jüngst üch und uns bringen mag, wo sy sich etwa usslendiger hilf bewärben söllten,

damit sy ouch täglich umbgand, wie wir dann bericht, (dass) sy jetz ir botschaft uff dem rychstag zuo Spyr habind, und also in bedenkung der und anderer ursachen uns noch hütbytag sovil zuo willen werden, und gedachte unbrüchliche ungewonliche strafs abstellen und sy nienen durch üwer landschaft passieren, inen ouch nützit zuogan lassen, sonder all päss und rigk verhalten und üch unserer fründschaft, göttlichem wort und dem landtsfriden hierin so gemäfs bewysen, als uns nit zwyfelt, (dass) ir uns sölichen zimlichen billichen anmuotens nützit abzüchen, sonder früntlich wilfaaren und das tuon werdint, das wir üch zum höchsten vertruwend, dann ir wol betrachten und erwegen könnend, solten wir üch aso für und für frygen kouf uss unser statt und land (ouch mit unserem nachteil, diewyl wirs bas selber dörftend) zuogan, und aber ir unseren widerwärtigen, die uns an lyb, eer und guot schwechend, üwere päss offen lassen und uns nienarin wilfaaren wölten, dass wir zuoletst (als nit unbillich) ouch unwillig und villicht gedenken wurden, wie doch der sach wyter ze tuon were, da wir üch vil lieber alle trüw und fründschaft wie vornaher ganz nachbürlichs vertruwts gemüets zuo bewysen allweg geneigt und guotwillig sin wellend, als ir uns dann allweg als die getrüwen funden hand, und ob Gott will fürer ouch kein mangel sin soll, und wiewol wir uns je ungezwyfelt zuo üch versechen, (dass) ir uns on wyter inred und ufziechen ze willen und diser früntlichen pitt gewären werdent, begeren wir doch hierüber üwer fründtlichen verschriben antwurt by disem allein darumb gesandten botten, üch damit Gott zuo erhaltung sins willens säligklich befälchend.» Zürich, Missiven.

Dieser act wird sich mit nr. 1398 gekreuzt haben.

1401. Sept. 21 (St. Matthäus), Neuenstadt. Urs Stark, vogt zu Dorneck und zu Münster in Granfeld, an Bern. Erinnerung an die letzthin erwirkte erlaubniss für die chorherren, den prädicanten Alex. Lebel zu entlassen und einen chorherrn als prediger zu bestellen, sofern ein solcher von dem ehegericht dazu fähig befunden würde. Nun erscheine ein solcher mit diesem briefe; er bitte, denselben anzuerkennen, indem er, der vogt, glauben wolle, dass dieser nichts anderes brauchen und verkündigen werde, als was Bern dem gotteswort gleichförmig finde; derselbe, Blasius Berchtold, wäre auch früher zu der examination erschienen, wenn ihn seine krankheit nicht gehindert hätte. Empfehlung zu treuem schirm, etc. Bern, Münstertal, Bd. L. 49.

1402. Sept. 22, Zürich. Ratschlag der Verordneten — Hans Wegmann, Peter Meyer, Ulrich Funk, Hans Haab — über den Thurgauischen handel. Weil vor allem nötig ist, diese dinge mit gunst und zustimmung der drei andern Orte zu verhandeln, und jetzt verabschiedet ist, dass Zürich einen tag ansetzen möge, so hält man, des nahen herbstes und anderer dringender umstände wegen diese verhandlung für unaufschiebbar; man würde also auf den zweitnächsten Samstag (30. d.) einen tag hieher ausschreiben, auch die Thurgauer dazu laden, um den obervogt und die andern klostervögte zu setzen, *ihre besoldungen* zu bestimmen, die mängel in den rechnungen und

andere übelstände zu verbessern etc. Da es sich geziemt, zunächst den wohnsitz und die besoldung des obervogtes festzusetzen, und Zürich den anfang zu machen hat, so meint man, es könnte, sofern derselbe in einem kloster wohnen soll, kein schicklicherer platz gefunden werden als Tobel, das ungefähr in der mitte liegt und schöne gemächer hat; vorerst könnte er den winter über dort bleiben; inzwischen würde sich dann zeigen, was etwa mangelte. Wenn aber die herren für besser ansähen, um gröfserer sicherheit willen ein haus zu Frauenfeld zu entlehnen, so steht dies ihnen auch frei. Als besoldung schlägt man vor 160 stück, nämlich kernen 30 mütt, haber 15 malter, wein 15 saum, geld 100 gld.; wohnt er in einem kloster, so soll ihm dasselbe holz, heu und stroh für zwei pferde geben und dagegen den «bau» nehmen; erhält er aber eine besondere behausung, so haben alle klöster diese bedürfnisse gemeinsam zu liefern. Daraus soll er weib und kinder und gesinde erhalten. Mufs er aber amts halb gäste bewirten, so ist ihm dies nach einer zu bestimmenden taxe zu bezahlen, so dass er keinen schaden hat; futter und stallmiete ist den klöstern zu verrechnen. Mufs er in ihren geschäften im Thurgau umher reiten, so soll ihm je das betreffende kloster futter und mahlzeit, «beschlecht» (beschlag-) und sattelgeld für ihn und den knecht reichen, mehr nicht; müfste er weiter reiten, so hätte das kloster per tag für ihn und den knecht und beide pferde, für zehrung, besoldung und alle «wüestung» einen gulden zu geben. Zürich, A. Thurgau.

1403. Sept. 22 (Mauritii). Tag (der V Orte?) in Brunnen. (Bote von Lucern: Vogt Hünenberg. Alles übrige fehlt).

Lucern, Umgeldbb. (mitget. v. Th. v. Liebenau).

1404. Sept. 22, Mailand. Heinrich Rahn, Michel Luchsinger, Hans Stampa und Thomas Spiegelberg an die acht Orte und die III Bünde. 1. Recapitulation des letzten berichts, auf den ihnen noch keine antwort zugekommen. 2. Seitdem habe sie der Herzog schriftlich und durch seine feldherren zu Mandello mündlich ersucht, dem feinde um Gottes willen gehör zu geben; darüber sei dann in Dongo und Mandello abgestimmt und mit rücksicht auf diese dringende bitte einhellig beschlossen worden, zu willfahren und vier boten (eben sie) nach Mailand zu senden, jedoch nichts zuzusagen ohne wissen und willen der obrigkeiten. Darauf seien sie am 5. d. m. verreist und am 22. (heute) wieder von Mailand weggeritten; inzwischen habe man aber den krieg tapfer fortgesetzt. Man habe da nichts gutes erreicht, wie aus den vorträgen des Baptist und den antworten des Herzogs zu ersehen sei. An den Herzog haben die boten die bitte gestellt, den Baptist gefangen zu nehmen und zu behalten, bis derselbe seinen verheifsungen nachkomme; die antwort liege (ebenfalls) bei. Seitdem habe der Herzog seine kriegsrüstung vor Lecco verstärkt, weil er mit dem bösewicht für einmal sich gar nicht mehr einlassen wolle, und sie wieder nach Mandello gewiesen. Dabei bitte er, aus besorgniss mit seinem vorrat an büchsenpulver nicht auszureichen, um überlassung eines quantums gegen bezahlung, da doch der krieg ein gemeinsamer sei.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1405. Sept. 22. Bern an Basel. Der vogt zu Aarburg habe gemeldet, wie ihm einer von Brittnau angezeigt, dass letzthin, als er zu Habsheim zu bette gelegen, um mitternacht zwei männer, die der wirt in seine schlafkammer geführt, vielerlei anschläge besprochen haben, unter anderm dass die Kaiserlichen mit 17000 mann, sobald die V Orte aufgebrochen, in die Eidgenossenschaft einrücken und besonders Kaiserstuhl besetzen wollen, um da freien pass zu machen, und zwar keiner partei zu gut. Wiewohl jetzt allenthalben viel wahres und unwahres über die schwebenden händel geredet werde, habe man diese äufserungen doch nicht verschweigen wollen, damit Basel sich weiter erkundigen könne, etc. etc. Bern, Teutsch Miss. T. 86.

1406. Sept. 22, Freiburg. An die vögte, dessgleichen die Räte zu Grandson und Echallens (resp. Orbe) zu schreiben, dass sie bis zu dem bestimmten tage friedlich leben und dem letzten anlass nachkommen sollen. Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1407. Sept. 23. Jacob Werdmüller, im «fulen» schloss Luggarus, an Zürich. Antwort auf das eben empfangene schreiben; ein gleiches habe er vor vierzehn tagen von Bern erhalten; darauf hin sogleich nachfrage gehalten, aber wenig bestimmtes erfahren. Gewiss sei, dass bei 7000 Spanier und landsknechte in Placenz und umgegend lagern, in des Papstes dienst; sie sollen auf den Kaiser warten; es sei aber wahrscheinlich, dass der Papst, der Kaiser und die herzoge von Mailand und Savoyen sich der sache annehmen, wenn unter den Eidgenossen krieg ausbreche. Der bischof von Verulam wohne stets in Mailand... Gönner daselbst und im lande herum werden ihm (dem vogt) melden, was etwa neues vorfiele; dies werde er nicht versäumen, baldigst anzuzeigen. Klagen über die unsicherheit im schloss, die gefahr bei einem angriff, das schlechte regiment etc., worüber er an Zwingli und Jörg Berger geschrieben. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1408. Sept. 23. Jacob Werdmüller, landvogt zu Luggaris, an U. Zwingli. 1. Hinweisung auf briefe an Berger. 2. «Doch han ich nit eroffnet, wie man mit den vogtyen hie im land umgat; dem ist also. Mundaris (Mendrisio) gat den Orten nach; Lowis, Lugaris und Meintal bevogtend jetz Zürich, Bern, Luzern, und uns nach Uri, Schwyz und Underwalden, und also durchus je drü Ort zwei jar, und je drü Ort, so (da) sind, die teilents; weles Ort hat vor Lugaris gehebt, hat darnach Lowis, und das so Lowis gebept, hat demnach Meintal; also hat mir ein Urner gesagt; sunst weist es nieman im land fürwar. Also nach der leng wüsste kein Ort, wo es bevogten sött; also machend (es?) die botten zuo tagen in disem land. Dis sagend minen herren zuo siner zit, mit bitt, min gfatter, meldend mich wenig; denn ich han sunst ufsatzes genuog. Me wüssend, wer hie gelt und gunst, hat recht; dann des Herzogen richter koufend ire ämpter; söttend sy erber handlen, so müefst man inen gelt gen; es ist nit zuo sagen, wie der arm man hie im land geschunden wirt» . . . Nachschrift: «Hettend die vögt vor mir geredt, so war wär, so wär ich kein vogt in Luggaris. . . . Do ich Zürich was, do was man nie gerecht gnuog; o was frommer

herren sind es; gott der herr geb uns erbermd und sin gnad und sterke uns in sinem wort, amen.» Zürich, Zwingli-Schriften.

1409. Sept. 23 (Samstag nach Matthäi), Zürich. BM., OM. und geheime Räte an Wolfgang (Joner), verwalter in Cappel. «Uns langt an, wie unser eidgnossen von Luzern der tagen ire schiff hinderhin (!) gan Uri fertigen lassen haben, und willens sin söllend, die Wallisser darin ze reichen, und wiewol wir solichem nit sonders glouben geben, sonder als ander uns vor meer zuogetreit unnütz reden achten und halten, und doch die warheit bishar ze erkundigen und guot sorg ze haben, damit dem fygent in sinem praticieren und fürnemen nit gelinge, nie nützit geschadet, sonder gar nutzbarlich fürstendig gewesen, so ist daruf an üch unser ernstlichs begeren, will und meinung, desshalb üwer guote gewüssne kuntschaft und späch zum gefliss(n)esten und geheimisten zuo machen, und wess ir also gewaar und bericht werdint, uns dess zum fürderlichesten und ilender wys by tag und nacht ze verstendigen» . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1410. Sept. 23. Zürich an Bern, Glarus und Solothurn. Da laut des letzten abschiedes im Thurgau ein tag zu bestimmen sei, um über die klöster bestimmte anordnungen zu treffen, und die Thurgauer letzten Mittwoch (20. d.) durch eine botschaft zum höchsten und dringendsten ermahnt und gebeten haben, der sache einen endlichen austrag zu geben, wie ihre supplication und der abschied weiter ausweisen, und der herbst sowie andere «händel» in der tat keinen langen aufschub mehr zulassen, so habe man desshalb einen tag hieher bestimmt auf Samstag den 30. d. m., mit der freundlichen bitte, den boten über alle artikel genügende vollmacht zu geben, um endlich ruhe zu schaffen, da sonst die klostergüter geschädigt und die leute zu grofsem verdruss gereizt werden dürften . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1411. Sept. 24. Zürich. Bericht von Panizono über die friedensunterhandlung mit dem von Musso. 1. Dieser habe Musso oder Lecco zu behalten begehrt und infolge des abschlags Domo d'Ossola, Pontremulum (?) oder Guastalla oder eine andere solche feste gefordert; den vorschlag, ihm Castelnuovo zu überlassen, habe Baptista mit der bemerkung erwidert, sein bruder habe sich gegen den Herzog so weit vergangen, dass er sich nur in einer starken feste sicher fühlen könnte. Den Baptista habe man dann nach Savoyen zurückkehren lassen. 2. Da es nun Gott nicht gefallen habe, (den frieden zu geben), so sei der Herzog willens, den krieg ernstlicher als je zu betreiben, und wie der turm, der bei Musso das gestade (den hafen) beschützt habe, bereits von grund aus zerstört sei, so gedenke man auch die brücke bei Lecco zu zerstören, und der Herzog werde nichts mangeln lassen, etc. 3. Anzeige, wie Messalia mit «viel weitern erbietungen» nach Lecco gesandt worden, aber noch nicht zurückgekehrt sei; man hoffe freilich nicht, dass er etwas gutes bringe. 4. Der Spanier wegen schreibe der Herzog, er wisse nicht das mindeste von ihrem vorhaben, nach Lauis oder Bellenz zu ziehen, glaube auch gar nicht daran und erbiete sich diesfalls zu den besten diensten. 5. Da der feind keine hülfe mehr

zu erwarten habe, so wünsche der Herzog nochmals, dass die zahl der truppen und die kosten vermindert werden, etc.

Zürich, A. Müsserkrieg (latein. original und übersetzungsconcept).

1412. Sept. 24. Dongo. Stephan Zeller an Zürich. Auf dringendes ansuchen, dem Müfser zu «losen», da er sich erboten das schloss Musso zu übergeben, habe man gemeinsam dazu eingewilligt und Heinrich Rahn samt andern commissarien nach Mailand geschickt; die unterhandlung habe dann länger als acht tage angedauert, ohne dass das schloss überantwortet worden. Dies als geleitsbruch ansehend, habe er, Zeller, nach Mailand geschrieben, und infolge dessen sei Baptista v. M. daselbst in gewahrsam gebracht worden. Auf den 25. d. m. gedenke er einen neuen angriff zu machen, über den er eine fröhliche botschaft hoffe melden zu können. Zürich, A. Müsserkrieg.

1413. Sept. 24, ilends — ilends — ilends. Bern an Zürich. Nachdem man abermals über die zuletzt von Solothurn, Strafsburg und Constanz vorgeschlagenen mittel verständigt worden, finde man den handel etwas bedenklich, da man einen solchen spruch nicht erwartet hätte; man habe sich darüber des ernstlichsten beraten und einen ratschlag gefasst, den der nach Aarau verordnete bote am nächsten Dienstag (29.) dem von Zürich eröffnen werde, damit man einmündige antwort geben könne; man habe desshalb den schiedleuten nichts weiter gesagt, als dass man sich zu Aarau erklären werde. Desshalb bitte man Zürich, auf Dienstag abends seine botschaft auch dahin abzufertigen, und Schaffhausen und St. Gallen ebenfalls dazu einzuladen, dass sie unfehlbar erscheinen; dessgleichen beschreibe man Basel, Biel und Mühlhausen, damit man sich gehörig verständigen könne; denn es habe das aussehen, dass es zeit sei zu endlichem austrag zu kommen.

Bern, Teutsch Miss. T. 87, 88. Zürich, A. Capp. Krieg.

1414. Sept. 24 (Sonntag nach Matthäi). Zürich an Freiburg. «Es hat die mailändisch botschaft nächstverruckten burgertags zuo Arow an üwer und unser, ouch anderer unserer Eidgnossen botten (ge)bracht, dass sy bedunken (well), so des Müfsers brüeder gehört wurden, dass solichs nit schad sin könnte, dann der Herzog je nit des willens wäre, einichen bericht noch vertrag mit im anzenemen, er welle dann bewilligen, Legk und Müfs fry ufzegeben und zuo verlassen, und wiewol üwere und unsere botten solichs hinder sich in (den) abscheid genommen, ob, wie und mit was fuogen, ouch in wess bysin man dem Müfser losen welle oder nit, und dass ir sampt anderen unseren Eidgnossen uns üweren und iren willen fürderlich und zum beldisten zuschryben söllten, wyter wissen mögen gemeltem Herzogen darumb antwurt ze geben, wie dann sölichs der abscheid, so domaln üwerem botten behändiget, wyter vermag, und so wir dann unzhar solicher üwerer antwurt wartend gewesen, und sich die zyt eben lang verwylen will, so ist unser fründlich beger, (dass) ir uns noch hütt by tag üwers gefallens, was üch hierin fuogklich, gelegen und gemeint sin, ilends berichten und den brief üwern und unsern eidgnossen von Bern uf die post schicken wellint, da er uns am aller schnellisten zuokommen mag,

dann wir sunst gar nach der andern Eidgnossen aller meinung und gefallen schon habent» . . . Freiburg, A. Zürich.

1415. Sept. 24 («ersten Herbstmonats»), Wyl. Kaspar Nasal und hauptmann Jacob Frei an Zürich. 1. (Des) »Landammans und Rats (von) Toggenburg ersam gesandt botschaft ist uf hüt . . gen Wil kommen (und) by uns erschinen, anzöigende, wie ir lieb nachpuren uss der grafschaft Utznach vergangner tagen vor irem zwyfachen Landsrat erschinen in (mit) anzeigung und ermanung etlicher verträgen, (so sy) gen in(en) haben, lutend (dass) dwedrer teil den andern zuo verbieten, ouch einandern feilen kouf zuokomen lassen, vermög; sampt (dass si) ganz grofsen mangel an salz tragen, sorgende, so sich die abschlachung der profiand lenger verstrecken, wurde es in(en) zuo ganz merklichem nachteil und verderben reichen; sy desshalb um zuogang als ir lieb nachpuren nach vermög angeregten vertrags, (so si?) gegen in(en) haben, ernstlich mit hochem flifs und gar ängstlichem gmüet angestrengt, embietens, was in(en) blofser notdurft nach zuoglassen, by sweren eidsglüpten und gebotten zuo verkomen, was inen allda erfolge, nit witer dann by inen selbs, allein zuo ersetzen iren mangel, verfertigen (und) gebruchen (ze) lassen; dwil dann iren . . obern sölhs hinder e. w. zuo gestatten nit anmüetig noch glegen, wiewol gemelter vertrag zum teil sölhs vermög, sampt (ouch) sy inen nachpürlichen willen zuo bewysen geneigt, sye ir früntlich ansuochen usser befelch genannter ir obern . . an uns, gegen e. w. mit fürdrung zuo erschiefsen, vermelten iren nachpuren kleinfüegen zuogang mit salz, und nit me dann doch dass etwan einem ein viertel oder ein halbs glangen mög, gstatten (und) vergünstigen, und gmelt ir nachpuren dannocht den vertrag gern erstatten, ouch nachpürlichen willen spüren, ouch embietens, so sy es witer in betrug gon (gen? geben?) und nit allein zuo irer notdurft bruchen vernemen wurden, als sy ouch spechung darüber haben, angends wider abschlachen wellen etc. Und dwil wir dann um fürdrung ztuond angerüeft, harum so langt an e. w. unser undertenig früntlich und ernstlich pitt, so es acht e. w. zuomuotig (gefellig), sy welle vermelten von Toggenburg iren nachpuren (den) Utznachern günstlich gestatten und zuolassen, mit ganz kleinfüegem zuogang salzes zuo begegnen verhelfen, in betrachtung (dass es), so betrug darin sin und gebrucht werden, bald wider abgelegt, on das villicht nachpürlich und früntlicheit vermelten Toggenburgern siner zit davon spriefsen und bringen mag.» Bitte um antwort nach Wyl an Frei. 2. Nachschrift: Die gesandten haben beiläufig angezeigt, dass Welti Bosshard salz durch ihre landschaft fertigen lasse, von Constanz oder Schaffhausen her, das vermutlich nach Schmerikon oder Kaltbrunnen gehe und dann den V Orten zukommen möge. — (Schreiber ist Lorenz Appenzeller, dessen scripturen immer vieler nachhülfe bedürfen). Zürich, A. Capp. Krieg.

1416. Sept. 24 (? «Sonntag den 27.»). Die verordneten des kriegs von Strafsburg an Zürich. Sie haben sich seit längerer zeit bemüht, den zwiespalt zwischen Dr. Luther und m. Zwingli, des sacraments halb, auszugleichen, aber noch immer ohne erfolg, das

möchte die ursache sein, dass die vereinung zwischen dem churfürsten von Sachsen etc. und den städten Bern, Basel und Zürich keinen fortgang gehabt. Nun vernehme man, dass Ulm und andere oberländische städte nichts desto weniger mit den (evangelischen) Eidgenossen zu einer christlichen verständniss zu bringen wären, worüber früher schon unterhandelt, aber mittel aufgestellt worden, die den städten zu schwer gewesen. Da sei zu bedenken, dass die sache nicht irdischen vorteil, sondern das wort Gottes berühre; dass die städte wohlhabend und derart gelegen seien, dass ihre freundschaft in zukunft auch weiteren nutzen bringen möge. Desshalb begehre man freundlich, dass Zürich dafür einen tag ansetze und allen teilen verkünde, indem man der zuversicht sei, dass Gott zu solcher verständniss seine gnade verleihen würde . . . Zürich, A. Ulm. Basel, Zeitungen I.

1417. (Sept. c. 24.?) Untersuchungsacten betreffend Stoffel Iberg, Hug Heller, Hans Schlyli und Rütschi Kündig von Willisau, die als geheime protestanten und spione der Berner verdächtigt worden. Iberg gibt zu, dass er selten zur kirche gehe und über das unordentliche leben der pfaffen gescholten habe; «dass si nüt so unordentlich leben söllen, habe er in der cronica gelesen.» — Rudolf Kündig gibt zu, er sei zu Willisau in der schule gewesen, als der prädicant von Huttwyl «ein evangeli oder zwey geläsen, sye ouch unwüssend derzuo kommen.» Iberg bekennt, er habe gesagt, «dass man jederman sölle ussert miner herren gebiet lassen gelouben was er wölle.» — Die anzeigen erfolgten Zinstag vor Matthäi (19. Sept.) Die verhöre sind jedoch undatirt. Lucern, A. Sectirr.

Am 25. September wurden die 4 beklagten auf urfehde entlassen; sie sollen «in dero von Bern gebiet nit wandlen, ouch ir lyb noch guot nit verendern.» Lucern, Ratsprot. XIII. 97 b. (mitg. v. Th. v. Liebenau).

1418. Sept. 24, Mandello. Heinrich Rahn, Michel Luchsinger, Hans Stampa und Thomas Spiegelberg an Zürich. «Ilents. Ilents. Ilents.» Antwort auf dessen schreiben, das ihnen erst bei der abreise von Mailand zugekommen. 1. Dem auftrag gemäfs haben sie den Herzog der Spanier halb befragt, ob dieselben den V Orten oder dem Müfser zuziehen sollten; er antworte, es sei da keine sorge zu hegen, da der Müfser bei keinem fürsten hülfe finden werde; auch die Spanier werden sich nicht einmischen, da sie ihm, dem Herzog, befreundet seien. Anderes könne man wirklich nicht erfahren; wenn aber etwas weiteres vorgehe, so werde man es melden bei tag oder nacht. 2. Dessgleichen verhalte es sich mit den 400(0) Spaniern, die (dem angezeigten gerücht zufolge) nach Bellenz ziehen sollten; man wisse hier davon nichts. 3. Den vorwurf über die unterhandlung mit dem Müfser oder dessen brüdern bedauern die boten, zumal ihnen der brief ab dem tag in Aarau erst zu Mailand übergeben worden sei; sie müfsen erinnern, wie dringend der Herzog gebeten, ihm handeln zu helfen, und dass man (in den lagern) zugestimmt habe, damit er zu klagen (und vorwänden) keinen anlafs erhielte; sie haben etwas gutes zu finden gehofft, und falls sie etwas erreicht, hätten sie doch die entscheidung ihrer herren vorbehalten. Dem feinde werde jetzt keine ruhe gegönnt; un-

willige knechte habe man nicht mehr, wohl aber viele mühe, da der feind mit listen und bösen verrätereien umgehe. Was man zu Mailand gefunden, zeigen die von dort aus gesendeten schriften.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1419. Sept. 24. Lucern an herrn von Fleuranges (Florenge), marschall und capitän der Schweizergarde. Erzählung wie der beurlaubte burger Leodegar Träyer durch die wahrnehmung, dass ein krieg mit Zürich, Bern und andern Eidgenossen bevorstehe, bewogen worden, daheim zu bleiben, und bitte, ihn seines platzes nicht zu berauben, wenn er erst nach der entscheidung des schwebenden streites zurückkehre, indem man hoffe, dass die sachen sich recht bald anders gestalten werden, etc. Stiftsarchiv Lucern (franz. concept).

1420. Sept. 25, Wyl. Verhandlung der schirmorte Zürich und Glarus, samt dem hauptmann und landrat des gotteshauses St. Gallen, (Zürich: Caspar Nasal; Glarus: Hans Vogel und Hans Lüziger), mit Appenzell (Konrad Brüllisauer, Bartholomäus Bärweger, Thias Zidler, Jacob Hess), resp. den vertretern der kirchhöre A., über die ablösung des kirchenzehntens (288 mltr. 6 vtl. haber jährlich). Es wird endlich durch gütlichen schiedspruch festgesetzt: 1. Die kirchhöre A. gibt dem Gotteshaus als kaufsumme 1825 gl., zu 15 Constz. btz. gerechnet, resp. jährlich ungefähr auf Martini 91¼ gl. zins, in dem hofe zu St. Gallen zu entrichten; würde diese zahlung versäumt, so kann der gläubiger sich überall an greifbare habe der schuldner halten und sich daraus bezahlt machen und nötigenfalls auf kosten derselben im dorf A. zwei boten unterhalten lassen. Dagegen gilt keine freiheit, keine ausnahme oder ausrede. Hinwider ist damit der zehnten und die lehenschaft der pfründe ausgekauft. Die ablösung der kaufsumme kann in zwei posten (900,925 gl.) geschehen, mit einem monat kündungsfrist. 2. Die kirchhöre mag über den zehnten und die pfründe nach ihrem belieben verfügen, wogegen das Gotteshaus sich alle übrigen rechtsame an wäldern und einkünften vorbehält; der bisherigen jährlichen leistung von 50 gl. an den pfarrer ist es entledigt. 3. Für rückstände hat kein teil etwas zu fordern. Wenn dieser vergleich von jemandem umgestofsen würde, so ist Appenzell für inzwischen geleistete zahlungen zu entschädigen. 4. Aller span ist hiemit geschlichtet, etc. etc.

(Stiftsarchiv St. Gallen). Zellweger, Urk. z. Gesch. v. Appenz. III. 1. 396—403.

Hier mag noch hingewiesen werden auf den vergleich zwischen der kirchhöre Appenzell und dem (kaum erst eingesetzten) abt Diethelm, v. 3. Dec. 1532, über einen früher getroffenen auskauf von haberzehnten, diesfällige rückstände und entschädigungsansprüche von Theobald Huter, w. pfarrer daselbst.

(Appenzell, L. A.) — Zellweger, Urk. z. Gesch. v. App. III. 2. 9—13.

1421. Sept. 25., Malgrate. Ludovico Viscarino an die acht Orte und die Graubündner. «Ill[i] et prestantissimi signori. Sono ritornati da Milano li mag[ci] oratori de v. s. sanza conclusione alchuna d'accordio con il Medeghino, et azio (?) che de landata sua non habiano ad patire carico da v. s., si come non lo meritano, facio fede si como alli di passati in exequtione de lettere de la ex[a] del s[r] duca andassimo il s[r] Gio. Baptista Speciano et io ad pregare in nom(in)e de soa ex[a] detti

oratori, che per amore de soa ex^{a} et de Idio volessero essere contenti di transferirsi sino a Milano, per quanto volessi exponere il fratello desso Medeghino, per ho che ludirlo non ci potea apportare alchuno danno non essen^{o} mente de soa ex^{a} di cessare per questo d'ogni sforzo contra di Lecco, ma ben ci potra apportar' il fine di tante spese che si tolleravano, per ho che promettra detto Medeghino nanti che si parlassi di cosa alchuna restituir' Lecco et Musso, et cosi doppo molte nostre preghe et instantia detti oratori furono contenti et venetero, et ben che non sia seguito accordio alcuno, non si e mancato delle debite et poss^{te} provisione per serrare detto Lecco, et ad hora havemo piantata lartiaria per battere et expugnare il ponte desso Lecco, qual pensamo mediante ladiuto d'Idio havere in termino de doi o tre giorni, si como v. s. da essi medemi soi oratori dil tutto informati potrano intendere, et per che tale e la veritate ne facio la debita fede» . . .

Zürich, A. Müsserkrieg.

1422. **Sept. 25.** Bern an Freiburg. Da es jetzt an der zeit sei, in Grandson die schulden und zinse einzuziehen, und man beständig von armen leuten, die der hagel betroffen, um etwelchen nachlass «angefochten» werde, so habe man dem vogt schriftlich befohlen, einzuziehen was er erjagen könne, den geschädigten aber frist zu geben bis zur ankunft der boten, die dahin bestimmt seien; desshalb habe man auf den 1. October einen tag dahin anberaumt, u. s. f.

Bern, Teutsch Miss. T. 91. Freiburg A. Bern.

1423. **Sept. 25.** Bern an Zürich. Antwort: Man habe sich etwas verwundert, dass es den schiedboten ohne Berns vorwissen seine meinung eröffnet, da es doch aus dem letzten schreiben wohl ersehen, wie man den handel angeordnet; damit es sich aber weiter beraten könne, schicke man hiemit den gefassten ratschlag schriftlich, mit dem fleifsigen begehren, denselben zu erwägen und den boten nach Aarau vollmacht zu geben, sich dieser meinung anzuschliefsen; man gedenke sich aber nicht zu erklären, bis man vernehme, wie die V Orte gesinnt seien.

Bern, Teutsch Miss. T. 90. Zürich, A. Capp. Krieg.

1424. **Sept. 26.** Freiburg an Zürich. Das jüngste schreiben betreffend die müfsische fehde habe man dahin zu erwidern, dass man diesseits wohl gestatten möchte, die gegenpartei zu verhören und einen ehrenvollen guten vertrag zu machen; doch wolle man der gehabten kosten wegen gesichert sein.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1425. **Sept. 26,** 12 uhr nachmittags (mittag?). Basel an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die beschlüsse von Aarau über die müfsische fehde. In betracht der gestalt dieses krieges und der sonstigen zeitläufe wäre man zur annahme ehrbarer mittel geneigt und möchte desshalb wünschen, dass Zürich jemanden nach Mailand verordnete, um da die gegnerschaft zu verhören, jedoch nichts abzuschliefsen, sondern die vorhandenen anträge hinter sich zu bringen, damit man sich weiter zu beraten wüsste, besonders auch der kosten wegen. Dessen ungeachtet sollte aber der krieg unabläfsig fortgesetzt werden. Entschuldigung des verspäteten schreibens, etc.

Basel, Missiven. Zürich, A. Müsserkrieg.

1426. Sept. 26, Dongo. Heinrich Rahn (im namen der commissarien, hauptleute und Räte etc.) an die acht Orte und die III Bünde. 1. Wiederholte einläſsliche rechtfertigung des gemachten unterhandlungsversuchs. . . . 2. Bestätigung der jüngst gegebenen nachrichten betreffend die spanischen kriegsvölker, mit zusicherung weiterer kundschaften. 3. Zusendung eines briefes von den « obersten herren » (Viscarinus etc. ?) über die verhandlung mit dem feinde. 4. Bericht über die belagerung von Lecco. Es werde dem feinde keine stunde, ja kein augenblick ruhe gegönnt, sodass man bald etwas gutes hoffe melden zu können. 5. Bitte um zusendung eines nachrichters; die besoldung werde hier übernommen. Zürich. A. Müsserkrieg.

Eine weiter gehende verarbeitung dieses drei seiten füllenden schreibens wäre nutzlos.

1427. Sept. 26. Venedig (Andreas Gritti etc.) an die acht Orte und die Graubündner. Antwort auf ihre schriftliche beschwerde, dass etliche Venetianer dem verbot, dem feinde der Eidgenossen zuzuziehen oder proviant zu liefern, wenig gehorsam bewiesen haben. Man habe darüber so viel missfallen empfunden, dass man es in einem kurzen schreiben nicht genugsam aussprechen könnte; da nun die alte freundschaft erfordere, dass man sich den schaden (der Eidgenossen) wie eigenen angelegen sein lasse, und man aber nicht wisse, welche buben so vermessen gewesen, so habe man sofort den regenten zu Bergamo schriftlich befohlen, sich nach diesen dingen geflissen zu erkundigen, die schuldigen nach verdienen zu bestrafen und anstalt zu treffen, dass solche frevel nicht mehr geschehen, und die Eidgenossen spüren, dass man die alte eingewurzelte freundschaft zu erhalten gedenke, etc.

Zürich, A. Venedig (übersetzungsconcept), auch A. Müsserkrieg.

Das original (pergament) ist dort ebenfalls vorhanden.

1428. Sept. 26. Bern an Solothurn. 1. In den letzten tagen habe Basel etliche schriften betreffend das streitige hochgericht geschickt, die man durch eine botschaft vorlegen werde; man bitte nun, kleine und groſse Räte auf Freitag früh zu berufen, damit man ohne verzug eine antwort erlangen könne. 2. Zürich habe zur einsetzung der thurgauischen klostervögte und (abnahme) der rechnungen einen tag bestimmt; da man denselben etwas zu nahe finde, so habe man ihn auf den 8. October verschoben, was man hiemit anzeige, damit Solothurn seine botschaft rechtzeitig abordnen könne.

Bern, Teutsch Miss. T. 97, 98. Solothurn, Berner Schr.

1429. Sept. (c. 26 f.), Lucern. Beratungen der V (resp. 4) Orte über den aufbruch. (Vgl. Absch. p. 1168, 1169).

Bemerkenswert sind hiezu die notizen von Bullinger, Ref. Chr. III. 72, 73, allerdings ohne eine genaue zeitangabe.

1430. Sept. 27 (Mittwoch vor Michaelis). Solothurn an Bern. Antwort: Es seien so viele mitglieder der Räte auf reisen oder sonst abwesend, dass eine versammlung auf morgen sich nicht bewerkstelligen lasse; man setze sie aber an auf den 5. October resp. morndess und bitte, diesen aufschub zu genehmigen. Solothurn, Miss. p. 732.

1431. Sept. 27. Anonymus (Hs. Jäckli zu Grüningen?) an BM., OM. und heiml. Räte in Zürich. Antwort auf ihr schreiben betreffend den feilen kauf, der trotz allen verboten den V Orten zugehe. Er tue was er vermöge; aber diejenigen, die an den pässen wohnen, denken mehr an ihren eigennutz; er finde nur, dass die strafen bisher zu milde gewesen und das verbieten allein wenig helfe; es wollen viele «gute Zürcher» nur mit den worten sein, mit den werken viel weniger, als die herren wissen; . . . diese leute haben unterstützung von der stadt aus, was er aber nicht weiter nachweisen könne. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1432 a. Sept. 27, Cappel. Heinrich Peyer und Wolfgang (Joner) an BM. und Rat in Zürich. Zwei bauern aus dem Amt haben angezeigt, dass sie von zwei Baarern ernstlich gebeten worden, ihnen 1—2 tage «zu acker zu fahren», damit sie säen könnten, und gefragt, ob dies etwa nachteilig wäre. Man habe sich beraten und gefunden, dass es den V Orten an dem proviant verminderung bringe, wenn sie jetzt viel säen, hoffe auch, dass es sich vor der erntezeit so weit zum guten schicke, dass man wünschte, es wäre überall viel gesäet; zudem könnten die armen gesellen den lohn wohl brauchen; man habe ihnen also keinen abschlag gegeben, aber hiemit berichten wollen, damit solches künftig unterbliebe, wenn weitere anfragen kämen. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1432 b. Sept. 28 (Donnerstag vor Michaelis). Zürich an Heinrich Peyer in Knonau. Antwort auf die zuschriften von dem abt zu Cappel und ihm. «Und ist daruf an dich unser will und meinung, ob sich wyter zuotrüege, dass ir angefochten wurdint, den fünf Orten ald den iren zuo acker ze gond zuo bewilligen, solichs nit mer nachzelassen, dann wir die sach an unsern grofsen Rat werdent bringen und dich demnach ferrer unsers gemüets verständigen.»

Lucern, A. Capp. Krieg (original).

1432 c. Sept. 30 (Samstag nach Michaelis). Zürich (Gr. Rat) an Heinrich Peyer in Cappel. Antwort auf die letzthin gestellte anfrage betreffend das zu acker fahren im gebiet der V Orte. «Desshalb nach grundlichem erwägen diser sach ist an dich unser will und meinung, sofer dergelych händel hinfüro wyter an dich langen wurden, alsdann die unsern des ackerfarens halb wie oblut güetlich abzuowysen und inen dess diser zyt nit zuo gestatten». . . .

Lucern, A. Capp. Krieg (original).

1433. Sept. 27. Zürich an Schwyz. Man habe vor einigen tagen angezeigt, dass man den zehntenwein, den das gotteshaus Einsiedeln von den diesseitigen untertanen beziehe, auf anrufen Adrian Fischli's wegen einiger unbilligen forderungen, die gegen ihn erhoben seien, zum recht verlegt und zwar, um allen unrat zu verhüten, in den eigenen hof des klosters geführt, nicht in der meinung, denselben zu entfremden, sondern bis auf eine zeit, wo man einträchtiger wäre, zu verwahren. Nun höre man, dass den angehörigen das, was sie dieses jahr mit saurem schweifs auf Schwyzer boden gepflanzt, auch verlegt worden. Weil aber diese verfügung sich mit der obberührten mafs-

regel nicht vergleiche, indem man gegen die von Schwyz dies noch nie getan, und Zürich kraft des landfriedens und des darauf erfolgten spruches befugt sei, den proviant vorzuenthalten, nicht aber Schwyz, jemand sein eigentum zu verwehren, das dem zehnten nicht gleichzustellen, so begehre man freundlich, dass es hierin keinen eintrag tue; denn wofern die betreffenden, wie auch zu erwarten, das ihrige zu handen zu bringen unternähmen, so müfste man ihnen dazu beholfen sein, was Schwyz selbst wohl für billig ansehe, womit man sich verwahrt haben wolle. Zürich, Missiven.

1434. Sept. 27. Bern an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die von Baden. Die sache bedürfe freilich gutes rates, damit dort nichts schädliches vorfallen könne; man sei jetzt aber nicht zahlreich genug versammelt; sobald man («gemeinlich») zusammenkomme, werde man darüber ratschlagen, was hoffentlich beiden Orten zu gutem gereiche, und darüber schriftliche nachricht geben; inzwischen möge Zürich die angelegenheit ruhen lassen. Bern, Teutsch Miss. T. 101.

1435. Sept. 27, 5 uhr nachm., Aarau. Jacob Wagner und Bernhard Tillmann an Bern. Heute seien sie von den schiedleuten berufen worden, um die meinung der herren über die jüngst vorgeschlagenen mittel zu eröffnen; sie haben aber ohne die ratsanwälte von Zürich, Basel und Biel nichts handeln wollen und also diese zugezogen und mit ihnen von den schiedleuten begehrt, dass sie zuerst die antwort der V Orte auf den 1. artikel mitteilen, der ja diese allein betreffe; der bote von Zürich habe sich übrigens nicht eingelassen, sondern blofs auf die von seinen herren gegebene antwort verwiesen; die von Basel und Biel haben die instruction Bern's, zumal zum 1. artikel, gebilligt. Die schiedleute haben dann eröffnet, dass die V Orte den 1. art. keineswegs annehmen wollen, sondern das recht nach den bünden gewärtigen; nach der erklärung, dass man nichts vergeben haben wollte, wenn die übrigen artikel nicht angenommen würden, habe man den art. 1 der instruction vorgebracht. Nach dem morgenbrot haben die schiedleute die andern artikel auch hören wollen; man habe es aber als unnütz abgeschlagen, weil die V Orte den 1. art. verworfen, und einen aufschub bis morgen, bis zur ankunft der boten von Schaffhausen und St. Gallen, gefordert. Die schiedleute haben bei den gegnern noch wenig ausgerichtet und seien zudem geteilt, Strafsburg und Constanz nämlich abgesöndert; warum, wisse man nicht.

Bern, A. Müsserkrieg.

1436. Sept. 28, nachm., 2 uhr, Aarau. Jacob Wagner und Bernhard Tillmann an Bern. 1. «Wüssend dass sit gestern hand wier nützit gehandlet, ursach wir haben ein verdank gnomen über die andren artikel zuo offnen bis hütt dato; es haben ouch die schidbotten gan Luzern geschriben, verhoffende ein guote antwurt zuo erlangen; der werden wier erwarten. 2. Uff solichs ist uns begegnet durch unser mitburger von Strafsburg, wie der brief, so ir . . von wegen der proviand hand («beibrief» v. 24. Sept. 1529), vil inred habe, wie sy dess kein wüssen habend. Uff solichs hat uff hütt, als wir von des

müfsischen handels (wegen) by einandren versampt gwesen, als üwer gnad das by unser zuokunft hören werdent, under andren worten der bott von Friburg geredt, es wolle n. (Jacob) Friburger, der kürsner zuo Friburg, (so) domalen ein bott in irem namen zuo Baden gewesen, nützit darum wüssen. Uff sölichs hand wir uns underredt, ouch dess rat funden, so es üwer gnaden wölle gefallen, ilents den rechten originalbrief, so ir habt, . . . uns zuo schicken, ouch ein fürschrift an den stattschriber von Baden, dass er zuo uns uff unsern kosten gan Arouw komen (sölt) mit sinem manuwal(!), do(r)in die abscheid, so dozemal gemacht sind worden, (vergriffen sind), so hörend die schidlüt vom schriber alsdenn, so (es) im sin eer berüert, wie es ergangen ist, nit dass wir den brief darum wellend kraftlos machen, mer zuo überfluss der sach; uns wöllte ouch gefallen, dass ir solichs durch üwer schriben an die schidlüt begerten». . . Bitte um eiligen bescheid.

Bern, A. Müsserkrieg.

1437. Sept. 28. Zürich an Glarus. Bern habe den tag, der des Thurgaus halb nächsten Samstag (30. Sept.) in Zürich stattfinden sollte, wegen «merklicher unmuofs» auf Sonntag den 8. October verschoben . . .

Zürich, Missiven.

1438. Sept. 28. Bern an Zürich. Antwort auf die empfehlung für Gotthard Rychmut. Da es solchen mangel an anken habe, so seien einige centner verordnet, um wenigstens guten willen zu zeigen; denn hier sei der mangel ebenso grofs, also dass man selbst für den Aargau nichts zu geben wisse.

Bern, Teutsch Miss. T. 104. Zürich, A. Capp. Krieg.

1439 a. Sept. 28. Freiburg an Bremgarten. Man habe vernommen, dass Zürich einige hakenbüchsen niedergelegt, hätte aber erwartet, dass es dieselben wieder freigeben würde; da dies nicht geschehen, so sei nun der träger dieses briefes angewiesen, die büchsen aus dem haft zu fordern; man bitte daher, demselben behülflich zu sein, etc.

1439 b. Sept. 29. Bern an Bremgarten. Verwendung für herausgabe des verhefteten geschützes, auf schriftliches ansuchen von Freiburg; in gleichem sinne sei auch an Zürich geschrieben, etc. — (Das entsprechende schreiben liegt vor in Zürich, A. Capp. Krieg).

1439 c. Oct. 2 (Montag nach Michaelis). Zürich an Bremgarten. Antwort: Die zuschrift wegen der hakenbüchsen werde man förderlich dem grofsen Rat vorbringen und dessen entschliefsung später melden; inzwischen begehre man, dass das geschütz in Bremgarten bleibe.

Bern, Teutsch Miss. T. 105, 106(b). Stadtarchiv Bremgarten.

1440. Sept. 28, nachts, Cappel. Wolfgang Joner an BM. und Rat in Zürich. Nach dem letzten Samstag erhaltenen befehl, zu erforschen ob die Lucerner die schiffung nach Uri gefertigt, um die Walliser überzuführen, habe er einen guten gesellen nach Schwyz und Uri abgeordnet, mit der weisung, nicht zurückzukehren, bis er etwas gewisses habe. Nun sei er diesen abend spät gekommen und bringe folgendes: Von einer zurüstung mit schiffen sei noch nichts zu be-

merken; gestern habe er in Uri mit dem ammann und etlichen Räten einen imbiss genossen, wobei er sich für einen Zuger ausgegeben; da sei geredet worden, wie die schiedleute den V Orten auf dem tag in Lucern zugemutet still zu sitzen, da sie eilends wieder antwort bringen werden; nur Lucern und Schwyz wollen die schiedleute im wahn lassen, sie folgen ihnen, aber unterdessen ihre leute zusammenbringen, um (jederzeit) eilig aufbrechen zu können. Die Schwyzer wollen mit einem kleinen haufen Wesen und Gaster bei nacht überfallen, mit dem «schweren» zeug in die Freien Aemter rücken. Die Walliser haben 5000 mann zugesagt; auch kommen die Eschentaler und Liviner dazu; gestern abend seien boten von Schwyz und Unterwalden nach Uri gegangen, um die Eschentaler aufzumahnen; ein läufer von Lucern sei schon in Wallis. Ein vertrauter Zuger habe angezeigt, dass man besorge, die Walliser könnten durch ungewitter zurückgehalten werden, wenn sie länger verzögen. In Uri und Schwyz heifse es, dieselben seien willig zu kommen, weil in den letzten tagen eine lauine und ein berg, die zu stürzen angefangen, auf die anrufung der hl. Mutter St. Anna am Steinerberg in Schwyz sofort stillgestanden, wesshalb die Walliser dorthin zahlreich wallfahren und die V Orte bei dem alten glauben schirmen wollen. Die Urner haben anfänglich die Graubündner gefürchtet, sagen jetzt aber, sie seien mit ihnen eins. Endlich melde der bote, etliche von Uri hätten den oberwähnten läufern befohlen, den von Zürich, wenn er ihnen begegne, über einen felsen hinunter zu werfen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1441. Sept. 28. Zürich an seine boten in Aarau. 1. Der vorweiser dieses, geschworner läufer, habe angezeigt, was ihm auf dem weg nach Luggaris in Uri begegnet sei; man begehre nun, dass die boten ihn vor die christl. mitburger kommen und solches auch ihnen eröffnen lassen, damit beratschlagt werde, wie man sich künftig mit den boten der V Orte, die durch hierseitiges gebiet verkehren, zu verhalten habe; man sei entschlossen, ihnen gerade mit gleichem zu vergelten. 2. Die beiliegenden schriften aus den lagern zu Musso sollen verlesen und darüber beraten und beschlossen werden, was die beteiligten Orte für nützlich erachten. 3. Endlich werde aus dem schreiben des vogtes zu Luggarus zu vermerken sein, wie es mit den Spaniern und anderm in Italien stehe; es soll aber dieser brief sofort wieder dem läufer zurückgestellt werden. . . . Zürich, Missiven.

1442. Sept. 28. Bern an Basel. Infolge seiner letzten zuschrift betreffend den span mit Solothurn habe man sich entschlossen, durch eine botschaft das ansuchen zu stellen, dass sich Solothurn aller malefizischen strafen im banne von Gempen entschlage und über einen dort betretenen übeltäter in Dornach, Seewen oder Büren richte; man habe desshalb auf nächsten Freitag eine ratsversammlung begehrt, jetzt aber die antwort erhalten, es sei eine nicht kleine zahl der ratspersonen der herbstgeschäfte wegen abwesend oder in Aarau, und zwar solche, die in dieser angelegenheit am meisten gehandelt haben; da es nicht sicher sei, dass sie auf den bestimmten tag heimkommen, so

habe Solothurn denselben auf den 5. (6.) October verschoben. Dies zeige man an, damit Basel spüre, dass man die sache zu fördern wünsche; wenn Solothurn nicht willfahrte, so würden dann die boten einen rechtstag ansetzen, etc. Bern, Teutsch Miss. T. 102, 103.

1443. Sept. 28, Grandson. J. Jacob von Wattenwyl an Bern. «Ich hab gester morgens üwer schriben enpfangen und dem statt zuo tuond mich har verfüegt, hab lassen durch den vogt das gericht besamblen und offenlich vor aller menge heifsen reden, die so umb Farellos handel und andren predicanten wüssen tragen, wie wol die, so den handel wuissen, jetz nit all anheimsch, und als sy sprechen das gröst, dann als sy sagen, so haben etlich dem predicanten nachgeylt zuo ross bifs gan cusise (Concise?), in zuo beleidigen. Ich schick üch aber hiemit zuo alls so bezüget ist durch die, so anheimsch, darunder ouch etlich bezüget hand, so bäpstler sind und selbs an den Farellum oder ander predicanten hand gelegt, und hab sy allein lassen reden, dass man nit argwanen möcht, man wellt allein etlich sunderbar lüt fragen; aber ir werdens wol in den kuntschaften hören. Es wirt ouch vil und mengerlei hie geredt, und ist zuo besorgen, wo ir nit insechens tüend, so werd ein abfall beschehen; dann etlich parrochien iren kilchherren, als sy mir fürgend, verbotten hand, gemeinlich kein mess mer zuo haben, sind ein wil still gestanden, und aber den(n)ach wider angefangen; nit weis ich, von wan(nen) es kompt. Semlichs und dergliehen beschicht vil hie. Die von Yvonang und ij ander parrochien, so kein messmer haben und ouch keine mer wellend, begeren dass ir inen predicanten wellend geben, so stets by inen beliben, wie ir ouch das in üweren landen hand. Die predicanten hand all die antlit zerrissen, als hetten sy mit katzen kämpft, und hat man über sy mit gloggen gestürmpt, als über wölf, als irs in der kundschaft alls hören werdent».... Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Auch Freiburg hatte eine ratsbotschaft in Grandson, Guglenberg und Küenzi; zwei tage später wurde ersterer durch Nikl. Vögeli ersetzt.

1444. Sept. 28, Grandson. Kundschaften über die (am 24. und 25. Sept.) gegen Farel und andere prediger verübten tätlichkeiten, erhoben auf befehl der botschaft von Bern. (Aussagen von zwanzig, zum teil weiblichen, personen; es mufs eine auswahl getroffen werden, welche die wesentlichern züge zusammenstellt). 1. François Triblet (?) laine («lesne») a dit par son serement que ledit maistre Guillaume Farel dimanche apres sa predication vient au dit couvent (des cordeliers), la ou lon chantoit messe et que mons(ieur?) le chastellain dit audit tesmoing qui se tient (?) avec luy et estoit devant la pourte de lesglise, et vouloit iceluy maistre Guillaume entrer dedans; toutesfois ledit mons. le chastellain lui dit, maistre Guillaume, nentrez point la dedans, car vous ferez du debat, et il dit, jentreres (sic), et entra dedans, et alors fut clause la pourte, et fut grant bruyt dedans leglise; autre chose ne vit, car illestoit dehors et pour le bruit nentendoit rien. Et apres disner vit ledit maistre Guillaume que venoit contre leglise de sainct Jehan, avec les autres predicans, et ouyt la femme de Glande

Cordier que parloit a luy, et la survient Girard Parteret (?) que dit au dit maistre Guillaume quelques paroles, et alors ledit maistre Guillaume mit la main a luy, et fut par terre ledit maistre Guillaume, et ledit Girard . . . deffendit fort ledit maistre Guillaume. . . . 2. Mauris de Corsalletes . . . a dit . . . que dimenche prochainement passe ledit maistre Guillaume entra a leglise Saint François, et quant il fut dedans, mons. le chastellain fit serre(r) la porte, et ne peurent entrer dedans ceux que suivirent ledit Farel, et la estoit Jehan Quicquant (?) que dit audit mons. le chastellain, vous faictes mal de ainsi faire, vous les laissez la multrys (meurtrir?), et vit les femmes que tenoient ledit maistre Guillaume, et que la femme de Hugonin Rossier fesoit grant de bruit contre luy, en luy fesant beaucoup doultrages. . . . 3. Bernard Quicquant (?) a dit . . que dimenche passe ledit maistre Guillaume entra a ladite eglise, et luy estre dedans, la porte fut clause, et voyant cella, pour ce que gros bruit estoit dedans, pour secourir ledit maistre Guillaume, ally (sic) par la petite porte, la ou il trouva plusieurs gens tenans leurs glaives, masses et gevellines, lesqueux ne le voulsirent point laisser entrer, et alors entra par la ou lautel de Saint Jehan estoit, et vit ledit maistre Guillaume estant a ung carrel (une querelle?) entre les femmes. . . . 4. Jehannette femme de feu Nicod Michod a dit . . que dimanche illestoit a leglise, la ou estoit ledit maistre Guillaume entre les femmes que le tenoient . . par le poys (?), principalement la femme dudit Francois Bourgois, et ouyt que la grande Janne dit quelle estoit dycelles que bien vouldroi(en)t mettre ledit maistre Guillaume hors du monde, et quelle tenoit derriere ledit maistre G. ung couteau, cela disant. . . . 5. Jehan Morge dYvonant a dit . . quil avoit ramene ledit Froment quavoit presche audit Yvonnant, et apres disner . . ouyt la femme de Glande Cordier (?) mauldisant les predicant(s) et vit que ledit Girard cuida en pugnie (sic) ledit Farel par la barbe, et la estoient ledit Blaise Beausire (et) Guillaume Villanchet disant, il faut tue(r) tous ces predicans, et tenoient leurs glaives nus frappant dessus, et plusieurs autres. 6. Ledit mons. le chastellain a dit que bien lavoit il ouyt (sic) sonne(r) ladite affroit(?).» (Von andern bestätigt). . . . Sig. Michaelis. Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

1445. Sept. 29, (Zürich), ex hospitio. J. D. Panizonus an Zwingli. «Clarissime domine hon. Hodie habeo literas a d. duce meo, qualiter pratica pacis cum hoste penitus extincta est, et nunc in castris consulunt, ut vel Leucum vel Mussium expugnetur, et in huiusmodi expugnatione opus est magna copia pulveris. Ideo ducali nomine dominos Turicenses rogabo, ut illud plus pulveris quod possunt ex suae concedant, obsecro d. vestram dignetur rem juvare, ut ille Mussius publicus proditor quam celerrime eradicari possit, et sic d. vestræ me plurime commendo.» Zürich, Zwingli-schriften.

1446. Sept. 29, «zu arraug» (Aarau). Die boten von Strafsburg und Constanz an Zürich. Nachdem dessen botschaft wie die der mitverwandten hier erschienen und auch «der anderen» (partei?) antwort vorgelegt worden, wonach kein endlicher vergleich auf die vor-

geschlagenen mittel zu finden sei, habe man aus besonderem eifer die sache nochmals erwogen und bedacht, dass eine kleine frist den parteien oftmals wohl gekommen und zum frieden gedient, desshalb einen anstand zu machen beschlossen und die boten von Zürich bewogen, heimzureiten und gute antwort zu bringen; obwohl man nicht zweifle, dass sie die beweggründe «mit fleifs» vortragen werden, wolle man doch nebenbei schriftlich die höchste ermahnung und bitte aussprechen, die grofse gefahr zu bedenken, die aus einem krieg entstehe, und hierin freundlich nachzugeben, wiewohl Zürich gutes recht hätte, in seinem vorhaben zu beharren; wenn es aber die bitte aller schiedleute gewähre, so werde dies seiner ehre, seinem glimpf und ansehen keinen abbruch tun, sondern es bei der gegenpartei und jedermann befestigen; daran werde man auch Gottes ehre und stärke erkennen und so viel christliche geduld spüren, dass männiglich desto mehr liebe für Zürich fühlen würde . .; darum bitte man Gott, dass er seine gnade zu einer guten antwort verleihen wolle. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1447. Sept. 29, Knonau. Hans Berger an BM. und Rat in Zürich. Die verlangte auskunft über das salz, das er mit Hch. Peyer dem Ruodi Nussbaumer von Aegeri zu Ottenbach in beschlag genommen, laute so: die von Zug haben seit längerer zeit häufig fleisch, zieger und butter, was von Zürchern dort gekauft und bezahlt worden, einfach wieder abgeschlagen, z. b. einer armen witwe zu Knonau, die für 10 btz. anken gekauft, solchen vorenthalten und trotz allem nachlaufen und bitten nicht einmal gestattet, denselben in Zug auszusieden, damit er wenigstens nicht verderbe. Darauf habe man Nussbaumer's salz auf recht hin niedergeworfen; es sei aber niemand gekommen, nach der ursache zu fragen oder um aufhebung zu ersuchen, «dann sy mir finder sind denn dem Tüfel selbs, Gott sy lob umb unschuld.» Was sie mehrfach getan haben, dürfe man ihnen doch wohl mit gleicher münze bezahlen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1448. Sept. 29, Basel. Hans Erhard Reinhard und Jacob Rüdin, wechsler, an Freiburg. Herzog Karl von Savoyen habe sie beauftragt, eine geldsumme, die er den städten Bern und Freiburg schuldig sei, für ihn aufzunehmen; sie haben nun in den letzten tagen diese summe zusammengebracht, können sie aber nicht auf Michaelis erlegen, weil es noch nicht möglich gewesen, die bezüglichen verschreibungen aufzurichten, woran indess der Herzog keine schuld trage; sie bitten nun um einen monat frist, etc. Freiburg, A. Basel.

1449 a. Sept. 29. Bern an den (? vogt zu) Erlach. Die Venner haben ihn nach Grandson verordnet; demgemäfs befehle man ihm, auf Sonntag abend (1. Oct.) dort einzutreffen und laut der instruction zu handeln, die man dem mitrat Hans Jacob von Wattenwyl (herr von Colombier), geschickt habe, etc. Bern, Teutsch Miss. T. 110.

1449 b. Sept. 29. Die gesandten von Bern — Hans Jacob von Wattenwyl und Jacob Tribolet — haben folgende befehle auszurichten: a. Den armen leuten, welche der hagel zwei oder drei jahre nach einander betroffen hat, mögen sie die verfallenen zinse nachlassen, wo

kein betrug gebraucht und den vögten nicht (ausdrücklich) befohlen worden ist, (sie) einzuziehen. b. Mit dem herrn von Vauxmarcus soll gemarchet werden, doch ohne endgültigen beschluss. c. Dem mönch in der karthause, der die reformation angenommen hat, ist ein corpus zu schöpfen. d. Mit den widerwärtigen zu Grandson und Echallens ist tapfer zu reden, sie sollen in allen pfarrkirchen das göttliche wort ungehindert predigen lassen. Die gutwilligen sollen ermuntert werden, sich nicht abwendig machen zu lassen und eine günstigere zeit zu erwarten, wo das mehr fallen werde, das (gotteswort) anzunehmen. e. Bufse der altgläubigen von Orbe. f. Entsetzung des untervogtes Agasse. g. Strafe des vogtes von Echallens: Bestätigung der frühern beschlüsse.

Bern, Instr. B. 122 b.

1450. Sept. 29, Freiburg. Die boten nach Grandson und Orbe — Hans Guglenberg und Hans Küenzis — erhalten folgende instruction: 1. Weil Farel und etliche seiner anhänger wider die verordnung der beiden Städte und das ausdrückliche verbot des amtmanns in Grandson die altäre, kirchenzierden und anderes zerbrochen und verwüstet haben, soll darüber mit den boten von Bern untersuchung gepflogen werden, wer anfänger und urheber sei, um die bestrafung der schuldigen zu erwirken. 2. Sie haben vollmacht, den beklagten hagelschaden zu prüfen und nach billigkeit zu handeln. 3. Da denen von Orbe 200 kronen strafe auferlegt sind von Bern wegen eines von ihnen gefällten urteils und wegen der ledigung des beichtvaters, und seither noch 100 kr. bufse gesprochen worden sind für einen auflauf im kloster gegen den landvogt, so soll denen von Bern zu bedenken gegeben werden, dass die von Orbe in diesen dingen nicht bufswürdig seien, da sie zu allem was sie getan, kraft ihrer freiheiten befugt oder sonst verursacht gewesen, und wenn sie auch schuldig wären, so stehe es doch Bern nicht zu, eine solche strafe (allein) zu bestimmen; wollte es nicht nachgeben, so würde man das ohne recht nicht geschehen lassen. 4. Dessgleichen sollen sich die boten verwenden für den einseitig und unschuldig entsetzten untervogt zu Orbe . . . 5. Den andächtigen frauen daselbst soll der prädicant abgenommen und ein beichtvater vergönnt werden; wird ihnen das von Bern abgeschlagen, so ist ihnen, auf ihre bitte, erlaubt, mit ihren ornamenten wegzuziehen. 6. Endlich soll eine « ordinanz » gemacht und ein mehr ermittelt werden, damit die guten leute zur ruhe kommen. 7. Wenn etwas « irriges » einfiele, das Freiburg zu abbruch diente, so sollen die boten es hinter sich bringen. Freiburg, Instr. II. 25, 26 a.

1451. Sept. 30, Wädenswyl. Hans Wirz an BM. und Rat in Zürich. Die dem hauptmann Göldli von dem obervogt (in den Höfen) versprochene antwort über die güter jenseit des Mühlebachs sei heute um mittag eröffnet worden, dahin lautend, dass die herren von Schwyz das getane verbot nicht aufheben wollen, wenn Zürich den arrest gegen das gotteshaus Einsiedeln, ihrem schreiben gemäfs, nicht auch abtue; sie meinen, es solle jeder, der etwas an dasselbe zu fordern hätte, dies mit dem recht geltend machen; sie wollen übrigens niemanden verkürzen, sondern alles ersetzen, was etwa entfremdet würde, und

gestatten, den wein zu fassen. Nun «wümlen» die leute ihren wein, da es dringend nötig sei, und meinen, es sei besser, ihn liegen zu lassen, als jetzt mit gewalt zu erobern . . . — (Vgl. nr. 1433).

Zürich, A. Capp. Krieg.

1452. Sept. 30. Bern an «Graffenried, Stattschryber (Cyro), Dießbach, Spillmann, Nägeli, Tribolet.» — «Es habend hüt früe um die drü unser gesandten ratsbotten, so uf haltendem tag zuo Arouw sind, uns ilends zuogeschriben, desshalb wir uns versechen, (dass) wir mit unser macht ufsin müeßend, wiewol wir nüt gewüsses hand, ob die v Ort in geheimd angrifen werden oder nüt. Nüt dester weniger soltu von stund an . . . dich by geschwornem eid erheben und ilends zuo uns dich verfüegen.»

Bern, Teutsch Miss. T. 111.

1453. Sept. 30. Schwyz an den abt von St. Gallen. Antwort auf dessen zuschrift an Lucern und Schwyz, resp. dessen beschwerden über die dem Gotteshaus begegneten widerwärtigkeiten, — denen man früher nicht habe wehren können. Jetzt aber sei man entschlossen, mit Gottes hülfe leib und gut an die sache zu setzen, etc. «So uns dann darin Gott gnad und glück verlichen, dass wir uns selbs geholfen, wurd ouch denen, so uns angehanget, geholfen sin . . .; (das) wollten wir ü. f. g. fründlicher meinung nit bergen, die selb allerhöchst bittende, ob sy uns jemand zuo wegen bringen, die uns hierin hilflich syn, dass sy das tuon wellen, und uns hierin so gnädig haben befolhen, als wir uns ungezwifelt zuo ü. f. g. getrösten,» etc. etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (neuere copie).

1454. Sept. 30 (Samstag nach Michaelis). LA. und zweifacher Rat von Schwyz an Adrian Fischli und Werner Gerhard, jetzt in Horgen. Von Hans G. und Uoli F. benachrichtigt, dass beide willens wären, in die heimat zurückzukehren, gebe man hiemit zu verstehen, dass man, sofern sie dem alten glauben anhangen, für das vaterland leib und gut einsetzen und sowohl den angenommenen als den künftig ergehenden mandaten gehorsam sein wollen, ihnen alles vergangene verzeihen und sie ohne entgelt wolle heimkehren lassen, so dass beiden parteien an ihren ehren kein abbruch geschehen solle, und wenn den beiden künftig etwelcher unglimpf zugefügt würde, so wäre ihnen das recht dafür offen, etc.

Zürich, Zwingli-schriften (copie aus der Schwyzer canzlei?).

1455. Sept. 30 (Samstag nach Michaelis), nach 11 uhr nachts. Sulpitius Haller, obervogt zu Lenzburg, an Bern. Nach den heute gesandten botschaften und schriften habe er einen boten nach Hitzkirch reiten lassen, um von dem commentur bestimmte nachrichten zu erhalten, die nun dahin laute, dass die Lucerner diese nacht nach Hitzkirch ziehen wollen, aber noch nicht da seien; der nach Hochdorf geschickte knecht und der später dahin abgeordnete sohn des untervogtes (v. H.) seien dort gefangen worden; in Hitzkirch erwarte man also stündlich einen überfall, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1456. Sept. 30 (Samstag nach Michaelis), nachts. Schultheiß und Rat zu Walenstadt an Zürich. «Üwer fürnäm wisheit letst schriben, uns von wegen dass wir den fünf Orten die proviant üch glich-

förmig abschlachen söltind, (uns) zuokomen, haben wir verstanden und darab grofs bekümmernuss empfangen, darin wir ganz bestanden sind, und habent hierumb sölch schriben anderen unsern mitlandlüten, die dann von unserm hern landvogt uff unser ernstlich begeren by einandern landsratswis zuosamen berüeft waren, fürgezeigt und sy ernstlichen gepetten, uns hieruf, was uns ze tuond syg, ze raten. Die habent uns einhelligklichen (wie dann unser fürnemen ouch ist) geraten, dass uns dheins wegs ze tuond sig, eim noch anderem teile und in summa keim Ort unserer herren und obern der siben Orten proviant noch ützit abzeschlachen, sonder das unseren herren und oberen allenthalben zuogan lassen, dwil doch wir uns der zwitracht und spennen, so dann zwischent u. g. h. u. o. den siben Orten gewesen und noch sind (Gott füegs bald zuo frid und ruowen) nie partysch gemacht noch entweders teils angenomen, sonder wie ander unpartysch unser kleinfüeg botschaft als gemein schidlüt mit unseren mitlandlüten zuo Cappel und bis zuo end des letst ufgerichten landfridens gehept und uns des kostungs mit unsern mitlandtlüten ze geben ganz nit beduren lassen, sonder gefröwt, dass u. h. u. o. zuo friden und einigkeit gesetzt warend, welichs noch hütigs tags unser gröste fröüd were . . . . . Wir habent ouch ein grofs wolgefallen, wo üch u. g. h. die unsern und ander landtlüt mit anken, käs und anderm, was wir hetten, zuozefüeren gedienen könnten; dagegen aber könten wirs mit eren nit verantwurten, sölten wir den fünf Orten, so ouch unser herren sind, wider unser eid und trüw, so wir inen glichermafs wie üch u. g. h. geschworen, das salz, so uss frembden landen gefüert wirt, abschlachen; dann wir habent unserem herren landvogt in namen u. g. h. u. o. der siben Orten gemeinlich geschworen, iro nutz ze fürderen und schaden ze wenden und gehorsam ze sin in allen zimlichen billichen sachen, in guoten trüwen ungefarlich; das wellen wir (ob Gott wil) an u. h. u. o. gemeinlich halten, und diewil dann wir desselben eides noch von dheinem Ort erlassen, sind wir willens, einem teil zuo tuon wie dem andern, dess wir vertruwend gegen Gott und u. h. ze verantwurten, wiewol wir uns, was gemein landlüt tuond, ze tuon dheins wägs wideren wöllen. Hierumb, g. l. h., so langt zuo üwer fürnäm wisheit unser demüetig ganz ernstlich pitt und pitten umb Gotts willen, uns by sölchem beliben und nit entgelten lon, sonder den markt und kouf wie bishar als üwern armen lüten zuogon lassen und uns fürer wie bishar das pest ze tuon » . . . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1457. (October A. f.). (Aufsatz eines ungenannten Berner boten, vielleicht einen abschied ersetzend als bericht; auf der rückseite bezeichnet « Granson handlung ». 1. « Der von Orbach straf vermeinen unser mitburger (von Fryburg) nit zuo gestatten und bieten recht darumb. 2. Den undervogt Agasse wellen sy och nit gestatten, dass er abgesetzt sig, und so min herren vermeinen darby zuo beliben, bieten sy recht wie vor. 3. Sy vermeinen ouch vorus und voran, man söll die strafen, so die altar und götzen brochen haben, dann sy haben wider den ersten anstand gehandlet, und sig (also) zuo Bern beratschlaget.

4. Item als wir vermeinent, die mess söllt angestellt sin und beliben, als sy was, do der vogt und Farellus uf die jarrechnung ritten, haben die botten uns gesagt, her alt-schulthes und her seckelmeister haben zuo Friburg inen nachgelassen und urloub geben, so die botten uf nächsten Mentag darnach nit zuo Granson wären, so sollen sy wider mess haben. Uff das haben wir von Bern befolchen, dass man die, so uff die pfaffen klagt, ouch die pfaffen gefenklich annemen und das heimbringen; wo denn unsern herren well gefallen, dass recht darum brucht werd, oder ob mans darumb bruchen well; dann die botten vermeinen, ir herren werden nit gestatten, dass man uf die messpfaffen klag von der mess wegen, darumb dass es zuo Granson nie brucht sige worden. 5. Des karthusers corpus zuo schöpfen haben die botten kein gwalt zuo Granson; uff den v. tag Octobris sind botten gesin her Niclaus Fögeli, her Hans Küenzi. 6. So die botten von Friburg hand in empfelch gehebt, ein mers zuo machen in Granson und in der herschaft, damit die undertanen mögen in frid und ruow beliben, es sig mess han oder nit, haben die botten von Bern kein befelch von iren herren. 7. Antreffend die klosterfrowen von Orbach halb haben die botten von Bern ouch nüt in befelch, ob man inen den bichtvatter well lassen. 8. Der marchen und weidgäng gegen herren von Vaulmerquy und ander undergäng in der selben gegne zwischen den undertanen, ouch etlich zehenden zu Bulet, sol ouch hindersich bracht werden, das uszemachen.» Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Die handschrift ist derjenigen von Joh. Jacob von Wattenwyl auffallend ähnlich; die §§ 6—8 scheinen aber von einer andern hand nachgetragen zu sein.

1458. (Oct. A.?). Zwei von Schaffhausen, die von Lucern nach Root gekommen, haben einen Appenzeller schiedmann zu den bauern sagen hören, sie sollen guter dinge und handfest sein, die Zürcher müssen tun, was sie wollen. Ein anderer hat von der wirtsfrau in Fleckensteins haus zu Lucern gehört, wie der Appenzeller schiedbote geäufsert, er kenne die vorgeschlagenen artikel nicht; aber wenn er an der stelle der Länder wäre, so würde er sie auch nicht annehmen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1459. (Oct. A.?), (Zurzach?). Heinrich Buchter an m. Ulrich Funk in Zürich. Antwort auf sein schreiben, in gleichem sinne wie er an Nikl. Brunner geschrieben, nämlich dass die drei fähren Klingnau, Coblenz und Waldshut sich nicht in «unserer» hand befinden, und da nichts zu verwahren sei, man wollte es denn mit gewalt unternehmen, besonders zu Klingnau und Coblenz, was er Zürich und Bern anheimsetze, da es ihnen allein gezieme. Des aufsehens halb habe er schon geschrieben, dass in jener gegend wenig gekundschaftet werden könnte ohne argwohn, während viele gutwillige leute, die sich jetzt nicht regen dürfen, behülflich wären, wenn «weifs und blau» («sprechend sy») käme; ebenso könnte solches in Coblenz rätlich sein, da Zürich dort ebenso wohl herr sei als andere Orte, und die fähren nur auf «jene» Orte sehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1460. **(Oct. A.?).** Joh. Dettling an Matthis Loch(er?) zum Elsafser in Zürich. Einer von Schwyz habe zu ihm selbst in Walenstadt gesagt, der krieg werde bald angehen, da es nötig sei; «sie» wollen aber nicht in eine «klus» wie Wesen ziehen, sondern dem gegenteil einen schaden zufügen, bevor jedermann zusammenkomme; auch grofses geschütz werde dann wohl nichts nützen, denn sie möchten «einen strich tun», dass man ihnen nicht so leicht nachrücken könnte; sie meinen nämlich, wenn sie ein häuflein schlügen, so würden die Zürcher den mut verlieren, und wer frühzeitig den vorstreich führe, habe grofsen vorteil; jedenfalls verschweigen sie nicht, dass sie den krieg anfangen müfsen. — Bitte den frühern brief andern zu zeigen, da grofser unwille gegen ihn walte, weil er das salz weggegeben.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Wollte D. mit dieser warnung bei den herren von Zürich eine bessere stimmung gegen ihn vorbereiten?

1461. **Oct. 1,** Bern. «Tschachtlan Suter von Sanen (hat) gfunden, wie die Wallisser den v Orten zuozien wellen, wo man den kouf nit uftuot und die an inen eerlos und meineidig worden, nit helfen strafen, ufsin, die Wallisser die päss versechen, zuosatz gan S. Moritzen, uf Sanen, Sibental und Frutingen halten, wenn sy uf sin, ins näst zien; aber dass sy uff Aelen angrifen (wellen), habe er nit verstanden; ghört dass etlich gseit, der glouben wäre jetz uffem höchsten» (in gfar?). — Folgt ratschlag betreffend einen anstand. Bern, Ratsb. 231, p. 64.

1462. **Oct. 1** (Sonntag nach Michel). Sch. und Rat von Willisau an die obrigkeit in Lucern. Sie vernehmen, dass die Berner den Wallisern boten entgegen schicken, um sie abzuwenden; dies melde man, damit die herren sich zu entschliefsen wissen, etc.

Lucern, A. Religionshändel.

1463. **Oct. 1,** Hasle. Balthasar im Dorf an Bern. «Gnad etc. etc. Als sich(?) dann vor etlich tagen des wins halb, so über den Brünig gat, von üwer gnaden verbotten, etlich geschriften verläsen, wo mans übertryben wurde, witer an üwer gnad ze schriben; nun ist jetz by einem monat iro verschonet, allweg guoter hoffnung, es helfe dester bas berichten, hierzwüschet gewarnet und gebätten, aber nüt geholfen; zuoletst, als uf hüt dato diss briefs nün soum mit einandren richtigs ob dem dorf hindurch gfaren, mit strengi ufs höchst verbotten, hilft ouch nüt; wie im nun hinfür beschäche, und wir hierin üwer gnaden willen vollstreckend, wend wir billich als die gehorsamen vollenden und üwer gnaden schribens erwarten. Es wirt des wins ouch vil durch Guotendannen gefüeret, der by uns nit durchgat, und alsbald für Engelberg, will uns ansechen, die Wallisser wellend uns mit gwalt veranlassen, etwas mit den iren ze handlen, dass sy dester besser ursach gwünnend, den nächsten durch unser land ze bassieren; denn je noch all tag von beiden anstöfsen uff ziechen tröwt wirt. Wir werdend ouch gloublich bericht, wie zwen botten von Ury zuo Aeschental gesin; denen habend wol noch die gmeinden nit zuogesagt, aber vil des grösten anhangs träffenliche hilf verheifsen. Es ist ouch nächster wochen ein houptmann uss Wallis hie durch geritten, hat einem Walliser

unsers lands in sondrem geheim gseit, sy werdend gwüss diss jetz künftig wochen ufbrechen, dess wir aber jetz lang gewartet (und) nüt sächend.» Bern, A. Capp. Krieg.

1464. Oct. 1. Bremgarten an Zürich. 1. Man sei von Freiburg, mit empfehlung von Bern, um verabfolgung der hier zurückbehaltenen hakenbüchsen ersucht worden; da Zürich früher die weisung gegeben, solche ohne besondern befehl nicht abgehen zu lassen, so bitte man hiemit um bescheid; namentlich weil jenes schreiben von pulver und anderem nichts sage. 2. Ferner vernehme man, dass die V Orte in den drei nächsten tagen ausziehen wollen, um die strafsen zu öffnen, was Zürich vielleicht schon genauer wisse. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1465 a. Oct. 2 (Montag nach Michaelis). Zürich an Heinrich Peyer, zu Cappel. «Uns sind abermalen etlich warnungen der fünf Orten halb, dass die ane wyter ufzüchen sich erheben söllint, zuokommen, und diewil dennocht die sachen nit zuo verachten, sonders uns gebürt, guot sorg ze tragen, so ist an dich unser ernstlich meinung, von disen dingen so vil dir möglich zuo erkonnen und uns desselben in il by tag und nacht zuo verständigen». . . .

1465 b. Oct. 2 (Montag etc.). Dasselbe an denselben. «Uns kompt für, dass die fünf Ort uf morn ald Mittwuchen ufs lengst ufzebrechen und die strafsen ze offnen in willen sin söllint, daruf wir dir mit ernst befelchent, dest fürer ein getrüw ufsechen ze haben, wächerig zuo sind und uns des jenen, so vorhanden sin mag, bi tag und nacht (ze) verständigen». . . . Lucern, A. Capp. Krieg (originale).

1466. Oct. 2, Bern. 1. Auf den vortrag des savoyischen boten in betreff der 7000 kronen wird erwidert, der Herzog solle sie beförderlich ausrichten; denn die landleute wollen bezahlt sein. 2. Der (sendung von) boten halb erinnert der Rat an den beschluss der Räte und Burger; wenn das geld erlegt sei, werden sie sich weiter einlassen und hoffentlich eine botschaft schicken. 3. Dass der Herzog ungeachtet der an ihn gerichteten zumutungen von (mächten), welche Bern als freunde (feinde?) betrachte, nichts feindliches unternehmen wolle, nimmt man in gutem vertrauen an. Bern, Ratsb. 231, p. 67.

1467. Oct. 2, drei uhr (nachmittags?), Interlaken. Wilhelm Rümsi, landvogt, an Bern. 1. Uebersendung einer copie eines briefes von dem ammann zu Hasle; der bote (der denselben gebracht) werde mündlich noch mehr angeben können. 2. Da er vernommen, dass rosse, vieh und wein über den Brünig nach Unterwalden gehen, so habe er nach Brienz und Hasle schriftlichen befehl geschickt, das zu wehren und allfällig niederzuwerfen, wie es früher schon bei den eiden und verlust der ämter geboten worden; der statthalter zu Brienz sei desshalb beauftragt, eine wache («huot») an dem Brünig zu halten, um (dergleichen fuhren) zurückzuweisen, ohne rücksicht auf die kosten.

Bern, A. Capp. Krieg.

1468. Oct. 2, Aelen. Hans Rudolf Nägeli, vogt, an Bern. Er habe vernommen, dass in Wallis die amtleute und weibel von haus zu haus

gegangen seien, um bei großer strafe zu gebieten, dass jedermann sich bereit halte, damit man zu jeder stunde ausziehen könnte, und es gehe die sage, sie wollen zunächst die Berner landschaft angreifen, damit Bern desto weniger den Zürchern zu hülfe kommen könnte. Was die zwei auf den weg geschickten späher bringen, werde er bei tag oder nacht berichten. Wenn ein aufbruch geschähe, so wünschte er sechs gute schützen zu erhalten, um das schloss zu bewahren.

Bern, A. Capp. Krieg.

1469. Oct. 2 (Montag nach Michaelis). Solothurn an seinen gesandten Thomas Schmid in Aarau. Der heimgekehrte bote Niklaus von Wengi könne dringender geschäfte wegen nicht zurückkehren, wesshalb man ihn durch Urs Thoman (?) ersetze.

Solothurn, Missiven p. 734.

1470. Oct. 2. Bern an seine gesandten in Grandson (Wattenwyl, Tribolet). 1. Bestätigung der ihnen gegebenen instruction, mit ausnahme des letzten artikels, der in folgendem sinne abgeändert werde: Wo die messe mit der mehrheit abgetan worden, soll es stracks dabei bleiben, und schlechterdings nicht geduldet werden, dass jemand zuwiderhandle; wo aber messe und götzen nur durch gewalt und nicht mit dem mehr beseitigt worden, sollen die boten sich dafür bemühen, dass es nicht geändert werde; sei das nicht zu erreichen, so haben die boten befehl, es ruhen zu lassen und über die verhältnisse bericht zu geben. 2. Aus den kundschaften erhelle, wie viel mutwillen und frevel dem Farel und andern prädicanten begegnet; desshalb verlange man, dass die beteiligten, männer oder weiber, gefänglich eingezogen, das recht wider sie angerufen und nach umständen geklagt werde; wenn ein urteil den boten zu leicht erschiene, so mögen sie es appelliren. 3. Bernard habe zu verstehen gegeben, wenn (die von Grandson) den befehlen von Freiburg völlig gehorcht hätten, so wären etliche prädicanten todt; darüber sei kundschaft aufzunehmen, wozu Bernard anleitung geben könne. 4. Da sich Anton Froment beklage, wie der vogt ihn verfolgt habe, weil er dem Farel zu hülfe gekommen, so soll der vogt ermahnt werden, von dergleichen schritten abzustehen und keine gewalt zu brauchen, sondern das recht walten zu lassen. 5. Endlich sei er aufzufordern, den prädicanten die zehrung auszurichten, wie es auf der jahrrechnung befohlen worden. — Vgl. nr. 1449 b.

Bern, Teutsch Miss. T. 112, 113.

1471. Oct. 2, Freiburg. An die französischen gesandten in Solothurn zu schreiben, man erwarte binnen vierzehn tagen etwelche zahlung; sonst würde man eine botschaft zum König abordnen.

Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

1472. Oct. 3 (Dienstag nach Michaelis), Wädenswyl. Hans Wirz an BM. und Rat in Zürich. In dieser stunde vernehme er insgeheim, dass die V Orte sich ernstlich rüsten, da es ihnen «am triff» sei, indem sie es nicht länger zu ertragen vermöchten; desshalb sei der anschlag gemacht, aus jedem Ort zwei vom Rat zu wählen, die aus jeder gemeinde 12 mann ausschießen und mit dieser mannschaft auf das Emmenfeld ziehen sollen, damit die Berner meinen, man wolle

sich dorthin lagern und bei ihnen einbrechen; indessen würden die von Zug sich im Baarerboden aufstellen, damit Zürich annehmen könne, man werde sich dort lagern; dann wollen sie absagen; schon seien 6000 mann gerüstet, um am Zürichsee hinunter zu ziehen, so weit sie mögen. Der kundschafter (ein Schwyzer) habe jedoch nicht anzeigen können, wann sie ausrücken werden. «Uff solichs .... will mich mins verstands der handel irothalb dermaſs und so wol gefallen, dz ich bsorg, es (?) werd sich nit erweren mögen, ... dann der gmein man allenthalben uff dem land unrüewig, vermeinend inen ze kriegen by disen harten («harwen») jaren, zuo dem dz si am anstoſs sitzen, übel ze erliden; jedoch wo es sin müeſse und da nützit, so zuo frid dienen möchte, wölichs inen am liebsten wäre, möge gehandlet werden, wöllen si doch allwägen alles dz tuon und handlen, so frommen biderben lüten und undertanen zuostat» ... Noch heute werde er sich so weit möglich erkundigen, wann die V Orte ausziehen wollen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1473. Oct. 3, Cappel. Abt Wolfgang und Heinrich Peyer an BM. und heimliche Räte in Zürich. Ihren aufträgen gemäſs haben sie am Montag (2.) einen boten nach Lucern geschickt. In Root habe derselbe, sich von Aegeri nennend, mit schultheiſs Honegger mancherlei über «diese dinge» geredet, wobei letzterer ihm gesagt, dass wohl 60 burger von Bremgarten ihm schreiben und ihn bitten, sich für sie zu verwenden. Zu Lucern sei nichts weiter zu erfahren gewesen, als dass man dort die haken «beschossen». Heute sei dann der bote wieder zu Honegger gekommen, und dieser habe einen aus Lucern erhaltenen brief vorgelesen, u. a. des inhalts, dass die Walliser mit 3500 mann den V Orten zuziehen und am Montag «ihre post» in Lucern gehabt, dass auch 300 Spanier mit haken und anderm geschütz kommen, wohl die bei dem Müſser gelegenen; die zum geschütz verordneten leute seien samt den rossen und aller rüstung in die stadt beschieden, und wenn auch die Walliser nicht kämen, so müſste man des eingetretenen mangels wegen doch daran. Ein knabe, der in Zug diene, habe dem beigefügt, dass dort jeder bäcker 15 mütt kernen erhalten, um auf Dienstag (heute?) zu backen. — Diese nachrichten seien auch sonst bestätigt, namentlich von Zug her, wo mit groſser anstrengung für brot, stallung, stroh, heu u. a. gesorgt werde. Es sehen überhaupt die sachen so ernstlich aus, dass es not tue, vorzusorgen. — Nachschrift: Die Zuger auf der wacht haben gestern nachts gegen den unsern geschossen, diese es dann auch getan.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1474. Oct. 3 (Dienstag nach Michaelis), Cappel. Abt Wolfgang an Heinrich Bullinger, prädicant in Bremgarten. Es stehe bisher noch wohl; doch walte einige unruhe (besorgniss) der gegenwärtigen umstände halb.... Aus besonderem vertrauen zeige er hiemit an, dass er auf befehl der obrigkeit einen guten gesellen, den zeiger dieses briefs, nach Lucern geschickt habe, um einiges zu erkundschaften; der bringe nun etwas für die stadt Bremgarten nachteiliges, wesshalb zu raten wäre, denselben gleich vor den schultheiſsen zu führen, damit

er mündlich bericht geben könne; er sei glaubwürdig, und also möge die stadt sich vor künftigem unrat hüten, etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

1475. Oct. 3. Bern an Freiburg. 1. Der (jetzt) heimgekehrte stadtschreiber habe erzählt, wie er zu Romont, wo er auch letzten Freitag übernachtet, den wirt, Jacob von Font, und Niklaus Welliard bei dem nachtessen mit einander reden gehört, «wie dann uf Mittwuchen xx[ten] vergangnen manots, als der sturm im Emmental gangen, einer under uns, so gwaltig sin sol, sich hören lassen, . . wohin man anders loufen söllte dann den nächsten gan Fryburg zuo, weliches einer der üwern gehört und üch das anzeigt soll haben.» Da man von dieser äufserung, die man grofs achte, nichts wisse, so bitte man dringlich, den namen desjenigen zu melden, der solche worte gebraucht, damit man nach gebühr zu verfahren wisse; denn schlechthin wolle man auf den grund kommen und die personen kennen, die (derart) die beiden Orte gegen einander verhetzen. 2. Sodann erfahre man, dass der amtmann zu Grasburg abermals seine ehefrau verstofsen habe und ein leben führe, das den angehörigen grofses ärgerniss gebe. Da nun die biedern leute daselbst die reformation angenommen, so könne man einem solchen ärgerniss nicht zusehen und ermahne daher Freiburg, den genannten vogt zu weisen, dass er seine frau wieder zu sich nehme und geziemend mit ihr haushalte, und damit man nach notdurft handeln könne, begehre man eine schriftliche antwort.
Bern, Teutsch Miss. T. 114, 115. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

1476 a. Oct. 4. Landvenner, statthalter und geschworne zu Interlaken an Bern. Heini Stäli von Wylen, der jetzt gefangen liege, solle geredet haben, die gemeinde von Brienz sei nicht willens, mit nachbarn zu schlagen, und laut zeugnisses von Kläui Hofstetter habe Peter Zerlinden zu Stäli gesagt, die hiesige gemeinde sei (gleich gesinnt), wie der landvogt ohne zweifel schon genugsam berichtet habe. Darauf habe man den landvogt ermahnt, den Zerlinden gefangenzunehmen, was er getan, und ans recht zu stellen, da man solche reden nicht wolle und könne auf sich (sitzen) lassen; man wolle auch von ihm des nähern erfragen, wo er solche reden (schöpfe), und ob etwas anderes dahinter wäre. Wie man letzthin geschrieben, sei man heute noch gesonnen, leib und gut in allen treuen zu den herren zu setzen und in ihren nöten tapfer zu ihnen zu stehen, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1476 b. Oct. 4. Hans ab Büel, statthalter, und die gemeinde zu Brienz an Bern. Beschwerde über die äufserung von H. Stäli (s. o.). Desshalb habe man sich gestern versammelt und von mann zu mann gefragt und nichts anderes erfahren, denn dass alle willig seien, treue und eid zu halten etc. Nun seien neun mann . . . (4 namen) zu dem landvogt abgeordnet, um über jene reden zu klagen und genugtuung zu fordern, was man hiemit den herren anzeigen wolle, etc.
ib. ib.

1477. Oct. 4, Interlaken. Wilhelm Rümsi, landvogt, an Bern. Antwort auf die weisung betreffend Hänsli zer Linden von Habkeren, nämlich bericht über die seinethalb aufgenommenen kundschaften,

dessgleichen über die klagen gegen Heini Stäli und Peter zer Linden (bruder des Hans z. L.), nähere angaben betreffend deren äufserungen; (die hauptsache s. o.). Nun bitten alle drei beklagten um gnade, da sie nicht gewusst hätten, was diese sachen bedeuten etc. Bitte um bezügliche befehle, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1478. Oct. 4, Bern. «Hans Burkarts spächung, . . j manot dass er usgangen.» «Des ersten, als er gan Losen kon und fürus wollt, bekamen im dry man zross kriegslüt, karte er wider hinin in die statt zum Engel, da sy zuo herbrig waren, ze erfaren etc. Da giengend sy Sontags zuo unser Frowen mess losen, gienge er inen nach, kamen zuo des Bischofs edellüten einem, der in der kilchen umbher gieng, hiefsen einandern willkomen sin; do gehört er, dass er sy fragte, wannen sy kämen; sprachen sy, von Burg en Bresse etc., da wäre (herr) Teodor Trivulz gsin. Da fuor diser spächer gan S. Jehan de Vieuz; da gehört er im wirtshufs von den puren, wie sy abzogen wären, die iiij^m landsknecht über das wasser ins Delphinat, s(igno)r Theodor hindersich gan Leon; des herrn von Lasarra hofmeister ouch zuo Lion krank, der mit den pratiken ouch umgand. Von S. Jehan de Vieux ist diser spächer gangen gan Leon; da ist s^r T. Trivulz und sin gesellschaft da gsin etc. Da dannen (ist er) gan Roman zogen, lit in Delphinat, ob er die landsknecht bezien möcht; hie disent j mil in einem dorf gfunden v landsknecht, die krank sind gsin, fragt sy, wo der huf wäre; sprachen sy, über den Montcenis gan Ast zuo; wyter gfragt, was bescheid sy hetten; antwurten sy, wie sy ir winterläger zuo Ast han wurden etc. In wess namen, sprachen sy, in des Herzogen namen; fragt wyter, ob etwas zügs vorhanden wäre; sprachen sy, s^r Renz und conte Galeatz wären zwüschen Avinion und Provenz etc. Da gieng er von Roman gan Valenz, wyter ze erfaren; von Valenz fuor er uffem wasser gan S. Spiritus, da im spital gefunden xv Italiener krank; die fragten in, wannen er käme, vermeinende (in) ein Italiener ze sin (der) bekleidung nach; sprach er, von Lion und suochte dienst, wellt gern einen herrn überkon, bat sy umb anzöugung; antwurten (sy), warumb (er) nit zuo Lion bliben, (dwil) s^r Teodor da und landsknecht; seit (er), der dienst (wäre) us, und wie s^r Renz und Galeatz(;) hie seitend (sy) nein, sy wärend in Italia, wüsstend nüt von im, wären zuo Avinion ij houptman aventurier; fuor dahin, fand niemands da; da kart er wider heruf gan Roman, dannen gan Camerach; da vernon vom wirt zuo unser Frowen und andern vilen uff der strafs bis gan Jenf, wie der Herzog die Wad dem grafen sinem bruoder übergeben und in disem manot komen werde, possess inne(me)n. Der landsknechten houptman J. Hans Pris von Thann.» Bern, A. Capp. Krieg (aufzeichnung von Cyro).

1479. Oct. 4. Bern an Solothurn. (1. Rechtshandel zwischen dem prädicanten von Aettingen und dem Solothurner burger Hans Hachenberg). 2. Sodann vernehme man gerüchtweise, dass etliche Solothurner am See viel wein aufkaufen, mehr als die stadt und die landschaft bedürfen, und den wegführen, vermutlich den V Orten zu, was

man nicht wohl dulden könne; würde das nicht abgestellt, so müfste man sich zu weitern schritten entschliefsen.

Solothurn, Absch. Bd. 18. Bern, Teutsch Miss. T. 116.

1480. Oct. 4, 7 uhr morgens, Cappel. Wolfgang «Rubli» und Heinrich Peyer an BM. und Rat in Zürich. Sie ziehen fortwährend kundschaft ein und haben nun mit einem im Zugerbiet die abrede gemacht, dass er, wenn die V Orte gegen Hitzkirch ausziehen, einen knaben zu Peter Wirt hieher schicken soll um 1 weifsbrod, und wenn sie gegen das «Amt» aufbrechen, um 2 brode. Nun sei eben Wirt gekommen, um anzuzeigen, dass jener freund nach 1 brod geschickt.... Nach allem sei nun kein feiern mehr; darum möge die obrigkeit das volk wohl zusammenrufen. . . . Man habe indessen weitere boten ausgeschickt. Zürich, A. Capp. Krieg.

1481. Oct. 4 (Mittwoch nach Michaelis), 1 uhr nachm. Zürich an Bremgarten. Durch die eben heimlich empfangenen «wortzeichen» vernehme man, dass die V Orte eilends aufbrechen und gegen die freien Aemter ziehen wollen; daher begehre man, dass die von Bremgarten tapfer und wachsam seien und jeweilen ohne verzug berichten, was sie erfahren können; dann werde man ihnen tröstlich zuziehen und mit Gottes hülfe alles leisten, was man zugesagt habe.

Stadtarchiv Bremgarten.

1482. Oct. 4. Philipp, landgraf von Hessen etc., an Zürich. Antwort auf das letzte schreiben: Er vernehme daraus, dass der büchsenmeister Michel gestorben und Johann Afterkamm, den er für einige zeit als solchen geliehen, mit seiner erlaubniss noch 1—2 jahre in Zürich zu bleiben geneigt wäre; daneben habe er aus dem gedruckten ausschreiben gegen die V Orte gesehen, wie ungebührlich diese handeln, und darüber rechtes missfallen und mitleiden empfunden; darum wolle er, in betracht des angezeigten mangels an «künstlern der artallerey», dem Afterkamm erlauben, noch einige zeit zu bleiben, doch mit dem vorbehalt, dass derselbe, so bald er (Philipp) mit krieg beladen würde, ohne verzug heimkehren solle, da er seiner dienste dann nicht zu entraten wüsste; auch soll er, sobald er einigermafsen frei werden könnte, zur zurichtung von einigem feuerwerk vorübergehend herunter kommen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1483. Oct. 4. Landgraf Philipp von Hessen etc. «dem hochgelarten, unserm lieben besondern Ulrichen Zwinglin, ecclesiast. der stadt Zürich.» «Unsern gnedigen willen zuvor. Hochgelarter lieber besonder, wir geben euch gnediger meinunge zu versten, dass wir in kurzem euch etliche sachen schreiben und anzeigen wollen, die ir gern hören werdet und den leuten, den(en) ir auch feint seyt, zuwider sein, welchs wir dissmals euch noch nicht zuschreiben noch der federn vertrawen wollen. Solchs wolten wir euch gnediger guter meinung unvermelt nit lassen, und seint euch mit gnaden geneigt. Datum Wenfriede am Mitwochen nach Michaelis Anno etc. xxxj.» Gez. «Philips L z Hessen etc. sft.» Zürich, A. Hessen.

1484. Oct. 5, vorm. 5 uhr, Zürich. BM., OM. und geheime Räte an Joh. Bleuler und Werner Beyel auf der strafse nach Bern. «Uns langt jetz abermalen und für und für an, dass die v Ort ufsin wellint, und namlich sygint die Wallisser schon ufgeprochen und inen den fünf Orten zuogezogen, also dass iro etlich in den fünf Orten ankommen und die andern uff den füefsen etc., und wann aber wir uns ermelter Wallissern und irs ufbruchs halb an unser lieb eidgnossen und christlichen mitburger von Bern gelassen, so schribent wir inen hiemit in il zuo, uns der dingen witer zuo verstendigen, und befelchent üch daruf ernstlich, mit üwerm befelch dest hantlicher zuo sind und genanten unsern eidgnossen und mitburgern von Bern under anderm ouch dapfer anzezöugen, dass es uns und unsern kindskinden, soferr wir uff der v Orten grofs tröwungen und geböch die profiand ufheben söltint, ein ewige schmach und schand sin wurde . . ; ir wellent üch ouch gen Bern fürdern und alles das handlen, so unser wolfart, lob, nutz und eer sin mag». . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

Vgl. Absch. p. 1187, n. 2.

1485. Oct. 5 (Donnerstag nach Michaelis), 5 uhr morgens. Zürich (geh. Rat) an Bern. Durch vertraute personen vernehme man, dass die Walliser schon aufgebrochen seien; ihrethalb verlasse man sich ganz («fast») auf Bern, in der hoffnung, dass es jederzeit von deren aufbruch sichere kenntniss erhalte; desshalb begehre man hiemit in eile genauen bericht, damit man sich vorzusehen vermöge, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1486. Oct. 5 (6?). Bern an Zürich. 1. Antwort auf dessen anfrage betreffend den auszug der Walliser. Gerüchtweise habe man schon öfter gehört, dass dieselben den V Orten zuzögen, bald nach Lucern, bald nach Uri hin, aber solchen reden keinen glauben geschenkt, weil die amtleute in Aelen, Obersiebental, Frutigen und Hasle, denen man ernstlich befohlen, kundschaft einzuziehen, noch nichts gemeldet; erst kürzlich habe der amtmann zu Aelen angezeigt, dass der weibel von haus zu haus gegangen sei, um zum aufbruch zu gebieten, sobald man sich diesseits erhöbe; sie sollen aber nicht gesonnen sein, anzugreifen, bevor man hier aufgebrochen; da man ihnen nicht zu viel traue, so habe man so weit für kundschaft gesorgt, dass man es wohl gewahr werden könne, wenn sie aufbrechen. 2. Der haufe, der sich einige zeit in Bresse und im Delphinat aufgehalten, sei zerstreut; die landsknechte sollen ihr winterlager in Asti genommen haben, und in den letzten tagen habe der herzog von Savoyen sich so freundlich erklärt, dass man nach jener seite hoffe, sicher zu sein.

Bern, Teutsch Miss. T. 117, 118.

1487. Oct. 5. Zürich an Hauptmann und Räte der landschaft des gotteshauses St. Gallen. Von Caspar Nasal, der jüngst bei ihnen gewesen, habe man vernommen, wie er und die botschaft von Glarus zwischen ihnen und der stadt St. Gallen wegen etlicher häfte und arrestirungen gehandelt, aber trotz aller arbeit nichts fruchtbares erreicht haben, was man nicht wenig bedaure, indem man auf eine gütliche ausgleichung gezählt habe; da nun jede partei Zürich ersuche, ihr bei-

zutreten, so ermahne man hiemit die Landschaft zum freundlichsten und höchsten, um der ruhe und der schwebenden gefahr willen die angelegten häfte für einmal aufzulösen, jedoch mit allem vorbehalt der ihr zustehenden rechte; wenn sie aber diesem ansuchen nicht entsprechen wollte, was man nicht hoffe, so werde man wieder keine mühe sparen, um beide teile gütlich oder rechtlich auf einem hieher zu setzenden tage zu vertragen; desshalb begehre man schriftliche antwort bei diesem boten. Zürich, Missiven.

Mut. mut. dasselbe an St. Gallen.

1488. Oct. 5, 9 uhr nachmittags, Aarau. Jacob Wagner und Bernhard Tillmann an Bern. «Unser undertenig etc. etc. 1. Wier haben üch bisshar nüt entlichs schriben können, wann unser eidgnossen von Zürich botten uf Mendag ze nacht (2. Oct.) sich ier herren antwurt entschlossen (uff) die meinung, zuo verharren by abschlag der profiand, mit anhang (by?) vorgebner antwurt zuo verharren etc. Doch so die botten von uns allen burgerstetten sampt üwern g(naden) antwurt ein guot gefallens(?), so habend sy die sach wider hinder sich begert an ier herren zuo bringen, in hoffnung uns glichförmig mit antwurt zuo werden; sölichs wir erwarten. Uff den selbigen tag sind ouch die schidbotten, von jeder statt ein man, verritten gan Luzern zuo den v Orten, ob sy den fürschlag wellent bewilligen, dass wier mögent zuovor ieren willen hierin gespüren; so wellend wier sampt unsern eidgnossen von Zürich uns unser antwurt entschliefsen etc. 2. Uff solichs ist der vogt von Schenkenberg zuo uns komen und uns anzeigt, wie der von Rischach uf dem Schwarzwald, ouch in den vier stetten am Rin gemustret; desglich so ist war, dass etlich umligent by Basel harnisch und gewer daselbs koufen. So hat uns bemelter vogt erscheint, wie uf 4. October zuo im komen sige ein vertruwete person uss Seckinger ampt, der ouch uss verwilligung von den amptlüten des von Rüschachs vogt daselbs, hat mit unserm vogt geredt, dass sy begeren friden ze halten mit den landschaften zwüschen Rin und Aren, was si(ch) joch zuotrüege, dass sy zuo beiden siten einandren nit schedigoten und friden hielten. Solichen andrag hat sich gnomen der vogt zuo uns bedenken (!) und im witer hierüber kein antwurt geben wellen, darum wier üwer g. solichs zuoschriben, üwers willens hierin zuo vernemen, wiewol wirs achten für ein betrug, friden an dem ort ze machen und an einem andren ort krieg anrichten etc. 3. Witer hat sich der von Rüschach vor etlichen personen hören lassen, sin herr der Küng nützit mit uns anfachen wöllen; dann so wier die v Ort von des gloubens wägen wellend überziechen, so habe er von sinem herren dem Küng befelch, die v Ort zuo entschütten und sy by dem alten glouben ze handhaben. 4. Uf hüt dato sind die botten von Zürich um die ix. stund komen und uns erscheint ir herren und obern antwurt, namlichen die meinung, dass sy nit können von vorgebner antwurt abstan, sonders also mit uns by jüngst gebner antwurt und by abschlag der profiand verharren und darob erwarten, was inen gott zuofüegen welle, und doch inen ier hand hiemit offen haben, [sich]

nach gelegenheit der sach witer zuo handlen, mit vil mer worten, und damit sind sy abgetretten etc. 5. Demnach um (die) xij. stund diss tags sind die übrigen ratsbotten wie vorgemelt von den schidlüten von Luzern herab komen und also uns berüeft von den Burgerstetten, damit angezeigt, dass sy zuo Luzern wol empfangen, ouch gehalten, und uf den fürtrag, so sy by inen gedan, hand sy, der v Orten botten, inen kein entliche antwurt geben können, sunder sölichs an ier herren zuo bringen und uf morn ze nacht sy irs willens berichten schriftlichen (angenomen), und uns gebetten, hiemit zuo verharren etc. 6. Uf solichs hand die botten von Zürich in(en) fürgehalten, wie ier herren gloublichen bericht sigent, wie die Walliser uf sin söllen, und uns nit gezimen wölle, lang zuo verharren; hand die schidlüt, so zuo Luzern gesin sind, das versprochen, sy wüssend nit darum, und daby geredt, etliche ursach(en) sigent vorhanden, dass sy es nit glouben etc. Demnach so hand wir an unser eidgnossen von Zürich boten begert, sy wellend mit ier antwurt also verharren, biss wir mögen vernemen, was die v Ort für antwurt geben wöllen, damit wir nit zwyspeltig funden werden; hand sy uns uf unser aller trungenlich(st)en bitt abgeschlagen, sunders wellen sy ir antwurt wie obstat uf morn den schidlüten anzeigen und demnach hinufriten für üwer g., in hoffnung, ier werdent bewegt, dass ier den anstand nit annemen, sunders beharren mit abschlachung der profiand, bis sy ier begeren erlangen etc., das uns den botten treffenlich schwer ist in betrachtung, dass wier disen langen sumer so vil gedaget und allweg bedracht, dz wier den gunst by den schidlüten behielten, und jetzt so wellend sy an (alls?) um eins tags willen verschütten; sy sind aber by irem fürnemen verharret, und diewil wir gesechen hand den ernstlichen befelch ier(er) herren, hand wir inen geseit, diewil sy den unwillen der schidlüten uf iren rucken allein laden wellen, müefsens wir besche(he)n lassen und Gott befelchen, und hand sich die botten der Burgerstetten mit uns einhellig entschlossen, uf morn früeg vor den schidlüten unser aller befelch zuo entschliefsen mit aller zimligkeit, so wir mögent, und demnach, so wier dess rat finden, villicht der v Orten antwurt erwarten, damit wier üwern gnaden etwas entlichs mögen bringen. Wir werden ouch etwas darüber beratschlagen mit andren stetten, uf üwer gefallen hinder sich zuo bringen etc. Und bitten hiemit üwer gnad, uns nit für uibel (ze) haben, dass wir üwerm befelch nach nit sind gan Zürich geritten, wan es von uns allen botten im besten angestellt uss ursach, dass man unser zwytracht nit spüren möcht. Wir hetten uns genzlichen uf das schriben, so wir gedan, ouch das, so wir den botten muntlichen zuo Arouw unser aller beschwerd hand angezeigt, dass sy es nit sölten abgeschlagen haben ». . . . Bitte um vorsichtige aufnahme allfälliger verunglimpfungen, und hoffnung, auf Samstag abend heimzugelangen, etc. — Nachschrift: Hinweis auf eine beigelegte kundschaft, die gestern ein späher aus Lucern gebracht. (nr. 1489?).

Bern, A. Capp. Krieg.

1489. Oct. c. 5. «Gnedigen herren, als wir ein kundschaft gan Luzern geschickt hand, hat er bracht, dass einer, heifst Paptist, in

Meiland züche, ob er die Spangier zuo Blesenz möcht ufbringen, wiewol die person(,so) zuo Luzern ist (und) im sölichs angezeigt, kein glouben daruf setzen wölle; jedoch so ist (die) sag by inen. Witer so syge der vogt am Ort von Luzern in Wallis, füert etwas gelts mit im; da achtet diser kundschafter zuo Luzern, er werde sy damit ufbringen. Witer so haben sich die grofsen hansen darob ersetzt, dass sy keinswegs wellend wichen, vermeinen, so etlicher müefste mit (ane?) recht liden, so wellend sy vil lieber erlichen darob sterben. Solichs hat uns diser bott angezeigt; was aber daruf zuo setzen syge, mögent wir nit wüssen».... Bern, A. Capp. Krieg.

1490 a. Oct. 6. Bern an Jacob Wagner. Abordnung zu dem tag in Zürich in sachen der thurgauischen klöster und zur beantwortung der supplication der landleute; über den abschied und diese bittschrift werde man sich morgen beraten und die instruction durch die post ihm zukommen lassen. Bern, Teutsch Miss. T. 119.

Am 7. Oct. wurde für den boten wirklich eine umfängliche weisung verfasst, die den klosterrechnungsabschied grösstenteils bestätigt und dem boten bezügliche vollmachten gibt. Es sind im übrigen folgende artikel zu beachten:

1490 b. (Oct. 7), Bern, (instruction). I. «Wann meister Bastion von Benken von des klosters Rinouw wegen zuo Rom gehandlet und hinin geschickt worden vom apt, sollend ir daran sin, dass im gelonet werde.» II. Antwort auf die supplication der Thurgauer: 1. «Uf den ersten artikel sprechen min herren, dass billich sye, dass brief und sigel ufgericht werdind, wie der betrag beslossen; doch darinne mindrung, merung und ändrung vorbehebt. 2. Uf den andren, berüerend die schaffner, lassend min herren den jetzmal zuo, doch dass soliche ämpter glichlichen richen und armen, die darzuo togenlich, befolchen werdind, soferr sy bürgschaft gebind. 3. Die closterlüt, so sich vereelichet, uszestüren nach jedes klosters vermögen in zimlicheit hand ir gwalt und inen ir ingebracht guot ane allen intrag gefolgen ze lassen. 4. Zum vierden, berüerend die klostergüeter im land ze lassen, habend sich min herren vor erlütert, darvon nützit ze nemen, aber doch inen vorbehalten, mit andern Eidgnossen darinne nach gepür ze handlen, welches sy jetzmal anstellen. 5. Zum fünften, berüerend die armen sundersiechen, so an(e) zwyfel (dass) sy hüser hand, sollend ir denselben vom closterguot etwas zuoteilen, dass sy ir lybsnarung habind. Der andern armen lüten halb, so nit by sinnen und ouch sunst arm lüt sind, sollend ir mit andern potten insechens tuon; dann min herren guotwillig, sy vom closterguot ze versechen und einen komlichen platz in einem closter inzegeben zuo einem spital. 6. Wie es der vj knaben halb, (die) uf den schuolen zuo erhalten, vor angesechen, lassends min herren blyben und ist ir will, dass es fürderlich erstattet werde; hierin hand ir gwalt. 7. Zum sibenden, belangend die Sinodus, will min herren billich bedunken, was frömder predicanten der landvogt daruf berüeft, dass uss gmeinem guot der kost inen abtragen werde, aber die inländischen uf ir selbs seckel zerind. 8. Belangend das kloster im Paradis hand ir mit andern potten gwalt, üch ze erkunden, wie es ein gstalt darum hab,

und an dem ort ze handlen wie in andern klöstern des Thurgöuws. 9. Und als die Thurgöuwer begert, die ussländischen grichtsherren ze vermögen, inen an iren kosten, müeg und arbeit hilf und stür ze bewysen, wellend min herren jetzmal disen artikel angestellt haben. »

Bern, Instruct. B. 126 b, 127, 128 a.

1491. Oct. 6. Wilhelm Rümsi, landvogt zu Interlaken, an Bern. « Edlen etc. etc. Uff Fritag diss datums ist Hans Mutter zuo Undersewen um das morgenbrot zuo mir komen und anzöugt, wie er uff Mittwochen sig (hab) an der Grimslen in Wallis in des ammans Halbarters hus ze nacht gessen; da sig komen amman Cristan von Bomat und hab gesprochen, wie die Eschentaler uf sigend mit v^{c} büchsenschützen und züchend zuo den v Orten; aber die von Wallis sind noch nit uf, habend erst ein botten uff den tag geschickt, als amman Cristan hat anzöigt, und der vogt am Ort von Lucern, so die Walliser gemant, ist wider heim, und sind fünf botten von den v Orten da gsin; aber sy hand nit uf wellen ».... Bern, A. Capp. Krieg.

1492. Oct. 6. Hans Rudolf Nägeli, landvogt zu Aelen, an Bern. « Ich füegen üch ze wüssen, als Peter Schwizer, üwer gnaden diener, ist gan Sitten gritten, han ich im befolen, dass er sy (sich) solte erkunden nüwer mär und mir semlichs antragen (?); (daruf) ist er am iiij. tag Winmonat herab komen und mir anzeigt, wie dan vogt am Ort von Lucern ist zuo Sitten gsin by vj tagen und begert von inen ze wüssen, ob sy inen, den v Orten, wellen zuozüchen, und uff das hat man ein landsrat besamlet zuo Syders, und ist der Bischof und der vogt am Ort dahin gritten und begert wie vor ein antwurt; hand im ein semliche geben, sy wellen weder inen noch ander(n) zuozüchen, sunders still sitzen, wan der gmein man mag semlich krieg nit erliden; darnach solten sy in das spil luogen und nach friden stellen, und obschon sy müesten ufsin, so welten sy nit uf ieren bundtgnossen von Bern land züchen, dess wäre ein landschaft Wallis eis, und hand inen den pfifer (?) ab(ge)schlagen. Do hat der vogt am Ort gesprochen und an sin herz gschlagen, nun muofs es gott erbarmen der antwurt, so ir mir geben hand; wann uff morn werden min herren ufsin mit der panner. Nüt dester minder ist es by der antwurt beliben, und ist der vogt am Ort trurig heimgeritten. Sy hand ouch ein ratsbotten (h)inüber gschickt, den v Orten an(zuo)zeigen, wess willen(s) sy sigen gegen inen. Nüt dester minder will ich guot sorg han. Die ander ij specher sind noch nit komen; so bald sy komen, will ich üweren gnaden (witer) berichten ».... Bern, A. Capp. Krieg.

1493. (Oct. 6?), « Fritag zuo abent », Knonau. Hans Berger an Heinrich Peyer in Cappel. « Ich lass üch wissen, wie Hans Urmis des vogts seligen junkfrow ist hüt zuo Cam gesin und von einem undervogt gehört, wir wellints nit anfachen, so wellint sy es anfachen, und hat brief umhertragen, jederman zuo manen, uf morn uf zuo sin. Witer so hat vogt Leman anzeigt, wie im ein kessler geseit hat, der kam von Luzern, und sprach, wie er kum uss der statt entrunnen, und habint die von Luzern allen pfistern bim eid gebotten, die ganze

nacht zuo bachen; dann die Walliser kommint; darzuo sye der anschlag, uf morn den sturm lassen gan und den nechsten uf Hitzkilch zuo ziechen und sunst noch zwen hufen verordnen, nit weiſs ich wohin. Darum bedunkt es üch notwendig sin, so schribent es minen herren, und land mich wissen, was by üch vorhanden sye, damit ich biderb lüt wisse zuo wisen».... Lucern, A. Capp. Krieg (orig.).

1494. Oct. 6 (Freitag nach Francisci), Wikon. Renward Göldli an Sch. und Rat in Lucern. Gesuch um herbeischaffung von 6—7 malter korn, von Hohenrain, Reiden und Altishofen her, von einem «mäſs» salz, zwei falconen nebst pulver und steinen, auch um bestellung einer wache aus burgern und landleuten, etc. etc.

Lucern, A. Capp. Krieg.

1495. Oct. 6, Speyer. König Ferdinand an Ulm. Der Kaiser verlange, dass er ihm beförderlich eine anzahl landsknechte zuschicke, um das unternehmen(?) könig Christians gegen Dänemark, der mit zuchtlosen schaaren in Holland liege, abzuwenden.... Begehren freier werbung, sichern passes etc. im gebiet von Ulm. Zürich, A. Kaiser (copie).

1496. Oct. 7, Grandson. Die botschaft von Bern verlangt in versammeltem gericht ein erkenntniss gemäſs den hergebrachten bräuchen, ob im fall einer criminalklage beide parteien in haft kommen sollen, bis das recht darüber entschieden habe, mit bezug auf die jetzt gestellte klage von Bernard Quiquant(?) und George Auvernier gegen alle priester und mönche, welche messe singen. Es wird darüber erkannt, dass in klagen gegen diebe, mörder etc. die parteien in haft bleiben, bis die entscheidung gegeben werde, aber in andern fällen schon (vorher) freigelassen worden; die herren von Bern könnten aber nach ihrem gefallen die parteien verhaften (und bleiben) lassen, etc. (Notarialisch gefertigter act, gez. Joh. Michaelis).

Bern, A. Kirchl. Angelegenh.

Von anderer hand sind auf einem zeddel, der vielleicht hieher gehört, notirt „die so man fachen sol und berechtigen" (18 namen).

1497. Oct. 7, 7 uhr vormittags, Aarau. Jacob Wagner und Bernhard Tillmann an Bern. 1. «Wir hand uf hütt tato früeg zuo trygen (3 uhr) üwer schriben empfangen und daby verstanden, dass üwer gnad ein groſs beschwerd und bedurens empfangen ab dem, dass wir uns mit unser antwurt entschlossen etc. (Daruf) füegen wir üwer gnaden zuo vernemen, dass wir uns dergestalt nit eroffnet hand, dass wir uns keins wegs vertiefet hand noch ützit zuogesagt etc. Dass aber die zweispaltung üwer und der von Zürich hierin gespürt werden mag, ist uns von herzen leid, wan wier noch ander burgerstett mit uns dess kein schuld tragen, sunder sy selbs, hand sy glich mit worten und werken erzeigt, dass jederman unser zwytracht gespürt hat, als üwer gnad nach der lenge von uns hören wirt, ob gott will nüt anders gehandlet, (dann) dass ir dess söllen eer haben. 2. Witer, g. herren, wier sind erbetten von den schidlüten allen, dass wir gestrigs tags söllend verharren; dann sunst jedermann verritten wäre und ein groſsen unwillen by den schidlüten gemacht hett, in hoffnung, es söllte

noch etwas guots funden werden; uf sölichs sind wier verharret biss hüt tato unz der vij stund, und diewil noch kein antwurt den schidbotten zuokommen ist von den v Orten, sind wir verritten, will(s) gott biss morn zuo rat(s) zit by üweren gnaden zuo erschinen und aller handlung, so sich verloffen, gnuo(g)sam berichten ». . . .

Bern, A. Capp. Krieg.

1498. Oct. 7. Bern an Basel. Gestern habe man Solothurn durch eine botschaft abermals dringlich gebeten, den vergleich von Aarau anzunehmen, und da es sich dessen geweigert, so haben die boten für beide teile einen rechtlichen tag bestimmt, auf Sonntag den 15. d. in Aarau zu erscheinen, etc. Bern, Teutsch Miss. T. 120. Solothurn, Berner Schr.

Mut. mut. auch an Solothurn.

1499. Oct. 7, 3 uhr nachmittags. Sulpitius Haller, obervogt der grafschaft Lenzburg, an die boten von Bern (namen, in Aarau). Zusendung eines soeben empfangenen zeddels von Hartmann von Hallwyl; bitte um bezügliche weisungen und anzeige an die obrigkeit. (Die beilage fehlt). Bern, A. Capp. Krieg.

1500. Oct. 7, 6 uhr nachmittags. Sulp. Haller, obervogt zu Lenzburg, an Bern, « in il, in il ». — — « Uff dise stund ist einer von Hitzkilch in harnasch in il zuo mir kon und mich glouplich bericht, wie die von Luzern uf syend und gen Hochdorf zogen syend, mich früntlich bittende, ein trüw ufsechen uff sy ze haben. Uff semlichs, gnädig min herren, well mich üwer gnad ilend berichten, wie ich mich darin sölle halten, so ich witer ersuocht und um hilf angerüeft, ob ich mit denen von der grafschaft sölle uf sin; doch so besorg ich die von der grafschaft werdend sich von dem iren hus und hof nüt gern lassen und dem fryen Ampt keins wegs mit willen zuoziechen. Uf semlichs . . ist min trungelich bitt, üwer gnad well mir ein biständer oder mer nach üwer gnaden gefallen zuo hilf in disem schweren handel zuoschicken. Doch . . so hat der von Hitzkilch nit können anzeigen, wo die von Luzern witer us wellend, dann einer sye von Hochdorf gen Hitzkilch kon, der heig inen semlichs geseit. Sodanne han ich einen ilends zuo ross gen Hitzkilch geschickt, die sach zuo erkunnen, und was mir witer begegnen wirt, will ich üwer gnad by tag und nacht berichten und will guot sorg und ein trüw ufsehen han ». . . . Bern, A. Capp. Krieg.

1501. Oct. 7 (Samstag nach Francisci). Solothurn an Zürich. Antwort auf die ansetzung eines tages wegen der händel im Thurgau. Man wäre geneigt, dem nachzukommen, sei aber durch andere geschäfte verhindert, in nächster woche boten hiefür abzusenden, und bitte freundlich, mit den beiden Orten dadurch unbeirrt zu handeln, was sie (zusammen) für gut erachten. . . .

Solothurn, Miss. p. 739. Zürich, A. Thurgau.

1502. Oct. 8 (Sonntag vor Dionysi), 9 uhr vormittags. Zürich an Bremgarten. Anzeige dass die Lucerner schon zu Hochdorf liegen sollen und die von Hitzkirch bedrohen, etc. Wiewohl man darauf

nicht vollen glauben setze, rate man doch ernstlich zu gutem aufsehen und bitte um baldigen bericht bei diesem boten, etc.

Stadtarchiv Bremgarten.

1503. Oct. 8 (Sonntag vor Dionysi), 9 uhr vormittags, in grofser eile, Zürich. BM., OM. und geheime Räte an Hans Rud. Lavater, vogt zu Kyburg. «Diser stund ist uns durch hern commentur von Hitzkilch bi eignem knecht muntlich empotten, dass die Luzerner vergangnen Fritags ir panner in den brunnen gesteckt, in meinung ufzeprechen, (in die Aempter herab ze ziehen?) und si zuo überfallen, daruf er zwen botten, die ding ze erfaren, hinin gen Luzern gefertiget, die sygint gefangen worden, und in summa, nach des botten sag, söltint si schon uff den füefsen sin etc. Und wiewol wir noch dheinen glouben daruf setzent und es für ein geböch und brögery haltent, jedoch damit nüt versumpt, ist an dich unser ernstlich meinung, angents harin ze komen und zuo erwarten, was darus werden wölle.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

Der bei Bullinger, III. 86, gegebene text weicht von dem benutzten original vielfach ab und ist vermutlich überarbeitet.

1504. Oct. 8 (Sonntag post Francisci). Johann Jacob (Russinger), abt zu Pfäffers, an Zwingli. «Als ich nächst kurz verruckter zyt mich an mini gnedigen herren von Zürich, welichs euch alles wol zuo wüssen, genzlich ergeben, die zuo schirm angenomen etc., dardurch ich, als ir wol mügent ermessen, grofsi fientschaft und ufsatz von den fünf Orten erlangt, weliche zum teil der iren nit verhaltent, sunder sprechent, ee ein monat ald acht tag verschyni, müefsi ein anders mit mir gemacht werden, weifs ich nit, was dieselbigen meinent, ob es über min lyb ald guot, heimlich ald offenlich gon werdi, wol zuo gedenken, möchtent die mich umb lib, eer und guot bringen, sy wurdents nit sparen. Aber zuo Gott und zuo minen herren obgemelt han ich ein trost, sy verlassen mich nit. Ich weifs aber wol, sollt es darzuo kommen, da Gott vor sye, dass die v Ort wider über mich soltent herschen, wurdi mich ir hoffart, gwalt und übermuot zuo nüti machen, vertryben ald umb lyb und leben bringen etc. Semlichs, günstiger lieber herr und insunders getruwter freund, hab ich euch geschriben, dass ir uss miner sunderlicher pitt semlichs, so es sich begitt (!), (dem) Burgermeister, den heimlichen ald grofsen Räten nach ewerm besten gefallen anzeigen und die von mynentwegen bitten, sy wellent mich inen befolen lassen sin und mynen nit vergessen, ja ob sy ein bericht machtint ald wie es gangi, mynen nit vergessent; denn wo sy mich wurdent (ver)lassen, wär ich von aller welt verlon etc. Wellent also das best tuon und mir schryben, ouch mir raten, wie ich mich halten solli, und mich euch in allweg lassen befolen sin, und so ir etwas von mir wurdent hören mir zuo nachteil, wellents mich lossen wüssen, will ich mich in allweg bege(be)n, trüwlich ze verantwurten, mit grofser pitt, ir wellent semlich schryben nit zürnen, darin ich euch zuo einem diener beger; geschicht uss sunderlicher und brüederlicher zuoversicht und uss günstigem vertruwen, so ich zuo üch han etc.»

Zürich, A. Pfäfers.

1505. Oct. 8, Dongo. Urlaubschein für hauptmann Stephan Zeller, behufs einziehung der rückständigen sölde infolge dringender klagen über fruchtloses schreiben an etliche Orte, von gemeinen commissarien, hauptleuten und Räten bewilligt. (Original mit siegelspur).

Zürich, A. Müsserkrieg.

1506. Oct. 8. Bern in stadt und land. «Wiewol wir und unser christenlich mitverwandten uns zuo hinlegung des spans, so zwüschen uns und unsern eidgnossen den v Orten haltet, aller fruntlicher mittlen der schidpotten, so hierunder gehandlet hand, begeben und die von frid und ruowen wegen angenommen, ist doch alles unerschiefslich und by den v Orten abgeslagen, und über das alles sind wir gloublich bericht, dass die von Lucern uszogen syend, desshalb wir uns in gegenwer schicken müefsend; harumb ir üch rüsten sollend, wann wir üch wyter berichten, alldann ilends ufzesin und wahin wir üch bescheiden, fürderlich ze züchen.» Bern, Teutsch Miss. T. 121.

Auf der rückseite folgt eine andere fassung des aufgebots, die teilweise mit obiger übereinstimmt, dabei aber hinweist auf die umtriebe der V Orte, um fremde völker in das land zu bringen, die zum teil schon auf dem wege sein sollen; der auszug der Lucerner ist bereits näher bezeichnet, für den tag des aufbruchs und die contingente der einzelnen ämter eine lücke gelassen und endlich eilige sammlung geboten. — Am fusse steht: „Den zuogewandten ouch.“ — Auf p. 124 steht eine aufforderung an „Erlach, Wattenwil, Spilman, Wagner, Tribolet“, sich eilends anher zu verfügen, dd. 8. Oct., mit der notiz, dass ihnen am 9. October zweimal geschrieben worden.

1507. Oct. 8. Wilhelm Rümsi, landvogt zu Interlaken, an Bern. 1. Antwort auf die am 6. d. empfangene weisung betreffend Hans und Peter zer Linden und Heinrich Stäli. Am Samstag den 7. d. sei nun das recht über sie ergangen; Hänsli z. L. sei der eingeklagten äufserung geständig, und das urteil dahin ergangen, er solle beschwören, dass er im lande niemand wisse, den er damit gemeint habe; er wisse auch von keinem anschlag. Die landleute haben demzufolge nichts weiter gegen ihn vornehmen können. Peter z. L. habe seine worte widerrufen und in die hand (des landvogtes) gelobt, er wisse von einem anschlag nichts. Dessgleichen habe Stälin an den stab gelobt, er wisse keinen schuldigen zu nennen, und die gemeinde damit auch «entschlagen». Die strafe behalte er, der vogt, auf gefallen der obern sich vor. 2. Um anken habe er nach Grindelwald, Lauterbrunnen und Hasle (nach auftrag) geschickt; dort wären 10—20 centner zu bekommen für 1 schl. das pfund; sonst finde man ihn nicht unter 13 pfg. Dagegen wollen die Grindelwaldner sechs fässer salz, woran sie mangel leiden; von den andern orten her fehle noch antwort. 3. Der Eschentaler halb sei morndess nach dem letzten schreiben die nachricht gekommen, dass sie wieder heimgezogen. Bern, A. Capp. Krieg.

1508. Oct. 8, (Zofingen). Heinrich Kammerer und Konrad Tübi an Bern. 1. «Wir lassend üwer gnaden wüssen, wie dass sich uf nächst Samstag verschinen einer von Reitnow einer groben red hat merken lassen in gegenwirtigkeit des nüwen und alten vogts von Arburg, ouch miner, namlich, als dann jetz vil seltsamer löufen und pratiken sind, hat er heiter an(e) alle fürwort geredt, sammer botz wunden, wenn

mir min hus verbrennt sött werden, so wött ich ein ganz land verraten, und geredt, ich wills gredt han, und dorum söllend ir, min herren, in der mafsen krieg anfachen, dass er und ander sicher syen. Uf das hat im (nu?) der vogt von Arburg und wir in die sach geredt, wo er sölichs im sinn hett, so wötten wir in halten als ein verräter, und ist nit an, wir sind treffenlich übel ab diser red erschrocken gsin, und wo er sölich (mer?) geredt hett, dann eben hie zuo Zofingen, hettend wir in by dem hals genomen; dann es sind vil biderber lüt doby gsin, do sölich red beschechen ist; die hand so vil guots darzuo geredt, und er sich ouch sines misshandels und schantlicher red erkennt und betten, dass wir in zuo dem schulthessen gefüert, do er gelopt het by guoten trüwen an eins geschwornen eids statt, weder sin lyb noch guot zuo entfrömden und hie üch . . (zuo) recht zuo werden und ouch dasselbig verbürget, dem statt zuo tuon. Uff das ist unser beger an üch . . , ir wellend uns üwers willens berichten, ob ir in hie berechten wellend oder nit; dann er sitzt sunst in der grafschaft Lenzburg, und wo semlichs nit gestraft sött werden, wurd es nützit guots darus erwachsen; dann er ist der rechten knaben einer und heifst Hans Wäger von Reitnow. 2. Wyter . . . lassend wir üch wüssen, dass sich die Länder gerüst hand und sind all stund warten, wann sy ufbrechen müefsen, und gat die red, sy wellend an die von Wesen, und ist nit an(e), es wirt ouch darneben geredt, dass der vogt von Wyken sinen puren am anstofs gebotten hab, stygleitern zuo machen, wo sy aber die selbigen bruchen wellend, mögen wir nit wüssen; wir sind aber all stund botschaft warten(d). 3. Witer lass ich (sic) üwer gnaden wüssen, dass uf hüt Sunntag (dem) doctor Bastian ein schantlicher brief uf den canzel geleit ist betreffend das evangelium und üch min herren, wiewol man nit wüssen mag, wers tan hab und understand, die geschrift (dergstalt?) zuo erfecken. Nüt dest minder . . so wird nieman gstraft, und welcher den predicanten und mich usbutzt und veracht, der ist so vil dest werder; erwachst aber üch . . . in die harr guots darus, will ichs gern gsechen. Das hand von mir nit für übel; mich beduret aber, dass die, so dem gotteswort vorstand, von eim jetlichen töuferschen unflat müefsend also veracht und verspottet werden». . . . Bitte um schirm, der folgen wegen, und erbieten zum gehorsam, «als wit hut und belz langen mag» etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1509. Oct. 9, Solothurn. Meigret und Dangerant an die V Orte. Antwort auf ihre zuschrift vom 7. d. m. Den brief an den König haben sie sofort abgehen lassen. Wenn es möglich sein sollte, noch ein ehrbares mittel zum frieden zu finden, so bitten sie, dasselbe zu suchen und vor beginn des krieges zu erwägen, was daraus werden könnte, und dem rate derjenigen nicht zu viel zu trauen, die dazu ermuntern, da es wohl gedenkbar sei, dass dieselben das versprochene nicht halten würden; jedenfalls haben sie (die gesandten des Königs) nichts anderes im auge als das wohl der Eidgenossenschaft, etc.

Lucern, A. Religionshändel (französisch).

1510. Oct. 9, Brunnen. Tag der V Orte behufs erlass ihres kriegsmanifestes, etc.

In den Abschieden habe ich diesen act übergangen, weil mir die ächtheit der bezüglichen nachrichten zweifelhaft schien; wie die acten zeigen, wurden nämlich alle wichtigen beratungen in Lucern gehalten. Dennoch lässt sich annehmen, dass eine verhandlung, die nur noch die formellen momente der kriegserklärung bestimmen sollte, nach Brunnen verlegt worden sei, teils wegen grösserer stille, teils zur befriedigung der besondern ansprüche von Schwyz. Die beratung beschreibt summarisch Aeg. Tschudi in seiner Chronik des Cappelerkriegs (s. Helvetia II. 178); bei dem verhältniss, in dem er zu den beteiligten personen stand, dürfen seine angaben als glaubwürdig gelten, zumal ein krieg, der von allen fünf Orten die grössten opfer fordern konnte, passend durch eine den alten bundesvorschriften entsprechende erörterung der rechtsfrage eingeleitet wurde. — Das manifest, das die folgende nummer gibt, ist nach Tschudi in Brunnen erlassen, nach Bullinger's text in Lucern; was zu vergleichen ist mit nr. 1533.

1511. Oct. 9, Brunnen. Kriegsmanifest der V Orte. «Allen und jeden, so disen brief ansechent, lesent oder hörent lesen, und sonderlich denen, so in unser Eidgnosschaft von Orten und Zuogewandten wonent, entbietent wir, diser nachbenempten Orten Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug, mit vollmächtigem gwalt usgesandte ratsanwält unser früntlich gruoſs, willig dienst sampt was wir eeren, liebs und guots vermögent, zuovor und füegent üch zuo wüssen: Nachdem üch ungezwiflet der merklich zwang und trang, so bishar mit uns wider billichs gebrucht worden, ouch die unbegründten verunglimpfungen, so die von Zürich täglich unbillicher wys von uns usgieſsent, kund ist; so nun vil solichen unwarhaften verklagungen, wo wir die nit widerredtent und uns unserer beschwerden erklagtent, villichter glouben geben möchtent; damit aber soliche verdachtliche unwüssenheit ufgehebt, und menklich bericht empfachen mög, uns billicher klagens ursach dann den vermeldten von Zürich zuostan, habent wir harinne etlich artikel zum kürzisten begryfen lassen; dann alles das, so uns unzimlichs und wider recht bishar begegnet ist, zuo erzelen, wurde vil zytes gebruchen, darzuo dem leser verdruss gebären. Hat kürzlich die meinung: 1. Namblich und zum ersten: Als dann im ersten artikel des landsfridens heiter begriffen, wo die mess und ceremonia noch vorhanden, die söllent nit gezwungen, ouch keine predicanten, so es durch den merer teil (nit) erkennt wurde, ufgestellt oder gegeben werden, sonder was under inen, den kilchgnossen, die uf- oder abzetuon gemert wurd, darby soll es dann bliben; der artikel ist an uns nie gehalten und, sobald er je ufgericht, wider zerbrochen worden, als wir das mit menklichem usbringen mögent. 2. Des andern artikels halb im landsfriden, wysend dass wir die Ferdinandisch vereinung hinusgeben söllent, (als ouch durch uns erstattet worden.) und dass kein teil sich hinfür solicher vereinung ussländischer burgrechten noch verständnussen gebruchen söllent, wie der artikel an uns gehalten ward, erschynt und befindt sich wol mit den burgrechten, so die von Zürich und Bern mit dem landgrafen von Hessen, mit denen von Strafsburg und Costenz nüwlichen ufgericht. 3. Zum dritten: Als dann uns ein unzimlicher und unbillicher kosten durch die schidlüt

zuo geben gesprochen, da wir wol verhoffet, dass man uns billicher kosten sollt geben haben, diewil uns die von Zürich also wider Gott, eer, recht und alle billigkeit, ouch wider die bünd überzogen hattent, und wir allein zuo rettung unserer eeren, landen und lüten uns zuo der gegenwer gerüst; aber damit frid, ruo und wolfart in gmeiner Eidgnosschaft dester bafs erhalten, und dass um eins kleinen gelts willen ein lobliche Eidgnosschaft nit zertrennet, habent wir uns nit allein mit darlegung des gelts, sonder ouch in all ander weg beflissen, damit krieg erspart wurde. 4. Zum vierten so wyst der fünfzehent artikel im landsfriden, namblich dass beid partyen by irem glouben bliben, so lang und inen der gefällig ist, und kein teil den andern nit darvon trängen noch triben, und sonsten söllent beid teil usserthalb disem artikel by allen iren vogtyen, herrlichkeiten, landen und lüten, gebieten, fryheiten und gerechtigkeiten, gewonheiten, alten harkommen und guoten, loblichen brüchen, wie si dann vor diser absagung und fyendschaft die mit einanderen gehabt, bliben, one allermenklichs sumen und widerreden. Wie der artikel bishar an uns gehalten, gebent wir einem jeden rechtverständigen zuo ermessen; wie die von Zürich und Bern mit vil und mancherlei gesüechen uns habent understanden und begert von unserm waren, ungezwyfelten, christlichen glouben zuo trängen; wie si uns ouch by unsern herrlichkeiten one sumnuss lassen bliben, ist ouch menklichem kund; wie die von Zürich mit uns mit der houptmannschaft (zuo) St. Gallen, der vogty im Ryntal gehandlet, uns dero entsatzt und beroubt, sich ouch dess nit benüegt, sonder ouch unser erkouft und bezalt undertanen und eigne lüt abtrünnig und ungehorsam gemacht und in eid gefasst, dass si wider uns tätlich handlen söllent, und wie wir der unsern halb zuo recht nie habent mögen kommen, ist alles niemants verborgen. 5. Zum fünften: Als dann im beschluss des landsfridens begriffen, dass männiglichen verzigen und vergeben syn sölle, darby habent wir es güetlichen bliben lassen, und ist in disem artikel an uns nützit erwunden. 6. Zum sechsten: Nachdem die von Zürich und Bern ungründlich fürgebent, dass si von wegen der schmützworten, so die unsern inen zuogeredt söllent haben, uns den feilen kouf abgeschlagen habent, weliches sich in dem artikel, so die schidlüt desshalb gesetzt, anderst erfindt, dann als die straf der schmächeren ufgehebt sollt syn, welches wir unsers teils verwilligt hattent, wiewol si uns gröblicher und schwerlicher, denn wir inen, zuogeredt habent, namblich als der Zwingli und ander predicanten, so uns täglich an iren kanzlen «Gotts verräters böswicht» und mit vil anderen schandlichen, unlidlichen worten schaltent, schmächtent und lästertent, ouch etlich sagent, dass si ein kuo lieber angan, denn hinder einer mess stan wölltent; desshalb sind si nit uff dem artikel der schmützworten gelegen, sonder im artikel des gloubens der span hanget. Darum si dann unwarhaftigklich fürgebent, dass die proviant der schmützworten halb abgestrickt, sonder ist es allein um den glouben ze tuon; dann wann wir gloubtent, was si gloubent, und wir inen schon alles das bös, so uff erdrych (beschechen?) kann, zuogeredt hättent, wurdent si es lassen zuogan und dess nützit mer gedenken;

mit was fuogen könnent si dann die schmachwort zuo abstrickung der proviant fürwenden? 7. Zum sibenten: Als die von Zürich unwarhaftigklich von uns sagent, als ob wir die syent, so ein frömbd volch in unser land bringen und laden wöllent, ist menklichem kund, wer sich solicher handlung und practiken mer beflyfse, üebe und understande, als eben die von Zürich und Bern, so uns die von Strafsburg, Costanz, Lindau und ander in das land ladent, mit welichen si burgrecht, uns und unser Eidgnosschaft zuo nachteil, ufrichtent. Wie fründlich die von Strafsburg sich mit uns zuo Dornek und die von Costanz im Schwabenkrieg gehalten, ist menklichem offenbar, welich Strafsburger und Costanzer weder uns noch unseren vorderen nie hold gsyn. Die sind vermeldten von Zürich und Bern lieber denn wir und unsere fromme vorderen, so je und je lieb und leid mit inen gelitten, und inen ir land und lüt habent ghulfen gwünnen und beschirmen, und mit sölichen burgrechten habent si die namen, so wir und si von unsern biderben altvordern überkommen und erlangt, ustilget und ein anderen angenommen, und nennent sich nit mer Eidgnossen, sonder die christenlichen Burgerstett, glich als ob wir und unsre fromme altvordern nit christen gsyn syent. 8. Zum achten: Dass die von Zürich usgebent, dass wir begerent und understandent, ein lobliche Eidgnosschaft zuo vertrennen und zerrütten, beschynt sich das widerspil offenbarlich by iren jetzigen handlungen, und namblichen, diewil wir einhelligklich by dem waren und cristenlichen glouben gsyn sind, ist kein fürst noch herr, wie gwaltig der gewesen, der uns hab mögen teilen und zertrennen; aber sobald der nüw gloub inher gewachsen, habent sechs oder siben erzbuoben und abtrünnig pfaffen mit irer falschen verfüerischen ler uns also gegen einander verhetzt, vergift und verbösert, dass dahar einer loblichen Eidgnosschaft zertrennung zuo besorgen; dieselben nütsöllend und abtrünnig pfaffen sind ursächer des übels, zerstörer und zertrenner einer loblichen Eidgnosschaft, und nit wir; denn derselben abfall uns zum höchsten beschwert, und von ganzem herzen leid ist, wann mit genannten von Zürich und Bern wir lieber denn sonst mit jemand hushieltent und fründlich leben wölltint, als mit unsern geerbten fründen, so es inen ouch wie uns angenem syn wöllt. 9. Zum nünten, so habent die von Zürich und Bern verschiner jaren einen brief hinderrucks uns und on unser gunst, wüssen und willen lassen ufrichten und besiglen, so inhaltet, dass si uns um all artikel, im landsfriden begriffen, wo wir die nit haltent, den feilen kouf abschlagen mögent, und lutet gedachter brief glich, als ob wir darzuo vergünstigt hättent, das doch von uns keins wegs ist beschechen, wie sich das im abscheid, domalen zuo Baden usgangen, heiter befindt. Wie erbarlich das mit uns gehandlet, gebent wir einem jeden zuo erkennen. 10. Und nachdem wir uns vor und nach abschlagung der proviand allwegen rechtens und aller billigkeit anerbotten, nützit anders gewünscht und begert, denn by recht, bünden und landsfriden zuo bliben, was uns die gebent oder nement, demselben gern und guotwillig statt ze tuon erbotten, hat solich unser vilfaltig, göttlich, zimlich, billich und erlich erbieten nit mer mögen erschiefsen noch

verfachen, denn dass die von Zürich und Bern erst zuogefaren, uns feilen kouf und spyſs, das so uns Gott der Allmächtig gunnet, nit das iren ist noch uff irem erdrych ist noch wachst, und fromm, erbar lüt uns gern zuogan lassen wolltent, verspert und abgestrickt, das da weder christenlich, evangelisch, als si sich nennent, brüederliche trüw nit haltend, ouch nit eidgnössisch noch nachbürlich, sonder wider die bünd ist. Dann die vermögent, dass jeder teil dem andern die märkt offen und unverspert zuogan lassen söllent, und soliches alles ist uns über unser vilfaltigs erbieten des rechtens zuogefüegt worden. Und diewil wir so oft und dick um recht angerüeft, geschruwen und gemant, habent wir doch zuo solichem nie kommen mögen, weliches doch kläglich und ein unerhörte sach ist, diewil ein lobliche Eidgnosschaft bishar allweg das lob und den ruom gehebt, wo ein Türk über meer kommen und von inen rechtens begert, (dass) es im by inen verlangt wär, und si hättent im ouch gegen menklichen darzuo verholfen, das aber jetzt christenlüten, wie wir sind, eidgnossen und fründen nit gelangen mag, und ob wir schon frömbd fürsten und herren sölltent anrüefen, dass si uns zuo recht hulfent, wer wollt uns können dar(von) wysen, diewil doch die, so uns zuo helfen schuldig, uns harinne kein hilf noch rat bewysen wöllent. Desshalb so rüefent, schryent, bittent, ersuochent und ermanent wir nochmalen als (alle?) die, denen rechts und billichs gefallt, zum allerhöchsten und trungenlichsten, dass si verschaffent und daran syent, damit uns zu recht geholfen werd, und dass wir by den bünden, landsfriden und aller billigkeit, als dann ein jeder christ, eidgnoss und bidermann dem andern schuldig und pflichtig ist, bliben mögent. So nun uns zuo unserem zimlichen, erlichen, göttlichen begeren niemand hilf noch rat bewysen wöllent, und wir nun ein lange zyt gewartet, bedacht und betracht, was einer loblichen Eidgnosschaft uss krieg und ufruor erwachsen mag, und allweg besserung verhofft, die sich aber bishar nit hat wöllen zuotragen, darum alle die, so uns nochmalen darzuo helfen und raten wöllent, denen wollent wir ouch beholfen und beraten syn nach unserm besten vermögen, dass si by recht und by der billigkeit bliben und beschirmpt werden. 11. Nachdem aber wir eerenhalb nit mer könnent noch mögent fürkommen, sonder soliches Gott, siner würdigen Muoter und allem himmlischen heer im himmel und allen frommen herzen uff erdrych klagen müeſsent, so habent wir uff unsern eid erkennt, dass wir ursach, glimpf, fuog und recht gnuog habent, uns mit der hand und tat zuo recht zuo helfen, diewil uns dasselbig sonst güetlich nit gelangen noch gefolgen mag. Das wöllent wir zuo bewarung unserer eeren niemand verhalten noch bergen, damit man uns nit soliches zuo übermuot und frevel, sonder unser unvermidlichen und höuschenden notdurft, als es beschicht, zuomesse. Datum zuo Brunnen und mit unser lieben eidgnossen von Schwyz ufgetrucktem insigel in unser aller namen verwart uff den nünten tag des monats Octobris 1531.»

Helvetia (v. Balth.), II. 178—183. Bullinger, Ref.-Chr. III. 88—92.

Die absage an Zürich, dd. Zug, 11. October, s. Helvetia II. 186—188 und Bullinger III. 116, 117, resp. in den Absch. p. 1179, 1180 (entwurf v. 4. Oct.).

Handschriftliche exemplare der absagen hat die Cysat. Sammlg. M. 105, f. 349 etc. (Lucern, BBibl.)

1512. **Oct. 9** (Montag vor Galli). Solothurn an Bern. 1. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den streit mit Basel und die tagverkündung nach Aarau etc. Anderer wichtiger geschäfte wegen könne man diesen tag nicht besuchen und bitte, das nicht arg zu deuten etc. 2. Bitte um stillstand gegenüber den V Orten, etc.

Bern, A. Capp. Krieg. Solothurn, Miss. p. 745.

1513. **Oct. 9** (Montag vor Galli). Solothurn an Wallis. 1. Erinnerung an die bisher fruchtlosen unterhandlungen zwischen den eidg. glaubensparteien und den jüngst vereinbarten vorschlag zu einem stillstand bis Ostern, laut beigelegter copie, den Bern gebilligt, Zürich aber und die V Orte verworfen haben, etc. 2. Da nun dieses mittel zum frieden diente, und die Eidgenossenschaft in der höchsten gefahr stehe, und man vermute, dass die vermittlung von Wallis bei den V Orten am ehesten eingang finde, so bitte man des dringendsten, die schwere des handels und die verderblichkeit eines krieges zu bedenken und bei den bundesgenossen geflissen dahin zu wirken, dass sie den anstand bewilligen; sofern dies geschähe, würde man nebst den übrigen schiedorten auch mit Zürich verhandeln und dann die beschwerden der V Orte in erörterung nehmen, wodurch man alles zu gutem ende zu bringen hoffe. Weil die V Orte immer erklärt haben, es müfse vor allen dingen der proviant wieder freigegeben sein, so hoffe man, dass sie diesen stillstand nicht abschlagen werden; auch habe man für die schiedorte einen neuen tag bestimmt auf S. Gallen tag und bitte Wallis, seine botschaft ebenfalls hieher zu senden, um zu beraten, was die notdurft erheische, und namentlich sollten die schiedleute erklären, dass sie dem teile beistehen würden, der sich in diesem falle gutwillig erweise, etc. — Vgl. nr. 1516, 1544.

Solothurn, Miss. p. 743, 744. Freiburg, A. Solothurn (Soloth. copie).

1514. **Oct. 9** (Montag vor Galli). Solothurn an Appenzell und Glarus. Motivirte verkündung eines vermittlungstages auf Galli mit ernstlicher bitte, bevollmächtigte boten zu senden, namentlich auch in dem sinne, dass die schiedorte den parteien den entschluss erklären würden, zu demjenigen teil zu stehen, der sich auf die gütlichkeit einliefse und sich in einen «anstand» fügte.

Solothurn, Miss. p. 749, 750.

1515. **Oct. 9** (Montag vor Galli). Solothurn an Zürich und Bern (dessgleichen an die V Orte). Nachdem die von Aarau heimgekehrten boten berichtet, was sie bei den parteien gefunden, dass sie nämlich unverrichteter sache haben abreisen müfsen, was man zum höchsten bedaure . . . , habe man doch, in der hoffnung auf so viel erfolg, dass ein krieg verhütet würde, einen andern tag angesetzt auf Galli nachts (16.), bitte also nicht weiter zu schreiten, sondern die handlung der schiedleute zu gewärtigen . . . In gleicher dringendster weise habe man den V Orten auch geschrieben. . . .

Solothurn, Miss. p. 746, 748. Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, A. Capp. Krieg.

1516. **Oct. 9** (Montag vor Galli). Solothurn an Freiburg. 1. Erinnerung an den erfolglosen ausgang der bisherigen vermittlungsbestrebungen. 2. Da nun nichts versäumt werden sollte, um die für

die Eidgenossenschaft zu befürchtenden folgen abzuwenden, so habe man erwogen, dass Wallis vermöge seiner nahen «verwandtschaft» mit den V Orten noch am besten etwas ausrichten könnte, und desshalb beschlossen, an dasselbe zu schreiben, wie die beilage laute, und da man nicht zweifle, dass es erspriefslich sein würde, wenn Freiburg das gleiche ansinnen stellte, so habe man es hievon benachrichtigt, damit es sich nach gutfinden entschliefsen könne. Auch wolle man nicht verbergen, dass das zuletzt aufgestellte mittel zu einem stillstand für beide parteien annehmbar wäre, dass Bern dazu eingewilligt, und demzufolge weiter gearbeitet werden sollte, um die übrigen Orte zur annahme zu vermögen; zu diesem zwecke habe man für die schiedorte einen tag hieher bestimmt auf S. Galli nachts und bitte nun Freiburg dringend, denselben auch zu besuchen, um wo möglich einen krieg zu verhüten; namentlich möchte man den vereinigten schiedorten vorschlagen, zu erklären, dass sie gegen diejenigen teile, die sich nicht in den anstand fügen, sondern der Eidgenossenschaft einen verderblichen krieg auf den hals laden wollten, sich den gutwilligen anschliefsen würden, was ohne zweifel den frieden fördern könnte, etc.

Solothurn, Miss. p. 747. Vgl. Ratsb. 20, p. 427. Freiburg, A. Bern.

Eine abschrift des briefes an Wallis liegt bei.

1517. Oct. 9, «ilends — ilends — ilends.» Bern an Zürich. «Wir haben üwern potten, so gester by uns gsin, zuo der antwurt, die wir inen uff ir bewerbung geben, anzöugt, wie uns von unserm vogt zuo Lenzburg angelangt, wie die von Lucern ufbrochen syend und gan Hochdorf gezogen, daruf wir uns gerüst und die unsern sich ze rüsten vermant haben. Demnach sind wir durch einen unsern hindersäfsen gruntlich bericht, wie die Lucerner sich kriegklich erhept und er etlich siner nachpuren in Lucern piet hab gesechen mit iren werinen und harnisch hinweg züchen. So ist ouch an uns von Zofingen har gelangt, wie die v Ort die von Wesen etc. strafen wellend, und wiewol wir noch nit eigentlich mögen wüssen, wahin sy züchen, und nützit von üch der dingen vernomen, haben wir üch dess verstendigen wellen, und daby der antwurt, so die v Ort den schidpotten zuogeschickt, und was sy hinwider inen zuogeschriben haben, mit ingelegten abschriften berichten wellen».…

Bern, Teutsch Miss. T. 123. Zürich, A. Capp. Krieg.

1518. Oct. 9. Bern an Freiburg und Solothurn. Da die letzten unterhandlungen der schiedorte erfolglos gewesen, indem die V Orte auch die zu Aarau vorgeschlagenen mittel abgewiesen . . . , vernehme man heute von den grenzen her, dass die Lucerner gerüstet aufgebrochen seien; dadurch sei man verursacht, sich auf die gegenwehr vorzubereiten, und mahne nun Solothurn etc. kraft der bünde und burgrechte, ein getreues aufsehen zu haben und auf weitere ansuchen unverzüglich mit seiner macht zur hülfe herbeizuziehen.

Bern, Teutsch Miss. T. 125. Solothurn, Absch. Bd. 18. Freiburg, A. Bern.

1519. Oct. 9, nachts. Bern an Solothurn. Antwort auf die jüngste tagansetzung nach S. Seitdem man den mahnbrief abgeschickt, habe man noch bestimmter erfahren, dass die Lucerner nach Hochdorf

gezogen, wodurch man genötigt sei, am Mittwoch mit dem panner aufzubrechen; daher wiederhole man die mahnung, und werde S. einsehen, dass man jenen tag nicht besuchen könne. — Aehnlich an Freiburg, ebenfalls mit hinweisung auf den neu anberaumten vermittlungstag. Solothurn, Absch. Bd. 18. Bern, Teutsch Miss. T. 129; 131.

1520 a. Oct. 9. Bern an Basel. Mahnung zum aufsehen.
Bern, Teutsch Miss. T. 126.

1520 b. Oct. 9, nachts. Dasselbe an Basel. 1. Da die Lucerner (resp. die V Orte) sowohl die freien Aemter als Wesen bedrohen, so sei man willens, am Mittwoch mit dem panner auszuziehen; desshalb werde Basel kraft der bünde und des christlichen burgrechts ermahnt, ebenfalls mit der macht aufzubrechen und nachzuziehen. 2. Den rechtstag in Aarau habe Solothurn abgekündet. ib. ib. 130.

1520 c. Oct. 9. Bern an Wallis. 1. Beschwerde über die V Orte, die alle vorschläge der V Orte schlechtweg abgeschlagen und sich nur zum krieg gerüstet haben. Da nun ihre botschaft öfter in Wallis gewesen, und vogt am Ort eben kürzlich gemahnt habe, und man die ihm gegebene antwort nicht kenne, sich dabei auch erinnere, dass es öfter die meinung geäufsert, es sei den V Orten mit ältern und stärkern bünden verwandt und könne sie nicht verlassen, während man doch vermeine, die bünde mit Bern sollten auch etwas gelten, und da die V Orte die schmähungen noch nicht gestraft haben, so erwarte man, dass sich Wallis . . . des krieges nicht belade, sondern stille sitze, etc. ib. ib. 127, 128.

1521. Oct. 9, Bern. «Der uszug der viij[m] man uff die krieglich empörung der v Orten wider die Fryen Ämpter und Wesen etc.» Bestimmung der contingente angehöriger und verburgerter ämter und gemeinden. — Burger: Wyler vor Oltingen 8, Biel 160, Neuenburg stadt 50, herrschaft 60, Payerne 60, Valendis 35, Saanen 180, Oesch 60, Greyers 80, Neuenstadt 60, Münster 55, Lausanne, büchsenschützen 80, (Genf, gestrichen, 100). — Beigeschrieben die eidformeln für die führer und «gemeine zugsgnossen». — Dazu ein rodel für nachträglich beigeordnete 500 mann, dd. 13. Oct. Freiburg, Diessb. pap.

1522. Oct. 9, früh morgens, Cappel. Abt Wolfgang an Peter Simmler, prior, in Kilchberg (wegen der herbstgeschäfte). «Ersamer getrüwer lieber herr und bruoder. Die grofs sorg und unruow macht, dass ich der hushaltung nüt acht(en) und ich dirs alles befilch. Die zit ist hie, dass die ruot Gottes sich will erzeigen. Dann nach grofser arbeit sind wir bericht durch unsere kundschaft, dass die 5 Ort uff hütt Mentag wöllend ufsin und Hitzkilch überfallen; mit dem rechten hufen aber und (den) panern kumend sy gen Bar in Boden. Die Eschentaler und Welschen kummend hütt und morn. In diser nacht ist ouch harkummen Jacob Winklers bruoders sun, den (der) houptman Lavater hinyn gen spähen gesandt hat; der ist schwarlich näben den wachten durch unweg und gestrüpp, zuoletst mit grofser not, harkommen (und) bringt glychs» . . . . Bullinger, Ref. Chr. III. 87.

1523. Oct. 9, 10, Zürich. (Zum ersatz einer wichtigen lücke in den acten folgt hier eine stelle aus Bullingers Ref.-Chr. III. 103, 104). 1. «Und als dann ein warnung über die ander gen Zürich kam, hielt man rat in der nacht, des gedachten Montags, und wurdent geschickt m. Ruodolf Dumysen und m. Uolrich Funk uff Cappel, gegen Zug gruntlich zuo erfaren, ob sich doch die macht der 5 Orten zuo Zug samlete. So wurdent (ouch) geordnet m. Caspar Nasal und Hans Felix Manz, gen Sarmenstorf zuo ryten, zuo den biderben lüten der frygen Emptern (vgl. p. 87), und ouch gruntlich zuo erfaren, wie die sachen gestaltet wärind; dann man je nit glouben wolt, dass die 5 Ort mit macht uf wärind, sunder man vermeint, sy machtind allein ein geprög, damit man bewegt (wurd und) inen die proviand uftäte. 2. In diser nacht kumpt wytere kundschaft von Cappel herüber gen Zürich, wie die fygend vorhanden, und schon etliche paner zuo Zug syend, dass man allein noch deren von Uri warte. Dorum sölle man darzuo tuon; dann die biderben lüt loufind uss dem frygen Amt allenthalben uff Cappel zuo, dahin dann etliche büchsen ouch vorhin uss der statt getan waren. 3. Uff sömlichs ward gegen tag des 10. Octobris, was Zynstag, der Rat Zürich sampt den Burgern besamlet, zuo ratschlagen wie nunme den sachen zuo tuon wäre. Und wie der panerherr m. Johanns Schwyzer angefragt ward, riet er, nunme so wölte er im namen Gotts des Göldlis fenli (welchs dann hievor geordnet was) gen Cappel, den biderben lüten in dem frygen Ampt zuo trost, schicken und uffs bäldist mit der paner hinach zühen. Dargegen ward geraten durch die fürnemen und gewaltigen, man habe sich mit Bern und den Burgerstetten gar eigentlich verabscheidet, dass man kein ufbruch one not machen wölle, und (damit) den 5 Orten ursach geben ufzuowüschen. Die puren in dem frygen Ampt sygend hitzig (und) machind die sach gröfser, dann sy aber sye. Diewyl man dann um vergangne mitternacht der Räten zwen . . . uff Cappel zuo geschickt, den grund zuo erfaren, sye das füeklichist, ires bescheids nunme zuo warten. Und das ward das meer. 4. Hiemit verzoch und verspätet sich die sach bis um die 7. Und als man noch do im Rat safs, kam h. Ruodolf Gwerb, domals pfarrer zuo Rifferschwyl, gesandt von dem herren zuo Cappel und m. Peyern, und zeigt an, wie die Amptlüt zuo Cappel in guoter anzal mit dem zuolouf dahin gesamlet lägind (und) hilf begärtind; dann der fyend eigentlich vorhanden; man sye ouch fast ungedultig, und sye die gmein sag, unsere herren von Zürich wöllend sich selbs und uns verkürzen, ja uff den fleischbank geben; ist (sig) zuo verwundern, wie es zuogange, dass sy nieman uf noch uss der statt bringen mag. Sömlichs ward von den Räten ungern gehört und übel empfangen; dann man immerdar vermeint, man wöllte zuo gäch sin, da es noch nit an der not wäre. 5. In disen dingen kumpt ouch Gorius Schwyzer, wirt uff dem Albis zur Buochen, und zeigt an, wie m. Dumysen und m. Funk in heryn für Rat in yl gesandt habind, anzuozeigen, dass die 5 Ort mit einem fenli gen Hitzkilch syend gefallen und besamlind sich jetz mit iren panern zuo Zug und zuo Bar in dem Boden, da schon ein grofser züg lige, und sy beid . .

syend by den Amptlüten bliben, inen zuo trost und guotem der sach. 6. (Ab) diser botschaft erschrak menklich übel, und ward man in yl rätig, die Burgerstett sömliches zuo berichten und Georgen Göldlin mit einem fendli uss der statt mit den Seelüten uff Cappel zuo bescheiden, damit die Amptlüt dester me trosts hättend. Doch ward mit dem houptman Göldlin geredt, dass er sich nit sölte wider der 5 Orten gewalthufen setzen, sunder für und für sich an sin gwarsame tuon, bis man bas wäre mit grösserm gwalt gefasset. 7. Also rüst man sich in yl und zoch (ze) Zürich us, nach den zechnen, uff Cappel; fenrich was Grosshans Dumysen, sin bruoder sin vortrager. Man füert ouch mit etliche haggen und 6 stuck büchsen uff redern, und was schützenhouptman Peter Füessli. An den Zürichsee aber, gen Kilchberg, Dalwyl, Horgen etc., ward embotten, dass man uff Cappel zuo ylen söllte. Da lägeret man sich in das kloster. Die Amptlüt aber hieltend die wacht gegen den anstössen, an deren von Zug gebiet, da sy gewaretend, dass die Zuger uff irem grund heruf wägetend, damit sy mit irem geschütz heruf uff Cappel zuo gefaren möchtind.» — (Folgt p. 105, 106 bericht über einen verräter auf Zürcher seite, die verschleppung des auszugs und des sturmes; 109 eine kleine ergänzung).

1524. Oct. 9 (Montags vor Galli), (abends?), Zürich. BM., Räte u. Burger an (Nasal? Manz?), hauptmann im lager im Reusstal. «Wir füegen dir zuo vernemen, dass die post von hinnen unz gan Brämgarten geleit und versorgt; desshalb so ist unser will und meinung an dich, were sach dass du villicht wyter von Brämgarten ziechen, dass du jensyt Brämgarten die post ouch versechen und uns dann solichs ilends berichten wellist.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1525. Oct. 9, anf. nachts, in grosser eile. Zürich an hptm. Frei (in Wyl). Man erhalte immerfort warnungen, wie die V Orte Zürich angreifen werden, und müsse glauben, dass dies bald geschehe; darum soll er sofort die Gotteshausleute allenthalben mahnen, sich zu rüsten, damit sie auf die erste nachricht von der not zu hülfe ziehen könnten... Zürich, A. Capp. Krieg.

1526. Oct. 9, (Zofingen). Konrad Tübi an Bern. «Ich lass üwer gnaden wüssen, dass die von Luzern uf hüt dat(o) ufbrochen sind und ziend gan Wesen und lassen die in Willisower ampt daheimen, und sönd ir fünfhundert sin, die mit dem fänli hinweg züchen, und den übrigen, so anheimisch beliben, gebotten, grüst zuo sin, und ouch inen etlich gschütz zuogeschickt, wann man sy mani ufzuosin, mit aller macht, wiewol iren etlicher nach underis (under uns) wandlen, als ob sy guot nachpuren sin wellen, und ist aber nüt darhinder, und ist heiter gredt worden, sy wüssind wol, dass die üwern sich der sach nüt werdind annemen, soferr und es nun über die von Wesen gang».... Bern, A. Capp. Krieg.

1527. Oct. 9, Langnau. Vincenz Brenzikofer an Hans von Erlach, schultheiss zu Bern. Auf den empfangenen befehl, die landleute aufzumahnen, sei er hieher geritten, um dies zu vollziehen und etwas zu

erfahren; nun komme von ungefähr ein geselle von Biel, überbringer dieses, der hier übernachtet und früh nach Escholzmatt (« Aeschlismatt ») gelaufen sei, um einen bis Lucern zu verfolgen, der ihnen etwas entwendet haben soll; dort habe er jung und alt in bewegung gefunden und darüber eilends bericht gebracht; er möge desshalb auch weiter gefragt werden, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1528. Oct. 9. Lenz von Werd, vogt zu Trub, an Bern. Heute um 9 uhr (vormittags?) sei glaubliche nachricht gekommen, wie die Entlibucher nach Lucern zu dem banner gezogen, und es verlaute, dass sie (die V Orte?) nach Wesen ziehen wollen, um die ihrigen zu bestrafen und die « strafse » zu öffnen. Er bitte nun um bezügliche weisungen, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1529. Oct. 9 (Montag vor Galli), Burgdorf. Anton Tillier, schultheifs, an Bern. « Edlen etc. etc. 1. So ist zuo dem üwern (sic) komen der weibel von Huttwil und zuo erkennen geben, da(ss) die uss Luzarn biet hinweg ziehen und nit wissen, war sy ziechen, und sye(n) uff hüt mittnacht hinweg zogen; doch haben sy einen hinüber geschickt, der erkunden soll, warhin sy ziechen; semlichs wöllen sy (mich? üch?) ouch lassen wissen. 2. Witer hat Jörg Schlosser geredt, dass ein wirt von Wallis geredt hab, wann sy gan Wesen komen, so wöllend sy wifse hemder anlegen und nachts zwischen das läger fallen und sy zuo tod schlachen; doch hat der genannt Jörg geredt, es sye üwern gnaden durch den vogt von Hinderlappen zuogeschriben ». . . . Bern, A. Capp. Krieg.

1530. Oct. 9, mittags. Sulp. Haller, obervogt zu Lenzburg, an Bern. Hinweis auf drei frühere berichte. Am Sonntag habe er (wieder) einen boten zu dem commentur in Hitzkirch geschickt, um etwas zu erfahren; heute werde nun von mehrern angezeigt, dass die kirchgenossen von H. versammelt seien, aber von Lucern noch niemand da sei, dagegen die Hochdorfer sich zur vorsicht gesammelt haben. Nun habe er dem commentur raten lassen, die leute nicht beisammen zu halten, damit die Lucerner oder die V Orte ihn nicht als anfänger betrachten, jedoch gutes aufsehen zu üben, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1531. Oct. 9, 2 uhr nachmittags. Sulp. Haller, obervogt zu Lenzburg, an Bern. « Edlen etc. etc. 1. Uewеren gnaden sye zuo wüssen, dass uff dise stund zwen von Vilmergen uss dem frien Ampt zuo mir kon und mich früntlich gebetten, si nüt ze verlassen, dann die fyend schon vorhanden. Uff semlichs ist by mir ouch gsin der vogt in Eichen von Rinach und hat mir geseit, dass es gwüss und war sye, dass sy zuo Münster durchzogen syend mit einem fänlin uss dem ampt uf Hochdorf zuo. 2. Uff semlichs . . so wird ich mit denen von der grafschaft Lenzburg also in der grafschaft verharren bis uf witern üwer gnaden bescheid. Uff semlichs . . so ist min trungelich ernstlich bitt, üwer gnad well ein trüw ufsechen uff die üwern und (die) biderben lüt haben; dann wir, als frommen Bernern zuostat, uns in allweg halten wellend und üwer gnaden antwurt witer harin erwarten. »

3. Bitte um einen oder mehrere beistände, da er sich in dieser lage zu schwach fühle, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1532. Oct. 9. Hans Waldspurger, schultheifs zu Hutwyl, an Bern. Ein bote, den er wegen des aufbruchs der Lucerner nach Willisau geschickt, habe angezeigt, dass sie wirklich ausgezogen seien und diese nacht in Hochdorf lagern wollen, und zwar gelte es (zunächst) den freien Aemtern, um sie zu strafen. Hier sei man gerüstet und gewärtige weitere befehle. Bern, A. Capp. Krieg.

1533. Oct. 9 (Montag S. Dionysius), «uff der nacht». Zürich an Bern. «Uns ist jetz ein offne besiglote geschrift von den v Orten ald iren gesandten, der zyt zuo Luzern by einandern versamlet, zuokomen, darin wir uss etlichen vermeinten ursachen erfordrot werdent, inen die pünt, so wir zuosamen habent, ushin zuo geben etc., als ir an harin verschlossner copy ermelts irs schribens mögent vernemen, und diewil wir achtent, dass üch derglich meinung ouch zuokomen, so wellte uns für not und guot bedunken, harumb unverzogne underred und beratschlagung, was uns beidersits ze tuond ald ze lassen, ze handen ze nemen und namlich desshalb tagleistung zuo verrumen. Desshalb wellint uns angents üwers gemüets verständigen, uns darnach dest fürer wüssen ze richten.» Bern, A. Capp. Krieg.

Die absage der V Orte fehlt im Zürcher archiv.

1534 a. Oct. 9, 7 uhr nachmittags. Sulp. Haller, obervogt in Lenzburg, an Bern. 1. Zusendung eines eben erhaltenen briefes von dem commentur zu Hitzkirch, und bitte um diesfällige weisungen. (Vorläufig) habe er zwei untervögte dahin geschickt, um die sache gründlich zu erforschen. 2. Nachschrift: Hartmann von Hallwyl schreibe, wie die Lucerner auf seien, und mahne, nach Hitzkirch aufzubrechen. Bern, A. Capp. Krieg.

1534 b. Oct. 9 (Montag Dionysii). Der commentur zu Hitzkirch an den obervogt zu Lenzburg. «Insonders lieber herr vogt, die von Bremgarten schickend mir diser stund einen botten, mich müntlich zuo berichten, dass mine herren von Zürich inen schribend, mich dess ylends zuo berichten, wie dass sy gewüsse kundschaft habend, dass die von Luzern uff hinacht Hitzkilch mit fünfhundert mannen überfallen wellend und angends daruf mit der paner gon Bar zuo züchen etc. Uff semlichs hand wir botschaft in die Empter ton, dass sy ylends und angends ufsigend und uns zuozüchen gon Hitzkilch; da wellend wir mit sampt inen iren erwarten; ist also unser bitt, ir wellend angends und ylents ufsin und uns helfen retten, dess wir uns zuo üch verträsten wend; gott gebe gnad.» Nachschrift: «Es kompt jetzund ein botschaft, sy wellend an bede ort, gon Hitzkilch und Mure.» Bern, A. Capp. Krieg (original).

1535. Oct. 9, morgens. Jacob Werdmüller, vogt in Luggaris, an Zürich. «Mir ist gester zuokomen, wie dass ein fennli welsch kriegslüt zuo Bellitz fürzogen sy(g), und ist die sag, ir söllind xv^{c} komen, und bricht sy uf einer (so) heifst Baptist Genoweser, ist sesshaft zuo Luzern. Man seit ouch, der Bapst zal sy. Vom züg zuo Blisenz hör

ich noch nüt; doch bin (ich) all stund eins botten wartend, denn ich botten uf allen strafsen hab; brechend dieselben vij^{m} uf, so acht ich, sy züchind dem Herzog von Savoy zuo, dass sy bas spis findend. Ich schrib dis alles houptman Zeller und Heinrich (Ran), und dass sy nieman truwind. Dem Herzog ist nit ernst, ouch sinen räten, den krieg vor Müs uszuomachen; allein schindt und blaget er sine armen lüt. . . . Dis alles zöigend an, wo not ist. Es beduret mich an (dem) Herzog, dass er lat lüt uss sim land wider ein Eidgnoschaft füeren.»

Zürich, A. Müsserkrieg.

1536. Oct. 9. Bern an die wälschen bundesverwandten. Anzeige von dem kriegsaufbruch der V Orte und mahnung um zuzug.

Oct. 13. Bern an dieselben. Nachricht von dem zweiten aufgebot und aufforderung, die bestimmte mannschaft bereit zu halten, etc. — (Neuchatel stadt 40, herrschaft 50, Payerne 50, Valangin 30, Oesch 50, Greyerz 60, Neuenstadt 45, Münster in Granfelden 40, Lausanne 50).

Oct. 13. Bern an Lausanne. Mahnung um hülfe für den vogt in Aelen auf den fall eines angriffs der Walliser.

Oct. 15. Bern an Lausanne. Da die verlangten 50 schützen noch nicht eingetroffen, so erneuere man die mahnung, sie schleunig zu senden, und begehre nochmals, dass die herrschaft Aelen mit aller macht verteidigt werde, etc.

Oct. 17. Bern an alle welschen burgrechtsverwandten. Wiederholung der mahnung in dem sinne, dass die geforderten zuzüge bis nächsten Donnerstag abend (19. Oct.) in Bern anlangen sollen.

Oct. 19. Bern an die gräfin von Valangin. Aufforderung, ihre untertanen zum auszüg (für Bern) zu nötigen; ungehorsam würde man diesseits bestrafen. (Zur verkündigung bestimmt).

Oct. 19. Bern an dieselbe. Entschuldigung der gestrengen form dieser mahnung, die nicht der Gräfin gelte, etc. Bern, Welsch Miss. A. 222—225.

1537. Oct. 9, Wyl. Jacob Frei, hauptmann, an Zürich. Antwort auf das schreiben betreffend die arreste gegen St. Gallen. Weil die Räte — des herbstes wegen — jetzt nicht leicht berufen werden können, so sei die vollziehung aufgeschoben, bis sie darüber beraten haben, was aber beförderlichst geschehen werde. Deren von Wyl halb wünsche er, dass ein rechtstag angesetzt und ihm auch angezeigt werde. . . . Zürich, A. Abtei St. Gallen.

1538. Oct. 10. Bern an Zürich. Es werde durch seine ratsboten vernommen haben, wie man hier durch die amtleute an den grenzen von dem aufbruch der Lucerner benachrichtigt worden; darum verwundere man sich nicht wenig, dass Zürich darüber gar nicht gemeldet habe, ob die V Orte im felde seien oder nicht; desshalb bitte man es dringend, eilends anzuzeigen, was vorhanden sei, da man gerüstet auf sichere nachricht warte. Die boten haben auf ihr anbringen schriftliche antwort begehrt; weil aber die sachen sich so gestaltet haben, und die boten die diesseits gefassten entschlüsse wohl anzeigen können, so sei es nicht nötig gewesen, dieselben schriftlich zu verfassen. Man bitte nun um eiligsten bericht; die posteien habe man verstärkt und wünsche, dass Zürich es auch tue, damit nichts versäumt werde.

Bern, Teutsch Miss. T. 133. Zürich, A. Capp. Krieg.

1539. Oct. 10, 3 uhr nachm., «ilends, ilends, ilends». Bern an Zürich. «Gester, ouch hütt morgens, ist an üch unser schryben, berüerend die kriegklich empörung dero von Lucern, usgangen. So nun uns für und für gewüsslich anlangt, dass sy uf siend und die von Wesen, ouch die fryen Aempter strafen wellind, und aber ir uns der dingen noch bisshar nit bericht, haben wir grofs verwundern daran und tragend sorg, üwer old unser potten werdind nidergeworfen; harumb wir üch jetz mit zwyfachem schryben ansuochen wellen, mit anzöug wie wir gerüst syend, und warten was witer von üch oder anderswo har komme; darumb tuont so wol, berichtend uns ilends gestaltsami aller sachen.» Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. T. 134.

1540. Oct. 10, 6 uhr vormittags. Sulp. Haller, obervogt der grafschaft Lenzburg, an Bern. 1. Der Löwenwirt Hans Meyer und der untervogt Hans Furter zu Staufen haben in dieser stunde von Hitzkirch her die botschaft gebracht, dass schultheifs Hug und Jacob Marti von Lucern mit einem haufen zu Hochdorf liegen, so dass die leute von Hitzkirch und die andern Aemtler stündlich einen überfall gewärtigen müfsen, und auf die «fleischbank» gegeben seien, wenn ihnen nicht eilends hülfe zukomme. 2. Sodann sei gewiss, dass die V Orte mit einem starken heere auf Baar hin ziehen, was die herren zu herzen fassen mögen. 3. Es befremde ihn, dass er noch keinen beiständer erhalten habe, da doch die herren wohl wissen, dass einer nicht alles (nötige) zu tun vermöge. Bern, A. Capp. Krieg.

1541. Oct. 10. Sulpicius Haller, obervogt zu Lenzburg, an Zürich. Antwort: Die von Lucern liegen mit einem haufen zu Hochdorf, und die Freien Aemter haben von ihnen einen schweren überfall zu besorgen; desshalb bitte er, sie gemäfs dem abschied zu halten; er wolle das gleiche tun und erwarte bei tag und nacht weitern bericht. Zürich, A. Capp. Krieg.

1542. Oct. 10. Schultheifs, Räte und Burger von Thun an Bern. Am Dienstag nachts (d. h. heute abend) sei Hans Kalb, kirchherr zu Marbach, samt seinem tochtermann hieher gekommen; sofort habe man sie gefragt, was sie hier zu schaffen hätten; auf die antwort, dass sie von dem kriegsausbruch («des lebens») nichts gewusst hätten und teils des marktes[1], teils einer matte wegen (in Uettingen) hieher gekommen seien, habe man zwei knechte zu ihrer bewachung verordnet, doch nicht im gefängniss, und bitte nun um bescheid, was in der sache zu handeln sein möge, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1543. Oct. 10, (Langental). Matthäus Knecht, vogt zu Wangen, an Bern. 1. Hinweis auf den empfangenen befehl zum auszug. «(Nu) bin ich darmit uff Zinstag des x. tags Octobris den nächsten gan Langental geritten, und als ich daselbs in allem imbis was, do kamen zwen landman deren von Lucern und warben an die von Langental, dass sy inen für die gemeind hulfen; als aber ich dess innen wart, hab ich sy geheifsen widerumb heimkeren und uns hie ussen rüewig lassen. Ouch hab ich darby vernomen, wie dass etlich herren von Lucern im kloster zuo St. Urban iren warteten, so sy herus geschickt

hatten, was inen hie . . für ein antwurt wurde; dann wo ich nit darvor wäre gsin, so hetten inen die von Langental ein gemein(d) versamlet und sy verhört. Uff sölichs hend sy widerumb gan S. Urban gekert. Ouch hend sy mir ze erkennen geben, als sy vernamen, dass ü. g. mit dem paner uf will sin, wie dass ire herren von Luzern in der meinung uszogen sind, dass sy nit anders gewüsst hend, dann ü. g. werde still sitzen und sich der sach nit beladen. 2. Wyter, als mir ü. g. geschriben, dass ich den v Orten die profant sölle verhalten, lass ich ü. g. wüssen, dass ich sölichs allenthalben mit den weibeln und amptlüten versorget und versehen hab; ouch bin ich selbs desshalb stäts geritten; nüt dester minder will es alles nüt helfen, wann sy ze nacht entrinnen, dass ich schier gloubte, sy hetten sust heimlich hilf, wiewol niemant nüt darum wüssen will, ouch nieman sölichs getan hab; aber ich will fürohin min allerbesten flys ankeren». . . .

Bern, A. Capp. Krieg.

1544. Oct. 10, früh (morgens). Bern an Solothurn. Die von Münsingen haben dessen boten, da er weder büchse noch farbe getragen, der gefährlichen umstände wegen verhaftet und mit dem briefe, den er nach Wallis fertigen sollte, anher geschickt; nachdem man überschrift und siegel gesehen, habe man (an diesem verfahren) kein gefallen gehabt, dem boten den brief sofort wieder zu handen gestellt und ihm einen offenen brief übergeben wollen, damit er durch diesseitiges gebiet passiren könnte; er sei aber, damit nicht zufrieden, heimgekehrt; darauf habe man den brief eilends mit eigenem boten nach Wallis geschickt. Bern, Teutsch Miss. T. 132.

1545 a. Oct. 10, nachts, (Lenzburg?). Wolfgang von Weingarten und Sulpitius Haller an Bern. «Edlen etc. etc. Es sige üch kund, nachdem und ir mich (sc. W. v. W.) herab gefertiget, habent wir ein uszug getan bis gan Sengen in das dorf, by Hallwyl unden am see gelegen, nit anders bericht, dann da by ze nä(ch)st zuo Sarmistorf die im fryen Ampt by einander ze finden und sy da trostlich ze stärken und ze erretten; so wir aber har kument, so sind die Aempter witer von Sarmistorf verruckt gan Bremgarten zuo, und das von etlicher botten rat wegen von Zürich har, so jetz zuo Bremgarten ligend, und werden wir aber der finden halb bericht, wie dass sy hinacht umb die dritten oder vierten stund ir läger zuo Ober Aesch oben am Hallwyler see geschlagen habent, und ir geschütz fürushin gegen uns gestellt; ist die wyte irs lägers uff hinacht von uns ein guote halbi myl.» . . . Bitte um diesfällige weisungen, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1545 b. Oct. 10 (Dienstags vor Galli). Anton Tillier, Schultheifs zu Burgdorf, an Bern. Bitte, ihn (sofort) mit dem panner ins feld ziehen zu lassen, da er weder zu Bremgarten (1529) noch zu Genf gewesen und noch jung sei; sei es jetzt nicht möglich, so wünsche er wenigstens bei einem (zweiten) aufgebot zugelassen zu werden, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1546. Oct. 10, (abends?). Wolfgang von Weingarten und «Pitius» Haller an hauptleute und fennrich von Zürich, in Bremgarten. An-

zeige dass sie mit dem «amt» Lenzburg zu Seengen unten am Hallwyler see liegen, aber noch nicht wissen, was die Zürcher im sinne haben. Darum bitten sie ernstlich um eiligen bericht bei diesem boten; was er bringe, werden sie eiligst ihren obern anzeigen und deren befehl gewärtigen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1547. **Oct. 10,** abends, Bex. Simon Robert an den landvogt zu Aelen. — — «A ce soir de monseigneur des Granges, seigneur francois, lequel a ceste mesme heure venoit du pays de Vallois, jay entendu comme des Vallesiens mille hommes de guerre debvoient marcher demain mercredi au matin . . . au secours des cinq Cantons, avec lesquels aussi il avoit entendu soi devoir trouver le marquis de Mous accompaignie de plusieurs Italiens. Laquelle chose je nay pas voulu celer a vostre seignourie, afin que y ayez de ladvis, ainsi comme scaurez estre expedient. Neantmoins ledit seigneur des Granges par moy vous prie humblement que il ne soit descele ce avoir signifie; car il lui pourroit porter dommaige en tant quil a quelque bien audit pays de Valois. A tant je prie Dieu monseigneur vous donner bonne vie et a nos redoubtez princes victoire, sil faut que la guerre soit.»
Bern, A. Capp. Krieg (original).

1548. **Oct. 10.** Freiburg an Solothurn. Antwort auf dessen schreiben (ladung zu einem tage etc.). Wiewohl man bisher weder mühe noch kosten gespart, könne man jetzt doch nicht hoffen, etwas erspriefsliches zwischen den parteien zu handeln; denn heute morgen habe Bern seine mahnung geschickt, und gestern sei die schriftliche mahnung der V Orte eingegangen; darauf habe man sich entschlossen, daheim zu bleiben und keinem teile beistand zu leisten; denn da die V Orte nur die ihrigen wieder gehorsam machen wollen, so glaube man den Bernern keine hülfe schuldig zu sein, sondern eher jenen; das habe man nach Bern geschrieben, zugleich aber im sinne Solothurns den Wallisern geraten, sich «zu begnügen», wenn sie «etwas gutes finden möchten»; man fürchte jetzt aber, dass es zu spät sein werde.
Solothurn, Absch. Bd. 18.

1549. **Oct. 10.** Freiburg an Bern. 1. Antwort auf dessen zweimalige mahnuug. Da man keineswegs vernehme, dass die V Orte Bern an landen und leuten schädigen wollen, sondern nur die ihrigen zu strafen gedenken, so könne man sich durch die burgrechte nicht verpflichtet finden, dawider zu handeln, sondern glaube, den V Orten gemäfs den bünden und ihrer mahnung beholfen sein zu müfsen. Da man aber abseits stehe und allerlei warnungen höre, z. b. wie der herzog von Savoyen und andere gerüstet seien und diesem «spiel» zusehen, so erscheine nötig, daheim zu bleiben und auf das eigene land zu achten, damit man (fremder) untreue zu wehren vermöchte. 2. Man habe grofses missfallen an dem verfahren der Zürcher, die einige (bestellte) hakenbüchsen in haft gelegt haben; sie hätten dabei wohl ansehen dürfen, wie viel mühe man diesseits gehabt, wodurch man anderes glaube verdient zu haben; man könne jetzt freilich die sache nicht ändern, spüre aber wohl ihren schlechten willen.
Bern, A. Capp. Krieg.

1550. Oct. 10. Basel an Bern. 1. Antwort auf dessen tagverkündung im handel mit Solothurn. Der bekannten zeitumstände wegen wünsche man die diesseitige botschaft daheim zu behalten; wenn aber Solothurn in Aarau erschiene, so wünsche man das alsbald zu wissen, um dann den tag auch zu besuchen, etc. 2. Bitte um mitteilung der antwort, welche Bern den eidgenossen von Zürich der V Orte wegen gebe, und zwar so bald möglich. 3. Gerüchtweise vernehme man, dass in Burgund «zum Felsen» sich ein kriegsvolk erhebe und etliche hauptleute da liegen, welche landsknechte annehmen. Da niemand wisse, wohin die jetzigen läufe führen, und Bern jener örtlichkeit näher sei, so bitte man es, dort kundschaft zu holen; denn es gehen hier seltsame reden um, besonders den adel betreffend, der aufbrechen wolle, sobald die V Orte auf wären; um mehr zu erfahren, habe man etliche personen ausgeschickt und wolle wieder anzeigen, was man vernehme, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

Zu diesem oder einem 2—3 tage frühern schreiben gehört ein zeddel am gleichen orte, worin Basel meldete, dass es von beiden Räten eine botschaft abgefertigt habe, um zu versuchen, ob der krieg nicht noch abgewendet werden könnte.

1551. Oct. 10, 6 uhr nachmittags. Basel in alle ämter (d. h. an alle vögte). Befehl zur rüstung etc. Basel, Missiven.

1552 a. Oct. 10 (Dienstag vor Galli), Solothurn. 1. Befehl, alle schlösser an den grenzen zu besetzen, auch Wartenfels und Olten, damit niemand herüberkommen möge; weisungen an die vögte zu Thierstein und Gilgenberg. 2. An alle vögte, mit den untertanen zu verschaffen, dass sie sich mit harnisch, gewehr, geld und speise versehen, damit sie einem aufgebot (unverweilt) folgen könnten.

1552 b. Oct. 11 (Mittwoch v. G.). Nach verhörung des abschieds von Aarau und der mahnungen beschliefst man, sich gehörig («zuo dem träffenlichosten») zu rüsten, um auf alles gefasst zu sein, aber mit dem auszug stillzustehen. Die von Landeron werden ebenfalls zur rüstung ermahnt. Solothurn, Miss. p. 751, 753. Ratsb. 20, p. 428, 429.

1553. Oct. 10. Ein Glarner (der schrift nach Michel Luchsinger) an seine obern. Der vogt von Luggaris berichte, dass am 8. dieses monats ein fähnlein knechte zu Bellenz vorbeigerückt sei; es solle nämlich Baptista «Genoveser» 1500 mann in die Eidgenossenschaft führen. Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 68.

1554. Oct. 10, (Mailand?). Dem commissarius Rahn und dem (landes-)hauptmann von Veltlin wird auf ihr anbringen folgendermafsen geantwortet. 1. Auf die beschwerde Rahns, dass aus Domo d'Ossola und jener gegend bewaffnete leute den V Orten zuziehen, erwidert der Herzog, er wisse davon nichts, glaube es auch nicht und hätte das höchste missfallen daran, wenn es sich so verhielte; er werde sich darnach erkundigen, im fall der bestätigung der anzeige die weggezogene mannschaft zurückrufen, mit strafen einschreiten und desshalb einen öffentlichen ruf ergehen lassen, etc. 2. Die ermahnung, den krieg bei Lecco oder Musso mit aller kraft zu führen, beantwortet er

mit der versicherung, es liege ihm keine sache mehr am herzen, und er lasse es seinerseits an nichts fehlen; seinem statthalter, Alexander Bentivoglio, sei bereits befohlen, mit den commissarien und hauptleuten zu beraten, wo zuerst eine entscheidung herbeizuführen wäre, und den gefassten beschluss zu vollziehen, u. s. f.

Zürich, A. Müsserkrieg (italienisch; copie eines unbekannten originals).

1555. Oct. 10 (« x. tag dis monats »), Dongo. Hauptleute und Räte an Zürich. 1. Auf ihr jüngstes schreiben wegen des pulvers, das der Herzog begehre, haben sie noch keine antwort empfangen, auch über andere dinge keinen bescheid, überhaupt eine zeit lang gar kein schreiben erhalten, worüber sie sich verwundern; daher bitten sie um eiligen bericht, ob und wie viel pulver dem Herzog vorgestreckt werden wolle, etc. 2. Heute habe der vogt zu Luggaris geschrieben, wie am 8. d. m. ein fähnlein welscher kriegsleute zu Bellenz vorbeigezogen, und Baptist der Genueser, der in Lucern wohne, 1500 mann in die Eidgenossenschaft führen wolle, und zwar meist aus dem herzogtum Mailand, was hiemit zur warnung gemeldet werde. 3. Es sei jetzt eine zusammenkunft « aller regenten » (führer?) vertagt, zu der man boten schicke; auch schreibe man ihnen, was da vorgehe. Weiteres werde man seiner zeit anzeigen und inzwischen auf allen seiten späher halten. Es verlaute daneben auch, dass der innere (« anheimsch ») krieg bis Ostern verschoben sei, worüber man bestimmte nachricht wünsche.

Zürich, A. Müsserkrieg.

1556. (Oct. c. 10, Cappel). Rudolf Tumisen an BM. und Rat in Zürich. Die Amtsleute haben eine botschaft abgeordnet, um vorzutragen, was ihnen nötig sei; in der tat stehen sie bereits in grofser gefahr; sie bitten dringend um einen zusatz von etwa 2000 mann, der eiligst in der nähe aufgeboten werden müfste; denn die Zuger schicken alle ihre leute in den Baarerboden und halten ernstlich wache, so dass die 300 Zürcher immerfort wachtdienst leisten müfsen. Mangel an brot und fleisch.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1557. Oct. 10 (Dienstag nach Dionysii). « Uff das die fünf Ort unsern herren und obern, Burgermeister, klein und grofsen Räten der statt Zürich, die pündt, so sy zuo inen habent, harus gefordert und daruf, wie man durch glouplich kundschaft bericht, die biderwen lüt in den gemeinen frygen Ämpteren im Ärgöw zuo Hitzkilch, so inen unsern herren göttlichs worts und weltlicher oberkeit halb mit zuosagungen (von) schutz und schirm zuogetan, gewaltenklich überzogen und angegriffen, ist vermelter unser herren will und meinung, dass ire biderwen lüt zuo . . . , sy sygent zuo der paner ald fendlinen vormals usgezogen und verordnet, angents wol gerüst mit schuoch, harnasch, geweer und andern notdürftigen dingen sich erhebint und har in die statt Zürich züchind und unsern herren helfend alles das behoupten, erretten und handlen, so biderwen lüten und gehorsamen undertanen zuostat, ouch man inen gröfslichen vertruwt und sy ze tuond schuldig sind; dess und dheins andern will man sich zuo menklichem versechen. »

Zürich, A. Capp. Krieg.

1558. Oct. 10 (Dienstag nach Dionysii), 9 uhr vorm. Schultheiſs und Rat zu Bremgarten an Zürich. In dieser stunde schreibe ihnen der vogt auf Lenzburg eilends zu, dass ratsherr Jörg Göldli seiner zeit mit ihm eine abrede getroffen, 1000 mann zum schutz der freien Aemter zu schicken, wenn dieselben überfallen würden, und dass er wissen möchte, ob diese mannschaft irgendwo vorhanden, oder ob man derselben gewärtig sei etc. Weil man hierüber nichts gewisses schreiben könne, so habe man dies eilig anzeigen wollen, mit der untertänigen bitte, die biderben leute daselbst und die stadt empfohlen zu halten. Zürich, A. Capp. Krieg.

1559. Oct. 10, vorm. 9 uhr, Rüti. Wolfgang Kröul an BM. und Rat in Zürich. «Es hat mich ein schulthess von Rapperschwil mit sampt den guotwilligen in il bericht, wie die von Schwiz gwüss one alles fälen mit der paner uf sigind; sölichs han ich üwer wisheit nit wellen verhalten, sunder in il anzeigen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1560. Oct. 10, vorm. 9 uhr, Grüningen. Hans Jäckli an BM. und Rat in Zürich. Antwort: Er habe bei den Amtsleuten verschafft, dass sie morgen am tag zu Wädenswyl sein werden, um nach Cappel zu ziehen; man wisse aber nicht, ob man die haken im schloss liegen lassen oder mitführen solle. Bitte um bescheid, ob er wirklich mit der stadt panner ausziehen sollte. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

«Ist nit verhört, beleib ins burgermeisters täschen unz Mittwuch nach Galli (18. Oct.), dà der anstand von Wesen kam.»

1561. Oct. 10 (Dienstags nach Dionysii), 10 (al. 9) uhr vormittags, Zürich. BM., Räte und Burger an die Burgerstädte. . . «Uns kompt ein warnung über die andern, dass die fünf Ort in willen, die unsern in den gemeinen frygen Aemptern sampt Bremgarten und Mellingen zuo überfallen, und nach etlicher uns behendigoten geschriften und kuntschaften söllent sy von den fünf Orten schon ufgebrochen und uff Hochdorf und Hitzkilch zuo gezogen sin. Diewil dann uns in lut unsers beschechnen zuosags wol gebürt, die biderwen lüt nit zuo verlassen, sonders inen hilf und trost zuo bewysen, als wir ouch, sobald uns wytere bericht zuokompt, mit der hilf unsers einigen Heilands zuo erstatten gesinnet sind, so wellent wir üch als unser lieb eidgnossen und cristenlich mitburger höchsts ernsts zum trungelichesten ansuochen, ermanen und erfordern, üch ouch in kraft und vermög unserer geschwornen pünden und cristenlichen burgkrechten, üch in guoter rüstung zuo bewaren und uff uns ein getrüw ufsechen ze haben, also wann wir üch witer mundtlich ald schriftlich ansuochent, oder ir für üch selbs vernement, gwaar und innen werdent, dass wir ald die unsern, so uns zuo versprechen stand, angegriffen, dass ir uns alsdann trostlich zuozüchen und das leisten mögint, so ir uns schuldig sind, und ouch unser hoch ungezwyfelt vertruwen zuo üch stat; das kompt uns umb üch allzit ungespart alles unsers vermögens lybs, eeren und guots zuo beschulden.» Zürich, A. Capp. Krieg. Schaffhausen, Corresp.

1562. Oct. 10 (Dienstag nach St. Dionysius), 9 uhr vormittags. Zürich an Bern. 1. Mahnung. 2. Freiburg habe abermals begehrt,

dass man seine zu Bremgarten liegenden hakenbüchsen weiterführen lasse; man hätte gerne entsprochen, besonders Bern zu gefallen, besorge aber, dass dieselben, wenn man sie wegführen ließe, den V Orten zukämen, und wolle desshalb erwarten, wie die gegenwärtigen läufe enden werden; demzufolge bitte man Bern, bei Freiburg dahin zu wirken, dass es diesen abschlag nicht übel deute; sobald das jetzt waltende misstrauen gestillt sei, werde man jene büchsen beförderlichst abliefern lassen, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1563. Oct. 10, 10 uhr vorm., Bremgarten. Caspar Nasal und Hs. Felix Manz an Zürich. Ihrem befehl gemäß haben sie sich bei Schultheiß und Rat genau erkundigt und vernommen, dass die V Orte mit einer macht in Hitzkirch liegen, die leute von haus und heim nach Sarmenstorf getrieben, wesshalb letztere schon zweimal Bremgarten um zuzug gemahnt und einen sturm in das Zürichbiet begehrt haben; dies melden sie nun in aller eile, da keine zeit mehr zu verlieren sei, damit Zürich den bedrängten zu hilfe kommen könne; sie wollen indessen weiter reiten und die guten leute damit vertrösten; das nötige werde auch an den vogt zu Lenzburg geschrieben.
Zürich, A. Capp. Krieg.

1564. Oct. 10, 10 uhr vorm. Zürich an hauptmann Frei (in Wyl). Man habe glaublichen bericht, dass die V Orte aufgebrochen und die gemeinen freien Aemter bereits überzogen seien, sei also genötigt, mit ganzer macht auszurücken und den leuten ennet dem Albis trostlich zuzuziehen, und begehre desshalb ernstlich, dass der Hauptmann sofort mit den Gotteshausleuten nach Rapperswyl aufbreche, wo er weitern bescheid finden werde; gleicherweise schreibe man den Toggenburgern, der zuversicht, dass sie leisten werden, was sie zugesagt haben. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1565. Oct. 10 (Dienstag nach Dionysi), 11 uhr vorm., «in großer il.» Zürich an Solothurn (und etliche andere Orte). «Unser etc. etc. In diser stund sind wir gloublich bericht, dass die fünf Ort ufgebrochen und die in (den) frygen Aemteren, so uns zuo versprechen stand, überzogen, desshalb wir in(en) lut unsers beschechnen zuosags, ouch unser und der unseren eeren und großer notdurft nach verursachet, die guoten biderwen lüt nit zuo verlassen, sonder inen trostlichen zuozezüchen, züchent ouch im namen gottes unsern biderwen lüten ennent dem Albis zuo, und manend und erforderent daruf ouch üch zum trungenlichesten, ernstlichesten und ufs allerhöchst lut üwer und unser geschwornen bünden, so hoch wir üch ze manen habent, dass ir uns angends trostlich zuozüchen und das leistent, so ir uns in kraft ermeldter üwer und unser geschwornen bünden schuldig und verbunden sind, und uns nit verlassent», etc. Solothurn, Absch. Bd. 18.

1566. Oct. 10 (Dienstag nach Dionysii), um zwölf uhr, «in schneller yl.» Zürich an die Burgerstädte. «Getrüwen lieben eidgnossen und christenlichen mitburger, diser stund sind wir glouplich bericht, dass die fünf Ort ufgeprochen und die unsern überzogen, desshalb wir unser und der unsern eren und großer notdurft nach verursachet, dar-

gegen in il, ouch mit unser macht, eer und zeichen ufzuosind, züchent im namen Gotts unsern biderben lüten ennent dem Albis zuo, und manent üch uffs höchst lut üwer und unser geschwornen pünten und christenlichen burgkrechten, so hoch wir ze manen habent, uns angents trostlich zuozezüchen und nit zuo verlassen. Das wellent wir uns zuo üch genzlich versechen.» Zürich, Missiven. Bern, A. Capp. Krieg.

An Schaffhausen in einem zeddel (nachschrift) in den Correspdz.

An dem Berner exemplar ist die adresse abgegangen; dagegen ist eine nachschrift zu notiren, welche die bitte enthält, die beigelegten briefe zum allereiligsten weiter zu schicken.

1567. Oct. 10, Hirzel. Hans Wegmann und Jörg Schnorf an BM. und Rat in Zürich. (Fragment). (Die leute) versprechen sich wohl zu halten; sie begehren dabei die zwei «faconetli» mit aller bereitschaft und seien bereit, nach Cappel zu ziehen. . . . Weiter verlangen sie weisung, was für ein zeichen sie tragen sollen; denn die feinde tragen das zeichen «unserer altvordern» und tannäste dazu.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1568. Oct. 10 (Dienstag nach Dionysis tag), 2 uhr nachm., (Cappel?). Rudolf Tumisen und Heinrich Peyer an BM. und Rat in Zürich. «In diser stund ist uns gwüssi botschaft zuokumen, dass die von Schwiz mit sampt Ägri, ouch dem Berg mit trummen und mit pfifen gan Par in Boden sint zogen, sömlichs wir üch in guoter meinung nit wellen verhalten; dorum, gnedig min herren, verachten die sach nit, dann sy da unserthalben vil vortels gegen uns hand. Witer, günstigen unser lieb herren, ist in der minuten diser stund uns aber anzöigt, dass die anderen der v Orten sond gwüss hinacht zuosamen kon und uns noch abents ald morn früe angrifen; das sol nun gwüss sin, dann wir es von trüwen lüten hand. Nit me, dan Gott der hab uns in sinem schirm.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1569. Oct. 10, 2 uhr nachm., Mellingen. Joh. Blass und Joh. Haab an Zürich. Sogleich nach ihrer ankunft haben sie an Schultheifs und Räte die frage gestellt, ob sie einen zusatz begehren; darauf haben dieselben für die zusage, sie nicht zu verlassen, gedankt und 100 mann gewünscht, wollen sich aber, wenn dies Zürich zu viel wäre, mit 60 begnügen; sie haben nämlich bei 20 mann mit den zwei geschenkten falkaunen zu den «biderben leuten» geschickt; darum brauchen sie eine verstärkung und bitten sie um schleunige zusendung, samt einem anschlägigen mann, da der stadtschreiber (Beyel) und m. Bleuler schon angezeigt haben werden, wie der feind durch sein geschütz die leute zurücktreibe. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1570. Oct. 10 (Dienstag vor Galli), «uff der nacht.» Zürich an Bremgarten. Man habe in der eile den hauptmann Heinrich Werdmüller mit 1000 knechten nach Bremgarten geschickt, um von da aus den biderben leuten in den freien Aemtern hülfe zu bringen, und begehre nun, dass diese mannschaft gutwillig eingelassen werde.

Stadtarchiv Bremgarten.

1571. **Oct. 10,** 7 uhr nachm., Wyl. Jacob Frei, hauptmann, an Zürich. Auf das vor einer stunde erhaltene schreiben, des aufbruchs wegen, habe er sich entschlossen, morgen mittags nach Rapperswyl auszuziehen, um dort weitern bescheid zu erwarten. Da mangel an geld sei, so bitte er, die zugesagten 2000 gld. nach Rapperswyl zu schicken. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1572. **Oct. 10,** 8 uhr abends. Zürich an hptm. Frei (in Wyl). In dieser stunde vernehme man, durch die miträte von Knonau her, dass die Schwyzer mit denen von Aegeri nach Baar in den Boden gezogen, und die andern Orte noch in dieser nacht zu ihnen kommen werden, um sofort oder spätestens morgen anzugreifen. Weil nun der sturm allenthalben ergangen und kein feiern mehr zuläfsig sei, so bitte und ermahne man ihn nochmals, dem heutigen schreiben gemäfs eilends eilends eilends nach Rapperswyl zu ziehen und sich durch nichts daran hindern zu lassen; wie er abziehe und wie die sachen stehen, soll er ohne verzug zu wissen tun. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1573. **Oct. 10** (Dienstag vor Galli), späten abends. Zürich an Bern. «Ilends, ilends, ilends.» Es werde durch die seinigen bereits benachrichtigt sein, wie die V Orte bei Hitzkirch die freien Aemter angegriffen und die leute, die kein geschütz gehabt, nach Sarmenstorf zurückgetrieben haben, von wo aus dieselben jetzt nach Bremgarten gewichen; dahin habe man auf diesen abend ein fähnchen mit 6—800 mann geschickt, um sie nach vermögen zu retten. Nun erfahre man durch ratsfreunde in Knonau, wie die Schwyzer samt denen von Aegeri und Menzingen («dem Berg») mit trommeln und pfeifen heute abend auf den Boden bei Baar gezogen, und die andern vier Orte dahin auch kommen, um in dieser nacht oder am frühen morgen die Zürcher anzugreifen. Desshalb haben die angehörigen einen sturm ergehen lassen, und laufe hinüber, was stab und stange tragen könne; in der tagesfrühe gedenke man mit dem panner aufzubrechen und ermahne nun Bern gar freundlich, von stund an auszuziehen und sich darin treulich zu halten, wie man es erwarten könne. Bern, A. Capp. Krieg.

1574. **Oct. 10,** 4 uhr (nachm.?), (Cappel). Rudolf Tumisen und Heinrich Peyer an BM. und Rat in Zürich. «Wir lassen üch wüssen, dass es nit anders ist, dann wir lant uff disi stund den sturm gan; darum gnedig unser herren, so faren dapfer dahar, als man sich trülich zun üwer ersam wisheit versicht; dann wos einist fälti, mögen ir ermessen, was es bringen wurd». . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1575. **Oct. 10 (11?)** (Dienstag nachts, 2 uhr nach mitternacht). Ulrich Mögger, amtmann zu Schenkenberg, an Bern. 1. Antwort auf den letzten befehl. Angesichts dessen sei er mit einem treuen amtssäfsen (weggeritten), um sich persönlich zu erkundigen, ob die Fricktaler den frieden zu erhalten begehren, und da finde er nichts anderes, als dass sie zwischen Rhein und Aare ruhig zu bleiben wünschen; sie glauben auch, dass es ihnen der herr von Landeck nicht abschlüge, sondern sich darüber freuen würde; so äufsere sich der obervogt zu Herznacht. Der vogt von Frick bestätige seine frühere aussage; er

gebe zu verstehen, dass er nicht gerne mitwirken würde, wenn Eck von Reischach einen anschlag unternähme; denn er sehe ein, dass die Berner, falls ihnen (von dieser seite her schaden) begegnete, sich an ihnen als den nächsten rächen würden; sie wollen aber gar nichts flüchten, sondern leib und gut und haus und hof behalten, so lange Gott es ihnen gönne. Der vogt von Herznach bitte, das beste zu tun, und meine, Eck von Reischach werde auch stille sitzen, wenn man diesseits ruhig bleibe. Es gehen eben über ihn mancherlei reden, die der wahrheit nicht gleichsehen. 2. Dem begehren des vogtes von Lenzburg, ihm knechte zu schicken, habe er nicht folge geleistet, weil die obern nur die rüstung und einholung von kundschaft befohlen haben; er bitte nun um weitern bescheid. Die amtsleute bitten übrigens, sie wo möglich ruhig zu lassen, da sie im vorigen krieg (1499?) durch brünste schwer gelitten haben; doch erbieten sie sich zum gehorsam mit leib und gut, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1576. Oct. 11 (Mittwoch vor Galli). Zürich an (die Toggenburger?). «Wie wir üch kurzlich den unsern zuo trost und hilf ufgemant und gan Rapperschwyl zuo bescheiden, also begerent wir abermalen an üch mit allem flyſs ernstlich, dass ir angesicht disers briefs uf sygent und den unsern ilents ilents uff Rapperschwyl zuozüchint, da ir schiff und alle bereitschaft finden werdent; dann es träffenlich not tuot, und der sturm in aller unser landschaft gangen ist, die unsern uns ouch all stund embütind, dass die fünf Ort sy angryfen wellind, die ouch mit aller macht zuo Barr im Boden liggend».... Zürich, A. Capp. Krieg.

1577. Oct. 11. Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. «Uff hütt bin ich mit den Thurgöwern mit zwayen fendlin ufprochen, und werden hinacht zuo Winterthur über nacht beliben und mornents früe e. w. trostlich zuoziechen».... Zürich, A. Capp. Krieg.

1578. Oct. 11. Zürich an Jacob Werdmüller, landvogt zu Luggarus. Anzeige was seit dem gegen die V Orte ausgegangenen druck von denselben gehandelt worden. . . Jörg Göldlin sei nach Cappel abgeordnet mit einem fähnchen, heute vormittag um 9 uhr das panner aus der stadt abgezogen, des vogtes bruder Heinrich mit einem haufen (1000 m.) nach Bremgarten geschickt. . . . Hienach begehre man, dass er heimlich kundschaft einziehe, was etwa gefährliches vorhanden sei, und bei tag oder nacht berichte, wenn etwas nachteiliges vorkäme, damit man desto eiliger sich zu bewahren wüsste.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1579. Oct. 11, Grüningen. Hans Jäkli an BM. und Rat in Zürich. Heute um 9 uhr vormittags seien zwei boten der Gasteler zu dem pfleger in Rüti gekommen, um anzuzeigen, dass sie zu Utznach liegen, und um rat zu bitten, was sie weiter tun sollen. Jener habe dann einen boten hieher geschickt, worauf er geraten, dort liegen zu bleiben bis auf andern bescheid, und zugleich für den fall, dass ihnen etwas unbilliges zustieſse, ihnen nachbarliche hülfe verheiſsen, wie ihm längst befohlen sei. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1580. Oct. 11, Zürich. Hans Rudolf Lavater wird zum (obersten) hauptmann, Joh. Schweizer zum pannerherrn für den ausgebrochenen krieg ernannt, mit gewalt und befehl, so bald möglich mit dem « panier » und den verordneten leuten aufzubrechen etc. Dem bisherigen gebrauch gemäfs sollen in einer schlacht die fähnchen der untertanen unterschlagen werden, und auch sonst das panner von Zürich allein « fliegen ».
Zürich, A. Capp. Krieg.

1581. Oct. 11 (Mittwoch vor S. Gallen t.), « zuo anstofsendem tag. » Zürich an Bern, Schaffhausen, etc. « Es schrybend uns unsere houptlüt und ratsfründ, die wir gesterigs tags dem überfal, so durch die fünf Ort wider die unseren zuo Knonouw, ouch die frygen Aempter, ganz unversechener dingen fürgenommen, entgegen geschickt, wie sy sich diser nacht mit aller macht gesterkt und mit iren panern und fänlinen gan Bar in Boden dermafs gelägert, dass kein anders meer daran, dann dass sy die unsern obbestimpt hüt früeg angryfen und zuo schädigen understan wellind, daruf wir nun, nach ergangenem sturm verfasst, hüttigen morgens im namen Gotts mit unser eer und panier ufzuobrächen und die unsern understan mit göttlicher und üwer hilf (wie sich gepürt) ze retten und zuo entschütten. Und diewyl sich dann dise empörung keinerlei anderer ursachen (halb) zuotragen, dann allein von göttlichs worts und unsers begründten cristenlichen gloubens wegen, desshalb wir zum höchsten gefechdet, geschändt und geschmächt worden sind, wir ouch alle, als die, so sich cristen berüemend, götliche eer und warheit, ouch gemeine gerechtigkeit ze schirmen und einander in disen cristenlichen sachen trostlich und byständig ze sin zum höchsten schuldig, und es ouch jetz gar an die not und an den ernst gat, da sich cristenlicher bystand und waare trüw bewären lasst, da so vermanen und manen wir üch einest, anderst und zum dritten maal so hoch, ernstlich, tür und treffenlichest wir jemer in kraft unserer geschwornen pündten, ouch cristenlichen burgrechten und fründschaften, können, sollen und mögen, dass ir angesicht diss briefs ilends, ilends, ilends ufs aller schnellist und on all wyter ufziechen und verhinderen ufbrächen, uns mit üwer macht, eer und zeichen ufs aller stattlichest und on allen verzug den nächsten uff Bar zuo und da ir vernemen mögend die unseren benötiget sin, zuoziechen, inen handtliche und cristenliche hilf (wie frommen eidgnossen und cristenlichen mitbrüedern zuostat, und dermafs ir wöltend üch von uns in glychem faal begegnen) bewysen, sy retten und entschütten, ouch üch so dapferlich, ufrecht und cristenlich . . . gegen uns erzöigen wellind, als unser höchst vertruwen zuo üch staat », etc. etc. — Nachschrift: Bitte, die beigelegte mahnung eilends nach Biel zu schicken.
Bern, A. Capp. Krieg. Schaffhausen, Corresp.

1582. Oct. 11 (Mittwoch vor S. Gallen t.), 11 uhr vorm. Zürich an Wolfg. v. Weingarten und Sulp. Haller, derzeit in Seengen. Der hauptmann, den man den freien Aemtern zu hilfe geschickt, habe soeben ihr schreiben eingesandt, worin sie begehren, dass er seine anschläge melde, um dieselben nach Bern gelangen zu lassen etc. Das

sei aber der mit hauptmann Göldli gemachten abrede nicht gemäfs, und es würden durch solche säumniss die b. leute in beschwerlichem mafse verkürzt, weil die Lucerner sie ernstlich bedrängen. Man wünsche nun ihnen «glauben zu leisten» und nehme an, dass die (beiden amtleute) dazu nicht minder geneigt seien, zumal sie befehl haben, die ämter nicht zu verlassen; daher bitte und ermahne man sie zum allerhöchsten und freundlichsten, jenem anschlag und «abschied» nachzukommen, mit dem genannten hauptmann darüber zu ratschlagen und die guten leute des eiligsten zu erretten; denn beiden Orten würde es übel anstehen, wenn sie wider die gegebenen zusagen verlassen würden, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1583. Oct. 11 (Mittwoch v. G.), 11 uhr vorm. Zürich an Bern. «Ilends, ilends, ilends». 1. Gemäfs der abrede, die zwischen dem vogt zu Lenzburg und dem hauptmann Jörg Göldli zu Bremgarten getroffen worden, habe man gestern einen hauptmann mit 1000 mann dahin geschickt, um die Aemter zu schirmen, in der zuversicht, dass jener vogt ihm zuziehen würde; nun wolle er aber . . erst weitere befehle erwarten. . . . Da die leute von Hitzkirch bereits von haus und hof vertrieben worden, und die Lucerner sich immerfort verstärken, so bitte man gar dringlich, jenem vogt in eile des allerernstlichsten zu befehlen, dass er sich ohne verzug erhebe und die b. leute retten helfe. 2. Der fünförtische haufe zu Baar verstärke sich fortwährend, wesshalb man bereits mit dem panner aufgebrochen sei; da nun stündlich ein angriff zu gewärtigen, und man schon dreimal («ein mal zwei drü») geschrieben, so ermahne und bitte man Bern hiemit abermals zum ernstlichsten, ohne allen aufschub herbeizuziehen, etc. ib. ib.

1584. Oct. 11 (Mittwoch vor S. Gallen t.), 4 uhr nachmittags. Zürich an Bern. «Als ir uns etwa vor drygen stunden zuogeschriben, wie ir berichtet, dass die fünf Ort uf und gan Wesen, dessglychen gan Hochdorf zuo gezogen und des willens sygent, die von Wesen und (die) frygen Aempter ze strafen, mit beger, üch gewisslich der sach zuo berichten, dann ir also gerüst sitzend und wartind etc., daruf geben wir üch früntlicher meinung zuo erkennen, wie wir üch ouch vornacher geschriben, dass die Luzerner nächst verruckts Zinstags mit einem kernhaften wolgerüsten zügli von Hochdorf gan Hitzkilch in die frygen Aempter gefallen, und die biderwen lüt, diewyl sy mit geschütz unverwaret, getrungen, hindersich von dem iren gan Brämgarten ze wychen. Als bald wir solichs erfaren, haben wir (inen) ilents ein fennli mit tusent knechten zuogeschickt, der meinung dass üwer vogt von Lenzburg inen lut des anschlags, mit dem Göldli gemacht, ouch zuozogen sin und inen hilf bewisen haben söllt. So vernemen wir hüt, dass er erst üch umb bericht fragen will, damit den biderwen (lüten) schlechtlich geholfen ist. Nun über das so sind die fünf Ort mit sampt den Eschitaleren vergangner nacht mit aller macht gan Bar in Boden gezogen, des endtlichen fürnemens, als uf hüt morgens oder hinacht ze nacht uf uns ze züchen und uns understan ze schädigen, daruf die unsern, als sy irer macht innen worden, dise vergangene

ganze nacht den sturm strenklich gan lassen, und wir hüt morgens mit unser panier und andern eerenzeichen ufbrochen, der meinung, inen mit göttlicher hilf, sovil uns müglich, widerstand ze tuon, und so wir dann für und für gewarnet werdent, dass kein fyrens me by disen lüten, sunder gänzlich mit ir macht verfasst sigent, dermafs dass wir all stund des angriffs wartend, und dann die biderwen Turgöwer zuosampt den Tockenburgern und Gottshuslüten die sach so ylents nit erreichen gemögen, und uns sunst ouch noch niemand zuozogen, desshalb uns eben not beschechen will, so vermanen und bitten wir üch, wie wir üch dann jetz wol viermalen zuogeschriben, zum allerhöchsten, oberisten und trungenlichisten, so hoch und tür wir üch in kraft der pündten und unserer cristenlichen burgrechten, ouch desshalb beschlossenen und zuogeseiten abscheiden zuo man(en) haben, dass ir üch nit lenger sumen, sunder angents erheben und uns strenklich, so beldest und schnellest das jemar sin mag, zuozüchen und handtliche trostliche hilf bewysen, dessglychen ouch mit gemeltem üwerm vogt von Länzburg verschaffen, dass er ilends ilends ilends unserem houptman, den wir den frygen Aemptern zuogeschickt, lut gedachten anschlags zuozüchen und sy retten und entschütten helfen welle, wie inen das zuogeseit ist, und sy sich uff üch und uns verlassen habent. Daran tuond ir vorab gott und uns sunder hoch gefallen und das, das ir göttlicher eeren halb schuldig sind. Deren von Wesen halb hören wir noch gar nüt, dann dass sy inen gar findlich (?) geschriben, sy söllent noch hüt by tag zuo inen ziechen, so wellent sy inen alles das verge(be)n, das sy bishär wider sy getan haben, dess aber die biderwen lüt noch nit lustig sind».... Bern, A. Capp. Krieg.

1585. **Oct. 11** (Mittwoch vor Galli), zu anfang der nacht. Zürich an die Burgerstädte. I. «Ir sind noch wol ingedenk, mit was beschwärtem gemüet wir den vorteil uss den händen (ge)geben und uns, üch zuo gefallen, bewegen lassen, die abstrickung der proviand an die hand zuo nemen, dessglichen ouch bewilliget, uns zuo merklichem schaden, den v Orten den vorstreich zuo lassen, dardurch wir disen abend leider einen schaden empfangen, und zuo ersorgen, so man uns nit trülicher zuoziehen, wir noch zuo mererem nachteil gefüert werden mögend. Und diewil wir üch dann gewillfaret und wider üwer früntlich ansinnen nit tuon, sunder ee ein schaden lyden wöllen, so ist an üch unser gar gruntlich (trungenlich?), hochgeflissen ernstlich pitt und vermanen, ir wöllind bedenken das vilfaltig und früntlich vertrösten und zuosagen, so ir uns hierob getan, und dass wir, üch zuo früntlicher willfarung, in disen schaden und verlurst kommen sind, und also um aller fründschaft willen uns dest trostlicher und ylender zuospringen, üch dest bas mit gschütz verfassen, unser land und lüt in trüwen helfen schirmen und retten, ouch üch unsers leid üwers leid sin lassen und so trostlich, trüwlich und tapferlich uns zuozühen, üch ouch mit christenlichen pflichten so brüederlich gegen uns bewysen, als uns nit zwyflet, ir dess uss christenlichem ganz geneigtem gemüet schuldig und guotwillig syend. Das wöllend wir allezyt um üch ha-

ben mit lyb und guot, worzuo wir iemer guot sind, zum allerfrüntlichisten zuo beschulden. 2. Es wirt ouch von nöten, dass wir nundalime die päss zuo Bremgarten und Mellingen mit zuosätzen verwarind, damit wir dest bas zuosamenkumen mögind. Da bittend wir üch, uns üwers willens zuo verständigen, damit des ends nüt versumt werde. » Bullinger, Ref.-Chr. III. 164.

§ 2 vielleicht nur für Bern bestimmt. — Ob aber dieses schreiben abgegangen, oder nicht durch die etwas spätere nr. 1586 ersetzt worden, mag in der schwebe bleiben.

1586. Oct. 11, später nacht. Zürich an Bern etc. «Es sind die unsern durch die fünf Ort uff hinachtigen abend überfallen und etwas schadens leider empfangen, zuo Gott hoffen wir vilicht nit grofs, und diewil es uns an der not und an der türen ligt, und ir uns je hilf schuldig, deren ir üch von billigkeit wegen nit entziechen mögend, so ermanen wir üch zum aller höchsten, ernstlichesten und treffenlichesten, so hoch und tür wir üch in kraft der pünten, unserer cristenlichen pflichten und burgkrechten zuo ermanen hand, dass ir vorab umb göttlicher eeren, ouch alles liebs und leids willen, so wir je mit enandern gelitten, üch angends und ilends mit üwer macht, eer und zeichen erhebint, uns trostlich zuozüchend und uns rettint und entschüttint, üch ouch bewysind als biderw lüt, als wir üch zum höchsten wol vertruwint (sic). Das kompt uns in die ewigkeit umb üch in hocher trüw und früntschaft, ungespart lybs und guots, zuo beschulden. In grofser ilender il. »

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, A. Capp. Krieg. Schaffhausen, Corresp.

1587. Oct. 11, 4 uhr nachm., Richterswyl. Hans Bleuler, lütiner etc., an BM. und Rat in Zürich. Die heute abend empfangene ordonnanz werde man beförderlich beschwören lassen. Der schaffner zu Wädenswyl habe angezeigt, dass der feind bei 800 stark zu Wollerau liege; darum habe man sich auf das schloss gelegt, um weitern bescheid zu erwarten. Ferner melde der schaffner, dass der von Cappel zurückgekehrte bote angezeigt, wie die V Orte sich dort auf « den berg » (?) gelagert, wesshalb es ernstlich nötig sei, die Thurgauer nachzumahnen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1588. Oct. 11, Horgen. Abends spät, als das geschrei von der niederlage bei Cappel, auch einige verwundete dahin gekommen, hat man sich auf dem berg zu einer gemeinde versammelt, um zu beraten, was man tun wolle. Da hat Hans Wüeribach offen geraten, dass man sofort zu den V Orten schicke und sich an sie ergebe etc. Demnach ist (im dorf) im gesellenhaus gemeindet und der obervogt, m. Hans Wegmann, um rat gefragt und nach langem zank mit dem Hs. Wüeribach nach Zürich geschickt worden, um bericht zu holen. Nach dessen abgang hat Wüeribach abermals mit heftigen worten seinen vorschlag wiederholt, dem aber andere widersprochen, da es so weit noch nicht sei. — Böse reden und drohungen über die pfaffen laufen mit.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Aus kundschaften vom Dec. 1532; Hs. Wüeribach wird mit dem schwert gerichtet Jan. 1533.

1589. Oct. 11. Nach einer kundschaft über Göldlis benehmen zu Cappel hätte er leicht das fähnchen von Andelfingen retten können, sich aber nicht gerührt, die unzufriedenen mit sträflichen drohungen angefahren, etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

Die acten betreffend Göldli's verhalten verarbeitete E. Egli in s. buche über «die Schlacht von Cappel» (1873).

1590. Oct. 11 (Mittwoch vor S. Galli), «spaten abents.» Zürich an hauptmann, fähnrich und Räte der grafschaft Thurgau. «Ersamen etc. Wir haben vernommen, wie dass ir schon uff den füeſsen sygent und den unsern trostlichen zuozüchend, dess wir nun zum höchsten erfröwt sind, und füegent üch daruf zuo vernemen, dass wir uff hinachtigen abent ein guote lange zyt zum treffenlichisten gehört haben schieſsen, dass wir besorgen müeſsen, die unsern uff hüt angegriffen worden sygend. Desshalb so ist an üch unser früntlich ernstlich pitt und begeren, ir wellint üch nunfürhin nit wyter uff der straſs sumen noch hinderen und den unsern ilents und trostlichen tag und nacht zuoziechen und üch nienan verhindern (lassen), dann die groſs notdurft solichs erforderen und kein firens meer da sin will; verstand von uns im besten und tuond als die getrüwen; stat uns eewigklich umb üch zuo beschulden.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1591. (Oct. 11), «Mittwochs», 11 uhr nachm. Jacob Wäber an BM. und Rat in Zürich. Auf das schreiben an den pfleger (zu Rüti?) und ihn sei er sofort nach Rapperswyl zum schultheiſs Stapfer gegangen, um seinen auftrag zu vollziehen; Stapfer habe ihm den heutigen beschluss von Rat und gemeinde eröffnet, den Ländern den begehrten durchpass abzuschlagen und keine partei durch die stadt angreifen zu lassen; was sie Zürich zugesagt, wollen sie nach kräften erstatten. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1592. Oct. 11, um mitternacht, Richterswyl. Johannes Bleuler, fennrich etc., an BM. und Rat in Zürich. Man habe gehört, wie die leute zu Cappel gelitten, (was man sehr bedaure), es der gemeinde «uff das zimlichest» angezeigt und sich darnach vereinbart, auf die Höhe zu ziehen und sich dort zu lagern, auch den hauptmann Frei mit zwei briefen gemahnt; man rate auch, eilends den sturm in das Thurgau gehen zu lassen, und die wachen auf dem Albis und umgegend wohl zu versehen. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1593. Oct. 11. Vogt und Rat zu Bischofzell an Zürich. Glückwunsch zu «fröhlicher widerfahrt».... Den zeiger dieses, Peter Falk, und die ihm beigeordneten knechte wolle man hiemit bestens empfehlen. . . Da der vogt, junker Wolf von Helmstorf, seines amtes wegen nicht wohl persönlich ausziehen könne, — einige knechte habe er ausgezogen und abgeschickt — so bitte man, allfälligen verdächtigungen kein gehör zu schenken, indem er sonst willig sei, leib und gut für die Thurgauer einzusetzen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1594. Oct. 11. Glarus an Zürich. Man habe vernommen, dass die V Orte in die freien Aemter gezogen, und Zürich mit seiner macht zu deren hülfe aufgebrochen, und wünschte zu Gott, dass dies erspart

worden wäre, da man es wahrlich sehr bedaure. Weil nun Zürich laut der bünde und der gegebenen zusagen gemahnt habe, so könne man dies nicht für unbillig ansehen, wolle aber nicht verbergen, wie unterdessen so grofse und vielfache warnungen eingegangen, dass man das eigene land versehen müfse; denn schon soll ein haufe verordnet sein, um es zu überziehen, wenn man wegzöge; zudem mehre sich der haufe in der March, und höre man sonst viele drohungen; weil man solches zu besorgen habe, und von den V Orten hoch gemahnt sei, die ihrigen gehorsam machen zu helfen, so bitte man Zürich gar freundlich und ernstlich, diesmal noch mitleiden zu haben; sollte aber ihm so schwerer überdrang widerfahren, dass es vom göttlichen wort gedrängt werden könnte, so würde man dann die bünde und zusagen treulich halten; jetzt jedoch, bei der gefahr von den Schwyzern, Urnern und dem zusatz in der March, die in einer halben nacht das land erreichen und alles verwüsten könnten, müfse man solches verhüten, hoffe auch, dass dies Zürich keinen nachteil bringe. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

A tergo (Beyel): „**Wol gehalten.**"

1595. Oct. 11 (Mittwoch vor St. Gallen tag). Glarus an Gilg Tschudi, landvogt zu Sargans. Anzeige dass die V Orte in die gemeinen freien Aemter gezogen, und dass Zürich aufgebrochen sei, dieselben zu beschützen. Glarus, von beiden parteien gemahnt, werde keiner zuziehen, sondern das eigene land bewahren. Dem landvogt die weisung, die landschaft bestens zu versehen und wohl vorzusorgen, dass von jenseit des Rheins her nichts begegne. . . .

Zürich, Tschud. Doc. Samml. IX. 69.

1596. Oct. 11 (Mittwoch nech Dionysii). Jacob Stapfer, schultheifs zu Rapperswyl, an Zürich. . . . «Mir kompt landtmärs wyse für, wie dass die fünf Ort üch ir offen absagung zuogeschickt, und in der selben absagung söll vergriffen stan, dass sy ouch allen denen, so das wort gotts angenommen (die sy uns lutersch nennen), ouch abgeseit haben sollen, und da niemand gesöndert; ob dem also sye oder nit, mag ich nit wissen; ist desshalb an üch min ganz früntlich und ernstlich bitt, ir wellind, ob das möglich, mir by disem darum allein gesandten botten sölichs absagsbriefs ein abgeschrift von wort zuo wort geben, darmit ich bericht, ob dem also sye oder nit, und dester fürer (mich) wüsse zuo richten». . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1597. Oct. 11, (Bremgarten). Heinrich Werdmüller (hauptmann) an Zürich. Er sei mit so grofser eile ausgezogen, dass ihm keine Räte und kriegsleute zugeordnet worden, bitte daher ernstlich um 2—3 erfahrne kriegsmänner, indem hier solche am dringendsten nötig scheinen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

1598. Oct. 11 (Mittwoch vor Galli), Bremgarten. Heinrich Werdmüller, fenrich und Räte an Zürich. Gleich nach ihrer ankunft haben sie glaubliche nachricht erhalten, wie die V Orte mit einem auserlesenen haufen Hitzkirch überfallen und die Aemter zu strafen unternehmen etc. Die hauptleute der Berner, die jetzt in Seengen liegen,

haben diesen brief zur vermittlung an die obern geschickt. . . . Bitte um weitere weisungen. — Zwei redliche gesellen und zwei aus den Aemtern habe man zu den Bernern geschickt, um ihre anschläge zu vernehmen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1599. Oct. 11 (Mittwoch vor Galli), Bremgarten. Hauptmann, fähnrich und Räte von Zürich an die Berner in Seengen. «Edlen etc. etc. Uewer will und meinung, uns durch unser gesandt botten fürgehalten, haben wir fast wol verstanden und füegen üch hiemit ze wüssen, dass wir uff treffenlich anrüefen der biderben lüten uss den Aemptern, denen sy das iren beroubent (sic) und ir wib und kind übel handelnt, ze rat worden sind, morn am tag zuo verrucken und gegen den fynden ziehen wöllind, und darumb so ist unser ernstlich pitt und beger (an üch) . . ., dass ir ein getrüw ufsechen uff uns haben und gegen uns ziechen wöllint; wann wir uff üwer guot vertruwen in dem namen gotts ufbrechen wöllent».... Bern, A. Capp. Krieg.

1600. Oct. 11, Bremgarten. Hauptmann (Hch. Werdmüller), fennrich und Räte an Zürich. Die boten, die man zu den Bernern geschickt, um mit ihnen anschläge zu machen, seien mit dem bescheid zurückgekehrt, dass man ihre ankunft erwarten solle; darauf habe man mit den Freiämtlern beschlossen, eine andere botschaft zu schicken und anzuzeigen, dass man auf morgen früh zu ihnen rücken und mit ihnen den feind angreifen wolle. Darum bitte man ernstlich um drei gute büchsen samt aller bereitschaft, hakenbüchsen etc. und 500 mann, da nach allen berichten der feind so wohl versehen sei, dass man dies sehr bedürfe. Der büchsenmeister Heini von Wyl sei noch nicht erschienen; zudem fehlen pulver, steine, blei etc. auch für die handbüchsen. Zürich, A. Capp. Krieg.

1601. Oct. 11 (Mittwoch vor S. Gallen tag), 7 uhr nachmittags, Bremgarten. Hauptmann, fähnrich und Räte von Zürich an ihre obern. «Wie wir dann verstanden haben, dass es leider üwern biderben lüten zuo Cappel missgangen syge, das uns in hochen trüwen fast leid ist und nit leider sin kan noch mag, und hieruf ist unser ernstlich pitt und beger, dass ir uns bericht und bescheid geben wöllend, wie wir uns halten söllint, wann wir willens sind, morn am tag ufzebrechen. Hierumb wöllend uns ilends berichten, wo es am notwendigosten sin möge», etc. Zürich, A. Capp. Krieg.

1602. Oct. 11, 9 uhr nachm., Mellingen. Hans Haab an Zürich. Antwort auf das heute empfangene schreiben, dass die von Rordorf nach Cappel gemahnt werden sollten etc. Dem frühern befehl gemäſs sei er mit m. Blass nach Bremgarten geritten, um von dort her den zusatz für Mellingen zu holen; die hauptleute haben aber Blass zurückbehalten und nur 30 knechte bewilligt. . . In Mellingen seien ihm dann auf sein begehren vier kriegsverständige vom Rat beigegeben worden. . . Die von Rordorf werden kaum mehr zu erhalten seien, da sie unterdessen gemahnt worden, mit 50 mann zu der besatzung in Bremgarten zu ziehen. . . . Dort stehen die sachen so, dass kaum viel leute nach Cappel kommen können; denn es heiſse, dass die feinde,

die zu Boswyl liegen, noch diese nacht bis Mellingen schweifen wollen, was er aber mit Gottes hülfe zu hindern hoffe. . . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

1603. Oct. 11. Constanz an Zürich. «Wir habent üwer schriben, die fünf Ort betreffende, verlesen, und ist uns laid, soll sich etwas embörung zuotragen. Doch wellend wir von stund an unser kuntschaft machen, ouch getrüws und flyſsigs ufsehen haben, und was wir jeziten erlernent und sich zuotragt, üch nit verhalten. Item diser stund ist uns angelangt, dass man zuo Vilingen und daselbst harumb knecht usgezogen hab und uff Waldshuot zuo schicken werde; doch wellend wir die sachen bas erlernen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

1604. Oct. 11, mittags. Basel an Bern. Antwort: Glückwunsch zu dem aufbruch. . . . Obwohl täglich warnungen eingehen, was für anschläge die Oesterreicher haben, sei man gesonnen, nächsten Freitag auszurücken; da man aber nicht wisse, wo Bern und Zürich dieses zuzugs am ehesten bedürfen, so begehre man ernstlich bescheid, wohin man ziehen solle. Man erachte auch für gut, nach Balstall eine post zu legen; dessgleichen wäre es nicht ungeschickt, wenn die Burgerstädte sich beförderlich an einem gelegenen orte versammeln würden, um zu beratschlagen, wie die dinge am besten zu behandeln wären, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1605. Oct. 11, 2 uhr nachm. Basel an Zürich. Auf die empfangene mahnung (auch von Bern) habe man sich zum auszug gerüstet; weil man aber nicht wisse, wo man am nötigsten sei, so bitte man um bericht bei diesem boten; man hoffe am Freitag (13.) aufzubrechen, ungeachtet der drohungen, die man von den Oesterreichern her vernehme. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

1606. Oct. 11. Schaffhausen an Bern. Zürich habe geschrieben, wie die V Orte die gemeinen freien Aemter überzogen, und desswegen um hülfe gemahnt. Nun werde sich Bern erinnern, was auf dem letzten tag zu Aarau verabschiedet worden; wie es sich aber hierin zu verhalten gedenke, wisse man nicht, und da man an der grenze liege und allerlei reden höre, so bitte man freundlich und ernstlich, bei diesem boten bericht über die sachlage geben zu wollen, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1607. Oct. 11, Aesch. Hauptmann und Räte des haufens in den freien Aemtern an Sch. und Rat in Lucern. Gestern früh sei man von Hochdorf gegen Hitzkirch aufgebrochen, habe aber da keine gegenwehr gefunden, weil der commentur und die bauern hinweg gezogen. Als man (im kloster?) das morgenbrot eingenommen, habe man wohl gesehen, dass wenig vorrat für den winter («frist noch säld»?) da gewesen. Nachdem von allen seiten eidg. zuzug gekommen, sei man nach Aesch gerückt, um da über nacht zu lagern und kundschaften auszusenden; man vernehme aber nichts, als dass die bauern und landsäſsen sich in Sarmenstorf oder an einem andern platze sammeln. (Note: Nachträglich sei bericht eingelangt, dass die gewichenen gestern nach Bremgarten gezogen seien und sich jetzt dort aufhalten).

Auch höre man noch nicht, dass die Berner sich zu «ihnen» verfügen wollen, obwohl ein starker sturm ergangen sein möge; auf jeden fall sehe man sich bestens vor. Von den vier Orten seien handfeste tapfere leute erschienen, und dabei gebe sich von Gottes gnaden eine freundliche einmütige stimmung kund, von der man viel gutes hoffen könne. Heute gedenke man nun nach Wohlen vorzurücken, und wenn auch da keine gefahr obwalte, nach Boswyl zu ziehen, sich da zu lagern und weiteres zu gewärtigen; man bitte desshalb um jeweiligen bericht, was in Zug oder anderswo vor sich gehe, etc. Heute morgen haben die Eidgenossen, die in Zug liegen, gemeldet, dass sie den feind heute suchen und angreifen wollen; auch sei gestern abend ein fähnchen der Zürcher in Bremgarten angelangt. Empfehlung, etc.

Lucern, A. Religionshändel (Capp. Krieg).

1608. Oct. 11, um 4 uhr nachm., Boswyl. Schultheiſs Hug und hauptmann Jacob Marti an Sch. und Rat in Lucern. Nachdem man hieher gelangt, sei um drei uhr nachmittags gewisse nachricht gekommen, dass die Eidgenossen, die zu Baar gelegen, mit dem feind in einem gefecht begriffen seien und wünschen, dass man hier verharre und ihren weitern bescheid erwarte; sollten sie der hülfe bedürfen, so würde man ihnen dann tapfer zuziehen. Darum bitte man, das andere banner zurückzuhalten, bis sich die sachlage entschieden habe; «dann so bald wir irenthalb entrünnen, wellend wir by tag und nacht üwer landschaft und den unseren ane allen verzug zum ylendesten zuoziechen».... Lucern, A. Religionshändel.

1609. (Oct. 11?). Die V Orte an (Freiburg). Erinnerung an die schon zweimal geschehene mahnung, auf die noch keine antwort erfolgt sei, was sie ernstlich bedauern, da es sich immer erboten habe, sofern sie des glaubens wegen angefochten würden, beistand zu leisten; nun sei offenbar, dass sie um keiner andern ursache willen ausgezogen, denn weil man sie von dem (alten) glauben habe drängen wollen; desshalb mahnen sie (Freiburg) zum letzten mal kraft des burgrechts des allerhöchsten und dringendsten, dem geschwornen und besiegelten burgrecht genug zu tun, etc. «Dann wo ir haran abermalen sümig erschinen, uns üwer hilf und bystand gegen unsern fyenden nit bewysen, — dann die sach als wol üwer als unser, wann wir von etlichen gefangenen erfaren, dass unser fyend willens sind, wo si uns je obligen möchten, das gott wende, nit allein uns, sunders ouch üch und unser getrüw lieb mitburger und landlüt von Wallis zuo irem glouben zuo bringen und under ir joch ze trucken — wurden wir uns dess ab üch zum höchsten erklagen, als ab denen, so iren briefen, siglen und oft getanen zuosagen nit statt getan hätten», etc. Lucern, A. Religionshändel (undat. concept).

1610. Oct. 11, «ilends, ilends, ilends». Bern an Zürich. «Wir haben gester uff der nacht üwer schriben und der v Orten offnen brief an üch copy (empfangen); so wir aber von unserm vogt in Lenzburg und andern oftmaln gewüsslich bericht, wie die von Lucern uf syend und zuo Hochdorf mit einem züg liggend, darzuo wie die v Ort mit einem

starken herzüg gan Bar züchen söllend, verwundert uns nit wenig, dass ir uns uff unser vilfaltig schriben der dingen noch nie bericht haben(?), und (wir) nit mögen wüssen, ob ir üch in gegenwer und rettung erhebt, die wil doch die not vor ougen ist, und wir durch obbemeldten unsern amptman mermaln gemant, die biderben lüt in fryen Aemptern nit ze verlassen; desshalb wir hüt im namen Gottes mit unserm panner und ganzer macht ufgebrochen; harumb wir begären von üch ze vernemen, ob ir üch erhebt habend oder nit, und wie es ein gestalt umb dise löuf habe. So nun wir . . . mit unserm erenzeichen uf sind, ist gänzlich ungelegen, einich underred ze halten, ouch nach diser stund von inen gliche geschrift, wie ir aber vermeinend, empfangen, aber inen mit antwurt ze begegnen, setzen wir üwerm gefallen und guot bedunken heim, dass ir das nach aller gepür allein für üch selbs, dwyl sy uns nüt schriben, tuon.»

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. T. 136 (erheblich kürzer).

1611. Oct. 11 («Mittwoch nach mittnacht der andern stund»). Bern an Solothurn. Erinnerung an die letzte mahnung und mitteilung eines berichtes über den von Lucern her drohenden angriff, der auch denen von Knonau und den anhängern in den freien Aemtern gelte, was man schwer zu herzen nehme. Desshalb mahne man jetzt Solothurn zum andern und dritten mal, so hoch und ernstlich man es kraft der bünde und burgrechte tun könne und solle, angesichts dieses briefes «eilends, eilends, eilends» ohne allen weitern verzug mit ganzer macht aufzubrechen und dem Berner panner nachzuziehen, um auch den eidgenossen von Zürich tapfere hülfe zu bringen, und darin so redlich und tröstlich zu handeln, wie es in gleichen nöten von andern wünschen würde, etc. etc. Wenn angehörige Berns, die zu dem panner ausgezogen wären, sich in der stadt oder landschaft aufhielten, so möge es sie mahnen, eilends nachzukommen. Solothurn, Absch. Bd. 18.

1612. Oct. 11, 2 uhr nachm. Bern an Solothurn. Erinnerung an die frühere mahnung. Nun gestalte sich die sache immer besorglicher, und die V Orte lassen besondere drohungen laut werden, wie die beilage erweise; auch stehen sie schon zu Rohr an der grenze der grafschaft Lenzburg, so dass man einen angriff zu gewärtigen habe; zudem vermessen sie sich, das zürcherische amt Knonau und die freien Aemter zu schädigen; um diese leute zu retten, rücke man jetzt mit dem panner aus und mahne nun Solothurn zum andern und dritten mal, so ernstlich und dringend man es kraft der bünde und burgrechte tun könne, angesichts dieses briefes, («eilends eilends eilends») und ohne allen aufzug mit der macht aufzubrechen und auf dem nächsten wege zu dem hiesigen panner zu rücken, etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. T. 138, 139.

1613. Oct. 11. N. N. an Schultheiſs J. von Erlach (in Bern). Anzeige dass etwa 60 mann als besatzung nach Hutwyl und Dürrenrot gelegt worden, nicht um die Lucerner auf ihrem boden anzugreifen, wohl aber den eigenen zu verteidigen, wenn jene herüber kämen, etc. Nachschrift: Die von Hutwyl stehen in groſser sorge, halten sich aber ganz gehorsam. (Unterschrift fehlt). Bern, A. Capp. Krieg.

1614. Oct. 11 (Mittwoch vor Galli), Seengen. Wolfgang von Weingarten, Sulp. Haller und andere hauptleute an Sebastian von Diefsbach, obersthauptmann. Bitte um voraussendung der behendesten knechte, damit man hier im notfall etwas unternehmen dürfte, etc.

Bern, A. Capp. Krieg.

1615. Oct. 11, (Seengen?). Wolfgang von Weingarten und Sulpitius Haller an Bern. Verweisung auf ihren letzten bericht. «Nach sölchem sind wir eigentlich bericht durch zwen der iren, so unsere wächter uff verschine nacht uff dem unseren ertrich gefangen habent, wie dass ir entlich tröwen und anschlag ist gesin, uff hütt zuo Sarmistorf ze morgen (zuo) essen und da dannen für und für nider ze hüsseren(?), glicher mafs wie sy ouch jetz zuo Hitzkilch und anderschwo getan habent, namlich dermafsen dass (es) schantlich von inen ze hören und zsagen ist, es sige mit tröwworten und (oder) handanlegung, so sy an etlichen wiberen getan in dem, dass sy deren etlich, so ouch von inen luterisch verdacht, vor irem züg her [die] getriben söllend haben, item ouch die fäderen inen uss den betten an die herd und gassen zerströwet, gelten oder zuber vollen win die stägen nider geschütt, alle büecher und anders zerrissen und derglichen etc. Uff sömlichs habent wir uns in unserem läger lassen merken wie die dapferen und uns keiner wachten, müei und arbeit lassen verdriefsen, dardurch dann wir wol spüren mögen, iren anschlag zerrissen haben; dann sy je nit uns so gar noch, als Sarmistorf uns lyt, namlich kum ein fierteil einer myl wegs, habent dörfen nachen, sonder habent sich uf hüt gewendt neben us und den berg an die hand genomen gegen der Rüfs zuo und sind in ein dörflin nä(ch)st ob(er)halb Sarmistorf zogen, heifset Bettwyl, ist ouch der fryen Aempteren, aber fast irs geloubens; da habent sy zuo imbiss geesen und sind dannethin ufbrochen, und ist das geschrei, sy ziehint gen Muri zuo, ist uns aber noch nit eigentlich wüssent, wo und war sy wellent. So liggent unser eidgnossen von Zürich mit tusent mannen zuo Bremgarten und die fryen Empter by inen und warten also uff bericht üwer mi(ne)r herren.» Bitte um bescheid, ob das panner zu erwarten oder ein teil der mannschaft, der kosten wegen, zu entlassen sei. Bern, A. Capp. Krieg.

1616. Oct. 11, (wo?). Hans Richli an Bern. Die landleute zeigen sich sehr unwillig, nachzurücken, da sie die Walliser fürchten; denn es werde viel geredet, wie dieselben an mehreren orten einbrechen wollen. Doch habe er das mögliche getan, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1617. Oct. 11. Tschachtlan, venner und landleute von Frutigen an Bern. Man vernehme, dass die Walliser 6000 mann aufgeboten haben, von welchen 2000 nach Hasle, 2000 nach Frutigen und 2000 nach dem Siebental verordnet sein sollen, falls die (Oberländer) auszögen; ein burger von Leuk («der alt Fahri») soll auch zwei (genannte) am Kandersteg gewarnt haben, wenn sie etwas hätten, das ihnen lieb wäre, so sollen sie es verbergen, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1618. Oct. 11. Wilhelm Rümsi, landvogt zu Interlaken, an Bern. Antwort auf den empfangenen befehl. Er habe die der herrschaft I

auferlegte anzahl (knechte) sofort ausgezogen; es fehlen nur acht mann, die er in den «herbst» geschickt habe; andere dahin zu verordnen würde schädlich sein, da (nur?) diese die bräuche des ortes wissen; das bitte er zu entschuldigen. Nach Hasle und Brienz sei der späher wegen geschrieben, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1619. Oct. 11. Heinrich Kamer(?), vogt zu Aarburg, an Sebastian von Diefsbach, hauptmann der Berner. Einer von Brittnau habe angezeigt, wie die benachbarten Lucerner alle auf seien und nach Willisau ziehen, wobei sie drohen, in das land herüber zu fallen und den neuen glauben auszureuten. Nun bitte er um schnellen bericht, wohin (das panner) ziehe, damit er die leute dahin weisen könne, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1620. Oct. 11, 9 uhr vormittags, Aelen. Hans Rudolf Nägeli an Bern. Heute habe ihm Franz de Pre von Lausanne angezeigt, dass die Walliser mit 1000 mann (wirklich) den V Orten zuziehen, jedoch nicht willens seien, auf Berner gebiet zu kommen; auch melde er, dass der markgraf von Musso mit etlichen Italienern (heranziehe). Die nach Wallis geschickten späher seien noch nicht zurückgekehrt; bringen sie etwas anderes, so werde dies ebenfalls eiligst berichtet werden. Ueber den herzog von Savoyen könne man nichts anderes vernehmen, als dass er das geld nicht zahlen und die Waat seinem bruder übergeben wolle. Bern, A. Capp. Krieg.

1621. Oct. 11. Venner und landleute von Obersiebental an Bern. Bitte um rücksicht auf die erklärungen der Walliser. . . Man schicke nun 100 mann (zu dem panner); die übrigen wollen sich rüsten, um das gebirge zu bewachen, so weit man es vermöge; . . . man hoffe, dass die obrigkeit daran kein missfallen habe; sonst würde man sich nach vermögen bemühen, gehorsam zu beweisen; wenn es aber so bleiben dürfte, so würde man (diese gewährung) zu verdienen bestrebt sein, etc. Bern, A. Capp. Krieg.

1622. Oct. 11. Vincenz Brenzikofer, Fridolin Schweizer, vögte zu Trachselwald und Sumiswald, und (der?) schultheifs von Hutwyl an Bern. «Günstig gnädig wys lieben herren. Als dann der vogt zuo Sumiswald und ich uf hüt Mittwuchen gan Huttwyl komen, etwas daselbsen zuo erkunden, da ist uns begegnet, dass die Willisouwer suffer(?) an der wacht am mark zuher(?) ligen. Uf sölich(s) sind wir bed, ouch ein erberkeit zuo Hutwil, ufshin zum Aeschenbächlin geritten, aber nieman da funden; haben wir den weibel zuo Hutwil und (sunst?) einen zuo im gan Schwertschwendi gschickt; daselbs sind sy gstanden, die Willisouwer zuo (in?) ganzem harnesch, etwan ein halb hundert ungförlich. Da sind etwan an die mark zuo uns kon sechs oder siben und gwer und harnesch daoben glassen; haben wir sy gfragt und gsprochen, wie es köme, dass sy also ein starke wacht da heigend wider uns, und aber wir nüt wachen. Uf sölichs haben sy uns gseit, sy habind vernomen, wie ir . . . uf Zinstag zuo nacht zuo Burgdolf mit dem paner ligen, und der Bär welle den nächsten schaden rechen; harumb sige dasselb die ursach, dass sy da

sich darumb samlind, und hend sich dess verwegen, wa man inen uff ir erdrich züchen well, so wellind sys weren, so wit ir lib und leben vermag, . . und hend ouch darbi gsprochen, wir söllind inen numen frölich vertruwen, sy wellind uff unser ertrich ouch nit ziehen, und sy sigind darumb ufzogen, dass sy die iren wöllind strafen. Sprach ich druf, sy wöltind die strafen, die das gottswort angnomen hend; die aber, so die schandtlichen wort hend gredt, die wöllind sy nit strafen. Uff sölichs sind wir nun von inen gescheiden. Wyter ist uff sölichs Hans Schürch von Gundiswil zuo uns kan, der het uns anzogen (anzöigt), wie zuo St. Urban ein hufen lige, und uff dem Bodenberg im innren gebiet ligt das fennlyn von Willisouw, und der dritt hufen zuo Schwertschwendi, und dise dry hufen mögen in zweyen stunden wol zsämen kan. Ouch ist hör sag (sic), das paner von Luzern söll uff binacht gan Willisouw kan; die dry hufen ist aber gwüss, dass sy da ligen, als wir by etlichen liplich selbs gsin sin(d). Ouch sprechend sy, sy heigind gwüsse botschaft, dass die paner von Bern uf hüt hie zuo Hutwyl sölle fürziehen, sy zuo schädigen; darum sigend sy also by einandren und wartind; ouch hend sy uns früntlich gebetten, wir söllind das best tuon, das wöllind ouch sy tuon; haben wir druf gsprochen, unser gnädig herren hettinds lang gern tan, so wölte es (doch) alls nüt helfen ». . . . Bern, A. Capp. Krieg.

1623. Oct. 11. Bern an hauptmann, lütiner, venner und räte im feld zu Burgdorf. « Es hat unser getrüwer lieber mitrat Wolfgang von Wingarten und Bitzius Haller uns uff hüt dato diss ilends bericht, wie die fiend zuo Oberäsch oben am Hallwilersee ligen söllend und ir läger allda geschlagen; harumb wir dir den brief zuoschicken, dich darnach wüssen ze halten. Ist ouch unser will und meinung, dass du dich von stund angesicht diss briefs erhebest, wo es möglich ist, üch (ouch?) in dem nützit sparen, als wir dir genzlich vertruwen, und den unsern trostlich zuozeziechen, dann sy uff ein kleini halbi mil von einandern ligen, dass zuo besorgen, wo nit in il fürsechens getan wirt, ein schmach zuo hand (be)gegnen möcht. Harum wellend üch nüt sumen. » Freiburg, Diessb. Pap.

1624. Oct. 11, (Zofingen). Vincenz Gadti und Konrad Tübi an Bern. 1. Bericht dass die Lucerner den Zürchern den absagbrief zugeschickt haben. Auch sollen sie beabsichtigen, die freien Aemter zu grunde zu richten, bevor Bern denselben zu hülfe komme; es sei also dringend nötig zu eilen oder (den feinden) in ihr land zu fallen, um das « spiel » zu brechen; denn sie drohen, mit einem andern panner den Bernern « in das nest » zu ziehen, wenn diese aufbrächen. Hitzkirch haben sie schon eingenommen; der commentur und die landleute seien zurückgewichen, weil sie hülflos gewesen. Nachschrift: In der grafschaft Lenzburg sei schon aufgebrochen, was spiefs und stange tragen könne. Bern, A. Capp. Krieg.

1625. Oct. 11, 4 uhr nachmittags, (Zofingen). Vincenz Gatti und Konrad Tübi an Bern. Es verlaute, dass der vogt am Ort mit einem haufen (Lucerner) und den Willisauern diese nacht nach Reiden kom-

men solle, um dann das (Wigger-) tal und die stadt Zofingen zu überfallen, gemäfs den vor zwei tagen ausgestreuten drohungen, die (nachbarn) zu grunde zu richten, sobald sie wüssten, dass die Berner nicht stille sitzen. Darum bitten sie (die amtleute) um treues aufsehen, und zwar um eilige (hülfe); denn heute früh habe man gegen Bremgarten hin viel geschütz gehört, so dass zu besorgen sei, dass (die parteien) an einander gewesen; doch wisse man näheres nicht. Dennoch sei nötig, nicht mehr zu säumen, etc.

Bern, A. Capp. Krieg. Solothurn, Absch. Bd. 18 (copie).

1626. Oct. 11, 6 uhr (nachmittags). Wilhelm Rümsi, landvogt zu Interlaken, an Bern. Der statthalter von Brienz habe soeben gemeldet, dass die späher auf dem Brünig keine wache gefunden, und die Unterwaldner noch stille daheim seien; was sie im sinne haben, wolle er durch einen kundschafter erfahren. Die von Hasle haben zwei (boten) nach Bern schicken wollen, um auszuwirken, dass sie daheim bleiben könnten, da sie sich sehr fürchten; er habe ihnen aber geraten, eilends nachzuziehen; «sy sind vast gestorben ze Hasle, und gar nach die hüp(schi)sten knecht.» Auch habe er ihnen schreiben lassen, sie sollen bei tag und nacht berichten, was ihnen begegne; dann wolle er (im notfall) ihnen zu hülfe kommen, etc. — Nachschrift: Bitte um 30—40 kronen, da alles geld verteilt sei. Bern, A. Capp. Krieg.

1627. Oct. 11 (Mittwoch vor Galli), 9 uhr nachmittags. Wolfgang von Weingarten, Sulpitius Haller, Burkhart von Hallwyl und Stoffel Effinger an Sebastian von Diefsbach. Vielfach höre man, wie die Walliser «vorhanden» seien, um (den Bernern) schaden zuzufügen; darum bitte man (den hauptmann), nicht zu säumen, sondern eilends herbeizuziehen; dann könne man «nach dapferkeit» handeln; denn säumniss lasse grofsen nachteil besorgen. Inzwischen wolle man hier das mögliche tun. Bern, A. Capp. Krieg.

1628. Oct. 11, nachts. Ammann und venner zu Hasle an Bern. Ein wahrhaftes fräulein aus der landschaft, das jetzt aus Unterwalden zurückgekommen, zeige an, dass Ob- und Nidwalden nicht mehr als 200 mann hinaus geschickt haben; von ammann Halter und vogt «vom Brunnen» habe es daneben gehört, den Bernern solle nichts (leides) geschehen, wenn sie daheim bleiben; sonst aber hätten sie sich vorzusehen. Auch verlaute dort, wie die Walliser 200 mann verordnet haben, um Hasle zu überfallen, wenn die landleute wegzögen; das bestätige ein redlicher gesell, dem seine freunde in Wallis, woher er gebürtig, geraten haben, die wertvollere habe zu flöchnen. Da nun die Unterwaldner noch auf die Walliser warten und den (pass am) Brünig mit 4 mann besetzt halten, finde man, die obrigkeit würde die ihrigen verkürzen,* (wenn sie von hier aus zuzug forderte?) . . .

Bern, A. Capp. Krieg.

* Das original ist etwas undeutlich: „will uns dunken, üwer gnad wurde uns(,) die üweren(,) verkürzen, die aber, so wir by einandren sin möchtend, mit gar weniger hilf Wallis, Uri und Underwalden verhan wöltend"....

1629. (Oct. 11?), 9 uhr nachts, Burgdorf. Hauptmann, Lütiner und Räte an Bern. «Grofsmächtigen etc. etc. Wir haben nun dry oder

vier brief, die an ü. g. gestanden, ufgebrochen und darin vermerkt, dass die not vor ougen. Uff solichs wir versorgt und fürgenommen haben, als ilends wir mögen ze züchen an die ort, da uns diser brief* bescheidet; ob aber ü. g. etwas anders gefellig, mögend ir uns üwers willens ilends berichten; dem soll von uns so wyt möglich geläbt werden. Uns will aber von grofsen nöten ze sin bedunken, ilends zuo unsern eidgnossen und christenlichen mitburgern von Zürich ze züchen und ob gott will morn zuo Arburg ze sin etc. So aber noch niemands der üwern by uns dann allein die üwern von Thun, darumb die höchste notdurft erfordert, dass ir die, so noch dahinden sind, ilends harnach ze züchen ernstlich vermanend.» Bern', A. Capp. Krieg.

* Dieser von Cyro geschriebene brief ist auf dem adressblatt einer Zürcher missive, dd. 11. October, zu anbruch des tages, eingetragen und so nach Bern geschickt. — Vgl. nr. 1581.

1630. Oct. 11/12 (Mittwoch vor Galli, nach Mitternacht), Bremgarten. Hauptmann etc. von Zürich an Bern. «Edlen etc. etc. Wir lassen üch hiemit wüssen der kläglichen geschicht, so den unsern zuo Cappel begegnot ist, wann sy leider das feld zuo Cappel verloren haben, und darum so manen wir üch, so hoch wir üch ze manen haben, dass ir ylends ylends uns mit der grösten und höchsten hilf zuokomen wöllind.» Bern, A. Capp. Krieg.

Nachträge.

328 b. April 4, « Vigleva » (Vigevano). Franz II., herzog von Mailand, beglaubigt als seinen gesandten an die V Orte seinen secretär Princivalus de Monte. Lucern, Stadtarchiv (orig.) (mitget. v. Th. v. Liebenau).

585 b. Mai 30 (Dienstag nach Pfingsten). Konrad von Schwalbach, commentur zu Tobel, an die boten von Zürich und Bern. Antwort auf ihr schreiben (vgl. Absch. p. 1016, h). Er sehe daraus, dass er verklagt worden sei, was ihn beschwere, indem es hinterrücks geschehen; er hoffe zu Gott, durch sein verhalten kein ärgerniss gegeben zu haben; es werde sich auch wohl erfinden, dass er nichts wider die satzungen tue; in die andern häuser (die ihm übergeben worden) zu reiten sei seine pflicht. Nun wissen die herren, dass seine untertanen ihm weder zinse noch gülten verabfolgen und die vorräte noch als darleihen beanspruchen, widrigenfalls mit tätlicher entsetzung drohen, « als vorhar zwaimal beschechen ist »; mit den hülfsquellen des hauses Tobel vermöchte er nun bekanntlich nicht zuwegzukommen; hätte sein vetter sel. nur dieses gehabt, so wäre es nicht in dem jetzigen (guten) stand. Da er handle, wie er es zu verantworten hoffe, so bitte er nun ernstlich, ihm seine verkläger gegenüberzustellen . . . und ihn bei seinen rechten zu schützen, so wolle er vor verordneten der beiden städte jederzeit rechenschaft geben; käme er nicht zum recht oder zur verantwortung, so hätte er es Gott anheimzugeben.

Zürich, A. Johanniter.

791 c. Juni 26, Freiburg. 1. Nach Murten wird Peter Arsent, nach Bern Hans Guglenberg verordnet, der dann nach Zürich und Baden (auf tage) reiten soll. Tossis soll nach Bern, dann nach Murten. 2. An Solothurn zu schreiben, es möchte seine botschaft auf nächsten Mittwoch (28. d.) nach Bern schicken.

Am 27. wurde Küenzi nach Grandson verordnet, mit P. Arsent. Auf die jahrrechnung in Lauis ging Ulrich Nix. Freiburg, Ratsbuch nr. 49.

811 b. Juni 29 (Peter u. Paul), Zürich. Instruction für eine botschaft nach Glarus, wegen der sperrmafsregeln gegen die V Orte. — Vgl. Absch. p. 1060. Bullinger, Ref. Chr. III. 30—32.

912 b. (Juli A.). « Ich (Hans Golder) bin uf där jar(r)ächnig gsin im 1531 jar, aber nit usbeliben,* ursach min herren beschickten mich,

dz sy meinten domalen mit där paner uf(ze)sin, dz aber domalen nit beschach, besunters pleib äs anstan.»

Lucern, Golders Autobiogr. f. 79 b. (mitg. v. Th. v. Liebenau).

* Den 5. Juli musste Golder heimreisen; als sein stellvertreter an der tagsatzung erschien Rudolf von Hünenberg.

935 b. Juli 10 (Montag vor Margarethen), 4 uhr nachm. Zürich an Bern. (Antwort:) «Unser früntlich willig dienst, etc. etc. Wir habend üwer schryben, uns jetz uff das unser von wegen der biderben lüten zuo Wesen und im Gastal geton, sampt angehenkter beger, nit zuo gäch zuo sin und die sachen wol zuo bedenken, sines inhalts vernommen und warlich dorab etwas verwunderns und bedurens empfangen, dann wir in diseren handel nit unbesinnt, sunder mit guoter, ryfer vorbetrachtung und fürnämlich im ermässen(?) des achtenden artikels im landsfriden begriffen, dess wir üch ouch ein copy hierin verschlossen überschickend, kommen und vermeinen ouch, dass wir und die von Wesen nützid anders mit abstrickung der proviand fürgenommen, dann darzuo wir in vermög gedachts landfridens göttlichs recht, eer, glimpf und fuog gehept und noch habind, und werdent mit (der) hilf Gottes die Wesner darby, sofer inen darum von denen von Schwyz ald anderen etwas gwaltigs wölt zuogfüegt werden, hanthaben, schützen und schirmen und alles das daran strecken, so uns Gott beraten hat. Und als ir in üwerem schriben ouch meldung tuond, wir sollind bedenken, wie gern wir es von den unseren hettind, wo sy uns feilen kouf versagen soltind, — getrüwen lieben eidgnossen und christenlichen mitburger — die stund well uns Gott nit erläben lassen, dann wir noch nit wie sy, die fünf Ort, der iren halb, mit dem landsfriden dohin zwungen (sind). Desshalb wir üch hiemit abermals zum obersten und höchsten vermant und angesuocht han wellend, vorab die eer Gottes und unser aller wolfart und ufwachs, und sunderlich den achtenden artikel im landsfriden stattlich ze erläsen, im grund zuo betrachten und darus für ougen ze fassen und von herzen zuo bedenken, dass dise ding alle des gloubens und göttlichen worts halb, darin sich die biderben lüt von Wesen und im Gastal uns, und wir inen dargegen, unser lyb und guot zuogseit, iren ursprung empfachend(?), und was sich joch darunder zuotrüege, alsdann üch darin so mit trostlicher hilf und zuozug finden ze lassen, in maſsen wir unsere groſse ungezwyflete hoffnung zuo üch tragend, und ir ouch dess in vermög der pündten, des lantfridens und christenlicher verwandt und mitburgerschaft schuldig sind. Wolten wir üch uff üwer schryben unsere merkliche notdurft nach guoter meinung nit bergen, üch hieby anzeigende, dass wir uff den gestrigen Sunntag unsere botschaft uff einer lantsgmeind zuo Glarus (der) vilgeseiten biderben lüten halb zuo Wesen gehept; was uns daselbs zur antwurt gefallt, sol üch unverhalten blyben.»

Bullinger, Ref.-Chr. III. 32, 33.

1091 b. Aug. c. 4, Zürich. Instruction für Rudolf Stoll und Ulrich Funk, als gesandte nach Glarus und Appenzell. (Wiederholung der vielfach erörterten klagen über die V Orte und begründung des ansuchens, dass sich die beiden Orte endlich für die sache Zürichs ent-

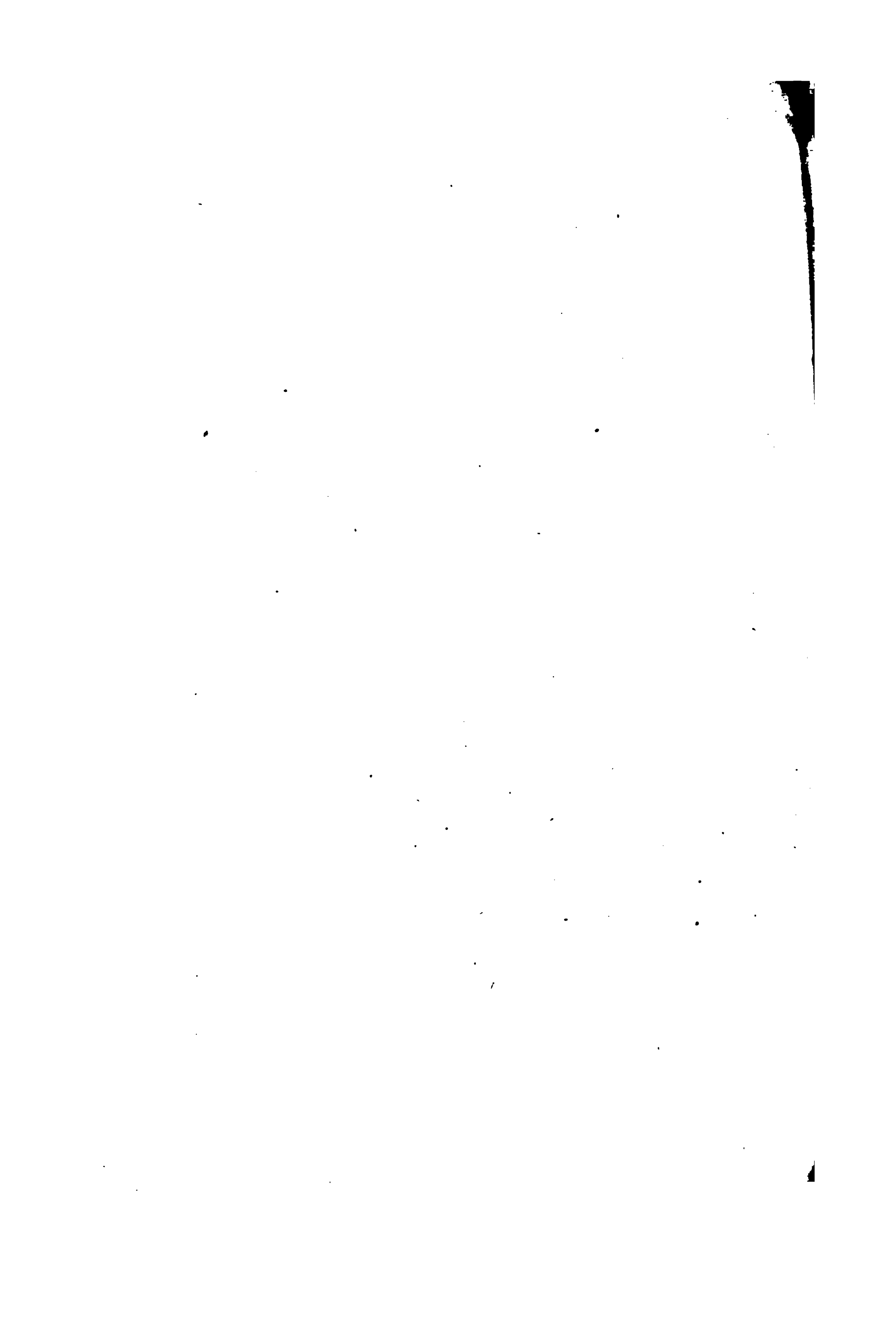
scheiden, zumal es die schiedmittel angenommen habe, etc. etc.). — Einen kurzen auszug enthalten die Absch. p. 1099, 1100, bei der verhandlung mit Glarus; über Appenzell ist dort nichts mehr vorhanden. — Vgl. hier nr. 1111. Zürich, Instr. I. 251, 252.

1297 b. Sept. 5 (Dienstag nach Verena). Zürich an Bremgarten. Vorschlag zu einer antwort an die V Orte, betreffend den proviantabschlag. (Etwas frischer gestimmt als das schreiben aus Aarau). Bullinger, Ref.-Chr. III. 54, 55.

1330 b. Sept. 9 (Samstag vor Felicis u. Regulä), Zürich. Vollmachtbrief für hauptmann Joh. Rud. Lavater, betreffend die vorbereitungen zum kriege. Bullinger, Ref.-Chr. III. 56.

S. 221, nr. 506, zeile 14 von unten ist zu lesen: beschälte.
S. 321, nr. 750 ist mit **a** zu bezeichnen.

Die nummern 328, 585, 811, 912, 935, 1091, 1297 und 1330 sind der zugehörigen nachträge wegen je mit **a** zu markiren.




Stanford University Libraries
3 6105 007 342 954

